München, 5. April 1909 14. Jahrgang No. 1

SIMPLICISSIMUS

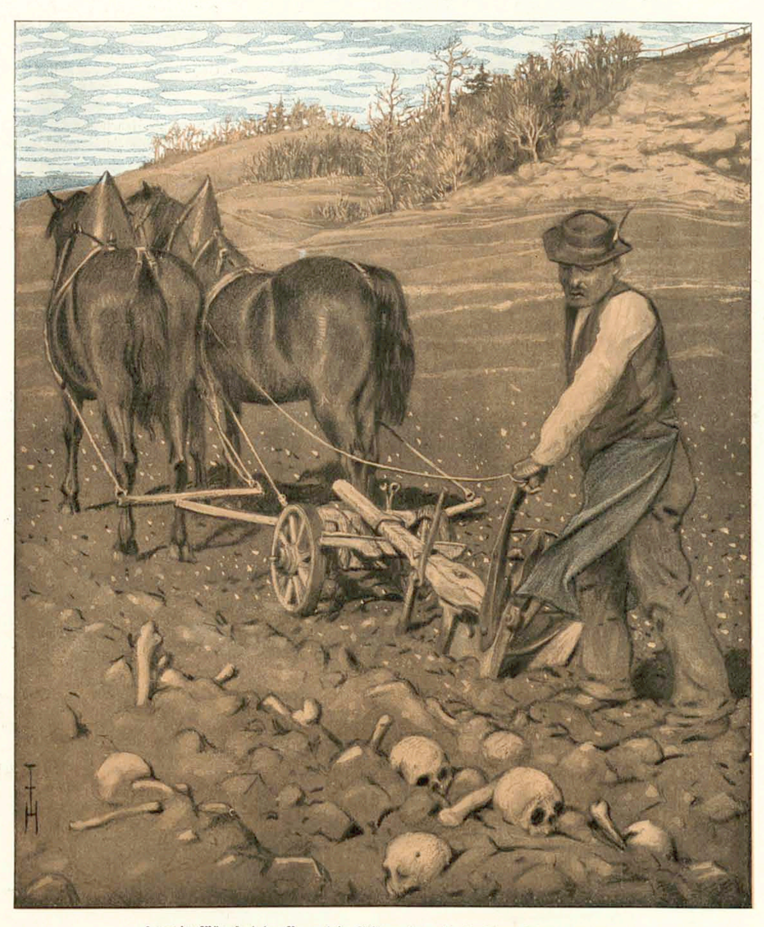
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

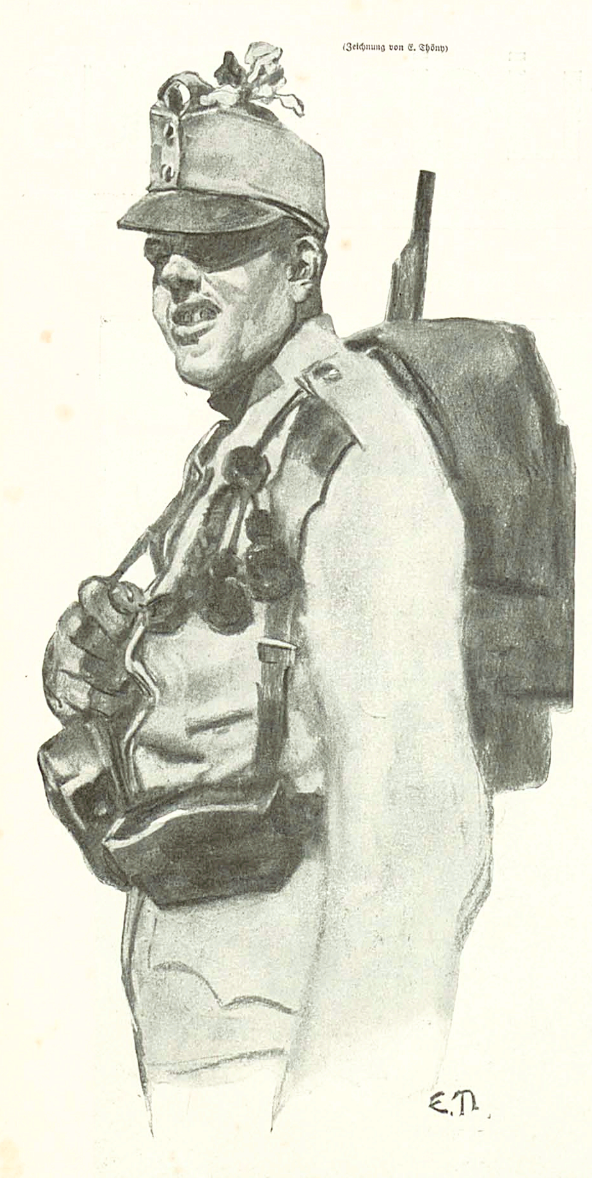
Das alte Schlachtfeld

(Th. Th. Heine)



Heuer im März fand der Bauer beim Pflügen, da er die fruchtbare Scholle gewendet,
Totengebeine der feindlichen Krieger, die hier vorzeiten im Kampfe verendet.
Hat sie der Kriegsruhm verlockt und verblendet?
Blieben wohl lieber daheim bei den Saaten, friedliche Bauern. Sie wurden Soldaten;
Denn, ach, schon damals gab's Diplomaten.

(Zeichnung von E. Thöny)



Kaiserjäger

Hast as woll schon g'heart,
Wann's jetzt aper weard
Daß mir scheiden müaßen auch von hier,
Wann's woll Bleameln geit,
Sein mir alle weit,
Bin ich, liaba Schatz, so weit von dir.

Weil's die walschen G'selln
Gar so aufrebell'n,
Schöne Sennerin, so lebe wohl!
Sölle Facken schiaßn,
Werd woll net verdriaßn
Frische Kaiserjaga von Tirol.

Ludwig Thoma

Michel an den Herrn Nachbarn von drüben

Uns trennt „la Manche"... du führst dich auf,
Als ob's vielmehr „la Mancha" wäre,
Wo Don Quijote mit dem Speere
Schafböcke mordete zuhauf.

Schlag Hämmel dir in deinen Wanst,
Soviel du magst, — bloß nicht grad meene!
Sonst kostet's dich die Backenzähne,
Die du doch nicht entbehren kannst!

Ratatöskr

Ergebenes Gedicht
an einen Minister

Folgend meinem starken Drange
Frag' ich dich: Bleibst du noch lange?
Schenkst du uns noch lang die Ehre?
Und quousque abutere?
Müssen wir dich ewig sehen?
Exzellenzler,
Meßfrequenzler,
Rosenkränzler,
Willst du wirklich niemals gehen?

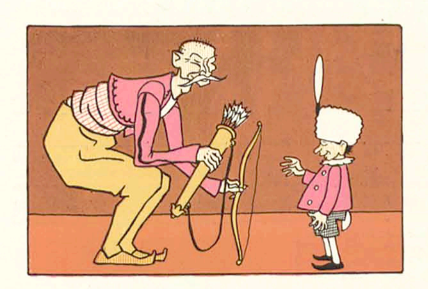
Hör' die Seufzer, die ich tue:
Gehe einmal doch zur Ruhe!
Laß dich in die Höhe lupfen!
Mit den Engeln Harfen zupfen
Sei vergönnt dir meinetwegen!
Glaubenspächtler,
Techtelmechtler,
Maiandächtler,
Nimm im Scheiden meinen Segen!

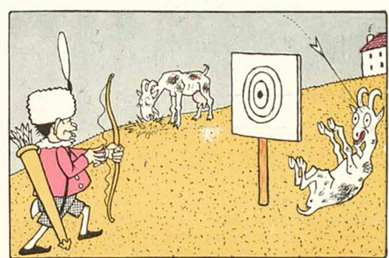
So genieß' das obligate
Otium cum dignitate!
Schenk dir Gott im stillem Frieden
Die verdienten Hämorrhiden!
Nimm sie hin als Angebinde.
Rechtsohrfeigler,
Freiheitsbeugler,
Zentrumsneigler,
Lebe wohl du und verschwinde!

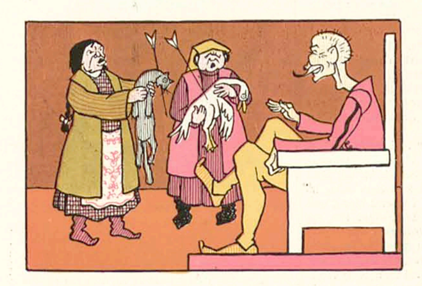
Peter Schlemihl

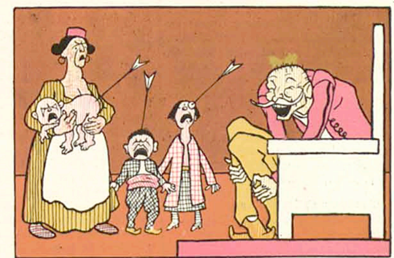
Ein Tag aus der Kindheit des serbischen Kronprinzen

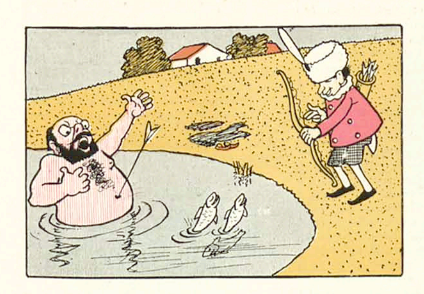
(Th. Th. Heine)

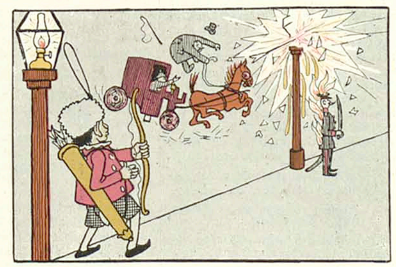


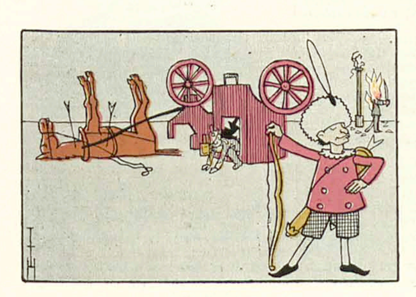


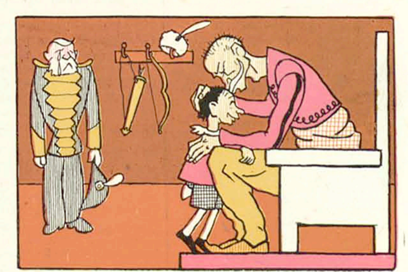














Dornsteiner Bote

Amtsblatt für den Bezirk Dornstein

Herausgeber: Peter Schlamminger

Organ für das katholische Volk

Der „Dornsteiner Bote“ erscheint wöchentlich dreimal und kann bei sämtlichen kgl. Postexpeditionen und Postboten, bei der Redaktion und Expedition des Blattes selbst abonniert und bezogen werden. Der Preis ist vierteljährlich 1 Mark. Bei Inseraten wird die 6spaltige Petitzeile zu 10 Pfg. berechnet.

№ 1 | Montag, den 5. April 1909 | XIV. Jahrgang

Einladung zum Abonnement.

Der „Dornsteiner Bote“ trägt die Devise für Religion und Sitte, für Fürst und Vaterland und eignet sich deshalb auch als Insertionsorgan in hervorragendem Maße. Unser politischer Teil trägt den Bedürfnissen des katholischen Volkes in weitestem Maße Rechnung und sind wir bestrebt, durch kräftiges Eintreten für alle Forderungen unserer heiligen Kirche auch fernerhin das Wohlwollen einer hochwürdigen Geistlichkeit zu erringen, sowie auch einem verehrten Leserpublikum stets das Neueste zu bieten und der p. p. Geschäftswelt von Dornstein und Umgebung in jeder Beziehung entgegenzukommen. Neben einem hervorragenden politischen Teil werden wir unsere Aufmerksamkeit stets auf die lokalen Bedürfnisse zuwenden, wie auch durch Scherz und Ernst für die Unterhaltung der Leserwelt Sorge tragen.

Einer hochwürdigen Geistlichkeit wie hohem Beamtenkörper und p. p. Geschäftswelt und Publikum ergebenster

Verlag und Redaktion

Für Religion und Sitte! Für Fürst und Vaterland!

Bekanntmachung.

Durch Beschwerde der Anwesensbesitzerin Babette Zirngibl ist zur hieramtlichen Kenntnis gelangt, daß von der gegenüberliegenden Gastwirtschaft und Restauration zum Rappen verschiedene Gäste anstatt in die hiezu errichteten Lokalitäten auf die vor das Haus befindliche Straße treten, um daselbst ihre Notdurft zu verrichten und zwar des öfteren zu Tages- beziehungsweise Abendzeiten, wo solches von der Beschwerdeführerin vernommen beziehungsweise auch sonst beobachtet werden kann. Es muß hieramtlich betont werden, daß solches nicht bloß den üblichen Anschauungen über Moral, sondern auch den ortspolizeilichen Vorschriften widerspricht und haben Zuwiderhandelnde strengste Strafe zu gewärtigen.

Der Magistrat der Stadt Dornstein
E. Scheiblhuber, Bürgermeister.

Tages-Nachrichten.

Balkan. Schon längere Zeit werden auch unsere Leser bemerkt haben, daß in Serbien, wie man zu sagen pflegt, „etwas los ist“. Der dortige Kronprinz, dessen Bild wir hier bringen, scheint nicht allen Anforde-



rungen zu genügen welche wir an Thronfolger zu stellen gewohnt sind, ja mancher wird vielleicht sogar den Eindruck haben, daß dieser junge Mensch, wie man zu sagen pflegt, ein „Früchtl“ ist. Solche Gunstbeweise, welche er in Form von „Tachteln“ oder „Maulschellen“ an seine künftigen Untertanen auszuteilen pflegt, würden hierorts Bedenklichkeit erregen und vielleicht sogar zu bösem Blut führen, indem wohl kein Steuerzahler geneigt sein dürfte, selbes ohne Murren hinzunehmen. Es scheinen in Serbien aber die Begriffe überhaupt etwas verwirrt zu sein, indem sich die allgemeine politische Lage dergestalt zuspitzt, daß man heute schon von einer gewissen Gefahr sprechen darf, die sich in Verwicklungen mit der österreichisch-ungarischen Diplomatie äußert.

Wir sind nicht der Ansicht der „Triple-Mächte“ (wie man England, Frankreich und Rußland zu benennen pflegt), daß diese diversen Streitigkeiten auf einer Konferenz sich gegebenen Falles erledigen lassen, indem solches schon häufig zum Gegenteil führte, vielmehr ist unsere Ansicht, daß Serbien gut täte, sich weniger an den russischen Bären anzulehnen.

Wie es scheint, wird in Berlin unsere Ansicht geteilt; wenigstens spricht manches dafür, daß auch dort endlich vernünftige Meinungen ihren Durchbruch veranstalten.

Immerhin läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Dimensionen die eingetretene Krisis annimmt, aber unsere Leser dürfen überzeugt sein, daß wir sie über die europäische Lage stets mit größter Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit im Klaren erhalten.

Paris. Daß die Franzosen stets eine etwas leichtfertige Nation gebildet haben, dürfte allgemein anerkannt sein, aber diese Erfahrung wird jetzt in einer Weise bestätigt, die uns doch seltsam berührt. Es haben nämlich sämtliche Postherren und Postfräuleins das so beliebte Mittel des Streikes ergriffen, wodurch sie jeden Verkehr unterbrochen haben. Unsere Leser, welchen die Tragweite dieser Maßnahmen nicht hinlänglich einleuchtet, mögen sich nur vorstellen, welche Art von Gefühlen sie durchleben würden, wenn eines Tages nicht mehr zur gewohnten Stunde der „Dornsteiner Bote“ in ihre Hände gelangte und sie ihr Lieblingsblättchen vermißten. Gott sei Dank sind solche Zustände bei uns noch nicht denkbar, obwohl nicht gesagt werden kann, wohin unsere modernen Anschauungen noch treiben.

New York. Gerüchtweise verlautet, daß die dortige Tochter eines bekannten Milliardärs mit ihrem Chauffeur durchgebrannt ist und soll sich das Pärchen äußerst vergnügt in einem Seebade befinden. Die Chauffeure scheinen jetzt die Stelle der Minnesänger oder fahrenden Ritter für die liebedurstigen Missies vertreten zu wollen. Auch ein Zeichen der Zeit!

Zum Falle Tremel schreibt uns ein hochstehender Geistlicher folgendes: „Die liberale Viehseuche muß mit allen Mitteln bekämpft werden und muß solche aus der Kirche, als dem Stalle der Gläubigen, entfernt bleiben. Wenn in einem Stalle Erkrankungserscheinungen vorliegen, so entfernt man das verdächtige Stück wegen der Ansteckungsgefahr.“ Wir haben diesen lichtvollen Worten des hochverehrten Würdenträgers der Kirche nichts hinzuzufügen.



Hoher Besuch. Wie verlautet, soll in allernächster Zeit unsere Stadt die Freude erleben, Herrn Georg Ritter von Orterer in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Anlaß zu diesem freudigen Ereignisse bietet eine Inspektion, welche der gefeierte Präsident des bayrischen Parlamentes in den Räumen unseres hiesigen Amtsgerichtes vornehmen will. Es handelt sich um die Neuanschaffung eines Ofens für den Sitzungssaal, da der alte in geradezu unerträglicher Weise rauchte und den Aufenthalt darin als bedenklich für die Atmungsorgane erscheinen ließ. Herr von Orterer, dessen Gewissenhaftigkeit bekannt sein dürfte, wollte sich durch persönliche Augenscheinseinnahme überzeugen, ob dem Uebelstande auf dem Wege der Reparatur oder der Neuanschaffung gesteuert werden soll, und scheute derselbe die weite Reise nicht, um bei eventueller Belastung des Budget auch mit gutem Gewissen dafür eintreten zu können.

Die Steuerfrage.



Wir haben anläßlich der drohenden Mehrbelastung eine Enquete bezüglich der neuen Steuern veranstaltet und sind uns bereits mehrfach Antworten aus unserem Leserkreis zugeflossen, welche ein sehr verschiedenes Bild über die Aufnahme dieser Neuerung gewähren. Herr Major Brückel, welcher bekanntlich in hiesiger Stadt seinem otium lebt, welches dem verdienten Kriegsmanne in Gestalt der Pensionierung gewährt wurde, schreibt uns:

„Es ist Pflicht eines jeden besonnenen und vaterlandsliebenden Bürgers, sich der Notwendigkeit

bewußt zu sein, mit Gut und Blut für die Sicherheit des Landes einzustehen und dem Grundsatze zu huldigen: si vis pacem, para bellum! In Hinblick auf diese Devise kann eine Mehrbelastung des Volkes als Notwendigkeit erscheinen und muß als bittere Pille wie jede Medizin immerhin für heilbringend gehalten werden." Heinrich Brückel, kgl. Major a. D.



Herr Oberexpeditor Betz schreibt uns:

„Nach jahrelangem qualvollen Warten erreichte der Verkehrsbeamtenkörper endlich eine Aufbesserung seiner prekären Lage. Es kann nicht Absicht des Vaters Staat sein, die Gehaltserhöhung durch gleichzeitiges Anziehen der Steuerschraube illusorisch zu machen und dürfte eine billige Erwägung aller in Betracht kommenden Momente die maßgebenden Faktoren von einer bedauerlichen Härte zurückhalten."

Josef Betz, kgl. Oberexpeditor.

Unser geschätzter Mitbürger Herr Lorenz Schacherl, Gastwirt zum Lamm, schickt uns folgendes kernbayerisches Elaborat:

„Diese Steuern kommen von der preußischen Weltpolitik, welche bloß Schiffe und Kanonen kennt, aber für die Bedürfnisse des Mittelstandes kein Gefühl hat, sondern in ihrem Großmachtdusel immer fortschreitet und in Kasernenbauten ihre Befriedigung sucht. Indem aber lauter Beamten diese Steuergesetze erfinden, werden die Lasten von den Hungerleidern auf die Schultern des Gewerbestandes abgeladen und muß unser Vaterland Bayern leider für gewisse Kartoffelpreußen bluten. Dieses ist der moderne Tanz um das goldene Kalb, welches ich schon längst gesagt habe." Lorenz Schacherl.



Wir haben diesen obigen Gutachten vorläufig nichts hinzuzufügen, indem wir uns jedoch vorbehalten, die Sache noch gewissermaßen von oben zu beleuchten. Fürs erste dürfte es genügen, die Meinung verschiedener Bevölkerungskreise zu erfahren, die gewiß interessante Streiflichter bringen und unsere Leser über herrschende Stimmungen aufklären.

Bayerische Nachrichten.

Atzling. Der hochwürdige Herr Dekan Silberer von hier wurde gestern bei einem Werke der Menschenliebe von einem plötzlichen Unfalle betroffen, indem selber auf ein Stöhnen der bei ihm bediensteten Köchin Kreszenzia Frühholz hin sich in die Kammer derselben begab, und indem er sich voll des Mitleides nach ihrem Befinden fragend über ihr Antlitz beugte, plötzlich von einem Wadenkrampf befallen wurde und nach vorwärts fiel, wobei er sich das Haupt an einem der Bettpfosten so heftig aufschlug, daß er einige Zeit bewußtlos war und selbes mit einer Hühnerei großen Beule beschädigt war. Der seltsame Unfall erregt in der Gemeinde um so mehr Bedauern, als Herr Dekan Silberer sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Kreuzhausen. (Plötzliche Bekehrung.) Seit vier Tagen befindet sich in unserem Orte eine Mission, veranstaltet von drei hochwürdigen Kapuzinerpatres, deren eindringliche Predigten von segensreichster Wirkung auf die ganze Bevölkerung sind, und werden auch schon Anzeichen von Rückkehr zu unserm heiligen Glauben laut, wo man es am wenigsten erwartet hätte. Gestern brach in der Kirche während der furchtbar klingenden Worte des hochwürdigen Paters Cyprianus ein heftiges Schluchzen aus, welches von einem hiesigen Schuhmacher herrührte, der sich schon des öfteren seines Abfalls von der Mutter Kirche auch bei Gelegenheit von Wahlen gerühmt hatte, und jetzt in lautes Weinen ausbrach, so daß er mit wankenden Schritten das Gotteshaus verließ und erst nach mehreren Stunden wimmernd in einem Straßengraben gefunden wurde, von wo ihn einige Freunde nach Hause brachten und den völlig Gebrochenen dessen Ehefrau übergaben, welche gleichfalls in heftige Gemütsbewegung verfiel und das Walten der himmlischen Gerechtigkeit erblickte. Vivat sequens!

Lokales.

Am nächsten Sonntag feiert ein Sohn unserer Stadt das Fest der ersten heiligen Messe. Es ist dies Herr Albin Gnadl, Sohn der Buchbinderseheleute Josef



und Maria Gnadl dahier, welche beide noch lebend diese höchste Freude ihres Alters genießen. Der von diesem höchsten irdischen Glücke Betroffene besuchte dahier die Volksschule und sodann das Gymnasium zu Freising, wo er den Grund zu seiner erhabenen Wissenschaft legte, welche er dann im dortigen Priesterseminar vollendete. Schon schmückt sich unsere Stadt mit Guirlanden und Triumphbögen, um dem hohen Primizianten zu beweisen, wie freudig bewegt die gesamte Bürgerschaft diese Ehre würdigt, daß einer der Ihrigen die höchste menschliche Würde der Priesterschaft erlangt. Mögen recht Viele auch durch die Tat beweisen, daß sie wissen, um was es sich handelt, wenn die Geldsammlung beginnt. Das walte Gott!

Leidenschaftliches Spiel. Wie häufig durch das Kartenspiel die Gemüter selbst sonst gänzlich besonnener Männer in Flammen geraten, hat gestern ein Vorfall bewiesen, bei welchem einige Honoratioren unserer Stadt eine befremdende oder jedenfalls ungewohnte Rolle spielten. Indem nämlich im Nebenzimmer des Gasthauses zur Post gelegentlich eines gemütlichen Tarokes der Magistratsrat N..... auf den Graszehner geschunden hatte, obwohl dieser von seinem Mitspieler, dem Gemeindebevollmächtigten L..... bereits geschmiert war, worüber genannter L..... in zornige Worte ausbrach und dem obigen Herrn N..... ein „dreckiges Rindvieh" an den Kopf warf, was dieser damit beantwortete, daß er dem bewußten L..... mit der flachen Hand auf die linke Wange schlug, worauf dieser den N..... an dessen Vollbart ergriff und ihn längere Zeit an sich heranzog, während er mit der Faust einige nur zu wohlgezielte Schläge verrichtete, was wiederum den gedachten Magistratsrat N..... veranlaßte, durch Stöße mit seinem rechten Stiefel das Schienbein des Gemeindebevollmächtigten L..... mehreremale so schmerzlich zu treffen, daß dieser förmlich sinnlos wurde. Erst dem Eingreifen verschiedener Gäste gelang es, die aufgeregten Väter der Stadt von ihrem Tun abzubringen und sie an die Pflicht des Anstandes zu erinnern. Wir möchten anläßlich dieses Vorfalles wiederholt betonen, daß die Honoratioren unserer Stadt denn doch sich eine größere Mäßigung auferlegen sollten, indem solches Gebahren ein schiefes Licht auf die Bildung gerade der bevorzugten Klassen zu werfen geeignet ist. Wenn schon wir gerne zugeben, daß wir Altbayern nicht jedes Wort in die Wagschale werfen. —



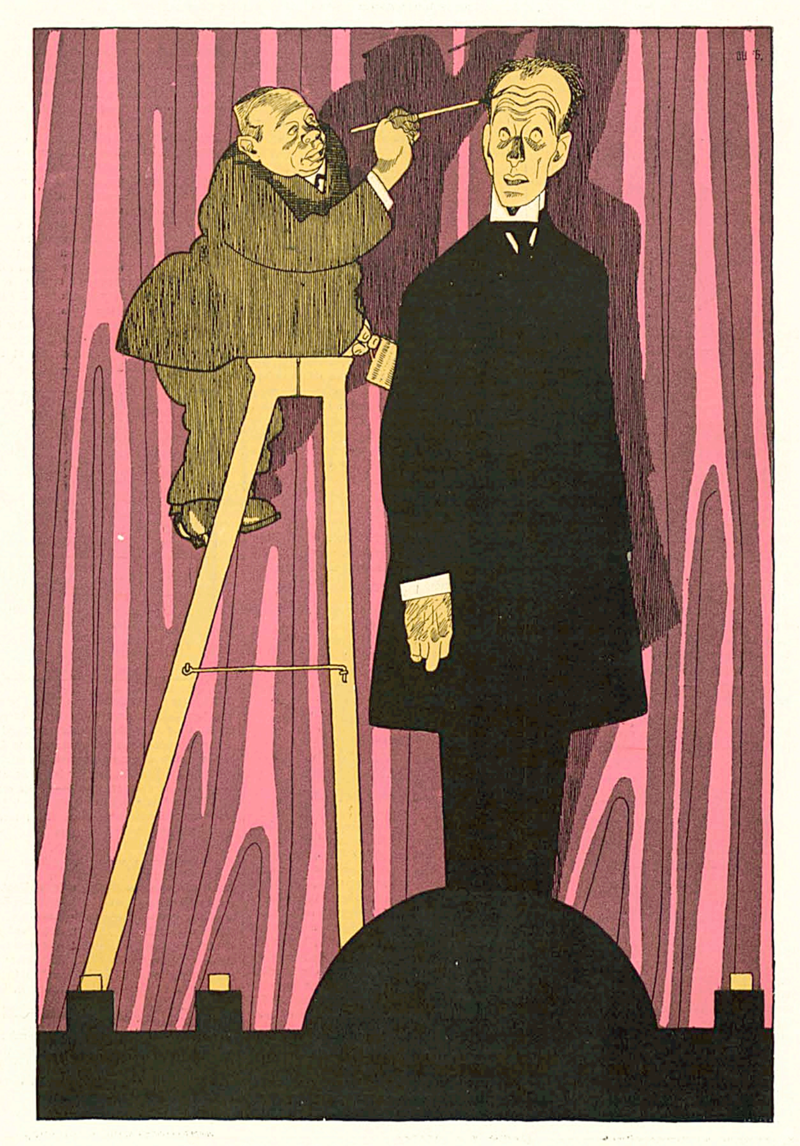
Das leidige Schneeräumen von den Dächern hätte vorgestern beinahe ein größeres Unheil angerichtet, indem unser Magistratssekretär Herr Aloys Brunner von einem von oben fallenden Schneehaufen gerade noch rechtzeitig betroffen wurde und außer einigen Beschädigungen an seinem Hute weiter nichts erlitt, aber bei größerer Masse, die eventuell mit Eis vermischt gewesen wäre, sicherlich nicht ohne Bedenken davongekommen wäre. Man kann hier wirklich nur zur Vorsicht ermahnen.

Erleichterung.

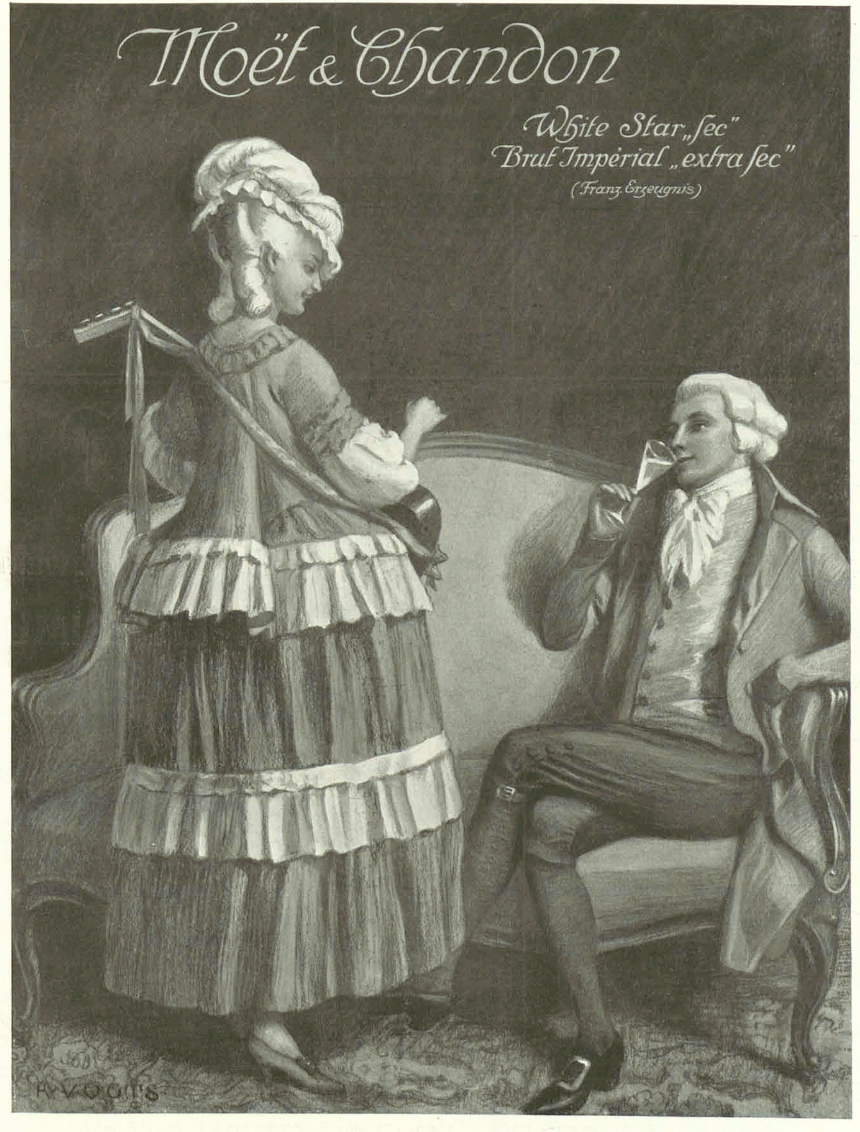
Druck und Redaktion von Peter Schlamminger.

Die Durchfallsringe

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nach „Griselda" muß Brahm seinem Hausdichter eine neue Falte hinzufügen.



1785

„Wein, Weib und Gesang"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.



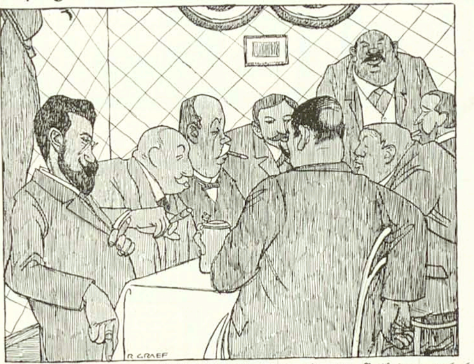
Unterhaltung

(Zeichnung von R. Graef)

„Geh'n Sie hinauf, Frau Krippner?“ — „Na, i geh' hinunter.“ — „So, Sie geh'n hinunter, hab' i mir denkt, Sie geh'n hinauf.“

Die besorgten Stadtväter

(Zeichnung von R. Graef)



„I bin geg'n die Einführung vom elektrischen Licht. Wann mir koane Gaslaternen mehr hamm, an was soll ma sich dann auf d' Nacht festhalten?"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





brachte schon Manchem ein Vermögen ein! Anregung zu guten Ideen, deren Lösung jedermann möglich, findet man in der „Zeitschrift für Erfindungswesen"; **Probenummer kostenfrei** vom **Verlag des „Internationaler Patentmarkt", Berlin W. 57 M.**

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen zum täglichen Gebrauch für Männer und Frauen!

Sexa-Hand-Bidet

Neu! Ohne Entkleiden anzuwenden **Volle Umspülung.** Patente in allen Kulturstaaten. In Deutschland 4 Patente angem 4 D R G.M. **Zu haben in allen Spezialgeschäften.** Preis: Männer M **3.50 u. 5.50,** Frauen M **4. Sexa-Gesellschaft m. b. H. Dresden-N. 17.**



Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.



Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. 1/2 Fl. M. 2.50 — 1/1 Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

! Detektiv- Institut und Auskunftei „Lux"

Tel. VI 14734

jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach-**
Berlin W., Potsdamerstr. 36 a. Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat. Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art. Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifender **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen bequeme **Monatsraten** von **10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

Bial & Freund Breslau II Wien VI/2



Das Frühstück
Kunstdruck No. 51



Das Bad
Kunstdruck No. 52



Die Morgentoilette
Kunstdruck No. 53



Morgenpromenade
Kunstdruck No. 54

Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame

Acht große Reproduktionen in vierfarbigem Lichtdruck nach Gemälden F. von Reznicecks

Papiergröße aller Blätter 60 : 80 cm, Bildgrößen im Durchschnitt 40 : 50 cm

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark

Alle Blätter in eleganter Mappe mit Deckenzeichnung vom Künstler 60 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

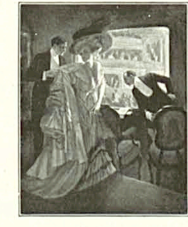
Illustrierter Katalog aller erschienenen Kunstdrucke gratis und franko



Rendezvous
Kunstdruck No. 55



Diner
Kunstdruck No. 56



Soiree
Kunstdruck No. 57



Gute Nacht
Kunstdruck No. 58



Roda Roda

Lustige Bücher von Roda Roda

Eines Esels Kinnbacke

Schwänke und Schnurren, Satiren und Gleichnisse

Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Adelige Geschichten

Humoresken

Umschlagzeichnung von J. Berchthold

Preis geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Lieber Simplicissimus

Sechste Folge. Hundert Anekdoten

Preis geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Eduard Fuchs

Illustrierte Sittengeschichte

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Drei Bände

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance — Band 2: Die galante Zeit — Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auf jeden kann einzeln subskribiert werden

Zunächst erscheint Band I, komplett, wie die anderen Bände in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark

Lieferung 1 zur Ansicht durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag

Albert Langen in München-S

Die lustigsten Bücher der letzten Jahre!

Ludwig Thoma

Lausbubengeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 5 Mark

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten. Mit vielen lustigen Bildern von O. Gulbransson
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Kleinstadtgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Briefwechsel eines bayr. Landtagsabgeordneten

Mit vielen lustigen Bildern von Eduard Thöny
Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Gesamtauflage:

über 105000 Exemplare

Ueberall zu haben! Verlag von Albert Langen in München-S

Ein glänzender deutscher Roman

Heinrich Mann

Zwischen den Rassen

Roman

Preis geheftet 5 Mark, in Orig.-Leinenband 6 Mark 50 Pf.

4. Tausend

Neue Freie Presse, Wien: Ein deutscher Balzac ist erstanden. Mit unheimlicher Kraft produziert Heinrich Mann Werk auf Werk. Und jene Glut und Explosivität, die in der Konzeption, in der Idee eines jeden seiner Werke zu spüren ist, zeigt das vollendete Werk von der ersten bis zur letzten Seite. Jedes Wort ist durchtränkt von dem feurigen Flusse eines bis zur Siedehitze entbrannten dichterischen Genius. Man kann Heinrich Manns Bücher nicht langsam lesen. Der Leser selbst gerät in fieberische Erregung und wird durchrüttelt von der gewaltigen Erregung, in welcher der Dichter das ganze Werk gleichsam in einem Atemzug geschaffen hat.
Wenn wir seinen neuen Roman „Zwischen den Rassen" lesen, fühlen wir uns wie auf einem von gewaltiger Dampfkraft dahingejagten Zuge. Wir haben nicht Zeit, bei einem Anblicke zu verharren. In der nächsten Sekunde hat uns der rasende Lauf schon neuen Bildern, Legenden, Menschen zugeführt. (Folgt Inhaltsangabe.) Das Werk dieses Dichters, der seit langem in Italien lebt und in italienischer Kultur aufzugehen scheint, ist solch ein „Werk zwischen den Rassen"! Es ist italienisch und deutsch, es spricht zu den Augen und Sinnen, und es geht an unsere Herzen, in deren tiefste Winkel es leuchtet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

THÖNY-ALBUMS





Es erschienen bisher:

Der Leutnant
Thöny-Album
Militär
Vom Kadetten zum General

Je 32 Blatt in feinstem mehrfarbigem Kunstdruck in Original-Leinenband

Preis jedes Albums 6 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

Der neue Roman

von

Knut Hamsun

Benoni

Umschlag von O. Gulbransson

Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 7 Mark

Münchener Post: Das ist nun vielleicht der 8. oder 10. Roman Knut Hamsuns, dieses eigenartigsten und reichsten aller skandinavischen Talente. Und man liest mit stets neuem Entzücken die stillen, starken und tüchtigen Bücher dieses eisenharten, urgesunden Charakters, den das brutale Leben zerreiben wollte und der es doch mit der Kraft eines nordischen Recken und Naturmenschen gemeistert hat. Ob Hamsun uns von Rittern und Königskindern singt und das irdische Leben in buntfarbige Phantasmagorien auflöst, ob er die Mysterien Pans schildert, ob er Erlebtes und Geträumtes aus Kaukasien und der Türkei in Reisebildern malt oder wie in Benoni Land und Leute, Kultur, Arbeit und Sitten aus den engen Fjords seiner nordischen Heimat schildert, stets ist er anschaulich und poetisch zugleich, stets verwebt er unlösbar reale Wirklichkeit und dichterische Illusion miteinander. Ein romantischer Realist, wie Ibsen und Drachmann.

Neue Revue: Hamsuns Stil hat eine Entwicklung durchgemacht. Er ist knapper, sachlicher geworden. Statt der Lyrismen Tatsächliches; selten mehr findet sich dieses Echo der Sätze, das Nachstammeln wie im äussersten Affekt. Das ist zu registrieren. Es steckt eben noch anderes in dem Dichter als die Hymnen der „Viktoria", die Labyrinthe der „Mysterien"; nicht Besseres, nicht Schlechteres, einfach anderes. Geblieben ist aber die zauberhafte Undurchsichtigkeit, diese ganz individuelle Erzählweise Hamsuns, die alle Geschehnisse wie durch das Medium einer unweltmännischen Seele nur erraten lässt, die alles verkleidet, in raffinierte Simplizität, und ihr Originales in die feinste Faser des Werkes noch senkt. So als Original stellen wir Hamsun über die grössten Autoren des Nordens, über Strindbergs Goethefestigkeit und den Knalleffekt Jensen, wiewohl wir auch diese sehr lieben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Lieber Simplicissimus!

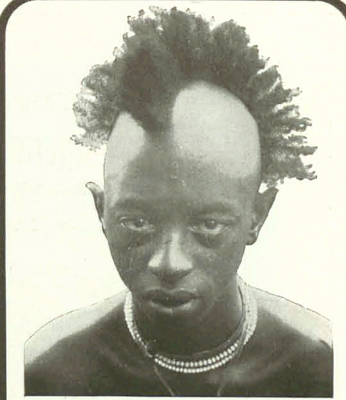
Herr v. Beigelstein, Präsident und Verwaltungsrat verschiedener Aktiengesellschaften, der als solcher häufig in der Lage ist, Verhandlungen und Abstimmungen leiten zu müssen, hält auf den verstorbenen Kammerpräsidenten einen schwungvollen Nachruf. Zum Schlusse ladet er mit bewegter Stimme die Versammlung ein, sich zum Zeichen der Trauer und um dem Verstorbenen eine letzte Ehre zu erweisen, von den Sitzen zu erheben. Alle Anwesenden stehen auf und setzen sich sodann schweigend wieder. Da erschallt in die Stille nochmals die Stimme Beigelsteins, und er ruft, wie er es von den Abstimmungen her gewöhnt ist, in geschäftsmäßigem Tone und zur allgemeinen Verblüffung: „Bitte um die Gegenprobe!“

In einer kleinen Grenzgarnison, wo die Offiziere aus Mangel an besserer Zerstreuung fleißig den Becher zu schwingen pflegen, besichtigt der Divisionskommandeur die Instruktion der Mannschaften. Als das Thema „Kameradschaftlichkeit“ an die Reihe kommt, greift Se. Exzellenz selbst ein, da der Gegenstand seiner Ansicht nach zu sehr von der theoretischen Seite behandelt wird.

„Mehr Beispiele aus dem Leben, meine Herren!“ meint der hohe Offizier und wendet sich dann an einen Mann, der ihm besonders intelligent erscheint: „Sage mir mal, mein Sohn, was tust du, wenn du einen Kameraden betrunken auf der Straße liegen siehst?“ — „Ich bringe ihn auf möglichst wenig belebten Straßen und möglichst unauffällig in die Kaserne.“ — „Sehr gut, mein Sohn! Hast du aber damit die Pflicht der Kameradschaftlichkeit schon ganz erfüllt?“ — „Nein, Euer Exzellenz. Ich bringe den Mann auf seine Stube, ziehe ihn aus und schaffe ihn ins Bett.“ — „Ausgezeichnet! Kannst du noch mehr tun?“ — „Zu Befehl, Euer Exzellenz, ich lege ihm ein nasses Handtuch auf den Kopf und stelle einen Eimer vor sein Bett.“ — Sehr befriedigt und erheitert meinte die Exzellenz: „Na, du scheinst ja Erfahrung in derartigen Dingen zu haben. Was bist du denn, mein Sohn?“ — „Bursche beim Herrn Leutnant von M.,“ war die prompte Antwort.

Der Damen-Tennis-Klub einer kleinen mecklenburgischen Stadt, die berüchtigt durch den Adelsstolz und Kastengeist ihrer Bewohner ist, veranstaltet ein Tanzfest. Dem Klub gehören natürlich nur adelige junge Mädchen an. Fräulein von A. bringt eine bei ihr zum Besuch weilende Freundin mit, deren Namen bei der allgemeinen Vorstellung niemand versteht. Infolgedessen sitzt das arme Wesen den Abend über recht einsam und verlassen da. Gegen Ende des Festes eilt plötzlich Fräulein von O., die Vorsitzende des Klubs, auf sie zu mit den Worten: „Ach, mein liebes Fräulein von B., zu meinem größten Leidwesen höre ich es eben erst, Sie sind ja von Adel!“ —

In einer größeren österreichischen Eisenbahnstation war ein Diener mit der Aufgabe betraut, die den Passagieren abgenommenen Fahrkarten alphabetisch nach den Ausgabestationen zu ordnen. Eines Tages sieht ihm ein Beamter bei dieser Beschäftigung zu und bemerkt auf dem Tische des eifrig Arbeitenden eine Tafel, auf der mit großen Buchstaben das Alphabet säuberlich aufgemalt ist. Der Beamte zerbricht sich den Kopf darüber, wozu diese Vorrichtung dienen soll, kann aber zu keinem Resultat kommen. Endlich befragt er den Bahndiener darüber, der ihm, ganz stolz auf seine Erfindung, antwortet: „Jo, wissen S', Herr Beamter, dös is a große Hülf' für mi. Wann i den Buchstaben A fertig rangiert hab', brauch' i nur auf die Tafel z'schauen, dann waiß i gleich, daß dann 's B kommt.“



Negerin aus Ostafrika. photo: Oberleutnant Weiss.







Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



Für die Herstellung der Marke: **„Champagne Strub“** werden seit Jahrzehnten ausschliesslich Gewächse der Champagne verwendet, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Ernste Zeiten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Unsere Leute gehn mit uns durch dick und dünn, wohin es auch sei, selbst bis in den Tod — und immer mit zehn Schritt Abstand.“

Der Plagiator

Laß dir raten, lieber Peter!
Kennst du denn das Sprichwort nicht?
Sieh den Krug! Zum Brunnen geht er,
Doch so lang' nur, bis er bricht.

Träumst dich König aller Serben,
Hältst an dem Gedanken fest,
Für das Vaterland zu sterben,
Wenn dein Sohn dich leben läßt.

Denn im allerschlimmsten Falle,
Wenn der Traum nur Essig war,
Hält die Hand — so glaubt ihr alle —
Schützend über euch der Zar.

Doch ich sag' dir im Vertrauen:
Wär' der Zar auch nicht so weit,
Hätt' er, Oestreich zu verhauen,
Augenblicklich keine Zeit.

Freilich wurden aus Lappalien
Auch schon Dinge von Gewicht:
Aus Sardinien ward Italien,
Aber ohne Frankreich nicht.

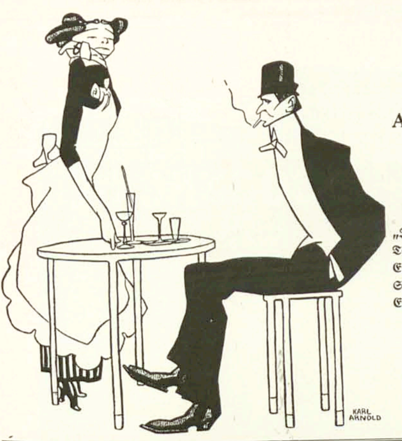
Träum' du nur vom Reich der Mitte!
Nikolaus ist — glaub' es nur! —
Kein Napoleon III.
Und dein Georg kein Cavour.

Wird dich heut' der Teufel holen,
Rührt Europa keine Hand.
Darum Vorsicht! Denk' an Polen,
Eh' die Finger du verbrannt!

Edgar Steiger

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



American drinks

(Zeichnung von Karl Arnold)

„In einen halben Liter kalten Tee schlagen Sie mir zwei Eier, und da hinein gießen Sie mir eine kleine Flasche Eau de Cologne."

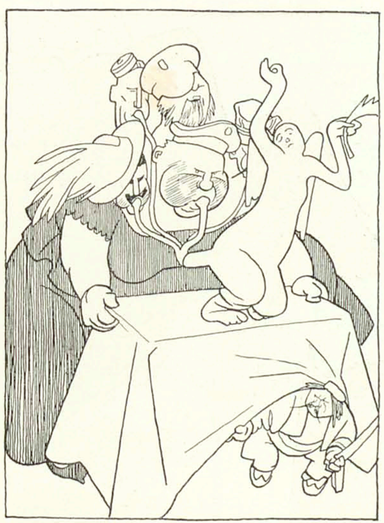

APRIL
Fröhliche Ostern
KUPFERBERG GOLD
Fr. Schmidhammer

Verlorene Mühe

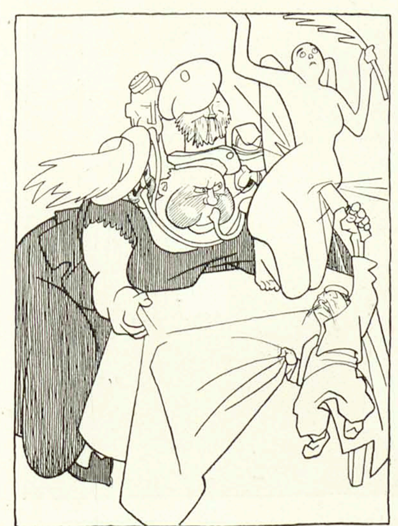
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

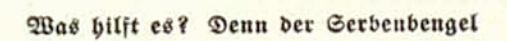


Europa bläst dem Friedensengel

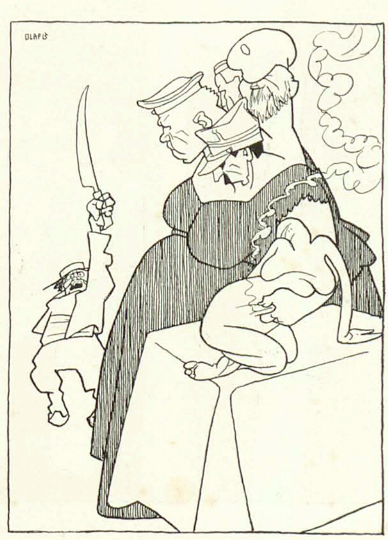


Von hinten Luft ein durch den Schlauch.





Was hilft es? Denn der Serbenbengel



Stößt ihm das Messer in den Bauch.

Der englische Nachbar

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Damned! Sie haben das ganze Haus voll Kanonenkugeln!“

München, 12. April 1909

14. Jahrgang No. 2

SIMPLICISSIMUS

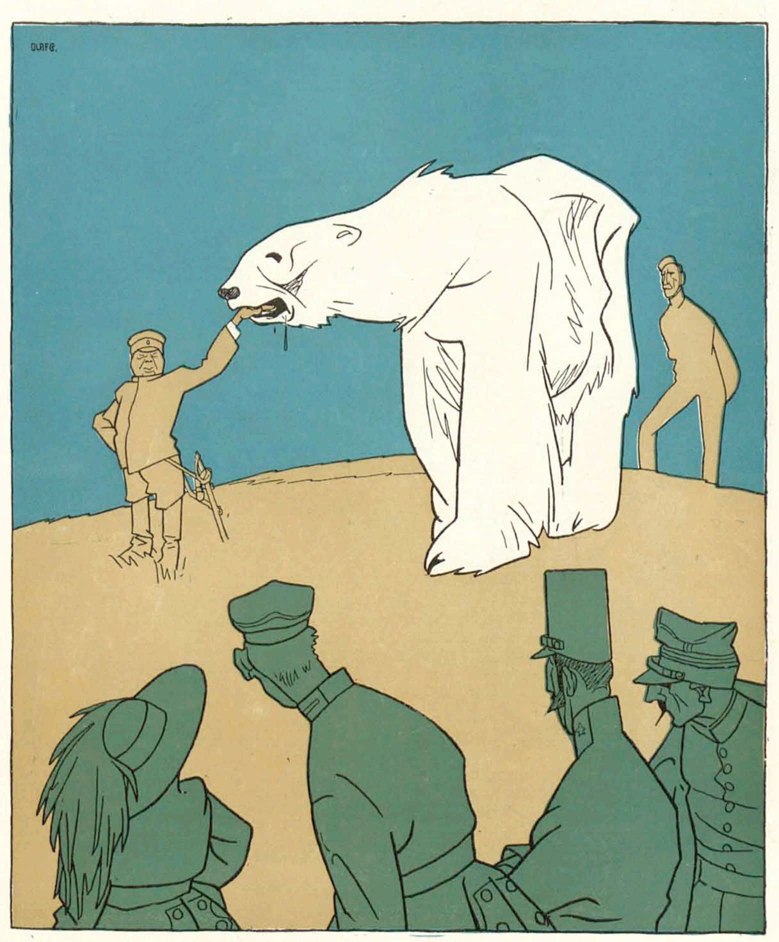
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Das zahnlose Rußland

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Haben Sie wirklich geglaubt, daß das Vieh noch beißen kann?"

Bülow am Grabe des Blocks

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Hier liegt der Block, mein Kind, in diesem Grabe,
Geboren im bekannten Januar.
Gott weiß, wie sehr ich mich bemühet habe,
Bis es erzeuget und geboren war.

Geliebte, die die Trauer hier versammelt:
Der hier Verblich'ne war ein schwaches Kind.
Er hat nur wenig Worte hergestammelt,
In seinem Innern wohnte stets ein Wind.

Auch litt er stark an mangelnder Ernährung,
An stark verwässerter Begeisterung.
Was sind Gefühle, wo nur die Gewährung
Solider Mittel hilft? So starb er jung.

Dies Portemonnaie will ich mit ihm bestatten,
Damit man weiß, woran der Gute starb;
Daß wir für seinen Unterhalt nichts hatten,
Und daß der Geiz der Reichen ihn verdarb.

So lebe wohl! Mit dir ist auch entschwunden
Das nationale deutsche Santimang.
Schon harrt man deines Vaters letzter Stunden,
Und seine Herrlichkeit währt nimmer lang.

Peter Schlemihl

Instruktion

(Zeichnung von E. Thöny)



„Janos, paß auf! Serben darfst nicht in Kopf schießen; da mirkt er nix!"

Fein heraus

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Weißt du, wenn man drei Brüder hat, die einem seine Ehre verteidigen können, braucht man nicht selbst auf sie acht zu geben."

Das Geständnis

Von Fred Fakler

Mein Chef war Advokat — ah, pardon: Rechtsanwalt sagt man ja in Berlin. Also Anwalt des Rechts! Im übrigen ein Schweinehund; aber einer von besonderer Art, dessen Dressur beinahe an Kultur grenzte. Und er verdiente mächtig viel Geld, hatte natürlich eine Maitresse.

O, die liebte ich! Leidenschaftlich und innig wie eine herrliche Braut; und ich bewunderte sie in scheuer Andacht wie eine Märtyrerin. Meine ganze freie Zeit gehörte ihr, all mein Träumen diente ihrem Kultus. Wenn ich mein Souper genossen hatte, Speck oder Leberkäse mit Kommisbrot, zog ich mich um, verwandelte den Proletarier in einen Kavalier — in einen tadellosen, bitte sehr! Und zwar nicht nach berlinischen, sondern nach westeuropäischen Begriffen! Und dann ging ich los, mit drei Mark in der Tasche und mit einem Gemüt voller Sehnsucht, daß ich als ein zweiter Kolumbus hätte um die Welt fahren können, und in einer Einsamkeit, daß ich die Raupen hätte liebkosen mögen, die im Tiergarten von den Bäumen fallen.

Ich suchte meine herrliche Braut, die Märtyrerin. Um die Tauentzienstraße herum mußte sie zu finden sein. Da hatte sie einmal unsere Tippmamsell gesehen, und die verkrüppelte alte Jungfer erzählte davon, als hätte sie eine Göttin vom Himmel niedersteigen gesehen. Niedersteigen in die Arme unseres Chefs! Welch ein Bild! Aber ich sagte mir: Was bleibt denn einer Göttin in unserer ungläubigen Zeit anderes übrig? Müssen denn nicht auch die Künstler ihre Seele an den Meistbietenden verkaufen? Warum auch nicht, schließlich wird ja doch nur Zervelatwurst in die „Dichtung“ gepackt, und das Fleisch der „Göttin“ fressen ja doch zum Schluß die Würmer. Ach ja, ich weiß das auch, was die anständigen Menschen über diesen Punkt denken. Aber der Hunger! He, der Hunger, meine Herrschaften! Der Hunger nach Brot und nach Schönheit! Ahnen Sie, was das heißt? „Wer nie sein Brot...“ usw. Und dies ist nur die Spur von einem Schatten der Wirklichkeit! Ach, wie dumm das ist, was die anständigen Menschen denken; aber man soll nicht weiter darüber reden, sonst bilden sie sich wirklich ein, ihr Denken sei wenigstens der Rede wert.

Und so stieg sie denn nieder aus dem kalten und langweiligen Himmel auf die warme, lustige Erde. Daß sie gerade nach Berlin kam! Wie kam ich hierher? Der liebe Gott wird's ja wissen. Nur nichts mehr fragen, leben, leben endlich einmal! Nach uns die Sintflut! Wenn wir nur noch eine Stunde vor uns haben, die uns beglückt.

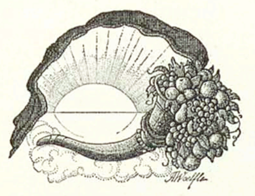
Ich habe die Stunde. Da geht eine Dame vor mir, mit wundervollen blonden Haaren. Ah, die könnt' es sein! Eine unheimlich beseligende Empfindung weht mich an, daß ich vor scheuer Wonne die Augen schließe. Dann sehe ich auf: nein, sie ist es nicht; diese geht ja, geht auf zwei Beinen, deren Füße voller Hühneraugen sind. Der wonnige Schauer verfliegt, und ich gehe weiter, aufs intensivste gespannt, alle Vorgänge und Erscheinungen um mich mit einem Blick fangend, prüfend, verwerfend. Ein elektrisches Automobil gleitet lautlos und blitzschnell dahin. Ah, das ist das ihrige! Wie wundervoll, welch ein Mysterium! Man sitzt in einem äußerst bequemen Fauteuil auf kostbarem Samt, man legt die Arme auf, wie man will, streckt die Füße aus auf einem kostbaren Teppich, der Kopf sinkt zurück, die Augen schließen sich — und man gleitet durch die Welt, blitzschnell, lautlos und rührt keinen Finger, strapaziert keinen Nerv — — — Gott, wie schön doch die Stunde ist!

Ah, da sitzt eine. — Nein, sie ist es nicht; diese hat mir einen Blick zugeworfen, der förmlich wie ein Plakat in die Gasse schreit: Eine anständige Frau! Nur hier zu haben. Café ... Ich sehe keine Weiber mehr an.

Vor einem schmiedeisernen Tor am Tiergarten bleibe ich stehen: hier könnte, nein sollte sie wohnen. Uralte Linden und haushohe Fliederbüsche auf gut gepflegten englischen Rasen bilden den Garten; dahinter schimmern die weißen Steinwände eines kleinen Palastes durch. Wer wagte es, da einzudringen? So stolz, so selbstverständlich ist's.

Ich gehe weiter, und meine Träume schweben höher, lassen sich nieder, auf und ab, je nach dem Grad des Glücks, das mir der liebe Zufall bringt. Ich finde sie, die einzige, nicht. Ein Benzinautomobil faucht vorüber. Es ist nichts Besonderes, nur ein Phänomen der Mechanik, und auch eine Kokotte kann sich's manchmal leisten. Immerhin, es könnte sein, daß es das ihrige ist. Habe ich selbst nicht neulich einer Dame auf das Kleid getreten, als Kavalier! Homo sum!

Ich gehe zurück in die Tauentzienstraße und sehe keine Häuser und keine Fuhrwerke mehr an. Vor der Auslage eines Juweliers bleibe ich stehen.



Perlen? Nein, die hat jedes Börseanerweib, da gehört nichts mehr dazu, nur Geld, so ordinär sind Perlen geworden. Aber Opale! Jawohl: ein Kollier aus unendlich vielen kleinen Opalen, das gibt's in der ganzen Welt nicht mehr, und sie, die einzige, wird es als einziges haben. O, wie froh bin ich, daß ich ihr endlich etwas schenken kann — nicht das Kollier, das muß mein Chef bestellen und bezahlen; nur die Idee — zum Dank für die vielen glücklichen Stunden, die ich durch sie gewann. Und ich setze mich auf eine Bank und denke mir das Kollier bis ins einzelnste aus, zeichne auch Skizzen dazu in mein Notizbuch — — —

Und so ging es fort, Tag für Tag, wochen- und monatelang.

Gestern abend nun, Schlag neun Uhr, kam ich auf den Kurfürstendamm zum Eingang des Zoologischen Gartens. Da erblickte ich sie — augenblicklich lief ich zurück in die Kurfürstenstraße, wo ich vorhin in einem Blumenladen ganz außergewöhnlich schöne Rosen gesehen hatte. Die Rosen waren auch dementsprechend teuer: das Stück eine Mark. Ich kaufte drei. (Ja, ich habe vergessen zu sagen, daß ich drei Mark immer bei mir trug zu dem Zweck, Rosen zu kaufen, wenn ich sie getroffen hatte. Ich glaube, eher hätte man mich verhungert, d. h. tot, mit drei Mark im Besitz gefunden, als daß ich das Geld zu einem anderen Zweck angegriffen hätte. Dann tat ich, was ich schon hundertmal im Traume getan hatte: ich ging auf sie zu, grüßte und reichte ihr die Rosen mit den Worten: „Weil Sie so schön sind!“ und wandte mich sofort wieder ab. Von weitem, und immer von Punkten aus, wo sie mich nicht sehen konnte, betrachtete ich sie dann. Es regte mich nicht im geringsten auf, war alles so selbstverständlich: daß sie wirklich wie eine Prinzessin war, ein Mensch von Gottes Gnaden, daß ich ihr wie ein Sklave Tribut entrichtete und doch dastand wie der Besitzer eines herrlichen Meisterwerkes aus Gottes Hand; und ich war nicht mehr einsam, fühlte mich nicht mehr verblutend in zielloser Sehnsucht, war mit ihr vermählt, fühlte nun eine Welt um mich und eine wundersame Mechanik in ihr, die ich meisterte, indem ich ihr diente, die mein Leben schloß von Anfang bis zu Ende.

Sie stand eine Weile still und betrachtete die Rosen, ging dann auf und ab, stets das grell beleuchtete Tor des Zoologischen Gartens im Auge behaltend. Es war klar: sie erwartete meinen Chef, der auch Aktionär des Gartens war und immer dort steckte. Diese Feststellung machte weiter keinen Eindruck auf mich; ihr Gang war zu schön: von einer rhythmisch bewegten Gelassenheit sondergleichen, ein Fluß der Linien, eine Ruhe der Flächen und alles in einer Harmonie — ein Wunder, ein Wunder — — Und ein Zauber um sie, reizende Ueppigkeit des schlanken Leibes, unsagbar seltsam: Wehmut und keuscheste Brunst und noch etwas, ich weiß es nicht bestimmt, es ist so lächerlich überspannt und drängt sich mir doch immer wieder auf — — Ewigkeit, Unsterblichkeit, ja, das ist's, so dumm es auch klingen mag.

Nein, es ist nicht dumm und auch nicht überspannt, ich empfinde es ganz deutlich, daß mein Gehirn jetzt exakt und nüchtern arbeitet und daß mein



Gemüt jetzt Maß hat, das in natürlicher Proportion zum Bewußtsein steht; noch vor einer Stunde mag ich effektiv wahnsinnig oder effektiv blöd gewesen sein — jetzt aber! Bitte: vor vier Monaten hatte ich auf der Post zu tun, und ich mußte eine lange Weile in dem Raume warten, wo die Beamten die vielen hundert Briefsäcke öffnen; ihrer vier arbeiteten daran dreiviertel Stunden lang. Ach, wieviel Griffe, wie oft hin und her, immer dasselbe; warum macht das nicht eine Maschine? „Erfinden Sie sie, Sie werden Millionär,“ sagte mir einer. Und in meinem Unterbewußtsein arbeitete dann nachher irgendetwas ununterbrochen an irgendeiner Idee, daß ich's dumpf spürte, wie man an einem leisen Beben der Erde spürt, daß da unten etwas vorgeht. Jetzt ist es da: ich weiß die Maschine! Ach, und wie all das Wissen in mich strömt! So muß es einer Blume zumute sein, die im Dunkeln vegetierte, und nun ist ein Fenster aufgegangen und die liebe gute Sonne scheint herein: ich blühe, ich blühe!

Ah, mein Chef! Er tritt aus dem Tor heraus; sie hat ihn bemerkt und wartet. Er wendet sich nach rechts, wo sie steht, erblickt sie, läuft hin und packt sie am Arm; sie schüttelt ihn ab. Sie sprechen dann miteinander, anfangs ruhig, dann regt er sich auf und fuchtelt mit dem Spazierstock herum. Sie spricht nichts mehr, wendet sich endlich halb ab, sagt ihm noch ein Wort, ein einziges, und geht; er starrt ihr blöde nach und schleicht dann davon. —

In der Tauentzienstraße, auf dem Mittelweg, der wie eine Promenade ist, holte ich sie ein. Sie ging wie todmüde; und da erkannte ich's: sie war in der Hoffnung. Ich begrüßte sie und bot ihr den Arm; sie nahm ohne weiteres an. Ein flüchtiger Blick sagte mir: dieser Mensch leidet — leidet, wie du noch nie gelitten hast! Wir gingen ganz langsam, und ich sprach leise zu ihr.

Sprach, ich weiß nicht mehr, was; aber es war klug und war voller Liebe. Es war mir, als nähme jedes Wort ein Stück von all dem Gram, mit dem jahrelange Einsamkeit und Sehnsucht mein Gemüt beladen hatten; und das Wort entfloh so leicht dem Munde und mit ihm der schwere, schwere Gram, Stück um Stück, verweilte einen Augenblick, sich vermählend dem Gefühle der Gefährtin, stieg dann auf und sammelte sich am klaren Himmel, ordnete und entwickelte sich und ward zum Bilde — da sahen wir es, erkannten uns, begriffen das Leben um uns — — — O, es sprach ein gottbegnadeter Dichter in der Stunde!

Plötzlich erblickten wir einen alten, zertretenen Strohhut zwischen den Gleisen der Straßenbahn. Ich hob ihn mit der Spitze meines Stockes auf, und da lachten wir mit einem Male wie aus einem Munde — lachten und lachten, sinnlos, unvermittelt, wie Kinder, einfach, weil wir beide glücklich waren. Und wir zogen lachend weiter, redeten nun auch miteinander, gar nicht gescheit, nur so dummes Zeug, daß wir nur unsere Stimmen hörten, gingen schneller, weckten einen eingeschlafenen Droschkengaul, schenkten einer armen Frau Geld und kümmerten uns im übrigen um keinen Teufel; wir waren allein auf dieser Welt — wir waren glücklich. Das Tor des Hauses, wo sie wohnte, war offen. Wir sahen uns fragend an, fanden keine Antwort, und der glückselige Zauber wich langsam von uns; und langsam und mühsam stiegen wir die stockfinsteren Treppen hinauf. Die Zündhölzchen, die ich anbrannte, verlöschten, die Finsternis schloß sich immer wieder um uns, schwer und stickicht, immer schwärzer und schwärzer. Bangigkeit fiel uns an, hing sich wie bleiernes Gewicht an die Füße, daß wir immer langsamer und mühsamer stiegen — als ob die Nerven und die Muskeln nur noch dem auf der ersten Treppenstufe gegebenen Impulse folgten, der nun wie ein Stoß wirkte, dessen Energie von selber erlischt. Als wir im dritten Stockwerk anlangten, war der letzte Rest von Energie verbraucht.

Da krächzt es aus der Finsternis — 's ist nicht menschlich, nicht tierisch, ist unartikuliert schauerlich — und ein elektrisches Taschenlämpchen flammt auf: mein Chef steht dort. Jetzt verstehe ich ihn, mit einer vor Wut und Hohn erstickenden Stimme krächzt er: „Ah — bitte — sich — nicht — weiter — aufhalten — zu — lassen — wünsch' wünsch' — haha — gute Unterhaltung — mein gewesener Herr Schreiber, und du —“ Währenddem sucht er den Griff seines Stockes zu lockern — ich merke, daß es ein Stockdegen ist — und schleicht sich vorsichtig feige entlang der Mauer, in deren Mitte sich das große Hoffenster befindet, das vom Boden bis zur Decke reicht. Hier streift er das Mädchen, wirft einen scheuen Blick auf mich, stößt sie dann in den schwangern Leib und sagt: „Kanaille!“ Ich springe zu, ein Faustschlag rechts und einer links, er taumelt zurück — da zersplittert das Fenster von oben bis unten, und gleich darauf schlägt ein großer Körper schwer und dumpf im Hof auf — — —

Und nun heißt ihr mich „Mörder“, ihr anständigen Menschen!

Gemütsmenschen

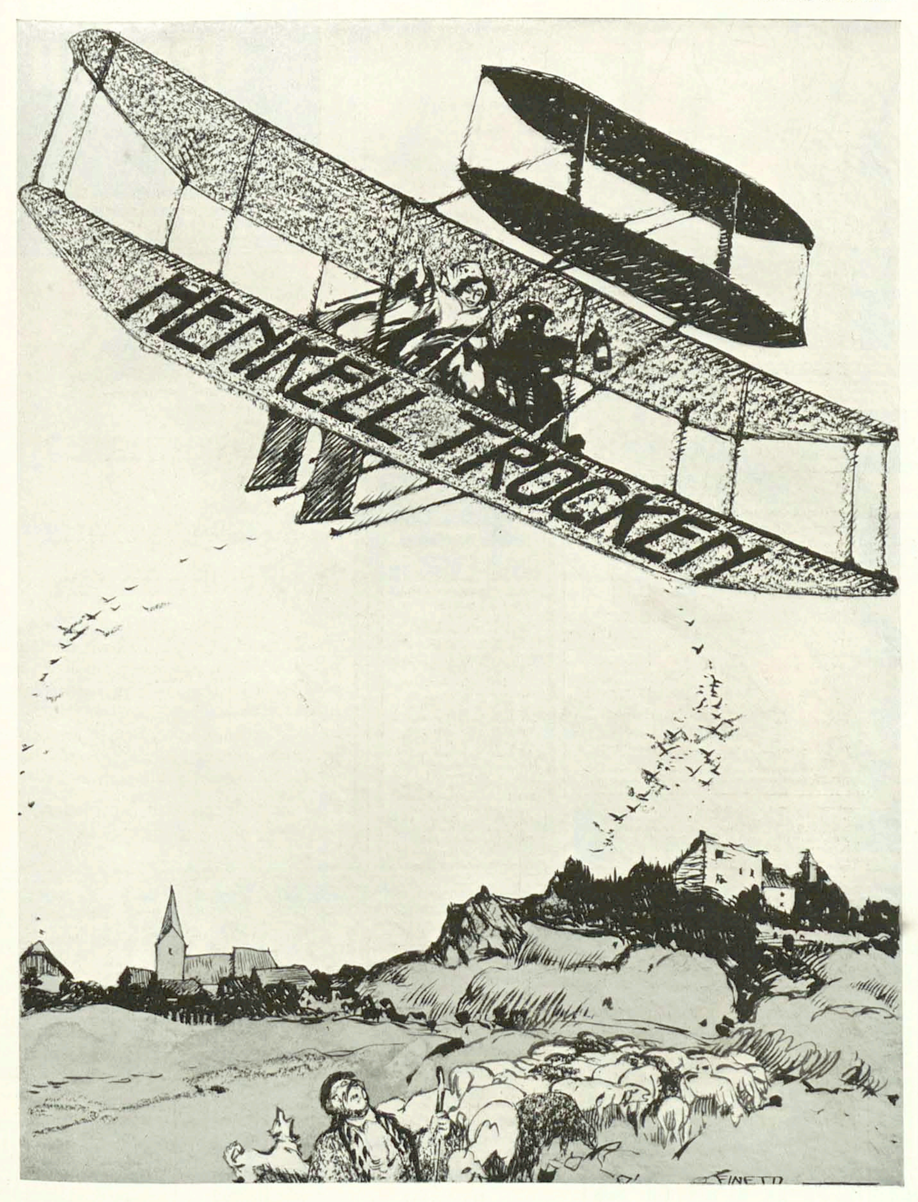
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Würdest du es übelnehmen, Schatz, wenn ich die Blumen meinem Mann ins Krankenhaus mitbringe?"

Der beste Aeroplan!

(Zeichnung von G. v. Finetti)





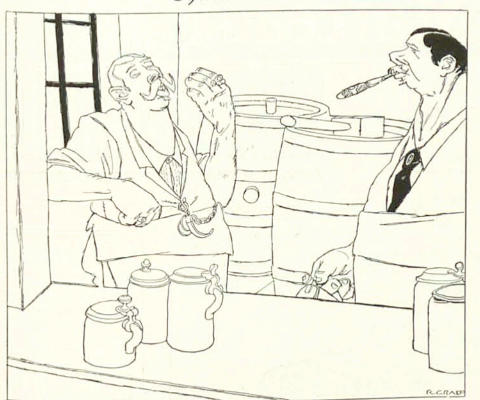
Ideale

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Sehn Sie, ein ideales Weib ist eins, das einen gut behandelt und es dabei gar nicht nötig hat!"

Charakterlos

(Zeichnung von R. Graef)



„. . Dös is a ganz a meineidiger Schuft, a meineidiger! — Z'erscht schenkt er seine zwoa Hausstöck in vier Jahrln raus, und jetzt laßt er sich in den Verein gegen betrügerisches Einschenk'n aufnehmen."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **33 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Bildungsdrang

(Zeichnung von J. Gosé)



„Wie soll man alle Bücher lesen, die man gelesen haben muß? Man hat ja nicht einmal Zeit, die Bücher zu lesen, die man nicht lesen darf."

Ostern

Unsres Domes Sopranisten
Künden es im hellen Chore
Von der Seitenschiffempore:
„Christ erstand!" — Und die Bassisten
Respondieren —

Und der Alt und die Tenöre
Jubeln drein mit Orgelrauschen ...
Hochgeneigt geruhn zu lauschen
Seine Durchlaucht. — Weihrauchflöre
Düften lieblich ...

Und des Hofes Damen fächeln,
Während der Kaplan der Predigt
Voller Anmut sich entledigt ...
Seidne Kavaliere lächeln
Weltlich, skeptisch —

Hören, was sie nie mehr lasen,
Bei der Orgel Zartgeflöte ...
Und Chrysander und Damöte
Bergen ihre Spötternasen
Hinterm Dreispitz ...

J. Graf

Lieber Simplicissimus!

Die Hysterie der Komtesse ist so schlimm geworden, daß man endlich einen berühmten Spezialisten konsultiert. Er untersucht die Kranke — er reibt sich verlegen die Hände — wie soll er's der Gräfin-Mutter nur sagen ...? Und endlich beginnt er: „...Gräfin, es gibt ein Mittel, das die Heilige Schrift empfiehlt — in dem Vers: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Komtesse müßte ... heiraten ..." — „Glauben Sie, Herr Professor ...? Aber meine Tochter ist drei Jahre Hofdame gewesen, und es hat ihr nicht geholfen ..."

Mein Vetter Carlo besuchte die Regimentsschule zu Gospitsch in der Militärgrenze. Sein Vater war Oberst — die Lehrer suchten sich mit Carlo gut zu stellen. Bei der Prüfung aus dem Dienstreglement kriegte Carlo überhaupt immer nur eine Frage: „Zöögling Carlo Wuitsch — mit wieeviel Woortän muß där Krieegär ein Aehrenmann sein?"
Carlo antwortete regelmäßig: „Mit aajnem Woorte — där Krieegär muß ein Aehrenmann sein."
Dann legte ihm der Lehrer die Grenzerpranke aufs Haupt und sagte: „Braav, Caarlo — ich wäärdä dem hoochgebiietendäm Herrän Ooberstän, deiinem Herrän Vaatär, gehoorsamst meeldän, daß sein Sohn ein braavär Zöögling sey."

Frau Bermann, die Philanthropin, gründet ein Säuglingsheim und läuft bei den Spitzen der Gesellschaft herum — mit einem Erpressungsbogen. — „Meine Gnädige," sagt der Hofmarschall, „zu einer Subvention aus der Allerhöchsten Privatschatulle können wir uns nicht verpflichten. Aber eine der königlichen Prinzessinnen fürs Ehrenpräsidium können Sie haben. Sogar eine junge, wenn die Säuglinge ehelich sind." Roda Roda

Geheimste Sehnsucht

Und einmal möcht' ich nach den langen Wehen
Selig versöhnt,
Mit dir über Felder am Abend gehen,
Wann Stille tönt,

Vielleicht, daß mein innerster Geist
Erlauscht einen Laut,
Ob dich meine Seele Schwester heißt
Oder Braut.

Hans Kyser

Der Schatten Gottes

Es geht ein Sämann aus und sät
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Schritt stampft in Schritt, der Same fällt:
In Zeit und Raum blüht eine Welt.

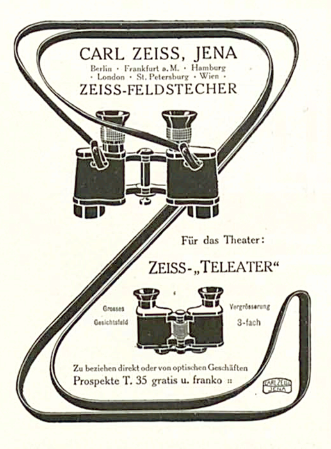
Ein Mähmann schlurft hintan und mäht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Tritt stapft in Tritt, die Sense schlägt:
Es stürzt die Welt in Nichts gefegt.

Hans Kyser



Wo man auch weilt, der Stadt enteilt,
Dass man die kranken Nerven heilt,
Am kleinsten Ort, sonst kein Komfort,
Doch „Müller-Extra“ gibts auch dort!

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff







der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.





Sommersprossen, gelbliche Haut, braune Flecken entfernt am schnellsten und wirklich sicher nur „Crème Soli“, unter Garantie völlig unschädlich, u. laut vielen Dankschreiben einzig noch erfolgreich, wo bisher alles nutzlos geblieben. **Jeder Versuch überzeugt von der spez. bleichenden Wirkung! 18 jähr. glänzende Erfolge!** Dose nebst Spezialseife u. wissenschaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“ M. 2.50. **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Teppiche

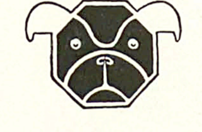
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

H. W. Voltmann, Bad Oeynhausen.
Specialfabrik für Handbetriebs-Fahrräder (Invalidenräder) Krankenfahrstühle f. Strasse und Zimmer.
Kataloge gratis.

Zauber-König
Zauber-Scherz-Vexier-Artikel.
Preisliste gratis & franko.
Berlin, Friedrichstr. 54 s.

Die ungeheuere Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur M. 1.50
Grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 43.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



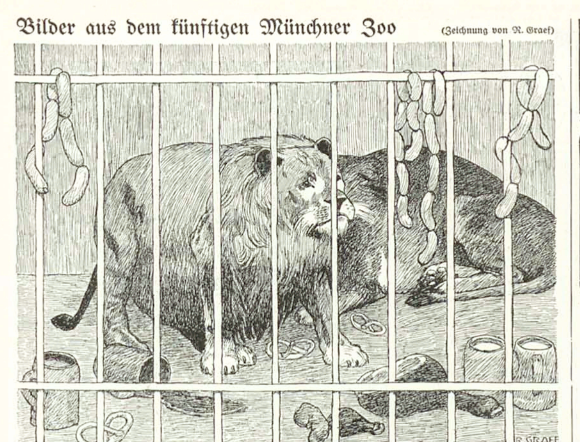
COGNAC OLD
MEYER FILS
Feinster französischer Cognac

Zu beziehen durch den Weinhandel.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Bilder aus dem künftigen Münchner Zoo

(Zeichnung von R. Graef)



Das goldne Münchner Herz

Alle Fanggeräte zum

Angelsport

empfiehlt
H. Stork, München B.
Katalog gratis! Residenzstr. 15.



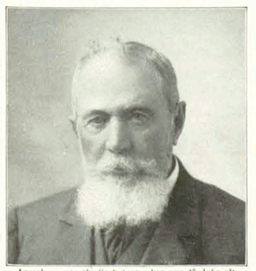


INTERNATIONALE PHOTOGRAPHISCHE AUSSTELLUNG

DRESDEN 1909

Ausstellungspalast ∘ Mai-Oktober

Kunst- u. wissenschaftliche Photographie. Reproduktionstechnik. Industrie. Sonderausstellung für Länder- und Völkerkunde. Sternwarte u. Kornsche Fernphotographie in Betrieb. Brieftauben - Photographie. Vorführungen für Belehrung und Unterhaltung. Vergnügungspark. Tombola.



Aussehen, wie ein Sechziger, aber nur 45 Jahr alt.
Graues Haar macht greisenhaft



Verjüngt durch den Energos.

Der ENERGOS bleibt die mächtigste Waffe gegen schwachen Haarwuchs, Haarausfall, drohende Glatze und Ergrauen.

Das beweisen ungezählte ärztliche Erfolgsberichte und Empfehlungen aus aller Welt.

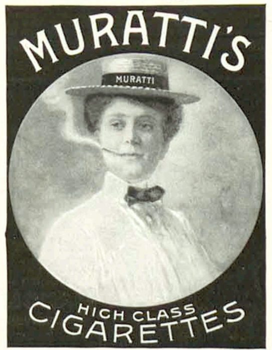
4 deutsche Reichs-Patente.

Verlangen Sie kostenlos ausführl. Anweisungen, Erfolgsberichte etc. in illustr. Broschüre von der

ENERGOS CO., DRESDEN 16, S. K.



Ariston gold



After Lunch

Aquarien

Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.



Dr. Bernhardi Sohn G. E. Draenert,
Maschinenfabrik,
Eilenburg (34) bei **Leipzig**
baut als älteste Spezialität

Pressen

und komplette Anlagen für

Kalksandsteine, Dachziegel und Zementplatten.

Neu: Kalksand-Klinkersteine mit **50%** höherer Druckfestigkeit oder **25%** Kalkersparnis.

Prospekte und Probefabrikate gratis u. franko.



Ideales Abführmittel

in Confektform von vorzügl. Geschmack, sicherer und milder Wirkung.

Originaldose (20 Stück) 1 Mark.
Zu haben in allen Apotheken.

Gen.-Vertr. f. Oest.-Ungarn: K. K. Hofapotheker Dr. Sedlitzky, Salzburg.



Montenegriner

(Zeichnung von E. Thöny)



Gibt es wiederum auf Erden
Nichts wie Friedensliebe?

Dürfen wir nicht Helden werden?
— — — Bleiben wir halt Diebe.

Berliner klinisches Variété

Tadelt ihr die edlen Greise,
Die, vom Heilungstrieb geplagt,
Gegen angemess'ne Preise
Patienten sich erjagt?

Hörtet ihr sie niemals röhren
Von den Zielen, hochgesteckt,
Die wir alle so verehren,
Insbesondere beim Sekt?

Wer sich schmieren läßt, kriegt Hiebe.
Heringegen reüssiert,
Wer aus purer Nächstenliebe
Selber gleichsam quasi schmiert.

Ratatöskr

Der Kammerdiener als Friedensstifter

(Th. Th. Heine)



„Wir brauchen keinen Krieg mehr, ich habe so schon blutige Hände."

München, 19. April 1909

14. Jahrgang No. 3

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Wilhelm und Fallières

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Man sieht euch aufeinander schielen,
Und beide möchtet ihr wohl so?
Na, laßt einmal den Zufall spielen,
Wo alles spielt — in Monaco!

Steuerhinterziehung

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„'ne neue Schnapssteuer? Gut, aber denn muß der Antialkoholismus mit Zuchthaus bestraft werden."

An die Blockisten

Ihr wart nun in den Ferien. Habt gerastet
Von einer Arbeit, die euch nie belastet?
Hat euch der Osterhase angeregt,
Daß ihr nun endlich ditto Eier legt?

Wollt doch nicht länger eure Faulheit schonen
Durch Ueberweisung an die Kommissionen,
Worin ein nachbarlicher Kompromiß
Noch immer die Erwartungen beschiß!

Nein, gute Herren, strengt euch an ein Weilchen,
Und tut von jetzt ab nur ein Hundertteilchen
Von all dem vielen, was ihr minder faul
Versprochen habt mit liberalem Maul!

Die Macht des Parlamentes zu erweitern,
Dies Pensum kann euch längst nurmehr erheitern.
Es tröstet euch, daß wo ein Ausschuß sitzt,
Der auch darüber keinen Tropfen schwitzt.

Doch eins obliegt euch treuen Mandataren:
Verschreibt das Reich nicht noch mit Haut und Haaren
Dem Junkerhaufen für ein Linsenmahl;
Und reißt das Maul auf, wie zur Zeit der Wahl!

Peter Schlemihl

Zentrum ist Trumpf

(Zeichnung von E. Thöny)



„Geliebte Zuhörer! In der letzten Zeit ist man unserer heiligen Kirche mit einem Tremel zu Leibe gegangen, und die Liberalen haben diesen Tremel geschwungen, und sie haben gemeint, es ist ein fester Tremel, mit dem man ordentlich zuhauen kann, ein Bauerntremel, aber siehe da, dieser Tremel ist weich geworden und hat sich gebogen und hat die Liberalen selber auf die Köpfe getroffen."



Dornsteiner Bote

Amtsblatt für den Bezirk Dornstein

Herausgeber: **Peter Schlamminger**

Organ für das katholische Volk

Der „Dornsteiner Bote“ erscheint wöchentlich dreimal und kann bei sämtlichen kgl. Postexpeditionen und Postboten, bei der Redaktion und Expedition des Blattes selbst abonniert und bezogen werden. Der Preis ist vierteljährlich 1 Mark. Bei Inseraten wird die 6spaltige Petitzeile zu 10 Pfg. berechnet.

№ 2 | Montag, den 19. April 1909 | XIV. Jahrgang

Bayern.

Heimkehr. „Wir müssen wiederum ein Kalb schlachten“, also schreibt der hochwürdige Herr Benefiziat Abele von Niedergarching mit Beziehung auf unsern wiedergewonnenen Priester **Johannes Tremel**. „Oh! — heißt es weiter in dieser schätzenswerten Zuschrift — wie fühlen wir ein seltsames Zittern durch jene hochbischöflichen Telegramme an den heimgekehrten Sohn und Freudentränen rollen heute über manche geistliche Wange. Wir ergreifen **unsern Tremel** mit freudebebender Hand und lassen ihn nicht mehr los. Wir schauen mit heiliger Rührung auf **unsern Tremel** und selige Gedanken beschleichen uns angesichts seiner. Wahrlich, das ist ein fröhliches Ostern und es obliegt uns nun, ein Kalb zu schlachten.“

Wir schließen uns dieser Meinung vollinhaltlich an und möchten nur bemerken, daß wir dieses Kalb im stillen immer erhofft haben, indem wir ja den Fall schon öfter erlebten und in unserm Vertrauen auf die frühere oder spätere Selbstbestimmung unserer Priester nicht wankend werden können.

Eingesandt. Auf unsere in letzter Nummer enthalten gewesene **Bekanntmachung** eines löblichen **Magistrates** betreff Verrichtung der Notdurft durch titl. Herrn Gäste der Gastwirtschaft zum Rappen auf der Straße beziehungsweise vor dem Hause der Frau Babette Zirngibl, erhalten wir von einem angesehenen Mitbürger die untenstehende Replikation, welche wir, unserem bewährten Grundsatze huldigend, audiatur et altera pars, zur Kenntnis der Leser bringen, ohne vorläufig Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Eine gewisse Bitterkeit, welche zwischen den Zeilen hindurchklingt, dürfte am besten beweisen, daß diese Angelegenheit in hiesigen Bürgerkreisen eine empfindliche Saite berührt hat. Wir enthalten uns aber bis auf weiteres jedes Kommentars und lassen nunmehr einen Betroffenen zum Worte kommen, indem wir dessen Eingesandt abdrucken:

Geehrte Redaktion! Betreff jener schroffen Bekanntmachung unseres allweisen Magistrats, daß durch Verrichtung der Notabene! leichteren Notdurft hiesiger sittlich gewiß völlig intakter Bürger auf die Straße und in Seh- oder Hörweite einer **zart angelegten Frauenseele** die Moral verletzt wird, möchte ich denn doch gegen eine solche Verdächtigung anerkannter und **auf sittlicher Höhe** befindlichen Charaktere entschieden protestieren. Ist es doch in unserer von hypermodernen Anschauungen angekränkelten Zeit Usus geworden, alles und jedes unter die kritische Lupe zu nehmen und überall Neuerungen Platz greifen zu lassen! Vielleicht ist ein hochwohlweiser Magistrat der Ansicht, daß wir auch in hiesiger Stadt mit den **Segnungen der Frauenbewegung** beglückt werden sollen, indem unserm weiblichen Geschlechte ein allmächtiger Einfluß auf öffentliche Maßnahmen eingeräumt werden soll nach dem glorreichen Beispiele des englischen Vetters, wo jetzt das Weib eine solche politische Rolle spielen will. In **Dornstein** ist man aber gottlob **noch nicht so weit!!** Emanzipation und Frauenstimmrecht dürften hier auf erbitterten Widerstand stoßen, auch wenn ein allweiser Magistrat ihr Panier ergreift und verlangen wir noch von der **echt deutschen Hausfrau**, daß selbe sich mit ihrer Häuslichkeit begnügt und die öffentlichen Angelegenheiten ihrem Manne überläßt, indem wir uns die Herrschaft des Unterrocks mit aller Energie vom Leibe halten. Wenn bewußte Frauenseele sich durch die notgedrungenen, Notabene! **leichteren** Bedürfnisse einiger hochanständiger Bürger betroffen fühlt, so muß selbe eben nicht hinschauen oder Beobachtungen veranstalten, welche sich keineswegs im Rahmen der Moral befinden! Die Betreffenden sind meistenteils Familienväter, welche in solchen Momenten den Geboten der Natur folgen, jedoch nicht an die Reizung **hypermoderner Frauenseelen** denken, was ihnen durchaus ferne liegt. Schreiber dieses war gleichfalls in der plötzlichen Lage, welche jetzt ein allweiser Magistrat mit seinem einer angekränkelten Anschauung entstammenden Tadelsvotum belegt, und kann selber nur bestätigen, daß er dabei keine **emanzipierte Weiblichkeit** im Auge hatte, sondern ausschließlich der Stimme der Natur folgte.

Hochachtungsvoll!

Ein Bürger im Namen Vieler.

Tages-Nachrichten.

Vom Balkan. Wir haben eigentlich nie so recht daran gezweifelt, daß das sogenannte europäische Gleichgewicht immerhin noch nicht alle Bedeutung verloren hat und obwohl auch in Dornstein die Kriegsgerüchte schon feste Gestalt annahmen und in den Köpfen einiger Politiker Verwirrung anrichteten, haben wir uns dennoch nie von der gewitterschwangeren Atmosphäre ins Bockshorn jagen lassen, sondern vielmehr die Manöver der Westmächte mit skeptischem Lächeln beantwortet. Wie recht wir wieder einmal hatten, an der Eruption des Kriegsgottes Mars zu zweifeln, dieses zeigt sich durch Belgrader Nachrichten, welche bei uns eingetroffen sind und die die durch Mißhandlung seines Kammerdieners endlich bewerkstelligte Demission des Kronprinzen melden. Man kann das pazifizierende Moment, welches in den Sporenstößen mit nachfolgendem Tod des Unglücklichen liegt, nicht verkennen und muß man hierin die göttliche Fügung preisen, welche hier eingeschritten ist, wo die Weisheit der Diplomaten nichts mehr vermochte. Nihil sine Deo, möchten wir wieder einmal den Kabinetten zurufen und sie auffordern, das Walten Gottes zu erkennen, welches aus dem Todesröcheln des Kammerdieners eine Friedensschalmei für die Völker gestaltete.

Von einer durch Wurstgift gestörten Trauung weiß unser Korrespondent aus **Louisiana** zu berichten, indem dortselbst die Tochter Maud des angesehenen und reichen Herrn Mister Huckelburry im selben Augenblick durch den vorherigen Genuß einer verdorbenen Wurst am Altare hinsank, als sie eben daran war, dem Geliebten ihrer Jugend und vielfachen Millionär Wilkins durch ein zart gehauchtes Ja ihr Leben zu weihen, welches aber nunmehr für immer entfloh. Der Jammer der Eltern spottet jeder Beschreibung und soll auch die ganze Bevölkerung ergriffen haben. Man kann angesichts dieser so jäh dahingerafften Braut nur wieder auf die Segnungen einer strengen Fleischbeschau hinweisen.

Berlin. Der so beliebte **Block** ist auf das Krankenlager geworfen. Herr Geistlicher Rat Weizacher von Sünzing schreibt uns diesbezüglich folgendes:

„Es geht jetzt ein anderer Wind, der aber nicht aus dem liberalen Lager streicht, obwohl ein Boshafter behaupten könnte, daß aus dem Spalte des liberalen Blockes jetzt die Luft unaufhaltsam entweicht. Woher kommt also dieser Wind? höre ich den Leser fragen.

Die Antwort dürfte nicht schwer sein, da man diesen Wind schon von früher kennt und stammt er aus unserem Zentrum, was vielleicht Manche mit Abschen bemerken, indem er für Liberale etwas zu scharf und beizend ist, was uns Andere aber nicht abhält, uns darüber herzlich zu freuen, denn es ist unser Wind, es ist Wind aus unserem Zentrum, wie wir mit Stolz bekennen.“

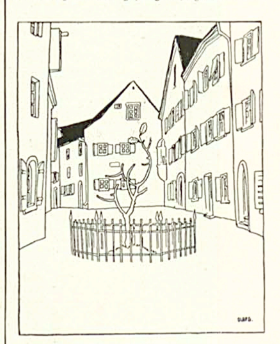
Wir schließen uns diesen Worten des wackeren Geistlichen freudig an und glauben, daß auch wir einiges dazu beigetragen haben.

Der Militärmoloch. Die von uns in letzter Nummer gebrachte Steuerenquete hat zwar verschiedene Meinungen der einzelnen Bevölkerungsschichten ergeben, aber es dürfte immerhin ein offenes Geheimnis sein, daß die Dornsteiner Bürgerschaft dem Militärmoloch gegenüber sozusagen fragliche Gefühle hegt und dürfte selber des Beifalls um so mehr ermangeln, als ohnehin die Freude an der preußischen Herrlichkeit in ein bedenkliches Stadium getreten ist. Wir stehen der Machtstellung unseres weiteren Vaterlandes, wie wohl allgemein bekannt sein dürfte, mit Wohlwollen gegenüber, aber immerhin bewegt sich besagtes Wohlwollen in jenem Rahmen, welchen die Selbständigkeit unseres engeren Vaterlandes offen läßt und von diesem Standpunkte aus rufen wir den Berliner Faktoren ein entschiedenes Halt! entgegen, insoferne dieselben bei ihrem Großmachtkitzel den soliden Boden verlassen, welcher dem bayerischen Elemente zusagt. Wir glauben damit einstweilen genug gesagt zu haben.

Magistratssitzung.

Sitzung des Magistrates Dornstein vom 16. April.

Zur Beratung stand die durch den Herrn Magistratsrat und Brauereibesitzer Vincenz Huber gehörigen Ziegenbock an der



gemeindlichen **„Friedenseiche“** begangenen Verwüstung.

Der Referent Herr Sammiller berichtete eingehend über die Tatumstände, denen zufolge im Juni vorigen Jahres obenbezeichneter Geißbock sämtliche Blätter der vor zwei Jahren auf Anregung des Herrn Major Bürkel gesetzten Friedenseiche abgefressen hat und machte derselbe den Vorschlag, es Herrn Vincenz Huber gebührend nahezulegen, diese Schädigung einer öffentlichen Anlage künftighin zu unterlassen, beziehungsweise durch seinen Geißbock nicht wiederholen zu lassen.

Herr Bürgermeister Scheiblhuber ergriff nach ihm das Wort und meinte, daß wohl ohne weitere Auseinandersetzung das Kollegium sich gegen derartiges wenden müsse und auch gewiß unser erprobter Mitbürger Herr Huber sich keineswegs solidarisch mit dem Gebaren seines

Geißbockes erklären dürfte, vielmehr es einem Zufall zuzuschreiben sei.

Herr Magistratsrat Huber entgegnete hierauf etwas erregt, ob er als Inhaber des größten hiesigen Etablissements, woraus die Stadt in Gestalt der Steuern wie auch durch Beschäftigung zahlreicher Angestellter enorme Vorteile genießt, für den Charakter seines Geißbockes verantwortlich gemacht wird? Ob man vielleicht der Ansicht ist, daß er besagten Geißbock hüten muß? Oder ob man nicht vielmehr als Besitzer des größten Etablissements mehr zu tun hat als gewisse **Maulaufreißer**, welche mangels richtiger Arbeit eine nörgelnde Kritik veranstalten? Vielleicht lassen sich gewisse Pensionisten herbei, auch jene Maikäfer zu fangen, welche diverse Eichen und Buchen kahl fressen und werden solchergestalt nützlich, anstatt wegen einem Geißbock einen Bürger zu insultieren, der nicht von der Staatskrippe lebt, sondern anderen was zum Verdienen gibt.

Nach diesen Worten frug der Referent Sammiller, ob mit der **Invektive des Maulaufreißers vielleicht er gemeint sei?** In diesem Falle müsse er ganz entschieden protestieren.

Herr Huber konstatierte, daß er Herrn Buchbinder Sammiller nicht gemeint habe.

Herr Magistratsrat Sattlermeister Hindringer führte des längeren aus, daß er als Vorstand des Veteranenvereins, aus dessen Prinzipien besagte Friedenseiche hervorgegangen sei, wie auch als Mitglied des Verschönerungsvereins zu seinem Bedauern gezwungen sei, jenes Vorkommnis des Geißbockes als geradezu vandalistisch zu bezeichnen und seien die Blätter eines Baumes, welchen die **Dankbarkeit der Bevölkerung für die Großtaten des deutschen Heeres im Jahre 1870/71 errichtet hat,** wo auch die **bayrischen** Truppen in Treue fest sich bewährt haben, sicherlich zu heilig, um dem Huberschen Geißbock ein Vergnügen zu gewähren.

Diese mit großem Beifall aufgenommenen Worte Herrn Hindringers veranlaßten Herrn Huber nach einer, gelinde gesagt, deplacierten Einladung, den Sitzungssaal zu verlassen. Das Kollegium beriet in heftiger Entrüstung, ob besagte Einladung allgemein ergangen sei oder vielmehr bloß an die Adresse des Herrn Hindringer gerichtet erscheinen könne, und manche Stimme erscholl, um eine diesbezüglich ernste Frage an den gewiß mit Recht geschätzten Mitbürger Huber zu stellen.

Herr Bürgermeister Scheiblhuber beruhigte die aufgeregten Gemüter mit dem Hinweis, daß auch die Möglichkeit besteht, daß Herr Huber damit nur einen etwas abrupten Schluß der Debatte ankündigen wollte.

Herr Hindringer erklärte noch, daß er hoch über solchen Einladungen stünde, und Herr Arzböck schlug vor, dieses Thema fallen zu lassen, da selbes nicht der Würde des Kollegiums entspricht, worauf noch Herr Oberleitner bemerkte, daß er im Sinne aller zu reden hoffte, wenn er auch die hier in Pension lebenden Beamten und Offiziere gegen jederlei Anwürfe in Schutz nähme.

Es wurde sodann Beschluß gefaßt, den städtischen Polizeidiener Haslauer mit dem besonderen Schutze der Friedenseiche zu betrauen, beziehungsweise besagten Geißbock in ein scharfes Auge zu nehmen, um jede Schädigung künftighin zu vermeiden.

Nach Schluß der Debatte erklärte Herr Hindringer, daß er wiederholt betonen müsse, daß er hoch über jener Einladung stünde.

Damit ist die viel erörterte Frage bezüglich der Friedenseiche erledigt.

Lokales.

Göttin Mode. Unser auf dem Gebiete der Photographie rühmlichst bekannter Mitbürger Herr Photograph August Schäzler ist auf eine epochemachende Idee verfallen, welche namentlich in den Kreisen der Dornsteiner Damenwelt berechtigtes Aufsehen erregen dürfte und wird selbes auch den Beifall des männlichen Geschlechtes um so mehr entfesseln, als die Hebung der Reize unserer Damenwelt mit nur unbeträchtlichen Kosten verbunden ist und der Gedanke an das Portemonnaie kein allzu starkes Stirnrunzeln der Ehemänner hervorruft. Man weiß, wie sehr Göttin Mode ihre Launen wechselt und selbst besser Situierte sind kaum in der Lage, all ihren Variationen zu folgen, abgesehen davon, daß nur zu oft das eheherrliche Veto erschallt und diesbezügliche Neigungen abschneidet, oder daß andererseits das hausfräuliche Pflichtbewußtsein den goldenen Mittelweg von selbst findet. Von diesen Erwägungen ausgehend hat unser kunstsinniger Mitbürger Herr August Schäzler, dem solches durch seine Beziehungen mit einem in Belfort lebenden Vetter ein leichtes ist, beschlossen, die von Göttin Mode, welche bekanntlich eine leichtfüßige Französin ist, erfundenen Hüte in einigen Exemplaren zu beziehen und sie den Dornsteiner Damen behufs Photographierung leihweise zu überlassen, wobei nur ein Zuschlag von 1 Mk. 20 Pfg. erhoben wird, um die notwendigsten Spesen zu decken. Auch dem gestrengsten Ehemann wird ein gnädiges Lächeln abgenötigt werden, falls er seine holde Gattin als echte Pariserin im Bilde besitzt, ohne daß er durch die Anforderung der Modetorheit in heftige Unkosten gestürzt wird. Herr Schäzler stellt uns das Bild seiner Gattin Wilhelmine zur Verfügung, welches die Vorteile des obig Gesagten verdeutlicht.



Ein Opfer der Wißbegierde wurde gestern vormittag ein hiesiger, in Pension lebender Beamter, indem plötzlich gegen neun Uhr das Gerücht unsere Stadt durcheilte, daß **Graf Zeppelin auf seinem Luftrosse** über uns hinschweben werde, was alt und jung bewog, den Aether in ständige Inspektion zu nehmen. Gedachter Beamter befand sich mitten auf dem Stadtplatze, wo er mit glühender Wißbegierde in den Aether blickend stehen blieb, jedoch von einem unvermuteten und gerade über ihm fliegenden Täubchen, welches etwas Gewisses fallen ließ, mitten auf der Stirne getroffen wurde. Wir möchten bei dieser Gelegenheit **wiederholt** betonen, daß wir die Bevölkerung Dornsteins stets **rechtzeitig** von der Ankunft des Fürsten der Lüfte in Kenntnis setzen werden, so daß sich niemand grundlos derartigen Vorkommnissen auszusetzen braucht.

Gerichtssaal.

Oeffentliche Verhandlung am Schöffengerichte Dornstein.

Der schon vorbestrafte ledige Dienstknecht Josef Freutsmiedel von Kolbermoor begab sich am 12. Dezember 1908 in die Gastwirtschaft zur Sonne des Stefan Lindlacher dahier in der ausgesprochenen Absicht, hierselbst nach vollbrachtem Genusse einiger Regensburger Würste und dito fünf Glas Bier sich zu entfernen, woran er durch die herbeieilende Kellnerin Maria Bachzauner verhindert, selber einen Stoß an die Magengegend versetzend von dem infolge des Geräusches aus dem Nebenzimmer eilenden Lindlacher an der Gurgel erfaßt, diesen aber gegen den Gläserschrank so heftig warf, daß selber umfiel und diverse Maßkrüge zerschmettert wurden und ein größeres Geräufe entstand, während die Maria Bachzauner einen Schneidezahn verlor und durch mehrere unflätige Schimpfworte verletzt wurde und Lindlacher jenen endlich unter sich brachte, und während ihm das linke Auge anschwoll, zur Bezahlung seiner Zeche aufforderte, was dieser jedoch mangels Barmittel verweigerte und so wegen besonderer Roheit in eine **Gefängnisstrafe von zwei Monaten** verurteilt wurde.

Briefkasten.



Leidenschaftliches Spiel. Unter dieser Spitzmarke brachten wir in unserer letzten Nummer den Bericht einer beklagenswerten Situation, wobei wir lediglich unserer **Chronistenpflicht** Genüge leisteten, ohne irgendwelche Parteilichter aufzusetzen, obschon uns dies ein **leichtes gewesen wäre.** Trotz unserer weisen Zurückhaltung erhielten wir schon anderen Tages folgendes Schreiben:

An den Schriftsäzer des Dornsteiner Schmierblades **(sic!!)** Indem Sie in ierem **fazam bekanten Saublade (sic!!)** meine Persenlichkeid hineingezohgen haben durch die fräche Behaubdung, das wir beim Taroken eine fermliche Keulerei feranstahltet haben, indem wir doch blos ein par Wadschen auswexelten und disses als foriebergehende Fiecherei betrachtet haben, so das wir nachtreglich noch bis zwei Uhr taroktten und mährere Halbe Bier sowie Diroler in ieniger Freindschafd getrunken haben und es gans fräch und unferschembt ist, unsern forherigen Dischgurs nebst Wadschen in das Bublikum zu bringen. Disses ist das Werg **eines Breßbandieten, (sic!!)** der wo noch dazu fon Hohnoraziohren schreibt und disse Hohnoraziohren herabsezt, damit das das Brohletarat aufgehäzt wird und keinen Reschpekt mehr besiezt, sondern das das so nodwendige Ferhältnis zwieschen Arbeitgäber und Gehielfe untergrahben wird. Disses ist das draurige **Metiäh fon hergelaufenen Breßbandieten, (sic!!)** die mit ierem Schpeichel angesähene Mäner und Hohnorazoren beflеken und for nichz halt machen und **Drohn und Altahr** untergrahben. Disses sage ich.

Mit alerhand Hochachdung

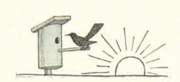
R.....

Wir bringen diesen Brief **wörtlich**, weil er ein **bezeichnendes Licht** auf den Verfasser wirft und erscheint uns sein **Bildungsgrad** hiedurch hinlänglich gekennzeichnet. Herr R....., in welchem unsere Leser mit Recht einen gewissen Brezelarchitekten vermuten, ist auch uns „fazam" bekannt und dürften wir uns über seine Qualitäten nie einem Irrtum hingegeben haben, wobei wir uns wie unsere Leser eines gewissen Kopfschüttelns nicht enthalten können, daß in Mitte unserer Honoratioren, welche wir gewiß hochschätzen, eine solche allerdings **vereinzelte Spezies** gedeihen kann. Wir kommen auf den Fall noch gebührend zurück.

Die Redaktion.

Nachtrag: Wir möchten uns schon heute mit **Entschiedenheit** gegen die Unterstellung verwahren, als ob wir **Thron und Altar** untergraben, indem wir für diese **geheiligten Institutionen** stets **unser Höchstes eingesetzt** haben und einsetzen **werden** und hierin ganz gewiß einen „**fazam**" bekannten **Brezelarchitekten** übertreffen.

Die Obige.



Der Frühling ist da und können wir dies durch die Stare bestätigt finden. Auch ist es noch Zeit, die österliche Beichte abzulegen und empfehlen wir einer hochwürdigen Geistlichkeit zu diesem Behufe unsere künstlerisch ausgeführten **Beichtzettel.**

Druck und Redaktion von Peter Schlamminger.

Vorteil

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich wußte es ja, daß ich mit meiner Heirat eine schlechte Partie machen würde, aber nun kann ich doch in Ruhe auf eine gute Partie warten."

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund Petzinger hat einer gewissen Emmy hundert Mark versprochen — für den Fall, daß er sein Staatsexamen bestehe.
Er besteht es. Emmy hat's erfahren und kommt ihre hundert Mark holen.
Nun tut's Petzinger leid um das schöne Geld. Guter Rat ist teuer.
Aber wozu hat man ein Scheckbuch?
„Emmy," sagt er, „du sollst nicht hundert Mark haben, sondern dreihundert."
Und schreibt ihr einen Scheck.
„Ich habe zweihundertfünfzig auf der Bank," denkt er — „wenn sie den Scheck präsentiert, wird er nicht eingelöst. Sie kommt dann entrüstet her, mich zur Rede stellen — ich bin unterdessen über alle Berge."
Richtig sagt man Emmy auf der Bank: der Scheck wäre ungültig — Petzingers Depot betrage nur zweihundertfünfzig.
Da legt Emmy fünfzig Mark auf Petzingers Konto ein — — — und behebt ihren Scheck.

Oberleutnant Baron Seifert schmachtet seit elf Jahren bei einem oberösterreichischen Dragonerregiment. Elf Generationen Mostschädelrekruten sind nach und nach eingerückt — er hat sich bemüht, sie mit Reitergeist zu erfüllen.
Einmal steht Seifert mit seinen Leuten beim Pferdeschwemmen — da marschiert eine Husarenschwadron vorüber. Seifert wendet sich an seine Mannschaft: „Ihr Affenhengste — schauts nur an, wie schön die Husaren beisammen sein!" Und ein Dragoner darauf: „Ja — mir saan aber auch net so hoffärtig."

Aaba



Patrioten

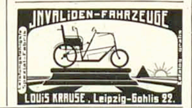
(Zeichnung von R. Graef)

„Sie beteiligen sich gar nicht an nationaler Kleinarbeit.“ — „O doch!“ — „Aber Sie lassen ja sogar bei nationalen Gegnern arbeiten.“ — „Eben deshalb. Ich bleibe ihnen ja schuldig.“





Briefmarken echt und verschieden
40 altdeutsche 1.75, 100 Übersee 1.50, 40 deutsche Kol. 3.—, 200 engl. Kol. 4.50.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG-9.
Zeitung und Liste gratis. Briefmarken-Katalog Europa = 1 Mark





Herausgegeben von

Ludwig Thoma

und

R. Geheeb

□ □

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

□ □

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S







Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Weitgehende Teilnahme

(Zeichnung von R. Graef)



„Mir tuat nur der Wirt leid." — „Ja warum der Wirt? I hab do g'moant, dei Mann is krank?" — „Ja scho, aber er darf ja do koa Bier trink'n."

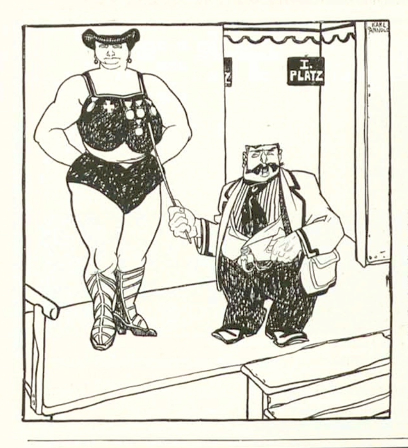
Friedrichstraße

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wir würden ja ooch jerne mal streiken, aber denn jibt et zu ville Arbeitswillige unter die feinen Damens."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Noch nie dagewesen!

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Fräulein Miß Bianka Cerelli, die Verkörperung von Kraft und Schönheit, jenannt die deutsche Jungfrau von Orleans, trägt auf ihrem Busen zwei Kavaliere und Meiers Konversationslexikon — Jesamtausgabe!"



Schreibkrampf,
Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.
— Man verlange Prospekte. —



14 Tage Probez. Vers. a. m. Gefahr u. Nachn.
Kan.-Edelroller
St. Seifert, tieftourenreiche ff. Sänger, nach Leistung 8, 10, 12, 15—30 Mk. Ia Zuchtweibch. 2 u. 3 Mk. Preisl. gratis. Zuchtb. 50 Pf. i. Brfmk. Gewissenh. Bedienung. **Brühls Züchterei, Kötzschenbroda** (Sa.). 23.



Ein Sandgruben-Arbeiter als Akrobat. Mit unserer Kamera geknipst.

Wollen Sie nicht nur Aufnahmen, sondern auch stets Bilder machen, benutzen Sie unsere Anastigmat-Kameras.
Erleichterte Zahlungen. — Verlangen Sie unseren Katalog P. 60.
STÖCKIG & Co., Hoflieferanten, **Dresden-A. 16** für Deutschland, **Bodenbach I i. B.** für Oesterreich.
Goerz-Trieder-Binocles, Französische Ferngläser, Vergrösserungs-Apparate,





Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.
Anfragen richte man an
Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

K! Studenten-
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog gratis.

„Welt-Detektiv"
Preiss Berlin W 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) In- u. Ausland! — Diskret! — **Auskünfte.**

Literarischen Erfolg
ermöglicht bek. Buchverlag. Uebernimmt lit. Werke aller Art m. Kostenbet. Günstigste Bedingungen. Angebote unter **L. 1265** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Zur Aneignung und Erweiterung gediegener Kenntnisse in der
Italienischen Sprache
bietet den besten Stoff in belehrender u. unterhaltender Form die Wochenschrift
„La Settimana"
Sie bringt kurze politische Artikel, Erzählungen, Gedichte, Theaterstücke, Anekdoten, Rätsel, Uebersetzungsaufgaben mit Schlüssel, alles mit erläuternden Fussnoten u. Aussprachebezeichnung. Preis vierteljährlich ℳ 2.—, mit Porto ℳ 2.40, für das Ausland ℳ 2.65.
Probenummern gratis von
Rieger'sche Universitäts-Buchhandlung, **München.**

Aechte An- und Verkauf.
Briefmarken
aller Länder versendet
M. Kurt Maier, Heidelberg I.
Auswahlsendungen zu Diensten.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. **M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.**

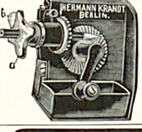
Philipp Kosack

50 Oesterr.	0.60	25 Serbien	0.65
10 Paraguay	0.45	3 Seychell.	0.25
8 Patiala	0.55	8 Siam	0.75
10 Persien	0.45	3 Sierra Leone	0.35
30 Peru	1.50	6 Sirmur	1.—
50 Peru	4.50	50 Spanien	0.80
24 Philippin.	2.—	100 Spanien	3.—
20 PortoRico	0.50	12 Straits Settlem.	0.50
15 Port. Ind.	1.—	5 Surinam	0.50
9 Reunion	0.25	14 Thurn u. Taxis	1.65

Echte Briefmarken

50 Rumänien	1.20	10 Transvaal	0.60
5 Sachsen	0.30	35 Ungarn	0.40
3 St. Helena	0.30	15 Uruguay	0.60
4 St. Vincent	0.40	25 Venezuela	1.—
7 Sardinien	0.40	50 Ver. Staat.	0.75
6 Schangh.	0.35	15 Victoria	0.50
50 Schweden	1.20	3 Wenden	0.60
25 Schweiz	0.30	8 Württemberg	0.30

An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis
Berlin C 5 Burgstr. 12



Krandt's Bleistiftschärfer
funktioniert tadellos. D. R. G. M.
Vorzüge sind: Sichtbarkeit des Anschärfens, wodurch Abdrehen fertiger Bleistiftspitzen bezw. unnützes Abschneiden vermieden wird.
Der Fraiser aus feinstem Stahl ist von langer Gebrauchsdauer. **Preis Mk. 8.—.** Zu haben in allen Fachgeschäften.
Hermann Krandt, Berlin S.W. Friedrichstr. 16.
Bureau-Bedarfs-Artikel. Engros. Export.

Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen bequeme Monatsraten von **10 bis 20 M.**
Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.
Bial & Freund Breslau II Wien VI/2

Auskünfte
über Familie, Vermögen, Ruf etc., Ermittelungen, Beobachtungen, Beweismaterial besorgt überall **„Sonne"**, Detektivbureau, **Hamburg R,** Gänsemarkt 45a. Diskr. gewissenh. Erstkl. Institut. Ia Ref.

Wer ist Abgeber eines Exemplares, gut erhalten, der **No. 27 des VI. Jahrgangs** des **„Simplicissimus".** Gefl. Preisangaben unt. **M. V. 9188** an **Rud. Mosse, München.**

Zauber-König
Zauber-Scherz-Vexier-Artikel.
Preisliste gratis & franko.
Berlin, Friedrichstr. 54 s.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

Geehrter Herr Apotheker
Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Hochinteressant! Neu!
Fakire und Fakirtum
Nach d. indisch. Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 **farb.** Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. Sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. **H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.**

SCHÖNE BÜSTE



üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. Postvers. geg. Nachnahme durch **B. M. Ganibal, Chem., Leipzig I.**

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crême Diana.** In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. Topf nur **2 Mk.,** nach auswärts 2.45 Nachn. Versand nur durch: **Hirsch-Apotheke, Strassburg 95 Els.**

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Photograph. Apparate
Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.

Der Zugvogel

Mach mir kein bitteres Gesicht,
Es geht nicht, liebster Schatz.
Was mir dein Herr Papa verspricht,
Ist alles für die Katz';
Denn Kinder wiegen mag ich nicht,
Und Schreiber werden bei Gericht —
Nicht um den Rathausplatz!

Die blaue Ferne lockt zu sehr —
Blaßblau wie dein Korsett.
Ja, wenn ich Berge, Welt und Meer
Noch nicht genossen hätt',
Und wenn Paris Paris nicht wär',
Spräch' ich vielleicht von Wiederkehr
In dein honettes Bett.

Die Pappeln dort an der Chaussee
Biegt schon der Märzenwind.
Mein Wintertraum zergeht im Schnee,
Der von den Giebeln rinnt.
Zu eng wird mir das Nest. Ade
Familienglück, Kamillentee!
Und denk an mich, mein Kind.

Hans Adler

Vom Tage

Bei den jüngsten Prager Straßenkrawallen ging es bekanntlich sehr übel zu. Ueberall war man den Roheiten des Pöbels preisgegeben. Endlich schritt die Polizei ein, indem sie bei Nacht und Nebel das Gäßchen, welches zur Polizeikaserne führt, wie auch eine der Hauptstraßen, den Graben, besetzte und durch einen mehrreihigen Kordon, Mann an Mann, absperrte.
Diese Maßnahmen bewährten sich geradezu glänzend. Wenn zwar in den anderen Straßen weiter geprügelt wurde und sich die Leute gegenseitig halbtot schlugen, so blieb doch die Kaserne unversehrt stehen, und auch am Graben konnte es absolut zu keinen Ausschreitungen kommen, weil ja niemand dort war. Dabei zeichnete sich die Polizei durch besondere Tapferkeit aus. Der Pöbel versuchte nämlich wiederholt in heftigen Attacken, den Kordon am Graben zu verdrängen, was ihm aber nicht gelang. Die Wachleute standen wie eine Mauer und waren nicht ins Wanken zu bringen. Alle Macht hatte aber ein Ende, als der Pöbel eine andere Taktik anwandte. Bei dem nächsten Angriffe unter Klofáčs Führung wurden mehreren der zuvorderst postierten Wachleute zu Pferde die Stiefel ausgezogen und gestohlen. Hiernach bekam man denn doch Angst, und es wurde sofort Gendarmerie und Militär requiriert.

In der Zeitschrift „Das Wissen für Alle“ fand sich kürzlich ein Bericht über Dr. Pöchs Durchquerung der Kalahariwüste: „... Wie Dr. Pöch meldet, wüteten in diesen Gegenden epidemische Krankheiten, besonders die Meningitis war in einzelnen Gebieten stark verbreitet. Dr. Pöch, der Arzt ist, hatte deshalb viel Arbeit. Die meisten Kranken sind der Epidemie erlegen, die dann plötzlich von selbst erlosch. Auch sonst wurde die ärztliche Hilfe des Dr. Pöch von den Eingeborenen stark in Anspruch genommen ...“

Das „Neue Wiener Journal“ berichtet über einen Schnelligkeitsrekord des Amtsschimmels, der auch außerhalb Oesterreichs bekannt zu werden verdient: „Sie berichten über eine Postkarte, die sieben Jahre unterwegs war. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, von der Erledigung eines beim K. K. Handelsministerium in Wien überreichten Gesuches gefälligst Notiz nehmen zu wollen, welche sechs Jahre auf sich warten ließ. Ende Mai 1903 bewarb ich mich um eine Hilfsbeamtenstelle im handelsstatistischen Dienste; gestern, den 19. März 1909, also nach sechs Jahren, wurde mir die ablehnende Erledigung zugestellt. Rudolf H., Wien X, Humboldtstraße 36.“

Das orthodoxe Blatt „Zions Wachtturm“ bringt anläßlich des hundertjährigen Geburtstages Darwins einige von tiefem Verständnis zeugende Ausführungen; wir geben sie hier wieder, schon weil wir annehmen, daß sie von „Zions Wachtturm“ in dem berechtigten Wunsche gedruckt worden sind, es möge ihnen eine tunlichst weite Verbreitung zuteil werden:

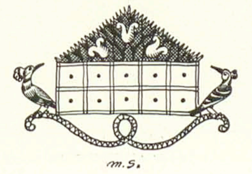
„... Hier setzt der Widerstreit ein zwischen dem Worte Gottes und der sogenannten modernen Wissenschaft, vor welcher alle Welt, vorab die Gebildeten, einschließlich der führenden Geistlichen und Professoren der Theologie, Bücklinge machen, voll Ehrerbietung für den wissenschaftlichen Gott ‚Evolution‘. Diese Gelehrten reden und denken über die Natur, als wäre sie Gott. Weil sie unter dem Mikroskop Zellen sich haben gruppieren oder spalten sehen, so wähnen sie, die ganze organische Welt habe sich in dieser Weise aufgebaut. Der Zellenbau habe begonnen und dann sei die Zeit gekommen, wo eine Zelle gefunden habe, ein Schwanz wäre ihr nützlich, und habe daher einen angesetzt. Ein noch gescheiterer Nachkomme dieser Zelle habe gefunden, Schuppen und Flossen seien ihm nützlich, und habe daher solche entwickelt. Noch später sei ein solches Wesen auf der Flucht vor einem hungrigen Mitwesen aus dem Wasser gesprungen und dadurch auf den Gedanken gekommen, es könnte Flügel gebrauchen ... Aber in einer bestimmten Zeit kam einer dieser Nachkommen der ersten Zelle, welche es bereits bis zum Affen gebracht habe, auf einen großartigen Gedanken; er sagte zu sich selbst: ‚Ich will meinen Schwanz ablegen, hinfort nicht mehr auf den Händen gehen, und mein Haarkleid will ich abstreifen, und eine Nase will ich bilden und eine Stirn und ein Gehirn, das sittliche Gedanken haben und überlegen kann, und dann will ich mir Kleider schneidern lassen und einen Zylinderhut aufsetzen und mich Darwin, Doktor der Wissenschaft, nennen und die Geschichte meiner Entwicklung schreiben.‘“

Aerztliches aus Berlin

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Herr Professor habben gewünscht, mich zu sprechen dringend?“ — „Ich wollte Ihnen nur mitteilen, wenn Sie damit fortfahren, die einträglichsten Schwerkranken immer meiner Konkurrenz zu überweisen, dann zahle ich Ihnen künftighin zehn Mark weniger pro Stück.“



Umschwung

Bellona hat sich doch besonnen,
Wie sie das ja zuweilen tut.
Noch grad ins Ungrische entronnen,
Kauft Georg sich ein Rittergut.

Dort führt er Mist und pflanzt und hackt er
Korn und Gemüse früh und spät
Und ändert sich in dem Charakter
Durch vegetarische Diät.

Sein ganzer Blutdurst wird zunichte,
Er kratzt sich selber, wenn's ihn juckt.
Am Ende macht er gar Gedichte,
Die Pierson ihm in Dresden druckt.

Ratatöskr

Berliner Maßstab

Nun hat man's schwarz auf weiß gelesen,
Wem Ruhm und Ehr' allein gebührt.
Das Militär ist es gewesen,
Das diesmal S. M. Z. geführt.

Der Andre hat es nur erfunden
Mit höherer Genehmigung,
Und hätt' er nicht das Reich zum Kunden,
Die Sache käme nie in Schwung.

Und wenn wir Münchner, ihn zu feiern,
Uns Herz und Lungen ausgeschrien,
So sind wir halt die dummen Bayern
Und sollten lernen von Berlin.

Dort wird man einst ein Denkmal bauen,
Mit einer Bank zum Stelldichein:
Da werden beide ausgehauen,
Der Eine groß, der Andre klein.

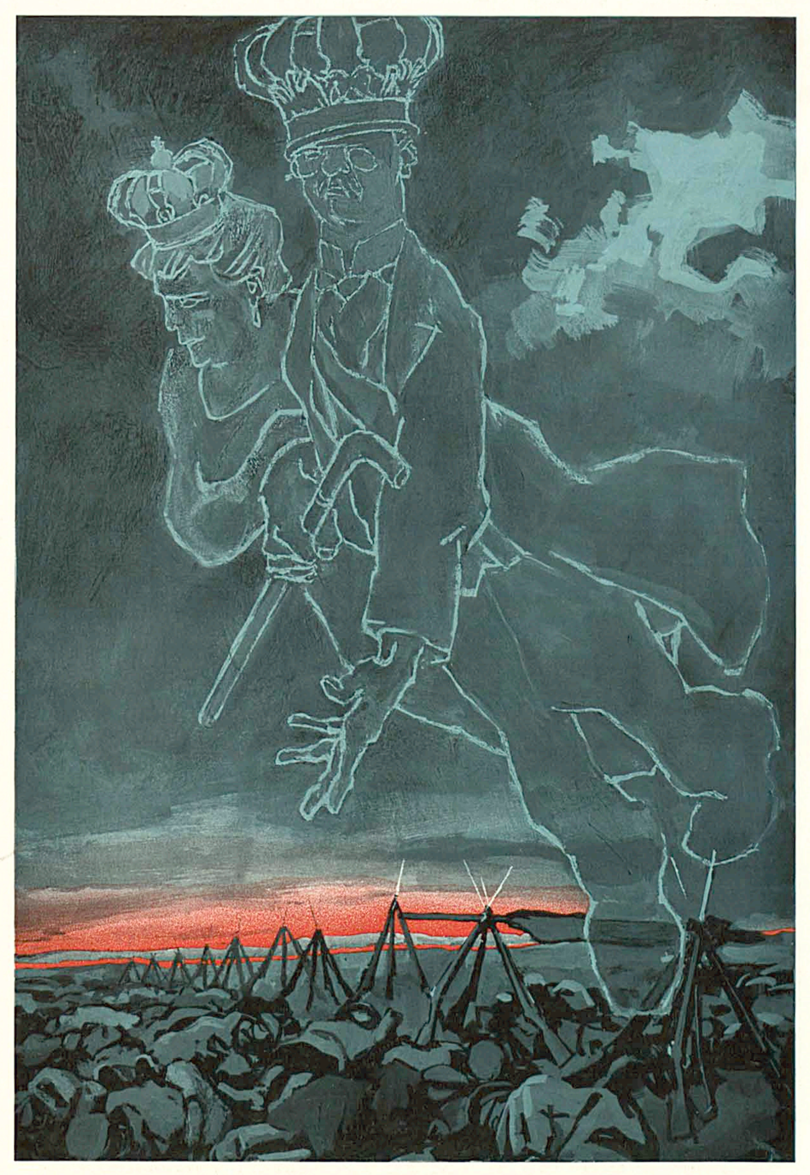
Wilhelm II. hoch zu Pferde
Mit Zepter, Kron' und Hermelin,
Und auf der Bank, ganz nah' der Erde,
Als Knopf der alte Zeppelin.

Dann schmunzelt im Vorübergehen
Geistreich ein alter Diplomat:
„Das ist symbolisch zu verstehen:
Lang ist das Wort und kurz die Tat.“

Edgar Steiger

Der neidische Schatten Alexanders

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was, dieser Peter will noch eine Apanage, wenn er Serbien verläßt? Auf der ganzen Welt zahlt man doch ein Lösegeld, wenn man einer Räuberbande in die Hände gefallen ist."

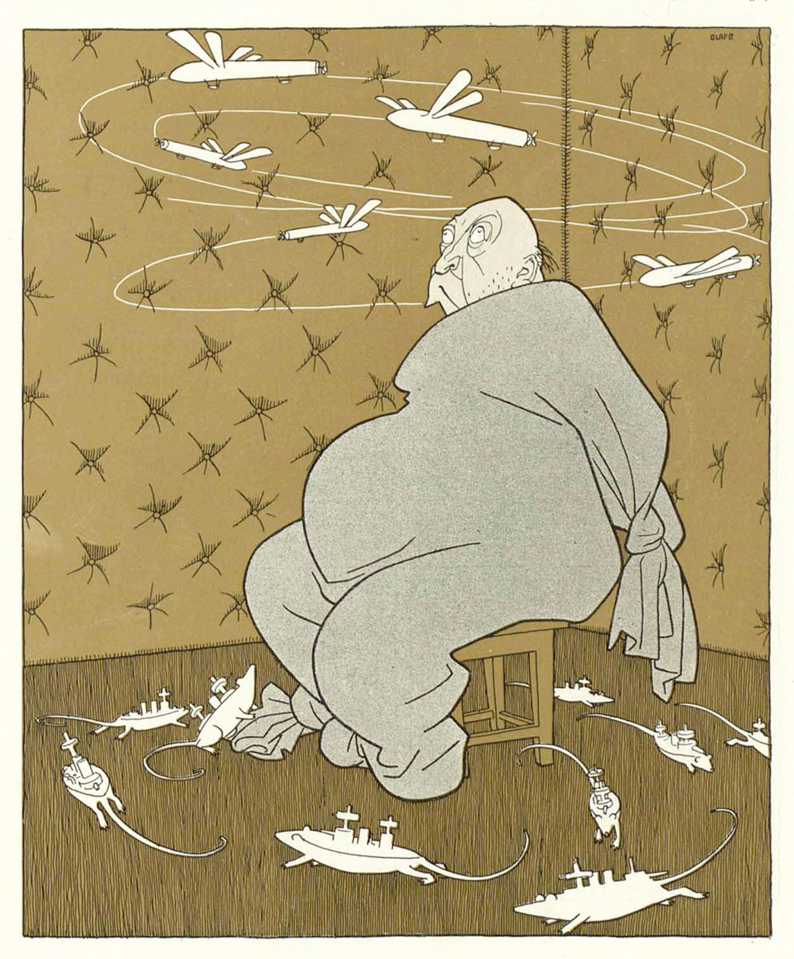
München, 26. April 1909 14. Jahrgang No. 4

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Flottenpanik

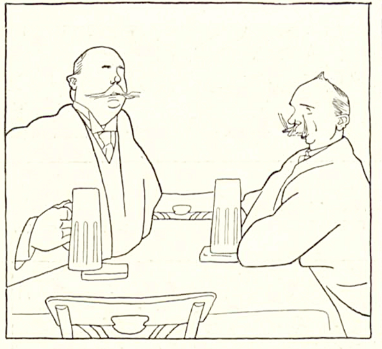
(Zeichnung von O. Gulbransson)



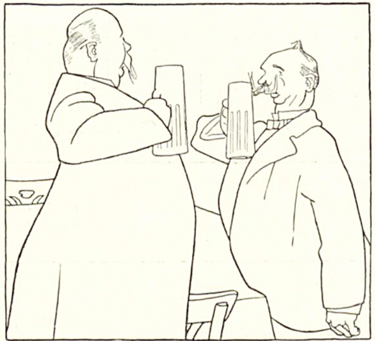
In England haben die Psychiater jetzt Gelegenheit, eine neue Art von Delirium zu beobachten.

Agrarische Umgangsformen

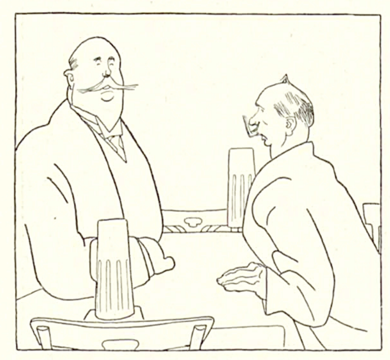
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



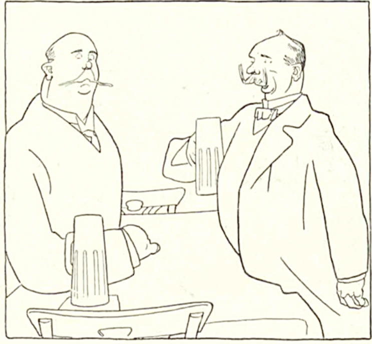
„No, wir Deutsche haben bei der Balkansache fein abgeschnitten, nich wahr?"



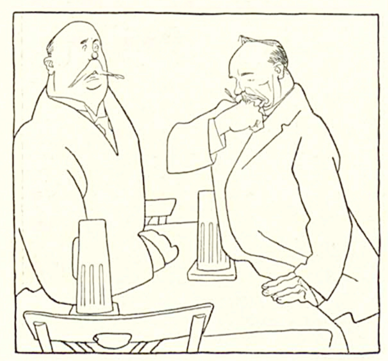
„Und wie! Stoßen wir mal drauf an!"



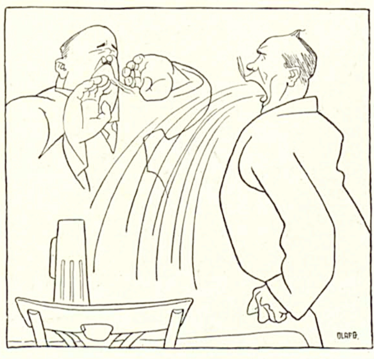
„Und das mit der Finanzreform kriegen wir auch!"



„Natürlich kriegen wir's, die Nachlaßsteuer muß kommen."



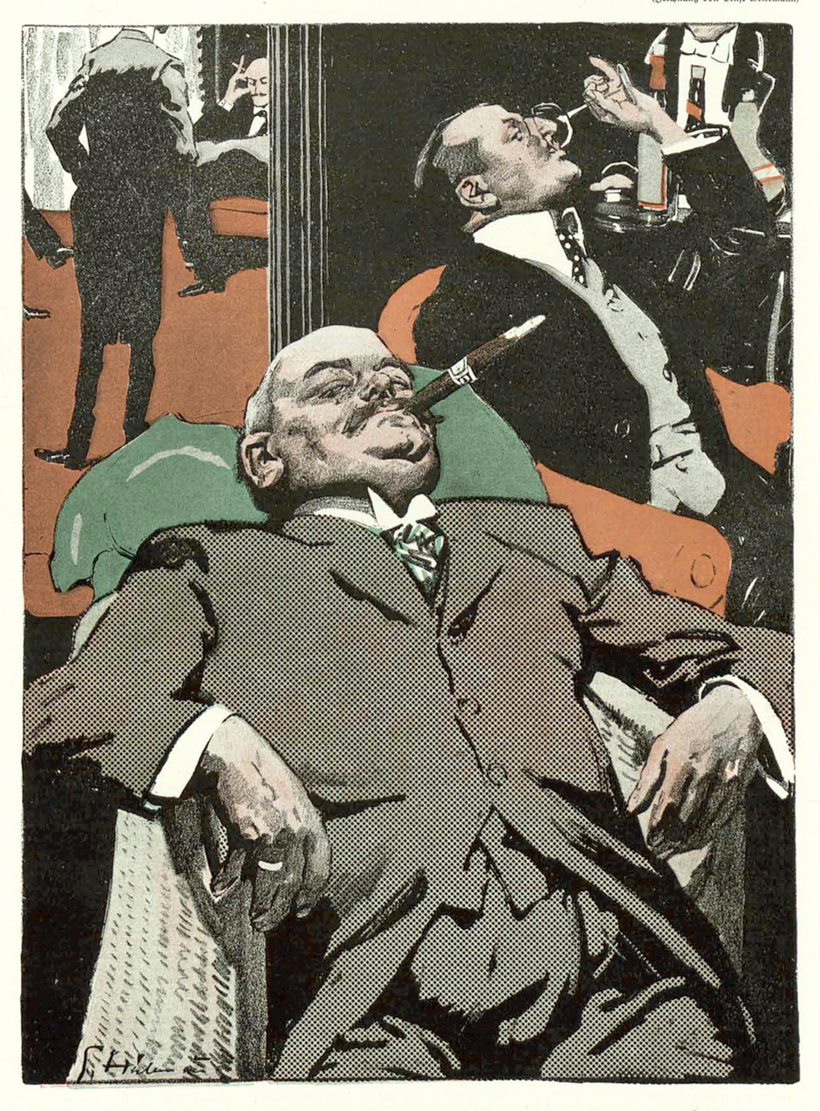
„Waaas?! Sie sind für die Nachlaßsteuer?



— — — — — Da!"

Im Klub

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Was ist dir denn eigentlich eingefallen, mit dem jungen Meier Schmollis zu machen?“ — „Weißt du, das hab' ich nur getan, damit ich nicht aufstehen muß, wenn er weggeht.“



(Zeichnung von R. Sieck)

Reformen

Von **Karl Kraus** (Wien)

Auf allen Lebensgebieten macht sich das unabweisliche Bedürfnis nach Reformen geltend. Die vollste Zufriedenheit mit dem Bestehenden läßt dennoch eine Sehnsucht unerfüllt: den Drang nach einer Reform. Was nützt es, daß man sich auf dem Faulbett der alten Lebensweise streckt, als könnte kein Weckruf einer neuen Zeit das Behagen stören — eines Tages gefällt uns das Muster der Decke nicht und wir verlangen eine Reform. Es gibt keine Tugend, die nicht einer Reform zugänglich wäre; kein Laster, das nicht durch seine ausgesprochene Reformfähigkeit auch den Widersacher versöhnte. Im Anfang war das Nichts, aber am Ende ist die Reform, und Gott schuf die Welt, damit sie die Menschen reformierten, Himmel und Erde. Der Reformhimmel ist kahl, aber praktisch. Er ist ohne den Luxus des Mittelalters, aber mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, und wenn nicht die Bäffchen wären, nichts würde daran erinnern, daß die Bezugsquelle der hier vorrätigen Dinge die Ewigkeit ist. Aber hier hat der reformwillige Geist des Menschen sein Werk getan, und der erfinderischesten Phantasie wird es nicht gelingen, die Nüchternheit des höheren Lebens auszugestalten. Unermeßlichen Spielraum bietet ihr dafür die irdische Welt. Und gerade weil der Drang nach geistiger Einkehr so bald reformiert war, darum stellen Wirtshäuser, Kunststätten und alle die Bedürfnisanstalten, die der Mensch braucht, um schon hienieden glücklich zu sein, dem Geist der Neuerung an jedem Tage neue Aufgaben. Der Himmel ist parzelliert und an träge Pächter vergeben, und es berührt beinahe schmerzlich, zu sehen, wie der liebe Gott im Ausgedinge der Entwicklung sitzt. Aber auf Erden hat die Reform keine Grenzen; die Seele ist in einem Weltwarenhaus feil und der Teufel macht seinen Gelegenheitskauf.

... Im Halbschlaf aber, wenn wunderliche Gesichte uns in ein Leben entrücken, dessen Willkürlichkeit keine Reformen zuläßt, erlösen wir uns von dem Fluch des betriebsamen Tages. Weh dem, den der Alp des wachen Erlebens noch bis dorthin verfolgt! Weh, wer die Spur irdischer Eindrücke in seinen Traum hinübernimmt! Ich sehe jene schreckhaften Gestalten, die mit Fingern auf uns zeigen, wenn wir einschlafen, auf der Straße, und die Menschen, die auf der Straße mit Fingern auf mich zeigen, umstehen mein Bett. Ich kann sie nicht mehr unterscheiden. Und es ist allerorten ein Geräusch der Banalität, und die große Fliege summt in meinem Zimmer ...

Was fängt die Dummheit mit einer Reform an? Wozu dient ihr die Vereinfachung des Lebens? Wenn sie sich der malerischen Hindernisse begibt, wird sie am Ziel vor Langeweile sterben. Darum denke ich mir die Entwicklung so: Es gibt Rasierapparate, die es dem Menschen ermöglichen, ein glattes Gesicht zu bekommen, ohne daß es von fremder Hand betastet wird. Aber dabei geht der Mensch der geistigen Anregung verlustig, die ihm bis zur Einführung des Apparats der Raseur geboten hat. Die meisten Menschen fühlen sich seit dem Ankauf jener Maschine aufs Trockene gesetzt. Sie erzählen keine Anekdoten mehr, sie äußern keine politische Ansicht, sie wissen nicht, ob schönes Wetter ist, sie erfahren nicht, daß der Doktor Meier, der dicke Herr, der sich immer den Kopf waschen läßt, geheiratet hat, kurzum, sie stehen vor dem Spiegel, setzen den Apparat an und haben das Gefühl einer inneren Leere. Sie gehen ein. Wie anders war es ehedem, als noch die individuelle Methode des Rasierens auch für geistige Abwechslung sorgte! Welch ein Anblick wurde mir, wenn ich einen Friseurladen betrat! Da beugte sich ein den bessern Ständen angehöriger Herr über die Waschschüssel, schnob und pustete vor nassem Behagen und hatte doch noch die Geistesgegenwart, die Worte hervorzubringen: „Einen Bismarck braucheten wir halt!“ Der Friseurgehilfe, an den diese Worte gerichtet waren, stimmte zu und begann von den Gewohnheiten eines österreichischen Ministers, den zu bedienen er die Ehre hatte, zu erzählen. „Was S' nicht sagen! Mit Pomade?“ versetzte der verblüffte Gast, und so gab ein Wort das andere, die Friseurstube war erfüllt von den Keimen geistiger Befruchtung, und ein einmütiges Lachen von vier Stühlen zeigte, daß der Humor es war, der die Brücke schlug zwischen den Klassengegensätzen. Die Maschine hat mit diesem Glück aufgeräumt, und mancher gähnt jetzt vor einem Spiegel, in dem er nichts sieht als sein eigenes Gesicht. Denn die Reform ist auf halbem Wege stehen geblieben. Nichts ist der Vervollkommnung so zugänglich wie ein Rasierapparat. Warum sollte man zögern, ihn mit jener letzten Bequemlichkeit auszustatten, die er dem Menschen heute noch vorenthält? Ein Rasierapparat, der nicht zugleich eine Sprechmaschine ist, taugt nichts. Ein Druck sollte genügen, damit man alles das wieder höre, was man lange genug entbehrt hat: „Der Winter nimmt heuer kein Ende!“ „Jeder hat sein Kreuz!“ „Haben Herr Doktor schon gehört, was der serbische Kronprinz wieder gemacht hat?“ „I kenn' kein Antisemitismus, mir sind alle Kunden gleich, aber auf 'n Lueger lass' i nix kommen!“ Und die unentbehrlichen Bemerkungen fachlicher Art. Man kann sich ja auch mit einem Rasierapparat in die Wange schneiden. Da sagt er sofort: „Nur ausg'sprengt, Herr von Kohn!“ „Nur a Haarl, Herr von Swoboda!“ Und zu Beginn der Prozedur würde er sagen: „Herr Doktor kommen gleich dran —!“ Und am Ende müßte er ganz laut den Namen des Rasierten rufen, damit dieser ihn nur ja nicht vergißt, und müßte ihm eine ganze Ladung von „Mein Kompliment“, „Habe die Ehre“, „Untertänigster Diener“, „Gut'n Abend“, „Empfehl' mich“, „Beehren uns bald wieder!“ nachsenden ... Aber er schweigt.

In Berlin werden Reformglücksehen geschlossen, und der Vegetarianismus in Kunst und Liebe hat die Reformbühne und das Reformkleid durchgesetzt. Die Devise eines vereinfachten Lebens lautet: Ein Griff — ein Bett! Aber es wird notwendig sein, durch entsprechende Reformen dafür zu sorgen, daß der erneuerten Außenseite der alte Gefühlsinhalt nicht verloren gehe. Ein Automat kann Tränen vergießen, aber was nützt es, wenn er keine Schmerzen spürt? Die Menschheit ahnt, daß der Reformeifer vor einem Hindernis angelangt ist, über das er nicht hinweg kann. Die Reformen entsprachen einem Bedürfnis, aber sie haben auch Bedürfnisse geweckt, die nicht befriedigt werden können. Darum kündigt sich da und dort schon eine Reform nach rückwärts an. Das Ueberflüssige wird schmerzlich vermißt, und da es nicht maschinell erzeugt werden kann, wird es auf natürlichem Wege gesucht. Die wichtigste

Neuerung, die die moderne Zeit im irdischen Leben angebahnt hat, war eine Reform an Haupt und Gliedern. Die Männer nahmen sich den Bart und die Weiber den Busen. Man hatte den aufdringlich malerischen Charakter der Geschlechtsmerkmale erkannt und sie abgeschafft. Was war die Folge? Die Weiber vermißten die Bärte und die Männer die Busen. Zwei Nachrichten verraten nun, daß ein Rückschlag für die nächste Zeit zu erwarten ist. Bezeichnenderweise ist es die Politik, die ihn befürwortet. Die Wiedereinführung der Bärte ist zur demokratischen Forderung erhoben worden, und die Wiedereinführung der Busen zur Parole der Anarchie. Das klingt unglaubhaft, aber die beiden Nachrichten sind authentisch. Aus Paris wurde gemeldet, daß die gesamte Dienerschaft des Elyséepalastes mit dem Streik drohe, wenn ihr nicht das Menschenrecht zuerkannt würde, nach Belieben Schnurr-, Backen- und Vollbärte zu tragen. Der Majordomus überreichte dem Präsidenten der Republik eine Petition, die von allen Kammerdienern, Türstehern, Lakaien, Köchen, Kutschern und Stallpagen unterschrieben und in der gesagt war, daß „in einer Demokratie, welche von den Söhnen der Revolution begründet wurde, niemand das Recht habe, seinem Mitmenschen ein Merkmal der Knechtschaft aufzudrücken". Der Präsident sei, so hieß es, in größter Verlegenheit. Im Konflikt zwischen dem Hausgesetz, nach welchem „jeder Dienende die Oberlippe rasiert zu tragen habe", und den Menschenrechten, die eine Guillotine an Bärten nicht kennen, ist die Entscheidung nicht zweifelhaft. Denn die Dienerschaft hat sich an den Arbeitsminister gewendet, nicht nur im Vertrauen auf seine demokratische Ueberzeugung, sondern auch im Hinblick auf seinen Vollbart... Während aber der Präsident noch zögerte, ist in der Schweiz eine verdächtige Frauensperson angehalten worden, die durch einen vorschriftswidrigen Busen das Bedenken der Behörden erregt hatte. Und richtig, der Griff eines Polizisten genügte, um zu entdecken, daß der Busen mit Dynamit gefüllt war! Man sieht, die Frauenbewegung, die erkannt hat, daß die Allesgleichmacherei nicht genüge, um dem weiblichen Geschlecht zu politischer Anerkennung zu verhelfen, versucht jetzt das andere Extrem. Aber sie hüte sich vor Uebertreibungen! Sonst verfehlt sie ihr Ziel, eine Gesellschaftsordnung, die den Weibern statt des Stimmrechts Umarmungen gewähren will, in die Luft zu sprengen.

Wanderschaft

Im Walde blüht der Seidelbast,
Im Graben liegt noch Schnee.
Das du mir heut' geschrieben hast,
Das Brieflein tat mir weh.

Jetzt schneid' ich einen Stab im Holz;
Ich weiß ein ander Land,
Da sind die Jungfern nicht so stolz
Der Liebe abgewandt.

Im Walde blüht der Seidelbast,
Kein Brieflein tut mir weh,
Und das du mir geschrieben hast,
Schwimmt draußen auf dem See,
Schwimmt draußen auf dem Bodensee,
Ja draußen auf dem See.

Hermann Hesse

Die Dame mit dem Augenaufschlag

Von Victor Auburtin

Kurze Zeit vor dem indischen Aufstand des Jahres 1879 war der Major Mac Kennan mit Urlaub nach England gegangen, um sich eine Frau zu suchen, obgleich er schon siebenundvierzig Jahre alt war. Er fühlte sich einsam, denn er hatte das allerkleinste Fort in Indien zu kommandieren, das Fort Albert, das mitten im großen Sumpfwalde daliegt. Dort hört man des Nachts die wilden Tiere heulen, am Tage aber leuchtet die Schneekette des Himalaya ganz still und einsam durch das Grün der Bäume. Und sonst sieht der Kommandant von Fort Albert tagaus tagein nichts als die Gesichter der dreißig eingeborenen Soldaten und, wenn es hoch kommt, einmal einen irischen Sergeanten, der einen Brief aus Schahpur bringt. Außerdem alle sechs oder sieben Wochen die Herren von der Inspektion, mit denen man sich betrinken muß.

Deshalb nahm sich Major Mac Kennan Urlaub und ging nach England, um eine Frau in seine Einsamkeit zu freien. Und zwar wollte er sich eine Frau aussuchen, die so recht rein und sittsam und echt englisch wäre. Eine ernste Frau wie sie sich paßt für einen stillen Mann in dem großen Sumpfwalde am Fuß des Himalaya. Er sah sich in dem ganzen vereinigten Königreich bei seinen Bekannten um, aber von allen englischen Mädchen gefiel ihm keines so wie die kleine Sybil, die Tochter des Pfarrers Parker zu Worcester, Worcestershire. Die war von allen die reinste und die heiligste, meinte Major Mac Kennan. Sie hatte so einen unschuldsvollen Augenaufschlag; und dann hatte sie eine merkwürdige Art, den Männern groß und fest in die Augen zu sehen, eine Weile lang, und nach dieser Weile plötzlich loszulachen, man wußte nicht recht warum. Das gefiel dem Major Mac Kennan sehr, denn er glaubte, daß dieses etwas besonders Tiefes sei. So heiratete er denn die kleine Sybil und nahm sie mit sich nach Indien in sein einsames Fort in dem großen Walde. Und nachdem sie dort zwei Jahre in der Stille gelebt hatten, brach dann nun jener Aufstand aus, den man „die springende Katze" nannte.

Der Aufstand „die springende Katze" fing damit an, daß in den Wäldern die Mangobäume mit Gips bestrichen wurden als geheimes Zeichen und Verabredung. Niemand konnte sehen, wer die Bäume mit Gips bestrich. Es war immer plötzlich des Morgens da. Zuerst beobachtete man es in der Nähe von Benares, dann verbreitete es sich durch ganz Bengalen, und alle Kenner sagten, dies bedeute, daß ein großer Aufstand kommen würde. Aber woher er kommen würde und warum, das wußte niemand zu sagen.

Denn das Volk der Inder ist ein altes und geheimes Volk, und niemand weiß Bescheid mit ihm. Es ist wie der Augapfel eines Panthers, von dem man nie weiß, ist er grün oder grau; ist er klein oder groß, ist er nah oder fern.

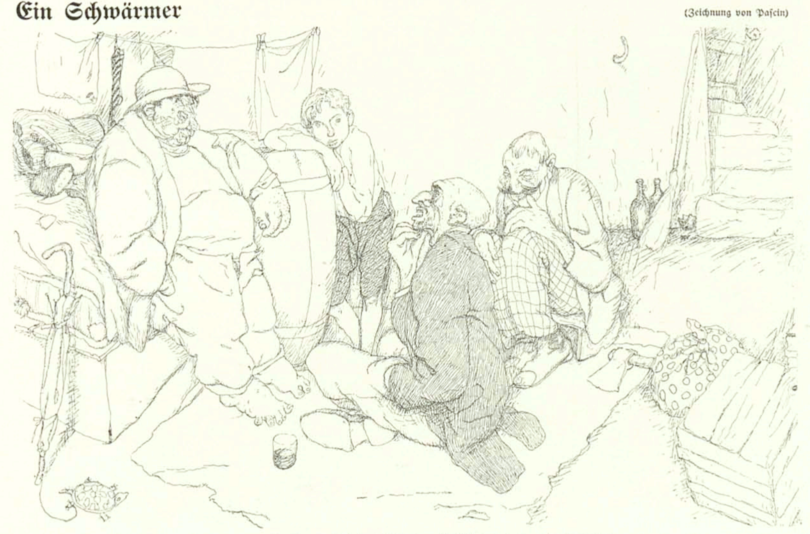
Als der Aufstand ausbrach, stand auch gleich der ganze Norden des Kaiserreiches in Flammen, und die kleinen Stationen im Innern waren abgeschnitten, und niemand konnte ihnen helfen. Auch Major Mac Kennan war abgeschnitten in seinem Fort Albert, zusammen mit dreißig Mann eingeborener Truppe, acht Mann Bedienung und seiner Frau Sybil.

„Wenn die Aufständischen erst über den Paß zu uns kommen," sagte Major Mac Kennan zu seinen Leuten, „und wenn wir uns dann drei Tage gegen sie halten, so ist es möglich, daß man uns von Schahpur her befreit. Kommen sie aber auf geradem Wege zu uns, so sind wir alle verloren, wie wir sind."

(Schluß auf Seite 67)

Ein Schwärmer

(Zeichnung von Pascin)



„Ich sag' euch, Augen hat das Mädchen so schwarz wie meine Füß'!"

Au courant

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Glaubst du noch an den Storch?" — „Nein, aber meine Schwester hat neulich dran glauben müssen."

Hochzeitsreise in Venedig

(Zeichnung von Ad. Münzer)





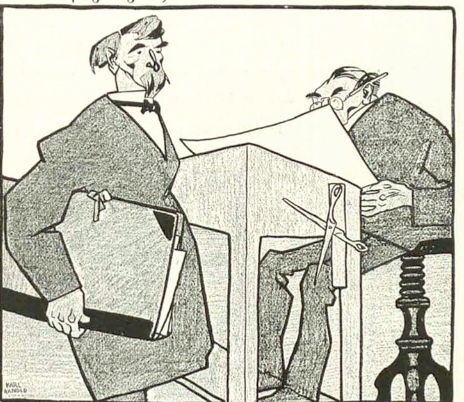
Der Taschendieb

(Zeichnung von R. Graef)

„Dös war ja großartig, wenn der Zeppelin wieder nach München kommen tat! Da san nacha die oan Leut' auf 'n Dach, und die andern, die schaug'n in d' Luft."

Der Spezialzeichner

(Zeichnung von Karl Arnold)



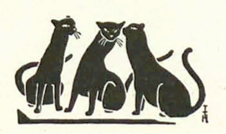
„Schade, Ihre Belagerung von Belgrad ist wirklich wahrheitsgetreu — aber Sie können ja das Blatt hier lassen und bei der ersten besten Belagerung die Uniformen umändern.“













Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.



Wo man auch weilt, der Stadt enteilt,
Dass man die kranken Nerven heilt,
Am kleinsten Ort, sonst kein Komfort,
Doch „Müller-Extra" gibts auch dort!

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen **bequeme Monatsraten von 10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

Bial & Freund Breslau 17 Wien VI/2

Endlich befreit!

Bandwurm

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht u. vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuß-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt und wirksam mit Marke „**Medico**", für Erwachsene 2.–, Kinder 1.25. (Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch:
Otto Reichel, Berlin 52
Eisenbahnstrasse 4.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.–, 10.–, 20.– bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse 158 **Berlin**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

Ziehung 25., 26., 27. u. 28. Mai zu Freiburg i. Br.
10te Grosse Freiburger

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters
Lose à ℳ 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
12,184 Geldgewinne ohne Abzug **Mark**
322500
Hauptgewinne: **Mark**
100000
40000
20000
10000

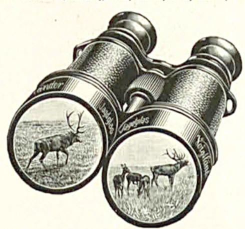
Freiburg. Lose versendet: Haupt-Debit
Lud. Müller & Co.
in **Nürnberg,** Kaiserstr. 38,
„ **München,** Kaufingerstr. 30,
„ **Hamburg,** Gr. Johannisstr. 21,
In **Stuttgart** zu haben bei **Eberhard Fetzer.**

Ferner empfehlen:
Ansbacher Geldlose
à M. 2.– (11 Lose M. 20.–)
(Porto u. Liste 30 Pfg. extra.)
Ziehung unwiderrufl. 16. Juni.
Hauptgew. M. **20,000.**
Lud. Müller & Co.
in **München** in **Nürnberg.**
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Voigtländer

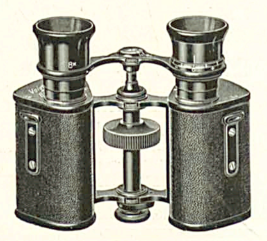
& Sohn, A.-G., Opt. u. Mechan. Werkstätte, Braunschweig

Filialen:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Wien, London, Paris, Moskau, New York



Jagdgläser

selbst bei vorgeschrittener Dämmerung und Mondschein klares, helles Bild auf weiteste Entfernungen zeigend



Prismen-Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär u. Marine

Bezug durch alle einschlägige Handlungen

Fernglasliste No. 74 postfrei.

Lustige Bücher von Roda Roda

Eines Esels Kinnbacke. Schwänke und Schnurren, Satiren und Gleichnisse. Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil. Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Adelige Geschichten. Humoresken. Umschlagzeichnung von J. Berchthold. Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Lieber Simplicissimus. Sechste Folge. Hundert Anekdoten. Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen, München-S**



„In Schnitt- und Kurzwaren"

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sei nicht traurig, Schatz, ich bring' dir auch ein paar pikante Witze von der Reise mit."



X- u. O-Beine

verdeckt **„Triumph"** gesetzl. gesch. Keine Polster. Eleg., bequem. Maasse unnötig. Angabe ob X oder O. Diskr. Versand. Prospekt gratis. Preis Vereinsendung Mk. 3,50 portofrei, Nachnahme Mk. 3,95 portofrei.
Reinhard Schulz, Berlin W. 30/88, Frankenstr. 8.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



Briefmarken Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 b.



Zauber-König
Zauber-Scherz-Vexier-Artikel
Preisliste gratis & franko.
Berlin, Friedrichstr. 54 a.

Philipp Kosack

1000	engl. Kol.	165.—	2500	Europa	400.—
1500		375.—	800	port. Kol.	180.—
2000		650.—	1000		400.—
2000	Europa	175.—	1200		500.—

Echte Briefmarken
Alle verschied. prachtv. erhalten.
An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis
Berlin C 5 Burgstr. 12

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.





Aechte An- und Verkauf.
Briefmarken
aller Länder versendet
M. Kurt Maier, Heidelberg I.
Auswahlsendungen zu Diensten.

3000 Phonographen
wollen wir verschenken.



Senden Sie uns Ihre Adresse.
Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.



Ein Verbrechen!
gegen seine Gesundheit begeht jeder an
geschwächten Nerven
Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, St. Ludwig i/Els. 67,** Mülhauserstr. 4.

Preis-Ausschreiben

der

Waldorf-Astoria Company

Cigarettenfabrik

Hamburg-Stuttgart

für einen Plakat-Entwurf. ○○○ Offen für reichsdeutsche Künstler.

Erster Preis . . . M. 3000.—
Drei weitere Preise à M. 1000.—

Das Preisrichteramt haben freundlichst übernommen die Herren: **Professor Carlos Grethe, Stuttgart; Professor Leopold Graf von Kalckreuth, Hamburg; Professor Dr. A. Lichtwark, Hamburg; Professor Max Liebermann, Berlin; Professor Franz von Stuck, München.**

Die Bedingungen werden versandt an die Künstler-Genossenschaften und die Künstler-Vereine in Deutschland oder sind zu beziehen durch die ausschreibende Firma in **Hamburg.**

! ! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
Syphilis.
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch ver schl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**



Eduard Fuchs

Illustrierte Sittengeschichte

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Drei Bände

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance
Band 2: Die galante Zeit
Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auf jeden kann einzeln subskribiert werden.
Zunächst erscheint Band 1, komplett, wie die anderen Bände in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark

Lieferung 1 zur Ansicht durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen sowie der Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Die ungeheure Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur M. 1.50
Grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 43.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Photograph. Apparate
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart.**
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Sehr einfach

(Zeichnung von Karl Arnold)



„So, Jurist woll'n S' wer'n, Herr Neumaier. Na ja, die schriftlichen Arbeiten haben S' glei heraus — zweg'n 'n Urteil san ja mir Schöff'n da!"

Woher stammt diese wunderbare Gewalt!

Das ganze Land ist erstaunt über die wunderbaren Taten, die Herr Mann vollbringt!

Den Unheilbaren wird wieder Vertrauen eingeflößt. Aerzte und Prediger erzählen staunend von der Einfachheit, mit der dieser moderne Wundertäter Blinde und Lahme mit Erfolg behandelt und zahlreiche Kranke den Klauen des Todes entreißt. Seine Ratschläge sind unentgeltlich für alle. Dieser Herr erbietet sich, seine Ratschläge unentgeltlich zu geben. Aerzte suchen seine außerordentliche Kraft zu ergründen.

In allen Teilen des Landes werden Männer, Frauen, Aerzte und Prediger durch die von Herrn Mann bewirkten Erfolge in das größte Erstaunen versetzt. Herr Mann ist der Erfind.r der Radiopathie.

Dieser Herr bedient sich weder der Medikamente, des Hypnotismus, noch der suggestiven Heilung, um seinen Kranken zu helfen, sondern einer sehr starken, physischen Kraft in Verbindung mit magnetisch zubereiteten Gegenständen, die die Grundbestandteile des Lebens und der Gesundheit enthalten. — In einer Unterhaltung, die ein Berichterstatter mit Herrn Mann hatte, wurde er von diesem veranlaßt, seine Leser, die leidend sind, oder in deren Ham-lie sich Kranke befinden, aufzufordern, Herrn Mann um Rat zu ersuchen.

Gewisse Leute sagen, daß ich eine göttliche Kraft besitze, und daß meine Kraft eine Gabe Gottes sei. Sie nennen mich himmlischen Wundertäter, den Mann mit der geheimnisvollen Kraft. Man hat mit Unreant diese Kraft einer übernatürlichen Gewalt zugeschrieben; ich bediene mich einer natürlichen Kraft, die aber sehr stark und wirksam ist, deren Gebrauch ich entdeckt habe, und deren therapeutische Wirkung unbestreitbar ist. Ich füge noch hinzu, weil ich davon überzeugt bin, daß der Schöpfer mir den Vorteil, diese Entdeckung zu machen, sowie dieselbe zu vervollkommnen, nicht gegeben hätte, wenn er nicht beabsichtigt hätte, daß ich mich der erworbenen Kenntnis für das Wohl der Menschheit bedienen soll. Ich betrachte es also als eine heilige Pflicht, meine Entdeckung allen zunutze zu machen. Ich bitte Sie, allen Ihren Lesern zu sagen, daß sie mir vertrauensvoll schreiben können, wenn sie krank sind; ich werde vollständig unentgeltlich eine Diagnose über ihren Fall anstellen und ihnen erklären, wie sie sich, ohne ihr Haus zu verlassen, helfen können. Wie schwer die Krankheit auch sein mag, wie hoffnungslos der Fall erscheinen mag, ich wünsche, daß sie an mich schreiben, mir erlauben, ihnen zu raten; ich fühle, daß es mein Beruf ist, Kranken zu helfen. Die in der medizinischen Fakultät durch die bewirkten Erfolge hervorgerufene Sensation war so groß, daß mehrere Aerste beauftragt wurden, diese Erfolge zu prüfen, und dieselben, wenn möglich, genau zu studieren und zu beschreiben. Unter der Zahl der hierzu beauftragten Gelehrten befanden sich zwei Aerzte von hohem Rufe: die Herren Doktoren W. H. Curtius und L. G. Doane. Nach eingehendem Studium erstatteten diese hervorragenden Aerzte Bericht, daß die Erfolge zuverlässig seien und überraschender, als man zuerst erwartete, und daß dieselben der außerordentlichen Kraft, die Herr Mann besitzt, zuzuschreiben sind. Die wunderbare Wirksamkeit der Radiopathie hat einen derartigen Eindruck auf sie gemacht, daß beide allen anderen Heilmethoden entsagten und sich erboten, Herrn Mann in dem von ihm unternommenen Werke beizustehen, und zwar im Interesse der Menschheit. Erst mit der Erfindung der Radiopathie wird die Arzneikunde zur vollständigen Lehre.

Tausende von Personen haben sich bis heute die Methode des Herrn Mann zunutze gemacht; von diesen waren die einen blind, die andern taub und lahm. Eine große Zahl litt an Eiweißkrankheit und Neurasthenie, an Herzleiden, an Auszehrung und an anderen, sonst für unheilbar gehaltenen Krankheiten, während noch andere an Nierenkrankheiten, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, geschwächter Verdauung, Neuralgie, Hartleibigkeit, Rheumatismus und gewissen Frauenkrankheiten und Beschwerden aller Art und Beschreibung litten. Wenn irgend welche Aussicht vorhanden, übernimmt Herr Mann die Behandlung, sogar von solchen, welche am Rande des Grabes stehen und jede Hoffnung aufgegeben haben. Diejenigen, die von ihrem Arzt verurteilt sind und von allen als unheilbar angesehen werden, sind durch die Radiopathie wiederum zur Gesundheit gelangt. So sonderbar die Angelegenheit auch erscheinen mag, ist die Entfernung, welche Herrn Mann von seinen Freunden trennt, kein Hindernis. Zahlreiche Personen, welche in großer Entfernung von Herrn Mann wohnen, sind von ihm behandelt worden, ohne daß dieselben ihren Retter je gesehen, noch ihr Haus verlassen haben.

Es ist erst kurze Zeit her, daß Herr John Adams in Blacksbury, welcher 20 Jahre lahm war, durch Herrn Mann ohne jede Operation mit Erfolg behandelt wurde. Ungefähr zur selben Zeit wurde die Stadt Rochester durch die bei Herrn Wright, einem der ältesten Bürger dieser Stadt, erzielten Erfolge in Erstaunen gesetzt. Derselbe war schon seit ziemlich langer Zeit fast ganz blind. Herr John C. Neff aus Millersburg, am grauen Star auf dem rechten Auge leidend, erhielt sein Augenlicht ohne Operation in kurzer Zeit wieder. Von Longeport kommt die Nachricht der erfolgreichen Behandlung von Frau Marie Eicher, welche lange Jahre an Taubheit litt. M. G. W. Savage aus Warren, ein gut bekannter Artist, taub und fast blind, der infolge von Unglücksfällen schon einen Fuß im Grabe hatte, wurde wieder hergestellt und erlangte in kurzer Zeit durch die Behandlung des Herrn Mann seine physischen Kräfte wieder.

Einige Zeugnisse: Fr. Christiana Single aus Haiterbach in W. schreibt: „Vom sicheren Tode durch den Brustkrebs gerettet, kein Arzt dachte an eine Rettung, und die medizinische Klinik stellte keine Hilfe in Aussicht, nur durch die Hilfe des Herrn Mann bin ich gerettet.“ — Frl. Meta Nitzsche, Sebnitz i. S., Kreuzstr. 25, sagt: „Bin von hochgradiger Neurasthenie körperlich als wie auch geistig befreit und beginne wieder ein neues Leben. Allen Leidenden rufe ich zu: „Wendet Euch an Herrn Mann.“ Nur einige Wochen waren zu der Wiederherstellung des Frl. Nitzsche notwendig. — Herr Fried. Bischoff, Attenborn i. W., berichtet: „Seitdem ich Ihre Medikamente gebrauchte, ist mein Befinden ein vorzügliches, das Blasen- und Nervenleiden ist vollkommen verschwunden.“ Dieser Herr ist in nur vier Wochen geheilt worden. Dasselbe wird auch bei Ihnen erreicht werden. Herr Joh. Fritze, Penzburg, schreibt: „Vor vierzig Jahren konnte ich nicht hören, jetzt aber höre ich die Uhr laut schlagen.“ Herr Mann hat dieses wunderbare Resultat durch seine Behandlung erreicht.

G. A. Mann,
der Erfinder der Radiopathie zu Heilzwecken

Die Radiopathie hilft nicht nur bei gewissen Arten von Krankheiten, sondern sie nützt gegen alle Krankheiten, wenn die verschieden magnetisch zubereiteten Tabletten, nach unserer Formel präpariert, rechtzeitig benutzt werden. Aerztliche Kapazitäten sind stets zum Zwecke der Konsultation anwesend.

Wenn Sie krank sind, es ist einerlei, an welcher Krankheit Sie leiden, schreiben Sie Herrn Mann, beschreiben Sie die Symptome, geben Sie an, wie lange Sie krank sind, und er wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen ein Verfahren zu beschreiben, das Ihnen nützen wird. Dies kostet Sie absolut nichts, und Herr Mann wird Ihnen dazu ein Exemplar des wunderbaren Buches: „Wie man sich selbst und andern helfen kann,“ mitschicken. Dieses Buch erklärt, wie Herr Mann es anstellt, die Kranken zu behandeln, und enthält eine vollständige Beschreibung seiner Wundertaten. Dieses Buch erklärt außerdem, wie es Ihnen möglich wird, sich diese wunderbare Kraft anzueignen und für die Folge Kranke zu behandeln, die sich in Ihrer Umgebung befinden. Sie werden nicht einen Pfennig zu bezahlen haben, um dieses Buch zu erhalten. Schreiben Sie Herrn Mann, geben Sie ihm Ihre vollständige genaue Adresse und frankieren Sie Ihre Briefe mit einer 20 Pfg.-Briefmarke.

Die Adresse ist:

Mr. G. A. Mann, Abt. 679 A 48, rue du Louvre, Boite 92, Paris.

Aber er glaubte es selbst nicht, daß sie auf dem Umwege über den Paß kommen würden, und wußte es ganz genau, daß von einer Rettung keine Rede mehr sein könne.
Am Abend des 6. kam denn auch die Nachricht, daß die nächste Poststation oben am Berge von den Rebellen genommen worden sei. Das war das sicherste Zeichen, daß sie im Anmarsch waren. Ein Flüchtling berichtete, sie hätten die Station gestürmt, die Besatzung gefangen genommen und den Vorsteher ermordet. Die junge Frau des Vorstehers aber sei von achtzehn Hauptleuten der Aufständischen vergewaltigt worden, von einem nach dem anderen.
Als Major Mac Kennan das hörte, nahm er seine junge Frau beiseite, zog seinen großen Armeerevolver hervor und sagte: „Wenn keine Rettung mehr möglich ist, so ist die letzte Kugel in diesem Revolver für mich; mit der vorletzten aber werde ich dich erschießen, damit du nicht in die Hände dieser unmanierlichen Bestien fällst. Denn ich will, daß du so rein und keusch bleibst, wie ich dich von deinem Vater in Worcester, Worcestershire, erhalten und wie ich dich bewahrt habe."
Am nächsten Morgen kamen die Aufständischen vor Fort Albert an. Sie heulten in den Wäldern und begannen gleich das Fort mit ihren neuen Infanteriegewehren zu beschießen, daß es in den Dächern raschelte und knisterte. Major Mac Kennan leitete die Verteidigung drei Tage lang, ließ seine Leute feuern, was sie konnten, um die Angreifer zu verscheuchen, und war Tag und Nacht auf den Beinen. Währenddessen schlich seine Frau Sybil im Hause herum und lauschte auf das Geheul draußen, das da klang wie das Geheul starker und schöner Tiere. Bisweilen, wenn am Mittag eine Pause in dem Schießen war, stieg sie vorsichtig auf einen Stuhl, sah durch das Fenster und über den Wall hinweg und besah sich mit ihrem großen Augenaufschlag die achtzehn Hauptleute, die da draußen herumliefen. Sie waren gelenkig wie die Tiger und nackt, und ihre Muskeln glänzten in der Sonne.
Als es am vierten Tage klar war, daß das kleine Fort sich nicht mehr länger halten ließ, da zog sich Major Mac Kennan den Galafrack an, gab seiner Frau den Arm und führte sie hinauf in den Salon, wo die Bilder Ihrer Majestät der Königin und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Wales hingen. Dort zog er den Revolver hervor und sagte: „Jetzt ist es so weit, und jetzt gilt es zu sterben, wie kultivierte Menschen sterben. Die letzte Kugel ist für mich, mit der vorletzten aber werde ich jetzt dich, mein reines britisches Weib, erschießen, damit dich diese verdammten Teufel nicht besudeln." Aber als er den Revolver spannen wollte, da legte seine Frau die Hand auf seinen Arm und sagte leise: „Laß es, Mac Kennan, erschieß mich nicht." Er antwortete: „Hast du nicht gehört, wie es der Frau des Stationsvorstehers ergangen ist? Wenn ich dich jetzt nicht erschieße, werden diese wilden Männer dir Gewalt antun." Da sah sie ihn groß und rein an und sagte: „Ich fürchte mich nicht davor." Er verstand sie nicht und war ganz fassungslos. Aber sie schmiegte sich an ihn an, schlug ihre Kinderaugen auf, lächelte sonderbar und sagte: „Sorge dich nicht um mich; ich bin dein reines und keusches Weib gewesen, nicht wahr; vor den achtzehn Hauptleuten aber fürchte ich mich gar nicht; im Gegenteil, es wird vielleicht einmal etwas anderes." Da zuckte er zusammen, ganz leise und unmerklich, wie ein Gentleman zusammenzuckt; ging von ihr fort, setzte sich auf das Sofa und schoß sich allein seine Kugel in den Kopf.
Eine Minute später wurde das Haus gestürmt. Als die achtzehn Hauptleute der Rebellen mit glänzenden Augen in den Salon drangen, fanden sie dort einen toten weißen Mann, der auf dem Sofa lag, und eine schöne junge Frau, die ihnen mit lächelndem Willkommen entgegenging.
All das ist schon lange her. Es war der große Aufstand des Jahres 1879, der die Krone Indien viele Millionen Rupien und Hunderte junger kräftiger Männer gekostet hat. Sybil Mac Kennan hat sich damals den Aufständischen angeschlossen und immer mit den achtzehn Hauptleuten gemeinsame Sache gemacht. Man nannte sie die tolle Sybil und erzählte sich merkwürdige und grausame Geschichten von ihr. Später ging sie nach Shanghai und hat sich dort in den lustigen Häusern am Hafen umgesehen. Jetzt ist sie längst alt und klug geworden und leitet als erste Vorsteherin die Presbyterian Sunday School in Bombay.

Trübe Zeiten

(Zeichnung von Blix)



„Ja, Frau Nachbarin, wenn man den wachsenden Unglauben sieht, so ist eigentlich jetzt ein Pfarrer eine etwas unsichere Partie."

Warnung

Selber denken? Selber suchen?
Nennst du das beschaulich?
Iß vom allgemeinen Kuchen,
Der so leicht verdaulich.

Horche auf die großen Chöre!
Lass' die Eigennickel!
Wozu gibt es Redaktöre?
Wozu Leitartikel?

Laufe nicht auf deinen Strümpfen!
Fahre, wo das Vieh fährt!
Loben, Hassen, Lieben, Schimpfen:
Alles wird geliefärt!

Ratatöskr

Berlin — Wien

Polizeibeamter: Ach was! Quatsch! Sie berappen sechs Mark wejen nächtliche Ruhestörung!
Der Fremde: Ich bin ganz einfach verhaftet worden, ohne daß ich — — —
Der Schutzmann: Sie haben jebrüllt. —
Der Fremde: Ein Betrunkener, der vor mir ging —
Polizeibeamter: Keene Zicken, Männeken! Woll'n Se nu bezahlen oder wollen Se freies Loschemank?
Der Fremde: Ich habe ja nichts getan — —
Polizeibeamter: Denn leiden Se für die Autorität!
Der Fremde: Gut, ich bezahle. Aber ich werde mich bei meinem Konsul beschweren.
Polizeibeamter: Ach, das vajessen Se doch ja nich!
— — — — — — — — — — — — — — —
Der Fremde: — — ganz unschuldig verhaftet worden und mußte noch obendrein sechs Mark bezahlen.
Der österreichische Konsul: „Aber gehn S'! Na, so was!
Der Fremde: Ich bitte daher — —
Der österreichische Konsul: Da sein S' billig drauskommen. Sechs Mark is wenig.
Der Fremde: Erlauben Sie — —
Der österreichische Konsul: Gott sei Dank, unserein' kommt auf sechs Mark net drauf an. Gelt'n S'? Ja, das Reisen kost' Geld. Scharf sein's, dö Preißen!
Der Fremde: Ich möchte mich beschweren bei Ihnen —
Der österreichische Konsul: Bei mir? Aber lieber Herr! Stell'ns Ihnen vor — dö Masse Schreiberei, die mir da hätt'n! Weg'n sechs Mark! I bitt' Ihna — dös wär' a fader G'spaß. Und 's Geld krieg'n S' ja so nimmer. Dös gibt's gar net, daß dö Preißen a Geld zruckgeben. Allsdann: Besser, gar net ausgehn bei der Nacht! Verstehn S'? Da kann Ihna nix g'schehn! — Ich habe die Ehre! — Grüßen S' mir die Weanastadt, wann S' hinkommen!
— — — — — — — — — — — — — — —
Der Fremde wird nochmals verhaftet, weil er, unfähig, seine Begeisterung zu zügeln, in jubelnden Tönen vor dem Konsulat „O du mein Oesterreich!" anstimmt.

Das Ferkel

Ein Ferkel verdroß es, daß der Pudelhund beim Menschen in so hohem Ansehen stand.
„Deine gesellschaftlichen Talente", sprach es zum Pudel, „mögen dich immerhin angenehm machen; es gibt jedoch auch solche, und zwar viel wichtigere Dinge, in denen ich dem Menschen näher stehe. Was ad exemplum den Geschmack betrifft — darin bin ich des Menschen Bruder."
„Das scheint er nicht zu wissen," entgegnete lächelnd der Pudel, „wie könnte er dich sonst mit Abscheu den widerlichsten Fresser nennen?"
„Das lügst du, Hund," grunzte das Ferkel. „Liebt doch der Mensch mein Lieblingsfressen, die Trüffel, genau wie ich!"

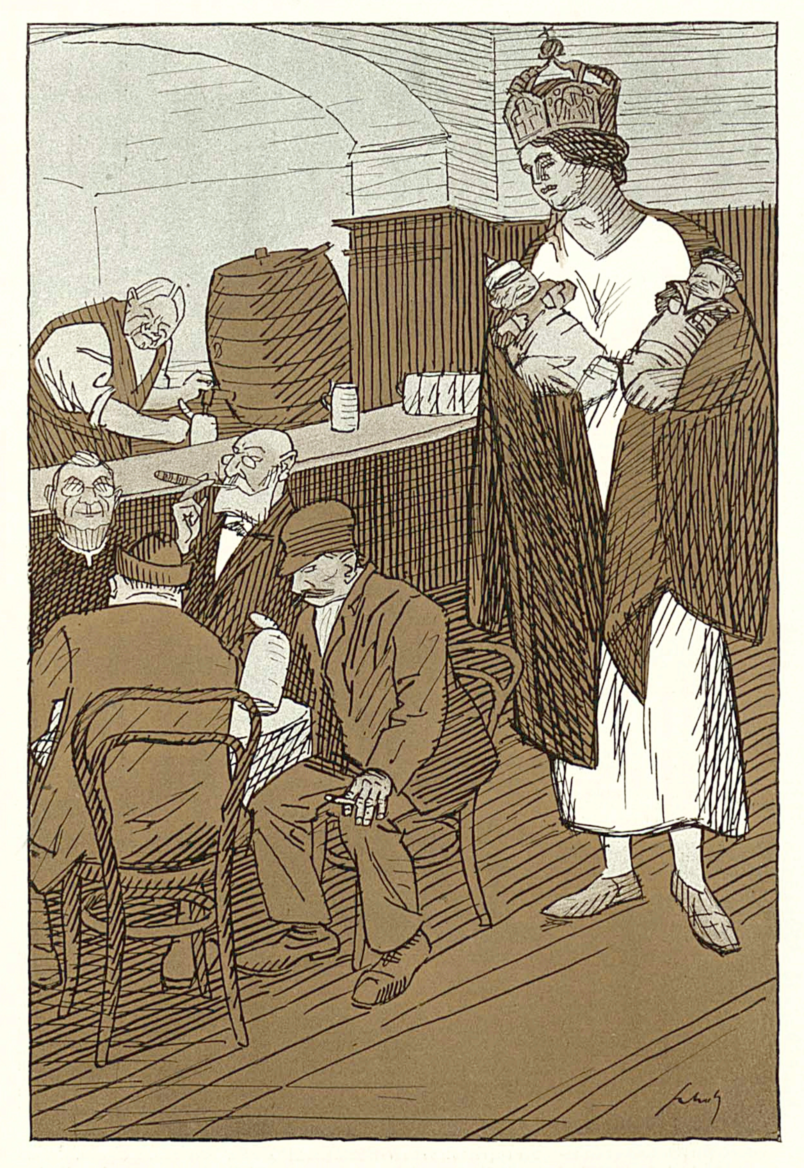
* * *

Der große Goethe lag im Wald bei einem Hirtenmädchen. Hans Taps, der Saubub, sah's und rief: „Genau wie ich! Grüß Gott, mein Bruder!"

Theodor Etzel

Reichsalimente

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Natürlich, wenn sie zahlen sollen, will's keiner gewesen sein!"

München, 3. Mai 1909

14. Jahrgang No. 5

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

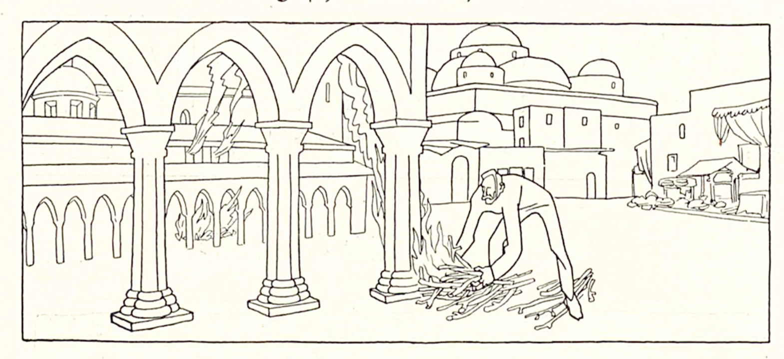
Abdul Hamids letzte Kraftprobe

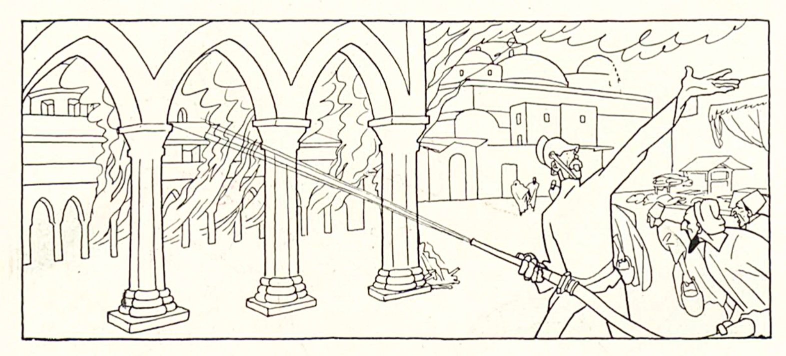
(Th. Th. Heine)

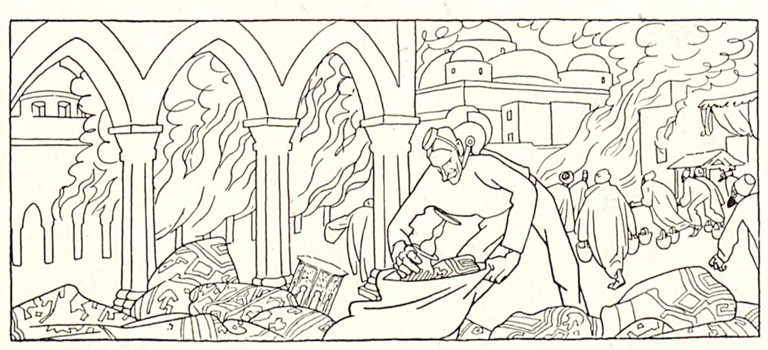


Englische Balkan-Politik

(Zeichnungen von O. Gulbransson)







Aufruf gegen die Finanzmisère

Reichstag, ha, ich werde wild!
Rette dich aus dem Schlamassel,
Rette uns vor dem Gequassel,
Das aus allen Spalten quillt!

Denn auch sie, die lange schlief,
Mutter Erde, rührt die Füße
Und gebiert ihr Lenzgemüse.
Reichstag, werde produktiv!

Bitte, bitte, krieg' ein Kind!
Lass' dich endlich doch besamen
Von den vielen Autogrammen
Derer, die entrüstet sind!

Ratatöskr

Der Erbprinz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herr Leutnant, können Sie mir nicht zehn Pfennige pumpen? Ich möcht' so gern mal mit der Trambahn fahren."

Frühling

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Die feindlichen Mächte

Von **Hermann Wagner**

Ich kann nicht behaupten, daß ich für Jungfrauen gesetzteren Alters jemals eine erotisch auch nur leise gefärbte Neigung empfunden hätte. Aber ich brauche es auch nicht zu verschweigen, daß ich es nie unterlassen habe, ihnen jenen Respekt zu bezeigen, wie er nicht allein dem reiferen Alter im allgemeinen, sondern auch der Weiblichkeit im besonderen gebührt. Weshalb mich denn alle alte Jungfern immer sehr gern gehabt haben.

Ja, ich übertreibe nicht, wenn ich sage: ein reichliches Dutzend ist effektiv in mich verliebt gewesen. Derart verliebt, daß es, das volle Dutzend, bereit gewesen wäre, sich von mir ins Unglück stürzen zu lassen.

Dagegen hat mich seit jeher jene Spezies des weiblichen Geschlechts mit ihrem Haß verfolgt, von der ein Pastor, wenn er ihre moralischen und ästhetischen Werte zu zensieren hätte, sagen würde, daß sie die Perle des Frauentums bedeute: die deutsche Hausfrau.

Die deutsche Hausfrau mag mich nicht. Um keinen Preis. Sie mochte mich schon immer nicht. Und ich habe ihr doch nichts getan. Ob sie es ahnt, es instinktiv fühlt, daß auch ich sie nicht goutiere? Fast scheint es so.

Jedoch noch niemals hat mich eine deutsche Hausfrau so gehaßt, wie in letzter Zeit die Madame Büchse. Und das ist nicht schön von ihr. Denn ich habe sie anfangs beinah lieb gehabt. Etwa so, wie ein Bettler an seiner Gattin, da er durch sie verdient, die Mängel liebt: das Holzbein und das gläserne Auge. Wie oft hat mir Madame Büchse aus der Not geholfen! Wenn alles versagte, sie versagte nie! Ich brauchte sie nur anzusehen: sofort öffneten sich alle Schleusen meiner Phantasie, aus meiner Feder floß es mit der gleichen Leichtigkeit, wie wenn ich verliebt gewesen wäre, und ich durfte sicher sein, daß man die beißende Kraft meiner Satire loben würde.

Madame Büchse hat einen Gerichtsvollzieher zum Mann und wohnt in dem gleichen Hause, in dem ich meine Gemächer habe. Sie ist etwas lang geraten, die gute Frau, und daß sie mehr als nötig mager ist, ist sicher eine Folge ihres regen Geistes, der sie nie zur Ruhe kommen läßt, der sie zwingt, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein zu putzen und zu waschen, zu scheuern und zu klopfen.

Madame Büchse ist eine gebildete Frau. Sie spricht ein vornehmes Hochdeutsch und liebt es, dieses häufig durch liebliche Wörter irgendeines fremden Idioms zu schmücken, deren Sinn ihr zwar nicht immer ganz geläufig ist, von denen sie aber annimmt, daß sie gut klingen. Den Dialekt verachtet sie als ordinär. Denn sie hält auf sich. Sie weiß, daß sie die Frau eines Mannes ist, der einen Titel hat, und ist mit Recht bemüht, diesen Titel dem Volke gegenüber mit Würde zu vertreten.

Das Volk bin ich. Und, seit ich meiner Frau verboten habe, von Madame Büchse Notiz zu nehmen, auch meine Frau. Wir haben uns anfangs ob dieser Geringschätzung natürlich sehr gegrämt, besonders ich, der ich doch annahm, daß meiner Person immerhin einige Bedeutung beizumessen sei. Aber Madame Büchse anerkennt mich nicht. Mir fehlt die feste Stellung und die Berechtigung zur Pension. Mein Leben, das dieser soliden Grundlage entbehrt, erscheint ihr problematisch. Und überhaupt, die Kunst: Madame Büchse kennt das!

So wäre ich denn innerhalb der eigenen Pfähle zur völligen Bedeutungslosigkeit verdammt, wenn ich nicht in Fräulein Rosalie Pfotenrheitter eine zweite Hausgenossin besäße, die bereit ist, auf meine Unsterblichkeit zu schwören, vorausgesetzt, daß auch ich nicht zögere, die künstlerischen Qualitäten ihres Gesanges anzuerkennen.

Unverblümt, mit jener selbstbewußten Unbescheidenheit, die den starken Künstler ziert, gibt sie es nämlich dem weitesten Umkreise zu verstehen, daß sie Stimme hat. Zu allen Tageszeiten kann man es erfahren, früh, mittags, abends, oft noch um Mitternacht. Und dreist behauptet sie von dieser Stimme, deren grausame Aufdringlichkeit mir nur den einen Trost gewährt, daß sie auch den Schlaf der Madame Büchse tötet, daß sie ein Sopran sei. Im Ernste: ein Sopran!

Dennoch habe ich noch nie den Mut gefunden, dieser absurden Ansicht, die wie Hohn anmutet, zu widersprechen. Weshalb wir denn bisher auf das vortrefflichste miteinander ausgekommen sind und uns zu einer Art Schutz- und Trutzbündnis vereint haben, zu einem Zweibund, der seine aggressive Spitze vor allem gegen Madame Büchse kehrt, die Gesang und Literatur gleichermaßen ignoriert und unserer materiellen Ueberlegenheit nichts anderes entgegenzusetzen weiß als stumme Verachtung.

Rosalie Pfotenrheitter ist noch ein Mädchen. Sie ist ein Röslein, das an die vierzig Jahre darauf gewartet hat, daß ein Knabe kommt, der sie knickt. Aber kein Knabe ist gekommen. Obwohl sie mit Inbrunst und Hingebung und Inbrunst auf ihn gewartet und oft voll Sehnsucht die Arme nach ihm ausgestreckt hat, ist doch keiner, auch kein alter, so rücksichtslos gewesen, sie zu brechen. Die Jahre sind dabei nicht spurlos an ihr vorbeigegangen. Der Zahn der Zeit hat auch das Röslein benagt. Nichts von der einstigen Lieblichkeit ist übriggeblieben als der Stengel, der sehr lang und dürr ist, und an dem die Blätter welk und schlaff herabhängen.

Rosalie Pfotenrheitter ist es müde geworden, zu warten. Sie ist in sich gegangen und hat resigniert. Humor verklärt ihre alternden Züge. „Ich weiß,“ pflegt sie zu sagen, „daß ich eine alte Schachtel bin, aber ich weiß auch — — —“

Aber sie weiß auch, daß sie reichlich an Geistigem gewonnen hat, was ihr an Leiblichem verloren gegangen ist, und wird nicht müde, die dauernden und wahren Werte der Idee der Vergänglichkeit und Bedeutungslosigkeit alles Materiellen gegenüber herauszustreichen.

Aeußerlich kommt ihr Intellektualismus dadurch zum Ausdruck, daß sie einen Herrenkragen und eine Herrenbinde trägt, sich die Haare kurz scheren läßt, zuweilen eine Zigarette raucht und mich, anstatt mit dem üblichen „Guten Morgen!“, mit „Servus!“ begrüßt. Als starker Geist, der sich mit Halbheiten nicht abgibt, schreckt sie vor keinem Mittel zurück, wenn es gilt, der konventionellen Form eine schallende Ohrfeige zu versetzen. Weder sind ihr die Röcke hinderlich, die Beine auf den unmöglichsten Erhöhungen, auf Stühlen und Bänken, zu placieren, noch geniert sie sich, leger über den halben Tisch hinweggelagert, die langen, knochigen Arme als willkommenen Ruhepunkt für den Oberkörper zu benützen.

Ihr Lieblingsthema aber ist die freie Liebe. Noch heute, meint sie, fühle sie sich versucht, sich — nur um der verruchten Gesellschaft eins auszuwischen — ein außerordentliches Baby beizulegen. Ja, wenn sie es so recht bedenke, so fühle sie, wie sie zur Mutterschaft im Grunde wie geschaffen sei. Nur müsse ich sie recht verstehen: der Mann könne ihr nie etwas bedeuten, ihre Sehnsucht gelte lediglich dem Kinde. Und sie liebt es sehr, davon zu sprechen, wie sie, wenn sie in der Tat noch Kinder haben sollte, diese erziehen würde. Nicht früh genug, meint sie, könnten die Ahnungslosen über die Gefahren und Wirkungen der Liebe Aufklärung erhalten. „Herunter mit den Masken!“ pflegt Rosalie Pfotenrheitter zu schreien, in jenem hohen Diskant, den sie fälschlich für einen Sopran ausgibt. Jeder Gefühlsduselei und allen mystischen Brimboriums entkleidet, sei die Liebe, gerade wie der Hunger, am Ende doch nur das, als was sie starke Geister schon längst bewertet hätten: ein mechanisches Mittel zur Erhaltung der Art...

In solchen Momenten kann es geschehen, daß meine Frau sich plötzlich von ihrem Platze erhebt und demonstrativ das Zimmer verläßt. Ich bin dann, ohne diese letzte Zuflucht, meinem Schicksale völlig preisgegeben.

In meiner Torheit habe ich es anfangs einmal versucht, Rosalie Pfotenrheitter dadurch zu verscheuchen, daß ich ihr aus einem Bande Mombertscher Dichtungen vorlas. Aber noch nie habe ich für diesen Frevel eine härtere Strafe erduldet. Rosalie Pfotenrheitter, diese Jungfrau ohne Nerven, hörte mir nämlich eine Stunde lang mit Gelassenheit, ja mit Aufmerksamkeit zu. Und damit nicht genug: sie wußte ihren Beifall der Art der Dichtung derart anzupassen, daß sie ihn immer an der richtigen Stelle, bei besonders glühenden und verzückten Bildern, zum Ausdruck brachte, indem sie mit der Zunge schnalzte, sich klatschend auf die dürren Schenkel schlug und „Famos!“ und „Ausgezeichnet!“ rief. Kann es wundernehmen, wenn ich mich, derart gebrochen, dann willenlos zum Flügel schleppen ließ und Arie auf Arie wie eine Linderung hinnahm?

Das Leder eines alten Nashornes mag zäh sein, Rosalie Pfotenrheitter aber, ich schwöre es, ist zäher. Um sich ihrer mit Erfolg zu erwehren, gibt es, glaube ich, nur ein Mittel: die Brachialgewalt.

Wie lange werde ich noch zaudern, zu diesem letzten Mittel zu greifen? Bisher habe ich der Versuchung, die keine kleine war, mit Erfolg widerstanden. Wie lange noch, frage ich mich und sehe bangen Blicks in die Zukunft. Noch steht erst eine der beiden feindlichen Mächte in einem offenen Kampfe gegen mich: die deutsche Hausfrau. Wehe, wenn sich ihr die andere Macht verbündet, von der ich beinahe glaube, daß sie noch furchtbarer ist: die intellektuelle Jungfrau!

Es wäre mein Ende.

Die Gedenktafel

Von L. Schrickel

Tobs Zwiesel hatte fünfzig Jahre als ein stillfleißiges Tierlein gelebt, sich von seinem ehelichen Trostborn ein Häuflein Nachfahren schenken lassen, hatte anderthalbdutzend handliche Bücher mit seinen Dichtungen versehen und war Hungers gestorben. Krepiert, wie es dazumal noch in der rauhen Sprache kunstloser Zeitläufte hieß, aber als ein Christ und mit einer Oblate auf der Zunge als Wegzehrung. Grund genug, sich seiner nach mehr denn hundert Jahren zu erinnern.

Willy Knollbusch war im Grunde kein Literaturfreund und folglich auch kein Schwärmer für Hungerleidergesindel. Was! Willy Knollbusch, Knopf-, Band- und Zwirnverschleiß, in der kleinen Budengasse war ein solider und säuberlicher Bürger, der auf sich hielt und seine Liebhaberkünste lediglich an der Dressur eines Feuersalamanders übte. Dennoch hatte er sich des Tobs Zwiesel angenommen, der vom Tageblatt ausgegraben und als eine Zierde des Vaterlands und Ehre der Stadt einer respektabeln Bürgerschaft mit der Abendnummer auf den Tisch gelegt worden war.

Kram-Meyer, schräg über der Straße, Knollbuschs Nachbar und Konkurrent, schlug am andern Morgen einen Nagel über seine Haustür, einen Nagel!, als wollt' er einen halben Ochsen dran hängen. Was aber daran kam, war ein steifer Pappdeckel, auf den er mit einem Flederwisch und Ofenschwärze gemalt hatte:

„Hir wohnte Tobs Zwiesel, der deudsche Tichter."

Die Heidschnucken, dem Schneider aus der Nummer sechse sein ehelicher Pantoffel, kam nicht viel später, sah den Unsinn und blieb stehen. Und der Schnapsschuster aus der Neune stellte sich daneben. Und die Flötenpfeiffersjule sperrte das Maul auf und die Semmelbäckern und das ganze Tohuwabohu aus der Gasse.

Knollbusch nicht. Knollbusch sah's von ferne und rieb sich den kahlen Kopf, der seine Blöße schamhaft unter einem Krüstlein Staub und Schweiß zu bergen trachtete. Rieb, kratzte und zerrte, daß ihm der Mund schließlich mit einem schmerzhafftten Ui hinter die Ohren fuhr.

Nun war das ja richtig mit dem Zwiesel und der Budengasse. Aber ob der Mann in der Kram-Meyerschen Lehmbucht geboren war, stand noch nicht im Tageblatte. Und war der Tichtikus dennoch in der Notkofe auf die Erde gerutscht, gut, bei ihm, Willy Knollbusch, war er verstorben. Warum nicht? Gestorben mußte sind, und das konnte bei ihm ebensogut abgemacht worden sein wie sonstwo.

Also beschrieb Willy Knollbusch einen ansehnlichen Kistendeckel und hing ihn über seine Türe, daß es jedermann lesen konnte:

„Hier starb Herr Tobs Zwiesel selig, unser Tichter."

Und alsbald kam die Weiberherde mit dem Schnapsschuster an der Spitze, stellte sich vor das Sterbehaus und guckte mit den Nasenlöchern in den Himmel.

Soweit war das gut.

Nun kam aber das Tageblatt und gab dem Knöpfler recht und dem Kram-Meyer unrecht, also daß der die Pfeifen einzog und sein Schildlein vom Nagel nahm, noch ehe die Possen der Gassenkohorde aufkamen.

Willy Knollbusch aber stand unter seiner Türe, ließ sich die Sonne auf die speckige Weste scheinen und pfiff leise und fröhlich den Radetzkymarsch.

Von Stund an ward die Gasse nicht mehr leer. Erst kamen die Oberlehrer, dann die Leichenbestatter, darnach die Stadträte und die Marktfrauen, und so kam alles, und jedes stellte die Nase über die Stirne und las die betrübliche Meldung und besah sich das Sterbehaus, scheu und bedeutsam, und trat endlich zu dem pietätvollen Mitbürger Knollbusch, sich einen Atemzug Luft aus dem ehrwürdigen Hause und etwa ein Kärtchen Zwirnknöpfe aus dem Lädchen mitzunehmen.

Als Willy Knollbusch heraus hatte, daß der gute Zwiesel ihm zu einem hübschen Verdienst verhalf, wandte er sich an den Verschönerungsverein mit dem Erbieten, das handschriftliche Gedächtnis zu entfernen, um solcherweise einer solideren Steintafel Raum zu schaffen. Und nicht lange, da kam der Steinmetz und mauerte ein artiges Monument ein, indessen der Kistendeckel in seine Ecke zurückwanderte, und eine aufgeregte Bürgerschaft behufs Bezahlung der dem größten Sohne der Stadt gewidmeten Gedenktafel eifrig sammelte.

Kram-Meyer bot 2 Prozent Rabatt auf alle Ellenwaren.

Am nächsten Sonntag kamen die Landleute zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde und drängten in die Budengasse unter die Steintafel und in das Lädchen, um sich einen Zwiesel-Zwirn und eine Elle Zwiesel-Band und ein Dutzend Zwiesel-Knöpfe zu erstehen. Ja, der Stadtverein für innere Mission veranstaltete einen Zwiesel-Abend und besichtigte das Zwiesel-Haus von vorn und hinten.

Kram-Meyer bot 3 Prozent.

Der Stadtschreiber Laatsch aber mit aa brachte ins Tageblatt, daß Herr Tobs Zwiesel eine geborene Funkenschmitt zur ehelichen Hälfte gehabt und vom Pfarrer Gotthelf Mohnblüt getraut worden, worauf der Oberlehrer Stippe im roten Ochsen einen Vortrag hielt: Tobias Zwiesel, ein Poetenleben.

Kram-Meyer bot 5 Prozent.

Und Kram-Meyer bot 6 Prozent, aber Willy Knollbusch machte das Geschäft, denn männiglich war's eine Ehre, sozusagen unter den Augen des erhabenen Zwiesel seine Hosenknöpfe und Hemdbändel einzukaufen.

Da dachte Max Moritz Meyer ans Sterben. Nein! Was blieb ihm auch anderes übrig? 7 Prozent, 8 Prozent, 10 Prozent! Sie standen der Reihe nach auf seinem Plakat, die schönen, runden, armdicken Zahlen. Aber die Zwieseligen Trunkenbolde hatten für nichts Augen als für die dreimal verwünschte Schandtafel und den Krustenkopf.

Hölle und Tod! Und er riß das Messer aus der Tasche, umwickelte es mit einem Bällchen Watte und schrieb auf die schönste Glanzpappe, so er hatte: 15 Prozent!

Schrieb's groß und breit und derb und leserlich. Aber der Stadtrat Spreizbein ließ just itzt verlauten, wie kummervoll der hochberühmte, ehrenwerte Herr Tobias Zwiesel die Vorzeit seines Ruhmes verbracht und wie er elendiglich dem Tode zugemagert. Hei! da stand Willy Knollbusch erst in voller Blüte. Die wackeren Bürgerinnen und Bürger liefen sich die Sohlen und Strümpfe zuschanden, nur um den armen, geschlagenen Poeten gebührlich zu feiern und ihm ihre Liebe und Ehrfurcht darzutun dadurch, daß man unter ihm dahinschritt, zu ihm das respektierliche Auge erhob und in seinem Hause das Erhältliche erstand. O, war das ein Laufen und Drängen und Auf und Ab. Wahrlich, der gute Knollbusch hätte zehn Hände haben können, und alle hätten zu tun gehabt, die Elle zu schwingen und die Knöpfe zu zählen und das hübsche Geldchen einzustreichen. Noch ein Jährchen, ein kleines, kurzes Jährchen von 364 Tagen nur, und er war ein gemachter Mann. (Schluß auf Seite 83)

Schlawiner-Maler

(Zeichnung von E. Preetorius)



„Bei Komposition man kann sein dichterisch und genialisch, bei Akt gibt kein Pardon."

Doppelte Sicherheit

(Zeichnung von R. Graef)



„Was an urntliche Mutter is, dö hat wenigsens zwaa Vattern für ihner Kind: zahlt aaner nöt, na zahlt der andre."

Lendemain

Wenn alle Wünsche sich erfüllen,
Wird unsre Sehnsucht ängstlich stumm.
Befreit, durch die gesprengten Hüllen
Verflüchtigt das Narkotikum.
Die kritische Vernunft erwacht
Und langt mit zitteriger Hand
Nach ihrem Thron, der eine Nacht
Verlassen stand.

Du fühlst nicht, wie wir uns entgleiten.
Denn dein geliebtes Puppenhirn
Hängt an gewissen Einzelheiten,
Und engelrein ist deine Stirn.
Kalt zuckt das erste gelbe Licht
Um dein vergöttertes Profil —
O sprich nur jetzt kein Wort! Man spricht
So leicht zu viel.

Durch den karrierten Vorhang dringen
Des Alltags Stimmen fremd und hart.
Im Apfelbaum die Vögel singen.
Das Tor des Paradieses knarrt,
Und es versinkt so fern, so fern . . .
Am morgenfahlen Himmel glüht
Noch der fatale Liebesstern
Und blinzelt müd.

Hans Adler



1830

„Galanterie"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.



Ein neuer Kunstdruck von RUDOLF SIECK

Hausgärtchen

(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse 50:68 cm Bildgrösse 30:40 cm

Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 59

Dieser neue Kunstdruck von Rudolf Sieck bietet in grossem Format eine wundervoll gelungene, originalgetreue Wiedergabe eines stimmungsvollen Gemäldes des bekannten und beliebten Münchener Landschafters.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

ILLUSTRIERTE VERZEICHNISSE

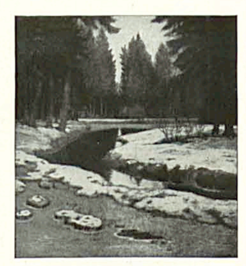
über sämtliche erschienenen KUNSTDRUCKE versendet der Verlag von
Albert Langen in München-S



Herbstsonne
(Extragrösse. Fünffarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgrösse: 62:52 cm
Bildgrösse: 39,5:30,5 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 30*

Früher erschienene Kunstdrucke von RUDOLF SIECK

Die in voriger Nummer veröffentlichte Zeichnung von RUDOLF SIECK, Landschaft, ist auch als Originalzeichnung des Künstlers erschienen.
Preis 30 Mark



Tauwetter
(Extragrösse. Zweifarbiger Duplex-Autotypiedruck)
Passepartoutgrösse 50:53,5 cm
Bildgrösse: 31:33 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 60*

Hermann Bessemer

Sumpffieber

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Mit dieser prächtig frischen Novelle aus unsern afrikanischen Kolonien tritt ein neuer Erzähler auf den Plan, der sicher schon mit seinem ersten Buche einem großen Publikum bekannt werden wird, und von dessen Zukunft man das Größte erwarten kann. Was uns bisher an Kolonialbelletristik vorgesetzt wurde, entbehrte meist des litterarischen Wertes; und mancher mochte bedauern, daß diesem interessanten, wirkungsvollen und heute so aktuellen Milieu kein wirklicher Dichter erstehen wollte. Heute ist dieser Wunsch überraschend glänzend erfüllt. Hermann Bessemer ist ein Dichter von hohen Qualitäten, und seine Novelle „Sumpffieber“ sagt uns, daß er das fremde Land da unten aus eigener Anschauung bis ins Intimste studiert hat. Ungeheuer lebendig macht er uns das alles: die Landschaft und die Menschen, Weiße wie Schwarze; unter diesen besonders das hübsche, freche Negermädchen Faida, die Geliebte des jungen Pflanzers, die ihn so schmählich betrügt und schließlich ohne Abschied verschwindet. Alles das ist mit temperamentvollen, freudigen Künstleraugen gesehen und außerordentlich plastisch und farbig gestaltet. — Alles in allem: ein Buch, das seinen Weg machen muß, weil es auf jeder Seite amüsant ist, und das doch niemals auf Kosten des litterarischen Wertes, ein Buch, das man in einem Zuge durchlesen muß, wenn man es einmal angefangen hat.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

Theodore Roosevelt

Jagdstreifzüge

Skizzen aus den nordwestlichen Prärien
Umschlagzeichnung von E. Thöny
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Berliner Tageblatt: Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, den man auch in Deutschland schon als gewandten und geistreichen Schriftsteller kennt, offenbart in seinen „Jagdstreifzügen“ eine neue Seite dieser Begabung. Hier erscheint er als flotter, von Weidmannslust erfüllter Plauderer, der in amüsanter und anregender Form von seinen Erfahrungen und Beobachtungen im freien Prärieleben erzählt, an dem er mit so grosser Liebe hängt. Mit den Bergen und Flüssen, den Tieren und Pflanzen der Prärie ist dieser schriftstellernde Staatsmann gleichermassen innig vertraut, und mit klugen Worten weiss er wiederzugeben, was das Leben in den weiten Jagdgefilden ihm dargeboten.

Die Rauhen Reiter

2. Tausend
Geheft. 4 Mark, gebd. 5 Mark

Preussische Jahrbücher, Berlin: Das Rauh-Reiterregiment, das der Präsident Roosevelt beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges mit staunenswerter Energie und praktischer Einsicht organisierte und disziplinierte, war das tüchtigste und beliebteste aller Freiwilligen-Regimenter, und das vorliegende Buch, in dem er dessen Taten, Leiden und Freuden so anschaulich und warmherzig erzählt, wird diesseits wie jenseits des Ozeans viele bewundernde Leser finden. Er hat ein feines Verständnis für den landschaftlichen Charakter einer Gegend und für die Vorgänge der menschlichen Seele und ist auch sprachlich ein geborner Schriftsteller; so findet nicht nur der Anregung und Genuss darin, der sich besonders für militärische Dinge und für den Verlauf des spanisch-amerikanischen Krieges interessiert, sondern auch der, für den der litterarische Wert eines Buches die Hauptsache ist.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**

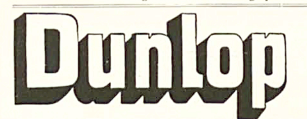


Produktiv

(Zeichnung von R. Graef)

„... und haben Sie gelesen, jetzt hat der Mensch schon wieder was geschrieben, trotzdem er eigentlich nichts zu sagen weiß!" — „Ja, es gibt Schriftsteller, die können die Tinte nicht halten."

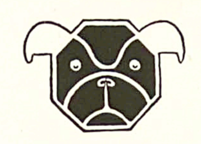
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Fahrrad-, Motorrad- und Automobil-Pneumatic
Abnehmbare Felgen

SIND UNERREICHT

Jahresproduktion 3 Millionen Pneumatics!



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Liebe
und was drum und dran
von
Bruno Beheim Schwarzbach

M 3.- brosch., M 4.- gebdn.

Modernes Verlagsbureau Curt Wigand Berlin–Leipzig

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

Julius Dollhopf
Karlsplatz 17
München,
Herren-Garderobe Loden-bekleidung

Korpulenz

Fettleibigkeit wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 ℳ fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

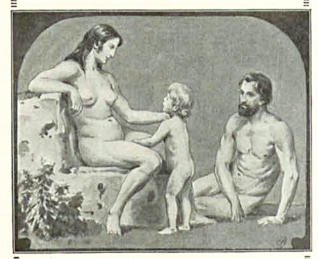
Unreinen Teint



Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa".** Dose Mk. 2.20 franko. Probedose Mk. 1.20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber: „Die Geheimnisse der Schönheit"** gratis.
Max Noa, Hoflieferant,
Berlin N. 4 K., Elsasserstr. 5.



Die Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen



schildert **Dr. G. Buschan** in seinem Buche **„Menschenkunde.** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" — Das zirka 275 Seiten starke, mit 3 Tafeln und 80 Textbildern geschmückte Buch erörtert auch **die heikelsten Probleme** (Zeugung, Vererbung usw.) **mit sittlichem Ernst. Jeder Gebildete sollte das Buch lesen.** — Gegen Einsendung von M 2.20 bzw. M 3.— erfolgt Frankozusendung eines geh. bzw. geb. Exemplares vom **Verlag Strecker & Schröder in Stuttgart-D1** oder durch jede Buchhandlung.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 M. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.

Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an
geschwächten Nerven
Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) **J. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.**



Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Jllustr. Liste geg. 25 Pfg. in Briefm.

„Welt-Detektiv"

Preiss Berlin W 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
Heirats- (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

Können Sie plaudern?



Wenn Sie lernen wollen, wie man auf eine passende, anziehende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft, wie man sich gebildet und angenehm ausdrückt, worüber man in der Gesellschaft, mit dem anderen redet, Schmeicheleien sagt, kurz ein beliebter Gesellschafter wird, **dann lesen Sie** das Buch von Dr. Gärtner: **„Die Kunst der Unterhaltung".**
— Preis ℳ 2.—. —
Bruno Süß, Köln a/Rh. 151.

Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, St. Ludwig i/Els. 67,** Mülhauserstr. 4.

Photograph. Apparate
Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.



Deutsche Mädchen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Mir können Sie's ja sagen, Fräulein Gretchen, heiraten Sie Ihren Amtsrichter aus Liebe oder aus Vernunft?" — „Ich weiß wirklich nicht, da muß ich erst Mama fragen."

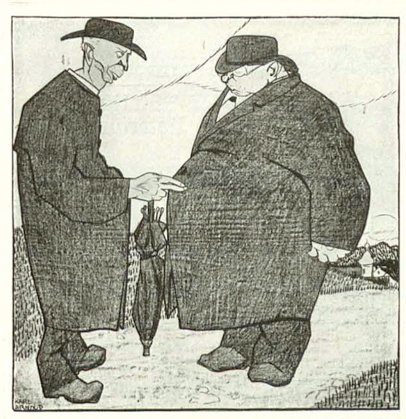
Familiensinn

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Kinder haben Sie keine, Herr Baron?“ — „Ich weiß es nicht — da müssen Sie meine Frau fragen.“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



Anpassungs-vermögen

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Nachdem dieser Zeppelin doch fliegen kann, ist es gut, wenn wir die Zerstörung des Ballons in Echterdingen von Gott dem Allmächtigen abwälzen und dieses Luftschiff als eine seiner neuesten Schöpfungen hinnehmen."

Sieger Grand Prix 1908 — **Mercedes** — Sieger Semmering 1908

Fabrikat der **Daimler-Motoren-Gesellschaft** Stuttgart-Untertürkheim

Neuester Katalog auf Verlangen



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91





Bad Mergentheim
(Württemberg)
„Das deutsche Karlsbad."

Unübertroffene Heilerfolge bei allen Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Fettsucht, Gallensteinen, Zuckerkrankheit, Frauenleiden etc. Prächtige Lage im herrlichen Taubertale. Prospekte durch die **Kurverwaltung.**

Wasserversand der berühmten Heilquelle zu Hauskuren.

Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



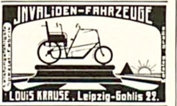
Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.



100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.

Aechte An- und Verkauf. **Briefmarken** aller Länder versendet **M. Kurt Maier, Heidelberg I.** Auswahlsendungen zu Diensten.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Philipp Kosack

600 Europa	7.—	50		2.50
1000 „	20.—	100	portug.	4.—
50 Türken	2.–	200	Kolon.	12.50
100 „	8.50	300		20.—
150 „	20.—	150		3.25
50 Griechen	2.50	200	engl.	4.50
100 „	12.—	300	Kolon.	11.—
50 Bulgarien	5.—	400		20.—
50 Persien	3.50	100	franz. Kol.	3.25

Echte Briefmarken

75 Persien	8.—	100	franz.	6.50
100 „	12.—	150	Kolon.	10.—
175 „	17.50	200	Orient und Balk.	5.—
30 Aegypten	5.—	300		10.–
85 Rumän.	10.—	450		20.—
100 Nord-Amerika	3.—	500		30.–

alle verschied. prachtv. erhalten.
An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis
Berlin C 5 Burgstr. 12

Nerven-Sanatorium Silvana
Genf 67a (Schweiz)
Für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Eigene Heilmethoden. Hervorragende Einrichtungen. Vorzügl. Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen. Das ganze Jahr geöffnet. Günstig. Klima. Illustr. Prospekt grat. durch d. leitend. Arzt Dr. med. Kaplan.



Bad Kudowa

Reg.-Bez. Breslau
Bahnstat. Kudowa oder Nachod
400 m über dem Meeresspiegel

Saison: Vom 1. Mai bis Oktober

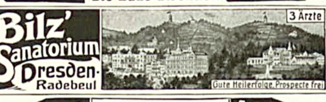
Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Radiumhalt. Lithion-Quelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder. Heilmutquelle, **neu erbohrte,** ausserordentlich kohlensäurehaltige und ergiebige Quelle. Komfortables Kurhotel. Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Licht-Therapie. Medico-mechan. Institut. Hochwasserleitung und Kanalisation.

Badeärzte: Geh. Sanitätsrat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Professor Dr. Ruge, Sanitätsrat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kabierschke, Dr. Bloch, Dr. Schnabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.

Brunnen-Versand durch die Generalvertretung **Dr. S. Landsberg,** Berlin SW, Gitschinerstr. 107, Telephon Amt IV 1048, und die Bade-Direktion Kudowa.

Prospekte gratis durch sämtliche Reisebüros, RUDOLF MOSSE und

Die Bade-Direktion

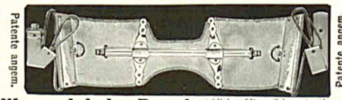




Dr. Emmerich's Sanatorium B.-Baden gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc. Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt Dr. A. Meyer.

Alkohol

STEINBACH-BINDE.



Wenn sich der Druck wirklich auf Ihren Schnurrbart konzentrieren soll, verlangen Sie in jedem **Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft** ausdrücklich die „Steinbach-Binde" zu M. 1,50 oder Krone 1,75 nebst Gebrauchsanw. Wo noch nicht zu haben, versendet gegen vorh. Einsendung von M. 1.70 in Briefmarken die Bartbindenfabrik

Marcel M. Steinbach Wien VII/I Bandgasse 32/II. — **Marcel M. Steinbach & Co.** Berlin S. 42, Ritterstr. 123/II.

Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen **bequeme Monatsraten von 10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

Bial & Freund Breslau II Wien VI/2

Auskünfte über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. **Max Krause & Co.** Auskunftei, Berlin-Halensee, Westfälischestr. 34 s.

SCHÖNE BÜSTE

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. Postvers. geg. Nachnahme durch **B. M. Ganibal, Chem., Leipzig I.**

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Photograph. Apparate

Neueste Modelle mit **erstklassiger Optik** renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen. **Modernste Schnellfocus-Cameras. Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung. **Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9.

Willy Knollbusch rieb sich den gelblich schimmernden Scheitel und lachte eine ganze halbe Nacht bald über sich ins Dunkel hinauf, bald unter die rotgewürfelte, dunstfeuchte Bettdecke, bald an die gekalkte Wand. Am andern Morgen aber stand Kram-Meyer in seiner Türe und drehte vergnüglich die Daumen über dem leise hüpfenden Bäuchlein. Tobs Zwiesels Jüngste hatte des Bandwebers Jeremias Knollbusch Aschenpudel gemacht, dem vierzigjährigen Junggesellen dabei unversehens ein Knäblein geboren, es nach vollzogener Hochzeit Albin taufen lassen und war alsdann gestorben. Und Albin hatte eine Barbara Hultschin geehelicht und alsbald einen Sohn gezeugt, der hieß Willy. Und Willy Knollbusch war ein vierzigjähriger Hagestolz und hatte seines Vaters Knopf-, Band- und Zwirnverschleiß.
Stand im Tageblatt und war gedruckt, war unter der Maschine gewesen und lag neben den Kaffeetassen der ganzen Stadt.
Die Heidschnucken kam und stellte sich neben den fünfzehnprozentigen Krämer. Und die Flötenjule aus der Else kam und der Schnapsschuster und das ganze Tohuwabohu. Kamen und stellten sich unehrerbietig genug mit dem Rückwärtigen gegen das Zwieselsche und ließen sich ein Endchen Band vom Kram-Meyer ins Papier drehen. Und der Stadtschreiber kam und ging an dem Zwieselschen vorüber, und der Oberlehrer stelzte vorbei, und was ein ehrbares Aussehen hatte, ließ seinen Weg glatt durch die Gasse laufen oder bog höchstens bei dem nunmehro zehnprozentigen Kram-Meyerlein ein, um aus sicherem Versteck einen giftigen oder geringschätzigen Blick auf den Hungerleidernachfahr und seine Lehmbucht zu werfen.
Und als Kram-Meyer wieder bei 2 Prozent angelangt war, hätte Willy Knollbusch gar gerne das Denkmal unter der Erde gehabt, aber da hob der Stadtrat einen warnenden Finger und nannte die Tafel ein Vermächtnis der Stadt und Bürgerschaft.
Kram-Meyer rabattierte nicht mehr.
Willy Knollbusch aber bot 10 Prozent und bot 15 Prozent. Umsonst. Nein! Von so einem kaufte ein reputierlicher Mensch doch keinen Faden mehr. Was! Wenn eins von einem Hungertüchler herkam, nahm man in seiner Nähe die Röcke und Rockschöße an sich, denn mit derlei Volk rieb man sich nicht, mit solcher Sorte gab sich ein honetter Mensch nicht ab. Zwiesel? Ei nun ja, der war tot. Gott hab' ihn selig. Aber Knollbusch? Knollbusch? Nicht in den Atem! Hungergesindel blieb Hungergesindel.



Die Aerzte

Der kranke Mann wird immer kränker.
Er flucht und spuckt — es ist zu dumm.
Bald kommt der Pfarrer, bald der Henker,
Doch keiner bringt ihn völlig um.

Ein unheilvolles Wechselfieber
Durchrieselt seine Adern heiß.
Er schwankt, als hätt' er einen Schieber,
Und badet sich in kaltem Schweiß.

Das alles ist schon dagewesen;
Drum wär' auch heut ich guten Muts.
Es machten stets ihn noch genesen
Die weißen Kügelchen des Bluts.

Doch blick' ich auf die Herrn Doktoren,
Die rechts und links vom Lager steh'n,
Hab' alle Hoffnung ich verloren —
Leb wohl! Auf Nimmerwiederseh'n!

Mit denkender Gelehrtenpose
Verwirft da jeder nur zum Schein
Boshaft des Andern Diagnose,
Um der Gescheitere zu sein.

Was gilt's? Europas Korpsstudenten
Verzanken sich ums liebe Brot
Und schlagen erst den Patienten
Und hintendrein sich selber tot.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Auf der Belgrader Hauptpost war unausgesetzt gestohlen worden — Jahre hindurch. Endlich riß der Regierung die Geduld — sie stellte neben jeden Beamten, der mit der Geldgebarung zu tun hatte, einen Gendarmerieposten.
Unlängst erschien ein neuer Ukas des Ministeriums: das Spoliieren der Geldbriefe nehme in erschreckendem Maße zu; die Postbeamten hätten ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, damit die Gendarmen nicht stehlen.

Bei Sardiniendragonern stand ein Rittmeister Graf Trotzki.
Eines Tages große Aufregung: Trotzki hat es mit der Paralyse.
Der Oberst läßt ihn beobachten, und der Stabsarzt meldet nach ein paar Wochen den Befund: von Paralyse wäre keine Rede; höchstens eine leichte Störung — aber auch die sei schon behoben. Der Stabsarzt läßt durchblicken: Trotzki habe simuliert.
So ein Schlaumeier, der Trotzki! Die Garnison hat ihm nicht gepaßt — da stellt er sich einfach paralytisch, um in den diplomatischen Dienst zu kommen.

Messinger, der Maler, ist eines Tages nach Paris gezogen, so plötzlich, daß die Miete und Gasrechnung unbeglichen blieben.
In einer Anwandlung von Sentimentalität schrieb er seiner ehemaligen Berliner Wirtin: sie möge ihm auch fernerhin ihre Sympathien bewahren und einstweilen das Gasgeld für ihn auslegen; er würde demnächst zurückkommen und die Wirtin fürstlich belohnen.
Da antwortete die Wirtin:
„Jeerter Herr Messinger der Jas looft sich die Füße ab un mit die fürstliche Belohnung so sehn Sie aus."

Roda Roda

Bescheidener Wunsch

(Zeichnung von H. Zille)



„Ach Jotte doch, Vater, wenn de bloß det noch liecken kennt'st, det wär' so 'n Särjekin for mein Willy!"

Jeanne d'Arc

„Nu is se selig," sprach Herr Meier,
Als er in seiner Zeitung fand,
Daß man mit einer großen Feier
Johanna an den Himmel band.

„Nu ja! Ich habe nischt dagegen,
Sie soll nu endlich selig sein,
Und dreimal heilig meinetwegen,
Und Wunder wirken mits Jebein!

Wozu das in die Zeitung drucken?
Wir sind doch viel zu uffgeklärt,
Um so was Altes noch zu schlucken,
Das Ding hat lang genug gewährt!"

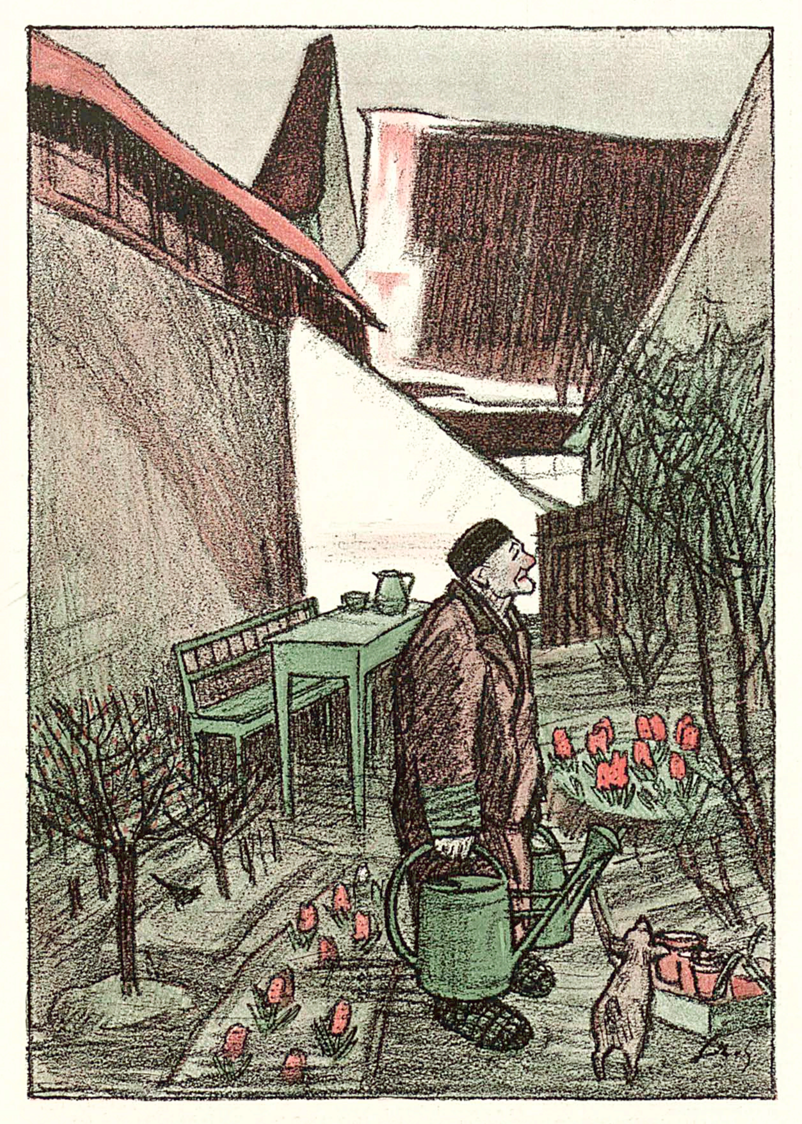
Sie sollten nicht darüber lachen — —
Es ist ein bißchen mehr daran;
Bloß um 'ne Heilige zu machen,
Strengt sich die Kirche nicht mehr an.

Sie hat hier einen Trick gefunden,
Weil's ihr schon lang am Herzen liegt,
Wie sie den besten ihrer Kunden
In ihren Laden wieder kriegt.

Peter Schlemihl

Im deutschen Reichsgarten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„In diesem Frühjahr will mein Goldregen aber gar nicht recht blühen."

München, 10. Mai 1909

14. Jahrgang Nr. 6

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Morgenröte im Harem

(Zeichnung von F. v. Reznicek)

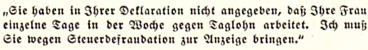


„Jetzt wird die europäische Ehe eingeführt. Die Vielweiberei hört auf, und jede Frau kriegt ein Dutzend Männer."

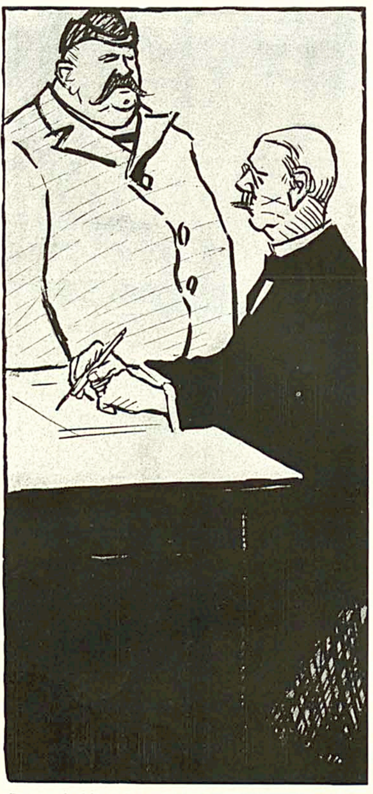
Einschätzung in Ostelbien

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)





„Sie haben in Ihrer Deklaration nicht angegeben, daß Ihre Frau einzelne Tage in der Woche gegen Taglohn arbeitet. Ich muß Sie wegen Steuerdefraudation zur Anzeige bringen."



„Es tut mir leid, daß ich Sie herbemühen mußte, Herr Graf. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß Ihre Güter kein Einkommen abwerfen können."

Die preußische Revolution

Nun haben einmal — wer hätt' es gedacht? —
Die Preußen Revolution gemacht.
Die beschworne Verfassung war bedroht,
Und das Parlament in der bittersten Not,
Und mit Pfaffengeheul und Kirchengebeten
Des Volkes Recht in den Staub getreten,
Und das Aug' des Gesetzes schnöde geblendet,
Und die Freiheit auf offener Straße geschändet.
Da, sieh! Da kamen mit klingendem Spiel —
Noch schlief in den Betten das feige Zivil —
An der Spitze die jauchzenden Offiziere,
Die Herren Füsiliere und Grenadiere,
Mit Kleinkalibrigen und Haubitzen
Die Freiheit, die Freiheit, die Freiheit zu schützen.
Und das Volk in Waffen, das stolze Heer,
Ward über Nacht zum Revolutionär.
Und — echt preußisch! — wie am Schnürchen ging's:
Sie dampften heran von rechts und links,
Und im nächtigen Dunkel zogen sie leise
Um die schnarchende Hauptstadt die drohenden Kreise,
Und Kanonen guckten im Mondenschein
Dem erschrockenen Herrscher ins Fenster hinein.
Und als die Sonn' auf den Bergen stand,
Beschien sie ein freies Vaterland,
Und den Siegern zu Füßen im Morgenglanz
Lag schönheitstrunken das freie **Byzanz**.
Und auf den Höhen, da standen zwei,
Pascha von der Goltz und der Enver Bey.
Und der Türke drückte dem Preußen die Hand:
„Du hast befreit unser Vaterland!"
Und lächelnd erwidert der von der Goltz:
„Wie bin ich auf meine Schüler stolz!
Und kann den Gedanken nicht erwehren,
Jetzt könnte der Schüler den Meister lehren!"

Edgar Steiger

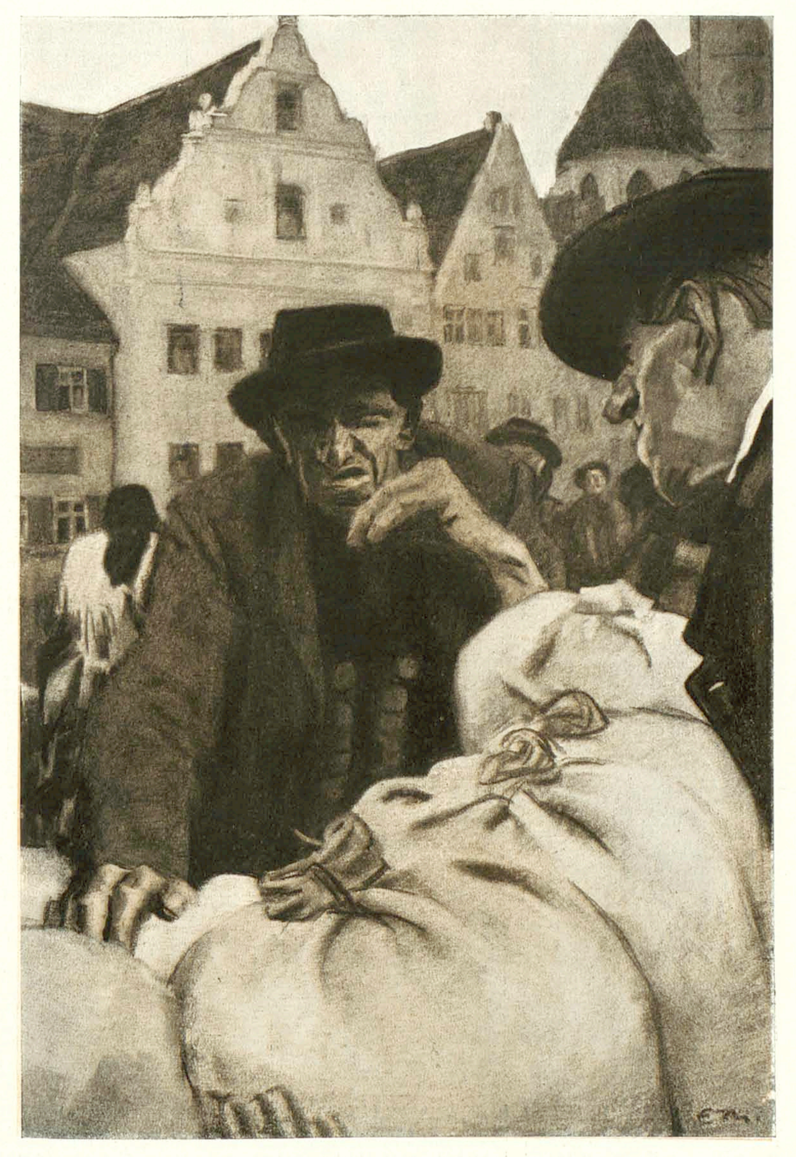
Lieber Simplicissimus!

In einem westfälischen Industriestädtchen hat sich die Tochter eines Stahlwarenfabrikanten verlobt mit einem „Leutnant und Adjutant". Dies Ereignis wird in einer Gesellschaft ausgiebig erörtert, als ein anderer Stahlwarenfabrikant jenes Städtchens, der lange Zeit der Unterhaltung schweigend zugehört hat, plötzlich in einem halb entrüsteten, halb triumphierenden Tone ausruft: „Was? Was der kann, kann ich erst recht!" Wenige Wochen waren seitdem vergangen: da verlobte sich die Tochter dieses Fabrikanten mit einem „Oberleutnant, kommandiert zur Kriegsschule".

Auf dem Markt in Leipzig steht ein Denkmal mit vielen Figuren, Fahnen und Emblemen. Ein Universitätsprofessor führt einen französischen Gast an den Sehenswürdigkeiten der Stadt vorbei und erklärt, daß das Denkmal zur Erinnerung an die deutschen Siege von 1870/71 errichtet sei. „Notre revanche!" erwidert mit zufriedenem Lächeln der Franzose.

Schlechte Zeiten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es is halt nix mehr mit der Landwirtschaft, balst dir a jede Fuhr Mist vom Maul abspar'n muaßt."

Der kleine Humboldt

Von Adolph Köster

Frau Sörensen pflegt in jeder neuen Stadt sich zuerst den Friedhof anzusehen, — als die stille Seele eines jeden Ortes gewissermaßen und seine geronnene Geschichte. Wenn sie den Friedhof kennt, kennt sie die Stadt, — sagt Frau Sörensen. Es liegt mir fern, hier öffentlich mit Frau Sörensen über die reisewissenschaftliche Angemessenheit einer solch sentimentalen Totenschau disputieren zu wollen. Wohl aber möchte ich in dieser Beziehung — schlicht und ohne Hintergedanken — für die Photographenkästen eine Lanze brechen. Ihre gediegene Würde, als anthropologische Orientierungstafeln sozusagen, ist von mir jahrelang erprobt worden. Sie gewähren dem Reisenden mit dem sozialen Nutzen zugleich eine herzliche Erbauung. Und fast möchte ich ihnen nachrühmen, was Lachmann von seiner letzten Weihnachts-Knastermischung schrieb, — edle Einfalt und stille Größe.

Oder hat irgendeiner von euch gegen die Photographenkästen etwas auf dem Herzen? So trete er hervor! — Seht ihr's? Alle sind ihnen gut.

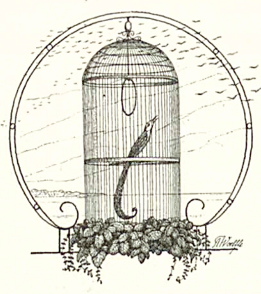
Es sind einige Geschichten, die lachen. Und andere, die weinen. Aber die meisten liegen mitten dazwischen. Sie sind wie ein verschämtes Glucksen. Eines Sonntagnachmittags stand ich mit meinem grauen Segeltuchkoffer vor dem Photographenkasten in Grandihn. Es war eine schlimme Stadt, — soviel hatte ich schon vom Bahnhof aus gesehen. Weder neuzeitlich frech und kahl, noch altertümlich verschroben und düster, trug sie die Wunden offen zur Schau, die der große Kampf zwischen Halm und Feuer, zwischen Acker und Fabrik uns allen schlägt. Ihre Häuser waren halb Scheunen, halb Mietskasernen, und die Ackerbürger, die neugierig aus den Fenstern sahen, waren Bauern und Spekulanten zugleich. Es war keine Einheit — in den Gesichtern wie in der Stadt. Und das Herbstland, durch das die Kleinbahn mich zuletzt geruckelt hatte, war ebenso: ein milder, gelber Wald, an dessen Kronen der Rauch der Dreschmaschinen seinen Schmutz warf, — ein kleiner Birkenhain, in dessen Weißes die Bahn eine schmutzige, schwarzgerandete Furche gerissen hatte, — schnapsdurchtränkte Männerflüche neben Finken- und Lerchenschlag, dies alles an einem Sonntagnachmittag, und ich als künftiger einziger Lehrer an der Lateinschule auf der Suche nach einem Gasthof, dazu vor einem Photographenkasten stehend, der mich in mehr als einer Hinsicht erschütterte, — ihr lieben Leute, es braucht nicht immer Fastnacht gewesen zu sein, daß man zuweilen ein so lächerlich-melancholisches Gefühl von — von Einsamkeit in seinem jungen Herzen spürt.

Der Photographenkasten stand in einem Garten. Er hatte von weitem durchaus nichts Absonderliches. Es war nur die Aufschrift — und dann ein gewisses Bild. Heinrich Müller, kaiserlich türkischer Hofphotograph und Inhaber des Medjidieh- und Wasa-Ordens. Hier spricht man Türkisch, Griechisch, Französisch usw. Wenn ich euch sage, daß dieser Ort, wie ich vor meiner Berufung im kleinen Kürschner nachgelesen, 5487 Einwohner zählte, so werdet ihr verstehen, wie ich meinen Segeltuchkoffer etwas erregt niedersetzte und forschend noch einmal las. Aber es war nichts dabei zu machen vorderhand.

„Hier steckt vielleicht ein süßes, kleines Rätsel," sagte ich zu meiner hüpfenden Seele, „ein Rätsel, das du lösen wirst, einer jener närrischen Späße des lieben Gottes, für die du immer so dankbar bist. — Aber nun beruhige dich und sieh dir vorerst die Bilder weiter an. Dieser hier mit dem Bart ist sicher der Rektor der Mittelschule. Der Fleischermeister mit den in die Stirn gekämmten Haaren, ist vielleicht Bürgerworthalter, das Gänschen daneben vielleicht die Tochter des Bürgermeisters, und dieses Gruppenbild hier unten, — ich schwanke zwischen dem Skatklub „Treff-Bube" und der Männerabteilung des Grandihner Turnvereins. Vielleicht ist es aber auch der Kirchenvorstand . . .

Liebe Seele, welch entzückende Probleme da auftauchen.

Und wer wohnt wohl in diesem großen efeuumsponnenen Hause, das halb Schloß, halb Kirche ist? Sind es nicht Magnoliae grandiflorae, die da im Vorgarten stehen? Das beste Bild im Kasten — ganz sicher! Und welch ein Knabe da steht — unter dem Baume links auf der Wiese. Herrgott, wie schön doch der Knabe ist! Und das Haus? Sollte dies wirklich der Sohn des Landrats sein, von dem Herr Blum, der Vorsitzende des Lateinschulvereins, mir schrieb, daß er vielleicht an dem Unterricht der Bürgerkinder . . . Liebe Leute, da habe ich den Faden endlich in der Hand. Denn dies war der kleine Humboldt, der Knabe, von dem ich hier erzählen will, so gut ich kann. Einiges zwar nur, denn mein Aufenthalt in Grandihn dauerte kaum sieben Wochen. Aber etwas, das nicht vergessen werden darf. Denn wir sind — dünkt mich — wie die Sternkundigen: Wir müssen genau aufzeichnen, wie die Bewegungen der Seele



laufen. Und wie die Geschichtschreiber: Wir müssen die großen Ereignisse der Seele bewahren. Und meint ihr etwa, daß der Tag, an dem der kleine Humboldt und die zehn andern trunken waren von dem einen Glas, und als sie auf mich den Toast ausbrachten, jener Tag, dessentwegen ich mich überhaupt heute abend an den Tisch setze und nicht wie sonst nach Marylund fahre, glaubt ihr etwa, frage ich, daß dieser Tag unwichtiger ist vom Standpunkt des lieben Gottes aus, als wenn der kleine Bär und der Aldebaran ein wenig zur Seite rückten, oder als wenn der preußische Adler einen seiner Krächzer täte?

Der kleine Humboldt war zwölf Jahre alt, schlank und mit einer klugen Stirn, vor der das blinkend blonde Haar in einem Wirbel zurückschreckte. Was ihn zum kleinen Humboldt machte, das waren die Augen und das Lächeln. Aus beidem lugten Hintergründe, — jene Hintergründe, in die zu greifen bei Knaben so gefährlich ist, weil ihnen das Beste entwächst, was weder Eltern noch Lehrer pflegen können. Spott und Stolz und Scham und Eigensinn und bittende Liebe sprudelten aus des kleinen Humboldt Augen hervor, alles in jenem suchenden Wirrwarr, der schon das Knabenantlitz zwar nicht zu einer Morgenwiese Gottes, wohl aber zu einem schönen Zeugnis von der Menschen eherner Tapferkeit macht. Uebrigens glänzten seine Augen zuweilen feucht. Und seine Finger spielten dann ein wenig erregt mit dem Federhalter.

Dieses feuchte Augenschimmern teilte der kleine Humboldt mit Fritjof Koock, dem Sohne des Sattlermeisters aus der Hauptstraße. Aber bei diesem hatte es andere Gründe. Ueberhaupt hatte vieles andere Gründe, was dem kleinen Humboldt mit den übrigen zehn Schülern gemeinsam war. Zum Beispiel, wenn Wilfried Mürter mich besuchte und mir ein Gläschen eingemachter Pfifferlinge mitbrachte — „weil sie mir zum Abendbrot neulich so gut geschmeckt hätten" — so geschah es, weil irgend etwas von gestern oder morgen ihn drückte, aus Reue oder aus Furcht besuchte er mich. Wenn aber der kleine Humboldt kam, so nur, um das große Bild von Aglaja sich anzusehen und zu warten, ob ich ihm wohl noch ein wenig mehr von ihr erzählte, oder auch, um mich zu einem Gange aufs Nachbargut zu bitten, wo seine kleine Cousine mit ihrem Ziegenbockgespann wohnte.

Der kleine Humboldt war sehr stolz, fast zu stolz. Aber warum liebten ihn die Menschen trotzdem? Ja, sie waren alle geradezu verliebt in den kleinen Humboldt. Gegenüber den Zehn gab er sich wahrhaftig nicht wie ein Kamerad. Aber ich habe beobachtet, wie Werner Hanssen auf der Treppe scheu und gänzlich bewundernd neben ihm herstrich und mit seiner Hand an Humboldts Arm herniederfahrend ihn fragte, ob es auch ganz sicher sei, daß er mit auf die Bredower Tagfahrt käme. Und Werner Hanssen war der selbstbewußte Sohn des tragisch verkrachten Wiesenmüllers, ein Junge von prachtvoller Frechheit, ein Junge, der nie um Verzeihung bat. Alle waren in den kleinen Humboldt verliebt. Von der Töchterschule am schlimmsten die Großen. Hatte die lange Ziege des Apothekers ihm nicht einen Brief geschrieben, den sein Vater der Lehrerinnen-Konferenz übergab? Alle waren in ihn verliebt. Er aber ging an ihnen vorbei, als wären sie seine Pferdeknechte.

Um etwas vom Unterricht zu sagen, so lasen wir stundenlang Homer — indem wir die anderen Fächer kürzten. Einmal, bei einer Ilias-Stelle, weinten einige — aber der kleine Humboldt meinte, die Geschichte mit der Nymphe Kalypso sei eigentlich viel trauriger.

Sehr oft saßen wir auch und dachten uns aus, daß das Zimmer die Welt sei, und wo dann wohl der Uranus läge und die Venus, und wie der Mond liefe. Wir machten auch Kreidestriche längs der Sonnenstrahlen am Fußboden, und maßen dann in der nächsten Stunde den Winkel ab und berechneten darnach Jahre und Monate und alles, was noch damit zusammenhängt. Das Zimmer, worin wir hausten, lag im ehemaligen Wachtlokal der Stadt. Die Bürger sagten, daß Napoleon einst darin geschlafen habe.

Ich redete mit den Knaben über alles. Wie sollte ich ihnen denn wohl erklären, was Treue sei, ohne daß ich ihnen von Aglaja erzählte? Als zum Beispiel meine Not mit Aglaja am höchsten stieg und ich nahe an der Verzweiflung war, wer anders hat mich zum Bleiben ermuntert als die mitleidenden Augen der Zehn und die Blumen, die mir der kleine Humboldt am selben Nachmittage brachte? Aber zuweilen gab es dann auch wieder Streit über diese Dinge. Denn Werner Hanssen zum Beispiel war unbedingt für Themistokles, indem er sagte, Schokolade dürfe ein Junge überhaupt nicht essen, und alle Mädchen seien eingebildet. Hierzu sagte der kleine Humboldt nichts.

Einmal redeten wir von der Herkunft der Menschen. Ich mußte es ihnen sagen, — trotzdem die Erinnerung mich noch jetzt zittern macht. Der kleine Humboldt nämlich verdarb mir das Ganze. Ich machte es so lieb und zart wie möglich. Die meisten grinsten schon gleich im Anfang. Der Sohn des Buchbinders machte ein Gesicht wie gelöschter Kalk. Nur Hanssen tat, als ob es sich um den Pythagoras handelte. Aber der kleine Humboldt begann zu lächeln und sagte: „Sie machen Spaß, Herr Kandidat." Er rief, nein er schrie es. Und zwar sollte es Scherz sein. Und er brachte das Lächeln auch halbwegs fertig. Aber es wurde ein grausiges Lächeln. Und das kleine Antlitz arbeitete nun so ängstlich gegen mich, daß ich zu stammeln begann und hinter die alten Bilder retirierte und die „ewigen Geheimnisse" und anderen pädagogischen Unrat. Das Gesicht des kleinen Humboldt blieb wie das Gesicht eines betenden Mönches, dem Gott plötzlich in die Augen schlägt, aber er verdrückte es tapfer. Als die Stunde zu Ende war und er nach Hause mußte, legte der kleine Humboldt seinen Kopf auf den Tisch und weinte. Aber dann war er auch wieder der tollste von allen und gar nicht zu bändigen, zum Beispiel beim Baden in der Mergelkuhle, oder bei der Kaninchenjagd, oder als wir mit dem Boot fast gekentert wären. Ganz zu schweigen von seinen Lernfähigkeiten: Er empfand jeden Fehler, den ich ihm rot anstrich, wie eine persönliche Verdächtigung. Und er durfte das.

Ich predigte Sonntags in der Stadtkirche. Das erstemal über die silbernen Strahlen des kleinen Hüwelmann. Später über den toten Jesus. Wo saß der kleine Humboldt? Links unten im Landratstuhl — die Hände gefaltet und die Augen voller Leuchten, und dann hatte der kleine Mann eine blaue Ader an der Schläfe, die war manchmal gespannt, wenn ihn etwas ergriff. Die andern waren ja auch begierig. Weiß der Himmel, wie prächtig war es doch, daß Fritjof Roock auf die Kanzel hinaufwinkte, — ohne Widerrede, mit erhobenem Arm winkte er. Und saß auf der ersten Bank. Aber beim kleinen Humboldt war es alles ganz anders. Ihr lieben Leute, ich glaube an den kleinen Humboldt. Er steckt jetzt in irgendeinem Internat. Wandert auf der gefährlichen Schneide der Jahre um siebzehn. Aber ich glaube fest, daß einige unter uns ihn noch sehen werden. Und auf diese meine zitternden Worte dann von rückwärts eine Beleuchtung fällt, die mein Stammeln ins Recht setzt.

Die Grandihner Wochen waren wie ein Scherz von Beethoven. Wir waren fröhlicher als die Morgenlerchen. Aber zuweilen dachten wir plötzlich an den Schulschluß — und dann wurden wir ganz still. Wie wenn ein Wolkenschatten über eine Sommerwiese zieht, so war dieser Gedanke. Es kam vor, daß einer von den Zehn plötzlich ganz gleichgültig wurde, mitten im Eifer und der Lust. Sie bettelten wie hungrige Täubchen, ob ich nicht bleiben wollte. Aber der kleine Humboldt sagte gar nichts.

Zwei Wagen hatten wir zur Bredower Tagfahrt ausgeschmückt, den vom Landrat und den von der neuen Mühle. Der erste war wohl doch am schönsten. Nicht nur wegen der Pferde. Der kleine Humboldt hatte ihn mit den schönsten Blumen aus dem Landratsgarten geziert. Sogar um die Speichen der Räder wanden sich in dicken Spiralen Astern und Georginen, und das braune blanke Geschirr der Füchse verschwand fast unter dem dunkeln Eichenlaub. Jasmin und Spätrosen und Geißblatt und trauernde Herzen schloßen die Sitze ein, und neben den blitzenden Laternen glühten zwei dicke Hagebuttensträuße. Die Blumen waren am Morgen geschnitten, und der Tau funkelte tausendtropfig von ihren üppigen Formen. Der zweite Wagen war mehr bürgerlich-demokratisch. Ginster und Heckenrosen und Fuchsien säumten eine breite Landchaise, die zwei Apfelschimmel mit langen Schweifen zogen. Ich hätte mich am Ende doch für diesen Wagen entschieden, aber der Fehler war, daß sie die Blumen schon am Abend vorher gepflückt hatten. So waren sie

ein wenig welk, und dieser Wagen erhielt einen Stich ins Traurige, gleichwie eine Heuwiese, die im Morgentau glänzt, man denkt an junge Landsknechte und Schubertsche Melodien. Außerdem saß ja der kleine Humboldt im ersten Wagen.

Als die Sonne einen dünnen Septemberschleier nach dem andern zur Seite schob, zogen die Pferde wiehernd an. Lustig hüpften die Wagen über das schlechte Grandihner Pflaster. Und als die Sonne sich gänzlich entschleiert hatte, da rollten wir schon den ersten der Heideberge hinunter — mit vielen Zurufen des Scherzes und der losen Freude.

Elf junge Möglichkeiten — und der eine von ihnen eine strahlende Hoffnung. Zehn junge Knabenleiber — und der elfte eine köstliche Schönheit. Ein göttlicher Glücksfall unter zehn Experimenten. Gewiß, ihr lieben Zehn, ich hatte auch euch sehr lieb, und ihr müßt dies nicht als ein Votum gegen euch lesen. Es ist so, wie ich es euch nachher sagte beim Oktober-Schluß, da uns fast allen die Tränen kamen: Wir hätten nun eine gute Erinnerung in uns vergraben, eine Erinnerung gegenseitigen Vertrauens, das alles tiefer in uns wurzeln mache, was in den paar Wochen zwischen uns geschah. Und dies wäre allein euer Werk, indem eure jungen Seelen ihre Fühler ohne Scheu hervorstreckten, als ich nach euch rief. Wirklich, ihr kleinen Unbändigen, es ist so, noch heute so. Und ich habe euch mehr zu danken als allen Weisen und Weisheitsmachern. Aber was den kleinen Humboldt anbetrifft, und daß ich euch wie mich selber zu seinem Hintergrunde erbat — bei euer aller Verliebtheit in den kleinen Humboldt, ihr Zehn, ich beschwöre euch, habe ich nicht recht damit? Stellt ihr euch nicht alle fröhlich unter sein Kommando? Und kamen denn die verschwiegenen Pausen auf der Bredower Tagfahrt nicht meistens daher, daß der kleine Humboldt dabei war und zuweilen neben vielem Lustigen so etwas recht Nachdenkliches sagte, wie von der Weide und der Fontäne, oder als er den schwerfälligen Philipp heimlich gewinnen ließ, was die meisten von euch doch werden bemerkt haben? Gewiß, ihr listigen kleinen Faulpelze, ihr seid hierin alle auf meiner Seite. Denkt doch bloß an die Rede des kleinen Humboldt nach Tisch.

Mit dieser Rede war es so. Wir aßen Eierkuchen als Mittagbrot. Groß und mit Speck und gewürfeltem Schinken. Ich hatte auch Rotwein bestellt, mittlerer Sorte, eine einzige Flasche, mit einem Etikett, das ich vergessen. Genug, die Jungens tranken auch davon — und zwar ohne Wasser. Trotzdem ich einen großen Mischkrug hatte kommen lassen. Eine Flasche ist doch bei Gott nicht viel — für einen Kandidaten und elf Knaben. Aber von dieser einen Flasche wurden wir alle — ich scheue mich, es so herauszusagen. Aber wir gerieten alle außer uns. Oder die Jungens müssen heimlich die leere mit einer vollen Flasche vertauscht haben. Denn Fritjof Koock schenkte allen immer ein, und was ich nachher bezahlt, weiß ich nicht. Kurz und gut, nach dem Essen, als wir so sitzen, fängt Philipp, der Sohn des Bürgermeisters, ein Knabe mit einer Fischseele, kalt und unergründlich stumm, plötzlich zu grinsen und kurz darauf stürmisch zu lachen an. Wir waren starr zuerst, mußten dann aber auch alle heftig lachen. Die Geschichte von dem Hunde seines Onkels, die der Sohn des Bürgermeisters nunmehr erzählte, war im Grunde höchst langweilig — wie die meisten Geschichten, die Knaben erzählten. Aber sein Lachen war das Signal gewesen. Alle begannen nun durcheinander zu erzählen, einige meldeten sich, andere lachten sinnlos. Fritjof Koock hatte sich in die Mitte gestellt und imitierte mit meinem Taktstock die Bewegung der Fanfarenbläser, die jüngst während der Manöver im blauen Hecht das Sonntagskonzert gegeben hatten. Der kleine Humboldt dirigierte ein kleines Quartett. Einmal rangen auch zwei in der Ecke — wenn ich recht erinnere.

Es ist ja sicher zuviel gesagt, daß die Knaben trunken waren. Vielleicht nur ein ganz klein wenig erheitert. Vielleicht lag es ja auch an mir, weil ich nämlich die elf lärmenden Knaben in so merkwürdigem Lichte sah. Denn ich saß an dem Ende des Tisches, das ans Fenster stieß, und die Septembersonne füllte mit ihrem weichen, gelben Lichte das ganze Zimmer. Andererseits: woher diese ausbündige Heiterkeit bei ihnen? Denn daß ich es erzähle, als ich aufs Aquarium ging, begegnete mir dort der kleine Borgius. Wenn ein Schüler seinen Lehrer an gewissen Oertern trifft, so hat er sich beschämt zur Seite zu drücken, — womöglich zu tun, als sei er gar nicht da. Was aber tat der kleine Borgius? Strahlend fragte er, als ich das Heiligtum betrat: „Schon wieder hier, Herr Kandidat?“

Nun, und bei meiner Rede gleich darauf ging es ja nicht besser. Ich redete, soviel ich erinnere, von den ernstesten Dingen der Welt, mit starker Stimme, glaub' ich, und mit persönlicher Beziehung auf jeden einzelnen. Aber die Gesellschaft war mir wie entschlüpft. Sie kicherten zuerst, und als ich mich einmal versprach, brüllten sie los. Und der kleine Humboldt, der mit einem Male nicht mehr neben mir saß, schien bei Gott ihr Anführer. Ich muß zum Schluß sehr lustig geredet haben, denn die Knaben sagten, ich könnte ja, wenn ich wollte, genau so wie Ede Bündel. Das war ein komischer Alter der Stadt.

Wenn ich dachte, durch meine Rede Ruhe zu schaffen, so hatte ich mich gänzlich geirrt. Vielmehr schienen sie die Worte als eine Aufforderung zu weiteren Aktionen anzusehen. Fritjof Koock zum Beispiel versuchte zwischen zwei Stühlen die Kippe, und der kleine Humboldt schrie um Ruhe, da er etwas zu sagen habe.

Und nun stand er auf dem Stuhl, den einen Fuß auf der weißen Decke des Tisches, zwischen den Rotweingläsern, und die Nachmittagssonne hüllte ihn in ihre goldenen Schleier, und alles zitterte an ihm vor Freude und Lustigkeit. Und dann begann er.

(Fortsetzung auf Seite 95)

Am Totenbett des Säuglings

(Zeichnung von Käthe Kollwitz)



„Trösten Sie sich, so hat das Kind wenigstens nicht erfahren, daß es unehelich war.“

Höchstes Gefühl

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wenn der Frühling durch die Lande zieht, dann gehe ich in den nächsten, vom Kellner hinausgetragenen Garten und trinke eine Pulle Sekt. Dann kommt es mir vor, als wenn ich nicht verheiratet wäre."

Auf den Kurhaus-Terrassen in Wiesbaden!

(Zeichnung von Bruno Gestwicki)



Der Charakter

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Nun warte ich schon zum sechstenmal vergebens — wenn sie morgen nicht kommt, lasse ich sie sitzen."

Sein Glück

(Zeichnung von R. Graef)



„Dei Schädel reut mi net, aber der schöne Maßkruag reut mi, wann i'n dir 'naufhaun sollt'!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Was ist das Leben ohne Gesundheit?

Die bewährten und erprobten Bücher der natürlichen Heilweise, wie Dr. Lahmann die phys.-diät. Methode nennt, sind zu beziehen durch
Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung, **Leipzig.**

Nr. 1. **Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes.** Dr. Paczkowski. (M. 1.50.) Dir. Pfister schreibt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen." Herr Pfarrer K. schreibt: „Senden Sie 4 Exemplare Dr. Paczkowski: „Reinigung und Auffrischung des Blutes", neueste Auflage. Dieses Buch, **das beste dieser Art, was ich je gelesen,** möchte ich in weiteren Kreisen verbreiten."

Nr. 5. **Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung.** Dr. Paczkowski. (M. 0.80.)

Nr. 11. **Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren.** Dr. Paczkowski. (M. 0.80.)

Nr. 50. **Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses.** Dr. Walser. (M. 0.50.)

Nr. 52. **Die Selbstvergiftung, die Grundursache der Krankheiten.** Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentsäuerung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser. (M. 0.80.)

Nr. 49. **Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterienvergiftung.** Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Bearbeitet von Dr. med. Walser. (M. 0.60.)

Nr. 59. **Die Blinddarmentzündung,** eine moderne Krankheit. Dr. Walser. (M. 1.20.)

Nr. 28. **Neurasthenie** des Mannes. Ursachen, Verhütung, Heilung. Dr. Böche. (M. 1.50.)

Nr. 37. **Die Hautkrankheiten und Hautausschläge,** einheitliche Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung. Dr. Walser. (M. 1.20.)

Nr. 46. **Eine frohe Botschaft** für jedermann, oder die Nährsalzkur, deren Bedeutung, Anwendung und Erfolge. Dr. Walser. (M. 0.25.)

Nr. 29. **Richtige Blutmischung als Grundbedingung gesunder Nerven.** Ein Ratgeber für alle. (M. 0.75.)

Nr. 23. **Ein hochwichtiges Frauenbüchlein.** Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann. (M. 0.50.)

Nr. 58. **Die Herzkrankheiten, Ursachen, Entstehen, Erkennen, Formen, Behandlung.** Vom neuesten „biologischen" Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert. Dr. Walser. (M. 1.50.)

Nr. 17. **Lungenschwindsucht** und Heilung. Dr. Petermann. (M. 1.—.)

Nr. 22. **Pflege der Füße** von Entensperger. (M. 0.60.)

Nr. 7. **Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit!** Dr. Paczkowski. (M. 0.80.)

Nr. 14. **Das Wochenbett.** Hygienisches Verhalten vor, in und nach demselben. Ein Ratgeber für Mütter. Dr. Prager. (M. 1.80.)

Nr. 45. **Massage** als Mittel zur Heilung vieler Krankheiten, zur Beseitigung von Nervenschwäche und Verschönerung des Körpers. Schmieder. (M. 0.20.)

Nr. 34. **Das Auge und seine Pflege.** San.-Rat Dr. Bilfinger. (M. 0.60.)

Nr. 48. **Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufes aus dem Urin wissen muß.** Dr. G. Schulz. (M. 0.60.)

Nr. 8. **Frauenkrankheiten,** Migräne usw. Dr. Paczkowski. (M. 0.25.)

Nr. 61. Broschüre über **Yoghurt-Milch umsonst.**

Nr. 41. **Gicht, Rheumatismus, Hüftweh** (Ischias). Verhütung und naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Dr. Kollegg. (M. 1.—.)

Nr. 40. **Die Halskrankheiten.** Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Grippe, Influenza, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Dr. Kollegg. (M. 1.—.)

Nr. 47. **Die Zuckerkrankheit heilbar.** Ein neues Heilverfahren. Dr. Reymann. (M. 1.50.)

Nr. 55. **Das Asthma, dessen Grundursache: Kohlensäurevergiftung und Harnsäurevergiftung. Heilung durch rationelle Entgiftung und Blutregeneration.** Dr. Walser. (M. 0.80.)

Nr. 57. **Die Gallen-, Nieren- und Blasensteine** und deren **einheitliche Entstehung, sowie ihre Verhütung und Heilung durch Blutentsäuerung und Blutregeneration.** Dr. Walser. (M. 0.50.)

Nr. 10. **Jeder sein eigener Kräuterarzt!** Anleitung, passende Tees zu machen. Dr. Paczkowski. (M. 0.25.) **Darf in keiner Familie fehlen.**

Nr. 51. **Chronisch kalte Füße. Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung.** Dr. Walser. (M. 0.30.)

Nr. 42. **Die Fettleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung.** Dr. Kollegg. (M. 1.20.)

Nr. 38. **Das Luft- und Sonnenbad** oder: **Bedeutung und Heilwirkung der atmosphärischen Kur.** Dr. Walser. (M. 1.—.)

Nr. 36. **Die Nervosität, die Modekrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Blutreinigungs-Verfahren.** Dr. Walser. (M. 1.50.)

Nr. 56. **Was und wie soll ich rauchen? Der giftige und giftfreie Tabak, dessen Bedeutung, Wirkung und Gebrauch.** Dr. Walser. (M. 0.30.)

Nr. 65. **Blutentmischung** (Blutarmut und Bleichsucht) und Heilung. Dr. Walser. (M. 1.20.)



Nettel-Aufnahme auf **Agfa**-Platte extra rapid.

Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Photogr. Abteilung, Berlin S.O. 36
Nettel Camerawerk G.m.b.H., Sontheim No. 31 a/Neckar

Bezug durch die Photo-Handlungen.

Preislisten kostenfrei.

Philipp Kosack

Für Briefmarkensammler sind stets Briefmarkenauswahlen in 1500 Auswahlheften vorh. Um das Richtige zu senden, erbitte Angabe, ob gebraucht, ungebraucht, Grösse der Sammlung, Preislage. Für Anfänger empfiehlt sich Auswahl

Echte Briefmarken

„Union", in alphabetischer Folge, Marken von 5 Pf. bis 5 Mk.
„Occasion", Marken von 50 Pfg. bis 20 Mark, die sich durch ganz aussergewöhnlich billige Notierungen auszeichnen.
An- und Verkauf von Sammlungen.

Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis

Berlin C 5 Burgstr. 12



Briefmarken Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.







Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Aquarien



Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

Ziehung 25., 26., 27. u. 28. Mai zu Freiburg i. Br.

10te Grosse Freiburger

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters

Lose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark

322500

Hauptgewinne: Mark

100000
40000
20000
10000

Freiburg. Lose versendet: Haupt-Debit

Lud. Müller & Co.

in **Nürnberg**, Kaiserstr. 38,
„ **München**, Kaufingerstr. 30,
„ **Hamburg**, Gr. Johannisstr. 21,
in **Stuttgart** zu haben bei **Eberhard Fetzer.**

Ferner empfehlen:

Ansbacher Geldlose

à M. 2.— (11 Lose M. 20.—)
(Porto u. Liste 30 Pfg. extra.)
Ziehung unwiderrufl. 16. Juni.
Hauptgew. M. **20,000.**

Lud. Müller & Co.

in **München** in **Nürnberg.**
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.
Diätet. Kuren nach Schroth.

Eine verhängnisvolle Krankheit,

die den Menschen wie schleichendes Gift zu Grunde richtet, die **Zucker**krankheit, findet noch in vielen Fällen baldige Heilung durch „**Diamin**", best. aus Syzygii Jambolani, ein echtes Naturprodukt, **gänzlich unschädlich** und **glänzend bewährt.** Ein Versuch überzeugt sofort von der Wirkung! Paket M. **2,50** exkl. Porto.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstraße 4.
Aufklärende Schrift kostenfrei.

Hienfong-Essenz, extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.



Die ungeheure Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 43.

Es ist mir gelungen!

Verehrte Damen! Machen Sie einen Versuch mit
Dr. med. Eisenbach's
weltberühmter **Busen-Crême „ALVIJA".**
Sie werden erstaunt sein über den schnellen Erfolg.

Herrliche Büste

verleiht nur Crême „Alvija". Dose M. 3.50 p. Nachnahme. **Crême Alvija** hat sich schon 1000fach bewährt und alle Damen sind des Lobes voll.

F. Sievers, med. Versandhaus
Hamburg 4, St. Pauli 42.

Können Sie plaudern?

Wenn Sie lernen wollen, wie man auf eine passende, anziehende und interessante Weise eine Unterhaltung anknüpft, wie man sich gebildet und angenehm ausdrückt, worüber man in der Gesellschaft, mit dem anderen redet, Schmeicheleien sagt, kurz ein beliebter Gesellschafter wird, **dann lesen Sie** das Buch von Dr. Gärtner: **„Die Kunst der Unterhaltung".**
— Preis M 2.—. —
Bruno Süß, Köln a/Rh. 151.



INTERNATIONALE PHOTOGRAPHISCHE AUSSTELLUNG
DRESDEN 1909
Ausstellungspalast • Mai-Oktober
Kunst- u. wissenschaftliche Photographie. Reproduktionstechnik. Industrie. Sonderausstellung für Länder- und Völkerkunde. Sternwarte u. Kornsche Fernphotographie in Betrieb. Brieftauben-Photographie. Vorführungen für Belehrung und Unterhaltung. Vergnügungspark. Tombola.

RHEUMATISMUS-

u. Gicht-Leidende erlangen bedeutende Heilerfolge durch Anwendung des stärksten Schwefelwassers Europas. Prospekte gratis durch das
Schwefelbad **Sebastiansweiler** bei Tübingen.

Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Kurort
Teplitz-Schönau (Böhmen)
alkalisch-salinische Therme von 46,25° C, von hoher Radioaktivität.
Spezialheilbad für Gicht und Rheumatismus, Neuralgien, (Ischias), angezeigt bei Exsudaten, auch bei Frauenkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Nachkrankheiten nach Wunden und Knochenbrüchen, Gelenksteifigkeiten etc.
Thermal-Douche-Moor-, elektrische Licht-, Zwei- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Fango, Mechanotherapie, Trinkkuren.
Saison ganzjährig.



Für alle Beinkranke.

Offene Füße, Kindsfüße, Krampfadern, Aderknoten, Beingeschwüre, nasse u. trockne Flechte, Salzfluß, Gicht, Rheumatismus, Elefantiasis, steife Gelenke und ähnliche chronische Leiden.

Es giebt eine seit vielen Jahren erprobte Kur! **Weit über 2000 Anerkennungen. In ganz verzweifelten Fällen bewährt.**
Broschüre: Wie heile ich mein Bein selbst? gratis durch:
Dr. Strahl's Ambulatorium, Hamburg, Besenbinderhof 23. M. S.



Filial-Institute } **Berlin** Friedrichstrasse 105a
München, Dresden,
Stuttgart, Bahnhofstrasse 9.

Aus Holland

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Nicht wahr, wenn alles gut ausgeht, müssen wir dem Prinzgemahl Decharge erteilen?“

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir sehr fröhlich sind, Herr Kandidat. Auch über Sie. Denn wir hatten nicht gedacht, daß es so schön wäre mit einem Lehrer, der gar kein richtiger Lehrer ist. Sondern der Herr Kandidat ist ja wie wir. Nicht wahr? Ja. Und ferner wollte ich wegen der Fahrt sagen, daß wir Ihnen dankbar sind. Das heißt, wir mögen Sie alle sehr gern leiden, und wenn Sie uns vielleicht auch vergessen, weil Sie weggehn, so vergessen wir Sie noch lange nicht. Das können Sie sich gesagt sein lassen. Wir vergessen Sie nie. Niemals. Am meisten aber wegen der Kaninchenjagden, und dann freuten wir uns immer schon des Morgens auf die Schule. Ich wenigstens tu' es immer. Das heißt, ich liege im Bett und denke, ob du wohl vielleicht gar nicht so heißt, wie du heißt, und ein Verwandter bist vom Kandidaten? Nun, ich möchte fast Ihr Bruder sein, und die Chrysanthemum-Blumen, die ich neulich Ihnen gebracht habe, die werden wohl bald verschimmeln. Aber den kleinen Federhalter aus Hartgummi, den sollen Sie behalten. Wirklich, ich will ihn nicht wiederhaben, nein, Sie sollen ihn mitnehmen.
Pause.
Herr Kandidat, wir mögen Sie alle gern leiden. Und ich will Ihnen auch meine Liebig-Bilder schenken — wenn Sie sie haben mögen. Denn wir sind hier jetzt so riesig nett alle, und ich möchte ein Hoch auf Sie ausbringen.
Pause.
Aber was ich noch sagen wollte, vergessen Sie uns ja nicht. Wir bitten Sie darum, vergessen Sie uns nicht. Wenn es der ist, der neulich sich bei Blum vorgestellt hat, so wollen wir ihn nicht. Wir werden ihn ärgern, und es wird sehr schlecht werden, indem wir immer an Sie denken werden. Diese Tour aber ist das Schönste, was Sie uns geschenkt haben, denn nie sind wir so lustig gewesen, und es war alles sehr schön. Wir bewundern Sie, weil Sie so sind. Und dann ...
Pause.
Daß Sie dies für uns bezahlen wollen, können wir ja eigentlich nicht annehmen. Wir tun es aber und schenken Ihnen am Schluß etwas dafür zum Andenken. Das können Sie glauben. Wir danken Ihnen auch für die Freistunden, und eigentlich mußten Sie doch Ihre Pascal-Arbeit machen nachmittags, und dann gingen Sie trotzdem mit uns auf Kaninchenjagd.
Wir möchten, daß Sie nie traurig sind. Und wenn wir Ihnen irgend etwas getan haben, dann vergessen Sie es. Wir möchten nicht, daß Sie wieder so aussehen, wie neulich Morgen. Und dann noch wegen Ihrer Frau. Oder vielleicht ist es ja ein Mädchen. Aber wir wollen nicht, daß Sie traurig sind über sie. Vielmehr müssen Sie sich abwenden von ihr, wenn sie nicht will, was Sie wollen. Oder sie muß sich ändern. Wir wollten es ihr schon sagen, wenn sie mal käme. Denn das haben wir vorhin auf dem Heuhaufen schon gesagt: Wie können wir ihm wohl die größte Freude machen?
Ja, wir wollen Sie nie vergessen. Und nun wollen wir ein Hoch auf den Herrn Kandidaten ausbringen. Wenn auch die meisten Gläser schon leer sind. Und vergessen werden wir Sie nicht. Sondern dieser Tag mit den bunten Wagen, und ich fand es besonders schön, was ihr vielleicht gar nicht gemerkt habt. Nämlich der Herr Kandidat hat Feuerwerk gekauft, und heute abend soll vor der Schule Feuerwerk gemacht werden. Und dann fahren wir nach Haus. Ich freu' mich auf die Chaussee, wo es so steil runter geht, und vielleicht läßt Martin mich fahren. Ich kenn' die Pferde ganz genau. Man muß ihnen nur keinen ‚Spielraum' lassen, sagt Martin. Ach ja, Herr Kandidat, wir sind Ihnen ganz unheimlich dankbar, und wir mögen —, wir mögen gar nicht denken, daß Sie nun weggehen, Herr Kandidat, weggehen. Können Sie denn nicht? Sagen Sie, können Sie denn wirklich nicht bleiben? Wir würden ja gern doppelt lernen, Herr Kandidat. Auch Fritzel Homann — hat er gesagt vorhin auf dem Heuhaufen. Ich möchte Ihnen wirklich sagen, Herr Kandidat, — ich kann gar nicht mehr. Wir wünschen es sehr, und haben schon gedacht, ob es nicht vielleicht so ginge, daß — Aber ich mag es gar nicht sagen. Nein. Ich sehe ja. Sie wollen nicht, Herr Kandidat. Das ist sehr schwer für uns ...“

(Schluß auf Seite 99)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Ein künstlerisch hervorragender politischer Roman von grosser innerer Aktualität

Soeben erschien:

Hermann Gottschalk
Gerhard Frickeborns Freiheit

Roman (549 Seiten)

Preis geheftet 5 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 7 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 8 Mark 50 Pf.

Gerhard Frickeborn hat seine jugendliche Tatkraft an eine grosse politische Arbeit verschwendet, deren unfruchtbarer Ausgang sich zu derselben Zeit ankündigt, wo seine allzulange unterdrückte innerste Natur zu heftiger Befreiung drängt. Die Unerfüllbarkeit der Aufgabe, seine Mitbürger vor Unfreiheit und politischer Versumpfung zu bewahren, macht ihn an dem Wert eines Kampfes überhaupt zweifeln, in dem die grössten, scheinbar durch Notwendigkeit lebensfähigsten Menschheits- und Freiheitsgedanken ohne Mühe zwischen den Rädern der Interessenkämpfe zerrieben werden. Trotz dieses Zweifels verhindert ihn die bisherige ausschliessliche Hingabe an Gemeinschaftsziele, einen neuen Weg, den Weg zur eigenen Persönlichkeit zu finden. Da packt ihn plötzlich mit ungeheurer Macht die Liebe zu einem Mädchen, das weltabgeschieden ein ungestörtes, reines Leben führt. Hier offenbart sich ihm das unerhörte Glück, Liebe und Freiheit zugleich zu finden. Doch gerade die Geliebte bringt ihm durch seltsame Schicksalsverkettung — unschuldigerweise — die lähmende Wunde bei. Er kann nicht anders, als sie — auch ohne Absicht — in betäubenden Sinnesräuschen zur Würdelosigkeit, zum Verlust ihres besseren Selbst herabdrücken. Doch das Opfer ist überflüssig. Der Entscheidung in dem grossen Wahlkampfe, der zuliebe er sich betäubte, wird er durch einen niederträchtigen Streich seiner Gegner enthoben: sie bringen ihn mit einer erkünstelten Anklage in Untersuchungshaft. Und als er aus dieser zurückkehrt, endgültig mit dem alten Leben abzurechnen, ist ihm die Geliebte verloren. Einsam und allein muss er das neue Land betreten.

Die beiden Handlungen, der politische Kampf und die Selbstbefreiung durch die Liebe, treiben sich gegenseitig unaufhaltsam vorwärts. Der Leser wird dabei in einem grossen Kreise der verschiedensten Menschen heimisch, die sich teils um Frickeborn, teils um seinen gewalttätigen Gegner, den Grossindustriellen Freiherrn von Zänger, scharen.

Das Zeitbild, das den Hintergrund des Romanes gibt, ist eine ungemein lebendige Veranschaulichung des letzten Kampfes, den Bismarck gegen die Demokratie führte: die Zeit der Septennatswahl. Dies gibt dem Buche in unseren Tagen der wiedererwachenden Verfassungskämpfe einen besonderen Wert. Schonungslos deckt es die Ursachen der Zustände auf, unter denen heute das deutsche Volk aus eigener Schuld schmachtet: Die Fäulnis, in der alles gedeiht, nur kein ehrliches, selbstloses Zusammenwirken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Der Urlauber

(Zeichnung von R. Graef)



„O mei, unsern Sepp hamm s' ganz verdorben beim Militär, der geht jetzt mit 'n Viech um, grad als wia mit die Rekruten."

Letzte grosse Freiburger **Geldlotterie.**

Ziehung am: 25., 26., 27. u. 28. Mai 1909 zu Freiburg im Breisgau.

12184 Gewinne, welche **ohne Abzug** ausbezahlt werden.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn Mk. **100000**
1 dito „ **40000**
1 dito „ **20000**
1 dito „ **10000**

ferner Gewinne von Mark **5000,** Mark **3000,** Mark **2000,** Mark **1000,** Mark **500** etc., bis herab Mark **6.**

Ich versende Originallose für **M. 3.50,** für **Porto u. Gewinnliste** sind **30 Pfg. extra zu zahlen.** — Gegen Einsendung des Betrages mittels Postanweisung oder Einschreibebrief, auf Wunsch gegen Nachnahme, versendet Originallose das Bankhaus

Leopold Heymann, Hamburg 4. Annenstrasse 29.

Nur das Bestellte wird geschickt, nichts Anderes. In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.



H. W. Voltmann,

Bad Oeynhausen.

Specialfabrik für Handbetriebs-Fahrräder (Invalidenräder) Krankenfahrstühle f. Strasse und Zimmer.

Kataloge gratis.

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crême Diana.** In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. Topf nur 2 Mk. nach auswärts 2.45 Nachn. Versand nur durch: **Hirsch-Apotheke, Strassburg 95 Els.**



! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nachdem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, **Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper** für Gas und elektrisches Licht, **Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel**

gegen monatliche Amortisation.

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. — Katalog K. 59. kostenfrei. Für Beleuchtungskörper Spezialliste.

DRESDEN-A. 1 (für Deutschland). **STÖCKIG & Co.,** Hoflieferanten, **BODENBACH 2 i. B.** (für Oesterreich).

Soeben erschienen:

Prentice Mulford

Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays

Uebersetzt und bearbeitet von ***Sir Galahad***

Umschlagzeichnung von ***Walter Tiemann***

Geheftet 2 Mark 50 Pf., geb. 3 Mark 50 Pf.

Prentice Mulford ist ein Durchschiffer spiritueller Ozeane, einer, der im geistigen Kosmos taghell sieht. Nie wird ihm eine Erkenntnis aus zweiter Hand. Die schweigende Kraft inbrünstiger Sehnsucht wurde ihm zur Wünschelrute, die zu den lebendigen Quellbrunnen seines Innern führt. Und er beginnt zu winken, trunken von Magie, — alle heranzuwinken auf den Pfad seiner Freude. Jedes Wort ist mit einem Fluidum ethischer Kraft geladen, das aus Intuitionen von unbeschreiblicher Macht und Süsse fliesst. Er verkündet uns, dass alles, was wir klar, wirklich, unverrückbar wollen, unser ist, dass, wer das „Halkyonische" unbeirrt in seinem Herzen halten kann, Herr ist über das Leben. Kein Ding erscheint Mulford zu niedrig und zu gering, um nicht als einer der unzähligen Keime zu dienen, aus dem dereinst unbeschreibliche Kraft und Schönheit entspringen mag. Nicht beim Absoluten, — bei den Schuhriemen lässt er die Konzentration beginnen, lehrt bei jeder noch so kleinen Tätigkeit nur diese denken, nicht zugleich die vierzig andern Dinge, die dann zu tun sind. Und Schritt für Schritt geht er weiter, richtet er die Erkenntnis in uns auf, wie wir immer wieder falsche Ueberzeugungen sozusagen in unsern Leib einbauen, wie wir förmlich darauf warten, in einem bestimmten Alter der Schwäche und dem Greisenalter anheimzufallen, hoffnungslos und ergeben. Das zu überwinden, will er uns lehren, und er verheisst der Menschheit, dass sie auf diesem Wege schliesslich zu ewiger Jugend, zur Unsterblichkeit auch im Fleische gelangen werde.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ***Albert Langen in München-S***



Preisliste und Lieferung durch alle Photo-Händler.



3000 Phonographen

wollen wir verschenken.

Senden Sie uns Ihre Adresse.

Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

! Tel. VI 14734



Institut und Auskunftei **„Lux"** jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach-** Berlin W., Potsdamerstr. 36o. Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat, Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifender **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Eingetr. Schutzmarke „CHESTRO"



Millionenfach erprobt

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Kluge, Krefeld.

„Endwell" Ges. gesch. Marke

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke „ENDWELL" und „CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Ein antiklerikaler Hochschulroman!

Soeben erschienen:

Das heilige Feuer

von **Hans Hart**

broschiert Mark 4.50, elegant gebunden Mark 6.—

Hier schwingt ein Dichter die Fackel der Satire, und die stiebenden Funken beleuchten **das kulturelle Leben Oesterreichs mit grellem Feuerschein,** gedämpft von **echt dichterischer Stimmung** und still verborgenem **Humor.**

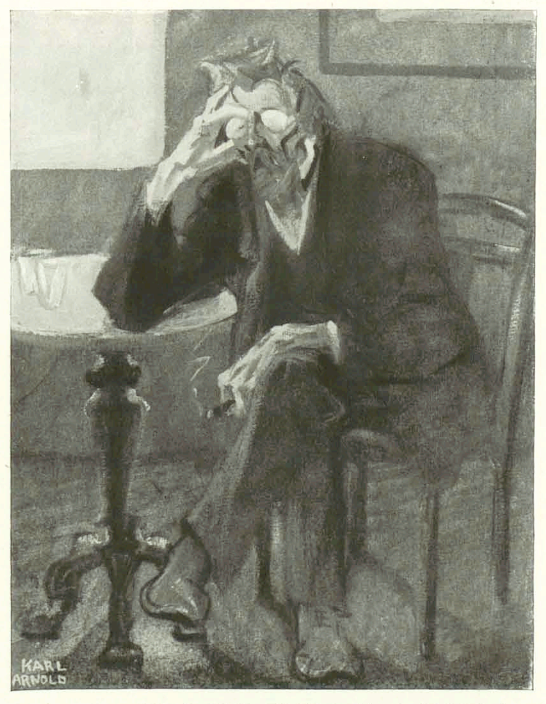
Eine wertvolle Novität, die Aufsehen erregen wird.

Verlag von **L. Staackmann, Leipzig.**



Der Germanist

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Aus der von mir entdeckten Handschrift erhellt jetzt ohne jeden Zweifel, daß Goethe am 17. Juli 1793 seine Wäscherechnung nicht mit 2 Talern, 5 Silbergroschen und 4 Pfennigen, sondern, wie ich diese Ansicht schon längst vertrat, mit 2 Talern, 4 Silbergroschen und 14 Pfennigen bezahlte."

Bei diesen Worten kamen dem kleinen Humboldt die Tränen, und er stellte sein Glas hin und bedeckte das Gesicht mit seinen kleinen Händen und setzte sich auf den Tisch. Und die Füße hatte er auf dem Stuhl, wo er eben gesessen. Und durch sein Weinen gerieten die Zehn, die ihm mit großen Augen gefolgt waren bisher, gänzlich außer Fassung und Sprache. Und bis auf den Sohn des Wiesenmüllers begannen sie alle zu schluchzen — tief aus dem Herzen, nicht, wie wenn Mädchen weinen. Der Sohn des Wiesenmüllers aber blickte den kleinen Humboldt eine Weile ganz versteinert an. Dann fing auch er plötzlich zu weinen an. Aber ich wußte, daß es nicht mir galt.

So saß ich an der Ecke des Tisches. Und die elf kleinen Seelen lagen zappelnd in der Septembersonne vor mir da, zwischen verklungenem Lachen und Rotweingläsern und Astern und Ginsterkraut. Aber gesagt habe ich nichts.

Vielmehr haben wir auf der Heimfahrt noch kräftig eins gesungen. Und in Dobbertin waren wir noch in der Chausseewirtschaft, haben den Radetzkymarsch aufspielen lassen und auch „Jule" gewürfelt. Und wenn der kleine Humboldt den steilen Berg auch nicht hinunterfahren durfte, so bekam er die Zügel doch, bis wir auf der Spitze waren. Und das, ihr Lieben, muß ich euch doch noch erzählen.

Nämlich die Sonne ging unter. Das heißt, so wie sie im September untergeht zuweilen, nicht sehbar und klar, sondern gänzlich in goldenen Schleiern sich verwickelnd und so heimlich verschwindend. Und wir fuhren gegen die Sonne. Das ist für Pferde nicht gut. Und darum durfte der kleine Humboldt auch nur bis zur Spitze lenken. Nun, und weil es bergan ging, so sahen wir das Land nicht, das dahinter lag, sondern nur die scharfe Linie des Berges gegen den gelben Himmel hin. Und es war uns allen, als ob, wenn wir nun gleich an die Linie kämen, wir dann hineinfielen in den gelben Himmel und die Sonne. So war es. Ich weiß nicht, ob ihr es versteht. Aber so war es. Der kleine Humboldt hatte die Zügel, und die Blumen hingen welk, und wir fuhren gerade in das gelbe Schleiermeer.

Das Feuerwerk nachher war dann durchaus gelungen. Das kleine Wachtlokal zitterte in dem roten Licht. Und der kleine Humboldt holte das mißglückte Hoch auf den Kandidaten nach. Es hallte kräftig über den Hof, und ich glaube, schon jetzt schämten sich alle der Tränen, die sie in Bredow vergossen.

Dies ist durchaus nicht die einzige Fahrt, die ich in den sieben Wochen unternahm. Wohl aber die in vieler Hinsicht merkwürdigste. — Ich könnte noch sehr viel erzählen von den schönen Schulstunden. Auch von dem kleinen Humboldt, wie er zum Beispiel eines Abends bei mir erschien und sagte, daß er seine Mutter nicht mehr küssen könnte, seitdem er das alles gehört. Und vieles andere, was von der Erde bis in die Sterne reicht.

Bald nach der Bredower Tagfahrt stand ich mit meinem grauen Segeltuchkoffer wieder auf dem Bahnhof. Bei dem Photographenkasten blieb ich noch einmal stehen. Ich wußte nunmehr, wer jene Gruppe war, und wer der Mann mit dem Bart, und auch, wer der Knabe unter dem Baum. Die Jungens auf dem Bahnhof hielten sich tapfer. Der kleine Humboldt stand auf der nächsten Station mit einem großen Strauß von Astern. Ihr denkt wohl, er habe geweint? Nimmermehr. Er trug sein stolzes Lächeln wie sonst. Die kleine blaue Ader war freilich gespannt. Aber die Augen ließen sich nichts merken. Was er nachher getan hat, was er im Innern litt — was darf ich daran denken? So habe ich ihn in der besten Erinnerung. So habe ich ihn euch zu übergeben.

Nämlich der Zug macht nicht die geringste Biegung bei Hohenkirchen, sondern man kann kilometerweit zurückblicken aus dem Fenster. So sah ich noch lange, wie der kleine Humboldt mit seinem weißen Anzuge und dem wehenden Tüchlein gegen das rote Stationsgebäude sich abhob. Und erst als wir dicht vor Neustadt in das kleine Birkenwäldchen bogen, war alles vorbei.

Lieber Simplicissimus!

Manche Leute, selbst in kulturfernen Zonen, sind von einer erstaunlichen Etikettewut besessen.

In Tetuan, zum Beispiel, lebt ein reicher Kaufmann, ägyptischer Untertan, der ist Honorarkonsul von Oesterreich-Ungarn und Frankreich.

Am 18. August, Geburtstag des Kaisers Franz Josef, legt er die französische Uniform an, fährt rund um sein Haus, läßt halten und gibt auf dem österreichischen Konsulat seine Karte ab.

Dann fährt er weiter, kleidet sich um und macht in österreichischer Uniform dem französischen Kollegen eine Dankvisite.

Als ich noch bei Benzigerdragonern diente, da pflegte ein Trainrittmeister oft bei uns zu frühstücken.

Er war ein ganz anständiger Mensch — gar nicht so, wie man denken sollte.

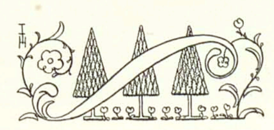
Eines Tages ließ er sich mit unserm alten Pleimschauer in einen Diskurs ein und sagte:

„Gott — was is denn weiter für a Unterschied zwischen uns? Du bist Rittmeister und i bin aa Rittmeister. Ob Dragoner oder Train — Rittmeister is Rittmeister."

„Wer sagt denn, daß a Unterschied is?" antwortete unser Pleimschauer höflich. „Aaner von uns is wie der andre ... Nur natürlich, wann zufällig a Fremder kommet und möcht' mich für an Trainrittmeister halten — no, so möcht' ich ihm halt fordern."

Roda Roda

Ein bedeutender Weinhändler in einer rheinischen Stadt soll „Hoflieferant" werden. Man will die Gewißheit haben, keinen Unwürdigen oder Undankbaren auszuzeichnen, und bittet den betreffenden Herrn zu einer Besprechung auf die Regierung. Die kurze Verhandlung bewegt sich in sehr konzilianten Formen. „Noch eins," meint endlich zögernd der Regierungsrat, „in politischer Beziehung — wir zweifeln natürlich nicht —" — „Ich bin schon als Jüngling durch und durch konservativ gewesen!" unterbricht ihn der Weinhändler im Brustton der Ueberzeugung. — „Aber bitte sehr, nationalliberal genügt uns ja vollkommen," beschwichtigt liebenswürdig der Regierungsrat.



An Abdul Hamid

Wie? Auch du sitzt in dem Eisen,
Alter Fuchs? Das ist blamabel.
Mußt du jetzt ins Lenzgras beißen?
Wetzt man schon den Henkersabel?

Ist dein letzter Trick mißlungen,
Pfiffigster in der Gemeinde?
Ach, wo sind mit Faust und Zungen
Die verehrten Busenfreunde?

Auf dem Eiland der Phäaken
Träfe man ja wohl den richt'gen.
Aber geht's dir an den Kragen,
Wird auch dieser sich verflücht'gen.

Ratatöskr

Die glücklichen Witwen

(Th. Th. Heine)



Die Dortmunder Handelskammer hat die Radboder Witwen für nur allzu gute Partien erklärt. Mehrere dieser Witwen haben Heiratsanträge von Mitgliedern der Kammer erhalten.

München, 17. Mai 1909 14. Jahrgang Nr. 7

SIMPLICISSIMUS

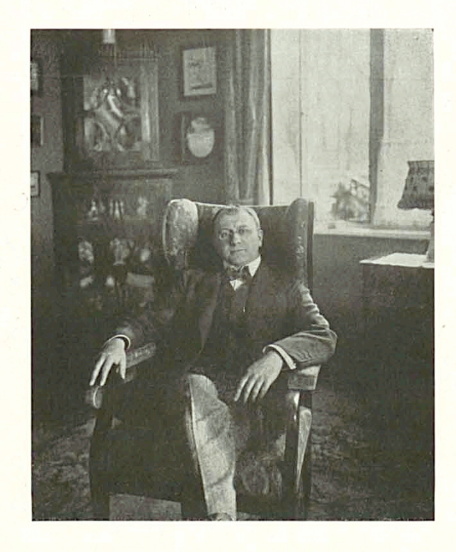
Liebhaberausgabe Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Modernisierung der Türkei

(Th. Th. Heine)



„Der Fortschritt ist enorm, früher wurde man vom Sultan hingerichtet, jetzt von den Jungtürken."



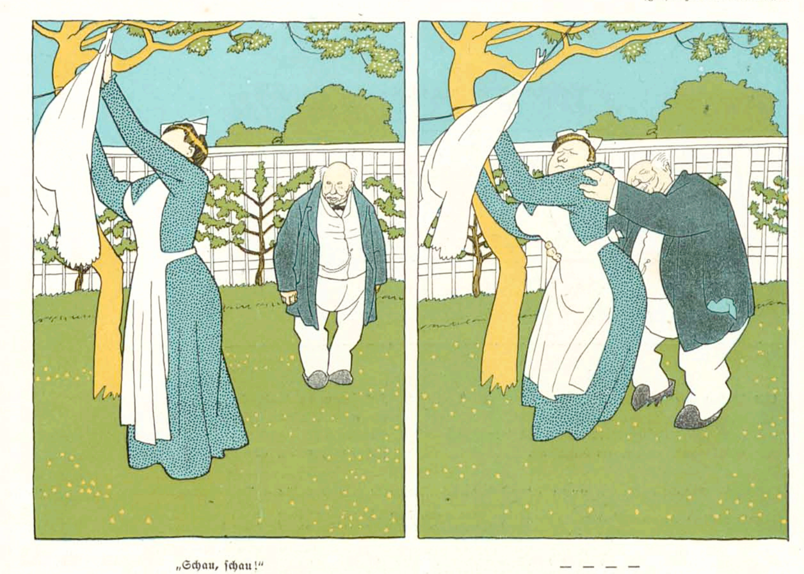
Albert Langen

Er war noch nicht vierzig Jahre alt, als er am 30. April d. J. uns allen unerwartet starb.
Ein kurzes, aber ein reiches Leben, voll Genugtuung über Erreichtes, voll Freude an arbeitsamer Gegenwart und voll von Hoffnungen und Plänen für die Zukunft war ihm beschieden.
Wenn sich der Simplicissimus in den dreizehn Jahren seines Bestehens Geltung und Ansehen verschafft hat, so durfte sich Langen daran ein größeres Verdienst beimessen, als der Außenwelt bekannt war.
Seine geistige Elastizität, seine Frische, sein Humor, sein großes lebendiges Verständnis für die Kunst, und auch sein Glaube an die Mission des Blattes haben nachhaltig auf alle Mitarbeiter gewirkt.
Er hat sich nie mit dem äußeren Erfolge begnügt, sein Ehrgeiz ging darauf, mitzuarbeiten, anzuregen, und wie es seiner lebhaften Natur versagt war, gemächlich zu rasten, so übertrug er etwas von seinem Eifer auf uns alle.
Einer fertigen Sache brachte er nicht bloß ein verständiges und vor allem ehrliches Urteil entgegen; wenn sie etwas taugte, dann hatte er eine geradezu virtuose Art, ihren Wert zu genießen, und es lohnte schon darum, etwas Lustiges zu versuchen, nur um das fröhliche Lachen Albert Langens zu hören.
Großzügig in allem, was er angriff, wußte er sich stets frei zu halten von kleinlichen Bedenken, und wo er für eine Sache, die ihm gefiel, Opfer brachte, tat er es mit einer fröhlichen Sorglosigkeit, die seinem Charakter einen starken künstlerischen Zug verlieh. Er war eine heitere, mitteilsame Natur, stets mit vielerlei Dingen beschäftigt und immer voll Interesse für alle Geschehnisse. Ein kluger Genießer, dem keine Schönheit des Augenblicks über Reflexionen verloren ging, ein grundgescheiter Mensch von starkem Temperament. Leicht erregbar gegen Unrecht hatte er eine furchtlose, freie Art, dagegen aufzutreten.
Als Bestes sei ihm noch die große Ehrlichkeit nachgerühmt, die sein Tun und Denken beherrschte. Seinem Charakter fehlte alle Hinterhältigkeit, auch die gesellschaftlich empfohlene und erlaubte.
Er hatte nicht das geringste Talent, Verstimmungen zu sammeln und bei Gelegenheit eine angelaufene Summe von Vorwürfen auszugeben; er gab jeder Empfindung sofort Ausdruck, und diese Ehrlichkeit machte den hochherzigen, gescheiten Mann als Freund besonders wertvoll.
Daß wir so bald von ihm Abschied nehmen mußten, ist hart; aber es wäre nicht in seinem Sinne gehandelt, wenn wir der Erinnerung wehmütig nachhingen.
Wir wollen weiter führen, was er begonnen hat.

Der Simplicissimus

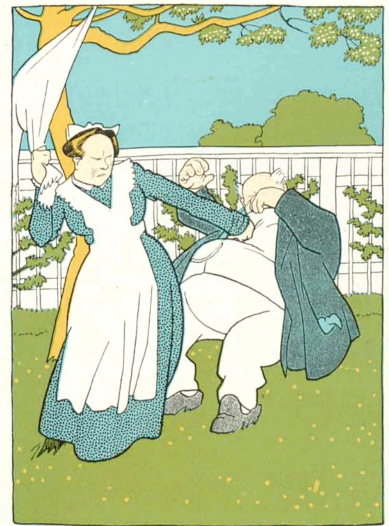
Ein Schwächeanfall

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

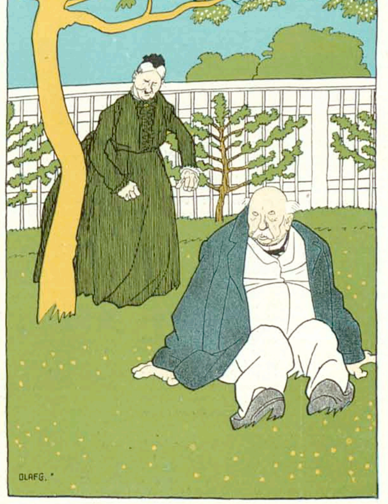


„Schau, schau!"

– – – –

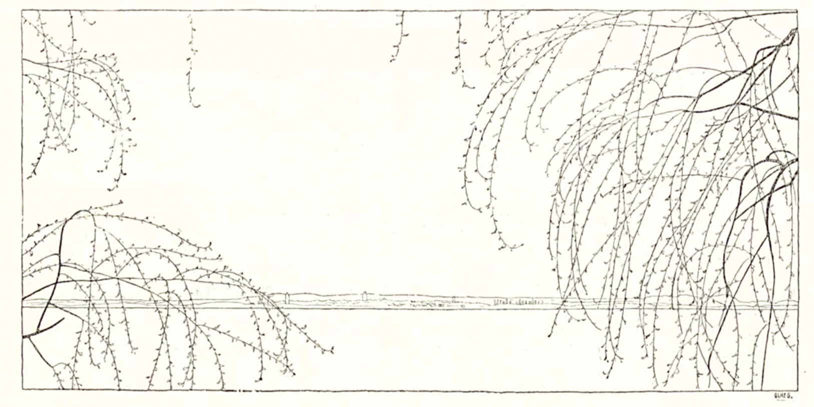


– – – –



„Gelt, Alterchen, jetzt muß ich dir wieder auf die Beine helfen?"

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Liebe

Als Meteor in rotem Feuerschein
Fliegt meine Liebe dir vom Himmel zu
Und weint vor Glück im Staub, wenn nur dein Schuh
Sie flüchtig streift, als grauen Kieselstein.

Sehnsucht

Hell spannt die Weite sich aus.
Steigende Wolken entgleiten in endlose Räume,
Dorthin gehören auch wir mit der Sehnsucht der Träume.
Führe mich endlich nach Haus!

Grete Gulbransson

Motive

Von **Alfred Polgar** (Wien)

„Jetzt wird's aber Ernst mit dem Frühling," sagte Theophil. „In zwei Wochen schon kann man im alten Flußbett wieder rudern. Das ist das Schönste. In einem kleinen Seelentränker natürlich, der silbergrau gestrichen ist, übermütig durchs Wasser flitzt und womöglich ‚Libelle' heißen soll. Man nimmt Proviant mit, rudert in die entlegensten, einsamsten Gruppen von Wassersträuchern. Dort träumt man sich von Indianern verfolgt, aber geborgen. Freilich, eine englische Pfeife, wie ich sie habe, gehört unbedingt dazu. So ein hartes, gedrungenes, kurzes, dickes Ding; die Idee ‚Bulldog', materialisiert in einer Tabakspfeife."

„Dullbog," sagte Doktor Mrazek. Schüttelreime waren seine Marotte.

Estrelle fragte: „Gibt es denn da unten ganz einsame Gebüsche?"

„Ja, man badet splitternackt."

Klammer, der Juwelier, streifte träumerisch die Asche von seiner Zigarette. „Ja, ja, ja. In zwei Monaten geht meine Frau aufs Land."

„Ich natürlich werde heuer wieder gar nicht fortkommen; der Minister will mit mir die Tarifreform vorbereiten." Walter bemerkte das ganz leichthin, schloß die Lider und zog die Brauen hoch. Das gab seinem Gesicht einen merkwürdig verschämt-selbstbewußten Ausdruck. Gewissermaßen: er kniff die Augen zu und riß sie zu gleicher Zeit auf. Das tat er immer, wenn er von sich etwas Imponierendes erzählte. Die hochgezogenen Brauen bedeuteten: Nun, ich muß es ja zugeben, ein Mann von Wert und Einfluß zu sein. Die geschlossenen Augen sagten: Ich will die respektvollen Blicke nicht sehen, die jetzt naturgemäß auf mir ruhen müssen. Ich will euch die Situation erleichtern ... Manchmal saß Walter ganze Abende lang blind da, mit gereckten Brauen.

Estrelle Croquambule, der Star des bunten Theaters „Mistkäfer", ließ die runden Kinderaugen sprühen, lächelte selig, schnupperte kokett und rief: „Oh lala, le printemps!" In ihrem großen, hübschen Mund klang das gar nicht wie der Name einer Jahreszeit, sondern wie der eines lüsternen Parfüms, einer provokanten Hutmode, eines modernsten, unverschämten Tanzes.

„Tinprems," murmelte Mrazek.

„Erst seit ich altfranzösische Literatur lese, erschließt sich mir der geheime Geist der Sprache," warf Walter hin und erblindete für längere Zeit.

Harry, der Pianist, saß stumm da und geduckten Blicks. Seine linke Hand trommelte mit harten, im Gelenk unerbittlichen Fingern einen langsamen Triller aufs Tischtuch. Seine rechte ballte sich auf dem Knie, versuchte, die Unruhe zu erwürgen, die ihn peinigte.

„Er hat schon wieder seine Melancholien," sagte Estrelle in einem gequälten, gähnenden Ton, worauf Theophil kurz meinte: „Frühlingsbeschwerden! ... Trinken wir Maibowle!" Doktor Mrazek bestellte „Baimowle". Estrelle schenkte ein. Dann tauchte sie zwei Finger in die Bowleschüssel, angelte ein paar Blättchen und warf eines in jedes Glas. Harry rückte seinen Becher heftig zur Seite und sagte schroff: „Ich danke." Theophil zog mit den Augen feurige Kreise um Estrellens Hand, die das Blättchen in sein Glas senkte. „Wenn die Bowle nur nicht zu süß wird!" rief er. Der Juwelier blickte von Zeit zu Zeit ängstlich auf die Uhr und erzählte, daß seine Frau heuer wahrscheinlich sogar sehr weit wegreisen würde, zu russischen Verwandten. „Wir werden wunderschöne Mondscheinpartien machen, mit Wiesenpicknicks; wir werden keinen Eiskübel mitschleppen, o nein, sondern den Sekt im Waldquell einkühlen. Die Natur über alles! Doktor Mrazek wird Mandoline spielen, Estrelle wird tanzen."

„Und einen so großen Florentinerhut tragen!" zeigte sie. Dabei berührte ihre linke Hand zufällig Theophils Lippen.

Man schüttete Schnäpse in die Bowle. Walter trank viel und wurde zärtlich. Harry verfärbte sich. „Haben Sie Beziehungen zum Ackerbauministerium?" brüllte er wütend. Da besann sich Walter sofort auf sein wahres Selbst, lächelte nur mitleidig: „Der Sektionschef Mauracher sagte mir neulich: Warum treten Sie eigentlich nicht in den Staatsdienst? Bei Ihrem Wissen und Ihrer Intelligenz?" ... Und sah schon nichts mehr.

Um halb zehn wurde Klammer nervös. „Bleiben die Herrschaften noch?"

„Nein," sagte Harry.

„Ja," sagte Estrelle.

„Du hast genug getrunken!"

„Ich trinke, solange es mir Spaß macht. Und übrigens ist heute der erste schöne Frühlingstag, den muß man feiern."

Da atmete er tief und stöhnend, wie aus einer schmerzvollen Spannung schmerzvoll erlöst. „Ei, ei, der Frühling!! ... Das Motiv ist ja ganz neu!" Seine Stimme klang boshaft und giftig.

Estrelle erwiderte nichts, aber sie trank demonstrativ und langsam ihr volles Glas leer, das Haupt zurückgelehnt, den Hals von einem wollüstigen Schluckrhythmus durchbebt. Harry folgte dem Trunk mit verzweifelten Blicken. Er wurde, als ob sie da sein Blut tränke, bei jedem Schluck ein wenig bleicher.

Klammer und Walter sagten Gute Nacht und gingen. Auch Doktor Mrazek verabschiedete sich und wünschte „Nute Gacht".

„Ein lieber, lustiger Kerl," sagte Estrelle.

„Ein viehisches Viechs-Vieh," sagte Harry, drückte schon durch die sparsame Zuwendung von Vokabeln seine Verachtung für Mrazek aus.

Dann saßen die drei schweigend. Harrys linke Hand übte Triller von zerschmetternder Force. Theophil kaute das Waldmeisterblättchen, das Estrelle in sein Glas getan hatte. Er machte, wenn Harry aufsah, zerstreute Augen, kaute mechanisch. Wenn Harry wegsah, machte er heiße Augen und kaute innig-symbolisch.

Die junge Dame vermißte Blumen. Theophil lief.

„Höre," zischte Harry, „du!! Der Frühling ist k e i n Motiv! Wenigstens jetzt noch nicht. Es ist noch zu kühl dazu. Auch den Rudersport laß ich nicht gelten. Nimm dich in acht!"

Sie senkte die Mundwinkel. Ihr Auge blickte harmvoll, und ihre Stimme war leicht mit Kummer bestreut, als sie sagte: „Deine Verdächtigungen sind gemein. Du weißt doch, daß ich nur dich liebe."

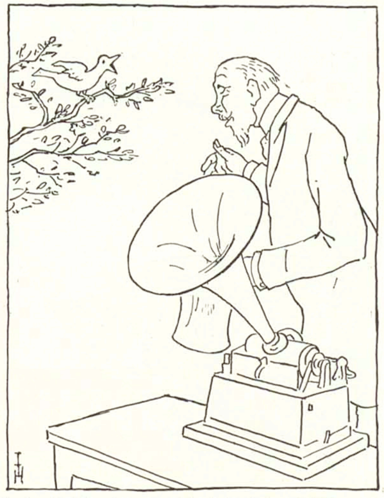
Da sprudelte er über:

„Du liebst nur mich, und betrügst mich mit sämtlichen Bekannten ... ja, ich weiß, deine Seele gehört mir, und deine Augenblicksirrtümer sind immer zwingend motiviert. ... Du hast mich mit Klammer betrogen aus gewichtigen ökonomischen Gründen, mit Walter, weil du, in meinem Interesse, einen Mann mit solchen Beziehungen dir zum Freund machen wolltest; mit Mrazek, weil seine Schüttelreime dich so sehr zum Lachen reizten, daß du, ganz betäubt von Heiterkeit, nicht wußtest, was mit dir geschehe. Du hast mich ferner betrogen: je dreimal aus Furcht vor einem Gewitter, je viermal infolge alkoholischer Getränke. Du hast mich betrogen, weil im fünften Bezirk ein Hausmeister ermordet wurde, und du in der darauffolgenden Nacht aus Angst vor Einbrechern nicht allein bleiben konntest. Du hast mich aus Familiensinn betrogen, weil der Tenorist deinem geliebten Großvater so ähnlich sah. Einmal hast du mich sogar direkt aus Liebe zu mir betrogen, weil einer so begeistert über mein Klavierspiel gesprochen hatte, und ein andersmal geradezu aus Tugend, denn als ich dich bei Robert erwischte, sagtest du mir, du wärest zu ihm gegangen, um zu vermeiden, daß er zu dir käme. ... Wenn ich nett mit dir war, hast du mich betrogen, weil dich mein waschlappiges Wesen anwiderte; und wenn ich dich geprügelt habe, weil ich ein roher Kerl bin. Wenn ich eifersüchtig war und dir nachspioniert habe, hast du mich betrogen, weil du dir eine solche Erniedrigung nicht gefallen lassen konntest, und wenn ich dir nicht nachspioniert habe, weil du darin einen kränkenden Beweis meiner Gleichgültigkeit gegen das Beschwindeltwerden erblickt hast. Du hast mich ferner betrogen: aus Kollegialität, aus Zufall, aus Neugier, aus Mitleid, aus

krankhafter Schwäche, aus überschüssiger Gesundheit und mehreremal schlechtweg um „Ruh zu haben". Jetzt aber ist Schluß. Ich dachte, es gäbe schon gar keine Motive mehr, und muß nun sehen, daß ich den Frühling und den Rudersport ganz vergessen habe. . . . Aber sei auf deiner Hut, diese Motive erkenne ich nicht an!"
Sie machte bei der Aufzählung ein ganz und gar unverständiges verwundertes Kindergesicht. Man hätte sie ebensogut zur Rede stellen können, warum sie atme oder warum sie verdaue. Ihrem munteren Hirnchen gingen jene kleinen automatischen Funktionen des Daseins ganz und gar nicht als Bewußtseinsprobleme ein. Was wollte er eigentlich? Hatte sie's denn in ihrer Gewalt? Er hätte mit gleichem Recht die Qualitäten ihres Leibes aufzählen und ihr aus jeder einzelnen einen Vorwurf machen können.
„Ich liebe dich," sagte sie einfach.
Theophil brachte eine Fülle von Maiglöckchen und schüttete sie in den Schoß der Dame: „Der Frühling läßt grüßen."
Der Frühling!! Das war ein Dolchstoß in Harrys Herz. . . . „Jetzt gehen wir!"
„Ich mag noch nicht."
„Dann gehe ich allein!"
„Gute Nacht!"
Er raste hinaus. Lief fünfmal im Sturmschritt um den Gasthausgarten. Dann kam er wieder an den Tisch, sprang neuerdings auf, knirschte mit den Zähnen, setzte sich wieder . . . „Wissen Sie, Theophil, wozu die Frauen gut sind?"
„Jawohl!"
„Nein, das wissen Sie nicht. Die hohe Mission der Frau ist es, den Mann vor Ueberschätzung seiner geistigen Mittel zu bewahren, ihm zur Entwicklung und Ausbildung von Fähigkeiten, die fürs Leben unerläßlich sind, zu verhelfen: zur Brutalität, zur Grausamkeit, zum gelassenen Schritt über Leichen. In der Liebe vor allem lernt der Mann die moralische Notwendigkeit der Zwecklüge erkennen, die tiefethische Fundierung der Schurkerei und die sittliche Kraft des Meineids. Die Frauen machen unser Gehirn elastisch, damit es ohne zu zerplatzen zweimal zwei als fünf gelten lasse. Könnte man sonst mit ihnen zwei Sätze sprechen? Haben Sie schon einmal dieses eisig-tödliche Gefühl der Ohnmacht verspürt, wenn Sie mit Ihrer kräftigsten Logik, mit Ihrer blanksten Ehre, mit Ihrer schärfsten Rechtlichkeit gegen den greulichen Blödsinn einer weiblichen Idee angesprengt sind und erkennen mußten, daß der Gegner aus Luft ist, unverwundbar? Haben Sie es schon einmal mitgemacht, wie in der Satansmühle eines weiblichen Willens das, was Sie anständig nennen, zu einer Schufterei, was Sie gemein nennen, zu einem edlen Heroismus umgemahlen wurde? Werde ein harter, männlicher Weiser, oder ein weicher, kindischer Idiot! Das ist die Wahl, vor die uns eine geliebte Frau stellt. Und den Strick, wenn einer nicht die Kraft hat, zu wählen! Sehen Sie, die Männer würden weibisch, wenn das Weib sie nicht zu Männern erzöge; zu rücksichtslosen Beutemachern, zu fakirhaft unverletzlichen Verschluckern und Verdauern von Un—recht und Un—sinn, zu gelassenen Betrachtern von Blut und Wunden, zu glatten Entschlüpfern aus verschlungensten Dilemmen, zu Belächlern des eigenen Elends, zu Verächtern alles Ewigen und klugen Benützern des Augenblicks!"
„Und doch, und doch, und doch!" sagte Theophil mit musikalischer Steigerung. Da hatte er allerdings schon Estrellens Briefchen in der Tasche.
Harry war auf dem Gipfel seiner zornigen Ekstase. „Wollen Sie hören, was das Leben der Frau, was der Frau das Leben ist? Nein, Sie wollen es nicht hören? . . . Dann werd' ich's Ihnen sagen: eine ununterbrochene Kette von Motiven ist es! . . . Ein gewaltiger Komplex von Vorwänden! . . . Sie wissen schon, wozu . . ."
„Er ist irrsinnig," sagte Estrelle. „Bitte, Theophil, rufen Sie jetzt einen Wagen."
Harry beugte sich zu seiner Freundin. „Schwöre mir, daß heute nichts mit euch zwei los sein wird."
„Rede nicht so dumm."
„Schwöre!"
„Ich bitte dich, mach keine Szenen."
Er nahm ein Messer vom Tisch, legte es mit dem Griff auf seinen Bauch, wie eine stichbereite Lanze: „Schwöre!"
Da schwur sie. — — —
Am anderen Tag erschien Harry bei Estrelle und fragte: „Warum hast du mich gestern nachts mit Theophil betrogen?"
„Weil mich dein albernes Geschwätz über meine Motive außer Rand und Band gebracht hat. Wie darfst du behaupten, daß für mich gleich alles zu einem ‚Motiv' wird??"
Harry überlegte kurz, ob er sie oder sich umbringen solle. Dann kniete er nieder, barg das Haupt in ihren Schoß, weinte bitterlich und rief: „O Geliebte, woher kommt dieses furchtbare Verhängnis, das immer wieder unser Leben vergiftet?"
Sie sann lange nach und sagte dann: „Weißt du, Harry, du könntest dir deinen Schnurrbart einmal englisch stutzen lassen."
Er griff sich an die Gurgel, als wenn er ersticken müsse, flackerte mit den Augen irr im Zimmer umher und stürzte wortlos ab.
Er lief stundenlang wie ein Besessener durch die Straßen.
Dann ging er zum Friseur.

Büchsen-Frühling

(Th. Th. Heine)



Um dem Publikum das ganze Jahr hindurch einen Frühlingsgenuß zu bieten, läßt man jetzt Nachtigallen in die durch Carusos Erkrankung arbeitslos gewordenen Phonographen hineinsingen.

Der Gelehrte im Frühling

(Th. Th. Heine)



„Der Umstand, daß in jedem Frühjahr die Blumen aufs neue zum Lichte emporsprießen, kann nur den wissenschaftlichen Laien verleiten, an die Vollkommenheit der Schöpfung zu glauben. Dem Blicke des auf dem Boden der Entwicklungslehre stehenden Forschers kann es nicht entgehen, daß besagtes Emporsprießen fast nie in dem allein angemessenen Winkel von 90 Grad erfolgt."

Frühling

Seit wir, wilde Knabenhorden,
Uns vergnügten in den Gassen,
Ist doch alles schlecht geworden,
Hat doch alles nachgelassen!

Enzian und Kirschenblüte,
Zarte blaue Morgenstunden!
Da erholt sich das Gemüte
Knabenhaft von allen Wunden.

Aber nun in diesen Tagen,
Wo die Maienkäfer surren,
Fängt verlorenes Behagen
Wieder in mir an zu schnurren.

Nur die alte Knabenfeindschaft
Allen Mädchen gegenüber
Ist für alle Zeit vorüber,
Ja sie ward zu lauter Freundschaft.

Hermann Hesse

Den Eichendorff unterm Kopfkissen

Das ist so um des Wanderns Zeit . . .
Man hört im Schlaf die Quellen gehn.
Die Flüsse glänzen tief und weit.
Auch in dem Schrank scheint was geschehn.
Da steht gewiß der alte Stecken grün
Und wird am Ende morgen blühn?
Und draußen sind dieweil auch allerorten
Die Menschen alle schön und gut geworden!

Hans Heinrich Ehrler

Frühlingsausflug des Berliner Damenklubs

(Th. Th. Heine)



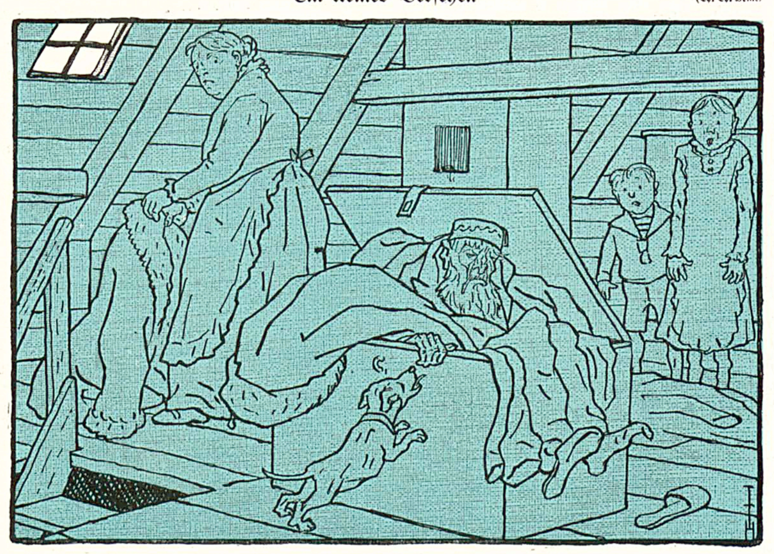
„Niemals, du Süße, wird sich ein Mann zwischen unsere Liebe drängen." — „Niemals, du Holde! — Höchstens ein Schutzmann."

Bilder aus dem Familienleben

No. 46

Ein kleines Versehen

(Th. Th. Heine)



„Um Gottes willen, jetzt haben wir den Großvater mit in die Mottenkiste gepackt!"

Lieber Simplicissimus!

Durchlaucht Karl Alexander, ein Vetter des regierenden Fürsten, geruhten sich zum zweiten Male zu vermählen.
Nach dem Einrücken in seine Garnison, einer größeren Provinzstadt, fanden dort allerlei Festlichkeiten zu Ehren der hohen Neuvermählten statt.
Bei einem solchen Feste geruhten Ihre Durchlaucht Prinzessin Anna Katharina, Seine Exzellenz den Präsidenten des Obergerichtes mit einer auszeichnenden Ansprache zu beglücken und stellten höchstihren Besuch in den Gefangenenhäusern in Aussicht
Diese huldvolle Ansprache wurde von dem einige Schritte abseits stehenden Prinzen nicht vollständig erfaßt. Durchlaucht wendete sich daher sofort an den Präsidenten des Obergerichtes mit der in hastiger Weise gesprochenen Frage: „Was will sie, was will sie?"
„Ihre Durchlaucht sprachen die Absicht aus, das hiesige Gefängnis in gnädigen Augenschein nehmen zu wollen."
„So, so," meinte der Prinz; „ja, ach, wird das aber nicht . . . zu große Ehre für die Gefangenen sein, wenn die Prinzessin hochselbst, sozusagen eigenhändig — —"
„Wenn Durchlaucht befehlen, wird den Gefangenen das Inkognito Ihrer Durchlaucht nicht gelüftet werden. Uebrigens bin ich überzeugt, daß solch hoher Besuch nur den besten Eindruck hervorrufen würde."
„Besten Eindruck? Glauben also, Exzellenz? Nun, also gut. Also gut. Bitte jedoch, Exzellenz, dafür zu sorgen, daß die Prinzessin, um nicht mit Gesindel zusammenzukommen, nur zu den unschuldig Verurteilten geführt wird."

Mahatma

Ein alter Bauer, der in seinem Leben häufig prozessiert hat, liegt im Sterben; er bittet seine Frau, ihm die zwei Anwälte aus der benachbarten Stadt zu holen, die ihn im Laufe der Zeit um die Hälfte seines Vermögens gebracht hatten. Sie willfahrt seiner Bitte und läßt einspannen. Nach kurzer Zeit erscheinen die beiden Herren im Krankenzimmer, erwartungsvoll, was der Kranke von ihnen wolle — ob er wohl seinen letzten Willen kundgeben wolle oder sonst noch ein Anliegen auf dem Herzen habe. Beim Anblick der beiden geht ein Lächeln über das Gesicht des Kranken, und seine Augen leuchten auf: „Meine Herren, bitte setz' sich jetzt einer zu meiner rechten Seite und einer zu meiner linken Seite an mein Bett."
Nachdem es geschehen, sagte er:
„So, ihr Herren, ich hatte noch einen letzten Wunsch auf dieser Welt, ich wollte sterben, wie unser Herrgott — zwischen zwei Spitzbuben."
Sprach's und starb.

In einem nahe bei der Amtsstadt befindlichen Dorfe hat eine ledige Maid das Unglück, Mutter von Zwillingen zu werden.
Sie bezeichnet dem Gericht einen Burschen als den Vater der Kinder, und das Vormundschaftsgericht ersucht den Bürgermeister, die Sache womöglich ohne Inanspruchnahme des Gerichts zu erledigen. Nach kurzer Zeit erhielt das Gericht folgendes Protokoll:
Erscheint heute auf Ladung die ledige F. und der ledige Z. Nach längerer Belehrung und eindringlicher Verwarnung gelang es dem Unterzeichneten, den Beklagten zur Anerkennung seiner Vaterschaft gegenüber einem der Kinder zu bestimmen, zur Anerkennung auch des zweiten Kindes war er nicht zu bewegen.

Das Bürgermeisteramt
gez. D.

Liebesfrühling

(Zeichnung von Karl Arnold)



„So selten schöne Augen hätt' i, hat er g'sagt, ak'rat so goldig, als wia auf 'n Zigarettenplakat, wo bei sei'm Onkel im Schaufenster hängen tut."



Soeben erschienen:

Hermann Bessemer

Mondnacht in Amalfi

Novelle

Umschlagzeichnung von F. von Reznicek

Geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Hermann Bessemer, den seine Novelle „Sumpffieber" dem deutschen Publikum mit einem Schlage bekannt gemacht hat, gibt uns in seinem neuen Buche in ganz knapper Form den Liebesroman eines echten Wiener Mädels. Das ist ein Typus, der uns in der modernen Literatur oft genug begegnet ist. Hier aber ist er einmal von neuen Seiten und sehr persönlich gesehen. Erzählt wird nur, wie Beate, die kleine Konservatoristin, mit ihrem Verhältnis, dem jungen Doktor Lothar Bernwieser, einem liebenswürdigen Egoisten, nach Italien reist, wie sie dort einen jungen englischen Kaufmann kennen lernen, der Beate sein Herz und seine Hand bietet. Und sie nimmt die Werbung an, trotzdem sie Lothar aufrichtig liebt, — aus praktischen Erwägungen, in denen der Geliebte sie noch bestärkt. — Eine sehr einfache Geschichte also, aber voll einer leichten Grazie, einer süßen Wehmut, die den Leser fest in ihren Bann ziehen und ihn nicht loslassen, bevor er das letzte Blatt dieses künstlerisch außerordentlich feinen Buches gewendet hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Soeben erschienen:

Carl Ewald

Mein kleiner Junge

Erzählung

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Alle, die Carl Ewalds Buch „Mein großes Mädel" erfreut hat, werden auch nach dessen Seitenstück: „Mein kleiner Junge" greifen. Auch aus diesem Buche weht uns ein Duft von Schönheit, ein frischer Hauch fröhlich-nachdenklicher Lebensweisheit entgegen, der uns erquickt und uns wertvollen, unser Leben bereichernden Gewinn bringt. „Mein kleiner Junge" ist die notwendige Ergänzung zu jenem Werke. — Kindererziehung! Endlose Abhandlungen, zahllose Werke sind darüber geschrieben worden. Und mancher jungen Mutter wurde „von alledem so dumm, als ging ihr ein Mühlrad im Kopf herum". Ihr Eltern, lest dieses kleine Buch, und ihr werdet — ohne daß ihr jemals trocken belehrt würdet — mehr Gewinn daraus ziehen, als aus manchem dickleibigen Band. Die junge Mutter wird diesem „Kleinen Jungen" gern einen Ehrenplatz in der Reihe ihrer Lieblingsbücher geben; sie wird sich oft Rat holen bei dem Buche Carl Ewalds, der ein tiefer, klarer, edler Geist und zugleich ein wundervoller Dichter war.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Soeben erschienen:

Sven Lange

Der Baum der Erkenntnis

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Es ist die Geschichte einer kinderlosen Ehe. Frau Ingeborgs sehnlichster Wunsch nach einem Kinde, das ihrem Leben und ihrer Ehe einen Inhalt geben soll, bleibt unerfüllt. Sie nimmt ihres Mannes Vorschlag an, ein fremdes Kind ins Haus zu nehmen. Das Kind kommt; sie beginnt sich in diesem Kinde ein kleines bescheidenes Glück aufzubauen, da verrät ihr ein Zufall, daß ihr Mann der Vater dieses Kindes ist. Das schlägt sie zu Boden, sie will ihr Leben von sich werfen. Doch sie kämpft sich zu einer stillen Resignation durch, die sie lehrt, auch das ärmste Glück anzunehmen und darauf ihr Leben zu gründen. Das Schicksal dieser Frauenseele zeichnet uns Sven Lange mit feinen, zarten Farben: zur Sommerszeit in einem Landhause am Meere läßt er die stille Frau ihren bitteren Seelenkampf kämpfen, und die Schönheit des Meeres und des sommerlichen Gartens leuchtet hell und fein in die Schicksalsstunden dieser Frauenseele.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschien:

Dr. Max Kemmerich

KULTUR-KURIOSA

Umschlagzeichnung von Walther Tiemann

Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Die Kultur-Kuriosa sind mehr als eine Sammlung amüsanter kulturhistorischer Anekdoten; sie sind eine Streitschrift voll verhaltener Entrüstung und Zorn. Das Buch hat Tendenz, wenn der Verfasser das im Vorwort auch in Abrede stellt: es will zeigen, dass unsere Kultur, soweit sie auf Befreiung von Grausamkeit, Intoleranz und Borniertheit beruht, noch sehr jungen Datums ist und eigentlich erst mit dem Augenblick beginnt, wo die Kirche abgewirtschaftet hat. Haarsträubende beglaubigte Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit wechseln mit solchen aus grauer Vorzeit. Zahllose Gebiete werden gestreift: Rechtspflege, Sittlichkeit, Ehe, Glaubensleben, Akademien und so weiter. Auf Gefühle nimmt dieses Werk keinerlei Rücksicht. Es wird den Orthodoxen und Reaktionären auf allen Gebieten ein Dorn im Auge sein. Auch in das Lehrprogramm höherer Töchterschulen dürfte es kaum aufgenommen werden.

Da das Buch auf Grund grosser Belesenheit ausschliesslich quellenmässig beglaubigte Tatsachen enthält, die es mit historischem Takt nur insoferne wiedergibt, als sie grelle Schlaglichter auf charakteristische Sitten und Institutionen werfen, ist es eine ganz eigenartige Kulturgeschichte. Mag die Vorzeit auch an empörender Roheit und Vergewaltigung der Persönlichkeit das Unglaublichste geleistet haben, auch heute sind noch, und zwar bei uns, Mächte am Werke, die ihr nicht viel nachgeben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

SOEBEN ERSCHIENEN:

SIEBEN NEUE KUNSTDRUCKE

VON

F. VON REZNICEK

in eleganten Passepartouts

aus dem Verlage von

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen
:: oder direkt vom Verlage ::



Kunstdruck No. 70 „ERSTE LIEBE“
Bildgrösse: 19,5×26 cm
Passepartoutgrösse: 34:42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 69
„AUF DER HOCHZEITSREISE“
Bildgrösse: 20×26 cm
Passepartoutgrösse: 34×42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 64 „MONDNACHT“
Bildgrösse: 20×26 cm
Passepartoutgrösse: 34×42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 67 „EIN KENNER“
Bildgrösse: 20×27,5 cm
Passepartoutgrösse: 35×42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 68 „ARGWOHN“
Bildgrösse: 19,5×26,5 cm
Passepartoutgrösse: 34×42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 65
„AUKTION AM BELGISCHEN KÖNIGSHOF“
Bildgrösse: 21×22 cm, Passepartoutgrösse: 34×42,5 cm
PREIS 3 MARK



Kunstdruck No. 66 „SAHARET“
Bildgrösse: 31×20 cm
Passepartoutgrösse: 34×50 cm
PREIS 3 MARK

Vor kurzem erschien:

Karl Kraus

SPRÜCHE UND WIDERSPRÜCHE

Ein Band Aphorismen

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaber-Einband 7 Mark 50 Pf.

Königsberger Hartungsche Zeitung: Ein 260 Seiten starker Band Aphorismen ist keine gewöhnliche Erscheinung, dieser hier ist eine ganz aussergewöhnliche. Es ist ein fanatisches und weises, ein pathetisches und graziöses Buch. Eine Denkkraft tobt sich aus, die vor nichts Halt macht, keine Hemmungen kennt und nur ein Gesetz: das heiliggehaltene der Sprachkunst. Dieser unbeherrschte Losgeher wird zum ängstlichsten, zärtlichsten Zauderer, wenn's um seine Kunst geht. Ein Titan, der die Blöcke liebevoll meisselt, ehe er sie auf die Schädel seiner Feinde herabsausen lässt. Von seinem Reichtum gibt das dem Buche beigegebene Inhaltsverzeichnis nur einen schwachen Begriff. Eine ungeheure Konzentriertheit herrscht darin. Jeder dieser kleinen Sprüche könnte zum weitläufigen Essay ausgewalkt werden (was denn auch wohl gelegentlich geschehen wird), weil eben jeder ein Ganzes, kein fataler Gedankensplitter, sondern ein Gedanke ist. Kraus wird nie zum Sklaven seiner Witzigkeit; immer dient sein Witz dem Gedanken, macht diesen sinnfällig und vertieft ihn. Man muss darauf verzichten, in einer knappen Anzeige Kraus zu charakterisieren. Es soll auch auf Zitate aus diesen Sprüchen und Widersprüchen verzichtet werden, so lockend es wäre, mit einigen blendenden Paradoxen, ein paar kühnen Antithesen den Leser neugierig zu machen. Man täte damit der Persönlichkeit des Autors Unrecht, brächte ihn leicht in den Ruf, ein Widersprecher um jeden Preis zu sein. Das ist er nicht. Das „Epater le Bourgeois“ hat er immer verschmäht, nie dem Publikum die Konzession gemacht, es absichtlich zu ärgern. Er sagt manchmal ganz ungeniert Binsenwahrheiten, er darf's, es sind doch seine eigenen. Unter diesen Aphorismen sind welche, die Klerikale und Fortschrittler, Aestheten und Zweckmenschen, Moralisten und Libertins verleiten könnten, den Autor für ihren Parteigänger zu halten. Kraus fürchtet keine Annäherung an eine noch so banale Meinung, denn zuletzt dient auch sie nur dazu, seiner Persönlichkeit das besondere Relief zu geben. Man darf auf das Schicksal dieses Buches neugierig sein. Wird es das seines Schöpfers teilen, der, seit zehn Jahren in Wien publizistisch tätig, dort heimlich bewundert und öffentlich totgeschwiegen, kunstvoll bestohlen und äusserst kunstlos beschimpft wird? Es ist gleichgültig, ob dieses kühne, ehrliche und leidenschaftliche Buch Lobsprecher oder Tadler finden wird. Man muss wünschen, dass es Leser finde; nicht dem Autor, sondern den Lesern zuliebe.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Zwei neue Bücher

von

KNUT HAMSUN

Rosa

Roman

Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark 50 Pf.,
in Halbfranz-Liebhabereinband 7 Mark

Auf der letzten Seite seines vorigen Romans „Benoni“ kündigt Hamsun dieses neue Buch „Rosa“ an. So haben seine Verehrer in Deutschland sicher schon mit Ungeduld darauf gewartet, die weiteren Schicksale Benonis und der von ihm scheu umworbenen Pfarrerstochter Rosa zu erfahren. Der Dichter lässt die beiden trotz allerhand Anfechtungen ein glückliches Paar werden. Wenn wir sie diesmal verlassen, können wir die Zuversicht haben, dass hier zwei Leute zusammengekommen sind, die für einander geschaffen waren und sich so glücklich ergänzen, dass sie das schwere Leben schon zwingen werden. — Auch die anderen alten Bekannten aus „Benoni“ werden uns wieder vorgeführt, mit der lustigsten Wirkung wohl der kluge, grossmächtige Kaufmann Mack; ausserdem aber eine alte Bekannte aus dem „Pan“: Macks Tochter Baronin Edvarda, die wir damals als die Geliebte des Leut. nants Glahn sahen. Hier spielt sie neben Rosa die weibliche Hauptrolle; und es wird wohl alle Freunde Hamsuns lebhaft interessieren, wie es der Heldin seines berühmtesten Buches im Leben weitergeht, wie auch sie durch schweren Irrtum zu einem friedlichen Lose gelangt.

Unter Herbststernen

Erzählung eines Wanderers

Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf.,
in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark

Diese Erzählung eines Wanderers gehört wohl zu Hamsuns feinsten, tiefsten, mit dem Hauche der grossen Natur und der grossen Liebe am reichsten gesättigten Büchern. Es sind lose aneinander gereihte Bilder aus dem Vagabunden- und Gelegenheitsarbeiterleben, gezeichnet mit dem starken Humor eines Rudolf Wilke. Zusammengehalten wird das Ganze durch die höchst originelle, lebendige Gestalt des Erzählers, dieses starken und naiven Instinktmenschen, und durch die alles beherrschende Stimmung des Herbstes — Lebensherbstes und Jahresherbstes. Erquickend weht uns diese herbe und reine Luft aus den Kapiteln des Buches entgegen. Hier kann man sich wieder einmal bei der Natur erholen von den ergrübelten, quälenden Problemen der modernen Nervenkunst, die so oft nach der Studierlampe riecht. „Unter Herbststernen“ ist das Werk eines echten Sohnes der nordischen Natur, eines ursprünglichen, gesunden und grossen Dichters.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschienen:

Hermann Gottschalk

Gerhard Frickeborns Freiheit

Roman

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Geheftet 5 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 7 Mark,
in Halbfranz-Liebhabereinband 8 Mark 50 Pf.

Gerhard Frickeborn hat seine jugendliche Tatkraft an eine große politische Arbeit verschwendet, deren unfruchtbarer Ausgang sich zu derselben Zeit ankündigt, wo seine allzulange unterdrückte innerste Natur zu heftiger Befreiung drängt. Die Unerfüllbarkeit der Aufgabe, seine Mitbürger vor Unfreiheit und politischer Versumpfung zu bewahren, macht ihn an dem Wert eines Kampfes überhaupt zweifeln, in dem die größten, scheinbar durch Notwendigkeit lebensfähigsten Menschheits- und Freiheitsgedanken ohne Mühe zwischen den Rädern der Interessenkämpfe zerrieben werden. Trotz dieses Zweifels verhindert ihn die bisherige ausschließliche Hingabe an Gemeinschaftsziele, einen neuen Weg, den Weg zur eignen Persönlichkeit zu finden. Da packt ihn plötzlich mit ungeheurer Macht die Liebe zu einem Mädchen, das weltabgeschieden ein ungestörtes, reines Leben führt. Hier offenbart sich ihm das unerhörte Glück, Liebe und Freiheit zugleich zu finden. Doch gerade die Geliebte bringt ihm durch seltsame Schicksalsverkettung — unschuldigerweise — die lähmende Wunde bei. Er kann nicht anders, als sie — auch ohne Absicht — in betäubenden Sinnesräuschen zur Würdelosigkeit, zum Verlust ihres besseren Selbst herabdrücken. Doch das Opfer ist überflüssig. Der Entscheidung in dem großen Wahlkampfe, der zuliebe er sich betäubte, wird er durch einen niederträchtigen Streich seiner Gegner enthoben: sie bringen ihn mit einer erkünstelten Anklage in Untersuchungshaft. Und als er aus dieser zurückkehrt, endgültig mit dem alten Leben abzurechnen, ist ihm die Geliebte verloren. Einsam und allein muß er das neue Land betreten. Die beiden Handlungen, der politische Kampf und die Selbstbefreiung durch die Liebe, treiben sich gegenseitig unaufhaltsam vorwärts. Der Leser wird dabei in einem großen Kreise der verschiedensten Menschen heimisch, die sich teils um Frickeborn, teils um seinen gewalttätigen Gegner, den Großindustriellen Freiherrn von Zänger, scharen. Das Zeitbild, das den Hintergrund des Romanes gibt, ist eine ungemein lebendige Veranschaulichung des letzten Kampfes, den Bismarck gegen die Demokratie führte: die Zeit der Septennatswahl. Dies gibt dem Buche in unseren Tagen der wiedererwachenden Verfassungskämpfe einen besonderen Wert. Schonungslos deckt es die Ursachen der Zustände auf, unter denen heute das deutsche Volk aus eigener Schuld schmachtet: Die Fäulnis, in der alles gedeiht, nur kein ehrliches, selbstloses Zusammenwirken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag von Albert Langen in München-S

Soeben erschienen:

Prentice Mulford

Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays

Uebersetzt und bearbeitet von Sir Galahad

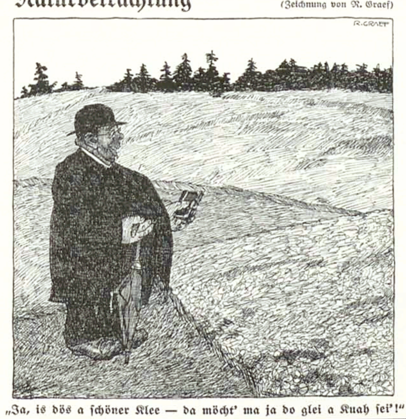
Geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

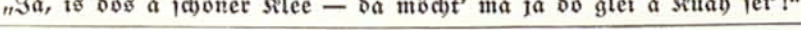
Prentice Mulford ist ein Durchschiffer spiritueller Ozeane, einer, der im geistigen Kosmos taghell sieht. Nie wird ihm eine Erkenntnis aus zweiter Hand. Die schweigende Kraft inbrünstiger Sehnsucht wurde ihm zur Wünschelrute, die zu den lebendigen Quellbrunnen seines Innern führt. Und er beginnt zu winken, trunken von Magie, — alle heranzuwinken auf den Pfad seiner Freude. Jedes Wort ist mit einem Fluidum ethischer Kraft geladen, das aus Intuitionen von unbeschreiblicher Macht und Süsse fliesst. Er verkündet uns, dass alles, was wir klar, wirklich, unverrückbar wollen, unser ist, dass, wer das „Halkyonische“ unbeirrt in seinem Herzen halten kann, Herr ist über das Leben. Kein Ding erscheint Mulford zu niedrig und zu gering, um nicht als einer der unzähligen Keime zu dienen, aus dem dereinst unbeschreibliche Kraft und Schönheit entspringen mag. Nicht beim Absoluten, — bei den Schuhriemen lässt er die Konzentration beginnen, lehrt bei jeder noch so kleinen Tätigkeit nur diese denken, nicht zugleich die vierzig andern Dinge, die dann zu tun sind. Und Schritt für Schritt geht er weiter, richtet er die Erkenntnis in uns auf, wie wir immer wieder falsche Überzeugungen sozusagen in unseren Leib einbauen, wie wir förmlich darauf warten, in einem bestimmten Alter der Schwäche und dem Greisenalter anheimzufallen, hoffnungslos und ergeben. Das zu überwinden, will er uns lehren, und er verheisst der Menschheit, dass sie auf diesem Wege schliesslich zu ewiger Jugend, zur Unsterblichkeit auch im Fleische gelangen werde.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Naturbetrachtung

(Zeichnung von R. Graef)




„Ja, is dös a schöner Klee — da möcht' ma ja do glei a Kuah sei'!"



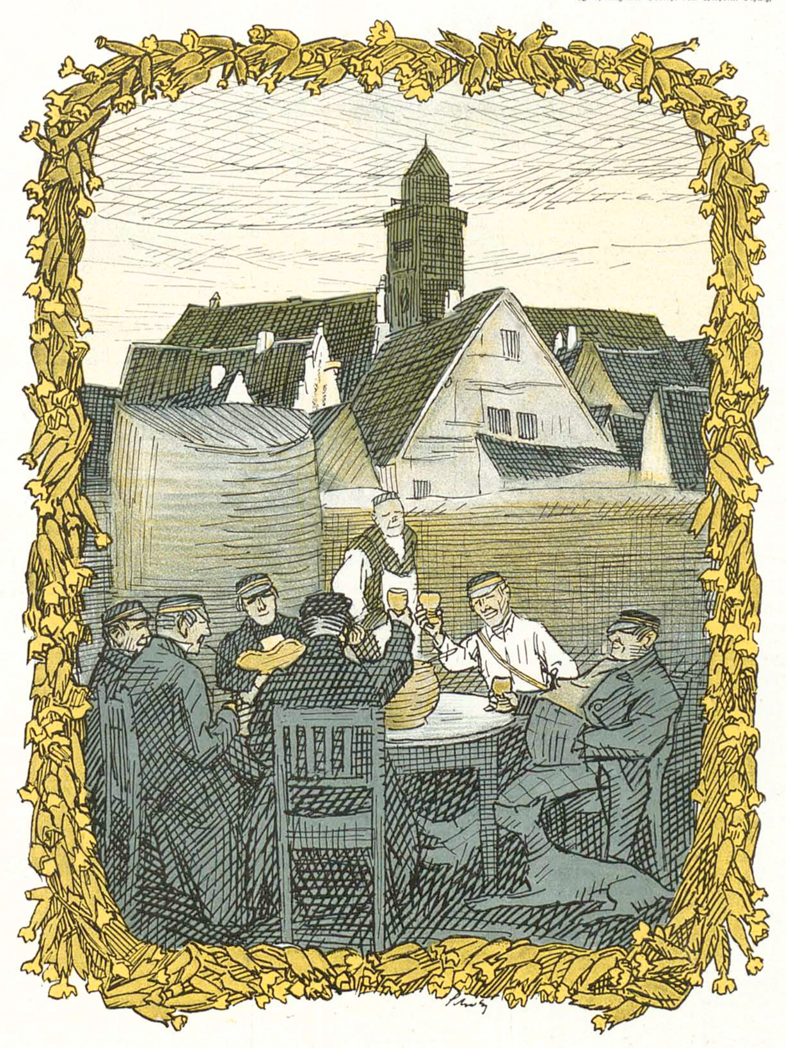
1798

„Unter vier Augen"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Im Mai

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Im Mai ist alles still beglückt
Und fängt laut an zu singen.
Und gern man da zusammenrückt
Und läßt die Gläser klingen.

So hoffnungsgrün steht jeder Strauch,
Und selbst die alten Bäume,
Die tragen Blütenkränze auch
Wie helle Jugendträume.

Ei Bursch, ei Mädchen, aufgeschaut!
Von einem Herz zum andern
Sind goldne Brücken jetzt gebaut,
Drauf Lieb' und Freundschaft wandern.



Die Blume sprießt, der Spargel schießt
Und aus den Zweigen ruft's: Genießt!
Man ist sich nah, fern weilt Mama,
Doch „Müller-Extra" der ist da!

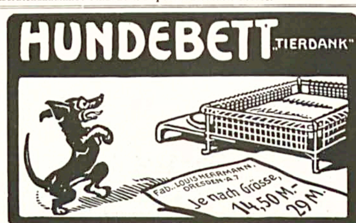
Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff



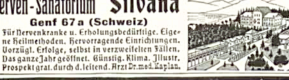
















Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

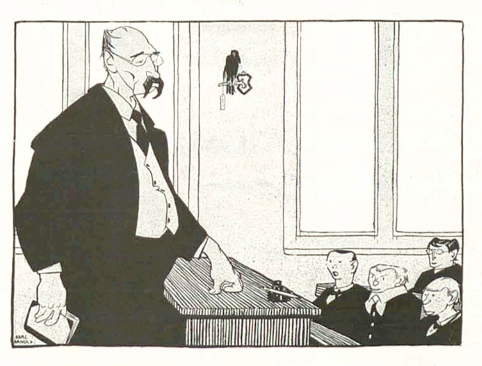
Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an
Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

In der Großstadtschule

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Die Erde ist eine teils steinige, teils sandige Masse unter dem Pflaster.“

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Königs  Sekt

Ges. Gesch.

Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschaumweinfabrik, Würzburg.

Sieger Grand Prix 1908

Mercedes

Sieger Semmering 1908

Fabrikat der **Daimler-Motoren-Gesellschaft** Stuttgart-Untertürkheim

Neuester Katalog auf Verlangen

Auch ein Weltrekord!

Es werden jährlich ca. **3 Millionen** **Dunlop** Pneumatics fabricirt und verkauft! Qualität und Konstruktion geben **Dem Verdienst die Krone!**

Seit sechzehn Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.



von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg, LONDON E. C. 7 u. 8, IDOL LANE
Vertr. f. U. S. A.: Lehn & Fink, New-York

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 ℳ fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.



Photograph. Apparate

Neueste Modelle mit erstklassiger Optik renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen. Modernste Schnellfocus-Cameras. **Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung. **Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co.
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schoneberger Str. 9.



Nachahmungen meiner Salze sind nicht billiger, aber oft minderwertig.

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.**

Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

— Hochaktuelle Neuigkeit! —

Frank Wedekind..

Seine Eigenart und seine Werke. Von **Dr. J. Kapp.** M. 2.70. Geb. 4 M. Enth. ausführl. Analyse aller, auch d. **vergriff.** u. **konfiszierten** Werke. **Imperialismus u. Romantik,** krit. Studie v. Prof. **E. Kretzer.** 2 M. **Die anormalen Männer- u. Frauengestalten in d. Memoiren d. Markgräfin v. Bayreuth.** M. 1.50. **Ausführl. Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Schreibkrampf.

Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.

— Man verlange Prospekte. —

Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an **geschwächten Nerven** Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Die Giftmörderin

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Sie sind entlassen, Sie gemeine Person, Sie! Sie haben mein armes Hündchen vergiften wollen, Sie haben sein Essen mit Margarine gekocht."

Maikater

Das euch einst so heiß verlötet,
Ach, wo blieb es, das Gebläs?
Innigste Konnexe tötet
Das Problem des Portemonnaies.

Zum Entsetzen der Regierung
Fallt ihr wieder auseinand?
In der Wahl der Lotlegierung
War sie eben Dilettant.

Sorgenvoll und ohne Mittel
Steht ihr tief verkatert da.
— O so wandert nach Brunsbüttel,
Wo Erstaunliches geschah.

Heringszüge ohne gleichen
Drängen dort zum Ufer hin.
Wollen diese Tiere laichen?
Hat es einen tiefern Sinn?

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Die lieben Tanten besuchten mich in meiner Junggesellenwohnung. Aber es war sehr ungemütlich; die Tanten blickten immerzu einander an und blickten sich auf die Stiefel.
Ein lahmes Gespräch vom Wetter kam zustande. Endlich sagte ich: „Pardon — stört es euch, wenn ich das Fenster öffne? Der Ofen stinkt so sehr." Tante Klothilde darauf erleichtert: „Der Ofen, lieber Neffe? Du hast uns einen Alp von der Brust genommen."

Aerztekongreß in Berlin.
Nach der Sitzung findet man sich im Restaurant zusammen. Sanitätsrat Doktor Schabuschnigg-Laibach erzählt einen interessanten Fall aus seiner Praxis.
„... Die Patientin hat also an Magenkrebs und zugleich a Schnürleber. Jetzt weiß ich ja net, wie's in Norddeutschland is; aber bei uns in Oesterreich wird der Magen auf der rechten Seiten zum Teil vom Leberlappen bedeckt..."

Als Prinz Bernhard nach Dillingen kam, wurde die Geistlichkeit vorgestellt, das Offizierkorps und endlich die Staatsbeamten. Seine Hoheit hatten für jedermann ein paar leutselige Worte. Als der Direktor des Katasterbureaus an die Reihe kam, fragte der Prinz: „Sagen Sie mal ... sagen Sie mal ... ist das wirklich wahr, daß man davon eine so hohe Stimme bekommt?"

Roda Roda

Altbrandenburgisch

Mit Gott — für König — und fürs Vaterland!
Wir kennen die Devise als geschichtlich
Und wissen auch, daß Preußens Adelsstand
Sich von ihr leiten läßt, ganz offensichtlich.

Mit Gott — der protestantischen Kulör —
Doch kann man sich für Geld dazu verstehen
Und ist katholisch noch so contre coeur,
Mit Rom und Zentrum Arm in Arm zu gehen.

Und für den König! Majestät gehört
Ein jedes der Gefühle, die nicht rosten,
Und deren Heilighaltung jeder schwört,
Und die — was Vorbedingung ist — nichts kosten.

Dem Vaterlande weiht die Adelsschar
Mit breiten Mäulern jederlei Gesinnung,
Doch fordert weiter nichts! Besonders bar
Bezahlt sie nicht, die Patrioteninnung.

Und so mit Gott — die Phrase bleibt in Kraft —
Nicht für den König — für die eignen Taschen —
Nicht für das Land — für die Genossenschaft
Sucht jeden Vorteil schmutzig ihr zu haschen.

Peter Schlemihl

Das Eldorado

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir können nicht gut genug auf Abdul Hamid acht geben. Auf einmal ist er verschwunden und sitzt als Landrat in Pommern."

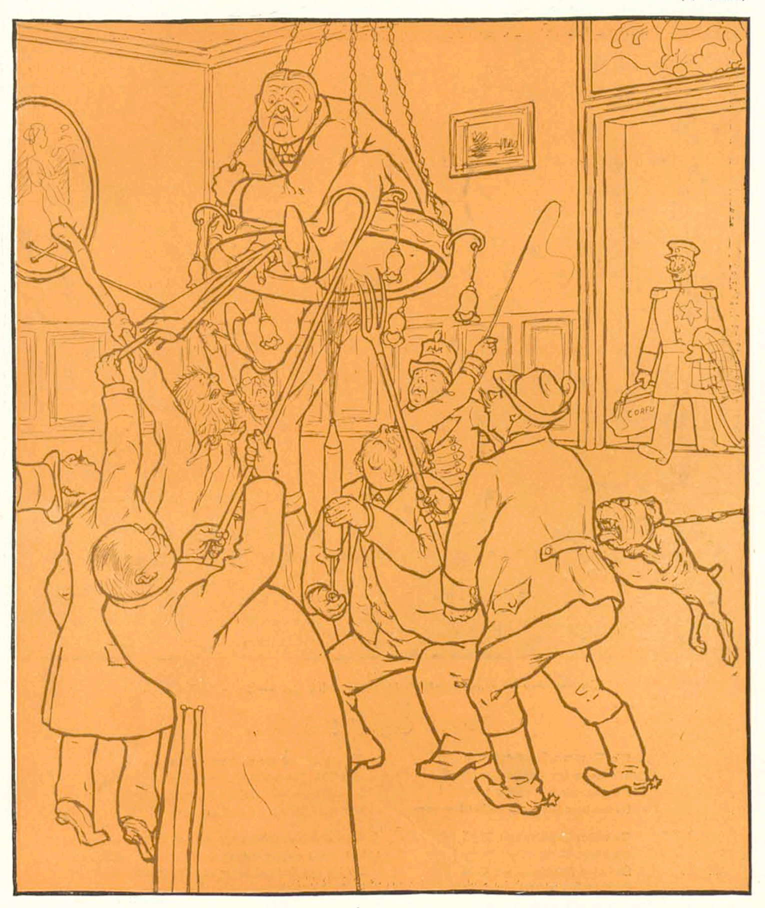
München, 24. Mai 1909 | 14. Jahrgang No. 8

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Kanzler in Nöten

(Th. Th. Heine)



„Solange ich das Vertrauen der allerhöchsten Stelle genieße, weiche ich nicht von meinem Platze!"

Die Versicherungsplage im Yildiz-Kiosk

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ja, Majestät, die besseren Monarchen versichern sich jetzt alle gegen Thronverlust."

Schicksal

Die Wangen rosenrot gepudert,
Die Augen kohlenstrichumrändert —
Herrgott, wie hast du dich verändert!
In den paar Jahren so verludert — — —

Du meiner Jugendträume Ideal,
Du blonde Göttin meiner Lieder,
In diesem schlechtgelüfteten Lokal
Find' ich dich wieder!

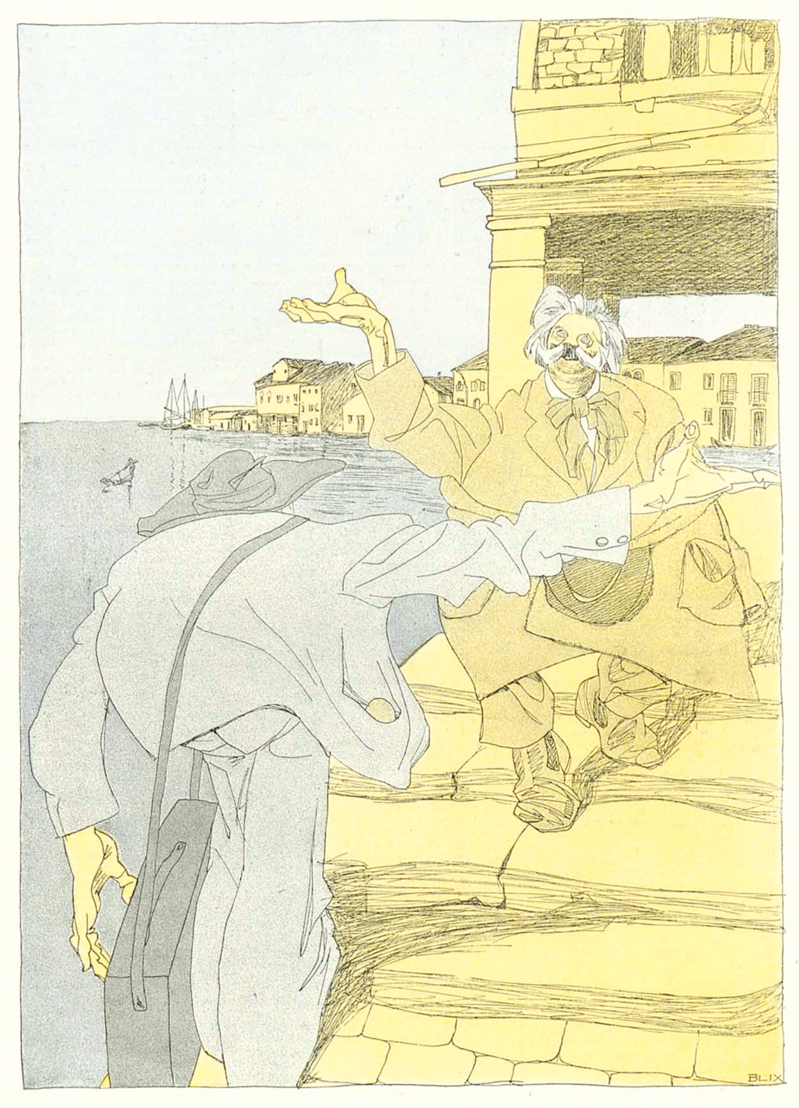
Du brauchst mir gar nicht zu erzählen
Von Wünschen und verfehlten Zielen, —
Ich weiß — — — — Laß die Zigeuner spielen, —
Wer wird sich mit Bereuen quälen!

Wem es bestimmt, der endet auf dem Mist
Mit seinem edelsten Bestreben.
Ich bin zum Beispiel immer noch Jurist —
So ist das Leben.

Hans Adler

Italienische Reisen

(Zeichnung von Blix)



„Ja, Menschenskind, was machst du denn hier?“ — „Ich? Ich bin auf der Hochzeitsreise.“ — „Und deine Frau?“ — „Die ist zu Hause bei den Kindern.“

Die Posaune des jüngsten Gerichts

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Silbernagel

Von Hermann Hesse

Mein Freund Konstantin Silbernagel stand mit allen Mädchen der Nachbarschaft gut, aber er hatte keinen Schatz. Wo er eine stehen und gehen sah, war er mit einem Gruß, mit einem Witz oder mit einer Freundlichkeit und vertraulichen Neckerei zur Hand; und die Mädchen standen dann, sahen ihm nach und hatten Wohlgefallen an ihm: Er hätte jede von ihnen haben können, aber er wollte nicht. Und so oft in der Werkstatt von Mädeln und Liebesgeschichten die Rede war, zuckte er die Achseln, und wenn ihn einer von uns Mitgesellen fragte, was er davon halte, lachte er und meinte: „Nur drauf los, nur drauf los, ihr Schlecker! Ich erleb's noch, daß ihr alle heiratet."
„Ja, warum denn nicht," rief da mancher, „ist denn Heiraten so ein Unglück?"
„Kannst's ja probieren. Aber ich nicht. Ich nicht!"
Wir lachten ihn oft darum aus, namentlich weil er ja kein Weiberfeind war. Einen Schatz hatte er freilich nie, aber wo im Vorübergehen ein kurzes Geschäker, ein leichtes Zugreifen und ein schnell gestohlener Kuß zu haben war, ließ der Silbernagel sich nichts entgehen. Auch glaubten wir nicht fehlzuraten, wenn wir annahmen, er habe irgendwo in der Ferne ein Mädel sitzen und werde wohl der erste von uns sein, dem es zum Heiraten reichte. Denn er verdiente gut und konnte Meister werden, sobald er wollte, auch hieß es, er habe ein fettes Sparkassenbuch.
Im übrigen war Konstantin ein Mensch, den alle gern hatten. Er ließ es uns nie merken, daß er geschickter war und mehr verstand als wir Kollegen; nur wenn einer ihn um Rat fragte, half er gern und griff mit zu. Sonst war er wie ein Kind, leicht zum Lachen zu bringen und leicht zu rühren, launisch aber harmlos, und ich habe nie gesehen, daß er etwa einen Lehrbuben geschlagen oder ungerechterweise angeschnauzt hätte.
Damals glaubte ich noch, es in der Maschinenschlosserei zu etwas Rechtem bringen zu können, und so schloß ich mich immer mehr an den Silbernagel an, der an Begabung und Erfahrung allen Kameraden weit überlegen war und es wohl auch leicht mit dem Meister aufgenommen hätte. Wenn man ihn arbeiten sah, dann ging einem recht die Lust am Handwerk auf, so leicht und fröhlich und unfehlbar ging ihm alles von der Hand. Er hatte stets nur seine Arbeit zu machen, bei der man nicht schlafen und nicht dösen kann und immer alle Aufmerksamkeit beisammen haben muß, und er hat nie ein Stück verdorben. Die meiste Freude hatte er am Montieren neuer Maschinen; auch solche Konstruktionen, die er noch nie selber gearbeitet hatte, brachte er zusammen und in Gang wie ein Kinderspiel, und dabei sah er so edel und besonders aus, daß ich damals zum erstenmal recht begriff, was das heißt, daß der Geist den Stoff beherrscht, und daß der Wille stärker ist als alle tote Masse.
Allmählich denn entdeckte ich auch, daß mein Kamerad Konstantin sich nicht mit der aufgetragenen Handarbeit begnügte. Es fiel mir auf, daß er zuzeiten nach Feierabend verschwunden war und sich nirgends zeigte, und bald kam ich dahinter, daß er dann in seinem gemieteten Stüblein in der Senfgasse saß und zeichnete. Anfangs meinte ich, er wolle sich üben und die Abendschulkünste nicht einrosten lassen, aber dann ging ich einmal hin, und da sah ich zufällig, daß er am Lösen einer Konstruktionsaufgabe war, und als ich weiter redete und fragte, erfuhr ich bald von ihm, daß er an einer Erfindung arbeite. Seitdem ich das wußte, kam ich in ein vertrauliches Verhältnis zu ihm, und nach einiger Zeit kannte ich alle seine Geheimnisse. Er hatte zwei Maschinen erfunden, von denen eine erst auf dem Papier, die andere auch schon im Modell fertig war. Es war ein Vergnügen, seine Zeichnungen anzusehen, so tadellos sauber und scharf waren sie ausgeführt.
Mein abendlicher Verkehr mit Konstantin erlitt eine Unterbrechung, als ich im Herbst die Fränze Brodbeck kennen lernte und ein Verhältnis mit ihr anfing. Damals fing ich wieder stark zu dichten an, was ich seit meiner Lateinschulzeit unterlassen hatte, und das hübsche leichtsinnige Mädel hat mich mehr gekostet, als sie vielleicht wert war, obwohl ich noch mit einem blauen Auge davon kam.
Eines Abends, nachdem ich lange weggeblieben war, kam ich wieder einmal zum Silbernagel auf seine Mansardenstube und sagte: „Grüß Gott."
Da schaute er mich bedenklich an und wusch mir wegen der Weibergeschichte gründlich den Kopf, so daß ich fast lieber wieder fortgelaufen wäre. Aber ich blieb doch da, denn in seiner zornigen Rede war etwas vorgekommen, was meiner jungen Eitelkeit gewaltig schmeichelte.
„Du bist zu gut für so ein Weib," hatte er gesagt, „und überhaupt zu gut für die Frauenzimmer. Ein großer Mechaniker wirst du nicht, wenn du das auch nicht gern hörst. Aber etwas steckt in dir, das wird schon noch herauskommen, wenn du ihm mit Liebesgeschichten und dergleichen nicht selber das Kreuz abdrehst."
Und nun fragte ich ihn, warum er eigentlich so grimmig auf Liebe und Heiraten zu sprechen sei. Er sah mich eine Weile streng an, dann legte er los:
„Das kann ich dir gleich sagen, zum Erzählen ist's zwar eigentlich nicht, es ist nur so eine Erfahrung oder eine Episode oder wie man das heißt. Aber du wirst es schon begreifen, wenn du nicht bloß mit den Ohrlappen zuhörst. Nämlich ich bin einmal ganz nahe am Heiraten vorbeigestreift, und von dem habe ich auf lange hinaus multum viel genug. Heiraten soll, wer will, aber ich nicht. Ich nicht! Verstanden?
„In Cannstatt bin ich zwei Jahre in Arbeit gestanden. War auch Gießerei dabei, ein schöner Betrieb und viel zu lernen. Kurz vorher hatte ich ein Maschinelchen erfunden, für Holzbearbeitung, Zapfen, Spunden und dergleichen, ganz nett, aber es war nicht praktisch, brauchte zu viel Kraft, und da hatte ich den ganzen Kram wieder kaputt gemacht. Jetzt wollte ich noch was Ordentliches lernen, und das tat ich auch, und nach ein paar Monaten fing ich schon wieder was an, die kleine Waschmaschine dort; die wird gut. Da wohnte ich bei einer Heizerswitwe, eine kleine Mansarde, und da bin ich fast jeden Abend gesessen und habe gezeichnet und gerechnet. Das war eine schöne Zeit. Du lieber Gott, was hat man sonst vom Leben, als daß man was schafft und aus seinem Kopf heraus was in die Welt setzen kann?
„Aber im gleichen Hause hatte eine gewohnt, eine Näherin, die hieß Lene Kolderfinger und war eine schöne Figur, nicht groß, aber wohlgeschaffen und nett. Die kannte ich natürlich bald, und weil es in der Natur so ist, daß junge Burschen gern mit Mädeln einen Spaß haben, lachte ich ihr zu und sagte ihr manchmal etwas Lustiges, und sie lachte wieder, und es ging nicht lang, da waren wir gute Bekannte und hatten ein Verhältnis miteinander. Und weil sie ein anständiges Mädchen war und mir nichts Unrechtes erlaubte, hingen wir um so fester aneinander. Am Feierabend sind wir in den Anlagen spazieren gegangen und am Sonntag auf ein Dorf ins Wirtshaus oder zum Tanzen. Einmal beim Regenwetter kam sie auch zu mir in mein Stüblein, und da zeigte ich ihr meine Zeichnungen zu der Waschmaschine und erklärte ihr alles, weil sie natürlich in solchen Sachen kuhdumm war. Und wie ich mitten im Reden und Erklären und ganz im Eifer war, da sah ich auf einmal, wie sie hinter der Hand gähnte und gar nicht aufs Papier hinschaute, sondern unter den Tisch auf ihre Stiefel. Da hörte ich plötzlich auf und tat die Zeichnungen in die Schublade, aber sie merkte gar nichts und fing gleich zu spielen und zu küssen an. Das war das erstemal, daß ich im Sinn drinnen mit ihr uneinig war und mich ärgerte.
„Nachher dachte ich mir dann aber, warum soll das Mädchen sich um deine Zeichnerei bekümmern, wo sie doch nichts davon versteht. Nicht wahr?

Und da nahm ich mich zusammen, und es war auch wirklich zu viel verlangt. Nun, das war also gut. Sie hatte mich gern, und lang dauerte es nicht, so fingen wir an vom Heiraten zu reden. Meine Aussichten waren ja nicht schlecht, ich hätte es bald zum Aufseher bringen können, und die Lene hatte eine ordentliche Aussteuer beieinander und auch noch ein paar hundert Mark Erspartes. Und seit wir einander das gesagt hatten und immer strenger ans Hochzeitmachen dachten, ist sie immer zärtlicher geworden, und auch ich hatte nichts anderes mehr im Kopf als meine Verliebtheit.

„Ueber all dem Zeug bin ich natürlich nimmer ans Zeichnen gekommen, weil ich die ganze Zeit bei der Lene war, und den ganzen Kopf voll hatte von der Heiraterei. Es war auch ganz schön, und ich war recht glücklich, wie es einem Bräutigam ansteht, ließ mir Ausweispapiere aus meiner Heimat kommen und wartete eigentlich nur noch auf meine Aufbesserung im Geschäft; die konnte nimmer lang ausbleiben, vielleicht nur noch vier oder sechs Wochen.

„So weit war alles in Ordnung. Bis die Ausstellung eröffnet wurde. O Sternsakrament, Junge! Es war eine Gewerbeausstellung, nur ziemlich klein, und wurde an einem Sonntag eröffnet. Von der Fabrik hatte ich eine Eintrittskarte gekriegt, und für die Lene hatte ich noch eine dazu gekauft. Wir hatten Ermäßigung. Da war großer Klimbim, kannst du dir denken. Musik und Spektakel und eine Masse Leute, ich habe dem Mädchen einen Sonnenschirm gekauft, aus einem Stoff wie Seide, in allen Farben, und da gingen wir herum und waren vergnügt. Im Freien spielte eine Militärkapelle aus Ludwigsburg, es war auch das schönste Wetter und alles voll. Später hab' ich sagen hören, sie hätten Defizit gemacht, aber das kann ich nicht glauben.

„Wir liefen überall herum und sahen uns die Sachen an, und die Lene ist jeden Augenblick irgendwo stehen geblieben und ich auch. Da kamen wir an die Maschinen, und wie ich die sehe, fällt mir auf einmal ein, daß ich so viel Wochen lang nimmer an meiner Waschmaschine geschafft habe. Und auf einmal packte es mich so arg, daß ich am liebsten gleich im Augenblick heimgelaufen wäre. Das kann man gar nicht erzählen, wie es mir zumute war.

„Komm, laß die langweiligen Maschinen,' sagte Lene und wollte mich fortziehen.

„Und wie sie da an meinem Arme zieht, kommt mir's auf einmal so vor, als müßte ich mich schämen, und als wolle sie mich von allem fortzerren, was mir früher lieb und wichtig gewesen war. Ich spürte ganz deutlich, wie in einem Traum, — entweder heiratest du und gehst inwendig kaputt, oder du gehst wieder an deine Waschmaschine. Da sagte ich der Lene, ich wolle noch ein Weilchen hier in der Maschinenhalle bleiben, da zankte sie und ging dann allein weg.

„Jawohl, Junge, so ist's und so war's. Am Abend saß ich wie ein Wilder am Zeichenbrett, am Montag morgens hab' ich in meiner Fabrik gekündigt, und vierzehn Tage drauf war ich schon weit fort. Und jetzt werden Maschinen gemacht, eine hab' ich schon im Kopf, und für die da krieg' ich's Patent, so gewiß ich Silbernagel heiße."

Aphorismen

Von **Karl Kraus**

Leute, die über den Wissensdurst getrunken haben, sind eine gesellschaftliche Plage.

* * *

Der Nationalismus ist ein Sprudel, in dem jeder andere Gedanke versintert.

* * *

Wenn einer sich wie ein Vieh benommen hat, sagt er: Man ist doch auch nur ein Mensch! Wenn er aber wie ein Vieh behandelt wird, sagt er: Man ist doch auch ein Mensch!

* * *

Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können — das macht den Journalisten.

* * *

Wenn die ersten Enttäuschungen kommen, genießt man den Lebensüberdruß in vollen Zügen, man ist ein Springinsfeld des Todes und leicht bereit, dem Augenblick alle Erwartung zu opfern. Später erst reift man zu einer Gourmandise des Selbstmords und erkennt, daß es immer noch besser ist, den Tod vor sich als das Leben hinter sich zu haben.

Nacktes Glück

Freie, blaue Himmelweiten,
Kräftig schlägt des Sturmes Takt,
Lass' uns durch den Frühling reiten
Wie der Frühling nackt.

Deines Leibes junges Blühen
Sei dir einzig Ruhm und Schmuck,
Mir mein ruhig-stolzes Glühen
Und dein Händedruck.

Unter Maien lass' uns tragen
Aufrecht unsre nackte Lust,
Ihre Fahnen sollen schlagen
Schultern uns und Brust.

Unter Maien uns betreuen
Unsren Leib, schön und gesund:
Frühling, Sturm und weite Bläuen,
Segnet unsren Bund!

Hans Kyser

Lieber Simplicissimus!

Der Geheime Kommerzienrat Herz hat sich im Gebirge eine Villa bauen lassen und den in der Nähe gelegenen See angekauft. Das letztere war nicht leicht, denn hohe Persönlichkeiten waren Mitbewerber; aber der Herr Geheimrat hatte beim Kampf um den See zahlreiche braune Lappen als Bundesgenossen auf seiner Seite, und er siegte. In der Villa wurde nach Beendigung der Schlacht eine große Feierlichkeit gegeben; zum Schluß kamen die mit Recht so beliebten Rätselspiele aufs Tapet. Frau Geheimrat Herz hatte sich ein besonders feines Rätsel ausgedacht, das jedoch niemand zu lösen wußte. Ihr Herr Gemahl mußte sich auf den nächsten Hügel begeben und auf dessen Gipfel Posto fassen. „Nu raten Se emal, meine Herrschaften, was soll das bedeuten?" — „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten," entgegnete der vorwitzige Kurt Herz, der wonnevolle Sprößling der Geheimratsfamilie, und glaubte damit die Lösung gefunden zu haben. „Stuß!" entgegnete Frau Geheimrat. „Mein Herz ist im Hochland", gab sie als Lösung bekannt, war beglückt über ihren Scharfsinn und wurde allseitig bejubelt. Aber sie wurde noch übertroffen von ihrem Gatten, dessen Geistreichigkeit alles an diesem Abend dagewesene in den Schatten stellen sollte. Obwohl ein ziemlich kräftiger Wind zu wehen begann, führte er seine Gäste auf die Veranda, zeigte auf den See hinaus und fragte nach der Lösung dieses tiefsinnigen Rätsels. Auch dieses Rätsel konnte keiner der Gäste deuten. „Herzsche Wellen" war die Auflösung.

F. L.

Logik

(Zeichnung von Xavier Gosé)



„Er hat sich für einen polnischen Grafen ausgegeben — und Sie haben ihm das ohne weiteres geglaubt, Amelie?" — „Gott, ich habe mir gedacht: wenn er wirklich ein Hochstapler wäre, hätte er sich doch nicht für einen polnischen Grafen ausgegeben."

Frühlingsweisheit

(Zeichnung von R. Sieck)



Dieses Blühen, dieses Keimen...
Zugegeben: es entzündet.
Mancher äußert sich in Reimen,
Insofern er welche findet.

Aber schließlich hat doch jede
Bloße Stimmung ihre Grenzen.
Man ersetzt die wirre Rede
Durch botanische Tendenzen.

Was man nicht fundiert, entgleitet
Nach dem Urgesetz der Statik.
Inneren Gewinn bereitet
Einzig nur die Systematik.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

In einem Ehescheidungsprozesse wird dem Ehemann Untreue vorgeworfen. Eine darüber vernommene Zeugin — die angeblich Mitschuldige — erklärt, von nichts zu wissen. Im Anschluß daran beteuert der Ehemann feierlich, daß er seiner Frau bisher noch niemals die Treue gebrochen habe, und fügt hinzu: „... Aber ich möchte den hohen Gerichtshof bitten, es mir ein einziges Mal zu erlauben; sonst werde ich verrückt!“

Ein Vormund berichtet dem Vormundschaftsrichter über das Befinden seiner Mündel. Unter anderem enthält der Bericht die Stelle: „Sämtliche Mündel sind schwanger bis auf Heinrich, der beim IV. Garderegiment zu Fuß dient.“

Vor einem bayerischen Schwurgericht hat sich ein Bauernbursche im Alter von etwas über achtzehn Jahren wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit zu verantworten. Er ist angeklagt, auf offener Landstraße am hellen Tage ein Schulmädchen vergewaltigt zu haben. Die Persönlichkeit des Angeklagten und verschiedene Tatumstände legten die Prüfung der Frage nahe, ob der Angeklagte im Zeitpunkte der Tat die Zurechnungsfähigkeit besessen hat. Nach Aussage der Zeugen ist der Angeklagte, ein verwachsener, gutmütig dreinblickender Mensch, von Jugend auf schwachsinnig, und bildet in seinem Heimatdorf als der „Dorfdepp“ das Gespött der Kinder; er tat bisher niemandem etwas zuleid, ist aber scheu und verschlossen und entläuft oft ganze Tage lang von der Arbeit fort in den Wald. Nach beendigtem Zeugenverhör werden zwei ärztliche Sachverständige über den Geisteszustand des Angeklagten vernommen. Der eine, der Landgerichtsarzt, verneint „voll und ganz“ die Unzurechnungsfähigkeit und macht den Angeklagten „voll und ganz“ für seine Tat verantwortlich. Der andere, ein Medizinalrat aus der Nachbarstadt, erklärt den Angeklagten für durchaus unzurechnungsfähig. Der Präsident des Schwurgerichts wird unruhig. Dieses zweite Gutachten ist ihm unbequem, denn er ist dem Angeklagten nicht günstig gestimmt. Schließlich nimmt er das Wort und verkündet: „Was sollen wir jetzt tun, meine Herren Geschworenen? Die Gutachten weichen ja vollständig voneinander ab. Aber ich weiß eine Lösung, meine Herren! Ich frage den Angeklagten jetzt selbst!“ Und, zu diesem gewendet: „Da komm einmal her, Buberl! Jetzt sag uns einmal, bist denn du ein Depp oder bist du kein Depp?“ — Worauf der Angeklagte schnell und laut schreit: „Nein, ich bin kein Depp.“ — „Willst denn du ins Narrenhaus gesperrt werden?“ — „Nein, nein, ich will nicht ins Narrenhaus,“ schreit der Angeklagte, worauf der Vorsitzende gewichtig den Geschworenen zuruft: „Da haben Sie es selbst gehört, meine Herren. Nun werden Sie wissen, was Sie zu tun haben!“ Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und vom Gericht zu einer exemplarischen Zuchthausstrafe verurteilt; selbstverständlich wurden ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf eine Reihe von Jahren aberkannt.

Im Park!

(Zeichnung von Walther Georgi)





Das Familienfest

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Bei uns is heit morjen Kindstäf, do gib's Bückling, un for die Gevattersleut' hot mei Vatter a Hündla geschlacht."

Armenfürsorge auf dem Lande

(Zeichnung von R. Graef)



„Zwölf Jahr hat d' Gmeinde für den alten Depp'n g'sorgt, jetzt kunnt' er si a amal dankbar zoag'n — mit an kloan Meineid oder sonst was, damit 'n der Staat a Zeitlang in Logis nimmt."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



! **Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux"**

jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach-** Tel. VI 14734

Berlin W., Potsdamerstr. 36o. Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat, Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifender **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

Inanspruchnahme königl. Behörd.!



HAUTKRANKE

erlangen bedeutende Heilerfolge durch Anwendung des stärksten Schwefelwassers Europas. Prospekte gratis durch das

Schwefelbad **Sebastiansweiler** bei Tübingen.

Bad Hall (Oberösterreich) **Jodbrombad I. Ranges.**

Aelteste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa.

Saison 1. Mai bis 30. September.

Auskünfte und **Prospekte** von der **Badeverwaltung.**

Sanatorium des Dr. v. Gerstel auch im Winter geöffnet.

MORFIUM und ALKOHOL

etc. Entwöhnungskur absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung

Dr. F. H. Müllers Schloss Rheinblick, Godesberg bei Bonn.

Vornehmes Haus für Entwöhnungskuren, Nervöse und Erholungsbedürftige, besonders auch für **SCHLAFLOSE**

Prosp. frei. Nur 20 Gäste. 2 Aerzte.

Kurort

Teplitz-Schönau (Böhmen)

alkalisch-salinische Therme von 46,25° C, von hoher Radioaktivität.

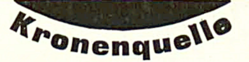
Spezialheilbad für Gicht und Rheumatismus, Neuralgien, (Ischias), angezeigt bei Exsudaten, auch bei Frauenkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Nachkrankheiten nach Wunden und Knochenbrüchen, Gelenksteifigkeiten etc.

Thermal-Douche-Moor-, elektrische Licht-, Zwei- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Fango, Mechanotherapie, Trinkkuren.

Saison ganzjährig.



Bad Salzbrunn i. Schles.



Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

Dr. Möller's Sanatorium

Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.

Diätet. Kuren nach Schroth.

Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, St. Ludwig i/Els. 67,** Mülhauserstr. 4.

Bad Kreuznach — Sanatorium Dr. Hermann

HAUT- u. HARN-

Krankheiten — Spezialarzt: Dr. Brendel.

Aug. Spangenberg, Berlin 20, Alte Jakobstr. 78.

Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkiss. z. Schlafen 120 v. Lag. Tragstühle.



! ! !



Es gibt **keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)**

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000** Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Eine verhängnisvolle Krankheit,

die den Menschen wie schleichendes Gift zu Grunde richtet die **Zucker**krankheit, findet noch in vielen Fällen baldige Heilung durch **„Diamin"**, best. aus Syzygii Jambolani, ein echtes Naturprodukt, **gänzlich unschädlich und glänzend bewährt.** Ein Versuch überzeugt sofort von der Wirkung! Paket M. **2,50** exkl. Porto. **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstraße 4.

Aufklärende Schrift kostenfrei.

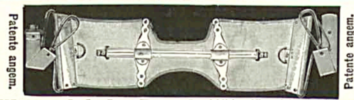
Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an

geschwächten Nerven

Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

STEINBACH-BINDE.



Wenn sich der Druck wirklich auf Ihren Schnurrbart konzentrieren soll, verlangen Sie in jedem **Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft** ausdrücklich die „Steinbach-Binde" zu M. 1,50 oder Krone 1,75 nebst Gebrauchsanw. Wo noch nicht zu haben, versendet gegen vorh. Einsendung von M. 1.70 in Briefmarken die Bartbindenfabrik

Marcel M. Steinbach, Wien VII/I Bandgasse 32/II. **Marcel M. Steinbach & Co.**, Berlin S. 42, Ritterstr. 123/II.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Im Wonnemond

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Um Gottes willen, die Maikäfer kommen immer näher!“ — „Fürchte nichts, Lieb, ich habe einen Revolver bei mir.“



Verlagsanstalt Jos. C. Huber, Diessen vor München.

Erschienen:

Militärische Rechtsanschauungen im 20. Jahrhundert

„Eine Kampfschrift um das gute Recht."

von **Dr. Negrioli,** Rittmeister a. D.

Durch alle Buchhandlungen oder direkt zu beziehen. — **Preis Mk. 1.50.**

Krandt's Bleistiftschärfer

funktioniert tadellos. D. R. G. M.

Vorzüge sind: Sichtbarkeit des Anschärfens, wodurch Abdrehen fertiger Bleistiftspitzen bezw. unnützes Abschneiden vermieden wird.

Der Fraiser aus feinstem Stahl ist von langer Gebrauchsdauer. **Preis Mk. 8.—.** Zu haben in allen Fachgeschäften.

Hermann Krandt, Berlin S.W. Friedrichstr. 16.

Bureau-Bedarfs-Artikel. Engros. Export.

Ein neuer Sonderdruck von Theophile Steinlen



„Midinettes"

Passepartoutgrösse 34 : 42,5 cm Bildgrösse 21 : 28 cm
Kunstdruck No. 71 Preis 3 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

Illustrierte Kunstdruckkataloge gratis durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

Ein früher erschienener Druck von Steinlen



„Das Laufmädel"

Passepartoutgrösse 35 : 46 cm Bildgrösse 19,5 : 26,5 cm
Kunstdruck No. 21 Preis 3 Mark



Dr. Bernhardi Sohn G. E. Draenert,

Maschinenfabrik,

Eilenburg (34) bei **Leipzig**

baut als älteste Spezialität

Pressen

und komplette Anlagen für

Kalksandsteine, Dachziegel und Zementplatten.

Neu: Kalksand-Klinkersteine mit 50% höherer Druckfestigkeit oder 25% Kalkersparnis.

Prospekte und Probefabrikate gratis u. franko.



Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch

Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

H. W. Voltmann,

Bad Oeynhausen.

Specialfabrik für Handbetriebs-Fahrräder (Invalidenräder)

Krankenfahrstühle f. Strasse und Zimmer.

Kataloge gratis.



Es ist mir gelungen!

Verehrte Damen! Machen Sie einen Versuch mit

Dr. med. Eisenbach's

weltberühmter **Busen-Crême „ALVIJA".**

Sie werden erstaunt sein über den schnellen Erfolg.



Herrliche Büste

verleiht nur

Crême „Alvija".

Dose M. 3.50 p. Nachnahme. **Crême Alvija** hat sich schon 1000fach bewährt und alle Damen sind des Lobes voll.

F. Sievers, med. Versandhaus **Hamburg 4,** St. Pauli 42.

Photograph. Apparate

Neueste Modelle mit **erstklassiger Optik** renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen.

Modernste Schnellfocus-Cameras.

Bequemste Teilzahlung ohne jede Preiserhöhung.

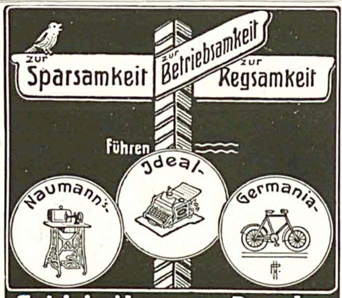
Binocles und Ferngläser.

Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co.

(Inhaber Hermann Roscher)

Berlin SW., Schöneberger Str. 9.



Seidel & Naumann Dresden

Schriftsteller die ihre Werke bei grossem Buchverlag unter vorteilhaften Bedingungen verlegen wollen, wenden sich sub **Z. B. 15** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

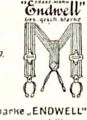


Millionenfach erprobt

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

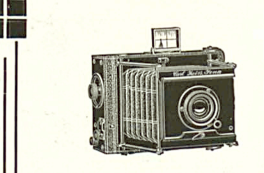
Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Kluge, Krefeld.



Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke „ENDWELL" und „CHESTRO", um sich vor Nachahmungen zu schützen.

ZEISS



PALMOS-KAMERAS

aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss

und mit

ZEISS-Objektiven

in allen gangbaren Formaten.

Man verlange Prospekt P 87.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien



Die ungeheuere Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**

Grosser Bücherkatalog gratis.

Fickers Verlag, Leipzig 43.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



über Familie, Vermögen, Ruf etc., Ermittelungen, Beobachtungen, Beweismaterial besorgt überall **„Sonne"**, Detektivbureau, **Hamburg R**, Gänsemarkt 45a. Diskr. gewissenh. Erstkl. Institut. Ia Ref

Grammophone Phonographen Polyphone

Nur allererste Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingungen. Illustr. Preisliste No. M 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.

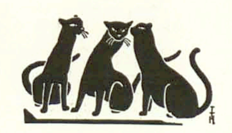
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Mißtrauensvotum

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Könntest dich endlich mal scheiden lassen, Mama, — Papa gefällt mir gar nicht mehr."



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91



Nettel-Aufnahme auf **Agfa**-Platte extra rapid.

Nettel Camerawerk G. m. b. H. Sontheim No. 31 a/Neckar — Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation Photogr. Abteilung, Berlin S.O. 36

Bezug durch die Photo-Handlungen.

Preislisten kostenfrei.

















Im Namen des Königs!

Bestätigt durch reichsgerichtliches Urteil vom 25. September 1906

Die 4. Strafkammer des Kgl. Landgerichts I in Berlin hat unterm 10. Februar 1906 für Recht erkannt:

„Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens mit hundert Mark Geldstrafe bestraft, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Mark Geldstrafe ein Tag Gefängnis tritt."

Das Gericht stellt fest:

1. daß das Warenzeichen der Firma Richard Brandt's Nachf. in Schaffhausen für Pillen gesetzlich geschützt ist, und zwar **ein weißes Kreuz** in Form des Eisernen Kreuzes **auf kreisrundem, dunklem Grunde** mit der Inschrift:

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen



Schutzmarke: „Weißes Kreuz im roten Felde" mit Namenszug „Rchd. Brandt"

2. daß die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen schon vor mehr als 25 Jahren** in den Handel gebracht sind, daß diese Pillen in den breiten Massen des Volkes außerordentlich bekannt sind, daß ihre Verpackung und Ausstattung seit vielen Jahren immer die gleiche geblieben ist;

3. daß es **gerichtsnotorisch** ist, daß die allgemein bekannte Ausstattung der Nebenklägerin, Firma Richard Brandt's Nachf., allgemein zu einem **besonderen Erkennungszeichen der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** geworden ist;

4. daß sich daher das Publikum naturgemäß im Laufe der Jahre an die Ausstattung der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, als an eine charakteristische, gewöhnt hat und **darin auch eine Gewähr für die Echtheit dieser Pillen sieht.**

Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens.

Schaffhausen (Schweiz). **A.-G. vorm. Apotheker Richard Brandt.**

Der Maecenas

„Das hätt' ich mir nicht träumen lassen:
Mich lieben alle, die mich hassen,"
Sprach Bayerns Kultusexzellenz.
„Ich ward — es klingt wie Märchendichtung —
Zum Förderer der neusten Richtung —
Dank der Berliner Konkurrenz.

Der Tschudi kam mir sehr gelegen,
Nicht seinet-, sondern meinetwegen.
Was hat man nicht am Strand der Spree
An diesem Mann herumgemäkelt,
Bis man ihn ganz hinausgeekelt!
Nun rettet er mein Renommee!

Ich ein Mäcen? Ich ein Befreier?
Greif, Orterer, in deine Leier,
Bis du die ganze Welt bekehrt!
Wo wird ein Lehrer künftig wagen,
Sich über Wehner zu beklagen,
Der Tschudi ein Asyl gewährt?"

Drum hat dir Gott ein Amt gegeben,
Das dir vergönnt ein ruhig Leben,
So freue dich und halt es fest!
Und bist du dumm, lass' dich's nicht kümmern.
Du findest sicher einen Dümmern,
Der dich als klug erscheinen läßt!"

Edgar Steiger

Preußische Dreiklassen-Parlamentarier

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Solange uns die öffentliche Wahl die Kontrolle über unsere Wähler gibt, solange werden die Roten unser Parlament nicht überfluten, und die paar, die trotzdem reinkommen, schmeißen wir einfach wegen Wahlterrorismus raus."

Vom Tage

Aus Berlin wird gemeldet: „Im Reichstag ist der dreizehnjährige Laufjunge eines parlamentarischen Bureaus festgenommen worden, der in der letzten Zeit allerlei des Humors nicht entbehrende Streiche mit dem Telephon verübt hat. Vor den Osterferien hatte er eines Tages die Feuerwehr vor dem Reichstag anrücken lassen. Von der Parlamentstribüne aus war Feuer auf der Journalistentribüne gemeldet worden. In den letzten Tagen wurde dann die Feuerwehr nach dem Abgeordnetenhause gerufen. Gestern endlich gelang es, des jugendlichen Täters habhaft zu werden. Bevor er endgültig aus dem Reichstag verbannt wurde, gestand er noch folgenden Streich: Vor einigen Tagen habe er vom Reichstag aus den Oberbürgermeister Kirschner im Rathaus antelephoniert. Es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Hier Sekretär des Oberbürgermeisters Kirschner." — „Hier Fürst Bülow." Der Sekretär stürzt nach seinem Herrn. „Hier Oberbürgermeister Kirschner persönlich." — „Hier Fürst Bülow!" — „Durchlaucht! Ich stehe zu Diensten!" — „Herr Oberbürgermeister! Ich wollte mich mal nach Ihrem Befinden erkundigen!""

Es ist nicht einzusehen, was in Berlin an dem Treiben des Jungen überraschen konnte. Die Zufriedenheit mit dem Oberbürgermeister Kirschner? Die Plötzlichkeit, mit der er in die parlamentarische Tätigkeit eingriff? An derartige Dinge sollte man in einem Lande nachgerade gewöhnt sein, wo manch einer im Lauf eines Jahres mit der Tür ins hohe Haus fällt. Die Feuerwehr zu rufen, wenn's nicht brennt, ist noch immer nicht so schlimm, wie einen Brand zu stiften, zu dem die Feuerwehr zu spät kommt. Und schließlich spricht zugunsten des temperamentvollen Jungen, daß er den naheliegenden Scherz verschmäht hat, an einen auswärtigen Minister eine Depesche zu senden. Er hat sich nicht einmal in ein Interview eingelassen.

*

Aus Bukarest wird gemeldet: „Als der Kronprinz mit König Carol in einem Automobil die Straßen passierte, die dicht von Menschen erfüllt waren, sprang plötzlich ein Individuum aus dem Spalier und zog unter dem Mantel einen Gegenstand hervor, den es, ehe es herbeispringende Geheimagenten hindern konnten, gegen das Automobil schleuderte. Der Mann hatte ein Buch geworfen, das direkt gegen den Kopf des Kronprinzen flog, der es aber mit der rechten Hand auffing. Der König, der sich etwas erschrocken vorbeugte, wurde durch den Kronprinzen beruhigt, während das Automobil weiterfuhr. Der Mann, der das Buch gegen den Kronprinzen geworfen hatte, wurde verhaftet. Er erklärte, er heiße Daniel Faustner und sei Literat. Er habe durch die Tat die Aufmerksamkeit des Kronprinzen auf seine Werke lenken wollen. Das geschleuderte Buch war keineswegs geeignet, Verletzungen hervorzurufen. Der Kronprinz hat das Buch mitgenommen. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet."

Ein merkwürdiger Fall! Wiewohl es keine harmlose Bombe war, sondern ein Buch, ist die Affäre glatt verlaufen. Sonst sind Bücher so gefährlich, daß sie schon Verletzungen des Kopfes bewirken, auch wenn sie nicht geschleudert werden. Als der König von Rumänien später die gesammelten Werke Carmen Sylvas seinem Gast reichte, erschrak dieser selbst und verließ das unwirtliche Land.

*

Der Hofopernsängerin S. K. geschah es, daß sie in Czernowitz interviewt wurde. Der dortige Korrespondent eines Wiener Blattes suchte sie sofort nach dem Konzert auf und fragte sie, warum sie von der Bühne abtreten wolle. Sie antwortete: „Ich will heiraten. Man kennt mich nur von der Bühne her. Ein Privatleben kenne ich überhaupt noch nicht. Und ich möchte doch noch so gerne die Welt genießen! . . . Selten komme ich dazu, ein anderes Theater zu besuchen. Wie oft wurde ich von meinen Freunden ersucht, ja bestürmt, ein Kabarett anzusehen. Ich schäme mich fast, es auszusprechen, aber es ist doch wahr, daß ich in Wien noch nie in einem Kabarett war. Wundern Sie sich nicht darüber, daß ich mich nach dem ehelichen Glück, nach einem traulichen Heim sehne."

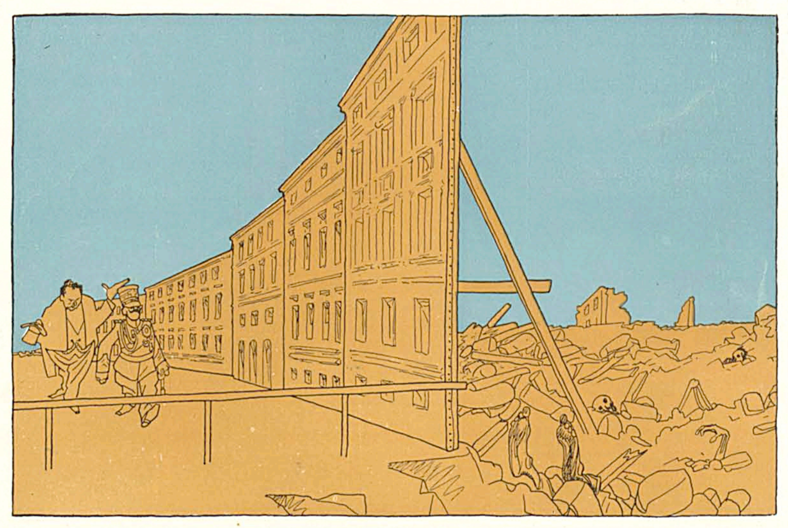
Ein Kapitel aus dem glänzenden Theaterelend! Triumphe, Lorbeeren in Fülle, aber die Seele verdorrt. Nur das Familienleben sichert Zufriedenheit, Glück und häufigen Kabarettbesuch.

*

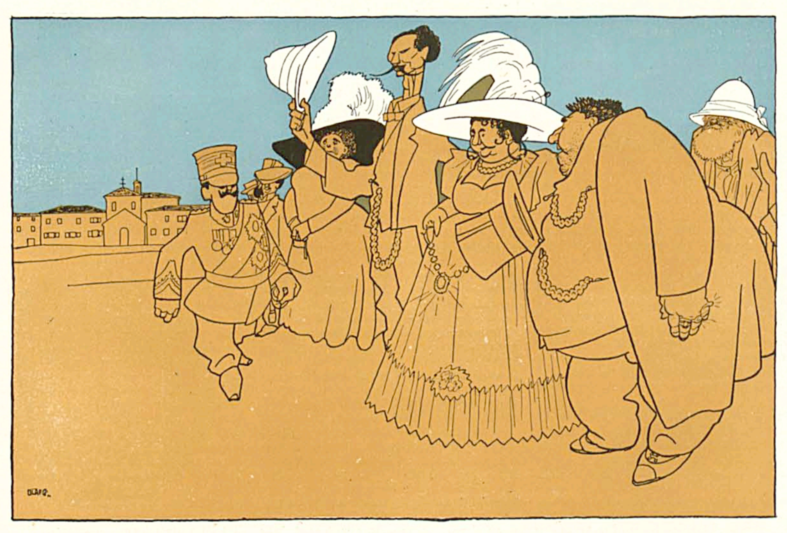
Aus Wien dringt eine aufsehenerregende Nachricht: Der dortige Stadtrat hat beschlossen, die mitteleuropäische Zeit einzuführen.

Messina

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Das Straßenbild ist ganz das frühere,



und der Wohlstand scheint sich sogar noch gehoben zu haben.“

München, 31. Mai 1909 14. Jahrgang No. 9

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

Konservativ-klerikale Vergewaltigung

(Th. Th. Heine)



„Dein liberaler Freund hängt kraftlos im Hintergrund. Jetzt gehörst du uns, Germania! Nachher wollen wir auch deine Finanzen 'n bißchen auf 'n Damm kitzeln."



Ferdinand von Reznicek

Den 11. Mai, genau eine Woche, nachdem er dem Begräbnisse Albert Langens in Köln beigewohnt hatte, starb unser lieber Freund Ferdinand von Reznicek.
Mitten aus Plänen und Hoffnungen, mitten aus seiner Arbeit riß ihn das Schicksal weg, und so plötzlich, so unerwartet, daß kein Gedanke an diesen Verlust in uns aufkam, bis seine ganze Schwere uns traf.
Wenn wir jetzt über die Eigenschaften des hochherzigen, liebenswerten Freundes, des frohsinnigen Menschen, des geschmackvollen Künstlers reden, müssen wir uns zu der Vorstellung zwingen, daß es ein Rückerinnern an unwiederbringliche Vergangenheit ist, und daß wir uns nie mehr an seinem Wesen erfreuen sollen.
So vieles hat uns an ihn gefesselt. Natürliche Offenheit, Noblesse im besten Sinne, Heiterkeit, die immer ansteckend wirkte, vereinten sich mit großer Herzensgüte, feinfühligem Takte, der niemals versagte. Es gibt niemanden, der von Reznicek ein häßliches Wort gehört hat, und es gibt niemanden, dem er jemals zu nahe getreten ist, oder dem er wehe getan hat.
Man hat Bezeichnungen wie frivol und pikant auf ihn angewandt; es gibt nichts, was falscher wäre und was sein Bild mehr verzeichnen würde.
Eine klare, sonnige Heiterkeit lag über seinem Wesen, die sich gerne mitteilte, aber niemals fremdes Empfinden verletzte.
Was seine Mitarbeit uns galt, werden die vielen ermessen, deren Liebling er seit einem Jahrzehnte war, und die in seinen Schilderungen lachender Lebensfreude bestrickenden Charme und unnachahmliche Grazie fanden.
Aber wir können hier nicht das reiche Lebenswerk des feinen Künstlers überschauen; hier ist nur Raum für dankbares, schmerzliches Erinnern an den lieben Freund, mit dem uns lange Mitarbeit verband, die nun zu Ende ist, aber auch Liebe, die nie erlöschen wird.

Der Simplicissimus

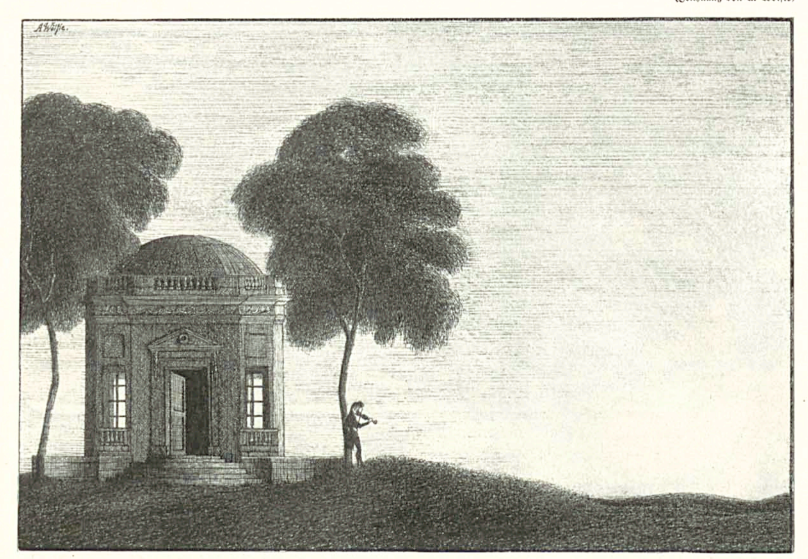
Ehrenrettung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Was wollen Sie nur immer mit der Gräfin Strattwitz, daß sie so gebildet is — die is doch ganz hübsch."

(Zeichnung von A. Wölfle,



Die Mostrichkugel

Von Victor Auburtin

Bevor wir die Geschichte des Herrn Pastinazi aus Neurode betrachten, muß erst einmal ganz kurz von seinem Hunde Schuft berichtet werden. Der Leser wird gleich selber einsehen warum.

Also Herr Pastinazi, welcher Buchhalter bei Tomaschek in Neurode war, hatte ursprünglich zwei Hunde gehabt, den Schuft und den Tobak. Schuft war ein kleines, krummes Luder, so eine Kreuzung aus Pinscher, Teckel, Mops, Terrier und Wachtelhund. Tobak war dagegen ein etwas stattlicherer Hund, der fast für einen kleinen Bernhardiner gelten konnte. Schuft und Tobak vertrugen sich sehr gut, sie spielten miteinander, schliefen in einem Korbe und leckten sich gegenseitig die Hintern, was bei den Hunden — namentlich den schlesischen — als ein Beweis von zartem Gemüt und von Seele gilt. Aber trotzdem scheint bei beiden die Freundschaft nur eine äußerliche gewesen zu sein, während sie sich in ihren respektiven Inneren vielleicht allerlei Gedanken machten. Bei Schuft war das ganz sicher. Schuft war ein armer, vergrämter Kerl, und es war nicht zu verkennen, daß er gegen den imposanteren Tobak einen heimlichen Neid hegte. Wenn beide zu Mittag in der Küche ihr Näpfchen vorgesetzt bekamen, so verzehrte Schuft seine Portion mit dem Ausdruck tiefster Bekümmernis und war offenbar sehr gekränkt darüber, daß der Tobak auch etwas bekam. Ja er ging in seiner Eifersucht so weit, daß er das widerlichste und ekelhafteste Zeug, das man ihm vorsetzte, schnell auffraß, nur damit der infame Tobak nichts davon abbekäme.

Und dieses hatte nun Herrn Pastinazi auf einen sonderbaren und vielleicht nicht allzu zarten Spaß gebracht. Er pflegte nämlich auf ein Stückchen Brot Mostrich, Pfeffer und Salz zu tun und das alles zu einem Kügelchen zu formen. Diese kleine Höllenbombe legte er dem Schuft vor, der natürlich zunächst davon nichts wissen wollte. Aber wenn Herr Pastinazi dann rief: „Komm, Tobak!“ so schlang Schuft schnell das Teufelszeug herunter, weil er dem Tobak nichts davon gönnen wollte.

Später starb dann Tobak, und Schuft blieb allein mit Herrn Pastinazi in der Welt zurück. Aber das Sonderbare war nun, daß sein Neid und seine Eifersucht auch jetzt noch nicht nachließen. Tobak lag schon jahrelang unter der Erde, und immer noch machte Herr Pastinazi das Experiment mit der Mostrichkugel. Er legte sie dem Schuft vor, rief „Tobak, komm!“ und dann würgte der Schuft das Zeug herunter, aus Angst, der tote Tobak könnte auch etwas davon abbekommen.

Soweit also die Eigentümlichkeit und Geschichte des neidischen Schuft, und nun kommen wir zu Herrn Pastinazi selber. Man wird es bald weg haben, warum wir diesen Umweg machen mußten. Denn es ist erstaunlich, welche Aehnlichkeit und welch Parallelismus bisweilen zwischen den Menschen und ihren Haustieren vorwalten kann.

Also Herr Pastinazi, den man sich als ein dünnes Junggesellchen von zweiundsechzig Jahren vorzustellen hat, war Buchhalter in der Holzgroßhandlung von Tomaschek zu Neurode in der Grafschaft Glatz. Es war noch ein anderer Buchhalter da, der Herr Miller. und mit diesem Miller stand sich Pastinazi nun ungefähr so ähnlich, wie sich Schuft zu dem seligen Tobak gestanden hatte. Sie arbeiteten zusammen in einem Zimmer, und Pastinazi war freundlich und höflich zu Miller, bestand aber genau auf seinem Recht. Und würde es sich auf das allerentschiedenste verbeten haben, daß dem anderen irgendein Vorteil oder so eine Art Privatvergünstigung eingeräumt werde, an der er selber keinen Anteil gehabt hätte.

Wenn also beispielshalber der Prinzipal, Herr Tomaschek, in das Zimmer kam und dem Miller eine Zigarre anbot, so schnitt Pastinazi auf seinem Stuhl ein so empörtes Gesicht, daß er gleich auch eine abbekam. Dabei machte sich Pastinazi gar nichts aus dem Rauchen, sondern wurde im Gegenteil immer hinterher ganz übel. Aber darauf kam es ja gar nicht an, denn Recht muß doch Recht bleiben, und was dem einen recht ist, das ist dem andern billig. Und ähnlich war es in allen Dingen, so daß der Prinzipal sich schon von selber hütete und die strengste Gerechtigkeit obwalten ließ, damit dieser sonderbare Pastinazi nicht den geringsten Grund zu etwelchen Beschwerden finden könne. Denn offenbar lauerte er auf solchen Grund heimlich und scharf, wie der Angler am stillen Wiesenufer auf den Korken lauert, ob er nicht wackelt.

Da geschah es nun eines schönen Maimorgens, als Pastinazi ins Bureau trat, daß er beobachtete, wie Miller mit dem Herrn Tomaschek leise sprach und offenbar etwas Niederträchtiges abmachte. Gleich ahnte er nichts Gutes und beschloß, sehr auf der Hut zu sein, daß der andere ja nicht etwa wieder irgendein Vorsprünglein erwische in dem mühseligen Wettlauf des Lebens. Es ereignete sich vorläufig aber nichts, sondern eine ahnungsvolle Stille lagerte über dem Gelände, bis gegen Mittag Miller nach der Uhr sah, die Feder hinlegte und sagte: „Na, nun kann ich es mir ja allmählich gönnen.“

„Was können Sie sich gönnen?“ fragte Pastinazi mit kerzengerad gespitzten Ohren.

„Sie haben doch gehört,“ sagte Miller, „daß ich seit Jahren an chronischer Verstopfung leide. Gestern war ich nun beim Arzt, und der hat verordnet, daß ich jeden Vormittag in frischer Luft eine halbe Stunde Dauerlauf machen soll. Na, da habe ich mit Herrn Tomaschek gesprochen, und er hat nichts dagegen. Er hat mir sogar sein Gärtchen zur Verfügung gestellt, in dem ich täglich meinen Dauerlauf ganz bequem machen kann, ohne jemand irgendwie zu stören.“

Damit stand er auf und ging in aller Gemächlichkeit hinaus und in den Garten hinunter.

Das Gärtchen des Herrn Prinzipals lag unter den Fenstern des Bureaus, in dem die beiden Buchhalter arbeiteten, und vom Tisch aus konnte man hineinsehen. Es war ein freundliches Gärtchen und so sauber und putzig, wie die Gärtchen alle in der Grafschaft Glatz zu sein pflegen. In den vier Ecken waren Fliederbüsche und in der Mitte zwei Rasenbeete, die mit Begonien eingesäumt waren. Und auf jedem Rasenbeet stand eine Gipsfigur mitten drauf, nämlich auf dem einen die Büste Seiner Majestät des Kaisers, auf dem andern der Kopf der klagenden Niobe. Zwischen den Beeten aber schlängelte sich ein kiesbestreuter, weißer Weg, der in Form einer Acht oder einer Bretzel in sich abgeschlossen war.

All diese Herrlichkeit konnte Pastinazi von seinem Platze überschauen und mußte nun mit ansehen, wie Miller — mitten in der Arbeitszeit — da unten die Pforte aufmachte und in das Edengärtlein eintrat. Dann stemmte Miller die Arme in die Hüften und begann den Weg entlang zu traben, immer die Bretzel ringsherum. Und wenn Miller die Bretzel zehnmal abgelaufen hatte, dann hielt er inne, um sich ein wenig zu verschnaufen, und lustwandelte langsam und wollüstiglich durch die Bosketts, wobei er hier und da an einer Blume roch und vor der klagenden Niobe stehen blieb, um sie in aller Gelassenheit zu betrachten.

Das alles wurde von nun an jeden Mittag aufgeführt, und acht Tage lang sah es sich Pastinazi von dem Tische aus an, an dem er unterdessen arbeiten sollte, und wurde blau und gelb. Dann packte ihn eines Mittags, als Miller gerade unten war, die Wut. Er ging in das Privatkabinett des Prinzipals nebenan, blieb da an der Tür stehen und fragte heiser und zitternd:

„Ich möchte nur fragen, wie Herr Miller dazu kommt, jeden Vormittag eine halbe Stunde spazieren zu laufen, während ich hier oben sitzen und Rechnungen aufstellen muß?“

Der Prinzipal war nicht in der richtigen Laune, Pastinazis Gram zu würdigen. „Sind Sie auch krank?“ fragte er. „Sie wissen doch, daß Miller an Verstopfung leidet, und daß ihm der Arzt den Dauerlauf verordnet hat.“

„Ich weiß nur,“ sagte Pastinazi bebend, „daß ich

eine halbe Stunde mehr arbeiten muß als er und doch nicht besser bezahlt werde."

„Zum Donnerwetter," rief der Prinzipal, „nun wird es mir aber zu bunt mit der Neidhammelei. Sie sollen genau ebenso wie Miller in den Garten hinunter, wenn es Ihnen Spaß macht, aber nur unter der Bedingung, daß Sie ebenso Dauerlauf machen wie er."

„Hahaha!" schrie Pastinazi, „wenn's nur darauf ankommt, das werden wir gleich haben; die Finten kennen wir schon."

Und damit stürmte er hinaus, die Treppe hinunter, riß unten die Gartentür auf, zum größten Erstaunen Millers, der mitten im besten Rennen war, und begann nun seinerseits die Wegbretzel in entgegengesetzter Richtung durchzugaloppieren, daß der Kies stob.

„Verstopft sein kann jeder!" schrie er seinem Gegner zu, als sie sich in der Mitte begegneten. Und als er sich verschnaufen mußte, da ging er stracks auf den Flieder los, der just in diesen Tagen in himmlischem Maiflor stand, grabschte wild nach einer Dolde und roch voll Wut daran, indem er über die blauen Blüten hinweg heillose Blicke nach Herrn Miller abschoß.

Seit dieser Zeit hat der Buchhalter Pastinazi täglich seinen Dauerlauf gemacht bei Regen und Sonnenschein bis in den Winter hinein. Und es war ihm sehr gleichgültig, ob sich ganz Neurode über ihn lustig machte und ob die Dienstmädchen lachend aus den Fenstern in den Garten sahen, wo die beiden Buchhalter von Tomaschek ihre Bretzeln herumrasten wie die Wilden. Denn Recht muß doch Recht bleiben, und was dem einen recht ist, das ist dem andern billig. So sagte er, kniff die Fäuste in die Seiten und rannte durch die kahlen Büsche, daß ihm die Augen aus den Höhlen traten, und seine arme, alte Lunge pfiff wie eine Amsel im März.

Bis er plötzlich anfing, Blut zu spucken. Denn in der Welt ist es eben anders als im Sprichwort, und was dem einen recht ist, das ist dem andern noch lange nicht billig. Miller war verstopft, und dem war der Dauerlauf recht, so daß er schlank und geschmeidig wurde; Pastinazi aber litt an Asthma, und dem bekam es schlecht. Er holte sich in aller seiner Wut und in seinem Jammer den Knacks fürs Leben, so daß ihm der Doktor sagte, er möchte sich nun mit seinen zweiundsechzig Jahren einen geruhigen Lebensabend gönnen. Woraufhin er mit halbem Gehalt pensioniert wurde und zu Hause bleiben durfte.

Zu Hause aber fand er den Schuft vor, der immer noch so possierlich war wie früher. Und dieser Schuft war nach allem die letzte Freude, die Herrn Pastinazi blieb, und das einzige, was ihn in seinem Zusammenbruche noch so etwa aufheitern konnte. Und immer war es noch ein Hauptspaß mit dieser Mostrichkugel. Wenn Herr Pastinazi seine kümmerliche Krankenmahlzeit hinter sich hatte, machte er ein Kügelchen aus Brot, Senf und Pfeffer, legte es dem Schuft hin und rief: „Komm, Tobak!" Dann schnitt der Schuft ein gräßliches Gesicht und schlang die Pastete herunter, damit sein toter Freund nur ja nichts davon abbekäme. Und dann mußte der pensionierte Herr Pastinazi immer wieder darüber lachen, wie einfältig und, wenn man so sagen darf, wie geistlos solch Viehzeug doch gewissermaßen sein könne.

Verrat

Frömmre Leute mögen gehen
Ihre Seele zu beichten!
Laßt mich leuchtende Augen sehen,
Augen, die selig leuchten!

Mag die Erde es euch verzeihen,
Was ihr mögt sündig finden!
Selig sind, die nichts bereuen
An ihren schönen Sünden!

Nichts, als wenn sie liebesscheu
Und aberklein hiernieden,
An irgendeine Litanei
Sich und ihr Glück verrieten!

Heinrich Schäff

Lieber Simplicissimus!

Beim Aufruf der Sache treten drei Personen in den Amtsgerichtssitzungssaal: ein langer, dünner alter Mann, eine kleine, dicke ältere Frau, ein Zuhälter mit schwarzem Schnurrbart. Der Mann klagt gegen die Frau, die seine Gattin ist, auf Herausgabe von vier Paar Wintersocken. Er erklärt: „Sehng S', Herr Amtsrichter, mit diesem Polacken da ist dieses Weib nach Hamburg durchgebrennt, und da hat dieses Weib vier Paar Wintersocken, die wo mir g'hört hab'n, mitgenommen, und da hamm dieses Weib und dieser Polack zusammen ein Bordell kaufen woll'n." Worauf die kleine dicke Frau erwidert: „Und sehng S', Herr Oberamtsrichter, wegen diesem Mann sein schlechten Ruf hamm wir das Bordell net bekommen." Und der Amtsrichter entscheidet: „Die Sache ist verwickelt; sie wird einstweilen, bis nach Erledigung der einfacheren Fälle, zurückgestellt."

Graf X, Garde-Kavallerist, kommt in die unangenehme Lage, in einem Wartesaal eine Kleinigkeit nehmen zu müssen. Mit steigendem Entsetzen hört er, daß ein ihm gegenübersitzender Herr schmatzend seinen Hunger stillt. Vergeblich versucht der Graf das aufdringliche Geräusch durch Summen zu übertönen. Als sich sein Visavis nun gar das Messer durch den Mund zieht, bricht er degoutiert in die Worte aus: „Pfui, — wie gemein." Stoßweise kommt es von den Lippen des andern: „Aber mein Herr — ich muß doch bitten, — mein Name ist Meier —" — „Noch gemeiner!" unterbricht ihn hier der Graf und wendet sich zum Gehen.

Mir ist ein Rechtsanwalt bekannt, der auf seine rhetorischen Leistungen sehr stolz ist. Kürzlich verteidigte er einen Raubmörder. Der aber wurde zum Tode verurteilt. Der Rechtsanwalt besuchte ihn am Tage nach dem Urteilsspruch.

„Es war nichts zu machen. Der Indizienbeweis war zu geschlossen. Aber haben Sie die feinen Pointen in meiner Rede beachtet?"

Nutzanwendung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, wann mir gar so guet Freind sein mit die Deutschen, nacher wer'n mir woll die Zimmerpreis erhöchen derfen."

Flagrant délit

(Zeichnung von Xavier Gosé)



„Ich glaub' gar, du bist deinem Mann jetzt treu?" — „Gott ja, man will doch auch mal Abwechslung haben."

Kompliment

(Zeichnung von Karl Arnold)



„... und dann muß man zu den modernen Hüten auch den rechten Kopf haben — gnädige Frau zum Beispiel haben den echten Pariser Modell-Hut-Kopf."









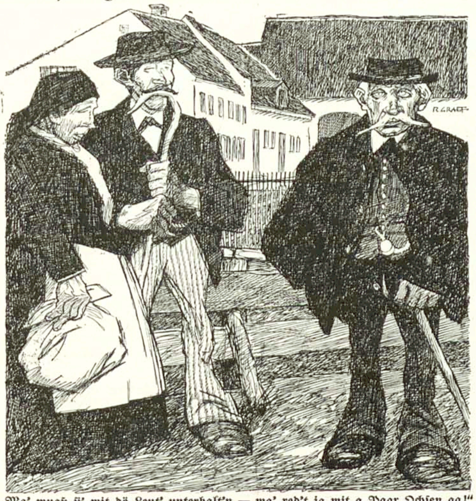




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Belehrung

(Zeichnung von R. Graef)



„Ma' muaß si' mit dö Leut' unterhalt'n — ma' red't ja mit a Paar Ochsen aa!"

Ein heißer Tag

(Zeichnung von Blix)



„So, teuerste Braut, jetzt hol' mir den Segen deiner Eltern und dann rasch ein Glas Bier."

Melancholischer Tag

Im Traum geschah dir schwerstes Leid . . .
Nun gehst du wach durch Tag und Licht.
Der Traum sank in Vergessenheit,
Aber dein Leid versank dir nicht.

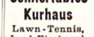
Indes sich Stund' an Stunde reiht,
Sitzt es zutiefst und nagt und frißt.
Umsonst vergrübelst du die Zeit,
Warum du so voll Trauer bist.

Dr. Owlglaß

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Bad Mergentheim

„Das deutsche Karlsbad“ heilt chronische Verstopfung, Gallensteine, alle Stoffwechselerkrankungen, besonders Zuckerkrankheit und Fettsucht. — Herrliche Lage, modernste Kureinrichtungen. — Versand der Heilquelle zu Hauskuren. Prospekte sowie jede Auskunft kostenlos durch die *Kurverwaltung Bad Mergentheim* (Württemberg).





Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol. Landhausstrasse 7.

Den schönsten Wandschmuck bilden die grossen, farbigen **Kunstdrucke** aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts. Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag Albert Langen in München-S

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Ein Verbrechen! gegen seine Gesundheit begeht jeder an **geschwächten Nerven** Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20 (Schweiz)** verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Salamander

Schuhges. mbH.

Berlin W. 8. Friedrichstrasse 182. und Stuttgart.

Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln, Düsseldorf, Halle a/S, Hamburg, Hannover, St. Johann a/S, Kattowitz, Königsberg i/Pr, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Hannover, Mannheim, Spandau, Stettin, Strassburg i/E, Wiesbaden, Basel, Wien I, Zürich

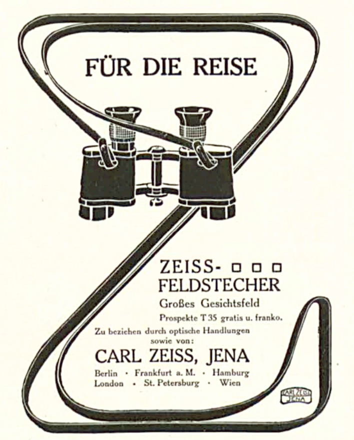
Fordern Sie Musterbuch S.

Nun jagt zur frohen Fahrt hinaus!
Wo ihr erscheint sagt jedermann:
Sie sind aus einem feinen Haus
Sie haben Salamander an!

Einheitspreis **M. 12.50**

Luxus-Ausführung M. 16.50







:: Th. Th. Heine ::

Thorheiten

30 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck
Groß-Quartformat Gebunden 6 Mark

Die Kunst für Alle, München: Heine hat sich im Laufe der Jahre einen ganz persönlichen Stil zu eigen gemacht, ohne jedoch im geringsten in eine bestimmte Schablone zu verfallen. Dem Kunstkenner bieten seine Zeichnungen eine stete Quelle des Genusses, aber auch der Laie, der den Feinheiten und den Techniken seiner Zeichnungen nicht ganz gerecht werden kann, erfreut sich der köstlichen, mitunter auch etwas derben Satire seiner Blätter, denn Heine versteht es vor allem volkstümlich zu wirken. Und so ist es wohl selbstverständlich, daß dieses neue Album gleich den vor einigen Jahren erschienenen und mit so viel Beifall aufgenommenen „Bildern aus dem Familienleben“ in die weitesten Kreise dringen wird.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S



Olaf Gulbransson
(Karikatur von Th. Th. Heine)

Der Kunstwart: Es ist noch nicht lange her, da tauchte im „Simplicissimus“ ein neuer Zeichner auf, dessen allererste Bilder schon an künstlerischem Ausdrucksvermögen wie an Ausprägung der stilistischen Eigenart ihresgleichen suchten — man wußte sofort: hier tritt ein Karikaturtalent allerersten Ranges auf, und zwar ein fix und fertig ausgebildetes. Seitdem hat sich Gulbransson insbesondere als ein Bildnissatiriker gezeigt, wie er vielleicht überhaupt noch nicht dagewesen ist …

Die Kunst für Alle, München: Der scharfsichtige Verleger des „Simplicissimus“ hat einen guten Griff getan, als er vor nicht allzulanger Zeit einen der besten lebenden Karikaturisten, den Schweden Olaf Gulbransson, nach Deutschland rief und ihm Gelegenheit gab, durch seine Kunst zu einem weit größeren Publikum zu reden als bis dahin. Wer kennt nicht seine „Berühmten Zeitgenossen“ im „Simplicissimus“ und wer hat nicht von ihnen den Eindruck, daß er hier wirklich einem satirischen Talent ersten Ranges gegenübersteht …

Ein schön ausgestattetes Karikaturen-Album

Olaf Gulbransson

Berühmte Zeitgenossen

32 Blatt Groß-Quart in zweifarbigem Druck
In Original-Leinenband 4 Mark

Liebhaberausgabe, 50 numerierte, vom Autor persönlich signierte Exemplare auf echtem Japanpapier in kostbarem Ganzledereinband Preis 20 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschl in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Nasallaute

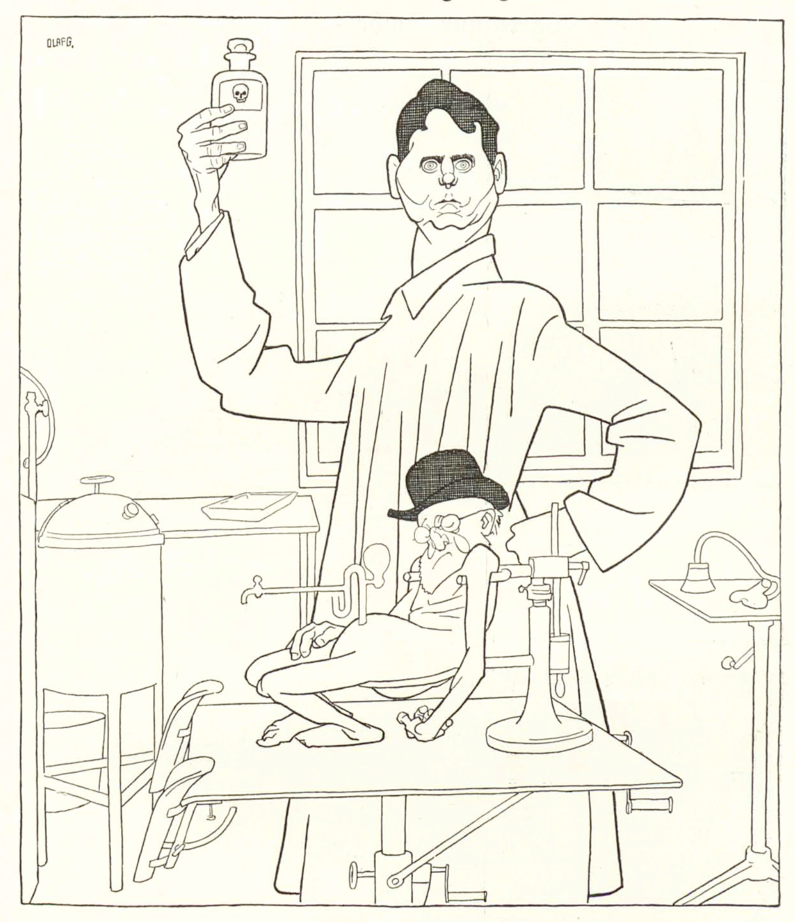
(Zeichnung von R. Graef)



„So, heut hat dich deine französische Lehrerin gelobt wegen deiner Aussprache.“ — „Ja, sie hat gar nicht gemerkt, daß ich den Schnupfen habe.“

Ein merkwürdiger Fall

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nachdem Harden ihm all sein Gift abgezapft hatte, starb Holstein.

Die liberalen Hausierer

Sag: Waren's Stiefel? Waren's Fäuste?
Gleichviel. Sie warfen uns hinaus.
Und selbst der Wirt — das ist das Neuste —
Sprach achselzuckend: „Geht nach Haus!"

Noch gestern lobt' er unsre Ware
Und fragte lächelnd nach dem Preis,
Und heut geschieht das Wunderbare:
Er hetzt den Hund: „Beiß, Bello, beiß!"

Ach Gott! Die Welt wird stets vertrackter.
Einst hieß es: Zweimal zwei ist vier;
Doch heute hat kein Mensch Charakter,
Das weiß niemand so gut wie wir.

Wir dachten doch, daß man uns kennte.
Wir lassen mit uns handeln stets
Von 100 bis auf 2 Prozente,
Und hat man nur Geduld, so geht's.

Doch nein! Man hat sich wund gelaufen
Und nie gemurrt und nie geknurrt,
Bereit, um Linsen zu verkaufen
Die liberale Erstgeburt.

Und statt zum Scheine bloß zu siegen
(Man denkt doch an die neue Wahl),
Muß man betrübt im Rinnstein liegen
Mit dem beschmutzten Ideal.

Edgar Steiger

Das Bild des Freiherrn von Reznicek auf Seite 138 ist die Reproduktion einer Photographie aus dem Atelier Veritas, München, Franz-Joseph-Straße 13.

Reflexion

Verdutzt betrachtet sich der Weise
Und mit getrübtem Seherblick
Die unerforschlich dunklen Kreise
Der innerlichen Politik.

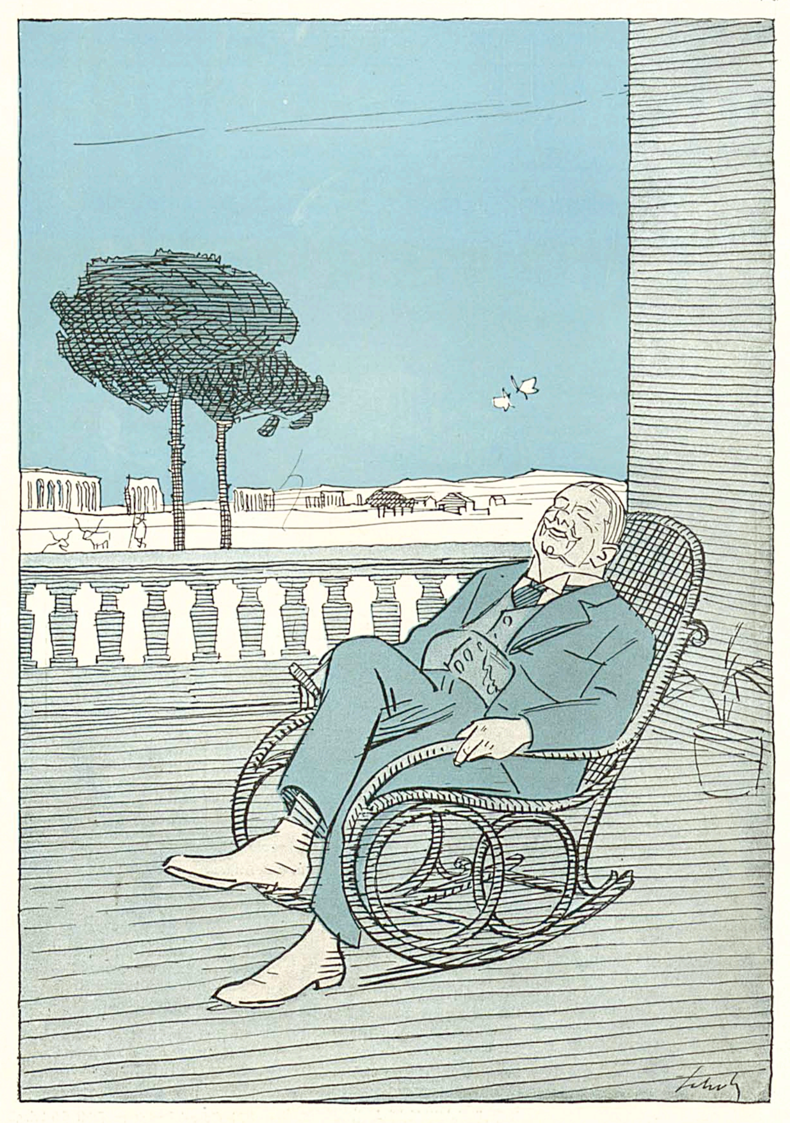
Er fragt mit Recht, ob solchen Falles
Das Prophezeien etwas frommt,
Indem daß ja so häufig alles
Bekanntermaßen anders kommt.

Die Schweigsamkeit empfiehlt sich dringlich,
Weil erstens ohne Risiko,
Fürs zweite, weil sie leicht erschwinglich,
Und drittens endlich sowieso.

Ratatöskr

Warte nur, balde — — —

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Hier ruht ein agrarischer Kanzler.

München, 7. Juni 1909

14. Jahrgang No. 10

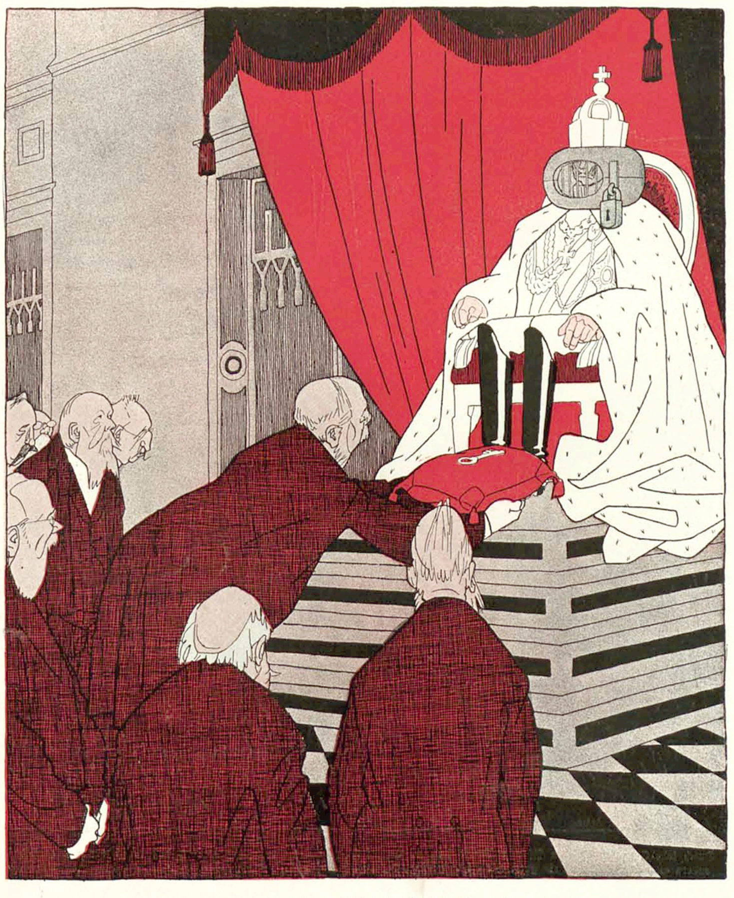
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

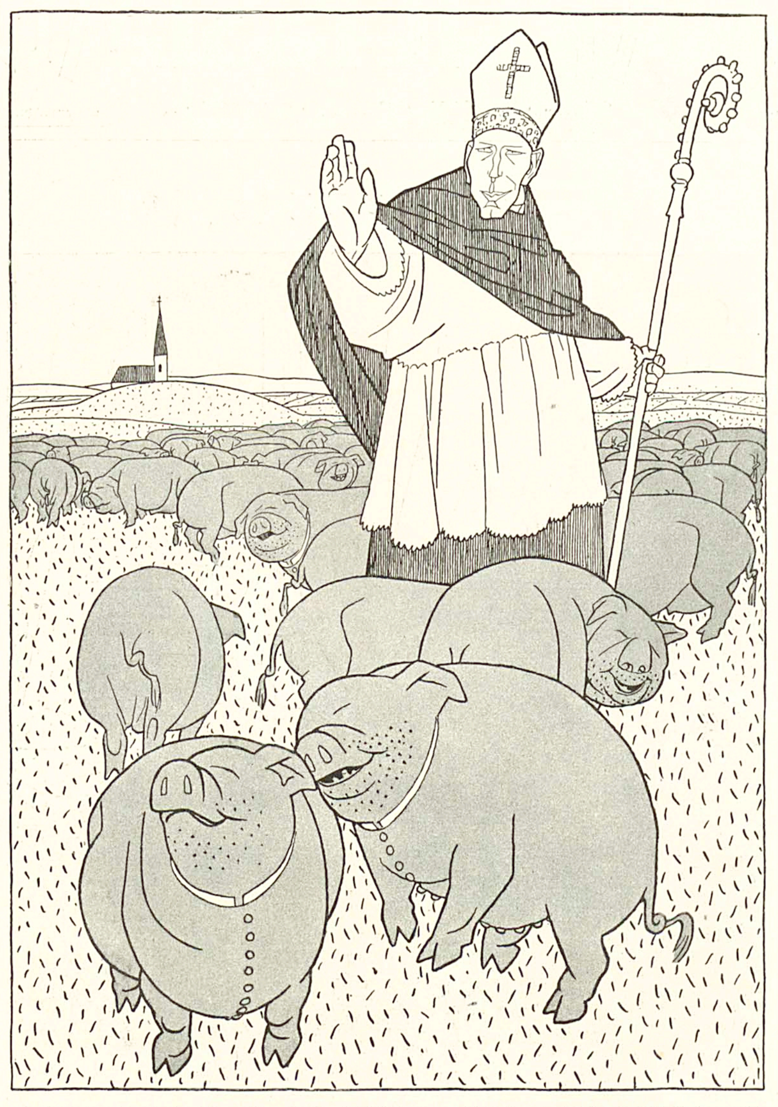
Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der bankrotte Reichstag



„Erhabene Majestät! Da wir selber nichts zusammenbringen, ziehen wir unser Schweigegebot vom November alleruntertänigst zurück.“

Alles fürs Zentrum



Durch sein Eintreten für den Pfarrer Bauer hat der Bischof Keppler von Rottenburg gezeigt, daß er nicht nur über Schafe, sondern auch über Schweine ein guter Hirte ist.

Die einzige Spur

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und du ko'st schwör'n, daß er da Vater is zu dein Kind?" — „Freili kon i schwör'n, indem daß er sei' Schmalzler Glasl lieg'n hat lassen und sinscht hätt i eahm wohl net kennt, weils a so finschter war, aber sei' Schmalzler Glasl hat 'n verrat'n."

Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXIX (Zeichnung von O. Gulbransson)



Alexander Girardi

Der amouröse Schuster

Von Oskar Loerke

„Rechts von ihm liegt ein Stück Stadt und links auch, vorn ein Stück und hinten ein Stück,“ demonstrierte der Pastor Quappek. „So ist nichts natürlicher, als daß wir die Kapellenruine auf dem Schloßberg, der in der Mitte liegt, zu unserer neuen Kirche ausbauen.“ Niemand in der Versammlung konnte sich der Beweiskraft dieser Worte entziehen. Und bald klingelten vorn und hinten, rechts und links vom Schloßberg die Klingelbüchsen der Invaliden, und fromme Finger sowie fromme Blicke wiesen, auffordernd zu Stiftungen fürs gute Werk, nach der Ruine empor.

Vorläufig aber gingen in dieser Ruine über den Häuptern aller Ehrwürdigen recht unheilige und lustige Dinge vor sich. In das Gemäuer war eine Restauration eingebaut. Zwei saubere, hübsche Frauenzimmer saßen davor, stickten Schwalben und Kränzchen in weiße Tücher, und die eine schenkte um einen Nickel Bier und um ein Goldstück ihr Geleit durch die Anlagen des Schloßbergs, — wer weiß, wohin? Sogar schon bei hellichtem Tage. Sie war sehr geschickt, so daß beim Publikum, das schwatzend, schlafend, Babys wiegend, rauchend auf den Bänken in der Sonne saß, kein Aufsehen noch Aergernis entstand.

In diesem Publikum der Seßhafteste war der Schuster Eichblatt. Er hatte große blonde Stoppeln und ganz winzige wasserblaue Augen im verkommenen Gesicht. Er war klein und plattfüßig. Trotzdem schien sein Gang ein hüpfendes Schweben, denn er war ein amouröser Strolch. Deshalb und weil er vielfach faul herumstrich, war er in der Stadt eine bekannte Karikaturengestalt, und in der Umgegend auch, zumal er sich nicht schämte, strichweise zu fechten. Auf dem Schloßberg fand er sich täglich zum Sonnenuntergang ein, setzte sich immer auf die gleiche Bank und rauchte verbissenen Gesichtes seine Pfeife. Der Schloßberg war sein Gewissen: in die abendsonnige Landschaft starrend, empfand er eine wohlige Trauer über seine unentwegte Trägheit, sein heißes, wirres Herz, seinen schwerfälligen und oft betrunkenen Kopf. Die Leute rückten wegen seines üblen Tabaks und seiner schmierigen, schäbigen Kleider gelinde von ihm ab, aber ihn übermannte bisweilen das friedfertige Bedürfnis, einen Nachbarn mit dem Pfeifenmundstück anzutippen und auf das Abendrot aufmerksam zu machen. Er besaß für seine Naturschwärmerei eine feste und poetische Formel. „Scheen, scheen ist das alles, wie mit Blut beschmiert,“ sagte er langsam und voll Ausdruck. Und dann tat er ein paar Züge.

Er besaß nämlich eine wahre Rosine von Seele und stellte nicht nur aus faunischer Sinnlichkeit, wie es den Anschein hatte, den Weibern nach. Er schwang sich auf seinen breiten Stiefeln leis und chevaleresk hinter den einkaufenden Dienstmädchen her in die Hausflure und — richtete meist rein gar nichts aus: ein Beweis seiner Sanftmut. Er mußte sich ja auch vor seiner Frau vorsehen, obwohl diese sich eigentlich nicht beklagen konnte, denn er war erst neununddreißig, sie aber zwölf Jahre älter. Er mochte sie auch darum nicht leiden, weil sie frömmelnden Wesens war und immer irgendeinen Pfarrer, Missionar oder Traktathändler aus der Katentür ließ, und überhaupt hatte er sie nur geheiratet, weil sie ein Kind von ihm gehabt hatte und ihn in ihrem frommen Rechtlichkeitsbedürfnis nicht wieder losließ. Er tröstete sich elend, indem er draußen mit ältlichen Viehmägden ins Heu ging. Aber er betrieb sein Verführergeschäft nur finster und aus Verzweiflung, und sein Herz stand nach besseren Dingen: er hätte gern nur ein einziges Mal eine recht hübsche, junge Frau besessen.

Trotz dieser Sehnsucht, die bisweilen in ihm blühte wie ein Rosenbeet, konnte er, wenn eine schöne Dame an seinem Schloßbergsitz vorbeispazierte, diese Dame begierdelos bewundern wie etwas, das ihm einfach nicht zukam, und einmal empfand er dabei eine so reine Freude, daß er auf dem Rückwege zwei Flaschen Johannisbeerwein kaufte, strahlend nach Hause kam und zu seiner Frau sagte: „Na, Mutter, einmal muß der Mensch feiern in seinem Leben.“

„Eichblatt, Eichblatt, wir sind doch arm!“ jammerte die Alte.

„Was de nich sagst! Heute mag ich dich gar nicht leiden, du olle Kruke. Da!“ Und er reichte ihr gutmütig die eine Flasche, während er die andere neben seinen Schusterschemel stellte, drauflosarbeitete, dazwischen trank und aus einem zerlesenen Kommersbuch derbe Minnelieder anstimmte.

Ja, er besaß eine Rosine von Seele. Er streichelte unterwegs die einsamen Hündchen, ließ schmutzige Straßenkinder ihre Nase in sein großes rotes Schnupftuch entleeren, pflückte in keinen öffentlichen Anlagen etwas ab und grüßte unbekannterweise den Herrn Bürgermeister sehr höflich. Er schlug zwar seine drei Kinder häufig und grundlos, doch er kaufte ihnen auch die allerteuersten Schultafeln und tauschte sie geduldig in Person um, wenn sie nicht die richtige Liniatur hatten. Wer ihn um den Weg fragte, den begleitete er bis ans Ziel und beschrieb dabei auf das sorgfältigste die drei oder vier anderen Straßenzüge, die man ebenfalls hätte wählen können.

So lebte er in blöder Melancholie und bei mäßigem Galgenhumor, bis er heraus hatte, daß die Kellnerin auf dem Schloßberg feil war. Sie war die jüngste und schönste auch ihm erreichbare Frau, die er bisher in seinem Leben gefunden hatte. Er mußte sie haben — —.

Er begann hastig zu arbeiten, um den Kaufpreis ihrer Gunst aufzubringen, seufzte, schwitzte und kratzte seine blonden Stoppeln. Endlich konnte er ein Dreimarkstück beiseite schaffen.

Er legte es droben auf den Schenktisch — —

Großes Gelächter.

Er brachte nach Monaten ein Fünfmarkstück und mußte es wiederum zurücknehmen.

„Gold,“ sagte sie unter noch größerem Spottlachen.

„Schön,“ sagte er.

Er spaltete auf dem Lande Holz, schusterte bei Nacht, daß ihm vor Müdigkeit die vielen weißen Leisten im Winkel zu zucken schienen wie knöcherne Füße, und hatte endlich soviel kleine Münze beisammen, daß er eines Morgens ein Goldstück dagegen einwechseln konnte. Das steckte er in herausforderndem Mutwillen und lustig wie ein junger Hund in den Strohsack seines noch nicht aufgemachten Bettes, den seine Frau in einer halben Stunde schütteln würde, ging aus und aß in einer Wirtschaft Spickaal, sein Leibgericht.

Als er wiederkehrte, hielt seine Frau ihm richtig sein Goldstück entgegen, fast weinend vor Glück. Ihre Rührung verwirrte ihn vollständig und nahm ihm alle Ueberlegenheit.

„Sieh, Eichblatt, was ich gefunden habe. Im Strohsack.“

„Was, Strohsack!“ schrie er.

„Ja.“

Er getraute sich nichts zu entgegnen. Hätte er nur wieder das Geld!

„Eine Spielmünze!“ schrie er nach einer Pause.

„Aber, Eichblatt, echt!“

Der Schuster dachte: Ich bin ein Esel mit meinem Leichtsinn! Wie kriege ich mein Geld wieder! Da brach denn seine Frau schon in Tränen aus und bat: „Mann, es ist Glücksgeld. Wollen wir es doch zum Kirchenbau stiften! Sei so gut!“

Nun sprang er zu, riß ihr das Geld aus der Hand und brüllte:

„Bist du übergeschnappt? — Du? Ein Jahr, dreihundertfünfundsechzig Tage, rackern wir, eh' wir das übergespart haben. Und du schleppst es womöglich aus dem Haus! Mein ist's! Ich bestimme!“ Damit schlug er die Tür zu und ging in die Werkstatt. —

Der Nachmittag rückte vor.

Eichblatt brach auf. Ihm war, als sei heute Feiertag. Er fühlte sich jugendlich, erhaben über alle Philister und sehr, sehr vornehm, obwohl er einen zerknautschten, pechblanken Rock und ausgefranste Hosen anhatte und schließlich auch sein verwittert schlaffes Gesicht nicht ablegen konnte. Die Knaben schossen aus Holunderröhren nach ihm. Er sah es nicht. „Man geht wie ein Vogel,“ dachte er. Unter den julidichten Wipfeln der Schloßbergbäume lag die Schwüle in heißen Schwaden. Schon gingen unten in der Stadt viele Lichter auf. Sie sahen aus wie die Punkte in einem dunkleren Damenschleier.

Eichblatt bestellte sich Bier auf die umgitterte Plattform, die auf dem Dachgemäuer der Ruine dadurch entstanden war, daß man alle Unebenheiten mit Zement ausgegossen hatte.

Als ihm die schöne Kellnerin sein Bier brachte, holte er mit Gebärde sein Portemonnaie heraus, behielt es noch geschlossen in der Hand und sagte, den Arm der Kellnerin betupfend und auf die Stadt zeigend: „Scheen, scheen, alles wie mit Blut beschmiert,“ obwohl dies eigentlich jetzt eben nicht paßte.

Ein Streifen Wald hing ganz hinten am Himmel wie grünbraune Fransen an einem blauseidenen Vorhang.

Die Kellnerin lächelte, aber Eichblatt fuhr fort: „Na, — gutes Kind, wie wär's denn mit uns beiden?“ zeigte sein Gold und machte ihr in aller Form einen Antrag.

Sie lachte ihn wieder aus, sagte naserümpfend und voll Abscheu „ääks!!“ und ging eilig fort.

Von unten her lachte sie mit ihrer Kollegin noch viel mehr.

Eichblatt kamen die dicken Tränen, er legte den Kopf auf das Geländer hier zuhöchst der Stadt und schluchzte eine ganze Weile. Plötzlich rannte er wütend nach Hause. Er war enttäuscht wie noch nie in seinem Leben.

Zum Abendbrot aß er mürrisch seine Pellkartoffeln und suchte Anlaß zum Zank. Er schimpfte:
„Die Hälfte Kartoffeln haben Würmer! Da! Ganz schwarz. Bitter und weich wie Jauche!"
Er knurrte. O weh, o weh, war ihm übel!
„Aber, Eichblatt, ich kann doch nichts dafür," sagte seine Frau.
Nun brach er tobend los: „Ja, ja, verkommen ist man, total verkommen. Ein alter Knaster. Die Leute ekeln sich vor einem. Wieder einer! Denkst du, ich werde Würmer fressen?!" Und er warf in höchster Wut eine Kartoffel an die Tür.
Nachher schleuderte er seine Schuhleisten durch die Stube, verprügelte Frau und Kinder und ging schlafen. Aber die Scham über seine Ungerechtigkeit, Verkommenheit und Niederlage trieb ihn wieder aus dem Bett. Er machte Licht über der Schusterkugel und fing an zu klopfen. Wie er so den Hammer schwang, fuhr ihm der alte Trotz in den Arm und von da aus in den ganzen Körper. Ueberdies wurde er müde. Er blies unwillig die Lampe aus und ging wie mit einem ungeheuren Katzenjammer wieder zu Bette.
Zu rechtem Schlafe kam er nicht. Als er sich spät am Vormittag anzog, stand soviel fest: Auf den verdammten Schloßberg ging er in seinem Leben nicht mehr. „Man ist nichts als ein alter Bummelante," brummelte er wiederholt beim Kämmen. Ob er das an sich oder an seine Frau richtete, wußte er wahrscheinlich selber nicht.
Mit den Stunden kam die Dämonie der Verzweiflung über ihn. Er wollte etwas Unerhörtes begehen, etwas Schändliches, und nicht das geringste Grauen dabei spüren.
Nachmittags wollte er es schon ganz bestimmt.
Und er trottete durch die Stadt davon, mit der Miene eines Wüterichs. Er hatte nur noch immer keinen richtigen Einfall.
Gegen Abend zog es ihn doch wieder nach dem abgeschworenen Schloßberg. Er setzte sich auf seine gewohnte Bank, und es regte sich auch schon seine gewohnte Betrachtung: „Scheen, scheen, als wie mit Blut beschm—", aber er bemerkte den verflixten lauherzigen Gedanken noch rechtzeitig, rief laut aus: „Pascholl!" und verscheuchte ihn damit.
Durch diesen Ausruf wurde ein Primaner aufmerksam, der in ein griechisches Buch vertieft nicht weit davon saß. Er hatte ein munteres, gesundes Kindergesicht, trug aber die Klassenmütze schon schief und bucklig wie einer, der ins Leben hinaus will.
Eichblatt sah ihn an und wußte plötzlich, daß er das Opfer seiner Rache gefunden hatte. Er glitschte unauffällig an den Primaner und fing mit milder Stimme ein Gespräch an. Auf die bunte Mütze zeigend, sagte er:
„Junger Herr, — das ist doch die heechste Klasse schon, nicht?"
„Ja."
„Und da kommen die Herren studieren hier in der frischen Luft."
„Ja, gewiß."
„Na, wer man glaubt, daß es das Studieren allein ist?"
Er blinzelte.
„Was denn sonst?"
„Warum ist denn die da in der Ruine?"
„Na warum denn?
„Sind Sie noch niemals bei ihr gewesen, da im Hinterstübchen?"
Der Primaner errötete, zuckte die Achseln und fragte: „Was ist denn da im Hinterstübchen?"
Der Schuster paffte und sagte hochmütig: „Ich verführe die Jugend nicht." — „Und billig!" setzte er hinzu. Der Junge ging. Er rief ihm nach: „Das heißt, natürlich nicht wie eine Gewöhnliche! . . ."
Als er dies vollbracht hatte, war er geschwollen von Kühnheit und Befriedigung. Er hatte die Empfindung: dieses Gespräch war etwas Verbrecherisches, wofür ich eingesperrt würde, wenn es die Behörde wüßte. Er lief dem Polizisten, der langsam in den Anlagen auf und ab spazierte, mehrere Male patzig über den Weg, ging frech und herausfordernd dicht vor ihm her und dachte: „Mach mir was!" Dann kam ihm wieder ein: „Eklig, zu eklig, die kahle Abfuhr bei dem Weibsbild! Man hat von seiner Jugendblüte gar nichts mehr. Ob ich den Bengel verdorben habe?" Trübselig schlich er nach Hause.
Am nächsten Tag um dieselbe Stunde fand er den Primaner wieder auf seiner Bank. Der Primaner ging ihm auch nicht aus dem Wege, was ein Zeichen war, daß ihn die Sache interessiert hatte. Da suchte er denn in seiner Verzweiflung ihn weiter lüstern zu machen durch eine so phantastische Beschreibung der Wollust, wie er sie nur irgend geben konnte. Aber er war im Grunde wirklich doch kein so schlechter Mensch und mußte sich hüten, nicht zum erotischen Dichter zu werden. All seine amourösen Abenteuer fielen ihm ein, manches Schmutzige und viel mehr Schönes. Die

Die Werbung

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Gemütsmenschen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Es war der schrecklichste Moment meines Lebens, Otto, als ich deinen Absagebrief bekam. Ich wollte mich erschießen — aber ich hatte kein Geld, mir einen Revolver zu kaufen." — „Liebste, hättest du mir nur ein Wort gesagt — — —"

Erinnerungen überwältigten ihn, und er saß schließlich gerührt und ganz still neben dem Primaner. Es war dunkel geworden, und das Dunkel duftete. Erst als sich der Primaner mit einem verhohlenen Seufzen erhob, merkte Eichblatt, was er entzündet hatte.

Aber in ihm selber blühten seine Erinnerungen fort und befreiten ihn von dem Druck der Gegenwart. Er wurde williger und freudiger und ging sogar drei Tage lang nicht lungern. Nur daß die Kellnerin — äh, pfui Teufel auch!

Am vierten Tage traf er den Primaner auf einem Gange des Schloßbergs wieder.

„Na, sind Sie dagewesen?" fragte er heimlich flüsternd.

„Nein," erwiderte der junge Mann, aber Eichblatt spürte an seiner Stimme und sah an seinem Gesicht, daß er log.

Da war der Schuster mit einem Male ganz glücklich. Ihm war, als hätte nicht ein anderer, sondern er nun schließlich doch bei der Kellnerin erreicht, was er wünschte. Er triumphierte und dünkte sich zugleich ein Märtyrer.

„Ich gönn's Ihnen von Herzen," sagte er innig zu dem jungen Kerl, ging, und seine eigene erste Liebesnacht mit all ihren Stimmungen durchlebte er in verklärter Seele. Er wurde jung dabei.

„Arbeeten, — arbeeten," murmelte er andächtig vor sich her, sah seinen Schmutzkittel an und beschloß, zunächst sich und seiner ganzen Familie anständige Kleider zu erschustern.

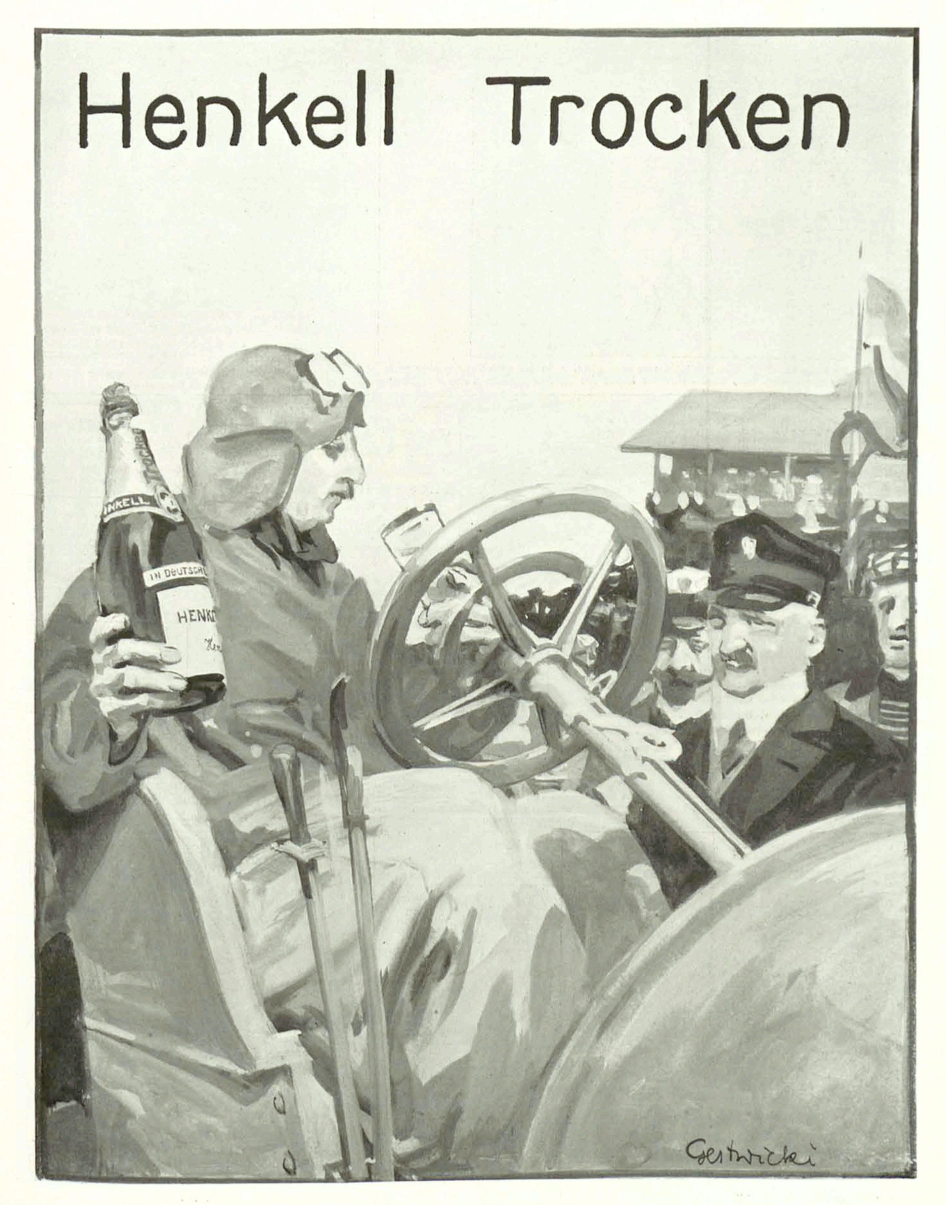
Jenes gewisse Goldstück aber durfte nicht den Anfang seiner Ersparnisse bilden. Nein, damit war das so eine Sache.

Eichblatt rauchte sich zu Hause eine Pfeife an und sagte:

„Na, Mutter, denn wollen wir den Fuchs man schon zum Kirchbau stiften. — Eijentlich über unsere Verhältnisse."

Prinz Heinrich-Fahrt

(Zeichnung von Bruno Gestwicki)



Aristokratie aus Kamerun

(Zeichnung von R. Graef)



„Und jetzt will ich nach Deutschland. Ich weiß nur noch nicht, gehe ich nach Berlin oder nach München." — „Da fragt sich's nur, Cäsar, was dir lieber ist: Adlerorden oder Michaelsorden."

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Die Welt als Vorstellung

(Zeichnung von R. Graef)

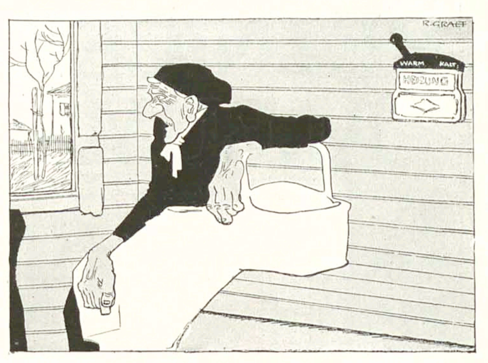


„Der arme Aff'! Is er da so eing'sperrt!" — „Ja, glauben denn Sie, der weiß, daß er eing'sperrt is? Der meint, er is draußen und wir sind eing'sperrt."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Gewissenhaft

(Zeichnung von R. Graef)



„Mei Gott, is dös a Kreuz, bal ma 's Pfeifen nimmer hört! Muaßt grad aufpass'n, bal die Bäum' 's Laufen anfang'n, daß d' a woaßt, wann 's Fahr'n losgeht."



REZNICEK-ALBUMS

Es erschienen bisher folgende vier Albums:

Sie	**10. Tausend**
Galante Welt	**10. Tausend**
Der Tanz	**10. Tausend**
Unter vier Augen	**10. Tausend**

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck und ist in prächtigen Original-Leinenband gebunden

Preis von **„Sie“** und **„Galante Welt“** je 6 Mark, von **„Der Tanz“** und **„Unter vier Augen“** je 7 Mark 50 Pf.

Von den beiden letzteren Albums erschienen Luxusausgaben in extragrossem Format, kostbar in Leder gebunden zum Preise von je 50 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Soeben erschienen:

Hermann Bessemer
Mondnacht in Amalfi

Novelle

Umschlagzeichnung von F. von Reznicek

Geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Hermann Bessemer, den seine Novelle „Sumpffieber“ dem deutschen Publikum mit einem Schlage bekannt gemacht hat, gibt uns in seinem neuen Buche in ganz knapper Form den Liebesroman eines echten Wiener Mädels. Das ist ein Typus, der uns in der modernen Literatur oft genug begegnet ist. Hier aber ist er einmal von neuen Seiten und sehr persönlich gesehen. Erzählt wird nur, wie Beate, die kleine Konservatoristin, mit ihrem Verhältnis, dem jungen Doktor Lothar Bernwieser, einem liebenswürdigen Egoisten, nach Italien reist, wie sie dort einen jungen englischen Kaufmann kennen lernen, der Beate sein Herz und seine Hand bietet. Und sie nimmt die Werbung an, trotzdem sie Lothar aufrichtig liebt. — aus praktischen Erwägungen, in denen der Geliebte sie noch bestärkt. — Eine sehr einfache Geschichte also, aber voll einer leichten Grazie, einer süßen Wehmut, die den Leser fest in ihren Bann ziehen und ihn nicht loslassen, bevor er das letzte Blatt dieses künstlerisch außerordentlich feinen Buches gewendet hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



Extra-Publikationen
des
SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Extra-Nummern:

„China“	20 Pf.
„Friede“	40 „
„Reichstagswahl“	40 „
„Weihnacht“ von Wilh. Schulz	40 „
„Manöver“ von Ed. Thöny	40 „
„Karneval 1907“ } von F. v. Reznicek	40 „
„Fasching 1908“ } von F. v. Reznicek	50 „
„Karneval 1909“ } von F. v. Reznicek	50 „

Flugblätter:

„Wahlergebnis“	10 „
„Louise von Coburg“	10 „
„Gräfin Montignoso“	10 „
„Breslauer Krawall“	10 „
„Fleischnot“	10 „
„Sturm! Wider die Pfaffen“	10 „
„Grüner Mops“	15 „
„Ein neu. Hohenzollernprinz“	15 „
„Oktoberfestzeitung“	20 „

Postkarte:

„Die böhmische Hundswut“ von Th. Th. Heine	10 „

(Porto à Nummer 5 Pf.)

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der
Expedition des SIMPLICISSIMUS in München-S





Soeben erschienen:

Carl Ewald
Mein kleiner Junge

Erzählung

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Alle, die Carl Ewalds Buch „Mein großes Mädel“ erfreut hat, werden auch nach dessen Seitenstück: „Mein kleiner Junge“ greifen. Auch aus diesem Buche weht uns ein Duft von Schönheit, ein frischer Hauch fröhlich-nachdenklicher Lebensweisheit entgegen, der uns erquickt und uns wertvollen, unser Leben bereichernden Gewinn bringt. „Mein kleiner Junge“ ist die notwendige Ergänzung zu jenem Werke — Kindererziehung! Endlose Abhandlungen, zahllose Werke sind darüber geschrieben worden. Und mancher jungen Mutter wurde „von alledem so dumm, als ging ihr ein Mühlrad im Kopf herum“. Ihr Eltern, lest dieses kleine Buch, und ihr werdet — ohne daß ihr jemals trocken belehrt würdet — mehr Gewinn daraus ziehen, als aus manchem dickleibigen Band. Die junge Mutter wird diesem „Kleinen Jungen“ gern einen Ehrenplatz in der Reihe ihrer Lieblingsbücher geben; sie wird sich oft Rat holen bei dem Buche Carl Ewalds, der ein tiefer, klarer, edler Geist und zugleich ein wundervoller Dichter war.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Lieber Simplicissimus!

In einer fränkischen Stadt ist der Amtsanwalt ein leidenschaftlicher Tarokspieler. Nach einer durchspielten Nacht hat er vormittags dienstlich einer Verhandlung anzuwohnen. Nachdem die Zeugenaussagen festgestellt sind, erklärt der Vorsitzende: „Ich erteile das Wort dem Herrn Amtsanwalt.“ Dieser erhebt sich von seinem Sitz und spricht: „I paß'!“

Beim Rheinwein-Fest, das alljährlich vom Offizierskorps einer Garnison veranstaltet wird und zu dem einige Mitglieder des Kgl. Theaters eingeladen werden, um das Fest durch Vorträge zu verschönern, ereignete sich kürzlich folgender Vorfall:
Ein Schauspieler tritt auf, um einen Vortrag vom Stapel zu lassen. Einem Leutnant fällt der tadellose Smoking des Betreffenden auf, und er näselt: „Donnerwetter, tadellose Erscheinung, der Kerl scheint auch mal bessere Tage gesehen zu haben.“

Es war vorigen Sommer auf dem Lande. Eine Bauernmaid machte Hochzeit, natürlich nicht mit einem der Väter ihrer drei Kinder. Recht merkwürdig nahm sich da, als Wahrzeichen jungfräulicher Keuschheit, ein pompöser Myrtenkranz auf den gesalbten Locken der Braut aus. Als ich meine Hauswirtin, eine alte Bäuerin, im Scherz darauf aufmerksam machte, bekam ich die erstaunte Antwort: „Ja worum denn nöt, de Bamsen san ja vo lauter Einheimische.“

Bei einem Kaisergeburtstagsfest sitzt ein junger Leutnant neben der Frau seines Kapellmeisters. Durch Patriotismus und reichlichen Sektgenuß angeregt, wird er zu seiner Nachbarin so zudringlich, wie es selbst bei patriotischen Festen nicht üblich ist. Besonders fiel es unangenehm auf, daß der Uebeltäter dauernd die Hände unter dem Tisch hatte. Der gekränkte Gatte wagte nicht, gegen seinen Vorgesetzten einzuschreiten, wandte sich jedoch am nächsten Tage an den Kommandeur mit einer Beschwerde. Der Allgewaltige berief darauf eine Offiziersversammlung und sprach dort etwa folgendes: „Der Fall, meine Herren, ist Ihnen ja allen bekannt. Leutnant X., ich bestrafe Sie wegen Ihres unsittlichen Benehmens mit sechs Tagen Stubenarrest. Im übrigen gebe ich Ihnen den ebenso ernsten wie wohlgemeinten Rat: Heiraten Sie doch, wenn Sie derartig unsaubere Sachen nicht lassen können!“ —

In Prima wohnt ein Regierungskommissär dem Unterricht bei. Ein Schüler fällt ihm durch seine guten Antworten auf. Er fragt deshalb den Lehrer und erfährt, daß dies der Primus der Klasse sei. „So, — hm —,“ meint der Herr Kommissär, „der trägt ja nicht einmal Augengläser!“

Großstadtfrühling

Im steinern-grauen Häusermeer,
Im engen Hof, auf kahlem Baum
Singt eine Amsel in den Tag;
Man sieht sie vor Rauch und Dunkel kaum.

Es blaut bei ihrem süßen Schlag
Der strahlende Himmel tiefer herein.
Um die kleinen rußigen Fenster lacht
Ein flüchtiges Wölkchen von Duft und Schein.

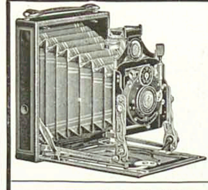
Ein junges Herz ist aufgewacht!
Und aus dem Werkstattbrodem klingt
Von Menschensehnsucht ein lenzhaft Lied,
Das froh sich zu den Dächern schwingt.

Otto Krille











Nachahmungen meiner Salze sind nicht billiger, aber oft minderwertig.





1868
„Besuch im Hause"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Der bedrohte Familiensinn

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hoffentlich kratzt mein Oller vor der Erbschaftssteuer ab, daß man sich seiner Trauer ungestört hingeben kann.“

Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen bequeme Monatsraten von **10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 8.

Bial & Freund Breslau II Wien VI/2



Soeben erschienen: **Sven Lange**

Der Baum der Erkenntnis

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Es ist die Geschichte einer kinderlosen Ehe. Frau Ingeborgs sehnlichster Wunsch nach einem Kinde, das ihrem Leben und ihrer Ehe einen Inhalt geben soll, bleibt unerfüllt. Sie nimmt ihres Mannes Vorschlag an, ein fremdes Kind ins Haus zu nehmen. Das Kind kommt; sie beginnt sich in diesem Kinde ein kleines bescheidenes Glück aufzubauen, da verrät ihr ein Zufall, daß ihr Mann der Vater dieses Kindes ist. Das schlägt sie zu Boden, sie will ihr Leben von sich werfen. Doch sie kämpft sich zu einer stillen Resignation durch, die sie lehrt, auch das ärmste Glück anzunehmen und darauf ihr Leben zu gründen. Das Schicksal dieser Frauenseele zeichnete uns Sven Lange mit feinen, zarten Farben: zur Sommerszeit in einem Landhause am Meere läßt er die stille Frau ihren bitteren Seelenkampf kämpfen, und die Schönheit des Meeres und des sommerlichen Gartens leuchtet hell und fein in die Schicksalsstunden dieser Frauenseele.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Photograph. Apparate

Neueste Modelle mit erstklassiger Optik renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen. Modernste Schnellfocus-Cameras. **Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung. **Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co. (Inhaber Hermann Roscher) Berlin SW., Schöneberger Str. 9.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut

D. Franz Steiner & Co. Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Bad Kreuznach — Sanatorium Dr. Hermann

HAUT- u. HARN- Krankheiten — Spezialarzt: Dr. Brendel.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert. Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Dr. Möller's Sanatorium Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr. **Diätet. Kuren nach Schroth.**



Ist heute etwas Besonderes los? Zu Befehl! Neue Sendung „Manoli" eingetroffen.

Rainproof regendichte Mäntel Patrick aus Original englischen Stoffen. Kein Loden!

PATRICK

Preis von K 32 aufw.

Englisches Haus, Graz Bismarckplatz 7 r.

Patrick-Stoffe auch meterweise. Preisverzeichnis u. Muster franko. Für Wiederverkäufer Spezialofferte.



RHEUMATISMUS-

u. Gicht-Leidende erlangen bedeutende Heilerfolge durch Anwendung des stärksten Schwefelwassers Europas. Prospekte gratis durch das

Schwefelbad **Sebastiansweiler** bei Tübingen.

Bad Soden am Taunus

heilt alle Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- u. Darmkatarrhe, Influenza, Rippenfellentzündung, Herzkrankheiten u. Rheumatism. Kurzeit: April–Okt. **25 Mineralquellen, kohlensauere und Solbäder, Inhalatorium,** Zander- und Röntgen-Institut. Wasserversand und Broschüre durch die Brunnenverwaltung m. b. H. **Prospekte** durch die **Kurdirektion.**

Nerven-Sanatorium Silvana



Genf 67a (Schweiz)

Für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Eigene Heilmethoden. Hervorragende Einrichtungen. Vorzügl. Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen. Das ganze Jahr geöffnet. Günstig. Klima. Illustr. Prospekt grat. durch d. leitend. Arzt Dr. med. Kaplan.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

März

Deutschlands aktuellste und gelesenste Halbmonatsschrift

Neues Heft soeben erschienen

Bad Salzbrunn

Mittelschlesien, Waldenburger Gebirge.

Heilkräftig bei:

Katarrhen der Atmungsorgane (Nase, Hals, Kehlkopf, Bronchien, Lunge) Emphysem, Asthma

Verdauungsorgane

Harnwege

Gicht — Diabetes

Alkalische Quellen.

Oberbrunnen und Kronenquelle.

Gebirgsluft — Gurgelhallen Inhalationen — Pneumat. Kabinett u. Pneumat. Glocke

Bäder (Mineral- u. kohlens.) Hydrotherapie. — Massage. Fango. Medico-mechanisch. Institut. Chem.-bakter. Laboratorium. Milch- u. Molkenkur-Anstalt.

Prospekte: Fürstl. Brunnen- u. Badedirektion und Büros von Rudolf Mosse.

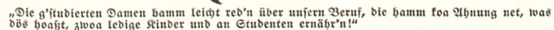
Brunnenversand: Oberbrunnen: Firma Gustav Strieboll, Kronenquelle: Administration der Kronenquelle.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Kellnerinnenbewegung

(Zeichnung von Karl Arnold)

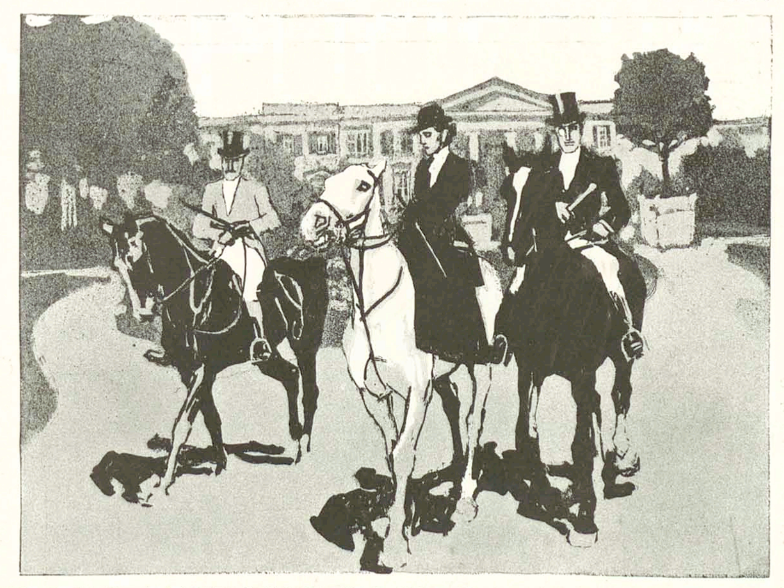




„Die g'studierten Damen hamm leicht red'n über unsern Beruf, die hamm koa Ahnung net, was dös hoaßt, zwoa ledige Kinder und an Studenten ernähr'n!"

Unsere Junker

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wissen Se, liebe Baronin, das mit dem Großstadtelend müssen Se nich so tragisch nehmen. Ich habe auch schon bei Aschinger gegessen.“

Mahnung

Was sind denn das für Schauertöne,
Die euer Hader produziert?!
Bekümmert wartet die Kamöne,
Ob es nicht doch noch anders wird.

Wie lieblich kontrastiert dagegen
Der Sängerkrieg im mainischen Land,
Wo sich der Baß des Wohllauts wegen
Mit dem Tenor zusammenfand!

Erhob die süße Glut der Lieder
Nicht selbst das allerhöchste Ohr?
— O, so vereint auch euch, ihr Brüder,
Zu einem deutschen Männerchor!

Ratatöskr

Unter Kameraden

Ein Berliner Duett

„Der Tausend! Runde Hallen möcht' er? Kuchen!
Nur damit er —? Ich sage rundweg nein.
Er mag sich anderswo 'nen Dummen suchen!
In unsre kommt kein Zeppelin hinein.“

„Gewiß, Major, wir haben uns verstanden.
Der Mann hat uns genug geärgert — wie?
Bei Unterviehbach glatt im Sturm zu landen,
Und nichts kaput — das grenzt an Felonie!“

„Und dann der Eigensinn bei siebzig Jahren!
Weil er's vorausgesagt, der alte Narr,
Zum Trotz uns über München heimzufahren!
Ja, sein System, Ex'lenz, ist wirklich starr.“

„Wir knicken stets bei starkem Wind und wissen
Meist hintennach erst, wo wir hingewollt.
Und hat es uns auf einen Baum geschmissen,
So wird per Eisenbahn nach Haus gerollt.“

„Doch er? Pfui Teufel! Solche Schwabenstreiche
Find' ich für einen Grafen doch zu derb.
Und preist sie auch der Plebs im ganzen Reiche,
Es ist im Grund unlautrer Wettbewerb.“

„Ihm eine Halle? Wenn wir's recht betrachten,
Wär's wirklich nur hinausgeworfnes Geld.
Er kann ja gut im Freien übernachten,
Er ist ein alter, wetterfester Held.“

„Wir bau'n doch kein Asyl für Obdachlose —
Es gilt doch Preußens Ehre ganz allein!
Ein jeder schneid're seine eigne Hose.
In unsre soll kein Zeppelin hinein!“

Edgar Steiger

Vom Tage

Um einen neuen ungarischen Politiker für beide Reichshälften zu empfehlen, schreibt ein Wiener Blatt, der Graf F. sei in Oesterreich den Freunden des Pferderennsports nicht unbekannt und werde „als Besitzer eines in der vornehmsten Weise geleiteten Rennstalles geschätzt“. In Ungarn aber spreche man mit Bewunderung von seiner vornehmen Haushaltung. „So erzählte man sich seinerzeit, daß er im Extrazug zu reisen pflege, und noch heute heißt es, daß er mit Vorliebe seinen eigenen Waggon in die Züge einschalten lasse.“ Immerhin also ein Abstieg. Wenn das so weiter geht und Graf F. einmal auf ein Separatcoupé angewiesen ist, wird kein ungarischer Abgeordneter einen Bissen von ihm nehmen.

Referendar S. hat sich in einem Rückfall ins Studentenleben mächtig bekneipt und befindet sich in der Richtung nach seiner Wohnung, die er beim Polizeiwachtmeister des Städtchens seit kurzem aufgeschlagen hat. Als er vor einem Hause einen kleinen Handwagen stehen sieht, befördert er ihn in seinem Tatendurst einige Straßen weiter, bis ihn ein Schutzmann anhält. Vergeblich macht S. diesem klar, daß er den Wagen nur seinem wahren Eigentümer habe sichern wollen, und daß Geschäftsführung ohne Auftrag in öffentlichem Interesse vorliege. Der obrigkeitliche Vertreter glaubt nicht einmal, daß S. Referendar ist, sondern führt ihn nebst dem Gefährt der Polizeiwache zu. Hier stellt sich heraus, daß S. wirklich das behauptete Organ der Rechtspflege ist und beim Chef der Polizeiverwaltung wohnt. Er wird sofort entlassen. Der Vorfall muß aber journalkundig gemacht werden, zumal der diensteifrige Nachtrat sich nicht vergeblich bemüht haben will. Der Gerechtigkeit wird daher freier Lauf gelassen, und es erhält der — Besitzer des Wagens, der denselben vor seiner Haustür hat stehen lassen, ein Strafmandat.

Bayerntreue

Neulich sprach Prinz Ludewig:
„Das gehört sich eigentlich,
Wer was erbt, ich meine eben,
Soll dem Staate auch was geben.“

Kaum war dieses Wort gehört,
Hat sich innerlich empört
Jeder schwarze Landesvater;
Domherr, Pfarrer und Koprater.

Denn das Erbschaftsschleicherkorps
Hat die Sache anders vor,
Und es sieht als Widersacher
Grimmig einen Wittelsbacher.

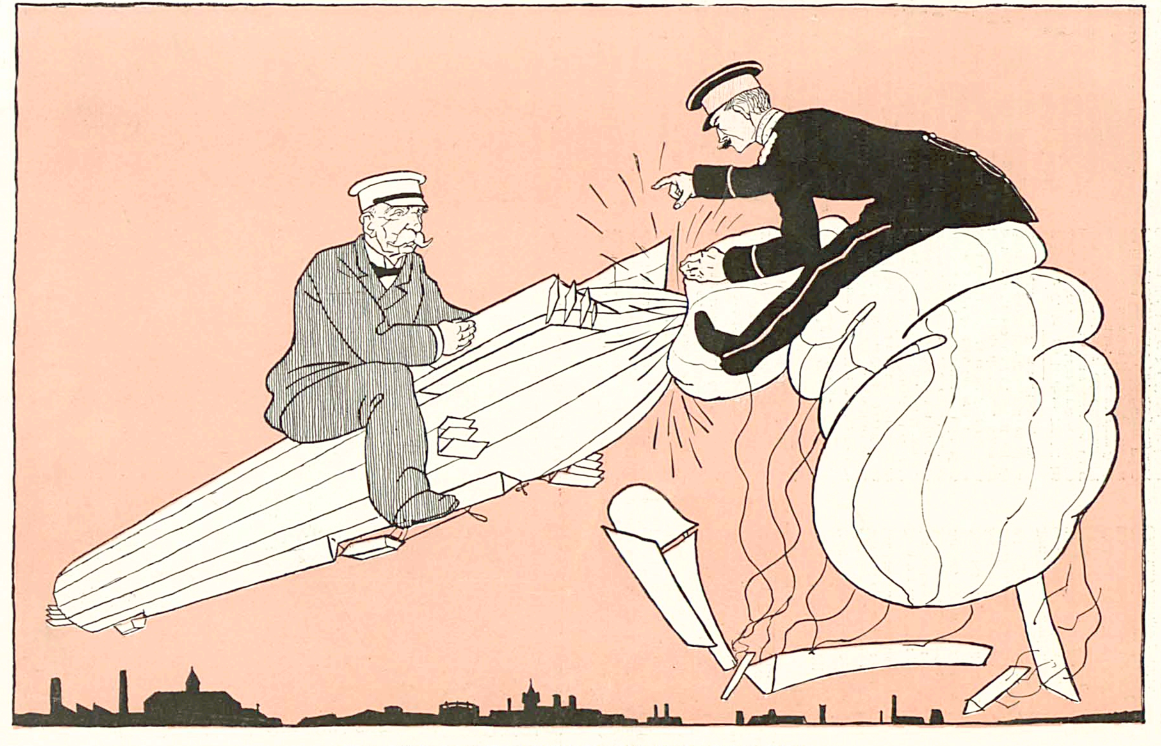
Ihrer Lieb' zum Herrscherhaus
Geht die Luft von hinten aus,
Und ums heilig Tabernakel
Scharen sich die Zentrumslackel.

Weiß und Blau wird überkleckt
Und mit Schwarz ganz zugedeckt;
Schwarz will man den Prinzen lieben,
Sonst wird Haberfeld getrieben.

Peter Schlemihl

Das Duell zwischen Starr und Halbstarr

(Th. Th. Heine)



„Na ja, Herr Graf, aber theoretisch is Ihre Sache man doch bloß 'ne Kinderei."

München, 14. Juni 1909

14. Jahrgang No. 11

Simplicissimus

Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Agrarische Finanzreform

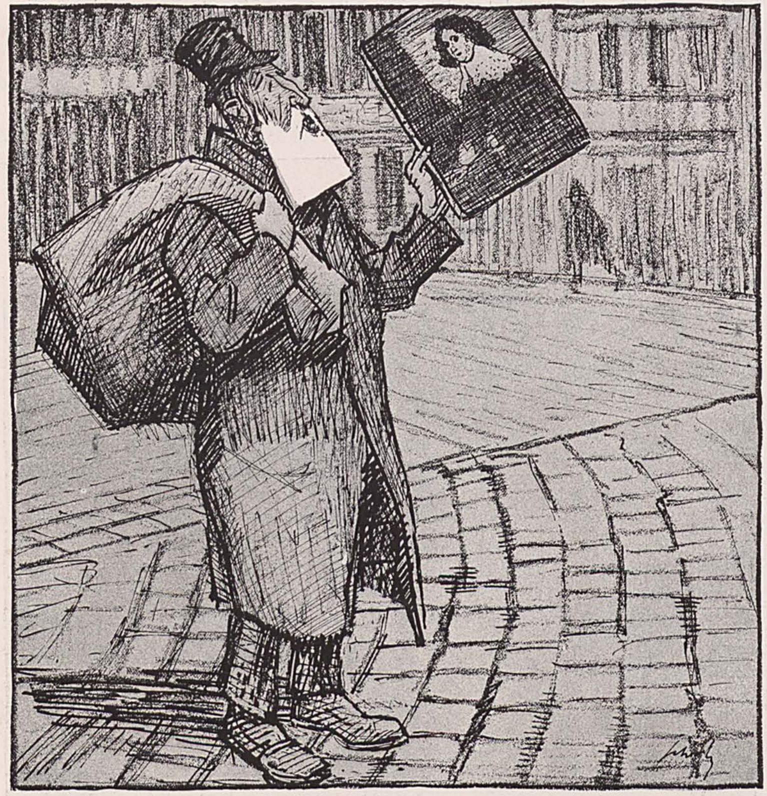
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Sie sollten sich doch geehrt fühlen, wenn ich meine Hand in Ihre schmutzige Tasche stecke."

König Leopold der Hausierer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nix zu handeln?!"

Marienbader Klage

Wie? Eduard meidet unsern Frieden,
Wo jedes Minus froh beglückt
Und veilchenscheue Hämorrh'iden
Ein früher Todesengel pflückt?

Hat er sich dergestalt gebessert,
Daß er den sanft geschwellten Leib
Nicht mehr mit Sprudelsalz bewässert
Zum Speck- und auch zum Zeitvertreib?

Man wolle keineswegs vergessen:
Es handelt sich um Fürst und Thron!
Und nicht allein um die Int'ressen
Der Schwemmkanalisation.

Ratatöskr

Vom Tage

Wiener Blätter wissen übereinstimmend aus der „feierlichen Jahressitzung" der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu melden: „Besonders interessant gestaltete sich der Bericht des Hofrates Ritter v. Karabacek über die Forschungsreise des Professors Musil. Der Gelehrte ist seit zwölf Monaten in der Wüste, und seit fünf Monaten fehlte von ihm jede Nachricht. Der der Akademie zugegangene Bericht stammt vom Dezember des Vorjahres und besagt, daß der Forscher köstliche, alle Erwartungen übertreffende Erfolge gehabt hat. Siebenmal wurde er überfallen und ausgeraubt und durch einen Messerstich in die Brust verwundet ..."

In der Nationalgalerie soll, wie wir hören, nach Tschudis Abgang kein Bild mehr aufgehängt werden, das nicht vom Kaiser gegengezeichnet ist.

Im „Friedensboten", Traktatblatt für innere Mission, steht folgendes zu lesen:
Max Frommel erzählt in seiner „Herzpostille": Ein Pastor sagte: „Ein Beter ist ein Rat, der im Rate Gottes sitzt und mitreden darf." Aber was für ein Rat? Ein Regierungsrat, denn er darf alle seine Anliegen in der himmlischen Kanzlei vortragen, und Gott hört auf seine Stimme. Solch ein Regierungsrat war Abraham, zu dem Gott sagte: „Wie kann Ich Abraham verbergen, was Ich tue!" und der dann in jenem ergreifenden Gebet für Sodom Fürbitte einlegte. Aber was für ein Regierungsrat? Ein Geheimer Rat, denn es geht alles in der Stille vor sich, wie wir an Moses sehen, der so still im Herzen seufzte, daß kein Wort über seine Lippen kam, und doch sagte Gott zu ihm: „Moses, was schreist du zu Mir?" Endlich aber was für ein Geheimer Regierungsrat? Ein Wirklicher Geheimer Rat, denn es ist göttliche Wahrheit und lebendige Wirklichkeit, daß Gott Gebete erhört.

Ein hoher Funktionär des österreichischen Landesverteidigungsministeriums führte die Mitglieder des parlamentarischen Wehrausschusses durch die größte Wiener Kaserne. Die Abgeordneten sollten mit eigenen Augen sehen und urteilen. Und die Volksboten waren nicht träge. Sie beobachteten und forschten und fragten ohne Ende und ließen sich alles zeigen: Vom Futtertrog im Pferdestall bis zu den verwegensten Drillübungen, von der Kanzlei bis zu den Arresträumen — nichts blieb unbesehen und unbesprochen. Endlich atmete der hohe Funktionär erleichtert auf: nun gab es nichts mehr, was die unstillbare Fragelust dieser neugierigen Zivils noch herausfordern könnte. Die Abgeordneten rüsteten auch schon zum Aufbruch. Knapp vor dem Ausgang wandte sich aber einer der Volksboten um:
„Exzellenz, wir haben dennoch nicht alles gesehen!"
„?—"
„Exzellenz haben vergessen, uns eine Soldatenmißhandlung zu zeigen."

Heimkehr von Andechs

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diesmal san die andern Herr wor'n. Aba dös woaß i g'wiß, daß mir 's nächst' Jahr mit an gußeisern' Herrgott ausruck'n."

Schlagworte

(Zeichnung von Pascin)



„Ach was, Moral! — — Moral ist die Angst, daß was passiert."

Die Welt der Plakate

Von **Karl Kraus** (Wien)

Schon als Kind war ich weniger darauf erpicht, das Leben aus den großen Werken der Kunst zu empfangen, als aus den kleinen Tatsachen des Lebens es zu ergänzen. Unbewußt ging ich den rechten Weg ins Leben, indem ich es mit jedem Schritt eroberte, anstatt es als eine Ueberlieferung an mich zu nehmen, mit der der junge Sinn nichts zu beginnen weiß. Die Erwachsenen, die noch immer eine kindische Freude daran haben, den vor der Tür des Lebens Wartenden den Christbaum mit den Geschenken einer fertigen Bildung zu behängen, wissen nicht, wie unempfänglich sie die Kinder für alles das machen, was die wahre Ueberraschung des Lebens bedeutet. Meine Neugierde war immer stärker als solche Befriedigung. Instinktiv wich ich der Verlockung aus, in mich aufzunehmen, was weisere Leute gedacht hatten, und während meine Kameraden schlechte Sittennoten bekamen, weil sie unter der Bank Bücher lasen, war ich ein Musterschüler, weil ich auf jedes Wort der Lehrer paßte, um ihre Lächerlichkeiten zu beobachten. Ich war früh darauf aus, vom Menschen Aufschluß über den Menschen zu verlangen, und ich ließ eigentlich nur eine Form künstlerischer Mitteilung gelten, die mir das Wissenswerte unaufdringlich an den Mann zu bringen schien: das Plakat. Ein sentimentaler Gassenhauer, den am Sommersonntag ein Leierkasten vor unserem Landhaus spielte, hatte Macht über mein Gemüt; ich ließ ab, Fliegen zu fangen, und die Mysterien der Liebe gingen mir auf. Andere, die sich rühmen, daß der Tristan eine ähnliche Wirkung auf sie geübt habe, fangen noch heute Fliegen. Ich war stets anspruchslos, wenn es die Wahl der äußeren Eindrücke galt, um zu inneren Erlebnissen zu gelangen, und ich verschmähte jene starken Reizmittel, welche die schwachen Seelen brauchen, um eine trügerische Wirkung mit vermehrtem Schaden zu erkaufen. Kurzum, die vielen Bibliotheken und Museen, an denen ich im Leben vorübergekommen bin, werden sich am Ende über meine Aufdringlichkeit nicht zu beklagen haben. Dagegen zog mich von jeher das Leben der Straße an, und den Geräuschen des Tages zu lauschen, als wären es die Akkorde der Ewigkeit, das war eine Beschäftigung, bei der Genußsucht und Lernbegier auf ihre Kosten kamen. Und wahrlich, wem der dreimal gefährliche Idealismus eingeboren ist, die Schönheit an ihrem Widerspiel bestätigt zu sehen, den kann ein Plakat zur Andacht stimmen!

Es sind wertvolle Aufschlüsse, die ich den Affichen jener Zeit zu danken habe, da die ersten Versuche gemacht wurden, das geistige Leben ausschließlich auf die Bezugsquellen des äußeren Lebens zu lenken. Denn immer deutlicher wurde das Bestreben, dem Betrachter, dessen Denken von höheren Interessen abgelenkt war, einen vollgültigen Ersatz in den Plakaten selbst zu bieten. Die geistigen Werte, von denen er scheinbar entwöhnt wurde, sollte er eben dort wiederfinden, wo er sie am wenigsten vermutete, und um so größer mußte seine Ueberraschung sein, die Schuhwichse, deren Beachtung er eben noch Kunst und Literatur geopfert hatte, just in Verbindung mit diesen unentbehrlichen Lebensgütern anzutreffen. Als ob man einen lieben Bekannten, von dem man sich in Europa verabschiedet hat, in Amerika wiedersähe: man kann sich vor Staunen nicht fassen und bleibt um so lieber, weil die unverhoffte Gesellschaft zur Empfehlung der Gegend beiträgt. Bis dahin war also die Erkenntnis von der Zweckdienlichkeit und Billigkeit eines Hosenstreckers eine Angelegenheit, die mit der Malerei, mit der Spruchweisheit, mit dem Gefühlsleben nichts zu schaffen hatte. Wenn wir aber den Hosenstrecker in der Verpackung künstlerischer oder geistiger Werte erhalten, warum sollten wir's nicht zufrieden sein? Warum sollten wir zwei Wege machen, wenn die Seligkeit auf einem zu erreichen ist? Warum sollten wir für kulturelle Ideale zahlen, die als Emballage für einen Hosenstrecker nicht einen Pfennig kosten! Aber mag immerhin bei der Monopolisierung der Lebensgüter durch den Kaufmann die bildende Kunst noch da und dort die Freiheit behaupten, selbst Ware zu sein, anstatt der Ware zu dienen. Daß das Wort des Schriftstellers seine Berechtigung außerhalb der industriellen Reklame verlieren wird, scheint gewiß. Nicht als ob das geistige Leben eine Verdrängung durch die merkantilen Interessen zu befürchten hätte; aber es wird aus seiner brotlosen Beschaulichkeit zu einem sozialen Beruf geführt werden, und manche artistische Begabung, die im Nebel undankbarer Probleme erstickt wäre, wird leben, um der Ueberzeugung zu dienen, daß „für die Ewigkeit" bloß ein Eßbesteck geschaffen sei und noch dazu staunend billig zu haben.

Als man anfing, das geistige Leben in die Welt der Plakate zu verbannen, habe ich vor Planken und Annoncentafeln kaum eine Lernstunde versäumt. Und lange ehe ich das Wesen des Plakats als die Empfehlung einer Ware erkannte, empfand ich es als eine Warnung vor dem Leben. Ich wußte bald um den Stand des Geistes Bescheid. Mit der Offenbarungskraft eines Erlebnisses wirkte es auf mich, als ich einmal in einem Schaufenster die Darstellung zweier Männer sah, deren einer sich mit seiner Krawatte plagte, während der andere triumphierend danebenstehend, auf ein fertiges Werk zeigte und schadenfroh ausrief: „Aber lieber Freund, warum ärgern Sie sich so? Kaufen Sie sich Pollitzers Kragenhalter, der hält Ihnen Kragen und Krawatte fest!" Daß die Menschheit einen Anschauungsunterricht in diesem Punkte nötig habe, bedachte ich nicht. Ich nahm vielmehr an, daß es eine realistische Darstellung sei, daß in der guten Gesellschaft täglich solche Dialoge geführt werden, und daß es viele Menschen geben müsse, deren Zentrum jenes Problem ist und deren Leben bloß einen Vorwand bedeutet, um den endlichen Zusammenschluß von Kragen und Krawatte zu erreichen. Und plötzlich sah ich es auf der Straße von solchen Leuten wimmeln, überall sah ich diese Gesichter, den verdrossenen Kämpfer und den fröhlichen Sieger des Lebens, ich lernte den Choleriker vom Sanguiniker unterscheiden, wiewohl beide einen aufgewichsten Schnurrbart und Schnabelschuhe hatten. Den ersten, entscheidenden Eindruck von einer Menschheit also, die in ihrer überwiegenden Majorität aus Ladenschwengeln besteht, empfing ich von jenem Bilde, und mit einem Male war ich es, vor dem sie sich alle zu der Frage einigten: Aber lieber Freund, warum ärgern Sie sich so? ...

Dies trieb mich wieder zu den Plakaten, die mir den Schreckensgehalt des Lebens wenigstens im Extrakt darboten. Gern stellte ich mir vor, daß alle Geistigkeit übernommen sei, daß alles, was die Literatur an Zitaten, die Sprache an Sprüchen, das Herz an Empfindungen bietet, nur mehr dort verwendet werde und daß das Leben außerhalb der Annoncen ein leerer Schein sei und höchstens eine wirksame Reklame für den Tod. Eines Tages brach die Sintflut des Merkantilismus über die Menschheit herein, Gevatter Schneider und Handschuhmacher gebärdeten sich als die Vollstrecker eines göttlichen Willens, und es entstand die Mode, die Köpfe dieser Leute an den Straßenecken zu konterfeien. Da verfolgte mich durch all die Jahre ein Gesicht, in dessen Zügen ich mindestens den Stolz auf eine gewonnene Schlacht zu lesen vermeinte. Ich wurde älter, aber das Gesicht bekam keine Runzeln, und ich wußte, daß es mich überleben und dem Jahrhundert das Gepräge geben wird. Einst war es ja die Physiognomie Napoleons, die auf die schwangeren Frauen der Zeit so nachhaltig wirkte, daß noch das Gesicht der Urenkel sie der ehelichen Untreue verdächtigt hat. Das Antlitz, das heute einen ähnlichen Eindruck in den Seelen der zeitgenössischen Welt hinterläßt, gehört einem Uhrmacher. Weil er sich rühmt, daß seine Uhren die besten

seien, hat er auch den Mut der Persönlichkeit; er gibt seinen Kopf zum Pfand und seinen treuen Blick als Garantieschein ... Wo tue ich das Gesicht nur hin? fragte sich manch einer, sann und kam nicht darauf. Er war einem Mann begegnet, hatte ihn wie einen alten Bekannten gegrüßt, und wußte doch nicht, wer es gewesen sei. An der nächsten Straßenecke aber grüßte ihn ein Plakat zurück. Ein Gastwirt war's oder ein Hutmacher oder der uns allen liebgewordene Schmierölerzeuger, von dem wir nur nicht vermutet hätten, daß er uns leibhaftig begegnen könnte, weil ja auch Beethoven nicht von seinem Sockel steigt. Gibt's denn ein Leben außerhalb der Plakate? Wenn uns die Eisenbahn aus der Stadt holt, so sehen wir freilich eine grüne Wiese — aber die grüne Wiese ist nur ein Anschlag, den der Schmierölerzeuger im Bunde mit der Natur ausgeführt hat, um uns auch dort seine Aufwartung zu machen.

Kein Entrinnen! So wollen wir die Augen schließen und in das Paradies der Träume flüchten ... Aber wir haben selbst hier die Rechnung ohne den Gastwirt gemacht, der gerade das Traumleben für eine passende Gelegenheit hält, sein Gesicht in unsere Nähe zu bringen. Fürchterliches wird offenbar. Der Merkantilismus hat es gewagt, noch die Schwelle unseres Bewußtseins als Planke zu benützen! Die Welt des Tages bot nicht Raum genug, und so ist die grausige Möglichkeit, deren bloße Ahnung einem die Kehle zuschnürt, betreten worden: man hat als jene hypnagogischen Gestalten, die im Halbschlaf unser Lager umstehen, Reklamegesichter verwendet! Und da es auch hypnagogische Geräusche gibt, Gehörshalluzinationen, denen der schlaftrunkene Sinn leicht geneigt ist, so hat man dazu — ein Schauder erfaßt mich — alle jene Devisen und Rufe bestimmt, die unser Bewußtsein bei Tage erfüllen. Welch eine Mahnung! Wir liegen da und büßen für Makbeths Schuld. Es erscheinen der Reihe nach die Könige des Lebens: der Knopfkönig, der Seifenkönig, der Manufakturkönig, der Getreidekönig, der Ansichtskartenkönig, der Teppichkönig, der Kognakkönig, und als letzter der Gummikönig. Seine Augen mahnen uns an unsere Sünden, aber seine Züge sprechen für die Unzerreißbarkeit menschlichen Vertrauens. Und doch, und doch! ... Ein buschiges Haupt taucht auf und stöhnt: „Ich war kahl!" Und wieder: Hier sind noch Gesichtspickeln, dort sind sie nach dem Gebrauch verschwunden. Ach, ein andres Antlitz, eh' sie geschehen, ein anderes zeigt die vollbrachte Tat ... Ein „heller Kopf" erscheint. Es ist jener, der nur Dr. Oetkers Backpulver verwendet. „Wo ißt und trinkt man gut?" summt's in der Luft, und schon öffnet sich ein Maul, um ein Gullasch zu verschlingen, und schon zeigt eines, wie man Bier trinkt. Vor mir steht der „Wolf aus Gersthof" und heult mir das Wiegenlied: Drahn ma um und drahn ma auf, es liegt nix dran ... Wer kommt denn dort herein? Wilhelm Tell mit seinem Sohne? „Ich soll vom Haupte meines Kindes ..." Da schwankte er, aber zur Schutzmarke einer Schokoladefirma gibt er sich her! ... Seht, seht, wer bricht sich Bahn? Ein Weib, dessen Haar länger ist als sie selbst, ein Weib also, das Grund hat, seine Persönlichkeit zu betonen; sie ruft: Ich, Anna ... Aber ihre Rede verhallt im Gerassel eines Wagens, dessen Lenker mir zuruft: „Sie fahren gut — wenn Sie Feigenkaffee ..." „Entfernung ist kein Hindernis!" unterbricht ihn ein Weltweiser, der der Welt von Herrschaften abgelegte Kleider gönnt. Und nun ist das Chaos der Maximen entfesselt: „Verlangen Sie überall ... Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht ... Verblüffend rasch heilt ... Das Entzücken der Frau ist ... Fort mit den Hosenträgern! ... Geben Sie eine Krone ... Wer probt, der lobt ... Ueberzeugen Sie sich ... Haben Sie schon Kinderwäsche? ... Jeder Firmling wünscht ... Weltberühmte prämiierte Olmützer Quargel ... Das ist's, was Sie brauchen ... Ihr Magen verdaut schlecht ... Wollen Sie stark und gesund werden? ... Reizend schön wird jede Dame ... So sehe ich in einem meiner Korsetts mit rationeller Front aus, ohne dasselbe zu fühlen ... Das Geheimnis des Erfolges ... So sicher wie 2×1=2 ... Ein wahrer Schatz ... Der weiße Rabe spricht ... Rasiere dich im Dunkeln! ... Wenn eine Mutter nicht in der Lage ist ... Gratis 10000 Kronen ... Wanzen und Insekten jeder Art ... Musik erfreut des Menschen Herz ..." Ja, sie will mir den Schlaf bringen und lockt zu erotischem Traum. Es erklingt das Lied: „Ich liebe die Eine, die Feine, die Kleine ..." Aber ich bin genarrt, denn es handelt sich bloß um eine Pastille. Was tanzt dort in der Luft? „Ich bin ein Gummihandschuh! Kennen Sie mich noch nicht, gnädige Frau?" Romulus und Remus erscheinen unter einem Regenschirm. Wie? Ist die Gründung Roms wegen ungünstiger Witterung abgesagt? „Ein Verbrechen!" brüllt es — begeht jeder, der nicht ... Ich habe Fieber. Aber schon stehen ein Hofrat und fünf Aerzte an meinem Lager, die eidlich begutachten ... „Männerschwäche!" murmelt einer von ihnen verächtlich. „Ein Griff, ein Bett!" antwortet es verständnisinnig. „Trinken Sie Sodawasser ..." rät ein Unberufener. „Das ist der gute Krondorfer, der fehlt nie auf unserem Tische!" entgegnet es ... „Trinken Sie Geßlers Altvater!" höre ich und spüre, wie ein Bart mich kitzelt. „Kauen Sie schon Ricci?" fragt ein Kobold. „Wie werde ich energisch?" wimmert einer, dem in diesem Zimmer selbst angst und bang wird. Und ein Alp, der mir auf der Brust kauert, glotzt mich an und hat nur den einen Wunsch: „Wenn ich Sie persönlich sprechen könnte!" ... Hilfe, Hilfe! Ach, wer ruft dort um Hilfe? Wer rennt mit dem Kopf durch die Wand? Rauft sich das Haar? Verzweifelt und frohlockt wieder, jubelt und klagt, springt herum und bearbeitet das Fenster mit den Fäusten? Oh, es ist einer, der unglücklich ist, weil man ihn seine Kleider nicht beim Gerstl einkaufen läßt, und der schließlich doch seinen Willen durchsetzt. „Ich bring mich um —!" droht er, wenn man ihn hält; „Wa— —s? ist's möglich!!!" ruft er, weil er die Preise zu billig findet; „Freiheit der Wahl!" brüllt er und bringt damit auch die Demokratie auf seine Seite, wiewohl es sich sofort herausstellt, daß er nur die Wahl der Stoffe meint. Und nun tobt alles durcheinander, ich unterscheide die Branchen nicht mehr, hundert Fratzen tauchen auf, hundert Rufe werden laut. Ich verstehe nur noch Ratschläge wie: Koche mit Gas! Wasche mit Luft! Bade zu Hause! ... Und da das Leben in solcher Fülle mein Schmerzenslager umbrandet und alle Bequemlichkeiten, alle automatischen Wonnen bietet, deren man um diese Stunde nur habhaft werden kann, so merkt ein Waffenhändler, daß ich mich nicht mehr auskenne, und übertönt den Lärm mit der Reklame: Morde dich selbst!

Sommernacht

O dunkelglühende Sommernacht!
Geigen locken im lauen Garten,
Leuchtkugeln blühen in weichen, zarten
Bogen empor. Meine Tänzerin lacht.

Heimlich schleich' ich hinweg. Die Zweige
Blühender Bäume dämmern blaß.
Ach, alle Lust geht so bald zur Neige,
Nur das Verlangen brennt ohne Unterlaß.

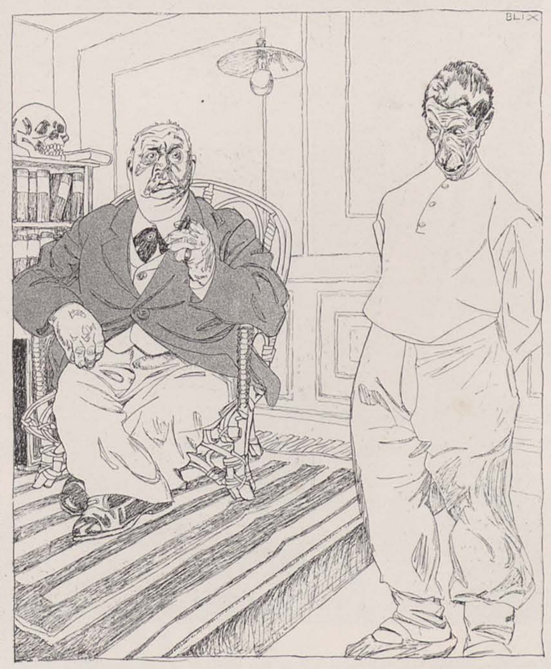
Wunderherrliche Sommernachtsfeste
Meiner Jugend, wo seid ihr hin?
Alle Tänze, ob ich auch fröhlich bin,
Gleiten so kühl, es fehlt das Beste.

O dunkelglühende Sommernacht,
Laß mich doch einmal den träumeschweren
Becher der Lust bis zum Grunde leeren,
Der mich sättigt und endlich stille macht!

Hermann Hesse

Berliner Irrenpflege

(Zeichnung von Blix)



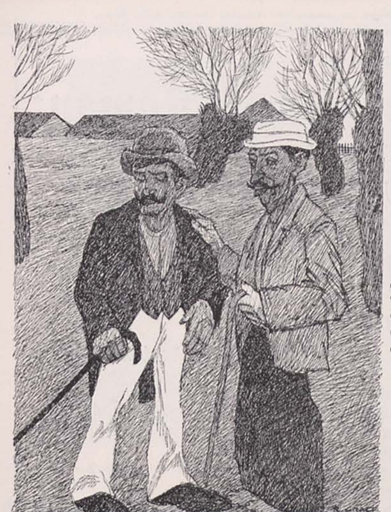
„Lehmann, ich habe Sie nun schon fünfmal als geheilt entlassen, und jedesmal haben Sie in der Nacht darauf eine Frau erwürgt. Ich bin wirklich begierig, was Sie diese Nacht anstellen werden."

Litteratur

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Die Königsdramen von Shakespeare müßten doch eigentlich in England sehr interessieren. Hat noch niemand daran gedacht, sie zu übersetzen?"



Fein heraus

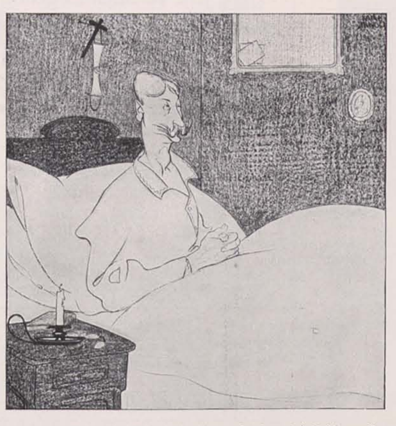
(Zeichnung von R. Graef)

„Dös trifft si guat, hat mei Dokta zu mir g'sagt, daß Sie grad arbeitslos san, Eahna kann so bloß 's Spazierengeh'n helf'n."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.

Abendgebet des Staatsanwaltes

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Lieber Gott, nimm mir meinen gesunden Menschenverstand, auf daß ich urteile und verurteile von Amts wegen . . .“

Die Riesen

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Zwei Riesen dienten immerdar
Der jungen Königin.
Es hieß der eine Dummheit und
Der andre Eigensinn.

Sie lachte, sah in ihrem Dienst
Sie beide nimmer ruhn,
Und weinte, hatte sie einmal
Nichts für die zwei zu tun.

Die Riesen taten jederzeit,
Was immer sie gebot,
Den treusten Buhlen hetzten sie
Ihr einmal gar zu Tod.

Das war, als auf der Heide sich
Kein jagbar Tier ließ sehn,
Als sie mit ihrem Riesenpaar
Wollt' fröhlich jagen gehn.









Soeben erschien das

11. TAUSEND

von

Robert Hessen

Mutterwitz

in Alltagsleben und Weltgeschichte

Verlag von Albert Langen in München

Umschlagzeichnung von F. von Reznicek

Preis geheftet 1 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag von Albert Langen in München-S



✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut **D. Franz Steiner & Co.** Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an **geschwächten Nerven** Leidende, der die von Dr. Haas in Heiden 20 (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S.W., Yorkstr. 20.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Zauber-König Zauber-Scherz-Vexier-Artikel Preisliste gratis & franko BERLIN, Friedrichstr. 54.

Vertreter!

Leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht an grossen u. kleinen Plätzen rührige Vertreter. Offerten unter L. D. 527 an **Rudolf Mosse, Döbeln,** erbeten.

3 bis 20 Mk. Nebenverd. täglich durch Schreibarbeit, häusl. Tätigk., Vertret. für Damen u. Herren a. Stände. Man schreibe an „Vermittler" in Osnabrück No. 661.

Familien-Wappen. ✻

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.



D. R. G. M. 142 258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech. **Bein-Regulier-Apparat** ohne Polster oder Kissen. **!Neu!** Catalog grat. Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



Photograph. Apparate

Neueste Modelle mit erstklassiger Optik renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen. Modernste Schnellfocus-Cameras. **Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung. **Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co. (Inhaber Hermann Roscher) Berlin SW., Schöneberger Str. 9.



INTERNATIONALE PHOTOGRAPHISCHE AUSSTELLUNG

DRESDEN 1909

Ausstellungspalast • Mai-Oktober

Kunst- u. wissenschaftliche Photographie. Reproduktionstechnik. Industrie. Sonderausstellung für Länder- und Völkerkunde. Sternwarte u. Kornsche Fernphotographie in Betrieb. Brieftauben-Photographie. Vorführungen für Belehrung und Unterhaltung. Vergnügungspark. Tombola.



Bad Kudowa

Reg.-Bez. Breslau
Bahnstat. Kudowa oder Nachod
400 m über dem Meeresspiegel

Saison: Vom 1. Mai bis Oktober

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Radiumhalt. Lithion-Quelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder. Heilmutquelle, **neu erbohrte,** ausserordentlich kohlensäurehaltige und ergiebige Quelle. Komfortables Kurhotel. Theater- und Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- und Licht-Therapie. Medico-mechan. Institut. Hochwasserleitung und Kanalisation.
Badeärzte: Geh. Sanitätsrat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Professor Dr. Ruge, Sanitätsrat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kabierschke, Dr. Bloch, Dr. Schnabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.
Brunnen-Versand durch die Generalvertretung **Dr. S. Landsberger,** Berlin SW, Gitschinerstr. 107, Telephon Amt IV 1046, und die Bade-Direktion Kudowa.
Prospekte gratis durch sämtliche Reisebüros, RUDOLF MOSSE und

Die Bade-Direktion



Dr. Emmerich's Sanatorium B.-Baden, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**





Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Aus Dachau

(Zeichnung von R. Graef)



„Sagen Se mir mal, wo kann man denn hier eijentlich mal so 'n recht jeschertes Treiben sehn?" — „Da muaßt wart'n bis zum Sunnta, da kemma die Münchner raus, de san g'schert."

Alle Fanggeräte zum

Angelsport

empfiehlt
H. Stork, München B. Residenzstr. 15.
Katalog gratis!



Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation Berlin SO. 36

„Agfa"-Cassette
(Pat.) zur Tageslichtladung
mit **„Agfa"-** resp.
Chromo-„Isolar"-Taschenfilms
Spez. für Hochgebirgsphotographie unübertroffen!
25 Aufnahmen hintereinander ohne Cassetten-öffnung möglich.
„Agfa"- u. „Isolar"-Planfilms
:: Vorzüglicher Plattenersatz ::
Bezug durch die Photohändler

Bad Kreuznach — Sanatorium Dr. Hermann
HAUT- u. HARN-
Krankheiten — Spezialarzt: Dr. Brendel.

Sommersprossen
entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, **Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper** für Gas und elektrisches Licht, **Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel** :: :: :: :: :: :: ::

gegen monatliche Amortisation.

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. :: :: ::

Katalog K. 59 kostenfrei.
Für Beleuchtungskörper Spezialliste.

Stöckig & Co.,
Hoflieferanten
Dresden-A. 1 (für Deutschland).
Bodenbach 2 i. B. (für Oesterreich).

Ein Beweis. Der hier abgebildete **Globetrotter** gehörte zur Bagage eines jungen Schutztruppen-Offiziers. Der Koffer ist vom Dezember 1904 bis Mai 1906 allen Wirrsalen des südafrikanischen Krieges ausgesetzt gewesen. Er ist mehrere tausend Kilometer von Menschen, Maultieren, Pferden, Kameelen usw. in der Kolonie von Westen nach Osten, von da nach Süden und dann abermals nach Westen geschleppt worden. Er wurde zu wiederholten Malen durch faule Kruboys von den Treckwagen in weitem Bogen auf die Pad (Strasse) geworfen, er hat zahllose Nächte ungeschützt im Freien gelegen, er hat die alles durchdringende Nässe afrikanischer Gewitter und die Einwirkung glühender Tropensonne über sich ergehen lassen, **und alles dies hat den Globetrotter nicht gebrauchsunfähig gemacht.** Der Koffer hat zwar alle Schönheit verloren, seine Wandungen sind aber unverletzt. Dabei ist es ein ganz gewöhnlicher Koffer, der eiligst vom Lager genommen wurde. Von einem Rohrplatten-Koffer wären nur noch Fetzen übrig.



Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Jllustr. Liste geg. 25 Pfg. in Briefm.

Studenten- Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog gratis.

Sitzen Sie viel?
Gressners Sitzauflage a Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 44500 in Gebrauch. Preisl. fr.
Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.
Schutzmarke

— Wichtige Erfindung! —

Hosenpresse „Imperator"



D. R. G. M.
glättet gleichzeitig 1—3 Paar Hosen.
Ueberraschend einfache Handhabung!
Hochelegant!

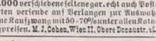
„Imperator" ist der **einzige** Apparat, welcher die **Bügelfalten** erzeugt, das **Aufbügeln** der Hosen **erspart.**
Mark 10.— per Apparat, franco p. Nachn.
Max Jonas :: BERLIN S 42 :: Fabrik: Ritterstrasse 88
Wiederverkäufer für alle Staaten gesucht.

pr. Stück M. 1.—, Kr. 1.— **Steinbach-Binde** pr. Stück M. 1.50, Kr. 1.75

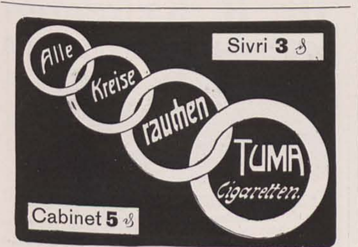


Wenn sich der Druck auf Ihren Schnurrbart konzentrieren soll, verlangen Sie in jedem **Friseur- und Fachgeschäfte** die „Steinbach-Binde"
in feiner Ausführung à M. 1.—, Kr. 1.—
in feinster Ausführung à M. 1.50, Kr. 1.75
Wo noch nicht zu haben, versendet gegen vorh. Einsendung des Betrages auch in Briefmarken nebst 20 Pf. Porto die Bartbindenfabrik
Marcel M. Steinbach Wien VII 1 Bandgasse 32/I.
Marcel M. Steinbach & Co. Berlin S. 42, Ritterstr. 123/I.





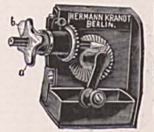
Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 4L.











Krandt's Bleistiftschärfer

funktioniert tadellos. D. R. G. M.

Vorzüge sind: Sichtbarkeit des Anschärfens, wodurch Abdrehen fertiger Bleistiftspitzen bezw. unnützes Abschneiden vermieden wird.

Der Fraiser aus feinstem Stahl ist von langer Gebrauchsdauer. **Preis Mk. 8.—.** Zu haben in allen Fachgeschäften.

Hermann Krandt, Berlin S.W. Friedrichstr. 16.
Bureau-Bedarfs-Artikel. Engros. Export.





Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife

Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

Hochaktuell! Neu!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt
Von Bernh. Stern.

297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Sommersprossen,

gelbliche Haut, braune Flecken entfernt am schnellsten und wirklich sicher nur „Crème Soli“, unter Garantie völlig unschädlich, u. laut vielen Dankschreiben einzig noch erfolgreich, wo bisher alles nutzlos geblieben. **Jeder Versuch überzeugt von der spez. bleichenden Wirkung! 18jähr. glänzende Erfolge!** Dose nebst Spezialseife u. wissenschaftl. Ratgeber **„Die Schönheitspflege“ M. 2.50. OttoReichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** ledigl. ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

März
Deutschlands aktuellste und gelesenste Halbmonatsschrift
Neues Heft soeben erschienen

Kupferstich-Auktion von J. HALLE, Antiquariat, MÜNCHEN.
15.—18. Juni 1909.

Eine ganz hervorragende

Sammlung von Kupferstichen

der Englischen und Französischen Schule des XVIII. Jahrhunderts.

Farbendrucke — Schabkunstblätter
Blätter in Punktiermanier — Linienstiche
Frühe Farbendrucke
Porträts der Königin Marie Antoinette
Porträts und Karrikaturen
Napoleons, seiner Familie und seiner Generäle
Schlachtenbilder — Seegefechte, Schiffe
Englische und Französische Handzeichnungen und Aquarelle des XVIII. Jahrhunderts etc.
12 Aquarelle von Opiz:
Trachten von Altenburg, Hamburg, Leipzig, Mannheim, Merseburg, Wien, Schweiz, Tirol.

Versteigerung zu München Dienstag den 15. Juni und folgende drei Tage Vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr in meinem Auktionslokale Ottostrasse 3 a.

Der Katalog (1534 Nummern) mit 104 Abbildungen in Autotypie von kostbaren Blättern ist gegen Einsendung von M. 3.— zu beziehen.

Jede auf die Auktion bezügliche Auskunft wird gerne erteilt durch

J. Halle, Antiquariat, München, Ottostrasse 3a.



Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Fordern Sie Musterbuch S

Salamander
Schuhges. m. b. H.

BERLIN
W 8. Friedrichstrasse 182

STUTTGART

Eigene Geschäfte in den meisten Städten.



Noch eine Genesung!



Wilhelm Böhme, Berlin, war lebensgefährlich an Luftröhrenkatarrh erkrankt. Nach dreiwöchentlichem Gebrauche von Goudron Guyot trat völlige Genesung ein.

Goudron Guyot ist ein aus **reinstem Theer** einer **besonderen norwegischen Fichte,** zubereitetes concentriertes Theerwasser und das **einzig bewährte** Mittel, um Luftröhrenentzündung, Brustkrankheiten, Katarrh und Schnupfen, hartnäckigen Husten in kürzester Zeit sicher zu heilen. Es gelingt sogar zuweilen, keimender Schwindsucht Einhalt zu tun und sie zu heilen, denn der Theer hält das Zerfallen der Lungenknoten an, indem er die schädlichen Mikroben, die einzige Ursache dieses Zerfallens, tötet. Der kleinste Schnupfen, wenn er vernachlässigt wird, kann in Luftröhrenentzündung ausarten. Man kann demnach nicht genug den Kranken raten, ihrer Krankheit, gleich bei Auftreten, mit dem **Goudron Guyot** Einhalt zu tun. Man kann sich kein einfacheres und kräftigeres Heilmittel vorstellen.

Sollte man irgend ein anderes Produkt, an Stelle des echten Goudron Guyot zum Kaufe angeboten bekommen, so nehme man sich **in eigenem Interesse** nur **ja sehr in Acht.** Um von **Lungenröhrenentzündung, Katarrh,** alten vernachlässigten **Flussfiebern** und insbesondere von **Asthma** und **Schwindsucht** geheilt zu werden, muss man überhaupt nur den echten Goudron Guyot in den Apotheken verlangen. Man achte genau auf die Etiquette: sie trägt den Namen **Guyot** in **grossen Buchstaben** und **schrägüber** seine Unterschrift in **violetter, grüner und roter Farbe,** sowie die Adresse: **Maison L. Frere, 19 Rue Jacob, Paris.** Preis M. 2.50 pro Flasche. Die Kur kommt auf 10 Pfennig pro Tag zu stehen — und heilt!

P. S. Wer sich an den Geschmack des Goudron Guyot Likör nicht gewöhnen sollte, kann denselben durch Goudron Guyot Kapseln ersetzen — eine bis zwei Kapseln bei jeder Mahlzeit genügen vollkommen. Die Kapseln sind **weiss** und ist die Unterschrift Guyot auf jeder Kapsel **schwarz** gedruckt. Preis M. 2.50 die Flasche.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Vertreter **C. J. Cantoni,** Dresden-A. 1, Permoserstr. 7.

Dr. R. Krügener
FRANKFURT a. M.



Krügener-Cameras Allen voran!
werden am meisten gekauft.
Prachtkatalog No. 52 mit vielen Neuheiten gratis und franko.
Grösste Spezialfabrik photographischer Hand-Cameras.

Aus Radbod

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Nun hat die Zechenbande auch noch meine Frau mit ihren acht Kindern auf die Straße gesetzt!“ — „Knurre nich, dafür gibt sie uns hier immer noch freies Logis.“

Dissonanz

Hundert feiernde Türme, hundert psalmende Glocken
Dröhnen jeden Sonntag
Auf zu Gott,
Tönen jeden Sonntag
Gottes Sohn.

Tausend qualmige Schlote, tausend kreischende Pfeifen
Stöhnen jeden Alltag
Auf zu Gott,
Höhnen jeden Alltag
Gottes Sohn.

Hans Kyser

Ein Bienenmärchen

Michel, laß doch das Geflunker!
Rede nicht von frei und gleich!
Lumpige 20 000 Junker
Sind die Herrn im Deutschen Reich.

Zwischen Maas und Memel wohnen,
Eingerechnet Weib und Kind,
Ueber 60 Millionen
Die den Herrn leibeigen sind.

Diese 60 Millionen
Sammeln Honig weit und breit
Für die 20 000 Drohnen,
Deren Bäuchlein wohlgedeiht.

60 Millionen Bienen
Haben den geheimen Hang,
20 000 zu bedienen,
Aber fragt mich nicht: wie lang?

Weiß man doch: in Bienenkörben
Gibt es manchmal einen Putsch.
Hat die Königin einen Erben,
Sind die armen Drohnen futsch.

Sie, die noch vor wenig Wochen
Froh geschmort im eignen Fett,
Liegen morgens totgestochen
Draußen auf dem Fensterbrett.

Dauert's auch noch ein paar Jährchen,
Darum, Michel, kein Verdruß!
Glaub' mir: jedes Bienenmärchen
Hat denselben schönen Schluß.

Edgar Steiger

Bürgermeisterbesuch und Luftschiffpanik in England

(Th. Th. Heine)



„Schon wieder ein deutscher Ballon, rette sich, wer kann!"



„Nanu, ich glaube, die haben noch keinen besoffenen deutschen Bürgermeister gesehn!"

München, 21. Juni 1909 14. Jahrgang Nr. 12

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Monarchenzusammenkunft in der Ostsee

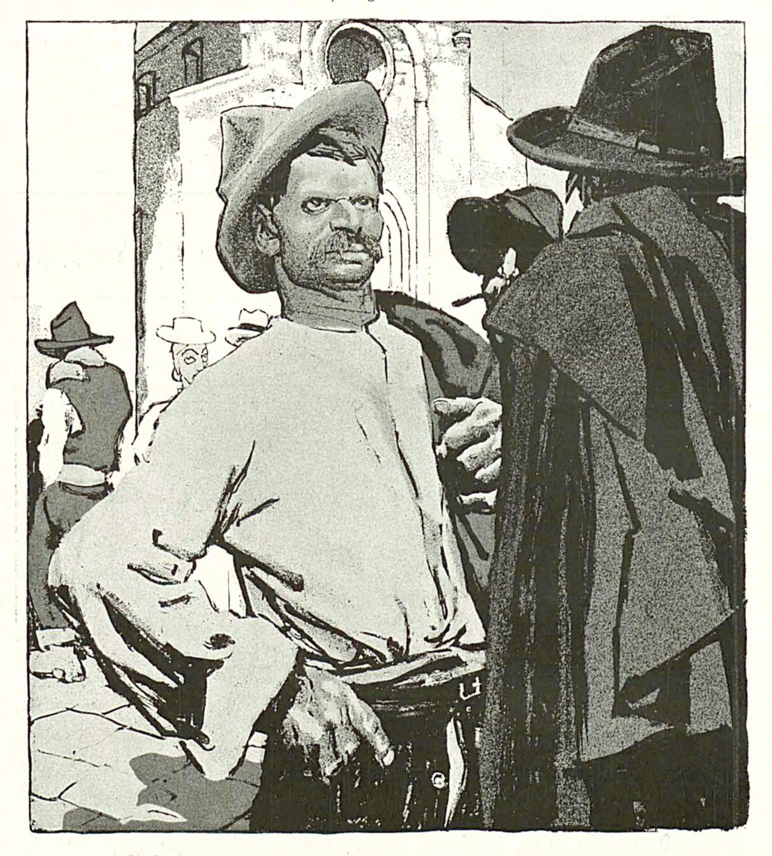
(Th. Th. Heine)



„Zeigen Sie uns mal, wie man rückwärts steuert — das interessiert uns am meisten."

Der stolze Italiener

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Deutschen sind Barbaren! Ich würde ihnen das schriftlich geben, wenn ich schreiben könnte."

Preußisch-bayrische Güterwagengemeinschaft

Preußen hat sich vorgenommen,
Neue Wägen zu bekommen,
Denn die alten waren hin,
Teils kaput und teils verrostet.
Aber denkt nur, was das kostet,
So ein neues Magazin!

Das Gelump nochmal zu flicken
Schien umsonst den Kennerblicken,
Und so war es schon bestimmt,
Preußens Beutel zu belasten,
Und für jeden alten Kasten
Daß man einen neuen nimmt.

Da — im letzten Augenblicke
Kam mit einem guten Tricke
Noch ein Rat der Eisenbahn.
Könnt' man einen Dummen finden,
Ihm die Wägen aufzubinden,
Wär' die Sache abgetan.

Dort in Bayerns Königtume,
Wo zu längst bekanntem Ruhme
Eine Viehzucht wohl gedeiht,
Hat, ich sag' es unumwunden,
Sich ein Weiser vorgefunden,
Dem man alte Wägen leiht.

Und die ausgedienten Karren
Hört man auf den Schienen knarren
Jetzt im schönen Bayerland,
Während sich die Preußen freuen
An den nigel-nagelneuen
Wägen, die man gratis fand.

Peter Schlemihl

Sunnawend

Sunnawend! Sunnawend!
's heilige Feuer brennt!

Bäu'rin, dein' Herd lösch aus!
Dös bringt a Glück ins Haus,
Wann drin vom Sunnawend
Heut a neu's Scheitl brennt.

G'rat'n tuat's überall,
G'sundheit hast aa'r im Stall,
Feit dir, und dös is wahr,
Nix mehr dös ganze Jahr.

Deandl, du bist so jung!
Trau dir mit mir an Sprung!
Hast mi a wengl gern,
Werd's dir net z'müahsam wer'n.

Feuer am Sunnawend!
Aba no hoaßa brennt
's jung sei. Und bei der Nacht
Hat sie mir d' Tür aufg'macht.

Ludwig Thoma

Borussia Bonn

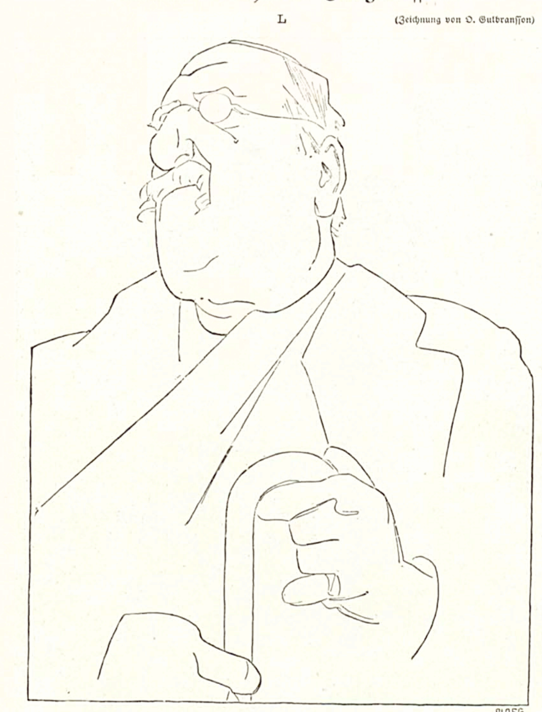
(Zeichnung von E. Thöny)



„En bißchen peinlich is es doch, wenn man noch besoffen im Bett liegt, und die Professoren kommen und machen ihre Antrittsvisiten."

Galerie berühmter Zeitgenossen

L (Zeichnung von O. Gulbransson)



Martin Greif

Der große Moment

Von Bruno Wolfgang

Endlich habe ich geerbt. Es war höchste Zeit, denn lange hätte ich es im Dienste des guten Vaters Staat nicht ausgehalten. — Nun kann ich tun und lassen, was mir gefällt. Ich werde aus dem Bureau austreten und als vornehmer Mann leben. Aber nicht gleich. Ich will die Süßigkeit des Abschieds durchkosten bis zur Neige — ich will mit Gestank abfahren wie der Satan. Mein Chef muß platzen, und die Gallenblase des Präsidenten muß Schnellpolka tanzen. —

Ich bin im Präsidialbureau. O, das ist etwas Feines. Man hat im Zimmer einen Teppich und am Leib einen schwarzen Rock. — Im Nebenzimmer, hinter der Tapetentür, sitzt mein Chef, der Herr Rat. Dann kommt das Allerheiligste. Dort sitzt der Präsident, der noch mehr ist als der Rat, von dem jeder, wenn er ihn sieht, glauben muß, das kann nur der liebe Gott sein, oder zumindest der Mann, der das Pulver erfunden hat. — Ja, es ist sehr vornehm im Präsidialbureau. Nur ich bin nicht vornehm. — Man hat mich auf diesen Platz gesetzt, weil ich der Magerste bin und einem Diplomaten gleichsehe, doch ohne dessen Bezüge. — Meine Bezüge sind außerordentlich schäbig. — Deshalb muß ich mir die Präsidialnoblesse zusammenpumpen. Ich muß es tun, denn der Chef hält sehr viel auf Repräsentation. —

Ich muß immer alle Besuche mindestens eine halbe Stunde warten lassen, damit sie staunen, wie viel der Chef zu tun hat. Dann muß ich immer eine sorgenschwere Miene machen, geschäftig herumschießen und geheimnisvoll reden, als ob ich etwas Besonderes wüßte. — Ich muß den ganzen Tag im Bureau sein und auf irgend etwas warten, was nie eintrifft. — Wenn irgend eine Klingel ertönt, muß ich springen wie ein Känguruh, das den Bauch voll Geheimakten hat. — Briefe an hohe Herrschaften muß ich schreiben, in alten Folianten herumwühlen, kleine Nasen überbringen und viele ähnliche Sachen. —

Das werde ich nun alles los werden. — Nur mein Späßchen will ich noch haben. —

Also, das mache ich so. Am Mittwoch ist Empfangstag. Ich komme früh ins Bureau mit einem Jägerhemd und Umlegkragen. — Die Krawatte ist mir leider heruntergefallen. An der Weste habe ich nur einen Knopf. Der Rock ist uralt, geflickt und viel zu eng. Die Hose hat herausgebohrte, glänzende Kniee und unten Fransen. —

Das Prachtstück sind die Schuhe. — Die haben keine Absätze, dafür aber herunterhängende Sohlen, und vorn kann ich die Zehen herausstecken und damit spielen. —

So ausgerüstet nehme ich im Präsidialbureau meinen Platz ein und rauche mir eine Zigarre an, welche drei Pfennig kostet und höchstens zum Ausräuchern von Füchsen verwendet werden sollte. — Kein besserer Fuchs wird diesen Rauch vertragen. —

Ich rauche eine Weile und schneide mit der Schere die Ecken von den Akten ab. — Dann bringe ich in einen dickleibigen Akt ein wenig Verwirrung, indem ich bei den meisten Ziffern und Aktzahlen aus den Nullen Neuner und aus den Sechsern Nullen mache. — So unterhalte ich mich eine Weile ganz gut. —

Dann kommt der Baron Meyer, mit welchem unsere Behörde sehr große Geschäfte macht. Er ist sehr nobel. Ich setze mich in Position mit übereinandergeschlagenen Beinen und frage: „Was wünschen Sie, lieber Herr?“ Dabei schnippe ich leutselig mit der großen Zehe des linken Fußes und der Nebenzehe, die gerade neugierig hervorgucken. — Der Baron ist offenbar ein Mensch von etwas steifen Manieren. Er schneidet ein Gesicht und fragt hochnasig, ob der Rat da ist. Ich sage: „Aber ja, gehen Sie nur hinein, aber bitte ohne anzuklopfen.“

Der Baron geht hinein, ich höre nichts und verzehre einstweilen mein Frühstück, bestehend aus drei recht käsigen Quargeln und einem älteren Jahrgang Extrawurst, dazu eine Brotrinde. Es schmeckt vorzüglich, und ich befinde mich sehr wohl. —

Auf einmal kommt der Baron wieder heraus und sagt mit sonderbarem Lächeln:

„'tschuldigen Sie, der Herr Rat ist gerade sehr mit Nachdenken beschäftigt, so daß er meine Gegenwart gar nicht bemerkt. Möchten Sie vielleicht die Güte haben, ein wenig zu vermitteln?“

„Warum nicht,“ erwidere ich freundlich und gehe hinein. Ah, das ist aber merkwürdig. Der Rat sitzt in seinem Lehnstuhl und schläft wie ein Nachtwächter. — Jetzt verstehe ich, warum ich den Auftrag habe, niemanden unangemeldet einzulassen. — Ich schaue in die Sonne, die durch das Fenster herein lacht, da juckt es in der Nase und Haptschi — niese ich wie eine Kanone. —

Der Rat fährt auf, als ob er ein Torpedo verschluckt hätte. — Dabei wirft er die Tinte um und befleckt ein Majestätsgesuch. — Sein Gesicht allein ist wert, daß man fünf Jahre ohne Adjutum dient. —

Er stottert: „Habe die Ehre, Herr Baron. Platz zu nehmen. Wahnsinnig viel zu tun. Unwohlsein.“ —

Der Baron lächelt. Der Rat sieht mich wütend an. Seine Augen treten hervor wie Galläpfel. Aber er sagt nichts mehr. — Der Baron lächelt merkwürdig und macht nichts als: „Tjäh.“ Ich mache eine Verbeugung, wobei mir ein Blechknopf abspringt und unter den Schreibtisch rollt. — Der Baron hält sich die Hand vor das Gesicht. Ich halte meine Hose fest und verschwinde. —

Die Unterredung dauert nicht lange. Der Baron geht, schnuppert noch einmal in meinem Zimmer, der Geruch scheint ihm nicht zu passen. Dann ist er fort.

Gleich darauf kommt der Rat herausgeschossen: „Wie können Sie den Herrn unangemeldet bei mir eintreten lassen? Warum haben Sie ihn nicht warten lassen? Ich kenne mich ja nicht aus vor Arbeit.“

„Das wollte ich eben dem Herrn Baron erklären. Er meinte, Herr Rat hätten geschlafen. Ich wollte ihm gerade auseinandersetzen, daß dies keinen Schlaf, sondern die äußere Form des Dienstes höherer Rangklassen darstellt. — Leider mußte ich niesen.“ —

„Für eine solche Dienstleistung danke ich bestens,“ zischt der Rat und mustert mich von oben bis unten. —

„Auch scheinen Sie, Herr Doktor, vom standesgemäßen Benehmen eines Beamten keine Ahnung zu haben.“

„Das tut mir aber unendlich leid. Sollte ich in irgend einer Weise die Unzufriedenheit des Herrn Rates erregt haben?“

„Wie sehen Sie denn aus? Am Besuchstag wagen Sie es, in diesem mehr als saloppen Aufzuge ins Bureau zu kommen, wo Sie doch mit besseren Leuten zu tun haben?“

„Ach so, daran habe ich nicht gedacht. Uebrigens ist dies leider mein einziger Anzug.“ —

Ich ziehe mein Sacktuch, in welchem ich etwas Zwiebel habe, und führe es an die Nase. Meine Augen fangen an zu tränen, und ich versetze meine Stimme in ein leichtes Vibrieren. —

„Es ist mein einziger Anzug. Es sind meine einzigen Stiefel, mein letztes Hemd, meine einzige Unterhose. Ich bin Hof- und Staatspraktikant, wollen das Herr Rat gütigst bedenken.“

„Ach was, Sie haben fünfundvierzig Mark monatlich. Das ist ein schönes Geld. Da brauchen Sie nicht so herumzulaufen.“ —

„O, Herr Rat. Belieben gütigst auszurechnen, wieviel auf Stiefel und Kleider bleibt, wenn ich fünfzehn Mark für die Wohnung zahle und täglich nur um eine Mark Essen brauche.“

„Es ist ein Skandal, ein Skandal,“ jammert der Rat. „Das kommt in die Zeitung. Wir sind kompromittiert durch Sie.“

Ich zucke demütig die Achseln und sage nichts als: „Ja, leider, fünfundvierzig Mark ...“

Der Rat schnuppert in der Luft wie ein Karnickel. „Hier riecht es aber sehr eigentümlich.“

„Verzeihen, Herr Rat. Das ist mein frugales Mahl. Das karge Mahl eines Hof- und Staatspraktikanten. Quargeln und antiquarische Pferdewurst.“ —

„Das ist ein Skandal,“ schnaubt der Herr Rat. — Ergeben murmle ich: „Ja, fünfundvierzig Mark ...“

Der Rat verschwindet. Ich glaube, er will mich los werden. — Seine Abwesenheit benütze ich, um einen schönen, wichtigen Geheimakt fröhlich in den Ofen zu stecken. — Während er leise verglimmt, bedaure ich, daß ich nicht mehr dabei sein werde, wenn sie ihn suchen werden. —

Ein Brief liegt da, welchen ich expedieren soll. — Er ist an eine ungeheuer hohe Persönlichkeit gerichtet und besagt in den Ausdrücken der tiefsten Ergebenheit, daß der von dem hohen Herrn empfohlene Beamte sicher angestellt werden wird, obwohl er nicht schreiben und lesen kann. —

Ich stecke diesen Brief auch in den Ofen und schreibe einen anderen. Er lautet:

P. T.

Mit Bezug auf das lästige Schreiben vom 12. ds wird Ihnen mitgeteilt, das das hohe Amt es nach-

gerade denn doch schon endlich einmal satt hat, sich mit der verdammten Protektionswirtschaft herumzuschlagen. — Wollen sich Euer Wohlgeboren anderswohin bemühen, wir brauchen nichts, wir sind schon mit Pofel für die nächsten dreißig Jahre versehen. — Dies zur Darnachachtung.

Mit der nötigen Hochachtung
usw. usw.

Den Brief schicke ich gleich mit einem separaten Diener an den Exzellenzherrn. —
Kaum ist dies vollbracht, ertönt schon die Klingel des Präsidenten. — Ich bleibe sitzen. —
Die Klingel ertönt noch einmal. Rasch, dreimal hintereinander. Schrill und wütend.
Ich bleibe sitzen und denke mir, jetzt hat er schon seinen Kopf rot wie ein Eidamer Käse. —
Die Klingel beginnt nochmals zu rasen. —
Jetzt setze ich mich langsam in Bewegung. —
Der Präsident empfängt mich wie ein brüllender Löwe. —
„Warum kommen Sie nicht augenblicklich, wenn ich läute?"
„Entschuldigen Herr Präsident ergebenst. Ich war draußen."
„Wo draußen?" schreit er.
„Nun draußen. Wie soll ich nur sagen? Es ist nicht standesgemäß, diesen Ort zu nennen."
„Dazu brauchen Sie so lange?"
„Verzeihen, Herr Präsident. Ich esse wenig und habe daher wenig Uebung."
„Sie werden sofort das Präsidialbureau verlassen. Verstanden? Ich werde Sie der Registratur zuteilen."
„Das werden mir Herr Präsident doch nicht antun. Jetzt gerade, wo ich mir eine ganz neue Garderobe angeschafft habe."
Der Präsident betrachtet mich wütend und macht nichts als „Hä."

(Schluß auf nächster Seite)

Resignation

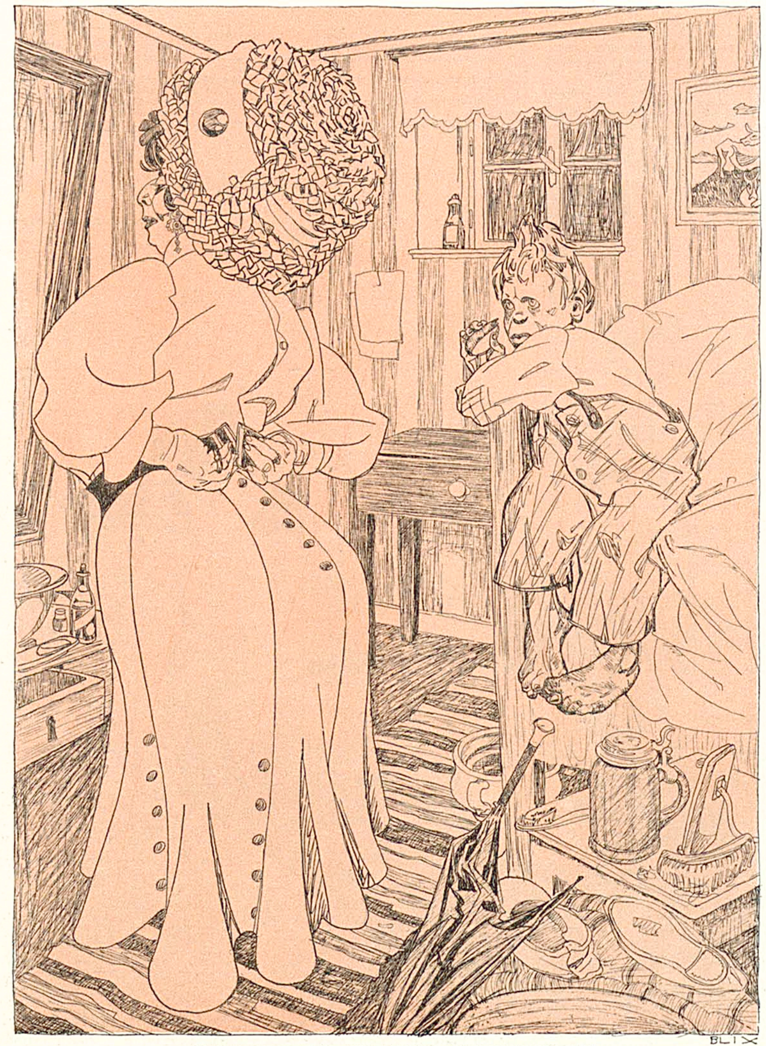
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Du willst also durchaus deinen Chinesen heiraten? Hast du denn aber auch bedacht, was ihr da für Kinder kriegen werdet?" — „O ja, ich weiß, es werden Juden sein, aber ich kann es nicht helfen."

Kindliche Bitte

(Zeichnung von Blix)

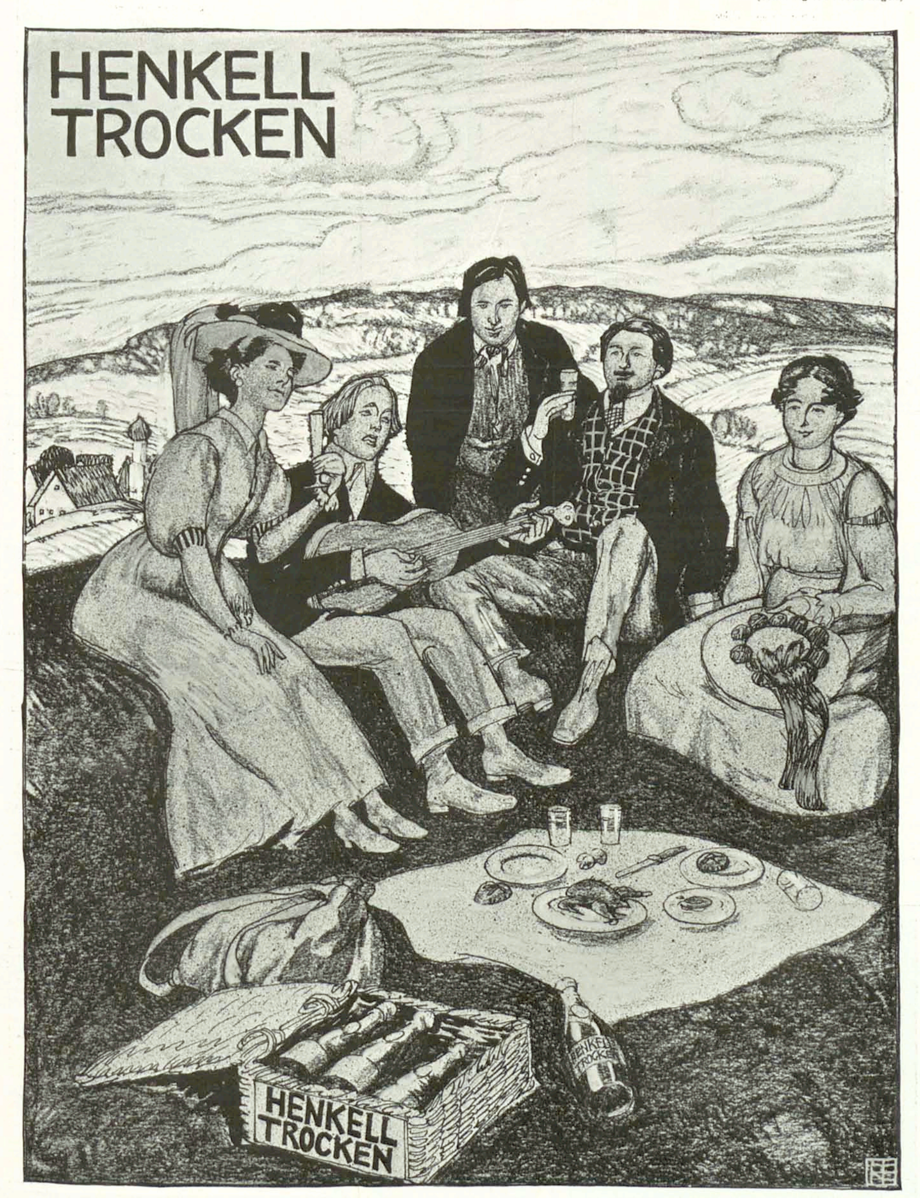


„Wenn de heite een Vatter mitbringst, denn aber keenen wo schnarcht."

Ich sage mit zitternder Stimme: „Es bleiben mir nur jeden dritten Monat zwei Pfennig für Kleidung."
Der Präsident wallt und siedet und brauset und zischt. „Unerhörter Skandal. Sie sind ein freches Subjekt."
„Und Sie ein Dummkopf."
„Was sagen Sie da, Sie haben sich einer Amtsehrenbeleidigung schuldig gemacht!"
„Sie auch. Ich bin auch Beamter ..."
„Aber das freche Subjekt kann ich beweisen."
„Und ich den Dummkopf. Das gleicht sich aus. Uebrigens habe ich nicht angefangen. —"
Der Präsident starrt mich an wie ein wilder Stier. —
Dann ergreift er das Tintenfaß. Ich nicht faul, springe auf den Tisch, daß die Akten im Zimmer herumfliegen, pariere mit einem Lineal das Tintenfaß und säble dem Gegner die Perücke vom Kopf. Im Nu sind wir handgemein. — Aber ich bin flinker. Ich kriege ihn bei seinem runden Schädel zu fassen und hämmere mit seiner Nase auf die elektrischen Taster, daß die ganze Dienerschaft zusammenläuft. —
Da plötzlich, zu meinem Erstaunen, reißt der Kopf ab. Entsetzt lasse ich ihn fahren. Er plumpst zu Boden. Es dröhnt ein dumpfer Schlag. — Die Erde zittert — und ich bin erwacht. —
Alles ist nur ein Traum. —
Am Boden liegt etwas Weißes, Rundgewölbtes. Ein Topf. Der schöne stille Gefährte der Nacht. Also kein Präsidentenkopf. — Aber, Gott sei's gedankt, er war ebenfalls leer.

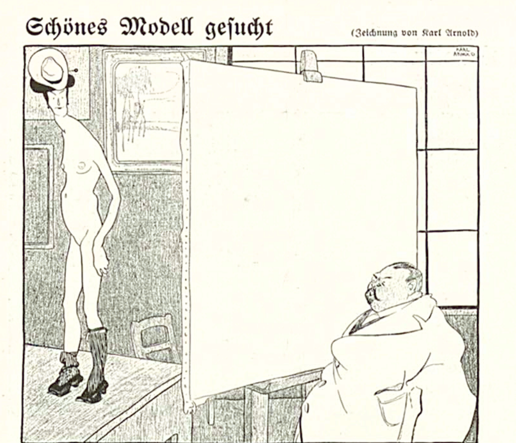
Picknick

(Zeichnung von Robert Engels)



Schönes Modell gesucht

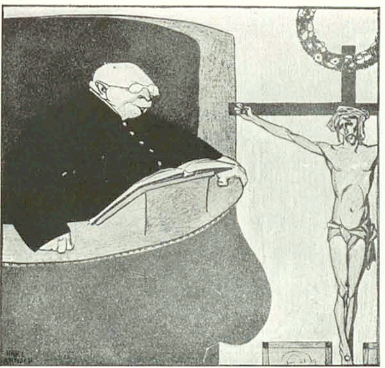
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ja, was is denn dös für a G'stell, was Sie mir da anbieten! Nehmen S' halt a Stellung als Küchenmädel an und stopfen S' Eahnere Muskeln erst aus, nacha können S' mithelfen an da deutschen Kunst."

Veranschaulichung

(Zeichnung von Karl Arnold)

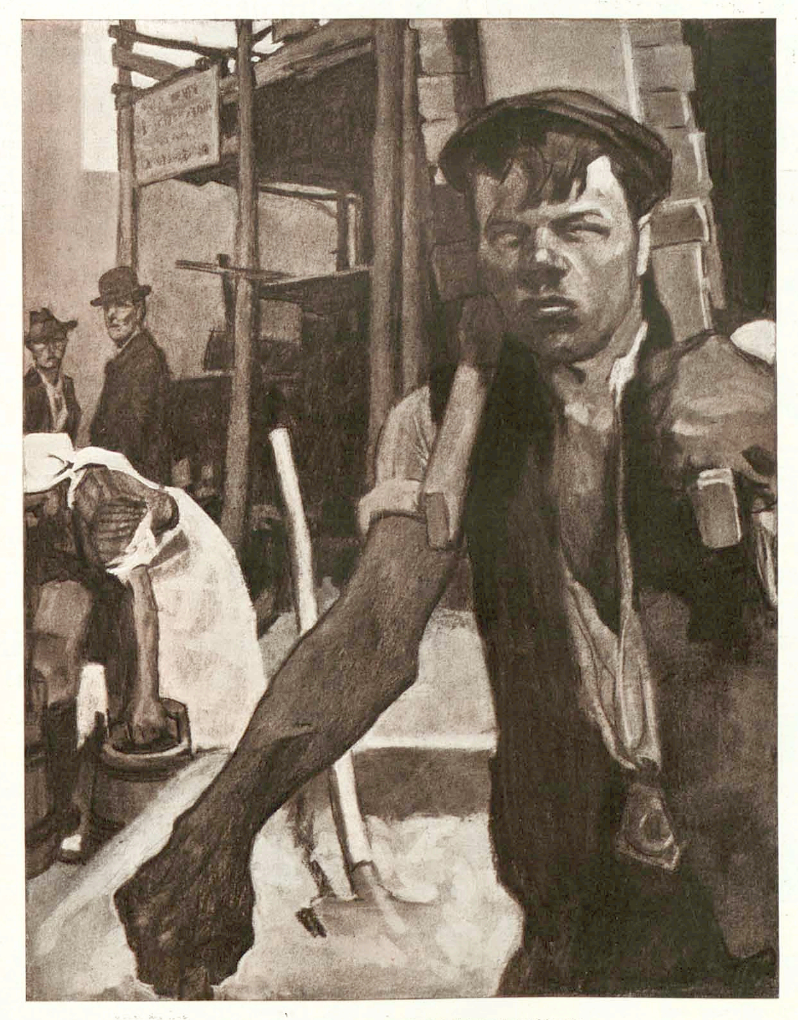


„Luther war ein ungetreuer Knecht, er hat sich erhoben wider seinen eigenen Herrn, er hat gehandelt wie ein Angestellter, der am gleichen Platze eine Konkurrenzfirma eröffnet.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Am Montag

(Zeichnung von E. Thöny)



„An Kare schaug o, wia der arbet! Daß si der gar net schamt!"

Ecce!

Seht hier auf stattlichem Gesäß
Herrn Demokrit gekauert,
Der voll Humor und pflichtgemäß
Das Publikum belauert.

Was ist er für ein großer Herr
In Worten und Manieren!
Allweil zieht er das Maul perquer
Und weiß sich zu mokieren.

Nur manchmal scheint's, er sei ein Fex
Und hab' es satt, das Grinsen,
Und ging' am liebsten graden Wegs
Kopfüber in die Binsen.

Dr. Owlglaß

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

TORPEDO-Fahrräder Schnell-Schreib-Maschine

mit sofort sichtbarer Schrift.

Weil-Werke G.m.b.H. Rödelheim bei Frankfurt a/M.

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

Bad Mergentheim

„Das deutsche Karlsbad" heilt chronische Verstopfung, Gallensteine, alle Stoffwechselerkrankungen, besonders Zuckerkrankheit und Fettsucht. — Herrliche Lage, modernste Kureinrichtungen. — Versand der Heilquelle zu Hauskuren. Prospekte sowie jede Auskunft kostenlos durch die *Kurverwaltung Bad Mergentheim* (Württemberg).

Comfortables Kurhaus
Lawn-Tennis, Jagd, Fischerei.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Anton Chr. Diessl
A.G.
München 66.
11. Herrnstr. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

HAUTKRANKE
erlangen bedeutende Heilerfolge durch Anwendung des stärksten Schwefelwassers Europas. Prospekte gratis durch das
Schwefelbad **Sebastiansweiler** bei Tübingen.

Bad Kreuznach — Sanatorium Dr. Hermann
HAUT- u. HARN-
Krankheiten — Spezialarzt: Dr. Brendel.

Mit Purifin **bestrichene Plättwäsche** ist stets **sauber.** Probefl. p. Nachn. M. 1.50 vers. Purifin-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin SW. 68 g.

Bad Hall (Oberösterreich) **Jodbrombad I. Ranges.**
Aelteste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa.
Saison 1. Mai bis 30. September.
Auskünfte und **Prospekte** von der **Badeverwaltung.**
Sanatorium des Dr. v. Gerstel auch im Winter geöffnet.

Eine verhängnisvolle Krankheit,
die den Menschen wie schleichendes Gift zu Grunde richtet die **Zucker**krankheit, findet noch in vielen Fällen baldige Heilung durch **„Diamin"**, best. aus Syzygii Jambolani, ein echtes Naturprodukt, **gänzlich unschädlich** und **glänzend bewährt.** Ein Versuch überzeugt sofort von der Wirkung! Paket M. **2.50** exkl. Porto.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstraß 4.
Aufklärende Schrift kostenfrei.

WELT-DETEKTIV
PREISS-BERLIN 3. Leipziger Strasse 107 I. Nähe Friedrichstr. Tel.: I, 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Vertrauenssachen.
Heirats-Auskünfte *über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde.*
DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNFTE EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!
Beste Bedienung bei solidem Honorar.

Schnurrbart! Kopfhaar!
Wer einen mangelhaften **Bart-** oder **Haarwuchs** hat, bestelle sofort den von einem wirklichen Fachmanne hergestellten
„Crême Brutusin"
Streng reell unter Garantie!
Brutusin fördert energisch **Bart- u. Haarwuchs,** verhindert das Ausfallen der Haare und erhält das Haar bei ständigem Gebrauch bis in's hohe Alter!
Brutusin wird in 3 Stärken hergestellt. Stärke I 2,00 Mk. Stärke II 3,00 Mk. Stärke III 5,00 Mk. per Dose m. Gebr.-Anweisung! Porto extra!
Garantie: Wo mit Brutusin kein Erfolg erzielt wird, gebe anstandslos Betrag zurück!
Versand nur durch **A. Weber, Berlin N. 40,** Elisabethkirchstrasse 17.

! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
Syphilis.
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 4.

Höchste sanitäre Notwendigkeit
für Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. Kein Berühren oder Vertauschen mit anderen Servietten, daher absoluter hygienischer Schutz. Schonung der Wäsche! Elegante Aufmachung!



Telegramm-Adresse: Cartonagefabrik **Wächtersbach,** Telephon No. 13
Zweigstelle: **Berlin S.W. 68,** Lindenstr. 71/72
Telegramm-Adresse: **„Dornröschen" Berlin,** Telephon No. 10582 Amt IV
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Detailpreis **20** Pfge. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Man verlange Preisliste.

Kunstmaler gesucht!
Wir suchen für unser nach modern künstlerischen Grundsätzen geleitetes Atelier in dauernde Stellung einen befähigten, akademisch gebildeten Kunstmaler für Plakate, Katalog-Umschläge, Packungen, Inserate u. s. w., der Verständnis für moderne Reklame besitzt. Angebote unter Beifügung eigener Arbeiten, Photo und Gehaltsansprüchen erbeten unter M. S. 1825 an **Rudolf Mosse, München.**

Aquarien
Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

Schriftsteller die ihre Werke bei grossem Buchverlag unter vorteilhaften Bedingungen verlegen wollen, wenden sich sub **Z. B. 15** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

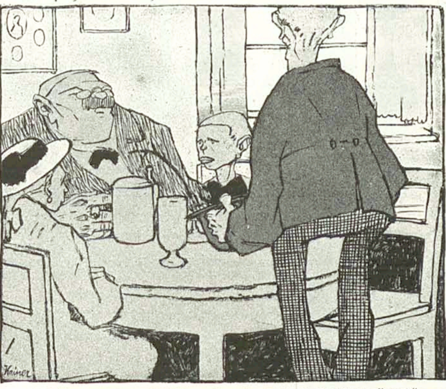
März
Deutschlands aktuellste und gelesenste Halbmonatsschrift
Neues Heft soeben erschienen

Die 411 besten Witze aus dem Simplicissimus
Herausgegeben von **Ludwig Thoma** und **R. Geheeb**
Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Das fehlte noch!

(Zeichnung von L. Kainer)



„I bitt' um a kloane Gab'." — „Na, nix gibt's, d' Biersteuer kimmt."



Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation
:: :: BERLIN SO. 36 :: ::

Geschmackvolle
16 Seiten starke
„AGFA"-
Preislisten 1909
mit nebenstehender
Titelzeichnung, sind
gratis
durch die Photohändler zu beziehen.

„AGFA"-Photo-
Artikel: Platten, Films, Entwickler, Spezialitäten etc.
sind allgemein beliebt.

Staub- und wasserdichte Koffer

für **Auto, Schiff** und **Bahn** (D. R. Patent)
B. Marstaller, Kofferfabrik, **München.**
Löwengrube 20. Gegenüber der Frauenkirche.





Studenten-
Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Der Luftkrieg

Roman
von H. G. Wells

Preis: 3 Mark/geb. 4 Mark

Kein zweiter Schriftsteller verbindet die Gabe des Erzählers mit der des voraussehenden Forschers wie Wells. Sein Buch ist von allerhöchstem Interesse, ob man es nun als ein Bild zukünftiger Möglichkeiten oder als einen fesselnden Roman betrachte. Die Schilderung ist nicht nur sehr geistvoll und in hohem Grade anregend, sondern sie ist auch eine bewundernswerte Kritik und Satire auf das moderne Leben. Wells' Humor ist köstlich, seine Darstellung ist von unwiderstehlicher Eindringlichkeit und unerschöpflicher Gestaltungskraft.

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART 9.

Eine neue Lehre!

Tiefergreifende Wirkungen der aneifernden Bücher und der brieflichen **Charakteroffenbarungen** (nach eingesandten Handschriften) von P. P. L.: Ein neuer Reiz, ein mächtiger Antrieb wird Ihren Sinn beschäftigen. Sie werden sich über alle engen Seelen hinausgetragen fühlen. Der Meister bearbeitet seit 1890 nur briefliche Seelenstudien, keine simplen „Deutungen". Eindrucksvoller Prospekt mit Erfolgberichten kostenlos nur an Gebildete durch **P. Paul Liebe,** Schriftsteller und Psychographologe, **Augsburg I,** S-Fach.



Ideales
Abführmittel
in Confektform
von vorzügl. Geschmack, sicherer und milder Wirkung.
Originaldose (20 Stück) 1 Mark.
Zu haben in allen Apotheken.
Gen.-Vertr. f. Oest.-Ungarn: K. K. Hofapotheker Dr. Sedlitzky, Salzburg.



Rauche ruhig weiter
DR. LEHMANNs RAUCHERPASTILLEN

Beheben schnell Verschleimung, Katarrh usw.

Beseitigen die schädlichen Wirkungen des Rauchens ohne Beschränkung des Rauchgenusses. Erhältl. in Apoth., Drog., Zigarr.-Gesch. usw. Wo nicht, geg. Einsend. v. 85 Pf. direkt bei **Baer & Co., Berlin** Stallschreiberstr. 8a. Vertreter gesucht.



Nun kann jedermann seine Schreibmaschine haben!

Eine
brauchbare
Korrespondenz-
Schreibmaschine
für **39** Mark

SCHREIBMASCHINE „DELTA"

Preis 39 Mark,
für fremde Sprachen 44 Mark.

Erste und einzige **durchaus brauchbare** Schreibmaschine zu so billigem Preise. Schrift von derjenigen der teuersten Maschinen **nicht** zu unterscheiden. Vervielfältigungen **aller** Art. Absol. Garant. für tadelloses Funktionieren ohne jede Vorübung.

Ausführliche Prosp., Zeugnisse, sowie **kostenlose** Vorführung durch

Delta-Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
München 2, Schützenstr. 1a.



Aphorismen

Von Karl Kraus

Es gibt Männer, die man mit jeder Frau betrügen könnte.

* * *

Eifersucht ist ein Hundegebell, das die Diebe anlockt.

* * *

Meinungen sind kontagiös, der Gedanke ist ein Miasma.

* * *

Es war eine Zeit des Liberalismus, der Makart das äußere Gepräge gab. Damals hatten auch die Wucherer ein malerisches Aussehen und glichen somit aufs Haar den Künstlern von heute.

* * *

Was die Kultur nur immer mit den Weibern vorhat! Die höchste Errungenschaft werden geschliffene Kieselsteine sein.



Reporterphantasie

Es spukt in den finnischen Schären,
Unheimlich leuchtet die See.
Man munkelt die dunkelsten Mären —
Herr Gott! Dein Wille gescheh'!

Im Schiffsrumpf flüstern zwei Kaiser
Von dem oder dem oder dem.
Horcht einer, so reden sie leiser —
Das find' ich sehr unbequem.

Und die zwei Minister des Aeußern
Tun grad', als gält' es die Welt
Zu verrussen oder verpreußern —
Nur fehlt's am nötigen Geld.

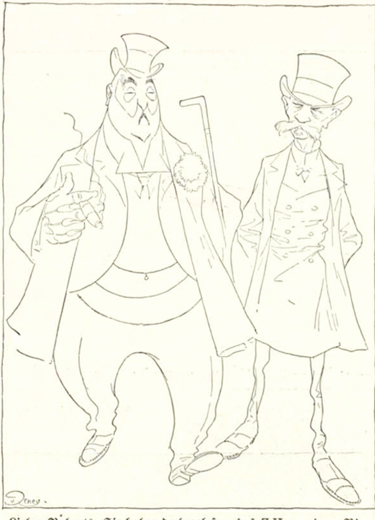
Wer diese Begegnung verkleinert,
Ist sicher kein Patriot.
Die Engländer sind versteinert,
Die Franzosen heulen sich tot.

Und morgen verkünden die Blätter:
„Der Hahn hat gekräht auf dem Mist.
Entweder wird anders das Wetter
Oder es bleibt, wie's ist."

Edgar Steiger

Hölzerne Wehr

(Zeichnung von E. v. Jeney)



„Lieber Roberts, Sie haben doch gelesen, daß Z II an einem Birnbaum Schiffbruch gelitten hat? Sorgen Sie schleunigst dafür, daß unsere Grenzen mit Birnbäumen beflanzt werden."

David und Goliath

(Zeichnung von Erich Schilling)



oder: Bülow geht gegen die Konservativen vor.

Vom Tage

Zum Besuch des braunschweigischen Regenten in Gandersheim veröffentlichte der Kreisdirektor folgende Bekanntmachung:
1. Die Herren Bürgermeister begrüßen Seine Hoheit bei dem Besuche der von ihnen vertretenen Städte mit kurzer Ansprache. 2. Die Herren Gemeindevorsteher bei dem Besuche der Gemeinden, die Herren Geistlichen und die Herren Schulleiter halten bei dem Besuche von Kirchen, Gymnasien, sonstigen Schulen keine Ansprache. 3. Auch bei der Besichtigung von gewerblichen Betrieben wird nicht geredet, soweit nicht Seine Hoheit etwa einen die Besichtigung einleitenden Vortrag fordern. 4. Offizielle Ueberreichungen von Buketts durch junge Damen mit poetischen usw. Ansprachen dürfen nicht stattfinden. 5. Dagegen wird nichts dagegen zu sagen sein, daß, wenn Seine Hoheit einen Ort verlassen, der Dank sich in einem Abschieds-Hoch kundgibt.

Ich war bis vor kurzem beim Magistrat eines thüringischen Residenzstädtchens angestellt. Jeden Montag vormittag von acht bis eins hatte ich folgenden Bericht zu entwerfen und dafür zu sorgen, daß er von den Schreiberlehrlingen rechtzeitig mundiert wurde:

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Herzog und Herr!

In ersterbender Ehrfurcht wagen wir in Erledigung des Höchsten Reskriptes vom 4. April 1779, betreffend Berichterstattung über wichtige Vorkommnisse in dero Haupt- und Residenzstadt, zu berichten, daß sich in der verflossenen (in der nächsten Woche zur Abwechslung: vergangenen) Woche bemerkenswerte Vorkommnisse nicht ereignet haben.

Ew. Hoheit alleruntertänigster Magistrat
N. N.
Oberbürgermeister.

Nur einmal war der Herr Oberbürgermeister mit meinem Entwurfe nicht zufrieden: da hatte er Zwillinge gekriegt. Ich mußte deshalb dem Konzepte noch hinzufügen: „beziehungsweise, daß der alleruntertänigst Unterzeichnete Zwillinge bekommen hat."
Ich wagte in geziemender Demut die unmaßgebliche Meinung zu vertreten, die quästionierte Mitteilung erübrige sich, weil Seine Hoheit bereits vor vier Tagen huldvollst geruht hatten, dem Herrn Oberbürgermeister persönlich zu dem frohen Familienereignis zu gratulieren.

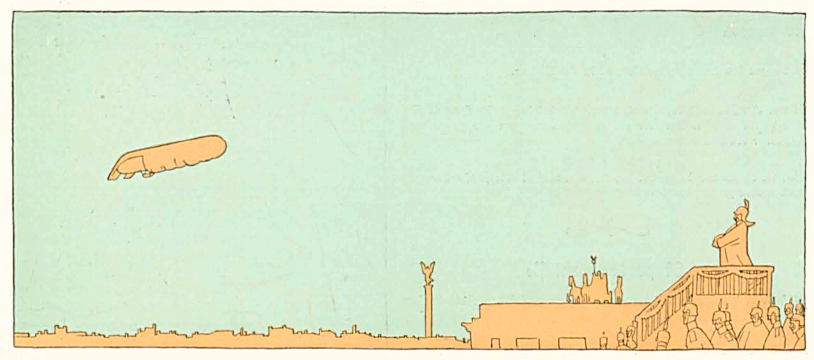
Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als

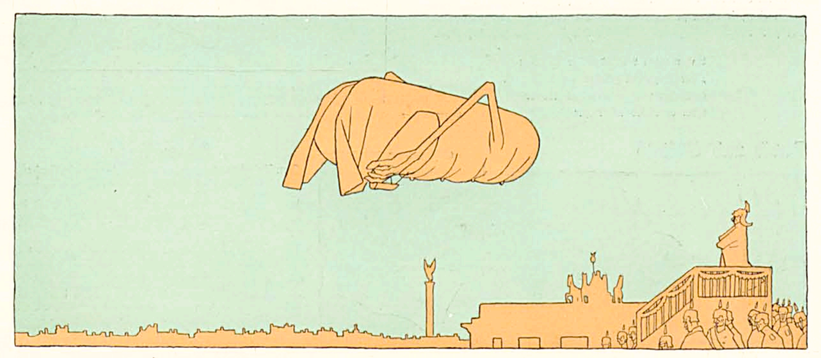
Sportnummer

Preis 30 Pfg. — Die Redaktion

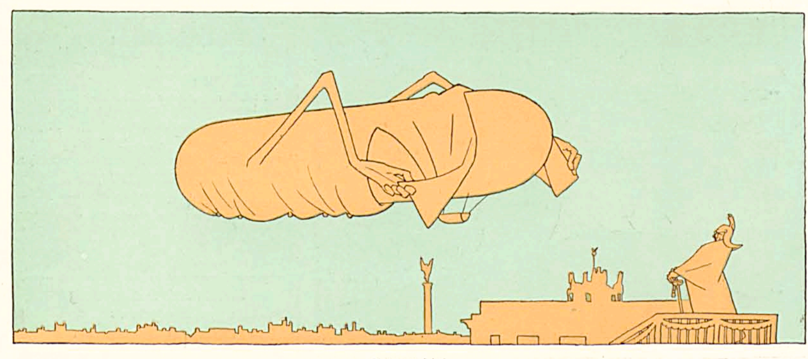
Zeppelin II auf der Fahrt nach Berlin



Erwartung unter allerhöchst sachverständigstem Vorsitz.



Gesteigerte Spannung unter allerhöchst ditto.



Ausgerutscht!

Spezialnummer Sport

München, 28. Juni 1909 14. Jahrgang No. 13

SIMPLICISSIMUS

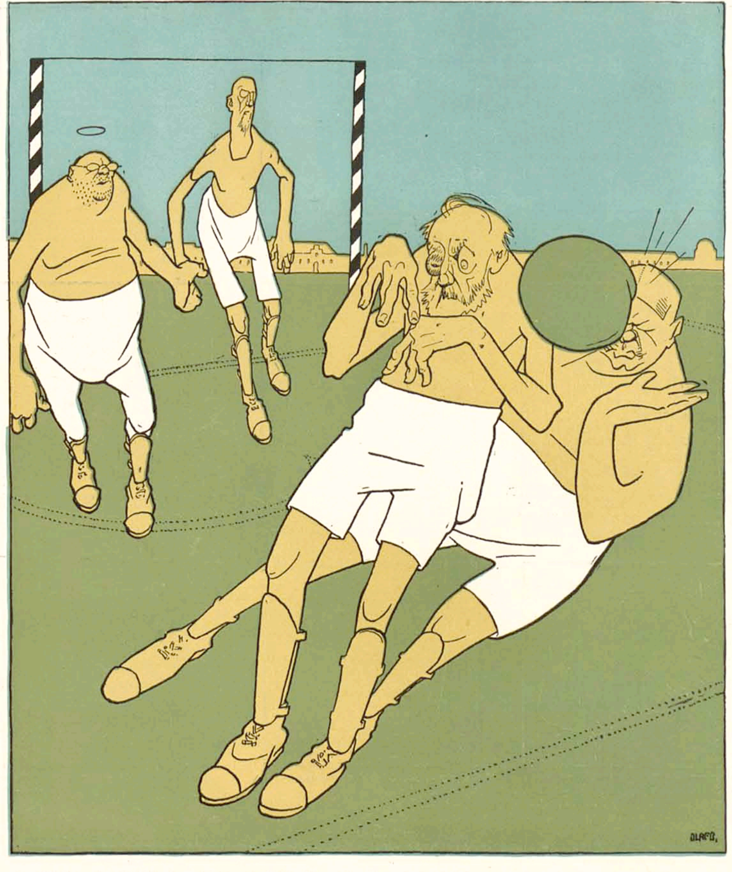
Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Politisches Fußballspiel

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Herr Pfaff von der Reaktionsmannschaft gab als Goalkeeper den Steuerball mit solcher Heftigkeit zurück, daß mehrere Spieler der Blockmannschaft nicht unerheblich verletzt wurden.

Wie spiele ich Tennis?

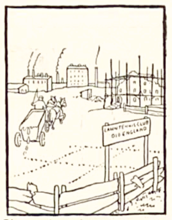
(Th. Th. Heine)



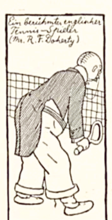
Wie alle besseren Sachen stammt das Lawn-Tennis-Spiel aus England. Maria Stuart wurde während ihrer Gefangenschaft mit Teppichklopfen beschäftigt. Der Königin Elisabeth genügte diese Erniedrigung ihrer Feindin noch nicht; sie verhöhnte die unglückliche Maria und warf eine tote Maus nach ihr. Maria schlug das Wurfgeschoß mit dem Teppichklopfer zurück. Nun ergriff auch Elisabeth einen Klopfer und es entwickelte sich das erste Lawn-Tennis, wie es, beinahe unverändert, noch heute gespielt wird.



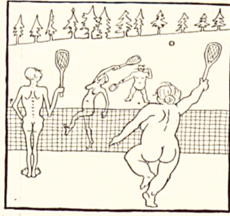
Mäuseleichen sind oft schwer zu beschaffen, du wirst sie zweckmäßig durch kleine, möglichst harte Bälle ersetzen. Die in Rußland beliebte Füllung der Bälle mit Explosivstoffen ist für unser Klima nicht zu empfehlen. Der deutsche Tennisspieler soll sich an das englische Vorbild halten und stets darnach trachten, für einen Engländer gehalten zu werden. —



Die vom letzten Tanzkränzchen übriggebliebenen Damen und Herren verwandle mit Hilfe eines englischen Wörterbuches in einen Tennisklub. Suche in der Vorstadt einen Bauplatz, der so verwahrlost ist, daß nicht einmal Gras darauf wächst. Kalkwagen, die zu den benachbarten Neubauten fahren, hinterlassen die für das Spiel nötigen weißen Streifen auf dem Boden.



Während der Engländer längst herausgefunden hat, wie lieblich den Jüngling der Frack in Verbindung mit der weißen Tennishose kleidet, herrscht bei uns vielfach die Unsitte, in Hemdärmeln Tennis zu spielen.



Ja, in Wannsee sollen sogar Matchs im Adamskostüm stattgefunden haben.



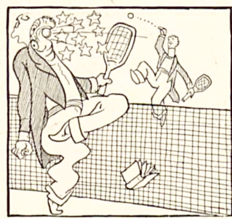
Erwirb ein Schmetterlingsnetz und übe dich fleißig im Einfangen der Bälle! Zum Spiel brauchst du die Bälle nicht selbst mitzubringen; das tun stets die andern. Auch den Klopfer (racket) leihe dir von einem Freunde aus; denn er zerbricht sehr oft, obgleich er immer aus bestem Gußeisen verfertigt ist.



Kaufe dir einige Knaben (boys) zum Auflesen der Bälle. Wähle die Boys nicht zu klein, damit du nicht in den Verdacht kommst, ihr Papa zu sein, und auch nicht zu groß, damit sie dich nicht bei den Damen ausstechen.



Jetzt beginnt das Spiel. Es werden zwei Parteien gebildet. Die eine flirtet am Rande des Platzes herum, die andere steht in der Mitte zu beiden Seiten des Netzes und versucht Englisch zu sprechen.



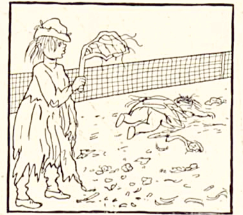
Sobald einer ein deutsches Wort spricht, wirf ihm einen Ball an den Kopf! Er schützt sich durch Vorhalten des Rackets und ruft dir einige englische Schimpfworte zu wie: „serve! game! advantage! fifteen!“ Hast du den andern so getroffen, daß er kampfunfähig wird, so hat er verloren.



Gehe nun zur andern Partei über, suche dir ein hübsches Mädchen aus und beginne das sogenannte Doppelspiel (double play).



Eine andere Dame erklärt dein Spiel für fehlerhaft (fault). — Tritt bis an die weiße Markierung zurück und überlasse das Feld (field) den beiden Spielerinnen! Sie spielen dann meist ohne Bälle, nur mit den Rackets.



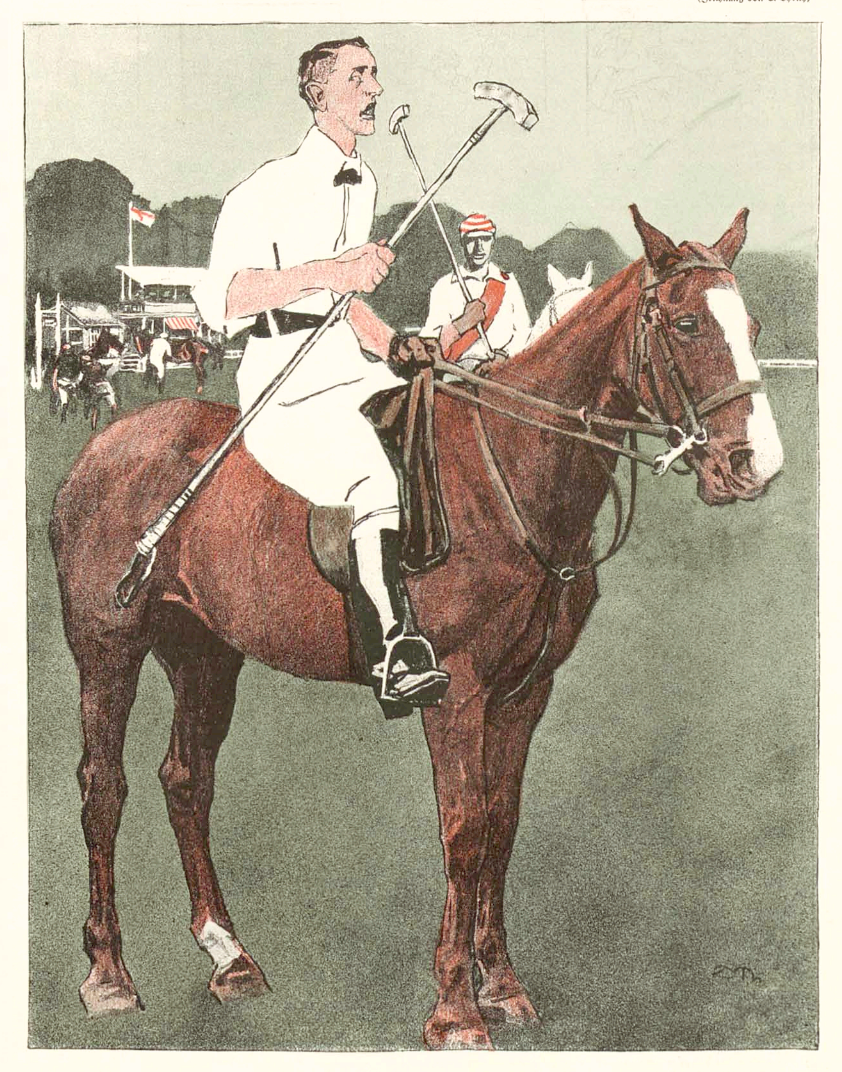
Wer zuerst gänzlich vernichtet ist, hat verloren.



Damit ist das Match beendet. Zum Fortschaffen der Leichen bediene dich der Netze, welche zu diesem Zweck auf jedem Tennisplatz aufgespannt sind.

Polo

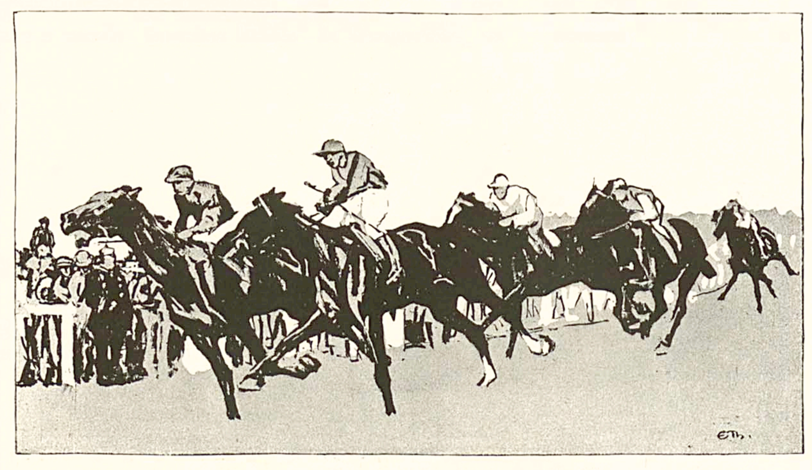
(Zeichnung von E. Thöny)



„Die verdammte Kurzsichtigkeit! Statt 'n Ball treff' ich immer 'n Pferdeappel."

Münchner Oktoberfest-Rennen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hüh, Kare, hau' eahm d' Spor'n eini, daß 's Heu außa schaugt!"

Schleichers Erbitterung gegen Schunderle

Von Roda Roda

I. Geschichte Apatins

Man sagt, unter Kaiser Karl VI. habe der Hofkriegsrat beschlossen, Opatin zu befestigen, und die Geniedirektion in Wien habe die Pläne entworfen. Immerzu entworfen, bemängelt, verbessert, erweitert, ratifiziert ... bis eines Tages Maria Theresia ungeduldig fragte:
„Was is denn mit Meynem lieben Opatin? Is es annoch nit beffestiget?"
Worauf man unter Leopold II. den ersten Spatenstich tat. Aber nicht zu Opatin in Böhmen, wie man ursprünglich vorgehabt hatte, sondern zu Apatin in Ungarn — weil die Moldauniederungen zu jener Zeit überschwemmt waren.
So wurde Apatin eine Festung. Eine Festung wie der schiefe Turm zu Pisa: stets geneigt, zu fallen — und ist doch bis auf den heutigen Tag jungfräulich geblieben, schon weil nie ein Feind vor ihren Toren erschien. — Warum hätte er auch sollen? Apatin liegt abseits von allem: von Eisenbahnen, Strömen, Defilées, vom Weltverkehr — sogar von der Windrichtung.
Einmal marschierte Napoleon auf Apatin los. Aber selbst diesem brutalen Advokatensohn zwang die liebliche Ruhe des Oertchens nichts als Rührung ab — er wandte sich westwärts und ließ Apatin links liegen.

II. Die Kommandanten von Apatin

Seither ist Apatin ein viel begehrter Posten für Artillerieoberste, die ihre Intelligenz im Kampf mit der Generalität aufgerieben haben, auf den Beinen intakt und mit dem Kriegsminister irgendwie verwandt sind.
Sie pflegen sich in der würzigen apatenser Luft staunenswert zu konservieren — wie zum Beispiel Oberst Kropfbauer Edler von Schlachtenau: 1866 hätte er infelge einer Verwechslung von Fremdwörtern beinahe einen Sieg errungen; 1904 feierte er als Festungsdirektor von Apatin in voller geistiger Frische seinen 104. Geburtstag.
Dieser Kropfbauer war es, der zu sagen pflegte: „Kinder, wann uns die Preisen solleten einmal belagern — der alte Kropfbauer werd ehnder fürn Kaiser sterben, als daß er möcht sei schöne Festung übergeben un möcht des Anspruchs auf die Pensionsgebühren verlustig gehn. Wann dö Herren in Wien knickern un geben uns kaane Panzertürm un Scheinwerfer un Maschingwehr: Panzertürm saan z' teier, die kann i net aus die Ersparnisse von der Gebäudeadministration anschaffen; aber was i tun kann, will i tun, daß i mei süße Festung modern armier: Brieftauben schaff i an, daß ma doch wenixens sei Zeitung hat, wann im Fall die Preisen uns zernieren."
Und er kaufte Brieftauben und richtete ihnen einen behaglichen Schlag ein in den Kasematten des Hornwerks.

III. Schleicher und Schunderle

Nur im idyllischen Apatin, wo der Wein noch immer zwölf Kreuzer kostet, konnten so prächtige Menschen gedeihen wie Schleicher und Schunderle. Nie hätte eine Feindschaft zwischen ihnen entstehen können. Nicht durch Weibergeschichten — denn Schleicher und Schunderle pflegten sich in die jeweils regierende Kellnerin des Hotels Bakalowitsch schwägerlich zu teilen. — Persönliche Empfindelei war ihnen fremd. Wenn arrogante Leute — zum Beispiel flaschengrüne Generalstäbler — versuchten, Schleicher oder Schunderle oder beide zu beleidigen — es ist immer kläglich mißlungen. — Dienstliche Reibungen waren von Natur unmöglich, weil ja Schunderle Husar ist und Schleicher Infanterist.
Trotzdem — und warum, weiß man nicht — entstand der große Haß. Er rüttelte die friedliche Garnison entsetzlich auf, man kam monatelang nicht zur Ruhe. Noch heute spürt man die Folgen: im Hotel Bakalowitsch ist damals der berühmte lange Tisch in zwei Teile geteilt worden; und so viele Jahre seit jenem erregten Abend verstrichen sind — die Kluft zwischen dem berittenen und unberittenen Tisch hat sich nie wieder geschlossen.
Was war geschehen?
Um die Monturbestände vor Mottenfraß zu wahren, hatte das Festungskommando eine Garnisonsgefechtsübung mit Gegenseitigkeit arrangiert. Oberleutnant Schleicher, der angerostete Degen, hatte eine weit ausholende Unternehmung in der Flanke zu leiten — und es traf sich herrlich, daß sein Hauptmann gerade auf Urlaub war — Schleicher rückte zu Pferd aus. Auf des Hauptmanns Pferd. Seinem Auftrag gemäß besetzte Schleicher den sogenannten Weinberg bei Naschitze, fünfeinhalb Stunden von Apatin, mit einer Kompagnie, über achtzig Gewehren.
Schunderle, feindliche Patrouille, sieben Reiter, ritt eine irrsinnige Attacke gegen ihn. Und ohne sich um das mörderische Feuer Schleichers auch nur im geringsten zu kümmern, allen Gesetzen taktischer Wahrscheinlichkeit zum Hohn, drang er auf den sogenannten Weinberg vor, nahm Schleichers Pferd persönlich am Zügel und führte es gefangen fort. Dieses Pferd war auf Raten gekauft, noch nicht zur Hälfte bezahlt und des Husarentempos ungewohnt. Es trug aus dem Abenteuer eine Sehnenscheidenentzündung davon, Hufrehe, Flußgallen und eine dauernde Abneigung gegen's Galoppieren. — Schleicher aber mußte fünfeinhalb Stunden zu Fuß nach Haus marschieren und kriegte Händel mit seinem Hauptmann — erstens des Pferdes wegen und zweitens, weil er die gesamte Exerziermunition der Kompagnie an einem Vormittag verschossen hatte.
Schleicher war wütend, roch penetrant nach Fußlappen, und zwischen Husaren und Infanterie entstand die bekannte Spannung.
Oberst Kropfbauer hörte von dem Fall, ließ Schleicher kommen und sprach ihm Trost und sagte ihm Revanche zu. „Bei der närten Uebung, mei lieber Schleicher, wern S' scho segen, was i tu."
Zur nächsten Uebung gab Kropfbauer dem Schleicher Brieftauben mit. „Un wann d' Husaren wieder kommen, mei lieber Schleicher, lassen S' einfach a Brieftauben los, daß mir Ihnen helfen können. Mir wern denen Herren Husaren ihren Hochmut scho austreiben".

— — — — — — — — — — — —

Der Apatiner Schimmel stammt noch aus der Zeit des deutschen Bruderzwistes. Er schreibt für Garnisonsübungen immer eine Annäherung des Feindes von Norden vor — man denkt da unwillkürlich an die Preußen. Darum ist der sogenannte Weinberg jedesmal der Schlüssel von Apatin, und darum hatte ihn auch von jeher Schleicher zu besetzen, der von Leutnantszeiten her als rüstigster Fußgänger galt.
An jenem denkwürdigen Tag der Rache, bei der Nachtübung der Garnison, besetzte ihn Schleicher nicht. Er wußte schon, warum.
Sondern als Schunderle mit seinen Husaren anrückte, und diesmal mit einer halben Schwadron, da fand er das Nest leer — wider Erwarten, ja, ganz wider Erwarten leer — geriet in Verwirrung — und grade das hatte Schleicher erreichen wollen. Um sechs Uhr abend umzingelte Schleicher den demoralisierten Feind, knatterte ihn mit hämischen Salven an und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Sich zu ergeben. Sechzig Husaren. Mit Oberleutnant Baron Egel, vulgo Schunderle, als Kommandanten.
Die Situation war einfach wie eine Butte Wasser: in der Mitte die Husaren mit nachgelassenen Gurten, rundum die kriegerische Infanterie. Und kein Entrinnen.
„Pardon," sagte Schunderle, „zerscht müßt i Gurten anziegen — hernach kann i mich gefangen geben."
Schleicher schmunzelte. Sechzig Husaren gefangen — Schunderle als Kommandanten — davon wird man in Apatin Jahrzehnte singen und sagen. Und Schleicher schritt den Berg hinab und setzte sich mitten unter seine Leute fest und wartete, daß die Gefangenen von oben kämen.
Doch sie kamen nicht. Eine Stunde verann — sie kamen nicht.
„Kopral, schaun S' hinauf, was die Husaren haben."
Korporal Werba kam zurück und meldete: „Sie füttern."
Schleicher fand keine Worte. Aber er roch nach

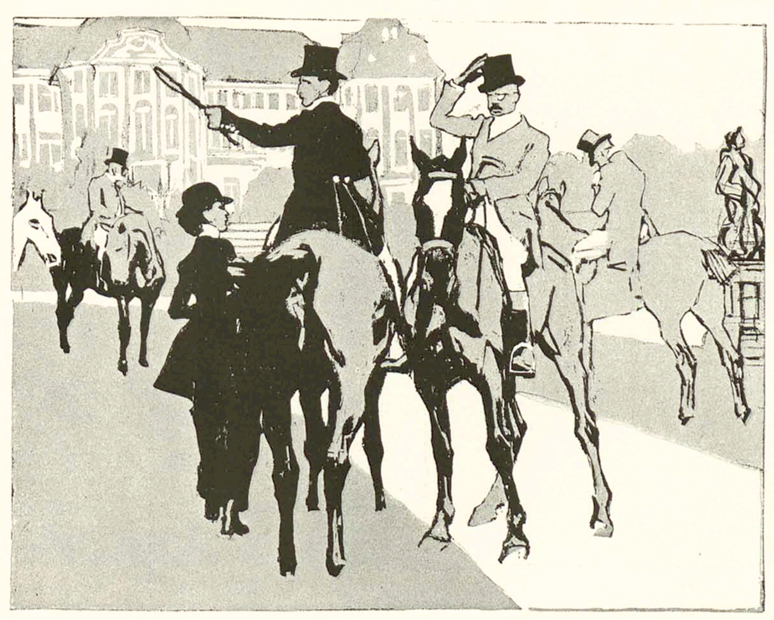
Fußlappen — wie immer, wenn er grimmig war. Er übergab dem Kadetten das Kommando und trug ihm auf: jeden Husaren, der etwa davonwollte, mit dem Ba—jo—nett aufzuhalten. Er aber, der Grimmige, erkletterte den Weinberg. Sechzig Gäule kauten und nickten mit den Futterbeuteln.
„Wir füttern doch täglich um sechs," erklärte Schunderle.
„Alsdann gut," sagte Schleicher, aber in seinem Herzen war die Empörung, „— gut, i wart so lang." — Er setzte sich auf eine Bank beim sogenannten Winzerhaus und sah zu. Schunderle stumm auf der anderen Bank. Ein kleiner Regen strichelte hernieder.
Als eine Stunde um war, sagte Schleicher:
„Jetzt marschieren mir. Nämlich, wanns du vielleicht net willst, laß i meine Brieftauben auf — nachher kommt sofort Hilfe. — Willst also?"
„Naa," sagte Schunderle, „jetzt muß i tränken."
Schleicher wußte ja: Schunderle möchte ihn zum besten haben. Aber er wird dem Feind nicht den Gefallen tun, sich zu ärgern.
„Gut," sprach er, „von mir aus tränkt's."
Sie taten's. Aeußerst umständlich — Schunderle, der gemeine Kerl, schickte ganze drei Mann zum Laufbrunnen — zwanzigmal.
Schleicher sah zu und stank vor Zorn. So niederträchtig war er noch nie behandelt worden — nicht einmal von seinen Vorgesetzten. Und wenn die Komödie vorbei ist, wird er sich rächen, wie sich noch kein Gott gerächt hat — mit der Pistole, Fortsetzung auf Säbel, Hieb und Stich.
Die Husaren tränkten und lachten — wollen auch sie ihn verhöhnen, die Kommisschweine? Wartet nur! Ihr müßt alle zu Fuß gehen — bis Apatin.
Als getränkt war, weigerte sich Schunderle von neuem. „Denn", sagte er, „der Regen hat die Wege glitschig gemacht — i kann net riskieren, daß sich mir a Pferd 'n Berg herunter die Haxen bricht. Un es is finster."
„Herr Oberleutnant," sagte Schleicher — in der dienstlichen Anrede stak ein Skorpion von Giftigkeit — „Herr Oberleutnant scheinen zu beabsichtigen ... Ich mach aber aufmerksam: ich hab meine Brieftauben."
„Aber, liiiber Schleicher, ich beabsichtig rein gar nix. Gib du mir's schriftlich, daß du die Verantwortung übernimmst, wann eins von die Pferd zugrund geht — un ich komm augenblicklich mit."
„Ich bitte, im Krieg müßt man noch ganz andre Nachtmärsche ..."
„Jaaa — im Krieg! Aber wann ich mein Obersten morgen fufzig krumme Gäul nach Haus bring?"
Kurz, Schunderle ging nicht. Absolut nicht. Um keinen Preis. Am Morgen ja. Aber jetzt nicht. Und er richtete sich im Winzerhaus für die Nacht ein. Ließ die Gäule unter Dach in den Schupfen bringen, ließ absatteln und ...
„Ich bitt gehorsamst, sollen wir Wachposten aufstellen?" fragte der Wachtmeister.
„Wozu denn?" sagte Schunderle, „die Infanterie bewacht uns ja."
Ja, die Infanterie bewachte sie. Zähneknirschend gab Schleicher die Anordnung: „Trotz dem Regen alle Leut Bereitschaft — bis früh." Und er selbst schloß kein Auge und ruhte nicht, damit ihm der Frechian nicht entkomme, und im Karree, zu Fuß wollte er ihn nach Apatin bringen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Als der Morgen graute nach dem Gliederreißen der regenkalten Nacht, da kam Schunderle hervor. Er schien gut geschlafen zu haben — im Winzerhaus. Kam strahlend auf Schleicher zu.
Schleicher ignorierte ihn und wandte sich ab.
„Kamerad," sagte Schunderle, „ich versteh, daß du moros bist — aus dienstlichen Gründen. Aber privat können mir darum die besten Freunde bleiben. Komm, ich gib dir a Frühstück."
„Danke. Brauch nicht."
„Lieber Schleicher, wann i für dich und mich a Geflügel braten laß, so därffst du mich für mei Freundlichkeit net aa noch abschnauzen. Mir frühstücken."
„Gut," sagte Schleicher, „ich komm. Aber damit is net gsagt, daß ich auf alle Konsequenzen von der heutigen Nacht verzicht."
„Nein, Alter, damit is nix gsagt. — Da hast a Glasel Wein. Prost!"
Schleicher tat stumm und zögernd Bescheid.
„So. Und da wär 's Geflügel aa: dir zwaa, mir zwaa — daß d' net sagst, der Husar is ka guter Kamrad. Schmeckt's dir, Schleicher? — Wann du erscht wissen möchst, wie schwer daß ich dazu gekommen bin, zu dem Geflügel — hier oben auf 'm Berg — förmlich als a Gefangener zwischen so viel Bajonette."
Sie aßen und tranken.
Plötzlich legte Schleicher die Gabel hin und horchte auf.
„Was stutzt du denn?" fragte Schunderle lächelnd. „Das sein meine Leut. Machen sich fertig zum Abmarsch. Siegst — sie saan schon aufgesessen. Iß nur ruhig weiter!"
Doch Schleicher aß nicht weiter. Er äugte mißtrauisch umher. Sollte ... sollte Schunderle fliehen wollen?
Und — mein Gott — was ist das? Drüben irgendwo ertönt das Signal „Abblasen".
„Das is net möglich — das is net möglich," stammelte Schleicher. Die Uebung schon zu Ende? Er sollte nicht den Triumph feiern, Schunderles Husaren gefangen heimzuführen?
„Ja — träum ich denn?" schrie Schleicher auf. „Is wirklich abgeblasen?"
Kein Zweifel — das Signal ertönte zum zweitenmal. Schleichers Hornist — unten am Fuß des Berges — hatte es abgenommen.
Ein Husar galoppierte herbei, brachte Schunderles Pferd und Schunderle saß auf.
Als er im Sattel saß, rief er höhnisch:
„Mei lieber Schleicher — daß du's waaßt: abblasen hab ich lassen, ich allein, ich auf eigene Faust — damit die Herren Fußfantristen mich unten herauslassen. I geh dir nämlich jetz davon. Un deine Leut gehn dir aa davon. Das is meine Kriegslist. Un du kannst wieder fünf Stund weit zu Fuß nach Haus hatschen."
„Die Brieftauben auslassen! Brieftauben auslassen!" brüllte Schleicher aus Leibeskräften.
„Streng dich net an, Schleicher! Die Brieftauben hab i in der Nacht erbeutet un zum Frühstück braten lassen. Mir haben s' grad zsammgessen. — Adieu, mein teurer Kamerad! I wer dich lernen, Husaren gefangen nehmen."
Und mit dem Kriegsruf: „Elemia! Elemia!" stob Schunderle mit seinen Reitern davon und führte Schleichers Pferd am Zügel mit.

Zeitraubend

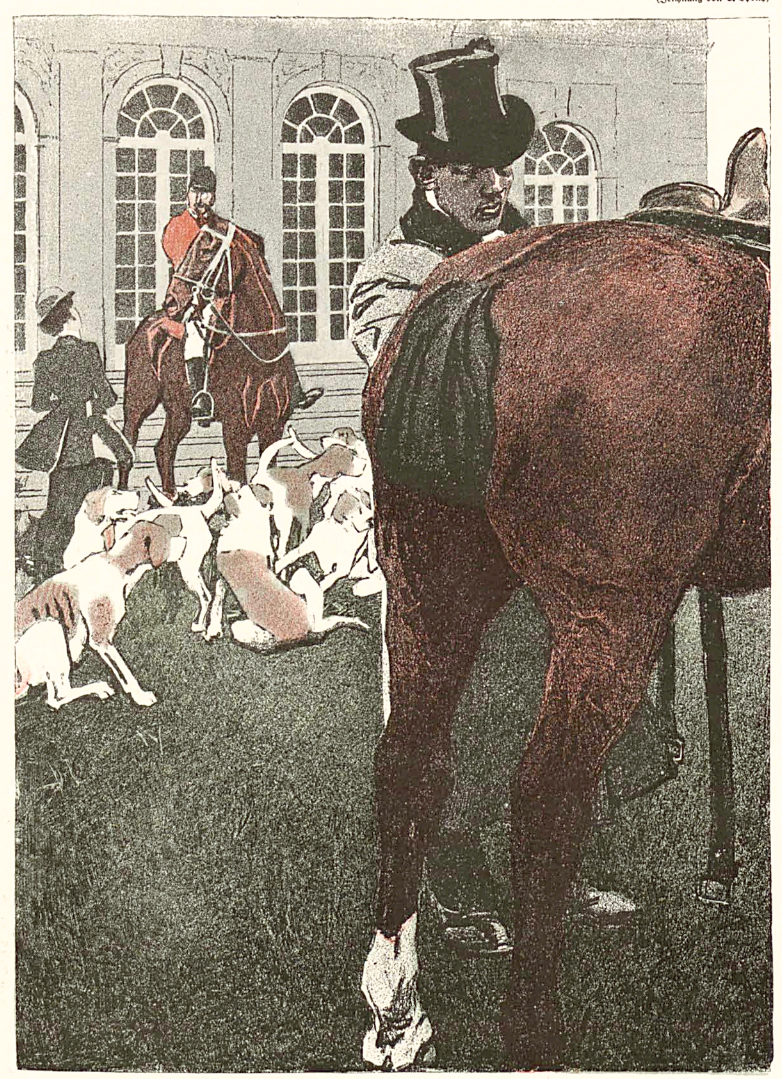
(Zeichnung von E. Thöny)



„Sport, ordentlich betrieben, füllt das Leben so aus, daß einem daneben wirklich kaum Zeit bleibt, Kredit zu suchen."

Aufbruch zur Jagd

(Zeichnung von E. Thöny)



„Heut' is der Polizeipräsident dabei. Da erwischen wir den Fuchs sicher nich."



Siesta hält ein Mann von Welt
Hier unterm freien Himmelszelt;
Es singt im Baum, er hört es kaum,
Denn „Müller-Extra“ ist sein Traum.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff





Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** ledigl. ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Vertreter!

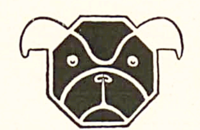
Leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht an grossen u. kleinen Plätzen rührige Vertreter. Offerten unter L. D. 527 an **Rudolf Mosse, Döbeln i/Sa.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Leuchtender Bleistift

beleuchtet das Papier tageshell, so dass man im Dunkeln schreiben kann. Sehr praktisch für Jedermann. Complet incl. Etui und Block. Franco. Bei Voreinzahlung M. 5.—; unter Nachnahme M. 5.50. **L. Römer, Altona** (Elbe).





VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

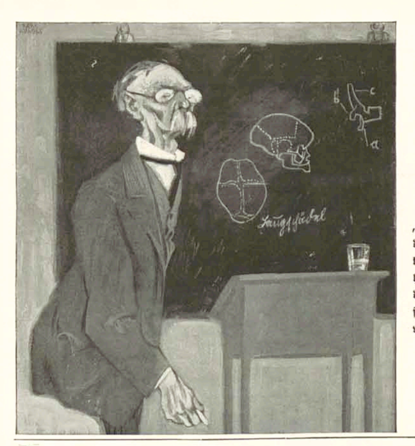
Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



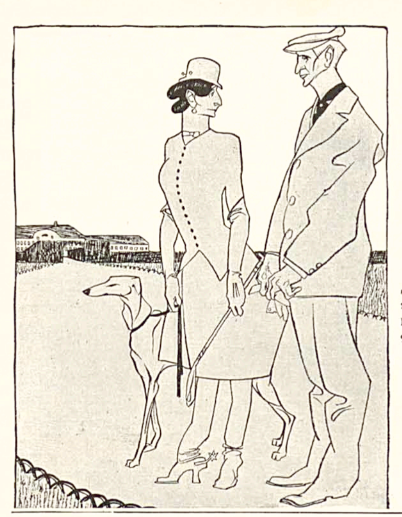


Medizin

(Zeichnung von Karl Arnold)

„An der hintern Schädeldecke bemerken Sie ein kleines Knöchelchen; dieses hat zwar weiter keine Bedeutung, ist aber für meine folgenden Ausführungen von größter Wichtigkeit.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Routine

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Hunde und Männer parieren schnell, Pferde verlangen eine sorgfältigere Behandlung.“

Soeben erschien:

Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.

von

Bürgermeister a. D. Lothar Engelbert Schücking

Preis 1 Mark

Das Verhalten der Konservativen gegenüber der Finanzreform hat wohl auch dem Harmlosesten die Augen darüber geöffnet, welcher Krebsschaden diese preussische Junkerpartei für das ganze Reich ist.
Preussen ist vorherrschend in Deutschland, und so lange die Konservativen in Preussen das Heft in Händen haben, wird der Uebermut dieser Junker schädigend und lähmend auf alle freiheitlichen Bestrebungen im Reich wirken. Aus der Steuerfrage ist eine Machtfrage allerersten Ranges geworden: siegen die Konservativen, dann ist ihre Position fester denn je, und das Reich würde die Junkerfaust bald noch stärker zu spüren bekommen. Darum ist es an der Zeit, alles daran zu setzen, die Macht der Konservativen zu brechen. Es handelt sich um mehr, als um die Beseitigung des Finanzdefizits: Freiheit und Kultur stehen auf dem Spiele; denn was Deutschland zu gewärtigen hat, wenn die Konservativen ihren Willen durchsetzen, das zeigt uns Lothar Engelbert Schücking, der bekannte Bürgermeister a. D., in seiner Schrift: „Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.", in der er den Beweis dafür erbringt, wie verfassungswidrig und kulturfeindlich der verjunkerte Polizeistaat Preussen funktioniert.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Dr. Max Kemmerich
KULTUR-KURIOSA

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Die Kultur-Kuriosa sind mehr als eine Sammlung amüsanter kulturhistorischer Anekdoten; sie sind eine Streitschrift voll verhaltener Entrüstung und Zorn. Das Buch hat Tendenz, wenn der Verfasser das im Vorwort auch in Abrede stellt: es will zeigen, dass unsere Kultur, soweit sie auf Befreiung von Grausamkeit, Intoleranz und Borniertheit beruht, noch sehr jungen Datums ist und eigentlich erst mit dem Augenblick beginnt, wo die Kirche abgewirtschaftet hat. Haarsträubende beglaubigte Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit wechseln mit solchen aus grauer Vorzeit. Zahllose Gebiete werden gestreift: Rechtspflege, Sittlichkeit, Ehe, Glaubensleben, Akademien und so weiter. Auf Gefühle nimmt dieses Werk keinerlei Rücksicht. Es wird den Orthodoxen und Reaktionären auf allen Gebieten ein Dorn im Auge sein. Auch in das Lehrprogramm höherer Töchterschulen dürfte es kaum aufgenommen werden.
Da das Buch auf Grund grosser Belesenheit ausschliesslich quellenmässig beglaubigte Tatsachen enthält, die es mit historischem Takt nur insoferne wiedergibt, als sie grelle Schlaglichter auf charakteristische Sitten und Institutionen werfen, ist es eine ganz eigenartige Kulturgeschichte. Mag die Vorzeit auch an empörender Roheit und Vergewaltigung der Persönlichkeit das Unglaublichste geleistet haben, auch heute sind noch, und zwar bei uns, Mächte am Werke, die ihr nicht viel nachgeben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

Soeben erschien ein hervorragender deutscher Roman:

Karl Borromäus Heinrich
Karl Asenkofers Flucht und Zuflucht

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann
Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark,
in Halbfranz-Liebhaberband 6 Mark

Karl Borromäus Heinrich, dessen erster Roman „Karl Asenkofer", Die Geschichte einer Jugend, in so reichem Maße den Beifall gerade der Besten im deutschen Lesepublikum gefunden hat, führt in diesem neuen Buche seinen Helden weiter aus den stürmischen Jünglingsjahren bis an die Schwelle des Mannesalters. Ein buntbewegtes Leben tut sich vor uns auf. Die Städte Genf und Paris, in denen sich die Handlung zum großen Teil abspielt, werden uns mit ihren Menschen lebendig und in kräftigen Strichen dargestellt. Auf diesem Hintergrunde vollzieht sich unter schweren Erschütterungen das Reifen Karl Asenkofers, des jungen Grüblers, der so glühend nach der Freiheit verlangte und, nun er sie hat, erkennen muß, daß es für ihn in dieser schrankenlosen Ungebundenheit nirgends einen Halt, nirgends ein Ziel gibt. Der Dichter hat dem Buche das schöne Wort als Motto vorangestellt: „Wer sich nicht befehlen kann, der soll gehorchen". Sein Held rettet sich aus der moralischen Krankheit, die ihn befallen hat, dadurch, daß er sich freiwillig seiner Freiheit begibt, sich der Autorität eines Mannes unterwirft, den er verehrt. — Dieser seelische Konflikt, aus dessen drückender Schwere wir am Schluß mit dem Helden des Buches zur Erhebung und Läuterung emporgeführt werden, ist mit psychologischer Meisterschaft und in einer künstlerisch überaus schlichten und edeln Form dargestellt. Heinrichs neues Buch, das übrigens vollkommen in sich abgeschlossen ist und zu seinem Verständnis nicht unbedingt verlangt, daß man seinen ersten Roman kenne, wird überall dort freudig begrüßt werden, wo man auf gediegene, ernste Lektüre Wert legt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Soeben erschienen:

Hermann Gottschalk Gerhard Frickeborns Freiheit

Roman Umschlagzeichnung von Walter Tiemann
Geheftet 5 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 7 Mark,
in Halbfranz-Liebhabereinband 8 Mark 50 Pf.

Gerhard Frickeborn hat seine jugendliche Tatkraft an eine große politische Arbeit verschwendet, deren unfruchtbarer Ausgang sich zu derselben Zeit ankündigt, wo seine allzulange unterdrückte innerste Natur zu heftiger Befreiung drängt. Die Unerfüllbarkeit der Aufgabe, seine Mitbürger vor Unfreiheit und politischer Versumpfung zu bewahren, macht ihn an dem Wert eines Kampfes überhaupt zweifeln, in dem die größten, scheinbar durch Notwendigkeit lebensfähigsten Menschheits- und Freiheitsgedanken ohne Mühe zwischen den Rädern der Interessenkämpfe zerrieben werden. Trotz dieses Zweifels verhindert ihn die bisherige ausschließliche Hingabe an Gemeinschaftsziele, einen neuen Weg, den Weg zur eignen Persönlichkeit zu finden. Da packt ihn plötzlich mit ungeheurer Macht die Liebe zu einem Mädchen, das weltabgeschieden ein ungestörtes, reines Leben führt. Hier offenbart sich ihm das unerhörte Glück, Liebe und Freiheit zugleich zu finden. Doch gerade die Geliebte bringt ihm durch seltsame Schicksalsverkettung — unschuldigerweise — die lähmende Wunde bei. Er kann nicht anders, als sie — auch ohne Absicht — in betäubenden Sinnesräuschen zur Würdelosigkeit, zum Verlust ihres besseren Selbst herabdrücken. Doch das Opfer ist überflüssig. Der Entscheidung in dem großen Wahlkampfe, der zuliebe er sich betäubte, wird er durch einen niederträchtigen Streich seiner Gegner enthoben: sie bringen ihn mit einer erkünstelten Anklage in Untersuchungshaft. Und als er aus dieser zurückkehrt, endgültig mit dem alten Leben abzurechnen, ist ihm die Geliebte verloren. Einsam und allein muß er das neue Land betreten. Die beiden Handlungen, der politische Kampf und die Selbstbefreiung durch die Liebe, treiben sich gegenseitig unaufhaltsam vorwärts. Der Leser wird dabei in einem großen Kreise der verschiedensten Menschen heimisch, die sich teils um Frickeborn, teils um seinen gewalttätigen Gegner, den Großindustriellen Freiherrn von Zänger, scharen. Das Zeitbild, das den Hintergrund des Romanes gibt, ist eine ungemein lebendige Veranschaulichung des letzten Kampfes, den Bismarck gegen die Demokratie führte: die Zeit der Septennatswahl. Dies gibt dem Buche in unseren Tagen der wiedererwachenden Verfassungskämpfe einen besonderen Wert. Schonungslos deckt es die Ursachen der Zustände auf, unter denen heute das deutsche Volk aus eigener Schuld schmachtet: Die Fäulnis, in der alles gedeiht, nur kein ehrliches, selbstloses Zusammenwirken.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



:: Th. Th. Heine ::
Thorheiten

30 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck
Groß-Quartformat Gebunden 6 Mark

Die Kunst für Alle, München: Heine hat sich im Laufe der Jahre einen ganz persönlichen Stil zu eigen gemacht, ohne jedoch im geringsten in eine bestimmte Schablone zu verfallen. Dem Kunstkenner bieten seine Zeichnungen eine stete Quelle des Genusses, aber auch der Laie, der den Feinheiten und den Techniken seiner Zeichnungen nicht ganz gerecht werden kann, erfreut sich der köstlichen, mitunter auch etwas derben Satire seiner Blätter, denn Heine versteht es vor allem volkstümlich zu wirken. Und so ist es wohl selbstverständlich, daß dieses neue Album gleich den vor einigen Jahren erschienenen und mit so viel Beifall aufgenommenen „Bildern aus dem Familienleben" in die weitesten Kreise dringen wird.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S



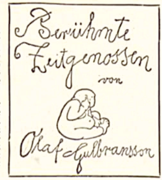
Olaf Gulbransson
(Karikatur von Th. Th. Heine)

Ein schön ausgestattetes
Karikaturen-Album

Olaf Gulbransson
Berühmte Zeitgenossen

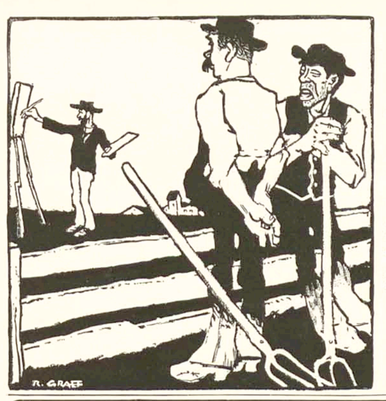
32 Blatt Groß-Quart in zweifarbigem Druck
In Original-Leinenband 4 Mark
Liebhaberausgabe, 50 numerierte, vom Autor persönlich signierte Exemplare auf echtem Japanpapier in kostbarem Ganzledereinband
Preis 20 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Der Kunstwart: Es ist noch nicht lange her, da tauchte im „Simplicissimus" ein neuer Zeichner auf, dessen allererste Bilder schon an künstlerischem Ausdrucksvermögen wie an Ausprägung der stilistischen Eigenart ihresgleichen suchten — man wußte sofort: hier tritt ein Karikaturtalent allerersten Ranges auf, und zwar ein fix und fertig ausgebildetes. Seitdem hat sich Gulbransson insbesondere als ein Bildnissatiriker gezeigt, wie er vielleicht überhaupt noch nicht dagewesen ist . . .

Die Kunst für Alle, München: Der scharfsichtige Verleger des „Simplicissimus" hat einen guten Griff getan, als er vor nicht allzulanger Zeit einen der besten lebenden Karikaturisten, den Schweden Olaf Gulbransson, nach Deutschland rief und ihm Gelegenheit gab, durch seine Kunst zu einem weit größeren Publikum zu reden als bis dahin. Wer kennt nicht seine „Berühmten Zeitgenossen" im „Simplicissimus" und wer hat nicht von ihnen den Eindruck, daß er hier wirklich einem satirischen Talent ersten Ranges gegenübersteht . . .



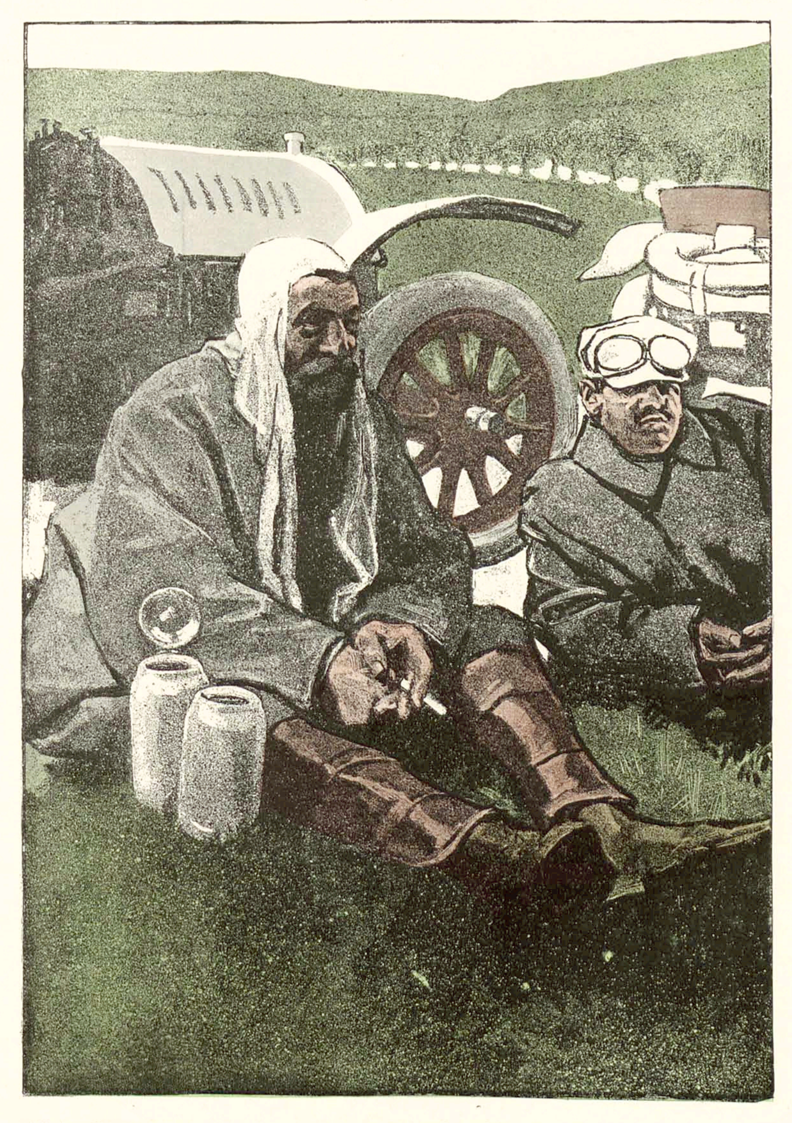
Schlechte Jahre

(Zeichnung von R. Graef)

„'s Unglück geht net aus — vorig's Jahr hamm ma d' Maul- und Klauenseuch' g'habt und heuer hamm ma d' Maler."

Im Forstenrieder Park

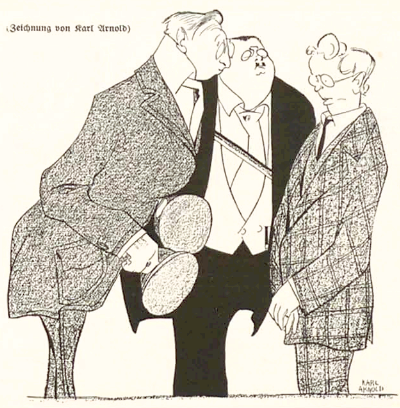
(Zeichnung von E. Thöny)



„Mit einem Automobil ist's wie mit einer Frau. Hat man selber eines, muß man fahren; hat der Freund eines, kann man fahren."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

(Zeichnung von Karl Arnold)

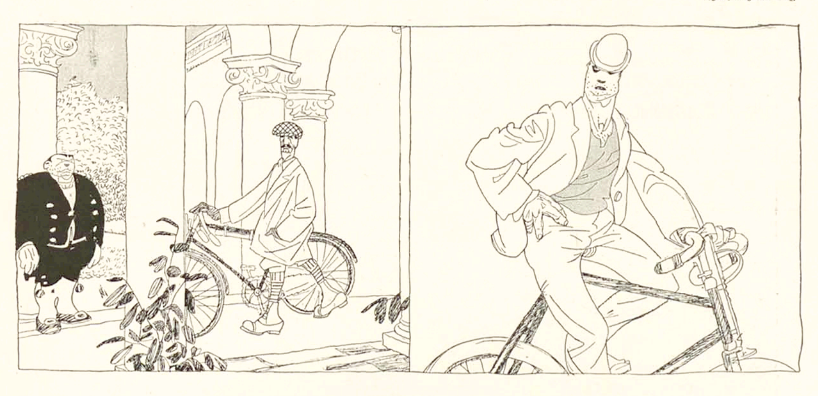


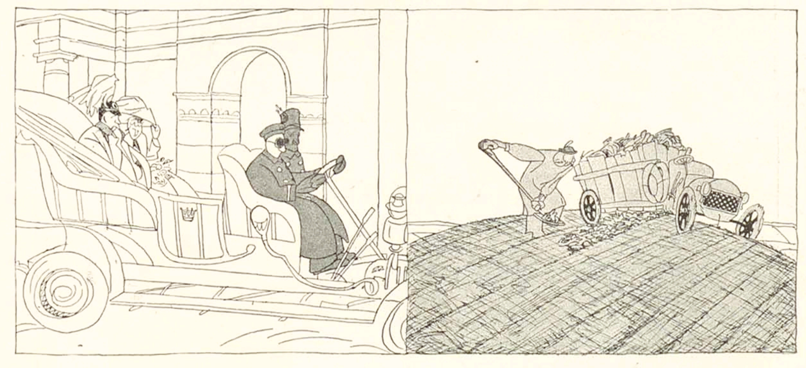
Der Keilfuchs

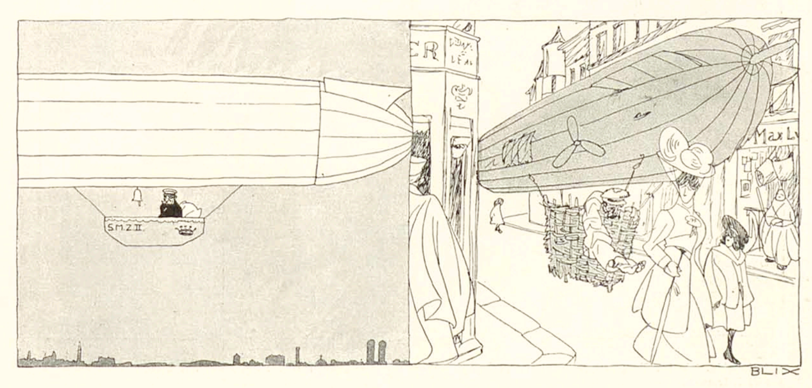
„Ich würde ja gern bei den Sachsen aktiv, meine Herrn, aber wohl mit Recht fürchtet meine Mutter, das Grün der Mütze könnte schlecht zu meinen blonden Haaren passen."

Blüte und Verfall

(Zeichnung von Blix)

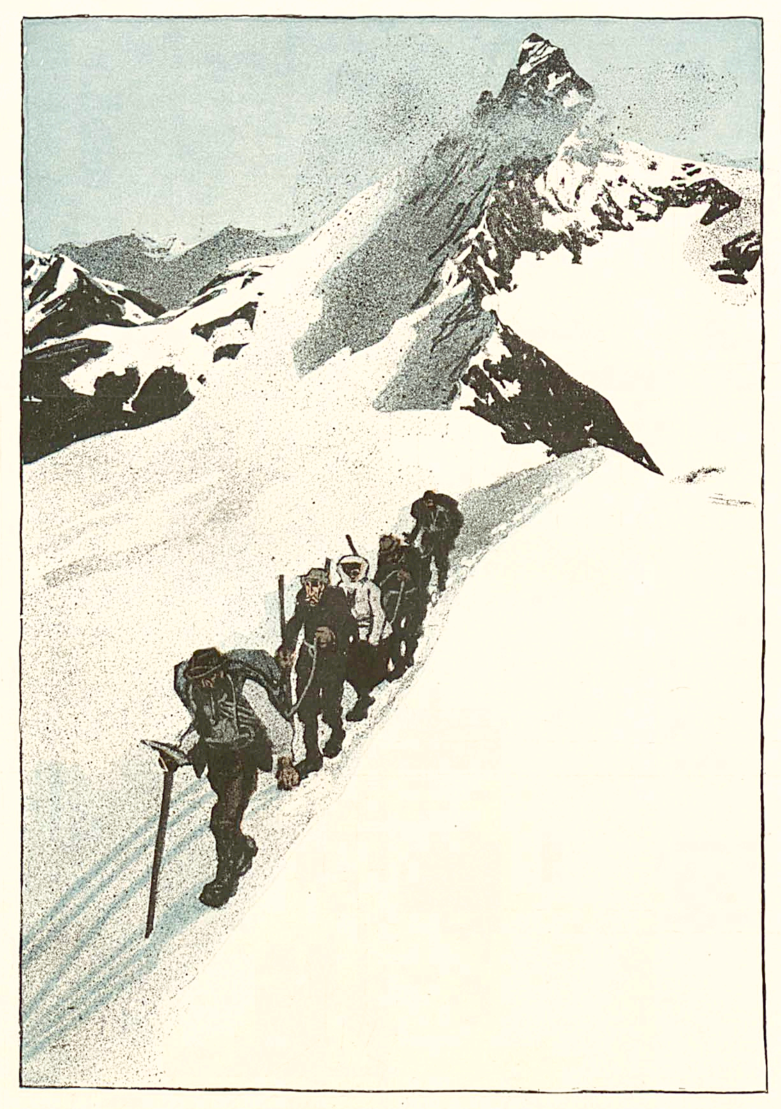






Natürliche Anlage

(Zeichnung von E. Thöny)



„Merkwürdig, wie der Bergsport sich von Tag zu Tag mehr verbreitet." — „Vergessen Sie nicht, daß wir Menschen alle angeseilt zur Welt kommen."

München, 5. Juli 1909 14. Jahrgang No. 14

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

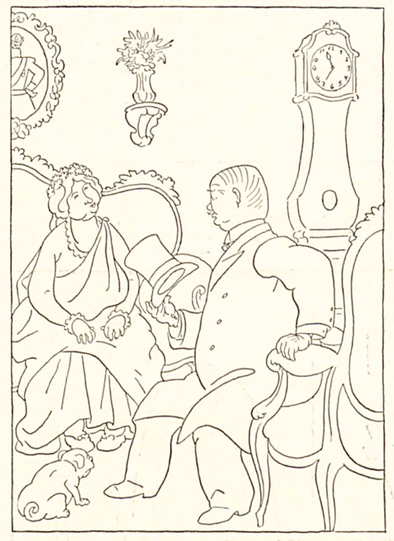
Die grimmigsten Gegner der Erbschaftssteuer



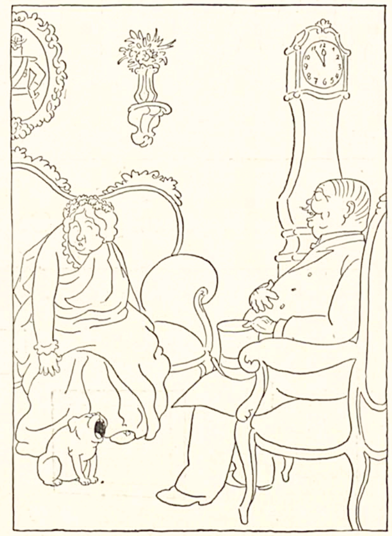
sehen sich in ihren heiligsten Gütern bedroht.

Bernhard der Bleiber

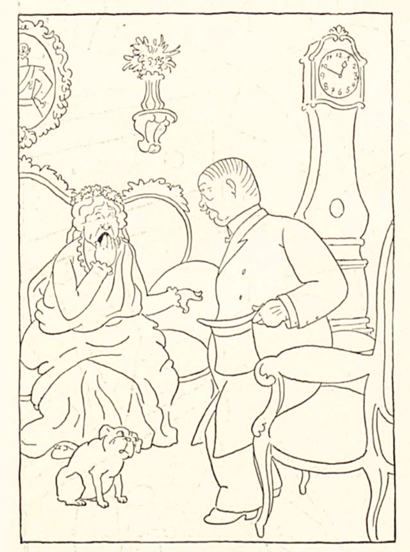
(Th. Th. Heine)



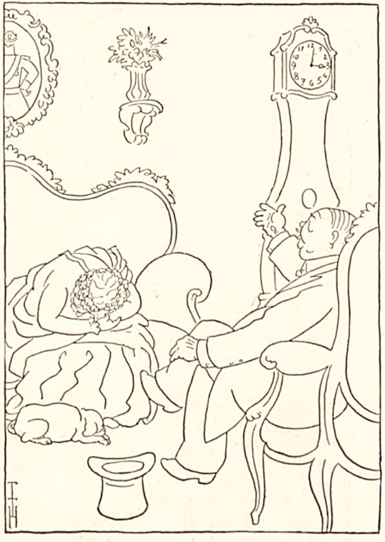
„Nun will ich aber wirklich gehen, Frau Germania.“ — „Ja, adieu!“



„Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen den ausgezeichneten Witz zu erzählen. Ich sage Ihnen, Sie lachen sich kaput.“



„Ich glaube, wir haben uns ein wenig verplaudert. Jetzt kann ich aber ganz bestimmt nicht länger bleiben.“ — „Ja—a—a—a, adieu!“



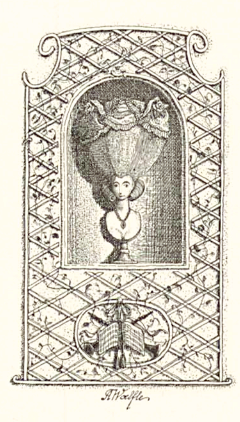
„Denn schon der große Büchmann sagt ebenso treffend wie richtig — — —!“

Widerlegung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und dann noch eines: wenn man immer sagt, daß die besitzende Klasse nicht opferwillig sei, so möchte ich Sie nur daran erinnern, wie kolossal der Sektkonsum trotz der hohen Steuer gestiegen ist."



Tja — —!

Von Ludwig Thoma

Eine bunte Gesellschaft, wie sie die Sommerfrische zusammenführt, saß im Postgarten zu Binswang und freute sich des schönen Abends und führte kluge Gespräche über dies und das. Alle Anwesenden vorzustellen, wäre ermüdend, denn es waren zwei lange Tische, an denen in dichter Folge Männer und Frauen saßen, und es genüge hier zu sagen, daß ein Kommerzienrat Diestelkamp aus Barmen, wie auch ein Landgerichtsdirektor Höfler aus Fürth und ein pensionierter Hauptmann darunter waren und dem Kreise das Gepräge der besseren Gesellschaft verliehen.

Auch das bedeutende oder interessante Element fehlte nicht, da am Vormittage der bekannte Schriftsteller Harry Mertens eingetroffen war, dessen lyrische Gedichte und Versdramen nicht erst hervorgehoben werden müssen.

Er saß neben seiner Frau, die ihn an Stattlichkeit bei weitem übertraf, denn er war eine kleine semmelblonde Erscheinung mit kreisrunden blauen Augen und einem merkwürdig entsagungsvollen Lächeln um den süßen Dichtermund, während sie einen heftig arbeitenden Busen und pralle Arme und ein Doppelkinn hatte.

Die Gesellschaft würdigte vollkommen die Ehre, mit einem gedruckten, besprochenen und aufgeführten Genius unseres Volkes an einem Tische zu sitzen, und nicht nur waren es die Damen, welche mit leuchtenden Augen an ihm hingen, sondern auch die Herren Diestelkamp und Höfler legten eine mit Neugierde vermischte Ehrerbietung an den Tag.

Man hatte unmittelbar nach Mertens Ankunft nicht geahnt, mit wem man es zu tun hatte, und Frau Mertens hatte nicht früher als beim ersten Mittagmahle Gelegenheit gefunden, solche Bemerkungen hinzustreuen, welche allgemeine Aufklärung verschafften, indem sie laut nach einer Zeitung rief und den Semmelblonden fragte, ob nichts von ihm oder über ihn darin stünde. Sie wiederholte die Frage, schlug die stark rauschenden Blätter hastig um, überflog das Gedruckte und sagte, daß zu ihrer Verwunderung keine Notiz zu finden sei.

Sie beruhigte sich erst, als die Pfeile saßen und von den Nebentischen forschende Blicke ihren Mann streiften, der seine Suppe aß und sich apathisch wie ein dem Publikum vorgezeigter Menagerielöwe verhielt.

Frau Mertens warf zwischen Rindfleisch und Mehlspeise und zwischen Mehlspeise und Kaffee noch mehrmals die Angel aus, und als man sich erhob, biß Frau Direktor Höfler an und erhielt auf schüchterne Fragen eine erschöpfende Belehrung über das Stück Literaturgeschichte, welches der Zufall in ihren Kreis geworfen hatte.

Am Abend war dann alle Welt so unterrichtet, daß sie dem Dichter Bewunderung zeigen und Kenntnis seiner Werke heucheln konnte.

„Woher nehmen Sie Ihre Stoffe?“ fragte Landgerichtsdirektor Höfler, der hier zum ersten Male einen Genius inquirieren konnte und entschlossen war, das Wesen der Schriftstellerei zu zerlegen. „Bietet sich Ihnen der Stoff, wenn ich so sagen darf, zufällig dar oder erfassen Sie durch einen Willensakt die Materie, der Sie dann poetische Form verleihen?“

„Tja ...“ sagte der Dichter.

„Ich meine, gehen Sie mit Ueberlegung und Absicht an das Objekt heran, oder drängt es sich unabhängig und gewissermaßen fertig Ihrem subjektiven Empfinden auf, oder ...“

„Tja ...“ sagte der Dichter.

„Oder,“ wiederholte Höfler mit erhobener Stimme, denn er liebte es nicht, unterbrochen zu werden, „oder ist die Produktion in ihrem ersten Stadium ein von den den Willen bildenden Momenten unabhängiger Vorgang Ihrer Phantasie, welcher dann erst in seinem späteren Verlaufe in den Bereich Ihrer geistigen Machtsphäre gelangt und so Ihrem formenden Verstande unterworfen wird?“

„Er macht alles mit der Phantasie,“ warf Frau Mertens ein, „er sitzt oft den ganzen Tag da und hat bloß Phantasie im Kopf, und dann kann man mit ihm reden, was man will, er hört einen nicht.“

„Das wäre also ein passiv empfangender Vorgang, der zeitlich dem aktiv gestaltenden vorausgeht,“ bestätigte Direktor Höfler und sammelte zustimmendes Kopfnicken ein, indem er die Tafel entlang blickte.

„Ich denke es mir furchtbar interessant,“ sagte Frau Kommerzienrat Diestelkamp, „wie so eine Dichtung entsteht; das muß zu spannend sein! Was hat man da nun eigentlich für ein Gefühl dabei?“

„Tja ...“ sagte der Dichter.

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, was wir da für ein Gefühl haben,“ warf wiederum Frau Mertens ein. „Zuerst, wenn wir anfangen, ist es sehr nett, weil man sich darauf freut, und dann in der Mitte wird es traurig, weil es oft nicht geht, aber dann, wenn es heraußen ist, sind wir wieder froh.“

„Ich kann mir das sehr gut vorstellen,“ meinte Frau Diestelkamp, „zuerst und dann ...“

„So daß wir gewissermaßen drei Momente der aktiven Gestaltung unterscheiden,“ warf der Direktor in erklärender Weise ein, „der von Hoffnungen getragene Beginn, das behinderte Werden und die Erleichterung der Vollendung.“

„Ja, ich bin immer erleichtert, wenn er es heraußen hat, denn Sie glauben nicht, was man als Frau dabei aussteht. Beim zweiten Akt ist es am ärgsten, weil man da immer stecken bleibt. Beim ersten hat er noch Appetit und schläft gut und hat auch seinen regelmäßigen Stuhlgang. Sie entschuldigen, wenn ich das erzähle ...“

„Aber ich bitte Sie, es ist ja so interessant,“ unterbrach hier Frau Diestelkamp die lebhafte Dichtersgattin, welche sogleich fortfuhr: „Ja, beim ersten Akt ist alles in Ordnung, aber sowie der zweite angeht, ißt er weniger und wacht mitten in der Nacht auf und verliert seine Regelmäßigkeit und verändert sich überhaupt. Ich kenne es sofort, wenn der zweite Akt angeht, und ich sage dann zu meiner Köchin, daß sie leicht verdauliche Speisen kocht und daß mir immer Kompott auf den Tisch kommt, und ich lasse ihn dann auch fleißig Hunyadywasser trinken, bis wir den zweiten Akt heraußen haben, denn der dritte geht schon wieder viel leichter. Er kriegt dann eine bessere Gesichtsfarbe und schwitzt auch nicht mehr so stark in der Nacht.“

„Also die Lösung des Knotens gestaltet sich weniger schwierig, Herr Mertens?“ wandte sich der Direktor an den Mann, der sich teilnahmslos erklären ließ.

„Tja ...“ antwortete dieser und schnitt an seinem Rettig weiter.

Seine Frau aber ließ den Faden nicht aus der Hand gleiten.

„Der dritte Akt geht auch viel schneller. Wir haben höchstens vierzehn Tage Arbeit damit. Heuer, beim ‚Barbarossa‘ haben wir drei Wochen gebraucht, weil eine Szene vorkam, wo sich alles reimen mußte. Ich habe es ihm gleich gesagt, daß wir stecken bleiben; aber es war eine Liebeserklärung und da hat er es so im Kopf gehabt. Ein paar Tage hat es gefährlich ausgesehen, und meiner Köchin ist es auch aufgefallen. Sie hat mich gleich gefragt: ‚Was hat denn der gnä' Herr? Es wird doch um Gotteswillen nicht schon wieder einen zweiten Akt geben?‘ ‚Nein,‘ sagte ich, ‚Lina, den haben wir dieses Jahr glücklich hinter uns, aber es muß sich vier oder fünf Seiten voll reimen, und Sie können ja für morgen eine Eierspeise mit Pflaumenmus richten, und wenn es dann noch nicht besser wird, wollen wir schon sehen.‘ Aber zum Glück waren dann am andern Tag die Verse heraußen und es ging wieder von selbst.“

Die Frauen der Tafelrunde hatten mit großem Ernste zugehört und nickten nun verständnisvoll die Köpfe.

„So lebt man doch eigentlich als Frau die Werke seines Mannes mit!“ unterbrach Frau Direktor Höfler das kurze Schweigen.

„Ich kann es mir so gut vorstellen!“ sagte Frau Kommerzienrat Diestelkamp.

„Sie dürfen mir glauben, daß ich als Frau meinen Kopf beisammen haben muß, wenn e r dichtet.“

Frau Mertens zeigte bei diesen Worten auf ihren Gatten, der kindlich lächelnd seinen Rettig einsalzte. „Ich muß an alles denken, und mich trifft es viel härter wie ihn. Er sitzt einfach in seinem Zimmer und schreibt, aber ich habe die Haushaltung und muß genau achtgeben, daß wir noch waschen und reinemachen, vor der zweite Akt angeht, denn dann ist keine Zeit mehr zu so was, und es muß gut eingeteilt werden. Wie wir den ‚Perikles‘ gedichtet haben, sind wir mit dem Stöbern gerade noch drei Tage in den zweiten Akt hineingekommen, und ich kann Ihnen bloß sagen, ich möchte das nicht wieder erleben, und ich habe auch beim ‚Theodorich‘ eine zweite Zugeherin genommen, daß wir nur ja schnell fertig geworden sind.“

„Wie interessant!“ rief Frau Diestelkamp aus, „es wird einem alles so näher gebracht. Ich habe bis jetzt gar keine rechte Vorstellung gehabt, wie es wohl in Dichterfamilien ist, und nun verstehe ich manches.“

„Sie müssen aber trotzdem sehr glücklich sein,“ fügte Frau Höfler hinzu. „Als Gattin eines Dichters! Ich stelle mir das entzückend vor.“

„Ich möchte mit niemand tauschen,“ erwiderte Frau Mertens, „obschon manches vorkommt, was einem Sorgen macht. Denken Sie sich, wir haben fünfzehn Jahre lang romantisch gedichtet, und jetzt geht das nicht mehr und wir müssen modern schreiben, oder realistisch, wie man auch sagt. Das ist ein Schlag, kann ich Sie versichern! Mein Mann wollte noch immer nicht, aber was kann man gegen die Kritiker machen?“

„Erlauben Sie mir die Bemerkung, gnädige Frau, daß ich da ganz auf Seite Ihres verehrten Gemahls stehe,“ rief Herr Diestelkamp, „wir wollen gerade in unserer nüchternen Zeit die Romantik nicht missen, und wir suchen bei unsern Dichtern die herrliche Quelle der ... den ... den Ritt in ... ich wollte sagen, wir wollen immer noch einen Trunk aus der romantischen Quelle schlürfen.“

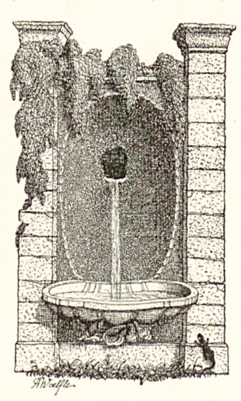
„Es geht nicht,“ sagte Frau Mertens mit einer Schärfe, die erraten ließ, daß man hier auf ein eheliches Streitthema gekommen war; „es geht durchaus nicht. Das nächste Stück muß er modern schreiben. Ich will nicht, daß die Zeitungen noch einmal von veralteter Manier schreiben oder daß die Frau Nathusius die Nase rümpft, wenn sie mir begegnet, weil ihr Mann schon dreimal hochmodern gedichtet hat.“

„Aber die romantische Muse Ihres Mannes wird sich dagegen sträuben,“ sagte Direktor Höfler.

„Sie h a t sich gesträubt,“ rief die streitbare Frau und blickte dabei mit einiger Strenge auf ihren Mann, der den endlich weinenden Rettig aß; „sie h a t sich allerdings gesträubt, aber das ist jetzt vorbei. Ich muß es auch aushalten, und wenn es noch schlimmer wird bei den zweiten Akten.“

„So geben also auch Sie den Ritt ins alte romantische Land auf?“ fragte Diestelkamp, der sich nun auf das Zitat besonnen hatte, mit starkem Pathos.

„Tja ...“ antwortete der Dichter.



Kaiserblumen

„Unser Kaiser liebt die Blumen"
Quietscht die Orgel vor dem Tor.
Und ein staatsanwaltlich lumen
Spitzt sogleich das lange Ohr.

Denn die Weise — ach! er kennt se —
Steckt voll Heimtück', lieber Sohn:
Ueberschreitet sie die Grenze,
Tauscht sie plötzlich Takt und Ton.

Das Symbol der langen Weile
Wird gesungnes Attentat,
Und aus jeder neuen Zeile
Lacht ein kleiner Hochverrat.

Dieser musikalische Wandel
Setzt sein Herz in heißen Zorn.
Baron Bandel, Baron Bandel!
Blaue Blumen blühn im Korn.

Kinder lieben blaue Blumen,
Und ein Knopfloch hat der Rock.
Drum, du pädagogisch lumen,
Schwinge deinen Knotenstock!

Wenn zwei Kaiser sich umarmen,
Ist das lieblich anzusehn;
Doch wir wissen nie, wir Armen,
Wann sie voneinandergehn.

Kaiserblume muß verwelken;
Staatsanwalt nur bleibt sich gleich.
Hier in Deutschland rote Nelken,
Kaiserblum' in Oesterreich!

Der Zwickauer

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund Antalffy beurteilt alle Welt nach seinen heimischen, den Budapester Verhältnissen. Eines Tages standen wir im Zoologischen Garten.
„Herrgott," rief Antalffy, „is das großer Vogel!"
„Das ist ein Kondor."
„Hat sicher früher einfach Kohn geheißen," sagte Antalffy.

Eine Rittergutsbesitzersfrau läßt ihren Sohn durch den Lehrer des Ortes unterrichten. Der Lehrer ist schüchtern, was man von dem Knaben nicht behaupten kann. Als er wieder einmal die Beine auf dem Tische hat, kommt die Mutter dazu und fragt: „Warum untersagen Sie ihm das nicht?" Darauf der Lehrer: „Wenn ich weiß, daß Sie das nicht wünschen —"

Hansabund

Es sitzen geheime und bloße
Kommerzienräte im Saal;
Sie repräsentieren das große
Gewerbs- und Betriebskapital.

Denn im Angesichte der Steuern
Geht jedem der Hintern mit Eis.
Die gierigen Junker verteuern
Jetzunder die Spesen mit Fleiß.

Es sind Dividenden in Frage,
Da fällt es den Nobligen ein,
Man könnte bei drohender Lage
Auch trotzig und bürgerlich sein.

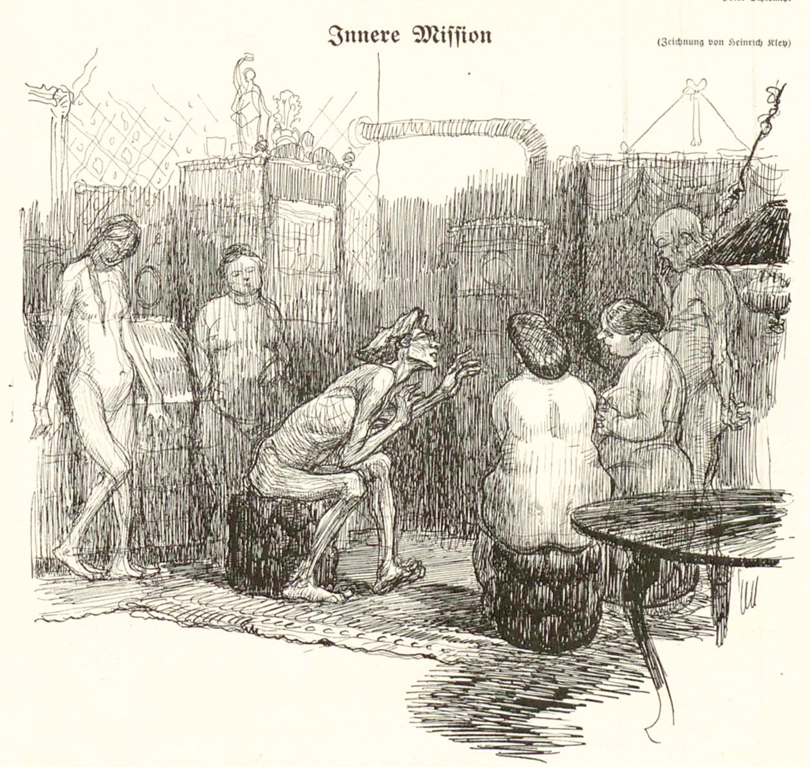
Es wurde von Hansa gesprochen
Kommerzienrätlicherseits;
Indessen nach wenigen Wochen
Verliert diese Sache den Reiz.

Der König wird mehrere adeln,
Und mancher wird bei der Reserv'
Ein Leutenant, der nichts mehr tadeln
Und 's Maul nicht mehr aufreißen derf.

Peter Schlemihl

Innere Mission

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Desillusion

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Das hat man von der dummen sexuellen Aufklärung! Die pikanteste Lektüre macht einem keinen Spaß mehr."

Der Lichtträger

Er trägt ein Licht in der einen
Und schützt es mit der andern Hand.
Die Leute könnten meinen,
Er beleuchte sein kleines Land.

Er hat sein Licht nicht selbst entzündet,
In seine Hände fiel ein Stern,
Dabei wurd' ihm verkündet,
Er hört es gern:

„Du sollst nicht über hohe Hügel
Mit einer wehenden Fackel gehn,
Dein kleines Licht lockt viele Flügel,
Bleib nur am Wege stehn.

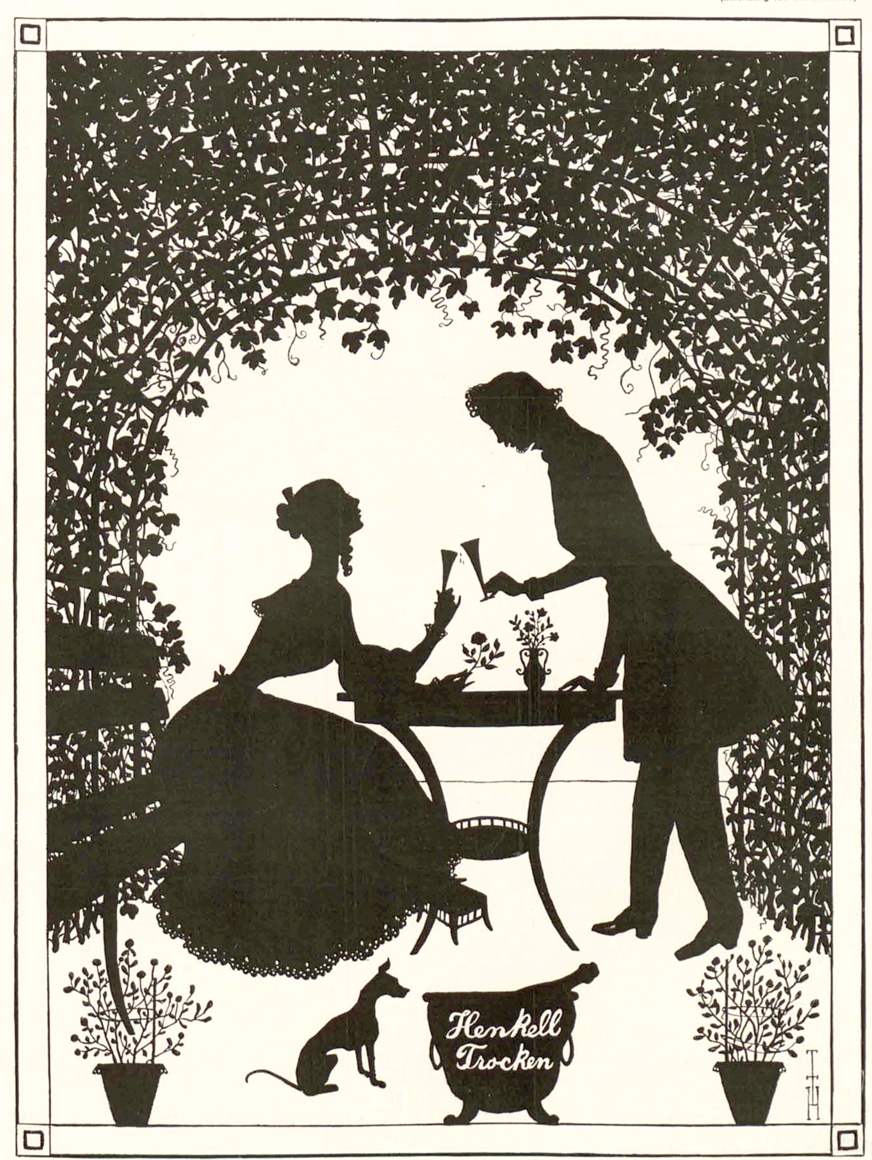
Und die Seelen, die da kommen,
Müde Seelen, auch leidumstrickt,
Wenn sie zwei Augenvoll Licht genommen,
Danken dir's und sind erquickt.

Sie denken noch im Weiterwandern
An dein ruhiges sanftes Glühn
Und sprechen lächelnd eins zum andern:
In seinem Lichtkreis, welch ein lieblich Blühn!"

Gustav Falke

Zur Zeit unserer Grossväter!

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Anspruchsvoll

(Zeichnung von R. Graef)



„Wat woll'n Se? Sie woll'n zur Beerdigung Ihrer Mutter? Bilden Se Ihnen man nich so wat ein! Dienstboten haben keene Familienanjelegenheiten!"

Radikalkur

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Fünfmal war ich in Marienbad, nützt gar nichts, der Hunger kommt danach immer stärker und mein Umfang wird immer größer — jetzt rauche ich schlechte Zigarren, um mir den Magen zu verderben."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe **sicher** gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. – Preis 3 M. – **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.

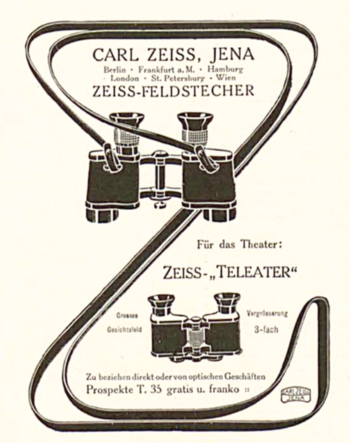
✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 *M* fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.







Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.—**, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.—**, **100** deutsche Kolon. **18.—**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**, 200 engl. Kol. **4.50**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG -9.
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Großer Briefmarken-Katalog Europa
256 Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.—**



Sommersprossen

entfernt nur Crème Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

Schreibkrampf.

Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff. Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.
— Man verlange Prospekte. —

Photogr. Apparate

Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Beobachten Sie die Biegung der

„Gillette-Klinge"

während des Gebrauchs!

Es gibt zwar sehr viel Rasier-Apparate aber

nur einen Gillette-Apparat u. nur eine gebogene Klinge, die

„Gillette-Klinge"

Die gebogene Klinge spielt bei der leichten Handhabung und dem schnellen und absolut **gefahrlosen** Selbst-Rasieren eine so grosse Rolle, dass wir das Publikum nicht oft genug auf diese besonderen Eigenschaften des Gillette-Apparates aufmerksam machen können.

Was dem Gillette-Rasier-Apparat in Wirklichkeit zu dem ausserordentl. Erfolg verholfen hat, ist die Leichtigkeit u. Sicherheit der Handhabung, ermöglicht durch die gebogene Lage der Klinge während des Rasierens.

Das Geheimnis liegt in der gebogenen Klinge

die kein anderer Apparat aufweist. – Was Sie auch immer machen mögen, u. wie Ihr Gesicht auch sein mag, Sie können sich einfach nicht schneiden.

Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. **20.—** pro Stück. Der Gillette-Apparat und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren oder durch **E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.**

Gillette Safety Razor Company, G. m. b. H., Berlin O., Grosse Frankfurterstr. 137.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Soeben erschien:

Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.

von

Bürgermeister a. D. Lothar Engelbert Schücking

Preis 1 Mark

Das Verhalten der Konservativen gegenüber der Finanzreform hat wohl auch dem Harmlosesten die Augen darüber geöffnet, welcher Krebsschaden diese preussische Junkerpartei für das ganze Reich ist. Preussen ist vorherrschend in Deutschland, und so lange die Konservativen in Preussen das Heft in Händen haben, wird der Uebermut dieser Junker schädigend und lähmend auf alle freiheitlichen Bestrebungen im Reich wirken. Aus der Steuerfrage ist eine Machtfrage allerersten Ranges geworden: siegen die Konservativen, dann ist ihre Position fester denn je, und das Reich würde die Junkerfaust bald noch stärker zu spüren bekommen. Darum ist es an der Zeit, alles daran zu setzen, die Macht der Konservativen zu brechen. Es handelt sich um mehr, als um die Beseitigung des Finanzdefizits: Freiheit und Kultur stehen auf dem Spiele; denn was Deutschland zu gewärtigen hat, wenn die Konservativen ihren Willen durchsetzen, das zeigt uns Lothar Engelbert Schücking, der bekannte Bürgermeister a. D., in seiner Schrift: „Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.", in der er den Beweis dafür erbringt, wie verfassungswidrig und kulturfeindlich der verjunkerte Polizeistaat Preussen funktioniert.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Aug. Spangenberg, Berlin 20, Alte Jakobstr. 78.



Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkiss. z. Schlafen 1.20 v. Lag. Tragstühle.



✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris** 1900, **Hamburg** 1901, **Berlin** 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



Die ungeheure Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 43.

Eine verhängnisvolle Krankheit,

die den Menschen wie schleichendes Gift zu Grunde richtet, die **Zucker**krankheit, findet noch in vielen Fällen baldige Heilung durch **„Diamin"**, best. aus Syzygii Jambolani, ein echtes Naturprodukt, **gänzlich unschädlich und glänzend bewährt.** Ein Versuch überzeugt sofort von der Wirkung! Paket M. **2,50** exkl. Porto.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstraß 4.
Aufklärende Schrift kostenfrei.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Raubritter

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jottseidank, jetz können wir uns mal gegen die neue Hansa unserer Väter würdig zeigen!"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Überall zu haben!

über 1 Million im Gebrauch

JDEAL HYGIENIQUE"

von Zahnarzt Zielinski.

D.R.P.

Von zahnärztl. Autoritäten als das Beste empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit.

Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.

Überall zu haben!

Die lustigsten Bücher der letzten Jahre!

Ludwig Thoma

Lausbubengeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 5 Mark

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten

Mit vielen lustigen Bildern von O. Gulbransson
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Kleinstadtgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

Mit vielen lustigen Bildern von Eduard Thöny
Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Gesamtauflage: über 105000 Exemplare

Ueberall zu haben!

Verlag von Albert Langen in München-S

Simplicissimus-Künstlerkarten

Serie VII:
Sechs Sport- und Reisebilder
von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:
Im Bad
Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie I:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie VI:
Sechs Tanz- u. Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II:
Zwölf Bade- und Reisebilder
von F. v. Reznicek

Serie III:
Zwölf Bilder aus dem Studentenleben

Serie V:
Zwölf Tanzbilder
von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Serie IV:
Die grosse Fleischnot
Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 4



Nettel-Aufnahme auf **Agfa**-Platte extra rapid.

Nettel Camerawerk G. m. b. H. Sontheim No. 31 a/Neckar — Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation Photogr. Abteilung, Berlin S.O. 36

Bezug durch die Photo-Handlungen.

Preislisten kostenfrei.

Weber's Haardünger

Weber's Haardünger

Gesetzlich geschützt No. 110615

Weber's Schnurrbart-Haardünger

sind rein natürlich aus Pflanzen hergestellt, zur Beförderung des Haarwuchses für alt und jung!

Selbst nach langjähriger Kahlheit sicheren Erfolg; bis 50 Jahre leiste ich Garantie, es haben jedoch 70jährige Haardünger mit gutem Erfolg gebraucht.

Flasche Weber's Schnurrbart-Haardünger Mk. 3.— } franco
Flasche Weber's Haardünger „ 7.50 } Nachn.

Theo Weber, kosm. Laboratorium, **Cöln-Nippes 23.**

Prospekt kostenlos!

Wenn Sie Ihre Füsse lieben, so tragen Sie Salamanderstiefel. Sie gelten vor Laien und Fachleuten als das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie

Fordern Sie Musterbuch S

SALAMANDER

Schuhges. m. b. H.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 182
Stuttgart Wien I Zürich

Einheitspreis . . . M 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Nur in „Salamander"-Verkaufsstellen zu haben

Die

411

besten Witze

aus dem

Simplicissimus

Herausgegeben von **Ludwig Thoma** und **R. Geheeb**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Dachauer Moosbauern

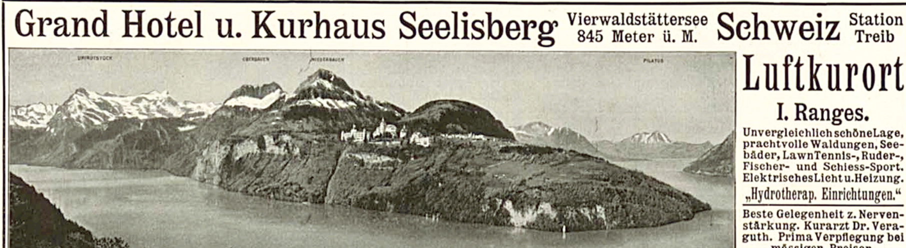
(Zeichnung von R. Graef)



„Woaßt, Nachbarin, i hab mir scho oft denkt, wann inserne Hund Gras fressen taten, nacha tat's uns glei viel besser geh', weil ma nacha im Jahr zwoamal schlachten kunnt'n."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





















Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Die Edelsten der Nation

Was sagtet ihr nur damals von den Polen,
Ich meine damals, als ihr keck gestohlen,
Was sonst als Eigentum geheiligt ist?
Die Ostmark wolltet ihr uns deutsch erhalten,
Nicht dulden, daß dort fremde Mächte walten,
Die immerdar entfachen neuen Zwist!

Und wie doch hieß es von den argen Pfaffen?
Die Vorhand sollten sie an sich zu raffen
Durch euern Widerstand verhindert sein?
Daß Rom und Papst des Reiches Schicksal lenken,
Sei unerträglich euerm deutschen Denken,
Und schaffe euerm Herzen grimme Pein?

Verwundert sieht nun, wer euch arglos traute
Und auf das Wort von Preußens Junkern baute,
Verwundert sieht er, was ihr heute treibt.
Sieht alle Flammen eurer Wut erloschen,
Sieht, wie ihr neuerdings um Judasgroschen
Den Feinden Deutschlands euren Dienst verschreibt.

Doch jene lächeln, die euch nie gepriesen;
Ein alter Spruch nur hat sich wahr erwiesen:
Es schlägt sich und verträgt sich schlechtes Pack.
Nun eilt, euch fromme Masken vorzubinden
Und neu gefügte Phrasen zu erfinden
Von Gott und Vaterland für euern Sack!

Peter Schlemihl

Vom Tage

In der „Danziger Zeitung", No. 260, wird über einen Waldbrand im Kreise Köslin berichtet wie folgt: Am Freitag, zirka 10 Uhr vormittags, entstand in der Kgl. Oberförsterei Wedelsdorf in Pommern ein Waldbrand. Bei der großen Dürre nahm das Feuer eine große Ausdehnung an, so daß zirka 180 Hektar Kiefernschonungen in ungefähr 2½ Stunden trotz Aufbietung aller vorhandenen Kräfte vernichtet waren. Menschen und auch der Kgl. Oberförster Herr Jaekel-Wedelsdorf wurden durch das sich mit furchtbarer Schnelle verbreitende Feuer in einige Gefahr gebracht.

In der „Geschäftsordnung für die Kgl. Sächsischen Justizbehörden" (1142 Seiten stark), die an Stelle einer veralteten erst vor wenigen Jahren umgearbeitet herausgegeben und seit 1. Januar 1903 in Kraft ist, befinden sich folgende Vorschriften:

§ 1910

(Abs. 2) „Eine am Körper des Gefangenen befindliche Tätowierung, die etwas Unsittliches, insbesondere eine nackte Frau in schamloser Haltung, darstellt, kann, wenn sie bei der Reinigung anderen Gefangenen zu Gesicht kommen würde, mit Beyersdorfschem Zinkguttapercha-Pflaster bedeckt werden."

§ 1919

„Notwendige Gebrauchsgegenstände.
Außer den im § 1917 Abs. 1 und im § 1918 bezeichneten Gegenständen soll jede Zelle mindestens noch enthalten eine Bank, einen Spucknapf, für jeden Gefangenen ein Trinkgefäß, ferner, soweit nicht besondere Einrichtungen bestehen, einen Kübel und etwas Papier.
Als Papier ist in den Gefangenenanstalten und in den am Sitze der Landgerichte befindlichen Gerichtsgefängnissen die Sorte No. 15 (§ 456 graublaues Löschpapier), der Bogen in 16 Teile zerschnitten, zu verwenden, in den anderen Gerichtsgefängnissen tunlichst nur solches, das sich zum Beschreiben nicht eignet."
Das „graublaue Löschpapier" hat natürlich die Größe eines Aktenbogens.

Ein cand. jur. ist im Staatsexamen. Auf die Frage des Examinators, welches das vornehmste Recht der Reichstagsabgeordneten sei, antwortet er prompt: „Freie Eisenbahnfahrt erster Klasse nach Berlin."

Endresultat

Kommen wir um die bewußte Klippe?
Geht es in den Sumpf?
Alles, alles, alles wird dir pipe.
Speichelfluß ist Trumpf.

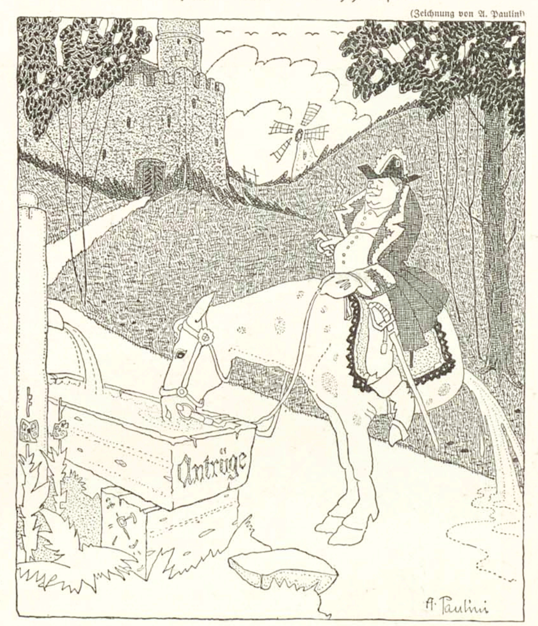
Wieder schwimmt die große saure Gurke
Durch das Himmelszelt.
Du vertreibst sie nicht mit Hark' und Furke:
Ihr gehört die Welt.

Sinnend liegst du auf des Bauches Schwellung.
Und der Gegenpol
Aeußert sich vermöge seiner Stellung
Gleichsam als Symbol.

Ratatöskr

Bernhard von Münchhausen

(Zeichnung von A. Paulini)



„Ja, will denn das Parlamentsbiest gar nicht satt werden?!"

Lieber Simplicissimus!

Ein Berliner Spezialist für Ohrenleiden hatte durch Vermittlung des bekannten russischen Instituts einen Patienten überwiesen erhalten, der auf 1000 Mark geschätzt wurde. Als der Aufenthalt in der Klinik diesen Betrag aufgezehrt hatte, ließ sich der Geheimrat den Patienten vorführen und sagte zu ihm mit besonders lauter Stimme: „Na, lieber Mann, nun sind wir ja wieder so weit." — „Wie meinen Herr Geheimrat?" Noch lauter: „Ich meine, Sie können jetzt gehen." — „Geschehen? O bitte, gar nichts ist geschehen." Da formt unser Spezialist die Hände zu einem Trichter, legt sie an das Ohr des Patienten und schreit mit Stentorstimme: „Sie sind geheilt!"

In H. hat eine Frau ihre dreijährige Tochter mit einem Knüppel so schwer mißhandelt, daß diese ein Bein verloren hat. Die Sache kommt zur Anzeige. Der Staatsanwalt beantragt die Vernehmung der Beteiligten und ersucht das Amtsgericht u. a., auch die Verletzte, falls sie von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch mache, zur Sache zu hören. In dem späteren Rückschreiben des Amtsgerichts heißt es: „Die Verletzte, über das Recht, ihr Zeugnis zu verweigern, belehrt, und befragt, ob sie von diesem Rechte Gebrauch machen wolle, weinte unaufhörlich. Das Gericht glaubte hieraus schließen zu sollen, daß sie eine Aussage zu machen nicht gewillt sei."

Es war in der Zeit der drohenden Kriegsgefahr. Auf einem Wiener Bahnhofe sollte ein Reservistenzug nach Bosnien abgehen. Trotz starken Aufgebotes von Polizeiwache konnte der Zug nicht abgelassen werden, weil die Frauen der Reservisten mit Abschiednehmen kein Ende finden konnten. Alles Zureden des Bahn- und Polizeipersonals war vergeblich. Da versprach der Stationschef den heulenden Weibern, sie einige Stationen mitfahren zu lassen, ließ drei leere Lastwaggons an den Zug kuppeln und die Weiber darin Platz nehmen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, blieben die drei indessen wieder abgekuppelten Waggons mit den ratlos und verblüfft dreinschauenden Frauen einsam auf dem Geleise stehen.

Geschichte einer Ehe

Sie war eine hübsche Putte
Und er ein eitler Aff'.
Drum gingen sie schnell aufs Standesamt
Und wurden zu ewiger Eh' verdammt,
Das Bäffchen und die Kutte,
Der Junker und der Pfaff.

Sie sprachen: „Ihr Herren und Damen,
Denkt stets an Tod und Grab!
Dort oben werden wir alle gleich,
Den Armen gehört das Himmelreich.
Drum nehmen in Christi Namen
Wir euch den Mammon ab."

Und siehe! Des Himmels Segen
Ruht' auf dem würdigen Paar.
Sie strebten nur nach himmlischem Ruhm
Und machten in Korn und Christentum.
Wir hungerten ihretwegen
So manches dürre Jahr.

Da, mitten im Ehefrieden,
Fand er eine andere nett,
Und sie, nicht faul, sprach: „Geh nur! Geh!"
Und lebte selber in wilder Eh'.
Da wurden die beiden geschieden,
Geschieden von Tisch und Bett.

Doch dauert es gar nicht lange,
Da tat es den Aermsten leid.
Durch die Zwietracht litt das Geschäft gar sehr,
Und das Christentum rentierte nicht mehr.
Da dachten sie beide bange
Der alten seligen Zeit.

Und eh' vergangen zwei Jährchen,
Geht's wieder zur heiligen Eh'.
Und den Menschen zum Trost und Gott zum Ruhm
Blüht neu Kornwucher und Christentum.
Wir gratulieren dem Pärchen
Und zahlen die Zeche — juchhe!

Edgar Steiger

Zentrumsabgeordnete bei Zeppelin

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das ist schön, meine Herren, daß Sie mit mir fahren. Aber sagen Sie mir nur, was Sie mit Ihren Netzen wollen?“ — „Ja, wissen S', Herr Graf, mir schaug'n, ob mir net a paar Engel derwischen, bal mir do so nah beim Himmi vorbeifahr'n.“

Spezialnummer Junker

München, 12. Juli 1909 14. Jahrgang No. 15

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

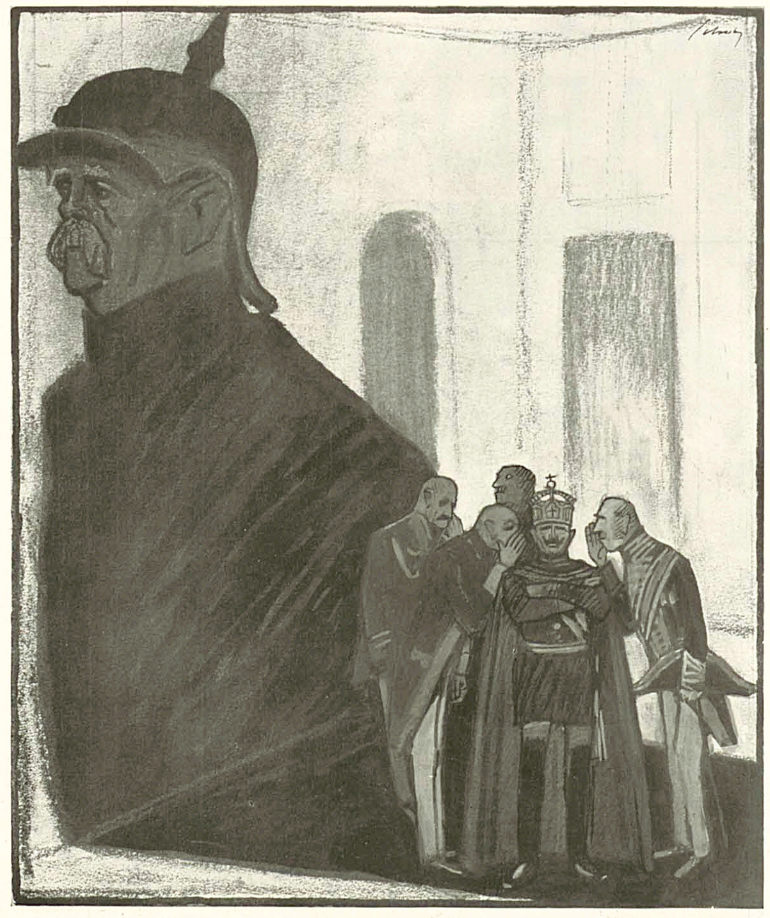
Der schwarz-blaue Block

(Th. Th. Heine)



Der Ostelbier

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Biederkeit im Angesicht,
Ehre stets im Mund,
Ist er tapfer, brav und schlicht
Und ein falscher Hund.

Aufrecht, wie ihn Gott erschuf,
Treu bis in das Mark,
Ohrenbläser von Beruf
Und im Lügen stark.

Fest auch, wo er Treue schwur,
Doch wenn's nötig ist,
Wie das Bismarck schon erfuhr,
Voll von Hinterlist.

Kurz und gut, ein Edelmann,
Der den König liebt,
Alles, was er kriegen kann,
In die Taschen schiebt.

Hans

Bülows Ende

Ein neues Volkslied

Die G'schichte ist traurig zum lesen;
Sie hat sich geschehen in Kiel.
Da ist das Begräbnis gewesen
Vom Kanzler, der hinterrucks fiel.

Drei Lumpen sind über ihn kommen:
Ein Junker, ein Pfaff, ein Polack,
Sie haben kein Mitleid genommen,
Sie brauchten ein Geld in den Sack.

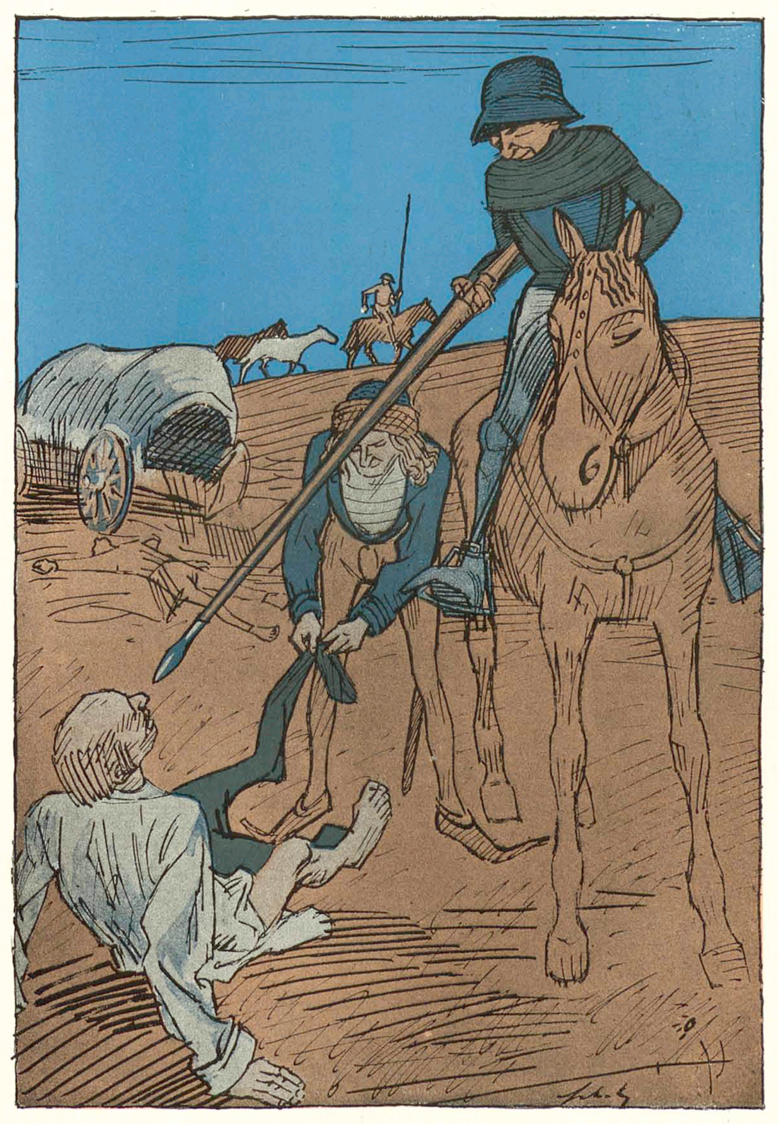
Der Junker, der lud die Pistole,
Der Pfaff, ja, der drückte sie ab,
Von hinten ersticht ihn der Pole,
Da mußte der Kanzler ins Grab.

Sie haben in Kiel ihn begraben
Und in die Gruben versenkt.
Wann wir einen andernen haben,
Der wo die drei Lumpen aufhenkt?

Peter Schlemihl

Oldenburgs von einst

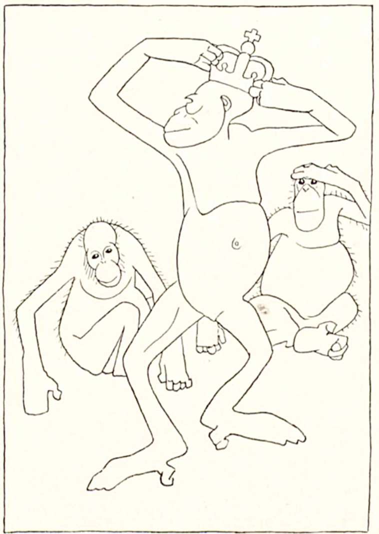
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

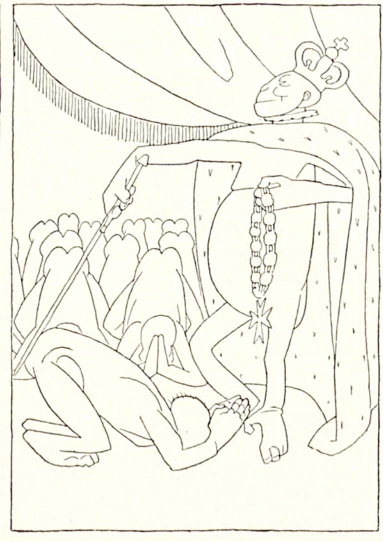


„Halt's Maul, du Hund! Wir besteuern nur das mobile Kapital."

Das rechte Mittel

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





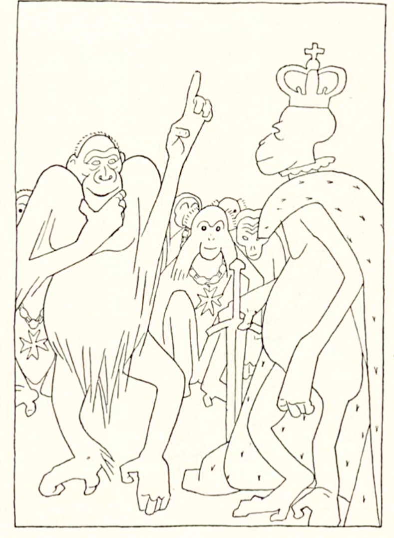
Unter den Affen war einer namens Jingo, den keine Arbeit freute, und während sich die andern um das liebe Brot plagten, saß er faul herum. Zuletzt kam es ihm so vor, daß er besser sei wie seine Mitaffen, gerade weil er nicht so mühselig hinterm Pflug einhertrottete und sich die Hände nicht hart und schwielig machte. Es deuchte ihm, er sei von Natur dazu auserkoren, umsonst zu fressen und Herr zu sein über die andern, und zum Zeichen dessen setzte er sich eine Krone aufs Haupt.

Mehrere Affen, denen seine Faulheit über die Maßen nobel vorkam, gesellten sich zu ihm und faulenzten mit ihm an allen Werkeltagen. Jingo lobte sie darüber und erkor sie zu seinen Freunden, und eines Tages beschloß er, sie zu Fürsten und Grafen und Baronen zu ernennen, und er erfand eine eigene Zeremonie, jeden freundlichen Faulenzer feierlich zum Mitglied seines Ordens zu ernennen.

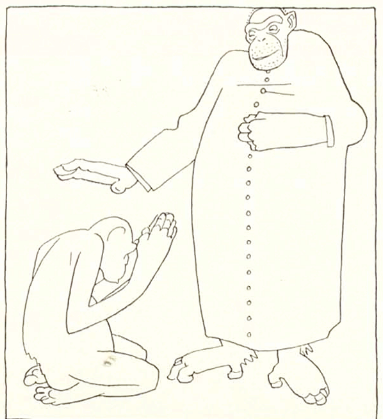
So entstanden Königtum und Adel bei den Affen unter Jingo I. Sie ließen sich die Nägel wachsen, ringelten die Schwänze auf eigenartige Weise und kräuselten ihre Bauchhaare mit Brennscheren. Nun wäre diese Vornehmheit recht schön und angenehm gewesen, allein die Arbeitsaffen kümmerten sich nicht um sie, und es bestand Gefahr, daß sie alle ihr Getue aufgeben oder verhungern mußten. In dieser Verlegenheit fand der Faulste von ihnen, der Affe Bims, welcher sich späterhin Fidelis nannte, ein Mittel, all ihrer Lebtage umsonst zu fressen und in Herrlichkeit zu leben.

Er sagte nämlich, man müsse einen Gott erfinden, der über die Affenwelt gesetzt sei, und man müsse sich als die besonderen Lieblinge und Diener dieses Gottes erklären und das Volk lehren, daß nur der größte Respekt vor ihnen die Affen selig mache, daß man den Lieblingen Gottes zeitlebens die besten und saftigsten Bissen vorsetzen müsse, daß sie den von Gott gewollten Anspruch auf jede zehnte Kokosnuß hätten, und daß sie unter keinen Umständen arbeiten dürften, weil sie ansonst nicht beten und regieren könnten.

Bims oder Fidelis I. übernahm es alsofort, das Volk zu belehren, und da er wußte, daß die Affen sich durch Aeußerlichkeiten verblüffen lassen, gab er sich ein heiligmäßiges Aussehen, indem er sich die Haare schor und wegrasierte. Sodann nahm er ein seufzendes, tränenreiches Wesen an und verkündete überall, daß ihm von einem geheimnisvollen Gotte die Aufgabe übertragen wurde, seine Mitaffen zu bußfertigen und gläubigen Geschöpfen zu erziehen, und er schilderte mit glühenden Farben das erschreckliche Los derer, die ihm nicht glauben wollten. Die armen Affen, welche keine Zeit hatten, über solche Dinge nachzudenken, ließen sich

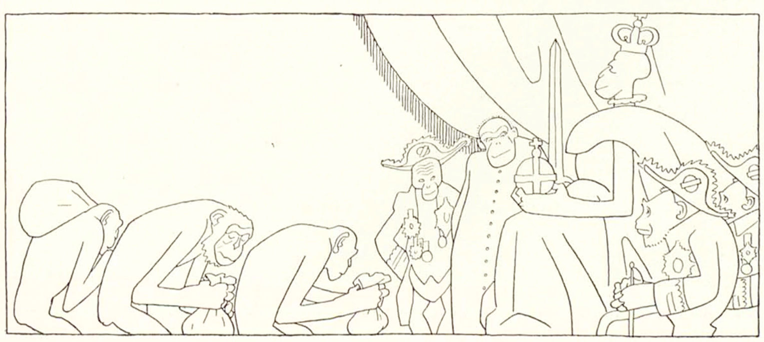






durch die Worte und Tränen des Bims-Fidelis erschrecken. Und da sie hofften, es nach dem Tode schöner zu haben, wollten sie sich herbeilassen, es den Lieblingen Gottes schon bei Lebzeiten angenehm zu machen.
Jeder, der sich bereit erklärte, die zehnte Kokosnuß zu geben und überhaupt den Lieblingen Gottes reichliches Fressen zu verschaffen, wurde von Bims-Fidelis mit ganz eigens erfundenen Worten gesegnet und gepriesen und auf eine erstaunlich fröhliche Zeit nach dem Tode vertröstet, und so kam es, daß bald viele Affen Jingo und Bims unverbrüchliche Treue schworen.
Freilich gab es noch Widerstrebende und Ungläubige, aber die Schar der Anhänger war schon so groß geworden, daß man gegen die Zweifler abscheulich und seltsam vorgehen konnte. Man hielt ihnen die Schweife so lange auf glühende Kohlen, bis sie an den neuen Gott glaubten; man streckte ihre Glieder auf Folterwerkzeugen, hing sie auf, köpfte sie, verbrannte sie, vierteilte sie, bis endlich die Religion Gemeingut der Affen wurde.
Jetzt begann ein herrliches Leben für Jingo I. und seinen Adel, und insbesondere auch für Bims-Fidelis und seine Lehrlinge.
Sie lagen auf seidenen Pfühlen und ließen sich die Fliegen abwehren und die Läuse suchen.
Sie taten durchaus nicht dankbar für die Gaben, welche ihnen das Volk brachte, sondern sie gingen strenge und hart mit ihren Ernährern um, auf daß ihre Herrschaft erhalten blieb, und sobald sie dachten, es könne der Eifer nachlassen, ließ Bims-Fidelis seinen Gott blitzen und donnern, ließ hageln und Steine regnen und wandelte jedes Naturereignis zu einer Strafe der beleidigten Gottheit um.
Auch erstickte er jede Lernbegierde und setzte die Dummheit als göttliche Institution ein.
So konnten er, wie Jingo I. von Jahr zu Jahr ihre Ansprüche steigern, und das arme Volk hatte nun bald als bitterste Sorge die, jene Lieblinge Gottes zufrieden zu stellen.
Den Nachkommen wurde es noch schwerer gemacht, denn da sie von Kindheit auf in der Ehrfurcht vor den Herrschgewaltigen erzogen wurden und die Herkunft dieser vergaßen, da sie ferner auch in Dummheit aufwuchsen, wurde ihre Furcht vor der geheimnisvollen Macht nur immer größer.
Und die Abkömmlinge Jingos wuchsen, wie man sich denken kann, nicht minder an Frechheit, wie die Schüler des erfindungsreichen Bims und die Enkel der Adeligen.
Sie glaubten jetzt selber an alle Götzen des Fidelis, wie an ihre Besonderheit, und darin erblickten sie das Recht, immer mehr zu verlangen.
Sie unterschieden sich nun auch im Aeußern von den anderen Affen, verkümmerten an allen Gliedmaßen, die zur Arbeit dienen, verloren auch die Steißhaare durch das ewige Faulenzen. Nun galt es bald als besonders vornehm, ein nacktes Hinterteil zu haben, und wieder nach etlichen Affenaltern färbte der Adel seine Steiße mit auffälligen Farben und schuf besondere Orden der Schwarz-, Rot-, Blau-, Gelbsteiße. Die Blausteiße haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre gefräßigsten Mitglieder haben sich östlich der Elbe angesiedelt. Dort zeichnen sie sich noch jetzt durch besondere Habgier und Frechheit aus.

Simplicissimus



Preußens Adel 1806

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hier übergebe ich Ihnen die Schlüssel zur Festung Magdeburg; unser Vaterland darf verlangen, daß wir Adelige uns ihm noch lange erhalten.“

Blamage

(Zeichnung von R. Graef)



„Bist a sauberer Hund, wannst net amal d' Haustür aufsperr'n kannst!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Hieronymus macht den Beschluß,
Lustwandelt Serenissimus,
Und froh bewegt sein Stolz sich regt,
Weil er den „Müller-Extra“ trägt.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff

Soeben erschien die dritte Auflage

Dr. Max Kemmerich

KULTUR-KURIOSA

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Die Kultur-Kuriosa sind mehr als eine Sammlung amüsanter kulturhistorischer Anekdoten; sie sind eine Streitschrift voll verhaltener Entrüstung und Zorn. Das Buch hat Tendenz, wenn der Verfasser das im Vorwort auch in Abrede stellt: es will zeigen, dass unsere Kultur, soweit sie auf Befreiung von Grausamkeit, Intoleranz und Borniertheit beruht, noch sehr jungen Datums ist und eigentlich erst mit dem Augenblick beginnt, wo die Kirche abgewirtschaftet hat. Haarsträubende beglaubigte Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit wechseln mit solchen aus grauer Vorzeit. Zahllose Gebiete werden gestreift: Rechtspflege, Sittlichkeit, Ehe, Glaubensleben, Akademien und so weiter. Auf Gefühle nimmt dieses Werk keinerlei Rücksicht. Es wird den Orthodoxen und Reaktionären auf allen Gebieten ein Dorn im Auge sein. Auch in das Lehrprogramm höherer Töchterschulen dürfte es kaum aufgenommen werden.
Da das Buch auf Grund grosser Belesenheit ausschliesslich quellenmässig beglaubigte Tatsachen enthält, die es mit historischem Takt nur insoferne wiedergibt, als sie grelle Schlaglichter auf charakteristische Sitten und Institutionen werfen, ist es eine ganz eigenartige Kulturgeschichte. Mag die Vorzeit auch an empörender Roheit und Vergewaltigung der Persönlichkeit das Unglaublichste geleistet haben, auch heute sind noch, und zwar bei uns, Mächte am Werke, die ihr nicht viel nachgeben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**

Grosser Bühnenerfolg

Ueber 200 Bühnen haben das Stück zur Aufführung angenommen

LUDWIG THOMA

MORAL

Komödie in 3 Akten oo Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Eine galante Dame wird von der Polizei aufgegriffen. Der Himmel hat es aber so gefügt, dass ihre Verhaftung allen staatserhaltenden Elementen in der Stadt ungelegener ist als ihr selbst. Die besitzende Klasse, das Beamtentum und nicht zuletzt die Polizei sind tief unglücklich. Der neu gegründete Sittlichkeitsverein steht vor einer Katastrophe; und als sodann die nächste Umgebung des Thrones zittert, ist es klar, dass die Justiz vor der hübschen Sünderin erblinden muss. — Thoma zeigt nun in seinem Stück, wie sich alle in Mitleidenschaft Gezogenen hinauszuwickeln vermögen. — Schon die kurze Inhaltsangabe sagt jedem, der seine anderen Werke kennt, dass Ludwig Thoma hier einen Stoff gefunden hat, dessen dramatische Behandlung niemand besser liegen könnte als ihm.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Drei neue Bücher aus dem Verlage Albert Langen in München-S

Verner von Heidenstam

Folke Filbyter

Erzählung aus dem Mittelalter
Umschlagzeichnung von Walter Tiemann
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 7 Mark

Verner von Heidenstam, der schwedische Dichter, der uns in seinem berühmten Werke „Karl XII. und seine Krieger“ eine der mächtigsten Erscheinungen der schwedischen Geschichte geschildert hat, zeichnet uns in seinem Roman „Folke Filbyter“ ein Kulturbild aus Schwedens vom Nebel der Sage umhüllter Vorzeit. Wild und rauh, blutig und kriegerisch ist jene Zeit. Und wild und rauh, voll Blut und Kampf ist das Lied, das uns der Dichter singt, ein Lied vom kalten, lauten Hassen, vom heissen, stillen Lieben, vom frühen Sterben und vom ruhelosen, lebensmüden Altern ohne Hoffnung und ohne Freude. Das Heidentum liegt im Sterben. Christus dringt siegreich vor. Aber die uralteingesessenen germanischen Odalbauern öffnen ihm nicht freiwillig ihre Türen und Herzen. Mit Feuer und Schwert muss sich der weisse Christ seinen Weg bahnen. — Folke Filbyter ist der Ahnherr des mächtigen Königsgeschlechts der Folkunger, das mit Waldemar im Jahre 1251 den schwedischen Thron bestieg und mit Magnus Erichson 1371 erlosch. Das Lebensschicksal dieses aus dem Dunkel auftauchenden Stammvaters der Folkunger bildet den Inhalt des Romans. Wie diese zähe, alles Scheines spottende Bauerngestalt vor uns steht als der Sohn einer wilden, grausamen Zeit, der nur auf die eigene Kraft baut und alles, was ihm entgegensteht, seinem Willen beugt, der in seinem ungebrochenen Kraftgefühl sich selber Zweck und Ziel dünkt, und den dann im Alter das Schicksal der Söhne und sein Leben lehrt, dass er nur gut war, Wurzel zu sein, und dass das neue Geschlecht, sich selbst getreu, grausam über ihn hinwegschreitet, — alles das ist mit Kraft und dichterischer Grösse vor uns hingestellt.

Willy Speyer

Wie wir einst so glücklich waren!

Novelle
Umschlagzeichnung von Alfons Woelfle
Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Willy Speyer, der sich trotz seiner Jugend schon einen weithin beachteten Namen gemacht hat, schenkt uns in diesem neuen Buche eine Liebesidylle von hinreissender Lieblichkeit und goldenem Glanz. Man müsste in unsrer ganzen Litteratur lange suchen, um ein zweites Werk zu finden, in dem das Liebesleben ganz junger Leute mit dieser Feinheit und dieser blutwarmen Echtheit dargestellt wäre. Ein ganz leiser Hauch von Ironie verschleiert alle Konturen, wirkt aber nicht erkältend, sondern bringt die Handlung und ihre Menschen uns Erwachsenen nur näher, weil wir junge Leidenschaft ja auch im Leben nur mit einem Lächeln zu betrachten vermögen, dem guten, süss wehmütigen Lächeln der Erinnerung an unsre eigne töricht selige erste Liebe: — „Wie wir einst so glücklich waren!“ ... Das Herz geht uns auf bei dem Lesen dieser Seiten; Sommersonne wärmt uns, ein Blütenflor lacht uns an, würziger Heuduft umschwebt uns; und durch die greifbar vor uns hingestellte mitteldeutsche Landschaft wandern die Gestalten der jungen verliebten Menschen: Nina, die berückend leichtlebige, junge Schauspielerin, und die beiden Schüler — halb Knaben noch, halb schon Männer —, die sie lieben. Das Wesen solcher jungen Leute im Uebergangsalter deckt uns Willy Speyer mit einer unaufdringlichen, nie reflektierenden, sondern immer nur darstellenden Psychologie auf, die dieses leichte, herzerquickende Büchlein zu einem litterarischen Kunstwerk von Rang erhebt.

A. von Vestenhof

Das Gesetz der Bestie

Erzählungen

Umschlag und Buchschmuck vom Verfasser

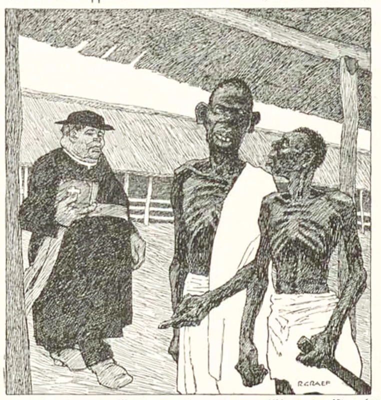
Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Seltsame, teils lustige, teils grausige Geschichten aus der südöstlichen Ecke Europas, aus Halb-Asien, dem Orient, der gerade jetzt politisch so viel von sich reden macht, erzählt uns A. von Vestenhof, der Land und Leute da unten gut kennt, in diesem Buche, das sicherlich viel Aufsehen machen wird. Unterhaltender und lebendiger kann nicht leicht etwas geschrieben sein. In temperamentvollem, höchst persönlichem Stil werden uns diese in kräftiger Handlung vorwärts schreitenden Geschichten erzählt. Plastisch und farbig, in breiten, kecken Pinselstrichen ist das hingesetzt. Man könnte aus der Lektüre allein merken, dass es ein Maler sein muss, der das geschrieben hat, auch wenn es denen, die es noch nicht wissen sollten, nicht der Buchschmuck von des Verfassers eigener Hand verriete. Diese kleinen flotten Kohlezeichnungen kommentieren und illustrieren den Text auf das glücklichste. In solchem Fall kann man den sogenannten Buchschmuck einmal als etwas Berechtigtes begrüssen. So herrscht in jeder Beziehung eine schöne Einheitlichkeit in diesem künstlerisch bedeutenden uud stoffiich interessanten Werke, das zudem gerade heute, ohne sie zu beabsichtigen, eine gewisse Aktualität besitzt: eben wegen der Wirren im Orient, die ganz Europa in Spannung halten.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Der Missionar

(Zeichnung von R. Graef)



„Du, da is schon wieder ein neuer Weißer angekommen.“ — „Mit was reist er denn?“ — „Mit lieber Gott!“

Schnapsbarone

(Zeichnung von E. Thöny)

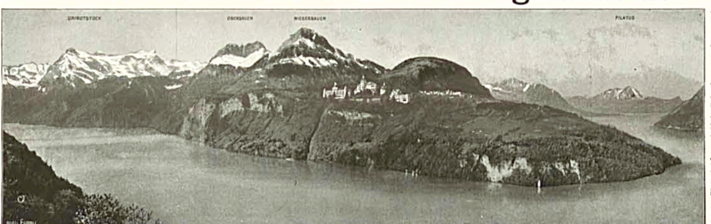


„Herr Pastor, ich liebe es nicht, wenn Sie gegen das Trinken predigen; die Leute saufen meinen Schnaps, verstanden?!"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Grand Hotel u. Kurhaus Seelisberg

Vierwaldstättersee 845 Meter ü. M. **Schweiz** Station Treib



Luftkurort

I. Ranges.

Unvergleichlich schöne Lage, prachtvolle Waldungen, Seebäder, Lawn Tennis-, Ruder-, Fischer- und Schiess-Sport. Elektrisches Licht u. Heizung. „Hydrotherap. Einrichtungen."

Beste Gelegenheit z. Nervenstärkung. Kurarzt Dr. Veraguth. Prima Verpflegung bei mässigen Preisen. Prospekte versendet gratis und franko die Direktion.

Bad Mergentheim

„Das deutsche Karlsbad" heilt chronische Verstopfung, Gallensteine, alle Stoffwechselerkrankungen, besonders Zuckerkrankheit und Fettsucht. — Herrliche Lage, modernste Kureinrichtungen. — Versand der Heilquelle zu Hauskuren. Prospekte sowie jede Auskunft kostenlos durch die ***Kurverwaltung Bad Mergentheim*** (*Württemberg*).

Comfortables Kurhaus
Lawn-Tennis, Jagd, Fischerei.



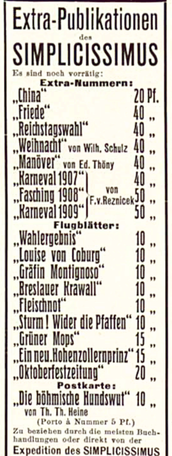
Wegen Catalog und Bezugsquelle wende man sich an die Fabrik
Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.





Extra-Publikationen des SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Extra-Nummern:

„China"		20 Pf.
„Friede"		40 „
„Reichstagswahl"		40 „
„Weihnacht"	von Wilh. Schulz	40 „
„Manöver"	von Ed. Thöny	40 „
„Karneval 1907"	von F. v. Reznicek	40 „
„Fasching 1908"	von F. v. Reznicek	50 „
„Karneval 1909"	von F. v. Reznicek	50 „

Flugblätter:

„Wahlergebnis"	10 „
„Louise von Coburg"	10 „
„Gräfin Montignoso"	10 „
„Breslauer Krawall"	10 „
„Fleischnot"	10 „
„Sturm! Wider die Pfaffen"	10 „
„Grüner Mops"	15 „
„Ein neu. Hohenzollernprinz"	15 „
„Oktoberfestzeitung"	20 „

Postkarte:

„Die böhmische Hundswut" von Th. Th. Heine	10 „

(Porto à Nummer 5 Pf.)

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der **Expedition des SIMPLICISSIMUS in München-S**



Dr. R. Krügener

FRANKFURT a. M.

Mit Dr. R. Krügener's Delta-Camera durch die ganze Welt!

Krügener-Cameras — Allen voran!

werden am meisten gekauft.

Prachtkatalog No. 52 mit vielen Neuheiten gratis und franko.

Grösste Spezialfabrik photographischer Hand-Cameras.





Dr. Emmerich's Sanatorium
B.-Baden, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**



Ostseebad Zoppot

an der Riviera der Ostsee
20 Minuten von Danzig.

Ideale Lage zwischen Wald und See. Kies- und mückenfreier Strand. Zwei zeitgemässe Seebadeanstalten mit Familienbädern. Sonnen- und Lichtluftbäder. Modernes Warmbad (Sommer und Winter geöffnet) mit allen medizinischen Bädern. Liegekuren auf See für Nervöse und Rekonvaleszenten. Sanatorium mit Jahresbetrieb für sämtliche Heilmittel und Heilverfahren. Vornehme Promenaden am Strande und in nahegelegenen, herrlich bestandenen und weitausgedehnten Laub- und Nadelholzwäldern. Dampfer- und Motorbootverbindung nach Danzig und vielen Ostseebädern. Halbstündiger Eisenbahn- und elektrischer Triebwagen-Verkehr nach Danzig. Bequeme Tagesausflüge nach der Marienburg und der kassubischen Schweiz. Messenger Boys zur Verfügung. Ca. 15000 Badegäste. Mitte Juli: Grosse Sportwoche. Rennplatz. Tennisplätze. Sportplatz für Fussball-, Golf- und Hockeyspiel. Segeljachten und Ruderboote vorhanden. Automobilgarage. Komfortable Hotels mit Jahresbetrieb. Kurhausbau mit Theatersaal in Vorbereitung. Bevorzugter Ruhewohnsitz für Pensionäre und Rentner. Ca. 14000 Einwohner. 160% Einkommensteuer einschl. Kreissteuer. Realgymnasium. Höhere Töchterschule. Wasserleitung und Kanalisation. Gas- und elektrisches Licht. Wintersportplätze. Eis- und Rodelfeste. Symphonie- und Unterhaltungskonzerte. — Auskunft, Druckschriften und Wohnungsvermittelung unentgeltlich durch die Badedirektion und den Verkehrsverband.



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Gegründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Robert Hessen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: durch alle Buchhandlungen und Postämter das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Ein neues Quartal hat soeben begonnen

Probenummern versendet gratis und franko der Verlag Albert Langen in München-S



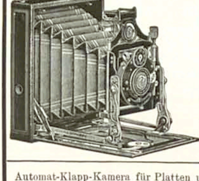
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Subaltern-beamte

(Zeichnung von R. Graef)

„So, Flinzer, hier haben Sie Ihren Gehalt! Ich geb' Ihnen die sechzig Mark in Kupfer, Sie müssen es ja so gleich wieder ausgeben."



Hüttig's „Cupido"-Kamera

Automat-Klapp-Kamera für Platten und Premo-Filmpacks in den Formaten 6×9, 6½×9, 8×10½, 9×12, 8×14 und 10×15 cm.

Die Kamera, die sich selbst einstellt! D. R. P.

Hüttig's „Cupido" ist vermöge ihrer vielseitigen Verwendbarkeit eine Universal-Kamera, welche sich ebensogut für schnellste Momentaufnahmen, wie für Landschaften, Architekturen, Porträts und sonstige Zeitaufnahmen eignet.

Man verlange den neuen Hauptkatalog Nr. 447 mit allen übrigen Neuheiten.

Hüttig A.-G., Dresden 21

Grösstes und ältestes Kamerawerk Europas.

Offenbacher

Kaiser Friedrich Quelle

Gegen Gicht und — — Rheumatismus

Wo nicht am Platze in Apotheken od. einschlägigen Geschäften zu haben, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jed. Bahnst. Deutschlands, unter Nachnahme v. M. 25.00 p. Kiste.



Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.

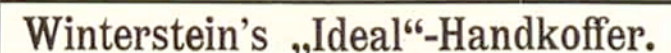
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherung.

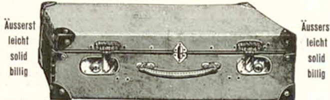
Versicherungsstand: 770000 Versicherungen.

Prospekte kostenfrei.

Vertreter überall gesucht.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.





Hochmoderner Handkoffer. — Rindleder imit. — Hochmoderner Handkoffer.

Nr. 4610. 55×34×15 cm, Gew. ca. 2,3 kg M. 13.50 | Nr. 4598. 65×36×17 cm, Gew. ca. 2,8 kg M. 16.50

Nr. 4597. 60×35×16 cm, Gew. ca. 2,5 kg M. 15.00 | Nr. 4599. 70×37×18 cm Gew. ca. 3,1 kg M. 18.00

Nr. 4600. 75 cm lang, 38 cm breit, 19 cm hoch, Gewicht ca. 3,4 kg, M. 19.50.

Derselbe hochmoderne Handkoffer in **echt Natur-Rindleder, hochelegant:** 55 cm **M. 27.—**, 60 cm **M. 33.—**, 65 cm **M. 38.—**, 70 cm **M. 42.—**, 75 cm **M. 46.—**.

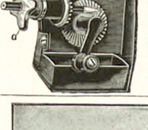
☞ **Winterstein's grosse Idealkoffer** in allen Grössen, 60 bis 106 cm, **M. 20.—** bis **M. 68.—**. Die **leichtesten** Koffer der Gegenwart, **viel billiger** wie jeder Rohr- und Patentkoffer.

Kleiderkartons: braun Segeltuch, Schliessschloss, Handgriff, 60 cm lang **M. 3.75**, 65 cm **M. 4.25**, 75 cm **M. 4.75**.

Goldene und silb. Med. * Preislisten kostenfrei. * Goldene und silb. Med.

F. A. Winterstein, Koffer-, Taschen- u. Lederwarenfabrik, gegr. 1828, Leipzig 12, Hainstrasse Nr. 2.





Krandt's Bleistiftschärfer

funktioniert tadellos. D. R. G. M.

Vorzüge sind: Sichtbarkeit des Anschärfens, wodurch Abdrehen fertiger Bleistiftspitzen bezw. unnützes Abschneiden vermieden wird.

Der Fraiser aus feinstem Stahl ist von langer Gebrauchsdauer. **Preis Mk. 8.—.** Zu haben in allen Fachgeschäften.

Hermann Krandt, Berlin S.W. Friedrichstr. 16.

Bureau-Bedarfs-Artikel. Engros. Export.



Fata Morgana

Ein Wandrer im Wetter, im Sturm – o Graus,
Seit Stunden sucht er das s hü'zende Haus.
Zum Himmel schweift der sorgende Blick,
Doch der schickt ihm nur die Warnung zurück
Als Fata Morgana im Wolkenschein:
„Im Patrik-Mantel ein Engelein!"

Bei schönem Wetter ist der **Patrik-Mantel** ein angenehmer Begleiter, bei **Regen** ein treuer Freund. Schutz gegen Nässe, gegen Verkühlung. Elegant, vornehm, aus englischer Wolle, in der Stadt sowie auf dem Lande bei Touren und Sport gleich beliebt. **Luftdurchlässig, regenfest** und nicht teurer als ein anderer Mantel, der diese Eigenschaften nicht besitzt. Preislagen von 32 K an. **Kein Loden! Kein Loden!**

Haupt-versand: **Englisches Haus, Graz, Bismarckpl. 7n**

Dort auch Alleinverkauf der Marke **Seacat** wasserdichter Kautschukmäntel, erzeugt von Cow & Co, London, Lieferant der Britischen Admiralität, India Board etc.

Marke Seacat York, Mantel . . . . . von K 26.— aufwärts
Marke Seacat Capes, Wetterkragen von K 9.— aufwärts

Rainproof-Stoffe Marke „Patrik" auch meterweise erhältlich.

Preisverzeichnisse und Muster franko. – Spezialpreisliste für Wiederverkäufer u. Lizenzen für Alleinverkauf durch das Grazer Hauptdepot.



Sitzen Sie viel?

Gressners Sitzauflage a Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.

Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

KODAK Photographie ist Tageslicht-Photographie.

Laden bei Tageslicht. Entwickeln bei Tageslicht.

Alle photographischen Händler führen KODAKS und KODAK-FILM.

Jeder Kodak-Apparat und Kodak-Film trägt die Schutzmarke "KODAK."

Broschüre "N" gratis auf Verlangen

306 KODAK Ges. m. b. H.

WIEN, Graben 29 BERLIN, Markgrafenstr. 92/93





Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Goerz' Triëder-Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Grammophone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon-Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Musikwerke
selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Schreibmaschinen
mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen
Monatsraten
von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107









Königs Sekt

Ges. Gesch.

Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschaumweinfabrik, Würzburg.

Seit sechzehn Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.



von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg, LONDON E. C. 7 u. 8, IDOL LANE
Vertr. f. U. S. A.: Lehn & Fink, New-York

Auch ein Weltrekord!

Es werden jährlich ca.

3 Millionen



Pneumatics fabricirt und verkauft!
Qualität und Konstruktion geben

Dem Verdienst die Krone!



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

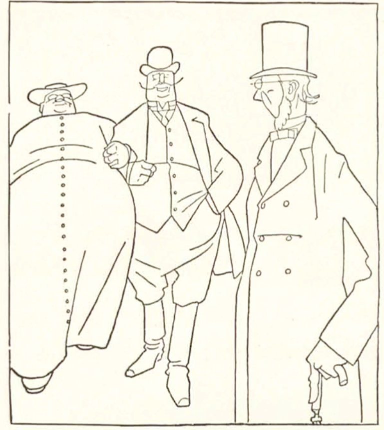
Hochinteressant! Neu!
Fakire und Fakirtum
Nach d. indisch. Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 **farb.** Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. Sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

✚ Korpulenz ✚
Fettleibigkeit
wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** ledigl. ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

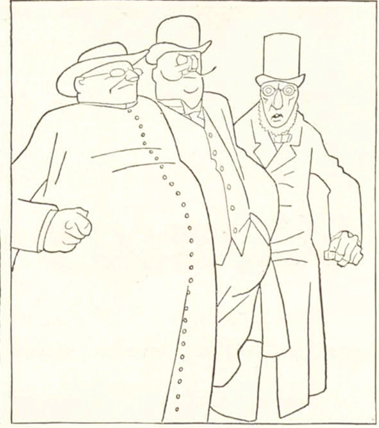


Das allmächtige Portemonnaie

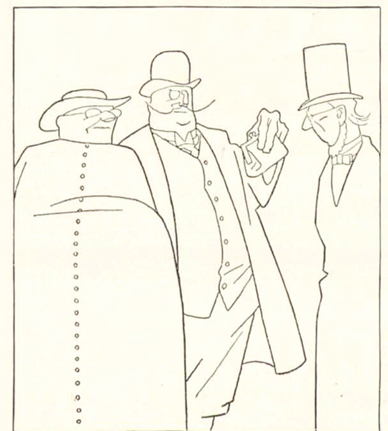
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



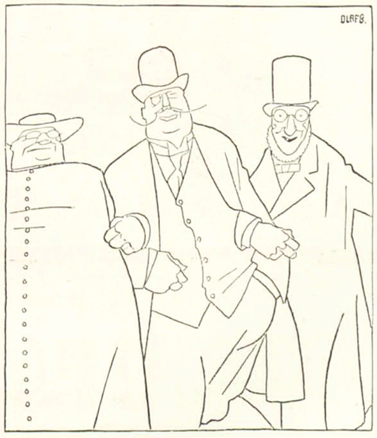
„Nanu!!"



„Aber Herr Graf, sind Sie denn ganz von Gott verlassen?" —



„Nein, Pastörchen, hier ist er."



„Na, denn in Gottes Namen, Amen!"

Vorbildliches

„Bildung," sprach der alte Meyer,
„Bildung macht den Menschen freier."
— Aber leider, wer sie hat,
Wird politisch häufig matt.

Willst du etwas profitieren,
Darfst du nicht den Faust zitieren.
Fordre ruppig wie ein Preuß'!
Zeig eventuell den Steiß!

Aeußre höchstens die bekannte
Liebe zu dem Vaterlande,
Das von je dein Höchstes war,
— Selbstverständlich gegen bar.

So holst du auch ohne Meyer
Die Kastanien aus dem Feuer,
Welches nur den Esel sengt,
Der sich an Ideen hängt.

Ratatöskr

Maßregelung der Agrarier

(Zeichnung von E. Thöny)



„Paß mal auf, Botho, jetzt werden sie zur Strafe unser Avancement beschleunigen.“

München, 19. Juli 1909 14. Jahrgang No. 16

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Parteien an der Leiche Bülows

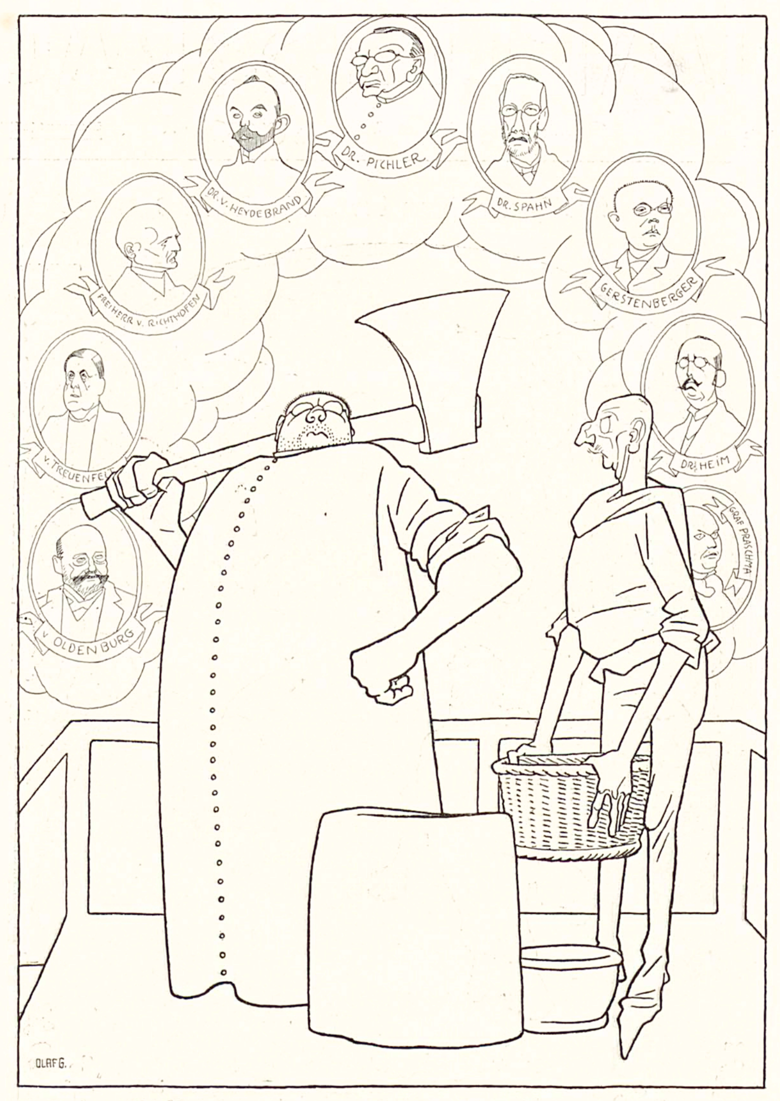
(Th. Th. Heine)



„Er war kein Mann, nehmt alles nur in allem –
Wir werden öfters seinesgleichen sehn!“

Die Henker Bülows

(Zeichnung von O Gulbransson)



Der Beschauer erblickt hier das herzzerreissende Schicksal weiland des gefürsteten Reichskanzlers Bülow des Norderneyers, welcher im Junius durch einige Fuselbrenner vom hohen und niedern Adel an die rachgierigen Eunuchen Roms ausgeliefert, auch von selben unter Mitwirkung eines wohlgebornen Schnapsadels öffentlich hingerichtet wurde. Seine Ueberreste werden nach Kleinflottbeck geschafft, und ist zur Erinnerung an sein grausames Loos zum ewigen Angedenken diese Tafel errichtet worden im Jahre des siegreichen Diebstahls 1909.

Agrarische Vergeßlichkeit

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ich habe heute meine Vaterlandsliebe nicht bei mir, ich habe mein Portemonnaie zu Hause gelassen."

Feierabend

Die jungen Mädchen ziehn aus der Fabrik
Beim ersten Flackern der Laternen,
Und streichen müd um die Kasernen,
Sehnsucht im Blick.

Die Abendglocken summen ihr Gebet.
Aus Linden steigen schwere Düfte;
Ein Katerschrei gellt durch die Lüfte,
Vom Wind verweht.

Und langsam sinkt die silberblaue Nacht
Hernieder auf die dunklen Dächer,
Die Nacht, die weltverlorne Zecher
Zu Weisen macht.

O letzte Lust, die noch dem Denker frommt!
Vom keuschen Mond verklärt, im Garten
Auf jene Einzige zu warten,
Die niemals kommt . . .

Hans Adler

Lieber Simplicissimus!

Der Führer der konservativen Partei führte seinen neuen Kollegen, Herrn von Jaritz, im Reichstagsgebäude umher.
Da sagte Herr von Jaritz:
„Sitzungssaal, Büffett, Kommissionszimmer, Klosetts — allens scheen un jut. Aber nu, Herr Parteijenosse, im Vertrauen: wo is die Regierungskrippe?"

Aaba

Als ich noch bei Benzigerdragonern diente, hatten wir einmal Lagerübung mit Abkochen und Füttern.
Das Lager war bezogen, da stürzt Wachtmeister Pelhal auf mich zu und meldet:
„Herr Leidnant, Gottes willen, mir ham Fleischkonserven z' Haus vergessen."
Saubagage! Aber was geht's mich an? Sie sollen sich helfen, wie sie können.
Eine Stunde später kommt der Oberst, das Lager, die Kochgräben und Kochmaschinen besichtigen.
Wachtmeister Pelhal reicht ihm einen Löffel von unserer Suppe — der Oberst führt ihn zum Mund.
„Jetzt kommt's," dachte ich mir.
Aber der Oberst gab den Löffel zurück und sagte:
„Brav. Brav. Sehr schmackhaft und ausgiebig."
„Wachtmeister! Wie haben Sie das angestellt?" fragte ich, als der Oberst weit genug weggegangen war.
„O, Herr Leidnant, bitt gehorsamst, hamme a bißl Hufkitt mit Stiewelwichs gekocht; schmeckte teischend wie Fleischkonserve."

Ich sitze in meinem Arbeitszimmer, vor einem Berg von Briefen, die ich beantworten soll.
Das Mädchen meldet mir: draußen wäre ein Herr, der mich zu sprechen wünsche.
„Fragen Sie ihn, wer er ist und was er will!"
Das Mädchen kommt im Augenblick wieder.
„Er sagt, er is Oberst und kommt in einer Privataffäre."
„Sagen Sie ihm, ich bin aus dem Heeresverband entlassen, satisfaktionsunfähig, fünf Jahre Ehrverlust."
Das Mädchen kommt zurück.
„Der Herr Oberst laßt bitten, es is eine dringende Familiensache."
„Sagen Sie ihm, ich hätte meine Familie verstoßen."
Das Mädchen kommt zum drittenmal.
„Der Herr Oberst muß den gnä Herrn unbedingt sprechen — in einer wichtigen literarischen Angelegenheit, was die Zukunft betrifft."
„Sagen Sie ihm, ich bin schon versichert."
Da ging er endlich.

Roda Roda

Ihr Liebling

(Zeichnung von Blix)



„Schauen S', Frau Müller, gegen die Hitze hab' ich ihm ein Hütchen aufgesetzt, gegen die rauhe Luft hab' ich ihm einen Respirator vorgebunden und gegen die Kälte ein Deckchen übergelegt. Und damit ihm gar nix passieren kann, hab' ich ihm ans Schwanzerl einen Blitzableiter anmachen lassen."

Menekſche

Von Paul Buſſon

„Sſabr — Geduld, Effendim!"

Nun gingen ſie ſchon eine halbe Stunde lang bergauf, bergunter durch die krummen, finſteren Gaſſen. Im ſchwachen Licht der wenigen Laternen konnte man kaum die Konturen der Häuſer ſehn, die ſich einander zuneigten mit ſchiefen, baufälligen Wänden. Rys fühlte ſein krankes Herz; beim Atmen glaubte er das Pfeifen der ſchadhaften Klappe zu hören.

Im Schatten bewegten ſich dunkle Gebilde. Aus dem Holzgitterwerk eines Fenſters fielen dünne, gelbe Lichtſtrahlen. Eine näſelnde Singſtimme hob und ſenkte ſich in jammernder, ſonderbarer Tonfolge. Einmal trat er auf einen der räudigen Straßenhunde, der zuſammengerollt in einer Vertiefung des Pflaſters ſchlief. Das arme Vieh heulte auf und ſchnappte winſelnd nach ihm, mehr ängſtlich als bösartig. — Der ſpanioliſche Dragoman ſah ſich nicht um; mit offenbarer Angſt ſtrich er an Zäunen und Häuſerfronten vorbei und blieb an jeder Ecke ſpähend und ſchnuppernd ſtehen. Aber die armen Leute dieſes entlegenen Teiles von Stambul, anatoliſche Hamals und kleine Handwerker, ſchliefen längſt, müde von ſchwerer Arbeit. Nur Geiſter und böſe Menſchen trieben ſich um dieſe Zeit in den leeren Straßen herum.

Na endlich!

„Schon chir!" flötete Jakub und zeigte die Zähne. „Schön' Fräulin chir."

Er beſah noch einmal prüfend das dunkle Holzhaus, vor dem er ſtehen geblieben war. Rys reichte ihm den kleinen Zettel mit Schrift und Siegelabdruck Schemſeddin Paſchas, ſeines Freundes. Der Jude nickte und ſtreckte zweimal die Hand unentſchloſſen nach dem roſtigen Klopfer aus. Endlich hob er ihn — der trockene Schall klang durch das große Haus. Sie warteten lange, bis ſchleichende Füße zur Türe kamen. Die Klappe hob ſich — ein ſchwelendes Flämmchen ward ſichtbar und das Gaunergeſicht eines verdorrten Armeniers. Wortlos gab Jakub den Zettel; der Kuppler las ihn, drückte das Papier an Mund und Stirn und öffnete die ſtöhnende Türe. —

Rys trat ſchnell ein. Der Alte lächelte und verneigte ſich bis zur Erde, als ſeine Krallenfinger ſich um ein Goldſtück ſchloſſen. Ein ſchmutziger Fellah in geſtreiftem Hemd löſte dem Fremden die Schuhriemen und brachte Schnabel-Paputſchen aus blauem Leder. In einer niederen Tür erſchien ein verwüſtetes Geſicht, von grauen Haarſträhnen umflattert, und verſchwand ſofort wieder. Das Lämpchen ſchwankte vorausleuchtend über eine ſchmale Treppe hinauf. Rys ſah mit Ekel die dürren, haarigen Beine des Alten. Ein Vorhang hob ſich, und eine Fülle von rotem, grünem und gelbem Licht quoll hervor, — der ſtarke Duft friſchgemahlenen Kaffees, ſüßes Parfüm und der eigentümliche Fettgeruch des Orients. — Der Raum war nicht groß; dicke Teppiche und braune Ziegenfelle bedeckten den Eſtrich. Ein breites, niederes Sofa lief unter den Fenſtergittern, und gegenüber ſchloß ein violettroter Kaſchmirvorhang das Zimmer ab. Rys ſetzte ſich ſchweigend mit gekreuzten Beinen. Er wartete, bis ſein Atem wieder regelmäßig ging und das wilde Pochen in der Bruſt nachließ. Die Anſtrengung war ungewohnt und groß geweſen; auch hatte ihn Jakub, der da hinter ihm mit dem Armenier verhandelte, über die Länge des Weges getäuſcht. — Es war ja von vornherein eine verrückte Idee geweſen. — Was war denn hier zu erwarten? Mädchen aus Smyrna mit öliger Haut, verkaufte Bauerndirnen aus Ungarn oder kuhäugige Georgierinnen, die Knoblauch aßen. Oder als beſondere Ueberraſchung griechiſche Gaſſenjungen mit gebrannten Haaren und widerlichen Gebärden. — Abgeſpannt ſah er den Vorbereitungen des Alten zu, der drei verdächtige Kerle in Trab ſetzte und durch Händeklatſchen und Gekreiſch ſeinen Eifer bekundete. Ein Meſſingtiſchchen mit Kaffee und klebrigen Süßigkeiten wurde gebracht und Zigaretten in der geſchnitzten Hälfte einer Kokosnuß. Wie Lemuren huſchten die drei durchs Zimmer, mit fahlen, verkommenen Geſichtern unter ſchwarzen Turbanen, faſt unſichtbar in ihren graublauen Hemden, bis ſie endlich in der Ecke neben dem großen Vorhang niederkauerten und nach Inſtrumenten griffen, nach der zweitönigen Dumbuck-Trommel, nach Flöte und Klarinette.

Rys ſah ſich um; Jakub hatte flüchtig und reſpektvoll ſeine Schulter berührt, feixte wie eine Hyäne und bewegte geſtikulierend die Hände:

„Effendim — ſchön danzar — ſerr ſchön — Kylydſch — mit Säbel — une chose dangereuse —"

In dieſem Moment begann die Muſik. Das Dumbuck gab den dröhnenden Rhythmus, in dem die hohlen Töne der Querflöte und der klagende Klarinettenſchrei ſich bewegten. Der Vorhang teilte ſich, und ein junges Mädchen trat in den hellen Kreis der fünfarmigen Bronzeampel. Ihr Oberkörper war nackt. Die ſpitzen Brüſte waren mit feinen, goldenen Kreiſen bemalt. Glasperlen, winzige Spiegel und Stanniolflitter glänzten in den dicken, ſchwarzen Zöpfen. Das junge Geſicht mit den untermalten Augen und vereinigten Brauen war ausdruckslos und ſchön. Sie trug weite, kupferfarbene Seidenhoſen, die ein tiefſitzender Gürtel aus Silberbuckeln hielt. In jeder der kleinen hennagefärbten Hände hielt ſie einen blankgeſchliffenen Chandſchar. Und Rys mußte mit dem Daumen die haarſcharfe Schneide befühlen.

Mit langſamen, immer raſcher fallenden Lufthieben und Kreisbewegungen begann der Tanz. Kaum rührten ſich die Füße. Nur der Oberleib war in ſchwingender, zitternder Bewegung, die runden Arme wanden ſich wie Schlangen. Blitzend in blauweißem Feuer wirbelten die Chandſchars — vorbei am lebenden Fleiſch — die Armbänder klirrten wie Schellen — wie in einem Regen langer, kalter Funken bog und ſtreckte ſich der geſchmeidige Leib, bis mit einem krachenden Schlag der Handpauke die wilde Melodie abbrach. — Da ſtreckte ſie mit jähem Rucke beide Arme empor, die Klingen am Griff haltend — die Spitzen im inneren Winkel der Augen eingeſetzt. — Schweiß rann über den braunblaſſen Leib des Mädchens, und in raſender Haſt, mit ſchleudernden Verrenkungen der Hüften, gehetzt von dumpfem Trommelton und Pfeifengellen drehte ſich die Tänzerin — immer ſchneller —. Ein Fehltritt — — eine Falte im Teppich — und — —

„Genug!"

Warum ſchrie er auf? Was kümmerte ihn die tanzende Sklavin, dieſes ſeelenloſe, hübſche Tierchen? Ach, das Herz — das unvernünftige Herz! Immer pochte es und ſchrie und zwang den Verſtand mit der Sentimentalität eines kranken Weſens. Wozu das nun wieder? Der alte Armenier rieb ſich mißvergnügt die mageren Hände, Jakub wackelte verlegen und bedauernd mit dem Kopf, und das arme Kind ging betrübt und ſchluckend hinter den Vorhang, überzeugt, daß ſein kunſtvoller und mühſam eingelernter Tanz keinen Beifall gefunden. Ein endloſes Geſchnatter zwiſchen Wirt und Dolmetſcher folgte. Der Spaniole wendete ſich ſchließlich fragend an ihn.

„Effendim — will ſehen — voir une autre danse — von ein ſchön, gans jung duchter — kütſchück — la danse Rababa —"

Der Armenier nickte heftig:

„Si, si, Effendim. Rababa. Joli danzar. Piccola Menekſche — ßwelf Jarre alt."

„Menekſche, dis 'eißen Violetta, — Veilgen," flüſterte der Spaniole. „Noch beßahlen zwei Pfund."

Der Name reizte ihn. Er warf dem hündiſchen Alten die zwei Goldſtücke zu und griff nach einer Zigarette.

Der Inhaber des Hauſes prüfte die Münzen ſorgfältig an ſeinen ſchwarzen Zähnen und klatſchte in die Hände.

Ein langer, ſummender Ton ſchwebte durch den Raum. Ah — der verbotene Bienentanz! Rys fühlte doch etwas wie Neugierde. — Das Dumbuck brachte dieſen Ton hervor — oder war es die Flöte? Man konnte das nicht ſehen. Ganz leiſe ſetzte die Klarinette ein, mit dünnen Trillern, die wie das Zittern der Mittagsglut waren, und

wechselnden, weichen Tönen, als schritte ein Mädchen durch Gras — —.
Da war sie — aus einer Ecke des Vorhangs geschlüpft. Ganz weiß. Unter dem Schleier glänzte hellgoldenes Haar. Die Arme waren so süß und die Händchen so zart — wie Rosenblätter. Weißseidene Schalwarsfielen in raschelnden Falten auf silberbestickte Pantöffelchen —.
Zaghaft kam sie näher und hob den Schleier vom blassen, reizenden Gesicht. Die blauen Augen blickten traurig und matt — so hoffnungslos. — Und das blonde Haar —. Wie ein Stich ging es durch des Mannes Brust, als er dies Kind sah, — wie ein Stich ins ruhelose Herz.
Der Alte schnippte ungeduldig mit den Knochenfingern. — Sie hob die Hand ans Ohr, lauschte dem Summen und schrie leise auf, wie der Tanz es vorschreibt. Eine Biene umflog sie. Mit trippelnden Schritten und ängstlich gerafften Kleidern versuchte sie zu entrinnen, — sie suchte entsetzt nach ihr in den Falten des Gewandes — —. Die Biene hatte sich verkrochen — —. Der Schleier fiel, das Jäckchen, die Pumphosen glitten zur Erde — das Untergewand — — und dann kam etwas über sie — der Ausdruck rasenden Schmerzes und höchster Lust zugleich. Der weiße Körper bewegte sich wie in brünstigen Krämpfen —. Zwei schmetternde Trommelschläge — ein Aufkreischen der Flöten, und in keuchender Verzückung von Qual und Wonne bebten die leuchtenden Glieder und bogen sich die zarten Lenden, daß das schimmernde Haar flog und gleißte — —. Rys sprang auf — mit weitgeöffneten Augen — —. Ganz nahe stand er — —. An ihrem Halse — an dünnem Kettchen hing ein Muttergottesbild, — über die kindliche Schulter liefen zwei dicke Peitschenstriemen — — dies alles sah er.
„Wie heißt du —?“ Er schrie es laut, — wie die Burschen der Heimat beim Mähen in den Kornfeldern, in seiner Muttersprache, in polnischen Lauten.
Das Mädchen taumelte und stand still. In den blauen Kinderaugen glänzte es auf — —
„Menekische — — hier —“
„Und bei uns, Kind — bei uns zu Hause!“
„Kasimira — — Herr — mein Gott —“
„Wie kommst du hierher?“
„Betet für mich! Betet für mich — — denn —“
Die Stimme erstickte. War er gefallen? War er ohnmächtig geworden, oder hatte ihn jemand zu Boden geworfen? — Jedenfalls stand er auf beiden Füßen jetzt, mit geballter Faust und zitternd vor Erregung. — Wie kam es, daß er das Blut seines Volkes erkannte — —? Es war wie ein Wunder gewesen, das alles — —.
Jakub klopfte dienstfertig den Staub von seinem Rock. Der Armenier stand breitbeinig vor dem verhüllenden Tuch und lächelte böse. Wie ein Satan grinste er. Das Mädchen war fort.
Rys griff unsanft nach dem schlotternden Dragoman. Seine Stimme war ganz heiser und tief — das Blut stieg ihm in die Augen — —.
„Ihr Hunde!“ sagte er langsam; „frag ihn, wo er das Mädchen gestohlen hat — — frag ihn, oder ich erwürge dich!“
Der Alte kreuzte höhnisch und gelassen die Arme und beantwortete die stotternden Reden des Dolmetschers mit Achselzucken und wenigen Worten. Rys verstand diese Worte, die immer wieder kehrten — —.
„Ikki jüz lira — zweihundert Pfund.“
Ei, ei — wie das kranke Herz tanzen konnte und Bluttränen weinte um ein zwölfjähriges Kind aus der Heimat! Und der Verstand grübelte als williger Knecht —. Was war da viel zu machen — ! Gewalt war sichrer Tod. In irgendeinem Schlupfloch des alten Hauses saß gewiß ein gemieteter Skipetar oder Yemen-Neger —. Ein rascher Stoß — ein tiefes Erdloch im Keller, und alles war erledigt. Nur Geld konnte helfen. Und das mußte erst beschafft werden — — bis dahin — —. Wut und Schmerz schnürten ihm fast den Hals zu — und quälendes Mitleid. — Aber er folgte doch dem Spaniolen, der ihn mit gestammelten Bitten und durch Zupfen am Aermel aus dem Hause brachte, in dem schwere Tritte und drohendes Stimmengeräusch zu erwachen begannen — —. Kleine Kasimira — — arme Kleine — —.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Als Rys in unruhigen Schlummer gesunken war, hob sich irgendwo ein kleines Flämmchen, drüben in Stambul. Iblis, der böse Engel, sandte roten Wind über die Stadt der Gläubigen. Der weckte das Feuer, daß es johlend und pfauchend wie hunderttausend Dschinns durch die Gassen brauste, sich einfraß in trockenes Holz und Sparrenwerk und mit sengenden Greifern nach den heulenden Hunden faßte. Mit tollem Gebrüll rasten die Tolumbadschis herbei und spritzten dünne Wasserstrahlen in die Flammen. Soldaten stießen mit den Kolben schamlose Brandräuber zurück, die mit leeren Säcken von allen Seiten kamen. Und um drei Uhr früh brannte ein ganzer Stadtteil. Blendend weiß stand eine Moschee in der dunkelroten Glut; ein ungeheurer Weheruf, ein wahnsinniger Schrei nach Hilfe stieg schluchzend aus dem Feuermeer und erstarb in Rauch und Asche. — Und wo das Haus des Armeniers stand, hüpften und schwangen sich die Feuergeister mit spitzen roten Mützen und gelben wehenden Schleiern in weißer Höllenglut.
— — Und Rys stand auf dem Balkon seines Zimmers im Palace Hotel, hoch droben in Pera, und spie aus und schüttelte die Faust gegen den roten Himmel. So betete er, und die Tränen liefen ihm in den grauen Bart. Wenn sein Herz nicht in dieser Nacht zersprang, war es nicht so krank, wie die Aerzte gesagt hatten — —.

Zu spät

Da ich in Jugendnot und Scham
Zu dir mit leiser Bitte kam,
Hast du gelacht
Und hast aus meiner Liebe
Ein Spiel gemacht.

Nun bist du müd und spielst nicht mehr,
Mit dunklen Augen blickst du her
In deiner Not,
Und willst die Liebe haben,
Die ich dir damals bot.

Ach, die ist lang verglommen
Und kann nicht wiederkommen —
Einst war sie dein!
Nun kennt sie keine Namen mehr
Und will alleine sein.

Hermann Hesse

Despotengnade

König Langbein Schnabelscharf, von den Menschen Storch genannt, gewährte den Fröschen listig das ungeschmälerte Recht freier Rede.
Die armen Unterdrückten im Sumpfe berauschten sich an der endlichen Erfüllung ihres heißesten Wunsches, lobten, tadelten, wie es sich traf ... schwätzten und lärmten um die Wette.
Majestät Storch sparte sich nun die Mühe des oft vergeblichen Suchens nach Beute. Die Schreier verrieten sich, und er fraß einen nach dem andern.

Charakterstolz

„Bedauernswerter Freund,“ redete ein Bernhardiner einen Terrier an, „wie schmachvoll bist du der edelsten Zierde unseres Geschlechtes beraubt! Nicht das kleinste Stummelchen vom Schwanze hat dir der Mensch gelassen.“
„Bedauernswert nennst du mich?“ lächelte der Terrier mit erhobener Nase. „O armes Geschöpf du! wozu gebrauchst du denn deinen Schwanz? O pfui! doch nur zum Wedeln! nicht wahr? Nun sieh mich an: ich wedele nicht mehr.“

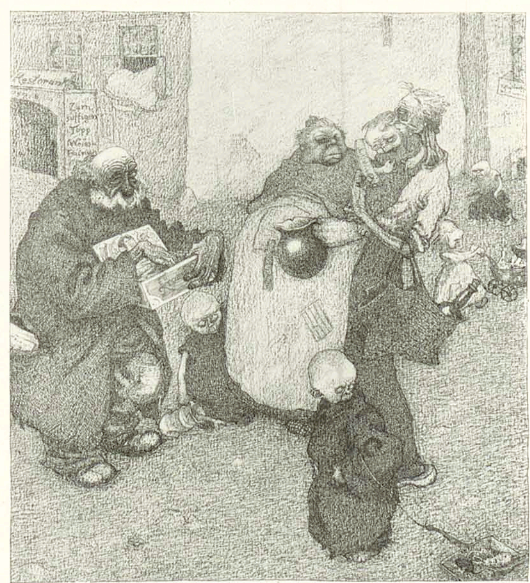
Grund zur Geselligkeit

Der Löwe, der große Einsame, verwunderte sich über die elende Lebensart der Affen.
„Weshalb lebt ihr immer in Rudeln und Horden?“ fragte er.
„Wir können nicht einsam sein,“ erwiderten bekümmert die Affen.
„Ihr könnt nicht einzeln leben?“ besann sich der Löwe. „Weshalb könnt ihr es nicht?“
„Wir müssen einander die Flöhe absuchen,“ bekannten aufrichtig die Gesellschaftstiere.

Robert Walter (Freyr)

Reklame

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Wat Se denken, der Kamm doocht nischt? Junge Frau, det is 'n Hohenzollernkamm! Mit dem wenn Se sich kämmen, jehn de Viecher jleich dutzendweise zum Deiwel — jrade wie bei 'ne Hofjagd.“

Nur Zivilbraut

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wenn mein Bräutigam jeden niederknallen wollte, der mich mal 'n bißchen geknutscht hat, dann müßt' er sich gleich 'ne Mitrailleuse anschaffen."

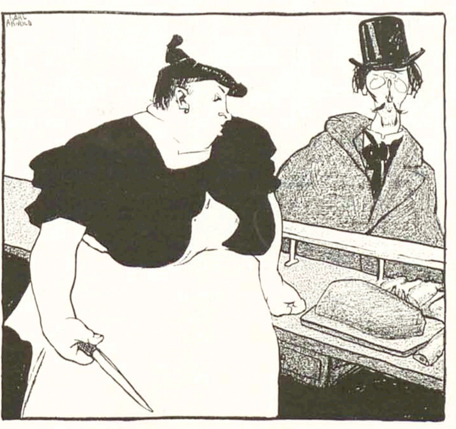
Beim Sport!

(Zeichnung von A. v. Salzmann)



Der bestrafte Gourmand

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich möchte probeweise für zehn Pfennig Leberkäs.“ — „Tut mir sehr leid, das Wenigste is für zwölf Pfennig.“ — „Ah pardon, darauf war ich nicht gefaßt.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Das einzige Glück

(Zeichnung von Käthe Kollwitz)



„Wenn sie nicht Soldaten brauchten, würden sie uns auch noch die Kinder versteuern.“

Aphorismen

Von **Karl Kraus**

Was Berlin von Wien auf den ersten Blick unterscheidet, ist die Beobachtung, daß man dort eine täuschende Wirkung mit dem wertlosesten Material erzielt, während hier zum Kitsch nur echtes verwendet wird.

* * *

Im Liebesleben der Menschen ist eine vollständige Verwirrung eingetreten. Man begegnet Mischformen, von deren Möglichkeit man bisher keine Ahnung hatte. Einer Berliner Sadistin soll kürzlich das Wort entfahren sein: Elender Sklave, ich befehle dir, mir sofort eine herunterzuhauen! ... Worauf der betreffende Assessor erschrocken die Flucht ergriffen habe.

* * *

Schon mancher hat durch seine Nachahmer bewiesen, daß er kein Original ist.

* * *

Entwicklung ist Zeitvertreib für die Ewigkeit. Ernst ist's ihr nicht damit.

* * *

Ich habe manchen Gedanken, den ich nicht habe und nicht in Worte fassen könnte, aus der Sprache geschöpft.

* * *

Der Unsterbliche erlebt die Plage aller Zeiten.

Die Taufe

Von **Paul Schüler**

Eigentlich sollte es ein Junge werden. Denn Mädchen hatte man schon zwei. Aber nun war es doch ein Mädchen geworden. Bei der Geburt hatte es acht Pfund gewogen: das war viel. Jetzt wog es achteinhalb: das war wenig. Denn die Amme aß nicht genug; aus purem Eigensinn, meinte die Mutter. Aber der Doktor meinte: sie hat vielleicht Heimweh, und Heimweh ist nicht gut für die Milch. Die Milch hat mehr Nährwert, wenn die Amme heiter ist und nichts anderes im Sinn hat als den Säugling. „Säuchling“ — sagte der Pfarrer. „Es ist eine Macht gelegt in den Mund des Säuchlings,“ sagte er. Die Amme hatte ihren Staat an. Der steife Rock wölbte sich wie eine Glocke über den roten Beinen, und von der Flügelhaube wallten zwei lange Bänder auf die Erde. Sie stand, die riesigen Hände vor den Bauch gefaltet, und die runden Augen auf die Brille des Redners gerichtet. „Es ist eine Macht gelegt in den Mund des Säuchlings. Macht und Säuchling — welch ein Gegensatz! Eine Macht? In den Mund des Säuchlings? Das verstehe, wer kann!“

Die Amme hatte das Kind in die Arme der Tante Sieglinde gelegt. Denn Tante Sieglinde stand Pate. Tante Anna war zwar netter als Tante Sieglinde, und Anna war auch eigentlich ein hübscherer Name als Sieglinde. Sieglinde verpflichtet, und wer kann wissen, wie sich die achteinhalb Pfund Mensch entwickeln werden, die heute auf den Namen Sieglinde getauft wurden? Der Flaum auf dem Kopf hatte schon jetzt eine braune Färbung, und die Augen waren ausgesprochen dunkel. Und eine dunkle Sieglinde ist keine Sieglinde; eine Sieglinde muß schon blond sein. Aber na: die Tante war es auch nicht. Die Tante sah auch mehr nach Malchen oder Minchen aus als nach Sieglinde. Die magere Dame hatte so etwas Spinöses. Aber sie hatte auch Geld, viel Geld und keinen Mann, während Tante Anna verheiratet und wenig begütert war. Tante Anna war zwar beleidigt, weil man das Kind nicht Anna nannte. Aber einer von der Familie ist ja immer beleidigt. Und da war es schon besser, Tante Anna war beleidigt als Tante Sieglinde. Denn eine Erbtante stößt man nicht mutwillig vor den Kopf.

Da stand sie und hielt in den Armen das ächzende Kind. Und die Arme zitterten unter der ungewohnten Last. Denn der Pfarrer redete und redete und konnte kein Ende finden. Bis Onkel Hugo sich erbarmte und ihr das Kind abnahm. Denn er kannte den Pfarrer von früher her. „Ist es nicht köstlich, meine Lieben? Eine Macht ist gelegt in den Mund des Säuchlings.“ Er zerpflückte die Worte, kaute sie, drehte sie im Munde herum und gab sie dann wie einen Kloß von sich. Und Onkel Emil stieß Tante Klara an, und Vetter Heinrich Kusine Therese. Denn Onkel Hugo war Junggeselle, und es war doch zu komisch, wie der alte Knabe das Kind hielt.

Wenn er nur erst bei Orgelklang und Kanonendonner wäre, dachte er. Denn Orgelklang und Kanonendonner fehlte in keiner Rede. Und vorher war das Ende nicht abzusehen. Es war aber ein heißer Tag, und Onkel Hugo lechzte nach seinem Rüdesheimer. Den Säugling roch er weniger gern. Der säuerliche Duft der Milch war ihm direkt unsympathisch, und feuchte Windeln waren auch nicht sein Fall. Darum hielt er das Kind mit ausgestreckten Armen von sich. Den Kopf aber hielt er steif im Nacken: denn die Kleine fing an zu schreien, und Onkel Hugo wußte auch, warum. Aber der Pfarrer hatte nur darauf gewartet. „Ja, es ist eine Macht gelegt in den Mund des Säuchlings,“ sagte er. „Der Schrei des unschuldigen Kindleins: tönt er euch nicht lieblicher denn Orgelklang, nicht lauter denn Kanonendonner ins Ohr?“ Gott sei Dank, dachte Onkel Hugo, nun ist es heraus; und er hielt die Nase höher in die Luft und das Kindlein, in welches solche Macht gelegt war, weiter von sich.

Und der Pfarrer fuhr fort in seiner Rede: feierlich und gesalbt und mit wackelnder Stimme. Aber die Taufgäste hörten längst nicht mehr, was er sprach. Die Amme sah zum Fenster hinaus: dort hinter jenen Bergen mußte der Ort sein, wo ihr Kind in Pflege war. Die anderen aber dachten: Wie lange wird er noch reden, und wann werden wir zu Tisch gehn? Und sie merkten nicht, wie der Redner auf einmal unruhig wurde, und wie seine Hand tastend in die Falten des Talares fuhr; wie er immer von neuem die „Macht des Säuchlings“ pries, und wie er nicht finden konnte, was er suchte. Denn er hatte bereits zwei Taufen und ein Begräbnis hinter sich, und er konnte keine Namen behalten: darum hatte er sie sich auf ein Zettelchen geschrieben, und das Zettelchen war weg. Weiß der Kuckuck, wo es hingekommen war. Und er stockte plötzlich in seiner Rede, fing von neuem an: „Es ist eine Macht gelegt“, stockte abermals und verstummte.

Da wurden die Gäste aufmerksam, und einer fragte den andern: Was hat er denn? Auch die Amme kam wieder zu sich und richtete die runden Augen fragend auf das große Brillenglas. Wie der Schläfer auffährt in der Eisenbahn, wenn das Geräusch der Räder plötzlich verstummt und der Zug Halt macht, so gab es allen einen Ruck. Und der Pfarrer beugte sich zu Onkel Hugo herüber und sprach: „Wie sollte doch der Knabe heißen?“ Onkel Hugo aber war wütend. Denn er hatte wie kein anderer erfahren, was es mit der Macht des Säuglings auf sich hatte. Und er sagte: „Der Knabe ist ein Mädchen, und heißen soll er Sieglinde.“

Nach Jahren

Ist denn alles fremd geworden?
Schläft in diesen stillen Höfen,
Blitzt auf Wellenschaum und Möven
Nimmermehr das alte Licht?

Ach, vergeblich aller Orten,
Auf den Wiesen, an dem Hage,
Suchst du deine jungen Tage
Und das gute alte Licht!

Dr. Owlglaß



Der Münchner als Erzieher

(Zeichnung von R. Graef)

„Jetzt wird's aber fei' scho amal Zeit, daß der Bua aus 'm Maßkruag trinka lernt! Dös is ja a Schand' vor die Leut'! Is er scho fast a Jahr alt und sauft 's Bier allweil no aus der Flaschen."

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Waisenversorgung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Und wie geht's Ihrem Mündel, Herr Huber, ist der auch gut aufgehoben?" — „O ja, der sitzt."



Lord B. sagt: "Alles mir prophezeite traf richtig ein, und wäre sehr gefährlich für mich geworden, hätten Sie mich nicht gewarnt."

Gräfin von X.: "Sie waren eine derartige Hülfe zu mir, dass ich nie bereuen werde, Ihren Rat befolgt zu haben."

Dr. R. Marouche, M.D., sagt: "Die Genauigkeit mit der er mein Leben schildert, hat mich einfach erstaunt, beschrieb er sogar Tatsachen von denen Niemand wissen konnte."

Theater Magazine: "Er ist wahrhaftig ein erstklassiger Mystiker! Er rollte meine Vergangenheit vor mir auf, nicht allein in Bezug auf Daten und Vorfälle, sondern beschrieb Leute, Szenen etc., umsomehr räthselhaft ist, dass einige seiner Voraussagen bereits eingetroffen sind."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt) beizufügen bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst *Mk. 2.00* in deutschen Briefmarken. Ich sende Ihnen dann portofrei eine Lebensbeschreibung mit Chart um Ihnen meinen Erfolg zu beweisen. (Briefe 20 Pfg. Porto.)

PROF. ZAZRA, 90, New Bond Street, LONDON, England 2.

SIE WERDEN **STAUNEN,** FINDEN **RAT & HÜLFE!**

KENNER fordern **SELAS** Cigaretten!

Cigarettenfabrik Jean Vouris, Dresden-A. 19.

Sitzen Sie viel?

Schutzmarke

Gressners Sitzauflage a Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.

Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.

Den Vogel abgeschossen haben jederzeit

Naumann's — Germania — Ideal

Seidel & Naumann Dresden

Wie ich schön wurde

Was meine Kundschaft schreibt:

B. 17. 4. 09. Meine liebe verehrte Frau Bock! Ihnen verdanke ich meine heutige Schönheit. Ihr **AFRO** schuf mir eine vollendet schöne Figur, im Verein mit Ihrer **CEDERA.** Ihre **PASTA DIVINA,** die den Namen „Göttliche Paste" in der Tat verdient, beseitigte meine **graue Haut.** Ihr **Augenbrauensaft** gestaltete meine **Augenbrauen** voll und dunkel. Ihr **FIX FIX** beseitigte **alle Falten und Runzeln** — kurz, heute gelte ich als Beauté, und das alles danke ich Ihnen und Ihren Ratschlägen. Möchten sich alle Damen an Sie wenden, Ihre Bücher lesen und Ihre vorzüglichsten Präparate benützen. Nochmals besten Dank und Gruss.
Hochachtungsvollst E. R.

F. 23. 12. 08. Geehrte Frau Bock! Seit fast 3 Monaten gebrauche ich **Pasta Divina** und kann ich Ihnen nur sagen, dass ich noch nie einen so vorzüglichen Hautcrème von so ausgezeichneter Wirkung kannte, wie der Ihre ist. Bitte senden Sie mir daher eine grosse Vorratsdose und (folg. and. Bestell.). Frau G.

O. 8. 10. Frau Dr. Elise Bock! Seit einem Jahr bin ich Anhängerin Ihrer Methode. Und da sich dieselbe ausgezeichnet bei mir bewährt hat, so spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Besonders die Massage mit **Cedera** hat mir sehr gut getan. Bitte senden Sie mir (folgt Bestellung). D. K.

W. 13. 4. 09. Sehr geehrte Frau Bock! Ich bin mit Ihrem **Fix Fix** sehr zufrieden und hoffe, Sie können mir auch Rat erteilen, um stärkere und festere Büste zu erhalten. Frl. von H.



Beglaubigung.

Der handelsgerichtlich eingetragenen Firma: **„Moderne Toilettenkunst Frau Elise Bock"**, Berlin W. 15, Fasanenstr. 54 wohnhaft, bestätige ich hierdurch in meiner Eigenschaft als Sachverständiger, öffentlich angestellter, beeidigter Bücherrevisor im Bezirk der Handelskammer zu Berlin, dass die vorstehenden Auszüge aus den Anerkennungsschreiben mir vorgelegen und mit den Originalbriefen vollständig übereinstimmen.

Diese Beglaubigung habe ich in einer Ausfertigung ausgestellt. Charlbg., 3. Mai 09. Kantstr. 74.

(Stempel: ALFRED VEIT Charlottenburg Kant-Strasse 74.)

Ich übernehme **volle Garantie für Wirksamkeit** meiner Präparate und zahle bei **Nichterfolg Geld zurück.** Meine Präparate sind konkurrenzlos.

Buch mit wissenschaftlicher Darlegung (nicht wie die sonstigen bekannten Kataloge gehalten) 50 Pfg. franko verschlossen. Prospekte gratis. Schreiben Sie umgehend, denn diese Annonce erscheint sehr selten.

Frau E. BOCK, Berlin W. 15
Fasanenstrasse 54, Abt. 303.

Jugendfrische Haut

erzielen Sie in zwei Wochen bei Gebrauch meiner **„Pasta Divina"**. Sie beseitigt rauhe rote Haut, Nasen- und Gesichtsröte, Augenränder, gelbe Flecke usw. für immer unter Garantie. **Preis** Dose **M. 2.50,** Tube **M. 1.25.**

Stirnfalten,

die das Gesicht alt erscheinen lassen, beseitigt meine Stirnbinde, nur nachts zu tragen, in drei Wochen gänzlich. **Preis M. 3.—.**

Das unschöne Doppelkinn

lässt das Gesicht gross und alt erscheinen. Meine Kinnbinde im Verein mit **„Cedera"** beseitigt dies vollkommen. **Preis** der Kinnbinde **M. 3.—,** Cedera **M. 1.50.**

Korpulenz und Fettleibigkeit

wird durch **„Cedera"** (nur äusserlich anzuwenden) sicher beseitigt. Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. **Preis** M. 3.—.

Ideale Büste

erzielen Sie nur durch meinen Apparat **„Afro"**, der nur täglich 5 Minuten anzuwenden ist. Keine nutzlose Einreibung, kein Nährpräparat, das nur da stärker macht, wo Fülle unerwünscht ist. Erste Professoren empfehlen diese Anwendung. — **Verlangen Sie Gratis-Prospekt.**

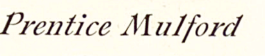
„Haarweg" beseitigt unschönen Haarwuchs dauernd für immer. Garantie. **Preis M. 3.50.**

Beste Nervenstärkung

bietet das Sanatogen, denn der zum Ersatz verbrauchter Nervensubstanz unentbehrliche Phosphor kann nicht durch die gewöhnliche Nahrung, auch nicht durch Lezithingemische dem geschwächten Körper zugeführt werden, sondern nur in der Form des wirksamen Bestandteils des Lezithins, wie er die Grundlage des Sanatogens bildet. Die Doppelwirkung des Sanatogens als allgemeines Kräftigungsmittel und als besondere Nervennahrung begründet seine Unentbehrlichkeit für Nervöse, Blutarme, Neurastheniker, Tuberkulöse und viele andere, die in ihrer Gesundheit geschwächt sind.

Sanatogen ist erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Berlin SW. 48. BAUER & Cie.



Soeben erschienen:

Prentice Mulford

Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays

*Uebersetzt und bearbeitet von **Sir Galahad***

*Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann***

Geheftet 2 Mark 50 Pf., geb. 3 Mark 50 Pf.

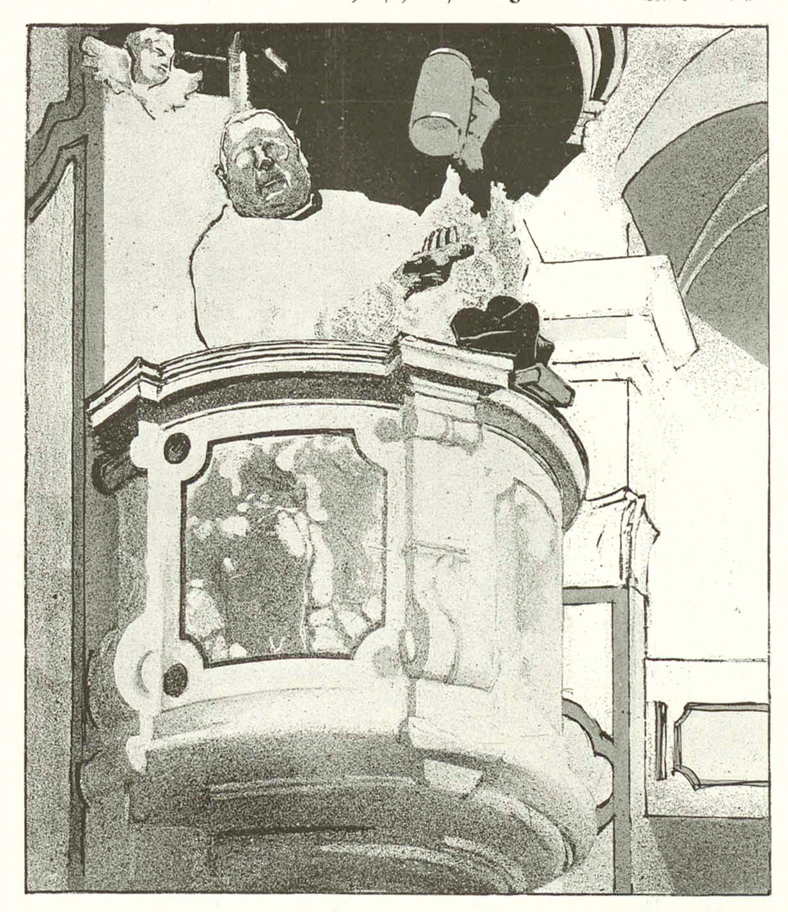
Morgenpost, Berlin: *Prentice Mulford ist einer, der im geistigen All taghell sieht. Nie wird ihm eine Erkenntnis aus zweiter Hand. Die schweigende Kraft inbrünstiger Sehnsucht wurde ihm zur Wünschelrute, die zu den lebendigen Quellbrunnen seines Innern führt. Und er beginnt zu winken, trunken von Magie, — alle heranzuwinken auf den Pfad seiner Freude. Er verkündet uns, dass alles, was wir klar, wirklich, unverrückbar wollen, unser ist, dass, wer das „Halkyonische" unbeirrt in seinem Herzen halten kann, Herr ist über das Leben. Kein Ding erscheint Mulford zu niedrig und zu gering, um nicht als einer der unzähligen Keime zu dienen, aus dem dereinst unbeschreibliche Kraft und Schönheit entspringen mag. Nicht beim Absoluten —, bei den Schuhriemen lässt er die Konzentration beginnen, lehrt bei jeder noch so kleinen Tätigkeit nur* **diese** *denken, nicht zugleich die vierzig anderen Dinge, die dann zu tun sind. Und Schritt für Schritt geht er weiter, richtet er die Erkenntnis in uns auf, wie wir immer wieder falsche Ueberzeugungen sozusagen in unseren Leib einbauen, wie wir förmlich darauf warten, in einem bestimmten Alter der Schwäche und dem Greisenalter anheimzufallen, hoffnungslos und ergeben. Das zu überwinden, will er uns lehren, und er verheisst der Menschheit, dass sie auf diesem Wege schliesslich zur ewigen Jugend, zur Unsterblichkeit auch im Fleische gelangen werde. —*

*Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S***



Niederbayrische Predigt

(Zeichnung von E. Thöny)



Indem wir ins wieder in Christo versammeln,
Schaugt's nur aufa, ös g'scheerte Rammeln,
Schaugt's nur her auf mei g'weichte Hand,
Ös abscheilige Christen überanand,
Was i da hab! Jetzt sagt oana g'wiß:
„A Maß!" Na — a Nahrungsmittel is,
Und g'wissermaßen is aa'r a Symbol
Fürs irdische Glück und 's geistige Wohl.

In Christo Geliebte, ös habt's as ja g'lesen,
Dös san halt wieder vom Zentrum oa g'wesen,
De wo im Reichstag fürs Bier ham g'redt.
Gel, wenn ma jetza koa Zentrum net hätt,
Nacha waar's glei aus mit 'm schwoab'n und bürst'n,
Nacha wurd's ös aus Mangel an Nahrung verdürst'n,
Und verschwinden tat bald auf Erden hier
Der heilige Glaub'n und dös billige Bier.

Drum sag i no mal: Dös is a Symbol
Fürs leibliche Glück und fürs geistige Wohl.
Wer gibt enk zum Himmi an richtigen Paß?
Wer gibt enk hienieden a billige Maß?
Dös Zentrum gibt's enk. Drum bleibt's aa dabei
In spiritu sancto, bei dera Partei!

Amen.

Allotria

Die Politik? ... Was ist denn diese?
Mir ist sie wurst. Ich säusle sanft
Durch eine frisch gemähte Wiese
Hinunter an des Baches Ranft.

Die Angel mit der besten Fliege
Werf ich nach der Forelle aus.
Jedoch so häufig ich auch ziege:
Kein Fisch verläßt sein Vaterhaus.

Ein Freund von mir versteht das besser.
Ihm ward der tiefe Kennerblick.
Er holt die Schnur aus dem Gewässer
Mit stätem Resultat zurück.

Jaja, so geht das nun. Nicht jeder
Ist ein erfolggekrönter Mann.
Auch hier kommt's nicht bloß auf den Köder,
Noch mehr kommt's auf den Angler an.

Ratatöskr

Hamburger Schützengruß

Heil! So ruft Hammonia,
Heil euch nun von fern und nah!
Hamburg grüßt euch inniglich.
Habt ihr auch ein Geld bei sich?

Singet jetzt aus vollem Hals:
„Deutschland, Deutschland über all's,
Ueber alles in der Welt!"
Aber bringt uns recht viel Geld!

Rotwein, Austern, Hummerscheer —
Schütze, lade dein Gewehr!
Guter Fraß und reicher Suff
Und die halbe Stadt ein Puff!

Ist nichts mehr im Portmonäh,
Dann mein lieber Schütze geh!
Reise ab ins Ehebett — —
Hamburg war doch wundernett!

Hans

Gelbe Hyänen

Gefühl ist alles, sagen deutsche Narren.
Wollt ihr Kultur, reist nach der Mandschurei,
Wo sie die Toten aus den Gräbern scharren!
Manch gelbes Schlitzaug' fährt nicht schlecht dabei.

Zwar kauft man's billiger als in Apotheken.
Die Russenknochen kosten hundert Pfund —
's ist lächerlich! — kaum halb so viel Kopeken.
Denn keiner bietet mehr für solchen Schund.

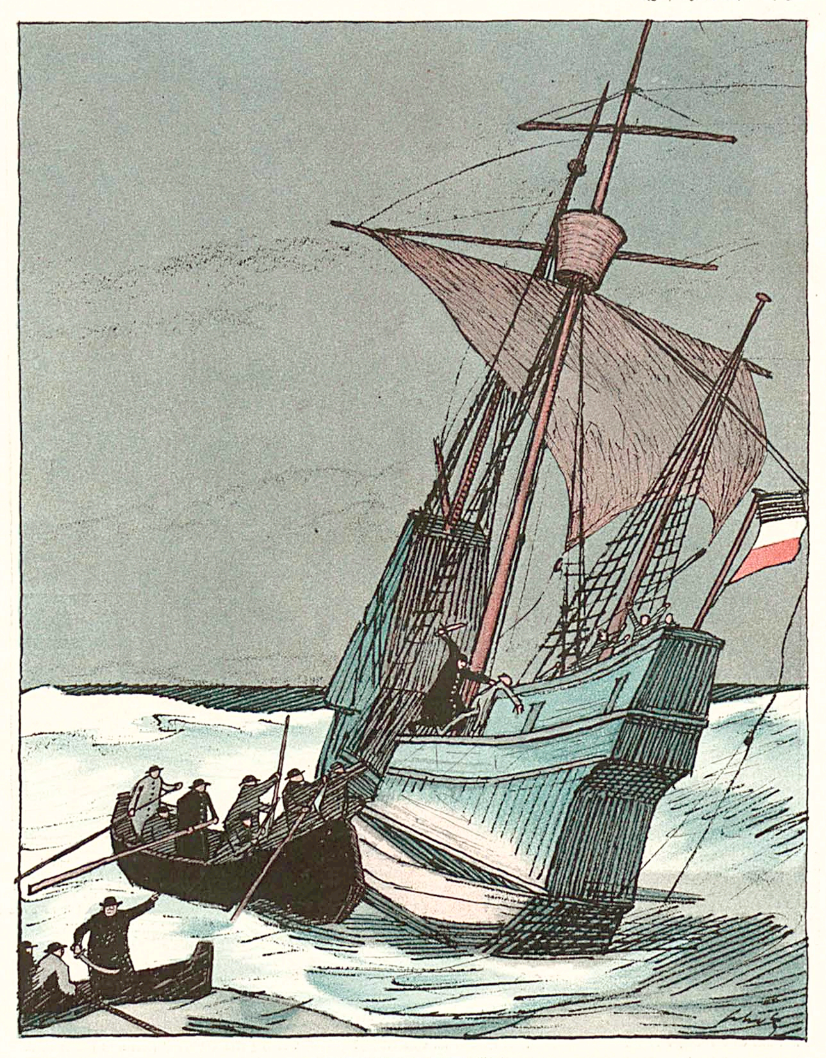
Der schlaue Japs trägt sie zur Knochenmühle
Und fabriziert draus einen Dynamit.
Wer schildert seine seligen Gefühle?
Er hört vergnügt des Schicksals schweren Schritt.

„Wer wird mich jetzt noch aus der Welt verdrängen?
Ein einz'ger toter Russe hat die Kraft,
Ein Schock lebend'ge in die Luft zu sprengen —
Welch ein Triumph moderner Wissenschaft!"

Edgar Steiger

Das Reichsschiff

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Segel füllt kein starker Wind;
In Wassern, die gefährlich sind,
Treibt der Verrat sein Wesen.
Und über Bord dein Steuermann,
Und keiner, der dich retten kann
Vor römischen Chinesen.

München, 26. Juli 1909 14. Jahrgang No. 17

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine | Abonnement halbjährlich 15 Mark

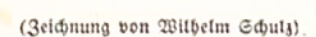
Lebewohl!

(Th. Th. Heine)



Der Simplicissimus dankt seinem langjährigen Mitarbeiter Bernhard von Bülow und wünscht ihm gute Erholung in Klein-Flottbek.

Das konservative Krokodil spricht:



Was haben wir für einen Mann gefressen!
Welch hohen Geist hat er dereinst besessen!

Verdienter Kanzler, den man nie vergißt
Und den man nur mit stiller Wehmut frißt!

Gedenken wir noch im Gebet des Großen,
Nachdem uns seine Reste aufgestoßen.
Requiescat in pace!

Trostworte an Bülow

Das ist das Los der höchsten Reichsbeamten:
Noch vor sie müde sind, sich auszuruhen,
Und keiner starb in seinen Kanzlerschuhen,
Und der sie rief, entließ die insgesamten.

Sie schweben kurz nur in den hohen Sphären,
Um bald in jähem Fall herabzupurzeln,
Denn in den Wolken schlägt man keine Wurzeln;
Schon Haman fiel durch ein paar Weiberzähren.

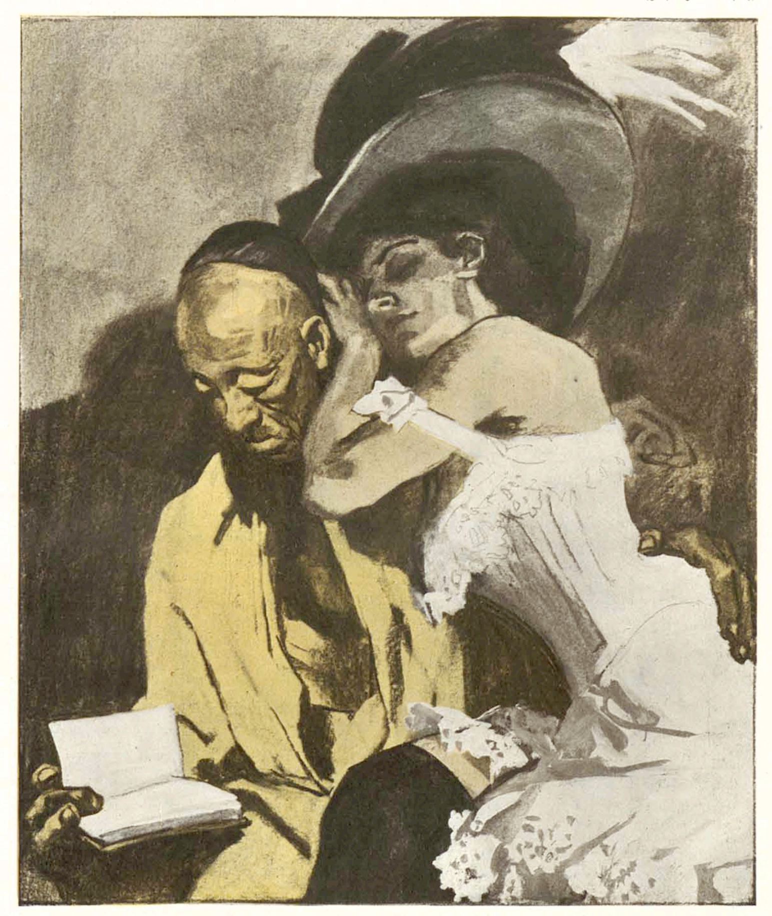
Zwar klebte fest am Sessel deine Hose;
Ein Blitz zerschmolz das Pech, und aufzustehen
Ward dir geheißen und auch fortzugehen,
Und du verschwandest ins Regierungslose.

Doch dir ist wohl! Und süße Träume gaukeln
Von stillem Frieden jetzt um deine Sinne;
Auf festem Boden wirst du freudig inne,
Wie Ruhe dich erquickt nach langem Schaukeln.

Peter Schlemihl

New Yorker Missionssport

(Zeichnung von E. Thöny)



„Glaubst du nun, daß unser Christentum eine Religion der Liebe ist?"

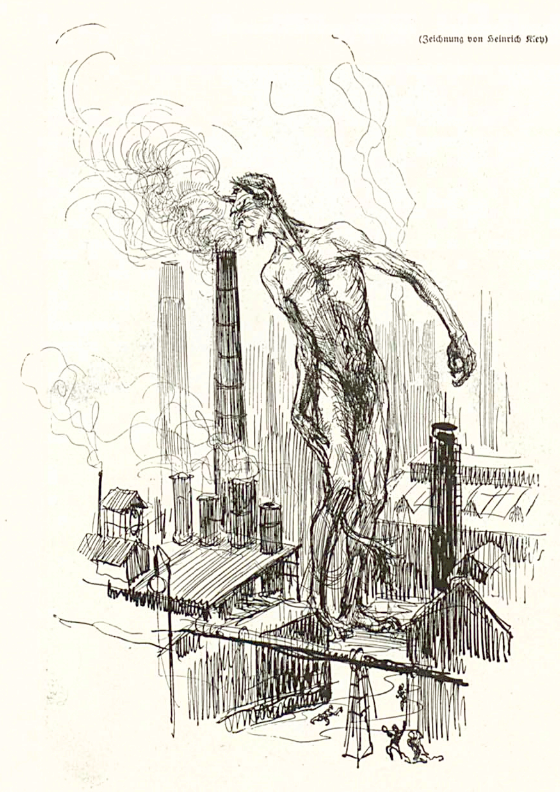
Lieber Simplicissimus!

In Hamburg liegen eine protestantische und eine katholische Schule nebeneinander. Eines Tages kommt ein Bettler zu dem protestantischen Oberlehrer mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus", worauf dieser entgegnet: „Das ist nicht hier, das ist hier nebenan!"

Ich hatte mich auf dem Meldeamt eines kgl. preußischen Bezirksamtes zu stellen. Der diensthabende Unteroffizier, der meine Personalien zu buchen hat, fragt: „Sie sind geboren?" — „Achtzehnhundertacht..." — „Zu?" — „K..." — „Religion?" — „Konfessionslos."
Der Mann schaut von den Akten auf. Irgend etwas scheint ihm nicht zu behagen.
Er fragt wieder: „Also Dentist?"
Ich biß die Zähne zusammen, nahm eine krampfhaft militärische Stellung an und antwortete: „Zu Befehl."

Eine alte distinguierte Dame steht hilflos vor Wertheim in der Leipzigerstraße und wagt sich nicht durch das Wagengewühl über den Fahrdamm. Hilfsbereit — laut jüngstem Erlaß von oben — bietet ihr ein Schutzmann seinen Arm. Aber immer noch zögert sie: „Sagen Sie, Schutzmann, kann einem da auch nichts passieren, wenn man mit dem Fuß auf die Geleise der Elektrischen tritt?" — „Nee, nee, Madameken, so lange Se nich mit 's andere Been in de Oberleitung kommen."

Gleichzeitig mit den neu einrückenden Rekruten wird auf der Regimentsschreiberei ein Invalide mit einem Holzbein eingestellt. Als der Invalide, der ebenfalls Drilchzeug und Militärmütze trägt, über den Kasernenhof humpelt, fährt dem alten Militärarzt der Schreck in die Glieder, und er ruft entsetzt aus: „Herrgott, was ist denn das, sollt' ich das am End' übersehn haben!"



(Zeichnung von Heinrich Kley)

Atavismus

Eine Geschichte von der Grenze Süddalmatiens

Von A. v. Vestenhof

Das Regiment, in dem ich diente, hatte die Garnisonen Süddalmatiens abgelöst, und nur der Stab und einige Kompagnien lagen in Cattaro — einer kleinen alten Stadt am Meere am Fuße beinahe senkrecht aufsteigender himmelhoher Felsenberge. Auf ihrem Grat entlang liegt die Grenze.
Die Grenze zwischen Zivilisation und wildester Barbarei.
Seit tausend Jahren — vom Tag an, als ein meerbeherrschendes Gemeinwesen seine Denksäulen an diesen öden Gestaden aufgestellt hatte, kämpften die beiden miteinander, und die Barbarei brach ein — hier — dort — raubte und stahl, brannte und mordete, so daß die Zivilisation Gleiches mit Gleichem vergelten mußte und selbst zur höllischen Bestie wurde — wie die anderen, wenn auch zu gewissen Zeiten beide Lackschuhe trugen und weiße Krawatten und manierlich miteinander tanzten.
Um dem ein Ende zu machen, denn von dem sauberen Nachbarn waren auch einige unserer eigenen Bezirke angesteckt worden, waren wir dorthin geschickt worden; wir, ein Regiment aus der Hauptstadt, mit einem soliden, eleganten Offizierskorps und einer braven, wohlhabenden Mannschaft.
Wir hatten gedacht, dort Ordnung machen zu dürfen, dem Bürger Ruhe zu schaffen, den lauernden übermütigen Gegner niederzuwerfen für alle Zeiten.
Statt dessen befahl uns die Milde des alternden Gouverneurs, den hochnasigen Nachbarn die Hand zu geben, uns auf den zweiten Platz zu stellen — wenn in seinem alten Palast Empfang war.
Mit jedem Schritte begegneten wir Erinnerungen an einen vergangenen Krieg, einer Zeit der Schwäche, in der unsere Waffen den ihren schmählich unterlagen, weil man uns in den Arm fiel, wenn der Moment des Zuschlagens gekommen war.
Wir sahen auf unseren Uebungsmärschen die Stätten, wo unsere armen Verwundeten von den Weibern und Kindern dieser Bestien auf die unmenschlichste Art gemordet worden waren, und mußten noch dazu die Prahlereien dieser Menschen anhören, ohne sie niederschlagen zu dürfen.
Aber eines Tages wendete sich das Blatt. Ein neuer Mann hatte den alten ersetzt. Auch er hatte damals weichen müssen — aber unter dem Kriegsgeheul und den prasselnden Kugeln des verfolgenden Gegners hatte er sich Zeit genommen, sich auf seinem Pferde umzuwenden und ihm mit seinem grausamen Lächeln zuzurufen, daß Jovo Jovanovitsch wiederkommen werde.
Und dabei hatte er seinen unverwundeten rechten Arm mit der geballten Faust erhoben wie zum Schwören.
Und er war wiedergekommen — nicht als armer, einfacher Hauptmann von damals, sondern als Statthalter und Generalissimus seines gütigen und langmütigen Herrn. Er begann damit, die Deputationen dieser rebellischen Gemeinden, die früher immer ein offenes Ohr und freie Tafeln für ihre Forderungen und ihren immer hungrigen Rachen gefunden hatten, warten zu lassen vor seiner Türe — warten zu lassen, bis sie vor Stumpfsinn und Hunger erschlafften, und sie dann mit seinem ruhigen, überlegenen Lächeln zu fragen, ob sie wollten, oder nicht — „Ja oder nein?"
Und wenn sie dann ihren lang einstudierten Redeschwall begannen — diese Priester und Häuptlinge, drehte er sich um und ging — ging und ließ sie stehen, starr und knurrend vor Überraschung — blöder Wut — und Hunger.
Dann verbot er ihnen, ihre Waffen zu tragen, wie sie es gewohnt waren seit tausend Jahren — zuerst in der Stadt, dann überhaupt im Lande. Nur ihre kleinen Messer durften sie behalten — ihre Feuerzangen und ihren Tschibuk. Die lieben Nachbarn hingegen mußten Pässe vorweisen, wenn sie nach Oesterreich hineinwollten, visitiert wurden sie an der Grenze, jede Oka Tabak wurde ihnen abgenommen, ungerechnet, daß sie noch dazu eingesperrt und dann in Eisen über die Grenze geschafft wurden.
Immer schwerer lastete seine harte Faust auf ihnen; und als endlich eine ganze lange Regennacht hindurch der „Fürst" des Nachbarländchens mit seinem lackbestiefelten Gefolge auf einer nassen Steinbank auf der Marina warten mußte, bis ihm das kleine Ausfalltürchen in der Frühe geöffnet wurde und er endlich zugleich mit den gebückten Marktweibern, gebückt wie sie, eintreten durfte in die versperrte Festung, um nur überhaupt zu seinen Wagen (einem Geschenk des weißen Zaren) zu gelangen, ohne einen Kreuzer im Sack, denn die Pforten der kaiserlichen Burg waren ihm ebenso wie die kaiserlichen Kassen diesmal nicht geöffnet worden, — da loderte die Flamme des Aufstandes auf, und wir wurden losgelassen.
Es war ein häßlicher Krieg — ruhmlos für den einen, aussichtslos für den anderen — ein Kampf bis aufs Messer, bis zur Verwüstung.
Als dann alles vorüber war, begann die Kulturarbeit.
Blanke breite Wege verbanden die menschenleeren Weiler — die weißen Forts, die auf den sagenumwobenen Bergspitzen gebaut wurden, — dann wurden die Truppen zurückgezogen, und eine große Ruhe breitete zum erstenmal ihre Schwingen über die Stätten vielhundertjähriger Greuel.
Ich war mit meiner Abteilung zurückgeblieben — freiwillig. Ich hoffte für eine geliebte Frau Genesung in dem milden Klima unten am Meere.
Weit drinnen in dem zerklüfteten Bergland hielt mich der Dienst fest. Meine Kompagnie bestritt die Besatzungen der kleinen Forts, der befestigten Kasernen, die die Grenze bewachten.
Denn ganz von den alten Gewohnheiten lassen konnten die Nachbarn doch nicht. Immer noch versuchten sie, ihre Herden von den kahlgefressenen Felsen auf unsere wuchernden Weiden zu treiben, die treibenden Buchen- und Eichenwäldchen zu plündern.
Und die mußten geschont werden für die neuen Ansiedler, die noch immer nicht kommen wollten, trotzdem sie den Grund umsonst haben konnten.
Und so kam es ab und zu zu kleinen Geplänkeln, manchmal auch zu einem Schuß aus den schweren Kanonen der Forts.
Die Artilleristen mußten doch auch etwas von ihren Mühen haben, mit denen sie die Geschütze bis hierher geschleppt hatten.
Was lag an den fünfundzwanzig Gulden, die so ein Schuß kostete, tagelang sprachen sie noch davon mit glänzenden Augen, wie genau die Granate eingeschlagen habe, wie Hirten und Herde auseinandergestoben sei.
Und was für fette Hammel es gewesen seien, die die Patrouille abends heimgebracht habe. Das einzige frische Fleich; wochenlang hatten sie nichts als Reis und Konserven gegessen.
Ich drückte ein Auge zu. —
An schönen Tagen ritt ich auf eine benachbarte Kuppe. Von dort aus konnte ich mit dem Fernrohr das weiße Häuschen sehen, in dem die beiden lebten, am sonnigen Strand unter Lorbeeren und blühenden Granaten, die beiden, die mein Glück waren. Zwei lichte Flecken bewegten sich dort unter dem großen Maulbeerbaume — das waren sie. —
Da kam ein Brief.
Die Unterschrift erinnerte mich an eine häßliche Geschichte — die sich nach dem letzten Gefecht ereignet haben sollte.
Ich hielt sie für eine dieser Fabeln, die nach grim-

migen Kämpfen erzählt werden und bei denen um ein Körnchen Wahrheit eine dicke Schale Lüge herumwächst.
Zuerst war die Geschichte in aller Munde, als dann die gerichtliche Untersuchung kam, wollte keiner etwas gesagt oder gewußt haben. Wie das immer so geht. Sogar Namen waren genannt worden. Offiziere sollten es gewesen sein. Die Umstände trübten das Bild — ein großer Teil der Mannschaft war schon beurlaubt — einige der Beteiligten waren gestorben oder sonst unzugänglich.
Kurz, die Untersuchung verlief resultatlos. Aber das Gespenst blieb.
Da kam der Brief.
Ein früherer Offizier des Regiments war der Schreiber. Der Leutnant S. war einer der hübschesten und elegantesten Offiziere, gutherzig und wohlerzogen, liebten ihn alle, seine Chefs, seine Kameraden und seine Soldaten. Reicher Leute

(Schluß auf Seite 281)

Sauberkeit und Sittlichkeit

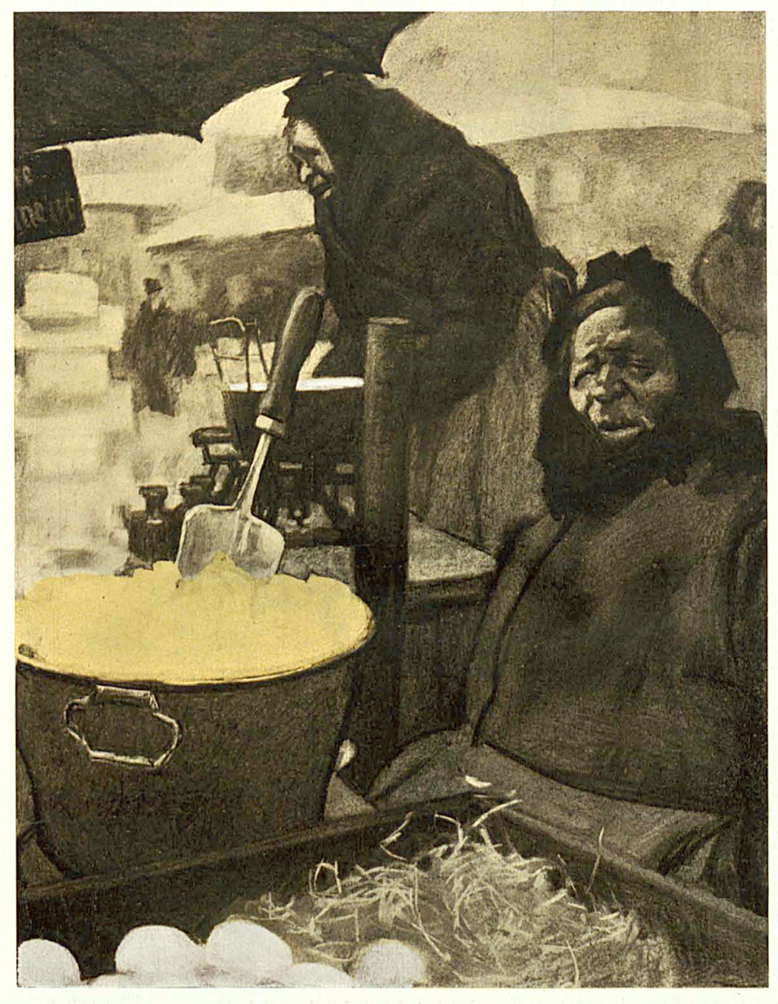
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Daß gnädiges Fräulein aber auch alle Tage die Wäsche wechseln — —!" — „Man sieht, daß Sie bisher nur bei Damen der Gesellschaft in Dienst waren."

Rückschritt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt müaſſen ſ' as in da Feiertagsſchul aufklär'n, wia ma Kinder kriagt! Da hamm mir ſcho lang g'wißt, wia ma koa kriagt!“

Liebe

Ihr, meine Eiſenketten,
Ihr beiden dünnen Frauenarme,
Ich liebe euch, weil ihr ſo ohn' Erbarmen
Die Arme mir nach Freiheit fieberheiß,
— Um eurer Liebe Preis, —
Unlösbar-innig aneinanderſchließt.

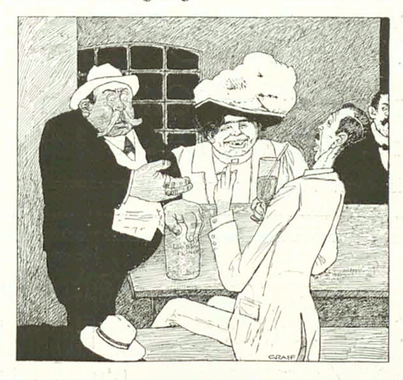
Ihr, meine Eiſenketten,
Ihr beiden dünnen Frauenarme,
Ich liebe euch, weil ihr ſo ohn' Erbarmen
Nicht duldet, daß ich mir vom Herzen reiß,
— Um eurer Liebe Preis, —
Die Sehnſucht, die dort geierkrallig frißt.

Ihr, meine Eiſenketten,
Ihr beiden dünnen Frauenarme,
Ich liebe euch, weil ihr ſo ohn' Erbarmen
Mich feſſeln wollt, bis ſich im Todesſchweiß,
— Um eurer Liebe Preis, —
Von euch umſchlungen Luſt und Qual vergißt.

Hans Kyſer

Der Eindringling

(Zeichnung von R. Graef)



„Waas?! A Fremder san Sie! Und da hock'n Sie Eahna daher und sauf'n Naturlimonad! Jetzt tat's mi aber do scho langsam interessier'n: zu was san Sie denn eigentli nach München kemma?"

Die Hochbahn und das Taschentuch.

Wer aller faden Gespreiztheit feind ist und das Leben gern ab und zu unter dem Gesichtspunkt der absoluten Heiterkeit betrachtet, der wird in dem Dichter solcher bizarren Sachen und Sächelchen, wie sie in dem soeben erschienenen Buche „Kalamitäten", Humoresken von Eugen Illès (Verlag Harmonie, Berlin, Schöneberger Ufer 34, Preis 1.50 M., in Geschenkband gebunden 2.50 M.) enthalten sind, einen in seinem Sinne immer prinzipienfesten, stets hilfsbereiten Mitverschworenen finden. Schon die illustrierte Widmung wirkt ansteckend: der gigantische Gesichtsvorsprung, womit der Verfasser sich hier legitimiert, weist nicht nur allenfallsige Eheabsichten heiratslustiger Damen, sondern auch den ledernen Kritiker-Ernst in die gebührenden Schranken. Gleichwohl steckt aber auch in diesen zehn Peter Schlehmihl-Geschichten ein gutes Stück Lebenslehre, wie ja auch der tollste französische Schwank durch die Karikatur des Lächerlichen, ohne es ausdrücklich zu wollen, erzieherisch wirkt. Endzweck freilich und oberstes Grundgesetz der Illès'schen Humoresken ist die Erregung von Heiterkeit, und die unaufdringliche Eleganz, mit der dieses Ziel verfolgt wird, lässt uns erkennen, daß wir es hier mit einem Humoristen von echter, ursprünglicher Begabung zu tun haben. Die ergötzlichen Illustrationen von Knut Hansen, Paul Haase, Rolf Niczky, Julie Werkenthin u. A. tragen wesentlich dazu bei, den Reiz des Dargebotenen zu erhöhen. — Wer herzlich lachen will, greife zu dem wirklich lustigen Büchlein. Dr. H. E.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

REZNICEK † WILKE †

Grosse Gedächtnisausstellung von Originalen in der Galerie Heinemann, München, Lenbachplatz

Mitte Juli bis Ende August

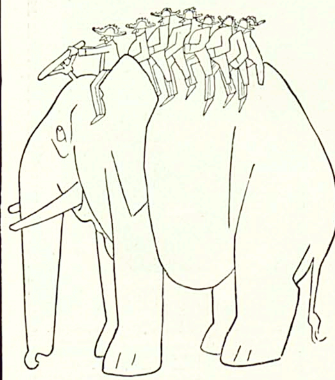
Soeben erschien der

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson,** der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Probe aus 1910 von **Thoma** und **Gulbransson**



Und wenn auch in den niedern Sphären
Bedenkliche Instinkte gären,
So weiß man doch, im Volke steckt
Gehorsam, Furcht und auch Respekt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Soeben erschien:

Eduard Fuchs
Illustrierte Sittengeschichte

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance

Mit über 450 Textillustrationen und gegen 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 488 Seiten Grossquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) **25 Mark**

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) **50 Mark**

Der Band kann auch in 20 Lieferungen **à 1 Mark** bezogen werden

Einbanddecken zur Lieferungsausgabe **5 Mark**

Die Lieferungsausgabe dieses hervorragenden Buches ist von der Presse und dem Publikum mit dem grössten Beifall begrüsst worden. Ein Beweis für den Erfolg ist, dass sie über 6000 Abonnenten gefunden hat. Ein abschliessendes Urteil aber lässt sich erst jetzt abgeben, wo der Band fertig vorliegt. Und man kann sagen, dass auch die höchsten Erwartungen erfüllt sind, dass der Verlag die seinerzeit im Prospekt für die Lieferungsausgabe gemachten Versprechungen durchaus gehalten hat. Dieser Band „Renaissance" der Illustrierten Sittengeschichte ist sicher eines der wertvollsten und schönsten Prachtwerke aller Zeiten, ein Standardwerk auf seinem Gebiete; es füllt entschieden eine Lücke in unserer Litteratur aus. Natürlich ist eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muss. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk an Illustrationen und Bildbeilagen sowie in der typographischen Ausstattung zu einer Musterleistung zu gestalten. Es gibt nicht leicht ein schöneres Geschenkwerk für reife Menschen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschien:

Die Mißregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.

von

Bürgermeister a. D. Lothar Engelbert Schücking

Preis 1 Mark

Das Verhalten der Konservativen gegenüber der Finanzreform hat auch wohl dem Harmlosesten die Augen darüber geöffnet, welcher Krebsschaden diese preußische Junkerpartei für das ganze Reich ist. Preußen ist vorherrschend in Deutschland, und so lange die Konservativen in Preußen das Heft in Händen haben, wird der Uebermut dieser Junker schädigend und lähmend auf alle freiheitlichen Bestrebungen im Reich wirken. Aus der Steuerfrage ist eine Machtfrage allerersten Ranges geworden: siegen die Konservativen, dann ist ihre Position fester denn je, und das Reich würde die Junkerfaust bald noch stärker zu spüren bekommen. Darum ist es an der Zeit, alles daran zu setzen, die Macht der Konservativen zu brechen. Es handelt sich um mehr, als um die Beseitigung des Finanzdefizits: Freiheit und Kultur stehen auf dem Spiele; denn was Deutschland zu gewärtigen hat, wenn die Konservativen ihren Willen durchsetzen, das zeigt uns Lothar Engelbert Schücking, der bekannte Bürgermeister a. D., in seiner Schrift: „Die Mißregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.", in der er den Beweis dafür erbringt, wie verfassungswidrig und kulturfeindlich der verjunkerte Polizeistaat Preußen funktioniert.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Kind, half er, wo er nur konnte. Als das Regiment „dort hinunter“ kam, war er uns doppelt wertvoll — denn das Land war seine Heimat, und er kannte es, die Leute und die Sprache — und auch ihre „Sitten“. Das sahen wir erst später, als es zum Kampfe kam.

Bei einem Rückzugsgefecht war ein verwundeter Hauptmann in Gefahr, in die Hände dieser Bestien zu fallen; mit einigen Leuten hatte S. sich auf die Verfolger gestürzt und die Ueberraschten niedergemacht, nein, zerstampft, zertreten wie ein Toller. Zuletzt war er auf eine kleine Mauer gesprungen und hatte dann das scheußliche Kriegsgeschrei dieser Bergbewohner ausgestoßen, das mit einem „ho ho“ beginnt und in einem meckernden, höhnenden Ruf endet, der dadurch hervorgebracht wird, daß der Rufer mit der Handschneide sich schnell hintereinander auf den Kehlkopf schlägt, — und während die Soldaten auf seinen Befehl den Verwundeten wegschafften, war er noch etwas zurückgeblieben.

Eine Viertelstunde später holte er sie ein. Er war voll Blut, wie ein Fleischer, und in seinem heißen Gesichte starrte ein grimmiges Lächeln. Wie „vom Tuifi“ sagten die Leute. Die Handschare der Toten hatte er mitgenommen. Wir gratulierten ihm alle; er war zum Obersten gerufen worden, der bei dem verwundeten Hauptmann war. Letzterer hatte ihm gedankt, der Oberst ihm die Hand gegeben. Es war hübsch, zu sehen, wie er rot wurde vor freudiger Verlegenheit, wie ein Mädchen.

Und der war der Schreiber:

„Bruder! Fünf Tage wird Deine Antwort brauchen, um zu mir zu gelangen, zwei Tage gebe ich Dir Zeit zum schreiben — in fünf Tagen wirst Du diesen Brief lesen. — Es bleiben mir also noch zwölf Tage des Alleinseins mit diesem grauenhaften Geheimnis. Denn W. ist tot. Erinnerst Du Dich an ihn? Er war am Tage nach Ubalac zu uns eingerückt, ein finsterer Mann, der unserer Gesellschaft, wo er nur konnte, aus dem Wege ging, trotzdem wir ihm so herzlich als nur möglich entgegenkamen. W.....r war ein bedauernswerter Mann. Durch eine auf eine geringfügige Verletzung folgende Blutvergiftung war sein Gesicht auf das Entsetzlichste entstellt worden. Seine Karriere beim Generalstab war vernichtet, sein Lebensglück zerstört worden. Hochgebildet und voll feinen Empfindens, hatte ihn das Schicksal doppelt schwer getroffen. Er hatte um seine Versetzung zu den Okkupationstruppen gebeten — so war er zu uns gekommen. Als es ihm nicht gelang, zu sterben, begann er zu trinken.

Nur er hat mein Geheimnis gekannt — so lange er lebte, habe ich Schreckliches gelitten — wenn er es im Rausch verriete. So trank ich mit ihm allein.

Als er endlich den Dienst verlassen mußte, habe ich ihn erhalten, denn er war arm und hatte keine Kraft mehr zu arbeiten. Aber sein umnachtetes Gehirn hat das Geheimnis festgehalten bis zum Tage, an dem er starb. Im Todeskampfe hat er davon gesprochen, aber ganz unbestimmt und so, als wäre er es selbst gewesen, der es tat. Ueberdies würde niemand von denen, die es hörten, die Aerzte und die Schwestern, dem halb sinnlosen Geplapper Glauben beigemessen haben. Nur einer der Militärärzte drückte mir die Hand verstohlen und sagte mir, daß er nie daran geglaubt hätte: daß ich es gewesen sei, und daß ich edel gehandelt hätte, dem Unglücklichen geholfen zu haben bis zuletzt, und er und die Zeugen würden, da sie ja die letzten Worte des Bedauernswerten gehört hätten, es verkünden, wie schweres Unrecht man mir mit dem Verdacht zugefügt hätte.

Es sind nun drei Jahre seitdem verflossen — mein teurer Vater ist gestorben, und meine Mutter hat nur mehr mich — ich habe nicht mehr den Mut, aus eigener Kraft zu handeln.

Du warst unser aller Freund und Vertrauter — Dich haben wir alle erwählt, um zu urteilen, wenn es galt, Recht und Unrecht abzuwägen gegeneinander. Du wirst mir sagen, was ich tun muß. Denn ich allein war der, der es tat.

Du weißt, am 27. März 188 . standen wir am rechten Flügel hart an der montenegrinischen Grenze mit dem Befehl, dem Gegner, der sich während der letzten Zeit wieder in dem Gebiet, aus dem er schon mehrere Male verjagt worden war, gesammelt hatte, den Rückzug zu seinen Freunden drüben gründlich zu verlegen. Es war uns gelungen, unbeachtet von den Gegnern und auch von unseren Nachbarn zwei Geschütze auf eine kleine Felsenkuppe des Plateaus, auf dem voraussichtlich das Ende der Tragödie sich abspielen würde, in Position zu bringen.

Wir hatten die Geschütze zerlegt und schleppten nun zu je zwanzig bis dreißig Mann an jedem Rohr, an jeder Lafette, an die Steilwände gedrückt, Zoll um Zoll diese Lasten fort. Der Fehltritt eines Mannes der Tod von Dutzenden — endlich waren wir oben und breiteten Decken über die glänzenden Rohre, damit kein Lichtstrahl sie verriete.

Sechs Uhr.

Im ersten Tagesdämmern begann sich das ungeheure Felsenmeer vor uns zu beleben. Einen Kilometer rechts von uns stand das kleine, montenegrinische Grenzhäuschen. Von dort her kam ein Haufen von etwa fünfhundert Männern. Ihre goldgestickten Brustpanzer glitzerten in dem matten schrägen Licht — ihre Beine waren noch im Schatten — es schien, als schwebten sie über dem Grund; hintennach ein dunkler Haufe gebückter, schnatternder Weiber mit der großen Torba auf dem Rücken, dann etwa zwanzig Maulesel mit den weißen Munitionskistchen auf ihren Tragsätteln. Alle liefen in der Richtung nach Grahovo.

Eine Stunde später schloß sich ein Ring von dünnen Rauchwölkchen und da und dort aufblitzendem Feuer um das Plateau.

Das Petschaft dieses Ringes waren wir.

Auf einer langen Stange flatterten lustig im Morgenwinde die Farben unserer Kriegsflagge.

Vor dem Grenzhäuschen drüben sahen wir die montenegrinischen Soldaten in ihren langen weißen Röcken stehen und zu uns herüberstarren.

Auch sie hatten einen weißen Fetzen gehißt. Es schien ihnen nicht wohl bei der Geschichte.

Noch war nichts von Kampf zu sehen. Ab und zu flammte etwas Großes auf, und Rauchsäulen stieben schwarz und dunkel in die Höhe.

Immer mehr wurden es ihrer, immer enger wurde der Ring, aber noch war die Ebene scheinbar leer. Da, unweit von uns, wie aus dem zerklüfteten Boden gewachsen, rannte ein Haufen von etwa zweihundert Mann quer über das steinige Feld auf uns los; einen Moment erstarrten sie vor dem kleinen flatternden Tuche — dann donnerte der erste Schuß aus unserem Geschütz über die Ebene — Kartätschen — die Eisenkugeln zwitscherten und sangen, dann verzog sich der Rauchball und — dort lagen sie, zuckend, hin und her greifend. Einer versuchte sich aufzuraffen; eine Flintenkugel warf ihn zurück.

Dann kamen sie heran, von allen Seiten, immer auf uns zu und wurden zerschmettert oder strömten zurück, wurden dezimiert, irrten da-, dorthin, immer weniger, dann warfen sie die Waffen fort und erhoben die leeren Hände — sie fielen. ‚Kein Pardon!‘ war der Befehl. Und auch ohnedem würden die Soldaten keinen gegeben haben, denn mitten im Schießen riefen sie sich den Namen eines Kameraden zu, den sie eines Tages gefunden hatten: an ein schwankendes Bäumchen gebunden, in den leeren Augenhöhlen die blitzenden Knöpfe seines Mantels, zwischen den grinsenden Zähnen ein Glied seines verstümmelten Körpers und die rechte Hand mit einem Holznagel an die Schläfe genagelt. So hatten sie ihn gefunden, die Mütze schief auf dem Ohr und mit dem im Seewinde schwankenden Bäumchen Verbeugungen machend.

Sprachlos und nur röchelnd vor Wut hatten sie ihn gebracht und ihn uns gezeigt. ‚Keinen Pardon!‘ knurrten die Soldaten. ‚Keinen Pardon!‘ — als die schwarzen Priester kamen mit erhobenem Kreuz, hinter sich schreiende dunkle Haufen.

Dann galoppierten Trupps von Maultieren vorüber, wurden zurückgejagt, — blökende Schafherden — zurück mit ihnen. Plötzlich in unserem Rücken Gewehrfeuer — einige Kanoniere brachen zusammen. Es war ein Trupp von etwa dreißig Männern, die versucht hatten, hinter unserem Rücken durchzukommen. Beinahe wäre es ihnen gelungen, hätten sie der Versuchung widerstehen können, auf uns zu schießen. So warfen wir uns auf sie mit Bajonett und Kolben.

Einer besonders fiel mir auf.

Es war ein großer blonder Mann; er hatte das Hemd über die Brust herabgestreift, wie es die Uskoken taten vor alten Zeiten, und hieb mit einem langen, geraden Handschar um sich wie ein Rasender — er war der letzte.

Immer näher kamen die Rauchsäulen, quollen immer dichter empor aus den kleinen, kreisförmigen Tälern, mit denen das Plateau übersät war; etwa fünfzehnhundert Meter vor uns schien ein größeres Dorf verborgen in dem Steingeklüft — eine Art von Glockenturm zeigte von seinem Vorhandensein.

Aus dem Ring von Rauch und Feuer löste sich ein weißer, großer Ball — ein zweiter — ein dritter — los, im nächsten Augenblick zerriß ein gellender Krach die Luft, ein gelbes Wölkchen zerstob oberhalb des Türmchens, gleich darauf ein zweites, ein drittes, immer mehrere und immer schneller, dann begannen auch unsere Geschütze hineinzufeuern — schwarzer Qualm erhob sich, immer stärker, dann lodernde Feuerflammen, und mit Entsetzen hörten wir aus diesem Feuerofen ein schrilles Wehgeschrei wie von Weiberstimmen — Gruppen von Halbverbrannten, Versengten, Unkenntliche wimmelten heraus, wurden vom Eisenhagel zurückgeworfen in den glühenden Schlund und kamen wieder — krochen über den Boden und starben da. ‚Kein Pardon!‘

Dann wurde es still!

Der Rauch verflog, und mit dem Fernrohre gewahrten wir in einem großen Kreise die Stellungen unserer Truppen; sie gingen vorwärts, in langen, dünnen Linien, ab und zu schien sich einer während des Gehens zu bücken, ab und zu fiel ein Schuß — dann verschwamm alles im Dunkel. Kleine Feuerchen loderten empor, und eine große Stille lagerte sich über das ungeheure Totenfeld.

Ich war zum Sterben müd und traurig. Jetzt, nachdem alles vorüber war und die Rache gestillt. Ich hatte mich abseits von den Feuern, an dem die Leute ihre Konserven rösteten, niedergeworfen und starrte in den Sternenhimmel. Ich konnte den Geruch dieser Speise nicht vertragen — ich hatte mich einmal daran überessen, und seit der Zeit machten sie mir Ueblichkeiten. Dann kam mein Diener und brachte mir starken Tee mit Rum — den trank ich. Er berauschte mich — die Müdigkeit verschwand, und eine wahnsinnige Freude erfüllte mich über das Gemetzel — nicht eines dieser wilden, blutgierigen Tiere war entkommen.

Ich war aufgestanden und schaute um mich. Kein Laut, außer einem tiefen Atmen neben mir — mein Diener schlief, er hatte den Teekessel neben sich gestellt und die Rumflasche — ich trank von neuem. Rot und groß stieg der Mond über den Erdenrand empor. — Von der ungeheuren Scheibe hoben sich die Schattenrisse der beiden Geschütze ab. Neben ihnen stand ein Soldat, ruhig, unbeweglich, wie von Stein. Weiter flog mein Blick — über dieses große Feld von grauem Kalk. — War ich und der Soldat dort die einzigen, die wachten? Schlief alles? Höher stieg der Mond, und schon begannen die Schatten um mich her Körper anzunehmen. Da, in der Schlucht, wo die Zerstampften lagen, bewegte sich etwas — etwas Weißes — matt Glänzendes. Ich ging vorsichtig hin, nur meinen schweren Eichenstock als Stütze in der Hand. — Da lagen sie an der Felswand, verdreht, abgebogen, gebrochen, wie Fetzen hingeworfen, wie im Mörser zerstampft. Obendrauf auf einem solchen Haufen der Halbnackte — seine weiße Brust hob sich noch schwach, und das Weißglänzende war seine schweißbedeckte Herzgrube, in der sich das Mondlicht fing wie in einem Hohlspiegel. Vom Gesicht konnte ich nichts sehen — es schien mir ungeformt, schwarz, und seine langen blonden Haare hingen darüber.

Ich berührte ihn an den Schultern. ‚Willst du etwas?‘ frug ich ihn.

‚Zu trinken,‘ röchelte er.

Ich holte den Topf mit dem Tee — als ich dann wieder zurückkam, hatte er sich etwas aufgerichtet — ich beugte mich über ihn, ihm zu trinken zu geben, so sehr mir auch ekelte vor dem unkenntlichen Gesicht — er hatte mit seinem linken Arm mich um die Schulter gefaßt, um sich besser aufzurichten, glaubte ich; plötzlich vermehrte sich der Druck — ich fiel nach vorn, auf ihn, dabei ließ ich den Kessel los, und die heiße Flüssigkeit lief über sein Gesicht. In diesem Augenblick traf ein furchtbarer Schlag meine rechte Hüfte, den zweiten fing ich ab, er hatte sein krummes Messer in der Hand — diese Messer, mit dem sie die Verwundeten verstümmeln — dasselbe wollte er mir tun. Das war sein Dank. Im nächsten Augenblick hatte ich ihm die Finger aufgebrochen, ihm das Messer weggerissen und stand nun auf ihm.

Und in diesem Augenblick eines maßlosen Zornes sah ich meinen Großvater — diesen schrecklichen Alten mit den vom Seewasser geröteten Augen — hörte seine heisere Stimme, daß man den Feind nicht nur töten müsse, nein, vernichten für die Ewigkeit, auf daß er nie die Seligkeiten des Jenseits voll genießen könne, sondern nur an der Pforte stehen müsse in ewiger ungestillter Sehnsucht.

Und da tat ich selbst das Scheußliche!

Ob er noch lebte, als ich von ihm ging, weiß ich nicht, instinktiv hatte ich meinen Kessel und meinen Stock mitgenommen — ich war wie im Traume.

Ich blickte um mich.

Dort stand der Soldat ruhig — bei den Geschützen.

Mein Diener schlief — weiterhin sah ich die braune Decke W.....rs.

Meine Tat hatte keine Zeugen.

Dann schlief ich ein und vergaß auch die Geschichte.

Da, eines Tages hörte ich davon sprechen, wie von etwas unerhört Gräßlichem, und dann kam's mir zum Bewußtsein. Immer schärfer, immer klarer — zuletzt dachte ich nur mehr daran.

Endlich erzählte ich es W......

Er war schon ganz betrunken — aber er wurde nüchtern und spuckte aus.

Als er meine Bestürzung sah, wollte er mich trösten, aber sein Trost war mir ärger als meine Gedanken — ich war froh, als er starb.

Aber allein kann ich das Geheimnis nicht mehr tragen. Sag' Du mir, mein Bruder, was ich tun muß.“

Damit endete der Brief.

* * *

Sag' du mir, mein Bruder, was ich ihm hätte antworten sollen.

Karriere

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Denk dir, die stille Erna! Fährt jetzt mit ihrem Karli an die Riviera und hat noch 'n Verhältnis mit 'n Jrafen. Na, und ihr Chef hat extra für sie 'n Sofa ins Kontor stellen lassen."

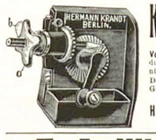
Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Viel verlangt (Zeichnung von R. Grieß)



„I möcht' a Handbuch vom guten Ton und von die feinen Sitten — aber Sie müass'n mir garantier'n, daß i nacha nimmer wegen Beleidigung verklagt werd'."



Krandt's Bleistiftschärfer

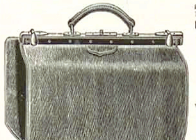
funktioniert tadellos. D. R. G. M.

Vorzüge sind: Sichtbarkeit des Anschärfens, wodurch Abdrehen fertiger Bleistiftspitzen bezw. unnützes Abschneiden vermieden wird.

Der Fraiser aus feinstem Stahl ist von langer Gebrauchsdauer. Preis Mk. 8.—. Zu haben in allen Fachgeschäften.

Hermann Krandt, Berlin S.W. Friedrichstr. 16.
Bureau-Bedarfs-Artikel. Engros. Export.

F. A. Winterstein



gegr. 1828. **Leipzig 12,** Hainstr. 2
Kotfer- und Lederwarenfabrik.

Konkurrenzlos

Grosse moderne Handreisetasche

von braunem, massiven Rindleder mit solidem, kräftigen Bügel.
45 cm Bügellänge nur Mk. 15.—
51 cm Bügellänge nur Mk. 17.50
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Wer Stellung sucht
verl. Deutsche Vakanzenpost, Esslingen 3.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub Z. B. 15 bei Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F.W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.

Auskünfte über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. Max Krause & Co. Berlin-Hal., Westfälischestr. 34 s.

BÜRO-MENSCHEN verlanget Gratis-Heft v. „Büro-Reform", Wien 45 od. Leipzig 93



Sitzen Sie viel?
Gressners Sitzauflage a Filz f. Stühle etc. D. R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.

Messina-Citronensaft
aus frischen Früchten hergestellt, à Ltr. Mk. 2,50, 2 Ltr. Mk. 5,00 portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle-S., Stephanstr. 12.



Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Jllustr. Liste geg. 25 Pfg. in Briefm.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen











Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Deutsche Ferien

Stimme deine Leier, Barde!
Unser Reichstag ging zu Bett.
Eine halbe Milliarde
Neuer Steuern ist komplett.

Wie der arme Juliregen
Jeden Tag gerieselt neu,
Tröpfelt jetzt der Steuersegen,
Und das Heu, es wird zu Streu.

Kaum verlohnt es sich zu leben,
Wenn man nicht ein Junker ist.
„Wer da hat, dem wird gegeben,“
Sagte schon Herr Jesus Christ.

Lüstet's dich nach großen Taten,
Michel, trinke fleißig Bier!
Dann bezahlst du die Soldaten
Und ersparst dir ein Klistier.

Sing: O tempora! O mores!
Aber, soll das Reich bestehn,
Rauche fleißig Stinkadores!
Achter kosten jetzo zehn.

Einen Panzer einzusparen
Für des Reiches Herrlichkeit,
Rat ich, Eisenbahn zu fahren
Dritter Klasse möglichst weit!

Siehst du dort die Mücken tanzen?
Ach! Schon morgen sind sie tot.
Zur Reform der Reichsfinanzen
Leidet jeder gerne Not.

Treu den deutschen Idealen,
Leiste freudig du Verzicht!
Für die Reichen zu bezahlen,
Ist des Armen heil'ge Pflicht.

Edgar Steiger

Die Untersuchungshaft

Dem Landesgerichte Laibach wurde von der Gendarmerie ein auf der Landstraße verhafteter Mann eingeliefert, der vorgab, Pjotre Ssoloveitschnikow zu heißen, 43 Jahre alt, ledig und nach Tanarev im Kaukasus zuständig zu sein. Da er außerdem sich zum griechisch-orthodoxen Glauben bekannte, so hielt ihn die Staatsanwaltschaft eines begangenen Verbrechens für dringend verdächtig und trug dem Untersuchungsrichter eingehende Erhebungen über die Person des Häftlings auf.

Zwei Jahre saß Pjotre Ssoloveitschnikow bereits beim Landesgerichte Laibach in Untersuchungshaft und noch immer war von dem zuständigen Distriktsgerichte des Kaukasus auf die im diplomatischen Wege übermittelte Anfrage wegen Feststellung der Identität keine Antwort bei der österreichischen Behörde eingelaufen. Jede Woche kam der Untersuchungsrichter Dr. Zrb herüber, fragte Ssoloveitschnikow, ob er bei seinen früheren Angaben bleibe oder ihnen etwas hinzuzufügen habe, und nahm darüber ein Protokoll auf.

Als er nach Ablesung und Fertigung des zweiundsiebzigsten Protokolles „Der Beschuldigte bleibt bei seinen früheren Angaben und betont deren Richtigkeit“ hinzufügte:

„Es wäre doch viel gescheidter, Ssoloveitschnikow, Sie würden eingestehen, was Sie begangen haben, sonst bleiben Sie noch zwei Jahre in Haft. Wir kriegen es ja doch heraus, darauf können Sie versichert sein. Wir geben nicht nach, seien Sie der Gescheidtere, Ssoloveitschnikow! Außerdem ist ein reumütiges Geständnis ein sehr ins Gewicht fallender Milderungsgrund“ — da riß endlich die Geduld Pjotre Ssoloveitschnikows, und er verlangte die Bestellung eines Rechtsanwaltes zur Abfassung einer Beschwerdeschrift an die Ratskammer.

Am nächsten Tage hatte Ssoloveitschnikow mit dem zum ex-offo-Vertreter bestellten Dr. Rosenberg eine lange Unterredung, auf Grund derer die Einreichung einer Beschwerdeschrift unterblieb.

Als aber das nächstemal Dr. Zrb zur Aufnahme des usuellen Protokolles kam, da erklärte Ssoloveitschnikow, eingestehen zu wollen, daß er im letzten Bauernhaus bei Zinstov zwei Hühner, im Einkehrhaus zu Feistritz einen silbernen Kaffeelöffel und auf dem Polizeimeldeamt zu Maria-Rast eine Streusandbüchse gestohlen hätte.

Die Erhebungen des Untersuchungsrichters ergaben, daß diese Angaben offenbar auf Richtigkeit beruhten. Die drei Geschädigten gaben übereinstimmend an, daß sie zwar den Abgang der entwendeten Gegenstände nicht unmittelbar wahrgenommen hätten, aber mit Bestimmtheit sich erinnern könnten, daß es ihnen damals so vorgekommen sei, als ob zwei Hühner, ein Kaffeelöffel und eine Streusandbüchse mangelten. Sie verlangten aus dem bei dem Verhafteten vorgefundenen Bargelde natürlich Schadenersatz.

Auf Grund dieser Aussagen und des Geständnisses wurde die Voruntersuchung abgeschlossen und gegen Pjotre Ssoloveitschnikow die Anklage wegen Vergehens des Diebstahls eingebracht.

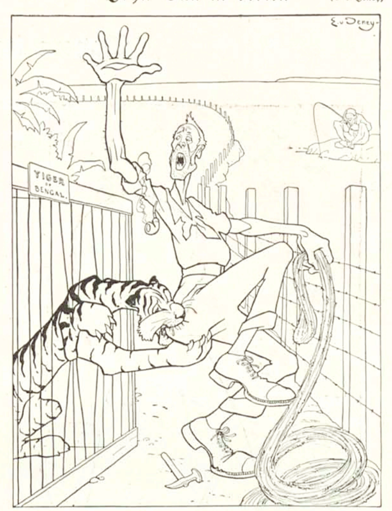
Bei der Hauptverhandlung aber wurde Ssoloveitschnikow gemäß § 259 St.P.O. freigesprochen, da die unter Anklage gestellten Delikte, wie vom Verteidiger Dr. Rosenberg mit Recht eingewendet worden sei, nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes bereits verjährt wären.

Und Pjotre Ssoloveitschnikow wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Oskar Friedrich Luchner

John Bull in Nöten

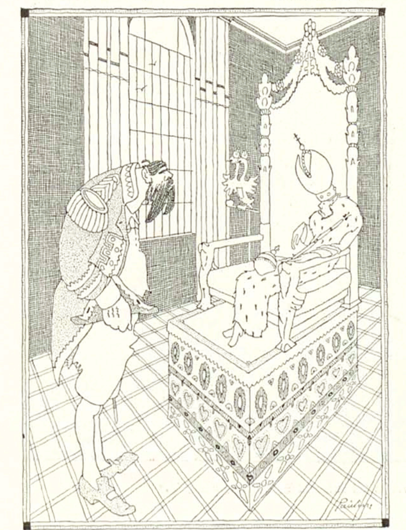
(E. v. Jeney)



„Damned, das auch noch!!“

Russische Sparsamkeit

(Zeichnung von A. Paulini)



„Zur Zeit genügt die Cholera, Sie können die Henker beurlauben.“

Unmaßgeblicher Ratschlag für eine nördliche Haushaltung

Der Adler ist ja sowieso schon schwarz.
Und die Couleur klebt inniger als Harz.
Auch ist sie anerkanntermaßen billig.
Man gibt sie euch von ganzem Herzen willig.

Und braucht ihr einen wackren Malersmann:
Fragt nur bei unsrem frommen Anton an.
Er schickt euch einen tonsurierten Priester;
Den macht ihr stracks zu eurem Kultminister.

Dann freut ihr euch des rechten Regiments.
Dann zieht ihr erst die letzte Konsequenz.
Dann heißt's einmal in Preußens Chronika:
Sein Schutzgeist war — die heilige Monika.

Ratatöskr

Vom Tage

Im Bruggwaldtunnel der im Bau befindlichen Bodensee-Toggenburg-Bahn wurde einer der in den Berg getriebenen Stollen durch Nachsturz von Erdmassen verschüttet. Am sechsten Tage nach dem Unglück hörte die Rettungsmannschaft Hilferufe aus der Schuttmasse. Erst am zehnten Tage gelang es den fieberhaft arbeitenden wackern Italienern, ihren zwischen Kippwagen, Balken und Felsstücken eingekeilten Kameraden zu retten. Man wickelte den Halbtoten in warme Teppiche und trug ihn in ein geheiztes Zimmer. Als er die erste Nahrung aufgenommen und der Arzt die Untersuchung beendet hatte, hörten die umstehenden Vertreter der Bauleitung und der Behörden die folgenden ersten Worte: „Für die Sit, die io in terra si, will io aber anche besahlt si.“

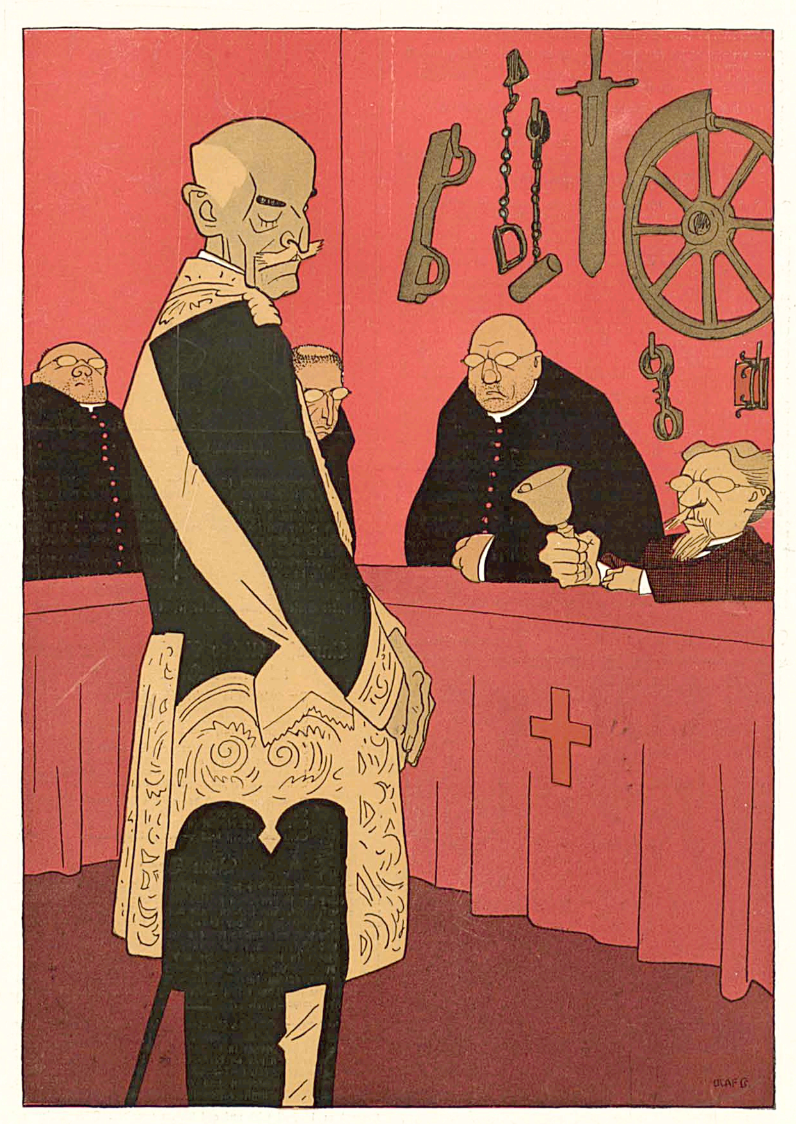
Der Holzmindener „Tägliche Anzeiger“ bringt zum Besuch des Regenten von Braunschweig eine Huldigung, der wir folgende Zeilen entnehmen:
... Vieles hat der Herzog in dieser kurzen Zeit nach außenhin für das Land getan. Wir erinnern nur an die Verleihung der blaugelben Lanzenfähnchen an das Husarenregiment, an die Wiedereinführung der Adjutantenuniform der persönlichen Adjutanten und an das Bittgebet für die herzoglich braunschweigisch-lüneburgische Familie in den Kirchengebeten ...

Unter dem 14. Juli wird uns aus Berlin gemeldet: Fürst Bülow vollzog heute die feierliche Uebergabe seines Büchmann-Exemplares an den neuen Reichskanzler Bethmann-Hollweg.

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer **Sommerfrische** Die Redaktion

Bayern im Bundesrat

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ein anderes Mal erkundigen Sie sich vorher bei uns, was Ihre Ueberzeugung ist."

Spezialnummer Sommerfrische

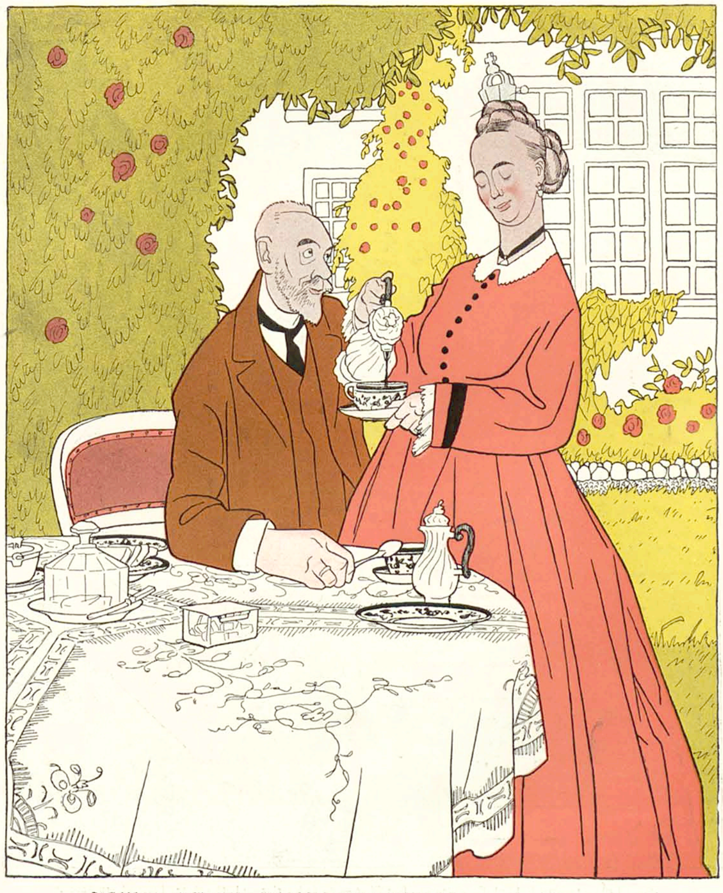
München, 2. August 1909 — 14. Jahrgang No. 18

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Germania-Hollwegs Flitterwochen

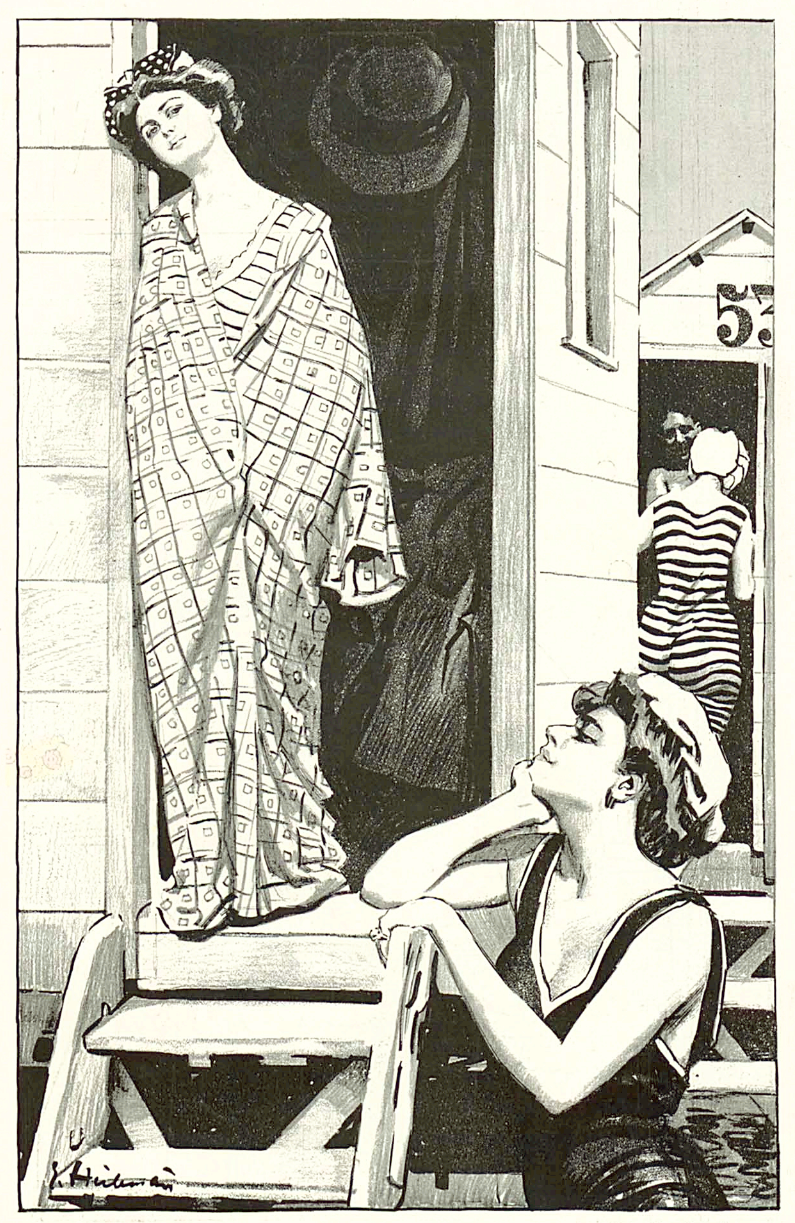
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Stell dich nur mit Maximilian Harden gut, liebes Theobaldchen, daß unsere Ehe glücklich bleibt!"

Notbehelf

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Gott, ist das langweilig hier! Kein Konzert, kein Flirt — da bleibt einem nichts anderes übrig als zu baden."

Leutnant und Naturkind

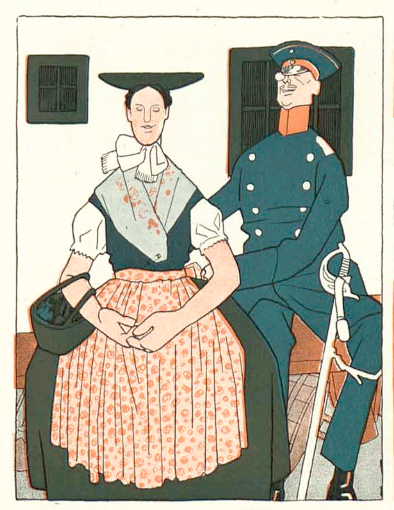
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



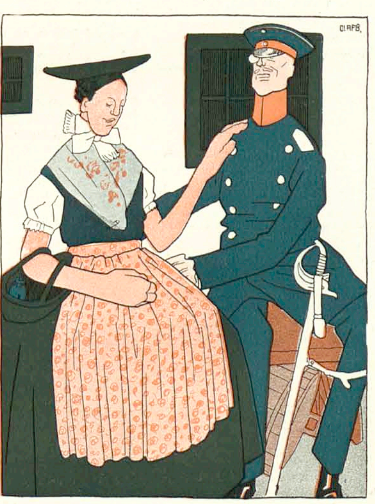
„Aber du bist 'n netter Käfer — — —



ein reizender, lieber Schneck — — —

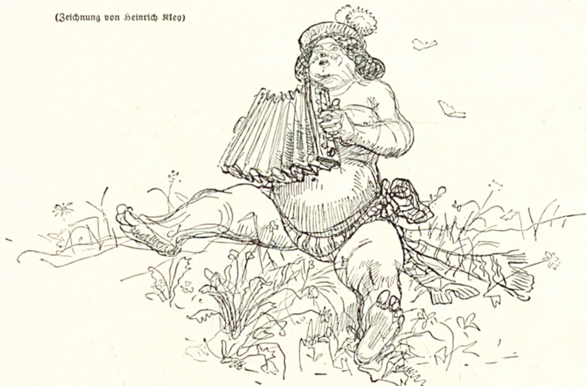


Aber warum rührst du dich denn gar nicht? Sei doch 'n bißchen nett zu mir!" —



„Wenn's erlaubt is, bin i so frei."

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Juli 1909

Die Schöpfung Gottes ist dieses Jahr
Ein niederträchtiges Pissoar.
Schnecken und Frösch' und Wasserwürm'
Brauchen sogar einen Regenschirm.
In der verschleimten Sommerflur
Rotzt die gesamte Kreatur,
Und das weise Weltensystem
Ist aus Dreck und aus feuchtem Lehm.
Auch im Himmel schweigt Gottes Lob.
Dieses Wetter ist viel zu grob,
Georg, Michel und Gabriel
Möchten miteinander in d' Höll',
Denn sie meinen, es wär' wohl gut
In der ewigen Flammenglut.
Oben frieren die Zehen starr,
Petrus hat einen Blasenkatarrh,
Und dem Erzvater Abraham
Wachst am Hintern ein Fliegenschwamm.

Peter Schlemihl

Badekur

Von Thaddäus Rittner

I

Ich sitze mit dem Onkel auf einer Bank. Wir sind nach dem Bade. Gegenüber sitzen die drei Damen, die gleichzeitig mit uns gebadet haben.
„Voriges Jahr trug man hübschere Hüte" — bemerkt der Onkel.
Ich bin zu faul, um mit dem Onkel zu streiten.
„Es ist nicht nur die unglaubliche Größe ... sondern auch die Form" — meint er.
Er fügt hinzu:
„Im Wasser sahen die drei ganz wunderbar aus... Jetzt, in Toilette — —"
Mir gefallen sie auch in Toilette. Aber die Sonne brennt; ich bin zu faul, um mit dem Onkel zu streiten.
Dieser spricht weiter über die Damen.
„Im Wasser hielt ich sie für gleichaltrige Mädchen. Für drei Schwestern. Und nun ist die eine Mutter und die zwei anderen sind Töchter ..."
Da hat der Onkel recht. Ich muß lachen ...
Die Kurmusik spielt: „Auf in den Kampf, o Torrero ..."
Die Sonne brennt.
Die eine Tochter ist eigentlich noch ein Töchterchen. Sie hat ein ganz kurzes Kleid.
„Schwarzseidene Strümpfe" — murmelt der Onkel.
Ich seufze. Die drei Damen stehen auf.
„Die Mutter war die schönste ..." — meint der Onkel.
Ich bin zu faul, um mit ihm zu streiten.

II

„Eine russische Familie" — sagte mir etwas zerstreut der Portier. Ich war noch nicht befriedigt. Ich glaube nicht an russische Familien. Aber nach fünf Stunden fragte ich den Portier nochmals, zur Kontrolle. Und er antwortete wieder: „Eine russische Familie."
Ja, er sah unter der betreffenden Nummer nach und sagte mir den Namen: Olejkow. Nun weiß ich es.
Den russischen Vater habe ich bisher nicht gesehen — aber das ist auch nicht das Wichtigste. Das Wichtigste beschäftigt mich von früh bis abend ... welche von den drei möchte ich besitzen? Denn jede ist die schönste und jede ist anders. Sie sind verschiedenfarbig. Die Mutter ist schwarzhaarig und sonst marmorweiß mit bläulichen Adern. Die eine Tochter ist überhaupt braun und so schlank wie neapolitanische Mädel. Das Töchterchen hat dunkelrotes Haar und eine so durchsichtige Haut, daß man vor Sehnsucht weinen könnte.
Seit ich von den drei berauscht bin, habe ich sie natürlich nie mehr im Wasser zu sehen bekommen. Und auch an der table d'hôte nehmen sie natürlich nicht teil. Sie sind zu schön dazu; sie essen wohl eine halbe Stunde vor oder nach der gemeinsamen Mahlzeit.
... In der Nacht gibt es manchmal 22 Grad Hitze. Und außerdem lassen uns die Moskitos nicht schlafen.
Der Onkel sagte zu mir um zwei Uhr morgens: „Ich kenne nur einen Olejkow ... Aber der ist bestimmt nicht verheiratet ..."
Also hat sich auch er beim Portier erkundigt.

III

Der Sand ist ganz feucht. Wir gehen in Schwimmhosen auf und ab. Es brennt keine Sonne. Das Meer ist traurig.
„Er ist doch verheiratet" — sagt der Onkel — „er ist ein Mensch geworden. Und was bin ich? Ich habe mein Leben vergeudet."
Der Onkel zittert vor Kälte.
„Wer ist ein Mensch geworden?" frage ich höflich.
„Olejkow. Wer denn sonst!"
Ich bleibe stehen.
„Entschuldige, er ist also der Vater der russischen Familie ..."
„Natürlich. Es ist derselbe Olejkow. Mein Freund. Gott hat ihn erleuchtet, er hat sich gebessert ... Und ich? Was bin ich? Eine verlassene Waise."
Er ist ganz blaß vor Neid und Kälte.
„Olejkow war doch der größere Lump von uns beiden. Warum durfte er sich bessern und ich nicht? Das ist ungerecht! Olejkow hat zwei Millionen für Dirnen und Ballerinnen verbraucht ... Und nun schenkt ihm Gott so eine herrliche Frau — nein, keine Frau — ein Paradies!"
„Und zwei so herrliche Töchter" — sagte ich leise.
Der Onkel wiederholt:
„Warum durfte er sich bessern!"
Sobald sich der Onkel beruhigt — denke ich — werde ich ihn bitten, mich der russischen Familie vorzustellen.
Aber der Onkel beruhigt sich nicht. Außerdem fallen Regentropfen auf unsere nackten Schultern.
„Es ist ein wahres Gotteswunder" — flüstert der Onkel — „Olejkow verheiratet ... So eine Bekehrung ... So eine Besserung ..."
Das Meer ist traurig. Wir gehen in Schwimmhosen auf und ab.

IV

„Ich will auch ein Mensch werden," sagte ich heute nachts zum Onkel.
Es ist wieder heiß. Und wir können wieder nicht schlafen. — — Und seit zwei Wochen speisen wir täglich an einem Tische mit der russischen Familie.
Ich schreibe in mein Tagebuch:
„Wenn ich eines Tages erfahre, daß das Töchterchen aus einer anderen Welt ist, so werde ich mich nicht wundern. Gestern war Scirocco und mein Zimmer war schmutzig vor Traurigkeit und Regenwetter. ... Aber da kam sie ganz zufällig in mein Zimmer — und sofort blühten rote Rosen auf in allen Ecken. Ich rührte nicht einmal ihre Hand an. So hoch achte ich sie. Wir redeten — das heißt sie redete über allerlei schöne Tänze. Spanien, Afrika, Paris und Moskau flogen an mir vorüber. Aber das war nicht alles. Die Hauptsache war in ihrem reinen Blick, in ihrer Vogelstimme ..."
Ich beichte dem Onkel:
„Weißt du ... zuerst war ich wirklich im Zweifel, welche von den drei die schönste ist. Aber nun bin ich entschlossen ..."
Der Onkel unterbricht mich:
„Um die Mutter kannst du jedenfalls nicht anhalten. Und die ist doch die schönste ..."
„Nein" — schreie ich — „nun bin ich entschlossen. Ich heirate das Töchterchen, die jüngste."
„Die wird man dir nicht geben" — meint der Onkel — „die Jüngste ist noch ein Kind. Sie hat noch eine Gouvernante ...
Aber ich bin entschlossen.
„Uebrigens ist die Gouvernante auch reizend ..." murmelt der Onkel.
Und bald darauf schnarcht er.

V

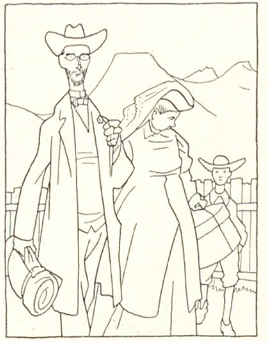
„Es ist unbegreiflich von dir ..." — begann der Onkel seine fünfte erfolglose Unterredung mit Herrn Olejkow.
Ich war dabei: es handelte sich um mein Schicksal.
„Warum weigerst du dich so hartnäckig? Gib mir wenigstens deine Gründe an! Ich muß sehr bitten!! Mein Neffe ist ein Gentleman."
„Ja eben" — warf Olejkow ein.
Dies „ja eben" war mir schon ganz unverständlich. ... Vielleicht ist er verrückt — dachte ich von meinem zukünftigen Schwiegervater.
„... Und die jungen Leute lieben sich ..."
„Ha, ha" — lachte fröhlich Olejkow und klopfte mir auf die Schultern. — Er ist ganz bestimmt verrückt — dachte ich niedergeschlagen und ging automatisch neben den beiden.
Der Onkel wurde immer zorniger und heftiger.
„Du hast dich gebessert — — ja, aber du bist trotzdem ein Hund, lieber Freund ... Weißt du, was du bist? Ein Geizhals! Warum gibst du nicht deine jüngste Tochter meinem Neffen zur Frau? Ich verachte deine Besserung ..."
Olejkow lächelte heiter. Und plötzlich unterbrach er meinen Onkel:
„Pardon," sagte er, „darf ich mit dir einige Worte unter vier Augen sprechen?"
Nun ging ich allein am Strande. Ich wartete. Es handelte sich um mein Schicksal.

VI

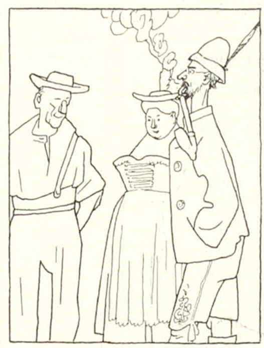
Denselben Abend spendierte mir der Onkel zwei Flaschen Cordon rouge. Aber ich hatte keinen angenehmen Rausch. Denn die Sache war die ...
„Die Sache ist die" — beginnt der Onkel — „daß Olejkow dir seine jüngere Tochter nicht zur Frau geben kann ..."
„Warum?"
„Denn sie ist nicht seine Tochter. Sondern seine Geliebte."
Der Onkel ist sehr aufgeräumt.
„Das ist nicht wahr!" keuche ich. „Olejkow ist verrückt. Er hat dich angelogen."
Der Onkel lacht.
„Olejkow ist nicht verrückt. Er ist ein Lump."
Ich sage zitternd:
„Sie ist seine Tochter. Sie wohnt doch mit ihrer älteren Schwester in einem Zimmer."
Der Onkel lacht.
„Die ältere Tochter ist nämlich auch seine Geliebte. Ein verfluchter Kerl!"
Ich schreie:
„Das ist unmöglich! Seine Frau würde doch nicht mit ihnen zusammen leben ..."
Der Onkel lacht.
„Auch die Frau ist seine Geliebte. Sogar die Gouvernante ist seine Geliebte. Ein ganzer Harem ..."
Ich sinke zurück.
„Uebrigens", sagt der Onkel, „wäre Olejkow bereit, dir die jüngste abzutreten. Er ist ein guter Kerl. Er tritt sie dir ab ..."
Mir wird schlechter und schlechter.
„Ja, willst du denn nicht?" schreit der Onkel.
Den nächsten Morgen sehe ich ihn auf der Promenade mit der „Mutter". Nachher sage ich zu ihm düster:
„Du führst dich schön auf ..."
Er hat eine Nelke im Knopfloch.
„Ja, weißt du ..." sagt er, „ich dachte mir: wenn schon Olejkow eine abtreten will, so nehme ich mir die ‚Mutter', denn die gefällt mir am besten."

Ein Opfer der Ethnologie

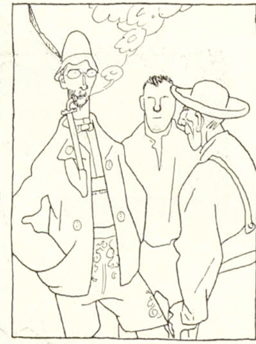
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



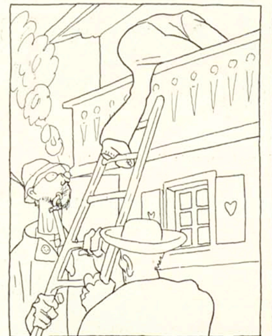
Professor Meebius mit Frau und Sohn aus Zwickau kam im heurigen Sommer ins bayrische Gebirge,



um die eingehendsten Studien über Sitten und Gebräuche dieses Volkes an Ort und Stelle zu machen.



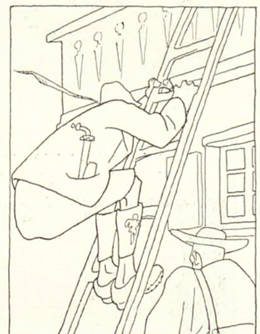
Eines Abends bat er den Schuhbauer, seinen Hausherrn, ihn das Wesentliche des sogenannten „Fensterlns“ zu lehren.



Der Nazi mußte über die Altane ins Fenster der Frau Professor steigen, während sein Vater und Herr Meebius die Leiter hielten.



Nazi blieb etwas lange oben, was Herrn Professor Meebius auffiel,



so daß er nach einer Weile ebenfalls die Leiter erklettern wollte.



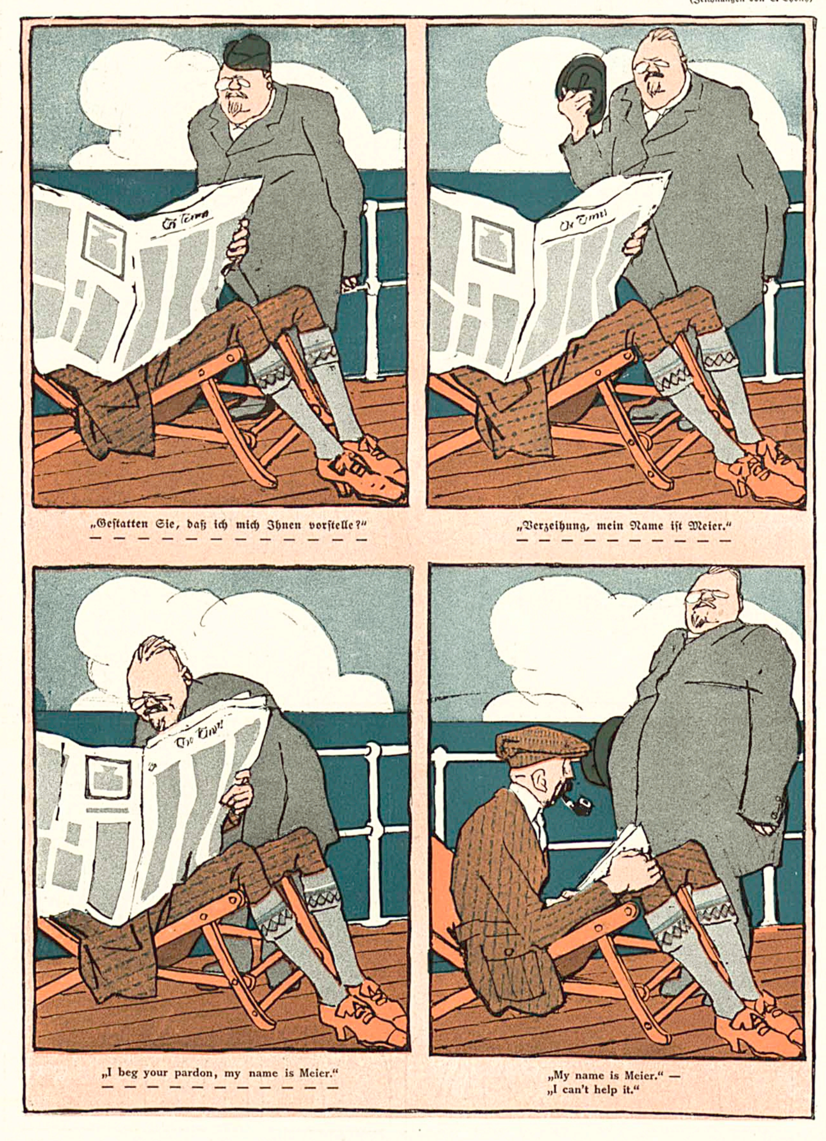
Aber da kam ihm schon Nazi mit den Worten entgegen: „So, jetzt zahlst aba a paar Maß!“



Andern Tags sagte Frau Professor Meebius zu ihrem Gatten: „Du solltest dir wieder das Fensterln zeigen lassen; ich finde diese Sitte zu herzig!“

Der Deutsche auf Reisen

(Zeichnungen von E. Thöny)

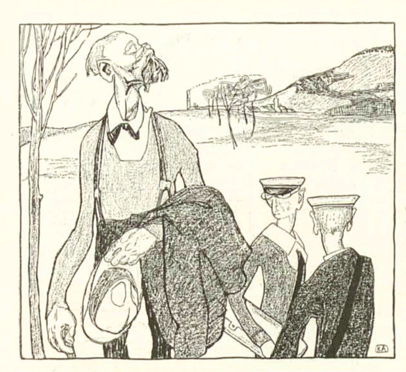


„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle?"

„Verzeihung, mein Name ist Meier."

„I beg your pardon, my name is Meier."

„My name is Meier." —
„I can't help it."



Frevel

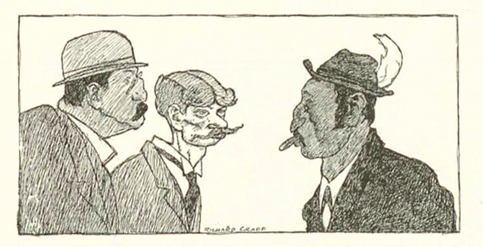
(Zeichnung von Karl Arnold)

„Herr Oberlehrer, ich muß einmal austreten.“ — „Was, austreten willst du, hier in Gottes erhabener Natur? Schäme dich, du verlottertes Subjekt!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

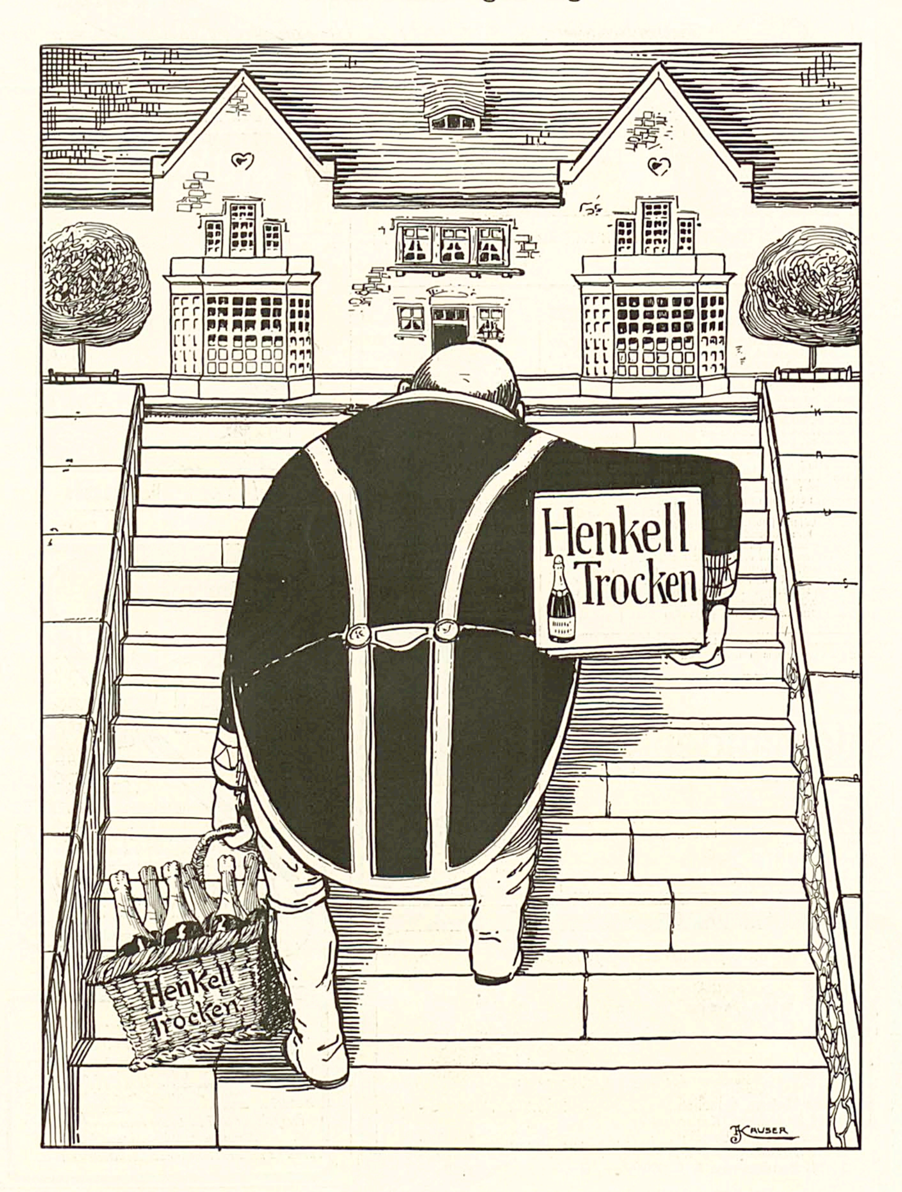
Der Kluge baut vor

(Zeichnung von R. Graef)



„Na, wie geht's immer in Bayern? Halt immer viel Durst, was?" — „O mei, da kenna S' ins schlecht, so weit lassen's mir net kemma."

Zum Hause gehörig!



Seine Auffassung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Soviel Schönheit, die uns der Sommer offenbart, geht uns mit dem Herbst nun verloren!" — „Ja, mit den ausgeschnittenen Blusen is es nun bald vorbei."



ist eine schreibende

Tasten-Universal-

Rechenmaschine

Addirt · subtrahirt · dividirt u. multiplicirt, schreibt Aufgabe u. Resultat.

Sie ist das **neueste Erzeugnis** der Fa.

Seidel u. Naumann, Dresden



Münchener Ausstellungs-Lotterie

150 000 Lose :: 75 000 Treffer.

Genehmigt: in Bayern, Preussen, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsass-Lothringen, Braunschweig etc.

Jedes 2te Los gewinnt. Preis des Loses 2 Mark.

Auf eine **gerade** und eine **ungerade** Los-Nummer **ein Treffer** garantiert. Genauer Gewinnplan gratis und franco durch das **Lotterie-Bureau der X. Internationalen Kunstausstellung München.**

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.





Graz, Bismarckplatz 7 n.



Joh. André Sebalds Haartinktur

Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel

gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. 1/2 Fl. M. 2.50 — 1/1 Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch

Joh. André Sebald, Hildesheim A.





Studenten-

Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten-

Jos. Kraus, Würzburg S.

Stud. Utensil.-Fabrik.

Neuest. Katalog gratis.

☞ 2 praktische Bücher für Laien ☜

Obst- u. Beerenweinbereitung

4. Aufl., von J. Schneider. Vollständ., leichtfaßl. Anleitung z. Selbstbereitung von gesunden, billigen Weinen. ℳ 1.60 franko

Der Selbstinstallateur elektr. Hausanlagen

v. A. Hecht. Prakt. Anl. elektr. Haustelegr., Telephone, kl. Glühl. usw. mühelos anzulegen u. in Stand zu halten. 65 ₰ frk.

Hachmeister & Thal, Leipzig, Inselstraße 12.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**

D. Franz Steiner & Co.

Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Schreibkrampf.

Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.

Man verlange Prospekte.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.



Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. **Bequemste Zahlungsbedingungen** ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.

Hannover - Wien.

Lord B. sagt: "Alles mir prophezeite traf richtig ein, und wäre sehr gefährlich für mich geworden, hätten Sie mich nicht gewarnt."

Gräfin von X.: "Sie waren eine derartige Hülfe zu mir, dass ich nie bereuen werde, Ihren Rat befolgt zu haben."

Dr. R. Marouche, M.D., sagt: "Die Genauigkeit mit der er mein Leben schildert, hat mich einfach erstaunt, beschrieb er sogar Tatsachen von denen Niemand wissen konnte."

Theater Magazine: "Er ist wahrhaftig ein erstklassiger Mystiker! Er rollte meine Vergangenheit vor mir auf, nicht allein in Bezug auf Daten und Vorfälle, sondern beschrieb Leute, Szenen etc., umsomehr räthselhaft ist, dass einige seiner Voraussagen bereits eingetroffen sind."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt) beizufügen bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst *Mk. 2.00* in deutschen Briefmarken. Ich sende Ihnen dann portofrei eine Lebensbeschreibung mit Chart um Ihnen meinen Erfolg zu beweisen. (Briefe 20 Pfg. Porto.)

PROF. ZAZRA, 90, New Bond Street, LONDON, England 2.

SIE WERDEN **STAUNEN,** FINDEN **RAT & HÜLFE!**



Staub- und wasserdichte Koffer

für **Auto, Schiff** und **Bahn** (D. R. Patent)

B. Marstaller, Kofferfabrik, **München,** Löwengrube 20. Gegenüber der Frauenkirche.



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus München, Kaulbachstraße 91

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München, Kaulbachstraße 91.** — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Protest

(Zeichnung von R. Grieß)



„Geld geb' i net — aber Holz kannst kloa machen." — „Nanu, ick bin doch keen Sommerfrischler."

Ausschluß der Oeffentlichkeit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ihr Mann ist nicht mit hier?" — „Nein, sein Akt eignet sich nur noch für Wannenbäder."

Lieber Simplicissimus!

Eine Kommerzienrätin, die die Ferienzeit mit ihrem Sohne, einem Gymnasiasten, in einem Badeorte zubrachte, hatte zur Beaufsichtigung des Knaben einen Schulamtskandidaten engagiert. Einen unangenehmen Eindruck machte es auf diesen, als er durch einen Zufall erfuhr, daß die Mutter, um die Kurtaxe für ihren Sprößling zu sparen, ihn der Badedirektion gegenüber um zwei Jahre jünger gemacht hatte. Nach etlicher Zeit bemerkte er, daß er innerhalb der Kreise, in denen die Kommerzienrätin verkehrte, mit auffallender Geringschätzung behandelt wurde. Ein gelegentlicher Blick in die Kurliste offenbarte ihm den Grund: Seine Gönnerin hatte ihn, um auch für ihn die Kurtaxe zu ersparen, der Badeverwaltuug als ihren Bedienten angegeben.
Am folgenden Tage war der Herr Kandidat wieder bei seinen Freunden in Berlin.

Wegen Ueberfüllung des Zuges weist der Schaffner dem Kanzlisten N. ein Coupé 2. Klasse an. Auf einer der nächsten Stationen steigt sein Vorgesetzter ein. Der Kanzlist vergeht vor Respekt und setzt die Reise im — Abort fort.

An einem schönen Sommertag macht eine großstädtische Familie, Vater, Mutter und Töchterchen, einen Ausflug in den Wald. Friedlich wandern sie in der Stille der Natur dahin. Plötzlich ruft es ganz in der Nähe: Kuckuck, Kuckuck! Mit offenem Mund bleibt das Mädchen stehen und lauscht dem bekannten Ton. Endlich bricht es in die Worte aus: „Aber Papa, wo hängt denn die Uhr?"

Ostende

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, wie wär's, Dicker? Französischer Chic mit deutscher Gründlichkeit?"

München, 9. August 1909

14. Jahrgang No. 19

SIMPLICISSIMUS

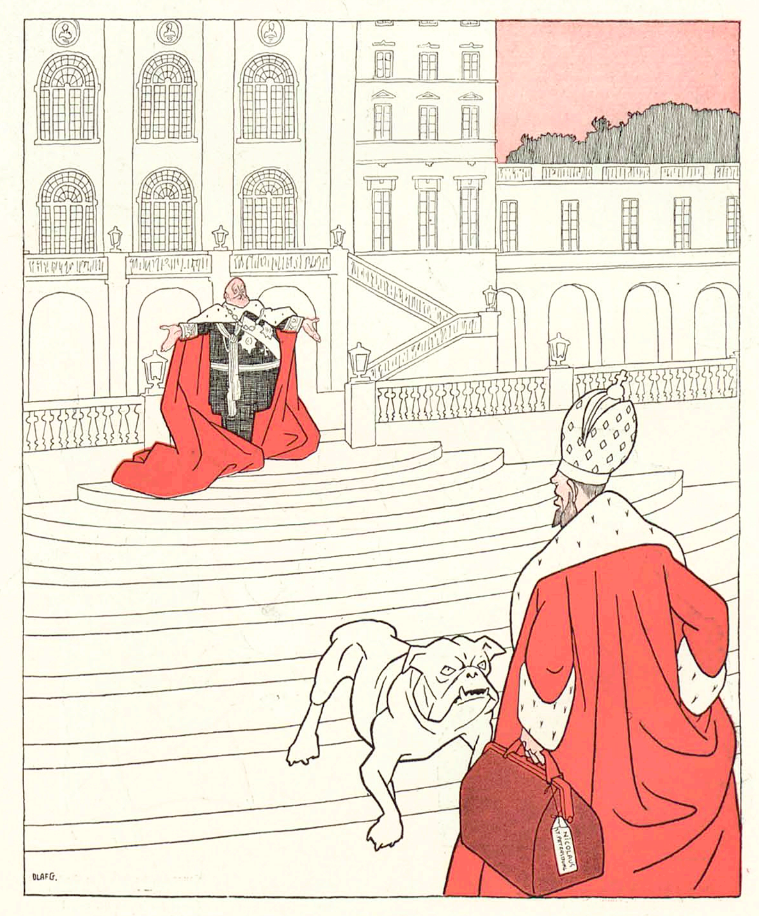
Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Zarenbesuch in England

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ach bitte, Eduard, pfeifen Sie doch Ihr Volk zurück, sonst kann ich nicht zu Ihnen hinein.“

Bayrische Wähler

(Zeichnungen von E. Thöny)



Trink Zorn aus deiner Kümmelflasche!
Wer stiehlt das Geld aus deiner Tasche,
Gibt deine Pfennige den Junkern?
Die Herren, die vom Himmel flunkern.

So sei dir jede Maß ein Menetekel:
Der Pfaffe plündert deinen kleinen Seckel.

Für den, der deine Groschen
nimmt,
Hat auch dein Mann, döš
Rindvieh, g'stimmt.

Ein Schafkopf ist, wer Zentrum wählt,
Das hat man dir schon lang' erzählt,
Jetzt kannst du es begreifen
Bei deiner teuern Pfeifen.

Langt mir da Pfaff' in Sack,
Nimmt mir mein Schnupftabak,
Höher geht's scho net mehr!
Hau a Pris her!

O alte Burschenherrlichkeit — —!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich werde unserm Bund einen Phonographen schenken. Dann braucht man die Kommerslieder doch nich selber zu brüllen.“

Vielseitig

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich finde, hier liegt die Stimmung in der Luft — dieses Motiv werde ich nicht malen, hier werde ich dichten."

Aphorismen

Von **Karl Kraus**

Ein Kellner ist ein Mensch, der einen Frack anhat, ohne daß man es merkt. Hinwieder gibt es Menschen, die man für Kellner hält, sobald sie einen Frack anhaben. Der Frack hat also in keinem Fall einen Wert.

* * *

Vor dem Friseur sind alle gleich. Wer zuerst kommt, hat den Vortritt. Du glaubst, ein Herzog sitze vor dir, und wenn der Mantel fällt, erhebt sich ein Schankbursche.

* * *

Wenn Prostitution des Weibes ein Makel ist, so wird er durch das Zuhältertum getilgt. Man sollte bedenken, daß sich manch eine für die Gewinste, die sie erleidet, durch reichlichen Verlust entschädigen kann.

* * *

Die Sprache entscheidet alles, sogar die Frauenfrage. Daß der Name eines Weibes nicht ohne den Artikel bestehen kann, ist ein Argument, das der Gleichberechtigung widerstreitet. Wenn es in einem Bericht heißt, „Müller" sei für das Wahlrecht der Frauen eingetreten, so kann es sich höchstens um einen Feministen handeln, nicht um eine Frau. Denn selbst die emanzipierteste braucht das Geschlechtswort.

* * *

Der Ausdruck sitze dem Gedanken nicht wie angemessen, sondern wie angegossen.

* * *

Lieben, betrogen werden, eifersüchtig sein — das trifft bald einer. Unbequemer ist der andere Weg: Eifersüchtig sein, betrogen werden und lieben!

Der Egozentrische

Von **August Strindberg**

Aus der schwedischen Handschrift übersetzt von Emil Schering

Das egozentrischeste Wesen, das ich kenne, ist ein kleiner, scheinbar unbedeutender Mann, der in der Studentenzeit zu meinen Kameraden gehörte. Als Kamerad war er rücksichtslos, bestand auf seine Rechte, ohne daran zu denken, daß andere auch ihre menschlichen Rechte haben, die von der ewigen Liebe als göttliche Gesetze gestiftet sind.
Um am Tage arbeiten zu können, legte ich mich um zehn Uhr schlafen; sprach mein Abendgebet, in dem ich Gott um das gesegnete Geschenk des Schlafes bat. Wenn ich den ersten heiligen Schlaf eine Stunde etwa geschlafen hatte, wurde ich von meinem Stubengenossen geweckt. Er war nicht betrunken, aber er stieß an mein wackeliges Feldbett, daß es in den Scharnieren knirschte und mich, schlaftrunken wie ich war, zittern ließ.
Ich bat freundlich, er möge mich mit der Marter verschonen.
„Das ist mir egal!" antwortete er und fuhr so fort, wie er angefangen, obwohl es nicht notwendig war, an mein Bett zu stoßen.
Wir waren arme Studenten und hatten nur zwei Handtücher; ich machte in das eine einen Knoten, um zu bezeichnen, daß es fürs Gesicht bestimmt sei.
Das „war ihm aber egal", er gebrauchte das eine wie das andere für alle Körperteile, die Füße einbegriffen.
Ich mußte mein Gesicht am Bettlaken abtrocknen.
Dann steckte er das Licht an, stellte es so, daß es mir gerade in die Augen schien, und legte sich hin, um zu lesen. Ich bat ihn, das Licht doch so zu stellen, daß ich schlafen könne.
„Das ist mir egal!"
Ich mußte aufstehen und das Licht abblenden.
Jede Nacht quälte er mich auf diese Art, ohne an die Leiden zu denken, die er verursachte.
Wenn ich morgens aufstand, schlief er. Ich machte so wenig Geräusch wie möglich und nahm mich in acht, daß ich nicht an sein Bett streifte.
Ich hatte ein Recht, früh aufzustehen, und es war meine Pflicht. Aber er nannte mich Despot.
Ich wußte nicht, ob er toll oder dumm oder nur lügnerisch war. Er war verschlossen und tückisch, faul wie eine Schnecke, so genußsüchtig, daß er einen Konflikt mit Vorgesetzten fürchtete; und um etwas Unangenehmes zu vermeiden, spielte er den Albernen. Wenn Kameraden ihm zusetzten, stellte er sich, als verstehe er sie nicht. Wenn jemand ihn um einen kleinen Dienst bat, zum Beispiel weiterzurücken, um Platz zu machen, faßte er das als Tyrannei auf. Selber Tyrann, haßte er die Tyrannei, wie alle Tyrannen.
Die Menschen nahmen seine demütige Art nicht für bare Münze, sondern begegneten ihm auf ihr Gefühl hin mit Verachtung; behandelten die kleine Figur, die sich selber so ernst nahm, als komische Person. Das reizte ihn, und er erklärte, er vertrage keinen Scherz. Doch das war Lüge; denn wenn er einige Gläser getrunken hatte, begann er die Wahrheit zu sprechen. In eine Mischung seiner wohlriechenden Schmeichelei konnte er auf künstlerische Art Satiren einflechten, die geradezu dämonisch waren, denen man aber nicht beikommen konnte, weil die Schmeichelei sogleich folgte. Dabei bekam er ein neues Auge, rund wie das eines Vogels, mit dem Blick eines Wiesels, und wirklicher, solider Witz ging in Funken von dem sonst einfältigen Mann aus. Man hatte dann den Eindruck, daß er den Dummen nur gespielt habe.
Er brach die Universitätsstudien ab und wählte eine andere Laufbahn. Träge, tückisch, reizbar wie er war, erregte er nie Vertrauen und kam nicht vorwärts. Klagte immer über seine Vorgesetzten; trat als Märtyrer auf, wenn er seine Stellung verlor. Dann raste er in Rachsucht, lief umher, um Teilnahme zu suchen; verleumdete den Brotherrn. Doch man hatte keine Teilnahme mit ihm, weil alle wußten, warum er verabschiedet worden. Nur er selber wußte das nicht, denn in seiner Selbstverblendung hatte er sich eine andere Ursache als die wirkliche erdichtet. Er kam nämlich morgens zu spät; war aufsässig und eigensinnig; hatte einmal auf einem Fest seinen Chef im Rausch öffentlich beschimpft. Aus Erbarmen wollte ihm das niemand ins Gesicht sagen, und darum konnte er dreißig Jahre seine Legende erzählen. Erst kürzlich hörte ich ihn an einem Tische wieder einmal von der schändlichen Behandlung faseln; wir alle, die wir anwesend waren, wußten, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhielt, konnten es aber nicht über uns gewinnen, seinen Lügenturm einzureißen; denn dann wäre er davon erschlagen worden.
Er verheiratete sich. Aus Faulheit nahm er eine ungewöhnlich nichtswürdige Frau aus einem Wirtshaus. Wäre es aus Liebe geschehen, hätte man das Verhältnis respektabel finden können; es war aber nur Häßlichkeit und Liederlichkeit vorhanden. Sie stammte aus der Unterklasse und haßte seine Schwestern und seine gute Familie; d a r u m wurde sie von diesem Kreis ausgeschlossen, und nicht, weil sie geringen Standes war. Er aber trat als Rächer auf; brach ein, wo er ausgeschlossen war; kroch hinein, wo er nichts zu tun hatte. Und er schrieb sogar an Fremde Briefe, in denen er das Lob seiner Frau sang, und verlangte von allen, daß sie seinen edlen Schatz preisen sollten.
Sie sei die beste Gattin, obwohl zuweilen die Bibel hervorgeholt wurde, damit sie auf der ihre Treue beschwöre; sie habe ihn gepflegt, als er krank gewesen; mit einem Wort, sie sei eine große Frau...
Als die Schwestern einmal von Mitleid ergriffen wurden und den Geächteten ihre Türen öffneten, hatten sie es bald zu bereuen.
Eines Tages kam er zu mir in höchster Wut, als wolle er wen töten.
„Kannst du dir denken! Kannst du dir denken! Die Teufel sagen, Fina trinke! Ich werde sie niederschießen!"
Nun wußten er und ich, daß Fina sowohl in der Küche wie in Gesellschaft ein Gläschen trank. Er wußte es, aber es mußte Lüge sein.
Als er eine halbe Stunde geraft hatte, wurde ich des lügnerischen Geredes müde; doch mit einem Rest von Barmherzigkeit, die er nicht verdiente, warf ich ein neues Licht auf die Sache.
„Nun, wenn Fina, die am Herd steht und die Treppe scheuert, wirklich ein Gläschen zum Essen trinkt, so ist das ja unschuldig oder gleichgültig. Und wenn die andern das erzählen, ohne die Gläschen zu zählen, so ist das ja auch unschuldig."
Daran hatte er nicht gedacht! Und er überlegte einen Augenblick, ob er diese Auffassung mit Dank annehmen solle. Aber im nächsten Augenblick, als er merkte, daß er sein Pathos und seine Rache verlor, verwarf er den guten Weg und schlug den bösen wieder ein.
„Ich werde sie von der Erde ausroden. M e i n e

Frau (meine!) dürfen sie nicht unbestraft anrühren!"
Meine! das war die ganze Sache.

* * *

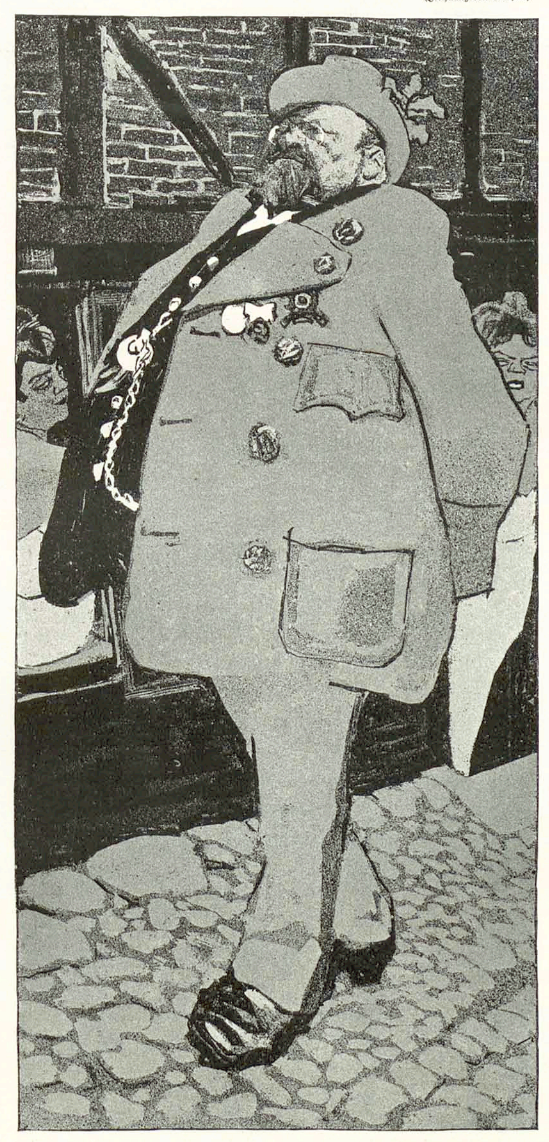
Nach fünfundzwanzigjähriger Ehe starb die Frau. Als sie fühlte, daß es der Tod sei, der sich ihr zu nähern wagte, wurde sie böse; nur böse; etwas anderes konnte sie nicht werden.
„Sieh da!" war alles, was sie sagte, als sie schließlich ihren Meister gefunden hatte. Und dann starb sie.
Er lief eine Zeitlang umher und erhob oder forderte Weihrauch; und da gebildete, freundliche Menschen gern einen Trauernden trösten und gut von einem Toten sprechen, so füllte man ihm den Klingelbeutel.
Nach einem Monat aber hatte er sie vergessen, und wie ihre Hülle im Grabe zusammenfiel, so fielen ihm die Schuppen von den Augen. Auch weil ihre Schreckensherrschaft aufgehört hatte, wagte er allmählich so, wie sie gewesen war, über sie zu denken und zu sprechen.
Unter anderem gestand er mir in einem Café:
„Ja, eigentümlich ist es jedenfalls, daß ich mit Fina (hier sah er sich erschrocken nach einem Lauscher um) fünfundzwanzig Jahre habe leben können, ohne daß wir eigentlich einander gekannt haben. Vor einem Jahr noch mußte ich sagen: ‚Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was du sagst, und du begreifst nicht, was ich mit meinen Worten meine! Wir sprechen ja nicht dieselbe Sprache!' (Hier bereute er sein Geständnis und empfand Furcht vor ihrem Schatten.) Aber jedenfalls, sie war mir eine gute und getreue Frau, die man schätzen mußte."
Wir waren gezwungen, sie zu schätzen und sogar ein Glas auf ihr Andenken zu trinken. Sonst hätte er uns getötet.
Sie besaß auch noch ein anderes großes Verdienst, das wir schätzen mußten.
Sie hatte nämlich eine Tochter so verkehrt erzogen, daß diese in ihrer Jugend aus Ueberanstrengung starb. Das wußten wir, weil er es selber erzählt hatte, und zwar mißbilligend. Jetzt aber wurde die Uebeltat umgefärbt und zu einem Verdienst, dem allergrößten.
„Und eine Mutter war sie, wie keine zweite! Sie erzog ihre Tochter (aber das mußte ja eine Mutter tun, allerdings mit etwas mehr Zärtlichkeit!), gab ihr die Erziehung, die ihr selber fehlte ... sie opferte sich für ihr Kind! Opferte sich! ... Fina machte sich allerdings Vorwürfe ..."
Hier schlug es zurück in der Maschine, als er davon sprechen wollte, daß Fina sich wirklich Vorwürfe gemacht habe, jedoch nach dem Tode der Tochter, weil sie sie gezwungen, Latein zu lernen, und sie morgens, obwohl sie krank war, um fünf Uhr aufgejagt hatte.
Den Rest verschlang er mit dem Inhalt des Glases; aber wir wußten den Rest auswendig und fanden, es sei schade um ihn. Das aber verstand er nicht, sondern glaubte, er habe uns angeführt.

* * *

Dieser Mann besaß ein kleines Talent, das ihn gesucht machte: er konnte Whist spielen.
Dabei kam ihm seine Duckmäuserei und Tücke gut zustatten. Er spielte nicht hoch, sondern sehr niedrig, nur um zu spielen; die Verstellung und Hinterhalte des Spiels verstand er ziemlich gut. Und wenn er als vierter Mann gesucht wurde, hielt er sich für etwas Bedeutendes.
Daher nahm er die Einladung an, als sei er unentbehrlich; obwohl die andern drei unentbehrlicher waren. Er steigerte seine werte Person und ließ die andern verstehen, daß er das Spiel besorgte, während sie nur Mitspielende seien.
Als meine Tochter krank wurde, stellte ich unsere Partie ein. Er beklagte ja mein Unglück, konnte aber seine Enttäuschung über ein ausgefallenes Vergnügen nicht verbergen. Ja, er telephonierte schließlich ungeduldig:
„Ist sie noch nicht wieder gesund?"
Sie wurde nicht wieder gesund, sondern starb. Seine Art zu trösten war ihm recht ähnlich:
„Du mußt nicht grübeln! Entschlag dich der Sache! Sonst wirst du krank!"
Ich hätte ja gern von der Toten gesprochen, um meine Trauer zu lindern, wie er hatte sprechen dürfen bei seiner Trauer um Fina. Jetzt aber war es etwas anderes! Er wurde zerstreut, hörte verkehrt, verdarb das Gespräch, spielte den Tauben und Dummen; vor allem peinigte ihn ein so trauriges Thema; er blickte nach dem Spieltisch, fand schließlich einen Vorwand und ging.
Doch schien er etwas Teilnahme für Menschen zu empfinden, denn er trat im Augenblick des Unglücks auf; schien allerdings eher neugierig als teilnehmend zu sein. Hörte gern von einem Unglück, aber nicht die Einzelheiten.
Alle ehrenrührigen Handlungen hielt er streng von sich entfernt, denn er hatte Furcht, er könnte hineingezogen werden und als Zeuge erscheinen müssen.
Einmal war ich ungerecht angeklagt; er hatte die vollkommen unschuldige Handlung gesehen. Aber er schwieg! Sah an, wie ich bestraft wurde! Aber schwieg! Ich glaubte, er hasse mich insgeheim und sehe gern, daß ich leide.

Unfall beim XVI. deutschen Bundesschießen

(Zeichnung von E. Thöny)



Baumeister Wilhelm Röfecke aus Braunschweig ist noch immer nicht vom Hamburger Schützenfest in sein trautes Heim zurückgekehrt. Die bestürzte Familie ist ohne jede Nachricht. Sicherem Vernehmen nach wurde er noch gestern in der Schwiegergasse gesehen.

Auf dem Land

(Zeichnung von R. Sieck)



O tiefer Friede! Süßes Feiern!
Nur hier und dort ein ferner Laut,
Wenn man den Kopfsalat mit Eiern
Auf der Veranda stumm verdaut.

Das Auge sieht den Himmel offen,
Der abends häufig rötlich glüht.
Sogar der Frosch fühlt sich getroffen
Und lüftet rhythmisch sein Gemüt.

Bloß **eines** läßt sich nicht verkennen:
Es duftet seltsam hinterm Haus.
... Ich müßte mich gewaltig brennen,
Säh's nicht nach Regenwetter aus.

Dr. Owlglaß

Er wußte auch, daß eine ganze Menge Anklagen, die gegen mich erhoben wurden, falsch waren; wenn ich mich aber verteidigen wollte, schwieg er auf diese unangenehme Art, als denke er, ich lüge. Wenn ich mich erklären wollte, so stellte er sich, als mißverstehe er, was ich sagte. Auch wenn meine Unschuld später völlig bewiesen wurde, ich konnte seinen ersten ungerechten Gedanken nicht mehr ausroden. Er wurde böse, nannte mich nachtragend, kleinlich, rachgierig, alles Mögliche, nur weil er unrecht gehabt hatte.

Er hatte eine Menge menschenfreundliche Worte gelernt, die er bei ernsten Gelegenheiten benutzte und die ihm das Ansehen eines teilnehmenden Menschenfreundes verschafften. Ich aber fand, sie würden, an unrechter Stelle angebracht, wirken, als seien sie aus Toasten und Grabreden herausgerissen.

Er konnte sein Gesicht nicht ganz beherrschen; dies verriet zuweilen gegen seinen Willen seine wirklichen Gefühle, die er verbergen wollte.

So hatte ich einmal eine große öffentliche Beschimpfung zu erleiden und hielt mich zuhause, ohne Einen zu empfangen. Da kam er eines Abends, und da er für den Augenblick „mein einziger Freund" war, öffnete ich die Tür. Er reichte mir teilnehmend seine Hand und schüttelte meine so, als ob die Hand sagte: Armer Freund! Zugleich aber lachte sein Gesicht auf eine unnatürlich widrige Art, als habe das Mienenspiel versagt. Mir wurde bange vor ihm. Gleich darauf aber kamen die teilnehmenden Worte in Massen, und er sprach seinen Unwillen aus über die Ungerechtigkeit, die ich zu erleiden hatte. Dabei vergaß er nicht, die schlimmsten Schimpfworte zu zitieren, die ich nicht kannte; und als er ging, hatte er in meine geschützte Häuslichkeit all den Kot geschmuggelt, den ich von mir fern gehalten, indem ich keine Zeitungen las, noch auf Klatschbasen hörte.

* * *

Diesen Freund hatte ich in seinen schweren Tagen getröstet, hatte seine Legenden lange Jahre hindurch angehört, ohne sie zu vernichten, da ich ihn nicht zur Verzweiflung bringen wollte.

Er hatte mir Dienste geleistet, die ich mit Gegendiensten bezahlte; aber meine Gegendienste strich er aus: ich war ihm immer etwas schuldig nach seiner Ansicht. Und er erinnerte oft an seine Dienste, aber nie an meine Gegendienste; nannte mich undankbar.

Warum er mich eigentlich haßte? Ich vermute, mein Gesicht hat ohne mein Wissen zuweilen verraten, daß ich an sein Märtyrertum nicht glaubte, auch nicht an seine Legenden; und einer Sache bin ich sicher, daß er wußte, ich bewundere seine Frau nicht; und das verzieh er mir nie.

Muttersorgen

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Was, zwoa Monat geht er scho mit deiner Evi, der Herr Baron, und nia zahlt er ihr was?" — „Ja, wann er wenigstens an Alimentenvorschuß hertat!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Nord und Süd

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Uns hoaß'n s' allaweil die G'scheert'n — bal i im Preußischen war mit meine Rindviecher, nacha hoaßet i Agrarier und derfet an Kanzler aussischmeiß'n, bal er ma net paßt."


UPFERBERG GO
KUPFERBERG GOLD
Chr. Adt Kupferberg & Co
HOFLIEFERANTEN
Mainz

Zu spät!

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Den Laufpaß willst du mir geben? Gestern hättest du das noch gekonnt, heute aber ist mein Bruder Leutnant geworden!“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





Nähret die Nerven mit Neocithin

Aus Apotheken u. Drogerien
Pulver, Tabletten, Neocithin-Kolapastillen
100 gr. 2.80 250 gr. 6.50 500 gr. 12 Mk.

Zufriedenheit

(nicht Gewohnheit) veranlasst die Träger der Salamander-Stiefel, diese immer wieder zu wählen. Die Umsätze unserer Marke sind von Jahr zu Jahr gewachsen und übertreffen heute die aller andern deutschen Schuhmarken.

Fordern Sie Musterbuch S.

Salamander

Schuhges. m. b. H.

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 182
Stuttgart
Wien I
Zürich

Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Nur in „Salamander"-Verkaufsstellen zu haben.



Federleichte Pelerine „Ideal"



ist der praktischste Wettermantel

für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten

wasserdichten Himalaya-Loden

ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M. 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.

Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.



Vor kurzem erschien:

Karl Kraus
SPRÜCHE UND WIDERSPRÜCHE

Ein Band Aphorismen

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaber-Einband 7 Mark 50 Pf.

Die **„Wiener Mitteilungen literarischen Inhalts"**: ... Karl Kraus, eine echte Künstlernatur, schätzt seine Kunst und sich als deren Träger hoch. Er schafft bewusst seinetwegen und wirkt so unbewusst und daher mit elementarer Gewalt auf den Empfangenden. Seine Stellung zu den Dingen schwankt und muss schwanken, da er sich ihnen unmittelbar gegenüberstellt, keinen von irgend einer Rücksicht diktierten Standpunkt einnimmt. Dennoch gelangt er zu einer Philosophie, die gleich seiner Kunst sein Ureigenstes darstellt und in seinem Wesen begründet ist. Zu dieser Philosophie bekehren zu wollen, wäre ein eitles Beginnen. Es ist nicht jedermanns Sache, dem Vorurteil eines Geistreichen gegenüber dem traditionellen Urteil der Gesellschaft den Vorzug zu geben, dem bald auf einsamen verschlungenen Pfaden wandelnden Sucher, dem bald auf steinigen Ufern dahinrasenden hasserfüllten Kämpfer unbedingt Gefolgschaft zu leisten. Nicht das Ziel seines Kampfes, die Form seiner Kunst will ich hervorheben. Wer die deutsche Sprache liebt und sich laben will an der Kunst ihrer Meisterung, der versäume nicht, die „Sprüche und Widersprüche" immer wieder durchzublättern.

Die **„Gegenwart"**: ... Die Aphorismen von Karl Kraus vermehren unseren künstlerischen Besitz, ein höchst persönliches Vermögen fliesst dem angestammten Reichtum zu. Seine Sätze und blitzenden Gedankenverbindungen, seine Wortschicksale haben die sehnige Kraft, das starke Auge, den tigerhaften Ansprung des echten aphoristischen Ausdrucks, die bündige Entschlossenheit, alles mit einem Worte abzumachen, die tollkühne Einbildung und Eitelkeit, dies auch zu können, kurz den weisen Leichtsinn, der dieser satirischen Gattung eignet.

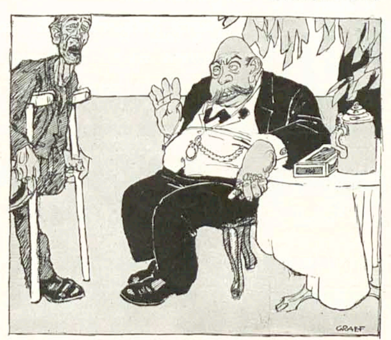
Die **„Königsberger Hartungsche Zeitung"**: Es ist ein fanatisches und weises, ein pathetisches und graziöses Buch. Eine Denkkraft tobt sich aus, die vor nichts Halt macht, keine Hemmungen kennt und nur ein Gesetz: das heiliggehaltene der Sprachkunst. Dieser unbeherrschte Losgeher wird zum ängstlichsten, zärtlichsten Zauderer, wenn's um seine Kunst geht. Ein Titan, der die Blöcke liebevoll meisselt, ehe er sie auf die Schädel seiner Feinde herabsausen lässt. Von seinem Reichtum gibt das dem Buche beigegebene Inhaltsverzeichnis nur einen schwachen Begriff. Eine ungeheure Konzentriertheit herrscht darin. Jeder dieser kleinen Sprüche könnte zum weitläufigen Essay ausgewalkt werden (was denn auch gelegentlich geschehen wird), weil eben jeder ein Ganzes, kein fataler Gedankensplitter, sondern ein Gedanke ist. Kraus wird nie zum Sklaven seiner Witzigkeit; immer dient sein Witz dem Gedanken, macht diesen sinnfällig und vertieft ihn. ... Man darf auf das Schicksal dieses Buches neugierig sein. Wird es das seines Schöpfers teilen, der, seit zehn Jahren in Wien publizistisch tätig, dort heimlich bewundert und öffentlich totgeschwiegen, kunstvoll bestohlen und äusserst kunstlos beschimpft wird? Es ist gleichgültig, ob dieses kühne, ehrliche und leidenschaftliche Buch Lobsprecher oder Tadler finden wird. Man muss wünschen, dass es Leser finde; nicht dem Autor, sondern den Lesern zuliebe.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München, Kaulbachstraße 91.** — Druck von **Strecker & Schröder in Stuttgart.**
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Sonntagsruhe

(Zeichnung von R. Graef)



„Soso, soso! Am Sonntag, am Tag des Herrn, kemma Sie daher und tean fecht'n? Ja, i geb' Eahna nix! Wann oana koa Religion net hat, nacha soll er nur dahungern."

Juristisches

Das Oberlandesgericht Rostock hat am 4. März 1908 folgende Entscheidung in einer Ehescheidungssache gefällt: Es steht fest, daß der beklagte Ehemann wegen beharrlicher Trunksucht entmündigt ist; beharrliche Trunksucht ist an sich ein Verhalten, das im allgemeinen zur völligen Zerstörung der ehelichen Gesinnung des anderen Ehegatten geeignet erscheint. Der Ehemann ist aber seit früher Jugend geistig minderwertig. Er hat daher die tiefe Zerrüttung der Ehe, wie sie tatsächlich durch seine Trunksucht herbeigeführt ist, nicht voll verschuldet. Der Klägerin muß daher die Fortsetzung der Ehe mit ihm zugemutet werden.

Die Kommission zum Entwurf eines neuen österreichischen Strafgesetzbuchs berät über die Fassung des Tatbestandes der Gefangenenmeuterei. Vorgetragen wird der Text: „Gefangene, die mit vereinten Kräften einen Anstaltsbeamten angreifen, werden ... bestraft.“ Der k. k. Hofrat L. aus dem Ministerium der Justiz bittet ums Wort und meint, es sei nicht angängig, in dieser Art einen Wahlspruch des Herrscherhauses zur Bildung eines strafbaren Tatbestandes zu machen. (Viribus unitis!)

Ein in „Seufferts Archiv für Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten“ Jahrgang 5, Heft 3, Seite 100 abgedrucktes Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg trägt die Ueberschrift: „Beschränkung der Schadenersatzpflicht nach § 823 Absatz 3 B.G.B. auf die in das nach der Absicht des Gesetzes zu schützende Gebiet fallenden Fälle.“

Stolz

(Zeichnung von W. Trier)



„Im Herbst kimm i in d' Schul', nacha derf i Zündhölzer verkaffa in de Wirtshäuser, da brauch' i nimmer mit euch hoamgeh', bal 's sechse pfeift.“

Herrn von Bethmann zum Einstand:

Theobald!
Unser Reich ist dergestalt:
Bei den Junkern ist die G'walt,
Es geschieht, was ihnen g'fallt;
Nur zu ihrem Unterhalt
Dient die Reichsverpfleganstalt.
Suche ohne Vorbehalt
Bei des Adels Mißgestalt,
Die um uns die Finger krallt,
Deine Stütze, deinen Halt!
Sei nur gegen andre kalt!
Und dann bleibst du wohlbestallt,
Wirst uns auch als Kanzler alt,
Theobald!

Hans



Lieber Simplicissimus!

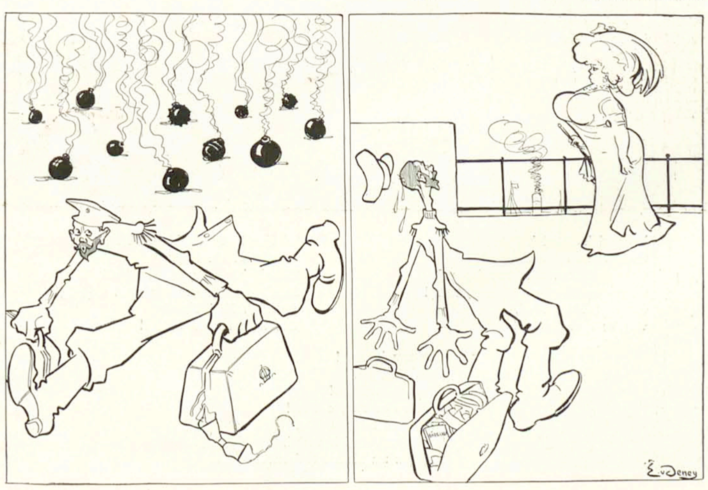
Mein Freund Rittinger, der Kunsthändler, ist brillanter Laune. „Ich hab“, sagt er, „ein kleines holländisches Bild entdeckt, aus dem siebzehnten Jahrhundert, unzweifelhaft von Eeckhout.“ — „Na — und?“ — „Und jetzt brauch ich nur noch zwanzigtausend Mark Kapital, und ich bin ein gemachter Mann.“ — „Verzeih, Rittinger! Zwanzigtausend Mark Kapital brauchst du? Wozu?“ — „Damit ich nachweis, das Bild wär von Rembrandt.“

Vor ein paar Jahren war nahe bei Valona in Albanien wieder einmal ein fremder Wanderer niedergeschossen worden. Der italienische Pfarrer fuhr hinaus und machte den Bösewichten Vorwürfe. „Wehe,“ rief er, „abermals habt ihr eure Seelen mit einer Blutschuld beladen! Habt einen harmlosen, friedfertigen Mann erschossen. Warum? — Aus Rache? Er hatte euch nicht beleidigt. — Aus Habsucht? Ihr habt nicht mehr als vier Meteliks — zwanzig Centessimi — bei ihm gefunden. Lohnt das, den Zorn Gottes herauszufordern — vier Meteliks?“ — „Herr,“ antworteten die Albanesen, „du vergißt, daß eine Patrone nur zwei Meteliks kostet.“

Roda Roda

Nikolaus in Aengsten

(Zeichnung von E. v. Jeney)



„Großer Gott! Ueberall Bomben!“

Münchner Marseillaise

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



's Bier! 's Bier! 's Bier!
Schlagt jetzt auf um vier,
Schlagt jetzt um vier Pfenning auf,
Drauf, ös Münchner Maurer, drauf!
Schorschi, Kare, Nazi,
Auf die Zentrumsbazi!

D' Maß! D' Maß! D' Maß!
Werd's net alle blaß,
Wenn's jetzt achtazwanzgi zahlts?
Habt's a Schneid und habt's a Schmalz?
Schorschi, Nazi, Kare?
Dös waar no dös Wahre!

Mir waar's gnua!
Haut's nur zua!
Gebt's koan Ruah!
A Bier, an Kas, a Brot!
Uns treibt de harte Not,
Bei achtazwanzgi is vorbei,
Jetzt san ma nimmer königstreu!

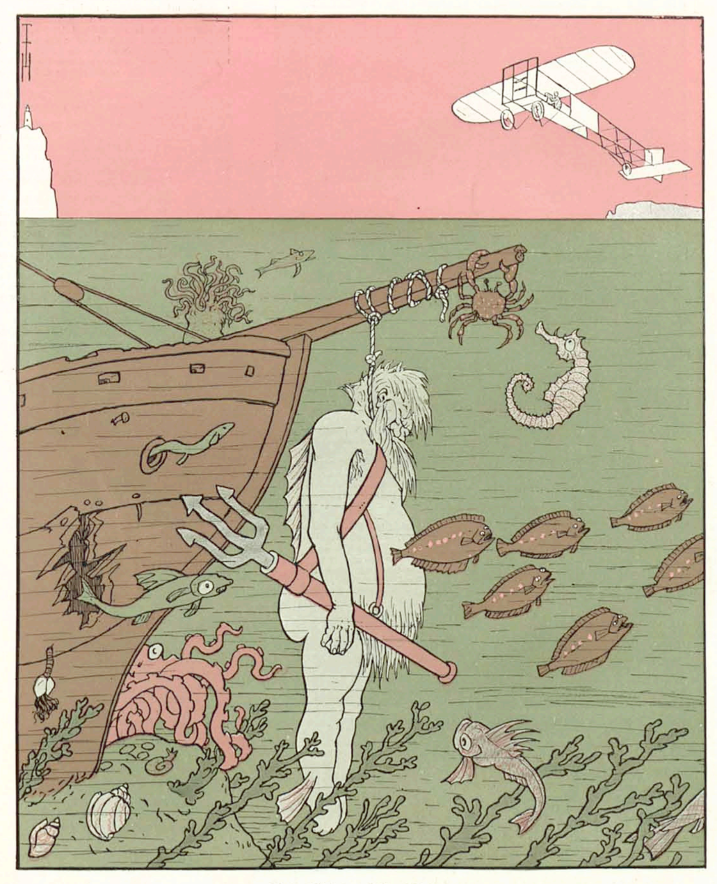
München, 16. August 1909 14. Jahrgang No. 20

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Flug über den Kanal

(Th. Th. Heine)



Neptun ist tot — es lebe Blériot!

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXI

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Sepastian Hartl
Oegonohm in Felgeding
Bosd Dachau

Liber Freind.

durch dein Schreibn mus ich Dier eine Antword gebn, indem Du es wielst und mier solchene krobe Nahmen gibst, das auch ich ein Rindfiech bin wo das bir teirer machd und Zündhelzer. Das hasd Du fallsch geschribn, indem ich blos in Minken regihre haber nichd in Bärlin.

dises Rindfiech bin ich nichd sontern ein anderner und ist läbzelder und Warziecher in Waserburg mit Namens Razinger, wo insere Wallgreis in Bärlin rebresadiert, indem ich keine Zeid nichd habe, das ich auch in Reistag regiehre sontern blos in Lantag. Disses must Du Dier mergen.

Mein liber Mentsch, bal Du so schimbfst, ist es gans fallsch, indem Du es nicht weist, wie es geht und ist auch der Razinger blos unfreiwielig.

Indem Du beim Milidär gewesen bist mus ich es Dier erkleren, das es nicht blos beim Milider eine Diszaplien gibt sontern auch bei inserner Bardei.

der Gäneral isd der gleine Schuhlmeisder Orderer, wo man es zwahr nichd klaubt, bald man ien mit seine krumben Bäckerhaksen anschaugt, haber er isd fär scharrf.

dan kohmen die Oberscht, was lauder geischlinge Hären sind und Du kenzt si schon, der Bichler, der Daller und der Schedler. dan kohmen Hauptleit und leibnand, wo auch wider lauder Geischlinge sind.

dan kohmen die Fehldwäbl und disses sind die bfahrer und Kobrader, wo die gröbsten Fotzen haben wie beim Milider.

Jäzt kohmen erscht die Gemeihnen fon der Gombanie und sind es die Oegonohmen und anderne Folksmäner, wo zum Schtimmen haber nicht zum Reden da siend und blos ja und nein sahgen dierfen auf den befel disser fielen geischlingen Offazier und ierene Fotzen durchaus nimahls aufreisen derfen.

Indem es heist schtielgeschtantn! wo Du fom Milider her weist und riere Dich nichd Du Sauhamel Du geschärter und plinzle nichd mit den Augn Du Rahmel Du pfindiger und Schtier und geschärtes dach und laggel lufdgesellchter Henglender. Disses ist die Bardeidiszaplin.

Mein liber Mentsch, da kanzd nichts machen, und mus man ienen folgen disse Härren, wo eine ladeinische Fozzen haben und briehlen auf der Nase, den mein lieber Mentsch was wiesen iberhaupts mier?

Indem mier nichz wiesen und geh nur hien und brobire es und wan du in bärlin bist midden unter lauder Breißzen und ganz ferlasen.

Meinzt Du fieleichd das Du so fiel Schneid hasd und halzt eine Rede in dissem Barlamend fon lauder Breissen?

Ich draue mier nichd einmahl in Minken wo doch lauder Mentschen sind und redet sogahr das Ministärium inserne Schprache.

Haber in Bärlin ist es durchaus gans unmeglich das inser läbzelder das Word ergreifd, wo disse Leite doch fiel schneler reden können und eine gifftige Fozzen haben, das sie einen Waserburger damid zu decken.

Mein liber Mentsch Da ist man schtille und freid sich, das mahn blos ja oder nein zum sahgen hat, wi es der hochwierninge Her Fehldwäbl befehlt und sogahr das gröste Gschreimaul, wo im Landtag red als were es blos im Wirzhaus, schweigd schtille in Bärlin oder redt blos was mahn iem anschaft und disses ist der Dokter Heim.

da kanzt du dier eine Forstelung machen bald sogahr disser Mentsch das Mäu hald und seine Wud bezemt und da kan ein läbzelder auch nichts andernes.

dadurch das das bir teirer wierd bin ich auch ferzweifeld und habe insern hochwierningen Härn bfahrer ieber disses befragt, indem er doch seine kristkadollische Zeidung had wo es zum läsen stet warum das inserne geischlinge Offazier das bir teirer machen. Und er had zu mier gesagt liber Jozef sagd er, disses ist fon der Zändrumbardei eine ieberaus weise Hanlungsweise sagd er, indem si durch disses wider das Regament krigen und auch di breißen kadollisch machen had er gesagd und bald man zum Beischpiel Geld obfert das man die Heuden in Affrika zu Kristen machd und fier die Misionen sein Gäld hergibt sagd er, mus mahn hald in Gotes Nahmen auch fier die Mas bir mer zallen, damid das dadurch die lutterischen Breißzen kadollisch wern und das ahlein sälig machende Regament des Zendrums erhalden sagd er.

Ich ferschtehe es nichd hobwohl ich bei der bardei bin und Du ferstehst es noch fiel weninger, haber disses isd wurscht wie beim Milider, wo man auch nichz ferstehat sontern man barirt intem es heußt schtillgeschtantn Du Saurahmel du fernagelter und Miestlaggel.

Ich habe inserm hochwierningen Bfahrer deinen brif gezeigd durch disses weil du mich ein uldramadanes Rindfiech geschriben hasd und ein Folksverräder und Zendrumswucherer.

Inser Her bfahrer ist ser unwielig gewohrden durch disses und er had gesagt mein liber Jozef sagd er, die erschte Aufgahbe wo mier in bärlin gehabt hawen isd, das mir den Feund der kadollischen Kierche schtierzen wo sich Firscht bielof schreibt und disses breiswierdige und von insern heuligen Vater dem babschte gesägnete Werg isd ins auch gelungen und mus mahn eben dafier ein bar Pfäning mär fir die Mas bir zallen und kahn man es ja als einen Peterspfäning bedrachten zu ehren Gotes und des babschtes der auch fier ins eingeschpärt ist im Fadigahn und den sie nichd herauslasen nichd einmahl zum Schbazirrengehen in die Schtadt Rohm, haber disses ferstet dein freind Hartl nichd sagd er, sontern hat er gesagd er isd ein Maulaufreiser und habscheiliger Gwatratlaggel und isd iem die Haubtsache nichd seine unschterblinge Sähle sagd er, sontern seine birwampen.

liber Freind, disses schmärzt miech, das er es gesagt had, haber ich mus es dier schreim, damid das du es weist.

Jäzt must du es klauben das der läbzelder Razinger auf Wuntsch insernes heuligen Vaters den bielof entfernt had, das man ien nicht mer siecht und auf befel fon inserne Gänerälund Oberscht und hochwierninge Fehldwäbl, wo keinen Widerschpruch nicht fertragen sontern mier fohlgen und damit bunktum.

Aber fon mier must Du nichz schlechdes bedreff das bir klauben, indem ich in Mingharding bei meinem alden Trachen bien, wo auch keinen Widerschpruch fertragd und ich derf zur Zeid nichd regiehren sontern mus Mischt farren, indem das Wedder so mieserabl ist das mahn nichz anderes thun kan. Haber ich freie mich schon, bald das Regihren wider anget in Minken und ich arbet fiel lieber fier das gemeinzame Faderland als wie daheum bei dissem alden Trachen, wo miech im Fertacht had. Du weist es schon.

Durch disses läbe woll und es griest dich dein

liber Freind Jozef Filser,

wo aber nichd das bir teirer gemachd had und Zindhelzer.

Sagen sie in Griechenland

Jeder, der von Gottes Gnaden,
Hat er auch die dürrsten Waden
Und den winzigsten Verstand,
Kaum gezeugt und kaum geboren,
Ist zum General erkoren —
Sagen sie in Griechenland.

Wie Napoleon ins Tornister,
Legt der gute Kriegsminister
In das Windelwickelband
Jedem dieser kleinen Luller
Einen Marschallstock als Schnuller —
Sagen sie in Griechenland.

Kraxle, Leutnant, hurtig weiter!
Bist du oben an der Leiter,
Purzelst du doch in den Sand.
Und ergraust du militando,
Nur ein Prinz kriegt das Kommando —
Sagen sie in Griechenland.

Manchen Graukopf kriegserfahren
Drückt bereits mit zwanzig Jahren
Solch ein Prinzlein an die Wand.
Und er darf sich nicht beklagen,
Sondern muß Zylinder tragen —
Sagen sie in Griechenland.

Aber platzen mal die Minen,
Darf Herr Meyer wieder dienen
Als des Prinzen rechte Hand.
Stabschef nennt man's. Böse Zungen
Uebersetzen's Prügeljungen —
Wenigstens in Griechenland.

Glückt's, die Feinde zu verhauen,
Wird der Prinz in allen Gauen
Moltke Nr. 2 genannt.
Aber gibt es nichts zu feiern,
Dann genade Gott Herrn Meyern! —
Sagen sie in Griechenland.

Drum, statt insgeheim zu höhnen,
Gönnt den edlen Fürstensöhnen
Vor der Zeit den Ruhestand!
Mögen diese Allzuvielen,
Anstatt Krieg Lawntennis spielen! —
Sagen sie in Griechenland.

Edgar Steiger

O weh!

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Gnädige Frau, hüten Sie sich vor Leutnant Adorff — er ist indiskret." — „Um Himmelswillen! Und das sagen Sie mir erst jetzt?"



(Zeichnung von Heinrich Kley)

Das Linsengericht

In schlichten Worten läßt sich nicht ermessen,
Was du mir bist in böser Abendstunde.
Ich trink von deinem vielgeküßten Munde
Bewußt und stumm erlösendes Vergessen.

Unheilbar brennt die selbstgeschlagne Wunde;
Auch ich hab einst ein heilges Recht besessen...
O Unvernunft! Verfluchte Gier zu fressen!
Wer sich verkauft, der geht daran zu Grunde.

Für eine Sünde grünt uns kein Vergeben.
Und meines Daseins früh verdorrte Blüte
Hängt saftlos in des Schicksals Spinngeweben.

Was mir an Glück und Glanz gebührt im Leben,
Hab ich für diese täglich aufgebrühte
Reizlose Sträflingskost dahingegeben.

Hans Adler

Promenadekonzert

Von Hermann Hesse

Es ist nun das dritte Mal in meinem Leben, daß ich Gelegenheit habe, an einem kleinern fashionablen Badeort zu leben und sein kleines Treiben zu beobachten, wenn auch zum erstenmal als Kurgast und Patient. Da fällt mir denn etwas wie eine ewige Wiederkehr des Gleichen auf. Auch begreife ich, daß es immer die Dichter und Denker der guten Gesellschaft waren, denen das Leben als ein Kaleidoskopspiel mit unendlichen kleinen, im letzten Grunde unwesentlichen Variationen erschienen ist. Obwohl das Leben der Natur und des niederen Volkes scheinbar ärmer und gleichmäßiger, das des Bauern namentlich scheinbar abwechslungslos eine Wiederholung desselben immer gleichen Jahreslaufes ist, haben doch die Dichter und Denker gerade dieser Kreise den langweiligen Kaleidoskopvergleich niemals gebraucht. Denn in Wahrheit paßt er wirklich nur auf die Welt der Müßiggänger.

So ist denn auch mir die Welt, in der ich meine Jahre lebe, eigentlich niemals einförmig erschienen, obschon sie äußerlich arm und enge ist. Diese Welt des Müßigganges dagegen, in deren Kreis ich nur so seltene Male und stets nur flüchtig getreten bin, mutet mich schon jetzt als etwas merkwürdig Steriles, Wechselarmes an, das ich schon auswendig zu kennen glaube.

Dreimal täglich erfreut sich die hiesige Welt an einem Promenadekonzert, das ich meist nur am Abend besuche und auch da nicht regelmäßig, dessen Milieu und kleiner Betrieb mir aber schon durchaus altbekannt und geläufig ist. Es ist dasselbe Abendleben wie damals in B., wo ich es als Junge von fünfzehn Jahren sah, und wie damals in K., wo ich mich als Zweiundzwanzigjähriger darin umhertrieb und wohlfühlte. Nur ich selber bin in manchen Dingen anders geworden und sehe manche Dinge heute mit geklärten oder auch getrübten Augen, doch jedenfalls anders als früher an.

Das Ganze ist mir, alles in allem, noch heute ein schöner Anblick, wenn auch das Staunen und Bewundern leider etwas nachgelassen hat. Noch immer höre ich gern aus einiger Ferne die leichte Musik durch abendliche Baumkronen klingen, noch immer schlendre ich gern eine Viertelstunde gedankenlos im Takte dieser Musik, und noch immer sehe ich mit Vergnügen das Bild eines schönen Parkes zu Beginn der Dämmerung, wo geputzte Menschen langsam und sorglos flanieren, Paare Arm in Arm, alte Herren am Stock, junge übermütige Buben, hellgekleidete Mädchen.

Altvertraut, als hätte ich sie mein Leben lang täglich gehört und gesehen, erscheint mir die Kurkapelle, voran der schwarzhaarige Kapellmeister im weiten Gehrock. Sie blasen und geigen da droben einmütig miteinander die alte Musik, dieselben Ouvertüren, Märsche und lyrischen Stücklein wie immer. Sie spielen Bravourstückchen, in denen bald ein Geiger mit hageren Fingern, bald ein Pistonbläser mit vorquellenden Augen und violetten Backen sich auszuzeichnen und Lob zu ernten Gelegenheit hat (sein Name steht bei der betreffenden Nummer in Klammern mitgeteilt). Sie spielen gar nicht schlecht und doch nicht gut, und ob sie Schumanns Träumerei oder die Rastelbinderouvertüre spielen oder eines von den vielen Potpourris, die seit Jahrzehnten von allen Kurkapellen kleiner Badeorte gespielt werden und alle von einem verdienstvollen Herrn Schreiner arrangiert sind — ob sie nun das oder jenes spielen, es klingt immer ein klein wenig stilisiert und entstellt, in einer Mischung von Leichtfertigkeit und Sentimentalität gebadet. Diese selbe Mischung entdecke ich in der eifrig promenierenden Hörerschar: ein paar Backfische kichern ununterbrochen in grundloser Glückseligkeit, ein paar andere wiegen gerührte Köpfchen in grundloser Schwärmerei, und auch die Jünglinge bis zu zwanzig fallen alle entweder der ausgelassenen oder der sentimentalen Stimmung anheim.

Glänzend und von einem geräuschvollen Hofstaat umschwärmt, wandelt wundervoll elegant und prächtig eine große Pariser Dame daher (das letztemal, vor zehn Jahren in K., war es eine Spanierin). Sie ist schöner und makelloser als die schönste Dame auf dem schönsten Plakat eines berühmten Haar- oder Zahnwassers, es ist von ihr alles tadelfrei und erster Klasse, und so oft sie vorüberweht, schaut man auf und betrachtet sie mit Freuden, ohne ihr doch lange oder mit Sehnsucht nachzuschauen. Auch vor siebzehn Jahren, wie ich als angehender Jüngling meinen ersten scheu erstaunten Blick in eine solche Badewelt tun durfte, war eine solche vollkommene, reine, fürstliche, etwas kühle Schönheit dagewesen.

Vielleicht weniger königlich und vollkommen, jedoch schön genug und weit verlockender und geheimnisvoll reizender ist eine lebendige, sprühäugige Südländerin, Figur und Gesicht von portugiesisch-kreolischer Mischung, in einem herausfordernd kühnen Kostüm, das niemand außer ihr tragen dürfte. Sie rauscht vorbei, am Arme eines leicht ergrauten gelben Brasiliers, und alles schaut ihr lächelnd und doch entzündet nach; einheimische Damen rümpfen stark die Nasen, was leider schrecklich aussieht — wie denn die leichtfertigste und heißblütigste Abenteurerin im Zustande der Eifersucht niemals so gottverlassen und trostlos aussehen kann wie die gekränkte Bürgerin. Die herrliche Kreolin erinnert mich an die Parkabende in K., vor zehn Jahren, wo ihre schöne Rolle von einer Sizilianerin nicht minder glänzend gegeben wurde. Ihr gelber Mann, der heute wie ein unentdeckter Falschspieler aussieht, war damals feist und rot und machte den Eindruck eines frechschlauen Großhändlers.

Auch die interessanten alten Herren sind alle wieder da: Jener, der mit dem kühn wehenden Bart und breiten Hut an einen ungebeugten Achtundvierziger oder an einen Paladin Garibaldis erinnert, und jener, dessen ungeheurer Schädel sowohl Blödsinn wie fabelhafte Gelehrtheit beherbergen kann, und die anderen alle, lauter wohlbekannte Figuren, mancher in eigenwillig steifer Aufrechtheit mit offiziermäßigem Gang, manche hingesunken und zitterig. Vor siebzehn Jahren in B. waren sie alle auch da, ebenso alt und ebenso ehrwürdig mit ihren festgewordenen Zügen und Gebärden, ich hielt sie damals allesamt für inkognito am Ort verweilende Minister, Generäle und Politiker.

Es fehlen auch leichtfertige Mädchen nicht, welchen es um einen Kavalier für heut abend oder auch für den Rest der Saison zu tun ist. Vor siebzehn Jahren konnte ich sie von Damen noch nicht unterscheiden, vor zehn Jahren schlug ich die Augen vor ihnen nieder und machte einen verächtlichen Mund; heute sehe ich die armen Hascherln unbewegt, ohne Verachtung noch unnütze Rührung, ihrem abendlichen Gewerbe nachgehen.

Mit mehr Interesse und Verständnis als früher betrachte ich die Kinder. Es interessiert mich zu sehen, was für Kinder diese reichen Leute aus allen Ländern der Welt haben; ich sehe mit Leid Verfall und Entartung, ich freue mich an Kraft und frischer Zukunft. Dabei bemerke ich, daß die Vielsprachigkeit dieser Kinder vielreisender Eltern noch zugenommen hat und daß die früher etwas verachtete deutsche Sprache stark im Kurs gestiegen ist.

Vor siebzehn Jahren, als ich in B. meine ersten Badeorterfahrungen machte, da zog ich — was meine Mutter nicht hätte wissen dürfen — zu den Promenadekonzerten alle Tage meinen sorgfältig für hohe Festtage geschonten schwarzen Konfir-

mandenanzug an. Und dies tat ich nicht aus Prahlerei und Großmannssucht, auch nicht der fürstlichen oder der exotischen Schönheit oder der Backfische wegen, sondern einzig wegen einer hübschen, stillen, lieben jungen Frau, die alle Tage fast unscheinbar und doch fein und schön neben einer alten Dame ihre Promenade machte. Sie war nicht auffallend und glänzend, wenn auch in eleganten Kleidern, und wenige sahen ihr nach. Mir aber war etwas an ihrem Gang und Wesen und Gesicht und Lächeln teuer und, wie mir scheinen wollte, beinahe unentbehrlich geworden, und ich hatte mich mit aller Bescheidenheit knabenhaft in sie verliebt. Es war keine Hoffnung, ihr im geringsten näher zu kommen, auch war das kaum mein Wunsch. Aber ihretwegen trug ich alle Tage beim Kurkonzert meinen wohlgebürsteten Konfirmandenanzug, damit wenigstens, falls doch einmal ihr Blick auf mich fiele, es nicht mit Verachtung und Geringschätzung geschehen möge. Und so gern ich die große Königin bewunderte und der flott hinrauschenden Kreolin nachsah, weit lieber sah ich einen schönen, schüchternen Augenblick lang auf die stille, hübsche Frau.

Auch später dann, wie ich als Zweiundzwanzigjähriger eine Zeitlang Kurluft atmete und Schreinersche Potpourris anhörte, blieb bald zwischen den großen und kleinen Schönheiten und bemerkenswerten Figuren mein Blick an einer hübschen Stillen hängen, die mir mehr von wahrhafter Anmut und tiefer Liebenswürdigkeit zu haben schien als alle jene glänzenderen Bilder. Damals war mein guter schwarzer Konfirmandenrock mir längst zu enge geworden und im Sturm des Lebens abhanden gekommen, ich verhüllte den bedenklichen Stand meiner Kleidung unter einem wehenden Lodenkragen und hatte keine Mutter mehr, die nach der Wäsche und den verlorenen Knöpfen sah. Doch trug ich meine Jugend nicht minder stolz im Herzen als die bestequipierten Jünglinge und brannte unter meiner schlechten Hülle lodernd auf, wenn ich die liebe, stille junge Frau des Weges kommen sah. Viele von meinen Gedichten, die ich bis dahin nur im Kopf herumgetragen hatte, schrieb ich nun des Abends sorgfältig in ein sauberes Heft, für den Fall, daß ich in die Lage käme, sie vorzuweisen und ehrerbietigst als kleines Andenken anzubieten. Ich sann tollkühne Pläne aus, wie ich die hübsche Frau kennen lernen und sprechen könnte, denn die gewöhnlichen und üblichen Wege dazu waren mir bei meinen Umständen verboten. Es kam zu nichts, die Tage gingen hin und meine Verliebtheit und mein Entbehren ging in neuen Verliebtheiten unter.



An das alles habe ich in diesen Tagen hier oft wieder gedacht. An schönen Abenden, wenn ich hin und wieder spazierend die Musik durch die herrlichen alten Bäume wehen höre und auf den hügeligen Rasenflächen die schwachen Schatten der Gebüsche eindämmern sehe, wenn auf der Promenade im Licht der ersten Glühlampen weiß und bunt gekleidete Frauen, Backfische und Kinder dahinflanieren, dann ist alles, wie es ehemals war und ist doch gar anders, und die Aenderung ist nur in meinem Innern vorgegangen.

Und, um bei der Wahrheit zu bleiben, es ist nicht nur der ganze Flor und Zauber blühender Frauenbilder wieder da, von den alten interessanten Herren gar nicht zu reden, sondern es wandelt in feiner, bescheidener Anmut auch wieder in dem Schwarm der andern eine stille, leise blühende, liebe Frau. Sie trägt am Abend einen großen hellbraunen Hut und ist hellbraun gekleidet, und zwischen den auffallenden Figuren anderer Schönheiten geht sie bescheiden und nobel einher, und wenn sie einmal lächelt oder zufällig im Vorübergehen still herübersieht, so ist mir nicht viel anders, als wenn die Jahre ausgelöscht und wir wieder mitten in meiner ersten Jugendblüte wären. Es ist aber dennoch anders, es ist, als schaue über die Schulter der lieben Schönen mich die eigene, entweichende Jugend an. Da spüre ich im Herzen eine Bewegung, die nicht von der gefühlvollen Musik her kommt, und obwohl ich weder des anständigen Kleides noch der Erfahrung im Umgange mit Menschen mehr entbehre, bleibe ich doch in meiner stillen Entfernung und tue nicht, was ein verborgener Wunsch in meinem Herzen von mir fordern will. Wie die hübsche, junge Frau vor meinen Knabenaugen und vor meinen Jünglingsaugen in ihrer noblen Anmut wandelte, so geht sie auch heute an mir vorüber, und mein Herz, an anderen Bewegungen und Stürmen erzogen, stürzt nicht begierig und gröblich nach ihr hin, sondern neigt sich nur mit stillem Gruß hinüber. Du Feine, Hübsche, Liebe! Man kann eine Frau auf diese Weise lieben und den feinen Schmerz des Entbehrens und Verzichtens lächelnd mitnehmen — man kann auch in Gier und Glut sich loslassen, Fallen stellen und Kriege führen, siegen und am Ende ärmer sein als am Anfang. Wer es einmal gekostet hat, wie kein Sieg und kein Besitz und keine Liebe aus zwei Menschen und Leben Eines machen kann, wer daran leidet und das nicht mehr vergißt, der freut sich gerne einer unausgesprochenen und unverbrauchten Liebe. Der feine Schmerz des Entbehrens und Alleinbleibens, ohne den kein Schönes uns berührt, schwingt leise mit und kann ein guter und beinahe heiterer Kamerad und Begleiter werden.

Droben im Pavillon hat sich der Waldhornist erhoben und bläst sein Ehrenstück, Laternenlichter spielen im schwarzen Laub, es ist schon Nacht geworden, und hin und her treibt die kleine, bunte Menge, heute wie damals, heute wie morgen.

Tagasyl

Sie ziehn zu Hauf
Mit wirrem Schrei'n.
Ich stieg herauf
Und schloß mich ein.

Und lieg und hab
Die Lider zu.
Kühl wie im Grab
Rinnt hier die Ruh.

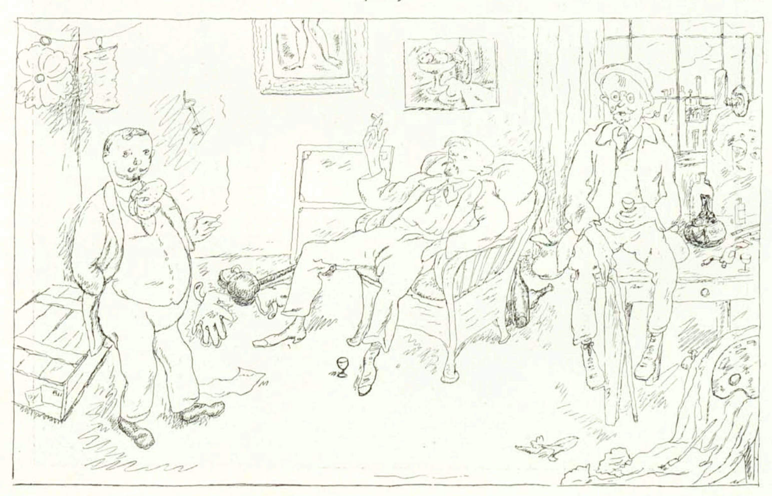
Vor meinen Augen wogend geht
Endloses Dunkel violett,
Und eine große grüne Spinn'
Mit goldnem Schuh spaziert darin . . .

Schon lacht ihr auf und ruft mir Schluß.
Ihr stört mich nicht in dem Genuß!
Von Zeit zu Zeit sperr ich mich ein:
Geflissentlich ein Narr zu sein.

Wilhelm Schussen

Pech

(Zeichnung von Pascin)



„Zu dumm! Da hab' ich drei Bilder auf die Ausstellung geschickt, ein Porträt, einen lebensgroßen Akt und ein Stilleben. Natürlich wird nur das kleine Stilleben ausgestellt!" — „Ja, ja, die kleinen Bilder hängt man, die großen läßt man laufen."

Katzenjammer

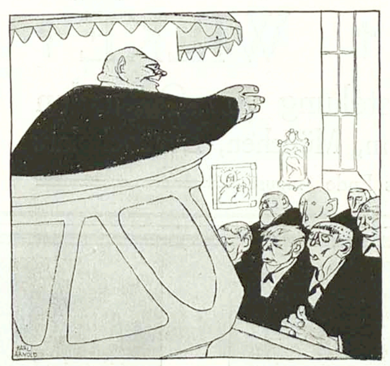
(Zeichnung von E. Thöny)



„Dös hamm mir jetzt vom Zentrum: a billige Seligkeit und a teuers Bier. Mir waar's liaba umkehrt."

Mundgerecht

(Zeichnung von Karl Arnold)



„... Und glabts ös, der heilige Sebastian hat g'woant, wie s' eahm die Pfeil' in sein heiligen Bauch g'schoss'n hamm — an Dreck, g'lacht hat er."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

REZNICEK † WILKE †

Grosse Gedächtnisausstellung von Originalen in der Galerie Heinemann, München, Lenbachplatz

Mitte Juli bis Ende August

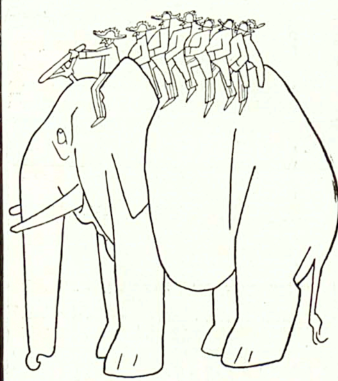
Soeben erschien der

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson**, der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Probe aus 1910 von Thoma und Gulbransson



Und wenn auch in den niedern Sphären
Bedenkliche Instinkte gären,
So weiß man doch, im Volke steckt
Gehorsam, Furcht und auch Respekt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



„Vorfrühling am Chiemsee“
a) Aquatintablatt (braun) Preis 30 Mark
b) Farbiges Aquatintablatt Preis 40 Mark
Bildgröße: je 29,5 : 21,5 cm



„Sommer“
Aquatintablatt (braun)
Bildgröße: 18 : 13 cm
Preis 22 Mark 50 Pf.

Sechs Originalradierungen

von RUDOLF SIECK

In seinen farbigen und braunen Originalradierungen erweist sich Rudolf Sieck, der als Maler schon einen großen Ruf besitzt, auch als Graphiker von hohem Rang. Freunde einer edlen Griffelkunst werden diese schönen, feinfarbigen, entzückend klar und sicher gezeichneten Blätter, die außerdem zu einem für Originalradierungen sehr mäßigen Preise abgegeben werden, mit Freuden ihren Sammlungen einverleiben.

Zu beziehen durch alle besseren Kunsthandlungen oder direkt von **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN**, Kaulbachstraße 91



„März“
Farbige Radierung
Bildgröße: 15,5 : 23,5 cm
Preis 30 Mark



„Vorfrühling“
Farbige Radierung
Bildgröße: 15 : 23 cm
Preis 30 Mark



„Sommerregen“
Farbiges Aquatintablatt
Bildgröße: 18 : 25 cm
Preis 30 Mark

Prentice Mulford

Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays
Uebersetzt und bearbeitet von Sir Galahad
Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann**

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Prentice Mulford ist ein Durchschiffer spiritueller Ozeane, einer, der im geistigen Kosmos taghell sieht. Nie wird ihm eine Erkenntnis aus zweiter Hand. Die schweigende Kraft inbrünstiger Sehnsucht wurde ihm zur Wünschelrute, die zu den lebendigen Quellbrunnen seines Innern führt. Und er beginnt zu winken, trunken von Magie, — alle heranzuwinken auf den Pfad seiner Freude. Jedes Wort ist mit einem Fluidum ethischer Kraft geladen, das aus Intuitionen von unbeschreiblicher Macht und Süße fließt. Er verkündet uns, daß alles, was wir klar, wirklich, unverrückbar wollen, unser ist, daß, wer das „Halkyonische“ unbeirrt in seinem Herzen halten kann, Herr ist über das Leben. Kein Ding erscheint Mulford zu niedrig und zu gering, um nicht als einer der unzähligen Keime zu dienen, aus denen dereinst unbeschreibliche Kraft und Schönheit entspringen mag. Nicht beim Absoluten, — bei den Schuhriemen läßt er die Konzentration beginnen, lehrt bei jeder noch so kleinen Tätigkeit nur d i e s e denken, nicht zugleich die vierzig andern Dinge, die dann zu tun sind. Und Schritt für Schritt geht er weiter, richtet er die Erkenntnis in uns auf, wie wir immer wieder falsche Überzeugungen sozusagen in unsern Leib einbauen, wie wir förmlich darauf warten, in einem bestimmten Alter der Schwäche und dem Greisenalter anheimzufallen, hoffnungslos und ergeben. Das zu überwinden, will er uns lehren, und er verheißt der Menschheit, daß sie auf diesem Wege schließlich zu ewiger Jugend, zur Unsterblichkeit auch im Fleische gelangen werde.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



Im Museum

(Zeichnung von A. Paulini)

„Mama, ich schäme mich so.“ — „Na, sei doch nicht so albern, erstens bist du ja verlobt, und dann ist doch bloß alles Gips!“

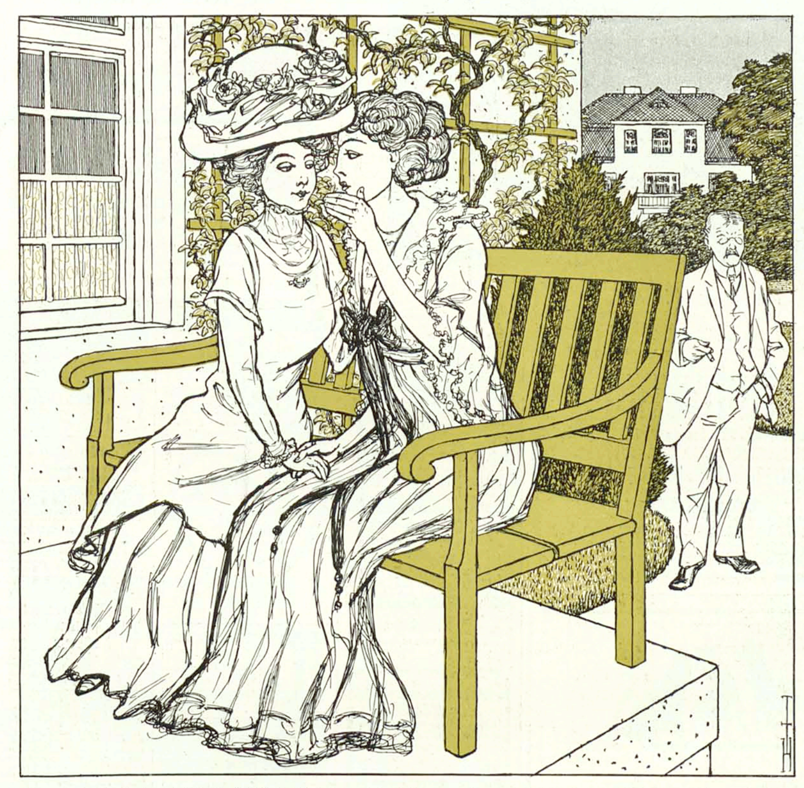
Der Schlossherr!

(Zeichnung von A. v. Salzmann)



Die Gattin des Spezialarztes

(Th. Th. Heine)



„Unsere Hochzeitsreise war einfach scheußlich! Er ließ sich ein eigenes Zimmer geben, und wie ich mir das nicht gefallen lassen wollte, sagte er: ‚Aber erlaube mal, ich bin doch kein Gynäkologe.'"

Lieber Simplicissimus!

Die Geschichte ist passiert, als Leopold Wölfling noch Erzherzog war und Divisionär.
Exzellenz Feldzeugmeister Galgótzy besprach eben im Kreis seiner Generale die Uebung des Vormittags, da wandte sich Wölfling mit irgend einer Bemerkung an seinen Nachbar.
Exzellenz Galgótzy unterbrach sich, blickte den Erzherzog einen Augenblick an und sagte:
„Kaiserliche Hoheit, wenn ich eine Besprechung halte, halten die andern ... — lange Pause — ... keine Besprechung."

Exzellenz Feldzeugmeister Galgótzy, Korpskommandant und kommandierender General, hatte es tausendundeinmal gesagt — zu Haus und öffentlich, im Dienst und privat, bei Besprechungen und Empfängen: er sei ein Feind der Ehe, dulde keine verheirateten Offiziere in seiner Umgebung — und zum Truppendienst taugten Verheiratete nicht.
Eines Tages war's so weit ...: er wollte selber hineinsteigen.
Er ließ den Feldsuperior rufen.
„Hochwürden, ich trete einen achttägigen Urlaub an. Innerhalb dieser acht Tage werde ich heiraten. Sie sind der einzige, dem ich es sage. Sie werden mich dreimal aufbieten. Aber kein Mensch — hören Sie? — kein Mensch darf es erfahren."
„Exzellenz ...??"
„Abtreten, Hochwürden!!"
Acht Tage später kam Seine Exzellenz vom Urlaub wieder — zur höchsten Ueberraschung der Garnison als Ehemann.
Und ließ wieder den Feldsuperior kommen.
„Hochwürden, haben Sie meinen Befehl befolgt?"
„Ja, Exzellenz."
„Sie haben mich dreimal aufgeboten, ohne daß ein einziger Mensch es erfahren hat?"
„Ja, Exzellenz."
„Wie ist das gegangen?"
„Ich habe mir zwanzig ruthenische Infanteristen in die Leichenkapelle kommandieren lassen und habe Ihnen die Geschichte deutsch verkündigt."

Eines Tages erhielt der österreichische Gesandte in Kopenhagen die Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung seiner Mutter. Er mußte sofort abreisen.
Noch auf dem Bahnhof beauftragte er seinen Diener, den Sachverhalt sofort dem Kanzleioffizial zu melden; und der Herr Offizial möchte den Herrn Ersten Legationssekretär verständigen.
Der Erste Legationssekretär lebte genau wie immer weiter: verkehrte beim englischen Konsul, spielte Polo mit Rumänien und Frau und aß am Abend mit Frankreich im Tivoli.
Er hatte nicht die leiseste Ahnung von der Abreise des Chefs.
Erst viele Monate später, als er plötzlich den Franz-Josephs-Orden bekam, wurde er gewahr, daß er „in höchst zufriedenstellender Weise ad interim die Dienstgeschäfte der k. und k. Gesandtschaft geführt hatte".
Hierauf nahm er den Kanzleioffizial vor und koramierte ihn. Aber ordentlich.
Es war doch auch eine Nachlässigkeit ohnegleichen: versäumt der Mann die Meldung einer so wichtigen Sache, wie es die Abreise des Chefs ist.

Am Gardasee. Ich stellte ärgerlich meinen Wirt zur Rede: ich muß seit Monaten zehn Lire Pension zahlen und mein Nachbar, der Berliner, der heute gekommen ist, zahlt für das gleiche Zimmer, die gleiche Küche, nur sieben.
Der Wirt zuckte die Achseln.
„Was wollen Sie," sagte er, „— e fortunato. Er hat Glück."

Roda Roda

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 23.

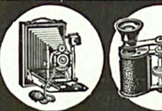
Sommerfrische

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Heuer kommt das linke Ammerseeufer dran — auf der andern Seite ist unser Kredit erschöpft.“

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.







Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Goerz' Trieder-Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Grammophone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon-Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

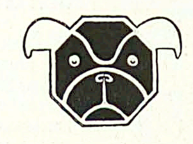
Musikwerke
selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Schreibmaschinen
mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen
Monatsraten
von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

PENSION ENZINGER

Fürstenstrasse 18 II **MÜNCHEN** Telephon 1795
Vornehme centrale Lage. Zimmer incl. Pension von 4 Mark an, Zimmer allein von Mk. 1.80 an. **Frau Leonie von Brockdorff.**



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.
Lieferant viel. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.



Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen** b. z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund**, sowie alle Arten **Jagdhunde.** Gar. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeichnis nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.**







Haltbarkeit, guter Sitz, schönes Aussehen und Preiswürdigkeit, was Sie auch immer von einem guten Stiefel verlangen können, der Salamanderstiefel entspricht Ihren Anforderungen. — Fordern Sie Musterbuch S.



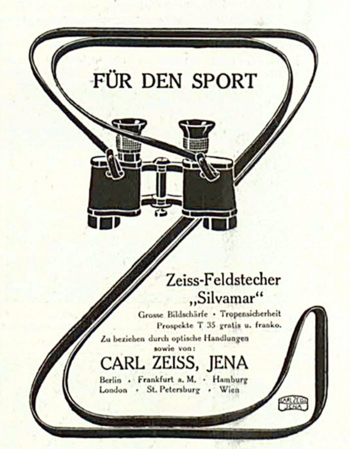
Salamander

Schuhges. m. b. H.

Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 182
Stuttgart
Wien I
Zürich

Nur in „Salamander"-Verkaufsstellen zu haben.



Soeben erschien:

Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.

von

Bürgermeister a. D. Lothar Engelbert Schücking

Preis 1 Mark

Das Verhalten der Konservativen gegenüber der Finanzreform hat auch wohl dem Harmlosesten die Augen darüber geöffnet, welcher Krebsschaden diese preussische Junkerpartei für das ganze Reich ist. Preussen ist vorherrschend in Deutschland, und so lange die Konservativen in Preussen das Heft in Händen haben, wird der Uebermut dieser Junker schädigend und lähmend auf alle freiheitlichen Bestrebungen im Reich wirken. Aus der Steuerfrage ist eine Machtfrage allerersten Ranges geworden: siegen die Konservativen, dann ist ihre Position fester denn je, und das Reich würde die Junkerfaust bald noch stärker zu spüren bekommen. Darum ist es an der Zeit, alles daran zu setzen, die Macht der Konservativen zu brechen. Es handelt sich um mehr, als um die Beseitigung des Finanzdefizits: Freiheit und Kultur stehen auf dem Spiele; denn was Deutschland zu gewärtigen hat, wenn die Konservativen ihren Willen durchsetzen, das zeigt uns Lothar Engelbert Schücking, der bekannte Bürgermeister a. D., in seiner Schrift: „Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.", in der er den Beweis dafür erbringt, wie verfassungswidrig und kulturfeindlich der verjunkerte Polizeistaat Preussen funktioniert.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Conrad Haussmann
Das persönliche Regiment vor dem Tribunal

Rede, gehalten im Reichstag am 11. November 1908

Preis geheftet 30 Pfennige

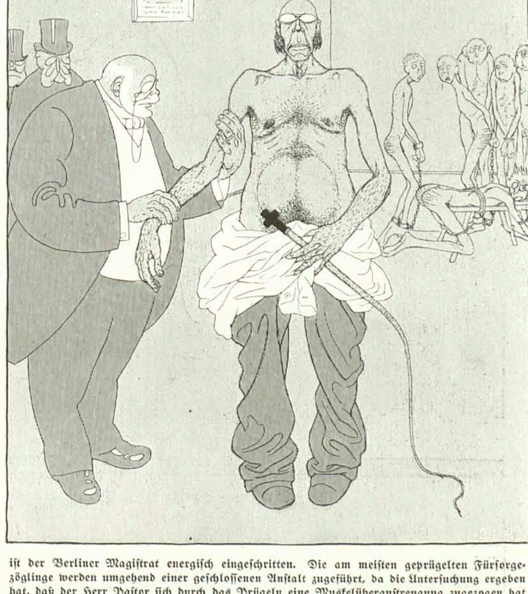
Einige Pressstimmen über die Rede:

Frankfurter Zeitung: Ohne Haussmanns ernste und wirkungsvolle Rede wäre der Tag verloren gewesen. Im Haus und auf den Tribünen herrschte lautlose Stille. Es war eine oratorische Meisterleistung, wie sie seit Jahren im Reichstag nicht geboten wurde.
Berliner Tageblatt: Allgemeine Anerkennung findet einzig und allein die ausgezeichnete, wuchtige und ideenreiche Rede des süddeutschen Volksparteilers Conrad Haussmann.
Kreuz-Zeitung: Haussmanns Rede fesselte in steigendem Masse.
National-Zeitung: Die Rede Haussmanns stellte unstreitig, formal und sachlich einen Höhepunkt dar.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen, München-S**

In Mielczyn

(Zeichnung von Erich Schilling)



ist der Berliner Magistrat energisch eingeschritten. Die am meisten geprügelten Fürsorgezöglinge werden umgehend einer geschlossenen Anstalt zugeführt, da die Untersuchung ergeben hat, daß der Herr Pastor sich durch das Prügeln eine Muskelüberanstrengung zugezogen hat und dringend einer Schonung bedarf.

Schulprüfung

Von Fritz Sänger

Anläßlich der letzten Ereignisse im deutschen Parlament behaupteten wieder einige Nörgler, es wäre notwendig, in den deutschen Schulen die Bürgerlehre einzuführen; und darauf wurde eine Kommission gewählt, weil man jetzt den Nörglern gründlich den Mund stopfen muß. Diese Kommission kommt in ein Dorf irgendwo im deutschen Vaterlande. Es sind: ein Abgeordneter aus der Mitte, ein Junker und ein Liberaler, die weiter links dürfen im Leben nicht in eine deutsche Schulstube kommen wegen der Ansteckungsgefahr.

Der Herr Kirchenvertreter prüft zuerst.

„Wir beten erst ein Vaterunser."

Das geschieht.

„Mejer I, wie heißen die Bücher des alten Testaments?"

Meier I wie ein Laufkreisel: „Die fünf Bücher Moses, Das Buch Josua, Das Buch der Richter, Das Buch Ruth" usw.

„Gut, sehr gut." —

„Müller II, kannst du mir die Propheten aufsagen, vor- und rückwärts?"

Müller tut's.

„Gut, Kinder, sehr gut. Kommen wir zur Schöpfungsgeschichte. Kann mir einer sagen, zu was hat Gott den Menschen geschaffen?"

Allgemeine Stille.

„Na! denkt doch nach. Ich will einen Spruch haben." Willi Krenlen hält den Finger hoch.

„Na, sag's."

Krenlen wie eine Kaffeemühle: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott" usw.

„Auch gut," meint der Herr Kirchenvertreter, „aber nicht, was ich meinte, ein ganz kurzer Spruch. Zu was schuf Gott den Menschen, na, wer kann es sagen?"

Pause.

Er will daraufhelfen. „Gott schuf den Menschen — — na —

Müller II: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde."

Kirchenvertreter sehr erfreut: „Ganz richtig, kannst Du mir den ganzen Spruch sagen?"

Müller II: „Gut schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn."

„Aber natürlich, Kinder, da steht es doch. Ich sehe schon," sagt er zum Lehrer, „es ist gut, es ist sehr gut, die deutsche Schule ist auf der Höhe der Zeit, aber wenn die Herren Kollegen nachprüfen wollen?"

Der Herr Baron tritt vor.

„Kinder, sagt mal", sagt der Herr Baron, „wer ist die wichtigste Person im Lande?"

„Der König."

„Janz jut."

„Wie redet man den König an?"

„Euer Majestät."

„Janz jut. Ihr werdet zwar je mit dem König zu sprechen wohl kaum die große Gnade haben, aber sagt, warum tut man das, warum sagt man nicht einfach Herr König?"

Stille. —

„Na, Kinder, von was ist der König?"

Neues Erstaunen. Der kleine Peter meldet sich.

„Na, Kleiner?"

„Von Gottesgnaden ist er."

„Von Gottesgnaden ist er, janz jut, sehr jut, und darum sagt man Majestät."

Der Herr Baron ist sehr zufrieden. „Ich finde auch, daß die Kinder vollständig jenug wissen, aber wenn's der Herr Kollege — — —?"

Der Liberale, ein Kaufmann, tritt vor: „Kinder, könnt ihr auch rechnen?"

„O ja."

„Gut, ich glaub's; schreiben und lesen?"

„Ja," schreien alle.

„Gut, das glaube ich auch. Nun sagt mal, ihr seid Deutsche, nicht wahr?"

Im Chore: „Ja."

„Also hört mal, was ist das, ‚Deutschland'?"

Allgemeines Schweigen. Endlich nach langer Pause meldet sich Schulze III: „Deutschland ist über alles."

„Ja," sagt der Abgeordnete lächelnd, „so heißt es in dem Lied; na, ich will es euch sagen, Deutschland ist ein Bundesstaat."

Alle Kinder schauen sich verblüfft an. Der Lehrer wird unruhig.

„Dann sagt mal, Kinder, was habt ihr als Deutsche für Rechte?"

Die allgemeine Verständnislosigkeit wächst, auch der Herr Lehrer nimmt daran Anteil, der Herr Baron und der Kirchenvertreter schütteln nachdenklich die Köpfe.

Der Kaufmann will sich besser ausdrücken:

„Seht, Kinder, im alten jüdischen Staat gab es gewisse Gesetze."

Jetzt kommt wieder Leben in die Kinder.

Meier I meldet sich: „Die zehn Gebote."

„Ganz richtig, und auch andere Gesetze; wo waren die aufgeschrieben?"

Allgemeines Freuen, jeder antwortet: „In den fünf Büchern Moses."

„Ganz richtig," sagt der Kaufmann, „und wir Deutsche haben doch auch Gesetze, wo sind die aufgeschrieben?"

Wieder allgemeines Erstaunen, atemlose Stille.

„Na, ihr habt doch vom bürgerlichen Gesetzbuch gehört und von der deutschen Verfassung?"

Alle schauen sich verwundert an.

Der Lehrer tritt unruhig von einem Bein auf das andere. Der Kaufmann will den Kindern helfen.

„Na," sagt er, „der Herr Lehrer hat doch gewiß einmal von der Verfassung gesprochen."

Niemand weiß was.

Endlich meldet sich der kleine Peter: „Ja, hat er, aber i mog's nit sagen."

„Na, sag's nur."

„Aber i trau nit."

„Sag's."

„Ja, es ist mir einmal etwas passiert, weil ich habe Kirschen gegessen und Milch getrunken. Dann hat der Herr Lehrer so geschaut und hat gesagt, Peterl, hat er gesagt, in dieser Verfassung sollte dich die Prüfungskommission sehen."

* * *

Nachdem sich die Fröhlichkeit über diesen Fall verlaufen, will der Kaufmann noch etwas sagen; aber die andern halten es durchaus für überflüssig, weiter zu prüfen, und die Majorität entscheidet.

So verlief die Enquete des deutschen Reichstages über die deutschen Volksschulen.

Die Kommission gab das Votum ab, daß die Volksschulen vortrefflich wären und keinerlei Veränderung des Lehrstoffes empfehlenswert sei.

Dieses Votum wurde mit zweidrittel Mehrheit gefaßt und damit war die Sache erledigt.

Vom Tage

Bei einer Reservistenkompagnie findet Schrankdurchsicht statt, die einige Exemplare des „Vorwärts" zutage fördert. Dieser Vorfall veranlaßt den Kompagniechef beim Appell zu folgender Ansprache an seine Leute: „Ich habe heute im Schrank eines Reservisten sozialdemokratische Zeitungen gefunden; ihr wißt, daß solche Lektüre beim Militär streng verboten ist; also laßt den Unfug. Solltet ihr aber die Zeitung nicht zum Lesen, sondern zu anderer Verrichtung gebrauchen, dann haltet euch lieber ein konservatives Blatt, das ist doch heute die ruppigste Partei. Rührt euch!"

Rat des Junkers an seinen Sohn

Lerne, Sohn, die Welt erkennen!
Nobel ist es: Schnaps zu brennen;
Gemeiner schon: ihn zu verkaufen;
Doch proletarisch: ihn zu saufen.

Folgende hübsche Stilprobe gibt die Wiener Polizeidirektion in der Kundmachung gelegentlich des Postdiebstahls am Minoritenplatz:

„Als der Tat dringend verdächtig erscheinen: Ein Mann, mittelgroß, untersetzt, . . . mit kurzem, schwarzen, buschigen, aufgedrehtem Schnurrbarte . . . bekleidet mit . . . schwarzem steifen Hute, der gebrochen Deutsch mit glaublich englischem Akzente spricht. Dieser trieb sich zur kritischen Zeit im Postamte herum. — — — — — — — — — — — —

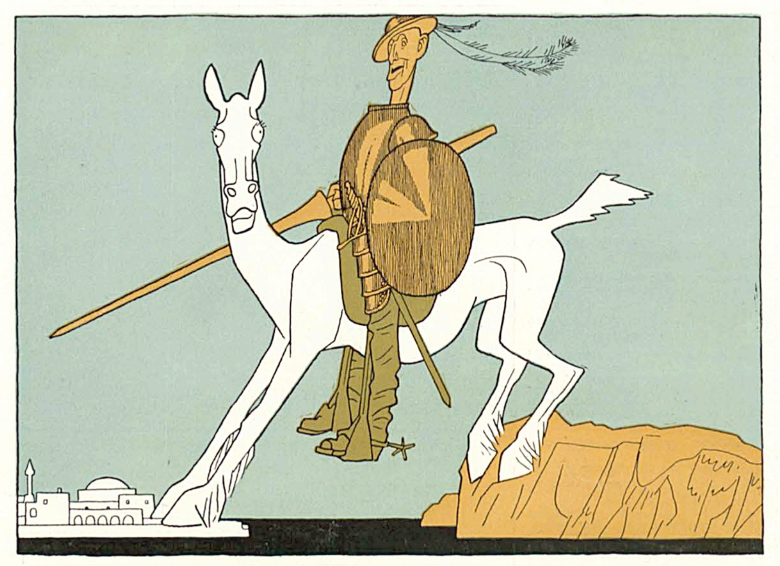
Weiters ein zweiter Mann, übermittelgroß . . . bekleidet mit . . . Girardihut, der um dieselbe Zeit mit dem Erstgenannten im Postamte sprach."

Ora et labora

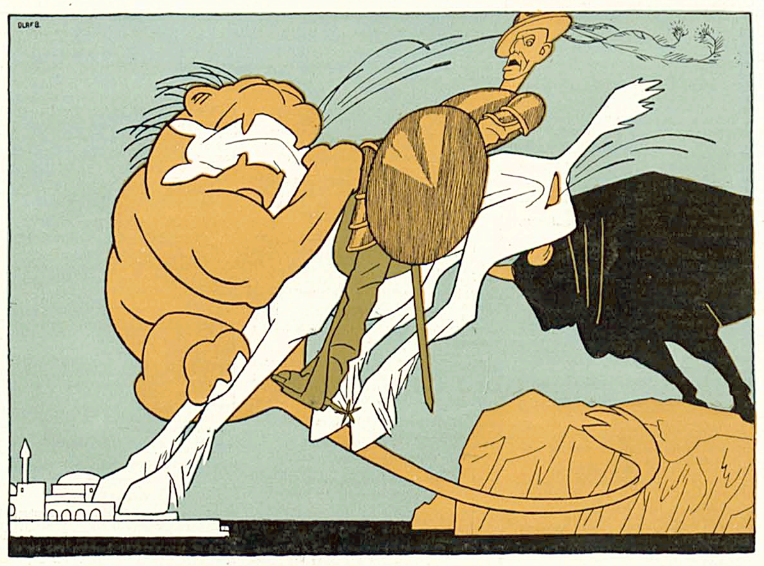
Ein Zentrumsmann in einem württembergischen Städtchen charakterisierte das Zusammengehen von Zentrum und Sozialdemokratie folgendermaßen: „Das ist ganz recht, 's Zentrum und die Sozialdemokraten gehören zusammen. Die Sozialdemokraten schaffen und wir beten."

Spanien und Marokko

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Wiederum zog Don Quijote auf ein Abenteuer aus,



aber dieses nahm ein Ende mit Schrecken.

München, 23. August 1909

Jahrgang No. 21

SIMPLICISSIMUS

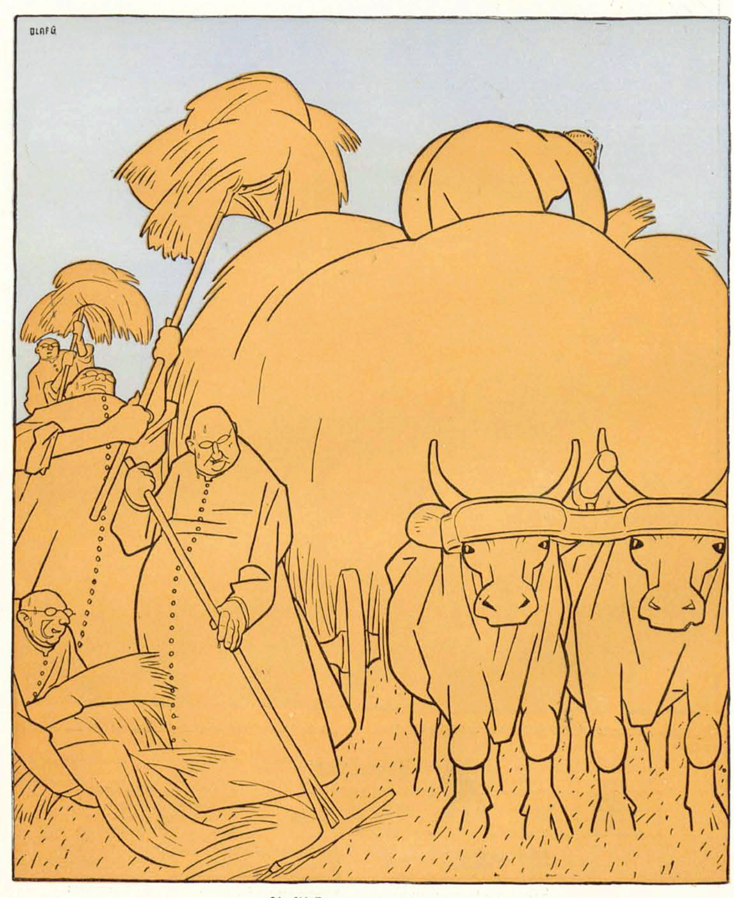
Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Erntewagen 1909

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Ihr Pfaffen, nur recht aufgefrachtet!
Dem Stimmvieh, das euch länger achtet,
Hat unser Herr viel Kraft verliehen.
Es wird den Wagen weiter ziehen.

Spanien in Marokko

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schade um das spanische Blut! Wir sollten es machen wie Frankreich, und rasch eine Fremdenlegion gründen, die nur aus Deutschen besteht."

Barcelona

Mönche starben in den Flammen,
Nonnen schmiß man auch hinein,
Und man schauderte zusammen.
Kann der Mensch so heftig sein?

Wir erlebten tief bewogen
Heiliges Martyrium,
Und ein Mitleid kam gezogen
Uebers ganze Publikum.

Hinterhalb von Weihrauchdüften
Sah man eine neue Schar
Glaubenszeugen in den Lüften,
Was schon recht ergreifend war.

Leider hatte die Legende
Eine kurze Lebensfrist,
Und sie nahm dadurch ein Ende,
Daß sie bloß ein Schwindel ist.

Jetzt hat man sich gleich besonnen:
Wo man Scheiterhaufen find't,
Ist kein Mönch darauf verbronnen,
Sondern hat ihn angezünd't.

Peter Schlemihl

Gewissensbisse

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



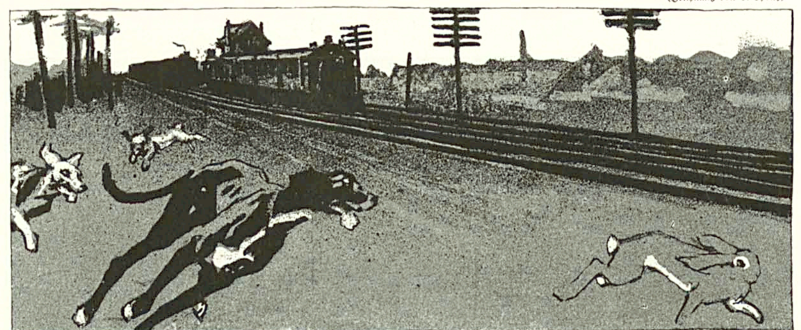
„Wenn mein Vater mich so sähe, der würde sich im Grabe herumdrehen.“ — „Nein, Teuerste, der würde im Grabe egal rotieren.“

Ein Abenteuer der Gräfin N.

Von Otto Stoeßl

In der dumpfen bäurischen Gaststube des kleinen italienischen Wirtshauses auf der Paßhöhe eines südlichen Alpenzuges, von wo der Aufstieg und Uebergang nach den österreichischen Dolomiten gemacht wird, saß der große, breitschultrige, blonde Graf N., Legationsrat der deutschen Botschaft in Rom, mit seiner zarten, zierlichen Frau, die, obgleich schon in den Dreißigen, mit ihrem wirren schwarzen Haar, den dunkel leuchtenden Augen und der zugleich gebrechlichen und geschmeidigen Gestalt der Italienerin noch immer einem Mädchen von achtzehn Jahren glich, wie es etwa in ihrer Geburtsstadt Venedig mit einem Fransentuch um das blasse Gesicht in klappernden Pantoffeln über den Rialto zum Gemüsmarkt geht. Man sah es ihr wahrlich nicht an, daß sie schon manches Heitere und Ernste erlebt; eine geborene Principessa Trivulzi, von verarmtem, aber altem Adel, hatte sie in der diplomatischen und internationalen Gesellschaft Roms als junges Fräulein einen reichen französischen Baron bezaubert und war ihm als Gattin nach Paris gefolgt, um nach wenig Jahren einer modernen Reiseehe von Land zu Land, durch alle Sprachgebiete der gesitteten Welt, zu verwitwen, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, in die wenig veränderten Salons der ewigen Stadt von neuem sich mit vertiefter, frauenhafter Anmut zu bewegen und schließlich den ernsten, geistig hochstrebenden, zu einer bedeutenden Laufbahn ausersehenen Legationsrat, den preußischen Grafen N. durch den wiedersprucksvollen Reiz ihrer südlichen Natur, ihrer Leichtigkeit und rätselhaft-vieldeutigen, gleichsam durch den Schleier des Physischen leuchtenden Leidenschaft dermaßen zu fesseln, daß er, der jüngere, sie trotz ihrer wiederholten Weigerung schließlich zur Ehe gewann.
Nun waren sie auf der Hochzeitsreise. Unter der kundigen Führung des gewissenhaften und in allen

(Zeichnung von E. Thöny)



Gebieten unablässig nach der vollkommensten Bildung strebenden Mannes hatten sie wochenlang die oberitalienischen Städte bereist, wo er sie, ihr geheimes Widerstreben gegen die systematische Anstrengung solch ungewohnten Anschauungsunterrichtes nicht achtend oder nicht bemerkend, von Museum zu Museum, von Kirche zu Kirche und durch alle alten Paläste geführt hatte, um sie die hohe Vergangenheit ihres Vaterlandes mit all der unnachsichtigen Liebe des Deutschen zur Wunderheimat Italien so recht erst kennen zu lehren. Zuletzt wollte er ihr aber deutsches Wesen und die eigene Muttererde zeigen; dürstete er doch selber nach vielen Jahren der Abwesenheit nach dem vollen Trunk der angestammten Sitte, Offenheit, Kraft und Treue, den er im Süden und namentlich bei dem verschlagenen Treiben der Diplomatie doppelt vermißt. Was Wunder, daß er, ein starker, körperlich geübter, junger Mann, zuerst die schönste Lust des nordischen Menschen: die Wanderschaft, das Ersteigen der strengen Berge, den ersehnten Blick von schwer bezwungenen Gipfeln über die Weite auf das inständigste begehrte. So wollte er die Alpen von der italienischen Grenze mählich nordwärts bis zum bayrischen Hochland durchqueren, um mit seiner Frau als einfaches Touristenpaar, bloß mit Rucksack, Alpenstock, schweren Nagelschuhen und Lodenkleidern ausgerüstet, einige Wochen lang einzig der großen Natur anzugehören. In München gedachte er wieder den leidigen Apparat des Gesellschaftsmenschen anzunehmen, um die ebenbürtige Gattin seinen über das ganze Reich verstreuten, im Süden und Norden Deutschlands begüterten Anverwandten vorzustellen. Wie es die Art der geschmeidigen Frauen nun einmal ist, sich der Willkür gewisser männlicher Wünsche liebevoll zu fügen, ja in einer Art von Ueberwindung eigener Widerstände und entgegengesetzter Neigungen sich eine Würze und einen Reiz mehr einzureden, ergab sich die Gräfin in allem den Anordnungen und anstrengenden Zumutungen dieser für ihre Begriffe doch recht unbequemen Art zu reisen. Sie verzichtete schwer genug auf alle gewohnten Annehmlichkeiten, als da sind: langes Schlafen in weichen Daunen, spätes Aufstehen und weitläufige Toilette mit umständlicher Körperpflege, mehrfacher Wechsel der modischesten Kleidung zu allen Gelegenheiten des Tages, Spazierfahrt zu Wagen auf dem Korso oder nach den Kasinen, oder in der Gondel über den Canal grande, je nachdem sie in Rom, Florenz oder Venedig die freie Einteilung ihres Daseins beobachtete, Gastmähler in vornehmer Gesellschaft unter lächelndem Entgegennehmen der Huldigungen vieler Schwärmer, Besuch des Theaters oder Konzerts am Abend und schließlich ein höchstes Erwachen aller Kraft und Laune, aller weiblichen Zuversicht und Heiterkeit auf den spät bis zum Morgengrauen erstreckten Festlichkeiten. Sie war gutwillig und munter genug, diese anstrengende Wanderung als eine neuartige und drollige Maskerade auf sich zu nehmen und vor den trüben Wandspiegeln der dürftigen Wirtshäuser — vermied doch die Natursehnsucht ihres Gatten geflissentlich den verhaßten Prunk der großen Alpenhotels — mit komischer Verzweiflung den Aufzug zu mustern, in dem sie sich tagtäglich bewegen mußte: das grüne Lodenhütlein über ihrem schwarzen Haar, die bunte schottische Flanellbluse und — ein immer erneuter Gegenstand ihrer ingrimmigen Selbstverspottung — die weiten Pluderhosen aus Tirolerloden, die ihr Mann eigens für sie hatte anfertigen lassen, denn nur diese halbmännliche Tracht gezieme sich für die Alpenwanderung einer Frau und gestatte das notwendige freie Ausschreiten. Daß sie dabei erst recht allerhand körperliches Unbehagen empfand, wollte er nicht Wort haben. Gewohnheit sei alles, und schließlich werde sie den Zwang der modischen Unnatur verachten, wie er. So mußte sie ihre zarte empfindliche Haut an das rauhe, heiße Tuch, ihre weißen Hände an den starken Alpenstock, ihr Gesicht an den schonungslosen Sonnenbrand und ihre kleinen, zierlichen Füße gar an die schweren, doppelt genagelten Schuhe gewöhnen. Am Abend, wenn sie wie heute nach acht- bis zehnstündiger Wanderung über Berg und Tal und Stock und Stein endlich in eine einsame Gastwirschaft gelangten, empfand sie selbst die derbe und einfältige Nachtkost, das harte Lager als eine Erlösung, und daß sie die Schuhe ablegen, die Pluderhosen ausziehen und acht Stunden lang an keine Berge zu denken brauchte als Belohnung der ausgestandenen Mühe. Wie oft seufzte sie im stillen über die wunderliche Art der Deutschen, die Höhe des Lebens in einer selbstverhängten Entbehrung und äußersten Anstrengung erzwingen zu wollen, recht als hänge die irdische Seligkeit von einem wahren und vollkommenen Martyrium ab.

So saßen sie nun wieder einmal an dem grobgehobelten Wirtstische, von einer pfiffig lächelnden Padrona bedient: der Graf, behaglich seine kleine Pfeife rauchend, vor deren Dampf sie jedesmal einen ständigen Hustenreiz unterdrücken mußte, in eine große Gebirgskarte vertieft, auf welcher er den morgigen Tagesmarsch feststellte, sie selbst müde, aber zufrieden, ein wenig Ruhe zu haben, und nicht ohne Sehnsucht, endlich nach dem Essen in ihr Zimmerchen hinaufzukommen, um die verfluchten Pluderhosen und Nagelschuhe loszuwerden. Zum Nachtmahl gab es auch eine der Marterspeisen des deutschen Gemütes, das einzige, was ein verstecktes, armseliges Gasthaus auf der Höhe bieten konnte: Geselchtes. Ein Glück, daß die Padrona sich zu einer Omelette verstand und ein Tellerlein Parmesan im Hause hatte, so daß sie zu dem gesalzenen, grobfaserigen Fleisch wenigstens etwas Sanftes, Warmes, in Oel Gebratenes, bekam. Und dann bot ein merkwürdiger Landwein einigen Trost, ein honiggelber, der auch ein wenig, aber wie süß nach Honig und nach Blüten duftete und ein angenehmes, zärtliches Feuer in alle Adern schmeichelte, recht als eine Erlösung, die eine wesenlose Gehmaschine, die sie tagsüber vorgestellt, mählich beseelte und wieder erhöhte zu einem Weibe und heiteren Geschöpfe.

Im Gespräche und in der eigentümlichen Erholung, die gerade der Abend eines angestrengten Tages allen Gliedern und dem Geiste schenkt, so daß die Nerven wieder spannkräftig, die Launen belebt, das Herz erfrischt scheinen, als könnten sie noch einmal das Schwerste verrichten, in dieser Sonnenuntergangsstimmung versicherte der Graf zum wievielten Male seit dieser Wanderschaft, wie glücklich er sei, wenigstens für eine kurze Weile dem öden Treiben der gewohnten Gesellschaft und all den unerquicklichen Pflichten seines Berufes entronnen zu sein.

„Ich habe wahrlich Italien wie eine Heimat lieb, aber euere Männer kann und kann ich nicht vertragen; welch eine Sippe von Heuchlern und Gecken, welche Gewandtheit in der Verschlagenheit, welche innere Roheit bei der geschliffensten Liebenswürdigkeit des äußeren Betragens, es ist, als trüge jeder wie vorzeiten einen Dolch bei sich, um den nächsten Nachbar niederzustechen, wenn's irgendein Zufall passend erscheinen läßt. Alle gehen in einer beständigen Verkleidung umher und keiner zeigt ein wahres Gesicht, keiner hat eins. Und wie geschmacklos sind sie in ihrem modischen Zeug, die Erben einer solchen Vergangenheit, mit ihren grellen Krawatten, Schuhen, Anzügen, mit ihren zahllosen echten und Talmischmucksachen und ihrer aufgedonnerten Eleganz. Immer sind sie auf irgendeine Komödie aus, auf ein grobes Liebesabenteuer oder eine sinnlose Intrigue, bloß um des Betruges willen, ohne wesentlichen Zweck. Sie haben überhaupt keinen eigentlichen Lebensinhalt, bloß eine ständige, sinnlose Maskerade. Wenn ich diese schlauen und doch widerlich-inferioren Theatergesichter und Komödiantengebärden sehe, kann ich nur mit Mühe mein Grauen, meinen Abscheu unterdrücken. Endlich bin ich aus dieser Redoute auf ein Weilchen draußen im Freien!“

Ein leichtes Gähnen in sanftes Lächeln wandelnd, sagte die Gräfin: „Du klagst im Grunde deinen eigenen Beruf an, denn nicht das italienische Leben, sondern das Geschäft des Diplomaten macht alles zur Maskerade.“

„Bei euch zu Lande freilich, aber wir Deutschen machen anders Politik, seit Bismarck dürfen wir aufrichtig sein und sagen offen, was wir wollen. Um so gefährlicher fühlt man sich in all das hinterhältige Getue eurer Verschwörer- und Karbonariwirtschaft verstrickt, hinter jedem italienischen Politiker steckt ein Abenteurer, ein Camorrist, ein Jesuit und ein Faulenzer und verwirrt einem die geradeste Sache.“

„Du vergißt das liebenswürdigste Volk, die Frauen.“

„Nein, die lieb' ich, wie nur einer, das weißt du, aber auch da täte unsere heimische Freiheit, Offenheit und sittliche Energie not, ihr Italienerinnen steckt doch auch in eurer Sklaverei von Putz, Courmacherei und Nichtstun, auf e i n e geistig bedeutende Natur, wie du, die an den Interessen des Mannes teilnimmt, alle seine Kämpfe seelisch miterlebt, kommen neunundneunzig Larven, die ihren kurzen Sommer verschwärmen, um dann als runzelige, bösartige und vergilbte Betschwestern und Kupplerinnen die Töchter und Enkelinnen zu verderben.“

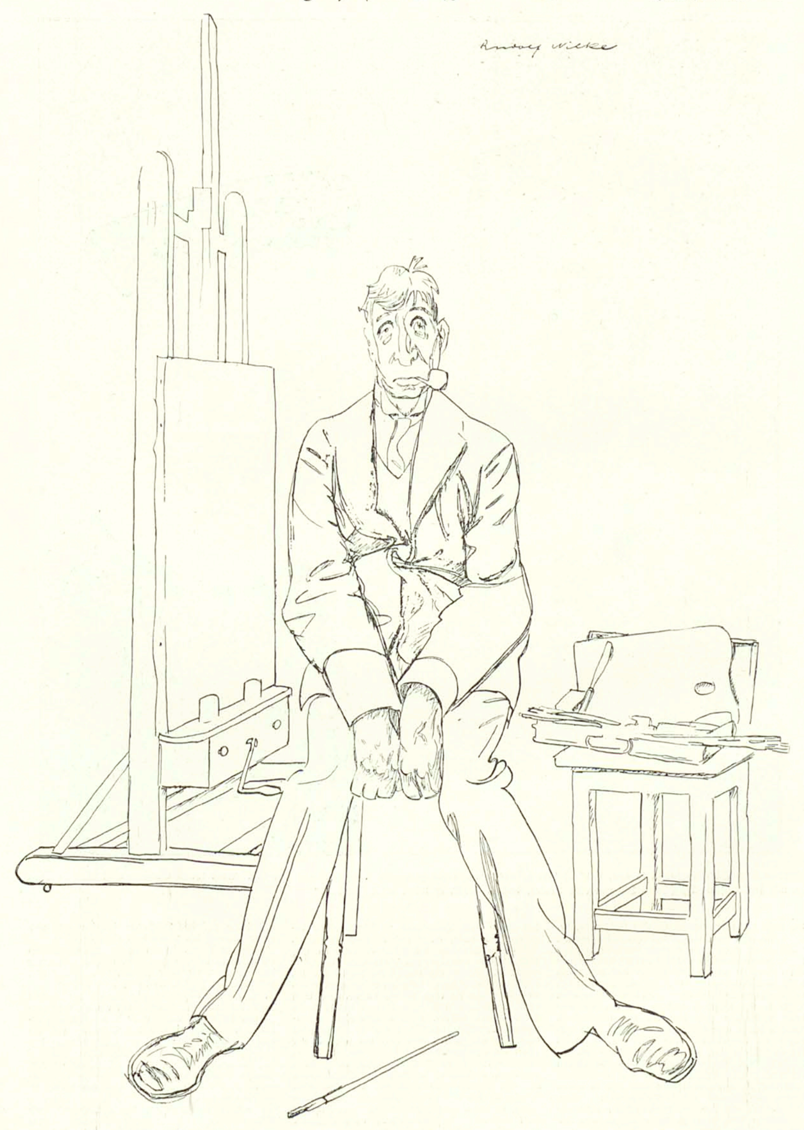
Dann wandte sich das Gespräch wieder anderen Dingen zu; der honigfarbene Weiße stimmte die Gräfin heiter, ja spöttisch und wieder zärtlich und sehnsüchtig, doch schien ihr Gemahl von allen diesen schillernden Verwandlungen einer graziösen Seele heute wenig zu merken, ja es mißfiel ihm, daß sie so reichlich dem süßen Weine zusprach, der tückisch den Augenblick belebe, um am nächsten Tage die Glieder zu beschweren und leistungsunfähig zu machen. Er selbst trank nicht. Vergeblich suchte sie ihn zu überreden — auch Bismarck habe einen guten Becher geliebt —, indem sie auf das zierlichste einen Kelch füllte, gegen das rote Abendlicht hielt und leuchten ließ, ihm anbot und zugleich für den kommenden Tag auf das einschmeichelndste eine längere Ruhepause erbettelte. Den Wein verschmähte der standhafte Gemahl, für ihren zärtlichen Blick und ihr liebenswürdiges Betragen dankte er mit einem galanten Handkuß, und was den morgigen Tag betraf, so mußten sie mindestens acht strenge Stunden gehen, um das nächste Ziel, das Ampezzoner Tal zu erreichen, so daß er keine einzige Minute der Morgenfrühe verschenken durfte. Um sieben Uhr früh mußte aufgebrochen werden. Seufzend trank die Gräfin ihren Kelch, lächelnd den ihrem Gemahl zugedachten aus und fügte sich in das Unvermeidliche.

Da erhob sich plötzlich draußen ein leises Stimmengeräusch, Rede, Gegenrede, und nach einem kurzen Durcheinander des Parlamentierens betrat eine wunderliche Gestalt die Gaststube: eine alte Dame in weitfaltige, spitzenbesetzte schwarze Seide gehüllt,

(Fortsetzung auf Seite 342)

Mangelhafte Inszenierung

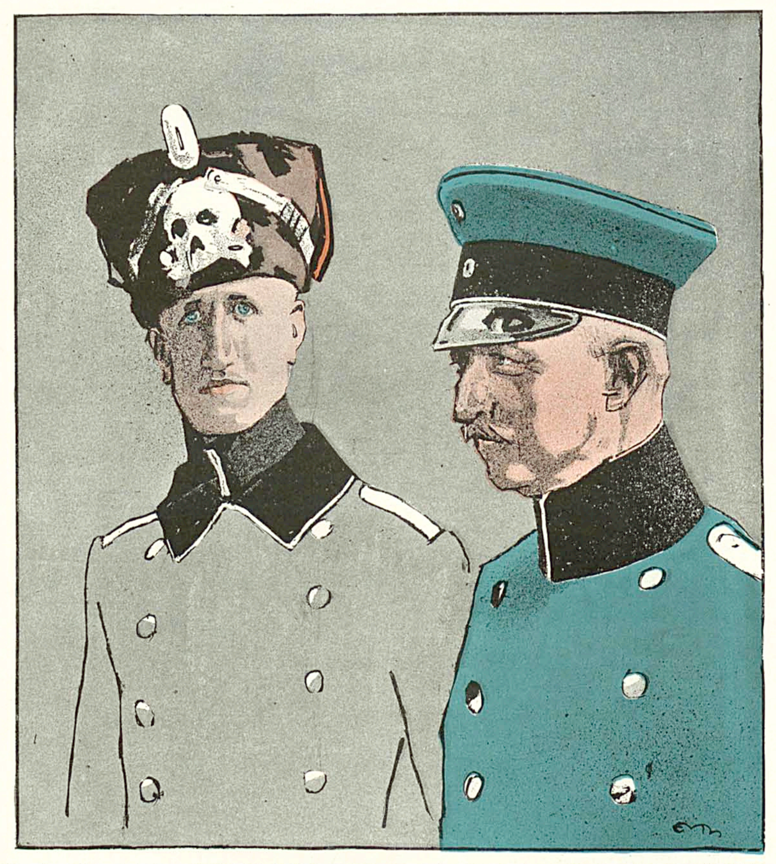
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Herrgott, mich wann der Herrgott als künstlerischen Beirat g'habt hätt', wie er die Welt derschaffen hat! Da wäret des Abendrot net aso kitschig ausg'fallen."

Grenzen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Lieber Herr Schwiegerpapa in spe, hab' ich ihm gesagt, nennen Se mich von mir aus Hans und Du. Aber wenn Se noch mal Quitzowleben zu mir sagen, haue ich Ihrem Johann eine runter, daß er denkt, er wäre mein Bursche."

die recht um ihre hageren Glieder schlotterte, bewegte sich an einem Krückstocke, dessen elfenbeinerner Griff in einer braunen, dürren, muskulösen Hand lag, und trug einen dunklen Kapottehut, von welchem ein dichter schwerer Schleier über das vermutlich häßliche und verrunzelte Gesicht fiel. Sie ließ sich mühevoll und erschöpft ächzend an dem entferntesten Tisch in der Ofenecke nieder, von der Dämmerung verborgen und überdies den neugierigen Blicken durch ihre seltsame Kleidung sowohl entzogen als dargeboten. Die Wirtin hielt sich bei ihr eine Weile auf, es ging ein flüsterndes, unverständliches Zwiegespräch, schließlich begab sich die Padrona kopfschüttelnd und mit verlegenem Ausdruck zu unserem Paare und bat in einem lauten Redeschwall mit fortwährendem Lachen, Achselzucken und bedauernder Gebärde, nicht ungehalten zu sein, wenn sie ein unangenehmes Ansinnen zu stellen habe.

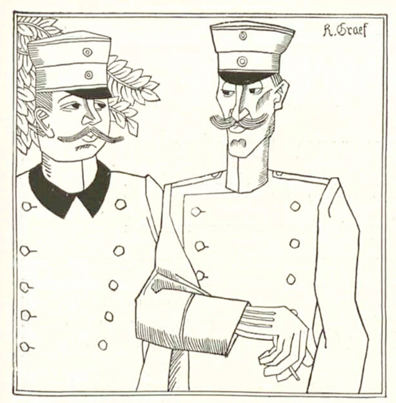
Die alte Dame dort in der Zimmerecke sei auf der Reise nach Oesterreich zu Verwandten begriffen und habe, krank und beschwerlich genug, auf einem Maultier die Höhe erreicht, sei nun sterbensmüde und einer unentbehrlichen Nachtruhe gewärtig. Welch ein unerhörter Zufall für sie, die Wirtin, zu gleicher Zeit mehr Gäste beherbergen zu sollen, als sie eben könne, da sie doch bloß eine Wohnstube mit zwei Betten bereit habe, während für andere, etwa ankommende, unverwöhnte Touristen nur Platz auf dem Heuboden verfügbar sei. Sie möchte nun um alles in der Welt die Exzellenzen nicht stören und in ihrem wohlerworbenen Recht auf das bestellte Zimmer verkürzen, doch könne sie um Gottes Christi willen die alte Kranke auch nicht auf den Heuboden schlafen schicken, noch zu nachtschlafender Zeit davonjagen, da der nächste Ort mindestens drei Stunden weit entfernt und kein Führer noch Maultier gegenwärtig aufzutreiben sei.

Lächelnd sah die Gräfin ihren Mann an: „Sollen wir beide auf den Heuboden schlafen gehn und unser Zimmer der Alten dort einräumen?"

„Um keinen Preis. Wenn du sie schon aufnehmen willst, es ist peinlich genug, so teile aber mit ihr dein Zimmer, ich habe schon oft genug auf dem Heuboden geschlafen, ich will's auch heute."

Nach einigem Sträuben und Hin- und Herreden fügte sich denn die Gräfin; auf ein Bett zu verzichten, wäre ihr im Grunde doch allzu arg erschienen. Man trug also der Padrona auf, die alte Dame notgedrungen zur Mitbenützung des Zimmers einzuladen. Mühselig erhob sich auf diese Nachricht die Greisin und brach sofort auf, die Stube zu gewinnen, wobei sie sich im Vorübergehen an dem Tische des Paares tief verneigte, grüßte und ein paar unverständliche heisere Worte des Dankes und der Entschuldigung flüsterte. Bald darauf standen auch die beiden Reisenden auf, die Gräfin trotz dem ärgerlichen Zwischenfall heiter aufgeregt und voll Scherz und Fröhlichkeit, der

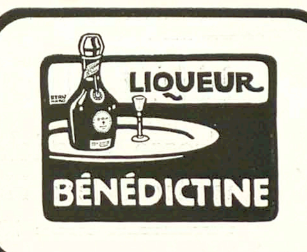
(Schluß auf Seite 351)



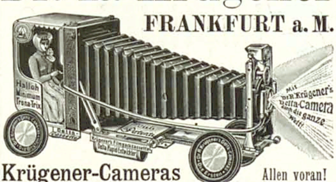
Das Sieb

(Zeichnung von R. Graef)

„Weiß jar nich, was Kamerad Hoffmann immer von englisch jeschnittenem Schnurrbart quasselt — so 'n Bart is doch einfach 'ne Schweinerei! Bart is doch schließlich 'n Schutzmittel jejen Fremdkörper in der Suppe!“



Dr. R. Krügener
FRANKFURT a. M.



Krügener-Cameras Allen voran!
werden am meisten gekauft.
Prachtkatalog No. 52 mit vielen Neuheiten gratis und franko.
Schöne und interessante Negative werden von mir angekauft.

Beste Nervenstärkung

bietet das Sanatogen, denn der zum Ersatz verbrauchter Nervensubstanz unentbehrliche Phosphor kann nicht durch die gewöhnliche Nahrung, auch nicht durch Lezithingemische dem geschwächten Körper zugeführt werden, sondern nur in der Form des wirksamen Bestandteils des Lezithins, wie er die Grundlage des Sanatogens bildet. Die Doppelwirkung des Sanatogens als allgemeines Kräftigungsmittel und als besondere Nervennahrung begründet seine Unentbehrlichkeit für Nervöse, Blutarme, Neurastheniker, Tuberkulöse und viele andere, die in ihrer Gesundheit geschwächt sind.

Sanatogen ist erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Berlin SW. 48. BAUER & Cie.

---

2 praktische Bücher für Laien

Obst- u. Beerenweinbereitung

4. Aufl., von J. Schneider. Vollständ., leichtfaßl. Anleitung z. Selbstbereitung von gesunden billigen Weinen. M 1.60 franko

Der Selbstinstallateur elektr. Hausanlagen

v. A. Hecht. Prakt. Anl. elektr. Haustelegr., Telephone, kl. Glühl. usw. mühelos anzulegen u. in Stand zu halten. 65 ₰ frk.

Hachmeister & Thal, Leipzig, Inselstraße 12.

Luftschiffe

Hoch, weit, lange fliegend.

Zeppelin

Runde Form
100 cm hoch 60 Pfg.
200 cm hoch M. 1.50
265 cm hoch M. 3,00

Form Zeppelin
180 cm lang M. 1,50

Porto 50 Pfg.
Nachn. 20 Pfg.

Gratis versende ich Kataloge über **Sommerfestartikel, Feuerwerk, Scherz- u. Jux-artikel, heitere Vorträge.**

Erh. Frisch, Münchberg 24, Bayern.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Wahnsinn!

Schwache Nerven sind die Vorboten.

Nervenbeschwerden und -Schmerzen sind Warnungen des Schicksals. Lassen **Sie diese nicht unbeachtet, sondern stärken Sie Ihre Nerven,** solange es noch Zeit ist. Glauben Sie aber nicht etwa, dies ließe sich allein durch Ruhe oder durch Abreibungen, Massage oder Körperübungen erzielen, nein, schwache Nerven werden oft dadurch mißhandelt, der Körper gehorcht nicht mehr, er versagt den Dienst, denn gerade die mangelnde Ausdauer, das Fehlen der Energie, die rasch eintretende Ermüdung sind Zeichen der Neurasthenie, der Nervenschwäche. Das rechte Mittel zur Stärkung der Nerven muß diese Übel an der Wurzel fassen. Durch geeignete Ernährung der Nerven, durch Kräftigung des Körpers und durch Belebung und Erneuerung des Blutes. Es gibt ein **wunderbares Mittel** dafür, es heißt **Kola Dultz,** dessen Hauptbestandteil eine Pflanze Afrikas bildet, den Eingeborenen und Afrikareisenden seit lange bekannt. **Kola Dultz** enthält außer Kola **phosphorsauren Kalk,** das Nervensalz, und ist daher seine Zusammensetzung **unerreicht zur Nervenstärkung.** Aber es bedarf keiner Worte, probieren Sie es selbst, ich verlange dafür **keinen Pfennig,** ich sende Ihnen eine Probe für einen Tag ausreichend

ganz umsonst.

Da Kola Dultz die hervorragende Eigenschaft hat, **in wenigen Minuten zu wirken,** so können Sie schon nach dieser Probe beurteilen, ob dies Mittel gut für Sie ist. Falls Sie Erfolg davon haben, können sie für wenig Geld mehr von mir beziehen; falls nicht, so ist die Sache eben erledigt. Sie sind zu nichts weiter durch die Gratis-Probe verpflichtet. Gleichzeitig sende ich Ihnen ein kleines Buch mit ausführlicher Anweisung, Beschreibung und ärztlichen Urteilen. Schreiben Sie aber sofort, ehe die Gratis-Proben vergriffen sind; eine Postkarte genügt.

W. Jungermann, Berlin SO 33, Postfach 205.

Complete

Wäscherei-Einrichtungen

Erstklassige vollkommenste Maschinen

Unerreichte Leistungsfähigkeit
:: :: Höchste Rentabilität :: ::

Maschinenbau-Gesellschaft m. b. H. vormals STUTE & BLUMENTHAL, Hannover-Linden 10.

X mal X

ist eine schreibende

Tasten-Universal-Rechenmaschine

Addirt · subtrahirt · dividirt u. multiplicirt, schreibt Aufgabe u. Resultat.

Sie ist das **neueste Erzeugnis** der Fa.

Seidel u. Naumann, Dresden





Filialinstitut BERLIN, Friedrichstr. 105 a.

Marcell Prévost

Julchens Heirat, eine Ehenovelle. Umschlag u. 12 Illustrationen von F. v. Reznicek. Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Brautnacht, Novellen. Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann. Drittes Tausend. Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Ratschläge für Junggesellen und Verlobte. Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek. Zehntes Tausend. Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder vom Verlag **Albert Langen, München-S**

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

REZNICEK † WILKE †

Grosse Gedächtnisausstellung von Originalen in der Galerie Heinemann, München, Lenbachplatz

Mitte Juli bis Ende August

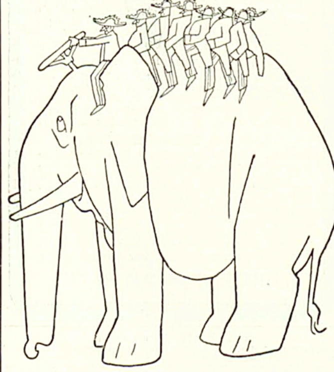
Soeben erschien der

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson,** der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Probe aus 1910 von Thoma und Gulbransson



Und wenn auch in den niedern Sphären
Bedenkliche Instinkte gären,
So weiß man doch, im Volke steckt
Gehorsam, Furcht und auch Respekt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschien:

Eduard Fuchs
Illustrierte Sittengeschichte
vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance



Mit über 450 Textillustrationen und gegen 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 488 Seiten Grossquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) **25 Mark**

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) **50 Mark**

Der Band kann auch in 20 Lieferungen **à 1 Mark** bezogen werden

Einbanddecken zur Lieferungsausgabe **5 Mark**

Die Lieferungsausgabe dieses hervorragenden Buches ist von der Presse und dem Publikum mit dem grössten Beifall begrüsst worden. Ein Beweis für den Erfolg ist, dass sie über 6000 Abonnenten gefunden hat. Ein abschliessendes Urteil aber lässt sich erst jetzt abgeben, wo der Band fertig vorliegt. Und man kann sagen, dass auch die höchsten Erwartungen erfüllt sind, dass der Verlag die seinerzeit im Prospekt für die Lieferungsausgabe gemachten Versprechungen durchaus gehalten hat. Dieser Band „Renaissance“ der Illustrierten Sittengeschichte ist sicher eines der wertvollsten und schönsten Prachtwerke aller Zeiten, ein Standardwerk auf seinem Gebiete; es füllt entschieden eine Lücke in unserer Litteratur aus. Natürlich ist eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muss. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk an Illustrationen und Bildbeilagen sowie in der typographischen Ausstattung zu einer Musterleistung zu gestalten. Es gibt nicht leicht ein schöneres Geschenkwerk für reife Menschen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Dr. Max Kemmerich
KULTUR-KURIOSA

Umschlagzeichnung von Walther Tiemann

3. TAUSEND

Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Dass unsere ethischen Bestrebungen noch in den Anfängen liegen und welche Fülle von Grausamkeiten und Rohheiten ihnen bis auf den heutigen Tag gegenüberstehen, beweist ein Buch, das mit Kulturdokumenten redet und erwiesene Tatsachen der Vergangenheit und Gegenwart zu einer Kette weltgeschichtlicher Betrachtungen zusammenflicht. „Kultur-Kuriosa“ heisst das merkwürdige Buch und der Historiker Max Kemmerich ist sein Verfasser. Bloss ein Vorwort deutet die Tendenz des Autors an, dessen zorniger Kampfesmut hinter den absichtsvoll gewählten Anekdoten schlummert. Um populär zu wirken, hat Kemmerich diese amüsante Form der Mitteilung gewählt, und auch hierin zeigt sich der Verfasser als ein vom besten Geist der Moderne Beseelter, wenn er unseren Gelehrten darlegt, wie ein ernster Stoff sehr wohl eine spielende Behandlung vertrage. Für Menschen, die dem Humor der Weltgeschichte zugänglich sind und auch derbe Kost nicht verschmähen, ist das Buch ein wichtiger Fingerzeig.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschienen:

Wie wir einst so glücklich waren!

Novelle von

Willy Speyer

Umschlagzeichnung von **Alfons Woelfle**

Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., gebunden 2 Mark 50 Pf.

Willy Speyer, der sich trotz seiner Jugend schon einen weithin beachteten Namen gemacht hat, schenkt uns in diesem neuen Buche eine Liebesidylle von hinreißender Lieblichkeit und goldenem Glanz. Man müßte in unsrer ganzen Litteratur lange suchen, um ein zweites Werk zu finden, in dem das Liebesleben ganz junger Leute mit dieser Feinheit und dieser blutwarmen Echtheit dargestellt wäre. Ein ganz leiser Hauch von Ironie verschleiert alle Konturen, wirkt aber nicht erkältend, sondern bringt die Handlung und ihre Menschen uns Erwachsenen nur näher, weil wir junge Leidenschaft ja auch im Leben nur mit einem Lächeln zu betrachten vermögen, dem guten, süß wehmütigen Lächeln der Erinnerung an unsre eigne töricht selige erste Liebe: — „Wie wir einst so glücklich waren!“ ... Das Herz geht uns auf bei dem Lesen dieser Seiten; Sommersonne wärmt uns, ein Blütenflor lacht uns an, würziger Heuduft umschwebt uns; und durch die greifbar vor uns hingestellte mitteldeutsche Landschaft wandern die Gestalten der jungen verliebten Menschen: Nina, die berückend leichtlebige, junge Schauspielerin, und die beiden Schüler — halb Knaben noch, halb schon Männer —, die sie lieben. Das Wesen solcher jungen Leute im Uebergangsalter deckt uns Willy Speyer mit einer unaufdringlichen, nie reflektierenden, sondern immer nur darstellenden Psychologie auf, die dieses leichte, herzerquickende Büchlein zu einem litterarischen Kunstwerk von Rang erhebt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

Soeben erschienen:

Verner von Heidenstam

FOLKE FILBYTER

Erzählung aus dem Mittelalter

Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark, in Halbfranz 7 Mark

Verner von Heidenstam, der schwedische Dichter, der uns in seinem berühmten Werke „Karl XII. und seine Krieger“ eine der mächtigsten Erscheinungen der schwedischen Geschichte geschildert hat, zeichnet uns in seinem Roman „Folke Filbyter“ ein Kulturbild aus Schwedens vom Nebel der Sage umhüllter Vorzeit. Wild und rauh, blutig und kriegerisch ist jene Zeit. Und wild und rauh, voll Blut und Kampf ist das Lied, das uns der Dichter singt, ein Lied vom kalten, lauten Hassen, vom heissen, stillen Lieben, vom frühen Sterben und vom ruhelosen, lebensmüden Altern ohne Hoffnung und ohne Freude. Das Heidentum liegt im Sterben. Christus dringt siegreich vor. Aber die uralteingesessenen germanischen Odalbauern öffnen ihm nicht freiwillig ihre Türen und Herzen. Mit Feuer und Schwert muss sich der weisse Christ seinen Weg bahnen. — Folke Filbyter ist der Ahnherr des mächtigen Königsgeschlechts der Folkunger, das mit Waldemar im Jahre 1251 den schwedischen Thron bestieg und mit Magnus Erichson 1371 erlosch. Das Lebensschicksal dieses aus dem Dunkel auftauchenden Stammvaters der Folkunger bildet den Inhalt des Romans. Wie diese zähe, alles Scheines spottende Bauerngestalt vor uns steht als der Sohn einer wilden, grausamen Zeit, der nur auf die eigene Kraft baut und alles, was ihm entgegensteht, seinem Willen beugt, der in seinem ungebrochenen Kraftgefühl sich selber Zweck und Ziel dünkt, und den dann im Alter das Schicksal der Söhne und sein Leben lehrt, dass er nur gut war, Wurzel zu sein, und dass das neue Geschlecht, sich selbst getreu, grausam über ihn hinwegschreitet, — alles das ist mit Kraft und dichterischer Grösse vor uns hingestellt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

Soeben erschienen:

A. von Vestenhof

Das Gesetz der Bestie

Erzählungen

Umschlag und Buchschmuck vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Seltsame, teils lustige, teils grausige Geschichten aus der südöstlichen Ecke Europas, aus Halb-Asien, dem Orient, der gerade jetzt politisch so viel von sich reden macht, erzählt uns A. von Vestenhof, der Land und Leute da unten gut kennt, in diesem Buche, das sicherlich viel Aufsehen machen wird. Unterhaltender und lebendiger kann nicht leicht etwas geschrieben sein. In temperamentvollem, höchst persönlichem Stil werden uns diese in kräftiger Handlung vorwärts schreitenden Geschichten erzählt. Plastisch und farbig, in breiten, kecken Pinselstrichen ist das hingesetzt. Man könnte aus der Lektüre allein merken, dass es ein Maler sein muss, der das geschrieben hat, auch wenn es denen, die es noch nicht wissen sollten, nicht der Buchschmuck von des Verfassers eigener Hand verriete. Diese kleinen flotten Kohlezeichnungen kommentieren und illustrieren den Text auf das glücklichste. In solchem Fall kann man den sogenannten Buchschmuck einmal als etwas Berechtigtes begrüssen. So herrscht in jeder Beziehung eine schöne Einheitlichkeit in diesem künstlerisch bedeutenden und stofflich interessanten Werke, das zudem gerade heute, ohne sie zu beabsichtigen, eine gewisse Aktualität besitzt: eben wegen der Wirren im Orient, die ganz Europa in Spannung halten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ***Albert Langen in München-S***

Bücher von

GUSTAV MEYRINK

Orchideen

Sonderbare Geschichten

5. TAUSEND

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Wachsfigurenkabinett

Sonderbare Geschichten

4. TAUSEND

Geheftet 4 Mark, gebunden 6 Mark

Der heisse Soldat

Sonderbare Geschichten

5. TAUSEND

Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Jörn Uhl und Hilligenlei

Zwei Parodien

10. TAUSEND

Geheftet 60 Pfennige

Münchner Neueste Nachrichten: Ein meisterhaft geschriebenes Buch! Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die reiche Phantasie, die prächtige Schilderungsgabe oder die stark satirische Seite, die den Skizzen eigen ist. Hie und da drängt sich ein Vergleich mit Mark Twain auf... Die stärkste Seite des Verfassers scheint aber in dem Ausmalen angsterfüllter Gemütszustände zu liegen, da erreicht die Schilderung eine Höhe, wie u. a. in der Gefängnisgeschichte: „Der Schrecken“, dass man unwillkürlich gepackt und mitgerissen wird.

Hamburger Nachrichten: Und wie die wahnwitzige, aber mit genialer Phantasie erfundene Geschichte vom heissen Soldaten stehen auch die anderen Grotesken auf der Höhe einer phantastischen Originalität, die von um so stärkerem künstlerischem Reiz ist, als Stil und Darstellung Meyrinks selbst Aeusserungen eines echten künstlerischen Temperaments sind.

Neue Freie Presse, Wien: Kapriziöse Skizzen von einer Keckheit und Knappheit, dass man da an Mark Twain, dort an Peter Altenberg gemahnt wird.

Die Zeit, Wien: Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt er — immer sachlich und auch unfehlbar! — mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf.

Neue Hamburger Zeitung: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe litterarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, — dass solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

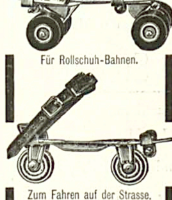


Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: **Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw.** behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die **„Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" von **Dr. G. Buschan.**

Ein Buch für jeden Gebildeten!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.— für das gebundene Buch direkt postfrei von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart-D1.**

Amerikanische Rollschuhe
mit Kugellagern
bestes Fabrikat.
Elegante Ausführung



Verlangen Sie Prospecte.
Aktiengesellschaft
EMIL GEBEL COMPANY
Berlin S. W. 68.
Alte Jakobstrasse 156.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig.**

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. **M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.**

Wer Stellung sucht
verl. **Deutsche Vakanzenpost, Esslingen 3.**

Journalisten-Hochschule

Berlin W. 35.
Beginn des Winter-Semesters 16. Oktober.
Prospekte gratis. **Das Sekretariat.**

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.

Kopfreinig.-Mittel (Wass.) vertilgt radikal 1mal gebr. Filzl. 1.— M. **Rob. Pfeiffer, Düsseldorf 77.**

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub **F. G. M. 715** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**





Ein guter Springer. Mit unserer Kamera geknipst.

Verdriessliche Amateure zählen nicht zu unserer Kundschaft, denn unsere allbekannten Anastigmat-Kameras gewährleisten stets vollen Erfolg.

Erleichterte Zahlungen. Für jede Kamera 2 Jahre Garantie. Verlangen Sie unseren Katalog P. 60.

STÖCKIG & Co., Hoflieferanten, **Dresden-A. 16** für Deutschland, **Bodenbach 1 i. B.** für Oesterreich.

Goerz-Triëder-Binocles, Französische Ferngläser, Vergrösserungs-Apparate.

Die Verbreitung des Salamanderstiefels ist in stetem Wachsen begriffen. Machen Sie einen Versuch und auch Sie werden zu seinen Freunden zählen. Fordern Sie Musterbuch S.

Salamander

Schuhges. m. b. H.

Einheitspreis . . . M. 12.50 — Berlin W. 8, Friedrichstr. 182
Luxus-Ausführung M. 16.50 — Stuttgart — Wien I — Zürich

Nur in „Salamander"-Verkaufsstellen zu haben.



Die Villenkolonie Nikolassee



ist jeder anderen gegenüber bevorzugt durch: ihre reizvolle ruhige Lage inmitten grosser Waldungen, ihren bequemen Vorortverkehr mit Berlin durch Stadt- und Wannseebahn und durch die Nähe der Havel- und Grunewald-Seen.

Näheres über Ansiedlungsbedingungen durch die

Heimstätten-Aktien-Gesellschaft,
Berlin W. 9, Bellevuestr. 5, II. J.





für **Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. Kein Berühren** oder **Vertauschen** mit anderen Servietten, daher **absoluter hygienischer Schutz.** Schonung der Wäsche! Elegante Aufmachung!

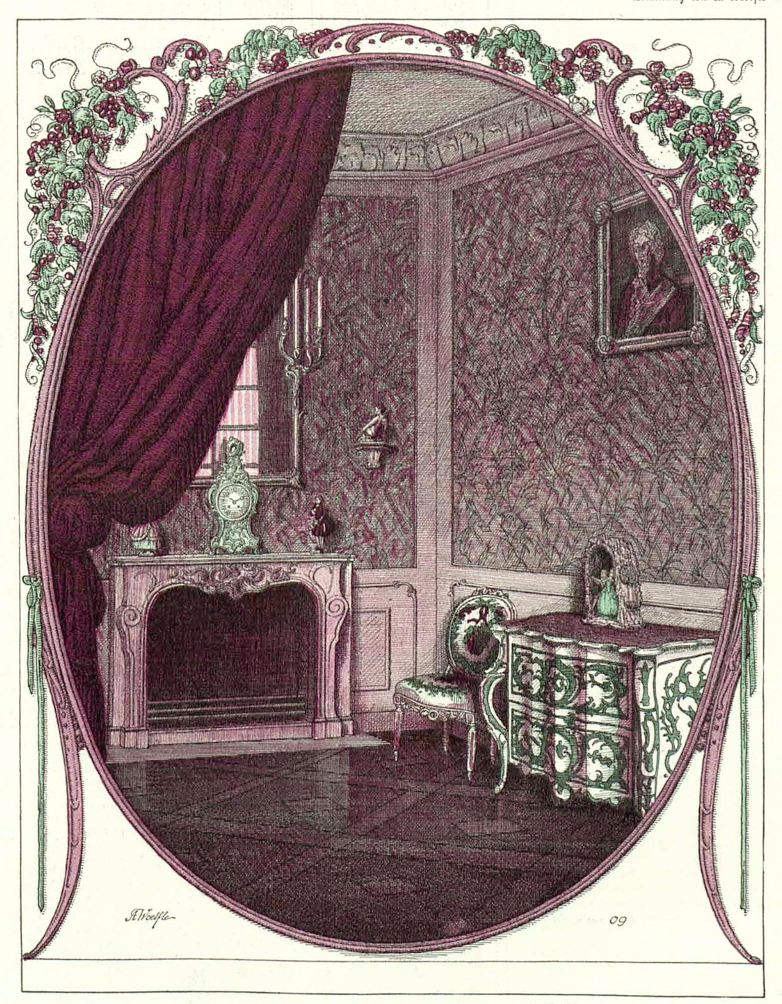


Telegramm-Adresse: Cartonagefabrik **Wächtersbach**, Telephon No. 13
Zweigstelle: **Berlin S.W. 68**, Lindenstr. 71/72
Telegramm-Adresse: **„Dornröschen" Berlin**, Telephon No. 10582 Amt IV
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Detailpreis 20 Pfge. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Man verlange Preisliste.



Rokoko

Zeichnung von A. Woelfle



Eine silberne Spieluhr spielte
Bei Mutter Du Bois,
Schon Louis der Soundsovielte
Das Spielwerk gerne sah.

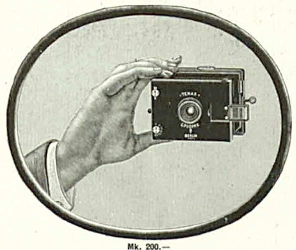
Ein Amor aus Emaille
Zielt tückisch von der Wand
Auf die porzellanene Taille
Eines schüchternen Armand.

Daneben aus ihrer Grotte
Erheben sich schlank und hell
Und tanzen die neuste Gavotte
Sylvander und Ysabel.

Hermann Hesse

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

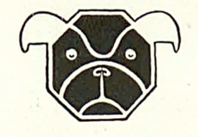
GOERZ
WESTENTASCHEN
Tenax



Mk. 200.—

mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor" — **Bequem für die Westentasche.** — Bildgrösse 4½×6 cm. In Verbindung mit Goerz **Vergrösserungs-Apparat „Tenax"** werden Vergrösserungen von den Negativen bis 13×18 cm in vollkommenster Schärfe erzielt. — Prospekte kostenlos. Bezug durch alle Photo-Handlungen, wo nicht erhältlich, durch die

Opt. Anst. **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 3
WIEN, Stiftgasse 21. — PARIS, 22 rue de l'Entrepôt. LONDON, 16 Holborn Circus. — NEW YORK, 79 East 130th. Street.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.





Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Jllustr. Liste geg. 25 Pfg. in Briefm.



Sitzen Sie viel?
Gressners Sitzauflage a Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.

Messina-Citronensaft
aus **frischen Früchten** hergestellt, à Ltr. Mk. 2,50, 2 Ltr. Mk. 5,00 portofrei.
Laborat. **E. Walther, Halle-S.,** Stephanstr. 12.

Hien-Fong-Essenz
nach Dr. Schöpfer
12 Fl. = M. 2.50, 30 Fl. = M. 6.— empfiehlt Wiederverkäufern
A. F. Kölling, Zerbst.

Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

SCHÖNE BÜSTE
üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u, wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. Postvers. geg. Nachnahme durch
B. M. Gr[illegible]ibal, Chem., Leipzig I.



Ein Verbrechen!
gegen seine Gesundheit begeht jeder an
geschwächten Nerven
Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.





Nerven-Sanatorium Silvana
Genf 67a (Schweiz)
Für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Eigene Heilmethoden. Hervorragende Einrichtungen. Vorzügl. Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen. Das ganze Jahr geöffnet. Günstig. Klima. Illustr. Prospekt grat. durch d. leitend. Arzt Dr. med. Kaplan.



Morphium

Dr. Emmerich's Sanatorium
B.-Baden, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.-etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**



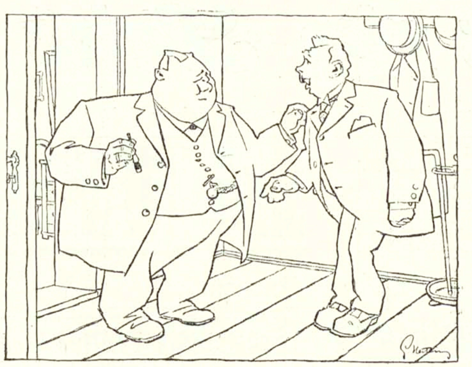
Ideales
Laxin Abführmittel
in Confektform von vorzügl. Geschmack, sicherer und milder Wirkung.
Originaldose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in allen Apotheken.
Gen.-Vertr. f. Oest.-Ungarn: K. K. Hofapotheker Dr. Sedlitzky, Salzburg.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Der Beweis

(Zeichnung von G. Hertting)



„Ich glaube bereits das Vergnügen gehabt zu haben, Ihre Frau Gemahlin zu sehen.“ — „Na, wenn Sie das 'n Vergnügen nennen, dann werden Sie se wohl noch nicht gesehen haben!“

(Schluß)

Graf in komischer Verdrossenheit, auf sein gerechtes Quartier verzichten und eine solche alte Hutzel bei seiner Frau in aller Bequemlichkeit lassen zu müssen, während er sich mit dem Heuboden getrösten sollte. Resigniert küßte er die Gräfin auf die Stirn, schärfte ihr allerhand Vorsichtsmaßregeln und insbesondere ein zeitliches Aufstehen am Morgen ein, und mit einer verächtlichen Gebärde nach der abgehumpelten Störerin: „Wünsche gute Unterhaltung“ sagend. begab er sich unter das Dach, während seine Frau ihr Zimmer aufsuchte.

Dort saß wieder in der dunkelsten Ecke die Alte auf einen Stuhl zusammengekauert, während eine Kerze auf dem Nachttischchen vor den beiden Betten ein Zwielicht über den engen Raum zittern ließ. Die Gräfin wunderte sich, daß die Greisin sich noch nicht bequem gemacht und den kurzen Vorsprung mindestens zur Nachttoilette benützt hatte, sondern auf ihren Krückstock gestützt, Hut und Schleier auf dem Kopf, unbeweglich, düster verharrte, ein Bild greiser Torheit. Nun würde sie selbst auch noch am Ende das klägliche Zubettgeben der alten Person ansehen, gar dabei helfen müssen, müde wie sie war. Da wollte sie doch sich aufs rascheste entkleiden, ins Bett springen, sich umkehren, einschlafen und von der leidigen Nachbarin nichts mehr wissen. Sie richtete freundlich an die Alte eine Frage, doch schien diese nichts zu verstehen, sondern murmelte wieder nur etwas Undeutliches. „Ei so tu, was du willst, Närrin,“ dachte die Junge und begann sich mit einer höflichen Entschuldigung auszukleiden. Sie nahm den Hut ab, löste ihr reiches, schwarzes Haar aus dem Knoten und warf das befreite Haupt mächtig zurück, zog niedersitzend die schweren Nagelschuhe aus und ließ sie befriedigt auf die Diele poltern. Dann knöpfte sie rasch die Pluderhosen los, so daß sie in kaum einer Minute befreit und zierlich dastand, sich ihrer erleichterten und verwöhnten Glieder erfreuend. In diesem Augenblicke geschah etwas Unerwartetes. Die Alte sprang wie ein Raubtier vom Stuhl und stürzte vor der Gräfin auf die Knie. Entsetzt, keines Rufes fähig, starrte diese das Ungeheuer an, welches aber stammelnd, Kapottehut, eine Perrücke und den Schleier vom Haupte reißend, sich als der schöne, abenteuerliche und rasende Cosimo Grimani darstellte, der ihr das letzte Jahr lang auf Tod und Leben den Hof gemacht und nach ihrer Eheschließung sich lauernd, mit ungemindertem Feuer zurückgezogen hatte, so daß sie ihn nur gelegentlich sah, aber vor seinem verlangenden und gebietenden Blicke doppelt Angst hatte, da sie einem anderen gehörte.

Der unvermutete Anblick, das komische Aussehen des erfinderischen und tollkühnen Liebhabers in diesem Altweiberaufzuge, die eigene Ueberraschung und leise Genugtung, zu so maßloser Huldigung noch immer zu erregen, die Abwechslung eines solchen Abenteuers in ihrer mühselig unwilligen Wanderverdammung, alles dies wirkte mit dem Feuer dieses einschmeichelnden Honigweines zusammen, so daß sie, anstatt ihren Mann um Hilfe zu rufen, der jetzt vielleicht über ihr auf dem Heuboden Schlaf suchte, zu lächeln, dann unter den Beteuerungen, Bitten, Seufzern, Klagen und Kühnheiten des Verkleideten leise und unaufhaltsam zu lachen anfing, womit das Schicksal dieser wunderlichen Nacht besiegelt war.

Am nächsten Morgen stand sie, noch vor der angesetzten Zeit, reisefertig und mit wohlzufriedener Ruhe im Gastzimmer, und als ihr Gatte mißmutig den Rucksack umhängte und über die verdammte schlaflose Nacht auf dem Heuboden klagend ... beiläufig fragte, was es mit der verfluchten Alten gewesen sei, die ihn aus seinem Zimmer verdrängte, antwortete sie mit einem verächtlichen Achselzucken: „Ei, die schläft noch da oben wie ein Sack.“ Dann machten sie sich wieder auf den Weg.

Generalstreik

Das Wasser steigt und deckt im Nu
Rundum den festen Boden.
Der Mammon hält den Beutel zu
Und hockt auf seinen Schloten.

Was ihm sein dürres Leben würzt:
Die Macht gilt's zu probieren.
Wenn auch der kleine Rauchfang stürzt,
Der große kann's präftieren.

Das sind des Berges Ararat
Allermodernste Zinnen.
Und wer den breit'sten Hintern hat,
Den schwemmt es nicht von hinnen.

Ratatöskr

Deutsche Sorgen

(Zeichnung von Erich Schilling)

Germania kann sich erst beruhigen, nachdem sie auch noch die Hosen des Zaren wieder gewaschen hat, die trotz der umfassenden Sicherheitsmaßregeln in deutschen Gewässern verunglückten.

Vom Tage

Die Zeitungen berichten: „Ein der Irrenanstalt Schussenried entlaufener Apotheker kam bis Tübingen und verstand es, unterwegs Wirte und andere Personen zu brandschatzen und in Tübingen einer Apothekerswitwe ein größeres Darlehen zu entlocken.“ — Und ein solches Talent sperrt man ins Irrenhaus, anstatt ihm Gelegenheit zu geben, seine großen Gaben zum Heile des Vaterlandes, vor allem zur endlichen Beseitigung der Reichsfinanznot zu verwenden! Man bringe den Mann schleunigst nach Berlin!

In einer dem preußischen Kriegsministerium unterstellten Anstalt haben die höheren Beamten noch von der guten alten Zeit her Dienstwohnungen, deren Baderäume nicht in jeder Beziehung den Anforderungen des heutigen verweichlichten Geschlechts entsprechen. In dieser Anstalt wurde kürzlich ein Haus für die Unterbeamten mit manchen modernen Bequemlichkeiten gebaut. Es enthielt unter anderem auch Warmwasserleitung für die Badezimmer. Die höheren Beamten benutzten die Gelegenheit, auch für ihre Wohnungen Warmwasserleitung zu verlangen, und führten in der Eingabe an den Herrn Staats- und Kriegsminister aus, es sei doch nicht angängig, daß die höheren Beamten es schlechter hätten als die Unterbeamten. Der Minister stimmte dem zu und ordnete an, im Hause der Unterbeamten seien die Hähne von der Warmwasserleitung zu entfernen und die Leitung durch feste Verschlüsse außer Gebrauch zu setzen.

Auf der Chaussee nahe bei einem thüringischen Residenzstädtchen fuhr das großherzogliche Automobil einen vierzehnjährigen Jungen tot. Nach dem Begräbnis war in den Zeitungen der Residenz folgende Danksagung zu lesen:

Für die uns von allen Seiten zuteil gewordenen Beweise der Liebe und der Teilnahme über den uns betroffenen harten Verlust unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes sprechen wir allen, insbesondere Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog, seinem Adjutanten Herrn von St., Herrn Pfarrer B. und dem H..........r Gesangverein unsern tiefgefühltesten, innigsten Dank aus.

H........., den 1909

O. C. und Familie.

Kretisches Orakel

In Europas Wetterwinkel
Zieht sich's wieder schwarz zusammen.
Türkensäbel — Griechendünkel —
Und die Erde steht in Flammen.

Zwinkernd zuckt's im Augenlide.
Todkrank ist der schwarze Peter.
Dafür sind die Störenfriede
Jetzt die weltbekannten Kreter.

Auf das Alpha folgt das Beta:
Massenmord ist ein Vergnügen.
Epimenides von Kreta
Sagt schon, daß die Kreter lügen.

Aber da er selber Kreter,
Ist, was er sagt, auch gelogen.
Darum früher oder später
Bist, Europa, du betrogen.

Kennst du nicht von diesem Eiland
Die jahrtausendalte Sage?
Minotauros hieß er weiland,
Heute sagt man kretische Frage.

Kommt zur Welt das Ungeheuer,
Kann's die Mutter selbst nicht schauen,
Und sie läßt ein stark Gemäuer
Um das Kind der Sünde bauen.

Ströme Diplomatentinte
Gibt dem Unhold sie zu saufen,
Aber in dem Labyrinthe
Wird sie selber sich verlaufen.

Edgar Steiger

Durchs dunkelste Deutschland

No. 18

Hygienische Fürsorge

(Th. Th. Heine)



In den preußischen Fürsorgeanstalten läßt die Gesundheit der Zöglinge viel zu wünschen übrig. Infolgedessen ist jetzt verordnet worden, daß die täglichen Züchtigungen während des Sommers im Freien stattfinden.

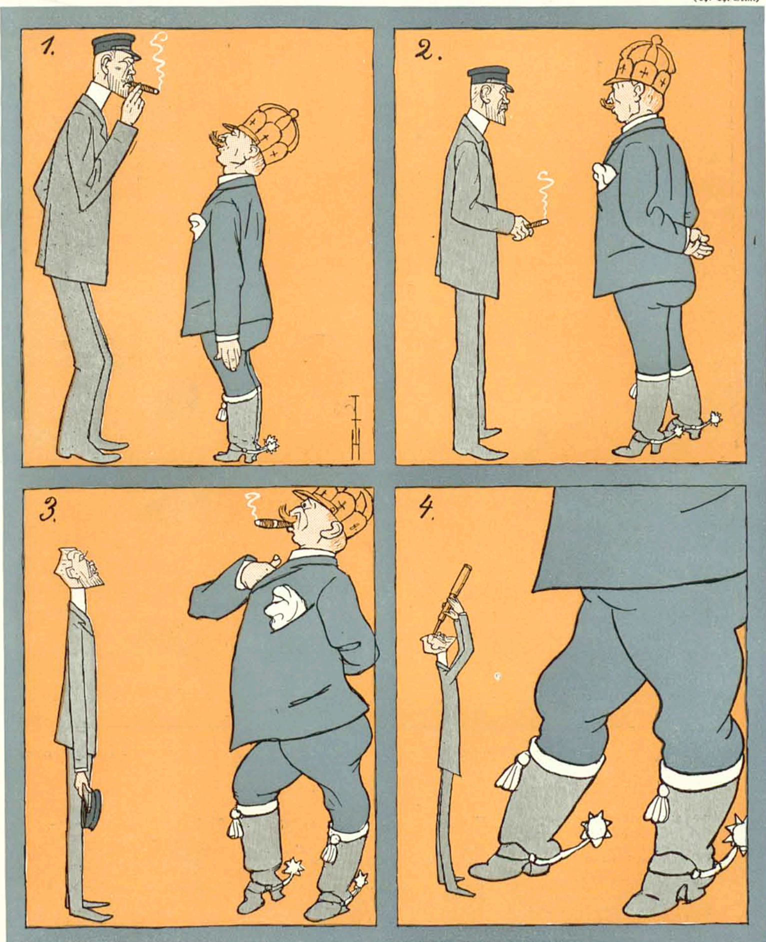
München, 30. August 1909 14. Jahrgang No. 22

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

Kanzlererziehung

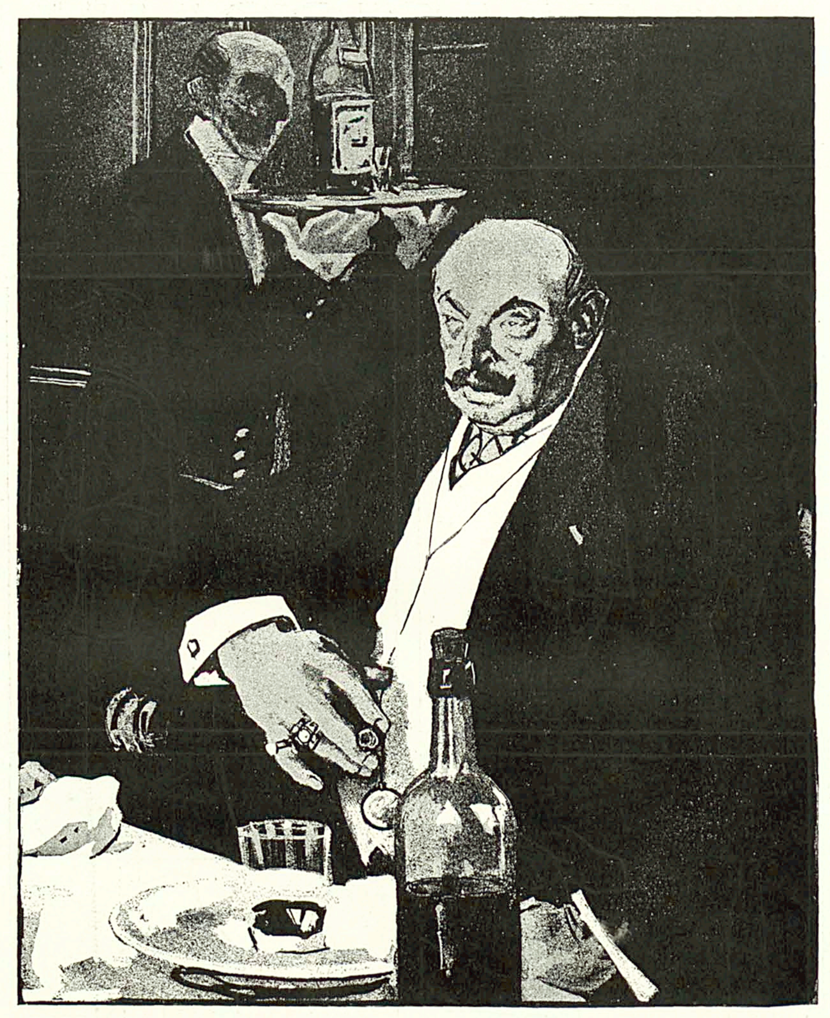
(Th. Th. Heine)



Herr von Bethmann Hollweg nutzt die jetzige, politisch wenig bewegte Zeit, um sich fleißig in sein neues Amt einzuarbeiten. Wie verlautet, soll es ihm bereits in geradezu überraschender Weise gelungen sein.

Niedergang in Ostelbien

(Zeichnung von E. Thöny)



„Das Gesinde wird heutzutage immer frecher und respektloser. Neulich hat mich eine Magd, als sie mir nachts Gesellschaft leisten durfte, geduzt.“

Weltereignisse

Trotz dieser sommerlichen Zeiten
Geht in der Welt viel Neues vor:
Die spanischen Verlegenheiten,
Und Bethmann wurde ein Major.

Dann haben wir die Kretafrage,
Den starken Griechen-Türkenzwist,
Man hört, daß Hollweg dieser Tage
Bei uns Major geworden ist.

Man nimmt den Streik im Schwedenlande
Mit einiger Bestürzung wahr.
Von uns nahm Gott die tiefe Schande,
Daß Theobald bloß Leutnant war.

Den Jubel der Kanalbewohner
Riß Blériot im Fluge mit;
Der Theobald ist jetzt Dragoner
Und zwar Major und à la suite.

Der Perserschah ist rausgeschmissen,
Jedoch was Deutschland anbetrifft,
So hat der Kanzler dankbeflissen
Die Ecke des Majors umschifft.

Und dringen auch noch die und jene
Ereignisse an unser Ohr,
Das wichtigste der Phänomene
Ist Bethmann Hollweg als Major.

Peter Schlemihl

Parallele

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Sehen Sie, gnädige Frau, Oesterreich und Italien geht es genau wie Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl: verbündet und können sich nicht leiden.“



(Zeichnung von Heinrich Kley)

Das römische Gastmahl

Von Bruno Wolfgang

Bis vor kurzem wirkte an einem kleinen Landgymnasium ein Lateinprofessor. Er verstand sogar Latein und war dem Altertume mit Leib und Seele ergeben. Trotzdem nahm sich sein Römertum gegenüber dem historischen Geistesleben Roms ungefähr so aus wie ein vergessener deutscher Regenschirm auf dem forum Romanum.

Er war nicht schön. Es schien, als hätte die Hand des Schicksals sein Gesicht von oben nach unten schnauzenartig zusammengepreßt, um die ihm gebührende Denkerstirn noch herauszubekommen. Er sah immer aus, als rümpfe er über irgend etwas die Nase. Es war dies auch der richtige physische Ausdruck für seine stets mit moralischer Entrüstung geschwängerte Weltanschauung. Das sanft Moralische in seinem Wesen drückte sich in einem kleinen, weißlichen Fettkinn aus, das vorne einen spärlichen Kinnbart und außerdem einige mild behaarte Wärzchen trug. Seine Leibeshaut war viel zu weit für sein schlotteriges Knochengerüst. Unter den Schülern ging die Sage, daß der Professor die überflüssige Haut hinten zusammengerafft und in einen Knoten geschürzt nach Art einer Damenfrisur trage.

Dies steht jedoch nicht fest. Weitaus bewiesener ist die Tatsache, daß er eines Tages — als er gelegentlich eines Fußbades in den Fragmenten des Petronius blätterte — auf den Gedanken kam, ein Fünkchen der Römerzeit aus der tausendjährigen Asche wieder anzublasen. —

Er beschloß, ein römisches Gastmahl zu veranstalten. Für seine Person besaß er die nötigen Eigenschaften. Nämlich den Drang und die Fähigkeit, unbegrenzt zu essen und dazwischen als mildernde Umstände lateinische Zitate einzustreuen. Fehlten noch die Gäste.

Er prüfte in Gedanken seine Freunde nach dem Grade ihrer Eßlust und altklassischen Bildung. Er fand nur zwei, doch sie waren tüchtig. Ein Pfarrer und ein Dichter.

Der Pfarrer paßte vortrefflich in den Rahmen. Er war feist, gedrungen und rötlich wie eine Futterrübe. Den kahlen Schädel stützte das echte Stiergenick spätrömischer Prasser. Beim Sitzen hing sein Bauch so tief zwischen die Beine, daß kaum eine Eidechse hätte durchschlüpfen können. Latein verstand er von amtswegen; Essen und Trinken desgleichen. Aber auch aus natürlicher Tüchtigkeit und leiblichem Bedürfnis.

Der Dichter war entsprechend mager, und sein ewig hungriger Magen litt Tantalusqualen. Seiner Meinung nach bestanden die Leiden des Prometheus hauptsächlich darin, zusehen zu müssen, wie ein anderer umsonst eine vortreffliche Leber frißt. Er lebte von Einladungen, für welche er Trinksprüche, Sinngedichte, Geburtstagsverse und dergleichen verfaßte. Er verstand Latein. Denn er war erst in der vierten Gymnasialklasse ausgeschlossen worden, weil er die Jugend verderbe. (Sokratische Methode.) Dann hatte er sich im landläufigen Sinne verbummelt. Aber er war trotzdem ein Genie. Denn er hatte lange Haare und ein vollständig glattrasiertes Gesicht. Er eignete sich also sehr gut für einen Römer.

Die Einladung erweckte anfangs bei Beiden Bedenken. Aber ein zwinkernder Hinweis des Professors auf die eßbare Seite der Angelegenheit erzeugte Stimmung und in weiterer Folge Zustimmung.

Es blieb noch die Frage der Beschaffung von Sklaven und Lustknaben. Für die Rolle des Sklaven fand sich ein beschäftigungsloser Mensch, eine Art Gemeindetepp, der sein Leben durch allerlei kleine, bezahlte Dienste fristete. Die Beiziehung von Lustknaben unterblieb mit Rücksicht auf das geltende Strafgesetz und die natürliche Schamhaftigkeit. Für die Küche stellte der Pfarrer seine Köchin namens Kreszenzia zur Verfügung. Sie erhielt den Namen Lesbia. Der Sklave hieß Titus, der Pfarrer Marcus Antonius wegen seines üppigen Aeußeren, der Professor Marcus Porcius Cato Censorius, wegen seines Berufes und seiner gefestigten Prinzipien. Der Dichter erhielt den Namen Publius Ovidius Naso, nicht so sehr wegen seines Aeußeren, als wegen seines poetischen Talentes.

Es war ein heißer Sommerabend.

Um Punkt acht Uhr erschienen die Gäste. Im Vorzimmer entledigten sie sich jeglicher Bekleidung, drapierten rings um den Leib rot- und blaugesäumte Leintücher und drückten sich Weinlaub ins Haar. Beim Eintritt in das Zimmer umfing sie sofort römischer Geist.

Der Hausherr begrüßte sie mit würdevollen Worten:

„Seid mir willkommen, ihr treuen Freunde, du, o Marcus Antonius und du, o Publius Ovidius Naso."

„Servus," entgegneten die beiden Ankömmlinge. Das war immerhin auch Latein.

Unbeirrt fuhr der Professor fort:

„Ich begrüße euch und hoffe, daß uns die Götter trefflichen Schmaus bescheren werden. Die Eingeweide sind günstig."

„Ja, ich habe guten Appetit," fügte der naive Dichter mißverstehend hinzu.

„Sakra, i a," bekräftigte der Pfarrer. Und auch dies war mit einiger Nachsicht Latein.

Die römische Stimmung griff um sich:

Der Professor schwelgte in antikem Benehmen:

„Habt ihr des erfrischenden Bades genossen, liebe Freunde?"

Die Gäste versicherten lügnerisch, daß sie erst vor kurzem gebadet hätten. Heimlich aber rieben sie die nackten Füße gegeneinander, um wenigstens das Gröbste herabzuscheuern.

„Beseht euch mein Tusculum, liebe Freunde und Genossen."

„Ah, da schaugst," entfuhr dem Pfarrer.

Die Wohnung sah in der Tat prachtvoll aus. Im ersten Zimmer waren fast sämtliche Möbel entfernt, an den Wänden waren Ornamente aus Gold und Silber befestigt, farbige Ampeln hingen von der Decke herunter, an den Wänden standen zahllose Marmorstatuen.

Der Dichter machte große Augen:

„Das sind ja die Gipsmodelle aus dem Zeichensaal des Gymnasiums."

„Nein, es ist Kriegsbeute aus Korinth," verwies ihn Cato, der Hausherr. Merkwürdigerweise befand sich unter der Kriegsbeute aus Korinth neben einigen Engelsköpfchen der Moses von Michelangelo und eine Gipsbüste des Kaisers.

Das Nebenzimmer war ähnlich ausgestattet. In der Mitte stand der weißgedeckte Tisch. Ringsherum drei Diwans. Im übrigen eine große Menge Waschbecken, Töpfe, Vasen. Kurz, es war sehr gelungen.

Unter allerlei Zeremonien betraten die Gäste den Speisesaal. Sofort sprang der Sklave Titus diensteifrig hinzu und salbte ihnen die Füße mit Vaseline und grauer Salbe, da kein Nardenöl zur Hand war. Das Salben war für den salbenden Sklaven kein Vergnügen. Aber auch die Gesalbten empfanden es lästig. Sie fühlten sich auf den glatten Sohlen unsicher; ihre Tritte machten fortwährend „Patsch, patsch" und hinterließen Fettflecke auf dem Fußboden. So watschelten sie insgesamt zu Tische. Lesbia, die mächtige Köchin, sandte duftende Grüße durch die Türspalten. Das Mahl begann. Der Sklave brachte die Speisen.

Zuerst kam Suppe mit Tiroler Knödeln, welch letztere jedoch vom Hausherrn als transalpinische Kügelchen bezeichnet wurden. Dann folgte Kälbernes, Schweinernes und Schöpsernes mit Kraut, Kartoffeln und gedörrten Zwetschgen, Reis und gedünsteten Aepfeln. Die Gäste aßen gewaltig von all diesen Herrlichkeiten, sie schmatzten und würgten schweigend, so daß es eher einer Bauernhochzeit glich als einem römischen Gastmahl. Der Hausherr bemühte sich eifrig, durch vortreffliche lateinische Verse und anfeuernde Reden das Niveau zu heben.

„Sehet doch, meine Freunde," sagte er, „wie die Götter auf unserem Tische die Gaben der ganzen Welt vereinigt haben. Ihr findet hier Fleisch von germanischen Kälbern, serbischen Schweinen und gallischen Schöpsen. Aus den rauhen Steppen des nördlichen Galiziens stammt das weiße Salz, der schwärzliche Pfeffer aus der Gluthitze Australiens. Die Erdäpfel sind unser heimatliches Gewächs. Nirgends gibt es so große als bei uns. Die Zwetschgen hinwiederum entstammen den fernen Gestaden der Türkei. Der fernste Osten Chinas liefert uns den Tee. Die gedünsteten Aepfel liefert Amerika."

„Ha, das ist ja noch nicht entdeckt," warf der Dichter ein, der merkwürdigerweise am wenigsten Stilgefühl hatte.

„Aber dagewesen ist es damals auch schon," entgegnete der Professor ärgerlich.

Der Pfarrer verbesserte: „Das heißt, es ist im gegenwärtigen Moment zweifellos schon vorhanden. Wir schreiben ja heute das Jahr 150 v. Ch."

„Hä, hä. Unser Pfarrer ist also mindestens um hundertfünfzig Jahre zu früh aus dem Ei gekrochen," witzelte der Dichter.

Der Hausherr verwies ihm diesen Mangel an Ernst.

„Ovidius, ich glaube, dieser hundertjährige Falerner hat dich trunken gemacht."

Der hundertjährige Falerner war in Wahrheit Markersdorfer Heuriger. Der Dichter schwieg, aber er wollte fast zerplatzen vor Lachen. Er aß ungeheuer und amüsierte sich vorzüglich. Marcus Antonius wälzte sich schnaufend auf seinem Lager. Die Nase und die Wangen des Gastgebers begannen rötlich zu strahlen.

Verstohlen gab er dem Sklaven Titus einen Wink, und sogleich ertönte aus dem Nebenzimmer zunächst ein heiseres Meckern, dann das deutliche Schnarren eines Grammophons: „Auf in den Kampf, Torero!" Der Dichter wurde poetisch und reimte darauf: „Für unsern Kaiser Nero." Ein zustimmender Blick des Hausherrn belohnte ihn dafür.

Als die weihevolle Musik verklungen war, wurden neue Gerichte aufgetragen. Ein ganzes Spanferkel, braun und knusperig gebraten. Den Gästen wässerte der Mund und sie wetzten lüstern die Messer. Doch da erhob sich der Gastgeber zu einer längeren Rede, in welcher er von einem kleinen Schwein zu einem großen übergehend in sinniger Antithese die Sittlichkeit pries. Dann befahl er dem Sklaven, das Ferkel zu zerteilen. Und nun sollte zur unbeschreiblichen Ueberraschung der Gäste eine lebende Taube herausfliegen. Aber das arme Tier war infolge der langen Rede über die Sittlichkeit und den Anstand jämmerlich erstickt und hatte in seiner Herzensangst und -einfalt die eben gepriesenen Grundsätze des Anstandes leider außer acht gelassen.

Der Dichter entdeckte die traurige Tatsache, und um auch einmal etwas zu zitieren, sprach er: „Ei, spricht Debisch, dieses ist — sozusagen Taubenmist."

Die Gäste wollten platzen vor Lachen. Insbesondere den Pfarrer schüttelte es derart, daß er auf eine Zeitlang verschwinden mußte. Schließlich wurde das Spanferkel mit der gebotenen Vorsicht dennoch glatt aufgegessen.

Dann kamen Indianerkrapfen.

„Auch aus Amerika," meinte der Pfarrer aufgeräumt.

„Nein, lieber Marcus," entgegnete schlagfertig der vom Falerner angeregte Hausherr, „sie stammen von Romulus, denn dieser war, wie du weißt, der ‚conditor urbis'." Worüber die Korona in ein donnerndes Gelächter ausbrach. Die vollen, durch keinerlei Zwang beengten Bäuche tanzten wie lustige Schweinsblasen.

Die Stimmung war schon sehr gehoben. Der Pfarrer hatte sich die gesalbten Füße schon längst heimlich ins Tischtuch abgewischt, der Dichter fraß unaufhörlich und seine mageren Arme knackten vor Eifer in den Gelenken.

Der Hausherr strahlte vor weinseliger Behaglichkeit.

Auf Verlangen des Pfarrers ließ er noch einen ungeheuren Krug Bier holen, und es wurde tüchtig weitergezecht.

In dionysischer Begeisterung erhob sich der Dichter, riß einen Zettel aus seinem Busen und verlas mit dröhnender Stimme ein Gedicht, das er für eine Tauffestlichkeit gemacht hatte. Nachdem er sich an dem Beifall gelabt hatte, fuhr er in feierlicher, allerdings beduselter Rede fort:

„Liebe Römer, ich bin ein Mensch, vergeßt das nicht. Und ich bin nicht besoffen. Sondern ich muß mir mein Brot ehrlich verdienen. Und was das Essen anbelangt, so soll der Gastgeber leben, wiewohl ich noch lange nicht genug gegessen habe. Aber ich pfeife auf das römische Affentheater. Ich möchte gut bürgerlich und christlich essen. Ihr seid Heiden, jawohl, Heiden! sage ich. Entsagt ihr dem Teufel und seinen Werken? Ich frage euch, ihr Saubagage, entsagt ihr? Wenn nicht, du Fettwanst, dann taufe ich dich mit hundertjährigem Falerner-Abzugbier. Da —. Und wenn du ein Gedicht brauchst, bestelle es bei mir. Zwanzig Pfennige die Zeile. Ich taufe dich, mein Sohn, im Namen des Gesetzes . . .“

Die Stimme versagte ihm und er goß sein Weinglas neben den Kopf des Pfarrers, der in meckernden Stößen lachte. Endlich raffte er sich auf und stach den Dichter von hinten mit seinem fetten Zeigefinger. Mit halberstickter Stimme flüsterte er: „O du Erzlump, du Haderlump, unsittlicher.“ Der Dichter sank kraftlos zurück und lallte Unverständliches. Der Pfarrer ergriff rülpsend das Wort:

„Oh Brüder, nichts da, wir bleiben Heiden. Wir lassen uns nicht taufen. Wir sind Heiden — Römer — Reformisten. Ob Jud, ob Christ — die Hauptsache ist, — daß man frißt. — Jawohl, ha — ha, und sauft — ha — ha — ha. Ihr kommt alle in den Himmel; auf meine Verantwortung. Und das Spanferkel ist mit einer Taube niedergekommen, das ist ein Wunder, sage ich. Mir ist das noch nie passiert. Ich habe drei Kinder. Jawohl, hä hä. Meine Köchin soll hereinkommen. Soll hereinkommen. Lesbia! Lesbiah!! Genossen, Sozi, alles wurscht, das einzige ist und bleibt ein handfestes Frauenzimmer. Marc Anton, Servus Professor. Lesbia! Herrein! . . . — — — uff.“ —

Keuchend sank er zurück.

Der Professor, dessen Sinne ebenfalls stark gelitten hatten, fühlte gleichwohl, daß die Sittlichkeit bedroht sei. Er eilte daher zum letzten Programmpunkt und schlug vor:

„Meine Herren, wir werden uns jetzt im Bad erquicken. Auf, ins römische Bad! Tralala! hopsasa!“

„Ins Bad, ins Bad!“ wiederholte der Chor. Schwerfällig erhoben sich die Kumpane und wankten der Türe zu. Der Professor voran.

Im Badezimmer gelang es ihm mit großer Mühe, Licht zu machen. Dann ging er daran, ein Bad zu bereiten, wobei ihm die anderen mit allerhand Neckereien in die Quere kamen. Sie rumorten lange umher. Die Blechwanne bekam mehrere große Beulen. Aber schließlich wurde es doch still.

Das plötzliche Verstummen erregte das Erstaunen der Köchin Lesbia. Nachdem eine geraume Zeit vergangen war, wagte sie sich in das Zimmer. Es glich einem Schlachtfelde. Aber es war leer. Sie ging in das Vorzimmer. Im Dunkeln tappte sie in eine Wasserlache. Die Tür des Badezimmers stand als heller Spalt offen. Behutsam warf sie einen Blick hinein.

Da lagen die drei Römer splitternackt quer in die Wanne hineingepreßt. Beine und Arme hingen heraus. Die Bäuche wogten wie das Weltmeer. In das dreistimmige Schnarchen mischte sich leise das Murmeln des unaufhörlich rinnenden Wassers.

Die Köchin, die selbstverständlich etwas derartiges nie in ihrem Leben gesehen hatte, fiel sofort in Ohnmacht. Nämlich aus Sittlichkeit, nicht wegen des Geruches.

Der Sklave Titus kam herbeigelaufen. Er glaubte vier Leichen vor sich zu haben, schrie um Hilfe und lief auf die Gasse.

Eine ganze Menge Neugieriger aus dem Hause und von der Straße füllte in wenigen Minuten kichernd und Augen aufreißend die seltsame Wohnung. Die Polizei wurde gerufen. Die Missetäter wurden wie weiland Noah mit einem dienstlichen Polizeimantel zugedeckt. Sie zu erwecken, war unmöglich.

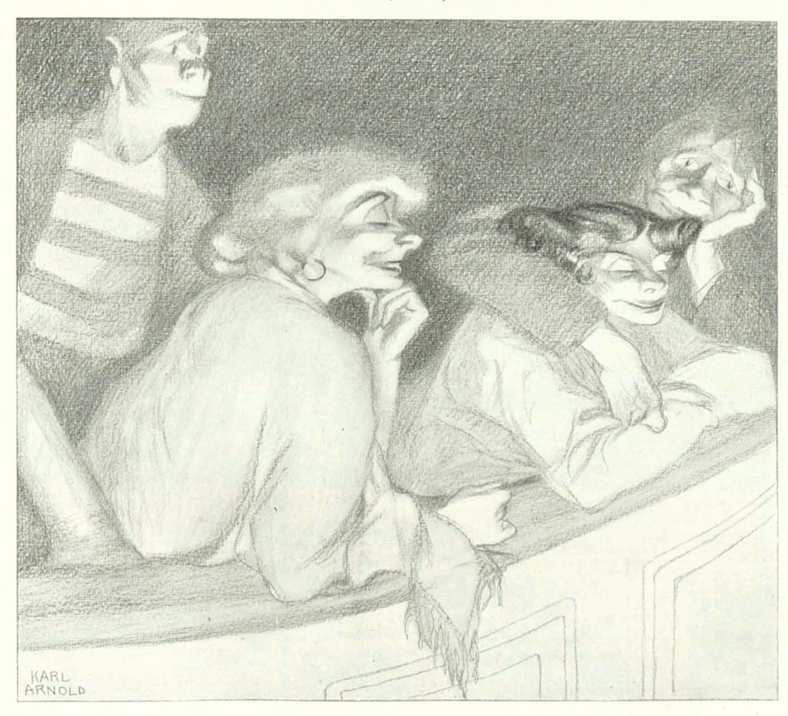
Am nächsten Tage wurde Strafantrag gestellt, wegen gröblicher Unzucht und homosexueller Betätigung.

Doch weil dies einerseits nicht exakt bewiesen werden konnte, da die Köchin Lesbia eidlich beteuerte, daß ihr Dienstgeber normal sei, ferner weil einem Pfarrer das Streben nach Rom verziehen werden muß, schließlich weil überhaupt ein Pfarrer dabei war, sank der weltliche Arm der Gerechtigkeit zu überirdischer Milde herab und bestrafte die Uebeltäter bloß mit je fünf Mark wegen Wasserverschwendung.

Der Professor mußte leider bald in Pension gehen. Den Dichter, der bekanntlich seinen Beruf als freies Gewerbe im Umherziehen betreiben kann, genierte die Sache nicht im mindesten. Er hatte gar keine Moral. Im Gegenteil. Er beschrieb diese Geschichte und gab sie in die Gartenlaube. Er soll ein schönes Stück Geld damit verdient haben.

Im Vorstadttheater

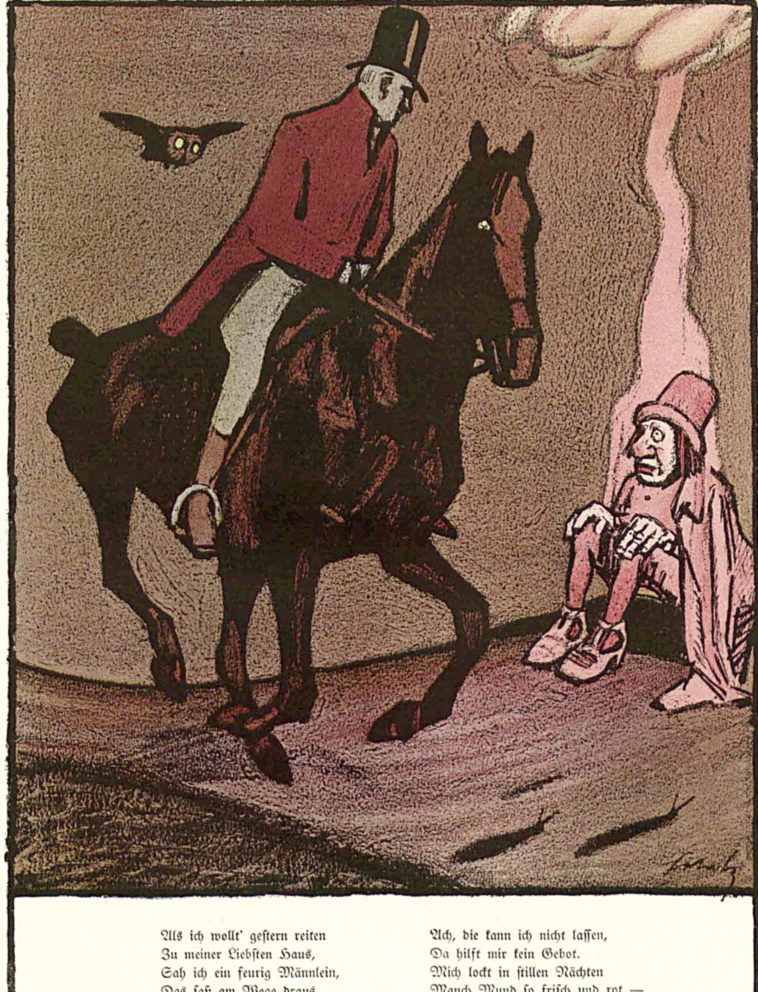
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ja Herrschaft, jetzt hat er scho wieder a andere! Der Don Schuan verführt ja d' Madeln grad als wann er's im Akkord hätt'.“

Das feurige Männlein

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Als ich wollt' gestern reiten
Zu meiner Liebsten Haus,
Sah ich ein feurig Männlein,
Das saß am Wege draus.

Ich weiß mir wohl zu deuten
Das böse Spukgesicht:
Auch ich soll einst so brennen,
Laß ich die Liebe nicht.

Ach, die kann ich nicht lassen,
Da hilft mir kein Gebot.
Mich lockt in stillen Nächten
Manch Mund so frisch und rot —

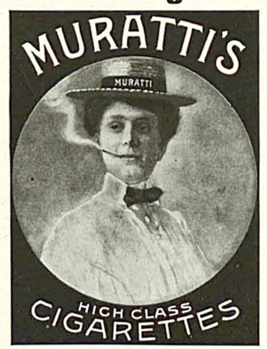
Will lieber einmal leuchten
Den Reitern nah und fern,
Die da zum Liebchen reiten,
Scheint weder Mond noch Stern.

Rascher Umschlag

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Mir geht es hundsmiserabel, ich weiß mir keinen Rat mehr, ich werde mich totschießen." — „Davon muß ich dir als dein bester Freund doch dringend abraten." — „Dann pump mir zehn Mark!" — „Weeßte, schieß dich doch lieber tot!"

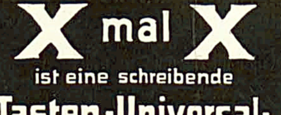


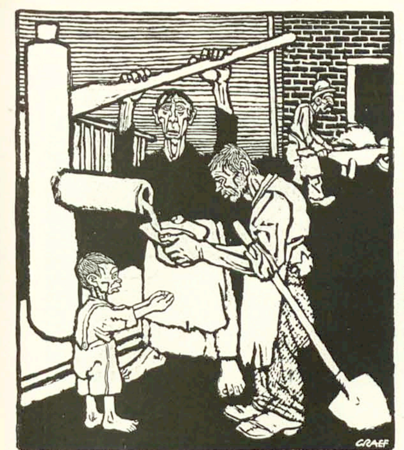












Steuersegen

(Zeichnung von R. Graef)

Früher trank der Arbeiter morgens Kaffee und rauchte, war infolgedessen nervös, prügelte seine Frau und hetzte gegen den Arbeitgeber. Heute trinkt er Wasser, das stärkt den Körper, besänftigt die Nerven und gestattet ein ruhiges Arbeiten.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Eine Luftfahrt vor 200 Jahren!

(Zeichnung von V. Strzoda)



Sicheres Verfahren

(Zeichnung von F. v. Reznicek)

„Du willst mir nichts von deiner Hochzeitsnacht erzählen? Nun, dann erkundige ich mich einfach im Auskunftsbureau."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Ein schlechtes Jahr

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Wachsen tuat nix — wann's nur wenigstens hageln tat!“













Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Goerz' Trièder-Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Grammophone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon-Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Musikwerke
selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Schreibmaschinen
mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen
Monatsraten
von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Bei günst. Witterung in Betrieb:
Freiballons. Flugmaschinen.
Motorballons.
(Clouth, Parseval, Zeppelin.)
Wettbewerbe: 200 000 Mk. Preise.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Soeben erschien:

Eduard Fuchs
Illustrierte Sittengeschichte

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance

Mit über 450 Textillustrationen und gegen 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 488 Seiten Grossquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) **25 Mark**

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) **50 Mark**

Der Band kann auch in 20 Lieferungen **à 1 Mark** bezogen werden

Einbanddecken zur Lieferungsausgabe **5 Mark**

Die Lieferungsausgabe dieses hervorragenden Buches ist von der Presse und dem Publikum mit dem grössten Beifall begrüsst worden. Ein Beweis für den Erfolg ist, dass sie über 6000 Abonnenten gefunden hat. Ein abschliessendes Urteil aber lässt sich erst jetzt abgeben, wo der Band fertig vorliegt. Und man kann sagen, dass auch die höchsten Erwartungen erfüllt sind, dass der Verlag die seinerzeit im Prospekt für die Lieferungsausgabe gemachten Versprechungen durchaus gehalten hat. Dieser Band „Renaissance" der Illustrierten Sittengeschichte ist sicher eines der wertvollsten und schönsten Prachtwerke aller Zeiten, ein Standardwerk auf seinem Gebiete; es füllt entschieden eine Lücke in unserer Litteratur aus. Natürlich ist eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muss. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwetk an Illustrationen und Bildbeilagen sowie in der typographischen Ausstattung zu einer Musterleistung zu gestalten. Es gibt nicht leicht ein schöneres Geschenkwerk für reife Menschen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



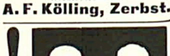
„WELT-DETEKTIV"
„PREISS" BERLIN 3 Leipzigerstr. 107 I. Nähe Friedrichstr. Tel. 1. 3571.
BEOBACHTUNGEN, ERMITTLUNG in allen Vorkommniss. u. Privatsachen ÜBERALL
Heirats-Auskünfte über Vorleben Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermögen Einkommen, Gesundheit usw. von Personen an allen Plätzen der Erde. DISKRET!
GRÖSSTE STÄNDIGE INANSPRUCHNAHME HOHER BEHÖRDEN UND ERSTER GESELLSCHAFTSKREISE! ALLERBESTE BEDIENUNG BEI SOLIDEN HONORAREN!

Hien-Fong-Essenz

nach Dr. Schöpfer
12 Fl. = M. 2.50, 30 Fl. = M. 6.— empfiehlt Wiederverkäufern
A. F. Kölling, Zerbst.

! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
Syphilis.
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 4



Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

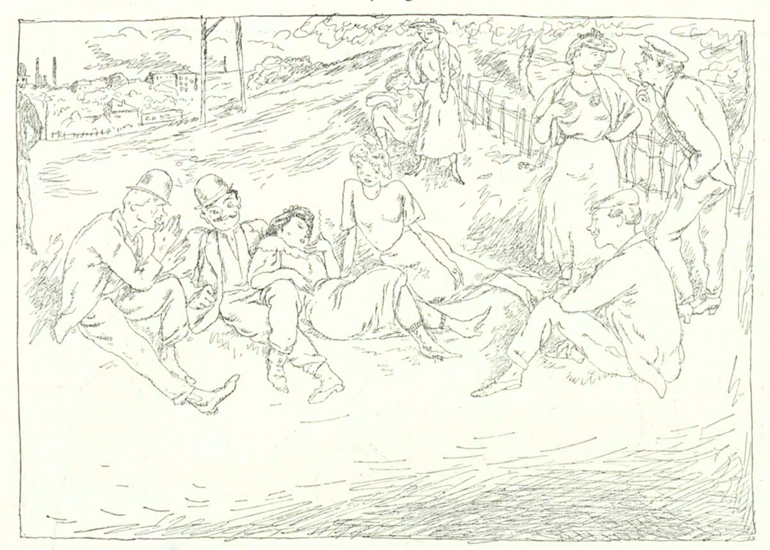
Wer Stellung sucht
verl. Deutsche Vakanzenpost, Esslingen 3.

Auskünfte über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. dikr. **Max Krause & Co.** Berlin-Hal., Westfälischestr. 34 a.



Verhängnis

(Zeichnung von Pascin)



„Gefährlich is so 'n Geheimdetektiv gar nicht, aber wenn er einen ewig verwechselt, erwischt er doch manchmal 'nen andern."

Sonett aus Oesterreich

Bei uns zu Haus da weht ein lauer Wind,
Der macht Gehirn und Rückgrat zeitig weich.
Wir singen stolz: O du mein Oesterreich!
Und zahlen Steuern, fromm und wohlgesinnt.

Was fehlt uns denn? Das Land ist schön und reich,
Der Wein ist gut, der durch die Kehle rinnt,
Und, Brüder, vor dem Strafgesetze sind
Wir ohne Unterschied der Sprache gleich.

Was draußen lebt und kämpft und blüht und drängt
Wagt sich an unsern Dunstkreis nicht heran.
Der Sumpf ist tief, und wehe dem, der denkt!

Wir glauben, daß ein guter Gott uns lenkt
Und daß uns schließlich nichts geschehen kann;
Und unser Horizont ist schwarz verhängt.

Adam Heyndl

Lieber Simplicissimus!

Neulich traf ich eine mir bekannte Dame auf der Straße. Wir sprachen von einer ihrer Freundinnen, einer jungen Konzertsängerin. „Sie ist sehr hübsch," sagte ich, „warum hat sie eigentlich nicht geheiratet?" — Die Dame errötet ein wenig und antwortet zögernd: „Wissen Sie, im Vertrauen gesagt, sie hat einmal ein Verhältnis gehabt — aber," setzt sie plötzlich hinzu, in einem Ton, als müsse sie ihre Freundin verteidigen, „man konnte es eigentlich gar kein Verhältnis mehr nennen, denn sie hatten sich wirklich sehr lieb."

In einer süddeutschen Garnison hatte der Bursche eines Majors mit dessen Köchin ein Verhältnis, das schließlich nicht ohne Folgen blieb. Der Bursche wird zur Verantwortung gezogen, leugnet aber anfangs hartnäckig jede Schuld, und erst nach mehreren Verhören ist er geständig. Die Strafe wird natürlich wegen des Leugnens besonders hoch bemessen und im Parolebuch folgende Begründung angegeben: „daß infolge des Leugnens Verdächtigungen gehegt werden konnten, die geeignet waren, den guten Ruf des Majors zu trüben."

Ein Pfarrer im Oberschwäbischen, der sich's leisten kann, hat sich ein Auto angeschafft, um damit rascher der ländlichen Einsamkeit entrinnen zu können, wenn sein schweres Tagewerk jeweils zu Ende ist. Für diese Art von Modernismus haben aber seine Pfarrkinder nicht das rechte Verständnis. Eine gute Alte konnte ihren Unmut nicht mehr verbergen und hielt Hochwürden eine grollende Ansprache: „Herr Pfarrer, seit Se des Malefizfuhrwerk haund, mag i Se gar nimma! Kaum daß ma saga ka: Gelobt sei Jeses Christes! fend Se schau beim Deifel!"

Die Lateinschüler eines kleinen paritätischen Ortes haben als Aufsatz die Beschreibung ihres Städtchens erhalten. Der schwungvollste Stilist der Klasse äußert sich zu dem Thema folgendermaßen: „Außer der Hauptstraße, welche das Rathaus, das Amtsgericht, die Apotheke sowie die Gasthöfe zum roten und schwarzen Ochsen enthält, gibt es noch zwei Abwege, von denen der eine zur katholischen, der andere zur evangelischen Kirche führt."

Im Kontor eines großen Manufakturgeschäftes in Marburg hängt ein Plakat mit folgendem Ukas: „Nur den Reisenden und Vertretern leistungsfähiger Firmen ist es gestattet, den Hut aufzubehalten."

Persisches

Wie das Häslein in der Grube,
Hockt der arme, kleine Bube,
Hockt der Schah in Samt und Taft.
Durch die Hose träuft der Saft.

Denn die königliche Würde
Fühlt er nur als Last und Bürde.
Höher als den Prunk des Throns
Schätzt er Freiheit und Bonbons.

Andrerseits kann man's erleben:
Mancher bliebe gerne kleben;
Aber, ach, das Sitzbrett bricht.
. . . Warum hat das Gott verfügt?

Ratatöskr

Dauer im Wechsel

Wohl dünket uns allen
Das Leben ein Traum.
Minister, sie fallen
Wie Blätter vom Baum.
Eh' gelb sie geworden,
Ist aus ihr Kredit.
Kommt geflogen ein Orden,
So fliegen sie mit.
Nur eines ist klebrig
Wie Kleister und Klett':
Das liebe, geheime
Militärkabinett.

So schwer fiel's noch keinem,
Der scheiden gemußt,
Wie einem von Einem
Im Monat August.
Fürs Leben gern hätt' er
Noch Zepp'lin gesehn,
Und beim herrlichsten Wetter
Grad' heißt man ihn gehn.
Der Aermste sei müde
Und müsse zu Bett —
So meint das geheime
Militärkabinett.

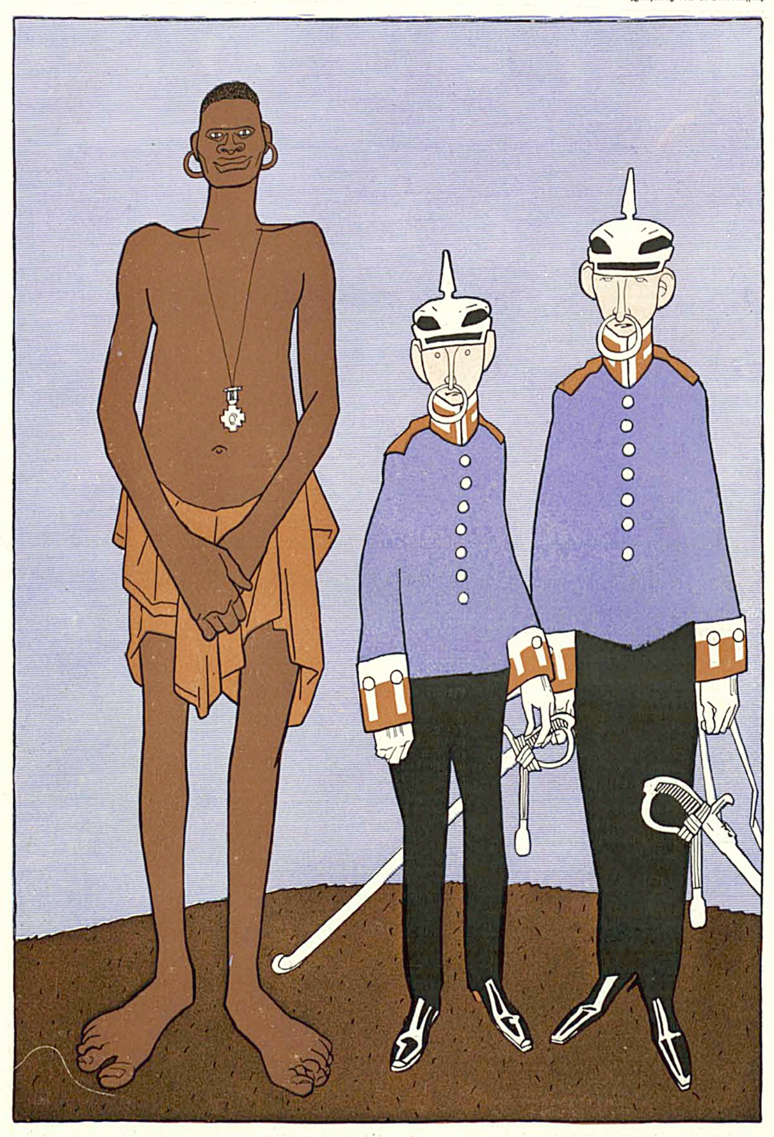
Mit Munkeln im Dunkeln
Hat's Maul sich verbrannt
Bei Spinnrad und Kunkeln
Manch Weibsbild im Land.
Doch besser als Weiber
Verstehn das Geschäft
Reporter und Schreiber,
Wie's grade sich trefft.
Sie nennen die Gründe
Vom A bis zum Z;
Doch stumm bleibt's geheime
Militärkabinett.

Minister, sie kummen,
Minister, sie gehn.
Es fragen die Dummen:
Warum? Und durch wen?
Wer springt in die Bresche?
Man wartet und hofft.
Man wechselt die Wäsche
Im Sommer gar oft.
Nur eines schmutzt nie
Wie 'ne Gummimanschett':
Das liebe, geheime
Militärkabinett.

Edgar Steiger

Revanche

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Seine Hoheit der Somalihäuptling, der vom Kaiser mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekoriert worden ist, hat zwei Hohenzollernprinzen den goldenen Nasenring huldvollst verliehen.

München, 6. September 1909 14. Jahrgang No. 23

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine Abonnement halbjährlich 15 Mark

Bedauerlicher Mißgriff

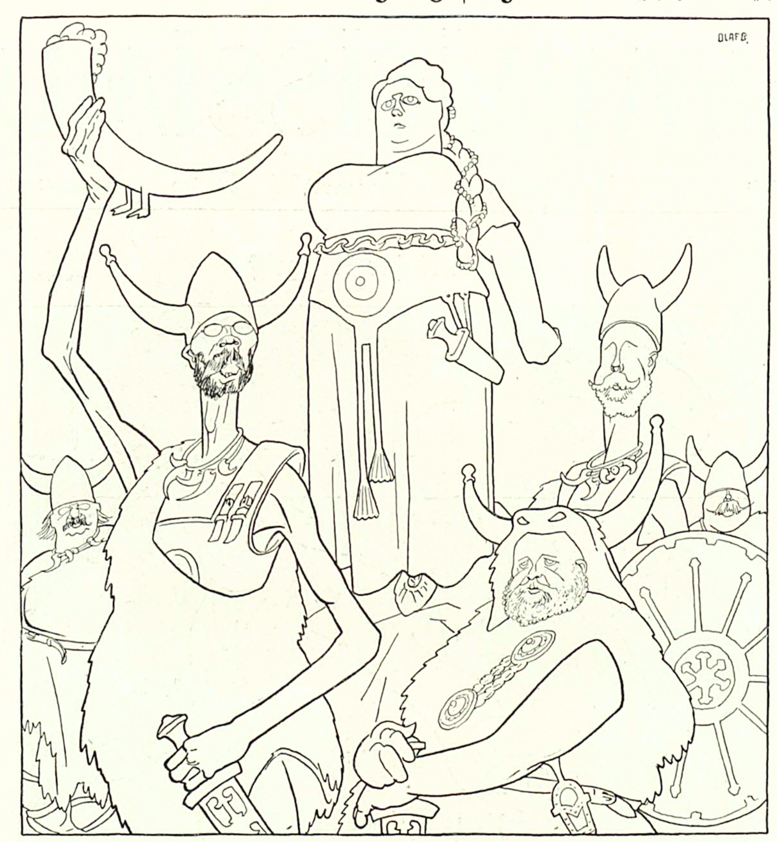
(Th. Th. Heine)



Schon lange war die Polizei einem Mädchenhändler auf der Spur. Endlich gelang es ihr, in Dover einen älteren Herrn zu verhaften, der sich auffällig bemühte, eine sich heftig sträubende junge Dame zum Dampfer zu bringen. Es stellte sich aber heraus, daß es der König Eduard war, der eine englische Prinzessin nach Portugal verkuppeln wollte.

Teutoburger Festtage

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wir wollen teutsche Männer sein, die Brust voll Treue, gestrichen voll!"

An die luftschiffenden M. d. R.

Ihr säuselt in den blauen Dunst
Und fühlt euch da so recht zu Hause.
Ach, lerntet ihr nur auch die Kunst,
Zu handeln ohne Wortgebrause!

Bevor ihr kecklich aufwärts schifft,
Besucht ihr Ulms geweihte Stätten.
Nun — was den blauen Dunst betrifft,
Gibt es auch dort Autoritäten.

Ulm ist ein hochberühmter Platz.
Die Gänse werden nirgends feister.
Kennt ihr die Fabel von dem Spatz?
Fragt nur den Oberbürgermeister.

Ratatöskr

Vom Tage

Von der Hohensyburgfeier meldet der „Generalanzeiger für Dortmund" unter anderem folgendes: ... Einen wirklichen Erfolg hat eigentlich nur einer zu verzeichnen gehabt ... Das ist Herr Restaurateur U. aus Dortmund. Als am Donnerstag, also zu einer Zeit, wo sich die Spitzen der Behörden verkrümelt hatten, unerwartet Prinz Eitel Friedrich auf Hohensyburg eintraf, bemächtigte sich der obengenannte unerschrockene Mann kurz entschlossen der Situation. Er verließ seinen Mayonnaisentopf und seine nach Tausenden zählenden Langhälse und sprang mit einem Pott Bier ins Auto des Prinzen und damit sozusagen in dessen Herz. Der hohe Herr lachte übers ganze Gesicht und trank Herrn U. kräftig zu. Und so kräftig wie der Trunk, so gelangen war auch die Rede U.s. Nichts lag darin, was nach nächtlichem Angstschweiß roch —

Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bett festredend saß,
Der kennt euch nicht, ihr landrätlichen Mächte! ..

Nein, da war alles so frisch wie vom Faß, und alles aus der Situation geschöpft. Möchte es Herrn U. noch oft vergönnt sein, hohe Herrschaften zu begrüßen; mögen seine Worte stets so sanft gerundet dahinfließen wie seine Mayonnaisen und so begeisternd wirken wie sein „Niersteiner". ...

Bekomme ich da neulich in Helsingfors eine Karte aus Petersburg folgenden Wortlauts: „Werte Frau! Versuchen Sie nur die Tees der Firma Savin und Sie werden nicht mehr auf unsere russischen Tees schimpfen."
Ich hatte an meine Mutter in Thüringen, die mich gebeten hatte, russischen Tee mitzubringen, geschrieben, daß alle Marken, die ich in Helsingfors versucht hatte, nichts taugten. Nun konnte ich mir absolut nicht erklären, wie ich zu dieser entrüsteten Karte aus Petersburg kam. Nach vielen vorsichtigen Erkundigungen erhielt ich endlich von einem Kenner der Verhältnisse die Erklärung: Mein Brief war mit vielen anderen ins sogenannte schwarze Kabinett gewandert, und ein junger, noch impulsiver Beamter hatte sich in begreiflichem Patriotismus bewogen gefühlt, mir obige Auskunft zu übersenden.

Einer Wiener Zeitung entnehmen wir folgenden Bericht: „Hat da kürzlich in Szegedin ein Prozeß stattgefunden gegen einen Lehrer, der wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war, und der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er den Kaiser, nicht aber den König beleidigt hatte. Es ist also nicht die Person des Monarchen, die dort den gesetzlichen Schutz genießt, sondern bloß sein Titel."
In einem geradezu ungeheuerlichen Gegensatz zu dieser Milde des Szegediner Gerichtshofes steht die Strenge des Herrn Stuhlrichters von Brad im Hunyader Komitat. Das fünfjährige Töchterchen des Gemeindesekretärs ging neulich mit seinen Eltern und einem Kindermädchen spazieren. Da wurde das Kind von einem Gendarmen angehalten und mit der ganzen Gesellschaft vor den Stuhlrichter gebracht, denn es trug in den Haaren und am Gürtel trikolore Bänder in den rumänischen Nationalfarben. Der Stuhlrichter erblickte in diesem Schmuck des Kindes den Tatbestand der Aufreizung gegen den ungarischen Staat und fällte folgendes Urteil: der Vater erhält fünf Tage Arrest und zahlt hundert Kronen Buße; die Mutter fünf Tage Arrest und fünf Kronen Geldstrafe; das Kindermädchen, welches die Kleine ankleidete, wird zwei Tage eingesperrt und zahlt zwei Kronen. Außerdem wurde der Vater von seiner Stelle als Gemeindesekretär suspendiert. Ob das Kind selbst ertränkt wurde, ist nicht gesagt.

Angepaßt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich dachte, Majestät würde den Kanzler zum Major beim Train befördern, wenn er doch schon den Karren aus dem Dreck fahren muß.“

Preisrevolution

(Zeichnung von R. Graef)



„I möcht' nur grad wissen, warum die Zündhölzeln a so teuer wer'n? Es gibt ja do g'nua!"

Einleitung zum Roman des Herrn Michael Georg Brolawski „Das Idiotenvieh"

Von Willy Speyer

Der Herausgeber übergibt dem Publikum den Roman „Das Idiotenvieh", dessen Verfasser in der Landesirrenanstalt zu X. untergebracht ist.
Den ergebenst Unterzeichneten verpflichtet das subtile Gewissen eines Herausgebers zu der hier auf das bescheidenste vorgetragenen Meinungsäußerung, dahinzielend, daß der Roman des obenerwähnten Autors wohl den schlechtesten des deutschen Büchermarktes zugerechnet werden darf. Von der ersten Seite an erkannte der Unterzeichnete die anspruchsvollen und zuchtlosen Manieren des Verfassers, seine Prahlereien mit einem Weltgefühle, das alle Dinge zu umfassen vorgibt, und seine Neigung zu unschicklicher und gefährlicher Psychologie. Dieses Buch ist ebensowenig wie der Verfasser „wert, von der Sonne beschienen zu sein", — ein etwas gebräuchlicher, aber immerhin deutlicher Ausdruck, dessen sich Herr Brolawski in Hinsicht auf seine Arbeit und seine Existenz mit der ihm eigenen eitlen Selbstzerknirschung oftmals zu bedienen pflegte. —
Der Herausgeber bietet dieses Buch dennoch dem Publikum dar, da er des schlechten Geschmacks der Leserwelt sicher ist. Man wird nicht umhin können, dieses Buch zu beachten; ihm wird der Vorzug vieler Auflagen zu teil werden, seine Kritiker werden in zierlichen Wendungen das tragische Schicksal des Autors zu beklagen haben, und der Verleger wird mit Glück darauf hinweisen dürfen, daß Herr Brolawski sich dank einer schnell fortschreitenden Paralyse in der Landesanstalt zu X. aufhalte und dort den Inkonvenienzen unterworfen sei, die notwendigerweise mit derartigen Instituten verbunden sind. Ja, es erscheint sodann als nicht unmöglich, daß man des Sonntags im Sommer mit bestaubten Schuhen zur Anstalt ziehen, dort vor den Mauern mit Angst und Neugierde verweilen und den aufsichthabenden Arzt bitten werde, Herrn Michael Georg Brolawski zu zeigen, den Verfasser des Romans „Das Idiotenvieh". Wie mühelos könnte es dann vonstatten gehen, daß man Herrn Brolawski von den Erträgnissen seines Buches (35 Prozent vom Ladenpreis)* kandierte Früchte und russische Zigaretten, zwei Dinge, die er über alles liebte, in reichstem Maße zukommen ließ, dazu feines Bettleinen, einige seidene Unterhosen und Strümpfe, — ja, womöglich würde sich das Unternehmen derart fruktifizieren, daß man Herrn Michael Georg Brolawski in der Privatheilanstalt eines dem Herausgeber befreundeten Arztes, der alles zum halben Preis zu arrangieren versprach, ein Jahr lang unterbringen könnte. Die Mittel zu einem Jahre würden genügen, denn, wie eben dieser Arzt versichert, wird Herr Brolawski im Frühjahr 1910 auf das allerbestimmteste tot sein.
Den Herausgeber angehend, so war ihm Herr Brolawski zu jeder Zeit unsympathisch. Für ihn ist die ganze Angelegenheit eine literarische Spekulation, von der er sich einigen Nutzen für die Verbreitung seines Namens verspricht.

* * *

Der unten sich ergebenst Kundtuende betrat eines Abends in Gesellschaft mehrer junger Herren eine Münchener Vorstadtschenke. Es muß erwähnt werden, daß das Folgende sich ereignete zur Zeit jener entsetzlichen, täglich sich wiederholenden Vergnügen, die man Karneval zu nennen beliebt, daß die Herren also von zwei bis drei Ballfesten kamen, im Frack waren, an den Füßen Tanzschuhe mit goldgelben Spangen trugen und ihre Knopflöcher mit Orchideen geschmückt hatten.
Herr Graf zu Bärensprung, der seiner Art gemäß während des ganzen Abends Porter und Sekt und darauf reinen Whisky zu sich genommen hatte, war in einem Zustande, in dem zu befürchten war, er werde mit dem Revolver hantieren. Er erhob sich in der Tat sehr bald von seinem Sitz und begann einen überaus proletarisch gekleideten Mann zu hänseln, der in einer Ecke saß, an den abgebissenen Fingernägeln kaute und mit einem Ausdruck in den Augen vor sich hin starrte, der sie in der Mitte wie gebrochen erscheinen ließ.
Um es nur gleich zu sagen, dieser Mann war Herr Michael Georg Brolawski, der Verfasser des Romans „Das Idiotenvieh".
Herr Brolawski erduldete eine Zeitlang des Herrn Graf zu Bärensprung Unschicklichkeiten, stand aber plötzlich auf, war riesengroß, flüsterte mit blassen Lippen unverständliche Dinge in die Luft hinein, wobei er, wie der Herausgeber beobachten konnte, seine Augenlieder mit großer Mühe zwar, aber doch schnell auf und ab bewegte und sagte endlich: „Herr, — lassen Sie das!"
Dieses „Herr", im Deutschen ungebräuchlich und seiner komischen Wirkung gemäß, reizte die anwesende Gesellschaft zu stürmischem Gelächter, dessen Roheit sie jedoch gleichzeitig versöhnlich stimmte. Graf zu Bärensprung wurde besänftigt und Herr Brolawski aufgefordert, sich am Tische niederzulassen.
Er ging auf die Herren zu mit einem Schritt, dessen sich die Schauspieler zu bedienen pflegen, wenn sie das abscheuliche „Nachtasyl" des Herrn Maxim Gorki darzustellen haben und sagte: „Michael Georg Brolawski, Schriftsteller".
Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß diese Worte wiederum eine unbändige Heiterkeit zur Folge hatten.
Danach aber schämten sich die Herren und erwiesen Herrn Brolawski alle Ehren. Sie waren höflich, ja, so sonderbar dies auch anmuten mag, beinahe liebenswürdig, schwatzten viel mit ihm, nannten ihn ohne absichtliche Betonung „Herr Doktor" und tranken ihm zu.
Bei diesem Zutrinken geschah es, daß der Herausgeber, der an derartigen romantischen Begebenheiten wenig Gefallen fand und dem es überhaupt sehr peinlich ist, diese und alle folgenden Szenen beschreiben zu müssen, beim Anblick des Schriftstellers in einige Bewegung geriet. Es war nichts als eine kleine, von allen anderen unbemerkte Geste seiner Hand, die den gehorsamst Unterzeichneten mit einer Art von Grauen erfüllte und seine Augen weitete. Diese eine, leider nicht wiederzugebende Biegung seines Handgelenks und die Stellung seines Daumens beim Erfassen des dünnen Bierglases, — dieses unbedeutende Geschehnis, das im Augenblick so gänzlich verloren war, gleichsam wie eine Welle verloren ist und sich auflöst in der Flut von Milliarden folgender Wellen, — zwang seinen Geist zu einer überaus gegenständlichen und hellseherischen Vision. Von diesen zwei oder drei Bewegungen lief, wenn der Herausgeber sich eines Bildes bedienen darf, eine Kette kausaler Zusammenhänge in die Vergangenheit hinein und endigte in etwas Rührendem, nämlich in der Vorstellung von einer guten Kinderstube, von einem Zimmer, wo eine sorgsame, reiche und schöne Mutter die Erziehung des Herrn Brolawski leitete und mit ihr vielleicht eine alte Kinderfrau und eine Gouvernante, die das beste Französisch, das Lausanner Französisch sprach, wo es stets nach reiner Wäsche, nach dem Lack von zerbrochenen Holzpferdchen und anderen Spielsachen roch.
Was dem Herausgeber dieses aus Rührung und Grauen gemischte Gefühl abtrotzte, war keineswegs die Erkenntnis, daß Herr Brolawski eine Vergangenheit gehabt, die ihm völlig andere Umstände bot, wie es die Gegenwart tat. Das wenig distinguierte Kapitel von den verkommenen Baronen findet er einigermaßen unphilosophisch und nebensächlich. Jedes Lehrbuch der Gesellschaftskunde doziert ihm den Umstand, daß von hochstehenden Kasten ein gewisser Prozentsatz unterzugehen pflegt. Findet er etwas dergestalt als Gesetz ausgedrückt, so ist es unfähig — nicht wahr? — im Leben sonderlich zu ägrieren. Ihn packte und überwältigte der Gedanke, daß ein Reiz die Netzhaut seines Auges traf, und schon beschwor die stets getreue, arbeitende Vernunft den ungeheuren Weltgeist und verpflichtete ihn im Augenblicke zum Frohn.
An diesem Abend muß in dem Gehirn des Herrn Brolawski der Gedanke entstanden sein, sich der Person des Herausgebers mit der ganzen animalischen Energie eines Irrsinnigen zu attachieren. Am nächsten Morgen nämlich ward dem ergebenst Unterzeichneten nach einer vorausgegangenen und wie es schien, einigermaßen lebhaften Unterhaltung mit dem Diener der Besuch eines „Kerls" gemeldet, den man auf keine Art zurückweisen könne. Der „Kerl" trat gleich darauf in das Ankleidezimmer. Der Herausgeber war gerade im Begriff, sich das Oberhemd über den Kopf zu ziehen; als er oben hervortauchte, erschrak er, denn Herr Michael Georg Brolawski, der Verfasser des Romans „Das Idiotenvieh", stand plötzlich vor ihm.
Der Künstler war an diesem Tage einigermaßen nüchtern, hatte sich sauber gekleidet und benahm sich weltgewandt. Er ergriff nämlich eine Zigarette,



* Mit gütiger Erlaubnis des Verlegers.

zündete sie sich an, ließ sich in einem Klubsessel nieder, wobei er auf durchaus anmutige Art die Beine kreuzte, und redete.
Er begann, bevor der Unterzeichnete Gelegenheit gehabt hätte, auch nur das kleinste Wort zu sprechen, damit, sich und seine „Kühnheit“ zu analysieren, daß er ihn, den er einen „Prinzen“, „den Sohn erlauchter Götter“, „den blauäugigen Griechen“ nannte, gewagt habe zu besuchen. Im Anschluß an diese eingehende Analyse verweilte er einige Augenblicke bei einem Gedichte des Herrn von Hoffmannsthal, dessen Anfang ungefähr so lautete: „Manche freilich müssen drunten sterben, Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen, Andre wohnen bei dem Steuer droben, Kennen Vogelflug und die Länder der Sterne“; kam danach, als er eine Zeitung neben dem Frühstückstisch bemerkte, auf die Presse zu sprechen, geriet in eine maßlose und in der Tat höchst lächerliche Wut, berichtete einige fesselnde Anekdoten über den türkischen Korrespondenten der ihm vorliegenden Tageszeitung und verbreitete sich dann des längeren über die Vorgänge des 4. Juni 1876 im Tschernagalpalast zu Stambul. Der Herausgeber, der nur notdürftig mit einem Hemde, mit Unterhosen und Strümpfen bekleidet war, wähnte zu träumen. Ihm war, als sei er am Ufer eines Riesenstromes, der rastlos und ohne Hoffnung, je zu enden, an ihm vorbeifloß. Allmählich aber glaubte er, den Umständen gemäß eine mehr ironische Haltung annehmen zu müssen, und während er sich auf das sorgfältigste ankleidete, wartete er nicht ohne eine Art von Hohn auf den Augenblick, wo er zu sprechen hätte. Aber Herr Brolawski, der Verfasser des Romans „Das Idiotenvieh“, war beschäftigt und beliebte das Gespräch auf die Person des Fürsten Bismarck zu bringen. Nachdem er die heftigsten Thesen und Antithesen über die dem deutschen Kaiser ergebene und die ihm feindliche Presse aufgestellt hatte, wobei er die letztere auf jede Weise mißhandelte, nahm er das über dem Schreibtisch hängende Bismarckbild vom Nagel, ein Porträt des berühmten Malers Franz von Lenbach aus dem Jahre 1881, überflutete das Glas mit Küssen und redete in offenkundiger Raserei vom Fürsten

Abwehr

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Hüt is schön Wäder.“ — „Dat füht man ohne to snacken ok.“

Trost im Unglück

(Zeichnung von Blix)



„Jetzt sind unsere beiden Männer im Himmel." — „Ach ja, so wissen wir wenigstens, wo wir sie haben."

Bismarck, von des Fürsten Briefen an die Gemahlin, von der Nikolsburger Tragödie, von seinen hin und wieder auftretenden Weinkrämpfen, und — in diesem Augenblick begann Herr Brolawski selbst zu weinen, und zwar so zu weinen, wie dies ein Hund zu tun pflegt, — eine Tatsache, welche die unter dem Sofa liegende Bulldogge heftig erbitterte. Der Künstler trocknete sich aber bald darauf die Tränen mit dem Aermel, sah den Herausgeber noch nassen Auges und treuherzig von unten an und fragte: „Was sagen Sie dazu?"
Der unten sich gehorsamst Kundtuende glaubte wenig sagen zu müssen und bat bald darauf den Schriftsteller, das Zimmer zu verlassen, was dieser ohne Kränkung hinnahm.
Am nächsten Tage ward der Besuch des Herrn sogleich abgewiesen, am dritten aber fand ihn der Herausgeber abends in einer bekannten Münchner Künstlerkneipe.
Der Unterzeichnete ging ohne Gruß an seinem Tisch vorbei, setzte sich zu einem Bekannten, mit dem er Burgunder trank und unterhielt sich wohl zwei Stunden láng auf das allerbeste. Die ausgezeichnete Stimmung mußte jedoch leider durch folgenden Tatbestand eine Unterbrechung erleiden: Herr Brolawski gab aus irgendeinem auch später nicht klargestellten Grunde einem hochgewachsenen Studenten eine Ohrfeige von solcher Wucht, daß der betreffende Herr zum allgemeinen Bedauern das Unglück hatte, ohnmächtig mit zerbrochenem Unterkiefer hinzustürzen. Danach begann der Autor des oft erwähnten Romanes ohne ersichtlichen Grund zu schreien, mit offenem Munde und — wenn der Ausdruck bei einem Schrei gestattet ist — völlig undifferenziert. Der Herausgeber neigt zu der Ansicht, daß die Helden des seit Jahrhunderten von allen Kulturvölkern verehrten Dichters Homer auf ähnliche Art geschrieen haben mögen. Nachdem dies eine Weile gedauert hatte, stieß Herr Brolawski mit großen flachen Händen einige emsig auf ihn Eindringende zurück, warf einen Tisch um, ergriff eine dahintersitzende junge Dame, deren Gesicht und Gestalt der Herausgeber keine Gelegenheit hatte zu betrachten, und trug sie auf den Armen aus dem Lokal. Man eilte dem Paare in höchster Bestürzung nach und sah, wie Herr Brolawski, der Verfasser des „Idiotenviehs" die junge Dame unter einen Arm nahm, den Verschlag einer Droschke mit der freien Hand öffnete, die junge Dame in das Coupé hineinwarf und gleich hernach den Kutscher davonfahren hieß.
Es muß immerhin einiges Befremden erregen, daß der Künstler genügend Mittel hatte, um eine Droschke zu bezahlen.
Am folgenden Tage hatte der Herausgeber wiederum Gelegenheit, Herrn Brolawski bei sich zu sehen. Der unzweifelhaft begabte, aber ja leider völlig verkommene Schriftsteller erzählte dem Endesunterzeichneten mit Lachen und dabei wie ein Vogel blinkend, er habe die gestrige Szene nur vollführt, um die Aufmerksamkeit des Herausgebers zu erringen, da er über dessen Teilnahmslosigkeit an seinem persönlichen Wohlergehen empört gewesen sei. Darauf ward Herr Brolawski, wie billig, vom Herausgeber gebeten, sich zu entfernen. Der Schriftsteller wurde nun verwirrt, redete sehr sonderbare Dinge und zitierte unter anderem aus „König Johann" und aus „Maß für Maß". Der Unterzeichnete war wütend, saß aber im übrigen mit leerem Kopf in einem Sessel und betrachtete seine Stiefel. Herr Brolawski berichtete währenddessen, er schreibe einen Roman, — allerdings nur des Geldes wegen, da er sich seiner Abstammung und Neigung gemäß am ehesten zum Offizier geeignet hätte. Seine Arbeit sei völlig wertlos, sie zeige einen frech zur Schau getragenen, absichtlich nachlässigen Stil und sei voll von zuchtlos sich kreuzenden und übereinander fortlaufenden Gedankengängen. Er verehre alles Gesammelte, Zuchtvolle, den „ewigen Gesetzen Gehorsam", und erwähnte unter anderem „Madame Bovary", den Roman eines verstorbenen Herrn Flaubert, wie der Literaturkalender den Herausgeber belehrte, Goethe, Bismarck und die noch unter uns weilenden, hier nur mit Ehrfurcht niedergeschriebenen Namen der Herren Stefan George und Thomas Mann.
Der verehrte Leser wird zugeben müssen — der eine mit Vergnügen, der andere mit Bedauern —, daß das die menschlichen Liebesgewohnheiten umfassende Gebiet in gewissem Sinne eng begrenzt ist: Aber hier, bei Herrn Michael Georg Brolawski, trat, wie dem Herausgeber dünkt, eine ganz neue, elementare Gestalt der Unanständigkeit in die Erscheinung, die jedermann, — gleichgültig, wie

(Schuß auf Seite 383)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Versuchen Sie den vorzüglichsten und allerfeinsten echt französischen

Champagner

Einige der vornehmsten **Hotels und Restaurants,** welche **Champagner „Laurent-Perrier“ führen:**

Afrika.

Algier. . . . Grand Hotel Excelsior.

Holland.

Amsterdam. Victoria; de l'Europe.
Haag. . . . . d'Angleterre.
Nymwegen . Grand Hotel Mulder.

Italien.

Bologna. . . Grand Hotel Brun.
Florence. . . GrandHotelBaglioni; Bristol.
Gardone-Rivèra. Hotel Roma.
Lido-Venedig. Società dei Bagni di Lido.
Mailand. . . Hotel Metropole.
Neapel. . . . Rivièra; Isotta & Genève; Pension Müller.
Pompel. . . . Hotel Suisse.
Venedig. . . Grd. Hotel Britannia; Grd. Hot. Luna; Grd. Hot. d'Italie.
Salo. . . . Hotel Pension Salo.
Verona. . . Grd. Hotel de Londres u. Royal 2 Tours.

Oesterreich.

Baden b. Wien. Grand Hotel grüner Baum; Karl Karanschek, Delicat.
Bad Gastein. Weismayr; K. u. K. Badeschloss.
Bad Ischl. . Kaiserin Elisabeth.
Gargellen-Montafon (Vorarlberg). Hotel Consortium Madrisa.
Igls (Tirol). Grand Hotel Iglerhof.
Innsbruck. . del'Europe; Goldene Sonne.
Eger. . . . . Hotel Kaiser Wilhelm.
Franzensbad. Kopps Königsvilla; Hotel Stadt Leipzig.
Karlsbad. . Hotel Kroh; Stadtpark und Kurhaus; Hotel Anger; Rest. Weisshaupt; Heinr. G. Poetzl (Weine u. Delicatessen).
Komotau. . . Hotel Scherber.
Kufstein. . 3 Könige.
Linz a. Donau. Erzherzog Karl.
Marienbad. Hotel und Rest. Delphin.
Meran. . . . Familien-Hot. Erzh. Johann; Parkhotel; Habsburger Hof.
Riva. . . . . Grand Hotel Imperial und Pension du Soleil.
Salzburg. . . Oesterreichischer Hof; Carl Geissler, Delicat.
Teplitz-Schönau. Grand Hotel zum alten Rathaus.
Trient. . . . Imperial-Hotel Trento.
Wien. . . . . Oesterreichischer Hof; Regina-Hotel; Residenz-Hotel.
Zell am See. Krone und Zentral.

Russland.

Smolensk. . de l'Europe.

Schweden und Dänemark.

Helsingör. . Kurhaus Marienlyst.
Kopenhagen. Hotel Dagmar; d'Angleterre; Phönix; Hafnia; Rest. Tivoli.
Stockholm. Lavace y Ca., Weingrosso.

Schweiz.

Axenstein. . Grand Hotel Axenstein.
Basel. . . . 3 Könige; Grd. Hotel de l'Univers; Euler.
Beatenberg. Grand Hotel Victoria.
Genève. . . d'Angleterre; de la Poste.
Grindelwald. Hotel Bear.
Lausanne. . Hotel Gibbon.
Lugano. . . Hotel Bellevue au lac.
Neuchâtel. . Grand Hotel Bellevue.
Solothurn. . Krone.
St. Gallen. . Walhalla.
Vevey. Grd. Hotel de Vevey u. Palace Hotel.
Zürich. . . . Hotel Bellevue au lac.

Sicilien.

Messina. . . Vittoria.
Syracuso. . des Etrangers.
Taormina. . Timeo.



„Laurent-Perrier“ !

See trocken, etwas süss — speziell von Damen bevorzugt — bei Diners, Hochzeiten etc.

Extra see sehr trocken, wenig süss, englisch-amerik. Geschmack — von Herren bevorzugt. ::

Sans-Suere **(1893, Grand vin nature)** äusserst trocken, ein **wirklich trockener,** echt französischer Champagner von ganz hervorragender Güte und Bekömmlichkeit, dieserhalb auch selbst **Zuckerkranken** einzig und allein erlaubt und empfohlen.

Deutschland:

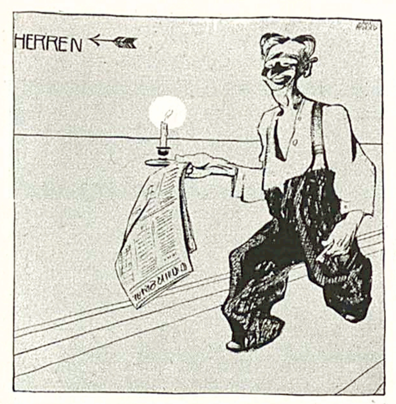
Aachen. . . Henrions Grands Hotels; Bar und Hotel Métropole.
Aalen. . . . Zur Harmonie.
Ahlen i. W. . Hotel Pieper.
Altena i. W. Zur Post; Märkischer Hof.
Altenburg S.-A. Wettiner Hof.
Annaberg. . Wilder Mann.
Arnstadt. . . Zur goldenen Henne.
Aschaffenburg. Kaiserh.; Prz.-Rg. Luitpold.
Auerbach i. V. Braunes Ross.
Aué. . . . . Burg Wettin.
Augsburg. . Palasthotel 3 Mohren; Kaiserhof.
Baden-Baden. Messmer; 3 Könige; Stadt Baden; Grd. Hotel Terminus. Z. Bären; Z. Löwen; Hirsch.
Badenweiler. Römerbad; Sommer; Schloss Hausbaden.
Bad Dürkheim. Parkhotel.
Bad Harzburg. Ludwigslust.
Bad Mondorf i. Luxbg. Hotel de la gare.
Bad Oeynhausen. Königliches Kurhaus; zum Pavillon.
Bad Reichenhall. Panorama Hotels; Schiffmann's Café Flora; Grand Hotel Burkert.
Bad Sachsa. Schützenhaus.
Barmen. . . Vogeler.
Bayreuth. . Z. goldenen Anker.
Belgard. . . Remus.
Berchtesgaden. Grand Hotel u. Kurhaus; Bellevue; 4 Jahreszeiten.
Bergzabern. Zum Rössel; Badischer Hof.
Berlin. . . . Weinrest. Kempinski; Carl Hiller, Hoflief.; R. Dressel, Hofl.; „Der Kaiserhof“.
Berncastel-Cues. Zu den 3 Königen.
Bestwig i. W. Sauerländer Hof.
Bielefeld. . Grand Hotel Geist; 3 Kronen.
Bleicherode. Ratskeller Hotel.
Bocholt. . . Hotel Steiner.
Bonn a. Rh. Grand Hotel Royal; Kaisercafé; Weinrest. Perrin; Rest. Schwarz; Rheinischer Hof.
Brandenburg. Schwarzer Adler.
Braunsberg. Rheinischer Hof.
Braunschweig. Kaiserhof.
Bückeburg. Deutsches Haus; Casino Rest.
Bützow. . . de Prusse.
Cassel. . . . König v. Preussen; Central; Royal.
Chemnitz. . Röm. Kaiser; Stadt Gotha; Carola; Burg Wettin.
Coblenz. . . Monopol; Z. wild. Schwein; Traube; Trierscher Hof.
Coesfeld. . . Hotel Schwartz.
Colmar. . . Bahnhofhot. Terminus; Rest. Koskowitz; Rest. Kopfhaus.
Cöln. . . . . du Nord; Louis Fischer Rest.
Corbach. . . Waldecker Hof.
Crailsheim. Post (Faber).
Crimmitzschau. Rest. Fürst Bismarck.
Danzig. . . . Danziger Hof.
Darmstadt. Traube.
Detmold. . . Stadt Frankfurt.
Diedenhofen. Terminus.
Doebeln. . . Raetze.
Donaueschingen. Soolbad Schützen; Lamm.
Dortmund. . Rest. Rheingold; Middendorf; Café Métropole.
Dresden. . . Sendig's Europ. Hof; Stadt Gotha; Continental.
Düsseldorf. Palast-Hotel — Breidenbacher Hof; Monopol.
Eisleben. . . Kaiserhof.
Eisenach. . Grossherzog von Sachsen; Rest. Alt-Heidelberg.
Elbing. . . . Rauch.
Emmerich. . Rheinischer Hof.
Erfurt. . . . Erfurter Hof.
Erlangen. . Weinstube Rimrod.
Eschwege. . Hotel Koch.
Falkenstein i. V. Hotel Pohlandt.
Frankenberg i. Hessen. Schmidtmann.
Frankenthal i. Pfalz. Hotel Lang.
Frankfurt a. M. d'Angleterre; Imperial; Westminster u. Falstaff; Union; Pariser Hof; National; Ratskeller; Palmengarten; Hohenzollernhaus-Kaiserkeller; Deutscher Kaiser-Kaiserhof.
Freiburg i. B. Parkhotel Hecht; de l'Europe; National; Römischer Kaiser; Zum Pfauen.
Friedberg i. H. Hotel Trapp.
Friedrichshütte-Laasphe. Fasanerie.
Friedrichroda. Grd. Hot. u. Pens. Herzog Ernst; Kurh.; Herzog Alfred; Zur Schauenburg; Wagner.
Freudenstadt. Hotel u. Kurhaus Waldlust.
Füssen i. B. Bayerischer Hof.
Gardelegen. Deutsches Haus.
Geisslingen. Zur Post.
Gelsenkirchen. Berliner Hof.
Giessen. . . Grossherzog von Hessen.
Godesberg a. Rh. Kaiserhof; Royal.
Goslar. . . . Kaiserworth.
Gotha. . . . Wünscher; Herzog Ernst.
Göttingen. . Hotel und Café National.
Graudenz. . Königlicher Hof.
Greifswald. Preussischer Hof.
Greiz. . . . . Thüringer Hof; Henning.
Güstrow. . . Germania.
Gütersloh. . Barkey.
Hagen i. Westf. Lünenschloss; Glitz.
Hagenow i. M. Warnecke's Hotel.
Halberstadt. Weisses Ross.
Hamm i. W. „Berliner Hof“.
Hameln i. W. Café Bornemann.
Hattingen . Westfälischer Hof.
Heidelberg. Grand Hotel; de l'Europe; Victoria; Métropole; Café Häberlein; Stadtgarten.
Heilbronn. Bahnhofhot.; Holl's Weinstube.
Heiligenstadt. Eichsfelder Hof.
Helgoland. . Conversationshaus.
Hilchenbach. Cölner Hof.
Hildesheim. d'Angleterre; Europäischer Hof; Kaiserhof; Wiener Hof.
Hof i. B. . . Oetterichs Hotel; Kaiserhof.
Hörde i. Westf. König von Preussen.
Hohenschwangau. Hotel Alpenrose.
Holzminden. Buntrock.
Homburg v. d. H. Ritter's Park-Hotel; Métropole; Windsor; Kaiserhof.
Honnef a. Rh. Dell's Hotel.
Immenstadt. Bayerischer Hof.
Iserlohn. . . Sander; Café Bachrodt.
Jena. . . . . Deutsches Haus.
Kaiserslautern. Schwan; Bahnhofhotel; Café weisse Laterne.
Karlsruhe i. B. Grosse; Rest. z. Krokodil; z. Eck-Schmitt; z. Deutschen Hof.
Kattowitz. . Grand Hotel; de Russie; Monopol; Nixdorf's Weinstuben.
Kiel. . . . . Germania; Muhl.
Kolberg. . . Kaiserhof; Bellevue; Strandschloss.
Kreuznach-Bad. Kurhaus; Oranienhof; Pfälzer Hof; Rest. Bellevue.
Kronach. . . Zur Sonne.
Kyllburg. . Eifeler Hof.
Lahr i. B. . Zur Sonne; Krauss.
Landshut i. B. Kronprinz.
Lauenburg i. Pr. de Prusse; Kgl. Hof.
Lennep. . . . Kaiserhof.
Leipzig. . . „Der Kaiserhof“; Hauffe; Palmbaum; Hentzschel; de Rome.
Liebenstein. Bellevue; Kurhaus; Stahlarsenbad.
Liegnitz. . . Rautenkranz.
Lichtenfels. Bahnhofhotel.
Limburg a. L. Nassauer Hof; Bayr. Hof.
Lindau i. B. Bayrischer Hof.
Linz a. Rh. . Weinstock; Europäisch. Hof.
Lippstadt. . Bahnhofhotel.
Lissa i. P. . Nitsche.
Lötzen, Ostpr. Deutsches Haus.
Ludwigshafen. Deutsches Haus.
Luxemburg. Grand Hotel Brasseur; de Cologne.
Lübeck. . . . Ratsweinkeller.
Lüdenscheid. Zur Post.
Lyck, Ostpr. Deutsches Haus.
Magdeburg. Magdeb. Hof; Continental.
Mainz. . . . Engl. Hof; Contin.-Bodega.
Marburg. . . Pfeiffer; Kaiserhof.
Mannheim. . Parkhotel; Deutscher Hof; Rest. Wilhelmshof; z. Nord-Express; Rest. Amal. Müller.
Marienburg i. Wpr. König v. Preussen.
Marktredwitz. Bahnhofhotel.
Meerane i. S. de Saxe.
Meiningen. Sächsischer Hof.
Meissen. . . Blauer Stern.
Memmingen. Bayrischer Hof.
Menden i. W. Hotel Schroeder.
Meschede i. W. Hartung's Hotel.
Metz. . . . . Grand Hotel; Grand Hotel de Metz; Hotel Royal.
Michelstadt i. O. Hotel Friedrich.
Mittweida. . Deutsches Haus.
Mühlhausen i. Th. Weisser Schwan.
Mülheim a. d. R. Retze.
München. . Rhein. Hof; Weinrestaurant Schleich u. Odeon-Bar; Parkhotel; Café Rest. Luitpold u. Weinrest. Français; Rest. Simplicissimus; Roter Hahn.
Münster i. W. Kaiserhof; Hotel L. Brandts.
Nauheim-Bad. Grand Hotel Kaiserhof.
Neunkirchen. Rotschild; Halberg.
Neustadt a. Haardt. Zum Löwen.
Neustadt (Schwarzwald). Adler-Post.
Norderney. . Restaurant Phönix.
Nördlingen. Zur Krone; Bahnhofshotel; Deutsches Haus.
Nürnberg. . Grand Hotel; Z. Adler; Victoria; Museum-Ges.; Wittelsbacher Hof; Z. Herrenkeller.
Oehringen i. Württb. Württemberg Hof.
Oelsnitz i. V. Goldener Engel.
Ohrdruf. . Goldener Anker.
Oppeln. . . Buchal's Weinstuben.
Oschatz i. S. Goldener Löwe.
Osnabrück. Schaumburg.
Passau. . . . Passauer Wolf.
Pforzheim. Hotel zur Post; Ruf; Café Katz; Colosseum; Saalbau; Restaur. Fortuna.
Pirmasens. Hotel Breith; König.
Plauen i. V. Wettiner Hof.
Plochingen. Bahnhofrestaurant.
Posen. . . Stadt Dresden; de Rome.
Pritzwalk. Schwarzer Adler.
Prüm. . . . Goldener Stern.
Querfurt. . Zum goldenen Stern.
Radolfzell. Bahnhofhotel Schiff.
Rastatt. . . Bahnhofhotel.
Rastenburg i. Ostpr. Thuleweit.
Ravensburg. Bahnhofhotel.
Regensburg. Weinrest. z. roten Hahn.
Reichenbach i. Schles. Goldene Krone.
Remscheid. Restaurant Servé.
Reutlingen. Goldener Ochse.
Rinteln. . . Stadt Bremen.
Rossla a. H. Deutscher Kaiser.
Rothenburg o. Tbr. „Goldener Hirsch“; „Zum Eisenhut“; „Zum Bären“.
Rüdesheim. Darmstädter Hof.
Saalfeld. . Hotel Thüringer Hof.
Saarlouis. . Café Budenz.
Salzungen. . Wältz, Sächsischer Hof.
St. Johann. Messmer; Rheinischer Hof; Grand Hotel Schwan.
Säckingen. Zum Schützen.
Schmalkalden. Goldene Krone.
Schweinfurt. Krone.
Schwerin i. M. Luisenhof; Stern; Niederländischer Hof.
Schwerte i. W. Ostermann.
Singen. . . Bahnhofhotel Adler.
Sonneberg i. Th. Krug's Hotel.
Starnberg. Bayrischer Hof.
Stettin. de Prusse; Weinstube z. Rebstock.
Stolp. . . . Mund's Hotel; de Prusse.
Stralsund. . Bismarck; Brandenburg; Goldener Löwe; Bahnhofhotel.
Strassburg. Rest. Valentin.
Stuttgart. . Marquardt; Silber; Restaur. Koppenhöfer.
Straubing. . Neumayer.
Thale i. Harz. Ritter Bodo; z. Heimburg.
Titisee. . . Schwarzwaldhotel; z. Bären.
Traben-Trarbach. Clauss-Feist; Adolph.
Traunstein. Wispauer; Post.
Trier. . . . . Weinstube Hubertus, Hofl.; Post; Café Bauer.
Tuttlingen. Zur Post.
Tutzing. . . Hotel Seehof.
Türkheim i. Els. Vogesenhotel; Zwei Schlüssel.
Ulm a. d. D. de Russie; Münsterhotel; Bahnhofhotel.
Verden i. Hann. Hannover.
Waldenburg i. Schl. Schwarzes Ross.
Weida. . . Bräunlich.
Weiden. . . Zur Post.
Werdohl. . . Zur Post.
Wesel. . . . Dornbusch; Escherhaus; Kaiserhof; Rest. Fischer.
Wiesbaden. Kgl. Hoftheater; Monopol-Metropole; Victoria.
Wildungen. Kaiserhof; Fürstl. Badehot.; Der Fürstenhof; Hot. Göcke; Quisisana.
Wilhelmsbad (Kurort). Kurhaus.
Wittenberg (Halle). Kaiserhof.
Wittenberge. Germania; Franz.
Waldheim i. S. Deutsches Haus.
Worms. . . Hartmann; Z. alten Kaiser.
Würzburg. . Schwan.
Zabrze. . . Max Stadler's Restaurant.
Zeulenroda. Thüringer Hof (Hoftraiteur).
Zeitz. . . . Sächsischer Hof.
Zweibrücken. Zweibrück. Hof; Pfälz. Hof.
Zwickau. . Kästner's Hotel.

General-Vertreter für ganz Deutschland und Ausland:

Alfred Neuland, Frankfurt a. Main.

Einige der ersten **Weingrosshandlungen** usw., welche **Champagner „Laurent-Perrier“** führen:

Aachen. . . Weingesellschaft des Karlshauses Oster & Co.
Altenburg, S.-A. Max Gündel, Hoflief.
Augsburg. . Jul. Schaxel, Delikatessen.
Baden-Baden. Heinrich Grosholz.
Bad Reichenhall. Schiffmann, Hoflief.
Bamberg. . J. B. Messerschmitt.
Barmen. . . E. A. Saatweber.
Basel. . . . E. Christen.
Berlin. . . . „Der Kaiserhof“; M. Kempinski & Co.
Bitterfeld. . Paul Polko.
Brandenburg. Gebr. Cramer.
Cassel. . . . N. Gundelach.
Chemnitz. . Emil Hartenstein; Hotel Stadt Gotha.
Darmstadt. Carl Will, Hoflieferant.
Dresden-A. . H. G. Dorn; Peyer & Co. Nachf., Hoflieferant.
Eisleben. . . Loewen-Apotheke.
Erlangen. . Gottlob Rimrod.
Frankfurt a. M. Gebrüd. Steinbach, Hofl.; Georg Schepeler, Hofl.
Fraustadt i. P. J. G. Grosmann sel. Söhne.
Friedberg i. H. L. C. Trapp, Nachf.
Geisenheim. Franz Graf jr.
Giessen. . . Gebr. Schwan.
Glogau. . . . Strahl & Co.
Grossenhain. Kirst & Co., Hoflieferant.
Guben. . . . Robert Schulze.
Hamburg. . G. T. Pflüg jr.
Hamm i. W. C. Wittenstein.
Hanau a. M. Ch. J. Lossow, Hoflief.
Heidelberg. Ueberle & Ritzhaupt.
Heilbronn. . Wilhelm Holl.
Jauer i. Schl. Oscar Kaulbach.
Kattowitz. . Paul Nixdorf.
Kitzingen. . N. Gerst & Sohn; Wilhelm Meuschel jun., Hoflieferant.
Kolberg. . Fritz Scharfenberg.
Köslin. . . . G. Moutoux, Delikatessen.
Kyritz (Prignitz). Fritz Heller.
Landshut i. B. Alois Kohlndorfer, Hoflief.
Lennep. . . Peter Klein.
Lübeck. . . J. G. Engelhardt & Söhne.
Magdeburg. Dankwarth & Richters.
Marburg a. L. Hch. Wilh. Pfeiffer.
Metz. . . . . C. Grabau & Co.
Minden i. W. Fritz Siebers.
Mülhausen i. E. A. Colombé; Ed. Burckard.
Nauheim. . Bernhard Schwab jr.
Naumburg. G. P. Wagner & Sohn.
Neisse. . . . August Kienemund.
Offenbach a. M. Georg Meyer.
Ohligs. . . . Rudolf Küpper.
Oldenburg i. Gr. A. Neumeyer.
Oppeln. . . Reinhold Buchal.
Osnabrück. B. Wittkop, G. m. b. H.
Paderborn. Franz Goertz, Domkellerei.
Passau. . . . Anton Niederleuthner.
Pirmasens. Philipp Görlich, Consumges.
Rastatt. . . Fritz Schnurr.
Regensburg. Weinhandlung z. roten Hahn.
Remscheid. Sebastian Servé.
Rüdesheim. Nicol. Sahl.
Schwelm. . Fr. Siepmann.
Singen a. H. Louis Sautter.
Stettin. . . Wachenhusen & Prutz, Nchf.
Strassburg i. E. J. Kehren & E. Gérard.
Straubing. . Otto Hochgrassl.
Stuttgart. . H. & O. Marquardt; J. Honold.
Unna i. W. . Friedr. Schürmann.
Waldenburg. Gustav Rothe.
Waren i. M. Robert Patzschke.
Weimar. . . Hermann Becker, Nachf.
Weissenfels. C. D. Warmann & Sohn.
Wiesbaden. August Engel, Hoflief.
Wolfenbüttel. Brunner & Co., Hoflief.
Zweibrücken. Hch. Lang, Hoflief.; A. Engesser.



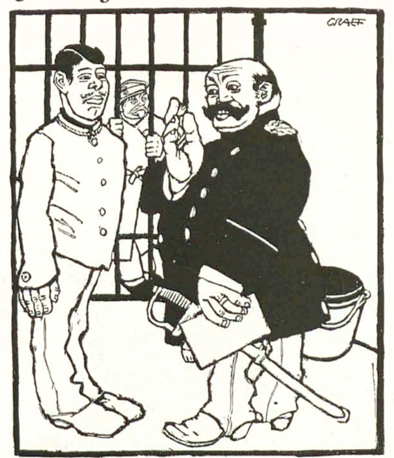
Ueber den Parteien

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Die Tendenz des Blattes ist mir ganz wurscht — der Erfolg bleibt ja immer der gleiche."

Zu wenig

(Zeichnung von R. Graef)



„Melde gehorsamst, Herr Oberstabsarzt, der Patient sieht weiße Mäuse!" — „Deshalb kann er ganz gesund sein, diese dumme Angst vor Insekten hab' ich auch."

Und das Gute bricht sich Bahn . . . .



„Wach auf" mit Verschluß-Kappe.

Diese Worte passen so recht auf die neue Rasiermethode mit der Rasiercreme „Wach auf". Sie hat den Kampf gegen die ätzende Rasierseife und deren für jeden Herrn unappetitliche Verwendungsart mit einem Erfolg aufgenommen, der geradezu verblüffend ist.

Viele tausende Herren haben „Wach auf" in ständigem Gebrauch und loben es als etwas wirklich Vollkommenes.

Mit jedem Tag erwirbt sich aber „Wach auf" dank seiner überzeugenden Vorzüge neue Freunde.

Worin bestehen diese Vorzüge? Bei Verwendung von „Wach auf" können Sie sich ausrasieren, so stark wie Sie nur wollen. Sie werden niemals auch nur das geringste brennende schmerzhafte Gefühl nach dem Rasieren empfinden, wie es bei der Behandlung mit Rasierseife stets der Fall ist.

Diese Annehmlichkeiten verschaffen „Wach auf" allein schon einen Vorzug vor der ätzenden Rasierseife, die in die Haut dringt und dadurch das so lästige Brennen verursacht. „Wach auf" ist ferner stets sofort gebrauchsfertig, ersetzt das umständliche Schaumschlagen und macht überhaupt Wasser, Napf und Pinsel überflüssig, was besonders auf Reisen sehr angenehm ist.

Original-Größe des „Wach auf"-Schraubpinselchens à Stück 75 Pfg.

„Wach auf" als sauberste Auftragungsart mit Handgebrauch.

Dadurch fallen auch die gemeinschaftlichen Rasierutensilien fort, und da aus der Tube immer neue Creme gebraucht werden muß, ist auch jede Unsauberkeit und Ansteckungsgefahr ausgeschlossen.

„Wach auf" stellt den Gipfel der Reinlichkeit dar, und es ist das hygienischste aller Rasiermittel.

Da „Wach auf" nach seiner chemischen Zusammensetzung erwiesenermaßen der besten Toilettecreme ebenbürtig ist, so wirkt es äußerst wohltuend auf die durch das ewige Rasieren stark gereizten Hautflächen und erweicht harte, spröde Bärte viel intensiver als der wässerige, alkalienreiche Seifenschaum, wodurch auch die Messerschneiden sehr geschont werden.

Für Herren, die „Wach auf" absolut nicht mit der Hand einreiben wollen, ist ein kleiner patentamtlich geschützter Pinsel konstruiert worden, der auf die Tube aufgeschraubt wird, wobei letztere als Griff dient.

Durch Druck auf die Tube quillt die Rasiercreme durch den inneren Hohlraum des Pinsels auf die Haut, so daß der Bartgrund bequem und gut einzupinseln ist, ohne die Hand zu befeuchten. (Siehe beifolgende Abbildungen!) — Die gereinigte Hand ist und bleibt aber die sauberste Auftragsart für „Wach auf" und ist dem besten Pinsel vorzuziehen.

„Wach auf" befindet sich seit Jahren im täglichen und ausschließlichen Gebrauch Sr. Majestät des Kaisers und Königs, vieler Fürstlichkeiten und wird in Offiziers- und Ärztekreisen, wo bekannt, vor jeder Seifenart bevorzugt.

Es bietet gegenüber den bisherigen Rasiermethoden so auffallende Vorzüge, daß jeder Herr unbedingt einmal einen Versuch machen sollte.





„Wach auf" mit aufgeschraubtem Pinsel.



Das Präparat kann im In- und Auslande durch Stahlwaren-, Drogerien, Apotheken, Parfümerien, Friseurgeschäfte die große reine Zinntube zu M. 1,50 = Kr. 2,—, die bedeutend mehr als doppelt große reine Zinntube im Verhältnis billiger zu M. 2,50 = Kr. 3,—, das kleine „Wach auf"-Schraubpinselchen 75 Pfg. = Kr. 1,— bezogen werden. François Haby, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin NW, Mittelstraße 7/8. Die Versandabteilung für den Engros und Export befindet sich in Berlin, Unter den Linden 60.

„Wach auf" zum Gebrauch mit aufgeschraubtem Pinselchen.

„Wach auf" ist vielfach minderwertig nachgeahmt worden, und selbst in verzinnten Bleituben werden Nachahmungen in den Verkehr gebracht, wodurch der unerfahrene Konsument auch noch leicht der Gefahr einer Blutvergiftung ausgesetzt ist. Man achte daher genau auf die patentamtlich eingetragene Marke „Wach auf", Text und Etikett.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



1760

„Eine Gavotte"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Konkurrenz

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Na, der Hut kostet meinem Mann wieder eine halbe Maitresse!“





Dr. Emmerich's Sanatorium
B.-Baden, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.-etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**





Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Journalisten-Hochschule
Berlin W. 35.
Beginn des Winter-Semesters 16. Oktober.
Prospekte gratis. Das Sekretariat.

Wer Stellung sucht
verl. Deutsche Vakanzenpost, Esslingen 3.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig.**

Hochaktuell! Neu!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt
Von Bernh. Stern.
297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub **F. G. M. 715** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Eheschliessungen rechtsgiltige in England.
Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London. E. C. Queenstr. 90/91.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.



Tasten-Universal-Rechenmaschine
Addirt · subtrahirt · dividirt u. multiplicirt, schreibt Aufgabe u. Resultat.
Sie ist das **neueste Erzeugnis** der Fa.
Seidel u. Naumann, Dresden

Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.
von Bürgermeister a. D. Lothar Engelbert Schücking
Preis 1 Mark

Das Verhalten der Konservativen gegenüber der Finanzreform hat wohl auch dem Harmlosesten die Augen darüber geöffnet, welcher Krebsschaden diese preussische Junkerpartei für das ganze Reich ist. Preussen ist vorherrschend in Deutschland, und so lange die Konservativen in Preussen das Heft in Händen haben, wird der Uebermut dieser Junker schädigend und lähmend auf alle freiheitlichen Bestrebungen im Reich wirken. Aus der Steuerfrage ist eine Machtfrage allerersten Ranges geworden: siegen die Konservativen, dann ist ihre Position fester denn je, und das Reich würde die Junkerfaust bald noch stärker zu spüren bekommen. Darum ist es an der Zeit, alles daran zu setzen, die Macht der Konservativen zu brechen. Es handelt sich um mehr, als um die Beseitigung des Finanzdefizits: Freiheit und Kultur stehen auf dem Spiele; denn was Deutschland zu gewärtigen hat, wenn die Konservativen ihren Willen durchsetzen, das zeigt uns Lothar Engelbert Schücking, der bekannte Bürgermeister a. D., in seiner Schrift: „Die Missregierung der Konservativen unter Kaiser Wilhelm II.", in der er den Beweis dafür erbringt, wie verfassungswidrig und kulturfeindlich der verjunkerte Polizeistaat Preussen funktioniert.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage **Albert Langen** in **München-S**

Keine Nervosität mehr!
Sie lachen sich gesund an
Immer lustig allesamt!
Humor und Satire von **Carl Alb. Wenzel.**
Glänzende Besprechungen.
Verlag **Blazek & Bergmann, Frankfurt a/M.**
— Ueberall erhältlich. —

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104, Königgrätzerstr. 49.**

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Schreibkrampf.
Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.
— Man verlange Prospekte. —



X & O Verbesserter Triumpf
Bein verdeckt. ges. gesch., bequem, Elegant, Wirkung frappant. Diskr. Vers. Prosp. grat. Pr. 4.75. Nachn. Mk. 5.— R. Schulz, Berlin W. 30/92, Frankenstr. 8.

✚ Magerkeit. ✚
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6–8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

„WELT-DETEKTIV"
„PREISS" BERLIN 3 Leipzigerstr. 107 I. Nähe Friedrichstr. Tel. 1. 3571.
BEOBACHTUNGEN, ERMITTLUNG in allen Vorkommniss. u. Privatsachen ÜBERALL
Heirats-Auskünfte über Vorleben Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermögen, Einkommen, Gesundheit usw. von Personen an allen Plätzen der Erde. DISKRET!
GRÖSSTE STÄNDIGE INANSPRUCHNAHME HOHER BEHÖRDEN UND ERSTER GESELLSCHAFTSKREISE! ALLERBESTE BEDIENUNG BEI SOLIDEN HONORAREN!

Es ist mir gelungen!
Verehrte Damen! Machen Sie einen Versuch mit
Dr. med. Eisenbach's
weltberühmter **Busen-Crême „ALVIJA".**



Sie werden erstaunt sein über den schnellen Erfolg.
Herrliche Büste
verleiht nur
Crême „Alvija".
Dose M. 3.50 p. Nachnahme. **Crême Alvija** hat sich schon 1000fach bewährt und alle Damen sind des Lobes voll.
F. Sievers, med. Versandhaus
Hamburg 4, St. Pauli 42.





Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Vergebliche Mühe

(Zeichnung von R. Graef)



„I hab ihr Katzenmist 'geben, der wo drei Täg beim Mondschein unterm Apfelbaum g'legen hat, weil sie 'glaubt hat, sie hat d' Wassersucht —, daweil kriagt die an Buam!"

(Schluß)

er seinen sittlichen Anschauungen gemäß zu derartigen Dingen zu stehen pflegt, — in das höchste Erstaunen versetzt hätte. Uebrigens roch der Verfasser des „Idiotenviehs" an diesem Tage nach Aether. Er hatte jeden Nachmittag, wie er zu berichten wußte, Aetherräusche. Er beschrieb sie dem Herausgeber, dem etwas Derartiges neu war, auf das deutlichste, und dieser erkannte, aus welchen Quellen der brausende Strom seiner Unanständigkeit entstand.

Er ward endlich sehr energisch aufgefordert zu gehen und nicht wieder zu kommen. Kaum waren diese Worte gesprochen worden, als man bemerken konnte, daß sein Gehirn mit ungeheurer Anstrengung arbeitete. Er wollte, es war offenkundig, mit etwas Neuem, etwas Niegehörtem und Niegedachtem fesseln, er tat eine übermenschliche Anstrengung seiner Geistigkeit, und mit einem Male war er einem Riesen oder einem Berge vergleichbar, uralt, starr und gewaltig. Er begann von Shakespeare zu predigen. Der Herausgeber muß gestehen, nie etwas Derartiges gehört zu haben. Herr Michael Georg Brolawski predigte mit einer priesterlichen Zunge, wie sie gewiß kein Heiliger je gehabt hat. Was er sagte, war durchaus hinreißend. Der Herausgeber hat leider das meiste vergessen, entsinnt sich aber, daß der Verfasser des „Idiotenviehs" Shakespeare des öfteren seinen herrlichen Bruder nannte, — eine Ausdrucksweise, die natürlich in Hinsicht der Person des Redners abgeschmackt wirken mußte. Er entsinnt sich ferner, daß Herr Brolawski mit den ungeheuerlichsten Wortlawinen den berühmten Dichter überschüttete und zu ersticken versuchte, daß er seine ruchlose Unkeuschheit verhöhnte, einem Volke von Matrosen und Krämern das riesenhafte Puppenspiel seines Geistes in zierlicher Bewegung vorgeführt zu haben, und seine Feigheit verachtete, da der Dichter es nur in der Komödie, nicht aber im Leben gewagt habe, seinen Herren, dem Pöbel, ins Gesicht zu schlagen. Seine gerechte Strafe, so führte Herr Brolawski aus, sei die Strafe aller Männer gewesen, die es nicht verständen, „bei dem Steuer droben" zu sterben, wo der leichte Flug der Vögel und der gefällige Gang der Sterne sie ergötze: der Wahnsinn. Wie man sieht, so besaß Herr Brolawski die Kraft furchterregender Blasphemie und zugleich die der hingebendsten Ehrfurcht; er baute dem Dichter in einer Minute einen Felsentempel und riß ihn nieder.

Nach dieser großartigen Verwirrung seines Geistes sank der gewiß bald beliebt werdende Schriftsteller wie ein Krüppel zusammen. Der Unterzeichnete schämt sich nicht zu gestehen, daß er gerührt war, den Künstler umarmte und ihm alles erreichbare Geld gab. Herr Brolawski küßte ihn darauf, weinte und ging davon.

Am nächsten Tage reiste der Herausgeber an die Riviera und kam nach vierzehn Tagen wieder heim. In dieser Zeit muß Herr Brolawski seinen Roman beendigt haben. Er wurde am Morgen des 21. Februars auf einer Bank in der Nähe der Isaranlagen vorgefunden. Es erwies sich, daß er irre war. Er ward in der Landesirrenanstalt zu X. untergebracht.

Dort besuchte ihn der Herausgeber nach einigen Monaten. Er trug die Anstaltskleidung, einen leinenen Rock mit weißen und blauen Streifen und eine weite Hose von derselben Farbe. Dem Verfasser des „Idiotenviehs" gefiel es, unausgesetzt mit seinem Zeigefinger an der Nasenwand entlang zu scheuern, die daher wund war. Er wandte dem Eintretenden den Rücken, sprach mit flüsternden Lippen in den Spiegel als in ein Telephon hinein und verbeugte sich mehrmals vor seinem eigenen Bilde. Sein Kopf war, wie das bei der oben erwähnten Krankheit einzutreten pflegt, überaus klein geworden, sein Schädel schmal, die Haut gelb.

Als er den Anwesenden endlich im Spiegel bemerkte, drehte er sich langsam um, sah ihn mit blinkenden Augen verständnislos an, schrie mit einem Male auf, wie es die Neger tun, wenn sie ihre Herren wiedersehen, öffnete die Lider weit und hatte klare Augen; eine Sekunde lang glitt ein lächelndes Schluchzen über sein Antlitz, ein Schluchzen, das man manchmal Gelegenheit hat, bei Kindern zu beobachten. Er tat darauf eine weltmännische Handbewegung, die den Besuchenden zum Sitzen einladen sollte. Letzterer ließ sich auf einer Bank an der kahlen, gelbgetünchten Wand nieder. Der Künstler lachte sein glückliches Negerlachen, flüsterte etwas und lief mit schlürfenden Schritten an den in die Mauer eingelassenen Schrank. Als er zurückkehrte, hatte er ein Buch in der Hand. Er blätterte darin heftig und aufgeregt, stieß einen kleinen Schrei aus, legte das aufgeschlagene Buch auf die Kniee des Unterzeichneten, und während er mit dem abgebissenen Finger jeder einzelnen Zeile wie ein Schulkind folgte, lallte er in offenkundigem Triumph:

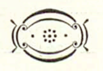
„Da öffnete sich die Korridortür, und von der Dämmerung umgeben, stand vor den Beiden, in einem faltig hinabwallenden Hauskleid aus schneeweißem Piqué, eine aufrechte Gestalt. Das schwere, dunkelrote Haar umrahmte das weiße Gesicht, und in den Winkeln der nahe beieinanderliegenden braunen Augen lagerten bläuliche Schatten. Es war Gerda, die Mutter zukünftiger Buddenbrooks."

Der Herausgeber mußte aufstehen und an das Fenster treten. Es stand ihm sehr deutlich vor der Seele, daß Herr Brolawski auch jetzt noch die Atmosphäre dieser zusammengepreßten Worte empfand, den Geruch in einem reichen bürgerlichen Hause, die Kinderstube mit dem Duft von reiner Wäsche und Milchsuppe und nicht zuletzt die überlegen und keusch dargetane Absonderlichkeit, daß in einer Umgebung solcher Art die Mutter in ihrem Leibe die Hoffnungslosigkeit und den Untergang ihres Geschlechtes barg.

Der Herausgeber verweilte noch eine Stunde bei dem unglücklichen Künstler, der jedoch ungenießbar war. Darauf ward ihm Adieu gesagt, was er ohne Anteil hinnahm. Herr Brolawski begann wieder seine Albernheiten vor dem Spiegel.

Der Arzt übergab dem Herausgeber das Manuskript des Romans.

In einem der letzten Kapitel sind vom Herausgeber einige Sätze willkürlich gestrichen worden. Man kann es dem Unterzeichneten, nachdem Herr Brolawski ihm mehrfach, wie hier dargetan, Aergernis bereitet, er ihn dagegen in jeder Weise unterstützt hat, nicht verdenken, wenn er nicht willens ist, sich vor der Oeffentlichkeit bloßzustellen. Es ist von ihm in besagtem Kapitel als von einem jungen Fant gehandelt, der nicht ernsthafter zu nehmen sei als Christoph Bleichwang oder Junker Tobby. Es sei eine der vielen blutigen Witze in seinem, des Herrn Brolawskis Schicksal, daß zu Ende seines Daseins — er spürte die kommende bedauerliche Krankheit, wie sich der Leser aus der Lektüre seines Buches überzeugen wird — seine Zuneigung einem nichtswürdigen und eitlen Narren gehöre. Es muß jedoch erwähnt werden, um Herrn Brolawskis Andenken nicht völlig als das eines Undankbaren hinzustellen, daß er in dem letzten Kapitel von dem unten sich ganz ergebenst Kundtuenden mit der ihm eigenenen exzentrischen Begeisterung spricht. Unter den tausendfachen Absonderlichkeiten des Romans schien dem Herausgeber in erster Reihe die Tatsache bemerkenswert und verbesserungswürdig, daß jedes Kapitel des Buches mit den Worten endigt: „Hochachtungsvoll und ergebenst, Michael G. Brolawski". Der Herausgeber hat natürlich keinen Anstand genommen, bei der Publikation diese gänzlich sinnlosen Worte jedesmal zu streichen.



Im Mittelmeer

(Zeichnung von G. Hertting)



„Der helle Streifen am Horizont, det is die Nordküste von Afrika, dem dunklen Erdteil." — „Soo, — den hatte ich mir eigentlich dunkler vorgestellt."

Die Revolution in Mecklenburg

Dem mecklenburgischen Lande —
Ich künd' es euch nicht gern —
Droht wieder mal Schimpf und Schande
Von seinem Fürsten und Herrn.

Er meint, in der Zeiten Wandel
Verwandle sich auch der Staat,
Und neben dem Schweinehandel
Tät' not eine rettende Tat.

Durch Vererbung und Anpassung
Setze sich der Weltwille durch.
So etwas wie eine Verfassung
Gebühre auch Mecklenburg.

Als das die Junker vernommen,
Wurden wie Krebse sie rot:
„Der soll uns noch einmal kommen!
Es geht auf Leben und Tod!

„Wir reiten im Namen Gottes
Für Adel und Futtertrog,
Siebenhundert Don Quixotes,
Zum Kampf mit dem Großherzog.

„Wir rufen die ganze Verwandtschaft
Zum Heerbann wider ihn.
Die Ritterschaft und die Landschaft
Versammeln sich in Malchin.

„Was gilt's? Wir sagen's ihm gründlich:
Die Herren, mein Herr, sind wir.
Die Gesetze machen wir mündlich,
Wir brauchen dazu kein Papier.

„Doch besteht Ihr drauf, zu verschandeln
Das alte, heilige Recht,
So lassen wir mit uns handeln,
Vorausgesetzt, Ihr blecht.

„Noblesse oblige! Wir malen
Die Rechnung ans Schloßportal.
Der Fürst muß uns bar bezahlen
Den ganzen Verfassungsskandal."

Edgar Steiger

Spanien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Laßt euch mit Rosenkränzen nur erwürgen
Von Dieben, die euch Seligkeit verbürgen,
So könnt ihr doch ein mahnend Beispiel geben,
Wie glücklich Völker unter Pfaffen leben.

München, 13. September 1909

14. Jahrgang No. 24

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Russische Geheimpolizei

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Das starre System

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Ganz Berlin hat Zeppelin gesehen — außer einigen Herren, die gerade die günstigsten Plätze hatten.

Breslauer Katholikentag

An dem Oderstromgestade
Ist der Glaube neu erstarkt,
Denn hier war die Herbstparade,
Scilicet der Ochsenmarkt.

Alle sind sie dagewesen,
Fern von ihrem Heimatsort;
Ungeacht' der Reisespesen
Zog der Geist des Herrn sie fort.

Mit den Platt- und Bürgerfüßen
Ist man stolz vorbeimarschiert,
Um den Bischof zu begrüßen,
Der hiebei ein Wort verliert.

Auch der Papst gab seinen Segen,
Oho—ho und gern dazu.
Ist euch was daran gelegen,
Wenn ich jetzt das nämlich tu'?

Peter Schlemihl

Prima

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Gnädige Frau, das ist ein sehr feines Dessin, da haben sich zwei von unsern Mädchen blind dran gearbeitet.“

(Zeichnung von Felix Hollenberg)



Sommeridyll

Der Mond hängt sinnlos wie ein Ornament
Hoch in der uferlosen Leere.
Dumpf fühlen wir die Erdenschwere,
Und alle Seelenkräfte sind latent.

Elisabetha liegt mit mir im Heu
Am Bache, wo die Weiden weinen;
Sie zappelt mit den schlanken Beinen
Und spricht bewegt: Ich bin ihm trotzdem treu ...

Von ihrem Körper strömt ein wildes Flehn,
Schwül wie der Hauch gemähter Wiesen —
Und keiner Psychoanalysen
Bedarf's, um ihr ins Herz zu sehn.

Hans Adler

Aurora

Von **Hermann Wagner**

Die große Gemeinde derer, die mich nur aus meinen Schriften kennen und mit Recht schätzen, würde baß verwundert sein, wenn sie Gelegenheit hätte, meine persönliche Bekanntschaft zu machen. Man kann sich nur schwer einen Begriff davon machen, wie harmlos, schlicht und unbedeutend ich äußerlich wirke. Ein protestantischer Kandidat der Theologie gleicht, an mir gemessen, einem Bankdirektor oder doch einem Räuberhauptmann. Und ich will nicht leugnen, daß mir meine körperliche Bedeutungslosigkeit schon vielerlei Vorteile gebracht hat. Die gesuchte Einfachheit, mit der ich mich kleide, die naive Schlichtheit, mit der ich es liebe, die Augen niederzuschlagen, als würde es mir schon schwer, nur bis fünf zu zählen, die ganze Art, in der ich meine Person immer und überall bescheidentlich nach hinten zu stellen gewohnt bin, alles das begeistert die, die mich nicht kennen, zu einem Vertrauen, das bis jetzt noch ein jedesmal schmerzlich getäuscht worden ist. Noch nie, so scheint es, sah man Grundsätze und wahre Solidität in einer Person so wirksam vereinigt. Und ob man es glaubt oder nicht: ich darf mir schmeicheln, selbst die geriebensten Wucherer entgegen allen Regeln der Kunst übertölpelt zu haben: noch heute wartet so manch einer dieser Braven vergeblich auf die Einlösung des Papieres, das meine Unerfahrenheit auf seine Geriebenheit zu ziehen so dreist war ...

Immerhin blieb es einem Harmloseren, als ich es bin, vorbehalten, die einzig richtige Art, wie die Vorteile meiner persönlichen Schlichtheit richtig auszubeuten wären, ausfindig zu machen. Der Mann, der solches vermochte, hieß Blackworst, war Mitglied des Ordens „Blaues Kreuz“ und vertrat neben einer erheblichen Anzahl von Idealen auch diverse böhmische Braunkohlengruben. Der Scharfblick, mit dem er mich auf den ersten Blick richtig zu taxieren verstand, war geradezu verblüffend. Er schlug, als er meiner ansichtig wurde, in wilder Ekstase das Kreuz, machte mit seinen Händen eine seltsam abwehrende Gebärde, die etwa besagen sollte: ‚ich wasche meine Hände in Unschuld‘, und sagte hierauf mit einem Blick frommer Ergebung und dumpf grollend nur das eine: „Ha!“

Damit war ich engagiert: als Reisender für die Firma Blackworst, Rust und Kompagnie.

„Das mit dem Zeugs da, mit dem Schreiben und dem Dichten, das ist nichts!“ erklärte Blackworst. „Damit kommen Sie nicht vorwärts. Das Geld liegt auf der Straße; Sie wären des Teufels, griffen Sie nicht zu! Wenn Sie nur wollen, Sie machen Geld wie Mist! Bei einiger Routine werden Sie einfach scheffeln! Scheffeln!“

Blackworst schüttelte seinen mächtigen Prophetenbart und sah mich durchdringend an. Dann spuckte er aus, stopfte eine Ladung Schnupftabak in seine Nase und nahm die Miene eines Bedächtigen an.

„Tja! Die Zeiten sind vorbei, da man mit Zungenfertigkeit und einer feschen Erscheinung Geschäfte machen konnte. Der Zug unserer Zeit geht zur Natur zurück, junger Mann, geht nach dem Soliden, nach dem Idealen. Was wollen Sie mehr? Schön sind Sie nicht, reich sind Sie nicht, gebildet sind Sie auch nicht! Aber dafür sind Sie dumm! Saudumm! Oder machen doch den Eindruck! Wer traut Ihnen etwas Böses zu? Niemand! Alle Welt legen Sie rein ...“

„Aber ich verstehe nichts von Kohlen,“ wendete ich ein.

Blackworst lachte.

„Ausgezeichnet,“ rief er aus, „dann bringen Sie keine Vorurteile mit, und das ist gut, denn Vorurteile sind bei Geschäften nur hinderlich und lästig!“

Er hielt es in der Tat für überflüssig, mich in die Geheimnisse des Kohlenhandels einzuweihen. Das, was man von einer guten Kohle erwarte, würden mir alle, die die Absicht hätten, welche zu kaufen, schon selber sagen. Zweck und Aufgabe eines guten Reisenden sei es nur, dem Artikel, den er vertrete, jene Eigenschaften beizulegen, die von der Kundschaft jeweils gefordert würden. Ob der Artikel selbst auch diese Qualitäten habe, sei belanglos ... Das sei doch klar!

Blackworst faltete die Hände und hob seine Augen verliebt zum Himmel.

„Ich habe da eine Kohle,“ sagte er, „eine Braunkohle, von der die Sage geht, daß sie noch lange nicht die schlechteste ist. Ich habe ihr den Namen ‚Aurora‘ gegeben. Früher hieß sie ‚Julius‘. Unter diesem Namen geht sie leider nicht mehr. Als ‚Aurora‘ hingegen bringen wir sie wieder mit Leichtigkeit an! — — Glückauf, junger Mann, versuchen Sie es mit ‚Aurora‘!“

Warum nicht? Ich schwankte nicht mehr. Ich griff zu.

Mit jener kühlen Gelassenheit, die jeglichen Lagen und Wechseln des Lebens standhält, tat ich nur die eine en scheidende Frage: nach einem Vorschuß. Und Blackworst, der neben seinem Scharfblick auch viel Lebenserfahrung besaß, antwortete mir unverzüglich mit fünf blauen Scheinen.

Die Sache war gemacht.

* * *

Mit „Aurora“ aber verhielt es sich folgendermaßen:

Daß sie eine Kohle war, erkannte man nur, wenn man sie, ausgerüstet mit den Werkzeugen der modernen Technik, chemisch untersuchte. Den Augen des Laien dagegen bot sie sich als eine Substanz dar, die äußerlich morschem Holze, in Verwendung genommen aber nassem Lehme glich. Feuer fing sie angeblich nur, wenn man sie zuvor mit Petroleum oder Spiritus überschüttete. Weil sie aber nicht brannte, konnte sie auch nicht rauchen, und daß sie nicht rauchte, das machte sie angenehm und war ein Vorteil.

Die Art, sie anzupreisen, ergab sich also von selbst: sie war das ideale Brennmaterial, das nicht rauchte ...

Ich hätte nicht die Phantasie haben müssen, über die ich nun einmal verfüge, wenn es mir nicht hätte gelingen sollen, den Käufern diesen in die Augen springenden Vorteil plausibel zu machen. Blackworst hatte denn auch alle Ursache, mit meinen Erfolgen vollauf zufrieden zu sein.

Er hatte mir, ehe er mich auf die Menschheit losließ, gesagt: „Sie suchen zunächst die Provinz Schlesien auf. Die Leute dort betreiben noch viel Ackerbau und Viehzucht und sind fromm. Die Städte besuchen Sie vorläufig nicht, nur die Dörfer. Der Bauer besitzt noch einiges Vertrauen zur Ehrlichkeit. Das beuten Sie aus.“

Ich tat denn auch in diesem Sinne mein Bestes. Ja, was mehr war, ich gab mich dem Vertriebe der „Aurora“ mit jener Leidenschaftlichkeit hin, die man gemeinhin nur Dingen zuwendet, die unser Innerstes berühren. Der Verkauf von Kohle war mir Herzenssache geworden. Glaubte ich doch, indem ich das ackerbautreibende Land brandschatzend durchzog, gewissermaßen eine Kulturmission zu erfüllen. Oder ließ es sich leugnen, daß der Geist der Aufklärung sich an allen Orten, denen ich die Spuren meines Wirkens aufgedrückt hatte, unverzüglich mit all seinen Segnungen niederließ? So rückständig, naiv und vertrauensselig die ländlichen Gemeinwesen, die ich besuchte, auch waren, so dumm war keines, daß es, von meiner „Aurora“ einmal beglückt, je derart wieder hätte hereinfallen können ...

Freilich machten mir die Leute die Sache auch ungemein leicht. „Aurora“ war geradezu ein begehrter Artikel.

Man kaufte, ohne daß ich mir sonderlich Mühe zu geben brauchte, zum Kaufe zu animieren, oder besser gesagt, man kaufte, weil man noch nie einen Reisenden gesehen hatte, der, um Geschäfte zu machen, weniger sprach.

Es war, als stünden mir der biedere Sinn und die Absicht, daß ich es nur ehrlich meine, auf der Stirne geschrieben. Und man ging so weit, daß man mir wohlwollend Ratschläge erteilte, wie ich es, um Erfolge zu erzielen, um vieles schlauer, geriebener anstellen müsse. Man bedauerte, man bemutterte, man ermunterte mich, jene selteneren Fälle ausgenommen, da man mich zu begaunern vermeinte.

Alles in allem wurde es wieder einmal offenbar, in welch eminenter Weise die Idee der plumpen Materie überlegen ist: ich leimte vermöge der liebenswürdigen Schlichtheit meines Charakters die Bauern, Bäcker und Krämer ganzer Distrikte, seifte sie ein, zog ihnen das Fell über die Ohren, und sie, die ohne weiteres jedem redegewandten Commis voyageur die Türe wiesen, hielten geduldig still, stellten mir belobende Zeugnisse aus und flehten den Segen des Herrn auf mich herab, um endlich, nachdem sie sich über ihren Hereinfall klar geworden waren, vor diesem wie vor einem mystischen Etwas zu stehen, das sich zwar nicht leugnen, nimmermehr aber begreifen ließ ...

Das Unheil nahm seinen Lauf. „Aurora“ wurde geradezu zum Verhängnis einer ganzen Provinz. Schlesien verwandelte sich urplötzlich in eine Stätte, deren Kamine nicht mehr rauchten, die Aktien der „Dapol“, der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft m. b. H., erklommen eine ungeahnte Höhe, und die Unglücksfälle, die das unvorsichtige Hantieren mit feuergefährlichen Stoffen wie Petroleum und Spiritus zur Folge hat, vermehrten sich in wahrhaft schreckenerregender Weise.

Eine allgemeine Verwirrung der Geister, eine Verdüsterung der Gemüter vollzog sich im Lande; drohende, murrende Stimmen wurden, wie zu Zeiten glimmenden Aufruhrs, immer lauter und lauter, und voller Besorgnis und voll banger Ahnungen flüsterte sich alt und jung, arm und reich die Frage zu: Wie soll das enden?

Die Hausfrauen waren verzweifelt, denn sie und die Ihren froren und waren gezwungen, die Speisen in halbrohem Zustande zu verschlingen, die Bäcker fluchten und rauften sich die Haare, da ihnen

weder Brot noch Semmeln mehr gelingen wollten, und in zahlreichen Fabriken standen alle Räder still, da „Aurora“ unter Berufung auf ihr rauchloses Brennen sich hartnäckig weigerte, den erforderlichen Dampf zu liefern.
Alles war ratlos und erhoffte nur noch Rettung und Abhilfe von der Regierung. Diese aber war untätig und raffte sich zu einem Schritte erst auf, als die Not schon aufs höchste gestiegen war. Lange Zeit, Wochen, Monate hindurch pflog sie Recherchen, um endlich, nachdem man schon längst alle Hoffnung aufgegeben hatte, zu einem Resultate zu kommen. Sie hatte sich entschlossen, eine Enquete einzuberufen, eine Enquete erster Fachleute und Autoritäten, deren Aufgabe es sein sollte, zu erwägen, ob es am Ende nicht doch geboten sei, in irgendwelcher Richtung irgendwelche Maßregeln zu ergreifen ...
Inzwischen war ich vermöge einer gesteigerten Routine auch mit den Städten fertig geworden und durfte mich nun anschicken, den wohlverdienten Sommerurlaub anzutreten.
Ich verlebte ihn in der Schweiz, in Gesellschaft einer jungen Dame, die so reizend war, daß der Erlös aus zehn Auflagen eines dicken Romanes schwerlich ausgereicht hätte, sie zu bezahlen. Das Geld, das mir „Aurora“ eingebracht hatte, gestattete mir nicht nur die Gesellschaft dieser Dame, die Daisy hieß, seidene Wäsche, durchbrochene Strümpfe und einen feenhaften Hut trug, sondern ermöglichte mir auch noch den Genuß von Dingen, die jenseits alles bürgerlich Zulässigen liegen.
Ich lebte wie ein Rajah. Zehn herrliche Wochen ...
Zur Ehre der Regierung sei noch vermerkt, daß sie energisch genug war, die angeregte Enquete nicht im Sande verlaufen zu lassen. Nachdem wieder viele Monate ins Land gegangen waren, stellte sie fest, daß der Vertrieb der „Aurora“ unter Umständen erfolgt sei, die gemäß irgendeines Paragraphen mit Gefängnis nicht unter einem Jahr zu ahnden sei, und wies die Staatsanwaltschaft an, einen Steckbrief hinter mir zu erlassen.
Natürlich war das zu spät. Ich weilte schon längst wieder im Auftrage Blackworsts auf dem Balkan, wo ich bemüht war, landwirtschaftliche Maschinen und alte Waffen aller Gattungen und Systeme zu vertreiben.
Die Gerechtigkeit veranstaltete hinkend eine lächerliche und aussichtslose Jagd auf mich. Sie konnte mich sonst was ...

Lieber Simplicissimus!

Im Extrakabinett eines der bekannten Moskauer fashionablen Restaurants haben drei sibirische Kaufleute nach einem guten Mahle tapfer gezecht und sich dann die Zeit mit allerlei Kurzweil vertrieben. Auf der Rechnung, welche der Kellner zum Schluß präsentiert, befinden sich folgende Posten: 3 Diners samt Sakuska — Rbl. 38.—; 4 Flaschen Wein — Rbl. 24.—; Kaffee, Likör, Zigarren 2c. — Rbl. 15.40; 3 Flaschen Champagner — Rbl. 36.—; den Teppich angefeuchtet — Rbl. 25.—; das Klavier verunreinigt — Rbl. 40.—; eine Spiegelscheibe zerkratzt — Rbl. 30.—. „Stimmt alles,“ sagt der die Rechnung prüfende Gast; „aber hier, was ist denn das, zwei Flaschen Sodawasser à 35 Kopeken? Das ist zu teuer!“ — „Bitte um Verzeihung, aber wir rechnen immer 35 Kopeken,“ wagt der Kellner zu erwidern, doch gleich darauf hat er eine ganz respektable Ohrfeige weg und findet sich im nächsten Augenblick außerhalb des Kabinetts wieder. Die Rechnung wird nun umgeschrieben und aufs neue präsentiert: 2 Flaschen Sodawasser à 30 Kopeken — Rbl. —.60; Schmerzensgeld an Kellner No. 9 für eine Ohrfeige — Rbl. 25.—. „Na also!“ sagt der vorher so Entrüstete und zahlt die Kleinigkeit von 234 Rubel mit 10 Prozent Trinkgeld.

In einer höheren Töchterschule wird das Aufsatzthema gestellt: „Was beginne ich, wenn ich verarme?“ Am Tage, an dem der Aufsatz fällig ist, erscheinen die beiden Schwestern v. D. mit leeren Heften. Sie erklären der Lehrerin: „Unser Vater läßt sagen, wir hätten nicht nötig, eine solche Frage zu bearbeiten. Wenn wir einmal verarmen sollten, würden wir eben Hofdamen!“

Mädchenmutter

Hast kein' Vater, armes Kind,
Weil wir ganz verlassen sind.
Und die Mutter kann dir geben
Nur den Traum von ihrem Leben.

Doch an dieser stillen Gabe
Wachse du, mein lieber Knabe,
Zu dem Bild, das goldumsäumt
Sie vom Vater hat geträumt.

Hans Heinrich Ehrler

Der lachende Held

(Zeichnung von E. Thöny)



„Chinesen, Negern und uns widersteht kein Weib!“

Schlechte Manieren

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Und was ich dir am meisten übel nehme, — nicht mal einen Kranz hast du zur Beerdigung meines Mannes geschickt!“

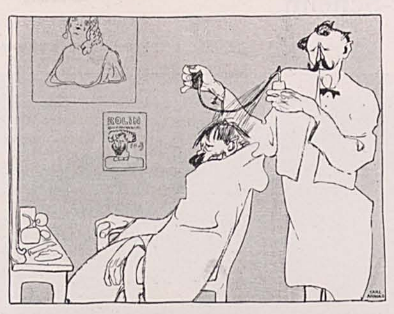
Souper-Schelm

(Zeichnung von Hans R. Lichtenberger)



Rekommandation

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Sehgn S', Herr Expeditor, bei der Kopfhaut is als wia beim Acker — soll was wachsen, muaß a Nahrung drunter sei, a guater Mist."



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

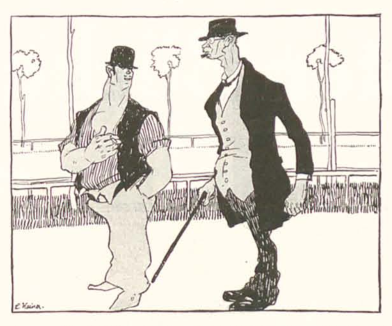
Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Der Rentamtsschreiber

(Zeichnung von L. Kainer)



„San S' so guat und leih'n S' mir Eahna Zigarr zum Anzünd'n." — „Mensch, Sie wollen mich zu einer Steuerhinterziehung verleiten! Wissen Sie nicht, daß das strafbar ist."



Der älteste deutsche Kronprinz-Sohn. phot. G. Berger.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Die Amsel schweigt, ein Trinklied steigt,
Zur Lust ist alle Welt geneigt;
Der Abend sinkt, die Liebe winkt,
Dieweil man „Müller-Extra" trinkt.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff



Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Fuss-Schweiss u. kalte Füsse

beseitigt garan. unschädlich
Buxola D. R. G. M. angemeldet. Dose —.80 Pfg.
Reisevertreter gesucht.
Versandhaus Landwehr, Karlsruhe i. B.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



!!!





Cigarettenfabrik Jean Vouris, Dresden-A. 19.

GOERZ
Autofok-Tenax

Flach-Kamera für Platten u. Filmpacks



Durch einen Druck gebrauchsfertig.

Mit Goerz-Doppel-Anastigmat
DAGOR u. SYNTOR

Mk. 210.— . . Format 9×12 cm . . Mk. 170.—
Mk. 245.— . . Format 10×15 cm . . Mk. 195.—

Preisliste kostenfrei. — Bezug durch alle Photohandlungen, wo nicht erhältlich, durch die

Opt. Anst. **C. P. GOERZ** A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 3.

WIEN, Stiftgasse 21. PARIS, 22 rue de l'Entrepôt. LONDON, 1/6 Holborn Circus. NEW YORK, 79 East 130th. Street.

Versichern Sie Ihre Schönheit!



Durch die Schönheitskapsel „Adora" System Dr. Harlan D. R. G. M. 359 086.
Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.
Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten. Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden **durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt.** Hohle Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellgewebe neues, reines Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Auch für Herren. Im Gebrauch in höchsten Kreisen. M. **2.50.** Porto 20 Pf. extra (auch Briefmarken). Nachnahme M. **3.—.**
Hoffmann's Laboratorium, Abt. S, Hamburg 36.







ist eine schreibende
Tasten-Universal-Rechenmaschine
Addirt · subtrahirt · dividirt u. multiplicirt, schreibt Aufgabe u. Resultat.
Sie ist das **neueste Erzeugnis** der Fa.
Seidel u. Naumann, Dresden



Naturspiel

(Zeichnung von R. Graef)

„Was is denn? Warst drin beim Herrn Pfarrer, hat er dir a Hemd 'geben?" — „Na, der hat g'sagt, dös gibt's net, daß a Mensch so an schwarzen Nabel hat, das is Ihr oberster Westenknopf."



Für die Herstellung der Marke: **„Champagne Strub“** werden seit Jahrzehnten ausschliesslich Gewächse der Champagne verwendet, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Aus tiefster Seele

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Unsern Heiland haben sie gesteinigt, gegeißelt und ans Kreuz geschlagen — aber verheiratet haben sie ihn nicht!"

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Das Gaunergewissen

(Zeichnung von R. Graef)



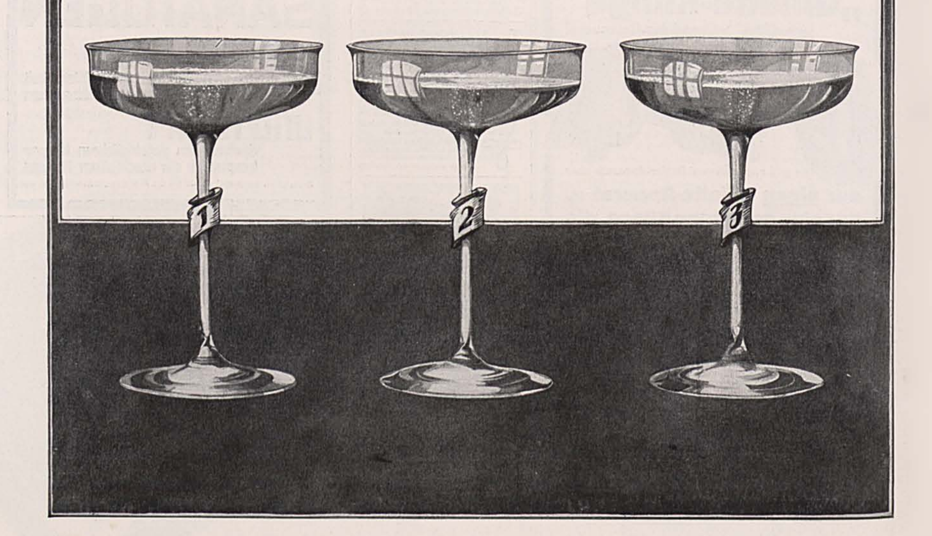
„Wir sin noch lange nich so jemein wie der Staat! Wir jreifen doch nich einem Menschen in die Tasche, der nach Zehnfennigseefe stinkt!“

Eine verdeckte Probe

wird am ehesten beweisen, welch grosse Rolle die Voreingenommenheit bei der Beurteilung von Weinen spielt. — Wir möchten allgemein empfehlen, eine vorurteilsfreie Probe erstklassiger deutscher und französischer Schaumweine zu veranstalten. Man wird sich dabei sofort überzeugen, dass es ganz unmöglich ist, deutsche und französische Marken zu unterscheiden; auf alle Fälle aber wird sich unsere Marke „Kupferberg Gold“ als ein Qualitätswein allerersten Ranges behaupten.

Chr. Adt Kupferberg & Co.

Hoflieferanten **MAINZ** Gegründet 1850



S. M. befiehlt

S. M. befiehlt. Des Winks gewärtig
Rauscht stolz empor das Riesenschiff.
Kaum ist die letzte Schraube fertig
Und kaum getan der letzte Griff.

S. M. befiehlt. Und ohne Murren
Verneigt sich stumm der greise Graf.
„In Lüften!“ Die Propeller surren.
Alldeutschland liegt in tiefem Schlaf.

S. M. befiehlt. Zum Zeitverlieren
Hat man da wahrlich keine Zeit.
Wozu das Ding erst ausprobieren?
Schon sechs Uhr! Und Berlin ist weit.

S. M. befiehlt. Und schnell und schneller
Arbeitet der Motor und pufft.
Da wirbelt pfeifend der Propeller
In weitem Bogen durch die Luft.

S. M. befiehlt. Die Flügelschraube
Schlug diesmal wirklich niemand tot.
Und frommer Untertanenglaube
Färbt aller Wangen freudenrot.

S. M. befiehlt. Uns Glaubensschwache
Beruhigt lächelnd der Verstand:
„Es ist doch eine schöne Sache,
Daß er's nicht auf Befehl erfand.“

Edgar Steiger

Pastor Frummbel

Im preußischen Regierungsbezirk G. stellte sich bei der Frau eines Dorfschulmeisters, der sich vor sieben Monaten verheiratet hatte, das erste Kind ein. Der Pastor und Schulinspektor Frummbel gratulierte und ließ sich den Jungen zeigen.

„Ei, welch ein prächtiges Knäblein hat Ihnen des Herrn Güte geschenkt, und wie stark und groß es ist! Sagen Sie, lieber Bakelmann, hat Ihr liebes Frauchen das wirklich in sieben Monaten fertig bekommen? Hihihi! Ich glaub es nicht. Haben Sie da nicht etwa schon ein bischen früher ...? Was? Bakelmannchen, mir können Sie es schon erzählen. Bin ja selbst mal jung gewesen!“

„Na, Herr Pastor, warum auch nicht! Ihnen will ich's nur sagen: Etwa ein Vierteljahr vor unserer Hochzeit, da waren wir mal allein und so recht zärtlich — na und da — — und schließlich — — und von da an — — —“

„Hihihi, Bakelmannchen, Bakelmannchen! Sehen Sie wohl, ich hab's mir schon immer gedacht, weil Sie es auf einmal so eilig mit dem Heiraten hatten!“

Tags darauf ging beim Konsistorium ein Schreiben vom Pastor Frummbel ein, worin er den Bakelmannschen Fehltritt amtlich zur Anzeige brachte. Die geistliche Behörde stellte demzufolge bei der Königlichen Regierung den Antrag, den Lehrer wegen unsittlicher Lebensführung aus dem Amte zu entlassen, worüber sogleich unter dem Vorsitze des Präsidenten verhandelt wurde.

Der mit der Erhebung der Klage beauftragte Assessor entledigte sich seiner Aufgabe und schloß: „Ich muß nun beantragen, daß der Lehrer Bakelmann, und zwar wegen unsittlicher Lebensführung, aus dem Amte entfernt werde. Dieses habe ich hiermit getan. Meine persönliche Ansicht ist die, daß der Pastor Frummbel wegen seiner gemeinen und unchristlichen Gesinnung aus dem Amt entfernt zu werden verdiente!“ (Zustimmendes Gemurmel bei den beisitzenden Assessoren und Referendaren.)

Der Präsident, der nun das Wort ergriff, bekannte sich zur Milde geneigt. Aber nach einem neueren Ministerialerlasse wären Regierungsbeamte, denen außerehelicher Verkehr nachgewiesen wäre, mit Dienstentlassung zu bestrafen. (Erbleichen bei einigen der älteren Herren.) Forstrat Buchengrün bittet ums Wort: „Demgemäß beantrage ich, daß von der Königlichen Regierung gegen uns alle Strafantrag gestellt werde!“ (Großes Vergnügen der jüngeren Herren.)

Präsident: „Zum Witzemachen ist die Sache zu ernst und die Zeit zu kurz! Wenn niemand von den Herren mehr das Wort wünscht, schreiten wir zur Abstimmung!“

Und so ward denn nach Schluß der Sitzung dem hereingerufenen Lehrer eröffnet, daß er zur Amtsentlassung verurteilt wäre.

Pastor Frummbel aber wurde vom Sittlichkeitsverein zum Ehrenmitglied ernannt.

Verfassung in Mecklenburg

Der Ochsenkopf im Wappen bleibt auch künftig
Wenn sie im Mecklenburgischen heller wern.
Denn was da ist, spricht Hegel, ist vernünftig.
Und Hegel wird ja wiederum modern.

Da wünscht man denn aus innigstem Gemüte
Dem neuen konstitutionellen Staat,
Daß ihn der liebe Herre Gott behüte
Vor allzuvielem Ochsenmaulsalat.

Ratatöskr

Hilfstruppen unterwegs

(Zeichnung von R. Graef)



„Zieh Stehkragen aus, Jaroslaw! Wenn wir kommen in Prag, man wird dir sonst halten für deutsche Schweinehund!“

Vom Tage

Den „Dresdner Nachrichten“ vom 29. August entnehmen wir folgenden Bericht: „Der Erste Staatsanwalt am Landgericht Elbing macht in der üblichen Weise durch Säulenanschlag bekannt, daß der Arbeiter Hein, der wegen Mordes an dem Bürgermeister Kunze von Marienburg vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, im Landesgefängnis durch das Beil enthauptet worden ist. Damit hat eine Tat ihre Sühne gefunden, die seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte. Der Arbeiter Hein erhielt in Marienburg als Ortsarmer von der Gemeinde Armenunterstützung. Er war ein Krüppel, da er nur ein Bein besaß, mehrere Finger verkrüppelt und seine ganze linke Hand gelähmt war. Hein glaubte nun, daß seine Ansprüche auf höhere Unterstützung durch den Bürgermeister Kunze hintertrieben würden, und beschloß, sich an diesem zu rächen. Er verlangte eine Unterredung mit dem Bürgermeister, und als dieser sein Gesuch, ihm noch sechs Mark zu bewilligen, mit dem Hinweis ablehnte, daß er das ihm zuständige Geld bereits empfangen habe, stieß ihm Hein ein Messer in den Kopf. Der Getroffene schleppte sich noch in den Korridor und brach hier tot zusammen; das Messer hatte das Gehirn verletzt. Hein ließ sich ruhig abführen. In der Schwurgerichtsverhandlung erklärte er, er habe den Bürgermeister nicht töten, sondern ihm nur einen Denkzettel versetzen wollen, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich und die traurige Lage seiner Familie zu lenken. Die Geschworenen erkannten auf Mord, worauf der Gerichtshof die Todesstrafe aussprach. Aufsehen erregte es, daß der Offizialverteidiger in seiner Rede erklärte, daß kein Moment zugunsten des Angeklagten spreche. Hein legte keine Revision ein, da er hoffte, begnadigt zu werden. Auch in juristischen Kreisen hegte man diese Erwartung, zumal nach der Begnadigung des Handlungsgehilfen Prange. Dieser war in Graudenz wegen eines zweifachen Mordes zum Tode verurteilt worden; seine Begnadigung soll auf die Fürsprache einflußreicher Verwandter erfolgt sein. Im Falle Hein wurde die Begnadigung versagt. Auch noch, als ihm mitgeteilt worden war, daß der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, blieb er dabei, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, Kunze zu töten. Hein empfing die Nachricht von seinem bevorstehenden Tode mit ziemlicher Ruhe und unterhielt sich die ganze Nacht mit dem Seelsorger, der ihm auch das Abendmahl reichte. Die Urteilsvollstreckung vollzog der Scharfrichter Schwitz aus Breslau, der mit drei Gehilfen eingetroffen war. Hein ging infolge seines schleppenden Holzbeines langsam zum Richtblock, hinter dem das bleiausgegossene Beil verborgen war. Der Akt selbst verzögerte sich etwas, da man dem Verurteilten erst das hölzerne Bein, das er an einem Riemen über die Schulter trug, abschnallen mußte. Dann war bald der Gerechtigkeit Genüge getan.“

Und dieselbe Regierung, die einen Krüppel hinrichten läßt, erhebt Protest gegen Mulay Hafids Grausamkeiten!

In der „Vossischen Zeitung“ vom 29. August findet sich folgender gefühlvolle Nachruf:

Nachruf.

Nicht nur das Preußische Heer hat in dem dahingeschiedenen Generalleutnant

Freiherrn von Richthofen

einen tapferen und verdienstreichen Kameraden verloren, sondern auch das Pelzwaren-Magazin Johann Uhler hat in dem Entschlafenen einen sehr guten Kunden verloren, der sich durch seine langjährige und angenehme Kundschaft meinen wärmsten Nachruf erworben hat.

Gott lasse ihn selig ruhen!

Johann Uhler.

Auch wir — —

„Da seht, wie ist der Spanier dumm,
Er balgt sich in Marokko rum,
Kriegt da und dort eins auf das Ohr
Und weiß noch nicht einmal wofor.“

Komm, Bruder, hinter jenen Zaun,
Ich will dir etwas anvertraun:
Wir wollen diesmal nicht so laut
Uns freuen, wenn man sich verhaut;

Denn schau, ganz unter uns gesprochen,
Was fehlte — hätt' man unsre Knochen
Von wegen dem entzwei geschlagen,
Und 's ist nicht weit von jenen Tagen.

Fritz Sänger

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer

Manöver

Die Redaktion

Die Zeppelin-Eiche zu Klein-Bülzig

(Th. Th. Heine)



„Deutschlands Blicke sind voll und ganz auf unser teures Klein-Bülzig gerichtet. Sein Name ist in Ewigkeit untrennbar mit dem Zeppelins des Einzigen verknüpft, des größten Genies der Welt. Die Stätte, wo Z III geweilt, ist eingeweiht für alle Zeiten. Stolzer schlug wohl nie ein Herz in deutscher Brust als meines, da der urdeutsche Propeller, den Sie hier erblicken, adlergleich aus den Wolken auf meinen neuen Zylinderhut herabgesaust kam. Nie, ich schwöre es, will ich diesen Hut wieder ablegen! Und diese Eiche, das Symbol deutscher Kraft, pflanzen wir hier zum ewigen Gedenken daran, daß die Eroberung der Luft nur deutscher Tatkraft, deutschem Geist und deutscher Treue gelingen konnte. Z III Hurra, Hurra, Hurra!"

Spezialnummer 

München, 20. September 1909 14. Jahrgang No. 25

SIMPLICISSIMUS

(Zeichnung von E. Thöny)

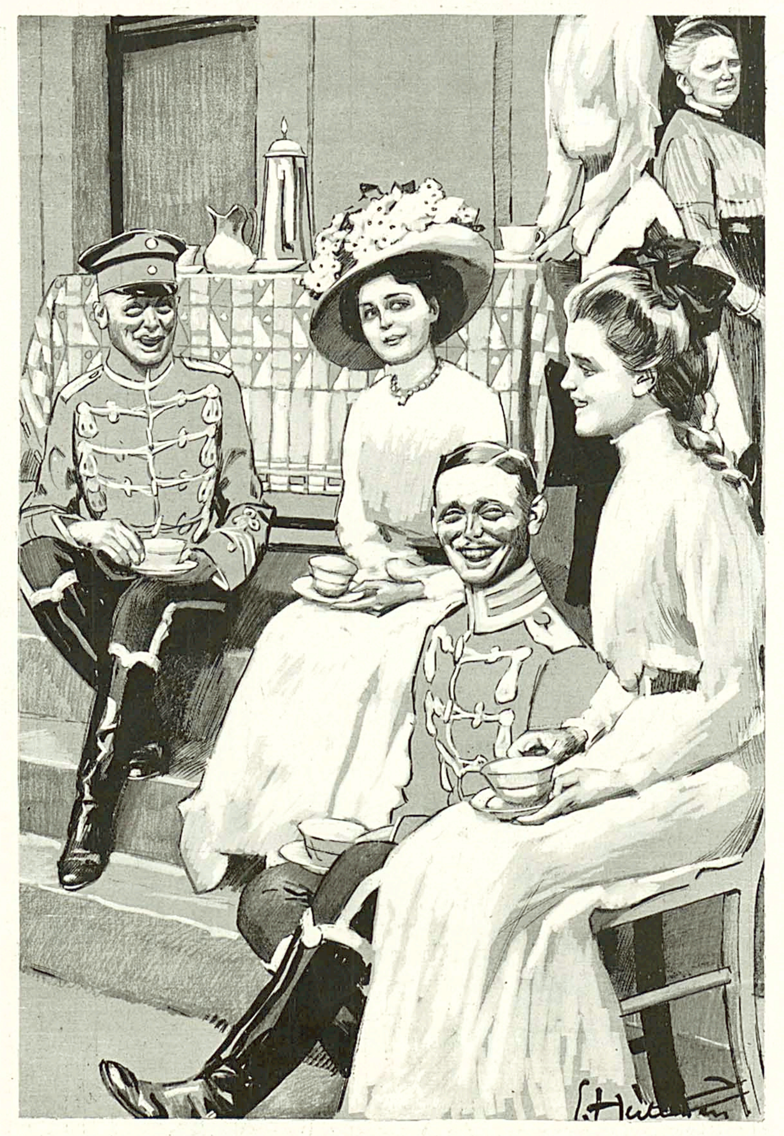
Beim Bauern sind wir g'schlafen,
Wo wir ein Mädchen trafen
Und auch ein Bett dazu,
Von der Nacht bis in die Fruh.

Du darfst mit deinen Augen
Wohl in das Herz mir schaugen,
Darinnen wohnest du,
Von der Nacht bis in die Fruh.

Kennt keins des andern Namen,
Wir bleiben doch beisammen,
Es geht mit du und du,
Von der Nacht bis in die Fruh.

Einquartierung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„So 'n Manöver ist wohl sehr anstrengend, Herr Leutnant?“ — „Im Dienst nich mal — da jiebt es Rasttage. Aber täglich 'ne andre Familie amüsieren.“

Wecken im Biwak

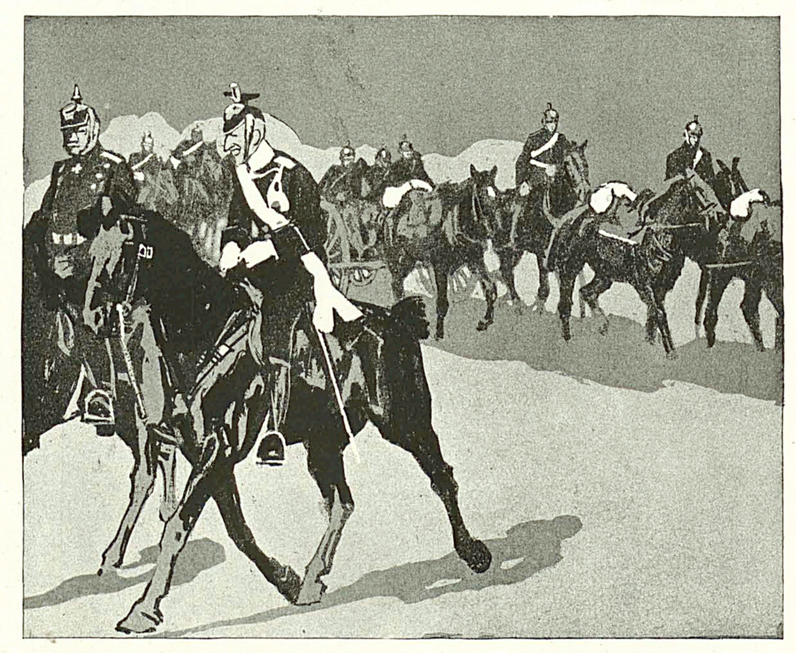
(Zeichnung von E. Thöny)



„Da is ja auch der Morgenstern — das Schwein!“

Der Kavalleriegeneral

(Zeichnung von E. Thöny)



„Artillerie is unanjenehm. Vorn jeht's noch — aber hinterm letzten Pferdeschwanz fängt se an, mathematisch zu werden."

Andrädel mit dem Gipsschädel

Von Roda Roda

„O, o — Panje, sisser Wolltätterj, was werjden Si von mir denken? Ich bin im ganjzen unglickljich: gestern abbend ljäßt die Baronnin von unjserm Haushoffmeister das berimmte freiherrlich Podkamionskische Famillienfiljber bereitstellen — Haushoffmeister gett mit Siljber durch. Zwei Fasanen aus unsre Fasanerie — berimmte Podkamionskische Fasanerie — gommt Gatze und stillt si."

Wir trösteten Herrn v. Podkamionski und nahmen Platz: die Baronin an der Stirnseite, ihr zur Rechten und Linken Andrädel und ich, zwischen uns der Hausherr.

Er sprach ein paar Worte mit dem Dienstmädchen.

„O, o — sisser Wolltätterj — wo Contrepasse anfangt, Panje, chatt gein Ende: unserj Clos vangeau is weg. Unserj Clos vangeau, die Wonne aller Weinjkenner. Werdenj wir .... ich weißj nicht, was?"

Er blickte die Baronin an — sie wußte keinen Rat.

Da stand Andrädel auf, ging hinaus und bestellte drüben bei Schmul Trompetenschleim sechs Flaschen Burgunder.

„Brauchen Se sonst etwas zu bedürfen, Herr vün Oberleitnant?" fragte Schmul. „Ae Fasan? Hummer?"

„Gut, bring's herüber."

Dann soupierten wir.

Wir sprachen von Galizien, seinen Freuden und Leiden. In Radziechow zum Beispiel pflegen wir uns vormittags bei Simon Klapper hinzusetzen — jeder bestellt ein Glas Bier und setzt einen Gulden. In wessen Glas die erste Fliege fällt, der hat gewonnen. — Einmal war ein russischer Stabskapitän zu Besuch bei uns. Er strich unheimlich ein, der Kerl. Ein Falschspieler; hatte Zucker in sein Bier getan.

„Ja, die Russen, die Russen!" sprach Herr v. Podkamionski. „Ich willj mich nicht eissern, abber ... Ibberhaupt: spielen darf man nurr im Kreis von Kavaljieren. Und nurr billjig, zur Unjterchaljtung."

Hierauf spielten wir ein paar Minuten Angehen — mit Rauben und Einladung, kurz verbrecherisch. Aber dem Ulanen war's zu solid, und auf die Dauer ging's ihm auch über den Horizont — da kehrten wir zum kindlich reinen Macao zurück. Macao ist eine Funktion der Himmelsgerechtigkeit — da hatte selbst Andrädel Chancen.

Es waren Stunden teuflischer Erregung. Jana Podkamionska war Alleinherrin. Sie teilte die Karten mit ihren weißen Händen, durch das Vordach der Wimpern drang kein Blick.

Andrädel wie ein Stier: die Nüstern offen, der Schädel tief; jeden Augenblick konnte er losbrechen in Grimm und Eifersucht. Da griff Jana nach ihrem Burgunderglas, sog am Strohhalm und huschte mit einem Blick an Andrädel vorüber, gerade nur vorüber: der Stier brummte und ward zahm. Wenn Jana am Strohhalm sog, ward er zahm.

Ich heulte stumm und lachte mit steinerner Miene: ein Zehner nach dem andern kam zerknittert aus Andrädels Ulankatasche.

Jana konnte Volte schlagen. Und wie frech sie Volte schlug! Kaltblütig, ein Würgeengel. — Einmal fragte Andrädel: „Was liegt unten?" — Jana antwortete: „Coeur Aß." — Im nächsten Augenblick war Coeur Aß im Spiel, in Janas Karten.

Sie legte ihr Fingerchen darauf und lächelte mir zu: hab ich's nicht nett gemacht? Da lehnte ich mein Knie an Janas Knie, und sie wich nicht dem Druck.

„Um wieviel Uhr, Madame?" flüsterte ich.

Sie praktizierte ungemein geschickt eine Pique acht hervor.

„Um acht, Madame? Abend?"

Sie schloß die Augen.

Als zweihundertneunzig Gulden in der Bank lagen, Andrädels letzter Zehner darunter — da zeigte die Baronin einen Großen Schlager auf. Man muß Macao gespielt oder wenigstens im Osten gedient haben, um zu begreifen, was das heißt: einen Großen Schlager bei zweihundertneunzig Gulden Bank; in der Nacht vor der Konzentrierung. Das entscheidet über Existenzen.

Andrädel ließ die Nase hängen. Er verlangte sofort noch drei Runden. Aber die Baronin war zu müd.

„Du," sagte Andrädel — auf dem Korridor, als wir auf unsere Zimmer gingen — „du, wann ich wenigstens eine Idee hätt, wo das Dienstmädel schlaft. Hast du sie gesehen? Sie is eine sehr eine hübsche Person."

Ich antwortete nicht.

„Geld hab ich keins mehr. Aber meine Uhrkette möcht ich ihr mit Vergnügen schenken. Weil sie so eine hübsche Person is."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich sah im Traum nur Karten: Karo Dame, Treff Bub, Karo neun. Jana mit den feinen Händen, Jana mit den Sammetaugen, Banknoten und Silbergeld. Karo Dame, Treff Bub, Karo zehn. Nichtswürdige Träume. „Wann ich wenigstens eine Idee hätt, wo das Dienstmädel schlaft."

Um fünf weckte mich der Bursch. Andrädel war schon marschbereit. Podkamionski, der sisse Wolltätterj, kam Abschied nehmen, Schmul Trompetenschleim präsentierte eine Rechnung für Burgunder, Fasan und Hummer.

„Du wirst schon so freundlich sein," sagte Andrädel, „ich bin cista perfetta."

Eine Strecke weit marschierten wir zusammen. Kurz vor Jaworów trennten wir uns: Andrädel mußte mit seiner Schwadron (er war Kommandant ad interim) über Jazów stary nach Wierzbiany, zur Nordpartei — ich, Südpartei, nach Bonów.

Als ich aber um fünf Uhr nachmittag nach Krakowiec sollte, ließ ich das Manöver Manöver sein und nahm Direktion auf Wielkie oczy, zu Jana.

„Herr Leutnant," sagte der Zugsführer, „Herr Leutnant, ich bitt gehorsamst ..."

„Kuschen und weiterdienen, Zugsführer!" — Wir bügelten los.

Schwarzes, ebenes Land, unendlich weit, und ein paar Spinnfäden hingen am Rock. Trab, Trab — unendlich weit — einschläfernd Wünsche und Sehnen — müdes, grausames Traben in blendender Sonne.
Fast plötzlich tauchte Wielkie oczy auf — die hohen Pappeln — der stille Hof, vom Dunst der Ebene übersponnen. He, Jana, sammetbraunes Dornröschen!
Zuerst standen die Spitzenreiter witternd still. Dann knatterten ein paar Schüsse.
Donnerwetter! Was ist denn das? Die Pappelallee ist vom Feind besetzt. Ulanen, abgesessen zum Feuergefecht.
Ah — was! Manöver — es kostet kein Blut. Ich reite durch. Ich muß zu Jana.
„Ergreift den Säbel! Galopp — mir nach!“
Salven? Ist mir wurscht. Zehnfache Uebermacht? Ist mir wurscht. Ich muß zu Jana. Mein samtbrau ...
Da stand ein Kadett mitten auf der Straße und winkte. Ich parierte.
„Herr Leutnant, mein Chef läßt dem Herrn Leutnant sagen: wenn der Herr Leutnant nicht gutwillig zurückgehen, läßt er scharf schießen.“
„Na ja, Kadett. Ich geh schon. In Gottes Namen: Rechts kehrt euch — marsch! — Sag deinem Herrn Chef unbekannterweise tausend Grüße. Und er soll sich nicht unnütz aufregen. Und er kann mich ...“
Und ich reite doch zu Jana, malgré tout — wenn nicht so, dann anders — über den Sklo, durch den Wald — und punktum.
Als ich in den Hof einritt, stand Pan Podkamionski da und begrüßte mich überfreundlich.
„Binj äbben nach Chause gekommen, mußj abberj äbben widder weg, Panje Dobrodzieju! Adje! Baronnin wird sjich serr freien. Adje! Pardon — adje! Ichj fallje Innen zu Fissen!“
Geh zum Teufel, sarmatischer Fallot!
Rasch ein wenig waschen, abstauben — im Quartier von gestern — dann zu ihr.
Madame lag auf der Ottomane und streckte mir die Hand entgegen.
„Jana!“
„O! O! Sieh da — der Herr Ljeitnant! Chatt michj also njicht vergessen? Ichj glaubte: schon. Ich warrte, warrte — nimmand. Eine Stunde, zwei Stunden nimmand.“
Sie sah mich an mit Augen, die tränenlos weinten.
„Abber, Gott sei Dankj, Si sjind chirr. Endlich. Meinj Mann, Tyrann, ausbljeibt ibber Nachtj ...“
Sie errötete. — Du Herrliche!
„Nurr ... ljeider bin ich etwas midde ... Sehr, sehr, sehr erschepft ...“
Und ihre weißen Hände spielten mit ...
Mit Andrädels Uhrkette.
Als ich an die Türe der hübschen Person klopfte, hatte Andrädel von innen verriegelt.
Seine Schwadron stand immer noch an der Pappelallee, abgesessen zum Feuergefecht.

Lieber Simplicissimus!

Wir hatten einen Major Grafen Ghöll im Regiment.
Die Ghölls, sagt man, sind so vornehm, daß sie nicht leben können. Sie sterben aus.
Einmal, beim Exerzieren, war Rast, Offizier und Mann abgesessen.
Major Graf Ghöll rief mich:
„Häär Leutnaant, biecte zuh mier! Aaabäär raaasch!“
Ich lief hin.
Major Graf Ghöll schickte mich wieder zurück.
„Häär Leutnaant,“ sprach er, „aaajn Häär laaauft niiicht.“

Der Fachreferent „für Festsetzung der Normen für die neue Feldadjustierung“ beantragte voriges Jahr:
die Militärgeistlichkeit wäre, ebenso wie die Truppe, mit einer Uniform zu versehen, die sich vom Terrain möglichst wenig abhebt — um die Herren Superiore und Kuraten nicht unnötigerweise dem feindlichen Feuer auszusetzen.
Der Vorstand der 13. Abteilung des Kriegsministeriums trat den Akt an das Apostolische Feldvikariat „zur Aeußerung“ ab.
Der Feldvikar antwortete:
„Die Geistlichkeit steht unter dem besondern Schutz Gottes. Man stimmt gleichwohl dem Vorschlag des Fachreferenten zu — da bei der übergroßen Portée und Durchschlagskraft der modernen Feuerwaffen erhöhte Schutzmaßregeln rätlich erscheinen.“

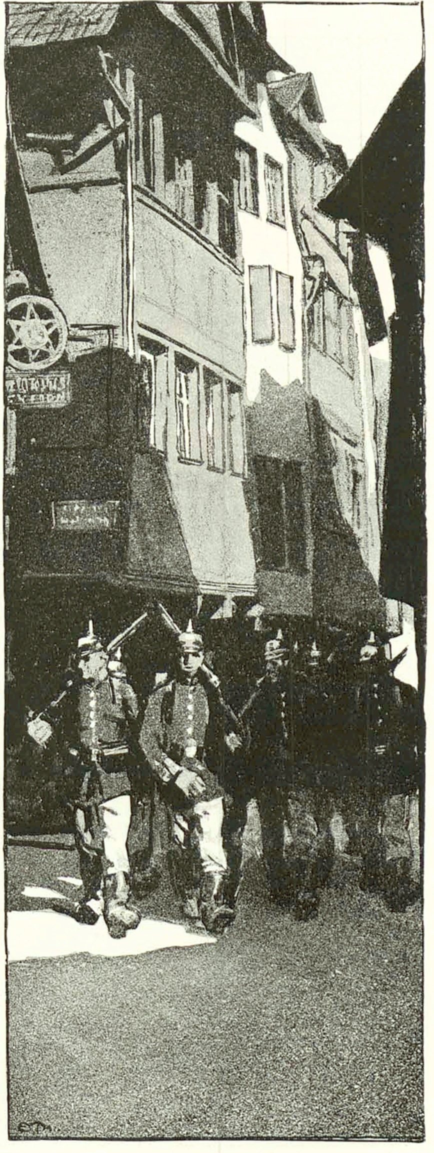
Roda Roda

Der Herr Hauptmann läßt seine Leute frühmorgens zu einer Felddienstübung mit leerem Tornister antreten. Ausgeschwärmt, wird der böse Feind, der sich hinter dem nächsten Dorfe verschanzt hat, attackiert, und da die guten Truppen des Herrn Hauptmanns die gerechte Sache auf ihrer Seite haben und stets siegend, sprungweise vorgehen können, so zieht sich auch das Gefecht bis zu diesem Dorfe hin. Da sperrt auf schmalem Steg ein Misthaufen ihren Weg. Der Herr Hauptmann läßt nun, als echter Stratege, der vor keinem Hindernis zurückschreckt, nicht etwa die braven Soldaten hindurchschwärmen —, das wäre nicht nur Soldatenschinderei gewesen, sondern hätte auch den gänzlichen Ruin dieses für die Landwirtschaft so wichtigen Produktes nach sich ziehen können. Nein, der Herr Hauptmann, der ein rechter Vater seiner Kompagnie und Eigentümer eines schönen Gartens ist, tut etwas anderes: er läßt das Hindernis hinwegräumen, und zwar in die Tornister und Kochgeschirre seiner Getreuen. Dann ertönt das erlösende Kommando „Sammeln“, und die Kompagnie marschiert seelenvergnügt in den Garten des Herrn Hauptmanns, allwo das Hindernis wieder ausgeladen wird.

Im letzten Manöver wurde auch der Munitionsersatz geübt. Die Kompagniemunitionswagen wurden hierbei nur durch einzelne mit grün-weißen Fahnen erkenntlich gemachte Infanteristen markiert; diese wurden vorher über ihr gefechtsmäßiges Verhalten eingehend belehrt.
Nach beendeter Übung fühlte sich einer der Kompagniechefs veranlaßt, folgende Strafe verhängen zu müssen: „Ich bestrafe den Infanteristen Michel Schuster, weil er gelegentlich der heutigen Übung als Kompagniemunitionswagen über einen sehr breiten und tiefen Graben sprang, mit zehn Tagen verschärftem Arrest.“

Scharfes Manöver

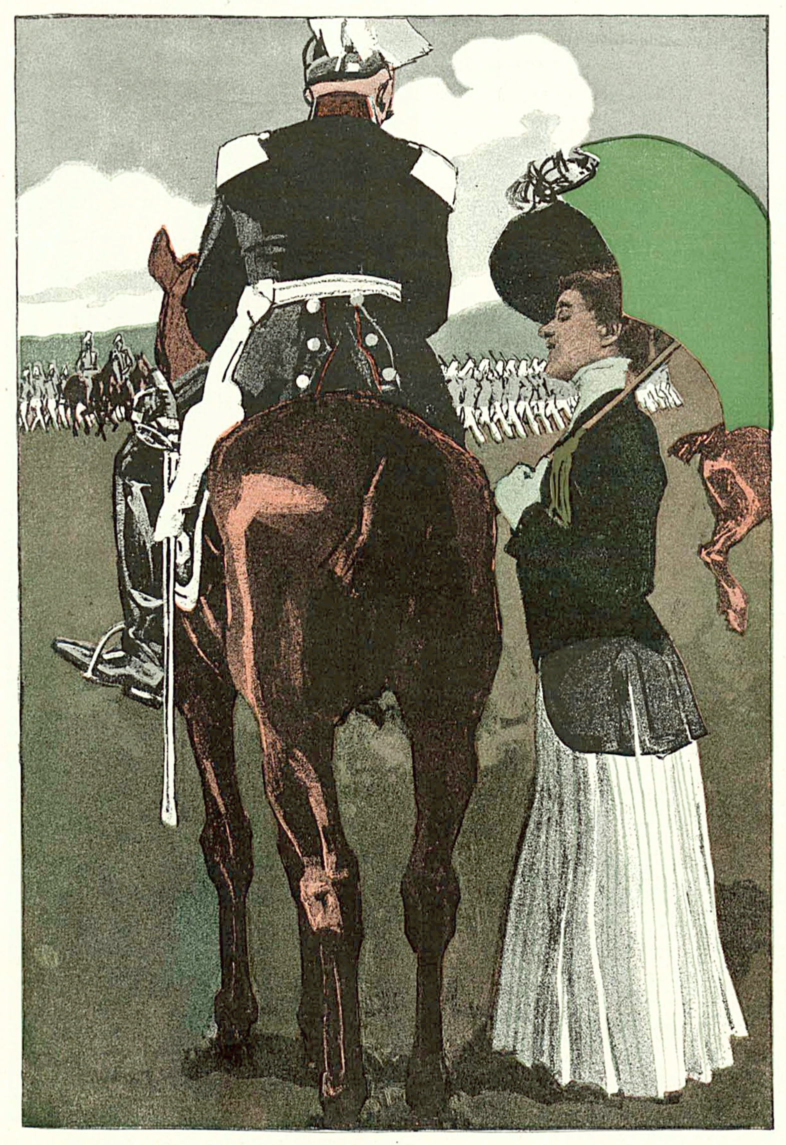
(Zeichnung von E. Thöny)



„Herrgott, heut muß a hohes Tier hier sein. Heut riechen sogar die Exzellenzen nach Schweiß.“

Parade

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Melodie, gnädige Frau, ist für die Herren Offiziere, das gemeine Truppenvieh horcht nur auf die Pauke. Bumm ist immer links."


Menzel Preis
für deutsche Jllustratoren
Jedes Jahr
3000 M
für die beste Zeichnung, die in der „Berliner Jllustrirten Zeitung" (Verlag Ullstein & Co) erscheint.
Abdruck des Preisausschreibens an Interessenten durch den Verlag der „Berliner Jllustrirten Zeitung" Ullstein & Co Berlin SW. Kochstr. 23/25
Preisrichter:
Prof. Arthur Kampf
Prof. Max Liebermann
Prof. Franz Skarbina
Prof. Franz Kruse
Die Redaktion der Berliner Jll. Zeitung

Gemütsmenschen

(Zeichnung von R. Graef)

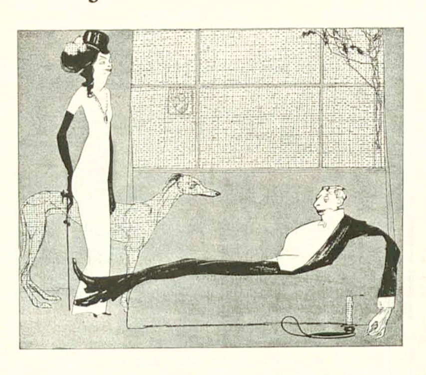


„Aba sell mirk dir, du Hammi, du ganz b'suffener, g'storb'n wann's d' bist, d' Augen druck ma dir net zua, daß d' siehgst, wie ma lacha!"

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Blamage

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Kind, du wirst unglaublich dürr. Ich muß mich wahrhaftig genieren, wenn du mich betrügst."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschienen:

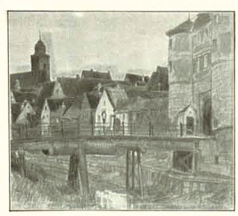
Wilhelm-Schulz-Mappe „Alte deutsche Städtchen“

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Bilder des Künstlers.

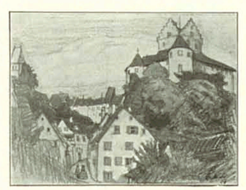
Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert.

Preis der Mappe 15 Mark,
Preis des einzelnen Blattes 3 Mark

Schönster Wandschmuck!



„Donauwörth“
Bildgrösse: 25:22 cm *Kunstdruck No. 77*



„Meersburg“
Bildgrösse: 25:19 cm *Kunstdruck No. 78*

„Dinkelsbühl“
Bildgrösse: 25:17 cm *Kunstdruck No. 82*



„Lüneburg“
Bildgrösse: 25:17,5 cm *Kunstdruck No. 79*



„Rothenburg o. T.“
Bildgrösse: 25:21,5 cm *Kunstdruck No. 80*

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschienen:

Rudolf-Sieck-Mappe „Sechs Landschaften“

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Gemälde des Künstlers.

Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert.

Preis der Mappe 15 Mark
Preis des einzelnen Blattes 3 Mark



„Am Chiemsee“
Bildgrösse: 30:22 cm *Kunstdruck No. 84*



„Herbst“
Bildgrösse: 30:20,5 cm *Kunstdruck No 87*



„Im Juni“
Bildgrösse: 30:21 cm *Kunstdruck No. 85*



„Blühender Obstgarten“
Bildgrösse: 22:29 cm
Kunstdruck No. 86



„Mairegen“
Bildgrösse: 22:30 cm
Kunstdruck No. 83



„Winter“
Bildgrösse: 21,5:25 cm *Kunstdruck No. 88*

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Der alte Buhler

Kupferstich von de Bry. 17. Jahrhundert

Vor kurzem erschien komplett:

Eduard Fuchs

Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance

Mit 430 Textillustrationen und 59 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 500 Seiten Großquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) 25 Mark

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) 50 Mark

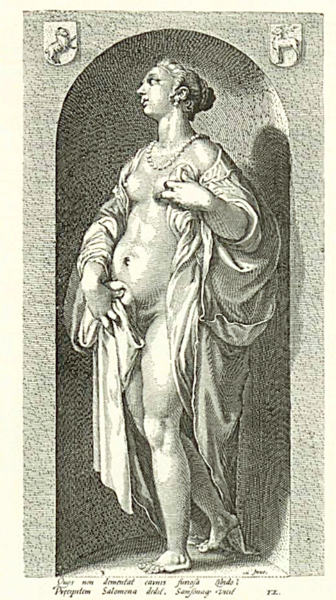
Der Band kann auch in 20 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden

Einbanddecken zur Lieferungsausgabe 5 Mark

Hannoverscher Courier: Man mag die Entwicklung des geschichtlichen Lebens packen, von welchen Gesichtspunkten immer man will, sei's politisch, volkswirtschaftlich, geistesgeschichtlich, es bleibt ein einseitiges Beginnen. Denn aller Dinge letzter Schluß und Ursache sind doch, den einseitigen Moralisten zum Trotz, der Hunger und die Liebe. Wie letztere gesellschaftlich und im Geheimen, bei Tageslicht und im verborgenen Dämmerlicht der Nacht die Formen wechselt, das alles ist für die Entwicklung aller übrigen Lebenseinrichtungen und Anschauungen gar viel bedeutsamer, als man sich's für gewöhnlich träumen läßt. Nur eine Untersuchung in dieser Richtung vermag es, zum Gesetz des Lebens überhaupt vorzudringen. Es bedarf dazu freilich eines Kopfes, der über den Dingen steht. Der das ganze, bisweilen in seltsamen Niederungen sich bewegende Material stets unter letzten Gesichtspunkten zu beleuchten und auszudeuten versteht. Ein solcher Kopf aber ist Eduard Fuchs; er ist nicht nur anregend und fesselnd, es stecken hinter all seinen Schilderungen und Deduktionen die Fähigkeiten eines Autors, der aus Einzelsymptomen ein Weltbild zu bauen versteht.

Berliner Neueste Nachrichten: Eine Anzahl sittengeschichtlicher Werke hat uns das vorige Jahrhundert schon vererbt. Ein eigentlich angemessenes, künstlerisch vollendetes Werk dieser Art, das man sich neben die beste Welt-, Literatur- und Kulturgeschichte in den Bücherschrank stellen kann, das auch in seiner bildlichen Ausstattung mit Sammelwerken wie denen von Hans Helmolt, Ullstein u. a. konkurrieren könnte, gab es jedoch noch nicht. Eduard Fuchs, best bekannt durch seine Karikaturenwerke, beschert uns nun ein solches. Aus den verborgensten Quellen schöpft Fuchs seine prägnanten Beispiele, Verse, Erzählungen, Schnurren, Sprichwörter und Zitate, die uns ein Bild von Liebe, Ehe, Frauenleben, Jugend, Tugend und Untugend einstmals in deutschen Gauen geben sollen. Wir lesen manches derbe Wort, sehen manches kräftige Bildchen und sehen staunend vor uns eine ganze Welt, eine vergangene Zeit sich aufbauen, die gar lebendig wird und eine deutliche, deutsche Sprache spricht. Es herrscht ein freier Ton in dem Buche, gewiß, und für verwöhnte Geschmäcker verlogener Uebermoral taugen die Blätter und Bilder nicht. Für solche Menschlein sind sie auch nicht geschrieben und mit rastlosem Sammeleifer zusammengetragen. Aber der reife, ehrliche Mann, der noch deutsch ist im Grunde seines Herzens, wird sich herzlich erfreuen an dem Buche und wird mit Genugtuung in aller Afterkultur entlegener Gegenden seines Vaterlandes manche dieser derben bäuerlichen Sitten, die Fuchs uns aufzeigt, noch lebendig finden, behütet und gehegt von aufrechten, überzeugungstreuen Menschen. Das Werk hat, das sei nochmals wiederholt, nicht seinesgleichen.

Dresdener Journal: Die Wesensart jeder Zeit, jedes Volkes und jeder Gesellschaftsklasse offenbart sich nicht zum Wenigsten in dem sittlichen Gebaren und in den sittlichen Anschauungen. Trotz dieser ihrer Bedeutung ist die Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral — aus mehr oder weniger naheliegenden Gründen — in der modernen Geschichtswissenschaft ein überaus vernachlässigtes Gebiet. Wir besitzen in der deutschen Literatur beachtenswerte Arbeiten auf diesem Gebiete höchstens über das alte Rom; eine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter existiert nicht. Das vorliegende Werk gibt eine solche Sittengeschichte, es geht, unbeirrt von ängstlichen Bedenklichkeiten, an alle Probleme heran und sucht sie in ihrem Wesen erschöpfend zu begründen. Eduard Fuchs hat, als Kulturhistoriker durchaus auf wissenschaftlichem Boden stehend, dieser Sittengeschichte eine vorzügliche Darstellung gegeben. Das Werk bedeutet für ihn, nach dem fertigen ersten Bande zu urteilen, einen glänzenden Erfolg.



Symbolische Darstellung der weiblichen Lüsternheit

Kupferstich von Heinrich Goltzius

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

In der Ausstellung

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Ich widme jedem dieser Kunstwerke, an denen der Pöbel mit flüchtigem Blick vorübergeht, zehn bis zwölf Minuten. Denn das ist der Kunst das notwendigste: der kongeniale Bewunderer.“

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



1786

„Im Frühling"

Aus der Serie **„Alte Trachten"** gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Nach der Kritik

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ach was, Flurschaden! Und wenn vorne Artischocken und hinten Trüffeln stehn — rin ins Jemüse!"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Königs  

Ges. Gesch.

Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschaumweinfabrik, Würzburg.

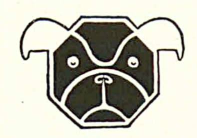


Entwurf: Prof. A. Niemeyer

Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

Wohnungseinrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, edles Material. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. – Vorschläge kostenlos. – Man verlange in jeder Buchhandlung oder von den Geschäftsstellen Dresden-A. 16 oder München die illustr. Preisbücher: Nr. 19: Dresdner Hausgerät (Zimmer von 250–950 Mark) 1.20 Mark. Nr. 19a: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über 900 Mark) 5.00 Mark. Nr. 20: Kleingerät, textile und keramische Erzeugnisse (4 Bücher) und Beleuchtungskörper (2 Bücher) 1.75 Mark. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 0.50 Mark in Marken. Angabe der Art und Verwendung der Stoffe erwünscht.

Dresden	München	Hamburg	Hannover	Berlin W
Ringstraße 15	Odeonsplatz 1	Königstraße 15	Hildesheimerstr. 10	Bellevuestraße 10



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohon, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlages sub **Z. B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**



ROALD AMUNDSEN

DIE NORDWEST-PASSAGE

Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903–1907

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten. Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz. **10. Tausend.** Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage“ führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, dass der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, dass „Die Nordwest-Passage“ dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis“. Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen grossen Vorzug verleiht, ist der Umstand, dass die „Gjöa“-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage“ auch ein ausserordentliches ethnographisches Interesse.

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage“ ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verlässt.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen. Verlag Albert Langen in München-S





Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



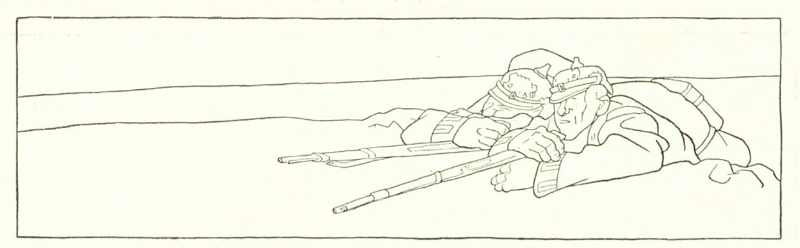
Karriere

(Zeichnung von R. Graef)

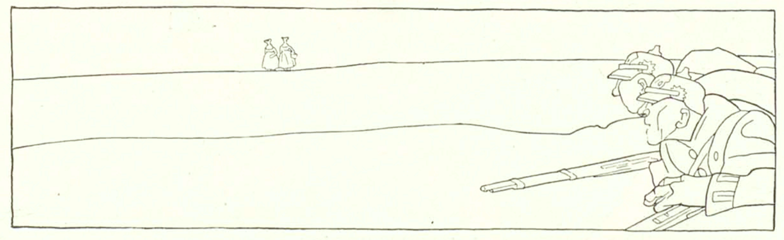
„Was treibst du so?“ — „Man altert der Braut entgegen.“

Auf Vorposten

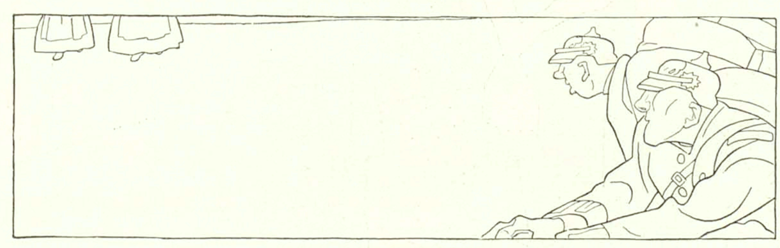
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



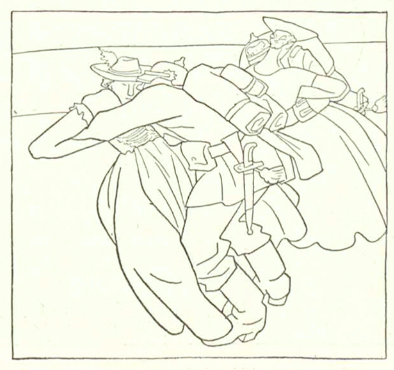
„Oh Herrschaft, heut rührt si scho wieder gar nix!"



„Du, i moan, da kimmt was."



„Pardon wird nicht gegeben!"



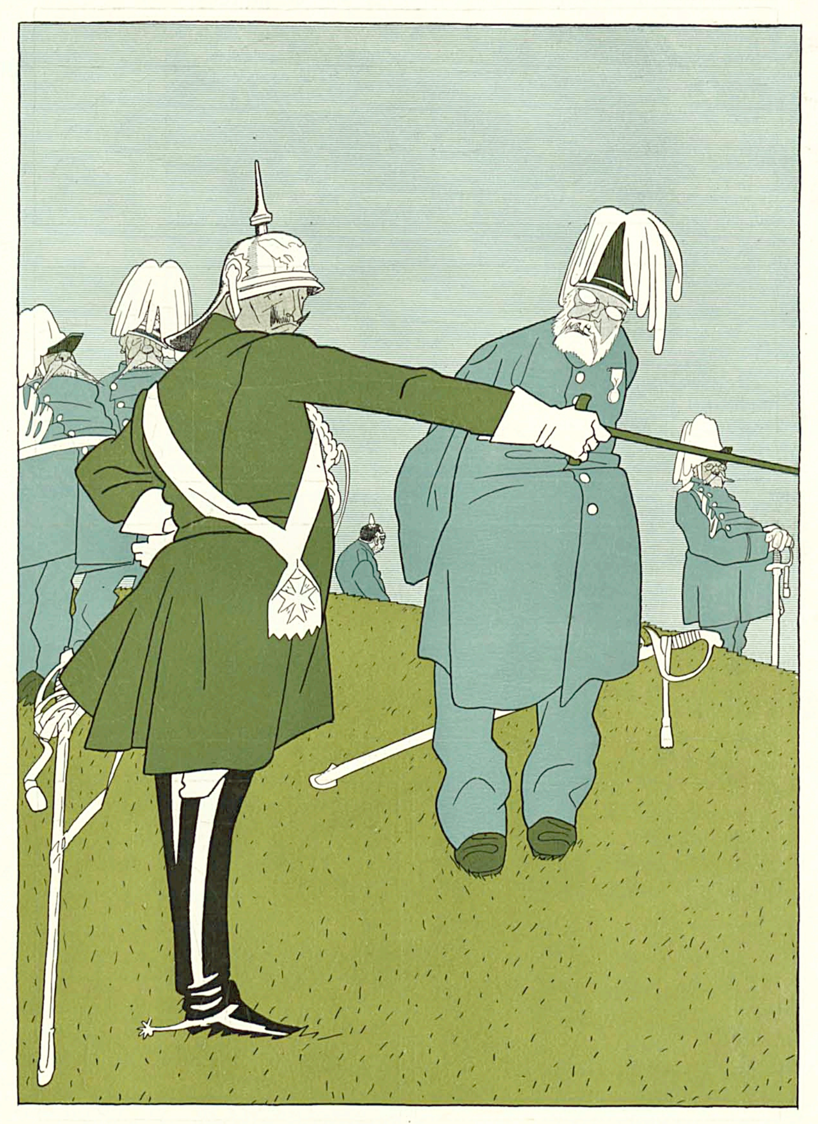


– – – – – – – – – – – – – – – – – – – –

„Oh Jessas, hal mir uns nur wenigstens das Regiment g'merkt hätten!"

Kaisermanöver

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Seine Majestät erklären dem Prinzen Ludwig von Bayern die feindlichen Stellungen.

München, 27. September 1909

14. Jahrgang No. 26

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Pearys Schrecken

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Entschuldigen Sie, ich bin schon entdeckt!“

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXIII (Zeichnung von E. Thöny)



An Härn Gorbinian Bechler Bosdhalder
in Mingharting Bosd daselbs

Liber Schpezi

Ich bin wider eingerukt zum regihren und disses isd fähr gud das mier ein barlamänt haben den sonzt mus ich das gantze Jar bei dem Trachen hoken und kahn ier nichd aus haber durch disse Schtazgeschefte bin ich hinwäg fon ier und habe meine Ru.

Jez schbeiben mier ahle in die Hende und fangen zum regihren an, das ahles gracht und sind auch schon ahle da und haben ins die Mienisder iere aufwardung gemachd, das mir mit ienen gnedig sind. Bis jez weis mahn noch nichd wie mir uns ferhalden und welchene bolidik das gemachd wierd oder ob mier einen schtierzen oder ob mir ahle Minisder behalden und ienen nichd auffagn, den disses weis plos der Orderer.

Der Biechler had gesagd leuder es wierd eine schtille Säsion indem es gans wänig zum schimbfen gibt und disses ist dadurch weil die Minisder keine schneihde mer hamm und wahr es frieher lusdiger wie noch der langhaksete Greillshaim da wahr indem disser sich liberalisch geschtellt had und haben mier was zum fingerhaggeln gehabd, haber jez ist keiner mer da wo mid uns haggelt und missen mier hald schaugen, ob mahn nichd einen Schtreit fiendet. Haber disses ist ser schwär indem ahle Minisder ierene Blätschen hengen lasen und keiner murt, jedoch mus mahn hobfen das der Heim was zum brillen had, den fier was hamm mir ein barlamänd, wenn sich nix riehrt? Der Bfahrer fon Sinzing had gesagd das jez eine Kohmisiohn im kadollischen Kashino beisahmen ist die wo suchd das mier was zum schimbfen krigen und das mier insern Heim auslahsen köhnen auf die Minisder haber bis jez isd es draurig dän die Rähligon wo mahn am schensten schimbfen kahn had der Wähner Toni und disser ist ein heumlicher Gabuziener und kahn man fon iem das kadollisch sein noch lärnen und da riehrt sich nichz.

Haber es wierd schon was kohmen das die kadollischen Wehler einen Gspas haben und mier ist es wurscht indem ich auf die Fästwise gehe, den disses haben sie gud getrofen, das jez das barlamänd angekohmen ist wo auch zwei Mänascheri angekohmen sind und so fiele Fiecher beisahmen sind, das mahn nur grad schaugen mus.

In der Mänascheri sind aber keine inlendische Rindfiecher sontern auslendische Rauptire, wo Menschen fräsen bald sie heraus sind, haber es giebd auch Leide, wo zu ienen hineingehn und ein Weisbild ist auch zu ienen in den Kefich und had einen gans kurtzen Rohk angehabd bis zu die Kniehe und fäste Wahdeln, das du geschaugt häzt, was fier Wahdeln disses wahren und sie had mid einer grosen Hunzbeitschen auf die Löben und Thieger gehaud das sie gewimbseld haben und bald einer sein Fozmäu aufreist und brillt haut sie iem auf die Nasse als wen es plos eine Hauskaz wehre.

Mein liber Schpezi mid dissem Weisbield mechte mahn nichd ferheirad sein hobwol sie rechd sauhber isd, haber bei der gibd es keine Wierschtel sontern mahn krigt seine Fohzen.

Dan giebt es auch Eißberen wo auf iere ersch ins Wahser rudschen und dan giebt es auch Afen, wo mahn die greste Gauhdi had und mus ich dir sahgen, bald es nichd zwegen der Räbligohn were, kahn ich es schon bekreifen, das mier fon disse Afen erzeigt sind, haber durch den kadollischen Kadegisimus ist es der Ahdam gewäsen, hobwol mahn doch ofd nichd weis, wer der Vatter ist und fieleicht war auch ein Afe dabei und had sich blos wegeschwohren. Mein liber Schpezi, bald mahn disse Afen anschaugt, siecht mahn fiele Bekahnte und inser Schullärer isd auch dabei, gans akerat so und inser biergermeister were froh, bald er so gescheid ausschaugen thete. Disse Ahfen haben ahles was mier auch haben, jädoch sie schehmen sich nichd so, wie mier ins schehmen, indem mir eine göthliche Sähle besiezen und eine hohse darieber anziehgen, haber sie grazen sich dort und fangen Leise und zeichen ahles her und dreiben abscheilinge Schpiele und durch disses klaube ich wider an insern Schtammvater Adahm, wo doch gewies eine Schwiemhossen angehabd had oder ein zimlich groses Feugenblad zwegen seiner unschterblichen Sähle. Näben disser Mänascheri ist ein Zält mit wielde Fölgerschaften, die auch nichd fiel anhaben aber doch ieber die Haubtsache durch die bohlizei mit greßerne hantiecher geschiezt sind und ich mus es dir schreim, das disse Mäntschen nichd fiel wüschter sind als wie kadollische Kristen sontern die Weisbielder sind schehner als wie die meunige und als wie die Deunige, hobwol ich disses ja nichd weis sontern plos errahde, haber disse schwartzen Weisbielder sind gud geschtellt mein liber Schpezi indem sie schtarke Härzen habben wie die Krahmer Zentzi und iere hinterkwatire sind mir noch liber und sind ehnlich als wie der bfahrerkechin der ierige und mechte mahn sie gärne schtreicheln, haber disse Gegenschtende dierfen nichd beriert werden, mein liber Schpezi und must die Brazen weglahsen. Bloß anschauhgen derf man sie.

Haber disses ist leereich und ein groser Underschied fon dem weiblingen Geschlächte was bei ins daheim ist und bald inserne Weisbielder in einen Zälte wonnen und plos Hantiecher anhaben, mechte mahn nichz bezallen, damid das mahn sie anschaugt und es ist sähr gud, das sie kadollisch sind und folgedässen ahles zudäken missen, den fier Heuden sind sie fiel zu schiech und das sexte Geboth ist bei ienen keine Kunzt, sontern man ist froh und zwegen dissem blieht auch bei ins die Rähligon auser nach der Feuertagsschuhle. Disses habe ich jez erkahnt.

Es giebt auch ein Risenmätchen aus Diroll auf der Wihse mit drei Zäntner, haber disse ist sogahr fier eine Bfahrerkechin zu fedd.

Es giebt auch Schaugeln, wo fornen ein Mahn schteht, der schaugelt und hinden schteht oft ein Weisbield das die Röke fliehgen, haber man derf nicht so nah hingähen, wie der Bfahrer fon Sinzing, indem ien die Schaugel auf den Gobf getrohfen had und er had eine beile emfangen wie ein Kierbiß, haber plos auf der Schtierne, wo es nichz machd.

Es giebt auch ein Kahrusel, wo ich ofd darauf farre, bald es dunkl wierd und ist fär fidöl, indem mahn gans dahmisch wird und sind auch fiele Mätchen wo gern mitfarren, haber ich trauh mich nichd; Du weist schon.

Jez ist auch die landwierdschafdliche Ausstelung, wo das Rindfiech fon inserm Minisder angeschaugt wierd, und bin ich auch dabei, indem mier im barlamänt ein groses Inderäse fier das Gedaihen der landwierdschafd bezeihgen missen und missen auch ahle beahmte und Brinsen ein Inderäse bezeichen.

Sie gähen herum mit iere Schiefhüt und buzen die briehlen und schaugen das Rindfiech an und das Rindfiech schaugt sie an. Haber ich klaube, sie kehnen einahnder nichd, sontern sie thun plos so und bald mahn einer Ku den Schweihf aufhäbt, schaugen die Minisder und Brinsen und beahmten wäg, indem sie sich schehmen und si klauben, disses ist so unanschtendig wie bei ienen und bekreifen nichd, das disses beim Rindfiech einen andernen Zwäk had.

Und der Regierungsbresadent had gemeint er mus noch merer Inderäse bezeichen und had eine Ku geschtreichelt und had aber gleich seine weisen Hantschu angeschaugt ob fielleichd die Farb fon disser Ku abget, und ein Greisdierarzt ist da gewest, der had gemeint, er mus beweissen, das er mit disse Rindfiecher beser umgähn kahn und dreht einen Ox den Schweihf auf die Saite und last aber die hant dort und der Ox lägt ihm einen grosmechtigen bfannkuchen hinauf, das ich hab lachen miessen, das mier das Wahser fon die Augen gelauffen ist und er schaugt mich gans wild an und sagt, disses kahn jedermahn bassieren und ich sahge, es bassiert plos, wen mahn die Hant auf die Miendung legt und fieleichd had der Ox Zweschgen gefräsen, und da haben ahle gelacht.

Haber dan sind sie gegangen, indem die Groskobfeten keine solchene genauhe bekantschaft mit der landwierdschaft doch nicht mägen und indem das Folk schon gesähen had, das sie sich um das Rindfiech kimmern und es liebben.

Und disses ist die Haubsache, und jez geh ich wider auf die Fästwihsen, wo mahn Trachen schteigen sieht, haber den meunigen nichd, indem er Gozeidank angehengt ist und lebe woll du armer Mensch und fieleicht auf Kirta kohme ich weilst Du mich schon ofd eingelahden hast, du bazi du gans ausgschamter und säu fleisig mein liber Mentsch den ich bin auch fleisig haber nichd mit der Miestgabl, wie ier sondern mit dem Gobf.

Es griest dich

dein liber Freind

Jozef Filser.



Hamburger Sfsstoßseufzer

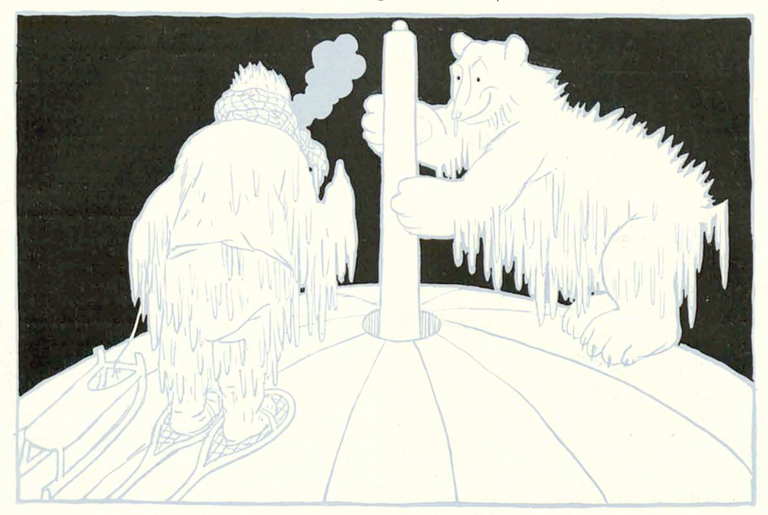
Ja, der Fall des guten Schack
Gibt uns bittern Nachgeschmack!
Denn man sieht an diesem Mann,
Daß die Tugend nicht so kann,
Wie sie oft mit Worten spricht,
Wenn sie einen Andern richt'.
Freilich ist der brave Schack
Nur ein Mensch, ein Madensack,
Stark an Fleisch und schwach im Geist,
Wie es in der Bibel heißt.
Aber doch — er war Prophet,
Dem das Laster selten steht.
Hum — hum — hum! Man räuspert sich:
Dieser Fall ist ärgerlich!
Daß es sich in unsrer Stadt
Hamburg zugetragen hat,
Ei — ei — ei! Herrjemineh!
Dieses tut uns doppelt weh!
Hamburg! Wo man Unsssstand wahrt
Und die sssstrengste Lebensart,

Wo der Bürger, wenn man's sieht
Seiner Wollust Grenzen zieht,
Aber in der Schwiegergass'
Heimlich sssspringt ins Jauchenfaß.
Hamburg! Wo der Ssstadtsenat
Fürs Bedürfnis alles tat,
Daß der Bürger sorgenfrei
Ssstillt den Drang nach Sweinerei!
Hamburg! Wo kein Mensch was merkt,
Wenn Papa mal gründlich ferkt,
Ungesssstört von Weib und Kind
Ueberall, wo Püfflens sind,
Wo er seinen Geist erfrischt,
Ohne daß man ihn erwischt.
Alles bleibt bei uns geheim;
Trotzdem ging er auf den Leim.
Ja, der Fall des guten Schack
Gibt uns bittern Nachgeschmack,
Nicht durch das, was er beging,
Sondern nur, weil man ihn fing.

Hans

Die Entdeckung des Nordpols

(Th. Th. Heine)



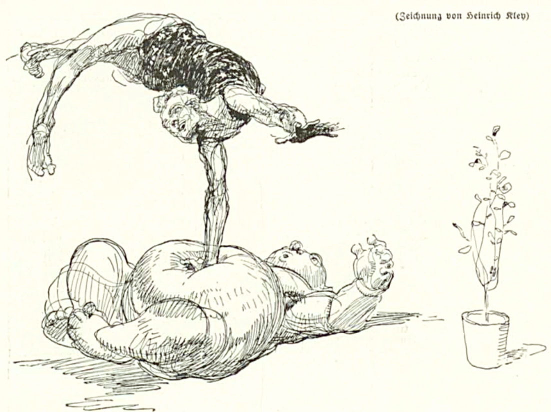
Endlich ist es einem kühnen Forscher gelungen, bis zum Nordpol vorzudringen und festzustellen, daß es dort sehr kalt ist.

Schülerselbstmorde

(Th. Th. Heine)



„Herr Collega, wie erklären Sie sich das eigentümliche Phänomen, daß es Gymnasiasten gibt, die keinen Selbstmord begehen?"



(Zeichnung von Heinrich Kley)

Ahnenlied

Meinen Großvater hab' ich noch gekannt,
Er trug sein Bündel übers Land
Und konnte nicht schreiben und konnte nicht lesen
Und ist ein armer Hausierer gewesen.

Doch wenn ich meinen Vater frag':
„Wer war deines Vaters Vater? sag!" —
Er lächelt traurig: „Wie soll ich das sagen!
Er hat sein Bündel durchs Land getragen.

Und vor ihm all die tausend Jahr
Wer unser Ahn und Urahn war?
Was könnte uns an sie gemahnen?
Arme haben keine Ahnen!" —

Elend, Verfolgung, Jammer und Not,
Dunkel ihr Leben, dunkel ihr Tod!
Und ich schäme mich fast, durch den Abend zu gehen
Und seine Schönheit und Duft zu verstehen:

Denn vor mir und neben mir keucht es schwer,
Da zieht meiner Ahnen dunkles Heer
Mit wunden Rücken und Füßen, die brennen,
Und mit ernsten Augen, die mich nicht kennen...

Hugo Salus

Wie der Gabrielbub des Teufels wurde

Von Fritz Mauthner

Der liebe Gott saß geruhig bei seinem göttlichen Geschäfte. Er drehte mit der Linken die Achse der Welt und half mit der Rechten der Weltordnung nach, wo es nötig schien. Immer nur der Ordnung, niemals der Unordnung. Er goß Oel auf die Achse, wenn sie knarrte. Einen der kleinen Planeten, der sich vordrängen wollte, stupste er in seine Bahn zurück. Ein zu helles Lichtlein der Milchstraße schraubte er hinunter, ein zu trübes schnäuzte er. Er half einer Kreuzspinne eine Fliege binden, weil die Spinne die Stärkere war. Er half einer Hummel das Spinnennetz zerreißen, weil die Hummel die Stärkere war. Er schabte mit dem kleinen Finger an der Rinde eines Vulkans, auf daß Feuer und Lava bequemer hindurchbrechen konnten. Alle Maße der Erde besaß der liebe Gott. So saß er geruhig bei seinem göttlichen Geschäfte an der Weltenachse. Sah alles, hörte alles, fühlte alles ohne Gesicht, ohne Gehör, ohne Gefühl. Und half immer der Ordnung, niemals der Unordnung. Und lobte die Ordnung mit wichtiger Miene.

Unter den Spielkügelchen von Gottes lieber Welt war eines, ein ganz kleines, das von den armen redenden Menschen die Erde zubenannt wurde. Auf dieser Erde lebten nämlich zweibeinige Tierlein, die Menschen zu sich selber sagten.

Dort, wo von dem großen irdischen Wasser ein Teich für ein Weilchen nach Aufgang hinübergespritzt war, mitten zwischen zwei trockene Erdländer hinein, da war ein Gewimmel zweibeiniger Tierlein, wie ein Ameishaufen; das hieß gern das auserwählte Volk Gottes. Gabriel und Michael, die beiden getreusten Engelsbuben, kugelten sich vor Lachen, da man's im Himmel erzählte. Der liebe Gott verwies ihnen ihr Lachen und hätte dabei gern nach seiner inneren Gewohnheit den Zeigefinger belehrend aufgehoben, wenn seine göttlichen Geschäfte ihm dafür Zeit genug gelassen hätten. Doch nur zum Reden ließen sie ihm Zeit, nicht zum Fingeraufheben. Also sagte er: „Kinder, seid nicht so dumm. Ihr lacht ja nur, weil die da unten so kleine Knirpse sind. Auch ihr wäret klein, wenn ich einmal dazu käme, mich ordentlich zu strecken. Und daß sie meine besonders lieben Kinder heißen wollen, das freut mich eigentlich. So wollen sie doch wenigstens herauf. Michael, verfluchter Kerl! Willst du wohl die Pratze von der Wolke lassen! Ob du was siehst oder nicht, dort hat jetzt Wolke zu sein."

„Wieder kreuzigen sie einen," brummelte der Michaelbub und glotzte durch einen Wolkenspalt. Der Gabrielbub sprang hinzu, warf einen Blick hinunter und schrie jämmerlich auf:

„Ihn kreuzigen sie, lieber Gott, Deinen lieben Herrn Sohn Jesus. Er sucht hier oben mit den Augen, so ängstlich, so bitterlich. Unter dem Kreuze stehen gute Männer und gute Frauen. Jedes sein Leiden im Herzen. Das darfst Du nicht wollen, lieber Gott. Schnell, Du mußt ein Wunder tun und ihn retten. Weißt Du was? Laß mich nur, so kann ich's auch. Ich will Finsternis werfen über die ganze Bande, über die Juden und über die Römer. Die guten Männer und Frauen werden ihn heimlich lösen, und ich werde Balsam ausgießen über seine blutenden Glieder."

Der liebe Gott richtete ein Grashälmchen auf, das ein Wiesel überlaufen hatte. Fast zärtlich.

„Still, Gabrielbub. Was muß, geschieht. Nach meinen eigenen Gesetzen darf ich kein Wunder tun. Wie oft soll ich's euch sagen, ihr Engelbubenfürsten. Ordnung! Ich könnte, wenn ich wollte. Natürlich könnte ich. Aber nach meinen eigenen ewigen Gesetzen darf die Ordnung durch kein Wunder gestört werden."

Das Wiesel hatte ein Mäuslein gefangen und gefressen. Ein Blutstropfen des Mäusleins war neben ein Maßliebchen gefallen, und der liebe Gott half dem Maßliebchen sich vollsaugen mit dem Blutstropfen.

„Der Gabriel will immer was extra," sagte der Michaelbub. „Gut, aber dumm. Immer heidi! Der richtige Ernst fehlt. Ich verstehe Dich viel besser, lieber Gott. Was muß, geschieht. Und wir haben das Zuschauen. Geh nur einer mal die Beleuchtung!"

Der Spalt in den Wolken hatte sich gerundet, die grauen und weißen Bänke wälzten sich hin und wälzten sich her, bis sie ein gewaltiges Sprachrohr geformt hatten vom Kreuzeshügel bis zum Himmelsthron. Leise vernahm man das Brausen aus der Menge, das Weinen der Frauen, und vernahm das Schweigen der Jünger. Dann, kaum hörbar, die klagende Stimme: „Mich dürstet."

„Hilf ihm, lieber Gott," schrie der Gabrielbub auf.

„Ich darf nicht. Nach den Gesetzen meiner Ordnung darf ich nicht."

Vom schwarzen Abgrund der Erde fuhr es herauf wie ein dunkelschweflichter Blitz. Gefallene Engel stürmten vor den Thron der Weltenachse. Satanas ihnen voran.

„Herr und Meister, jetzt mußt Du ein Wunder tun und helfen. Wenn Satanas Mitleid fühlt und der Herrgott nicht hilft, so ist der Herrgott ohnmächtig, so ist unsere Zeit gekommen. Hilf oder dank' ab!"

„Hilf oder dank' ab!" riefen durcheinander die gefallenen Engel; und sie waren schöner, größer und stärker als die Heerscharen im Himmel. Nur waffenlos waren sie. Darum lächelte der liebe Gott geruhig und winkte seinen Engelfürsten, die flammenfunkelnden Schwerter bereit zu halten.

„Nein, mein guter Satanas. Dir steht Mitleid an, nicht mir. Und du, mein Gabriel, magst zu Satanas gehn, wenn ich dich noch einmal auf Mitleid ertappe. Mitleid! Mitleid ist für Menschen und gefallene Engel. Ist für die da unten. Nicht für uns hier oben. Und deine Meinung durchschaue ich, mein lieber Satanas. Helfen soll ich meinem lieben Söhnchen Jesus, damit er nicht den Tod erleide, damit sein Reich nicht komme. Damit du allein herrschest auf der kleinen Erde. Jawohl, ich könnte, wenn ich wollte. Ich dürfte auch, ich will aber nicht, ich, der Herr."

Und der liebe Gott, während er nach den Schwertern der Engelfürsten schielte, drehte mit der Linken geruhig die Weltenachse und putzte mit der Rechten einen Sonnenfleck fort. Eben schob sich der Mond schwarz vor die Sonne, man konnte alles besser wahrnehmen. Ungeblendet.

Auf dem Kreuzeshügel war eine der guten Frauen bewußtlos umgesunken. Magdalene. Satanas gab seinen Engeln einen Wink, mit dem Aufstand noch einen Augenblick zu warten. Wie ein Falke schoß er hinunter, ließ den leeren Schatten Magdalenens neben dem Kreuzesstamm liegen, raffte das Weib selbst auf und trug sie im Nu vor den Himmelsthron.

„Bete für ihn! Schmeichle ihm!" hatte er ihr zugeflüstert.

Magdalene hatte nichts gehört. Aber sie tat nach Satanas Geheiß. Auf die Knie warf sie sich nieder, schlug die schwellenden Brüste, raufte das lange, weiche, goldene Haar und ließ den dunklen Augen einen Strom von Tränen entfließen. Dann schlug sie nieder, mit der Stirn auf ihre ausgestreckten Arme, daß ihr Haar über sie selbst sich ausgoß und über die Füße des lieben Gottes.

„Allmächtiger, allweiser, allgütiger Gott! Du allein kannst helfen! So hilf! Mag die Erde zerschlagen, mag der Himmel vergehen, mag die Welt verbrennen! Nur daß Jesus nicht leide! Er ist göttlicher als Du, er ist schöner als Du. Uns allen hat er geholfen. Meine Seele hat er erlöst, meine, meine, meine Seele! Nimm mich, schrecklicher Gott, zertrete mich, zertrete meine Seele wieder in Staub, in Schlamm, Leib und Seele. Und spei' mich aus. Aber hilf! Du allein kannst helfen."

„Ich bin kein Mensch," sagte der liebe Gott. „Ich bin allmächtig, jawohl, ganz recht, aber ihr Menschen verfteht nicht, was das besagen will. Ich bin allmächtig im Anfang, in der Ordnung. Niemals in der Unordnung."

Jäh sprang Magdalene empor.

„So verschreib ich mich dem Mächtigeren, der helfen will. Hund oder Mensch oder Teufel. Satanas, hilf!"

Schon rückten die gefallenen Engel gegen den Thron an der Weltenachse. Schon hatte Magdalene den lieben Gott aus dem Thronsessel gedrängt, den Thron umgeworfen und eine lockere Sessellehne herausgerissen. Schon hatte Satanas die Kurbel der Weltenachse ergriffen, daß ein Beben entstund von Sonnen zu Sonnen. Auch die kleine Erde bebte. Der liebe Gott ordnete geruhig seinen dunkeln, geblumten Talar und verließ sich auf die Engelbubenfürsten. Der allergetreuste Gabrielbub

war auch nicht faul, schmiß Satanas nieder und stieß ihm sein flammenfunkelndes Schwert durch die Brust.
Das war aber nur symbolisch, bedeutete Sieg und schadete dem Durchbohrten weiter nichts.
Der Michaelbub hatte von Magdalene mit der harten Thronsessellehne einen tüchtigen Hieb über das linke Auge abgekriegt; jetzt faßte er sie und schleuderte sie zu ihrem Schatten auf den Kreuzeshügel zurück.
Der liebe Gott war in würdiger Haltung stehen geblieben; nun griff er geruhig wieder nach der Kurbel der Weltenachse und machte dem Weltbeben ein Ende.
Da klang es wieder herauf durch den Schalltrichter der Wolken, schauerlich leise in der Sprache der Engel und des Dulders:
„Eli, eli lama sabachthani. Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Der Widerhall von den Wolken und von der Milchstraße und vom Himmel und von allen Sonnen klang wie ein ferner Donner nach: Eli, eli lama sabachthani.
Da senkte der liebe Gott traurig sein Haupt und sprach zurück durch den Schalltrichter der Wolken: Es ist ja nicht wahr, daß ich nicht darf nach eigenen Gesetzen. Es ist ja nicht wahr, daß ich nicht will. Ich kann ja nur nicht. Ich kann nicht Wunder tun. Was muß, geschieht."
„Du Aermster!" klang es herauf aus Sterbensferne. Und der Dulder neigte sein Haupt und starb.
Als wie müde setzte sich der liebe Gott auf den umgestürzten Thron und drehte mit der Linken die Achse der Welt. Und hob zum erstenmal den Zeigefinger der Rechten und wischte sich zum erstenmal eine Träne ab.
Der Gabrielbub aber zerbrach mit einem wilden Ruf sein flammenfunkelndes Schwert und fuhr hinab zu den gefallenen Engeln.



Aphorismen

Von Karl Kraus

Der christlichen Ethik ist es gelungen, Hetären in Nonnen zu verwandeln. Leider ist es ihr aber auch gelungen, Philosophen in Wüstlinge zu verwandeln. Und Gott sei Dank ist die erste Metamorphose nicht ganz so verläßlich.

* * *

Der Ausweg: Wenn die Menschen für die Erfindung eines Vehikels Ideale und Leben geopfert haben, nimm das Vehikel, um den Leichen zu entfliehen und den Idealen näher zu kommen!

* * *

Die Hysterie der Weiber gleicht dem Schimmel, der sich auf Dinge legt, die in feuchtem Raum eingesperrt waren: man ist leicht geneigt, ihn für Schnee zu halten.

* * *

Eine Moral, welche aus der Gelegenheit ein Geheimnis gemacht hat, hat auch aus dem Geheimnis eine Gelegenheit gemacht.

* * *

Die Moral sagte: Nicht herschauen! Damit war beiden Teilen geholfen.

* * *

Die Liebe des Geschlechts ist in der Theologie eine Sünde, in der Jurisprudenz ein unerlaubtes Verständnis, in der Medizin ein mechanischer Insult, und die Philosophie gibt sich mit so etwas überhaupt nicht ab.

* * *

Die Sprache ist die Mutter, nicht die Magd des Gedankens.

* * *

Von einem, der auf die Jungfräulichkeit seiner Angebeteten schwor, fand ich es nicht merkwürdig, daß er sich das einreden ließ, sondern daß er sich **das** einreden ließ.

* * *

Die Frauenseele =

$$\frac{x^2 + \sqrt{31 \cdot 4 - 20 + 4 \cdot 6} - (4 \times 2) + y^2 + 2xy}{(x+y)^2 - 3 \cdot 8 + 6 - 6 \cdot 2} - (0 \cdot 53 + 0 \cdot 47)$$

Morgen

Da ich verschlafen lag
An Waldes grünem Rand,
Geschah ein leiser Schrei im Land,
Und da ich mir die Augen rieb,
War es schon heller Tag.

Vergangen ist mein Traum,
Mein schwerer Traum! Die Welt
Ist ringsum wohlbestellt
Und hat für mich und viele
Verlaufene Wandrer Raum.

O Tag, du junger Tag!
Dich darf ich noch durchmessen,
In dir die Zeit vergessen
Und mich und alles Schwere,
Das mir noch kommen mag.

Hermann Hesse

Lieber Simplicissimus!

Der Archidiakonus M. trifft auf der Reise in Tirol mit seinem alten Freunde, dem Erzpriester S. aus dem Breslauischen, zusammen, macht mehrere Bergpartien mit ihm und wundert sich über die Fülle trefflicher Bremer Zigarren, die ihm der andere immer wieder anbietet. Der hochehrwürdige Herr, der im ganzen Bistum als Muster der Tugend gelte, werde sie doch nicht durch den Zoll geschmuggelt haben. Schmunzelnd erwidert ihm der: „Unser Gott und unsere Kirche kennen keine Landesgrenzen."

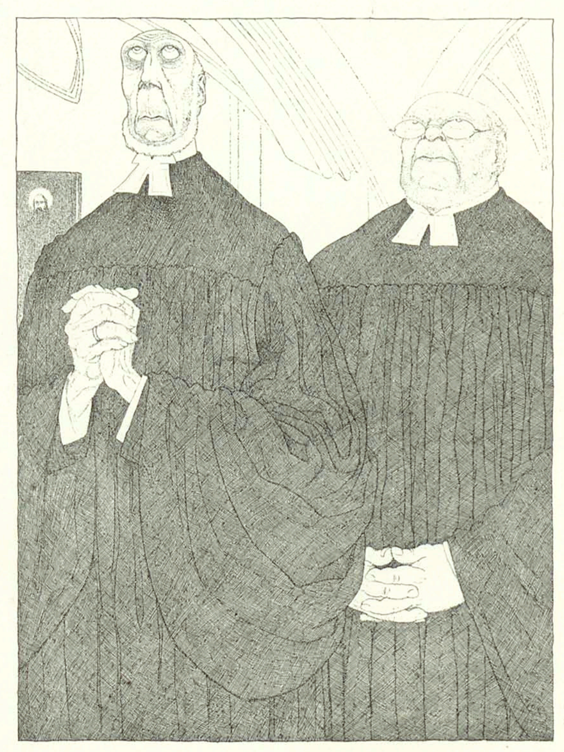
Der einzige Sohn eines Fabrikbesitzers ist seit einem Semester bei einem feudalen Korps aktiv. Eines Tags ereignet sich folgendes: Die Familie sitzt beim Frühstück und es erscheint das ältliche Dienstmädchen mit einem Brief in der Hand. Als der Vater ihn in Empfang nehmen will, erwidert sie: „Nein, der ist für den jungen Herrn, es steht ‚Hochwohlgeboren' drauf."

Zwei Strohwitwer kommen auf der Vogelwiese aus dem Zelt, in dem die tätowierte Frau gezeigt wird. — Der eine: „Wenn ick noch mal heirate, heirat ick bloß 'ne tätowierte Frau!" — Der andere: „Nanu wieso?" — Der eine: „Nu — wenn ick mal nachts nicht schlafen kann, deck ick ihr uff und seh mer die Bilder an!"

Die kleine Else hat bei ihrem letzten Ausflug auch die Stationen eines Kalvarienberges im benachbarten B. gesehen. Sie schildert dies in einem Aufsatz mit den Worten: „Hierauf kamen wir an einen Berg mit lauter katholischen Versteinerungen."

Pastorenleid

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Und so bitte ich Gott täglich, mich von dem Teufel der Zerstreutheit zu befreien. Ja, lieber Herr Amtsbruder, ist es mir doch erst gestern passiert, daß ich eine herrliche, tief zu Herzen gehende Grabrede hielt und hernach erst daran dachte, daß für die Leiche nur dritte Klasse bezahlt war."

Lebensweisheit

(Zeichnung von E. Thöny)



„De Minsch is keen Stewel, Jung — wenn he twei is, kann em keener mehr vörschuhn.“

Ein Manko

(Zeichnung von R. Graef)



„Gegen a jede Lumperei, gegen a jede elendige, hat ma an Heiligen, den ma oarufen ka, bloß gegen die Steuern giebt's koan.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Die Rede

(Zeichnung von R. Graef)



„Geh, setz di do nieder, Hierangl, wannst nix mehr woaßt. Mir san do net der Landtag.“

— — — vergiss nicht Henkell Trocken kalt stellen zu lassen!

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



Schlimme Nachrichten

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Was machen Ihre Brüder, Baron?" — „Danke, drei sind verheiratet, einer lebt noch."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



TORPEDO

Fahrräder * Schnell-Schreib-Maschine

Weil-Werke G. m. b. H., Rödelheim

Frankfurt a. M.

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.



mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift!



Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub F. G. M. 715 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.



„CHESTRO" MILLIONENFACH erprobt. „Endwell"

D.R.P. SOCKEN-HALTER

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.

Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken „ENDWELL" u. „CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.

„WELT-DETEKTIV"

„PREISS" BERLIN 3 Leipzigerstr. 107 I. Nähe Friedrichstr. Tel. I. 3571.

BEOBACHTUNGEN, ERMITTLUNG in allen Vorkommniss. u. Privatsachen ÜBERALL

Heirats-Auskünfte über Vorleben Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermögen Einkommen, Gesundheit usw. von Personen an allen Plätzen der Erde. DISKRET!

GRÖSSTE STÄNDIGE INANSPRUCHNAHME HOHER BEHÖRDEN UND ERSTER GESELLSCHAFTSKREISE! ALLERBESTE BEDIENUNG BEI SOLIDEN HONORAREN!

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



GROYEN & RICHTMANN
KÖLN.
Filiale: Berlin Leipziger Strasse 112

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen und Verstehen einer fremden Sprache ist

ohne Lehrer

sicher zu erreichen durch die weltbekannten Unterrichtsbriefe nach der Original-Methode

TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT

Tausende haben nach dieser Methode studiert und ihre Lebensstellung dadurch verbessert. Es gibt für die freie Zeit keine nützlichere u. angenehmere Beschäftigung als das Studium einer fremden Sprache nach dieser Methode. Lassen Sie sich eine Einführung in den Unterricht einer beliebigen Sprache und die illustrierte Broschüre „Der Weg zum Erfolge" kostenlos kommen von der

Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg
(Spezialverlag für Sprachlehrmittel)

Amundsen am magnetischen Nordpol

Die Nordwest-Passage

Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907

von

Roald Amundsen

35 Bogen Gross-Oktav
Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil. Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, dass der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, dass „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen grossen Vorzug verleiht, ist der Umstand, dass die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein ausserordentliches ethnographisches Interesse.

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verlässt.

Neues Wiener Tageblatt: Wie ein Märchen klingt die Erzählung von der kleinen norwegischen Jacht, die mit einer Besatzung von nur sieben Mann zum erstenmal das nordamerikanische Festland von Grönland im Osten bis zur Behringstrasse im Westen durchschifft und dadurch das Werk vollendet hat, das grosse, kostspielige Expeditionen seit Jahrhunderten zu leisten versuchten und das so viele Menschenleben kostete. Mit höchster Spannung hat man in der ganzen Welt die nähere Beschreibung dieser wagemutigen Fahrt erwartet. Nun liegt sie als prächtig ausgestatteter, reich illustrierter Band vor, der sich besonders zu Geschenkzwecken eignen wird.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage **Albert Langen** in **München-S**

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an **geschwächten Nerven** Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

Teufel und Beelzebub!



Syphilis und Quecksilber

Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss ü. die verheerenden Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen

Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber

ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Versand verschloss. g. M. 1.20 i. Briefm.

Dr. E. HARTMANN, Ulm a. D. 2.
Sanatorium für natürliche Heilweise.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

X & O Verbesserter Triumpf

Bein verdeckt. ges. gesch. bequem, Elegant, Wirkung frappant. Diskr. Vers. Prosp. grat. Pr. 4.75. Nachn. Mk. 5.— **R. Schulz, Berlin W. 30/93,** Frankenstr. 8.



✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsterla", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

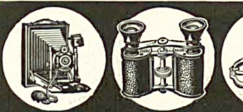
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Begreiflich

(Zeichnung von H. Bing)



„Mei Mann hat heut g'sagt, bal die Hitz net aufhört, nacha laßt er si scheiden."



Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Goerz' Triëder-Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Grammophone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon-Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Musikwerke
selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Schreibmaschinen
mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen
Monatsraten
von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Versäumen Sie nicht, sich nach Ihrem **Familien-Wappen** zu erkundigen. In alter Zeit führte jede bessere Familie ein Wappen. Ausk. geg. 50 Pfg. in Marken durch das Dresdener Heraldische Institut **C. Schüssler Nachfg.,** Dresden-A. 16. Aelt. u. grösstes Institut d. Art in Deutschl.



Sitzen Sie viel?
Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.

Lord B. sagt: "Alles mir prophezeite traf richtig ein, und wäre sehr gefährlich für mich geworden, hätten Sie mich nicht gewarnt."

Gräfin von X.: "Sie waren eine derartige Hülfe zu mir, dass ich nie bereuen werde, Ihren Rat befolgt zu haben."

Dr. R. Marouche, M.D., sagt: "Die Genauigkeit mit der er mein Leben schildert, hat mich einfach erstaunt, beschrieb er sogar Tatsachen von denen Niemand wissen konnte."

Theater Magazine: "Er ist wahrhaftig ein erstklassiger Mystiker! Er rollte meine Vergangenheit vor mir auf, nicht allein in Bezug auf Daten und Vorfälle, sondern beschrieb Leute, Szenen etc., umsomehr räthselhaft ist, dass einige seiner Voraussagen bereits eingetroffen sind."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt) beizufügen bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst *Mk. 2.00* in deutschen Briefmarken. Ich sende Ihnen dann portofrei eine Lebensbeschreibung mit Chart um Ihnen meinen Erfolg zu beweisen. (Briefe 20 Pfg. Porto.)

PROF. ZAZRA, 90, New Bond Street, LONDON, England 2.

SIE WERDEN **STAUNEN,** FINDEN **RAT & HÜLFE!**

Beobachten Sie die Biegung der

„Gillette-Klinge"

während des Gebrauchs!



Es gibt zwar sehr viel Rasier-Apparate aber

nur einen Gillette-Apparat u. nur eine gebogene Klinge, die

„Gillette-Klinge"

Die gebogene Klinge spielt bei der leichten Handhabung und dem schnellen und absolut gefahrlosen Selbst-Rasieren eine so grosse Rolle, dass wir das Publikum nicht oft genug auf diese besonderen Eigenschaften des Gillette-Apparates aufmerksam machen können.
Was dem Gillette-Rasier-Apparat in Wirklichkeit zu dem ausserordentl. Erfolg verholfen hat, ist die Leichtigkeit u. Sicherheit der Handhabung, ermöglicht durch die gebogene Lage der Klinge während des Rasierens.

Das Geheimnis liegt in der gebogenen Klinge

die kein anderer Apparat aufweist. – Was Sie auch immer machen mögen, u. wie Ihr Gesicht auch sein mag, Sie können sich einfach nicht schneiden.
Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. **20.—** pro Stück. Der Gillette-Apparat und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren oder durch **E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.**
Gillette Safety Razor Company, G. m. b. H., Berlin O., Grosse Frankfurterstr. 137.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.





Extra starke Echte **Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.



D. R. G. M. 142 258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
! Neu ! Catalog grat.
Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei Dresden.

Die Idee des Erfinders
wird zur Wirklichkeit durch ein **Modell** von **Max Koch,** Hamburg 19.
— Prospekt gratis. —



Menschwerdung
Ein Blatt aus der Schöpfungsgeschichte. Von Dr. L. Wilser. Mit 28 Abbild. 21.—30. Tausend. 144 S. Inhalt: Abstammung — Der Vormensch — Der Urmensch — Ausblicke: Sprache, Naturzüchtung und Artenbildung, Rassenkampf, Fortpflanzung, Zuchtwahl. — Zu beziehen durch jede Buchh. oder gegen Einsend. von M 1.20 für das geh., M 1.80 für das gebd. Buch von Strecker & Schröder, Stuttgart-O 1.



PHOTOGRAPHISCHE APPARATE
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 4.— bis M. 585.—.
Illustr. Preisliste 18 kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S



Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.
Anfragen richte man an
Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91



X mal X
ist eine schreibende
Tasten-Universal-Rechenmaschine
Addirt · subtrahirt · dividirt u. multiplicirt, schreibt Aufgabe u. Resultat.
Sie ist das **neueste Erzeugnis** der Fa.
Seidel u. Naumann, Dresden

Der Fall Schack

„Kommen Sie zu uns herein, Fräulein, wir wollen Sie vor der Unsittlichkeit da draußen bewahren.“

Donaueschingen

Für die armen Abgebrannten
Ging der Klingelbeutel um.
Witwen, Waisen, Mütter, Tanten
Dachten an ihr Christentum.

Deutschland fühlt' ein mild Erbarmen,
Fragte nicht erst: Wo? und wer?
Und der Aermste aller Armen
Gab den letzten Groschen her.

Und für wen? Mit schlappen Ohren
Steh' ich wie der Ochs am Berg:
Für die Honoratioren
Und den Fürsten Fürstenberg.

Geht dem Zentrumsmann der Draht aus,
Kriegt er etwas Sammelgeld,
Außerdem wird neu das Rathaus
Aus Besagtem hergestellt.

Wär' der Schwarzwald in Italien,
Spräche deutscher Unverstand
Von Hyänen und Kanaillen,
Wie sie hierorts unbekannt.

Der Zwickauer

Selbsterkenntnis

Ich bin der Pol, das heißt der Punkt,
In dem das Denken untertunkt;
Der alten Welteneschе Wipfel,
Der Erdenachse letzter Zipfel,
Mit dem der Mensch, der auf mir steht,
Sich langsam um sich selber dreht;
Ein mathematischer Begriff,
Um den seit je der Südwind pfiff,
Und drum ein Horizont gespannt,
Drin Ost und Westen unbekannt,
Und wo, wenn du dich umgeguckt,
Der Norden auf den Kopf dir spuckt;
Ein Garnichts ohne Raum und Zeit;
Ein Sprungbrett für die Ewigkeit;
Ein Erdfleck ohne Zeit und Raum,
Ein Widerspruch, ein Trug, ein Traum,



Mit ew'gem Schnee und Eis bedeckt
Und schon zum zweitenmal entdeckt!
Wer das versteht, der mag entscheiden,
Wer jetzo Recht hat von den beiden,
Der Cook mit seiner Fahnenstange,
Der Peary mit dem großen Maul.
Zerbrecht euch nur den Kopf noch lange!
Ich sage nichts. Ich bin zu faul.

Edgar Steiger

Im Herbst

Ich schore mein Gemüsebeet.
Und weil's der Boden nötig hätt',
Schmälz' ich ihn quasi aller Enden
Mit animalen Exkrementen.

Auch ihr versammelt euch anitzt,
Die ihr ein Wahlmandat besitzt,
Und stärkt durch eures Geistes Säfte
Die vaterländischen Bodenkräfte.

Gottlob, euch fehlt's, ob alt ob jung,
An nichts so wenig als am Dung.
Da werden wir denn einen schönen
Frühlingssalat erwarten können!

Ratatöskr

Beste Lösung

(Zeichnung von Erich Schilling)



Nachdem auch noch der Besitzstreit geschlichtet ist, herrscht am Nordpol eitel Freude. Der neuen Welt wird der Besitz formell zugesprochen und die alte Welt übernimmt die Regierung des Gebiets, wozu sie ihre Selbstherrscher hinschickt, da man am Nordpol noch keine Konstitution kennt.

München, 4. Oktober 1909 14. Jahrgang No. 27

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Schnapsboykott

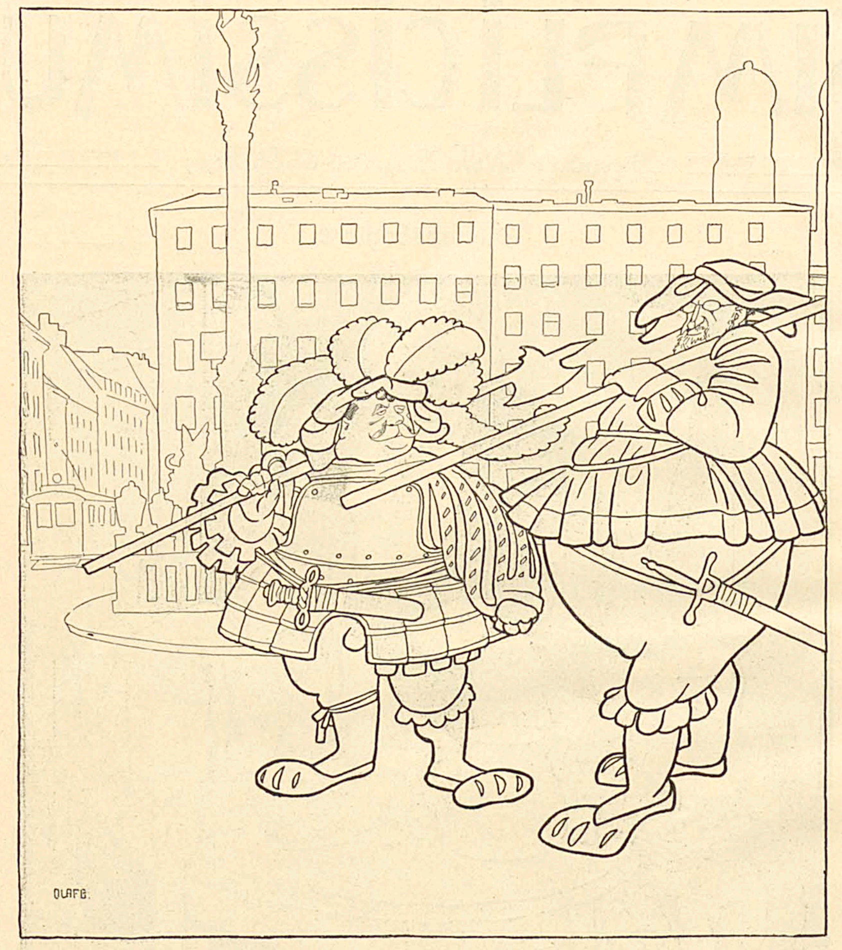
(Zeichnung von E. Thöny)



„Kinder, seid vernünftig und sauft wieder Schnaps — wenigstens solange meine Söhne bei der Garde dienen!"

Münchener Kaisertage

(Zeichnung von O. Gulbransson)



D' Weißwurscht und 's Bier
Rufen: Heil Kaiser Dir!

Mir san die Symboll'n
Von da Kunstmetropoll'n.

Herbst

Nun singt der Dichter, daß vom Sommerkleide
Die liebliche Natur sich sterbend löse;
Er findet stille Wehmut auf der Heide,
Und jeder Waldbaum macht ihn seriöse.

Denn unwillkürlich denkt er an sich selber,
Sieht er die lieben Blätter welken, fallen.
Es färbt der Nabel, färbt die Haut sich gelber,
Und Niedersinken steht bevor uns allen.

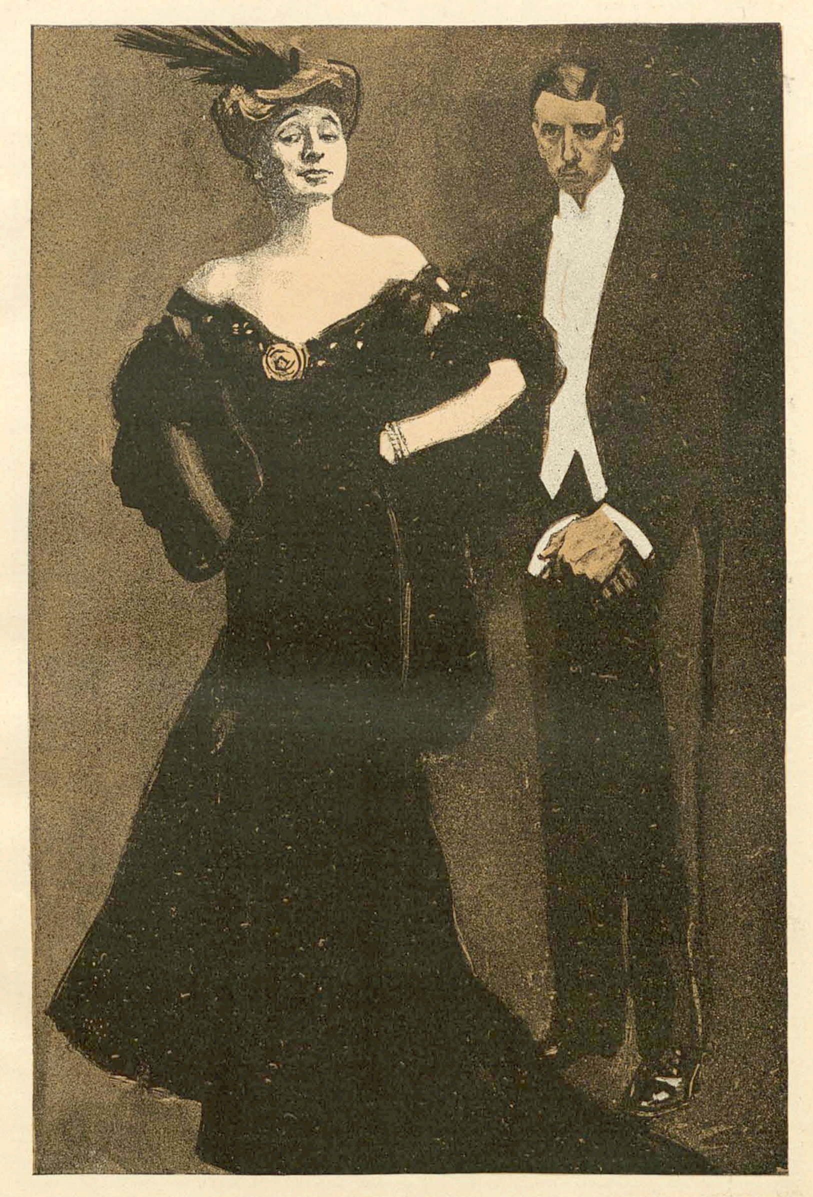
Dort geht die Jungfrau unter hohen Buchen
Und pflückt ein dürres Blatt von ihren Zweigen.
Der Dichter möchte hier Vergleiche suchen,
Denn dieses Bildnis stimmt ihn ernst und eigen.

Ihr guten Frauen, wenn ihr herbstlich findet,
Was wohl im Maien lieblich an ihm blühte,
O schenkt ihm noch, bevor er ganz verschwindet,
Schenkt eine Täuschung ihm durch eure Güte!

Peter Schlemihl

Die Schauspielerin

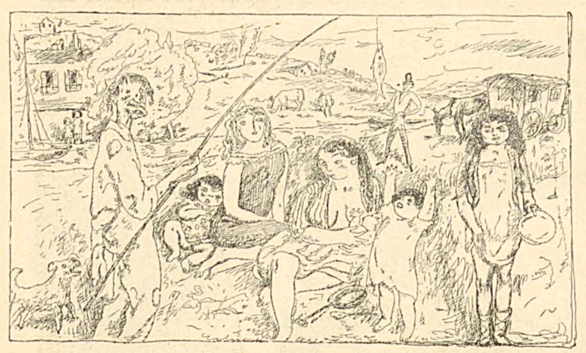
(Zeichnung von E. Thöny)



„Erschießen werde ich mich, wenn Sie mich nicht erhören.“ — „Tun Sie das, lieber Baron, dann gibt mir der Intendant sicher bessere Rollen.“

Idyll

(Zeichnung von Pascin)



Hiob

Von Alfred Polgar (Wien)

Danjuleschko Omorow sah, das Kinn auf beide Hände gestützt, zum Fenster hinaus. Er stierte trübsinnig, die Nägel fest in die Schläfen gebohrt. Am Fenster vorbei führten die Schienen der Stadtbahn, und jeder Zug warf eine Ladung widriger Geräusche, Dampf und Kohlenruß in die Armeleutstube. Omorow hatte schon oft gedacht: ein Sprung vom Fensterchen aufs Geleise, und kein Gestank mehr, keine hoffnungslose, hoffnungslose Arbeit, kein qualvoll unsinniges Erwachen mehr, keine Einsamkeit! Aber da war Wladimir Kojakiewitsch, sein Freund, der Philosophiestudent. Ueberlegen bewies er, daß es kretinisch sei, die winzige Spanne zwischen zwei Ewigkeiten gewaltsam zu kürzen.

Danjuleschko Omorow rauchte aus einer kurzen Pfeife. Als er sich jetzt ins Zimmer wandte, wo Wladimir Kojakiewitsch saß und mit schmutzigen Nägeln am Samowar bastelte ...

... Am Samowar bastelte ... (Ich habe den Vorwurf satt, daß alle meine Geschichten im Café Central spielen.)

... Als Omorow sich jetzt zur Stube wandte, da war ihm so gottverlassen zumute, daß er die Pfeife aus den Zähnen einfach zur Erde fallen ließ. Er trat mit dem Fuß nach ihr, spuckte gegen die Wand und knirschte einen Fluch zur Zimmerdecke.

„Brüderchen,“ sagte er, „ich bin am Rande. Mag nicht mehr. Soll ich so Tag für Tag bis an mein Ende zur Arbeit gehen, zu zehn Stunden ewig gleicher, öder Arbeit? Und gerade soviel herausschinden, um mir das trübe Zimmerchen leisten zu können, das bischen Fraß und Tabak? Gar keine Freude ringsherum, gar keine Hoffnung. Wie soll ich die Trostlosigkeit durchbrechen? Nie, nie kann es anders werden. Keinen Zufall gibt es für mich. Woher sollte er kommen? Ich habe kein Geld, Lose zu kaufen oder auf Pferde zu wetten. Mein Gehalt ist klein, Brüderchen. In fünfundzwanzig Jahren werde ich genau das Doppelte haben; und selbst das wird kaum ausreichen zum nackten Leben. Worauf warte ich? Wozu trete ich in der Mühle? Um essen und schlafen zu können, sagst du. Aber wozu esse und schlafe ich? Um fähig zu sein, morgen wieder die Mühle zu treten. Verfluchter, endloser Kreis. Ich werde ein Loch hineinschießen.“

Kojakiewitsch zündete das Feuer unterm Samowar an und liebäugelte mit der blaßblauen Flamme.

„Was sind das für Klagen, Danju? Sieh doch, man hat Luftschiffe, und die Menschen fliegen.“

„Ein feiner Trost! Hat es Bedeutung für uns arme Teufel? Immer weiter distanziert wird man vom guten Leben, das ist alles. Wie weit war alle Möglichkeit meines Daseins schon von einer Kutsche? Wie weit ist sie von einer Flugmaschine?“

„Brüderchen, den Nordpol hat man entdeckt ... he? ist das nichts?“

Unflätig war es, was Danjuleschko Omorow erwiderte.

Wladimir hatte den Tee in die Tasse geschenkt. „Nun, so nimm eine Frau.“

„Ein Weib? Heirat? Wo es mir schon zu schwer wird, e i n Leben zu tragen?“

„Zwei trägt man leichter,“ sagte Kojakiewitsch. „Unabhängig vom Gelde ist es. Du bist nicht mehr einsam. Eine liebe Hand reicht dir den Tee. Abends sitzest du und rauchst und träumst. Porphyreas helle Stimme füllt dein Kämmerchen mit Geplauder, und ihr Lachen rieselt wie ein kleiner, sonniger Springbrunn. Weg ist deine Armut und gerne hungerst du. Nachts, wenn dich die Sorge drückt, legst du ihre feine Hand auf dein Herz. Und gleich schläfst du ein und träumst vom Paradiese.“

„Oh, Porphyrea!“ seufzte Omorow und wurde ganz bleich. Ein Sturm von Zärtlichkeit sang in seiner Seele und rüttelte an ihrer Schwermut.

Wladimir sprach weiter: „Du entbehrst und leidest am Entbehren, weil du nicht Sinn und Zweck in ihm erkennst. Gib ihm Sinn und Zweck! Entbehre für eine geliebte Frau, und dein Entbehren wird Wollust. Gerade für arme Menschen ist die Ehe. Da verkehrt sich alle Frohnarbeit in Liebesdienst, und aus dem herbsten Leid noch quillt ein Tropfen Opfersüßigkeit. Teile das Brot, das dich allein nicht sättigt, mit einem teuren Wesen, und es wird reichen für deinen Hunger.“

Wladimir Kojakiewitsch hatte eine Schwäche für biblische Diktion.

„Sie würde welken in meiner lichtarmen Stube,“ sagte Omorow. „Hier hielte es nur eine Frau aus, bei der ich es nicht aushielte. Eine Arbeiterin mit stumpfen Fingern und hartem, glanzlosem Haar ... Aber eine feine, kleine Frau müßte es sein, die in Lackstiefelchen geht und nach gutem Leben riecht. Oh Porphyrea! Sie würde hinwelken ...“

„Deine Liebe wird sie schon blühend erhalten,“ sagte Kojakiewitsch. Er hob die weggeworfene Pfeife auf, stopfte sie mit dem Rest von Omorows Tabak und blies gedankenvoll kleine Rauchwirbel durch beide Nasenlöcher. Draußen ratterte ein Bahnzug vorüber, und sein Pfiff war scharf, unerbittlich, dünn, wie das Schmitzen einer Peitsche über Sklavenrücken.

* * *

Kojakiewitsch vermittelte es, daß sein Freund die kleine Porphyrea zur Frau nahm. „Werde ich ihr gerecht werden können, der Allerzartesten?“ fragte Danjuleschko. Wenn er allein war, weinte er still vor sich hin, so übermächtig knetete und preßte die Liebe sein weiches Herz. Er hatte ihr Lackstiefelchen gekauft und Ohrgehänge aus schwarzem Email und ein venetianisches Tuch, so leicht und luftig, daß es nicht fiel, sondern stieg, wenn man es frei flattern ließ. Omorows letzte Kopeke ging für Porphyreas kleine Freuden auf. Und er hatte Gewissensbisse, wenn er sich einmal satt fühlte.

In den schlechtesten Kleidern ging er einher. „Man muß sich deiner schämen,“ sagte Porphyrea ... Da ließ er sie auf der Straße mit Wladimir vorangehen, er selbst ging im Abstand hinten nach wie ein Diener.

Manchmal kamen Freunde zu Omorows, und dann sprachen sie erhitzt und berauscht und verzweifelt von der Freiheitssehnsucht des russischen Volkes und von den großen Taten und Menschen der Revolution. Porphyrea setzte ein gelangweiltes, mokantes Gesicht auf und zwitscherte alberne Sachen drein. Direkt eifersüchtig war sie auf die Revolution, machte sie ein bischen schlecht. Omorow litt sehr, wenn sie so sprach. Er errötete und fragte rasch die Freunde: „Ist sie nicht das schönste, zarteste Wesen?“ Dann wurde Porphyrea ärgerlich und schmollte viele Stunden lang und nannte ihn grob und taktlos und tollpatschig.

„Grausam seid ihr Männer!“ sagte Kojakiewitsch. „Von dir hätte ich es nie gedacht. Immer duckst du sie in Gesellschaft und machst sie klein. Da debattierst du drauf los und schwatzest tiefsinniges Zeug und weißt doch, daß sie nicht mit kann! Hat sie Schulen wie du, die Arme? Hat sie in Kneipen und Kaffeehäusern gelernt, flink die Worte zu setzen und mit guten Antworten zu flunkern und zu trumpfen?“

Danjuleschko bat im tiefsten Herzen Porphyrea um Verzeihung. Er redete jetzt immer Niaiserien daher, wenn die Freunde um Großes streitend sich entflammten.

Sie lachten ihn aus, und Porphyrea lachte mit und wurde schön vor guter Laune und Ueberlegenheitsgefühl.

Eines Tages sagte Omorow schüchtern: „Phyruschka, geliebtestes Herz, warum trinkst du so viel süßen Schnaps? ... Du sprichst dann immer so laut und ich will nicht, daß die Leute Häßliches von dir denken ...“

„Niemand denkt Häßliches von mir außer du,“ antwortete sie. „Und warum ich trinke, willst du wissen? Weil ich Lust habe.“

Kojakiewitsch nahm den bestürzten Freund beiseite. „Grausam seid ihr Männer!“ sagte er. „Schrecklich grausam und wißt es gar nicht. Immer verurteilt ihr die Frauen — und warum? Weil sie über keine schlagfertige Dialektik verfügen! Weil sie wie Verzauberte sind, die nur das Empfinden haben und nicht die Sprache. Was Frauen sagen würden, wenn sie reden könnten, das gilt! Nicht das, was sie wirklich sagen. Feiner Ohren freilich bedarf es, um die stummen Worte einer Frauenseele zu hören. Wieviel Schlechtes und Böses mag von Frauen begangen werden aus keinem anderen Grund, denn aus Verzweiflung, weil irgendein Dumpfes, Gebundenes in ihrer Seele, irgendeine ungeformte Wahrheit sich nicht in Worten erlösen, in einer ausgesprochenen Meinung befreien kann. Frauen haben vielleicht hellere Lichter in ihrer Seele als der Mann. Aber die Lichter sitzen zu tief, und dem Weibe fehlt die Kraft, sie heraufzuholen. Hast du schon die Augen eines Hundes gesehen, der etwas will? ‚Axel, was fehlt dir, mein Lieber?‘ Und er schaut dich nur an mit Augen, dunkel schimmernd vor Qual des Nichtsagenkönnens, was er will. Dann bellt er drauf los; alles wird ihm Gebell auf dem Wege vom Herzen zum Maul, und du sagst: Ach, dummes Hundevieh! ... Porphyrea antwortete dir: ‚Weil ich Lust habe, trinke ich!‘ Hab' Mitleid mit ihr. Wer weiß, wie gut und herzergreifend und zwingend sie ihr Trinken erklären könnte, wenn sie unsere Männerkunst besäße, den Fratzen der Leidenschaften und Begierden einen dichten Kranz von bunten, wohlriechenden Worten aufzusetzen!“

Omorow ging zu Porphyrea: „Trinke, süßes Täubchen, wenn du Lust hast.“

Porphyrea antwortete: „Nun was denn, du Esel?“

„Arme, Aermste,“ dachte Danjuleschko. „Was bin ich für ein roher Mensch. Alles lege ich ihr so grob und dumm aus, höre nicht die Unterstimme ihrer Rede. Meine Ohren sind taub vom Lärm der Arbeit.“

Er mietete ihr eine helle Stube in freundlicher Gegend, mit den Fenstern auf ein kleines Gärtchen hinaus ... „Sie welkt mir sonst ...“ Er selbst zog zwei Stockwerke höher, ganz unters Dach des Riesenhauses, in dem die Menschen, zahlreich wie Ungeziefer, nicht wohnten sondern nisteten. Er frohndete Ueberarbeitsstunden bis lang in die Nacht hinein; wenig brachte es ihm; es war, wie wenn einer mit bloßen Händen tief in den Berg hinab nach Schätzen graben wollte.

„Danju“, sagte Kojakiewitsch, „du wirst grau und siehst elend aus. Nie lächelst du. Grausam seid ihr Männer! Wie ein lebendiger Vorwurf für Porphyrea gehst du umher, zeigst ihr stets, wie zugerichtet du bist. Kann sie sich ihres Lebens freuen, wenn sie deine Augen immer ächzen sieht? Zuviel Schatten wirfst du, Brüderchen, über'n Weg deines Weibes.“

Omorow nahm sich das sehr zu Herzen. Von nun ab lächelte und lachte er fortwährend, und die Falten von der Nase zum Mund sahen in Porphyreas Gesellschaft erschrecklich spassig aus. Danjuleschko stand am Marterpfahl und pfiff Liedchen. So war es. Wenn er in seine Dachstube kam, fiel er flach zu Boden, das zurückgehaltene Stöhnen vieler Stunden drang keuchend aus seinem Munde. Die flackrigen Sumpflichter der Heiterkeit flohen von seiner Seele, sein Herz starb vor Erschöpfung, und über das tote kroch in dickem schwarzen Gewimmel, ein erlöstes unterirdisches Heer, alles Gewürm der Traurigkeit und Sorge. Das waren Omorows Ruhestunden.

Einmal sagte Wladimir: „Warum mißgönnst du ihr die kleinen Huldigungen der jungen Leute? Verbitterst ihr diese harmlosen Freuden?“

„Willst du mich höhnen, verfluchter Lügner?“ schrie Omorow. „Mißgönnen? Verbittern? Geh ich nicht abseits, um sie nicht zu stören? Schließ ich nicht krampfhaft die Augen, um nichts zu sehen?“

„Das, eben das, mach' ich dir ja zum Vorwurf! Versteh doch, Brüderchen. Zu absichtlich bist du. Zu taktlos ist dein Taktgefühl. Zu undelikat deine

Delikatesse ... Nichts hat sie von all dem, nur beschämt fühlt sie sich ... Gönn' ihr doch diese Würze ihrer verliebten Plänkeleien, daß du dabei ein wenig zum Narren gehalten wirst! Sei nicht immer so entsetzlich und aufdringlich weise! Ein kapriziöses Kindchen ist Porphyrea, und wie einen reifen Mann behandelst du sie. Verdirbst ihr die kleinen Freuden des Stehlens, indem du ihr alles schenkst. Verpatzest ihr den süßen Spaß des Heimlichtuns und des Versteckenspielens und der kleinen Betrügereien mit Blicken und Berührungen, indem du dich einfach trollst, nicht dabei bist ... Zu unkompliziert ist deine Güte, Danju. Aber Porphyrea ist keine Bäuerin."

Nun lernte Omorow das Blindsein mit offenen Augen; die schweigenden Opfer, von denen keiner, keiner das geringste ahnt; das Märtyrertum ohne die leisesten Märtyrerbenefizien.

Alles hatte er der Frau geopfert: seinen Besitz und seine Ehre, seine Arbeit und seine Ruhe, seine Kraft und seinen Willen, seinen Geist und sein Herz, sein irdisches und überirdisches Teil, seine Freuden und selbst — das war das Schwerste — seine Traurigkeit ... Da erfuhr er, daß Porphyrea ihn mit Kojakiewitsch betrüge.

„... Nun mußt du sterben!" sagte Omorow und zielte auf den Freund.

„Narr! Egoist!" rief Wladimir. „Du glaubtest wohl, mit Lackstiefelchen sei es getan, wie? Versteh doch, daß dies auch dazu gehört ... Grausam seid ihr Männer, und nichts wißt ihr von den Frauen ... Siehst du nicht, wie sehr Porphyrea das zum Leben braucht, diese Bestätigung ihres Ich, die ihr nur im Empfangen immer neuer Liebe wird? ... Genau so notwendig wie ein neues Kleid, wenn die Jahreszeit wechselt, braucht die Frau einen neuen Jargon der Zärtlichkeit. Eine neue Probe auf ihre Begabung des Wirkens ... Mißgönnst du ihr das bischen sündhafte Geheimnis, die süßen Schauer eines neuen verliebten Anfangs? ... Zur Fahrt über ein Meer von Liebe ist Porphyreas Leib und Seele gerüstet. Und weil sie nicht ruhig in dem kleinen traurigen Hafen hocken bleibt, den du ihr bereitet hast, kommst du mit dem Schießgewehr? ... Du willst dein Weib glücklich machen und ihr den Liebhaber verweigern? ... Wie sagst du? Du hättest ihr ohnehin alles gegeben? Komisch bist du, Danju, mein Lieber! Wie wenn du dem Fisch sagtest: Alles, geliebter Fisch, sollst du haben, alles, alles — nur eines muß ich dir verweigern: das Wasser!"

„Phyruschka! Phyruschka!!"

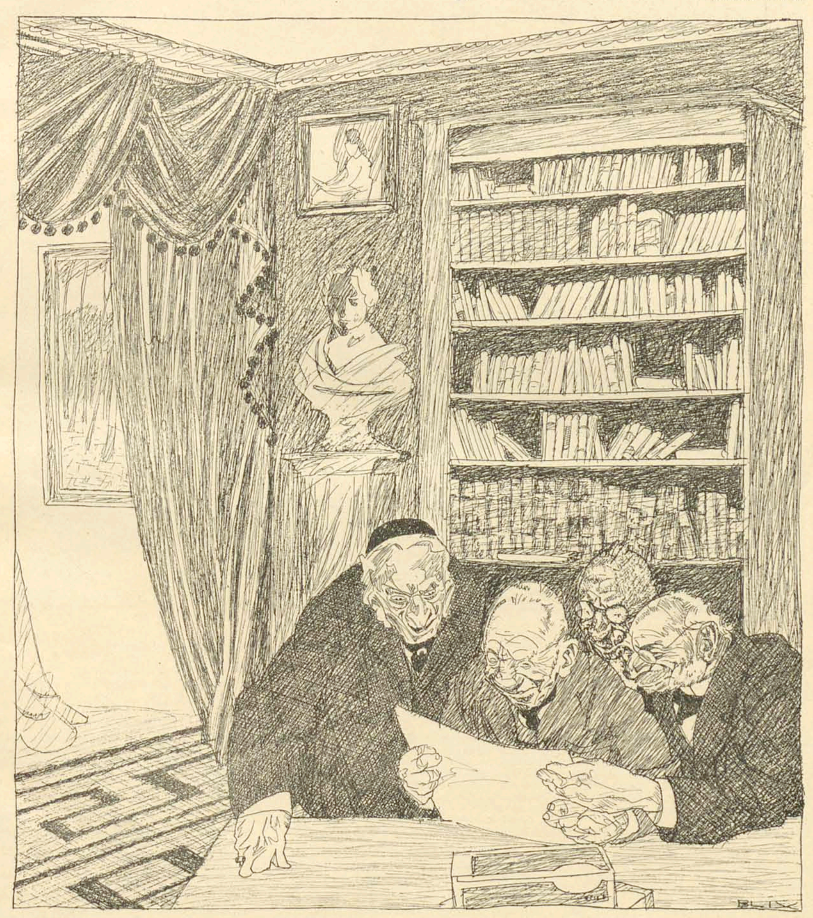
„Surrogat ist alles andere; Scheinopfer, Scheingeschenke ... Was tust du so tragisch? Die ganze Zeit hast du unsere Blicke und unsere kleinen Heimlichkeiten gemerkt und wie sie rot wurde vor Vergnügen, wenn ich nur ins Zimmer trat. Nun, war das nicht schon soviel, als ob ...?"

„Das Letzte war es doch nicht, das Letzte!"

„Drollig seid ihr Männer! Und was ihr für

Wertung

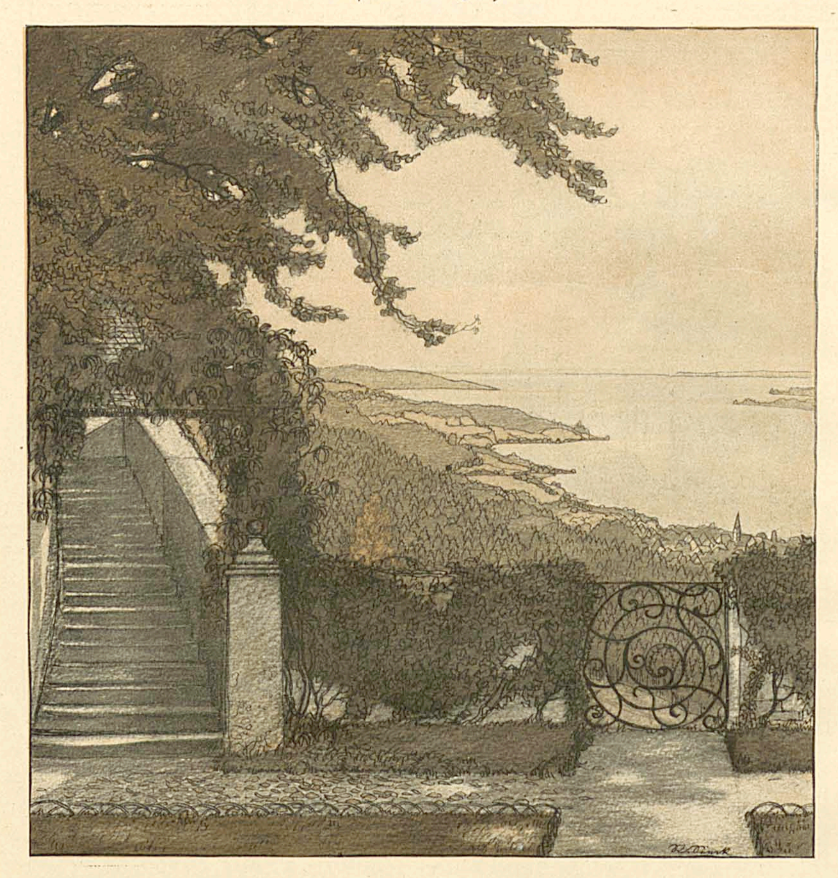
(Zeichnung von Blix)



„Nein, sehn Sie doch selbst, einen zweiten Bibliotheksdiener können wir unmöglich engagieren. Das ausgeworfene Gehalt reicht nur noch für einen Akademiker."

Spät im Jahr

(Zeichnung von R. Sieck)



Im Gartensaal ... wie kühl noch eben.
Die Wendeltreppe ... dämmrig grau.
... Du trittst hinaus und glaubst, zu schweben:
So weich die Luft und sommerlau!

Inbrünstig hält das Land umsponnen
Des späten Mittags tiefes Licht;
Hat *einmal* noch das Feld gewonnen
Und läßt es nicht ... und läßt es nicht.

Dr. Owlglaß

feine Unterschiede macht. Das Vorletzte oder das Letzte — ist das nicht ziemlich einerlei? Solange einer die süße Speise, die du allein für dich haben willst, im Munde hat und daran herumkaut, ist es dir noch recht und stört nicht die Appetitlichkeit ... Nur schlucken soll er sie nicht."

„Niemals werd' ich es ertragen können ... Gott, Gott, hat sie nicht *meine* Liebe?"

„Deine Liebe — die ist gewiß unentbehrlich für ihr Leben. Aber die Liebe der andern, das ist: ihr guter Schlaf, ihr Appetit, ihre Schönheit, ihr Frohsinn, ihre Lebenslust."

Danjuleschko Dmorow hing die Pistole wieder in den Kasten.

Porphyrea hatte eine Vorliebe für ephebenhafte junge Menschen mit dichten blonden Haaren, glatter Haut und langen, schmalen Gliedmaßen. Nach solchen Menschen suchte er jetzt, brachte sie heim, wie man den fetten, körnerreichen Wegerich für den Kanarienvogel heimbringt ... Dmorow selbst war ein bischen massiv, schwerfällig, mit Arbeitshänden. Er machte keine gute Figur in Porphyreas Hofstaat. Sie ließ es ihn fühlen. „Die andern sind bedrückt durch deine Gegenwart. Man traut sich gar nicht mehr, lustig zu sein und mir den Hof zu machen."

„Es ist am besten, ich verschwinde," sagte Dmorow zu Kojakiewitsch. Wenn ich tot bin, ist Porphyrea ungestört."

„Du wärest brutal genug dazu! Wie heimtückische Pläne ein eifersüchtiger Mann faßt! Porphyruschka sollte ‚ungestört' leben mit deinem Gespenst im Nacken? So denkst du dir's? Willst ihr Dasein mit ewiger Angst vergällen?"

Dmorow schrieb einen kurzen Brief: „Liebe! Mein Bruder in Texas ist plötzlich gestorben. Ich liebte ihn sehr, kann den Gedanken, daß er nicht mehr ist, nicht mit mir herumschleppen. Auch sagte mir der Doktor, daß ich bald erblinden würde. Lebe wohl!" Nachschrift: „Ich will nicht, daß du dich irgendwie um mein Begräbnis kümmerst. Wladimir wird alles besorgen." ...

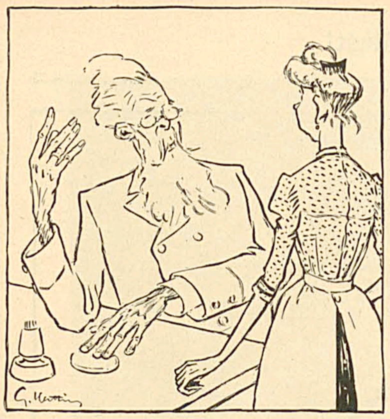
„Er hat mich nie geliebt," sagte Porphyrea. „Jetzt sehe ich alles so klar im Zusammenhang. Er konnte es über sich bringen, mich allein wohnen zu lassen ... Seine Arbeit galt ihm mehr als ich, auch die freien Stunden widmete er ihr ... Er hat es geduldet, daß ich dich mit ihm betrüge. Nicht mit der Wimper hat er gezuckt. Eine feine Liebe das! ... Hatte er einen Blick dafür, wie ich mich mit dem vielen Trinken zugrunde richte? Ganz egal war es ihm ... Nicht einmal traurig wurde er, wenn ich ihn schlecht behandelte ... Und jetzt geht er hin, ohne einen Gedanken für mich, aus Gründen, die nichts mit mir zu tun haben ..."

Wladimir legte ihr die Hand aufs Haupt. „Grausam sind die Männer!" sagte er.

Tadelloser Ballast!

(Zeichnung von G. v. Finetti)





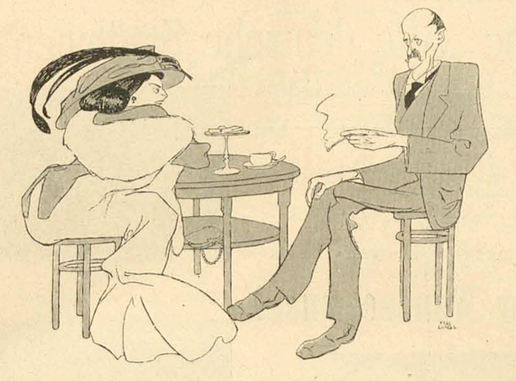
Der Grammatik-Professor

(Zeichnung von G. Hertting)

„Was trinkt der Herr, bitte?“ — „Wie Sie sehen, noch nichts! Repetieren Sie also im Futurum!“

Quid pro quo

(Zeichnung von Karl Arnold)



„In der Sommerfrische waren gnädiges Fräulein nicht?" — „Nein, heuer habe ich nicht entbunden."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Der alte Buhler

Kupferstich von de Bry. 17. Jahrhundert

Vor kurzem erschien komplett:

Eduard Fuchs

Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance

Mit 430 Textillustrationen und 59 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 500 Seiten Großquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) 25 Mark

Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) 50 Mark

Der Band kann auch in 20 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden

Einbanddecken zur Lieferungsausgabe 5 Mark

Hannoverscher Courier: Man mag die Entwicklung des geschichtlichen Lebens packen, von welchen Gesichtspunkten immer man will, sei's politisch, volkswirtschaftlich, geistesgeschichtlich, es bleibt ein einseitiges Beginnen. Denn aller Dinge letzter Schluß und Ursache sind doch, den einseitigen Moralisten zum Trotz, der Hunger und die Liebe. Wie letztere gesellschaftlich und im Geheimen, bei Tageslicht und im verborgenen Dämmerlicht der Nacht die Formen wechselt, das alles ist für die Entwicklung aller übrigen Lebenseinrichtungen und Anschauungen gar viel bedeutsamer, als man sich's für gewöhnlich träumen läßt. Nur eine Untersuchung in dieser Richtung vermag es, zum Gesetz des Lebens überhaupt vorzudringen. Es bedarf dazu freilich eines Kopfes, der über den Dingen steht. Der das ganze, bisweilen in seltsamen Niederungen sich bewegende Material stets unter letzten Gesichtspunkten zu beleuchten und auszudeuten versteht. Ein solcher Kopf aber ist Eduard Fuchs; er ist nicht nur anregend und fesselnd, es stecken hinter all seinen Schilderungen und Deduktionen die Fähigkeiten eines Autors, der aus Einzelsymptomen ein Weltbild zu bauen versteht.

Berliner Neueste Nachrichten: Eine Anzahl sittengeschichtlicher Werke hat uns das vorige Jahrhundert schon vererbt. Ein eigentlich angemessenes, künstlerisch vollendetes Werk dieser Art, das man sich neben die beste Welt-, Literatur- und Kulturgeschichte in den Bücherschrank stellen kann, das auch in seiner bildlichen Ausstattung mit Sammelwerken wie denen von Hans Helmolt, Ullstein u. a. konkurrieren könnte, gab es jedoch noch nicht. Eduard Fuchs, best bekannt durch seine Karikaturenwerke, beschert uns nun ein solches. Aus den verborgensten Quellen schöpft Fuchs seine prägnanten Beispiele, Verse, Erzählungen, Schnurren, Sprichwörter und Zitate, die uns ein Bild von Liebe, Ehe, Frauenleben, Jugend, Tugend und Untugend einstmals in deutschen Gauen geben sollen. Wir lesen manches derbe Wort, sehen manches kräftige Bildchen und sehen staunend vor uns eine ganze Welt, eine vergangene Zeit sich aufbauen, die gar lebendig wird und eine deutliche, deutsche Sprache spricht. Es herrscht ein freier Ton in dem Buche, gewiß, und für verwöhnte Geschmäcker verlogener Uebermoral taugen die Blätter und Bilder nicht. Für solche Menschlein sind sie auch nicht geschrieben und mit rastlosem Sammeleifer zusammengetragen. Aber der reife, ehrliche Mann, der noch deutsch ist im Grunde seines Herzens, wird sich herzlich erfreuen an dem Buche und wird mit Genugtuung in aller Afterkultur entlegener Gegenden seines Vaterlandes manche dieser derben bäuerlichen Sitten, die Fuchs uns aufzeigt, noch lebendig finden, behütet und gehegt von aufrechten, überzeugungstreuen Menschen. Das Werk hat, das sei nochmals wiederholt, nicht seinesgleichen.

Dresdener Journal: Die Wesensart jeder Zeit, jedes Volkes und jeder Gesellschaftsklasse offenbart sich nicht zum Wenigsten in dem sittlichen Gebaren und in den sittlichen Anschauungen. Trotz dieser ihrer Bedeutung ist die Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral — aus mehr oder weniger naheliegenden Gründen — in der modernen Geschichtswissenschaft ein überaus vernachlässigtes Gebiet. Wir besitzen in der deutschen Literatur beachtenswerte Arbeiten auf diesem Gebiete höchstens über das alte Rom; eine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter existiert nicht. Das vorliegende Werk gibt eine solche Sittengeschichte, es geht, unbeirrt von ängstlichen Bedenklichkeiten, an alle Probleme heran und sucht sie in ihrem Wesen erschöpfend zu begründen. Eduard Fuchs hat, als Kulturhistoriker durchaus auf wissenschaftlichem Boden stehend, dieser Sittengeschichte eine vorzügliche Darstellung gegeben. Das Werk bedeutet für ihn, nach dem fertigen ersten Bande zu urteilen, einen glänzenden Erfolg.

Symbolische Darstellung der weiblichen Lüsternheit

Kupferstich von Heinrich Goltzius

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Belehrung

(Zeichnung von G. Hertting)



„Bitt' schön, wohnt hier oben vielleicht Herr Kunstmaler Meier?" — „Na, Fräulein, hier oben wohnen bloß anständige Leut'."



1786

„Im Frühling"

Aus der Serie **„Alte Trachten"** gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Anschaulich

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Du, was ist das eigentlich, ‚dolus eventualis'?" — „Nun, zum Beispiel, wenn eine verheiratete Frau in Berlin die Friedrichstraße entlang geht."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



Unverschuldete Armut

(Zeichnung von A. v. Paulini)

„Fräulein, bitte schenken Sie mir etwas, ich sterbe fast vor Hunger — meine Braut ist seit einem halben Jahre tot!"

Unglück überall

(Zeichnung von E. Thöny)



„Tröste dich, Bruder, das Abendland ist auch nicht besser daran. Im Reiche seines großen Kaisers wütet der Bierkrieg."

Die Königsgant

Ihr Prinzen, euer Weizen blüht.
Im Kurse stieg das blau Geblüt;
Man sucht nach Königserben.
Zwei Throne kommen auf die Gant.
Der eine steht in Griechenland,
Der andre bei den Serben.

Der Schorsch und Peter hatten Pech:
Die Söhne waren gar zu frech,
Und solches rächt sich immer.
Der eine lebte vom Skandal,
Der andre wurde General,
Und das war fast noch schlimmer.

Nun kündigten die Königstreu
Ganz ohne Scham und ohne Scheu
Die Herren Offiziere.
Sie meinten, daß ein Prinz, der dumm,
Faul und gefräßig — bumbumbum! —
Das Vaterland blamiere.

Und sieh! Im Konak — bumbumbum! —
Geht jetzt Frau Draga nächtens um
Im weißen Krinolinchen.
Und auf dem Marktplatz von Athen
Sieht schaudernd Schorsch im Traume stehn
Ein zierlich Guillotinchen.

Drum werden jetzt in offner Gant
Versteigert Thron und Vaterland
Um eine Tabaksprise.
Kommt, deutsche Prinzen, Mann für Mann!
Denn Deutschland in der Welt voran,
So lautet die Devise.

Und ist auch ramponiert der Thron,
Man akklimatisiert sich schon
Bei Griechen und bei Serben.
Und wird etwas guillotiniert,
Geruht doch, wer den Kopf verliert,
Fürs Vaterland zu sterben.

Edgar Steiger

Vom Tage

Eine Nachricht, die wieder geeignet ist, in England große Beunruhigung hervorzurufen, geht durch die Blätter:
Dem Prinzen Heinrich wurde vom Kaiser die Befugnis zur Führung des Großadmiralstabes erteilt. Zugleich wurden folgende Bestimmungen über den Großadmiralstab getroffen: Die Großadmirale der deutschen Flotte führen an Stelle des von den Generalfeldmarschällen der Armee geführten großen Feldmarschallstabes den Großadmiralstab; und an Stelle des Interimsfeldmarschallstabes (Reitstock) den Interimsgroßadmiralstab in Form eines Fernrohrs. Der Großadmiralstab ist zu führen: 1. bei Paraden; 2. bei Rekrutenvereidigungen; 3. bei Trauerfeierlichkeiten mit militärischen Ehrenbezeigungen; 4. bei den dem Kaiser und der Kaiserin und den auswärtigen Herrschern zu erweisenden Ehrenbezeigungen, sofern ein großer Empfang befohlen worden ist; 5. bei Denkmalseinweihungen von verstorbenen regierenden Herrschern; 6. bei Reichstags- und Landtagseröffnungen oder deren Schließung; bei Kircheneinweihungen, Stapelläufen, Besuchen fremder Herrscher an Bord von Kriegsschiffen sowie ähnlichen Feierlichkeiten, sofern große Uniform (Parade) befohlen worden ist; 7. bei großen Parolen zur großen Uniform (Parade); 8. bei Gratulations- und Militärcouren in großer Uniform (Parade). Der Interimsgroßadmiralstab (Fernrohr) wird zu allem Dienst an Bord und am Lande getragen, zu dem der Dienstanzug anzulegen ist, sowie zu offiziellen Besuchen, die fremden Befehlshabern abzustatten sind.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Ruprecht traf im Manövergelände zwei Chevaulegers, die gemütlich auf der Landstraße dahinritten — der eine pfeifend, der andere rauchend. Sie machten die vorschriftsmäßige Meldung, daß sie auf Patrouille seien. Darauf Se. Kgl. Hoheit: „Na, habt ihr denn auch Karten dabei?" — „Jawohl, Königliche Hoheit, aber die Sechser fehlen."

Ein höherer preußischer Offizier wurde im Kasino aufgefordert, etwas vom diesjährigen Kaisermanöver zu erzählen. „Kaisermanöver?" antwortete er, „Sie meinen wohl den Bruderzwist der süddeutschen Hilfsvölker!"

Eine Ehrenpflicht

Was von böhmischen Kamin-
Kehrern wir unlängst gelesen,
Dieses leitet unsren Sinn
Auf den Bernhard, der gewesen.

Ist er schon vergessen, ach,
Sommerwölkchenhaft verwehend?
Stieg er niemals nicht aufs Dach,
— Wenn auch nur vorübergehend?

Denkt doch seiner Herzensnot
(War der Brave jemals dreister?)
Und ernennt auch ihn zum Schlot-
Oberehrenfegermeister!

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Der Präsident Lehmann ist geadelt worden. Am Tage darauf wird ihm jemand gemeldet.
„Ich möchte den Herrn Präsidenten Lehmann sprechen," sagt der Eintretende.
Der Präsident wiegt nachdenklich den Kopf. „Lehmann? Lehmann ...?" meint er endlich. Dann wendet er sich an den Bureaudiener. „Schuppke!" fragt er, „Schuppke! Sagen Sie mal: Hat es hier einen Präsidenten Lehmann gegeben ...?"

Aus einem Testament: Da ich jetzt zwecks einer Operation in das Krankenhaus gebracht werden soll, habe ich mich entschlossen, vorher mein Testament zu machen. Ich bestimme folgendes —
— — — — — — — — — — — —
Nachschrift: Dieses Testament soll auch dann gelten, wenn ich eines natürlichen Todes sterbe.

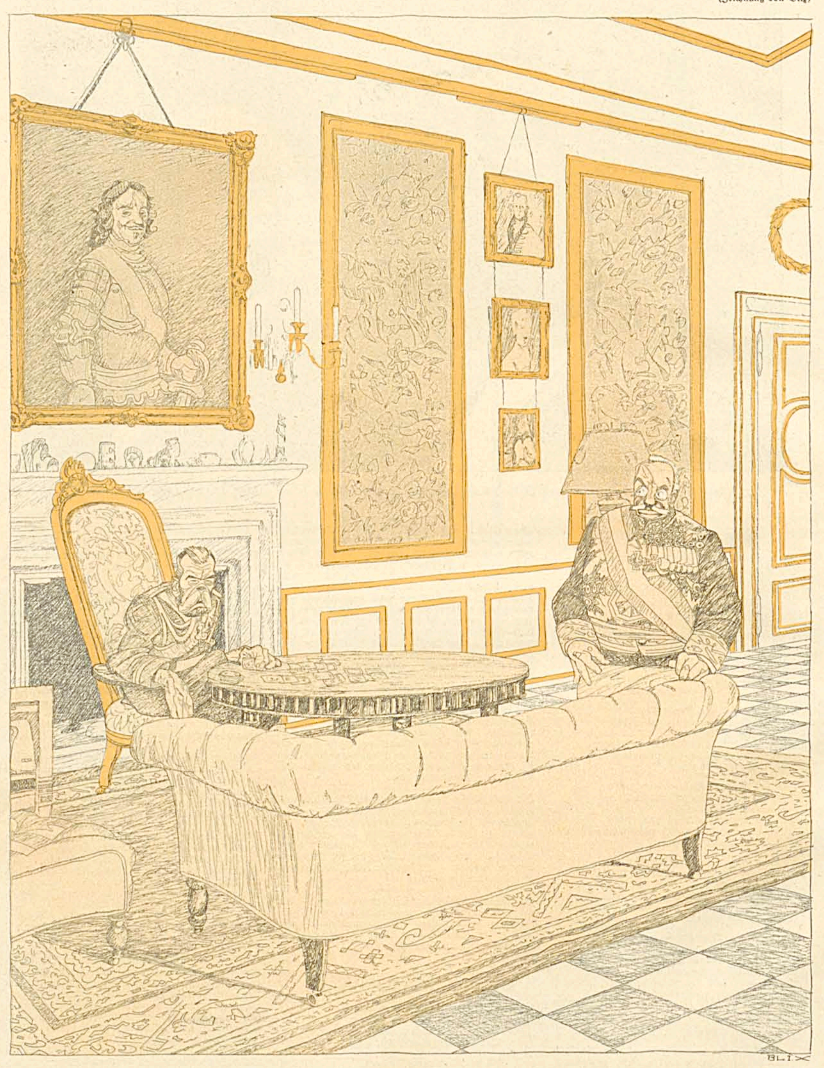
In einem bayrischen Infanterieregiment erkrankte ein Mann an Typhus. Ein Bataillonskommandeur ließ sein Bataillon im Viereck antreten und hielt folgende Rede: „Soldaten! Diese Krankheit liegt in der Luft. Wenn einer krank wird, sterben fünfzig Prozent, und ich sperre ihn noch ein."

Meine Mama nimmt mit noch einigen Damen kunsthistorischen Unterricht. Die Damen schreiben das Notwendigste in kleinen Heften mit und notieren am Schluß jeder Stunde, bei welcher von ihnen das nächstemal der Kurs abgehalten werden soll. Ich erwischte das Heft meiner Mama, schlug es ahnungslos auf und las mit Erstaunen:
Venus Kalypygos, Tattenbachstr. 135.
Ich setz' meinen Hut auf und laufe hin. Wer macht auf? — Die alte Frau Silbermann!

Mein Onkel, Regierungspräsident in Y., bekam von einer sehr gerühmten Weinfirma, die ihm hundert Flaschen recht gute Spezialweine geliefert hatte, versehentlich die bereits bezahlte Rechnung nochmals präsentiert. Ueber den Irrtum aufgeklärt, entschuldigte sich die Firma tausendmal, präsentierte aber gleichwohl nach einem halben Jahre dieselbe Rechnung ein drittesmal.
Mein Onkel ist ein jovialer Herr. Er schrieb zurück: „Ihre Weine sind vorzüglich, Ihre Buchführung aber ist mehr als miserabel." Tödliche Verlegenheit der Weinfirma, sofortiger Besuch eines Vertreters mit Zylinder, potenzierten Entschuldigungen, himmelhohen Versprechungen.
Einige Monate später liest mein Onkel im Prospekt dieser Firma folgende fettgedruckte Empfehlung: „Herr Regierungspräsident X. in Y. schreibt uns unaufgefordert: Ihre Weine sind vorzüglich!"

Der Gefangene von Zarskoje Selo

(Zeichnung von Blix)



„Majestät, die russischen Gefängnisse sind überfüllt.“ — „Ja, ich habe viele Leidensgenossen.“

Preis 30 Pfg.

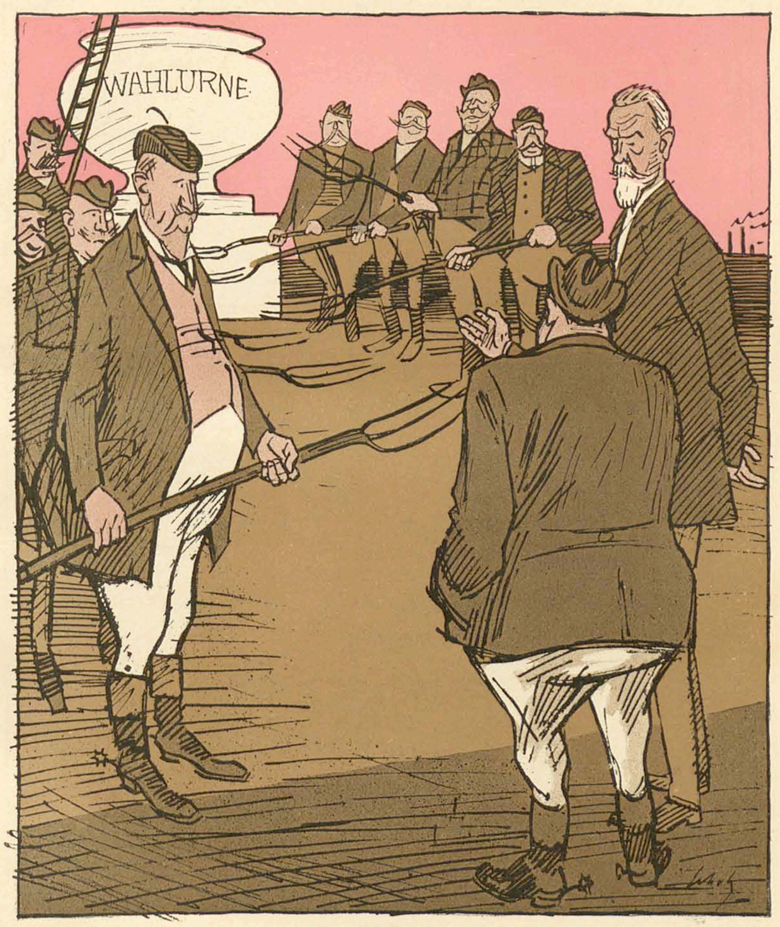
München, 11. Oktober 1909 14. Jahrgang No. 28

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Preußische Wahlrechtsreform

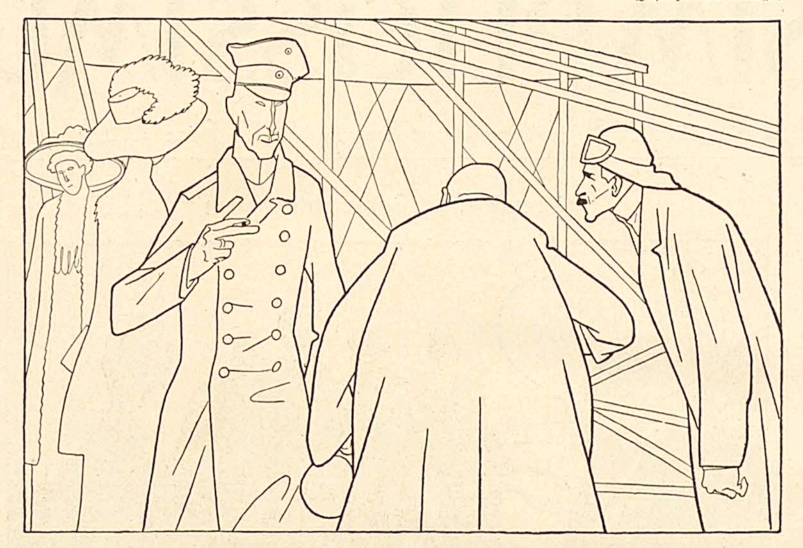
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



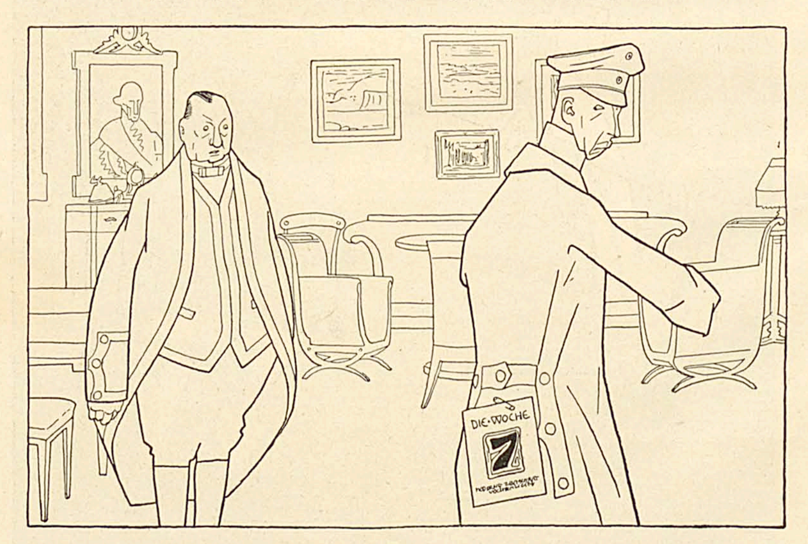
„Na, man zu, Bethmannchen, wenn Se Courage haben!“

Die gekrönte Plakatsäule

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Es ist doch rührend von Scherl, daß ich bei jedem Flugversuch mit anwesend sein muß.“



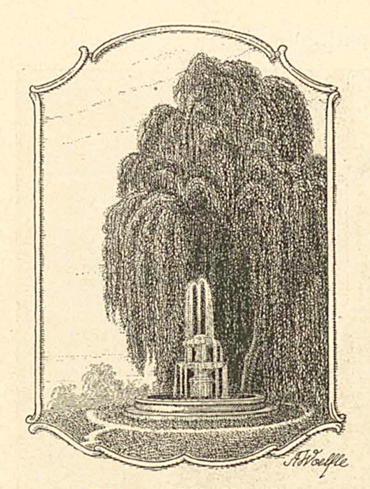
„Ja so!“

Anfangsgründe

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mein lieber Baron, Sie treten nun in den diplomatischen Dienst. Halten Sie sich immer an die Grundsätze des Diplomaten: wenn Sie nichts wissen, lassen Sie sich's nicht merken — und wenn Sie was wissen, sagen Sie's nicht, sonst blamieren Sie sich."



Florentinische Novelle

Von Victor Auburtin

Jeden Mittag, genau zwölf Uhr, ging der junge Francesco zu seiner Geliebten, der Kurtisane Livia, um Wollust zu treiben. Das wußte nun schon ganz Florenz. Sowie die Ave-Mariaglocke auf der Kirche San Simone läutete, trat er aus dem Hause seines Vaters, des Ritters Bardi, und ging stolz und bunt die Straße entlang. Die weißen Federn auf seinem Barett schwankten und den Degen ließ er dreist über die Steine klirren.

Die kleinen Leute und Handwerker in der Straße sahen ihm nach und sagten: es ist ein Skandal. Sie neideten es, daß so ein junger Nichtstuer im goldgestickten Wams einherstolzieren könne, während ehrliche Leute im schmutzigen Kittel herumstehen müßten. Und sie waren ganz besonders deshalb böse, weil er immer gerade am hellen Mittag zu diesem Geschäft ging. Wäre er nachts zu seiner Geliebten geschlichen, meinethalben, das tun sie ja alle, diese jungen Leute. Aber daß er es mittags tat, wo die Straße voller Arbeit war und voll von dem Pochen aller fleißigen Handwerker, das war eine Kränkung, und so sahen sie ihm denn finster nach und riefen böse Worte hinter ihm drein. Er aber ging stolz und höhnisch seines Weges und wußte von ihrem Neid.

Auch Francescos Eltern grämten sich über den täglichen Wandel ihres Sohnes. Sie hätten ihn gern mit der Costanza Lamberti verheiratet, der Tochter des fürstlichen Mundschenkes, die zwar nicht schön, aber fromm und reich war. Deshalb redeten sie ihm täglich zu und warnten ihn mit allen schlimmen Beispielen der Geschichte, mit Absalon und dem verlorenen Sohne. Auch fügte der Vater hinzu, daß Francesco unklug daran täte, immer gerade am Mittag solchen Gang anzutreten, weil das aufreizend auf den Pöbel wirken müsse, der, weiß Gott, schon ohnedies frech genug sei. Francesco aber lachte nur und blieb bei seinem Brauch und wartete jeden Tag nur auf das Läuten der Ave-Mariaglocke von San Simone.

Einmal bekam er des Vormittags einen Brief von seiner Liebsten, der Livia. In diesem Briefe schrieb sie ihm, daß der Papst Urban sie nach Rom eingeladen habe, daß sie aber nicht gehen werde, sondern gesonnen sei, in Florenz zu bleiben bei ihren vielen guten Freunden und namentlich bei ihrem honigsüßen Francesco. Das machte ihn nun gar stolz und noch niemals hatte er sich so geschmückt und herausstaffiert wie an diesem Tage. Er zog das Wams mit dem weißen Pelzbesatz an und hing die lange Kette aus weißem Carneol um, die wohl mehr ein Weiberschmuck war und aus dem Besitze der alten lombardischen Königinnen stammte. Auch tat er blitzende Schnallen an seine Schuhe und allerhand Ringe an seine Finger, denn dies war ein Tag des Triumphes und das Pack da draußen sollte es fühlen.

Und als er dann beim Ave-Maria aus dem Hause trat, da war er schöner als je und die Gesichter der armen Leute wurden finsterer und feindseliger, als sie jemals waren. Der alte Bäcker Masetto stand vor seinem Kellerloch und seine Mienen waren verzerrt aus Zorn darüber, daß die Welt so ungerecht sein könne. Wie Francesco dieses Gesicht sah, da faßte ihn der höllische Uebermut, er ging auf den alten Mann zu und schlug ihm mit voller Wucht eine Ohrfeige mitten ins Gesicht hinein. Der Geschlagene taumelte, starrte auf und faßte nach dem Messer in seinem Gürtel; aber blitzschnell zog Francesco einen goldenen Dukaten hervor, hielt ihn hoch und sagte: „Den bekommst du, wenn du kuschst und artig zu deiner Arbeit zurückgehst.“ Der alte Mann zauderte einen Augenblick und sah schief auf das Goldstück; dann nahm er den Dukaten und kroch still in seinen Keller zurück. Francesco aber lachte hell und höhnisch auf und schritt zu seiner Geliebten weiter, bei der es an diesem Mittag besonders herrlich herging. Denn die Geschichten von dem verliebten Papst und von dem geohrfeigten Bäcker wurden auf die stolze Tafel getragen, auf der schon Fasanenpasteten und Wachtelbraten standen und Cypernwein in Goldkannen, so daß es eine große Festlichkeit wurde und eine rechte Hoffart, während unten im Garten der Brunnen in den Marmor rauschte.

Als Francesco am nächsten Mittag aus seinem Hause kam, um den täglichen Lustwandel anzutreten, da sah er etwas Merkwürdiges. Die ganze Straße entlang standen die armen Leute und alle die Handwerker vor ihren Türen und warteten auf ihn. Und alle hielten sie ihm die Wangen hin und sahen ihn bittend an, als wollte jeder sagen: bitte, schlage mich und nicht den nächsten. Einige, die wohl wegen ihrer Arbeit nicht viel Zeit hatten, kamen, als sie ihn vorbeischreiten hörten, herausgestürzt, hielten ihm schnell die Wange hin und kehrten dann gleich wieder an ihre Arbeit zurück, sehr betrübt darüber, daß er sie nicht hatte schlagen wollen. Ja, manche waren bereit, mit sich handeln zu lassen. „Schlage nur mich,“ sagte der eine, „ich lasse es billiger.“ „Für eine halbe Zechine,“ sagte der nächste und drängte sich vor, „für eine halbe Zechine kannst du mich ohrfeigen, solange es dir Vergnügen macht.“

Er ging schweigend seinen Weg weiter. Aber ganz am Ende stand ein altes Mütterchen, das kniete vor ihm nieder und sagte: „Schöner Herr, ohrfeige mich, du brauchst mir nur drei Groschen dafür zu geben; drei Groschen kostet der kleine Aal, der seit acht Tagen bei dem Fischhändler ausliegt und den ich gar zu gern essen möchte.“

Das ist dem stolzen Knaben ins Herz gefahren und hat seinen Hochmut gebrochen. Er kehrte um und ging zu seinen Eltern, denen er alles erzählte und Besserung gelobte. Und drei Wochen später hat er die bleiche Costanza geheiratet, während Livia nun doch nach Rom ging zum heiligen Vater, bei dem sie es gut hatte und machen durfte, was sie wollte; denn Urban stammte aus dem großen Hause Barberini, das sich niemals lumpen ließ.

Und so tief war Francescos Reue, daß er auf den Gedanken kam, tausend Dukaten zu stiften, von deren Zinsen die armen Leute seines Quartiers einmal im Jahre gut essen sollten. Das gefiel jedoch seiner frommen Frau Costanza nicht; vielmehr überredete sie ihn, die tausend Dukaten lieber den Chorherren von San Simone zu stiften, auf daß sie für sein Seelenheil beteten. So tat er denn auch, weil es so gottgefälliger war und gab die tausend Dukaten den Chorherren, die sie nutzbringend anlegten zum Vorteil unserer Mutter, der heiligen Kirche. Aber er machte die Bedingung, daß dafür und zu seinem Angedenken in San Simone die Ave-Mariaglocke jeden Mittag dreimal geläutet werde anstatt einmal, damit alle armen Leute ihre Erbauung daran hätten für ewige Zeit.

Seitdem wird auf San Simone bis auf den heutigen Tag die Ave-Mariaglocke nicht einmal geläutet, wie es sonst Gebrauch ist im ganzen Christentum, sondern dreimal hintereinander; und das muß jeder gemerkt haben, der in der Stadt Florenz Bescheid weiß, und es liebt, still und aufmerksam durch ihre mittäglichen Straßen zu wandeln.

Prüfung

Nun unsre Lippen müde sind
Der Küsse hin, der Worte her,
Nun unser Schweigen tot und schwer,
Nun unsre Herzen ohn' Begehr
Und aller Liebe müde sind:

Nun zeige sich, wie tief du mir
Im Einsamsten verbunden bist,
Und welche Kraft von mir zu dir
In unsren schmerzgemeinsamsten
Umarmungen und Wunden ist.

Hans Kyser

Lieber Simplicissimus!

Der Pfarrer von Asch hatte einen Vortrag angekündigt: „Die Wunder der heiligen Elisabeth“.
Alsbald kündigte auch der Bildungsverein von Asch einen Vortrag an: „Die Wunder der heiligen Elisabeth“.
Sofort verbot die K. K. Bezirkshauptmannschaft den Vortrag des Bildungsvereins, „da zu befürchten ist, daß der Vortragende den Gegenstand, im Gegensatz zu Seiner Hochwürden, vom Standpunkt der Vernunft aus betrachten werde“.

Roda Roda

Unser Tapezierer klagt seit drei Jahren über eine Baronin Veltzow — sie ist ihm ein paar hundert Mark schuldig und zahlt nicht.
Unlängst, erzählt der Tapezierer, war er wieder bei ihr jammern. „Frau Baronin, ich bitt, i hab aa mei Außenständ — d' Leut saan unbarmherzig un verklagen mi. Wann Sö mir möchten unter d' Arme greifen, daß i wenigstens könnt das Dringendste begleichen ...“
Die Baronin sprach: „Lieber Freund, ich komme nicht einmal dazu, meine eigenen Angelegenheiten zu ordnen — und nun sollte ich auch noch anfangen, Sie zu rangieren?“

Roda Roda

Baron L. auf S. hat eine größere Zahl polnischer Arbeiter anwerben lassen, die ihm die heurige Ernte unter Dach und Fach bringen müssen. Sie haben sich schon mehrmals beschwert über das selbst für ihre polnischen Mägen ungenießbare Mittagessen. Eines Tages kommt die Gesindeköchin in größter Entrüstung zum Baron gestürzt; in den Händen hält sie eine mächtige Terrine und meldet, daß die fremden Arbeiter sich weigern, die nach ihrer Ansicht wundervoll zubereitete Kartoffelsuppe zu essen. „Her mit 'nem Teller und Löffel,“ ruft Baron L., „will sie mal selber probieren.“ Nachdem er mit Todesverachtung einen halben Teller heruntergelöffelt hat, brüllt er: „Ja, was fällt denn diesen Pollacken ein; die Bande is woll verrückt geworden; die Suppe schmeckt ja janz ausgezeichnet!“ Bei diesem Lob strahlt die dicke Köchin übers ganze Gesicht und sagt glückselig: „Und nu hätten Herr Baron mal erst die Supp probieren sollen, bevor die Schweinkerls da 'reingespuckt hatten!!“ —

Kürzlich war ich Ohrenzeuge folgender rednerischen Glanzleistung, die ein W...r Gymnasialprofessor am Nationaldenkmal auf dem Niederwald seiner Zuhörerschaft, bestehend aus Schülern und deren Eltern, zum besten gab, die aber auch dem übrigen Publikum viel Freude machte.
Er hielt zunächst, in bekannter Weise bei Adam und Eva anfangend, einen längeren Vortrag über die Entwickelung Deutschlands und speziell Preußens und kam dann schließlich auf den Krieg 1870/71 zu sprechen, wobei er begeistert hervorhob, daß er da und dort auch mitgefochten habe. Er fuhr dann fort: „Aber so glorreich der Sieg, so ungeheuer waren auch die Opfer. Rund 130000 Mann haben ihr Leben lassen müssen“ — — und dann nach einer Pause: „Liebe Schüler! Jeder Mensch hat etwa 5 Liter Blut im Leibe. Fünf mal 130000 Liter macht 65000, nein, 650000 Liter Blut oder 6500 Tonnen, oder in Fässer umgerechnet etwa 13000 Faß Blut!!! Bedenkt, liebe Schüler, was das heißt!!“

Veteranenkultus in Baden

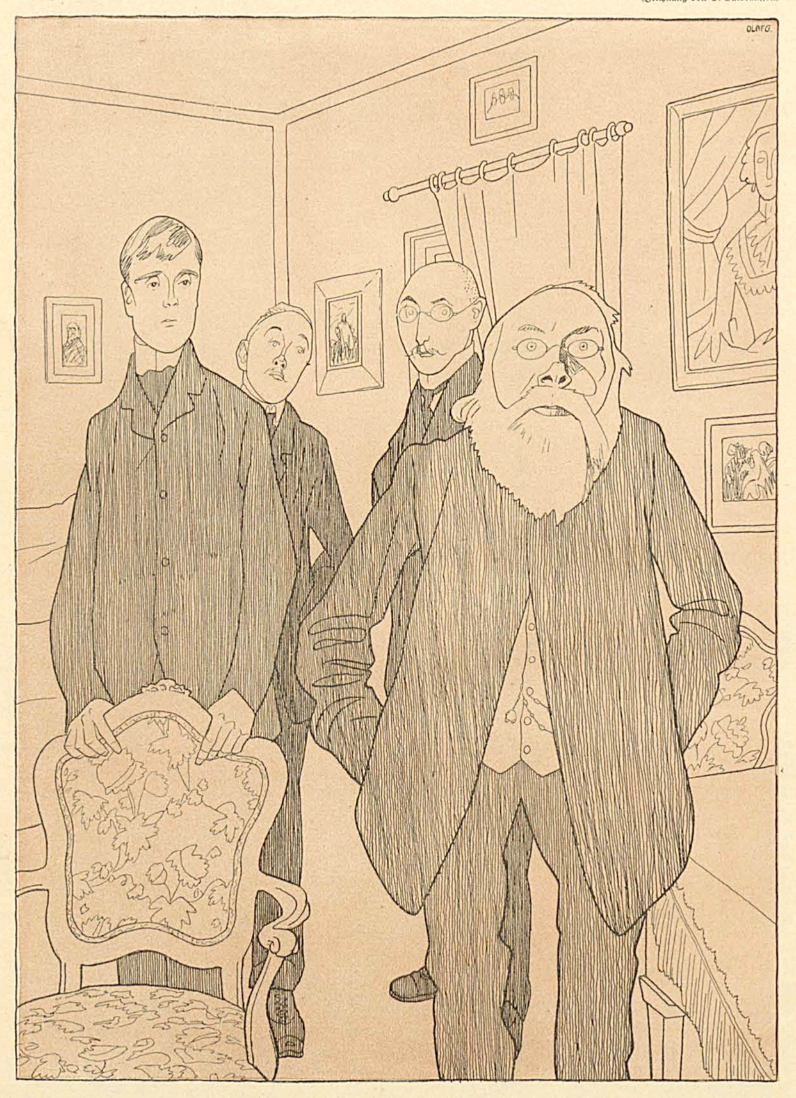
(Zeichnung von Käthe Kollwitz)



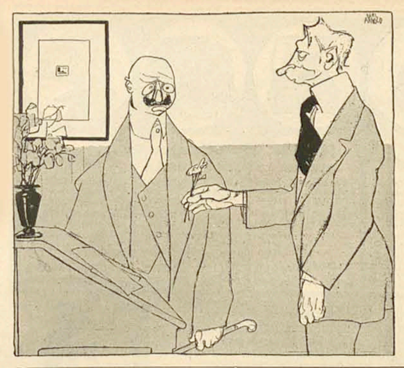
„Mein' Vater seine Leich' hat 's Krankenhaus in die Anatomie g'schickt. Jetzt möcht' ich nur wissen, ob sie das eiserne Kreuz auch in Spiritus gesetzt haben."

Konstellation

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Plato und Aristoteles bilden ein merkwürdiges Trifolium, bei dem leider das dritte Blatt fehlt; aber das ist ja eben das Merkwürdige."

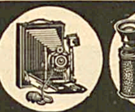


Zweierlei

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Sie sagen: ‚das ist eine Blume' und haben eventuell Ihre Freude daran. Ich aber gehe weiter und sage mir: daraus mache ich fünf Zierleisten, drei Anfangsbuchstaben und vier Exlibris. Sie sehen, wie verschieden sich Künstler und Laie die Natur ansehen."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



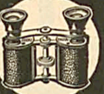
Photogr. Apparate

Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme

Monatsraten

Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Goerz' Trièder-Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme

Monatsraten

Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



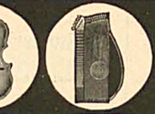
Grammophone

und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon-Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Violinen

nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Zithern

aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Musikwerke

selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe

Monatsraten

von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Schreibmaschinen

mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen

Monatsraten

von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen-Katalog gratis und frei.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107

Waffen

Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme

Monatsraten

Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.

Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September—Juni. 1908/09: **24378 Kurgäste. Trauben-, Terrainkuren, Freiluftliegekuren, Mineralwasser-Trinkkuren.** Städtische Kur- und Badeanstalt mit Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensauren und allen medikamentösen Bädern, pneumatischer Kammer, Inhalationen. Kanalisation. Hochquellenleitungen. Theater, Sportplatz, Konzerte. Sanatorien, Hotels, Pensionen und Fremdenvillen. Prospekte grat. durch die **Kurvorstehung.**

Sanatorium „Stefanie" für Rekonvaleszenten, Ueberarbeitete, Nervöse, Herz-, Gicht- und Darmkranke. Dr. Binder.

Palast Hotel, Prospekte gratis. Franz Leibl, Besitzer.

„Pension Kessler" Meran, altren. Nahe Promenade, Kur- u. Badeanst. i. gr. Garten.

Pension Neuhaus an der Hauptpromenade unter ärztlicher Leitung. Prospekte.

Ein neuer Druck von RUDOLF SIECK

„Apfelbaum"

(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)

Passepartoutgrösse: 44,5 : 46,5 cm Bildgrösse: 24,5 : 26,5 cm

Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 76*

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Zu kaufen ges. Jahrgang 1 u. 2 Simplic.
Off. u. H. O. 4426 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Eine Königin in 8 Stunden

Wunderbare Verwandlung einer unscheinbaren Frau über Nacht in eine königliche Schönheit.

Der wahre Bericht, wie sie ihre Runzeln beseitigte und ein um zwanzig Jahre jüngeres Aussehen erlangte.

Tausende schreiben täglich um kostenlose Auskunft.



Die Erfahrungen eines schönen, reizenden Weibes sind immer interessant, namentlich aber, wenn von diesen Erfahrungen alle jene Damen betroffen werden, die Schönheit und Jugend zu schätzen wissen. Und was ist für das Glück des Weibes wohl unentbehrlicher als Schönheit! Jeder Leser dieses Blattes sollte Helen Sanborns Bericht lesen, wie sie der Zeit Einhalt gebot, wie sie sich der sogenannten Schönheitskünstler entledigte. Gesichtsmassage, Dampfbäder, Schönheitsmasken, Salben usw. sind kostspielig und bereiten meist doch Enttäuschung.

Die höchst einfache und noch geheimgehaltene Erfindung, wie man über Nacht seine Runzeln entfernen und den schönsten, natürlichsten Teint erzielen kann, steht allen, die ernstlich gewillt sind, in eine streng vertrauliche Korrespondenz mit dieser liebenswürdigen, wohlmeinenden Dame zu treten, zur Verfügung. Das zufällig entdeckte Verfahren ist so einfach und doch so sicher, so logisch, daß man sich wundern muß, nicht selbst schon längst darauf verfallen zu sein. Nicht die geringste Unannehmlichkeit ist damit verbunden, und kein Mensch kann etwas davon bemerken; eine schädliche Wirkung ist einfach unmöglich, eine Enttäuschung ausgeschlossen. Die ganze Freude am Leben liegt in dem glücklichen Dreiwort: Schönheit, Glück, Jugend.

Den geehrten Leserinnen wird anheimgestellt, sich sofort wegen weiterer Auskunft zu wenden an Miß Helen Sanborn, Parlor 1215, Beckman Bldg., Cleveland, Ohio.



Statt 20 Mark **nur 8 Mark.**

Echt 14 karat. Gold-Doublee, Remontoire, **extraflache**

Kavalier-Uhr

mit herrlich graviertem Doppelmanteln. Sprungdeckel, Metall Radium, Zifferblatt, für genauen Gang 3 Jahre schriftliche Garantie. Gegen Nachnahme von nur 8.— Mark portofrei.

Uhrenfabrik J. König
Wien VII/3, Kaiserstr. 101/62.

Wer Stellung sucht
verl. Deutsche Vakanzenpost, Esslingen 3

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

100 seltene Briefmarken von engl. Colonien M. 2.00
50 franz. Colonien „ 1.50
25 deutsche „ „ 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

1000 echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg 67.
Preisliste gratis.



✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 ℳ fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

„WELT-DETEKTIV"
PREISS BERLIN 3 Leipzigerstr. 107 I. Nähe Friedrichstr. Tel. I. 3571.

BEOBACHTUNGEN, ERMITTLUNG in allen Vorkommniss. u. Privatsachen ÜBERALL

Heirats-Auskünfte über Vorleben Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermögen, Einkommen, Gesundheit usw. von Personen an allen Plätzen der Erde. DISKRET!

GRÖSSTE STÄNDIGE INANSPRUCHNAHME HOHER BEHÖRDEN UND ERSTER GESELLSCHAFTSKREISE! ALLERBESTE BEDIENUNG BEI SOLIDEN HONORAREN!

Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an

geschwächten Nerven

Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. ● Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
● Otto & Co., Leipzig 4



Auf Teilzahlung
Präzisions-Uhren u. Brillantschmuck

Brillantringe unter Angabe des Gewichts in Karat; bei Herrenuhren unter Angabe des Goldgewichts der Gehäuse. Streng reelle Bezugsquelle. Katalog mit 4000 Abbild. grat. u. fr.
Jonass & Co. G. m. b. H.
BERLIN G 5
Belle-Alliancestr. 3

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 2C.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Teufel und Beelzebub!



Syphilis und Quecksilber

Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss ü. die verheerenden Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen

Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber
ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Versand verschloss. g. M. 1.20 i. Briefm.
Dr. E. HARTMANN, Ulm a. D. 2.
Sanatorium für natürliche Heilweise.



Das Barometer

(Zeichnung von H. Bing)



„Herrschaft, wie mir 's Kraut aufikimmt! I glaab, 's liegt was in der Luft."

Die Französische Champagner-Einfuhr und

Henkell Trocken

Französische Einfuhr 1908/09



Auch im Rechnungsjahr 1908|09 importierten wir zur Herstellung unseres

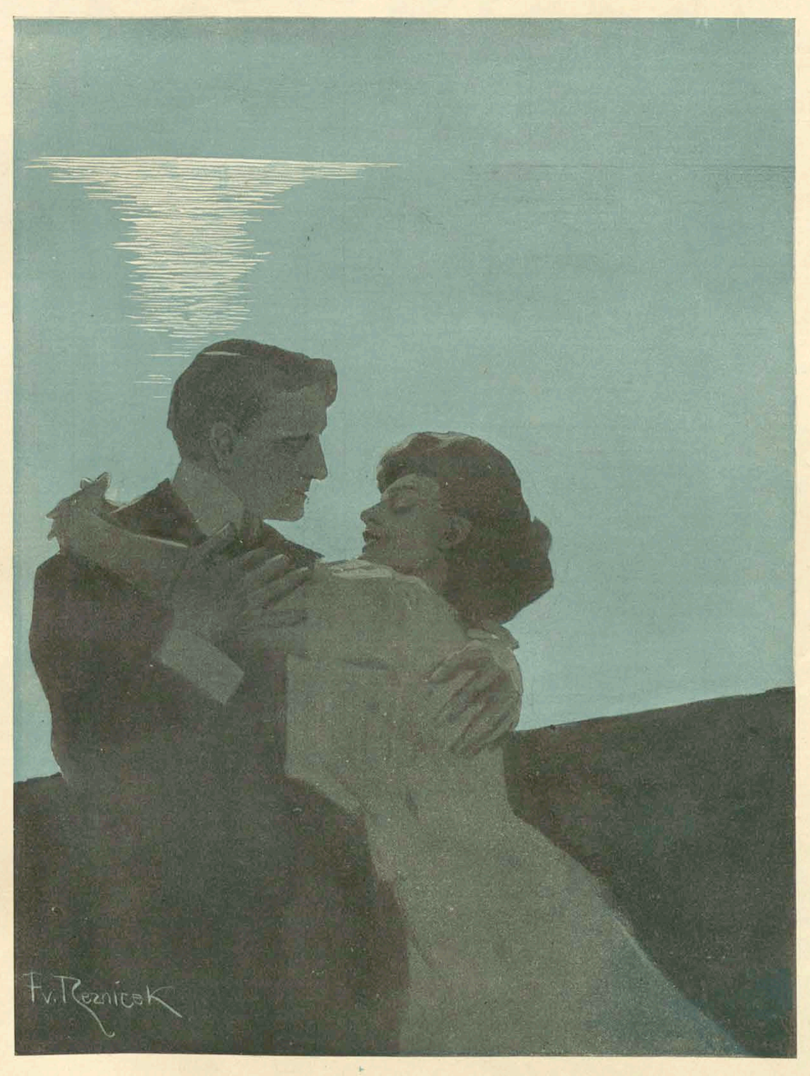
Henkell Trocken

der führenden deutschen Marke, mehr Weine der Champagne im Fass, wie sämtliche französischen Häuser zusammengenommen im gleichen Zeitraum in Flaschen nach Deutschland einführten.

Henkell & Co.

Einkehr

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ja, Liebster, es muß anders werden. Ich muß mir einen ernsten Lebenszweck schaffen. Von jetzt ab wische ich mit dem Hausmädchen abwechselnd Staub im Salon."

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten

Fahrräder ✱ Schnell-Schreib-Maschine
mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift!

TORPEDO

Weil-Werke G.m.b.H. Rödelheim Frankfurt a/M.

Soeben erschien der

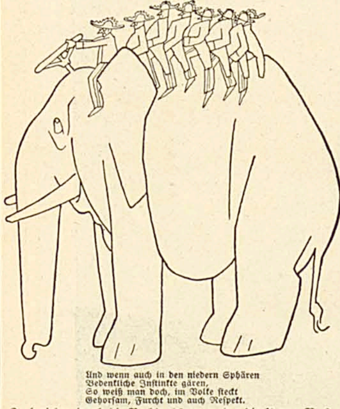
Simplicissimus-Kalender

für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende Witze**. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson**, der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Probe aus 1910 von Thoma und Gulbransson



Und wenn auch in den niedern Sphären
Bedenkliche Instinkte gären,
So weiß man doch, im Volke steckt
Gehorsam, Furcht und auch Respekt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: **Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw.** behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die **„Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" von **Dr. G. Buschan.**

Ein Buch für jeden Gebildeten!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. **2.20** für das geheftete, M. **3.**— für das gebundene Buch direkt postfrei von
Strecker & Schröder in **Stuttgart-D 1.**



Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

X & O Verbesserter Triumpf
Bein verdeckt. ges. gesch. bequem, Elegant, Wirkung frappant. Diskr. Vers. Prosp. grat. Pr. 4.75. Nachn. Mk. 5.—
R. Schulz, Berlin W. 30/94, Frankenstr. 8.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **158** Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

Die **Nacktheit** in künstler. Beleuchtung

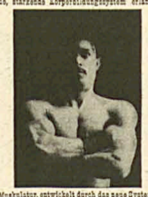
Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung der unerreicht dastehenden Meisterwerke der grossen französischen Künstler:
Rops, 60 galante Karikaturen, **5 Mark.**
Rodin, 60 plast. nackte Schönheit., **5 Mark.**
Fragonard, 60 interessante Bilder aus der Rokoko-Zeit, **5 Mark.**
Montmartre und seine Künstler, 60 Szenen aus dem modernen Paris, **5 Mark.**
Louis Legrand, 60 prächt. Bilder, **5 Mark.**
Boucher, 60 intime Schäferszenen, **5 Mark.**
Alle 6 Werke zum Vorzugspreis von 25 Mark.
Bildererklär. i. deutsch. u. französ. Sprache.

Es sind dies teils photographische, teils farbige, meist blattgrosse Reproduktionen in Grossfolio-Format nach seltenen Originalen, die auf Kunstauktionen ganz fabelhafte Preise brachten. Die Ausführung auf schwerem Kunstdruckkarton ist die denkbar herrlichste, das **höchste**, was **Pariser Kunst** zu leisten imstande, einzig ist auch das Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese entzückenden Bilder längst vergriffen, und werden nach Verbrauch unseres geringen Vorrats voraussichtlich hohe Liebhaberpreise dafür gezahlt werden; denn jedes Blatt ist ein **köstliches Dokument zur Sittengeschichte** des alten und modernen Frankreichs. Sie sind eine Zierde für jeden Salontisch, eine wunderbare, anregende Unterhaltung für jedermann, der nicht an Prüderie leidet!

Ausschliesslich zu beziehen von
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Si.

Kraft und Gesundheit

kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue, stärkende Körperbildungssystem erlangen.



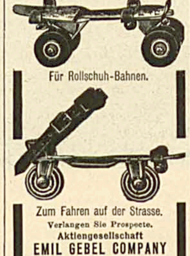
(Muskulatur, entwickelt durch das neue System.)

Diese neue Methode entwickelt schnell und harmonisch alle Muskeln des Körpers, stärkt den ganzen Organismus, leitet dessen Funktionen in die richtigen Bahnen, verleiht eine ausgezeichnete Gesundheit und heilt alle Krankheiten **ohne** Beihülfe von Arzneien oder schädlichen Drogen und besonders: **Nerven-, Nieren- und Magenleiden, Blutarmut, Appetit- u. Schlaflosigkeit, Gicht, Fettleibigkeit und besonders die Schwindsucht**, indem die Lungen gestärkt und entwickelt werden. Alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensweise führen, deren Folgen tragen oder von schwacher Gesundheit sind, sollten **einige Minuten täglich** dieser neuen Methode widmen.

☞ **Spezialkursus:** Den Wuchs kleiner Personen um 15 cm zu vergrössern. — Illustrierte, 32 Seiten starke Broschüre, welche jedermann lesen sollte, grat. u. frk.

Prof. E. Wehrheim, Cannes (Frankreich)
Villa Serpolette.

Amerikanische Rollschuhe
mit Kugellagern
bestes Fabrikat.
Elegante Ausführung



Für Rollschuh-Bahnen.

Zum Fahren auf der Strasse.

Verlangen Sie Prospecte.
Aktiengesellschaft
EMIL GEBEL COMPANY
Berlin S. W. 68.
Alte Jakobstrasse 156.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.
Lieferant viel. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen** b. z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund**, sowie alle Arten **Jagdhunde.** Gar. erstkl. Qualität.
Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeichnis nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.**

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Stottern Ausk. üb. dauernde Beseit. gibt umsonst ehem. schwer Stott.: **O. Hausdörfer, Breslau-Wilh. 39 c.** Glänz. Erf. o. Rückf., zahlr. Danks. v. Aerzten etc.

Detectiv
I. Intern. Priv.-Detect.-Institut, München
Altheimereck 8
Gegr. 1895
Tel. 11819.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.



Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen ***alten Violinen*** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.



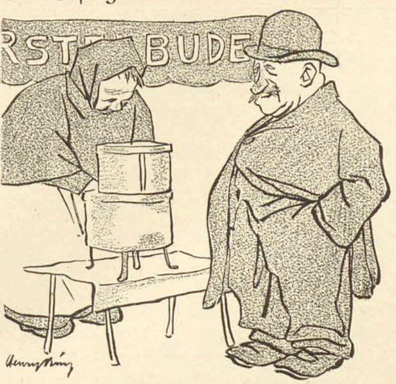
Jll. Katalog fco.
GROYEN & RICHTMANN
·· KÖLN. ··
Filiale: Berlin Leipziger Strasse 112



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Ein Erfolg

(Zeichnung von H. Bing)



„Hab'n S' scho g'hört, Herr Nachbar, der Pol is entdeckt." — „Ja, was war denn jetzt dös! Und allweil wird g'sagt, unsa Polizei taugt nix."

Gelungenes Experiment

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Die letzten vier Wochen habe ich die Reichskanzlergeschäfte von meinem Kammerdiener besorgen lassen — das Volk hat nichts gemerkt."

Heine in Hamburg

Das ist die ewige Wiederkunft,
Von der Freund Nietzsche geschrieben.
Es beißt in den Schwanz sich die Vernunft,
's ist alles beim alten geblieben.

Noch trägt die Preiskuh Hammonia
Gar stolz die mächtige Wampe.
Dreiviertel Millionen säugt sie ja,
Darunter den wackeren Campe.

Noch immer sitzen im hohen Senat
Der Sitte gestrenge Richter,
Und an der ganzen Verderbnis im Staat
Sind schuld die Künstler und Dichter.

Ja, alles ist, wie es einstens war:
Die Vernunft beißt in den Schwanz sich.
Nur zähl' ich heut über hundert Jahr
Und damals einige zwanzig.

Und damals war ich von Fleisch und Bein
Und hatt' eine freche Schnute;
Und heute bin ich von Marmelstein,
Und so friedlich ist mir zu Mute.

Ich komme wie der verlorene Sohn
Zurück nach siebenzig Jahren.
Doch ist mir keiner im Luftballon
Vor Freuden entgegengefahren.

Auch macht sich keiner meinethalb
Nur schmutzig die alten Stiebel;
Noch schlachten sie mir zu Ehren ein Kalb,
Wie der alte Mann in der Bibel.

Denn ich schien ihnen zu kultiviert
Für einen der Plätze im Freien.
Drum haben sie mich bescheiden plaziert
Wo Veilchen und Kaktus gedeihen.

Im Lichthof einer G. m. b. H. —
Das utile eint sich dem dulce —
Steht Heinrich Heine lächelnd da
Wie ein beliebiger Schulze.

Mein seliger Onkel Salomon
Reißt sich vor Freuden ein Ohr aus.
Sein Neffe steht wie der kleine Cohn
Vergnügt in einem Kontorhaus.

Da steh' ich mitten im Lichthof
Und drehe den Herren nun den Rücken.
Und wollen sie mir was Liebes tun,
So müssen sie halt sich bücken.

Edgar Steiger

Harikiri

Es sprach das Oberverwaltungsgericht,
Und alles hatte die eine Empfindung:
Wer so sich selber das Urteil spricht,
Beweist die größte Selbstüberwindung.
Zu den Schriften des Bürgermeisters a. D. —
Das ist ja das Wunderbare —
Liefern preußische Richter — äbäh! —
Vortreffliche Kommentare.
Beurteilt einer nach diesen Taten
Das Wesen der preußischen Bureaukraten,
So erscheint ihm Schückings Buch zum Schluß
Wie ein feuriger Panegyrikus.
Fürwahr, wer so sich selbst entmannt,
Der ist ein Segen fürs ganze Land.

Der Zwickauer

Beamtenqualifikation

(Th. Th. Heine)



Wie alljährlich zur Sauregurkenzeit, so hat auch in diesem Sommer eine biedere Schlächtersfrau neun junge Hunde zur Welt gebracht. Den grenzenlosen Schmerz der beklagenswerten Eltern hat jetzt das Ergebnis des Schücking-Prozesses in Glückseligkeit verwandelt. Die Kleinen zeigten eine hervorragende Begabung zum Schweifwedeln; nun bekommen sie Maulkörbe und werden preußische Bürgermeister.

München, 18. Oktober 1909

Preis 30 Pfg.

14. Jahrgang No. 29

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Des Deutschen Schutzengel

(Th. Th. Heine)



In allen meinen Taten laß ich den Schutzmann raten,
Der alles darf und kann.
Laß ich ihn meine Sachen nach seinem Willen machen,
Bin ich am allerbesten dran.

Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden,
Vor allem Uebel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen, so wird mich nichts verletzen,
Er weiß, was meiner Seele nützt.

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXIV

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Dobias Angerer
Gabiedelforstand in Zillhofen
bosd Mingharding

hochwiern Här Gabidular

Kelobd sei Jessas Kristo!

Had 'n schon. Kloriha in ekshelsis Teoh.

Durch disses schreim schreiwe ich meinen hochwierningen und gelibden Forgesäzten und mermalingen Baichdfadder mid freidingen Gefiehle, das mier den Simblisimus fon der Eusenban hinausgebuzt hawen durch den Beißstand Gothes und der heuligen und insern unbeschreiblingen Orderer.

Rache ißt sieß schbricht der Här und disses fiehlen mier ahle und hawen auch einen freidenschmauß in der Weiswurscht und mit fär fille Weiswierschte abgehalden und Sembf und Bräzeln und den bolizeibresadent, wo mier haben miduhn lasen damid das er inser Wollwohlen bemergt. den disser Mentsch ist ins jez angenäm und halden mir ien fier eine dreie Säle und zuferläsigen Undergäbenen, wo ien auch inser ahlerhözter barlamendsher der Orderer ein barmahl freindlich angelöchelt had und iem seine zwei gälben Zene fohler Giefe gezeugt had. Fileichd befehrdern mir iem rechd ballt, wen wo sich ein Lohch äfnet wo mir iem underbringen kähnen den disser Mentsch ist ins angenäm.

Er had es dadurch fohlbrachd, das er im kadollischen Kasieno gewäsen ist, wo iem der bichler seinen Blahn gezeugt had, wie mir jäz den Simbliesimus backen kähnen indem mier das Hauß Wiedelspach dazu beniezen, den hochwiern Her Gabidular, sie ferstengen mich schon, das mir disses forgehben das es fier den drohn ist und ist aber fier den Orderer, den wo disses Wiezblad iemer derbleggt das fille Mentschen plos lachen bald sie ien sehgen.

Der bolizeibresadent had es auch ferstanden und weis wo der Wiend hergät und disser Wiend schtreichd aus dem Zändrum.

Daturch ist der Simbliesimus auf der Eusenban ferbothen, das ien kein basaschir mer kauffen kahn und disses ist ein härliches Middel. den das weis mahn schohn, das ahle leithe fier das Gäld fär emfiendlich sind und mier hawen stez gesähen das die Räligohn ieren fästen Siez plos im Gäldbeidel had. der Schreuner gät in den Rohsengrantz bald er klaubt, das in der Kirchen oder im bfahrhauß eine Arbeid zum fohlenden ist und der Schlohser kniegelt gans forn beim Aldahr bald er schpant das fieleichd das Gieter rebahriert wird und der Warziehger ist der bäste Kadollik wengen seine Kirzen und wo die freilein bfahrerkechin das fleusch hohlt mus der Mäzger ein Gebät zum Hiemel schteigen lasen haber so das mahn es mergt. Der buchdrugger had einen härlichen Klaubenseifer, intem er den Kierchenanseiger trukt und auch der Schpengler erwäkt sein Gewiesen weul er den bliezableider auf dem bfahrhauße fergohldet und ahles had Goth weuse eingeriechdet, das jäder Mentsch die Rähligon libt intem er seinen Gäldbeidel libt.

Durch disses mus es auch der Simbliesimus bemergen das die kadollische Rähligon kein lährer Schain ist sontern eine schtarke Einriechtung wo iere Kiender libreich begienschtigt haber iere feunde beschedigt.

Das hawen mier gud fohlbracht das mier der bräsſe einen Mauhlkorb hinhengen bald sie ins beußen mechte. Mier ahle sind fär freidig, das ins disses Werg so schän hinausgegahngen ist.

Hochwiern Här Gabidulahr jäz mus ich nach dissem frählichen Ereugniese auch was drauriges schreim. Daturch das mier einen schtarken Kuhmer hawen, wie mir das niderne Folk ausschmirren kähnen mit dissen neien Schteiern wo mir durch inserne breissischen Klaubensbrieder erfuhnden hawen. Disses ist ser schwär.

Mir hawen ahle Täg geheume Siezungen im Gasieno das mir einen schwiendel erfienden haber bis jez ist ins noch keiner eingefahlen, den wo mahn nichd bemergt.

Inserne greßten Erfiender hoggen gans draurig herum und hawen mier ins ahle ferlobt das mier nach Altäting ein gohldenes Schahf schtieften bald ins das Folk einen Schwiendel klaubt.

Es mus ein schtarker Schwiendel sein indem die Sotsi aufbassen haber mier wohlen auch einen grosen Schahfshamel schtieften und gans fon Gohld.

Disses ist eine draurige bäriode wo nichd ein mahl inserne geischlingen Hären ahles herumdrähen känen und hawen doch auf disses schtudirt, wo man heulige Liehgen heist.

Ich mus es ienen mit schmärtzen beriechden das jez fiele schimbfen gengen eunander und der Heum had gesagd das disser kwallfohle Kuhmer fon gewiese Leite herkohmt, woh bei die Gozöbersten heruhmschmeigeln und in Bärlin ahles bewieligen, damid das die Sohne der Gnahde ienen auf die greflichen Blatten scheunt und durch disse hadelige bagaschi in breißen und kadollische leitschiender und arme bärgwergbesiezer wo ihre Leite außauchen und eine hochmiedige Fozen auffäzen gengen das niderne folk haber am drohne den Schpeichel schläggen und durch disse fornähmen Mähner wo oft noch Laußpuben siend und drekete Schlawiener und Roznassen, wo die Kadollikendage mit ierer sauthumen Fisaschi ferhuntsen und ihre fierschten und Grahfengrohnen auf ahle budschamperl hinaufmahlen und durch disse schlamberte bagaschi had das Zändrum das Folk feraden und ferkaufft.

hochwiern Här Gabidulahr ich mus es ienen schreim, das durch disse Worde ein habscheilinger Schpetakl sich enstanten had intem der bichler in die freis gefahlen ist und der Orderer had den Hädscher gekriecht und der Dahler ist plau gewohrn und seine Orwatscheln sind kald gewohrn und es ist ein Geschwäz gewäsen wie in dem greſten Sauschtahle bald gefuthert wierd.

Den Orderer hawen mir mid Schbiridus eingeriem und er had aber geschnaggelt wie ein alder Schpillhan und had iemer noch einmahl gefragd hob mir das Folk feraden hawen, hob mir das Folk ferkaufft hawen und seine Nassenschpieze ist schnäweis gewäsen.

Haber da ist der Schedler aufgeschtanten und had geruhfen mir sohlen schtielle sein und gans meischenschtielle.

Und jez had der Schedler sanbf gelöchelt und had mit sießer Schtieme geschbrochen und had gesagd, Kündlein lihbet einahnder sagt er, und ich weuß ja das ier eich härzlich lihbet.

Jawoll had er noch einmahl gesagd indem der bichler nemlich seinen Gobf gebeideld had. Jawoll ier lihbet eich.

Disses Zändrum sagt er ist eine fär grose Familli und es kohmt sogahr in einer gleinen Familli for das es einen Schtreid gieb, haber nach einer gleinen Weule wiesen ahle das si eine Familli siend und ist ahles wider guth. So ist es auch bein Zändrum sagt er und die briederlein lihben sich wider.

Gelihbte sagd er inser Heum ist die Schtieme der fraien Naduhr haber Biechler ist das Lisbeln der Harbfe und mir schäzen ahle zwei Töhne und mir braugen ahle zwei Töhne intem das mir mit Graft zum Folke räden haber auch mit der Regierung lisbeln hoder umgekährt.

Gelihbte sagt er jez ist aber eine schlächte Zeit, indem das mir mit ahle zwei lisbeln missen und mir missen gans leuse lisbeln, damid das man es nichd genau ferstät, was mier sahgen und das mier es iemer wihder heruhmdrähen känen und das mahn ins nichz beweusen kahn.

Gelihbte sagd er mir hawen jäz eine sehr schmärzlinge Obaraziohn an inserm Folke for, intem mir iem seine Narung ferteiern und ien iberhaubts außauchen und sagd er ier wieset ahle das mahn bei einer schmärzlingen Obaraziohn die Leite bedeiben mus das si es nichd soh schpiehren und mir sagd er missen ahlso auch das Folk bedeiben bei disser Mahgenoberaziohn und dierfen nichd laud räden damid das mier den Bahzihenden nichd aus dem Schlahfe erweggen und disses mus inser gelihbter Kohläge Heum bedengen und bei disser bäriohde derf er nichd als Ferdreter des Folkes so laud brillen. Sontern mier missen leuse aufdreten wi die Daschentiebe, das es das Folk nichd mergt wie mir es außäkeln, und iem die Gäldbeidel nähmen. Und mier wohlen ins im Gebät fereuningen, das ins die Ahlmachd ein Middel schengt, das mier das Folk einschlefern kähnen.

Oh du heulinger Sepasdian —
schigge ins einen Schwiendel!
Oh du heulinger Flohrihan —
schigge ins einen Schwiendel!
Oh ier fiersich Nodhälfer —
Schigget ins einen Schwiendel!
Oh ier heuligen Nodliegner —
Schigget ins einen Schwiendel!

Disse neie barlamändsliedanei hawen mir ahle mit bedriebten Härzen gebäthet.

Hochwiern Här Gabidulahr bäthen sie es auch fir

ieren liben Jozef Filser
Kenigl. Abgeorneter.

An den Minister v. Frauendorfer

Oh, bitte Erzellenz! Ich kann's begreifen.
Der Pfaffe kam nun zum sovielstenmal,
Da mußten Sie und durften sich nicht steifen.
Sie taten sonst auch, was der Herr befahl.

Und noch dazu: es war ein schöner Eifer,
Nicht eigne Rache, was den Priester trieb,
Nicht für sich selber rann ihm jetzt der Geifer,
Er rann ihm seinem Fürstenhaus zulieb.

Als er vor Ihnen so den Treuen spielte,
Wie rückte er die Folgen Ihnen nah!
Ich wette, daß der Lump ein wenig schielte,
Als er Sie diesmal in der Falle sah.

Herrgott! Wie glücklich ist der Mann zu heißen,
Der frei befugt ist, über Hals und Kopf
Ein solches Pfaffentum hinauszuschmeißen!
Und wer es nicht darf, ist ein armer Tropf.

Doch denken Sie, wenn Sie im stillen leiden:
An manchem Raine steht die Haselnuß,
Von der wir jetzt die neuen Stecken schneiden.
Dann servus Pfaffen!

Simplicissimus

Hinter den Kulissen

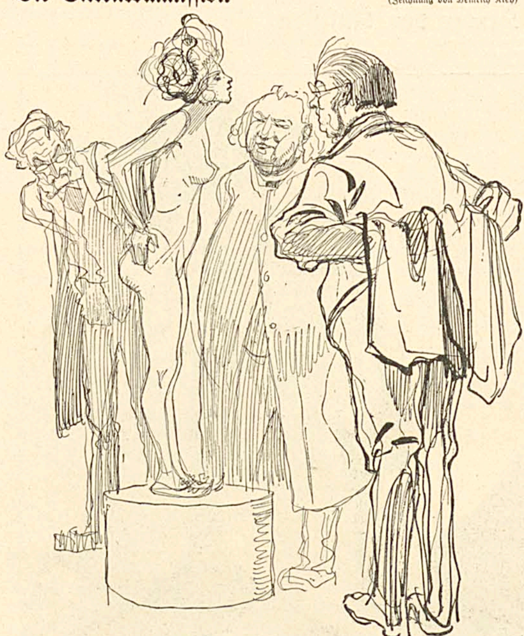
(Zeichnung von J. Gosé)



„Ich bitte dich, Emil, komm' mir bloß nicht immer mit deinen sogenannten schlechten Zeiten! Wenn du sparen mußt, so spar' gefälligst an Frau und Kindern."

Die Sittenkommission

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Bekannte aus dem Varieté

Von Karl Kraus

Nur ein schmales Plätzchen ist dem Varieté geblieben, um seinen Spiegel aufzustellen, der die großen Sonderbarkeiten des Lebens reiner spiegelt als das Theater die kleinen Regelmäßigkeiten. Denn das Leben will vom Leben nichts wissen und von der Kunst nichts anderes, als was es ohnehin schon weiß. Daß aber zweimal zwei am Ende doch fünf sind, ist eine jener Erfahrungen, bei welchen dem Rechner die Pulse stocken. Das Theater erspart sie ihm. Es befriedigt seine Neugierde, während das Varieté sein Wissen enttäuscht. Das Theater kitzelt, das Varieté peitscht. Das Theater bietet Handlung und Meinung, die der Durchschnittsmensch fast so notwendig zum Leben braucht wie die Nahrung: rauchlosen Unterhalt des Gehirns. Im Theater darf bloß geschwitzt werden, wie vor jeder höheren Offenbarung. Die Geheimnisse des Varietés bleiben in eine Wolke gehüllt. Man kann sie mit dem Messer schneiden, aber man kommt nicht durch. Was sich hier abspielt, ist ganz danach angetan, dich zu beunruhigen. Du kannst es nicht nachmachen. Und spendest schließlich eine kalte Bewunderung, die sich mehr der heilen Glieder freut als daß sie sich der trägen Glieder schämte. Dies Uebermaß erschreckt dich, ermuntert dich nicht. Dieser halsbrecherische Humor macht dich nicht munter, sondern beklemmt dich, als ging's dir selbst an den Hals. Treibt es das Schauspiel noch so bunt, „sie spaßen nur, vergiften im Spaß, kein Aergernis in der Welt“, kann Hamlet den besorgten Nachbar trösten. Wo viel Worte gemacht werden, ist Zeit, zwischen Tat und Spiel zu unterscheiden. Akrobaten aber und Clowns spielen jenseits der Grenze unserer Möglichkeiten und bieten darum schon im Spaß das Aergernis. Daß zwei übereinanderpurzeln und auf die Nase fallen, das ist ein Humor, zu derb für unsern Geschmack und zu dürftig für unsern Verstand. Wir sagen, es sei ein kindisches Spiel, weil seine tiefere Bedeutung uns beleidigt.

Ein Humor, so grundlos wie wir selbst. Nichts stellt er dar als uns selbst. Also alles, was wir nicht wissen. Er läßt uns Familie spielen, ehe er uns ins Leben stößt. Eine erstklassige Akrobatentruppe tritt auf. Ist das Wesen der Sippschaft in Freud und Leid sinnfälliger darzustellen? Wie hier alles doch, vom erwachsenen Sohn bis zum jüngsten Schößling beiträgt, den Eltern ein sorgenfreies Alter zu sichern! Mit berechtigtem Stolze sieht das Mutterauge im Hintergrund auf die Tochter, von der man lange befürchtet hat, sie werde es über den Saut périlleux nicht hinausbringen, und die heute bereits durch einen dreifachen Salto mortale für ihr Leben ausgesorgt hat, während der leichtsinnige Schwiegersohn unaufhörlich die Welle schlägt. Russische Tanzfamilien waren mir stets unsympathisch, weil ich die tiefe Kniebeuge beim Laufen als einen übertriebenen Beweis slawischer Schicksalsergebenheit auffaßte. Aber unter dem Gesichtspunkte des Familienlebens brachte ich auch diesen Produktionen Verständnis entgegen, und ich stellte mir gerne vor, daß im Kaukasus die Kinder wippend zur Welt kommen, auf das bereitstehende Podium springen und den Tanz ums Dasein aufnehmen, für den sich die Eltern nicht mehr elastisch genug fühlen. Sicherlich ist kein künstlerischer Beruf so mit dem Wesen seines Trägers verwachsen wie der des Akrobaten. Kommt er von Kräften, so bleibt ihm immer die Geste, die dem kundigen Auge verrät, daß er einst in besseren Tagen Hanteln gestemmt hat. Kommt er aber in Lebensumstände, die es ihm ermöglichen, endlich zu genießen, nachdem er so lange nur gearbeitet hat, dann kann es geschehen, daß ihn plötzlich eine tiefe Nostalgie befällt. In Offenbachs lieblicher „Prinzessin von Trapezunt“ wird gezeigt, wie eine Artistenfamilie sich aufführt, wenn sie unglücklicherweise den Haupttreffer gemacht und die Baronie erlangt hat: der Herr Sohn kann nicht anders als über den Tisch springen, wenn er sich auf den Stuhl setzen will, und der Alte wird dabei betreten, wie er heimlich in die Küche schleicht und Feuer frißt. Das Familienleben droht in Fransen zu gehen, und es findet sich erst wieder, bis sie alle zusammen wieder auf dem Podium stehen.

Draußen aber stürmt das Leben mit seiner Unrast und seinen Gefahren. Die Knockabouts treten auf. Ward das Wesen der Familie, mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern, an der Solidarität einer Akrobatentruppe erkennbar, so eröffnet die Leistung der Knockabouts tiefere Perspektiven. Hier steht nicht mehr der Bruder dem Bruder nah, hier steht der Mensch dem Menschen im Wege. Der Blutsverwandte kann ein Auge zudrücken, wenn's einmal auf dem Trapez schief geht. Aber hier offenbart sich der menschliche Charakter dem erbarmungslosen Auge des Nebenmenschen. „Oh, lieber Freund, was machen Sie hier?“ beginnt es, und mit Püffen und Knüffen endet es. Am Hintern seines Nächsten zündet einer sein Streichholz an. So ist das Leben. Einer will Bier trinken. So bohrt er seinen besten Freund an und hält ein Gefäß unter die so entstandene Oeffnung. Was ist der Mensch! Taugt er zur Maschine nicht, mag er kaputt gehen. Wir voltigieren über alle Widerstände der Materie, wir schwingen uns in die Luft, nichts scheint uns unerreichbar, und am Ende wären wir wirklich die Sieger über das Leben, wenn wir nicht im letzten Moment über einen Zahnstocher stolperten. Der Knockabout — das ist der Triumph der maschinellen Kultur: Hurtigkeit, die nicht vom Fleck kommt, Zweckstreberei, die ein Loch in die Luft macht. Der Komfort aber ist mit aller Humanität der Neuzeit ausgestattet, und wenn es praktisch ist, einem Menschen den Schädel einzuschlagen, so ist es doch wieder feinfühlig, ihn dabei zu fragen, ob er es bemerkt hat. Er könnte es übersehen haben, denn im Gemetzel der Automaten fließt kein Blut. Der Knockabout stellt uns alle zusammen dar. Sein Humor ist grundlos, wie wir selbst es sind. Er hat Wirkung ohne Ursache, wie wir selbst von nirgendwo kommen, um fortzuschreiten. Sein gewalttätiger Humor umfaßt die ganze Tragik unserer Zweckbeflissenheit, und das Riesenmaß seiner Gesten hat kein Vorbild in einem einzelnen Lebenstypus.

Nur einer friedlichen Abart des Knockabout ist jeder von uns schon begegnet. Sie gleicht ihm aufs Haar, bis zu dem Punkt, wo er seine Lebensauffassung mit der Hacke durchzusetzen beginnt. Bis dahin ist er bloß der Mann, der weitläufig wird, um nur ja keine Umstände zu machen, einer, der die Berge kreißen läßt, um der Geburtshelfer einer Maus zu sein, und der viel Lärm macht, wenn er eine Omelette bereitet, weil er wie alle anderen Künste selbstverständlich auch die Kochkunst aus dem FF versteht. Sein Lebensmotto ist die Versicherung: „Das werden wir gleich haben!“ Das Resultat seiner Bemühungen ist aber, daß wir es nicht nur nicht gleich, sondern daß wir es überhaupt nicht haben, ja, daß wir es noch weniger haben als vor seiner freundlichen Intervention. Wenn du ein Wimmerl hast, das dich nicht geniert, so zieht er ein Pflaster aus der Tasche und du hast am andern Tag einen Karbunkel. Der Knockabout ist edel, hilfreich und gut. Er schlüge dir die Schädeldecke ein, um deinen Kopfschmerz wegzubringen. So radikale Mittel wählt er im Leben freilich nicht. Er hat es auf dein Wohl abgesehen, aber er erzwingt es nicht mit Gewalt. Wenn du an Hühneraugen leidest, so gibt er dir den Rat, dir das Bein amputieren zu lassen, aber er legt in so verzweifelten Fällen nicht selbst die Hand an. Der Knockabout ist entgegenkommend und praktisch. Aber wenn er dir entgegenkommt, weiche ihm aus, die Vereinfachung des Lebens, die er sich und dir ansinnt, erfordert Aufwand und viel Geduld. Er trägt zehn Westen auf dem Leib und erspart sich deshalb, sie zu wechseln. Er ist der Mann des „omnia mea mecum porto“. Nun bedeutet es gewiß eine der größten Schwierigkeiten des Lebens, im Kaffeehaus einen Brief schreiben zu wollen. Aber ist der arme Teufel nicht viel bedauernswerter, der Papier, Füllfeder, Löschpapier, Siegellack und Marken mit sich und für die Erneuerung dieses Inventars immer Sorge tragen muß? Schnupfen bekommen ist fatal. Aber viel schlimmer denke ich mir die Selbstkasteiung, immer ein Mittel gegen Schnupfen bei sich zu haben, weil einmal der Fall eintreten könnte, daß man Schnupfen bekommt und die Apotheke geschlossen ist. Und das Schlimmste dabei ist, daß jener, der zu solcher Vorsicht inkliniert, zuverlässig auch ein Mittel gegen Kopfschmerzen, eines gegen Zahnweh und etwa auch eins gegen Magendrücken sich zuziehen wird, weil es eben ein ganz lächerlicher Optimismus wäre, zu glauben, daß Schnupfen die einzige Gefahr ist, die den Menschen bedroht, wenn die Apotheke geschlossen ist. Der Knockabout bepackt sich mit Dingen, die überflüssig sind, solange sie nicht notwendig sind. Schafft es ihm bloß der Trieb der Selbsterhaltung? Gewiß nicht.

Er hat die Eigenschaft, sich den Menschen wohlgefällig zu machen. Da aber in der Fülle der Gelegenheiten Irrtümer unterlaufen können, darfst du dich nicht beklagen, daß dir einmal gegen Zahnweh das Mittel gegeben wird, das eigentlich für Magendrücken bestimmt war. Auch die Eile, dir das Mittel anzubieten, ehe du noch die Schmerzen hast, könnte eine Verwechslung entschuldigen. Der Knockabout streift die Asche von seiner Zigarre mit der Kleiderbürste ab und läßt sie auf deinen Anzug fallen. Denn er hat selbstverständlich eine Kleiderbürste bei sich, und wenn sein Kleid rein ist, wozu sollte man sie sonst verwenden? Mit Kleidern weiß er überhaupt umzugehen. Er macht sich sofort erbötig, dir deinen Koffer zu packen, wenn du nur den Wunsch äußerst, auf Reisen zu gehen. Oh, das werden wir gleich haben! sagt er, denn er hat eine Methode, die Kleider so zu legen, daß sie ein Jahr lang im Koffer bleiben können, ohne zum Schneider wandern zu müssen. Aber du begehst eben den Fehler, sie nicht ein Jahr lang im Koffer zu lassen, sondern schon nach einem Tag herauszunehmen, und wunderst dich dann, daß sie vollständig zerknittert sind und zum Schneider wandern müssen. Der Knockabout ist der Mann der Uebertreibungen, aber er behält nur deshalb nicht recht, weil die Leute so kleinmütig sind, sie nicht wörtlich zu nehmen. Sonst würde er zweifellos reüssieren. Er hat einen praktischen Zweck im Auge und ist bereit, ihm alle unwichtigeren Interessen unterzuordnen. Wenn's finster wird, zündet er das Haus an, um sich bei der Lektüre nicht die Augen zu verderben. Er ist durchaus der Mann der Resultate, die um nichts bedeutungsloser sind, weil sie auf Kosten unserer Gesundheit, Ehre, Freiheit oder wirtschaftlichen Wohlfahrt erzielt wurden. Der Knockabout ist der Fortschritt. Wahrlich, er verschluckt Kamele, aber keine Mücke bleibt in seinem Sieb!

Wenn er gezeigt hat, daß das Leben ein grober Unfug ist, der mit dem Tod nicht schwer genug gestraft wird, tritt ein Philosoph auf die Szene, der's ganz anders treibt. Der Jongleur hat das Leben hinter sich. Was muß er alles durchgemacht haben, ehe er so weit kam, nämlich zu sich selbst. Er keucht keinem Zweck entgegen und spielt mit den Dingen. Er lebt im sicheren Port der Skepsis, hantiert mit zehn Bällen und weiß, daß einer wie der andere ist. Mißlingt ein Wurf, so hat er eine wundervoll resignierte Miene und wendet das Malheur zum Trick. Viele Illusionen können ihm nicht mehr zerstört werden, und im Bedarfsfalle hat er immer eine andere bei der Hand. Bis ein Teller herunterkommt, hat er noch Zeit, ein Messer hinaufzuwerfen, und findet stets einen gedeckten Tisch. Er ist ein Sonderling. Mit Weibern gibt er sich längst nicht mehr ab. Die Erfahrungen der Liebe haben ihm die Nase abgefressen, aber sein Verstand ist ganz geblieben. Ihm ist so viel geschehen, daß ihm zu geschehen fast nichts mehr übrigblieb.

Im Spiegel des Varietés wird uns bei unserer Menschenähnlichkeit bange. Darum wird ihm der Platz streitig gemacht, und Tiere und Schauspieler, die von allen Seiten eindringen, sollen uns darüber beruhigen, daß wir doch bessere Menschen sind. Das Varieté kämpft einen Verzweiflungskampf. Mit den boxenden Känguruhs könnte es paktieren, aber die Librettisten sind ein Pfahl in seinem Fleische. Ein Kalauer weckt die Lebensfreude der versammelten Intelligenz, die sich vor dem kindischen Spiel der Akrobaten, Clowns und Jongleure fürchtet. Der Geschmack des Publikums hilft ihm zur Flucht. Hier wie allerwärts klauben sich die Gourmands die Fliegen aus dem Honig.

Einsamkeit

Der Morgen graut.
Nun hat es sich erfüllt:
das dunkelste Geheimnis dieser Nacht,
der silbergrauen süßen schweren Nacht,
nun wird es dir enthüllt.

Die Sonne kommt.
O Seele, sei gefaßt:
wenn jetzt der Schleier fällt und wenn es tagt,
und wenn das Schicksal spricht, das du befragt,
o Seele, sei gefaßt!

Der Tag ist da.
Vergebens zogst du fort:
denn in dir selbst treibt unerlöstes Leid;
des Blutes Zwietracht und der Eltern Streit
kämpft ewig, ewig in dir fort . . .

Karl Borromäus Heinrich

Die Hinrichtung

Es war im ersten Morgengrauen. Im Gefängnishof sollte der Mörder hingerichtet werden. Alles war in der vorgeschriebenen Ordnung aufgestellt und vorbereitet, die Gerichtsherren standen in ihrem Ornat, der Herr Staatsanwalt las seine Sache, die wenigen geladenen Zuschauer standen ganz still beiseite. Schon bimmelte das Glöcklein, schon stand der Henker bereit auf dem traurigen Gerüst, schon führten sie den Verurteilten heraus, der schwankte, daß sie ihn fast schleppen mußten. Voraus ging der Geistliche mit seinem Kreuz und sprach ihm besänftigend zu.

Da klopfte es an der Mauertür. Beim erstenmal achtete niemand darauf, beim zweitenmal sahen sie sich erstaunt um, beim drittenmal ging, da das Klopfen sehr stark war, der Gefängniswärter hin und öffnete.

Da trat Christus herein. Er trug seinen Mantel und hielt ihn mit der einen Hand gerafft. Auch seine Dornenkrone trug er. Er achtete nicht des Getümmels und der Verwirrung, sondern schritt auf den Mörder zu, der schon am Fuße des Schafotts stand, umarmte ihn und sprach: „Sei gegrüßt, mein Bruder!“ Er küßte ihn auf die Stirne. Dann setzten sie sich beide auf die Stufen des Schafotts.

Da weinte der Mörder laut. Und alle, die zugegen waren, standen starr.

Christus fragte ihn: „Warum hast du gemordet?“

Da antwortete ihm der Mörder: „Ich wollte Geld haben und reich sein, wie ich andere reich sah.“

Christus bedachte sich und fragte weiter: „Littest du Not?“ Da entgegnete ihm der Mörder: „Ja.“

Und Christus bedachte sich wieder und sagte: „So gehe hin und sündige nicht mehr, denn ich, Christus, will für dich sterben!“

Da erhob sich der Mörder und ging zitternd und scheu hinaus.

Und Christus stieg die Stufen des Schafotts hinauf und bot sein Haupt zum Tode an. Aber sie wollten ihn nicht töten, sondern sie liefen alle wie Wahnsinnige fort, bis auf den Henker und den Herrn Staatsanwalt.

Der Henker kniete da und betete an. Aber der Herr Staatsanwalt trat hin, verneigte sich und sprach: „O Verzeihung, dürfte ich um einige Augenblicke Gehör bitten. Ich muß nämlich die Sache zu Protokoll bringen, damit ich keine Scherereien habe!“

In der Kaschemme

(Zeichnung von Pascin)



„Wat is 'n det ‚inkognito‘?“ — „Wenn der Steckbrief nich mehr stimmt.“

Seufzer

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Gott, da sitzt man nun und muß Jahr für Jahr auf den Mann warten! Wenn man sich wenigstens solange narkotisieren lassen könnte!"

Der Strebsame

Wie bist du voller Höflichkeit!
Fragst einen jeden nach der Zeit.
Nach jeder Uhr an jedem Giebel
Veränderst du den Taschenzwiebel.
Bald geht der Zeiger nach, bald vor:
Du nimmst ihn unverweilt am Ohr,
Auf daß er dir die Stunden deute
Nach dem Bedürfnis andrer Leute.

Das dünkt mich, bei Methusalem,
Im ganzen etwas unbequem.
Auch ist man schließlich angeschmiert,
Wenn man sich ewig adaptiert.
Du kennst doch deines Klobens Rücken:
Laß ihn in Gottes Namen ticken!
Die eigne Uhr am besten mißt,
— Wenn sie bloß aufgezogen ist.

Dr. Owlglaß

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Geldlotterie

zu Gunsten des
Pettenkoferhauses München.
Zwei Ziehungen!
1. Ziehung 23. Oktober 1909
garantiert unwiderruflich
7497 Bar-Geldgewinne Mk.

90000
Mk. Gewinnplan: Mk.
40000
10000
5000

Lose 1.10 Mk. für beide Ziehungen gültig (Porto und Listen :: 40 Pfg. extra) ::

Zu haben bei der Generalagentur
Heinrich & Hugo Marx, München, Odeonsplatz 2.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Zur Theaterreform!

Hinter den Kulissen

Enthüllungen aus dem Bühnenleben
von **A. Hoffmann**
Preis 1 Mark. Porto 20 Pf.
„Dieses Buch sollte jeder, der zum Theater geht, erst lesen." (D. Neue Weg H. 19 Organ d. Bühnengenoss.) Zu beziehen durch
Otto Weber, Leipzig, Salomonstrasse 6.



Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Jllustr. Liste geg. 25 Pfg. in Briefm.







Korpulenz

Fettleibigkeit
wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 ℳ fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub **F. G. M. 715 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife

Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Der Goldne Esel

des Apulejus.
Satyr. mystischer Roman mit 16 Illustr. M. 4,50. Geb. M. 5,50, schildert die Sitten, Sittenlosigkeit, Magie, Priesterwahn etc. d. ausgehd. röm. Kaiserzeit **wortgetreu** n. d. Rodeschen Uebers. v. 1783. **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** grat. frco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.







Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.



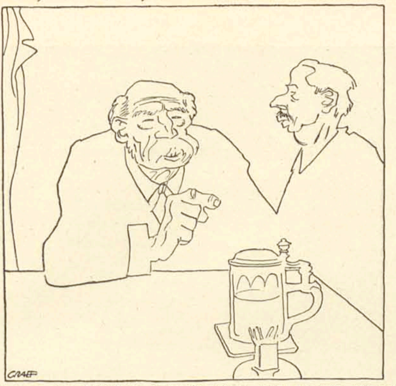
Aus einer Landpredigt

(Zeichnung von R. Graef)

„Hat man schon gehöret, daß Gott Vater und Gott Sohn süch gehaut haben? Und hat man wüderum schon gehöret, daß Gott Sohn den heilügen Geist getratzt hat? Und wü die Dreieinigkeit Gottes in Früden läbet, so soll auch der Bauersmann mit seiner Kürche und mit seinem Könige in Früden läben!“

Sicheres Zeichen

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, wann Sie koane zwoa Kalbshaxen mehr essen könna, nacha schaugt's bös aus, Herr Nachbar, nacha hamm S' a Bierherz."



„Reunion 1856"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

Parole Heimat

(Zeichnung von E. Thöny)



Jetzt kann uns auch der Herr Scharschant,
Ade! Ade, Kaserne!
Wir grüßen dich und allerhand
Und winken aus der Ferne.

Jetzt kann uns auch der Herr Major
Zum letzten Lebewohle;
Wir ziehens fröhlich aus dem Tor
Und rufens die Parole.

Jetzt, Mädchen, muß geschieden sein
Und darfst dich nicht zergrämen!
Es rucken schon die andern ein,
Die, wo dich wieder nehmen.

Ludwig Thoma

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Königs 



Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschaumweinfabrik, Würzburg.





Filialinstitut BERLIN, Friedrichstr. 105a.



Teplitz-Schönau

Thermal- und Moorbad,
heilt
Gicht, Rheumatismus etc.

Winterkuren im Herrenhaus, Stadtbad, Kaiserbad, welches letztere mit kurgemässem Restaurant, Lese-, Spielzimmer, Zentralheizung versehen ist.

Theater, Künstler-Konzerte, Variété etc.



Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.



fehlt Ihnen, — Sie werden immer trübsinniger, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen, weil Sie keinem Ihre selbstverschuldeten Leiden schildern können. Ihre Nerven werden immer mehr zerrüttet, wenn Sie nicht endlich zu einem Entschluss sich aufraffen und etwas Ernstes gegen den immer weiter um sich greifenden Verfall Ihres Nervensystems tun. Allen, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt. Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen bietet. Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer dieses Gebiet menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundung und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende Werk ist franko zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom **Verlag Aesculap, Genf 67 (Schweiz).**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

Kunstdrucke

aus dem Verlage Albert Langen

in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen, sowie der Verlag

Albert Langen in München-S

Sitzen Sie viel?

Schutzmarke

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.
Heinr. Gressner, Steglitz-Bln., 12a.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.



100 seltene Briefmarken von engl. Colonien M. 2.00
50 franz. Colonien „ 1.50
25 deutsche „ „ 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Ehe schliessungen rechtsgiltige in England.

Prospect E. 4 fr., verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

1000

echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg 67.
Preisliste gratis.

44 Serbien 4.50; 10 Antioquia —.35; 30 Frankreich —.75; 50 Italien —.75; 500 Verschiedene 8.—; 40 Spanien —.60; 10 Thurn u. Taxis —.75; 100 portug. Col. 8.—; 6 Kreta —.25; 8 Sudan —.80; 15 Mauritius —.75; 50 span. Col. 1.—; 7 Nyassa —.50; 1000 Verschiedene 10.—. Alle verschieden, garant. echt. Preisliste gratis. G. ALTMANN, Berlin S. 59, Fichtestr. 33-6

Nervenschwäche

der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Soeben erschienen:

Marcel Prévost
Französinnen

Novellen

Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Auch in dem vorliegenden Novellenbande „Französinnen" zeigt Marcel Prévost, der jüngst zum Mitglied der Akademie ernannt wurde, daß er seinen alten Ruhm, einer unserer graziösesten Erzähler und der feinste Kenner der Frauenseele zu sein, mit jedem neuen Werke aufs neue befestigt. In Deutschland gilt Prévost heute noch vielfach lediglich als der glänzende Schilderer der Pariser Demimonde und pikanter erotischer Geschichten aus den Kreisen des vornehmen Paris. Man übersah dabei, daß Prévost in seinen späteren Werken sein ursprüngliches Gebiet längst erweitert hatte. — „Ich versuchte", so schreibt er in seiner Autobiographie, „die Seele der Frauen zu ergründen. Diese Seele habe ich als Fünfundzwanzigjähriger beobachtet, während sie liebt; heute beobachte ich sie in ihrem Kampf ums Dasein." — Und eine solche Frauenseele, die liebt und kämpft, schildert er uns auch in der Novelle „Don-Juan", die den größten Teil des vorliegenden Bandes füllt: ein Mädchen von reizvoller Eigenart, ein prächtiges, tapferes, denkendes Menschenkind, dessen Kampf um seine Liebe und Persönlichkeit, der Dichter mit meisterlicher Plastik vor uns aufbaut. Auch die übrigen kürzeren Geschichten zeigen uns Prévosts glänzende Schilderungskunst von der besten Seite. Dieser neue Prévost wird vielen ein paar genußreiche Stunden bringen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Unfreiwilliges Bad

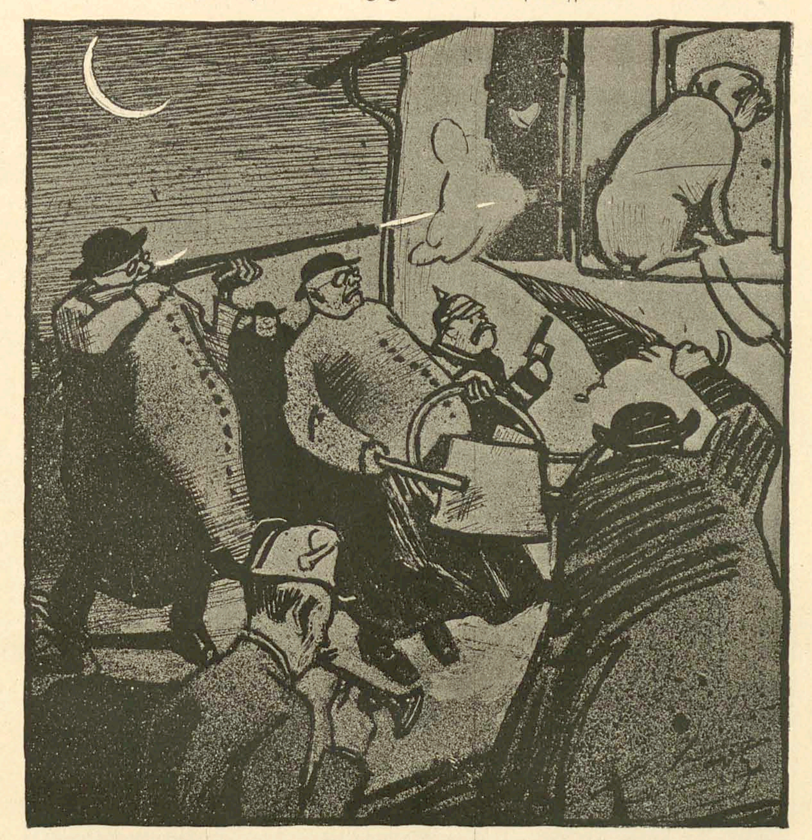
(Zeichnung von R. Graef)



„Was, Steuer? für dös Bier?"

Haberfeldtreiben gegen den Simplicissimus

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Aus Preußisch-Bayern

„Was lange währt, wird gut. Es ist erreicht!
Das Kunststück des Kolumbus mit den Eiern —
Sie haben's übertrumpft. Sein Ruhm erbleicht.
Zur preußischen Provinz ward heute Bayern."

„Zu gütig. Mein Verdienst dabei ist schwach.
Hätt' nicht die Polizei es mir befohlen —
Sie war der Mentor, ich der Telemach —
Der Teufel könnte den Minister holen!"

„Nicht doch, Ex'lenz. Ich gab nur guten Rat,
Und wahr ist's, daß mich mancher drob beneidet.
Sie aber hatten gar den Mut der Tat,
Und in Berlin wird's Ihnen angekreidet."

„Wie? In Berlin? Ich dächte, Wittelsbach —"
„Ist nur ein Vorwand für die dummen Leute.
Sie ahmten stets ja die Berliner nach,
Doch nie so überlegen-schlau wie heute."

„Daß ich nicht wüßte —" „Ihr Verdienst ist klar.
Darüber sind sich einig die Gelehrten.
Nur von der Preßfreiheit droht uns Gefahr —
Das wußten Sie, Minister des Verkehrten."

„Ich? Keine Ahnung! Nur das Herrscherhaus —"
„Wir sind jetzt unter uns. Drum nicht gewedelt!
Durch Ihr Verdienst ist Preußen fein heraus.
Sie haben's wirklich prächtig eingefädelt.

„Erst malten Sie die Güterwagen rot,
Damit der Preuß' sie besser stehlen konnte.
Und jetzt das Simplicissimusverbot —
Nun öffnen uns sich neue Horizonte."

„Nein, nein. Jetzt bin ich die Verpreußung satt,
Und die Regierung bleibt die alte, starke.
Dafür bürgt jedem, der da Augen hat,
Das Reservatrecht unsrer Briefpostmarke."

Edgar Steiger

Vom Tage

Ein geheimnisvoller Vorfall in Cetinje:
In der Batritschewa-Ulitza, dicht an den Gesandtschaftspalais, fand man eines Morgens die Leiche Pawle Wergonjas. Der Hals war mit einem scharfen Instrument durchgeschnitten.
Pawle Wergonja, ein montenegrinischer Politiker, hatte — das wußte alle Welt — im Sold Oesterreichs gestanden — gegen ein Ehrenhonorar von 2 Kronen 30 Heller täglich.
Es handelte sich also um einen politischen Mord.
Vom Täter keine Spur. Aber des Täters Hose war auf dem Schauplatz des Verbrechens zurückgeblieben.
Wie furchtbar — wie kompromittierend: es war eine Petersburger Gardehose.
Der Petersburger Garde entstammt aber in ganz Montenegro nur ein Mann: der russische Gesandte.
Auf ihm lastete eine Stunde lang die Beschuldigung der Bluttat.
Bis er durch einwandfreie Zeugen beweisen konnte, daß es doch nicht seine Hose war. Er hatte sie ein paar Wochen vorher in abgetragenem Zustand dem Erbprinzen Danilo geschenkt.

Roda Roda

Am Tage nach dem Verbote des Simplicissimus auf den bayrischen Bahnhöfen ließ sich der liebe Gott beim Eisenbahnminister melden. Er wurde höflich empfangen und eingeladen, Platz zu nehmen. „Nein, danke," sagte er, „aber ich wollte Eure Exzellenz bitten, nun auch die Zentrumsblätter zu verbieten. Wenn ich auch kein Wittelsbacher bin — aber wie ich täglich von der klerikalen Presse lächerlich gemacht werde, dös is einfach a Saustall."

Bange Fragen

„Was dominiert im Land? Das Hirn,
Das sich nicht nach dem Schwachkopf richtet?
Das, wenn die Fäden sich verwirr'n,
Verstandeskühl berät und schlichtet?"

„Steig' tiefer, Freund!" ... „So ist's das Herz,
Das warm für Lust und Lachen eifert?
Das nicht entrüstet jeden Scherz
Mit roter Tinte übergeifert?

„Noch tiefer, tiefer!" ... „Sakerment,
Wer dirigiert denn das Theater?"
„... Kennst du das düstre Losament
Der sogenannten güldenen Ader?"

Ratatöskr

Zum Bahnhofsverbot

(Zeichnung von E. Thöny)



Zur Feier ihres Sieges über den Simplicissimus stiftet die bayrische Zentrumspartei der Wallfahrtskirche zu Altötting eine silberne Lokomotive.

Preis 30 Pfg.

München, 25. Oktober 1909 — 14. Jahrgang No. 30

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Das neue Defizit

(Th. Th. Heine)

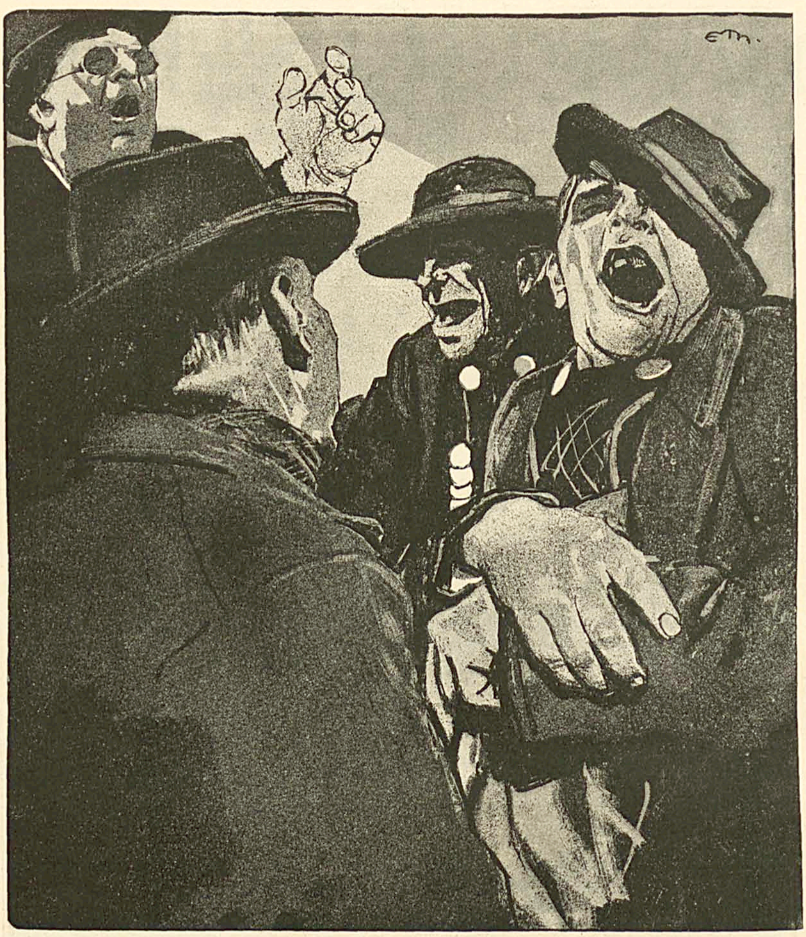


„Das Leck haben Se mit Ihrer Jacke ganz schön dicht gekriegt. Da is wieder 'n neues Loch. Ziehen Se die Hose aus und stopfen Sie se rin!“

Hallelujajodler des bayrischen Zentrumsmannes

(Forte mit Kopfstimme zu singen)

(Zeichnung von E. Thöny)



Mir han de mehrer'n,
Mir han de schwerer'n,
All's hat an Zwirn,
Bal mir regir'n.
Mir san ma da!
Hallelu — —
Ridiridu — —
Halleluja!

Mir lassen's schpringa,
All's muaß ins g'linga,
Mir han vaweg'n,
Dös muaß ma sehg'n,
Saukalt — ah! ah!
Hallelu — —
Ridiridu — —
Halleluja!

Allessamt frißt a
Inser Minista,
Frißt aus da Hand,
Bal er aa zahnt,
Do sagt er ja!
Hallelu — —
Ridiridu — —
Halleluja!

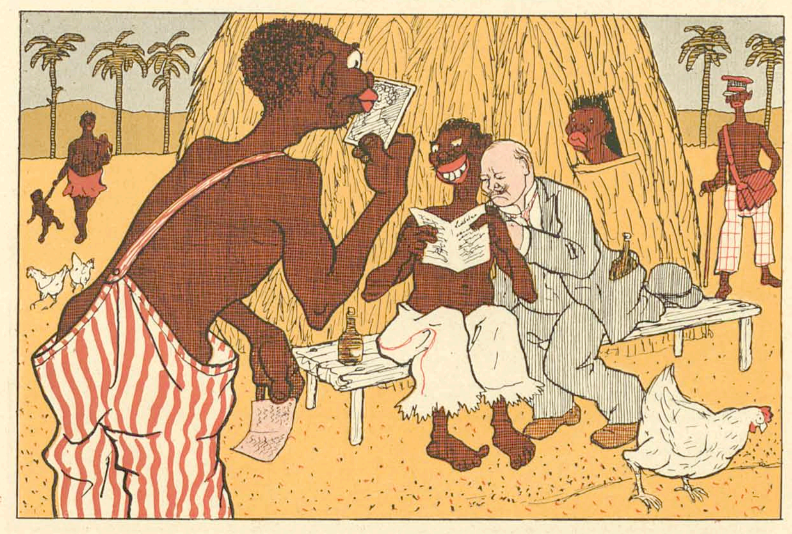
Oefta san's bärig,
Schaug'n aa scho g'hörig
Wild über d' Brill'n —
Do san s' ins z' Will'n!
Weil s' müass'n — ha! ha!
Hallelu — —
Ridiridu — —
Halleluja!

Mir tean im teuern
Vataland Bayern,
Was mir g'rad woll'n.
Mir san de g'schwoll'n
Bauerndada!
Hallelu — —
Ridiridu — —
Halleluja!

Ludwig Thoma

Neu entdeckte Erpressungsfelder

(Th. Th. Heine)



Nachdem das Kolonialamt bekanntgegeben hat, daß sich eine Menge Berliner junge Mädchen in kompromittierenden Briefwechsel mit Negern eingelassen haben, ist ein Berichterstatter der „Wahrheit" nach Afrika gereist, um gewinnbringendes Material für seine Zeitung zu sammeln.

Tartüff im Grünen

Von Ferdinand Kürnberger

(Aus dem ungedruckten Nachlaß [1865] mitgeteilt von Otto Erich Deutsch)

So regelmäßig, wie die Maikäfer und die Johanniswürmchen ausfliegen, erscheint mit jedem Sommer eine Sorte von Geschöpfen im Schoß der Natur — im viel mißbrauchten Schoß! — welche ich nicht besser benennen und im Namen charakterisieren könnte, als wenn ich sie Tartüffe im Grünen nenne. Ich sage „im Grünen" zum Unterschied von der Kirche. Die Tartüfferie nämlich beschränkt sich nicht bloß auf Tempelmauern; sie verfolgt den lieben Gott auch in seinem größeren Tempel, in der Natur. Man kann nicht nur mit Heuchelei beten, man kann mit Heuchelei auch spazierengehen.

Der Tartüff im Grünen ist ein armer Schlucker. Nichtstuer von Profession, Lungerer und Hungerleider, par conséquence, erlaubt ihm seine Oekonomie keine anderen Genüsse als solche, welche nichts kosten. Unentgeltliche Genüsse aber liefert nur ein Lieferant, die Natur. Der Tartüff im Grünen sucht die Natur — weil sie wohlfeil ist. Er sucht sein Almosen und seine Klostersuppe bei ihr. Er steht zur Natur nicht im Verhältnisse eines Liebhabers, sondern eines Bettlers. Aber den Liebhaber gibt er vor, um den Bettler zu maskieren. Dadurch wird er Tartüff. Er heuchelt, er lügt. Was wir an ihm sehen, das weiß er, sind nichts als Defekte; er hat keine Uhr in der Weste und kein Portemonnaie in der Hosentasche, keine Wolle am Rock und kein Haar am Hut: so zieht er sich denn auf das, was wir nicht sehen, zurück, auf das Herz. Er will ein besonders „offenes und empfängliches Herz für die Freuden der Natur haben". Wie grob! als ob wir anderen das nicht hätten! Aber so notwendig folgen der Heuchelei all ihre Synonima: pharisäischer Hochmut, Scheinheiligkeit, Selbstüberschätzung, Anmaßung und Verketzerung anderer!

Der Tartüff im Grünen ist ein alter Knabe — etwa in den Fünfzigern. Er sieht noch älter aus, als er ist. Und zwar nicht infolge von Leidenschaften, sondern aus Mangel an Leidenschaften. Ihr wißt ja, daß nichts so gründlich verlebt macht — als nicht gelebt zu haben.

Seinem Metier nach ist der Tartüff im Grünen entweder ein Diurnist ohne Anstellung, oder ein Hauslehrer ohne Lektionen, oder ein Maler, der keine Bilder verkauft, oder ein Poet aus der alten, schwindsüchtigen Schule, bei welcher noch „der Kampf der Poesie mit der Wirklichkeit" Mode ist. In diesem Kampfe aber ist er nicht etwa Kämpfer, sondern bloß Ausreißer oder Marodeur. Er flieht das Leben, wie ein Knabe hinter die Schule geht. Seine große Weltschmerzwunde ist die, daß er vor Wunden sich fürchtet. Der Tartüff im Grünen besteht immer aus zwei Motiven: er liebt die Natur aus Mangel an Geld und er flieht zu ihr aus Feigheit vor den Menschen.

Ein Exemplar des Tartüffs im Grünen begegnete mir schon längst auf all meinen Spaziergängen. Sein altes, leeres Kindergesicht, sein fuchsiger Hut und seine ausgewaschenen Nankinghosen waren mir schon längst eine ebenso wohlbekannte als fatale Staffage auf meinen einsamen Lieblingswegen. Und da es unmöglich Zufall sein konnte, daß er just an denselben Tagen ausging wie ich, so war anzunehmen, er strolche immer herum, er habe nichts zu tun als spazierenzugehen. Seitdem fing ich an, auf das Charakterbild seiner Gattung aufmerksamer zu werden. Ich buchstabierte mich durch die äußeren Umstände ins Innere; der sentimental verbummelte Typus seiner Existenz wurde mir immer durchsichtiger. Bald hätte ich es wagen dürfen, seine Biographie zu schreiben — bloß nach dem, was ich sah: gealtertes Kindergesicht, fuchsiger Hut, ausgewaschene Nankinghosen und Spazierengehen, das man Herumtreiben nennt.

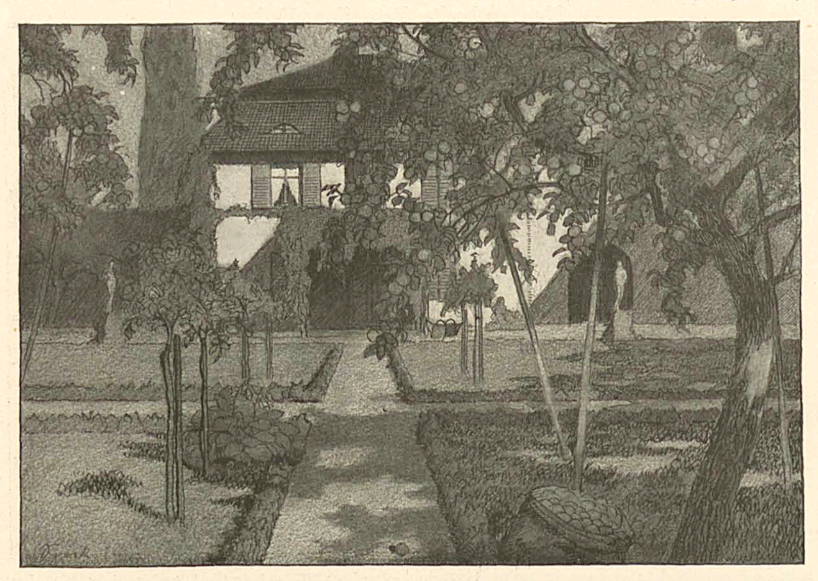
Leider wurde mir auch das Glück seiner näheren Bekanntschaft zuteil. O meine Ahnung! Tartüff im Grünen war wirklich ein Lyriker. Eines Tages nämlich trat ich zur bösen Stunde in ein Redaktionsbureau ein. Da schlotterte was Langes und Fadenscheiniges in aufrechter Lebensgröße — ich sah einen fuchsigen Hut in der Hand, ausgewaschene Nankinghosen an dürren Storchbeinen — er wandte sich — da sah ich auch das alte leere Kindergesicht! Er stand da und wollte ein Heftchen Gedichte honoriert und gedruckt haben. Ich Unglücklicher! Ich mußte just eintreten, ihn auf dieser Tat zu ertappen. Der Redakteur nämlich, ein gewandter Mann, benützte mich sofort als seine Polizei, warf mir den Missetäter in die Arme und grinste mit teuflischer Herzlichkeit: Ah, siehe da, dieser Herr wird Ihnen raten können. Er hat große literarische Verbindungen im In- und Auslande; er wird Ihnen diese vortrefflichen Gedichte, für welche uns leider der Raum fehlt, sehr anständig an den Mann bringen. — Der Unmensch! Aber in solchen Fällen sind alle Redakteure gewissenlos. Um sich einen lästigen Versefex vom Halse zu schaffen, bringen sie ihre besten und nützlichsten Freunde ins Unglück und hinterher lachen sie noch wie über einen guten, gelungenen Witz. O schnöde Welt!

Seitdem habe ich das Vergnügen, am Tartüff im Grünen nähere Studien zu machen. Er grüßt mich und ich muß zurückgrüßen, er redet mich an und ich muß antworten, wenn ich auch noch so rauh antworte.

Wo waren Sie gestern, Verehrtester? — Ich habe meinen Robber gespielt. — Was? Nicht möglich! Bei diesem Sonnenuntergang! Wie kann man da sitzen und Karten spielen? — Da müssen Sie Lessing fragen, der ein eifriger Spieler war. Oder noch besser, spielen Sie selbst. Ich würde es Ihnen wirklich gönnen, daß Sie ein paar Gulden im Spiele zu verlieren hätten, um den Reiz des Spieles aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. — Gott soll mich bewahren! Nicht um die Welt! Ich kenne nichts Geistloseres und Langweiligeres als diesen Fron am Spieltisch, während draußen in der schönen, freien Natur ... — Ueberlegen Sie sich Ihre Worte. Geistlos und langweilig könnte man den allzu knechtischen Fron des Naturkultus finden. Was haben Sie denn gestern gedacht, empfunden und phantasiert, was so neu gewesen wäre, daß Sie es nicht schon längst durchgekaut hätten? Die Karten dagegen fallen jeden Tag anders. Eine Stunde am Spieltisch ist rektifizierter und verdichteter Lebensgeist, Ihr Flanieren in der Natur nur ein aufgelöster und ein verdünnter. — O Blasphemie, o Ketzerei! Aber ich bekehre Sie noch. Sie müssen ... — Ich verzichte auf das Weitere. Sprechen wir von was anderem, wenn es Ihnen beliebt, mir wenigstens beliebt es. —

Ach, daß Sie gestern nicht da waren! Freund, was haben Sie versäumt! Diese Wolkenbildung! Diese Tinten! Wo waren Sie denn? Ich habe das Tanzkränzchen beim Baron X. mitgemacht. — Und da leben Sie noch? Diese Gänse! Das ist ja ein notorischer Sammelplatz aller Gänse und Gänschen wohllöblicher hiesiger Stadt. — Ich wünschte, Sie wären von den Gänsen und Gänschen einmal geküßt worden! Dann würden Sie anders sprechen. Man hört es Ihnen an, daß Sie nichts als die rheumatischen Küsse des Zephirs kennen. — Ich bitte! — Ja, ich bitte! Ein denkender Mensch soll nicht so sprechen. Gänse! Aber schon die Art,

(Zeichnung von R. Sieck)



wie jede auf eine andere Fasson Gans ist, müßte zu denken und zu beobachten geben, wenn man den Fond dazu hat. Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen, daß du ein Mensch mit Menschen bist. —

Ah, da sind Sie einmal! Man hat Sie ja schon lange nicht mehr gesehen. — Nur der Wechsel ergötzt. Ich suspendiere meine Spaziergänge oft absichtlich, damit mir der Genuß daran um so frischer bleibt. — Da hört man den Laien. Da hört man gleich, daß Sie nicht zu den Eingeweihten gehören. Wem der innere Sinn für die geheimen Reize der Natur aufgegangen ist, der findet eine unerschöpfliche Quelle von neuen und jungen Freuden in ihr. Die Natur ist wie das tägliche Brot, welches all euere gekünstelten und raffinierten Genüsse ... — Ich nehme Sie beim Wort. Wie das tägliche Brot. Aber das Brot ist doch nur eine geringere Zugabe zu besseren und nahrhafteren Speisen? Oder wollten Sie wirklich vom Brot allein leben? Das müßte ein schönes Mark und Gehirn geben! Ich danke dafür. —

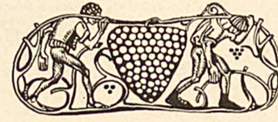
Aber es ist wenig Ehre, in solchem Streite Sieger zu sein. Was streitet sich mit einem Menschen, welcher seine Streitfrage gar nicht aussprechen darf? Dürfte er das, so müßte er sagen: Ich suche die Einsamkeit, weil ich keinen Frack für Salons habe, ich liebe das Schauspiel des Sonnenunterganges, weil ich das Schauspiel im Theater nicht bezahlen kann, ich schwärme für die geheimen Reize der Natur, weil mir andere Reize nie offenbar werden. Der arme Narr! er ist zu bedauern, daß er das nicht sagen darf, aber verächtlich und ärgerlich wird er, daß er was anderes sagt, was Pharisäisches. Ich gebe es also auf, ihm zu begegnen, ich vermeide meine gewohnten Spaziergänge.

Der Tartüff im Grünen, wie ich ihn unfreiwillig studieren mußte, ist kein Stoff zum Verkehr, er ist ein Stoff für die Satire. Euch empfehle ich ihn, satirische Lustspieldichter. Zeichnet ihn, „benützt ihn". Ihr kennt ihn, o ihr kennt ihn gewiß. Wem wäre er nicht schon begegnet, wer in ein buschiges Tal sich zurückzog, eine schüchterne Geliebte am Arme, oder ein gutes Buch in der Tasche, oder eine planvolle Arbeit im Kopfe? Dann hat euch „der trockene Schleicher", der aber ein saftiger sein will, so gut gestört als mich selbst. Revanchiert euch, bringt ihn auf die Bühne. Aber verschiebt es nicht, tut es bald. Es könnte ja doch sich ereignen, daß eines Tages die Bühne so frei wird — wie vor 150 Jahren, und dann habt ihr andere Tartüffe.

Eine Nemesis aber liegt dem Tartüff im Grünen noch näher. Ich meine jene „grün angestrichenen Winter", wie Heine unsere deutschen Sommerfröste nennt, jene langen, kalten Regenwochen, mitten im Sommer, welche in der Niederung Regen, auf der Höhe Schnee bringen. Bei solch einem Wetter ging ich, wohlverwahrt in Paletot, Plaid und Galoschen, — auf eine entlegene Villa hinaus, um meinen armen Sibiriern eine Partie Whist oder Schach spielen zu helfen. Da trieb sich ein dünnes, ausgewaschenes Nankinghöschen im nahen Grase am Bache herum, — es war Tartüff im Grünen. Herr, sind Sie des Teufels? rief ich ihn an, was fällt Ihnen ein, bei dieser Kälte im bloßen Hemde Ihre Natur- und Bußübungen zu halten? — Oh, ich befinde mich sehr wohl in dieser Luft. Die Natur ist eine Geliebte, welche ihre Liebhaber nicht verzärtelt. — Ich sagte kein Wort und ging weiter. Die Jammerseele empörte mich heute. Was sollte ich zu einem Liebhaber sagen, der seine arme mißhandelte Geliebte so zudringlich in den Klauen hält, daß er sie selbst in jenen kritischen Augenblicken nicht schont, wo sie entschieden allein sein will, wo sie sich alle Besuche deutlich verbietet? Ich verlor jeden Robber an diesem Tage, denn es ging mir ernstlich ein Plan im Kopfe herum, ihn auf die Bühne zu bringen. Es war mir, als müßte ich die arme, edle Natur an ihm rächen.

Aber sie rächte sich selbst. Tags darauf erhielt ich ein Billett von ihm. Ich habe meine Kräfte überschätzt. Man wird leider älter. Ich liege an einer Erkältung zu Bette, mein Erwerb stockt (als ob er einen hätte!), leihen Sie mir fünf Gulden.

Mit tausend Freuden! Und sollte er bei dieser oder einer anderen Gelegenheit seine Himmelfahrt halten, so will ich ihm sogar einen Nachruf widmen. Wer unter uns kannte nicht jenen stillen, sinnigen Spaziergänger, welcher bei Regen und Sonnenschein, bei jeder Laune des Wetters mit einem ewig offenen und empfänglichen Herzen für die Reize der Natur — — und so weiter. Das wird sehr rührend, jedenfalls sehr deutsch sein!



Unangenehme Folgen weiblichen Starrsinns

Von Roda Roda

Die folgende merkwürdige Begebenheit hat sich vor zwei Jahren, ungefähr im März, zugetragen. Ich erzähle sie nach dem Bericht Ben-Akibas.

Der wirkliche Oberlandgendarm zweiter Klasse, Herr Gottlieb Bamberger vom Gendarmerieposten Enzisweiler, seit 1901 verehelicht mit Klara, geborenen Menhardt, Schreinerstochter aus Reit, hatte eine fast krankhafte Vorliebe für Teebutter. Um dieser Vorliebe wieder einmal zu frönen, gab er seiner Frau eines Morgens den Auftrag, Teebutter für fünfzehn Pfennig einzuholen.

Frau Klara Bamberger unterzog sich dem Auftrag nur widerwillig, da sie überhaupt streitsüchtig und besonders dem Buttergenuß des Mannes abhold war. Jedoch will sie vom Krämer beim Einkaufen ihrer hauswirtschaftlichen Bedürfnisse ausdrücklich auch Teebutter für fünfzehn Pfennig gefordert haben.

Der Krämer überhörte entweder das Verlangen, oder es passierte ihm eine Verwechslung — genug, Frau Bamberger brachte nebst ihren anderen Päckchen statt der Teebutter ein Stück Hefe heim. Als Bamberger sein Brot damit beschmierte und den ersten Bissen versuchte, merkte er — als Butterkenner — sofort, daß dieses keine Teebutter war.

Kaum hatte er seine Bedenken geäußert, da fiel die Frau über ihn her: er wäre ein Trottel, ein vernaschter Bock — es sei die feinste Teebutter, was überhaupt existiert — und wenn ihm die Speise nicht passe, sollte er halt die Schnauze davon halten. Sie, Frau Bamberger, werde die Butter mit Vergnügen genießen. — Trotz den begründeten Abmahnungen des Mannes, in ihrer blinden Wut verschlang Frau Bamberger die vermeintliche Butter.

Der Oberlandgendarm zuckte die Achseln, gürtete die beihabende Seitenwaffe um und ging in den Patrouilledienst. Frau Bamberger aber, erschöpft von ihrem Zornausbruch und durch eine leichte Darmunruhe etwas ernüchtert, setzte sich an den Ofen.

Gerade unter dem begünstigenden Einfluß der Ofenwärme begann die Hefe rasch aufzugehen.

Frau Bamberger besah unruhig ihren Unterleib und mußte merken, daß er fast zusehends wuchs. Als Bamberger um elf Uhr heimkam, blieb er schon zwischen Tür und Angel stehen und fragte:
„Ja, was wär denn jetzten dös?"
Frau Bamberger saß, die Augen waren ihr entsetzt hervorgequollen, schweißgebadet im Lehnstuhl und antwortete:
„I woaß net. Frag mi — i woaß net. Um achte war i noch wier a jungs Madel, was noch von gar nix woaß. Um a neune war i im vierten Monat. Un jetzten bin i im neunten."
„Ja, was hast denn toan?"
„Nix. Gar nix. Bein Ofen bin i gsessen — toan hab i nix."
„Woher käms denn aber nacher?"
„I woaß nit. I woaß nit", rief Frau Bamberger bedrückt und verzweifelt. „I kann mir gar net denken, von was daß es sollet kommen."
„Tuts dir denn etwo weh?"
„Nein, gar net. Im Magen gspür i's a bissl."
Hierauf holte Bamberger die Hebamme. Sie untersuchte die Frau, meinte aber: von so was könne keine Rede sein. Hingegen sagte Doktor Furtwängler, den man auf Anraten der Hebamme zuzog: Fälle solcher fast plötzlich auftretender Schwangerschaft (graviditas acuta) wären hie und da, wenn auch selten, vorgekommen und trotz ihrer Seltenheit dem Auge der medizinischen Wissenschaft keineswegs entgangen. Ein Grund zur Beunruhigung liege indessen nicht vor. Bettruhe und die weitere Entwicklung abwarten — das wäre das einzige.
Als der Zustand der Patientin nach einwöchiger Bettruhe stationär blieb, brachte Doktor Furtwängler seinen Kollegen, Doktor Schmiles, mit, um ihm den Fall zu demonstrieren. Sie untersuchten Frau Bamberger aufs neue, fanden jedoch Puls und Körpertemperatur normal. Da nach Aussage der Hebamme graviditas bestimmt ausgeschlossen war, diagnostizierte man peripheritis elephantica, eine an sich unbedenkliche Vergrößerung des Leibesumfangs, deren Ursachen noch nicht ganz erforscht sind. Frau Bamberger verlangte stürmisch, aufzustehen und ihren Hausarbeiten nachzugehen — was ihr denn auch gestattet wurde.
Nun war es interessant, Frau Bamberger in ihrem täglichen Leben zu beobachten. Trotz ihren enormen Dimensionen hatte ihr Körpergewicht nicht im mindesten zugenommen — im Gegenteil, es ließ sich ein kleiner Auftrieb konstatieren. Frau Bamberger bewegte sich nicht nur leicht, in der Art schlanker Leute, sie war auch imstande, ähnlich wie ein Gummiball, ziemlich hoch in die Luft zu springen, und kam dann erst mit wiederholten kleinen Sätzen völlig zur Ruhe. Wenn sie, in der ersten Zeit, ihres vergrößerten Durchmessers ungewohnt, zufällig mal an die Wand prallte, flog sie im Bogen zurück. Nur das Gehen bei Wind war ihr äußerst beschwerlich.
Der Zustand dauerte mehrere Monate. Schon hatte Bamberger namens seiner Frau einen Vertrag mit einem Berliner Künstlerkabarett geschlossen.
Da kam plötzlich der Umschwung.
Am Morgen vor der Abreise ins Engagement nach Berlin, Glock sechs, begann Frau Bamberger mir nichts, dir nichts eine Melodie ihres neuen Repertoires zu trällern.
Trällerte ihr fröhliches Tanzliedchen, spitzte den Mund und pfiff:

„Und beim Kramer
Sitzt a Lahmer,
Hat die Haxen ausgestreckt.
Und dös gfreut den Architekt."

Pfiff's, pfiff's und hörte nicht auf.
Herr Bamberger fragte — ganz wie damals: „Ja, was wär denn jetzten dös?" — sie aber pfiff und pfiff mit gespitztem Mund, und die Augen waren ihr hervorgequollen.
Sie pfiff einen einzigen, langgezogenen Ton von sechs Uhr morgen bis sieben, acht, neun Uhr — bis Mittag — bis zum Abend. Dabei nahm sie immer mehr ab.
Um halb neun abend verstummte sie. Und war schlank wie je.
Nur etwas verschrumpft und altbacken.
Fühlte sich aber vollkommen wohl.
Der Vertrag mit dem Künstlerkabarett wurde seitens der Direktion annulliert, da Frau Bamberger in diesem Zustand auf das Interesse des Berliner Publikums doch nicht mehr zu rechnen hatte.

Ausgleich

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Aber Herr Baron, warum geben S' mir denn jetzt immer 'n Kuß statt 'm Trinkgeld?" — „Sparen, Kind, die neuen Steuern!"

Zusammenbruch

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Unsere teutschen Männer haben wirklich Pech. Gleich zwei Säulen auf einmal — Schack und Bruhn — —" — „Ja, man merkt's, der liebe Gott ist eben doch ein Semit!"

Adieu

Ich möchte nur einmal am Fenster noch stehn
Und die Sonne sehn, wie sie untergeht.
Noch einmal sehn, wie dein goldenes Haar,
Das das Liebste mir war, im Winde weht.

Ich denk' an den Morgen, da ich dich fand,
Und das Seidenband an deinem Strumpf.
Jetzt sind deine Augen traurig und schwer,
Du singst nicht mehr und dein Lachen klingt stumpf.

Der Kelch ist geleert und das Lager ward kalt ...
Vergiß mich bald! Deine Seele girrt
Nach neuen Freuden — ich gönne sie dir,
Nur bleibe bei mir, bis es finster wird.

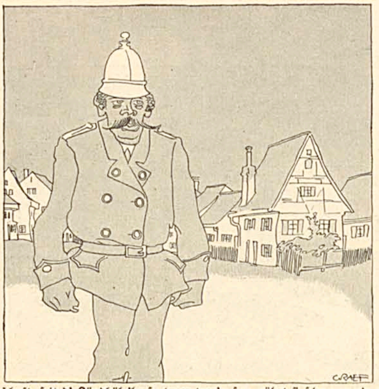
Hans Adler



„Zugvögel"

Arbeitslos

(Zeichnung von R. Graef)

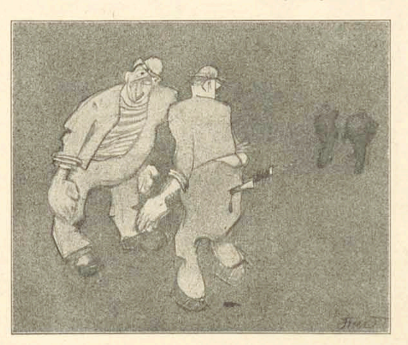


„Herrschaft, seit d' Zündhölz'ln so teuer wor'n san, rührt si scho gar nix mehr."

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Friedliebend

(Zeichnung von W. Trier)



„Schorschi, tua abrüsten, d' Schandarm kemma!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Geschäftstüchtig

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hast g'hört, wia da Xare in d' Höh' kimmt? Früher hat er allweil alloans ei'broch'n und jetzt arbet' er scho mit zwoa G'hilfen."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Gewissenhaft

(Zeichnung von Henry Bing)

„Was is denn jetzt dös, Frau Nachbarin, is dös a Wanz'n?“ — „Na, dös san zwoa.“

Zeitenwandel

Das ist der alte Hosenträtä,
Der bayrisch Altliberale,
Und seine alte Freiheitsidee
Liegt lang schon im Hospitale.

Er könnte, dürfte und möchte wohl
Sich einmal gründlich erbosen,
Doch leider geht ihm ein Löffel voll
In seine schlotternde Hosen.

Er denkt mit Trauer vergangner Zeit,
Als der Minister erlaubte,
Daß frei sich gab die Persönlichkeit
Und der Beamte nichts glaubte.

Da war's noch unverfängliche Lust,
Den Geist im Lande zu wecken;
Jetzunder fühlt man sich schuldbewußt,
Als hätte man Dreck am Stecken.

Es läßt sich über freie Idee
Nur sehr mit Vorsicht salbadern,
Man ist ein alter Hosenträtä
Und fühlt den Kalk in den Adern.

Peter Schlemihl

Pastor Frummbel

Dem Pastor Frummbel war hinterbracht worden, daß der unverheiratete Lehrer Schwimel sich nachts herumtriebe und sich nicht entblödete, gelegentlich lockere Mädchen in seine Behausung zu bringen.
Nach einigem Ueberlegen, wie man den Sünder am besten abfassen könne, begab sich der Pastor eines frühen Morgens mit dem Ortsvorstand in Schwimels Wohnung, trommelte die alte Haushälterin aus dem Bette und befahl ihr, des Lehrers Zimmer zu öffnen.
Das Bett war umgewühlt und leer, nur eine einsame Haarnadel darin tat Kunde von verrauschtem Menschenglück.
Tags darauf ging beim Konsistorium ein Schreiben vom Pastor Frummbel ein, worin er Sachverhalt und Tatbestand amtlich zur Anzeige brachte. Die geistliche Behörde stellte demzufolge bei der Königlichen Regierung den Antrag, den Lehrer wegen unsittlicher Lebensführung aus dem Amte zu entlassen.
Ein Rat wurde beauftragt, die Sache zu „bearbeiten". Der überlegte seinerseits, wie dem Lehrer am besten zu helfen wäre, und richtete an die geistliche Behörde ein Schreiben folgenden Inhalts:
„— — daß allerdings die Königliche Regierung dem Antrage des Konsistoriums, falls er aufrechterhalten werden sollte, entsprechen müßte, aber darauf hinzuweisen wäre, daß, da die Haarnadel recht wohl der alten Haushälterin beim Bettmachen entfallen sein könnte, der Schluß aus dem Befunde einer Haarnadel auf den Lebenswandel eines Menschen und somit auch der darauf begründete Strafantrag sehr leichtfertig zu nennen wären. Dem Konsistorium wird ferner mitgeteilt, daß die Königliche Regierung im Falle der Aufrechterhaltung des Antrages nicht umhin könne, den Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß der Pastor Frummbel sich des Hausfriedensbruches schuldig und somit strafbar gemacht habe . . ."
Das Konsistorium ließ den Antrag schweigend fallen.

Am 25. Oktober

Sankti Crispini Namensfest
Uns an den Schuster denken läßt,
Als welcher den Reichen Leder gestohlen,
Armen Tropfen die Schuh' zu sohlen
Und dieserhalb in Soissons
Einen Heiligenschein bekam zum Lohn.
Jeglicher brave Christ ihn kennt.

Wie hat sich doch die Zeit gewend't!
Er, dem der Bader den Heiligenschein schor,
Zieht itzt den Armen das Fell übers Ohr
Und hat kein andern Wunsch und Anliegen,
Als selber keine kalten Füß' zu kriegen.

Da möcht' sich's heute schier geziemen,
Crispinus zerschnitte sein Leder zu Riemen
Und schwänge die in heiliger Wut:
Doppelt versohlt hält doppelt gut!

Ratatöskr

Spanische Blutopfer

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Heut' wieder 'ne ganze Menge! Genehmigt!" — „Verzeihung, Majestät haben sich vergriffen, dies sind nicht die Todesurteile, dies ist nur die Verlustliste aus Afrika."

Vom Tage

Herr Dahsel, der das ehrsame Erpresserhandwerk betreibt, wurde von Herrn Wertheim hinausgeworfen. „Da sieht man wieder, wie das Warenhaus jedes solide Handwerk ruiniert", sagte er.

Wie unberechtigt es ist, unseren Richtern den Vorwurf der Weltfremdheit zu machen, wie sehr sie vielmehr bemüht sind, den Bedürfnissen des praktischen Lebens Rechnung zu tragen, zeigt deutlich folgendes Urteil des Reichsgerichts (Band 64, Seite 300):
„Der Beklagte wird verurteilt, mit dem an dem Giebel des Schuppens der Klägerin errichteten Neubau von dem im Giebel des vorbezeichneten Schuppens befindlichen Fenster, und zwar von dem unteren Rande des vorbezeichneten Fensters an, so weit zurückzutreten, daß aus einem über dem vorhandenen Giebelfenster angebrachten gleichartigen ungeöffneten Giebelfenster eines über dem vorhandenen zweiten Stockwerk des Schuppens als errichtet gedachten gleichartigen dritten Stockwerks ein mittelgroßer Mann in aufrechter ungezwungener Haltung, dessen Standpunkt vor dem Fenster so gewählt wäre, daß sein nach vorwärts gerichteter Blick die Scheiben des Fensters 16²/₃ Zentimeter über dessen Unterkante träfe, mit aufwärts gerichtetem Blick in der ganzen Breite des Fensters noch den Himmel sehen könnte."

Im Berichte des Gymnasiums der deutschböhmischen Provinzstadt A. über die Kaiserjubiläumsfeier in der Aula findet sich nachstehender Passus:
„Feierlich ernstes Schweigen lag über der ganzen Festversammlung, als mit der Durchführung des mit Erl. vom 19. November 1908 Z. 60. 477/L.-S.-R. genehmigten Programmes begonnen wurde."

Eine Bauersfrau war bei der Arbeit verunglückt und hatte seitdem einen steifen Arm. Für ihn bekam sie von der „Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft" eine Monatsrente von fünf Mark. Sie ersuchte wiederholt um Erhöhung dieser Rente, aber stets ohne Erfolg. In einem der letzten Antwortschreiben hieß es, die Rente könne nicht erhöht werden, außer die Frau ließe sich den steifen Arm abnehmen.

Bruhn, Dahsel & Co.

Hört auf mit dem Gefasel!
Ein Ehrenmann ist Bruhn;
Im Loche sitzt der Dahsel —
Was nun, ihr Herrn? Was nun?

Sie waren Patrioten
Und fühlten national.
Sie schimpften auf die Roten
Und schwärmten für Moral.

In liebender Triole
Den Junkern zugesellt,
Erwarb mit der Pistole
Man sauer sich sein Geld.

Mit dem Revolver knackte
Man für die Monarchie
Und schrie Hurra und flaggte
Für jedes große Vieh.

Die „Wahrheit" wies von ferne
Den Christen weit und breit
Als rötliche Laterne
Den Weg zur Sittlichkeit.

Und sieh! Die gute Presse
War außer sich vor Lust
Und drückte die Mätresse
An ihre Jungfraunbrust.

Der Kriegervereinsphilister
Verschlang die Schweinerei,
Der Eisenbahnminister
Gab ihr den Bahnhof frei.

Ihr Patriotengimpel,
Mit Lorbeern kränzt das Haupt!
Verboten ist der „Simpel",
Die „Wahrheit" ist erlaubt.

Edgar Steiger

Ferrer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Mit Neid schielen die deutschen Pfaffen nach Spanien hinüber.

Preis 30 Pfg.

München, 1. November 1909

14. Jahrgang No. 31

SIMPLICISSIMUS

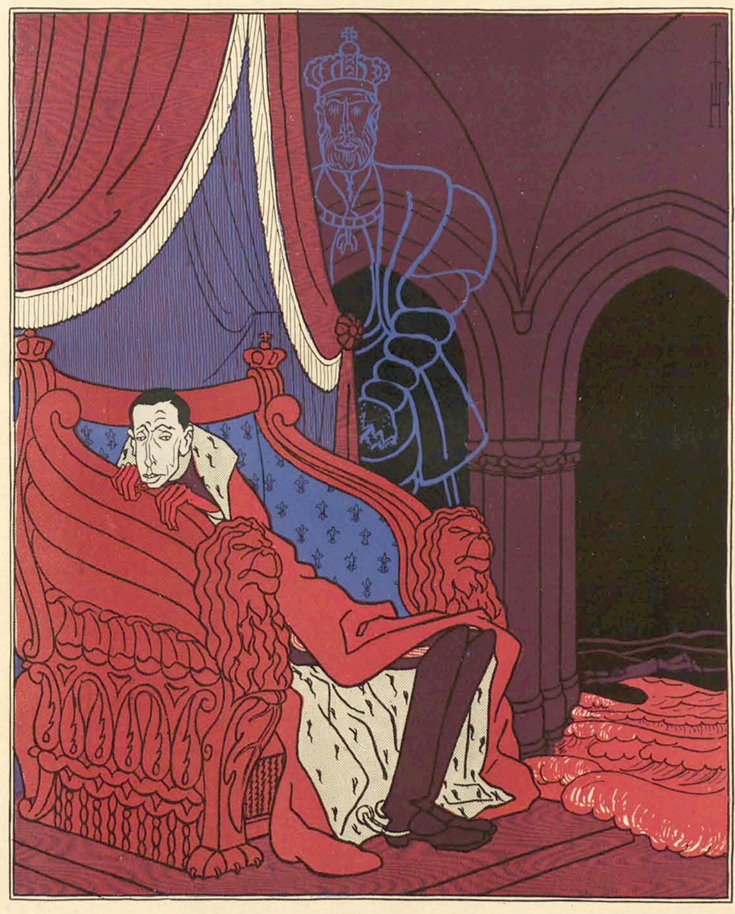
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Spanien

(Th. Th. Heine)



Karl V.: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht unter."
Alfons XIII.: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht auf."

Das Heidelberger Schloß wird restauriert

(Th. Th. Heine)



„Großpapa, mach doch lieber mal die preußischen Ruinen wieder ganz!"

Gesang der schwarzen Engel

Singt ein Tedeum! Er ist geköpft!
Ihr Kutten, tanzet den Siegesreigen!
Haben wir erst das Land geschröpft,
Lehren wir jetzt die Ketzer schweigen.
Seht doch! Europas Pfaffenheit
Hüpft wie ein Rudel trunkner Flöhe.
Willkommen, du alte, du gute Zeit!
Ehre sei Gott in der Höhe!

Wollüstig schnuppernd am Boden kriecht
Das Gewürm in allen Staaten.
Heiliger Torquemada, es riecht
So lieblich nach Ketzerbraten.

Nach einer Erbauung am Blutgerüst
Tut's doppelt wohl, dem Volk zu begegnen:
Da packt den Frommen ein eigen Gelüst,
Mit blutigen Händen zu segnen.
Das Kreuz ist ja nur der Griff am Schwert,
Und räudige Ketzer werden
Mit dem einen oder dem andern bekehrt —
Und Friede auf Erden!

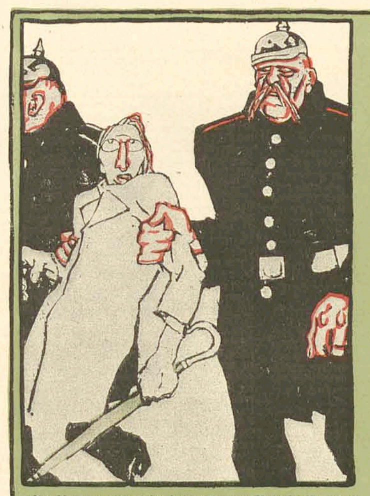
König Alfons, was zittert die schmale Hand,
Die das Urteil unterschrieb?
Seht Ihr den Schatten dort an der Wand?
Er holt schon aus zum Hieb.

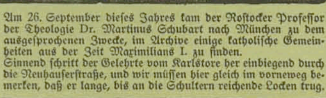
Im roten Mantel steht bereit
Euer Kollege mit der Hippe.
König Alfons, ach! es tut mir leid
Um die schöne Unterlippe.
Doch tröstet Euch! Ein Requiem tönt,
Wenn Ihr von hinnen gefahren,
Auch seid Ihr Bourbonen dran gewöhnt
Seit mehr denn hundert Jahren.
Auch läßt Hochwürden am heiligen Ort
Zu Ehren Euch ein Tedeum erschallen:
„Hie Pfaffenherrschaft und Fürstenmord
Und an den Menschen ein Wohlgefallen!"

Edgar Steiger

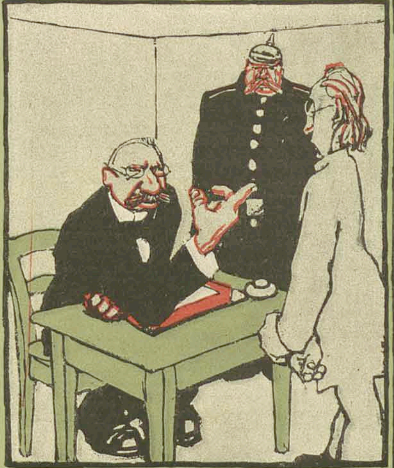
Eine Münchner Polizeigeschichte

(Zeichnungen von E. Thöny)

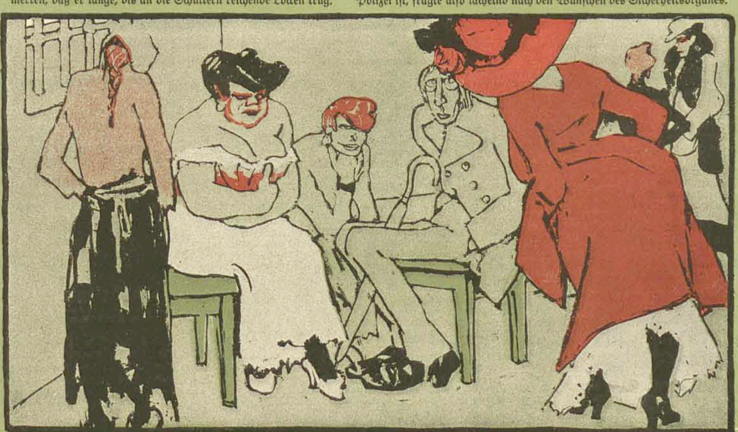




Am 26. September dieses Jahres kam der Rostocker Professor der Theologie Dr. Martinus Schubart nach München zu dem ausgesprochenen Zwecke, im Archive einige katholische Gemeinheiten aus der Zeit Maximilians I. zu finden.
Sinnend schritt der Gelehrte vom Karlstore her einbiegend durch die Neuhauserstraße, und wir müssen hier gleich im vorneweg bemerken, daß er lange, bis an die Schultern reichende Locken trug.



Dr. Martinus Schubart war eben damit beschäftigt, die Michaelskirche, eine Schöpfung der Jesuiten, mit der ihr zukommenden Verachtung zu mustern, als sich eine schwere Hand auf seine rechte Schulter legte. Dr. Martinus, sich umwendend, gewahrte das biergerötete und von Weißwurstpickeln entstellte Gesicht des Schutzmannes Schmuttermaier II und fragte lächelnd, da er im allgemeinen und besonderen ein Freund jeder Polizei ist, fragte also lächelnd nach den Wünschen des Sicherheitsorganes.



„Halz Mäu!" rief Schmuttermaier im dienstlichen Tone und fügte hinzu: „Wo hast dei Karten?"
„Ka . . . Karte?"
„Dei Karten wo's d' host?"
„Wostost?" wiederholte Dr. Martinus verwundert. „Wostost?" sagte er noch einmal, von der Idee ausgehend, hier eine fremde Sprache vernommen zu haben.
„Magst mi scho net lang dablegga," knurrte Schmuttermaier, „und balst mir net glei dei Karten zoagst, bist arretiert aa."
„Ich kann Sie wahrhaftig nicht verstehen, guter Mann. Es klingt beinah wie deutsch, was Sie sagen, aber ich bin außerstande, es zu enträtseln. Also Sie wünschen irgend etwas?"

„Jez bist zeiti wor'n, du Karnahli," sagte Schmuttermaier in vollkommen dienstlichem Tone, „jez gehst mit."
Und er faßte nach dem Arme des Gelehrten, riß die Leuchte der Rostocker Universität nach rechts herum, pfiff schrill durch die Zähne, worauf ein zweiter Schutzmann namens Tobias Hiergeist aus der Eisenmannstraße herbeieilte, mit seinem Schmalzlerglase zwei Hiebe nach dem Gelehrten führte, und sodann packten sie ihn zu zweien mit eisernen Griffen und schleppten ihn zum Polizeigebäude.
Es muß hier zur Entschuldigung bemerkt werden, daß Schmuttermaier den Dr. Martinus Schubart für eine verkleidete Prostituierte hielt, da ihm in seiner mehrjährigen Praxis noch nie ein Gelehrter mit langen Haaren untergekommen war.

(Fortsetzung auf nächster Seite)

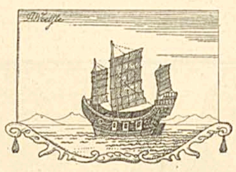
Seinem Kollegen Hiergeist aber war bei und nach der Affäre überhaupt kein Gedanke gekommen.
Dr. Martinus, in dem Glauben, daß er nur das Opfer eines der so häufigen, aber rasch aufgeklärten Polizeiirrtümer sei, fügte sich lächelnd in sein Los und wurde erst etwas erregt, als ihm Schmuttermaier im Hofe der Polizei Fesseln anlegte, wobei ihm Hiergeist wieder fünf oder sechs Schläge mit dem Schmalzlerglase (einer von Polizisten gern gebrauchten kleinen Flasche, welche mit Schnupftabak gefüllt ist) versetzte.
Unser Dr. Martinus wurde also in Ketten vor den Präsidenten geführt, und als er hier einen Kenner des Hochdeutschen vermuten durfte, rief er: „Liebster, bester Herr, welch eine unselige Häufung von Irrtümern ...!“
„Halz Mäu!“ unterbrach ihn Schmuttermaier, und Hiergeist griff unwillkürlich nach dem Schmalzlerglase.
„Was haben S' da?“ wandte sich der Präsident an Hiergeist.
„Ü ... ü ... ü ... ü hab überhaubs nix.“
„Befehlen Herr Präsident,“ fiel Schmuttermaier ein, „mir haben diese Betreffende ohne Karte beim Streunen angetroffen und sich auch selbe auffallend benommen hat und von mir aufgefordert nach ihrem Nationale keine genügende Antwort gab, sondern mich zerspöttelte.“
„Gut, Schmuttermaier!“ sagte der Präsident und wandte sich dann sehr ungnädig an unsern Rostocker Gelehrten: „Sie glauben also, hier Ihr schmutziges Gewerbe, noch dazu ohne polizeiliche Genehmigung, ausüben zu dürfen? Wo sind Sie her?“
„Aus Rostock.“
„Aus Roßschtok? Wo liegt denn das?“ wandte sich der Präsident an Hiergeist.
„Ü ... ü ... ü glaub, es is bei Passau“, antwortete Hiergeist.
„Richtig, bei Passau!“ bestätigte sein hoher Vorgesetzter und sah jetzt den Dr. Martinus sehr mißtrauisch an.
„Sie sind bei Passau daheim und sprechen einen ganz merkwürdig norddeutschen Dialekt. Das is aber sä ... ähr verdächtig!!“
„Liebster ... bester ...“ wollte Schubart sagen.
„Halt! Da fällt mir was ein!“ unterbrach ihn der Präsident. „Stellen Sie sich gerade! So! Und jetzt sagen Sie ‚Loawitoag'!“
„Ich soll das sagen?“ fragte Dr. Martinus entsetzt.
„Ja. Sprechen Sie mir nach: ‚Loawitoag'!“
„Lo ... Loib ... Loibltok“, versuchte sich Schubart. Schmuttermaier lächelte verächtlich, Hiergeist aber schlug ein dröhnendes Hohngelächter auf, während der Präsident finster die Stirne runzelte und sprach: „Der Fall liegt klar. Die Person hat uns belogen. Führen Sie sie dem Kommissär vor, der in Passau telegraphisch recherchieren kann. Bis alles aufgeklärt ist, bleibt die Person in Arrest.“
„Liebster ... bester ...!“
„Fertig!“ kommandierte der Präsident, und mit heftigem Schwung wurde unser Theologieprofessor aus dem Bureau gebracht und durch lange Gänge geführt, in deren Dunkelheit ihm öfters das Schmalzlerglas schmerzende Stöße beibrachte.
Endlich hielten seine Wächter vor einer großen Türe, welche ein herbeigeeilter Aufseher bedächtig öffnete.
Ein Stoß — ein Tritt, und Dr. Martinus lag in einem übelriechenden Keller, und als er sich erhob, bemerkte er mit Entsetzen, daß er sich in Gesellschaft von einem Dutzend jener fürchterlichen Geschöpfe befand, welche man gemeinhin Prostituierte nennt. Sie fielen mit unflätigen Worten über den Gottesmann her, und jedes einzelne war ein Dolch für seine Seele.
Verlange niemand, daß ich Martini Qualen in dieser und den zwei folgenden Nächten beschreibe! Sie schreien zum Himmel. —
Erst am dritten Tage gelang es, durch öffentliche Urkunden, nämlich einen Schulatlas, ein Geographiebuch und das Reichsadreßbuch, nachzuweisen, daß Rostock eine mecklenburgische Stadt ist.
Und als man soweit war, kamen in mehreren Verhören erst das Geschlecht, dann auch der Beruf und zuletzt die Unschuld des Professors Schubart zutage.
Man ermahnte ihn, sich nie mehr auffällig zu benehmen, und entließ ihn durch eine Hintertüre.
Wer war froher als unser Dr. Martinus?



Ueberwinder

Von Otto Soyka

Im Kampfe mit Henry Right ist Frederolds Weltruhm erwachsen. Einen Kampf muß man das Verhältnis des genialen Amerikaners zu seinem Kritiker nennen.
Was Frederolds Interesse notwendig an Right fesseln mußte, das war der alles überragende Wert des Mannes. Right war zweifellos der genialste Mann der Zeit. Er war ein Vorkämpfer des



Wissens, einer, dessen Geist die Menschheit vorwärts riß zu neuen Erkenntnissen; und einer, der nicht nur selber sah, sondern die Macht des Wortes besaß, die anderen zum Sehen zu zwingen.
Ihm gegenüber stand Frederold. Scheinbar war er sein Diener, sein begeisterter Verehrer. Niemand verstand das wahrhaft Große so wie er, niemand liebte es so. Bis zum letzten Tropfen trank er den Wert des anderen in sich ein und pries ihn und sein Werk. Dann? Dann kamen andere, kleinere Werte, von anderen, kleineren Menschen, die genossen sein wollten, die zu würdigen waren. Der Amerikaner war zu seinem Rechte auf Ruhm gekommen und bedeutete weiter nichts mehr für Frederold.
Right war der Mensch, der es nicht vertrug, weiter nichts mehr zu bedeuten. Er fand und schuf Neues. Die Welt lag ihm wieder zu Füßen. Und Frederolds Verehrung flog ihm zu, wie das Eisen zum Pol. Er nahm die Ideen Rights in sich auf, machte sie sich ganz zu eigen, war dankbar, unsäglich dankbar — bis er die Höhen und Tiefen des Wertes ganz durchmessen und Grenzen fand. Dann ging er hin, anderes zu verherrlichen.
So war dieser Kampf. Das Genie des Amerikaners mochte sich selbst übertreffen — Frederold betete an und fand die Grenzen; wirkliche Grenzen, ehrliche Grenzen, so groß auch immer der andere war. Wie der Wettlauf zwischen dem Hasen und Swinegel mutete es an, Swinegel war immer schon da.
Die Welt dankt Frederold viel: er hat zu Rights Schöpfungen den mächtigsten Antrieb gegeben. Dieser selbst ist darüber verrückt geworden; das war sein vorgezeichnetes Schicksal. Frederold hatte nach Kampfesregeln gesiegt.
Er war nunmehr ein Kulturfaktor von eminenter Bedeutung und ist es zeitlebens geblieben. Auf allen Gebieten des Geistes war sein Spruch hohe Instanz. So ist er in der Blüte seiner Erfolge einer tragischen Schickung erlegen. Nicht anders ist das unglückselige Zusammentreffen zu nennen, das seinem Leben die verderbliche Richtung gab. Das war das Zusammentreffen mit Ephraim Paulus Nelson. —
Nelsons Eltern waren arme Leute. Als ein berühmter Arzt ihnen zehn Pfund für die Ueberlassung ihres Sohnes bot und der Zirkusdirektor Hörmann zwölf, da mußten sie, blutenden Herzens, Ephraim Paulus dem Zirkusdirektor überlassen. Von Geburt an besaß der Knabe fast keine Beine. Die Füße wuchsen direkt aus dem Leibe heraus, aber sie waren vollkommen unverkrüppelt. Der Körper war unscheinbar und mager, der Kopf von abnormer Größe. Die ganze Gestalt erreichte fast die Länge eines Meters.
Die Größe der Nase war besonders auffallend („Zwerg Nase“ war sein Künstlername). Die Augen, rund und ausdruckslos, sah man selten, da sie fast stets von grauen, faltigen Lidern bedeckt waren. Er war gewöhnt, sich auf allen vieren zu bewegen und pflegte nicht zu sprechen. Zumindest sind aus seiner Jugendzeit keine Aussprüche erhalten geblieben.
Zirkusdirektor Hörmann veranlaßte ihn, täglich, nachdem Miß Evers die hohe Schule geritten hatte, sich zweimal durch die Manege zu bewegen. Das machte er recht gut, und er erwarb sich mancherlei Sympathie im Publikum.
Die Begegnung mit Frederold geschah rein zufällig vor dem Zirkusgebäude. Der große Kritiker, der sich im Kreise seiner Anhänger befand, stand plötzlich vor dem gerade unbeschäftigten E. P. Nelson.
Frederold blieb wie angenagelt stehen. Auch Nelson verhielt sich abwartend. Das lag so in seiner Art.
Lange, lange prüfte Frederolds Blick sein Gegenüber. Dann brach er das Schweigen und wandte sich an seinen Kreis, der ihn stets jetzt umgab, um respektvoll seinen Worten zu lauschen:
„Seht nur, wie schön er ist“, sprach er. Und spontan fügte er hinzu: „Ich liebe ihn.“
Da hob der Zwerg — diese Art des Eindrucks nicht gewohnt — die Lider. Er sah sich mit stierem Blick im Kreise um und sprach: „Apapai, Atabai, Ititu.“ Dann schwieg er und ließ die Lider fallen.
Die Wangen Frederolds färbten sich höher, seine Haltung verriet die gespannte Aufmerksamkeit: „Sie haben ihn alle gehört? Was meint er damit? Was will er sagen?“
„Er scheint ein völliger Idiot zu sein“, sagte ein Neuling des Kreises.
Ein verächtliches Zucken ging über Frederolds Züge, dann erwiderte er kurz: „Er sagte: ‚Apapai, Atabai, Ititu', wenn er nichts Bestimmtes meinen würde, hätte er ebensogut das Umgekehrte sagen können. Also liegt Sinn darin.“ Damit verabschiedete er sich kurz von allen und ging in seine Arbeitsstube.
Drei Wochen sprach er mit niemand. Nur in den Abendstunden wollte man ihn auf einem verborgenen Platze der Galerie im Zirkus gesehen haben, die Augen sinnend auf Nelson gerichtet.
Dann erschien sein epochemachendes Werk: „Apapai, Atabai, Ititu, der Sinn des Lebens“.
Und alle Weisheit, die in diesen Worten Nelsons tief verborgen geruht hatte, war darin hervorgeholt, ins Licht gestellt und gewürdigt. Es war herrliche Weisheit. — —
Nun aber geschah etwas Verhängnisvolles: Ein Schüler des großen Meisters entdeckte das Mittel, E. P. Nelsons Schweigsamkeit zu brechen.
Das Mittel war der Kognak. Nach dem vierten Glase begann der Zwerg zu sprechen und nach dem sechsten hörte er damit nicht mehr auf.
Nelson sprach. Sprach unaufhörlich, stundenlang. Waren es Frederolds Feinde — er hatte deren viele — waren es Nelsons Freunde? Der Kognak fehlte von nun an nie. Und Nelson sprach.
Sein erster Ausspruch, der Sinn des Lebens, kam nicht mehr vor, aber Neues, unendlich viel ebenso Eigenartiges und Neues, ebensolche Worte, die sich drängten und überstürzten ohne Zahl. Zwerg Nelson sprach und sprach.
Mit Aufbietung aller Kräfte suchte Frederold zu folgen. Mit unerhörter Anstrengung erhaschte er jeden Laut, suchte er den Sinn jedes Buchstabens zu verstehen und festzuhalten. Er entfaltete die ganze, gewaltige Macht von Geist und Scharfsinn, die ihm zu Gebote stand, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Er opferte sich auf, schlief nicht, dachte nichts anderes mehr, wich nicht von Nelsons Seite. Und Zwerg Nelson sprach.
An eine furchtbare Uebermacht war Frederold geraten, an eine Uebermacht, der er rettungslos erliegen mußte. Das war stärker als er, der große Ueberwinder! Hatte er drei Wochen angestrengter Arbeit gebraucht, um den Sinn von nur drei Worten Nelsons zu deuten — was vermochte er jetzt, wo Tausende von solchen Worten in seinem Gehirne wühlten und drängten? Und Zwerg Nelson sprach.
Frederold ergab sich nicht leicht. Ein Kampf war das, viel ernster als jener mit Henry Right. Dem neuen Gotte opferte er mit zehnfachem Eifer; mehr Kraft und Liebe weihte er ihm als allen früheren. Aber Nelsons Wesen war nicht auszuschöpfen, die Tiefen waren nicht zu ergründen.
Frederolds Kräfte ließen nach. Sein Körper verfiel; er war nach wenigen Monaten nicht wiederzuerkennen. Sein Blick hatte die strahlende Ruhe verloren, seine Haltung die gemessene Ueberlegenheit. Sein Gedächtnis, dieser sichere Hort aller Werte, versagte ab und zu. Er kämpfte und kämpfte.
Er war Ueberwinder von Natur, nicht aus eigener Wahl; er konnte nicht vorüber, er mußte hinüber. Oft weinte er, wenn ihm der einst so treue Geist versagte, wenn er seine Ohnmacht erkannte. In diesen letzten Tagen büßte er für Right. Sein Tod war eine Erlösung.
Und John Frederold, der große Kritiker, ist von E. P. Nelson überwunden worden, daran ist kein Zweifel, denn er ist an ihm elend zugrunde gegangen.

Aphorismen

Von Karl Kraus

Die Kunst des Schreibenden läßt ihn auf dem Luftseil einer hochgespannten Periode nicht schwanken, aber sie macht ihm einen Punkt problematisch. Er mag sich des Ungewohnten vermessen; aber jede Regel löse sich ihm in ein Chaos von Zweifeln.

* * *

Den Polen wurde die Weltgeschichte zum Exekutionsgericht. Aber sicher nur, weil sie einen Termin versäumt, einen Gang unterlassen, eine Formalität nicht erfüllt haben. Die Pfändungskosten waren größer als die Schuld.

* * *

Jede Art von Erziehung hat es darauf abgesehen, das Leben reizlos zu machen, indem sie entweder sagt, wie es ist, oder daß es nichts ist. Man verwirrt uns in einem fortwährenden Wechsel, man klärt uns auf und ab.

* * *

Humanität ist das Waschweib der Gesellschaft, das ihre schmutzige Wäsche in Tränen auswindet.

Bilder vom Elend

I

(Käthe Kollwitz)



Triumph des Fortschritts

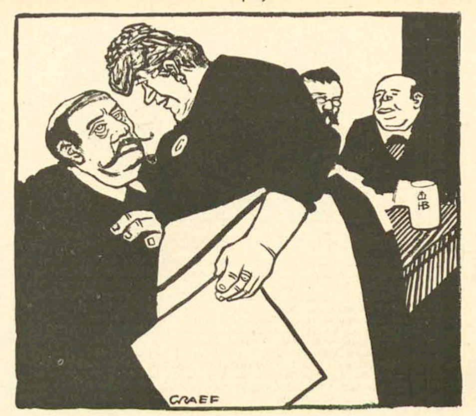
(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Hören Sie mir nur auf mit den Ewigkeitswerten, die sind jetzt auch passé."

Vorsicht

(Zeichnung von R. Graef)



„Geh, san S' do so guat, Herr Schrenzinger, und bringen S' dem Herrn Fischer schonend bei, daß die Schweinshaxen scho g'strichen is!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Plagiat

(Zeichnung von R. Graef)

„Was Goya? Goya? Das muß ein ganz junger Mensch sein, der macht ja den Maier nach."


Moët & Chandon
White Star „sec"
(Franz. Erzeugnis)
Brut Impérial
„extra sec"
Reznicek

Gartenzimmer

(Zeichnung von A. Woelfle)



Auf des Kamins gefleckter Marmorplatte
steht eine Spieluhr. Sie zeigt Mitternacht.
Denn es war Nacht, da sie versungen hatte ...
Wie manche hat verschwiegen sie verwacht!

Das breite Himmelbett mit den gerafften
Gardinen friert, der Daunendecken bar ...
Wo bist du, Chloë, mit der märchenhaften
grundlosen Augen lockender Gefahr?

Durchs offne Fenster streicht ein Hauch vom Garten;
er bringt den Duft der roten Rosen mit,
derselben Rosen .... Die Parketten knarrten
— rasch blick' ich um — von eines Fremden Schritt....

Richard Schaukal

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Und Edison spricht:

„In jedem Hause muss ein Edison-Phonograph sein!"

Warum?

Weil der EDISON-PHONOGRAPH darbietet: höchsten Kunstgenuss, vollkommene Musik, schönste Unterhaltung, ganz besond. Reiz durch die Möglichkeit, selbst Aufnahmen zu machen.

Verlangen Sie nähere Auskunft von der

EDISON-GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN SW. 1. Friedrichstr. 10.



Versichern Sie Ihre Schönheit!

Durch die Schönheitskapsel „Adora" System Dr. Harlan D. R. G. M. 359086.

Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.

Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten. Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden **durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt.** Hohle Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellgewebe neues, reines Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Auch für Herren. Im Gebrauch in höchsten Kreisen. M. 2.50. Porto 20 Pf. extra (auch Briefmarken). Nachnahme M. 3.—.

Dannenberg's Laboratorium, Abt. S. Hamburg 36.



Warum ist Ihr Haar ausgefallen? Weil Sie dasselbe nicht gepflegt oder, was schlimmer ist, schlecht gepflegt haben. Dieses wäre nicht passiert, wenn Sie das

EAU DE QUININE
von **ED. PINAUD**
18 Place Vendôme, PARIS
gebraucht hätten.

Neu!! Bouquet Flirt

Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Sicheres u. unschädliches, tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.



44 Serbien 4.50; 10 Antioquia —.35; 50 Frankreich —.75; 50 Italien —.75; 500 Verschiedene 5.—; 40 Spanien —.60; 10 Thurn u. Taxis —.75; 100 portug. Col. 6.—; 6 Kreta —.25; 8 Sudan —.60; 15 Mauritius —.75; 50 span. Col. 1.—; 7 Nyassa —.50; 1000 Verschiedene 10.—. Alle verschieden, garant. echt. Preisliste gratis. G. ALTMANN, Berlin S 10, Fichtestr. 13-6

CACAO

garantiert rein im Geschmack pickfein.
1/2 Kilo von M. 1,20 an.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

1000

echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg .
Preisliste gratis.



Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw. behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die **„Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" von **Dr. G. Buschan.**

Ein Buch für jeden Gebildeten!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.— für das gebundene Buch direkt postfrei von
Strecker & Schröder in Stuttgart-D1.

Es ist mir gelungen!

Verehrte Damen! Machen Sie einen Versuch mit **Dr. med. Eisenbach's** weltberühmter **Busen-Crême „ALVIJA".**



Sie werden erstaunt sein über den schnellen Erfolg.

Herrliche Büste

verleiht nur **Crême „Alvija".** Dose M. 3.50 p. Nachnahme. **Crême Alvija** hat sich schon 1000fach bewährt und alle Damen sind des Lobes voll.

F. Sievers, med. Versandhaus
Hamburg 4, St. Pauli 42.

5000 Mark Belohnung

für Bartlose und Kahlköpfige.



Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam"** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam"** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam" das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

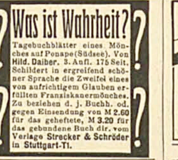
= 5000 Mark baar =

jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam" kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg. Kopenhagen.**

1 Packet „Mos" 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft** der Welt: **Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)



Was ist Wahrheit?

Tagebuchblätter eines Mönches auf Ponape (Südsee). Von Hild. Daiber. 3. Aufl. 175 Seit. Schildert in ergreifend schöner Sprache die Zweifel eines von aufrichtigem Glauben erfüllten Franziskanermönches. Zu beziehen d. j. Buchh. od. gegen Einsendung von M 2.60 für das geheftete, M 3.20 für das gebundene Buch dir. vom Verlage Strecker & Schröder in Stuttgart-T1.

---

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Schönster Wandschmuck

Gravüre: Bildgrösse: 240 × 285 mm.
Kartongrösse: 354 × 432 mm.

Die schönste Frau der Welt.

English Beauty. Preisgekrönt.
Der Typus vollkommenster Frauenschönheit.
Per Stück 4.00 Mk. Per Nachn. incl. Porto und Verpackung 4.50 Mk.
Kunstverlag A. Schweizer, Hamburg, Alstertor 3.
Ankauf von Originalen z. Reproduction.



Hien-Fong-Essenz

nach Dr. Schöpfer

12 Fl. = M. 2.50, 30 Fl. = M. 6.— empfiehlt Wiederverkäufern
A. F. Kölling, Zerbst.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Grammophone Phonographen Polyphone

Nur allererste Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingungen. Illustr. Preisliste N° M 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.

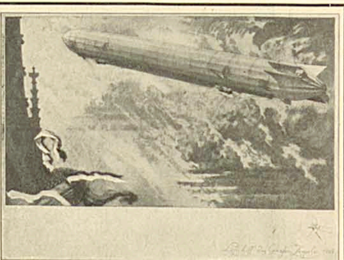
Die rettende Hand

fehlt Ihnen, — Sie werden immer trübsinniger, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen, weil Sie keinem Ihre selbstverschuldeten Leiden schildern können. Ihre Nerven werden immer mehr zerrüttet, wenn Sie nicht endlich zu einem Entschluss sich aufraffen und etwas Ernstes gegen den immer weiter um sich greifenden Verfall Ihres Nervensystems tun. Allen, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt. Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen bietet. Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer dieses Gebiet menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundung und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende Werk ist franko zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom **Verlag Aesculap, Genf 67 (Schweiz).**

Niemand sollte an seinem Zustande verzweifeln, bevor er nicht die einfache, fast kostenlose

Lacto vegetabile Radikalkur

versucht hat. Wer von irgend einem (auch veralteten) Leiden befreit sein will, verlange Broschüre umsonst von
Friedr. W. Trotzki & Co., Verlag, Leipzig-Eythra 30 a.



Soeben erschien ein hervorragendes

Kunstblatt in farbiger Heliogravüre

M. Heymann

Luftschiff des Grafen Zeppelin 1909

Papiergrösse: 80 : 60 cm, Bildgrösse: 64 : 37 cm

Dieses farbenprächtige, in der edelsten Reproduktionstechnik hergestellte Blatt, das seinen aktuellen Stoff in wirklich hochkünstlerischer Weise behandelt, kostet nur

25 Mark

Zu beziehen durch die meisten Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Joh. André Sebalds Haartinktur

Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel

gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. 1/2 Fl. M. 2.50 — 1/1 Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Ein Dilettant

(Zeichnung von R. Graef)

GRAEF

„I mach' mir nix aus 'm Bier — wann i meine sieben Maß hab', da geh' i allweil scho hoam."



Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.

Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherung.

Versicherungsstand: 770000 Versicherungen.

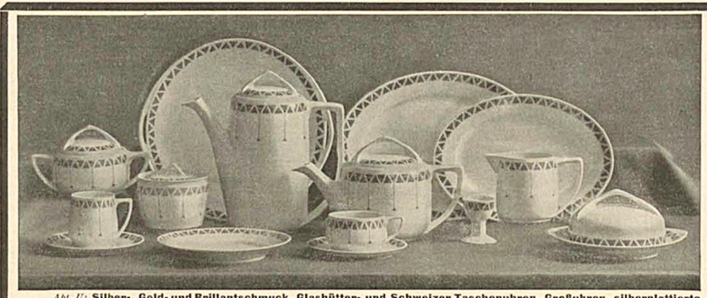
Prospekte kostenfrei.

Vertreter überall gesucht.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub F. G. M. 715 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.



Abt. U: **Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter- und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke** *(Katalog U 59)*
Abt. K: **Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände** in Kupfer, Messing und Eisen, **Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel** *(Katalog K 59)*
Abt. S: **Beleuchtungskörper** für Gas und elektrisches Licht *(Katalog S 59)*

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Kataloge je nach Artikel U, K oder S kostenfrei.

DRESDEN-A I (für Deutschland). **STÖCKIG & Co.,** Hoflieferanten, BODENBACH 2 i. B. (für Oesterreich).

Seit sechzehn Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.



von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg, LONDON E. C. 7 u. 8, IDOL LANE
Vertr. f. U. S. A.: Lehn & Fink, New-York

Schreibkrampf.

Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.

Man verlange Prospekte.

Hochaktuell! Neu!

Russische Grausamkeit

Einst u. Jetzt

Von Bernh. Stern.

297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben. **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. – Preis 3 M. – **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.



Werden Sie Redner!

Lernen Sie gross und frei reden!

Gründliche Fernausbildung durch Brecht's bewährten Ausbildungskursus für **höhere Denk-, freie Vortrags- und Redekunst.**

Einzig dastehende Methode. Erfolge über Erwarten. Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekt frei durch **R. Halbeck, Berlin 380,** Friedrichstr. 243.





Der goldene Mittelweg

Rings empörten sich alle. Doch sieh, das gewaltige Käsblatt,
Das von Annoncen sich nährt, wahrte den sachlichen Sinn.
„Liberalismus und Fortschritt“ vertritt es auf allen Gebieten,
Selbstverständlich sofern dieser „die Ordnung“ nicht stört.
Gerne schimpft's im Bereich des dämmrungumwobenen Maß-
krugs,
Aber es kennt seinen Spieß, wenn er verkatert erwacht:
Munter tappt er durch Blut und breit erörterte Notzucht,
Doch ihm graut vor dem Ernst, der ihm den Magen verstaucht.
Zweierlei Genien sind's, die sanft sein Gemüte behausen.
Wißt ihr die Namen der zwei? Einerseits, Andererseits.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Während des Kriegsrummels anläßlich der Annexion von Bosnien und Herzegowina langte in einer österreichischen Grenzstation aus Frankreich eine Sendung Kisten mit deklariertem Inhalte: „Klaviere“ an. Bestimmt war die Sendung für ein Speditionsgroßhaus eines kleineren Balkanstaates. Dem diensthabenden Zollbeamten kam die Sendung wegen des großen Gewichtes der Kisten verdächtig vor, weshalb er sich von der Zentralstelle in Wien Instruktionen ad hoc erbat.
Die erteilten Instruktionen hatten zur Folge, daß eine der Kisten zufälligerweise zu Boden fiel, zerbrach und den Inhalt — Maschinengewehre — zutage beförderte. Auf den neuerlichen Bericht erhielt die Zollbehörde von Wien den Auftrag, die Absendung zu sistieren und weitere Befehle abzuwarten. Nach einigen Tagen langten von Wien aus in der Grenzstation Klaviere an und zugleich der Auftrag, die Maschinengewehre nach Wien zu senden, in die Kisten jedoch die Klaviere zu packen und an die Adressaten abzusenden. — Die erstaunten Empfänger gerieten über die Klaviere in große Verlegenheit — sie wandten sich sofort an den Absender um Gebrauchsanweisung.

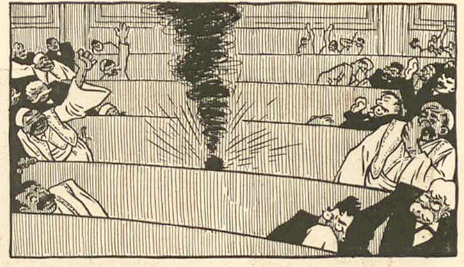
Mein Schuster, ein jung verheirateter Mann, hatte vor einigen Monaten schon seine frisch angetraute Gattin wieder zum Haus hinausgeworfen; denn abgesehen davon, daß sie faul, unordentlich und verschwenderisch war, hatte er sie auch beim Ehebruch in flagranti ertappt. Er schwor, daß dieses Ungeheuer ihm nicht mehr das Haus betreten dürfe.
Wie erstaunte ich aber, als ich bei meinem nächsten Besuche, kurze Zeit darauf, die Frau wieder im Hause schalten und walten sah. Als sie das Zimmer verließ, konnte ich nicht umhin, meine Neugierde merken zu lassen.
„Ja, ja, gnädiger Herr, ich hab' sie halt wieder haben müssen —!“
„Ja, die Liebe stirbt nicht so leicht“, bemerkte ich mit poetischer Betonung.
„Ach was, Liebe! Gnädiger Herr, nehmen Sie es nicht übel, aber das verstehen Sie nicht! Wem soll man denn seine Möbel zuschreiben, wenn der Gerichtsvollzieher kommt!“

Auf dem Stuttgarter Bahnhof begehrt ein Fremder nach der „Gelegenheit“. Der Schaffner, ein gefälliger Mann, will sich zunächst versichern, in welches der Appartements er den Herrn verweisen soll. Er stellt darum die in ihrem Zartgefühl echt schwäbische Gegenfrage: „Meinet Se was Ernschthafteres?“

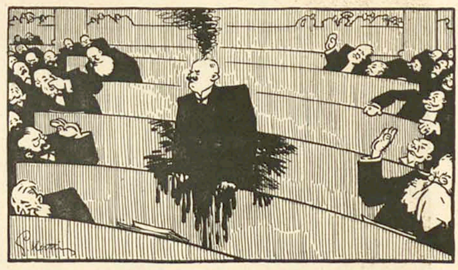
Die Kinder gehn zum erstenmal zur Beicht. Der Herr Vikar hat Sorge, sie könnten was vergessen und sich ihrer Todsünden etwa nicht entledigen. Er gibt ihnen darum auf, bei den Geboten, in deren Bereich sie sich keines Fehls bewußt geworden, zu bemerken: Gegen das soundsovielte Gebot hätten sie sich mit der Gnade Gottes nicht vergangen. Hans, der Gründliche, kommt derweise im Beichtstuhl durch sein sonst nicht ganz lastenfreies Bekenntnis hindurch zum neunten Gebot. Und da offenbart er nun die Unschuld seiner erleichterten Bubenseele also: „Mit der Gnade Gottes habe ich meines Nächsten Weib nicht begehrt.“

Unparlamentarisches

(Zeichnungen von G. Hertting)



Im kroatischen Landtag begegnet man Stinkbomben — — —



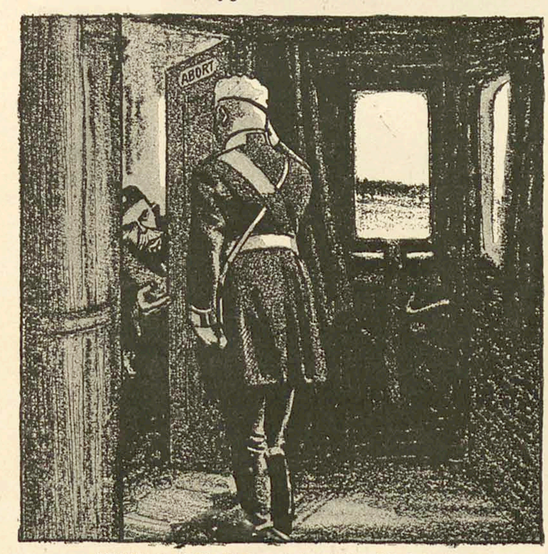
— — — im deutschen Reichstag Herrn Wilhelm Bruhn.

Die Italienfahrt des Zaren

oder:

Siebzig Stunden im W. C.

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Majestät, es gibt kein Papier mehr.“ — „Also endlich in Italien!“

Das Haupt Ferrers



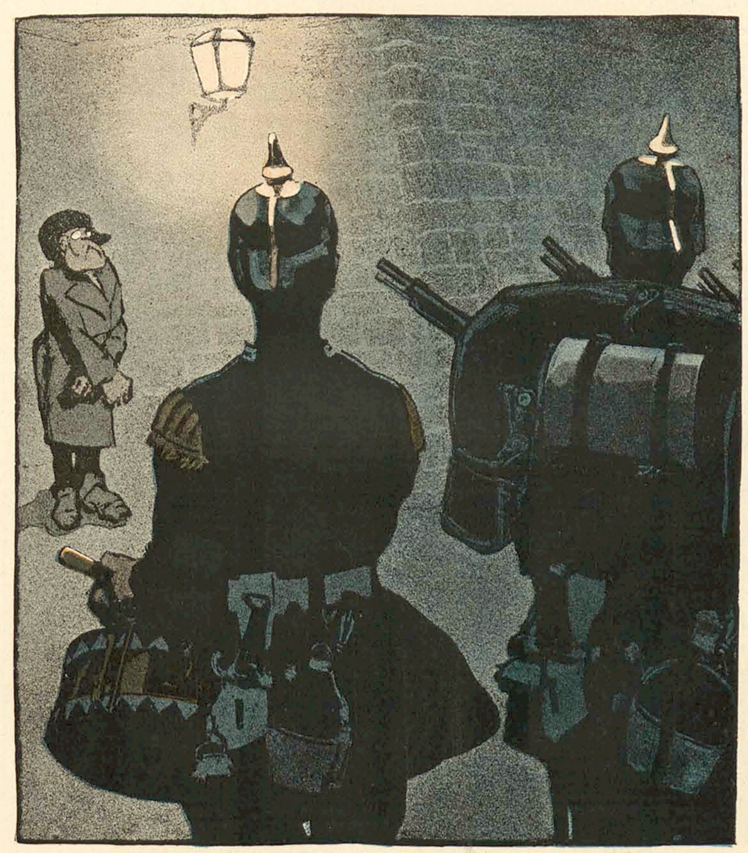
„Sire, der Infant wird einst wie Sie ein treuer Sohn der Kirche sein; wir wollen ihn frühzeitig lehren, mit den freien Köpfen des Landes zu spielen.“

Spanien in Deutschland

München, 8 November 1909 **Preis 30 Pfg.** 14. Jahrgang No. 32

SIMPLICISSIMUS

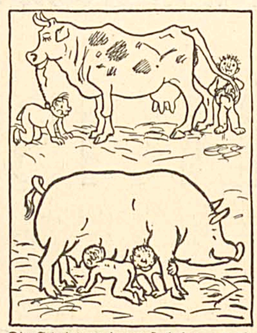
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40



Hier bringen wir die Schilderung des viele betrübenden Todes unseres deutschen Landsmannes Dr. Färber, welcher am 14. Mai 1915 in Metz erschossen wurde, als angeblicher Urheber oder doch geistiger Leiter der großen deutschen Revolution, welche vom 1. bis 6. März 1915 wütete, und über deren Ursachen, Verlauf und Stillung im nachfolgenden die Rede sein wird. Zu obigem Bilde sei nur bemerkt, daß Dr. Färber als teutscher Professor auch dementsprechend zu sterben verstand. Er wollte mit dem Banner der Wissenschaft in der Hand fallen; aber es war keines vorhanden.



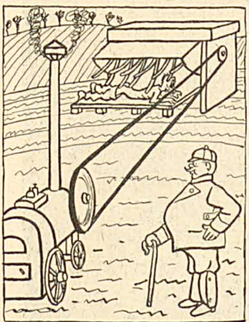
Im Jahre 1914 war durch die Pfaffen die Sklaverei wieder eingeführt worden; jedes Kind erhielt den Stempel der Fabrik, der es als leibeigen gehörte.



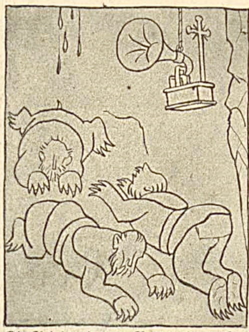
Die Schulen wurden aufgehoben und die Kinder den Haustieren zur Pflege und Erziehung übergeben.



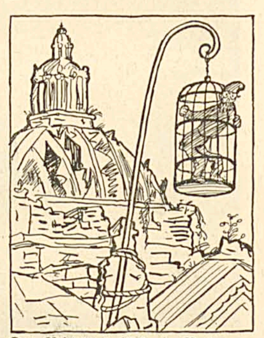
Jeder Arbeiter wurde gezwungen, zur Unterstützung des preußischen Schnapsadels acht Glas Kümmel zum ersten Frühstück zu trinken.



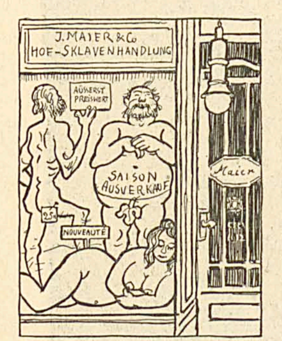
Für die Landarbeiter hatte man auf Anregung Oertels eine Dampfprügelmaschine eingerichtet.



Die Arbeiter in den Bergwerken mußten zeitlebens in der Tiefe bleiben, und alle wurden blind wie Maulwürfe. Sonntags wurden ihnen Predigten durch hinuntergeseilte Phonographen mitgeteilt.



Das Reichstagsgebäude in Berlin war verfallen; auf seinem Dache wurde der letzte Sozialdemokrat in einem Käfig aufgehenkt.



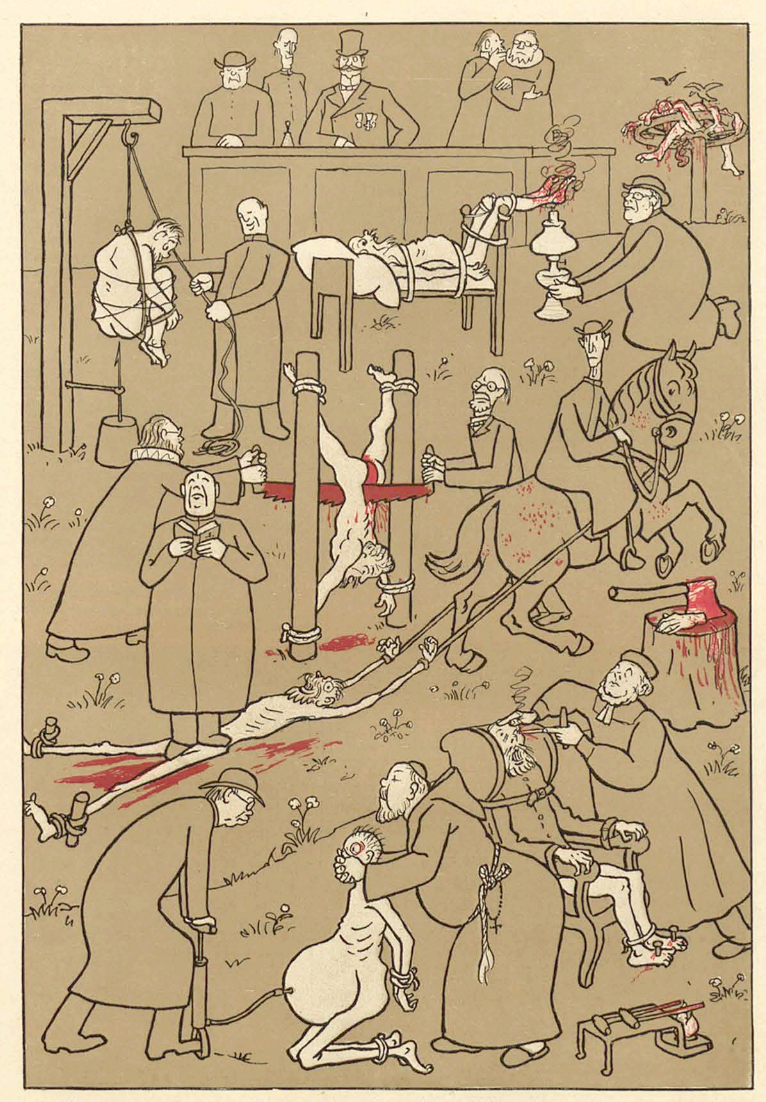
In der Berliner Friedrichstraße etablierten sich Sklavenhandlungen.



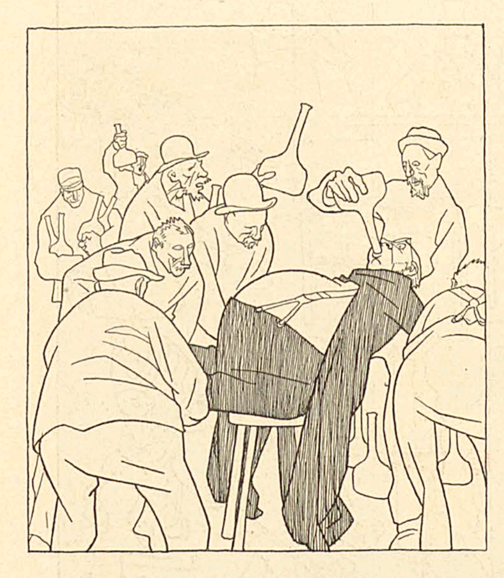
In Pommern übten die Junker in weidmännischer Art die Menschenjagd aus.



Sie lebten überhaupt in Ueberfluß, da man ihnen alle Leimfabriken überließ, in die sämtliche Leibeigene nach vollendetem 40. Lebensjahre abgeliefert wurden. Auch gewährte man ihnen eine riesige Leimliebesgabe.



Unsäglich waren die Qualen, welche von den Pfaffen gegen das unterdrückte Volk ausgedacht wurden; aber das schrecklichste war doch die Folterwoche, welche im Herbste 1914 von den vereinigten Ultramontan-Orthodoxen in Hildesheim veranstaltet wurde. In freiem Wettbewerbe wurden 137 ehemalige Simultanschullehrer auf jede erdenkliche Weise gemartert und hingerichtet; mittelalterliche Bilder dienten dabei zum Muster. Unser wahrheitsgetreues Bild sagt mehr, als Worte vermöchten.



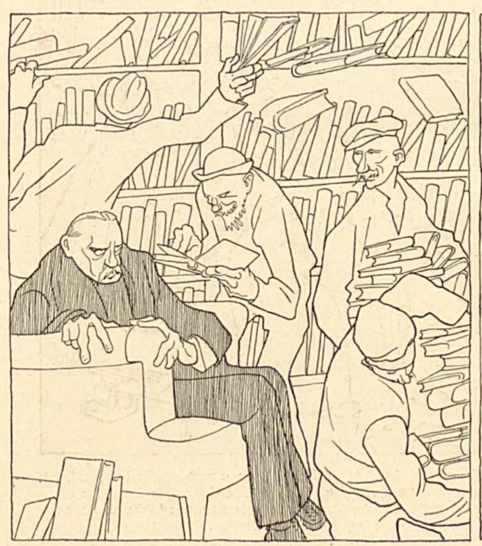
Endlich — endlich raffte sich das mißhandelte Volk auf, und am 1. März früh 7 Uhr brach der Sturm gegen die Unterdrücker los. In Leipzig, in der Grimmaschen Straße, stürzte sich die Menge auf den überaus verhaßten Prediger an der Thomaskirche, Herrn Schubart, und flößte ihm mit Gewalt 81 bittere Gosen ein, nachdem man ihn erst rückwärts zupetschiert hatte. Ein Knall — er war nicht mehr.

In Köln drangen Schiffer und Hafenarbeiter in die Wohnung des berühmten Dr. Roeren ein und nahmen dem Aermsten seine riesige pornographische Sammlung. Er bat, er flehte, aber die entfesselte Wut des Volkes war taub gegen die herzzerreißenden Worte des in seinen Klubsessel hingesunkenen Katholikos. Als die Schritte der empörten Menge auf der Treppe verklangen, brach oben in dem aller Pornographie beraubten Zimmer das Herz des Dr. Roeren.

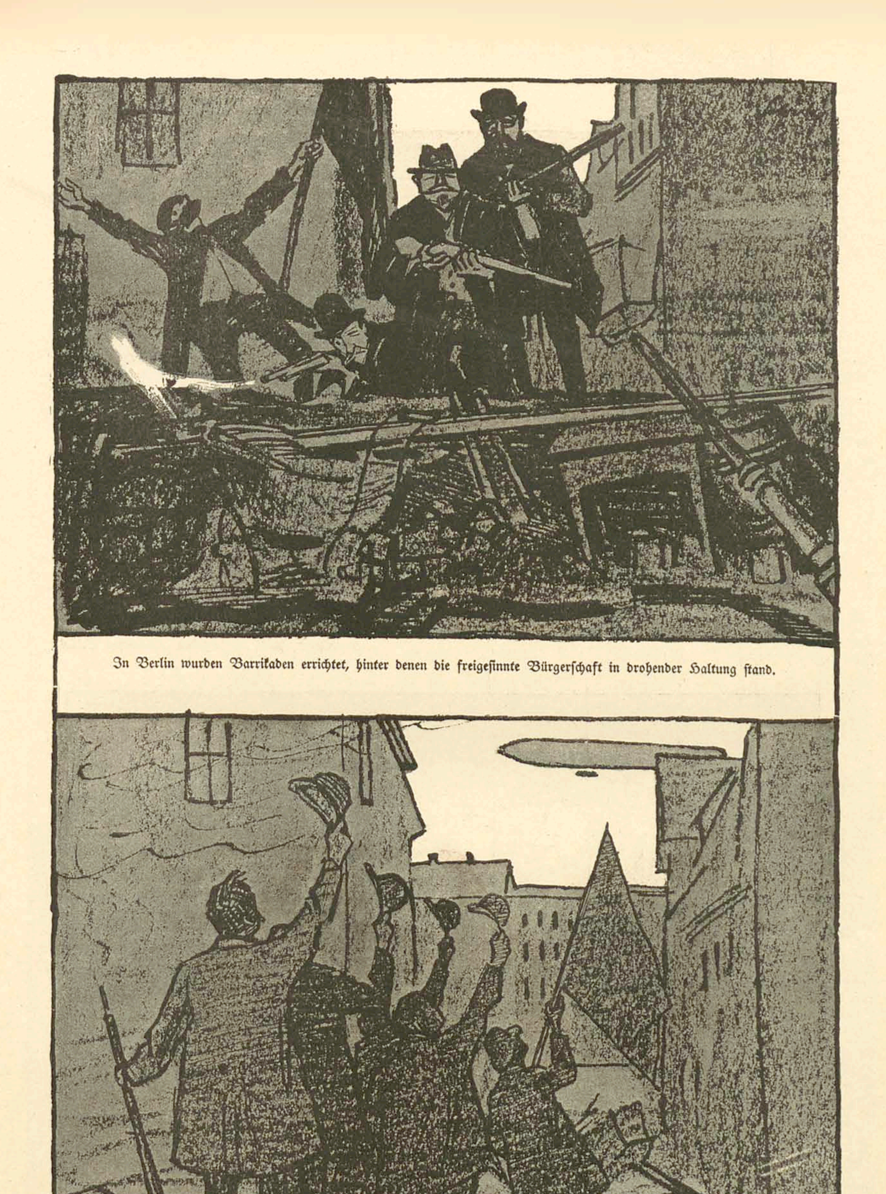
Fast noch schlimmer erging es dem Führer der Ultramontanen in München, dem Grafen Georg von Orterer auf Feldmoching, Ministerpräsidenten, Großkomtur des goldenen Schafvließes und Ehrenvorbeter der Ottonia. Der große Staatsmann kam soeben von einem Rosenkranz, den er mit dem Verkehrsminister Freiherrn von Pichler abgehalten hatte, als ihm schreiend und singend eine Rotte Menschen in den Weg trat.

Zürnend verlangte Graf Orterer, daß ihm Ehrerbietung entgegengebracht würde, aber in diesem Augenblicke fiel dröhnend eine wuchtige Arbeiterhand auf seine rechte Wange, die entsetzlich anschwoll und zwei Wochen lang das Bild des leitenden Staatsmannes entstellte.

Auch aus anderen Städten wurden befreiende, herzerfrischende Taten gemeldet, und ganz Deutschland stand in Flammen.

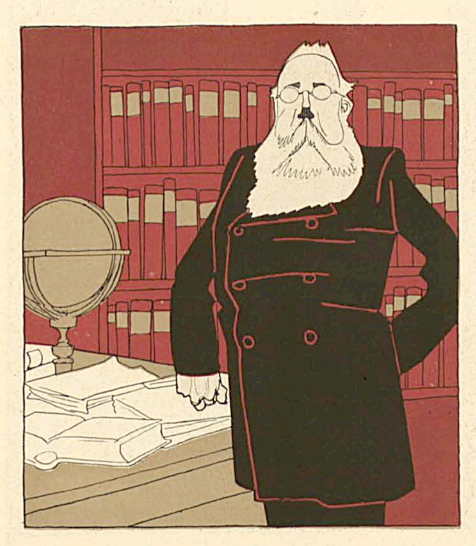




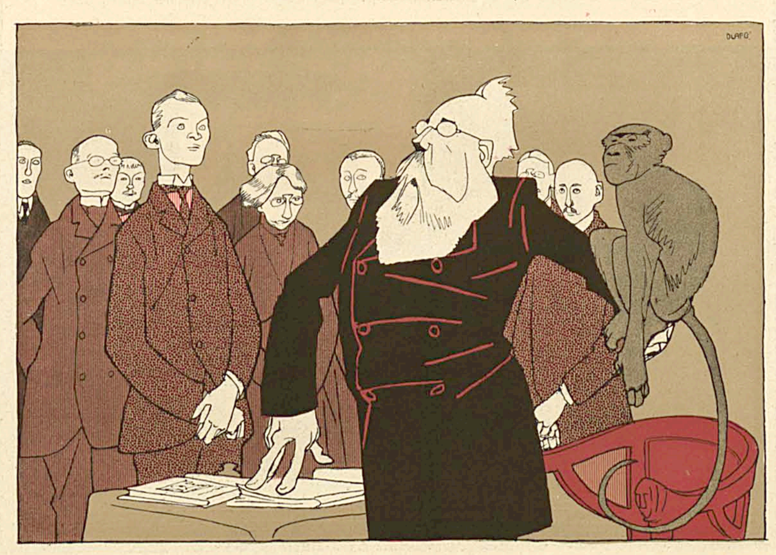


In Berlin wurden Barrikaden errichtet, hinter denen die freigesinnte Bürgerschaft in drohender Haltung stand.

Zufällig rauschte in diesem Augenblicke Zeppelin durch die Lüfte, und die erregte Bürgerschaft vergaß darüber alle revolutionären Instinkte und jubelte dem Sieger des Aethers zu.
Die Soldaten drangen mühelos in die Barrikaden und nahmen die Zeppelinsschwärmer gefangen.



Am 6. März 1915 war die Revolution niedergeschlagen; die aufrührerischen Elemente lagen am Boden. Und jetzt suchte die Regierung mit der Geistlichkeit nach einem Schlachtopfer, das für alle büßen sollte.
Man fand es in der Person des Professors Dr. Färber in Gießen, welcher im Geruche stand, nicht an Gott zu glauben und durch seine Lehren revolutionäres Gift zu träufeln. Man erinnerte sich, daß der frivole Gelehrte im Jahre 1912 den Apfel der Eva, welcher vom Papst nach Trier geschenkt worden war, angezweifelt hatte, und daß er am Körperbau des Affen menschenähnliche Erscheinungen gefunden und der mißleiteten Jugend vorgetragen hatte.
Die katholische Geistlichkeit im Vereine mit den Orthodoxen verlangte den Kopf des Umstürzlers; die Regierung gab ihn preis, und am 18. März 1915 wurde Dr. Färber im Hörsaale verhaftet und an Händen und Füßen gefesselt auf einem Metzgerwagen nach Münster in Westfalen gebracht, wo man die Geistlichkeit nur mit Mühe abhielt, den Gelehrten zu lynchen.
Der Unglückliche wurde wochenlange in einem Affenkäfig eingesperrt gehalten, denn diese ausgesuchte Qual hatte der Klerus gefunden, den die Wut über den Verlust der pornographischen Sammlung bis zum Wahnwitze trieb.
Am 10. Mai 1915 wurde Dr. Färber endlich vor das Kriegsgericht geschleppt, welches sich in Metz konstituiert hatte; die Reise bis Metz mußte das arme Opfer des Klerus im offenen Metzgerwagen zurücklegen, zur Erbauung des katholischen Volkes der Rheinlande.



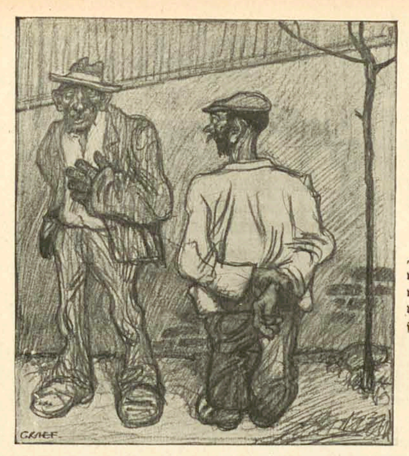
(Fortsetzung auf Seite 541)

Gute Munition!

(Zeichnung von Olaf Gulbransson)



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Für die Notleidenden

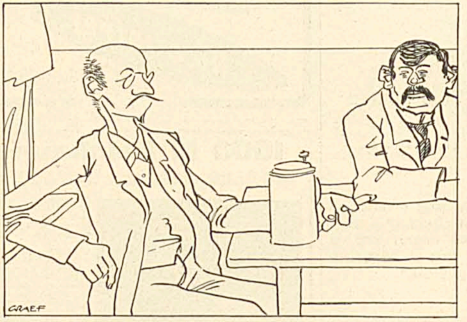
(Zeichnung von R. Graef)

„Na, Junge, du bist ja schon wieder besoffen.“ — „Wat willste machen? Mir jeht det Elend von die Agrarier so zu Herzen.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.

Hohe Beziehungen

(Zeichnung von R. Graef)



„Was war denn dös gestern für a schöne Leich, da san ja a ganzer Haufen Hartschier mitgangen?“ — „Ja, i woaß scho. Dös war a gewisser Herr Schwarzmüller, der is an Hofbräuhausbier derstickt.“



Ein neues Album

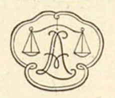
von

F. Frh. von Reznicek

32 Blatt Grossfolio in mehrfarbigem Kunstdruck
Preis in Original-Prachtband 7 Mark 50 Pf.

Enthält die letzten und reifsten Schöpfungen des frühverstorbenen Künstlers!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman

Preis geheftet 6 Mark, geb. in Leinen 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz 9 Mark

Das Buch der Saison!

Überall zu haben. Verlag Albert Langen in München-S

Eine hochaktuelle Broschüre!

Soeben erschien:

Lothar Engelbert Schücking

Demokratische Betrachtungen

Preis geheftet 80 Pf.

Der Fall „Schücking" ist für die preußische Bureaukratie erledigt. Das preußische Oberverwaltungsgericht hat dem bekannten früheren Bürgermeister von Husum zum Dank dafür, daß er in seinen Schriften für die Rechte der Selbstverwaltung der Gemeinden eintrat und den schädlichen Einfluß aufdeckte, den der ganz auf die konservative Partei zugeschnittene Verwaltungsapparat zum Nachteil aller freiheitlichen Bestrebungen ausübt, nachdem Schücking bereits aus dem Amte geschieden war, die Berechtigung, den Titel Bürgermeister zu führen, sowie einen etwaigen Pensionsanspruch aberkannt. Der Bureaukratismus hat also gesiegt. Und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß Schücking mit seiner Behauptung, der preußische Verwaltungskörper sei lediglich ein williges Werkzeug in den Händen der preußischen Reaktion, recht hatte: — seine Verurteilung ist der beste Beweis. Aber der Bureaukratismus hat damit eine Feder freigemacht, die dem Geiste der Reaktion hart zu Leibe rücken wird. Seine vorliegende Broschüre: „Demokratische Betrachtungen" zeigt uns, daß die Sache der Freiheit und des Fortschritts einen neuen tapferen Vorkämpfer gewonnen hat. Gerade in diesen Tagen, wo man erfreulicherweise am Werk ist, die zersplitterten Kräfte alle Demokraten und wirklich Liberalen in einer Partei zum Sturmlauf gegen den konservativ-klerikalen Block zu sammeln, sollen uns Schückings „Demokratische Betrachtungen" hochwillkommen sein.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschienen:

Paul Lindau

Ausflüge ins Kriminalistische

Mit einem Bilde des Verfassers

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark 50 Pf.

Inhalt:

Mörder
Indizien
Grete Beier
Das Drama von Allenstein
Der Hauptmann von Köpenick

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S



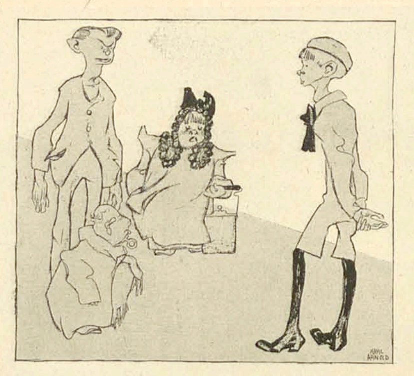
Hundert Federzeichnungen auf 64 Seiten Grossquart
Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

Es mag wohl selten ein Künstleralbum erschienen sein, das bei so vornehmer Ausstattung und zu so billigem Preise eine so reiche Fülle von Inhalt geboten hätte. Heinrich Kley ist in der kurzen Zeit, seit er am Simplicissimus mitarbeitet, durch seine keck lustigen, im Gedanken wie im Strich gleich geistvollen Federzeichnungen sehr populär geworden. Und das ist durchaus nicht überraschend; bieten doch seine Arbeiten dem kritischen Kenner ebensoviel wie dem breitesten Publikum, das sich mehr an den stofflichen als an den artistischen Reiz dieser im besten Sinn pikanten Blätter hält. — So wird die erste Sammlung, die er herausgibt, und die hundert zum grossen Teil noch nie veröffentlichte Zeichnungen bringt, sicherlich einen sehr grossen Kreis erfreuen. „Skizzenbuch" nennt der Künstler sein Album bescheiden — und dem äusseren Charakter der flott hingestrichelten Blätter mag diese Bezeichnung ja auch entsprechen —, aber es steckt eine respektable Menge von Können, von vorhergegangener ernstester Arbeit in diesen Spielereien einer leichten Feder. Bewunderungswürdig ist dabei Kleys reiche und lebhafte Phantasie, alles ist klug und sinnvoll, was er schafft, mag es nun dem harmlosesten Uebermut, mag es der feinpointierten Satire dienen. Und auch diese ist bei Kley stets gebändigt durch seinen sicheren Geschmack. So wird sein Album jedermann zu heller Heiterkeit anregen, ohne auch das zarteste Gemüt zu verletzen.

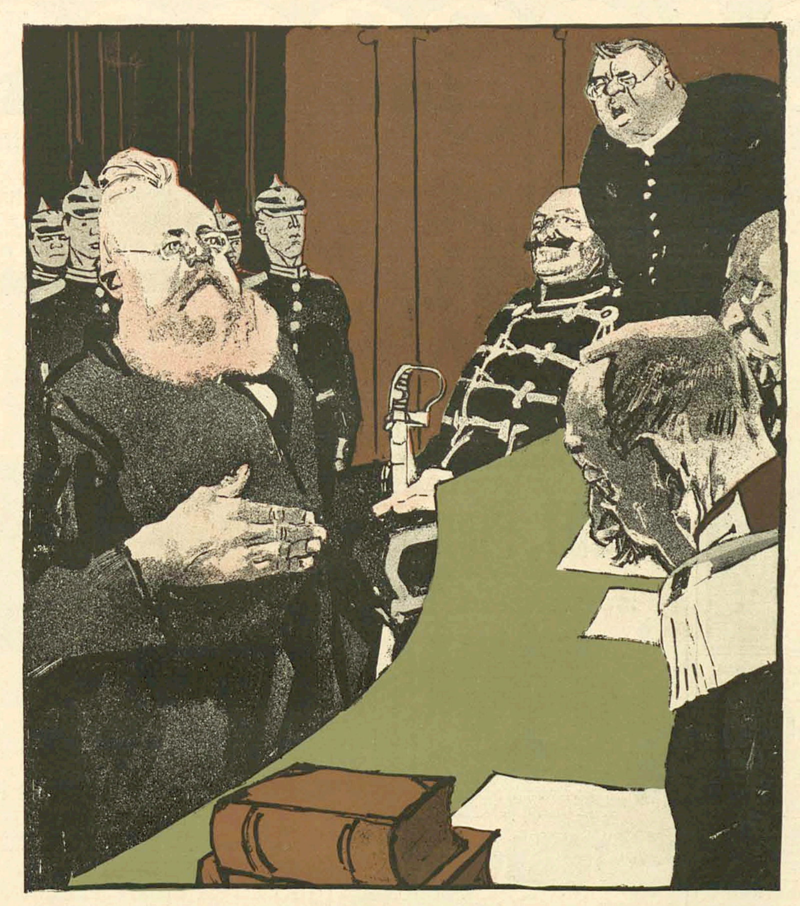
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Der Köter

(Zeichnung von Karl Arnold)

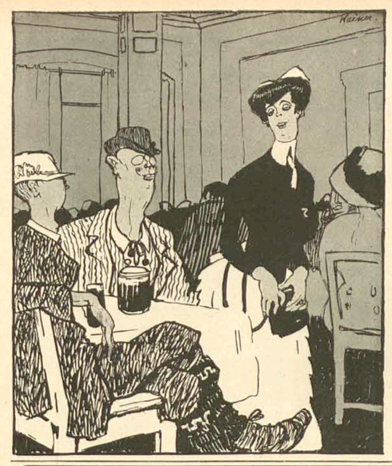


„Warum nehmt ihr denn den Kleinen mit zum Betteln?“ — „Det verstehste nich, det is doch unser Angelwurm.“



Das Kriegsgericht war aus vier Offizieren und vier Geistlichen, zwei von der katholischen und zwei von der orthodox-lutherischen Couleur, zusammengesetzt. Die Anklage vertrat der Trierer Domkaplan Dr. Silvester Schuft. Sie lautete auf Hochverrat, Religionsstörung, Aufreizung gegen christlich-pornographisches Experimentalstudium, u. a.
Dr. Färber verteidigte sich mit Würde und betonte, daß er jedenfalls in verzeihlichem Irrtume an die Freiheit der Wissenschaft geglaubt habe. Der Ausdruck „Freiheit" wurde sofort zu Protokoll genommen und von seiten sämtlicher Mitglieder des Gerichtes als Geständnis des Angeklagten aufgefaßt.
Nun erhob sich der Ankläger Schuft und verlangte namens der beleidigten Kirche eine Reihe von abschreckenden Strafen; insbesondere wollte er die bewährtesten katholischen Folterwerkzeuge angewandt wissen, die Daumenschrauben, die spanischen Stiefel und den spanischen Bock; darauffolgend sollte der Angeklagte an geweihten Kerzen geschmort und sodann geachtteilt werden.
Der Angeklagte bat, ihn auf keinen Fall nach den Regeln der katholischen Kirche zu behandeln, da er lutherischen Glaubens sei. Dieser Einwurf rührte die evangelischen Beisitzer, und sie legten es dem Gerichte nahe, den Schuldigen nur entzweizusägen. Bei den Offizieren kam aber das militärische Gefühl zum Durchbruch, und da sich die Priester nicht auf eine bestimmte Marter einigen konnten, vielmehr in konfessionelle Differenzen gerieten, gaben die vier Stimmen der soldatischen Richter den Ausschlag, und das Urteil lautete auf Tod durch Erschießen, vollstreckbar am nächsten Morgen.
Färber nahm den Spruch mit Fassung entgegen; seine entsetzte Frau aber stürzte vor das Tribunal und bat wimmernd und schreiend, man möge um Gottes willen die Begnadigung befürworten. Der Vorsitzende machte die Frau darauf aufmerksam, daß Majestät sich zu Schiff im Mittelmeere befänden, und daß Telegramme unbestellbar seien. Die Frau brach ohnmächtig zusammen und wurde unter dem schallenden Gelächter der vier geistlichen Richter und des Domkaplans Schuft hinausgetragen. Das Schicksal Färbers war besiegelt und unabwendbar.

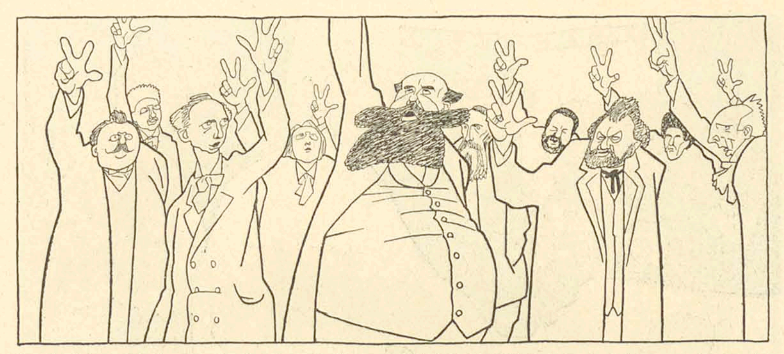
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



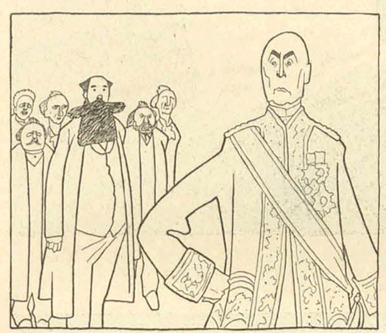
Mit Damen-bedienung

(Zeichnung von L. Kainer)

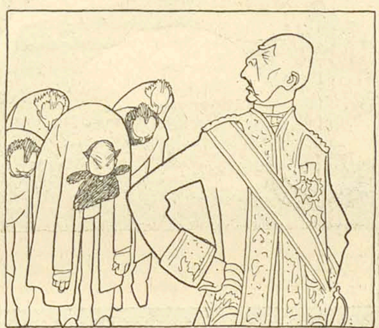
„Unser Wirt sieht streng darauf, daß wir möglichst zurückhaltend sind gegen Gäste, die wenig verzehren.“



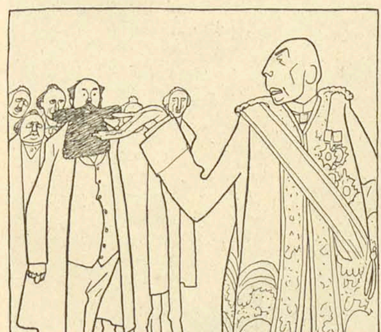
Der Goethebund hielt eine Protestversammlung ab, in der „anläßlich" der Erschießung Färbers tief empörte Worte allerdings in geziemender Form und einerseits heftig, anderseits aber staatstreu gesprochen wurden.



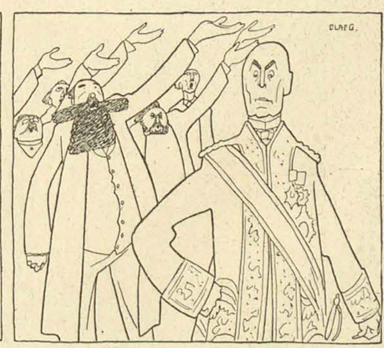
Der Goethebund raffte sich auch zu einer Audienz beim Ministerpräsidenten auf und hegte die Absicht, energisch zu bleiben.



Aber Exzellenz zeigten so viel überlegene Kühle, daß der Bund sich eines anderen besann.



Und als der Minister sagte, die Staatsräson habe zwar den Tod Färbers erfordert, aber er selbst bedauere trotzdem diese Notwendigkeit, —



da riß den Goethebund eine mächtige Begeisterung über diese Humanität der Regierung hin, und Exzellenz wurden gebeten, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.



Zur Beruhigung des Volkes hielt auch der Kriegsminister an der Leiche Färbers einen patriotischen Vortrag, in dessen Verlaufe er mit Hinweis auf die Schußwunden die Präzision der neuen Gewehre, wie auch die Rasanz der Geschosse rühmend hervorhob, woraus er für die Sicherheit Deutschlands erhebende Schlüsse zog.

Daraufhin brachte das Volk dem Landesherrn begeisterte Huldigungen dar und bejubelte auch die Soldaten, welche Färber so glänzend erschossen hatten, und die vom Fürsten mit Schießauszeichnungen bedacht worden waren.
So endete die große Revolution von 1915.

München, 15. November 1909 Preis 30 Pfg. 14. Jahrgang No. 33

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Wahlrechtsgebet der preußischen Konservativen

(Zeichnung von E. Thöny)



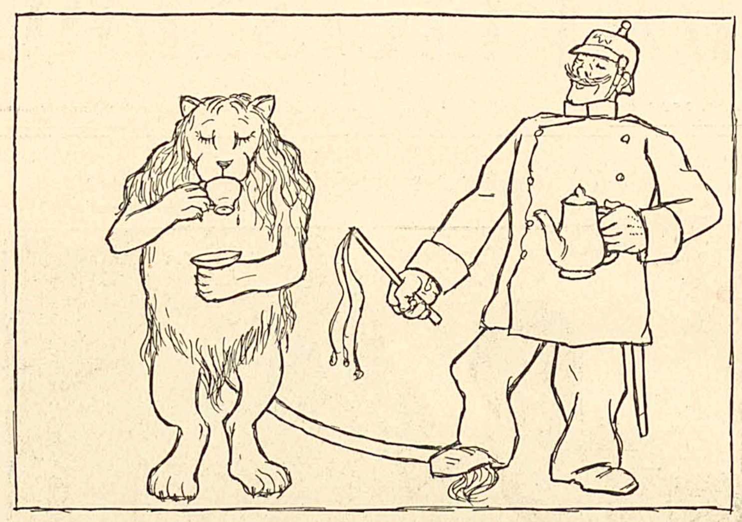
O Herre Gott! O Herre Gott!
Schütz' deine Scharen vor Bankrott,

Hüt' unsern König vor Versprechen
Und laß Ihn das gegebne brechen;

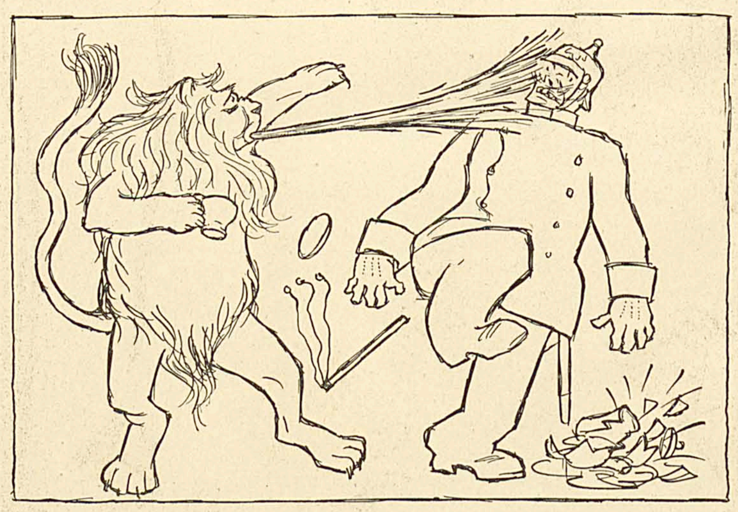
Wir bitten dich, du starker Hort,
Um ein gebrochnes Fürstenwort!

Zur Landtagswahl in Sachsen

(Th. Th. Heine)



„Unser sächsscher Leewe is doch ä zu kemietliches Vieh! Den gann mer egal verkeilen un uff'n Schwanz träten, soviel mer will. Wenn er nur sei Schälchen Heeßen hat."



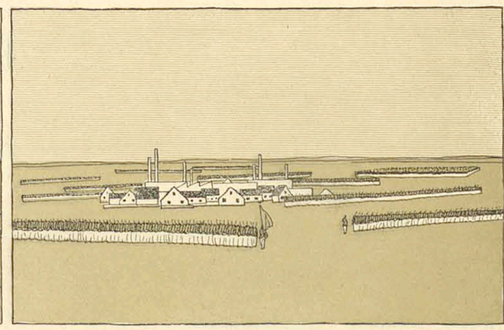
„Da haste deinen Bliemchengaffee, du Lumich!"

Vom Mansfelder Kriegsschauplatz

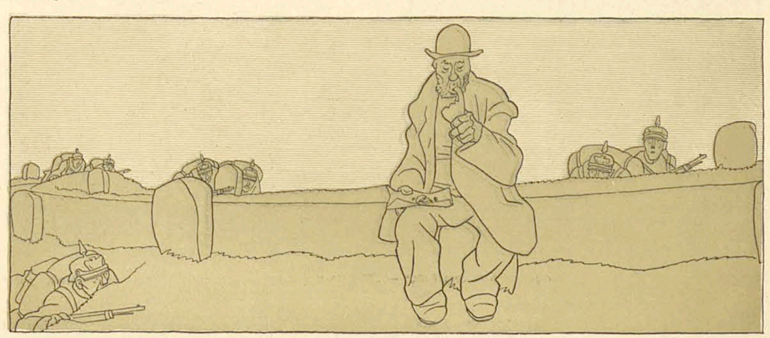
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Direktor Vogelsang erklärt der Arbeiterschaft den Krieg mit dem Rufe: „Mit Gott für Aktien und Kuxe!"



Zwei Armeekorps rücken bei Eisleben ins Feindesland. Man steht vor der Entscheidungsschlacht.



Der 7. Kompagnie gelang es, bei Hettstedt einen feindlichen Posten während des Menagierens zu überraschen.



Die zweite Maschinengewehrabteilung überfiel feindliche Jungmannschaft, welche gerade einen Auflauf inszenierte.



Nach glorreicher Beendigung des Krieges überreichte der kommandierende General dem Direktor Vogelsang das blecherne Kreuz für Tapferkeit im Frieden.

Die Braut

(Zeichnung von B. Wennerberg)



„Nein, den Mann für dich hatte ich mir ganz anders vorgestellt.“ — „Mein Gott, sieh dir doch die andern Männer in der Preislage an.“

Böse Zeit

Nun sind wir still
Und singen keine Lieder mehr;
Der Schritt wird schwer.
Das ist die Nacht, die kommen will.

Gib mir die Hand,
Vielleicht ist unser Weg noch weit.
Es schneit, es schneit!
Hart ist der Winter im fremden Land.

Wo ist die Zeit,
Da uns ein Licht, ein Herd gebrannt?
Gib mir die Hand,
Vielleicht ist unser Weg noch weit.

Hermann Hesse

Dalar rächt sich

Von Max Dauthendey

Die Frau des Dalar stand an einer Straßenpumpe in einer der Eingeborenenstraßen von Bombay. Sie drehte den Hahn auf und hielt den Kopf ihres sechsjährigen Knaben darunter und wusch ihn mit den Händen.

Es ist morgens sieben Uhr, und die Straße wimmelt von Indiern, die wie nackte Rudel Rotwild aneinander vorübereilen. Ziegenherden und Scharen von Truthühnern treiben neben zweiräderigen hohen Lastkarren über das Pflaster. Indier sitzen am Trottoirrand, lassen sich rasieren, die Ohren reinigen und den Leib massieren. Die Straßenfriseure mit dem Toilettenwerkzeuge im Gürtel, und bis auf Gürtel und Turban unbekleidet, hocken neben ihrer Kundschaft am Trottoirrand.

Die Frau des Dalar hatte ihrem Knaben das schwarze Haar blank gestrichen, daß sein Kopf wie der Lackschuh eines Europäers glänzte. Sie öffnete jetzt ihr eigenes Haar und hielt ihren Kopf unter die Straßenpumpe; sie ließ den Wasserstrahl wie einen Glaskolben aufschlagen, und das Wasser zerplatzte weit im Kreise.

Ein Zebukalb, ein wilder Hund und ein paar Truthühner, die sich um die Pumpe tummelten, kamen herbei und schlürften die Wassertropfen auf. Die zwei indischen Arbeiter in Dalars offner Schneiderbude, welche Turbanbänder und Schleier auf englischen Nähmaschinen säumten, lachten über den spritzenden Wasserstrahl, und Oliman, der eine der Gehilfen, rief der Frau des Dalar den Brahmanenspruch zu: „Elida, nimm dein Haupt in acht, daß es nicht zu Wasser wird unter der Quelle.“

Elida, die Frau des Dalar, antwortete ihm nicht.

Sie schickte aber, als sie ihr schwarzes Haar ausrang und sich aufrichtete, mit der Wimper zuckend den Knaben zu dem, der gesprochen hatte. Oliman legte seine Hand eine Sekunde auf das frische schwarze Haar des Knaben, murmelte ein Gebet über ihn und ließ ihn wieder gehen. Dann beugte er sich demütig und scheu über seine Nähmaschine, tropfte Oel aus der Kanne in die Räder und nähte weiter.

Jedesmal, wenn die Frau ihr Haar an der Pumpe vor dem Laden ihres Mannes wusch, geschah es, daß sie das Kind zu Oliman schickte und dieser ein Gebet über den Knaben sprach; das geschah jeden Morgen, seitdem der Knabe laufen konnte.

Niemand in der Straße dachte darüber nach, warum Oliman den Knaben jeden Morgen segnete.

Aber Dalar, der Besitzer der Nähmaschinen, saß jetzt tagelang drüben beim Silberschmied an der Ecke und dachte nach. Er ließ seine Wasserpfeife oft ausgehen, zündete sie wieder an und dachte weiter. Dalar konnte quer über das Gewühl der Zebukarren und über das Gerenne des Basarvolkes und heimlich über die Schulter seines Freundes, des Silberschmiedes, hinweg seinen Laden beobachten, seine Nähmaschinen, sein Weib an der Pumpe, den Knaben und Oliman.

An diesem Morgen, als die Frau mit dem Kind ins Haus gegangen war, wischte sich Dalar mit der Handfläche den Schweiß von der Stirne, stand auf, schlüpfte mit den Füßen in seine Pantoffel und ging finster in Gedanken fort in das Straßengewühl. Im Geschäftsgetriebe bemerkte niemand bei dem Silberschmied, daß Dalar verschwand. Dalar ging, bis er in eine Gasse vor eine Zeltbude kam.

Vor dem Zeltvorhang saß die rächende Göttin Kali, die Vielarmige, aus Holz geschnitzt. Drinnen im Zelt sind die rächenden Todesgötter der Indier aufgestellt, die bei Prozessionen an Festtagen durch die Straßen getragen werden. Vor dem Zelteingang neben der Göttin steht ein großer Blechkasten als Opferstock. Dalar warf ein Silberstück hinein und wünschte sich einen rächenden Gedanken. Er starrte dabei finster auf die hölzerne, schwarze Gestalt der Göttin Kali, die auf einem zitronengelben Tiger sitzt, welchem statt Menschenblut rote Oelfarbe um das Maul gemalt ist. Die vielen schwarzen Arme der Göttin schwingen vergiftete Dolche, vergiftete Säbel und vergiftete Speere; sie hält ein ganzes Arsenal blitzender Waffen in die Luft. Alles Straßenvolk geht grüßend an ihr vorüber, und aller Indier Augen blitzen für eine Sekunde beim Gruß, wie Raketen in der Nacht. Dalar verbeugte sich dreimal und klatschte in die Hände,

(Schluß auf Seite 554)

Bilder vom Elend

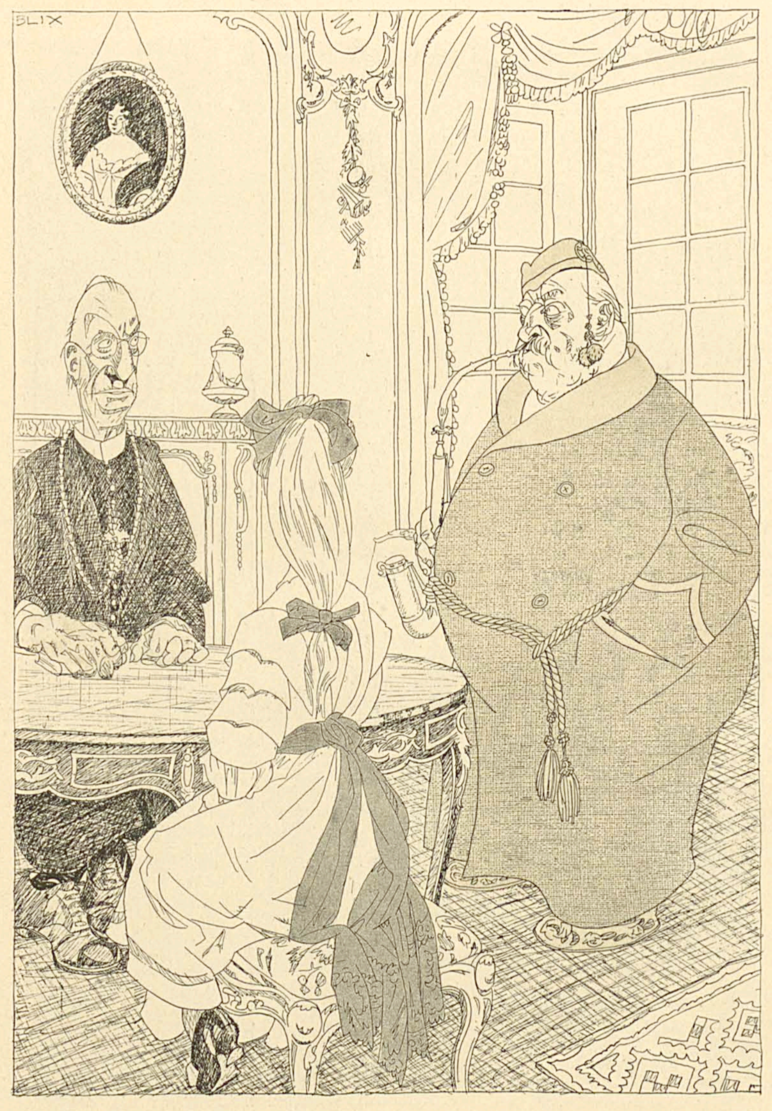
II

(Käthe Kollwitz)

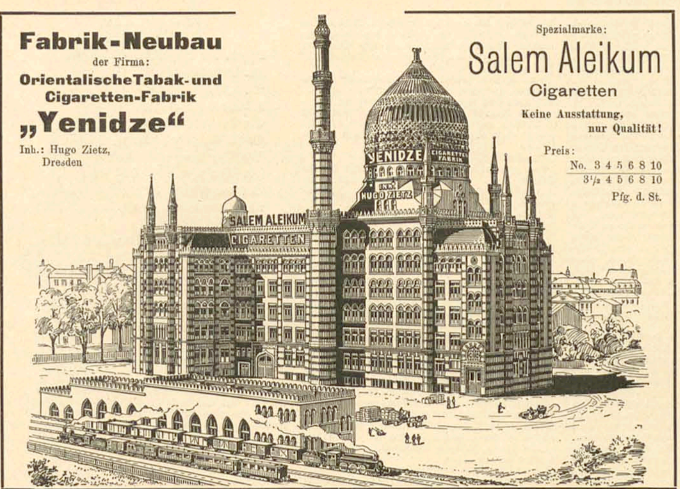


Religionsunterricht am englischen Hof

(Zeichnung von Blix)



„Prägen Sie der jungen Prinzessin die Lehren unserer Religion nicht zu tief ein, damit ihr bei ihrer Heirat der Glaubenswechsel nicht so schwer fällt.“


Fabrik-Neubau
der Firma:
Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik
„Yenidze"
Inh.: Hugo Zietz, Dresden
Spezialmarke:
Salem Aleikum
Cigaretten
Keine Ausstattung, nur Qualität!
Preis:
No. 3 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10
Pfg. d. St.
SALEM ALEIKUM
CIGARETTEN
YENIDZE
HUGO ZIETZ
Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit-Cigaretten


Die neuen Steuern
werden von Handel u. Industrie nur dann ohne dauernden Nachteil getragen werden können, wenn es diesen gelingt, sich neue Absatzgebiete zu schaffen. Dies erreicht man erfahrungsgemäss am sichersten mit Hilfe der Zeitungs-Reklame. Diese wirksam und wirtschaftlich durchzuführen, erfordert aber eine langjährige Erfahrung und eine genaue Kenntnis des gesamten Zeitungswesens, wie sie nur dem Fachmann zu Gebote stehen. Wer inserieren und dabei Kosten, Zeit und Arbeit sparen will, wende sich an die
Annoncen - Expedition
Rudolf Mosse
Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich
Überall, wo Menschen wohnen, glänzend sich die Dienste lohnen Dieser Drei:
Germania-
Ideal-
Naumann's
SEIDEL & NAUMANN · DRESDEN


Vier Minuten
dauern die schönsten Arien, die herrlichsten Lieder, die feschesten Walzer, die wirksamsten Konzertstücke und die beliebtesten Couplets.
Vier Minuten
spielen die neuen
Edison Amberol-Records
Sie enthalten also alles ohne Kürzung völlig naturgetreu wie auf der Bühne und im Konzert.
Kataloge kostenlos.
Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW. 1. Friedrich-Straße 10.
Vier Minuten

um die Aufmerksamkeit der schwarzen Göttin zu erwecken. Daß ihn sein Weib Elida mit Oliman betrogen hatte, wußte er jetzt, und er sah es deutlich an dem Kind, welches Oliman täglich ähnlicher wurde. Heute hatte er endlich beschlossen, sich an Elida zu rächen.

Dalar trat in die staubige Tempelbude, um sich einen Tod für sein Weib auszusuchen.

Lange Reihen hölzerner, rot, gelb und grün gemalter Puppen standen drinnen unter dem grauen Zelttuch auf langen Tischen. Da waren Menschen an Marterpfähle gebunden, mit brennenden Pfeilen gespickt; englische Soldaten, welche vom wütenden Elefantengott zerstampft wurden; die Göttin Kali in unzähligen Tigergestalten auf roten und schwarzen Tigern, Feuer und Pest darstellend; der blaue Affengott, der die Menschenaugen irrsinnig macht mit seinen Grimassen und Verrenkungen. Es wurden Menschen von der Rachegöttin zu Tode gepeitscht, der Tiger hielt Verzweifelte in seinen Tatzen und riß ihnen die Gedärme aus der Bauchhöhle. Der gelbe Tigergott hatte grüne Glaskugeln als Augen und echte, heilige, zornige Tigerkrallen. Jede mögliche Folter und jeder schrecklichste Tod hatte sein Bild hier. Um das vergossene Blut zu schildern, war an den plastischen Figurengruppen nicht mit Scharlachfarbe, Purpur und Rötel gespart.

Dalar grübelte: Seine Augen liebkosten die rotgemalten Folterqualen, als stünde er vor den Blumenbeeten in den Gärten des Paradieses. Aber als er die langen Reihen zweimal auf und ab gegangen war und alle Todesschmerzen am eigenen Leibe nachgefühlt hatte, fand er unter allen grausamen Todesarten keinen Tod grausam genug für sein Weib. Nicht den roten Tod, das Feuer, das den Menschen zernagen konnte; nicht den schwarzen Tod, die Pest, mit ihren schwarzen Beulen; nicht den blauen Tod, den Wahnsinn, mit seinen verrenkten Grimassen; nicht den gelben Tod, den Tigerhunger, mit den eigenen Därmen im Maul; den Tod, den Dalar für Elida suchte, fand er nicht unter den dreihundertsechzig Todesarten.

Wie von der Göttin gekränkt, wollte Dalar schon die graue Tempelbude verlassen. Da — unter dem Zeltausgang blieb sein Turban an einem rostigen Nagel der Zeltstangen hängen, das Turbantuch schlitzte auf, und Dalars ganzer Geldvorrat, den er, wie alle ärmeren Orientalen, stets in den Turban gewickelt trug, rollte in hundert Silbermünzen über Schultern, Rücken und Brust an ihm herab, auf die Erde, der vielarmigen Göttin Kali zu Füßen.

Dalar sah und horchte erstaunt auf die klingenden Münzen, als hörte er jedes Silberstück sprechen.

Erleuchtet von einem plötzlichen Gedanken, beugte er sich dreimal tief und ehrfürchtig vor dem Götterbild, verließ dann das Zelt und ließ sein ganzes Geld hinter sich bei der rächenden Göttin liegen.

„Die Göttin Kali hat gesprochen!“

„Den grauen Tod, die Armut wünscht dir die Göttin Kali, Elida!“ Und Dalar nickte ernst und zustimmend, dann verschwand er im Straßengewühl.

Tief in der Nacht, als die grellen Tropensternbilder wie Stachelzäune über den Häusern standen, schlich Dalar an seine Haustür und malte mit ein wenig Indigofarbe einen blauen Kreis an den Türpfosten, zum Zeichen, daß einer im Hause gestorben sei. Dann ging der Mann weiter durch die Nacht. Sein Weib würde am nächsten Morgen glauben, er wäre an der Türschwelle umgefallen und von der englischen Nachtpatrouille als pestverdächtig in die Baracken fortgetragen worden. Der Offizier der Patrouille hätte dann das blaue Zeichen, wie gewöhnlich, lakonisch an die Tür gemalt.

Dalar wanderte unter den Ketten der schweren Sterne durch die Nacht. Morgen war der Monatsanfang, an dem die beiden Nähmaschinen den unerbittlichen englischen Fabrikanten bezahlt werden mußten; morgen war der Monatsanfang, an dem die Hauspacht entrichtet werden mußte. Die armseligen feigen Ladengehilfen konnten Elida nichts nützen. Morgen mußte Oliman sich eine andere Stelle suchen, morgen mußte Elida mit ihrem Knaben betteln gehen.

Dalar schritt unter dem Steingewichte der Sterne durch die Nacht, und ihm war, als hätte er alle Arme der Göttin Kali am Leibe, so glücklich fühlte er sich. Er rächte sich tief mit allen göttlichen Armen der Rache.

Dalar wanderte in dieser Nacht, reich wie die Finsternis, als Pilger zum Berge Abu, um ein Jain zu werden. Die Jains leben dort am Berge nackt und sprechen dem Weibe jede Seele ab.

Petschierer

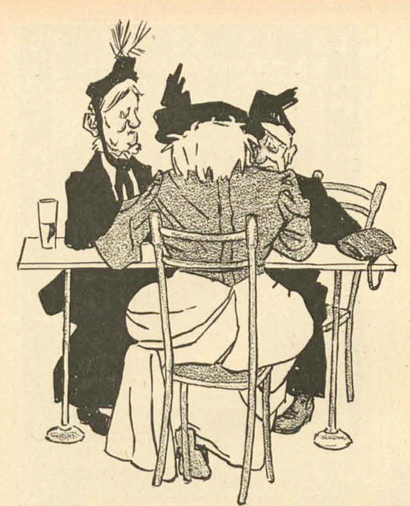
Lag in des Leichtsinns Widerschein,
Um nichts zu tun,
Als allein zu sein. —
Kommt der Petschierer,
Ein staatsrechtlich dicker:
Es sei Gedankenzählung
Und Berechnung des Innern
Für Frachtsatz und Zoll!
Das waren seine Worte.
Nimmt, wie beim Flaschenwein,
Einen Korkendrücker
Und stopfelt meine Gedanken hinein,
Hinter Pfropf und Riegel;
Macht um mein Herz zum Schluß
Einen Pergamentverschluß,
Kontrollgemäß,
Mit beglaubigtem Siegel.

Heinrich Schäff

Lieber Simplicissimus!

Auf einem ziemlich noblen Galeriesitz der Wiener Hofoper sitzt eine brillantengeschmückte korpulente Dame mit roten Wurstfingern, die auf Gemischtwaren hindeuten. Sie pflegt der Umgebung ihr Urteil nicht vorzuenthalten. Im Orchester ertönt ein herrliches Violinsolo. Die Dame rümpft die Nase und brummt vernehmlich: „So a Schmutzerei, des ganze Orschester ham s' voller Leut, und spülln tut nur aner.“

Dieselbe besucht einmal das Deutsche Volkstheater. Richard III. Schon im ersten Akt wird der arme Clarence (dargestellt von dem beliebten Schauspieler Kutschera) ermordet. In der Pause meint die Dicke grollend: „Na, jetzt ham s' den Kutschera umbracht, jetzt freut mi dös ganze blöde Stück nöt mehr.“



Logisch

(Zeichnung von H. Bing)

„Die Frau ist entschieden musikalischer als der Mann — ein Beweis dafür ist, daß si: im Konzert weint."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Ein neues Album

von

F. Frh. von Reznicek

32 Blatt Grossfolio in mehrfarbigem Kunstdruck

Preis in Original-Prachtband 7 Mark 50 Pf.

Enthält die letzten und reifsten Schöpfungen des frühverstorbenen Künstlers!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman

Preis geheftet 6 Mark, geb. in Leinen 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz 9 Mark

Das Buch der Saison!

Überall zu haben. Verlag Albert Langen in München-S

Eine hochaktuelle Broschüre!

Soeben erschien:

Lothar Engelbert Schücking

Demokratische Betrachtungen

Preis geheftet 80 Pf.

Der Fall „Schücking" ist für die preußische Bureaukratie erledigt. Das preußische Oberverwaltungsgericht hat dem bekannten früheren Bürgermeister von Husum zum Dank dafür, daß er in seinen Schriften für die Rechte der Selbstverwaltung der Gemeinden eintrat und den schädlichen Einfluß aufdeckte, den der ganz auf die konservative Partei zugeschnittene Verwaltungsapparat zum Nachteil aller freiheitlichen Bestrebungen ausübt, nachdem Schücking bereits aus dem Amte geschieden war, die Berechtigung, den Titel Bürgermeister zu führen, sowie einen etwaigen Pensionsanspruch aberkannt. Der Bureaukratismus hat also gesiegt. Und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß Schücking mit seiner Behauptung, der preußische Verwaltungskörper sei lediglich ein williges Werkzeug in den Händen der preußischen Reaktion, recht hatte: — seine Verurteilung ist der beste Beweis. Aber der Bureaukratismus hat damit eine Feder freigemacht, die dem Geiste der Reaktion hart zu Leibe rücken wird. Seine vorliegende Broschüre: „Demokratische Betrachtungen" zeigt uns, daß die Sache der Freiheit und des Fortschritts einen neuen tapferen Vorkämpfer gewonnen hat. Gerade in diesen Tagen, wo man erfreulicherweise am Werk ist die zersplitterten Kräfte alle Demokraten und wirklich Liberalen in einer Partei zum Sturmlauf gegen den konservativ-klerikalen Block zu sammeln, sollen uns Schückings „Demokratische Betrachtungen" hochwillkommen sein.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschienen:

Paul Lindau

Ausflüge ins Kriminalistische

Mit einem Bilde des Verfassers

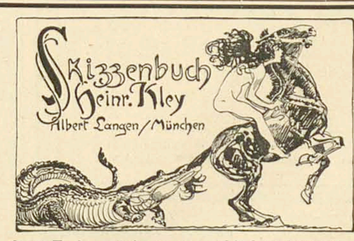
Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark 50 Pf.

Inhalt:

Mörder
Indizien
Grete Beier
Das Drama von Allenstein
Der Hauptmann von Köpenick

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S



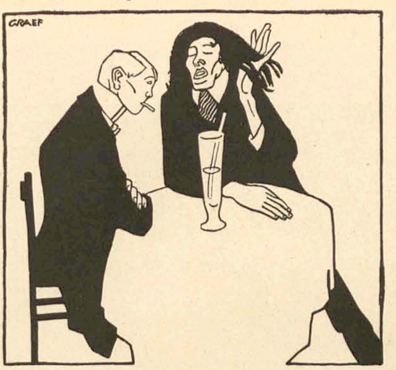
Hundert Federzeichnungen auf 64 Seiten Grossquart
Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

Es mag wohl selten ein Künstleralbum erschienen sein, das bei so vornehmer Ausstattung und zu so billigem Preise eine so reiche Fülle von Inhalt geboten hätte. Heinrich Kley ist in der kurzen Zeit, seit er am Simplicissimus mitarbeitet, durch seine keck lustigen, im Gedanken wie im Strich gleich geistvollen Federzeichnungen sehr populär geworden. Und das ist durchaus nicht überraschend; bieten doch seine Arbeiten dem kritischen Kenner ebensoviel wie dem breitesten Publikum, das sich mehr an den stofflichen als an den artistischen Reiz dieser im besten Sinn pikanten Blätter hält. — So wird die erste Sammlung, die er herausgibt, und die hundert zum grossen Teil noch nie veröffentlichte Zeichnungen bringt, sicherlich einen sehr grossen Kreis erfreuen. „Skizzenbuch" nennt der Künstler sein Album bescheiden — und dem äusseren Charakter der flott hingestrichelten Blätter mag diese Bezeichnung ja auch entsprechen —, aber es steckt eine respektable Menge von Können, von vorangegangener ernstester Arbeit in diesen Spielereien einer leichten Feder. Bewunderungswürdig ist dabei Kleys reiche und lebhafte Phantasie, alles ist klug und sinnvoll, was er schafft, mag es nun dem harmlosesten Uebermut, mag es der feinpointierten Satire dienen. Und auch diese ist bei Kley stets gebändigt durch seinen sicheren Geschmack. So wird sein Album jedermann zu heller Heiterkeit anregen, ohne auch das zarteste Gemüt zu verletzen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Der Faulenzer

(Zeichnung von R. Graef)



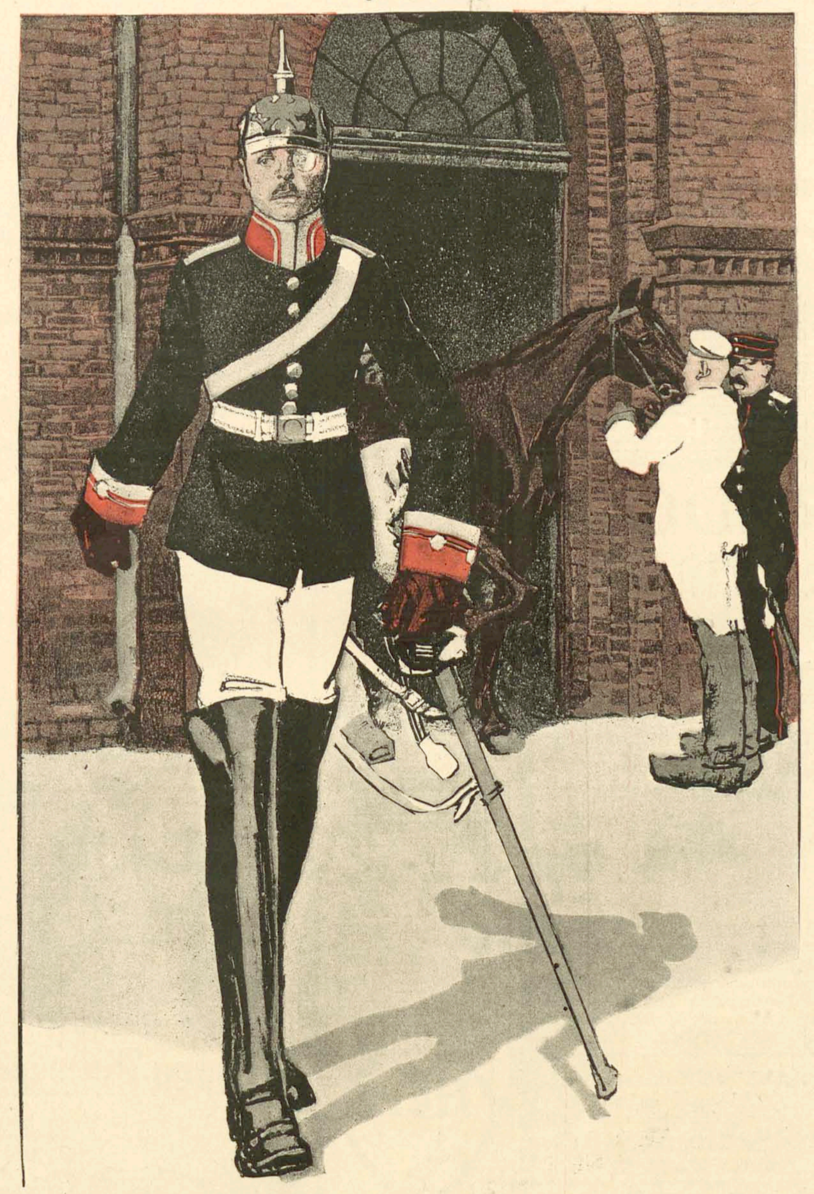
„Mensch, warum läßt du dir nicht auch solche Haare wachsen? Das ist doch der einfachste Weg, zu produzieren!"

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.


Moët & Chandon
White Star „sec"
(Franz. Erzeugnis)
Brut Impérial
„extra sec"
M. & CH.
Reznicek

Degradierung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, das is ja sehr ehrenvoll, für Bergwerksfritzen 'ne Attacke reiten!"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Märtyrer der Kunst

(Zeichnung von R. Graef)

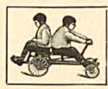


„Wann's di allweil friert, Nachbarin, na bist halt z' leicht an'zog'n für dös Wetter." — „Ja, dös bin i freili, aber i hab' mir a so a schöne wollene Hosen macha lassen, und jetzt derf i 's net anziag'n, weil's der Volkskunstverein net erlaubt, weil die Herren sag'n, es paßt net zum Kostüm."

„Fliegender Holländer"

Name und Konstruktion gesetzlich geschützt.

Man hüte sich vor wertlosen und minderwertigen Nachahmungen; jedes Original trägt die Aufschrift „Fliegender Holländer".



Als eine Quelle wirklichen Vergnügens neben der erstaunlichen Fähigkeit, alle Muskeln gleichmässig zu entwickeln, ist dieser schmucke kleine Wagen ein wahres Wunderwerk.

Man gebe einem Kinde, einerlei ob Knabe oder Mädchen, den „Fliegenden Holländer", und man hat ihm ein ideales Sportfahrzeug geliefert. Er bietet reiche Unterhaltung für die im Wagen selbst Sitzenden, zu gleicher Zeit aber gibt er Gelegenheit zu denjenigen körperlichen Uebungen, die für eine gleichmässige körperliche Entwicklung notwendig sind.

Man sehe seine Bauart und seine Einrichtung an. Er ist nach denselben Prinzipien konstruiert wie ein Automobil. Niedrig und breit gebaut, ist er so sicher wie eine Wiege. Wenn er von den enthusiasmierten Kindern gebraucht wird, dann saust der „Fliegende Holländer" um alle Ecken wie der Wind.



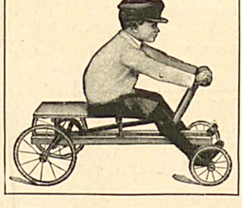
Für die gehörige Entwicklung der weichen, jugendlichen Muskeln der Kinder erreicht nichts die Wirkung dieses spassigen kleinen Wagens.

Der „Fliegende Holländer" ist das einzige Fahrzeug, das die Muskeln der Kinder übt, ohne dieselben übermässig anzustrengen und zu gleicher Zeit jeden anderen Muskel des Körpers in Bewegung setzt.

Jeder Lehrer der Gymnastik wird Ihnen bestätigen, dass das Rudern die allerbeste Uebung auf der Welt ist, um den Körper gleichmässig zu entwickeln. Die Rück- und Vorwärtsbewegung auf dem „Fliegenden Holländer" ist genau die des Ruderns.

Auch Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen, dass der Wagen durch die erwähnte Bewegung ein grossartiges körperliches Uebungsmittel für Knaben und Mädchen ist.

Der Original „Fliegende Holländer" ist solider gebaut als jeder andere bekannte Sportwagen, ganz gleich, was er kostet. Er ist imstande, das aussergewöhnliche Herumstossen erfolgreich abzuhalten, dem er bei den Kindern ausgesetzt ist. Deshalb ist der Wagen extra stark hergestellt. Er ist durchweg fester und besser gearbeitet, sowie wissenschaftlicher gebaut, als es bisher von den Fabrikanten von Sportwagen für Kinder notwendig gehalten wurde.



Der „Fliegende Holländer" ist ein schneidiges kleines Fahrzeug. Sein Aussehen ist nett, sauber und sportmässig. Er wird in 3 verschiedenen Grössen hergestellt, sowohl als Ein- wie auch als Zweisitzer geliefert.

Wer vor Schaden und Enttäuschungen bewahrt bleiben möchte, kaufe nur das Original-Fabrikat mit der Aufschrift „Fliegender Holländer". In allen besseren Spielwarenhandlungen erhältlich; auf Wunsch wird nächste Bezugsquelle mitgeteilt. Ausführlicher Prospekt auf Anfrage.

Lieferung für Oesterreich-Ungarn zollfrei ab Bodenbach a/E.

Hohenzollernwerk M. Löffler, Hamburg-Altona. Nr. 24.



Preis M. 3.— die Flasche in Apotheken

Hauptdepots: **Frankfurt a. M.,** Engel-Apoth. **Berlin,** Concordia-Apoth., Kastanienallee 70. **Breslau,** Kränzelmarkt-Apoth. **Hamburg,** St. Katharinen-Apotheke, Süderstr. 14. **Dresden,** Mohren-Apoth. **Köln a. Rh.,** Dom-Apoth. **Trier,** Wolfs-Apotheke. **Strassburg i. Els.,** Meisen-Apoth. **Dortmund,** Löwen-Apoth.

Galenus Chem. Fabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Man verl. Broschüre, wertvolle Informationen enthalt.

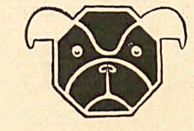


Ideales Abführmittel

in Confektform von vorzügl. Geschmack, sicherer und milder Wirkung.

Originaldose (20 Stück) 1 Mark.
Zu haben in allen Apotheken.

Gen.-Vertr. f. Oest.-Ungarn: K. K. Hofapotheker Dr. Sedlitzky, Salzburg.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



JK! Studenten-
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg 2.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog gratis.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Die Nacktheit in künstler. Beleuchtung

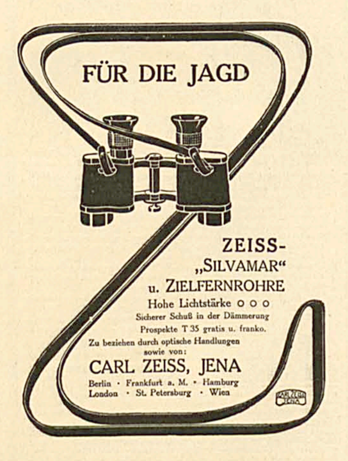
Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung der unerreicht dastehenden Meisterwerke der grossen französischen Künstler:

Rops, 60 galante Karikaturen, **5 Mark.**
Rodin, 60 plast. nackte Schönheit., **5 Mark.**
Fragonard, 60 interessante Bilder aus der Rokoko-Zeit, **5 Mark.**
Montmartre und seine Künstler, 60 Szenen aus dem modernen Paris, **5 Mark.**
Louis Legrand, 60 prächt. Bilder, **5 Mark.**
Boucher, 60 intime Schäferszenen, **5 Mark.**
Alle 6 Werke zum Vorzugspreis von 25 Mark.
Bildererklär. i. deutsch. u. französ. Sprache.

Es sind dies teils photographische, teils farbige, meist blattgrosse Reproduktionen in Grossfolio-Format nach seltenen Originalen, die auf Kunstauktionen ganz fabelhafte Preise brachten. Die Ausführung auf schwerem Kunstdruckkarton ist die denkbar herrlichste, das **höchste,** was **Pariser Kunst** zu leisten imstande, einzig ist auch das Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese entzückenden Bilder längst vergriffen, und werden nach Verbrauch unseres geringen Vorrats voraussichtlich hohe Liebhaberpreise dafür gezahlt werden; denn jedes Blatt ist ein **köstliches Dokument zur Sittengeschichte** des alten und modernen Frankreichs. Sie sind eine Zierde für jeden Salontisch, eine wunderbare, anregende Unterhaltung für jedermann, der nicht an Prüderie leidet!

Ausschliesslich zu beziehen von
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Si.







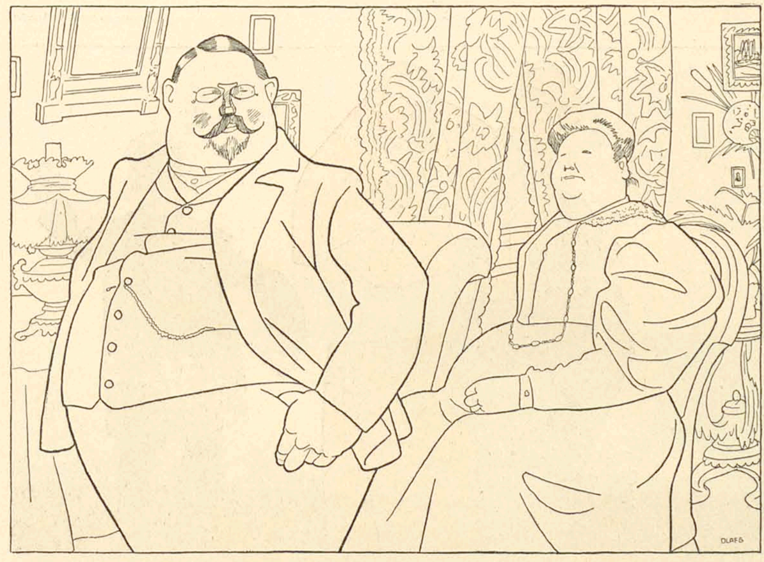
Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
Diätet. Kuren nach Schroth.

Höhen der Menschheit

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Weißt du, Mina, an unserm neuen Wohnsitz verkehren wir nur noch mit Leuten der Gehaltsklasse Ic."

Der Zar

Ein kleiner Knirps mit hohlen Wangen,
Im wirren Aug' ein stetes Bangen,
Die grüne Angst im Angesicht —
Kennt ihr den großen Zaren nicht?

Sein Weg führt zwischen Bajonetten,
Gensdarmen- und Soldatenketten,
Links sitzt und rechts ein Huissier;
So reist der arme Schissjäh.

Ihn friert in allen Zobelpelzen,
Und jede Viertelstunde schmelzen
Muß diese heldische Figur
Durch seine ängstliche Natur.

Die kleine Maus, der bange Hase
Mit stierem Aug' und weißer Nase,
Er ist mit einmal eisenfest,
Wenn er die andern sterben läßt.

Peter Schlemihl

Berichte eines Dorfbürgermeisters

In einer Strafsache verlangt das königliche Amtsgericht zu N. einen Leumundsbericht über den Schmiedgesellen S. aus M. Das Dorfoberhaupt berichtet kurzerhand: „Einen Leumund hat besagter W. Schmidt überhaupt nicht, dahingegen hat derselbige der unverehelichten Katharine Müller ein Kind zugefertigt."

In P. war eine alte, alleinstehende Frau eines plötzlichen Todes gestorben. Das Amtsgericht in St. fordert den Ortsbürgermeister zu umgehendem Bericht über die Todesursache auf. Speziell soll er sich äußern, ob vielleicht Selbstmord oder Verbrechen vorliege. Der alte Schulze schreibt: „Dem Königlichen Amtsgericht zu Bericht, daß Magdalene K. eines natürlichen Todes gestorben ist und das Königliche Amtsgericht keine Schuld trifft."

Eine Landgemeinde wird von einer Behörde aufgefordert, bekanntzugeben, welche Kreditinstitute in der Gemeinde bestehen, und gibt zur Antwort: „Von Kreditinstituten ist in der Gemeinde niemandem etwas bekannt. Dagegen sind im Ort zwei Kredinen, welche der Gemeinde sehr zur Last fallen."

Der Bürgermeister von Bl. war aufgefordert worden, über die Vermögensverhältnisse des Hugo Gietl, Schneiders, dortselbst, eingehend zu berichten. Er sandte nachstehendes Schriftstück an das hohe Amtsgericht:

Vermögen-Verzeichnis
von
Schneider Hugo Gietl.

1. Ein Wochen-Anzug.
2. Ein Ausgeh-Anzug.
3. Ein Wochen-Sonntags-Hut.
4. Ein baar Plischuh, ein baar Wochen-Sonntags-Stiefel.
5. Zwei Hemde und Zwei baar Strümfe.
6. Zwei Vorhemde.
7. Eine Tapaspfeife.
8. Eine Frau und eine Tochter und zwei Söhne.

Lieber Simplicissimus!

Vor einem Berliner Versammlungslokal. Einige Schutzleute gehen auf und ab, denn das Lokal ist wegen Ueberfüllung gesperrt. Ich möchte aber hinein und versuche deshalb, einen Schutzmann zu überreden. „Sagen Sie mal, lieber Aufsichtsrat, es kommen doch jetzt schon so viele heraus, der Saal kann doch unmöglich noch voll sein." — „Tut nischt. Vorschrift lautet: Keene Maus darf mehr rin." — „Aber dieser Herr kommt heraus und sagt mir eben, der Saal ist nicht mehr halb gefüllt!" — „Is eejal, jesperrt is jesperrt." — „Aber hören Sie doch mal, ich muß hinein. Ich bin als letzter Redner angekündigt!" — „Ach wat, je weniger reden, desto früher is Schluß." — „Berichterstatter dürfen auch nicht hinein?" — „Nee." — „Aber gestern haben Sie mich doch als Berichterstatter hineingelassen, obwohl auch schon abgesperrt war!" — „Ja, mein Liewer, det is wat anders, det war ooch eene patriot'sche Versammlung."

Vor einigen Wochen fuhr ich nach Weimar. In unserm Wagenabteil reiste auch eine Offiziersfamilie, Vater, Mutter und zwei Kinder. Der sehr geweckte etwa neunjährige Junge erkundigte sich bei seinem Vater nach den Namen der Stationen und den Sehenswürdigkeiten der Fahrt. Kurz vor Weimar belehrte ihn sein Vater: „Jetzt kommt Weimar." — „Was gibt's denn da zu sehen, Vater?" fragte der Junge. „In Weimar steht das erste Bataillon des 94. Infanterieregiments Großherzog von Sachsen."

Auf einer abendlichen Bootfahrt haben ein paar Freunde und ich das Unglück, von einem Dampfer überrannt zu werden. Augenzeugen versichern nicht nur, daß der Kapitän des Schiffes an dem Unfall die Schuld trug, sondern als erschwerenden Umstand, daß er, ohne den Verunglückten Hilfe zu bringen, weitergefahren sei. Der Kapitän behauptet natürlich, gestoppt zu haben, und bei der Strafabmessung käme dies als mildernder Umstand sehr in Betracht. Mir ist von der Schiffsschraube der Schenkel aufgerissen worden, und so fragt mich der die Voruntersuchung leitende Assessor eindringlichst: „Bewegte sich die Sie verwundende Schraube nun vor- oder rückwärts?"

Soldaten haben auf dem Marsch das bekannte Lied angestimmt:

„Es schlief ein Graf bei seiner Magd
Bis an den hellen Morgen . . ."

Sofort unterbricht sie der führende Fähnrich Graf X.: „Aufhören, Unsinn, Jraf schläft nich bei Magd, höchstens mal Magd beim Jrafen!"

Der ausgehaltene König

Ich bin ein König wider Willen,
Wie's heute deren viele gibt...
Ich sage mir gar oft im stillen:
„Mein Volk, du hast mich nie geliebt!"
Und mir — ich will's nur frei gestehen:
Man wird des Lebens selten froh
Bei Monarchieen wie bei Ehen —
Mir ging es nämlich grade so.

Und dennoch, dennoch werd' ich bleiben
Wie ein bezahlter Ehemann.
Man soll nie etwas unterschreiben,
Was man hernach nicht halten kann.
Ich fühle mich als Mann von Ehre:
Ist futsch die Liebe, kommt die Pflicht.
Drum sag' ich dem empörten Heere:
„Nu grade nicht! Nu grade nicht!"

Ich bin der König der Hellenen,
Und die Erhöhung des Gehalts —
Ich brauch' das Geld nicht zu entlehnen,
Der König Eduard bezahlt's.
Die Rente ist gewiß nicht mager,
Und zwingt mein Volk mich doch zu fliehn,
Verzehr' ich sie bei meinem Schwager
In Potsdam oder in Berlin.

Edgar Steiger

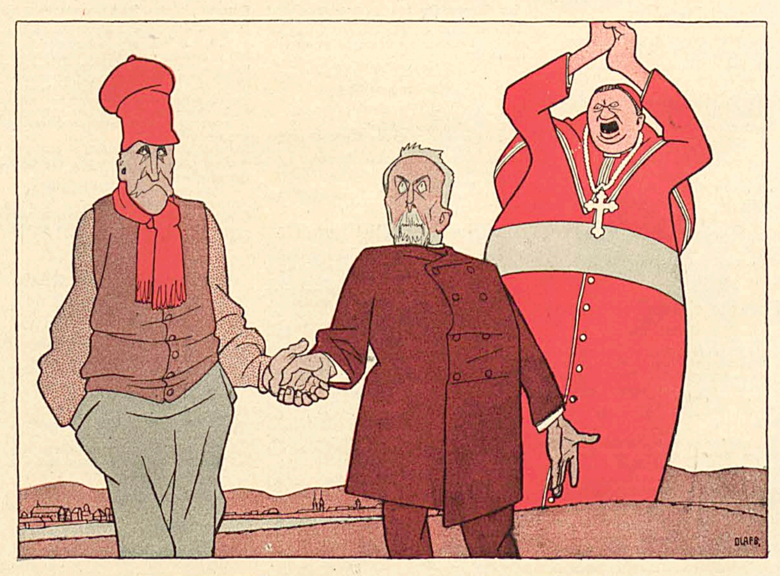
Varianten

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Als der Münchner Erzbischof
Brünstig um den Sozi schloff,

Sprach man ernst und liberal:
„Das ist doch ein Sauskandal!"



Als er dann hinwiederum
Liebe fand beim Bürgertum,

Schrie die hohe Klerisei:
„Das ist eine Schweinerei!"

Preis 30 Pfg.

München, 22. November 1909 — 14. Jahrgang No. 34

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Die rote Saxonia

(Th. Th. Heine)

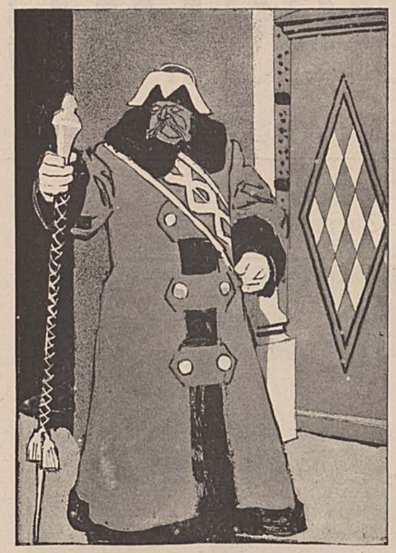


„Nee, meine kuteste Borussia, schaffe dir ja nich so ä neien Wahldopp an, ich habe von meinen de Masern gekriecht."

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXV

(Zeichnung von E. Thöny)



An Härn Emerahn Schanderl bfahrer
in Mingharting
Bosd daselbs

hochwiern Här bfahrer

Kelobt sei Jessas Kristo und ich bien gans tamisch im Gobf, denn es isd so schwär zum regiebrn wi es noch gahr nichd war.

Indäm mier nemblich jeden dag ein anderner schreihbt oder auch zwai, das mier keine Follsbardeih nichd mer sind sontern Erbräßer und fohler Tumheit, und fille brief kohmen und sind nichd underschriem.

Disses sind aber die gräbsten, wo ich als Lumb und baidelschneiter daschtehe und heist es darien, du gans ausgschahmter bfahrerwaschl schtielst ins das Gäld wo mier hard ferdienen und hasd die Hende selwer im Hossensak und schaugst plos recht sauthum und sagst ja bald ins die Geischtlingen das Gäld nähmen. der Heiß Kaschper had geschriem, dadurch das er kein esterreichischn Dabak nichd mer raugen kahn haud er mier ein baar Fozen herunder und der Mäzger Hardinger fon Sinzing had geschriem, das er miech auf Wainachden alein schprechen wiel und er freit sich schohn und ich sohl mich forher versiechern lahsen, weil es sonzt zu schpäth ist.

Hochwiern Här bfahrer, ich mus es ienen beriechten das ich mier auf Wainachden nichd heimdraue, intem das Folk so erbidert und fohler Häslichkeit gengen mich ist und had auch der Stettner Andräh geschriem, das es nichd so fille Haselnusschteken giebt, wie er brauchd bald er mich erwieschd und ahle Leite sahgen, das sie mich herschlahgen missen, das ich gern hin wehrde.

hochwiern Här Bfahrer fier disses bin ich nichd gewält, das ich briegel bekohme und fieleichd mit einen Zaunschteken den Tohd fiers Faderland erleihden mus oder mit einen Wagscheidel.

disses ist nichd der beruhf fon ins barlamendahrier und bald mahn ein Gliehd fon der Rägierung ist, mus mahn nichd seine andernen Gliehder ferlihren, wo mahn zur Ögohnomih und zu sonzt was braugen kahn.

Und fon Reitmoning hawe ich ein brif erhalden wo es heist du drauringer Kähmerling kanzt du nichd nein sahgen, bald mahn drinken und äsen und raugen so deier machd, das es das ahrme Folk nichd mer kahn und weihl die Zindhelzeln so deier siend zinden mir dier mit einen bradschlägl ein Lichd auf du Hergozakeramänd.

Hochwiern Här bfahrer disses erfillt mich mid Wähmud, intem ich fier ahles gans unschultig bien und ich schauge sär draurig in di Zuhkunfd, bald das Folk so erbiddert ist und fohl Ferlangen, das es mich mieshanteln sohl.

Und auf Wainachden wo es doch Frihde den Menschen auf Erden heußt mus ich fielleichd mein Blud fergiesen?

Mein Härz ist sär betriebt fon dissen Follgen der bolidik haber es ist noch nichd das ergste.

Sontern das ergste ist was mahn ieber meinen hochwierningen Härn bfahrer und filgelibten Freillein Kächin schreibt und disses ist eine gans firchderliche Resohluzion, intem es heist das mahn den wamberten bfahrer enschuldingens filmahls seine Haud abschählen mus, damid das er es schpiert wie disses schmäkt bald dem Folke die haud abzohgen wierd und die Freilein Kächin sohl mahn sälchen weil das anderne Schweunefleisch jez zu deier ist hoder mahn mus aus ierem fedden Hintergwardier enschuldingens filmahls Unschliddkärzen machen.

Disses kahn ich ienen schreim, hochwiern Här bfahrer, aber das anderne kahn ich ienen nichd schreim, was die Leite forschlahgen, das man mit ienen oder dem filgelibten Freilein Kächin anfangen sohl. Ich bidde ienen recht sähr das sie auf die Kantsel schteigen und disse Folkeswud schtillen, intem es nichd bloß für ienen geferlich ist sontern auch fier mich und die Freilein Kächin und ieberhaubts fier die heuligsten Gieter der Kirche.

hochwiern Her bfahrer ich mus es ienen mideilen das inserne Bardeih auch sonst sär draurig ist ieber disse Gesäze, wo sie in der Geschwiendigkeit in Bärlin gemachd had und mir möchten ahle die Freinde des Folkes sein intem mahn es doch bei den Wahlen brauchd, haber das breißische Zändrum wiel es nichd, das die reichen Leite und die Fierschten und Grahfen fier iren schtarken kadollischen Glauben auch noch was bezallen missen, wo er ienen sohwisoh hart ankohmt und da hawen halt inserne bardeibrieder nachgeben, weil mahn seine Iberzeigung schon obfern kahn, aber nichd sein Gäld.

Und haben auch fille glaubt, das inserne erhahbene und hochwierninge Geischlichkeit das Folk durch die Machd der brädigt besenfdigen kahn, intem es fieleichd doch sein Sählenheul noch liber hat wie einen bieligen Schnubfhoder rauchdabak.

Haber disse ierdischen Genisse sind noch schterker als wie die Rähligiohn und man mus es mit Schmärzen bedrachten, das die ahrmen Leite fier den kadollischen Klauben auch nichd mär bezallen wohlen als wie die raichen Leite.

Dadurch ist inserne Zändrumsbardei jez sär bedrofen und mir fersuchen ahles, das mahn disse Gesäze und Schteiern fergist.

Hochwiern Her bfahrer, intem sie mier geschriem hawen, das ich in Mingharting und in Sünzing einen Fordrag halten mus, hawe ich ienen geschriem, das es nichd gät.

bald ich eine solchene Räde brobire, krige ich schohn eine Fotzen for ich ahnfange, den disses ist der Geißt des Folkes wo jez härscht.

Fieleicht kähnen sie einen geischlingen Abgeohrneten ieberräden das er es brobirt und bald es schlächt ausfahlt, leudet er plos fier die Rähligion haber ich nichd, und fieleichd haud das Folk sanbfter zu bald der beträfende im geischlingen Gewahnde befiendlich ist.

hochwiern Her bfahrer ich mus es ienen noch schreim das ich in der Fersamlung gewäsen bin, wo sie mir befollen hawen, wo das kadollische Folk fohler Wud had sein missen wegen dem schbanischen Freumauhrer. Enschuldingen filmahls das ich nichd weis waruhm, haber eine Wud hawe ich schohn gehabd und fil gedrunken. Es wahren aber plos eunige Mansbielder anwäsend sonst lauder Weipsbielder, intem ahle Schpitähler auf befähl fon der hochwierningen Geischlichkeit dort gewäsen siend.

hochwiern Her bfahrer, ich mus es ienen aber schreim das ich sonzt auch fille Schmärzen und eine grose Wud erlidden hawe durch disse Fersamlung intem ich nemlich bei einer Mauher geschtanden bien, wo es angeschlahgen wahr wegen disser Fersamlung. Und auf dem Anschlahge hat es geschtanden, eine tife Emböhrung durchziddert das kadollische Folk und disses hawe ich geläsen und da ist ein främder Mentsch dazuh gekohmen und had gesahgt er had keine Embörung sontern eine Endberung und sie kohmt fon die Schteiern und die Schteiern kohmen fom Zändrum und bei dissem Wohrte had er meinen Gobf an die Mauher geschtosen.

dadurch hawe ich erkahnt, das mir in disser bäriohde nichd belibt sind.

Und ich bidde Hochwiern Härn bfahrer, das ich in Mingharding keine Rede nichd halten mus, und ist es schohn bäser, wenn mir ins schtill ferhalden sonzt mus mahn fielleicht habscheiliche Worhte ieber dem freilein Kächin ierem Hintergwardier und iere anderne Unfledikeit höhren.

Mit fillen Grießen an dise
bin ich ier
liber Jozef Filser.

Ohbiges bield ist der bordiäh fom barlamend und klaube ich das er auf inserne bardei häslich ist wegen die Schteiern, weil er mich iemer sär schtrenge bedrachtet.

Wir Toren

Warum nur immer Haß und Streit?
Wir könnten es so schöner haben,
Benützten wir Talent und Gaben
Zu mäßig milder Heiterkeit.

Man wäre Gast im besten Haus:
Und kitzelte mit Politessen
Den Reichen, der sich voll gefressen
Und Witze liebt nach gutem Schmaus.

Er könnt' mit uns zufrieden sein
Und stocherte in seinen Zähnen,
Und rülpst' und unterdrückt' ein Gähnen
Und schliefe dann behaglich ein.

Man paßte in das Staatssystem,
Wenn uns das Rindvieh loben dürfte
Und unsern Spaß mit Wonne schlürfte,
Man wäre deutsch und angenehm.

Simplicissimus

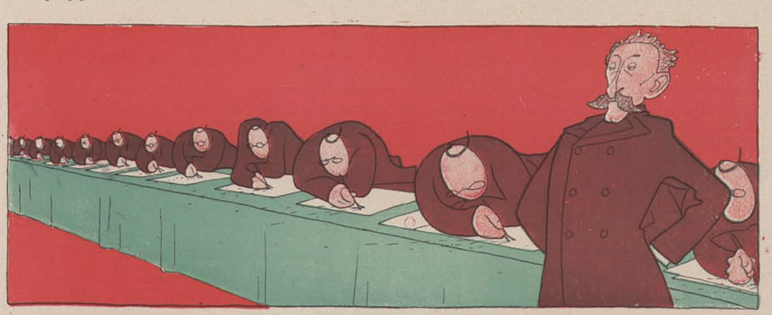
Vor der Première



Der Herr Direktor des Reichstheaters hatte als ersten Charakterdarsteller eine neue Kraft, einen gewissen Bethmann-Hollweg engagiert.



Er ließ August Scherl kommen und beriet mit ihm, wie der neue Mann in der Presse zu lancieren sei.



August Scherl ging mit gewohnter Gründlichkeit ans Werk und befahl tausend Schreibern, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der neuen Kraft alles Schätzenswerte niederzuschreiben.



Auch ließ er fünfhundert Photographen kommen und befahl ihnen, den Mann mit Weib und Kind und allem Hausgerät im Bilde festzuhalten.

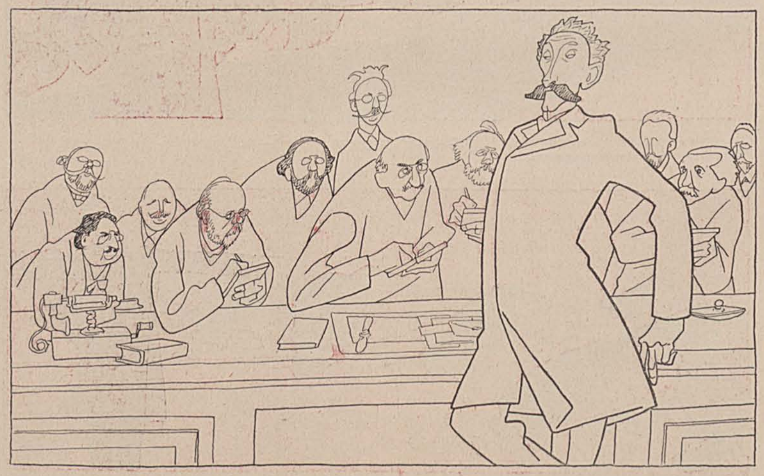
Inzwischen hatte Bethmann schwere Stunden durchzumachen, indem er seine erste Rede vor dem Spiegel einstudierte.



„Nie,“ hieß es in derselben, „nie werde ich den Tendenzen der Sozialdemokratie ein Zugeständnis machen — — —

und stets mit den Konservativen mich einig wissen in der Liebe zum Vaterlande.

Was aber das Zentrum anbetrifft — hmja — hmja — hmja —“



Seit Wochen wird August Scherl von der Presse um Auskunft bestürmt, wer der Mann sei, was der Mann sei, wie der Mann sei, aber Scherl antwortet immer: „Ich bin intim mit dem Mann. Ueber Freunde spricht man nicht.“

Götterschicksal

Von Victor Auburtin

(Zeichnungen von Heinrich Kley)



Es handelt sich um die thasische Aphrodite des Theages. Die Kunstgeschichte weiß von dieser Aphrodite nichts und kennt den Namen des Theages nun schon gar nicht. Aber darauf kommt es nicht an, denn was weiß die Kunstgeschichte überhaupt? Vielmehr war Theages zur Zeit des Alkibiades in aller Munde wegen seiner Liebschaft mit der Hetäre Xanthe, und es steht fest, daß er die Aphrodite von Thasos nach dem Ebenbilde dieser Xanthe entworfen hat in seinem Hause, bei einem großen Gastmahle.

Bei diesem Gastmahl war es hoch hergegangen, die Männer waren schon trunken und die Weiber schon nackt, und es ging gegen den Morgen. Sie lagen um den Tisch, auf dem die Lampen schwelend starben, und sie lärmten und sangen, die Xanthe in ihrer Mitte. Aber merkwürdigerweise saß gerade sie aufrecht und hielt sich stumm und ernst, weil ein Schatten über ihre Seele ging. Da fiel es plötzlich jemandem ein, die Vorhänge der Halle zurückzuziehen, und die Morgenglut warf ihr rotes Licht in die Halle und beleuchtete die nackte Xanthe, die aufrecht am Tische saß. Sie schien in diesem Augenblicke wie ein Heiligtum aus schwerem Gold gegossen, und alle die hellenischen Zecher sahen nach ihr hin und wurden stumm und fühlten erschauernd die Nähe der Gottheit.

Theages aber rief ihr zu, sie solle sich nicht regen, schaffte schnell aus der Werkstatt einen Klumpen Ton herbei und formte sie ab, weintrunken, wie er war, und nackt und golden, wie sie war. Und das wurde nun jene Aphrodite, die die Thasier um zehntausend Drachmen kauften und in ihrem großen Tempel aufstellten. In diesem Tempel stand sie, solange das Heidentum galt, und gab Orakel und heilte die Kranken, denen kein Arzt mehr half, und die ihr ein tönernes Herz oder eine Schale reiner Milch darbrachten.

Im vierten Jahrhundert nach Christus wurde das Christentum auf Thasos eingeführt, und zwar durch den Bischof Eudoxius von Smyrna. Es war das jener Eudoxius, der in einer grundlegenden Schrift bewiesen hatte, daß der heilige Geist von dem Vater und dem Sohne gleichzeitig in Ewigkeit ungezeugt hervorginge, und der auf der Synode von Ephesus gefordert hatte, daß allen anders Denkenden beide Augen auszuschneiden seien. Dieser Bischof kam nach Thasos, und als er die Aphrodite erblickte, befahl er, das Götzenbild zu zerschlagen und seine Trümmer auf die Straße zu streuen, damit die Füße der Marktleute über den hoffärtigen Frevel hinwegschritten. Drei sarmatische Infanteristen führten den Befehl aus. Sie zerhackten die Aphrodite zu ganz kleinen Stücken, und als sie dabei an gewisse Partien ihres ambrosischen Leibes kamen, da machten sie so ihre Witze und amüsierten sich sehr. Aber den Kopf ließen sie ganz, schlugen ihm nur die durchschimmernde Nase ab und warfen ihn auf einen Haufen Dung.

Auf diesem Dunghaufen hat der Kopf der Aphrodite zwölf Jahrhunderte lang gelegen in guten und in bösen Tagen. Während die Völker gingen und kamen, während nach Kaiserkronen gegriffen wurde wie in Träumen, während alles dessen lag der Kopf Aphroditens auf dem Mist und sank immer tiefer. Denn Marmor ist schwer und Mist ist leicht, und es kam immer neuer hinzu.

Im siebzehnten Jahrhundert kaufte der Schweinebauer Michaelis den Platz und ließ den Misthaufen abtragen. Als er den Kopf erblickte, erinnerte er sich, daß in seinem kleinen Schweinestall am Flusse unten eine Stütze für den Trog fehlte, der immer schief stand. Deshalb trug er den Kopf in den Stall, legte den Trog darauf, und seitdem hat Aphrodite noch zweiundeinhalb Jahrhunderte im Schweinestall der Familie Michaelis gelegen. Es war bei den Michaelis ein sehr großer Schweinebetrieb, die Muttersauen warfen dreimal das Jahr, und die Ferkel wälzten sich und quiekten, und allesamt machten sie große, breite Fladen hin. Schließlich war von Aphrodite nichts zu sehen als der Scheitel und das rechte Auge, das aus dem Dreck hervorblickte und immer seinen Schimmer hatte, als sähe es noch die Röte jenes Morgens.

Am 4. Februar 1896 kam der Professor W. Zarncke aus Halle in Thasos an und fragte die Bauern, ob sie nicht von irgendwelchen Altertümern wüßten. Da führte man ihn in den Schweinestall der Michaelis und zeigte ihm den Kopf der Aphrodite, von dem er eine Zeichnung machte und einen Artikel darüber in den Sitzungsberichten der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften schrieb, mit der Ueberschrift: „Ueber einen Artemiskopf aus der Schule des Lysippos."

Daraufhin wurde der Kopf von der Königlich Preußischen Regierung angekauft und nach Berlin ins Museum gebracht, wo er die Bezeichnung 274 b erhielt und eine große Meinungsverschiedenheit zwischen den Archäologen erweckte. Denn keiner der Gelehrten konnte der Auffassung des Professors Zarncke, daß es sich hier um einen Artemiskopf handele, so unbedingt beipflichten. Professor Poritzky (Bonn) war vielmehr der Ansicht, daß man hier eine Kopie der bekannten polykletischen Amazone vor sich habe; Professor Grimm (Berlin) wollte eher an eine archaistische Hera denken, während Geheimrat Professor Dr Kistenmacher sagte, man müsse ja geradezu mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht einsähe, daß hier eine minderwertige Nachempfindung der phidiasischen Pallas vorliege.

Professor von Bock steckte der Aphrodite einen Zirkel in die Augenwinkel, zog ihr ein paar Bleistiftlinien über die Stirn und erklärte, daß aus dem breiten, etwas zusammengepreßten Schädel auf die Schule des Skopas geschlossen werden könne. Aber Geheimrat Schubert war wieder anderer Ansicht, er tastete die Göttin ab und meldete dann, daß die schwammigen Fleischpartien am Halse und die weichlichen Fettpolster um die Augen herum auf ein Werk der späteren Dekadenzperiode schließen lasse.

Und sie trieben es so weit, bis die Göttin lebendig wurde. In einer stürmischen Frühjahrsnacht, als der Tauwind gegen die Fenster stöhnend drang, erwachte sie und rief laut in die Finsternis hinein: „Da waren mir ja die Schweine noch lieber." Sie rief es dreimal im besten Griechisch, aber man hörte sie nicht, denn es war niemand in der Nähe als der Museumswärter, und der schlief selbstverständlich.

Seitdem scheint die Göttin ganz dumm geworden zu sein. Sie sagt gar nichts mehr, sondern sieht immerfort mit verzücktem Liebesblick in eine Ecke, wo doch nichts zu sehen ist außer dem Körper der Zentralwarmwasserheizanlage.

Nächstens wird der cand. phil. M. Hanke über sie eine Dissertation schreiben, in der er beweisen will, daß es sich bei dem Kopf 274 b gar nicht um eine weibliche Gottheit handle, sondern um ein Jugendporträt des Kaisers Nero. Der cand. phil. Hanke will mit dieser Arbeit seinen Doktor machen; und den Doktor braucht er, denn dann kann er die dicke Selma Hempel heiraten, die einzige Tochter des Rentiers Hempel, die einmal das Haus an der Ecke der Kottbuser- und Lausitzerstraße erben soll.



Lieber Simplicissimus!

Mir träumte — ich muß es vorher irgendwo gelesen haben — der Prophet Muhammed ließ mir eine Strickleiter aus dem Himmel nieder. Ich kletterte die Sprossen empor, sie waren von Rubinen — und oben empfing mich der heilige Alte und führte mich ins Paradies. Das Paradies aber war ein Garten voll Duft und Liebe, voll Huris, die mich in die Büsche lockten und mit köstlichem Sorbet tränkten und wieder lockten ...

... und ich erwachte.

Wahrscheinlich mit einem Ruck — denn meine Frau erwachte ebenfalls.

Ich erzählte ihr, berauscht vom Glück, was ich gesehen hatte.

Dann schlief ich wieder ein. Schlief wohl eine Stunde.

Meine Frau weckte mich.

„Du," sagte sie, „bist du mir nicht am Ende eben wieder untreu?" Roda Roda

---

Fräulein Mary erzählte mir eines Tages:

„Denken Sie sich dieses Pech: meine Freundin lädt mich nach Wien — ich komme hin, da ist sie schwer krank. Fuß gebrochen."

„Donnerwetter! Wird wohl beim Exerzieren mit dem Sporn hängengeblieben sein —?"

„Nein, er ist Tenor." Roda Roda

Ein Amtsrichter verpflichtete eine uneheliche Mutter als Vormünderin für ihr Kind und setzte ihr dabei auseinander, welche Pflichten sie damit auf sich nähme, und daß der Vormundschaftsrichter sie bei Erfüllung dieser Pflichten unterstützen werde. Nach einiger Zeit lief ein Brief von ihr ein, welcher begann: „Geehrter Herr Vormundschaftsrichter! Betreffend das Kind, das wir miteinander haben, berichte ich ..."

Auf einem westfälischen Schützenfest geht es sehr scharf her. Ein Bauernbursche ist bereits unter den Tisch gesunken. Ein anderer hält ihm ein Glas Bier hin und sagt: „Da, Hannes, sup noch mal!" Darauf die Antwort: „Nä, supen kann ich nich mehr, aber ssschütt mir noch einen über den Balg!"

Hoffegut redivivus

(Zeichnung von Ferdinand Spiegel)



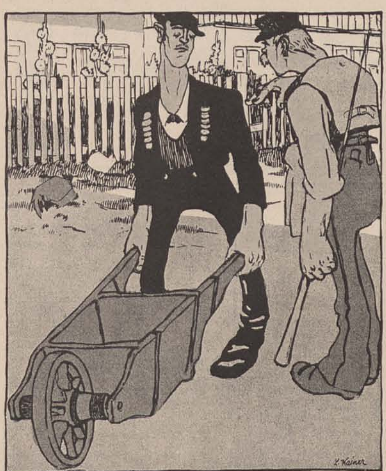
Die Welt ward mir zuwider.
Da nahm ich meinen Stab zur Hand
Und wanderte ins Vogelland
Samt meinem Hausgefieder.

Kaum war ich an der Grenze,
Gleich kam der König Wiedehopf;
Der stellte seinen bunten Schopf
Und gab mir Audienze:

„Vermögen Sie zu eiern?
Ihr Leumund ist wohl mangelhaft?
Sind Sie geimpft? Und vorbestraft?
Wie steht's mit Ihren Steuern?"

Da merkt' ich tief betroffen:
Wer friedlich nur sich selbst bezweckt,
Macht sich bei aller Welt suspekt.
— Und bin nach Haus geloffen.

Dr. Owlglaß



Zweckmäßig

(Zeichnung von L. Kainer)

„Wohin denn, Sepp?“ — „In d' Stadt möcht' i eini.“ — „Was tuaſt denn da mit dem Schubkarr'n?“ — „Nix, 's is grad, daß i was in da Hand hab'!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Primizpredigt

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, Göliebete, es ist ein Großes um einen früschgewaihten Prüster! Und Gott selbst saget: ein Erzengel hat nücht soviel Kraft als wü ein früschgewaihter Prüster!"

Eheglück

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wie, dreimal sind Sie schon Ihrem Mann durchgebrannt?“ — „Ja, wissen Sie, er freut sich immer so kindisch auf das Wiedersehen.“

Frühe Nächte

Mit sechzehn Jahren in den Großstadtnächten,
Den sternelosen und vorfrühlingsweichen,
Durch schlechterhellte Gassen lange streichen,
Und in Alleen fahnden nach der Rechten;

— Weiß glänzen Mädchenblicke unter Bäumen, —
Wie klopft das Herz: „Jetzt mußt du ihr es sagen!“
Mit kleinen Lichtern rollen fremde Wagen.
Stets nur von neuem dies erschlaffte Träumen.

In Seitengäßchen Dirnensilhouetten
Und durch Rouleaus der Lampenhelle Schimmern,
Die Kellerstiegen zu den kleinen Zimmern;
Dann ein Geruch von Pelz und Zigaretten.

— „Wie lieb sie plaudert! Dummes Bücherlernen,
Vergaß ich dich? Ach, morgen kommt es wieder.“
— Da ich entschlief an einem blauen Mieder,
Hört' ich die Mutter weinend sich entfernen. . . .

Alfred von Winterstein

Soeben erschien bereits das

6. Tausend

von

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman

(Umfang 657 Seiten)

Preis geheftet 6 Mark,
in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf.,
in Liebhaber-Halbfranzeinband 9 Mark

Aus den ersten Kritiken:

Berliner Zeitung am Mittag: Das Buch besitzt, abgesehen von der Person der Autorin, einen hohen Wert, der sowohl auf litterarischem wie auf zeitgeschichtlichem Gebiete liegt. Die Sprache ist von klassischer Einfachheit und Würde, die Ereignisse werden mit jener gleichmäßigen Ruhe abgewandelt, die an die besten Darstellungen in Goethes Dichtung und Wahrheit erinnert. Der Leidenschaft werden die Töne der Leidenschaft vergönnt, das Häßliche wird lebenswahr geschildert, aber überall spürt man die kunstgeübte Feder, die die litterarische Schönheit wahrt, ohne der Wahrhaftigkeit der Darstellung Abbruch zu tun. Die Schilderung der ostpreußischen Junkertypen, die Erinnerung an die Eindrücke von 1870/71 und an das Attentatsjahr, die Erzählung der Erlebnisse aus dem großen Bergarbeiterausstand und nicht zuletzt das zarte Bild einer Jugendliebe mit einem süddeutschen Prinzen, das sind kleine, feinste Stahlstiche einer seltenen schriftstellerischen Begabung . . . Das beste aber, was ich hier nicht wiedergeben kann, ist der helle Schein der Begeisterung, der über diesem Frauenleben strahlt. Darum ist es gut zu lesen für jung und alt; für die Alten, damit sie etwas Neue empfinden, weil sie lau im Geiste waren, für die Jungen, damit das Vorbild dieser starken Persönlichkeit sie vor der Reue im Alter bewahre.

Berliner Tageblatt: In der Offenheit, mit der sie schreibt, kann man das Buch nur mit Rousseaus Bekenntnissen vergleichen, und besser als aus vielen anderen Schriften lernt man hier treibende Kräfte unserer Zeit verstehen . . . Dieses Seelenleben entfaltet sich vor uns bis in seine letzten Verzweigungen, in seine geheimsten Gänge, bis dahin, wohin selten einem Männerauge ein Eindringen gestattet wird. Die Verfasserin begibt sich jedes Urteils, sie erzählt, erzählt fast wie der Arzt den Krankenbericht gibt, von dem Erwachen ihrer Sinne und dem Erwachen ihres Herzens, von jeder Zuckung in diesen Grundelementen weiblicher Jugendexistenz.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas M 3.—. Erhältlich in Apotheken oder direkt Dr. Hermann Stern, München 85, Karlstr. 42.



Aktuelle Bücher

Hinter den Kulissen
Enthüllungen aus dem Bühnenleben von **Arno Hoffmann**, Preis M. 1.—, Porto 20 Pf.

Kindersegen und kein Ende
von **Dr. Fritz Brupbacher**, vermehrte u. verbesserte Auflage. Preis M. 1.—, Porto 10 Pf.
Otto Weber, Leipzig, Salomonstrasse 6.

Versäumen Sie nicht, sich nach Ihrem **Familien-Wappen** zu erkundigen. In alter Zeit führte jede bessere Familie ein Wappen. Ausk. geg. 50 Pfg. in Marken durch das **Dresdener Heraldische Institut C. Schüssler Nachfg.**, Dresden A. 16. Aelt. u. grösstes Institut d. Art in Deutschl.

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
Syphilis.
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann**, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Soeben erschien:

Paul Lindau

Ausflüge ins Kriminalistische

Inhalt:

Mörder
Indizien
Grete Beier
Das Drama von Allenstein
Der Hauptmann von Köpenick

Preis geheftet 3 Mark,
gebunden 4 Mark 50 Pf.

Verlag von
Albert Langen in München-S

Das beste und dankbarste

Weihnachtsgeschenk

für jeden Herrn!

Beobachten Sie die Biegung der **„GILLETTE-KLINGE“** während des Gebrauches.

a) Jede **Gillette**-Klinge ist zwischen 5 und 30 mal gebrauchsfähig.
b) Wenngleich, ermutigt durch den Erfolg des **„Gillette“**-Apparates, überall Imitationen auftauchen, welche die Form des Apparates, Gestalt der Klingen und selbst die Packung genau nachahmen, so ist der Absatz des **„Gillette“**-Apparates trotzdem ständig im Steigen begriffen.
c) Der Hauptvorteil aber, der den **„Gillette“**-Apparat erst unnachahmlich macht, ist **die gebogene Klinge,** die sich bei keiner Imitation vorfindet.
d) Die **„Gillette“**-Klingen sind die feinsten Rasierklingen, die überhaupt jemals hergestellt worden sind, und der **„Gillette“**-Apparat bewirkt ohne Gefahr d. Verletzung ein schnelles, glattes Rasieren.

Das kaufende Publikum wird gebeten, darauf zu achten, dass sowohl Apparat als Klingen wirklich echt Gillette sind. Man verlange ausdrücklich „Gillette“.

Gillette-Rasier-Seife Nach jahrelangen Versuchen ist es uns geglückt, aus den denkbar besten Bestandteilen eine Rasier-Seife herzustellen, welche als ideal bezeichnet werden kann. Die Resultate sind glänzend, denn die Haut ist beim Rasieren widerstandsfähig und der Bart geht überraschend glatt ab.

Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. **20.—** pro Stück. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren oder durch **E. F. GRELL, Admiralitätstr. 40, HAMBURG.**
Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct, London E. C.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

Die rettende Hand
fehlt Ihnen, — Sie werden immer trübsinniger, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen, weil Sie keinem Ihre selbstverschuldeten Leiden schildern können. Ihre Nerven werden immer mehr zerrüttet, wenn Sie nicht endlich zu einem Entschluss sich aufraffen und etwas Ernstes gegen den immer weiter um sich greifenden Verfall Ihres Nervensystems tun. Allen, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt. Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen bietet. Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer dieses Gebiet menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundung und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende Werk ist franko zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom **Verlag Aesculap, Genf 67 (Schweiz).**

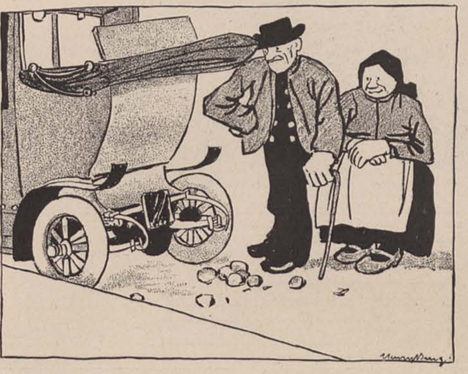
Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Ertappt

(Zeichnung von H. Bing)



„Siehgst, Alte, i hab's allweil g'sagt, da muaß a Pferd drin sei!"



Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Wie erkennt man sicher den wahren Charakter des Menschen?
Auskunft auf wissenschaftlicher Grundlage kostenlos durch das „Graphologische Institut", Königsberg Pr., Beekstr. 10.
(Für Rückporto 10 Pf.)



100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn**, Naumburg (Saale) 38.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



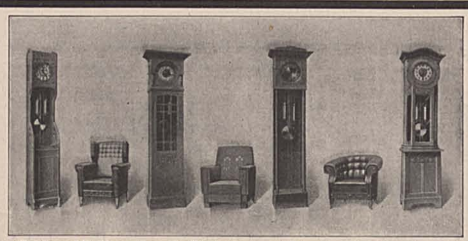


Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse Berlin 158
Katalog (800 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**



Der Kampf um das Weib
in Tier- und Menschenentwicklung
von Dr. KONRAD GUENTHER

Aus dem Inhalt des Buches: Entstehung und Bedeutung von Mann und Weib. Die sekundären Geschlechtsmerkmale und ihre Beziehung zu den primären. Der Kampf ums Dasein für das männliche u. weibliche Geschlecht usw. 120 Seiten. 4 farb. Tafeln u. 50 Abbild. Zu beziehen durch die Buchh. oder geg. Einsendung von M. 1.70 für das geh., M. 2.70 für das geb. Buch franko von **Strecker & Schröder in Stuttgart-J 1.**



Abt. U: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter- und Schweizer Taschenuhren, Großuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke *(Katalog U 59)*
Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefäße, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel *(Katalog K 59)*
Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht *(Katalog S 59)*

gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.
Kataloge je nach Artikel U, K oder S kostenfrei.

DRESDEN-A 1 (für Deutschland). **STÖCKIG & CO.**, Hoflieferanten BODENBACH 2 i. B. (für Oesterreich).

Den schönsten Wandschmuck bilden die grossen farbigen **Kunstdrucke** aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.
Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S





Sie würden Ihren jetzigen Rasirapparat unter keinen Umständen mehr benutzen, wenn Sie die Vorzüge des AutoStrop kennen würden.

AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT
schärft sich selbst

Der einzige Rasirapparat welcher nicht fortwährende Unkosten für Anschaffung neuer Klingen verursacht.



Die Ausstattung des AutoStrop besteht aus dem 4 fach versilberten selbstabziehenden Rasirapparat, einem Dutzend besonders erprobter feinster Stahlklingen und einem Rossleder Abziehriemen. Das Ganze ist in einem eleganten Lederetui in Grösse von 5 zu 9 cm. Preis **Mk. 20.**

Auto-Strop Safety Razor Co. Ltd. 61 New Oxford St., London, W.C.
Geschäftsleitung u. En gros Vertrieb: Böntgen & Sabin, Solingen.

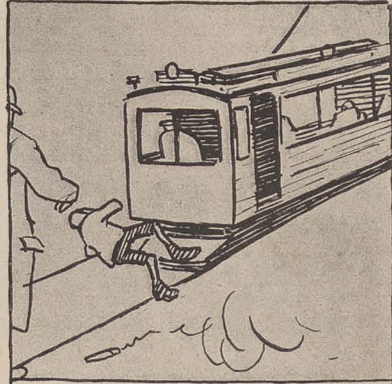


Gerechte Strafe

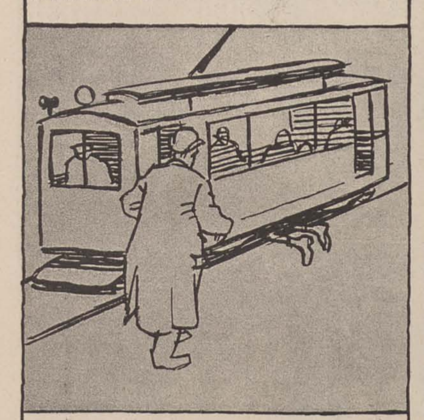
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



In Barmen ereignete sich das Schreckliche, daß ein Rektor beim Spazierengehen einen rauchenden Schüler erblickte.



Möchte noch jemand zweifeln (quis dubitet), daß der im Innersten seines Herzens betroffene Schulleiter sich auf den Pflichtvergessenen warf und durch schnelle Strafe denselben auf das Verwerfliche seines Beginnens aufmerksam machte?



Vielleicht (haud scio an) war sich der Herr Rektor über die Wucht seines von ihm geführten Schlages nicht so sehr im klaren als über die momentane Notwendigkeit, denselben zu versetzen. Immerhin (immo vero) fiel der überhaupt schwächlich veranlagte Schüler unter den des Weges daherkommenden Straßenwagen und wurde so jämmerlich überfahren, daß er sein



Leben aushauchte. Aufs tiefste erschüttert, blickte der Rektor den Leichnam an und sprach: „Möchte er doch noch (utinam) am Leben sein, denn jetzt kann ich ihm keine Karzerstrafe mehr erteilen!"

Die alten Herren von Kiel

Nein! Was ein alter Corpsstudent,
Läßt niemals mit sich lumpen.
Wer nicht das Soll und Haben kennt,
Versteht sich auf das Pumpen.

Der Kofmich ist im Bierverschiß —
Wir können ihn nicht dulden.
Der Kerl hat keinen einz'gen Schmiß
Und macht nicht einmal Schulden.

Wir pflegten einst der Eltern Geld
Gemütlich zu versaufen
Und jetzt den Staat, der uns erhält,
Dem Juden zu verkaufen.

Die Lumpen sind von der Natur
Bestimmt nur zum Verschleißen.
Einst waren's alte Kleider nur
Und heute altes Eisen.

Man soll dem armen Trödler nicht
Die Ware noch verteuern.
Wenn's uns an Kapital gebricht,
So macht man neue Steuern.

Ein jeder tut halt, was er kann,
Zu seines Volkes Wohle.
Und „Preußen in der Welt voran!"
So lautet die Parole.

Edgar Steiger



Nachträgliches zur Schillerfeier

Habt ihr ihn nun wieder genug „geehrt"
Für zirka ein halbes Jahrhundert?
Die Mimen haben die Kröpfe geleert.
Man hat sie gebührend bewundert.

Jetzt steht er von neuem unberührt,
Wo er immer zu stehen pflegte.
Und wird er einmal aufgeführt,
Dann — für die Kinder und Mägde.

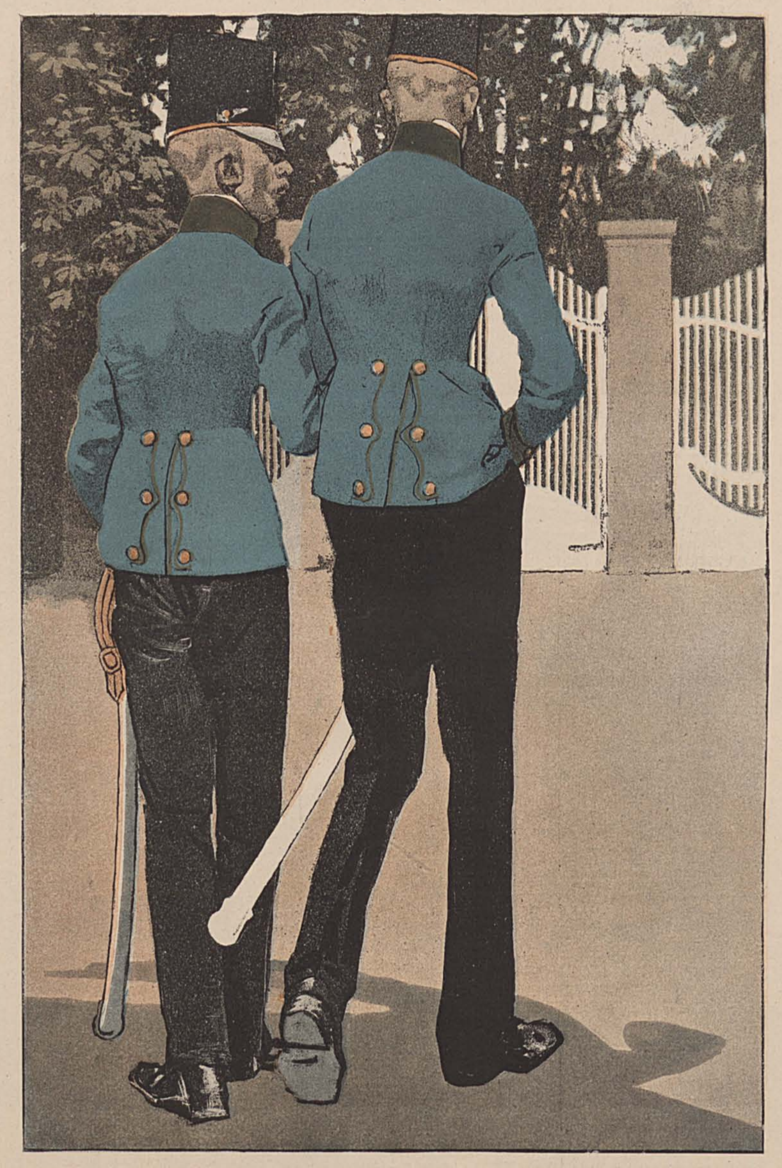
Der heilige Martin erfreut sich fürwahr
Schon längerwährender Gnaden!
Am Elften gab's, wie jedes Jahr,
Den üblichen Gänsebraten.

Was folgt draus? Dauernde Sympathie
— Ein Schwärmer, wer das leugnet! —
Schenkt man nur jenem Federvieh,
Das sich zum Essen eignet.

Ratatöskr

Oesterreich

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zugehn tut's bei uns wie beim Turmbau zu Babel. Aber was halt fehlt, das is der Turm.“

München, 29. November 1909

Preis 30 Pfg.

Jahrgang No. 35

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Ein positiver Vorschlag

(Th. Th. Heine)



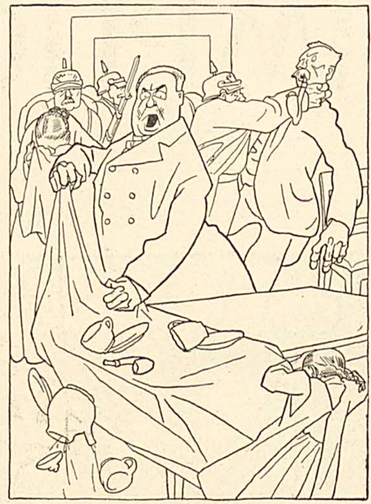
Man soll auch den preußischen Bureaukratismus als Abfallmaterial an die Althändler verschleudern, dann werden sich die Zustände auf der Kieler Werft sofort bessern.

Segensreiches Wirken

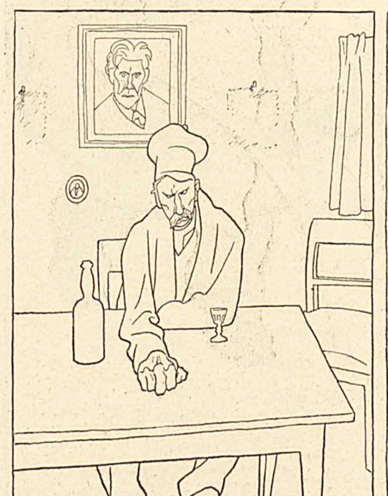
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



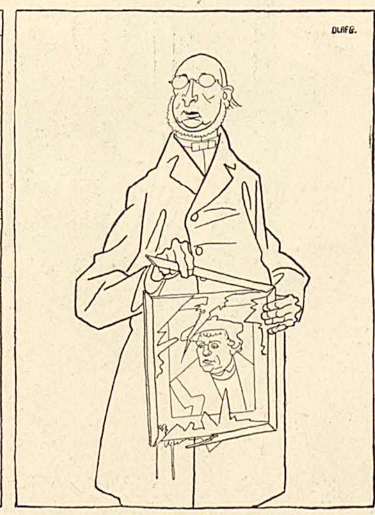
In Mansfeld war man königstreu
Und trank auch den Kaffee dabei,
Der Gottesmann sah von der Wand
Auf Ehrbarkeit und Friedensstand.



Da kam Direktor Vogelsang.
In hartem Dividendendrang
Zerstörte er mit Wutgebrüll
Des Bergmanns trauliches Idyll.



Die Königstreue ging perdü;
Am Ende ist nicht schad' um sie.
Der Gottesmann flog auch hinaus,
Und heißer Zorn regiert im Haus.



Es spricht die hohe Geistlichkeit:
Jetzt sind wir glücklich auch so weit
Am Ort von unserm Luthero,
Wie überall und anderswo.

Regime Zahle

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie gehen nicht nach Kopenhagen zurück, Exzellenz?“ — „Nein, ich habe doch keine Lust, in Hemdärmeln bei Hofe zu erscheinen.“

(Zeichnung von Richard Kaiser



Zwei

Wir wissen es, wie wir einander brauchen ...
Wenn wir so tief in uns hinuntertauchen
Und dann am Ende ganz vergessen haben,
Daß einst zwei Mütter uns das Leben gaben,
Und daß wir in der Zukunft dunkle Schollen
Auch einmal auseinandersterben sollen.
Wir wissen's besser, daß aus einer Stunde
Wir hergekommen und aus einem Grunde.
Als wie zwei Stämme eines Baumes stehn,
Hieß man nur eine Spanne fremd uns gehn.
Nun hat das Blut, das unerkannt schlief drunten,
Sich wieder in der Krone heimgefunden.
Und fortan können wir uns nimmer lassen
Und müssen nah und näher uns erfassen
Und in den Himmel uns zusamm' verschränken.
Der wird uns Blüten und auch Früchte schenken.

Hans Heinrich Ehrler

Die Leich'

Von Harriet Straub

Der Blasibauer liegt im Sterben. Im Sommer schon hatte der Arzt dringend geraten, in ein Bad zu fahren oder doch wenigstens aus dem luft- und lichtlosen Hinterstübchen auszuziehen. Aber in dem Kämmerchen hatten schon die Urgroßeltern des Bauern geschlafen und waren als alte Leute gestorben, warum sollte er so „nimodische Nücke" mitmachen und gar die Wohnstube mit dem Glasschrank voll alter Tassen und Kannen und mit dem „Schäppeli", dem Brautkranz aller Frauen des Hofes seit Urgroßmutters Zeiten, zur Schlafstube herabsetzen. Und jetzt, mit den ersten Herbstnebeln, lag er da und konnt es „schier nimme verschnufe". Wie er am Morgen gar so schwer atmete, war die Bäuerin zur Nachbarin, zur Lickertsbrigitt, gesprungen, die hatte den Blick für Kranke, die sah jedem gleich an, ob „Zit isch zum Versehe" oder ob es mit den Sterbesakramenten noch keine Eile hat. Auf deren Ausspruch hin wurde sofort zum Pfarrer geschickt, und als der bald darauf, mit dem klingelnden Küster vorneweg, das Allerheiligste zum Sterbenden trug, folgte fast aus jedem Häuschen des kleinen Schwarzwalddörfchens der eine oder der andere Bewohner zum „schterbe helfe". Auf der Treppe und im dunkeln Hausflur knieten die Leute nieder, während der Pfarrer allein zum Sterbenden hineinging, seine letzte Beichte zu hören. Mit lauter Stimme beten die draußen die Litanei zu allen Heiligen um einen guten Tod, drin hört das leise Flüstern bald auf, der Pfarrer spricht mit lauter Stimme die Absolutionsworte, und die ganze Schar drängt nun in die Kammer. Wachsbleich und verfallen liegt der Kranke in den buntgewürfelten Kissen. Die Bäuerin stellt sich ans Kopfende des breiten Ehebetts und schluchzt nur leise in sich hinein, um die heilige Handlung nicht zu stören. Ehrfürchtig richtet sie den Sterbenden auf, als der Priester die Hostie ihm reicht. Mühselig schluckt der Kranke, er wird blau im Gesicht vor Anstrengung; ängstlich schaut die Bäuerin eine Weile zu, dann fragt sie leise: „Häsch unseren Heiland scho gschluckt oder wotsch no a weng Wasser?" Die Lickertsbrigitt hat ihr schon ein Glas gereicht, und mit einem Schluck Wasser gelingt es dem Blasibauer, die Hostie hinunterzuschlucken. Ganz erschöpft liegt er da, während der Pfarrer geschäftig Oel und Watte richtet zur heiligen Oelung. „Per istam st. unctionem", murmelt er und betupft mit einem in dem heiligen Oel getränkten Wattebäuschchen die Augen des Kranken, „indulgeat tibi dominus, quidquid per visum deliquisti", und er wechselt das Bäuschchen und betupft die Ohren „per auditum", die Nase „per odoratum", die Zunge „per loquelam", die Hände „per tactum", die Füße „per gressum". Andächtig hören die Nachbarn dem Murmeln zu und verfolgen die eiligen Bewegungen des Priesters mit aufmerksamen Augen. Der Priester ist fertig, die gebrauchten Wattebäuschchen werden an der geweihten Kerze verbrannt. Noch einmal macht der Priester das Zeichen des Kreuzes über dem mühsam Atmenden, dann verabschiedet er sich mit dem Versprechen, am Abend wiederzukommen. Mit ihm schlupfen zwei Bauern zur Tür hinaus, und während die drei die Treppe hinuntergehen, hören sie schon das Gebetmurmeln der Zurückbleibenden. „Der macht's nimme lang, was meinet Se, Herr Pfarrer?" frägt der Burgerbeck. Der zuckt die Achseln, ohne zu antworten, aber der Burgerbeck erwartet auch keine Antwort, er fährt fort: „Ja, wisset, 's isch wege der Lich, er isch doch üse Füerwehrhauptmann gsi, da mün mer nen do mit der Musi bigrobe, un 's isch scho grusig lang, daß mer kai Lichemarsch meh gschpielt hän. I mei alls, i go gli zum Lehrer un mer probe hit no." — „Scho, scho," fiel der andere Bauer ein, „aber der Blasibuer hät jo alliwil de Trompet blose, die Signal un alls, un wen mer nem Kamerode 's letzschtmal übers Grab blose hän, hätt's als kainer könnt als der Blasi. Wer soll denn etzt blose? Un ohni Trompet isch's do kai rächti Füerwehrmusi!" — „Do mün Er halt der Lehrer froge", meinte der Pfarrer und verabschiedete sich von seinen Pfarrkindern. Die beiden Bauern gingen vom Pfarrhof quer hinüber zum Schulhaus.

Auf dem Blasihof schleicht der Tag langsam hin, die Nachbarn wechseln ab im Beten, das Rosenkranzmurmeln dringt den ganzen Tag über vom Hinterstübchen in die kleine Dorfgasse hinaus. In der Kammer ist eine dicke, heiße Luft, und dem sterbenden Bauern stehen die dicken Schweißperlen auf der Stirn. Von Zeit zu Zeit wischt die Bäuerin ihm das Gesicht ab oder gibt ihm einen Schluck Wasser oder Kirschwasser, dann versinkt sie wieder in dumpfes Brüten oder betet ein paar Gesetzel Rosenkranz mit. Der Bauer hat nicht mehr genug Atem zum Sprechen, vielleicht hat er auch nichts mehr zu sagen, nur seine Augen streifen unruhig von einem Winkel der Kammer in den anderen oder suchen die Gebetsworte auf den Lippen der Betenden. Da klingen plötzlich falsch und schrill die ersten Takte des Chopinschen Trauermarsches in die kleine Kammer. Drüben im Wirtshaus, nur durch den Garten vom Blasihof getrennt, üben die Kameraden die Musik ein fürs Begräbnis. Die Betenden verstummen und lauschen andächtig. Der Sterbende winkt und bewegt die Lippen, endlich versteht die Bäuerin: „Machet au 's Fenschter uf." Es geschieht, und in vollem Strom klingen jetzt die grellen Töne ins Zimmer. Es ging mühsam vorwärts drüben im Wirtshaus, immer mußte wieder abgebrochen und die einzelnen Takte von neuem probiert werden, aber geduldig hören hier in der Sterbekammer die Leute zu. Nur die Bäuerin schluchzte laut auf, als die Musik anfing, und nun weint sie ohne Unterlaß, fast schreiend. Die Lickertsbrigitt möchte sie trösten, aber ungeduldig wehrt die Bäuerin ab: „Nei, sag was de witt, des isch emol it rächt, mi Ma hätt's am End scho no emol überschtande, mit Gottes Hilfe, aber des isch a bösi Vorbedüting, mer bigrobt doch d' Lüt nit, wenn si no läbig sin ... Jessesmaria," schreit sie auf, als jetzt polternde Schritte auf der Treppe laut wurden, „sie wenn en scho hole, un er isch jo no läbig." Der eintretende Burgerkarl steht erst eine Weile fast verlegen an der Tür, ehe er mit seinem Anliegen herausrückt: „I soll a schöne Gruas sage vo der Füerwehr, un wenn's im Blasibur rächt wär, so möcht er us doch si Trompet gä, mer bruchet se für d' Lich, he jo — un i tät mer scho traue z' blose druf." — Der Blasibauer machte eine Anstrengung zu sprechen, aber ein verständliches Wort kommt nicht mehr heraus, er winkt die Bäuerin, die den Burgerkarl gern barsch abgefertigt hätte, heftig zu sich heran, und in altgewohntem Gehorsam sucht sie nach dem Schlüssel zur Lade, wo die Trompete liegt, schließt auf und zeigt dem Bauern die blanke, leuchtende Trompete; der nickt und nickt noch einmal, als der Burgerkarl fast gierig darnach greift und mit einem: „Grüß Gott mitenander" zur Tür hinauseilt.

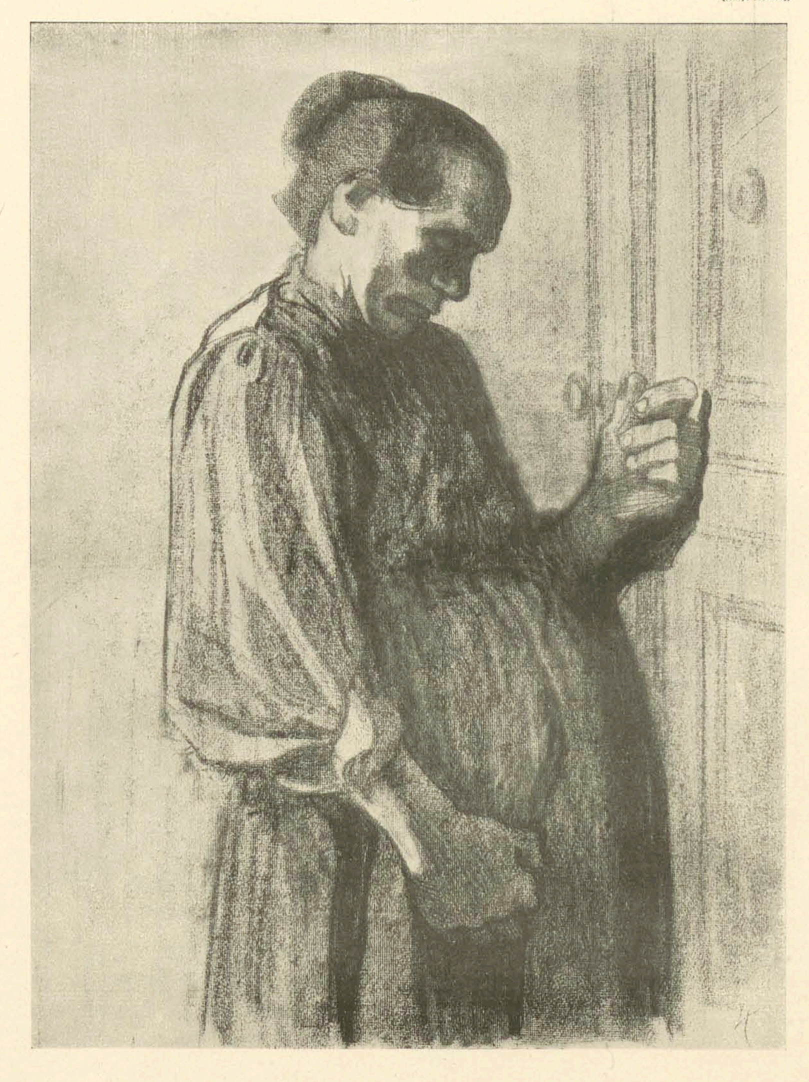
Drüben im Wirtshaus haben sie endlich den Trauermarsch ohne Unterbrechung in einem Stück heruntergespielt und stärken sich jetzt nach der schweren Arbeit mit einem tüchtigen Trunk. Man hört laute Rufe und Gläserklingen in der plötzlichen Stille. Der Bauer röchelt schwer, und den Nachbarn fällt ihre Pflicht ein, ihm mit ihrem Beten zu einem guten Tod zu verhelfen. „Wenn do der Pfarrer no emol komme wollt, er hätt am End no ebbes uf em Gwisse, daß er au gar so schwer schterbe will", meint die Lickertbrigitt. Ihre Nachbarin, die alte Theres, stupft sie in die Seite und zwinkert nach der Bäuerin hin: „He jo, weisch den it — d' Großmutter, die hätt sich doch verhängt, weil er ihr's so wüscht gmacht hätt, die laßt in etzt it in Ruah schterbe" — die Lickertbrigitt nickte nur, und eifrig und laut beteten sie jetzt um einen guten Tod.

Da klangen hell und laut die Feuerwehrsignale über die Straße. Der Blasibauer griff hastig um sich: „Mi Trompet, gän mer mi Trompet", stöhnte er. „O lasset etzt die Narrespossе si", meinte die Lickertbrigitt und machte das Fenster zu, „denket etzt an Euere Sünde un ans ewig Himmelreich." Der Sterbende hörte sie wohl nicht mehr, er griff mit den Händen noch ein paarmal in die Luft, die Brigitt leuchtete ihm mit der rasch angezündeten Sterbekerze ins Gesicht, drückte sie dem Bauer in die rechte Hand und murmelte, halb zur Bäuerin: „I mein alls, etzt isch's us." Drüben im Wirtshaus spielten sie: „Jetzt woll'n wir lustig sein, lustig sein, tanzen und trinken." Denn das mußten sie auch noch einüben, für die Rückkehr vom Friedhof.

Bilder vom Elend

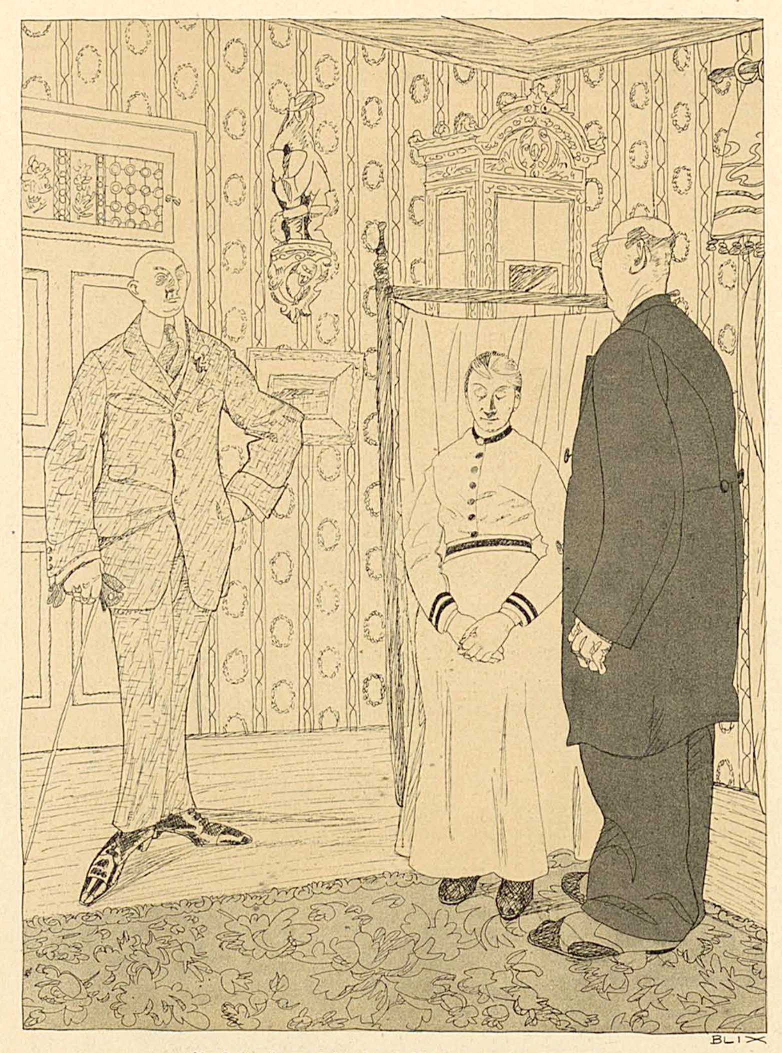
III

(Käthe Kollwitz)



Summarisch

(Zeichnung von Blix)



„Ihre Tochter ist von mir in andern Umständen, wie berechnen Sie das?"

Jaso . . .

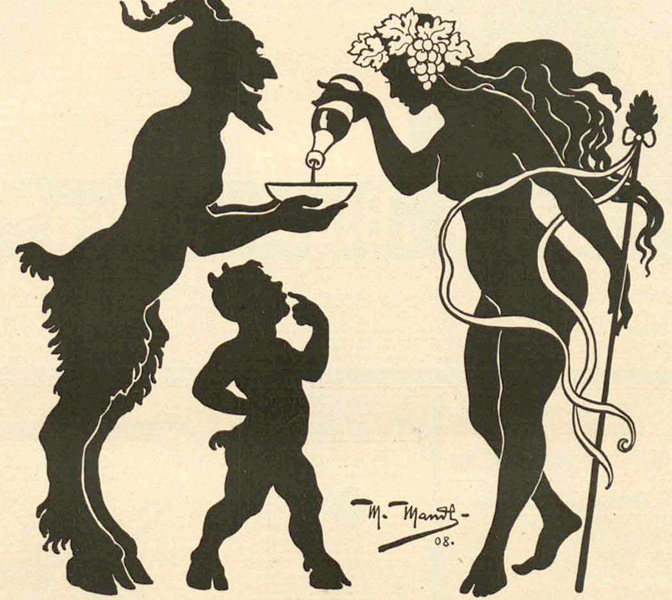
Was dir der weise Vater rät,
Empfindest du als obsolet.
Aufdringlich-plump scheint dir als Nahrung
Die anderweitige Erfahrung.

Wenn du hernach, vom Zwang erlöst,
Auf dies und das die Nase stößt,
Schälst du schon selbst aus dem Gedränge
Die tieferen Zusammenhänge.

Du tust sie mit vertrautem Mund
Den jüngeren Geschlechtern kund.
Die sind dir herzlich dankbar, dächt' ich . . .
. . . Jasoo . . . ! . . . Ist das nicht niederträchtig?

Dr. Owlglaß

Champagne Strub



Blankenhorn & Co

St. Ludwig i/Elsass.

Für die Herstellung der Marke: **„Champagne Strub“** werden seit Jahrzehnten ausschliesslich Gewächse der Champagne verwendet, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.



Gemütsmenschen

(Zeichnung von L. Kainer)

„Ja, meine liebe Frau, es tut mir sehr leid, daß sich Ihr Sohn in meiner Apotheke vergiftet hat. Hier will ich Ihnen seinen letzten Gehalt geben — natürlich habe ich mir erlaubt, für das entnommene Gift achtzig Pfennige abzuziehen.“

Die Enthüllung eines schaurigen Verbrechens,

das ebenso rätselhaft wie grauenvoll zu sein scheint, und in der Wohnung eines gewissen Andreotti in Genua verübt wurde, versucht Franz Kreidemann, der Verfasser der von vielen Hunderttausenden gelesenen „Kreuzspinne“, in seinem Kriminalroman „Der Fakir“ (S. Schottländers Schles. Verlagsanstalt, Berlin W. 9, Linkstr. 17/18, Preis brosch. 2.—, geb. Mk. 3.—) zu geben. Die Umstände, unter denen die Tat geschah, sind äußerst merkwürdig. In einem einsamen Hause in Genua lebte seit Jahren ein Ehepaar still und friedlich. Ein Diener und eine Magd schliefen in der obersten Etage des Hauses und hatten niemals Zank zwischen den Eheleuten beobachtet. Vor 2 Wochen beurlaubte die Herrin ihren Diener und äußerte dabei, daß ihr Mann auf längere Zeit verreisen werde. Einige Tage später tritt das Dienstmädchen in das Schlafzimmer der Herrin ein und macht eine entsetzliche Entdeckung. Das Bett des Mannes war unberührt. Die Frau mußte das ihre in der Nacht verlassen haben; auf der Bettdecke lag, in ein schmutziges Seidentuch gewickelt, ein blutiger kleiner Gegenstand. Die Polizei wurde gerufen, drang in die Wohnung ein und stellte fest, daß das kleine blutige Ding auf dem Bette ein menschliches Herz war, das kunstgerecht aus einem noch warmen lebenden Körper entfernt sein mußte. Wem gehörte das Herz? Wer war das unglückliche Opfer? Von Etappe zu Etappe führt Franz Kreidemann den Leser auf vielfach verschlungene Art, die mit dem bewunderswerten Scharfsinn eines Sherlock Holmes alle scheinbaren Nebensächlichkeiten zur Ergreifung des Mörders ausbeutet, langsam aber sicher zur Entdeckung der schaurigen Tat, in die eine unglückliche Frau, ein gewissenloser, verkommener Advokat, ein nordischer Dichter, der sich in die Frau verliebt hat, und als Hauptperson, ein dem Feenlande Indien entstammender Sohn eines Radjahs, verwickelt sind. Nach jenem Indier ist auch das Buch betitelt, das wohl kein Leser mehr aus der Hand legen wird, ohne bis zum Ende gelangt zu sein.



Stilgetreu

(Zeichnung von R. Graef)

„Sag amal, Schrentzinger, warum hast jetzt du an deine Holzfüaß aa Strümpf' dra! Da kann's di do net frier'n!" — „Dös verstehst du net, i bin ja do Mitglied vom Trachtenerhaltungsverein."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Die Erfindung der Sittlichkeit.

Der Mensch hat bekanntlich nur zweierlei Triebe:
Die Sinnlichkeit — und den Appetit;



Hat er Fleisch und Gemüse und Liebe,
So hat er ein tadelloses Gemüt.*)

*) *Diese Verse, sowie das dazugehörige Bild stammen aus dem neuen Werke von Rideamus, welches sich „Die Erfindung der Sittlichkeit" (Verlag „Harmonie", Berlin 101, Linkstrasse 17, in farbigem Umschlag M. 2.50, elegant gebunden M. 3.50) betitelt. Es ist unstreitig das lustigste Buch von Rideamus und darf wohl überhaupt als eins der besten humoristisch-satirischen Werke der deutschen Literatur angesehen werden.*







Werke von Ludwig Thoma

Lausbubengeschichten

Aus meiner Jugendzeit

35. Tausend

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 5 Mark

Berliner Zeitung: Gegenüber all dem verlogenen Zeug, das uns über Kinder und ihr Seelenleben berichtet wird, wirken diese Geschichtchen in ihrer absoluten ungeschminkten Treue überaus erfrischend und belustigend.

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten

Illustriert von Olaf Gulbransson

30. Tausend

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Neue Freie Presse, Wien: Thomas „Lausbubengeschichten" sind allerdings nicht für seine Altersgenossen geschrieben, denen sie ein allzu schlechtes Beispiel geben würden; um so größere Heiterkeit werden sie voraussichtlich, wie seine früheren Geschichten, in den Kreisen jener Väter und Mütter finden, die ihre eigenen Jugendstreiche noch nicht vergessen haben.

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

Illustriert von Eduard Thöny

25. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Berliner Tageblatt: Ein Urquell köstlichen Humors und zugleich eine blendend geistreiche Zeitsatire ist der „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten". Nie noch ist der tapfere Kämpe Thoma mit schneidigerer Waffe gegen die schwarze Gefahr in Bayern zu Felde gezogen.

Kleinstadtgeschichten

20. Tausend

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Münchener Zeitung: Mit ungeheuer scharfer Beobachtungsgabe und genialer Gestaltungskraft macht er uns die kleine Stadt und ihre Bewohner lebendig. Und wieviel Gutmütigkeit liegt dabei in seiner Satire, mit wieviel Liebe sind diese Spießbürger porträtiert! Diese „Kleinstadtgeschichten" sind vielleicht Thomas behaglichstes Buch.

Andreas Vöst

Bauernroman

Wohlfeile Volksausgabe

16. Tausend

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Berner Bund: Wir bewundern in dem Buche die feine Charakteristik der Personen, die tiefe Tragik und den köstlichen Humor. Thomas Tendenz ist nicht herb, und nie überschreitet seine Polemik die Grenzen künstlerischer Wahrheit. Alles in allem, sein „Andreas Vöst" ist ein prächtiges Buch.

Hochzeit

Eine Bauerngeschichte

Buchschmuck von Bruno Paul

10. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Der Tag, Berlin: Der Kern des Buches, vielleicht der Thomaschen Kunst ist: Naturalismus, doch mit engerer Auswahl der Züge als ehedem. Es ist wieder zu betonen: hier liegt die wahre Heimatskunst. Ein Züchtungsprogramm fehlt allerdings. Nicht zum Schaden dieses ... fast hätte ich gesagt: Meisterwerks.

Agricola

Bauerngeschichten

Illustriert von Adolf Hölzel und Bruno Paul

10. Tausend

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

St. Petersburger Zeitung: Die prächtige Frische dieser Bauerngeschichten, das scharfe Künstlerauge, mit dem Thoma beobachtet, und die verblüffende Sicherheit und Originalität, mit der er das Beobachtete wiedergibt, beweisen, daß es unter den jüngeren deutschen Schriftstellern noch ganze Kerle gibt, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck und strammen Muskeln.

Der heilige Hies

Eine Bauerngeschichte

Illustriert von Ignatius Taschner

5. Tausend

In Original-Leinenband 5 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Da sind zwei der originellsten und feinsten Kenner des bayerischen Bauernlebens, zwei autochthone Künstler, zusammengekommen und haben ein Kunstwerk von geradezu frappanter Einheitlichkeit geschaffen, das herzliche Bewunderung verdient.

Assessor Karlchen

Humoresken

16. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Der Tag, Berlin: Ihre sozialpolitisch gerichtete Tendenz, ihr feiner, über der Sache stehender Humor und die scharfe Beobachtung von Dingen und Menschen geben diesen Skizzen einen bleibenden Wert ...

Die Wilderer

Eine Bauerngeschichte

8. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Die Propyläen, München: Diese Geschichte Ludwig Thomas nimmt sich neben den herkömmlichen Gebirgsgeschichten aus wie ein Leibl neben den kitschigen „Bergler"-Bildern, die wir so oft in den Schaufenstern unserer billigen Kunsthändler sehen.

Pistole oder Säbel?

Humoresken

7. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Hamburger Fremdenblatt: „Pistole oder Säbel?" ist ein herzerquickendes Buch, herzerquickend besonders darum, weil einen daraus inmitten des süßlichen Breis heutiger Litteraturproduktion einmal wieder ein ganzer Kerl ansieht, männlich vom Scheitel bis zur Sohle.

„Peter Schlemihl"

Gedichte

3. Tausend

Geheftet 2,50 Mark, in Leinen gebunden 3,50 Mark

Tagesbote aus Mähren und Schlesien, Brünn: Zum drittenmal saust Ludwig Thomas wuchtiger Eisenhammer auf die Stroh- und Hohl-, Kreuz- und Querköpfe des offiziellen und nichtoffiziellen Deutschlands. Gesammelt wirken die im „Simplicissimus" einzeln erschienenen Gedichte wie eine Jobsiadische Zeitgeschichte in kurzen Kapiteln, von denen immer das folgende an Schärfe, Witz und Humor seinen Vorgänger zu überbieten scheint.

Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte

13. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Frankfurter Zeitung: Wem die Natur einen Magen verliehen hat, der die Würze von Pfeffer und Salz dem Zucker vorzieht, der greife getrost nach dem Buche des Münchners, den man im Süden schon aus dem „Simplicissimus" unter dem Namen „Peter Schlemihl" kennt. Es ist ein neues Genre und eine neue Saite.

Neue Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte

10. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Frankfurter Zeitung: ... Es ist ein Ton, der bisher noch nicht gesungen ist. Zarte Menschen werden ihn beklagen, die Ketzer aber werden sagen, daß Deutschland und nicht bloß Bayern ein starkes humoristisches Talent besitzt. Der Name Ludwig Thoma wird in immer weiteren Kreisen bekannt werden.

Moritaten

Lustige Verse

5. Tausend

Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark

Neues Tagblatt, Stuttgart: Die Drastik, der trockene Humor, der scharfe Witz, der hie und da hervortretende ehrliche Zorn Ludwig Thomas, — das alles gibt dieser scheinbar so leichten Ware trotz ihres zeitgeschichtlichen Inhalts Persönlichkeits- und Kunstwert.

Moral

Komödie in drei Akten

12. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Berliner Morgenpost: Eine echte und vollgültige Komödie aus den Kämpfen und Kulturkriegen unserer Zeit geschöpft ... wie Thoma die Dinge anpackt, das ist so sympathisch derb und ungesucht witzig, Witzelei vermeidend, und ist in allen Absichten so greifbar gestaltet, daß man sein restloses Vergnügen haben darf.

Die Medaille

Komödie in einem Akt

8. Tausend

Geheftet 1,50 Mark, in Leinen gebunden 2,50 Mark

Der Tag, Berlin: Ich las und habe gelacht, bis ich nicht mehr konnte ... Ein Revisorstück. Der Bezirksamtmann ist kein Dorfrichter Adam, noch ein Gogolscher Lapkin-Tapkin. Es gibt mehr Spaß als Satire. Aber die Gestalten sind „gesehn".

Die Lokalbahn

Komödie in drei Akten

7. Tausend

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Berliner Zeitung: Der Peter Schlemihl des Simplicissimus ist auf dem besten Wege, ein bayerischer Aristophanes zu werden. Eine bessere Satire auf die Rückgratlosigkeit kleinstädtischen Spießertums ist selten geschrieben worden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschien bereits das

6. Tausend

von

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann**

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf.,
in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

Aus den letzten Kritiken:

Leipziger Neueste Nachrichten: Vor uns liegt ein feines und kluges Buch, die „Memoiren einer Sozialistin" genannt. Es enthält aus der Feder Lily Brauns eine in lebhaften Farben gehaltene Darstellung dieser seltsamen Entwicklung, die im Hause des Aristokraten, mitten in jenen Kreisen begann, in denen eine konservative Gesinnung das natürliche Erbteil bildet, die durch den Ballsaal in fürstlichen Schlössern, durch all die glänzenden Nichtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens führt und vielleicht auch jetzt noch nicht ihr letztes Ziel gefunden hat. Es ist kein Werk der ungerechten Verbitterung, aber es ist doch in gewissem Sinne auch eine lebhafte Anklage. Es ist der Kampf des weiblichen Individuums gegen die Schablone, des freien Menschen gegen die Ueberlieferung, der hier unter tragischen Momenten ausgefochten wird.

Die Zeit, Wien: ... Für gewöhnlich aber stellt sie alle Personen, mit denen sie uns bekannt macht, mit dem richtigen Namen vor, und das verleiht nun dem Buche neben dem starken psychologischen auch ein bedeutendes stoffliches Interesse, denn es gibt wenige Personen der hohen und höchsten berliner Gesellschaft und der dortigen literarischen Kreise, mit denen sie nicht in flüchtige oder auch engere Berührung gekommen wäre; unter anderen wird Wilhelm II. mit ein paar kräftigen Strichen charakterisiert. Auch lernen wir kleinere Höfe kennen, dazu süddeutsche Politiker, das Treiben in Offizierskreisen, die finanzielle Misere der Offiziersfamilien, den ostpreußischen Adel, den ostelbischen Konservativismus, zuletzt das Proletariermilieu Berlins.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Max Halbe

Der Ring des Lebens

Ein Novellenbuch

Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann**

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark,
in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark

Als Novellist hat Max Halbe, der unter den zeitgenössischen Dramatikern in der allerersten Reihe steht, viele Jahre lang geschwiegen. Nun aber beschert er uns dafür ein Novellenbuch von hoher Meisterschaft, das eines großen Erfolges bei der Kritik und beim Publikum ganz sicher ist. Diese fünf Erzählungen führen uns aus dem Mai des Lebens bis in seinen Spätherbst, wo die Erinnerung wieder den Anfang sucht und so den Ring schließt. Am meisten aber hat es den Dichter der „Jugend" auch hier zur Jugend gezogen. Die Novelle „Der Frühlingsgarten", die den Band eröffnet, füllt ihn auch zu mehr als der Hälfte, — ein Idyll von Lenz und Liebe voll hinreißenden Stimmungszaubers, ein Ausflug ins alte romantische Land, auf dem wir uns von dem Dichter gern führen lassen, eingedenk der Zeiten, wo auch für uns noch an allen Wegkreuzungen das holde Wunder stand, uns zu verlocken von dem grauen Wege des Alltags in sein geheimnisvolles blühendes Reich. Und wir glauben ihn als alten Bekannten zu erkennen, den Bruder Studio im Fuchsensemester, welchen sein Glück nach Monrepos zu der schönen Frau mit den vier schönen Töchtern führt. Ist es nicht derselbe Hans, den wir als Mulus im Pfarrhause des alten Hoppe gesehen haben, und um den das arme Aennchen in den Tod gehen mußte? — Derselbe und doch ein andrer . . . Die Aehnlichkeit liegt darin, daß sie beide so treu und so dichterisch geschaut den Jüngling an der Schwelle des Mannesalters vor unsern Augen lebendig werden lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Selma Lagerlöf

Ein Stück Lebensgeschichte

und andere Erzählungen

Berechtigte Uebersetzung von **Marie Franzos**

Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann**

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 5 Mark,
in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark 50 Pf.

Daß Selma Lagerlöf unter den lebenden Erzählerinnen sich den höchsten Platz errungen hat, ist eine Wahrheit, die heute kaum noch jemand bezweifeln dürfte. Die neuen Erzählungen, die sie in diesem Bande vereinigt, können nur dazu dienen, den hohen Ruf ihrer Meisterschaft zu stärken. Was aber darüber hinaus ein ganz besonderes Interesse wecken wird, das sind die beiden selbstbiographischen Arbeiten, die das Buch eröffnen und beschließen. Wen von den unzähligen deutschen Verehrern der großen Schwedin sollte es nicht interessieren, etwas von ihrem Leben zu vernehmen, zumal wenn es von ihr selber erzählt wird, — schlicht und bescheiden und doch mit der packenden epischen Größe, die ihr eignet und jedem Stoff, den sie behandelt, etwas von der gewaltigen Einfachheit verleiht, die die homerischen Heldengedichte jung erhalten hat durch die Jahrtausende! — Wer dieses Buch gelesen hat und es dann aus der Hand legt, wird eine ganze Weile brauchen, bevor er sich wieder hineinfindet in die Sorgen des grauen Alltags; er ist weit entrückt gewesen von der Zauberhand der Dichterin, er ist für ein paar Stunden glücklicher, reiner und freier gewesen als sonst in Jahren. Und mögen solche Stunden vergehen, unverlierbaren Gewinn bedeuten dennoch für einen rechten Menschen die tiefen Erschütterungen, die er der großen Kunst einer Selma Lagerlöf verdankt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Max Dauthendey

Lingam

Zwölf asiatische Novellen

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf.,
in Halbfranz-Liebhabereinband 5 Mark 50 Pf.

Diese Novellen, die ersten, die Max Dauthendey, neben Richard Dehmel wohl der berühmteste unter unseren lebenden Lyrikern, herausgibt, sind die Frucht einer Reise um die Welt, die der Dichter vor ein paar Jahren gemacht hat. Wir werden in dem Buche nach Indien und China geführt, und ein farbiges, glühendes Leben ohnegleichen tut sich vor unsern Augen auf. Reisebeschreibungen über jene Gegenden hat man ja viel gelesen, und im Dokumentarischen mögen sie vielleicht mehr bieten als Dauthendeys Buch, — aber nie zuvor hat jemand sich mit so einfühlungsfähiger Phantasie in die Eigenart jener Länder und Völker versetzt und, was er mit liebendem Auge gesehen, mit solcher künstlerischen Kraft gestaltet. Diese kurzen, knappen, von leidenschaftlicher Handlung strotzenden Novellen, von denen der größte Teil die Liebe preist, geben uns ein treueres, lebendigeres Bild von jener seltsamen asiatischen Welt, als die ausführlichsten wissenschaftlich belegten Werke zu bieten vermöchten. Dabei sind sie schon rein stofflich so spannend und interessant, daß sie auch ohne die große, dabei herrlich naive Kunst der Behandlung diesem Buche die Anwartschaft auf einen ungewöhnlichen Erfolg geben würden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Soeben erschien in neuer Auflage:

Das schönste und lustigste Bilderbuch für unsere Kleinen

Wilhelm Schulz

Der Prutzeltopf

Lustige Verse mit vielen bunten Bildern

Preis kartoniert 3 Mark

Berner Bund: In diesem Kinderbuche hat uns der humorvolle Malerpoet Wilhelm Schulz ein modernes Kinderbuch beschert, das hochkünstlerisch und dabei doch im wahrsten Sinne kindlich ist. Bei Wilhelm Schulzs Bildern und Versen hat man durchaus das Gefühl des Natürlichen, Selbstverständlichen. Ein sonniger Humor leuchtet über den Seiten dieses Buches, das durch die Fülle seiner amüsanten Abenteuer das helle Entzücken unserer Kleinen erregen wird.

Der Kunstwart: Nach guter Struwelpeterart gibt's immer eine kleine, unaufdringliche Moral von der Geschichte, aber das Beste sind doch die ganz kindermäßigen und zugleich echten, oft fast großen Phantasieanschauungen, die das Kind aus den klaren und künstlerisch feinen Bildern empfängt.

Berliner Tageblatt: Ein famoses Buch!

Die Zeit, Wien: Das beste Kinderbuch dieses Jahres scheint mir der „Prutzeltopf" zu sein.

Kölnische Zeitung: Eine besondere Empfehlung verdient noch das in letzter Stunde eingetroffene drollige Bilderbuch aus dem Verlag von Albert Langen in München: „Der Prutzeltopf, ein Kinderbuch, Bilder und Verse von Wilhelm Schulz".

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen in München-S**



Nordische Volks- und Hausmärchen

Gesammelt von P. Chr. Asbjörnsen und Jörgen Moe
Ausgewählt und herausgegeben von Björn Björnson

Mit vielen Zeichnungen
von Th. Kittelsen, Otto Sinding und Erik Werenskjold

Drei in sich abgeschlossene, einzeln käufliche Sammlungen

Preis jeder Sammlung in eigenem vierfarbigen Umschlag broschiert 2 Mark 25 Pf., in eigenem Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf.

Alle drei Sammlungen
gleichzeitig bezogen kosten broschiert 6 Mark, gebunden 10 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen in München-S**



Vor kurzem erschien komplett: **Eduard Fuchs**

Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Erster Band: Renaissance

Mit 430 Textillustrationen und 59 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umfang XII und 500 Seiten Großquart

Gebunden in Originaleinband (imitiert Wildleder mit Goldpressung und Titelbild in Vierfarbendruck) 25 Mark, Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband 50 Mark

= Der Band kann auch in 20 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden =
Einbanddecken zur Lieferungsausgabe 5 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Roald Amundsen

Die Nordwest-Passage

Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

10. Tausend

Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark,
in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, daß der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, daß „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen großen Vorzug verleiht, ist der Umstand, daß die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein außerordentliches ethnographisches Interesse.

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Im Land der Sittlichkeit

(Zeichnung von W. Trier)



„Gehn S', passen S' auf, ob koa Schutzmann kimmt — i möcht' mei Kind stillen."

CANDEE

GUMMISCHUHE



LEICHT ELEGANT HALTBAR

Engros-Verkauf: Ekert Brothers, Hamburg

Der Tanz. Vollständige Anleitung, das Tanzen ohne Lehrer zu erlernen.



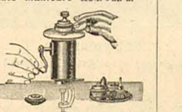
Alle Tänze, Rundtänze u. Contretänze, auch das Arrangieren von Tanzvergnügen, Tanzfesten, Tanzspielen etc.

Nicht jeder kann teure Tanzstunden besuchen, warum soll der nicht auch dieses Vergnügen geniessen? Unser Buch, über 120 Seiten stark, ist ein vollkommener und höflicher Tanzmeister, und kostet nur M. 1.50 franko. Nachn. 20 Pf. extra. Zu beziehen durch den Verlag **Dor. Ghelmann,** Berlin W. 30, Hohenstaufenstr. 44. Illustr. Bücherkatalog gratis u. franko.

Reizende Geschenkartikel

treffen täglich ein. Grosse illustrierte Preisliste gratis und franko.

Auto-Manicure D. R. Pat. u. Ausl.-Pat. a.



feilt, reinigt u. poliert bequem und schnell die Nägel der rechten wie der linken Hand, ohne Hilfe anderer Personen. — Gibt den Fingern elegante Form durch den **Fingerformer.** — **Neueste Ausstattung** m. 5 Instrumenten . . . . . M. 15.— mit 9 Instrumenten . . . M. 20.—

Pedicure D. R. P. a.

Sicherheits-Hühneraugen-Hobel und Hornhaut-Schaber. Einfachste Anwendung. **Völlig gefahrlos.** Schnellster Erfolg Prima Stahl u. ff. vernickelt. In elegantem Etui . . . . M. 5.—

Rasier-Apparate



(Ganz neue Modelle)

Gillete, Luna, Regent etc. **7.50, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—**

Rasiertische mit eleganter Einrichtung M. 37.50

Patent-Feuerzeug

Zündhölzer unnötig

Sofort Licht — Kein Versagen

Cereisen. Patent: Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach. **Das erste praktische Feuerzeug,** zugleich **Taschenlaterne.** Bequemste Handhabung im Karton mit Tropfflasche ff. vernickelt M. 2.50 ff. versilbert . . . . M. 3.50

Zeppelin III als Zigaretten-Spender mit Aschenbecher ff. vernickelt . . . . . M. 10.—

Luftschiff Zeppelin III mit Propeller. Selbstfahrend, hochinteressantes Spielzeug . . . . . M. 2.85

Sonnenuhr gibt genau die Tageszeit an . . . . . M. 2.—

Fliegende Vögel Hochinteressante Unterhaltung für Jung und Alt . . . . . M. 1.—

Stockschirm eleganter Spazierstock, zugleich feiner, seidener **Regenschirm** . . . . . M. 9.50

Radium-Uhr ff. versilbert, hochelegante Weckeruhr mit Radium-Leuchtblatt (im Dunklen deutlich sichtb. Zeitangabe) M. 13.50

Neuestes **Finanz-Portemonnaie** Modell 1910, ganz flach u. bequem. Hochelegant, ff. Seehundleder m. 4 Taschen und Extraverschluss für Gold und Papiergeld . . . . . M. 5.—

Albert Rosenhain,

Berlin SW., Leipzigerstr. 72|74.

Telegramm-Adresse: Geschenkhaus Berlin.

Grösstes Spezial-Kaufhaus und Versand-Geschäft der Leder- und Luxus-Branche. Gegr. 1864.

Malto-Haimose

ärztlich vorzüglich empfohlen bei

Blutarmut

Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas M 3.—. Erhältlich in Apotheken oder direkt Dr. Hermann Stern, München 85, Kaulstr. 42.

Weder schmeicheln noch imponieren.

Die Tatsache, dass vornehme Naturen in seelischen Fragen und bunten Schicksalen schon seit 1890 mit dem Meister korrespondieren, genügt als Vertrauensbeweis. — Ihr Charakter, Geist, Gefühl etc. wird in **tieferer Bedeutung** nach Ihrer Handschrift beurteilt. Mit landesüblich. Handschriftendeuterei oder gar Zukunftgaukelei haben diese Seelen-Analysen des Meisters keine Gemeinschaft. Sympathisch anmutender Prospekt gratis. **P. Paul Liebe,** Psychologe, **Augsburg I,** S.-Fach.



Sitzen Sie viel?

Schutzmarke

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 48500 in Gebrauch. Preisl. frei.

Heinr. Gressner, Steglitz-Bln., 12a.

Versäumen Sie nicht, sich nach Ihrem **Familien-Wappen** zu erkundigen. In alter Zeit führte jede bessere Familie ein Wappen. Ausk. geg. 50 Pfg. in Marken durch das **Dresdener Heraldische Institut C. Schüssler Nachfg.,** Dresden A. 16. Aelt. u. grösstes Institut d. Art in Deutschl.

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.**

Prospect E. 4 fr., verschl. 50 Pf.

Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Germania- Ideal- Naumann's-

Auf höchster Stufe technischer Vollendung

Seidel u. Naumann Dresden



Lord B. sagt: "Alles mir prophezeite traf richtig ein, und wäre sehr gefährlich für mich geworden, hätten Sie mich nicht gewarnt."

Gräfin von X.: "Sie waren eine derartige Hülfe zu mir, dass ich nie bereuen werde, Ihren Rat befolgt zu haben."

Dr. R. Marouche, M.D., sagt: "Die Genauigkeit mit der er mein Leben schildert, hat mich einfach erstaunt, beschrieb er sogar Tatsachen von denen Niemand wissen konnte."

Theater Magazine: "Er ist wahrhaftig ein erstklassiger Mystiker! Er rollte meine Vergangenheit vor mir auf, nicht allein in Bezug auf Daten und Vorfälle, sondern beschrieb Leute, Szenen etc., umsomehr räthselhaft ist, dass einige seiner Voraussagen bereits eingetroffen sind."

Reiben Sie etwas Russ oder Tinte auf Ihre Daumen, machen Sie einen Abdruck auf weisses Papier und senden Sie mir Dieses mit Angabe Ihres Geburtdatums und Zeit (falls Ihnen bekannt) beizufügen bitte ein Kouvert mit Ihrer Adresse (unfrankirt) nebst *Mk. 2.00* in deutschen Briefmarken. Ich sende Ihnen dann portofrei eine Lebensbeschreibung mit Chart um Ihnen meinen Erfolg zu beweisen. (Briefe 20 Pfg. Porto.)

PROF. ZAZRA, 90, New Bond Street, LONDON, England 2.

SIE WERDEN **STAUNEN,** FINDEN **RAT & HÜLFE!**



Für Weihnachten

Soeben erschienen:

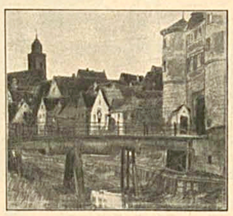
Wilhelm-Schulz-Mappe „Alte deutsche Städtchen"

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Bilder des Künstlers.

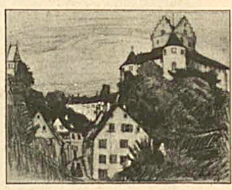
Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert.

Preis der Mappe 15 Mark,
Preis des einzelnen Blattes 3 Mark

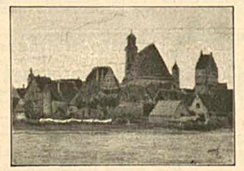
Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen, sowie der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



„Donauwörth"
Bildgrösse: 25 : 22 cm *Kunstdruck No. 77*



„Meersburg"
Bildgrösse: 25 : 19 cm *Kunstdruck No. 78*



„Dinkelsbühl"
Bildgrösse: 25 : 17 cm *Kunstdruck No. 82*



„Lüneburg"
Bildgrösse: 25 : 17,5 cm *Kunstdruck No. 79*



„Rothenburg o. T."
Bildgrösse: 25 : 21,5 cm *Kunstdruck No. 80*

Rudolf-Sieck-Mappe „Sechs Landschaften"

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Gemälde des Künstlers.

Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert

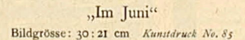
Preis der Mappe 15 Mark
Preis des einzelnen Blattes 3 Mark



„Am Chiemsee"
Bildgrösse: 30 : 22 cm *Kunstdruck No. 84*



„Herbst"
Bildgrösse: 30 : 20,5 cm *Kunstdruck No. 87*



„Im Juni"
Bildgrösse: 30 : 21 cm *Kunstdruck No. 85*



„Blühender Obstgarten"
Bildgrösse: 22 : 29 cm
Kunstdruck No. 86



„Mairegen"
Bildgrösse: 22 : 30 cm
Kunstdruck No. 83



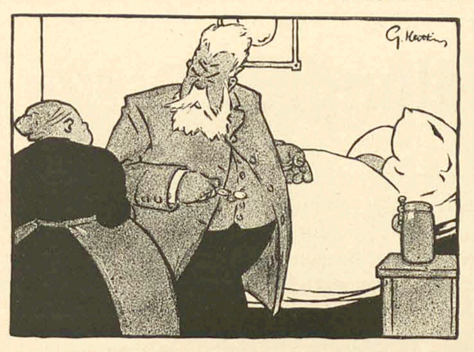
„Winter"
Bildgrösse: 21,5 : 25 cm *Kunstdruck No. 88*

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Schönster Wandschmuck

Münchner Hausmittel

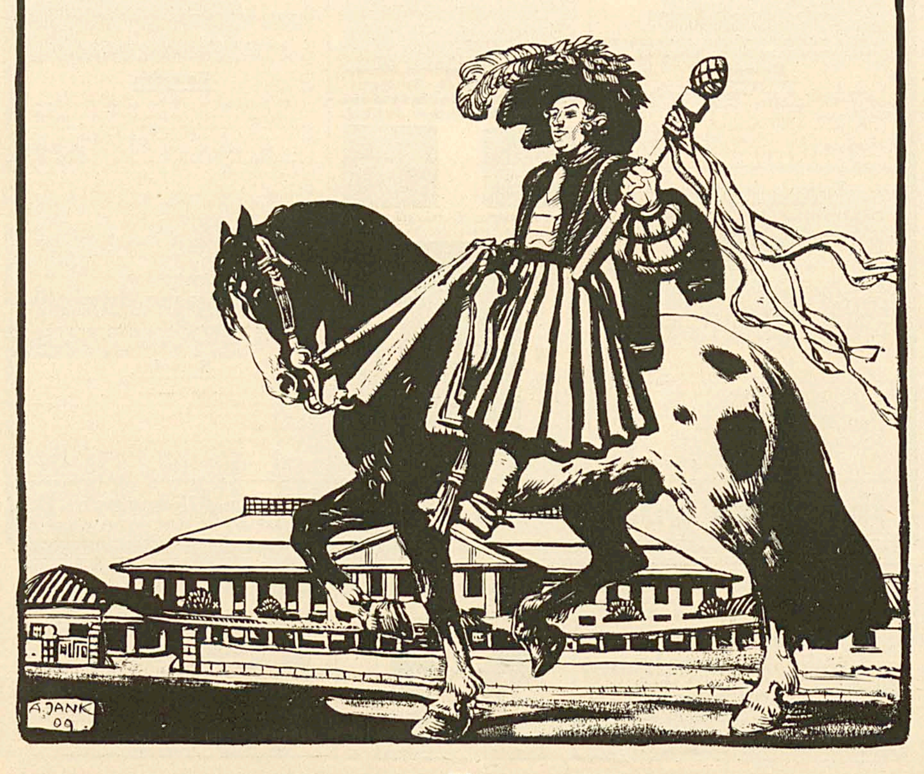
(Zeichnung von G. Hertting)



„O mei, Herr Dokter, jetzt is er scho bei der sechsten Maß — und 's Fieber hört net auf!"



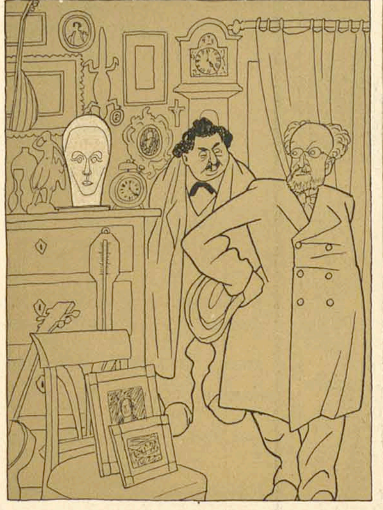




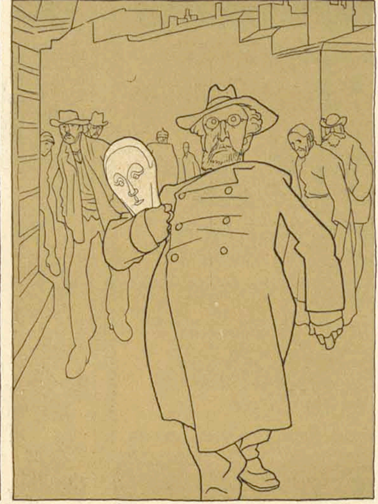
A. JANK
09

Der Fund

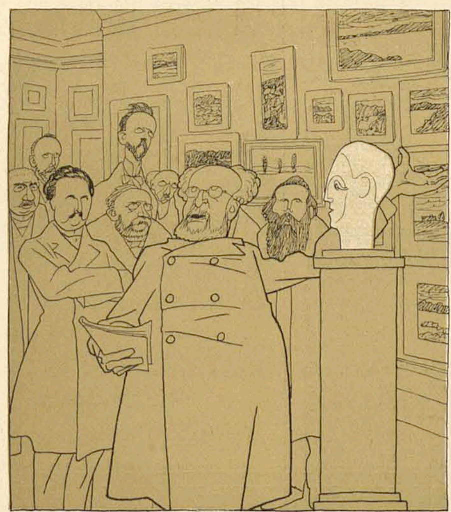
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

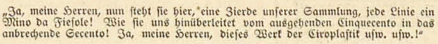


„Gestern fand ich — wer beschreibt mein Erstaunen? — beim Händler Veitelstock eine Wachsbüste, die ich sofort dem Cinquecento zuschrieb und bei näherer Prüfung mit Sicherheit als absolut minodafiesolesk erkannte.“

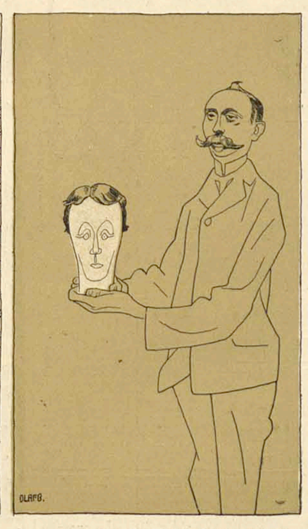


„Ich erwarb das herrliche Kunstwerk um die Lächerlichkeit von hunderttausend Mark für unsere Galerie und trug es voll innerlichen Jubels dorthin.“





„Ja, meine Herren, nun steht sie hier, eine Zierde unserer Sammlung, jede Linie ein Mino da Fiesole! Wie sie uns hinüberleitet vom ausgehenden Cinquecento in das anbrechende Secento! Ja, meine Herren, dieses Werk der Ciroplastik usw. usw.!“



Zeitungsnachricht: Der Wachskopf, den unsere Galerie als Mino da Fiesole angekauft hat, gehörte noch vor drei Jahren dem Friseur Fritz Knörke und war von diesem selbst in seinen Mußestunden angefertigt worden.

Nachsatz: Der Großherzog von Gerolstein tröstete den Galeriedirektor und versicherte, daß er nach wie vor den Kopf für einen Mino da Fiesole halte.

Hüttig-Cameras
Dr. Krügener-Cameras
Wünsche-Cameras
Zeiss-Palmos-Cameras

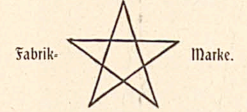
liefert jetzt die

„JCA"

Aktien-Gesellschaft, Dresden.

Vereinigung obiger Fabriken.

Aktien-Kapital: Drei Millionen Mark.



☞ Die letzten Kataloge bleiben in Kraft.

MORPHIUM Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.
Dr. F. Müllers Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Schlaflose. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von **ALKOHOL**



Das nebenstehende Etikett der ächten Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
ist lt. Eintragung des Kaiserl. Patentamts in Berlin unter Nr. 10 100 gesetzlich geschützt, und Nachahmungen desselben sind von den Kgl. Landgerichten Berlin, Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens.
Schaffhausen (Schweiz).
A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Hien-Fong-Essenz

nach Dr. Schöpfer

12 Fl. = M. 2.50, 30 Fl. = M. 6.— empfiehlt Wiederverkäufern

A. F. Kölling, Zerbst.

Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Sicheres u. unschädliches, tausendfach bewährtes Spezialmittel.
Dose nebst Seife M. 2,80 franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

☞ **1000**

echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.**
Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg 67.
Preisliste gratis.

Die **Nacktheit** in künstler. Beleuchtung

Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung der unerreicht dastehenden Meisterwerke der grossen französischen Künstler:
Rops, 60 galante Karikaturen, **5 Mark.**
Rodin, 60 plast. nackte Schönheit., **5 Mark.**
Fragonard, 60 interessante Bilder aus der Rokoko-Zeit, **5 Mark.**
Montmartre und seine Künstler, 60 Szenen aus dem modernen Paris, **5 Mark.**
Louis Legrand, 60 prächt. Bilder, **5 Mark.**
Boucher, 60 intime Schäferszenen, **5 Mark.**
Alle 6 Werke zum Vorzugspreis von 25 Mark.
Bildererklär. i. deutsch. u. französ. Sprache.
Es sind dies teils photographische, teils farbige, meist blattgrosse Reproduktionen in Grossfolio-Format nach seltenen Originalen, die auf Kunstauktionen ganz fabelhafte Preise brachten. Die Ausführung auf schwerem Kunstdruckkarton ist die denkbar herrlichste, das **höchste**, was **Pariser Kunst** zu leisten imstande, einzig ist auch das Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese entzückenden Bilder längst vergriffen, und werden nach Verbrauch unseres geringen Vorrats voraussichtlich hohe Liebhaberpreise dafür gezahlt werden; denn jedes Blatt ist ein **köstliches Dokument zur Sittengeschichte** des alten und modernen Frankreichs. Sie sind eine Zierde für jeden Salontisch, eine wunderbare, anregende Unterhaltung für jedermann, der nicht an Prüderie leidet!
Ausschliesslich zu beziehen von
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Sl.



Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Der **Autogymnast**
macht matte Muskeln straff.
Ein Lebensverlängerungs- u. Körperverjüngungs-Mittel.



Der Autogymnast ist zurzeit tatsächlich der beste, vielseitigste Turnapparat für Gesundheitsgymnastik, der in keiner Familie fehlen sollte. Aerztlich empfohlen. Ein täglich nur einige Minuten andauerndes Turnen mit dem Autogymnast regelt die Blutzirkulation, erhöht das Wohlbefinden, steigert die Lebens-Energie. Zahlreiche Dankschreiben beweisen dies. Lassen Sie sich nichts anderes als besser oder als Ersatz aufreden. Ueberall zu haben. Zögern Sie nicht, sich sofort die prachtvollen Illustrationen „Heilsame Körperübungen" umsonst kommen zu lassen. Schreiben Sie noch heute an die
Kolberger Anstalten für Exterikultur Abt. B. 11, Seebad Kolberg.



Wo nicht erhältlich, Versand durch
Rich. Neu, Düsseldorf, Schadowstr. 72







Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: **Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw.** behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die **„Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" von **Dr. G. Buschan.**
Ein Buch für jeden Gebildeten!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. **2.20** für das geheftete, M. **3.**— für das gebundene Buch direkt postfrei von
Strecker & Schröder in Stuttgart-D 1.

DIE KUNST

MONATSHEFTE FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST

nimmt vermöge ihrer großen textlichen Vielseitigkeit und der unerreichten Fülle und mustergültigen Qualität ihres Abbildungsmateriales

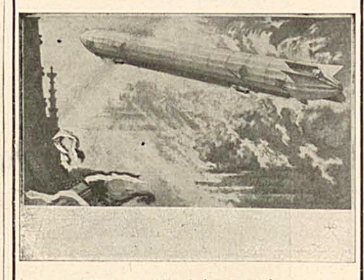
eine führende Stellung unter den deutschen Kunstzeitschriften ein.

Jedes Heft etwa 100 Seiten mit durchschnittlich 120 Abbildungen.

Preis vierteljährlich 6 Mark

Verlag von
F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk



Soeben erschien ein hervorragendes

Kunstblatt in farbiger Heliogravüre

M. Heymann

Luftschiff des Grafen Zeppelin 1909

Papiergrösse: 80 : 60 cm, Bildgrösse: 64 : 37 cm

Dieses farbenprächtige, in der edelsten Reproduktionstechnik hergestellte Blatt, das seinen aktuellen Stoff in wirklich hochkünstlerischer Weise behandelt, kostet nur

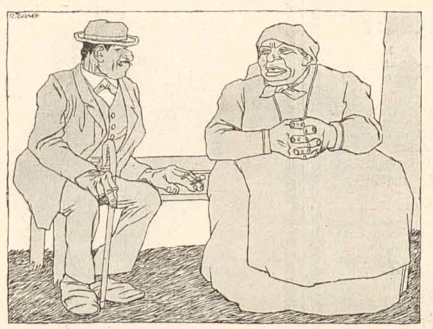
25 Mark

Zu beziehen durch die meisten Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Umsonst

(Zeichnung von R. Graef)



„I woaß net, warum auf mei'm Seligen sein Grab gar koa Bleamel net wachst — er war ja do so a frommer Mann."





GOERZ
TRIËDER-BINOCLES PHOTO-APPARATE

Bezug durch alle Photo-Handlungen und Optiker, wo nicht erhältlich, durch die

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 3

WIEN Stiftgasse 21. PARIS 22 rue de l'Entrepôt. LONDON 1/6 Holborn Circus. NEW YORK 79 East 130 th. Street.

Verlangen Sie Preislisten kostenlos.



☞ **Reich illustrierte Kataloge** mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Prachtvolle **Weihnachtsgeschenke** sind die nach Entwürfen von **Heinr. Vogeler-Worpswede** von uns hergestellten

Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.

Prospect gratis.

Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen.



Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**



D. R. G. M. 142258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

Bein-Regulier-Apparat

ohne Polster oder Kissen.

! Neu ! Catalog grat.

Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub **F. G. M. 715** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**





Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Fabriken und Handelshäuser wenden sich bei Bedarf an aparten Drucksachen an STRECKER & SCHRÖDER in Stuttgart, Drucker des Simplicissimus seit 1899. Fachmännischer Rat kostenlos.



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Anthropologisches

Als Träger alles Idealen
Schätzt man den Dolichokephalen.
Und dieser Typus stirbt, o Graus,
So sachtemang in Deutschland aus.

Zwar gibt's noch mehrere Professer
Mit dem erwünschten Längsdurchmesser;
Auch Theobalds Ideenstall
Ist mindestens mesokephal.

Jedoch was helfen uns am Ende
Die philosophischen Talente?
Am Bruder Rundkopf, wenn er Trumpf,
Stößt sich der schönste Langkopf stumpf.

Ratatöskr

Idyll am Zarenhof

(Zeichnung von W. Trier)



Lieber Simplicissimus!

Eine Geschichte aus Galizien in Leitartikelüberschriften:
1901. Anregungen zu einer Regulierung der Weichsel.
1902. Das Volk will's.
1903. Kostenvoranschlag der Weichselregulierung.
1904. Die Weichselregulierung.
1905. Kostenüberschreitungen.
1906. Unterschleife bei der Weichselregulierung.
1907. Die Herren Regulierer auf der Flucht.
1908. Die Potemkinsche Regulierung.
1909. Im Ueberschwemmungsgebiet.
1910. Anregungen zu einer neuen Weichselregulierung.

Roda Roda

Ein von seinem gutgehenden Geschäft sichtlich gutternährter Fleischermeister spricht mit echtem Vaterstolz von seinen wohlgeratenen Söhnen; zwei derselben sind mit akademischen Titeln und Graden wohlausgerüstet in akademischen Berufen untergekommen und haben es also herrlich weit gebracht. „Den dritten", fährt er fort, „werde ich auf das Realgymnasium schicken, davon sind nämlich mehrere Oberlehrer meine Kunden."

Der Herr Erste Staatsanwalt einer preußischen Staatsanwaltschaft, der einen jüngeren Assessor zum Vortrag zu sich gebeten hat, eröffnet diesem: „Hier in der Strafsache gegen den Arbeiter Ulrich haben Sie das Verfahren eingestellt. Zur Begründung haben Sie unter anderem angeführt, es sei zwar erwiesen, daß Ulrich die Sachen, die er dem Meyer durch einen schriftlichen Vertrag, aber ohne Besitzesübergabe verpfändet habe, aus Not verkauft habe; jedoch sei dies keine strafbare Tat, weil der Verpfändungsvertrag nicht gültig gewesen sei und weil somit dem Meyer gar kein Pfandrecht zugestanden habe, Ulrich es also durch den Verkauf der Sachen nicht habe beeinträchtigen können. — Herr Kollege, ich verstehe nicht, wie Sie diese Auffassung haben können!"
Der Assessor erlaubt sich zu seiner Verteidigung unterwürfigst zu bemerken: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Erster Staatsanwalt, ich hatte geglaubt, diese Auffassung auch im Falle Ulrich zur Anwendung bringen zu dürfen, weil es ein im Zivilrecht allgemein anerkannter Grundsatz ist, daß durch Vertrag allein, ohne Uebergabe der Pfandobjekte, ein Pfandrecht nicht begründet werden kann. Wenn ich mich nicht irre, hat auch das Reichsgericht dies wiederholt ausgesprochen."
Darauf dekretiert der Herr Erste Staatsanwalt kurz und schneidig: „Das ist falsch, grundfalsch, verstehen Sie! Das wäre auch höchst unpraktisch, denn dann wäre ja der Mann überhaupt nicht strafbar!"

Novemberstürme 1909

(Zeichnung von R. Graef)



Nach dem Gekreische der Krähen zu schließen, ist das alte Haus auf dem heiligen Berge noch baufälliger geworden, als es bisher war.

Der Korpskommandant inspiziert ein Regiment. Nachher findet Besprechung statt. „Alles war schlecht, unter jeder Kritik, das Regiment ist überhaupt kein Regiment, sondern eine Bande" usw.
Zwei Monate später. Der Inhaber des Regiments, ein ausländischer Prinz, ist mittlerweile gestorben, und der Korpskommandant wurde zum Inhaber ernannt. Er veranstaltete wieder eine Inspizierung. Bei der darauffolgenden Besprechung legt der Korpskommandant los: „Meine Herren! Ich will nicht versäumen, meinem Stolz und meiner Freude Ausdruck zu geben, daß durch die Gnade Seiner Majestät gerade dieses schöne und brave Regiment von nun an meinen Namen trägt. Was ich heute wieder gesehen habe, hat mich in hohem Maße befriedigt, und ich kann Ihre Leistungen nur als musterhaft bezeichnen." Usw. usw.

Winters Anfang

Deutsches Volk! Die neuen Steuern
Mußt du nicht zu sehr beklagen,
Denn an warmen Ofenfeuern
Winkt noch mancherlei Behagen.

Laß dein Haupt, das sorgenschwere,
Auf den treuen Busen sinken,
Und erweckt dich eine Leere,
Eile hin, dein Bier zu trinken.

Sahst du nicht die größten Männer
Einst in deinen Grenzen wandeln?
Kunst- und Kriegs- und andre Kenner
Wissen vieles abzuhandeln

Von den hohen Geistesriesen,
Sprühend von genialen Flammen ...
Ist es nicht genug, von diesen
Sozusagen abzustammen?

Willst du deinen unverletzten
Ruf durch eigne Taten schwärzen
Und bei hohen Vorgesetzten
Dein Beliebtsein jäh verscherzen?

Fühl von Dichtern und von Denkern
Dich als stolzgeschwellten Erben,
Doch den gottgewollten Lenkern
Laß dein Leben und dein Sterben.

In dem schwarz-weiß-roten Stalle
Reicht's für viel geduld'ge Schafe,
Und der Schutzmann sorgt für alle ...
Schlafe, deutscher Bruder, schlafe!

Lupus

Reichstag und Kanzler

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Jagd geht auf!

Preis 30 Pfg.

München, 6. Dezember 1909 — 14. Jahrgang No. 36

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Der Konservative am Totenbette des Nationalliberalen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Bevor du stirbst, putz' mir nochmal die Stiefel, niemand kann es so gut wie du."

Russische Finanzreform

(Zeichnungen von E. Thöny)



Von jetzt ab muß auch Finnland in erhöhtem Maße zum russischen Militäretat beisteuern,



da große Extraausgaben nötig sind, um Heer und Marine auf zeitgemäßer Höhe zu erhalten.

Tagewerk

(Zeichnung von Brynolf Wennerberg)



„Sag mal, was fängst du eigentlich so den ganzen Tag an?" — „Na, wenn ich aufstehe, lese ich meine Zeitung und dann esse ich Abendbrot."

Schrittmacher

(Zeichnung von Pascin)



„Laß sie laufen! Wenn sie erst die Boulevards kennt, kennt sie uns nicht mehr."

Der Glockenklang

In dieses Städtchen kam ich, als die Uhr
Just Mittag schlug; und nun, was hab' ich nur?
Dies Städtchen ist doch so wie hundert andre,
Daß mich's hier hält und ich nicht weiter wandre?

Ein rechtes Nest! Um ihren Turm geschart
Die Herde Häuser gar nicht sondrer Art:
Die Augen sind es nicht, die hier so staunen,
Hier fühlt mein Ohr ein wundersames Raunen.

Seit diesem dunklen Mittagsglockenschlag
Ist mir zu Mut, daß ich nicht weiter mag,
Und muß nur immer in die Lüfte lauschen,
Die mir vertrauten Klang entgegenrauschen.

Mir ist, die Glocke, die da oben klingt
Und die mein Wanderherz zu rasten zwingt,
Hat eine Schwester. Mit verwandten Zungen
Hat sie in meinen Kindheitstraum gesungen.

Ich will heut nacht in innerstem Verstehn
Durch dieses mondbeglänzte Städtchen gehn
Und will mir hier in diesen fremden Gassen
Die Märchen meiner Kindheit künden lassen . . .

Hugo Salus

Fünf Hemden

Von Bruno Wolfgang

Die verwitwete Hofrätin Walter war eine freundliche alte Dame und trotz ihrer sechzig Jahre sehr rüstig und betriebsam. Ihr einziger Sohn bekleidete die Stelle eines Hofsekretärs im Ministerium und war unverheiratet; die Mama besuchte ihn fast täglich, um nachzusehen, ob dem lieben Buben nicht etwas fehle. Sie fand immer noch Lücken und kaufte zum Mißvergnügen des Sohnes allerlei alte Sachen, welche sie mit dem echten Billigkeitsfanatismus bürgerlicher Hausfrauen im Dorotheum erstand. Ihr Hang zum Pofel schien aus den innersten Lebenstiefen des weiblichen Gemütes zu stammen.

Eines Tages hatte sie wieder etwas erstanden. Sie traf den Hofsekretär bei seiner Nachmittagszigarre. Das Gespräch wollte nicht recht in Gang kommen, wie immer, wenn ein Teil etwas auf dem Herzen hat. Er wurde aufmerksam und begegnete dem wohlbekannten, schuldbewußten Blick.

„Halt. Gestehe, du hast mir wieder etwas gekauft!"

„Ja, mein Herzensjunge", erwiderte die Hofrätin mit ängstlichem Eifer. „Aber du darfst nicht böse sein. Diesmal ist es wirklich etwas sehr Gutes."

Schmerzlich entgegnete der von dem mütterlichen Eifer betroffene Sohn:

„Schau, Mama, ich habe dich doch gebeten, mir nichts mehr zu kaufen. Ich habe alles. Ich brauche nichts. Du hast mir zwei Schaukelpferde gekauft, einen Klingelbeutel, eine lebendige Schildkröte, eine herzogliche Wagendeichsel, eine Gefrornesmaschine, zwei Meter Rollbalken, drei kupferne Kessel, vierundzwanzig Bilderrahmen und eine ganze Garnitur Kleinkinderwäsche, obwohl es dir bekannt ist, daß ich nicht verheiratet bin. Und alles nur, weil es billig ist. Was soll ich mit all dem Zeug beginnen? Ich nehme nichts mehr. Tue, was du willst. —"

„Aber, Fritz, diesmal wirst du mich wirklich loben. Es ist Wäsche, sehr feine, aristokratische Wäsche."

„Himmelswillen, auch das noch. Alte Wäsche, die vielleicht schon irgendein Abraham Pfeffergerüst getragen hat!"

„Nein, es sind fünf funkelnagelneue Hemden."

„Ich gehe nicht auf den Leim. Es ist altes Zeug."

„Aber, mein Kind, die Hemden sind ganz neu. Du verstehst das nicht. Laß dir doch etwas sagen. Sie sind noch nicht einmal gewaschen."

„Um so ärger. Also auch noch schmutzige Wäsche!!"

„Aber wenn du sie doch wenigstens ansehen wolltest."

Mit größtem Eifer ging die Hofrätin an ihr Bekehrungswerk und packte die Hemden aus.

„Aber, Mama, ich brauche keine Hemden, und am allerwenigsten alte."

„Sie sind nicht alt."

„Gut, also sagen wir, Hemden unbekannter Herkunft. Ich will gar nicht sparen. Ich gebe mit Vergnügen fünfzig Kronen für drei Hemden aus."

„Aber bedenke doch, daß du um dieses Geld zwanzig solche Hemden haben kannst. Das ist nur ein Vorurteil."

„Und weißt du denn, ob sie mir passen?"

„Die Hauptsache ist die Halsweite. Du hast doch vierzig?"

„Ich habe achtunddreißig."

„Nun siehst du. Die Hemden haben zweiundvierzig. Das macht gar nichts. Das kann ich selbst richten. Probiere nur eines."

Seufzend nahm der Hofsekretär ein grün gesprenkeltes Hemd und ging ins Nebenzimmer.

Die Hofrätin rieb sich vergnügt die Hände. Jetzt hatte sie ihn besiegt.

Plötzlich ertönte aus dem Nebenzimmer schneidendes Hohngelächter. Fritz erschien in der Türe in unnatürlich verdrehter Haltung, die Arme weit weggespreizt, die Zunge ließ er weit aus dem Munde heraushängen, verdrehte qualvoll die Augen — und lachte, daß ihm die Tränen kamen.

„Liebste Mama, dieses Hemd kann unmöglich für einen Menschen gemacht worden sein."

Die Hofrätin erschrak furchtbar.

Sie zupfte und rückte, strich und glättete, aber das Hemd blieb bocksteif in scheußlicher Verzerrung auf dem Leibe des noch immer lachenden Hofsekretärs hängen. In der Tat, dieses Hemd schien kein Menschenhemd zu sein. Man brauchte einen Wegweiser, um sich darin zurechtzufinden. In der Halsweite hätte der Kopf samt den Ohren leicht Platz gefunden. Das Vorderteil war schmal, engbrüstig, geradezu verkümmert. Dagegen warf es hinten Falten wie für ein Kamel. Ueberhaupt hatte es auf allen Seiten einen höchst merkwürdigen, durch keinerlei Streicheln zu besänftigenden Faltenwurf, der nur mit dem eines Theaterhimmels verglichen werden kann. Die Aermel waren zwar schmal wie Salamihäute, dafür aber unendlich lang, gleich jenen einer Zwangsjacke. Es war unmöglich, sich ein Wesen vorzustellen, dem dieses Hemd gepaßt haben könnte.

Die Hofrätin sank fassungslos in einen Stuhl.

„Lieber Fritz, verzeih mir. Ich habe es wirklich gut gemeint. Nie, nie mehr werde ich etwas kaufen. Ich bin geheilt."

Die Tränen standen ihr in den Augen.

Fritz wollte seine Mutter streicheln und trösten. Aber es war erst möglich, nachdem er das Hemd ausgezogen hatte, denn früher konnte er auch nicht die leiseste Bewegung machen. Die übrigen vier Hemden waren nicht besser.

„Na, Mutterl, es wird schon gut werden. Vielleicht werden die Hemden im Versteigerungsamt wieder zurückgenommen."

Diese tröstliche Aussicht gab der Hofrätin neuen Mut. Sie eilte mit dem Paket nach Hause, fest entschlossen, am nächsten Tag ihr Recht zu suchen. Zu Hause machte sie einen Versuch, dem Hausmeister die Hemden um den Selbstkostenpreis zu überlassen. Der Hausmeister aber erklärte, daß er mit seinen beiden Hemden das ganze Jahr sein Auslangen finde, und nahm sie nicht.

Am nächsten Tag in aller Frühe stand die Hofrätin beim Dorotheum und wartete, bis es geöffnet wurde. In größter Eile begab sie sich zu dem diensthabenden Kommissär und erklärte ihm den Sachverhalt.

Er aber meinte, ein wenig lächelnd:

„Gnädige Frau, ein Zurücknehmen ist leider ganz unmöglich. Wir sind selbst froh, daß wir die Hemden los sind. Aber Sie können den Versuch machen, die Hemden noch einmal zur Versteigerung zu geben, vielleicht findet sich doch jemand, der noch weniger Glück und Erfahrung hat und die Hemden kauft."

Entzückt über diesen neuen Hoffnungsschimmer

übergab die Hofrätin das Paket sofort dem Versteigerungsamt, zahlte ungefähr zwei Kronen Versteigerungsgebühr und ging befriedigt nach Hause. Einige Tage später fand die Versteigerung statt. Klopfenden Herzens saß sie in der ersten Reihe und wartete geduldig, bis die Hemden ausgerufen wurden. Endlich kamen sie an die Reihe.
„Fünfzehn zum ersten."
„Fünfzehn zum zweiten", lockte der Versteigerungsbeamte und fügte gleißnerisch hinzu: „Tadellose Hemden, ein seltener Glücksfall."
Die zahlreich vorhandenen Israeliten schwiegen wie das Grab.
„Fünfzehn zum ..."
„Sechzehn", rief eine schüchterne Stimme.
Der Hofrätin gab es einen Stich vor Glückseligkeit. Gleichzeitig regte sich ihr Unternehmungsgeist. Blitzschnell fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf, man könnte die zwei Kronen Versteigerungsgebühr auch noch hereinbringen, indem man die schüchterne Stimme noch um einige Kronen hinauftriebe. Vielleicht ließe sich sogar ein kleiner Ueberschuß erzielen. Hastig flüsterte sie dem Beamten zu: „Siebzehn."
„Siebzehn zum ersten ..."
„... zum zweiten ..."
Um Himmels willen, wo blieb die Konkurrenz? Ein Königreich für die schüchterne Stimme.
„Siebzehn zum dritten."
Die Hemden waren wieder rechtskräftig in ihren Besitz übergegangen. Der Diener händigte grinsend der halbohnmächtigen Hofrätin die wohlbekannten Hemden ein. Sie zahlte siebzehn Kronen und wankte aus dem Saale. Ein Diener bemerkte ihre Bestürzung und nahm sich ihrer an:
„Wissen Sie was, gnädige Frau, gehn S' halt runter in den ersten Stock, dort ist das Versatzamt, und versetzen Sie halt die Hemden. Ein paar Kronen kriegen Sie schon dafür."
„Aber sie kosten mich ja schon bald zwanzig Kronen."
„Ja, mehr als zehn Kronen bekommen Sie keinesfalls dafür. Sein S' froh, wenn Sie das kriegen ..."
„Das ist ja empörend, ich habe ja die Hemden hier um fünfzehn Kronen erstanden. Das lasse ich mir nicht bieten."
„Na, dann behalten S' es."
Zornig nahm die Hofrätin ihr Paket und ging mutig in das Versatzamt. Ein widerlicher Geruch strömte ihr entgegen. Arme, abgezehrte Leute drängten sich an den Schaltern. Es war unerträglich heiß, und blasse Mädchen mit langen Schreibärmeln liefen geschäftig hinter Glaswänden auf und nieder. Die Beamten schienen ihr lauter Gefängniswärter und Profossen zu sein. Die angestellten Mädchen machten auf die Hofrätin den Eindruck von Prostituierten. Denn sie konnte nicht begreifen, daß sich ein anständiges Mädchen zu einer derartigen Beschäftigung hergeben könnte. Ihr Mut sank.
Sie stand fast eine Stunde und wußte nicht, was sie beginnen sollte. Endlich faßte sie sich ein Herz und trat auf einen besser aussehenden Menschen zu, der den Hut auf dem Kopfe hatte und an einer eisernen Säule lehnte.
„Ich bitte, ich möchte etwas versetzen."

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Illusionen

(Zeichnung von Joseph Wackerle)

Es weht ein Hauch durch Sommerglut
Aus Mantelfalten sacht.
Dorinde hat erhitztes Blut
Und sagt sich, — was sie fühlt,
Philander sei's, des Hand sie kühlt,
Und lacht ...

Es fällt von einem schwarzen Hut
Ein Schatten um den Baum.
Philander hat erhitztes Blut
Und sagt sich, — höchst erbaut,
Der Schatten sei auf weißer Haut
Ein Flaum ...

Bruno Frank

Ein hartes Wort

(Zeichnung von E. Thöny)



„Gott, wissen Se, so 'n Reserveonkel is ooch bloß 'n Zivilist mit mildernden Umständen."

Der Mann musterte sie mit einem mißtrauischen Blick. Ohne den Hut im mindesten vom Kopfe zu nehmen, wies er ihr einen Schalter.

Zögernd mischte sie sich unter das gemeine Volk. Sie mußte warten. Niemand räumte ihr den Platz. Niemand bot ihr einen Stuhl an. Im Gegenteil, mehrere Weiber stießen sie zurück und behaupteten, früher dagewesen zu sein. Das Herz stand ihr still vor Ekel. Der Gestank war kaum zu ertragen, und sie hatte eine schreckliche Angst, Ungeziefer zu bekommen.

Endlich kam die Reihe an sie. Ein schnauzbärtiger Mann sah sie über die Brille an, riß ihr das Paket aus der Hand und wühlte in den sorgfältig zusammengelegten Hemden herum. Dann brüllte er sie an:

„Fünf Kronen . . ." und schrieb dies auf einen Zettel. Die Hemden flogen durch die Luft und verschwanden im Hintergrunde in einem rastlosen Haufen eilender Kommis.

Die Hofrätin wollte vor Schrecken in die Erde versinken. Die Schäbigkeit der Summe gab ihr jedoch den Mut einer Löwin. Sie entgegnete keck: „Das ist doch unerhört! Die Hemden sind in diesem Hause auf fünfzehn Kronen geschätzt worden."

„Das kümmert mich gar nichts. Fünf Kronen. Keinen Heller mehr. Gehandelt wird hier nicht. Wir sind keine Hausierer."

Empört über diesen rohen Ton erwiderte die Hofrätin bebend vor Zorn:

„Sprechen Sie nicht so grob mit mir. Ich bin eine anständige Frau. Ich werde das meinem Sohne erzählen. Der ist Beamter im Ministerium."

„Das könnte jeder sagen. Uebrigens wenn Sie Geld brauchen, dürfen Sie sich nicht aufs hohe Roß setzen . . ."

„Sehr richtig", ertönten einige demokratische Stimmen aus dem Volke.

„Das ist schon das Allerletzte, wenn man die Hemden des Mannes versetzt", fuhr der Beamte streng fort.

„Aber . . ."

„Damit Sie also nicht verhungern, sechs Kronen. Schluß. Zeit ist Geld." Sprach's und schrieb. Die Weiber grinsten; die weiter hinten standen, murrten über die Verzögerung durch die gutgekleidete Dame. Ganz im Hintergrunde brummte eine gemeine Stimme etwas; ungefähr wie: Blöde Gans.

Die Hofrätin wußte nicht, wie ihr geschah. Sie fühlte einen Zettel und sechs Kronen in der Hand. Dann wurde sie von der ungeduldigen Menge armer Leute, die sie nur als Amateur betrachteten, weitergeschoben und schließlich an einer mit Plakaten bedeckten, schmierigen Wand angeschwemmt. Die Knie zitterten ihr, sie konnte kein Wort herausbringen und hatte große Lust zu weinen.

Diese Demütigungen, dieser Geruch, und alles um sechs Kronen. Ein Almosen. Es ekelte sie vor diesem Gelde, das ihr als minderwertiges, nur unter armen Leuten zirkulierendes Geld erschien. Und was sollte sie mit dem häßlichen Zettel beginnen?

Während sie ratlos dastand, näherte sich ihr ein langnasiger, unglaublich schmutziger Jude und legte ihr seine breite Hand auf die Schulter:

„Gnädige Frau, den Zettel müssen Sie aufheben und in sechs Monaten können Sie die Sach' wieder auslösen."

Der Titel „Gnädige Frau" klang ihr wie Musik im Ohre. Endlich ein gebildeter Mensch unter diesem Haufen Gesindel. Mit Lebhaftigkeit erzählte sie ihm ihre Leidensgeschichte und gab ihrer Empörung über die sechs Kronen Ausdruck.

Der Mann nickte teilnehmend mit dem Kopfe.

„Wissen Se was, wenn Se die Hemden nicht mehr auslösen wollen, können Se mir ja den Pfandschein verkaufen. Ich hab' ein gutes Herz. Ich kann die Hemden zufällig brauchen. Warum sollen Sie nicht auch noch eine Krone verdienen bei dem Geschäft?"

„Ach, warum haben Sie das nicht früher gesagt? Ich hätte Ihnen gerne die Hemden um zwölf Kronen gegeben."

„Das Herz tut mir weh, gnädige Frau, aber jetzt kann man nichts mehr machen. Geben Sie mir den Pfandschein und Sie sind die ganze Sorge los."

Die Hofrätin war entzückt von dieser Liebenswürdigkeit.

„Natürlich, nehmen Sie den Pfandschein, braver Mann. Wenn Sie einmal etwas brauchen, mein Sohn ist Hofsekretär im Ministerium, er kann Ihnen vielleicht nützen. Ich danke Ihnen vielmals."

„Nix zu danken."

Der brave Mann nahm den Pfandschein und gab eine Krone dafür. Die Hofrätin verließ eiligst das Gebäude. Draußen fühlte sie sich so schwach, daß sie einen Wagen um zwei Kronen nehmen mußte.

Daheim zog sie mit Fritz die Bilanz aus dem Unternehmen.

Abgesehen von der Einbuße an moralischen Werten ergab sich ein reiner Verlust von ungefähr zwölf Kronen.

„Aber der Stoff war doch sehr fein", fügte die Hofrätin als allerletzte Entschuldigung hinzu.

„Gewiß," entgegnete der Bub mit unbotmäßigem Lächeln, „doch erst Stoff und Form zusammen machen das Kunstwerk. Diese Erkenntnis in Verbindung mit dem Vergnügen, diese scheußlichen Hemden nicht besitzen zu müssen, ist sicherlich zwölf Kronen wert. Wenn du außerdem noch schwörst, das Dorotheum nie wieder zu besuchen . . ."

„Ich schwöre" — flüsterte die Hofrätin mit Ergebung.

Es war ein Meineid.

Deutsche Arbeit
und französischer Wein!

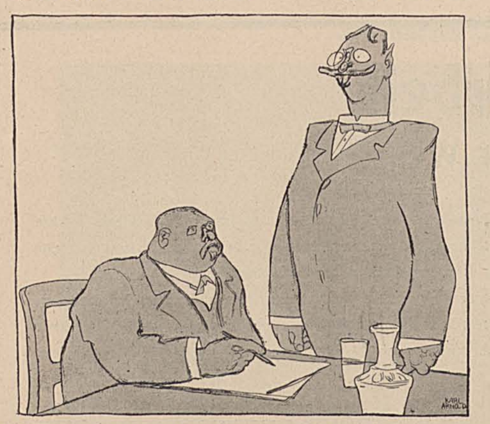
Der beispiellose Erfolg der führenden deutschen Marken — Henkell Trocken, Henkell Sehr Trocken und Henkell Privat — ist begründet ebensosehr in der Verwendung erlesener Weine der Champagne, wie auch in deren sorgfältigster Pflege und Ablagerung.
Nicht länger konnten unsere enormen Vorräte in den seitherigen räumlich beengten Anlagen untergebracht werden; wir errichteten daher einen epochemachenden Neubau in Biebrich-Wiesbaden, wie seinesgleichen auch in der Champagne nicht gefunden wird. Zur Besichtigung laden wir freundlichst ein.

Henkell & Co. Biebrich-Wiesbaden.



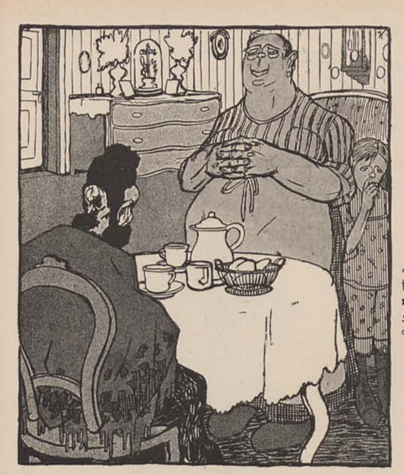
Politische Vereinsmeier

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Meine Herren, um der Sozialdemokratie wirksam entgegenarbeiten zu können, ist es jetzt an der Zeit, noch einige bürgerliche Parteien zu bilden.“

Beim Festessen.



Anzeichen

(Zeichnung von L. Rainer)

„I glaab, daß mir an strengen Winter kriag'n; mei'm Mann wachsen d' Haar' wieder auf der Platt'n."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Schnell-Schreib-Maschine mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift





Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten

Weilwerke G. m. b. H., Rödelheim bei Frankfurt – am Main –

Fahrräder

5000 Mark Belohnung



für Bartlose und Kahlköpfige.

Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam“** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

═ 5000 Mark baar ═

jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg. Kopenhagen.**

1 Packet „Mos“ 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft** der Welt: **Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.**

Entwöhnung von **Morphium** etc. Beschwerden ohne Zwang Spritze bei Dr. Herrmann Special-Anst. STRASSBURG i/E. Orangeriering 16 Prosp. frei.

Knabe oder Mädchen

wünschen sich ein Buch zu Weihnachten. **J. M. Spaeth's Buchhandlung sendet gratis** Katalog billiger Bücher, ca. 20000 Titel enth. [43.] Jahrgang. **Berlin C. 2,** gegenüber d. Rathause.

Wir bitten unsere Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



Für Weihnachten



„Dinkelsbühl“

Bildgrösse: 25 : 17 cm *Kunstdruck No. 82*

Soeben erschienen:

Wilhelm-Schulz-Mappe „Alte deutsche Städtchen“

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Bilder des Künstlers.

Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert.

Preis der Mappe 15 Mark Preis des einzelnen Blattes 3 Mark

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen, sowie der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



„Herbst“

Bildgrösse: 30 : 20,5 cm *Kunstdruck No. 87*

Rudolf-Sieck-Mappe „Sechs Landschaften“

enthaltend sechs in autotypischem Fünffarbendruck originalgetreu reproduzierte prächtige Gemälde des Künstlers.

Die sechs Drucke sind auf dunkeln Karton montiert und werden einzeln und in Mappe geliefert.

Preis der Mappe 15 Mark Preis des einzelnen Blattes 3 Mark

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom **Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

Schönster Wandschmuck

75 Couplets.

Soloscenen, Parodien, Cabaretvortr. 30 Seiten Klavierbegleit., koloss. Erfolg selbst f. Talentlose. 4. Aufl. 1909! frco. nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Kataloge gratis beigefügt. Verlag **E. Demuth, Berlin N. W. 21.**

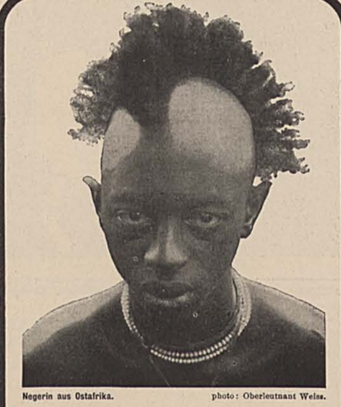
Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. – Preis 3 M. – **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.



! ! !





Negerin aus Ostafrika. photo: Oberleutnant Weiss.

Photogr. Hauptliste Nr. 74 postfrei!

Über 5000

photographische Aufnahmen wurden während der Kolonial-Expedition S. Hoheit des Herzogs Adolf Friedr. von Mecklenburg gemacht, ohne dass trotz der tropischen Witterungsverhältnisse und der Strapazen einer solchen $1^3/_4$ Jahre langen Expedition die Aufnahmeapparate in ihrer Leistungsfähigkeit und praktischen Brauchbarkeit eingebüsst hätten. Es handelte sich dabei um

Kameras

von



Filialen: Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, London, Moskau, Paris, New-York

und **Objektive**

Bezug durch alle photogr. Handlungen.

Photogr. Hauptliste Nr. 74 postfrei!



In diesen Tagen erscheint:

Verner von Heidenstam

Die Schweden und ihre Häuptlinge

Ein Buch für Junge und Alte

Mit 23 Vollbildern (Umfang 385 Seiten)

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Mehr und mehr wird die große künstlerische Bedeutung Verner von Heidenstams für unsere gesamte zeitgenössische Litteratur auch in Deutschland erkannt und geschätzt. Schweden verehrt ihn schon längst als einen seiner besten. Und gleich seiner berühmten Landsmännin Selma Lagerlöf, deren „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen" in Hunderttausenden von Exemplaren als Lesebuch in den schwedischen Volksschulen verbreitet ist, ist auch Heidenstam jüngst die Auszeichnung geworden, mit seinem Buche „Die Schweden und ihre Häuptlinge", das uns der Verlag Albert Langen in einer ausgezeichneten Uebersetzung von Pauline Klaiber vorlegt, in die schwedischen Volksschulen einzuziehen. Verner von Heidenstam behandelt in diesem Bande die schwedische Geschichte von den sagenhaften Urvölkern an bis zum Auftreten Gustav Wasas. Aber es ist beileibe kein trockenes Geschichtswerk, keine nüchterne Aneinanderreihung von Haupt- und Staatsaktionen —: in wundervoll lebendigen einzelnen Bildern schildert uns Heidenstam mit Meisterhand das Volk der Schweden in seiner Entwicklung, in seinem Wachsen und Werden, in seinem Glück und Leid. Ein Dichter hat sich in die Vergangenheit seines Volkes versenkt, und ein Dichter erzählt uns, was sein Auge geschaut hat. Zum Greifen nah steht jene Zeit vor uns, und die Gestalten der Helden und Könige wachsen daraus hervor und beginnen zu leben. Die Geschichte eines Volkes, die zu lesen uns mehr fesselt als ein spannender Roman —: das macht, daß ein großer, echter Dichter uns diese Geschichte geschrieben hat. So ist ein Buch für die Jugend entstanden, das auch bei uns in Deutschland eines großen Erfolges sicher ist.



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



Wilhelm Schulz

Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch

Mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis in vierfarbigem künstlerischem Umschlag geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Liebhaber-Halbfranzband 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er, wie kaum ein andrer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

Die Welt am Montag, Berlin: Das Buch war von den vielen Freunden des Maler-Dichters längst in Sehnsucht erwartet. Es bringt uns endlich ein rundes Bild seiner reichen Künstlerschaft. Da sind sie alle, die bekannten Verse, die Klang und Farbe alter Volksweisen haben, und da sind sie auch, die derben Zeichnungen, die, wie es sonst Illustrationen niemals beschieden ist, sich mit den Worten des Dichters zusammenschweißen zu einer seltsamen Einheit, die Auge und Ohr sich gleichermaßen einprägt. ... Ueberhaupt die Liebe! Wilhelm Schulz findet immer neue Weisen für ihr Lust und Leid; nur liegt ihm nichts so fern wie die Sentimentalität. Er löst den Liebeskummer auf in launiger Resignation wie in dem Lied vom Fischer, der am Bodensee sitzt und sein Herz aus dem Wasser angelt, das ihm vom Liebchen mit in die Fremde genommen war. ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt, wenn er unheimliche Stimmungen darstellt. Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit, daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschien in neuer Auflage:

Das schönste und lustigste Bilderbuch für unsere Kleinen

Wilhelm Schulz

Der Prutzeltopf

Lustige Verse mit vielen bunten Bildern

Preis kartoniert 3 Mark

Berner Bund: In diesem Kinderbuche hat uns der humorvolle Malerpoet Wilhelm Schulz ein modernes Kinderbuch beschert, das hochkünstlerisch und dabei doch im wahrsten Sinne kindlich ist. Bei Wilhelm Schulzs Bildern und Versen hat man durchaus das Gefühl des Natürlichen, Selbstverständlichen. Ein sonniger Humor leuchtet über den Seiten dieses Buches, das durch die Fülle seiner amüsanten Abenteuer das helle Entzücken unserer Kleinen erregen wird.

Der Kunstwart: Nach guter Struwelpeterart gibt's immer eine kleine, unaufdringliche Moral von der Geschichte, aber das Beste sind doch die ganz kindermäßigen und zugleich echten, oft fast großen Phantasieanschauungen, die das Kind aus den klaren und künstlerisch feinen Bildern empfängt.

Berliner Tageblatt: Ein famoses Buch!

Die Zeit, Wien: Das beste Kinderbuch dieses Jahres scheint mir der „Prutzeltopf" zu sein.

Kölnische Zeitung: Eine besondere Empfehlung verdient noch das in letzter Stunde eingetroffene drollige Bilderbuch aus dem Verlag von Albert Langen in München: „Der Prutzeltopf, ein Kinderbuch, Bilder und Verse von Wilhelm Schulz".

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschien:



Lebens-Beschreibung
des Ritters
Götz von Berlichingen
Zugenannt mit der Eisern Hand

Aufs neu zum Druck befördert, in unsre Schriftweis gesetzt und mit einem Index versehen von

Engelbert Hegaur

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 4 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark

Eine Neuausgabe der Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen darf in kulturgeschichtlich und litterarisch gebildeten Kreisen auf das weiteste Interesse rechnen. Gustav Freytag, der vortreffliche Kenner der deutschen Vergangenheit, stellt den Ritter Götz als typischen Vertreter seiner Zeit und Klasse dar und läßt ihn in einem Abschnitt seiner „Bilder“ ausführlich zu Wort kommen. Wen reizte es andererseits nicht, sich die Gestalt dieses Mannes aus seinem eigenen bunten Leben und seinen eigenen kräftigen und treuherzigen Worten vor Augen zu führen und ihn mit dem Kämpfer für Freiheit und Recht zu vergleichen, den der dichterische Genius daraus geschaffen hat? Bis in kleine Einzelheiten läßt sich verfolgen, wie eng sich Goethe an die Aufzeichnungen des wagemutigen Ritters hielt, um daraus ein Ganzes und Lebendiges mit hinreißendem Schwung neu zu gestalten. Mit besonderer Rücksicht hierauf ist unserer Neuausgabe eben jener Druck von 1731 zugrunde gelegt, der den zweiundzwanzigjährigen Dichter zu seinem Schauspiel begeisterte. Doch wurden die übrigen Fassungen der Lebensbeschreibung genau damit verglichen und ein textlich gesicherter Wortlaut hergestellt. Zum leichteren Verständnis sind Orthographie und Interpunktion unserem heutigen Gebrauch angepaßt, selbstverständlich ohne das authentische Wort- oder Satzbild zu ändern. Ein ausführliches Register mit sprachlichen und historischen Erläuterungen erhöht die Brauchbarkeit dieses Neudrucks, der sich im übrigen durch seine gediegene Ausstattung und den niedrigen Preis von selbst empfiehlt.

Früher erschien in gleicher Ausstattung:

Des H. J. Chr. von Grimmelshausen
Abenteuerlicher
Simplicius Simplicissimus

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von

Engelbert Hegaur

Vollständige, ungekürzte Ausgabe

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 6 Mark, in Liebhaber-Halbfranzeinband 8 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Des François Rabelais
Pantagruel
Viertes und letztes Buch

Verdeutscht von

Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen- oder Pappband 3 Mark 50 Pf.

Früher erschienen:

Gargantua

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen- oder Pappband 4 Mark 50 Pf.

Pantagruel
Erstes Buch

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen- oder Pappband 3 Mark 50 Pf.

Zweites Buch

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen- oder Pappband 4 Mark 50 Pf.

Drittes Buch

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen- oder Pappband 4 Mark 50 Pf.

Mit dem Erscheinen des neuen Pantagruelbandes ist diese Rabelais-Ausgabe abgeschlossen. Sie wird, wenn komplett bezogen, künftig auch in folgender Form abgegeben:

die 5 Bände in drei geschmackvolle Pappbände gebunden für **19 Mark,**

in drei Halbfranz-Liebhaberbände gebunden für **25 Mark.**

Stimmen der Presse über die Rabelais-Ausgabe:

Neue Freie Presse, Wien: Der ungeschlachte Humor des sonderbaren Heiligen und Pfarrherrn Rabelais — hier feiert er in all seiner Grobkörnigkeit und Derbheit ein fröhliches Wiederaufleben . . . Eine wahrhafte Erneuerung, eine vollendete Nachdichtung ist es, die die Herren Hegaur und Owlglaß hier bieten, nicht nur in der Sprache, auch in dem Geist atmet der scharfe Duft jener wenig zimperlichen Zeiten. Unprüde Seelen mögen es nicht verabsäumen, diese Rabelais-Verdeutschung ihrer Bibliothek einzureihen, und zwar ausnahmsweise nach der Lektüre. Für höhere Töchter wird der weinfrohe Schalk deutsch natürlich ebenso unmöglich bleiben wie französisch.

Süddeutsche Monatshefte, München: Wir Deutschen dürfen recht froh sein, daß es neben vielen hundsmiserablen Uebersetzern auch noch ab und zu einen so ernsten, sorgfältigen, künstlerisch abwägenden und sprachlich schöpferischen gibt wie diesen Dr. Owlglaß.

Berliner Börsen-Courier: Ein höchst ergötzliches Buch, das uns Deutschen eigentlich erst so recht durch Dr. Owlglaß geschenkt wird. Denn zum ersten Male ist hier Rabelais' Stil in seiner ganzen Urwüchsigkeit, Derbheit und Witzigkeit restlos verdeutscht und uns zu eigen gemacht.

Hamburger Nachrichten: Die Uebersetzung von Hegaur und Dr. Owlglaß ist dem Original einfach ebenbürtig. Dadurch, daß sie in einer anderen Sprache völlig selbständig das Werk gibt, ist sie vollkommen etwas Neues, auch dem von uneingeschränktem Wert, der das Original kennt. Die von Albert Langen besorgte Ausgabe hat mit ihrem schweren, alten Buchstaben nachgemachten Druck und mit der reichen Ausstattung feinderber Ornamente, Vignetten und Anfangsbuchstaben, deren Motive ebenfalls aus guten. alten Buchausstattungszeiten genommen sind, einen persönlichen typographischen Wert.

Welt am Montag, Berlin: Die Uebersetzung des Buches durch Hegaur und Owlglaß ist eine Kraft- und Kunstleistung ersten Ranges, sie ist vielleicht seit den Tagen der Romantiker die beste Eindeutschung eines fremdsprachigen Genies überhaupt.

Revue des Études rabelaisiennes: . . . la nouvelle traduction est d'ailleurs un progrès considérable sur celle de Regis, du moins en ce qui concerne le style. La qualité et le défaut de l'ouvrage de Regis est d'être pédant. Il traduit savamment mot à mot, en imitant l'allemand du XVIe siècle, le lourd verbiage de Fischart, ce qui rend la lecture pénible, et, d'autre part, empêche souvent l'auteur de trouver l'expression juste, forte et pittoresque. La nouvelle traduction est beaucoup plus maniable, et elle est ornée avec toute l'élégance de cet art moderne dont le Simplicissimus et la Jugend ont été les promoteurs en Allemagne . . . En poursuivant ce but, les traducteurs on complètement réussi; on peut lire leur ouvrage avec presque autant de plaisir que l'original.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Reinigung des Fleisches

(Zeichnung von R. Graef)

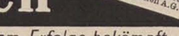


„Centa, bohre mür in der Nahse, üch habö heute von einem Lüberalen geschnupfet."





Nieren- u. Blasenleiden



sowie alle Stoffwechselstörungen werden durch eine Haustrinkkur mit grösstem Erfolge bekämpft.

Wildunger
Helenenquelle
bei Nierenleiden, Harngries, Gicht, Stein- und Eiweissbildung.

Der Versand dieser beiden Quellen zur Haustrinkkur beträgt pro Jahr über **1½ Millionen Flaschen**, das ist mehr als 9/10 des Gesamtversandes der 8 Wildunger Quellen.
Im eignen Interesse achte man genau auf die Namen „Helenen- und Georg Victorquelle", da tatsächlicher Ersatz weder durch andere Quellen, noch durch künstliches, sogenanntes Wildunger Salz möglich ist.

Wildunger
Georg-Victorquelle
bei Blasenkatarrh und Frauenleiden.



Prachtvolle Weihnachtsgeschenke
sind die nach Entwürfen von **Heinr. Vogeler-Worpswede** von uns hergestellten
Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.
Prospect gratis.
Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen.



Geweihe
Geweihgegenstände etc.
Jagdutensilien
empfiehlt bestens u. billigst
Preisliste frei
W. Plecher, München, Bayerstr. 4.

Aktuelle Bücher

Hinter den Kulissen
Enthüllungen aus dem Bühnenleben von **Arno Hoffmann**, Preis M. 1.—, Porto 20 Pf.

Kindersegen und kein Ende
von **Dr. Fritz Brupbacher**, vermehrte u. verbesserte Auflage. Preis M. 1.—, Porto 10 Pf.
Otto Weber, Leipzig, Salomonstrasse 6.

Vornehmer
hoher Nebenverdienst für jeden Gebildeten durch diskrete Beihilfe an einem grossen Reklameunternehmen für erste ausländische Firma. Keine Arbeit damit verknüpft. Offert. unter Chiffre **C. B. 3** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.** Absolute Diskret. zugesich. Korresp. deutsch.





Das beste und dankbarste
Weihnachtsgeschenk
für jeden Herrn!

Beobachten Sie die Biegung der **„GILLETTE-KLINGE"** während des Gebrauches.

a) Jede **Gillette**-Klinge ist zwischen 5 und 30 mal gebrauchsfähig.
b) Wenngleich, ermutigt durch den Erfolg des **„Gillette"**-Apparates, überall Imitationen auftauchen, welche die Form des Apparates, Gestalt der Klingen und selbst die Packung genau nachahmen, so ist der Absatz des **„Gillette"**-Apparates trotzdem ständig im Steigen begriffen.
c) Der Hauptvorteil aber, der den **„Gillette"**-Apparat erst unnachahmlich macht, ist **die gebogene Klinge**, die sich bei keiner Imitation vorfindet.
d) Die **„Gillette"**-Klingen sind die feinsten Rasierklingen, die überhaupt jemals hergestellt worden sind, und der **„Gillette"**-Apparat bewirkt ohne Gefahr d. Verletzung ein schnelles, glattes Rasieren.

Das kaufende Publikum wird gebeten, darauf zu achten, dass sowohl Apparat als Klingen wirklich echt Gillette sind. Man verlange ausdrücklich „Gillette".

Gillette-Rasier-Seife Nach jahrelangen Versuchen ist es uns geglückt, aus den denkbar besten Bestaudteilen eine Rasier-Seife herzustellen, welche als ideal bezeichnet werden kann. Die Resultate sind glänzend, denn die Haut ist beim Rasieren widerstandsfähig und der Bart geht überraschend glatt ab.

Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. **20.—** pro Stück. Der „Gillette-Apparat" und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren oder durch **E. F. GRELL, Admiralitätstr. 40, HAMBURG.**
Gillette Safety Razor Ltd., 17 Holborn Viaduct, London E. C.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Jubiläum

(Zeichnung von W. Trier)



„Morgen verlange ich eine Gehaltsaufbesserung — da werden's genau fünfundzwanzig Jahre, daß ich nicht geheiratet habe."

Vorschläge für die nächste Finanzreform

„Meine Herren", sagt ich, „ich habe entdeckt
Ein phänomenales Steuerobjekt:
Die Sinnlichkeit ist das Höchste auf Erden,
Die Sache muss getrustet werden!
Wir machen sie also zum Monopol
Wie den Tabak und den Alkohol.



Indem der Staat sie ausschliesslich verschleisst
In einer Form, — die man ‚Ehe' heisst."*)

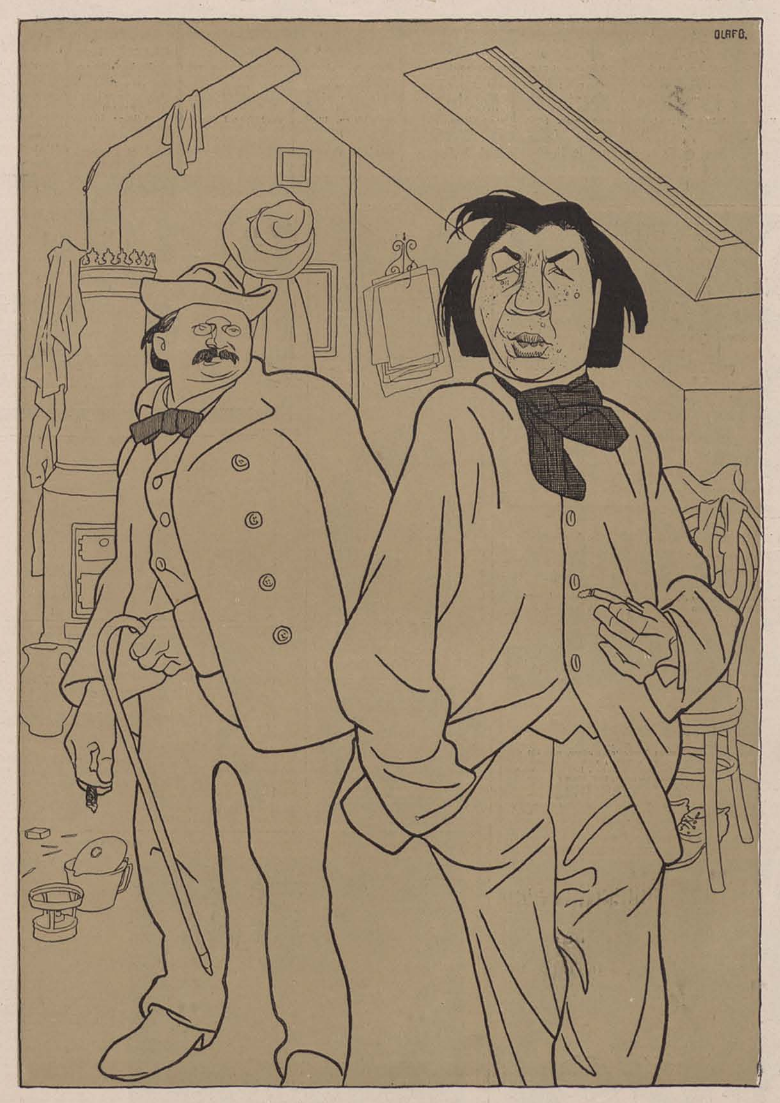
*) *Das Werk von Rideamus „Die Erfindung der Sittlichkeit" (geheftet M. 2.50, elegant gebunden M. 3.50, Verlag „Harmonie", Berlin 102, Linkstr. 17), aus dem vorstehende Text- und Illustrationsprobe stammt, enthält neben verschiedenen Gedichten, so z. B. „Die Höhenfahrt", „Das Gemüt", „Die Rache der Photographien" — u. a. m. auch das durch die Vorträge Marcell Salzers so schnell bekannt gewordene „Magenkrank", und kann als herrliches Weihnachtsgeschenk, namentlich für lebenslustige Junggesellen, bestens empfohlen werden.*

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.


Moët & Chandon
White Star „sec"
(Franz. Erzeugnis)
Brut Impérial
„extra sec"
Moët & Chandon
White Star
REZNICEK

Das entschuldigt

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Kommst du heute nachmittag mit spazieren?“ — „Nein, da habe ich keine Zeit, da will ich eine neue Kultur entwerfen.“



Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequeme
Monatsraten
Illustrierter Kamera-Katalog gratis und frei. — Postkarte genügt. —
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Goerz' Triëder - Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Grammophone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon - Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen, Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Musikwerke
selbstspielend, mit auswechselbaren Metallnoten gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Ill. Musikwerke-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Schreibmaschinen
mit allen Vervollkommnungen, für Bureau- und Privatzwecke gegen
Monatsraten
von 10 Mk. an. Illustr. Schreibmaschinen - Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmännische Leitung. Illustrierter Waffen-Katalog gratis und frei.
Bial & Freund
Breslau 7 u. Wien VI/107



Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. 1/2 Fl. M. 2.50 — 1/1 Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.



„Diana“, Züchterei u. Hdlg. edler **Rassehunde**
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.
Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche
Jagdhund-Rassen.
Export n. allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Jllustriert. Pracht-Album incl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko.



Überall zu haben!
Über 1 Million im Gebrauch
JDEAL HYGIENIQUE'
von Zahnarzt Zielinski.
Von zahnärztl. Autoritäten als das Beste empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit.
Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.
Überall zu haben!



Die rettende Hand
fehlt Ihnen, — Sie werden immer trübsinniger, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen, weil Sie keinem Ihre selbstverschuldeten Leiden schildern können. Ihre Nerven werden immer mehr zerrüttet, wenn Sie nicht endlich zu einem Entschluss sich aufraffen und etwas Ernstes gegen den immer weiter um sich greifenden Verfall Ihres Nervensystems tun. Allen, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt. Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen bietet. Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer dieses Gebiet menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundung und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende Werk ist franko zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom **Verlag Aesculap, Genf 67 (Schweiz).**





Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Pracht-Katalog geg. 35 Pfg. in Briefm.

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



GROYEN & RICHTMANN
·· KÖLN ··
Filiale: Berlin Leipziger Strasse 112





Aufruf!

Besitzen Sie einen **Sprechapparat?**
Verlangen Sie unsern
Prämien-Katalog No 305
gratis u. franko.
Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H.
Darmstadt.





Mutti, hast Du uns auch die echten Thorner Honigkuchen von Herrmann Thomas Thorn mitgebracht?
Grösste Thorner Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn
Kgl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hoflieferant.
Postkisten sortierten Inhalts im Werte von 4—10 Mark.



Ruhendes nacktes Mädchen
von
François Boucher
Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale
Bildgrösse: 48 : 39 cm
Papiergrösse: 96 : 75 cm
Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.
Preis 60 Mark
Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt.
Preis 100 Mark
Kunstdruck No. 50

Ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt der
Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Klerus

Als nun der Herr in einer seiner Launen
Aufheulen ließ die Weltgerichtsposaunen,
Da räkelt sich empor die Totensaat
Und wälzt sich uferlos gen Josaphat.

Am meisten aber lärmten dort die Horden
Der Priesterschaften aller Glaubensorden:
Wir dienten dir! Jetzt tue uns das gleiche —
Gib uns den ersten Sitz in deinem Reiche!

Er ließ sie seufzend ein auf Gnadenwegen,
Errötend und im Innern tief verlegen:
Das war'n mitnichten seines Geistes Kinder,
Das waren schamlos mittelmäßige Sünder.

Wilhelm Klemm

Lieber Simplicissimus!

Oberlandesgerichtsrat E. fährt zu seiner Schwester, einer Baronin, auf Besuch, die Besitzerin eines Ritterguts bei N., einer kleinen Landstadt in Mähren, ist. Im Coupé sitzt außer dem Oberlandesgerichtsrat nur ein polnischer Jude, der trotz deutlichen Abwinkens in aufdringlicher Weise ein Gespräch anzuknüpfen sucht.
„Entschuldigen schon, wohin fahren Se?"
„Nach N.", sagt der Oberlandesgerichtsrat und liest weiter.
„Nach N. fahren Se, was machen Se dort?"
„Ich fahre auf Besuch."
„E soi, auf Besuch fahren Se, wo werden Se da wohnen?"
„Im Schloß."
„Im Schloß werden Se wohnen, steigen Se gewiß beim Verwalter ab?"
„Nein."
„Bei wem denn?"
„Bei meiner Schwester."
„Bei Ihrer Schwester? Was macht Ihre Schwester im Schloß?"
„Das Schloß gehört ihr."
„E soi, das Schloß gehört ihr, was tun Se sich da schämen, wenn Se hab'n so noble Verwandte?"

Eine meiner Bekannten hatte ein ausgezeichnetes Dienstmädchen, eine sogenannte Perle, von der die ganze Familie entzückt war. Auf einmal fing die „Perle" an, immer rundlicher zu werden, und die Frau des Hauses sah mit Entsetzen diesen unerwarteten und unerwünschten Umfang. Eines Tages faßte sie sich ein Herz und frug die „Perle": „Ja, Gretchen, was ist denn mit Ihnen los? Sie werden ja immer dicker und dicker! Das kann doch nicht in der Ordnung sein!" — „Ach," sagte die Perle, heftig errötend und stotternd, „ach wissen Se, Madamm, ich bin halt e bißche verlobt."

Zu einer Münchner Bildhauerin kam ein alter Packträger, um verschiedene in Kisten verpackte Skulpturen abzuholen. Teilnehmend und mitleidig frug er: „Ja, vodeanen S' denn aa was mit den Zeug? O meins Freil'n! Dö Münchner! Dö gengan liaber ins Farietäh, wo die körperlichen Frauenzimmer san!"

Praktisch für jeden Haushalt **Löffler's Universaltisch** Unentbehrlich in jeder Familie ∴





als Esstisch für Kranke — als Lesepult am Sessel — als Lesetisch am Bett

Die grösste Freude für Gesunde und Kranke bereitet als

Weihnachtsgeschenk

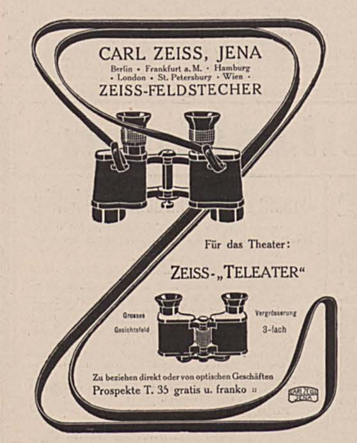
in seiner eleganten, gediegenen Ausführung u. vielseitigen Verwendbarkeit

Löffler's Universaltisch

Ausführliche Prospekte und Anerkennungsschreiben auf Anfrage.

Hohenzollernwerk M. Löffler, Hamburg-Altona a/E. 24.

Lieferung für Oesterreich-Ungarn zollfrei ab Filialfabrik Bodenbach a/E.



Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**



Malto-Haimose

ärztlich vorzüglich empfohlen bei

Blutarmut

Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas M 3.—. Erhältlich in Apotheken oder direkt Dr. Hermann Stern, München 35, Karlstr. 42.

Zauber-König

Zauber-Scherz-Vexier-Artikel
Preisliste gratis & franko
BERLIN, Friedrichstr. 54.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

Dichter

die bish. mangels Protect. unbek., find. b. seriös. Verlag Berücks. Auch polit. u. philos. Schriften werd. angen. Off. sub **F. G. M. 715 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Briefmarken Ankauf u. Verkauf einzeln. Marken u. ganz. Sammlung. **Philipp Kosack, Berlin,** am Kgl. Schloss.

1000

echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus. **Paul Siegert, Hamburg 67.** Preisliste gratis.



ff. Kanarien Edelroller bestexistier. tourenreiche Säng. v. 8-30 M Zuchtweibch. 2-3 M Gar. leb. Ankft. Nachn., gewiss. Bedien. Preisl. grat. Zuchtb. 50 ₰ Briefm. **Gg. Brühl, Kötzschenbroda H. 31.**

Zauber- Apparate und Kinematographen für Privat und öffentliche Vorstellung. Illustr. Preisb. grat. fr. **Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.**

Kina Vinodor

DŒRRER — BORDEAUX

Bezug durch den Weinhandel
Orig. Flasche Mk 3,50

Von Serenissimus aus Bordeaux mitgebracht, behebt jede Ermüdung, stärkt den :: Appetit. ::

Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.



für

Geschwächte Rekonvaleszenten
Nervöse Bleichsüchtige
Blutarme schwächliche Kinder

Leciferrin besitzt die Hauptbestandteile des Blutes und der Nerven. — Klinisch und praktisch erprobt als das hervorragendste Präparat

Preis 3 M. die Flasche in Apothek.

Man verlange Broschüre, wertvolle — Informationen enthaltend —

Hauptdepots: Frankfurt a. M., Engel-Apoth.; Hannover, Hirsch-Apoth.; Berlin, Schweizer-Apoth., Friedrichstr 173; Leipzig, Engel-Apoth.; Stuttgart, Hirsch-Apoth.; München, Ludwigs-Apoth.; Hamburg, Internat. Apoth.

Galenus Chem. Fabrik G.m.b.H.
Frankfurt a. M.

LECIFERRIN

Ovo-Lecithin-Eisen.



Für alle,
welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

✻ Humoristischer Hausschatz ✻

131.—140. Tausend
enthaltend

15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

das passendste Festgeschenk

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

Die fromme Helene . .	à M. 1.80	Der Geburtstag (Partikularisten)	à M. 1.25
Abenteuer eines Junggesellen		Dideldum!	
Fipps, der Affe . . .		Plisch und Plum	
Herr und Frau Knopp .	à M. 1.25	Balduin Bählamm	
Julchen		Maler Klecksel	
Die Haarbeutel . . .		Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis"	
Bilder zur Jobsiade . .			

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.



Ideales Abführmittel

in Confektform von vorzügl. Geschmack, sicherer und milder Wirkung.

Originaldose (20 Stück) 1 Mark.
Zu haben in allen Apotheken.

Gen.-Vertr. f. Oest.-Ungarn: K. K. Hofapotheker Dr. Sedlitzky, Salzburg.



St. Nikolaus

In Potsdam steht am Gittertor
Ein ellenlanger Garde du Corps,
Den Fäustling um das Schwert geballt.
Die Winternacht ist bitterkalt;
Kaum spürt er noch die große Zeh';
Im Sternenzwielicht klirrt der Schnee,
Da horch! Ein schwerer Männertritt!
Wer kommt da? Und was schleppt er mit?
Und langsam aus dem Dunkel taucht
Ein weißer Bart, von Eis umhaucht,
Zwei Augen hell und huckepack
Hängt hinten etwas wie ein Sack.
„Wer da?" — „Der heilige Nikolaus.
Bin ich hier recht im Kaiserhaus?"
„Gewiß. Was soll der Schabernack?
Troll' Er sich fort mit seinem Sack!
Da kommt Er mir nichts, dir nichts her,
Und hat doch hier kein Mensch Begehr
Nach Aepfeln oder goldnen Nüssen,
Noch nach moralischen Ergüssen."
„Ich weiß. Doch bin ich herbefohlen,
Um heute etwas abzuholen."
„Wer schickt Euch her?" – „Das Volk von Preußen."
„Das Volk! Das Volk! Was soll das heißen?
Was soll Er holen hier am Ort?"
„I, nur ein kleines Königswort.
Man hat, wie's wohl zu kommen pflegt,
Es offenbar vor Tisch verlegt
Und dann beim Trinken und beim Essen
Es schließlich eben ganz vergessen.
Da dacht' ich, im Vorübergehn
Will ich man nach dem Rechten sehn.
Ich such's — Ihr werdet mich nicht hindern —
Und find' ich's, flugs in meinen Sack
Und leg' es Preußens großen Kindern
Als Weihnachtsgruß —" — „Fort, Lumpenpack!"
Schreit jetzt der lange Garde du Corps
Und stellt breitbeinig sich vors Tor.
„Ausdrücklich ward mir aufgetragen,
All Bettelvolk davonzujagen."
„Ich bin kein Bettler, wie du sagst;
Ich kam und wollte nur das Gute.
Doch weil du keine Nüsse magst,
Lass' ich dir hier die rote Rute."
Der Alte geht. Vorm Königshaus,
Als ob die Erde Preußens blute,
Liegt das Geschenk des Nikolaus:
Im weißen Schnee die rote Rute.

Edgar Steiger

Fashionable

(Zeichnung von E. Preetorius)



„Sagen Sie mal, zieht man zum Offenbarungseid Gehrock oder Smoking an?"

Vom Tage

Lese ich da neulich ein Inserat: Millionenverdienst nachgewiesen gegen Einsendung von einer Mark usw. — Mumpitz, denke ich natürlich, riskiere aus Neugierde aber doch die Mark. Was kriege ich da als Antwort: „Machen Sie Geschäfte mit der Kaiserlichen Werft in Kiel!"

Nach den Vorschriften des neuen Weingesetzes muß jeder ausländische Wein vor seiner Einfuhr ins Deutsche Reich chemisch daraufhin untersucht werden, ob er den Bestimmungen dieses Gesetzes genügt.
Ohne Kenntnis dieser neuen Vorschrift hatte sich Herr S. in Hamburg eine Probesendung von sechs verschiedenen Weinsorten zu je einer Flasche aus Frankreich kommen lassen. Die Ankunft der Proben wurde ihm vom Zollamte mitgeteilt. Drei Wochen später erhielt er von dieser Behörde die Bescheinigung, „daß auf Grund der chemischen Untersuchung gegen die Einfuhr der Weine keine Bedenken bestehen"; außerdem wurde ihm eine Liquidation über 72 Mark für Untersuchungsgebühren und eine Kiste mit sechs leeren Flaschenhülsen zugestellt.

Vom k. k. Hauptzollamt in Bregenz erhielt ich, als Antwort auf eine Reklamation, folgenden Brief:
Laut Eröffnung der k. k. Finanz-Landesdirektion Innsbruck 27. Oktober 1909 Zl. 37293 hat das k. k. Finanzministerium mit dem Erlasse vom 23. September 1909 Zl. 58849 gemäß § 6 der Verordnung vom 4. Dezember 1906 R.G.Bl. Nr. 233, V.Bl. Nr. 215 im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium über Ihren Rekurs gegen die Zollbehandlung der bei dem k. k. Hauptzollamte in Bregenz am 7. August 1908 unter E.R.P. 3008 nach T. Nr. 432 a 12 abgefertigten Flacheisen (Universalbleche), deren Abfertigung von Ihnen nach T. Nr. 431 a beansprucht wird, erkannt, daß diese Flacheisen mit Rücksicht auf deren auf der vorgelegten amtlich identifizierten Skizze zu entnehmende Beschaffenheit, bzw. deren Breite von mehr als 450 mm und Stärke von 16 mm im Sinne eines nach Anhörung des Zollbeirates gefällten Präjudikates gemäß Bem. 1 b zu Nr. 432 richtig als Blech nach 432 a 12 zum Zollsatze von 9 K 50 h vertragsmäßig 9 Kronen per 100 kg abgefertigt wurden.
6 Stück Gesuchsbeilagen folgen zurück.

In der Registratur der Berliner Universität stehen links vom Eingang übereinander drei braune Papp-kästen mit folgenden Aufschriften:
Studienplan für die Herren Studierenden der Jurisprudenz,
Studienplan für Mediziner,
Anweisung für Philosophie (Theologie)-Beflissene.

Die nächste Nummer erscheint als
Märchennummer
Preis 30 Pfg.
Die Redaktion

Winterbetrachtung

Es liegt für den Denkenden klar zu Tage,
Daß jene Zentralbeheizungsanlage,
Die beispielsweise Bayern besitzt,
Unser Wohlbehagen nur mäßig erhitzt.
Fehlt's an dem Kessel? An den Röhren?
Fehlt's an den Heizern oder Monteuren?
Das raucht und stinkt und gibt nicht warm.
Und kosten tut's, daß Gott erbarm'!

Soll man sich da nicht ärgern und grämen?
Aber wie steht's mit den andern Systemen?

Blicken wir mal nach Preußen hin.
Da steht ein dekorativer Kamin,
Der nichts als historisches Inventar ist.
Bald wird er ersetzt ... das heißt, wenn's wahr ist.

Den Sachsen ward jüngst der Rost geputzt.
Wir wollen sehen, ob's 'was nutzt.

Aber in Baden brennt und loht
Ein Ofenfeuer, glüh und rot.
Auch hofft man, die nötigen Kalorien
Ihm ohne Beschwer aus dem Bauch zu ziehen.

Fragt sich bloß, ist das im Musterland
Strohfeuer oder Dauerbrand.

Ratatöskr

Die Chinesen wandern aus

(Th. Th. Heine)



Durch kaiserliches Edikt ist den Chinesen befohlen worden, ihre Zöpfe abzuschaffen. Sie wollen nun nach Preußen übersiedeln, wo die Zöpfe noch staatlich anerkannt sind.

Märchennummer

München, 13. Dezember 1909

14. Jahrgang Nr. 37

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Das Märchen vom verbotenen Boccaccio

(Th. Th. Heine)



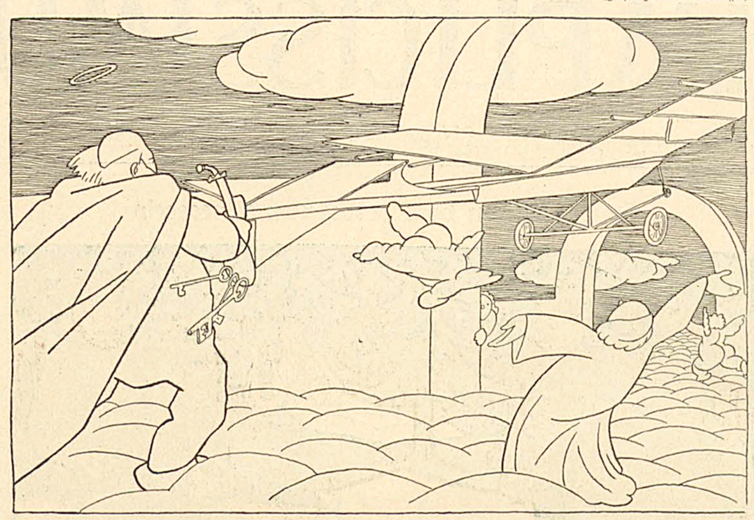
Eines schönen Tages lag die Fee Poësia am Rande eines deutschen Waldes und pflegte der Ruhe. Da hörte sie jämmerliches Grunzen und Wehklagen und dazwischen barsche Scheltworte. Auf der Landstraße, die am Walde vorbeiführte, nahten zwei Richter, die mit lautem Geschrei ein Schwein an einer Kette fortführten. Das Schwein weinte aber jämmerlich. Schon wollte die Poësia vor diesem abstoßenden Schauspiel tiefer in den Wald hinein flüchten, da begann das Schwein zu sprechen: „Wohl glaube ich, edle Fee, daß Ihr mich nicht erkennt. Ich bin's, Euer Boccaccio! Diese bösen Zauberer haben mich in ein Schwein verwandelt, als ich harmlos und fröhlich ihr Land betrat."



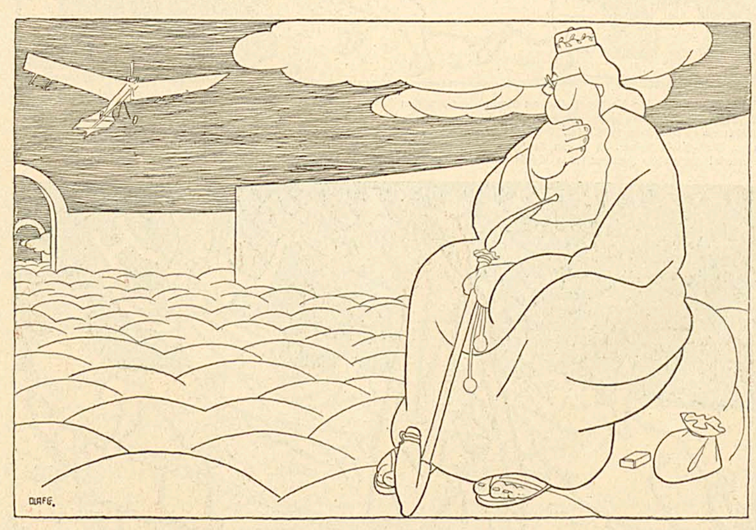
Da erzürnte die Fee über die Maßen. Sie schwebte empor und schwang ihren Zauberstecken durch die Luft. Sofort erhielt Boccaccio seine menschliche Gestalt zurück, während seine Richter nun selbst in Schweine verwandelt waren.

Das Märchen vom durchgegangenen Flugapparat

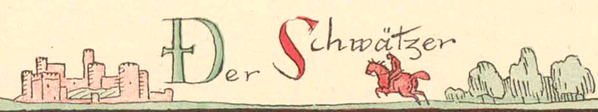
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Es war einmal ein Flugapparat, der wollte sehen, wie hoch er steigen könne, und auf einmal war er mitten im Himmel, und rannte den Petrus um, und rannte ein paar Engel um, und surrte ganz abscheulich unter die Heiligen hinein.



Der liebe Gott, der ihn plötzlich erblickte, wurde ganz nachdenklich und fragte verwundert: „Jessas, Jessas! Wann hab i denn dös Viech erschaffen?"





Der König saß nach heißem Strauß
Mit seinen Helden still zu Haus.
Ein Skalde sang, und hier und dort
Ging durch den Saal ein ernstes Wort.
Da stürmte durch die Nacht ein Roß,
Ein Reiter hielt am Königsschloß,
Bald saß er in der Heldenrund
Und sprach und sprach mit lautem Mund,
Er sprach und sprach, schwieg nicht einmal,
Hob er zum Trinken den Pokal.
Er sprach und sprach und sprach, und bald
Den König überlief es kalt.
Er sprach und sprach und sprach noch mehr,
Manch Heldenhaupt sich senkte schwer.
Er sprach und sprach sich purpurrot,
Im Saal lag alles steif und tot.
Er sprach und sprach und sprach für sich,
Als still der Fackelglanz erblich.
Er sprach, als durch den Königssaal
Ging scheu ein bleicher Mondenstrahl,
Dann sprach ein Loch er in die Wand,
Durch das er aus dem Saal verschwand.
Drauß schwang zu Roß er sich und sprach,
Das Königsschloß zusammenbrach.
Es blieb davon kein ganzer Stein,
Als fort er ritt im Morgenschein.
Beschirme Gott das gute Haus,
Das jetzt er sucht zur Einkehr aus.



(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)

Das Märchen von der Flora

(Th. Th. Heine)



Im Lande Preußen lebte ein grundgelehrter Herr Geheimrat, der hatte durch die Kraft seiner Wissenschaft ein uraltes italienisches Bildwerk aufgefunden. Da er es heimgebracht hatte, pilgerten alle Gelehrten zu dem Wunderwerke und beteten den Geheimrat an. Der aber sprach: „So wahr ich Geheimrat Bodo heiße, kein anderer als Meister Lionardo kann diese herrliche Flora geschaffen haben!"



Und es geschah, daß Herr Bodo in Liebe zu seinem Bildwerke entbrannte. Der mächtige Zauberer, dem damals das Reich Preußen zu eigen war, bemerkte, daß Bodos Wangen täglich bleicher wurden, und als er den Grund seines Kummers erfahren hatte, da berührte er das Bildnis der Flora mit seinem Zepter und sprach: „Von Stund' an sollst du lebendig und Unserem Geheimrat von Herzen zugetan sein!"



Sogleich begann die Flora sich zu regen. Bodos Herz schlug höher. Er ergriff eine Grammatik der altitalienischen Sprache, um der Heißgeliebten seine Gefühle verständlich machen zu können. Als er das Buch zu Ende gelesen hatte, brach er in die Worte aus: „Carissima mia, io ti amo."



Doch Flora war der italienischen Sprache nicht mächtig. Aber auch in ihrer Brust glühte das Feuer der Liebe, und sie sprach: „I love you." Da entbot der Herr Rat die Gelehrten des Reiches zu sich, auf daß sie erforschen sollten, welcher längst verschollenen Sprache diese Worte wohl angehören möchten. Keiner vermochte das Geheimnis zu ergründen.



Herolde verkündeten nun die rätselhaften Worte im Lande und verhießen hohen Lohn dem, der sie deuten könne. Und siehe, ein einfacher Oberkellner aus dem Volke wußte zu vermelden, daß diese Worte einer Sprache angehören, die heutigentags in England gesprochen wird. „Ha! treuloses Weib!" rief Bodo aus, indem er ergrimmte, „und ich habe meinen geheimrätlichen Namen verpfändet, daß dich Meister Lionardo im italienischen Cinquecento gezeugt habe!" Er schlug ihr die Grammatik um das liebliche Haupt und verstieß sie zur selbigen Stunde.

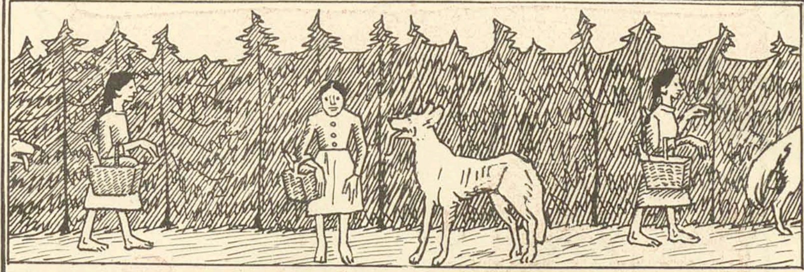


Flora fand gastliche Aufnahme bei fahrenden Leuten. Auf Messen und Märkten wurde sie dem bewundernden Volke gezeigt, und wenn sie nicht gestorben ist, so lebt sie heute noch.

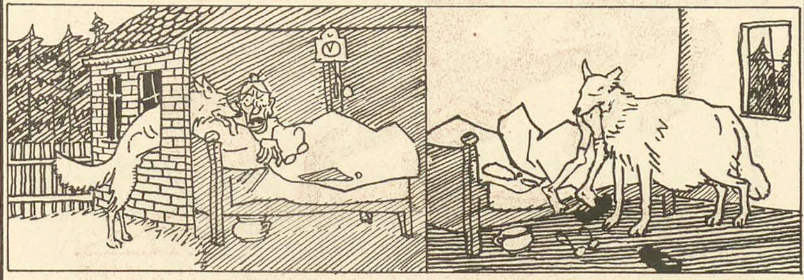
Rotkäppchen,

für Juristenkinder bearbeitet

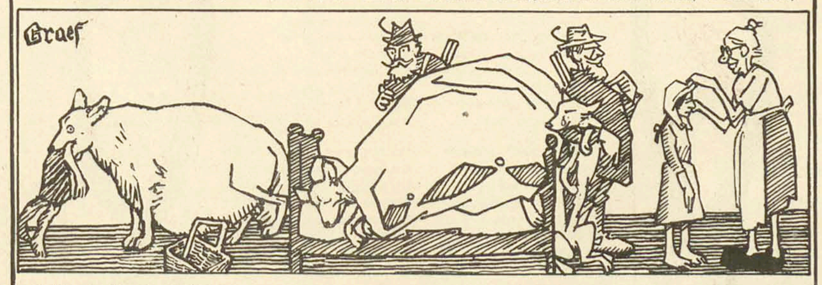
(Zeichnungen von R. Graef)



Es war einmal eine Minderjährige, die unter der elterlichen Gewalt ihrer Mutter stand, da ihr Vater schon gestorben war. Ob die Mutter zugleich Vormund war, ist nicht bekannt. Es lebte ferner ihre Großmutter mütterlicherseits. Der der Mutter der Minderjährigen obliegenden Unterhaltspflicht der Großmutter gegenüber (§ 1601 BGB.) kam erstere dadurch nach, daß sie kraft der ihr zustehenden elterlichen Gewalt die Minderjährige beauftragte, der Großmutter in ihren, von dem der Mutter verschiedenen Wohnsitz, der sich von letzterem nicht weit, etwa zwei Kilometer, befand, einen Korb, Eßwaren enthaltend, zuzustellen. Die Minderjährige begab sich zwecks Erfüllung des ihr übertragenen Auftrages (§ 662 f BGB.) zum Wohnsitze der Großmutter, der sich in einem Walde befand. Hierbei begegnete ihr ein herrenloses Tier, ein Wolf. Nachdem dieser durch Erkundigungen bei der Minderjährigen den Wohnsitz der Großmutter ermittelt hatte, begab er sich unverzüglich dorthin und verübte dortselbst



an der Großmutter des Kindes das Delikt des Menschenraubes in Idealkonkurrenz mit dem des Mordes (§§ 234, 211 StGB.), begangen durch Auffressen. Sodann erwartete er die Ankunft des Kindes und verübte an diesem das gleiche Delikt, nachdem er in der Absicht, sich an den im Korbe enthaltenen Lebensmitteln einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Mutter des Kindes dadurch beschädigt hatte, daß er durch die Vorspiegelung der nachweislich falschen Tatsache, er sei mit der Person der Großmutter identisch, in dem Kinde einen Irrtum erregt und unterhalten hatte, wodurch er sich des Betruges schuldig machte (§ 263 StGB.). Hierauf schlief er infolge des ungewohnten Alkoholgenusses an der Mordstelle ein, nachdem er sich in das Bett der Großmutter gelegt hatte. Kurze Zeit darauf kam der Oberförster B. an der Mordstelle vorbei, hörte ein ungewöhnliches Geräusch und drang in das Zimmer der Großmutter ein. Als er den Wolf im Bett erblickte,



schnitt er im Wege der Sachbeschädigung dem Wolf den Bauch auf. Das durfte er nicht berechtigterweise tun, da der Wolf sich im Zimmer, demnach im Gewahrsam der Großmutter befand und somit gemäß § 960 BGB. nicht mehr herrenlos war. Jedoch stellte sich nach der Entwicklung der Sachlage sein Vorgehen nur als Geschäftsführung ohne Auftrag heraus, da durch sein Vorgehen die Großmutter wie die Minderjährige noch lebend angetroffen wurden und es durch Nachfrage bei der Großmutter festgestellt wurde, daß die Handlungsweise des Oberförsters dem mutmaßlichen Willen der Eigentümerin des Wolfes entsprochen hatte; cf. § 677 BGB. Durch Schenkung gelangte hierauf die Minderjährige zum Eigentumsrecht an einer rotgefärbten Kopfbedeckung, worauf ihr auf den Antrag ihres gesetzlichen Vertreters die Führung des Namens Rotkäppchen genehmigt wurde.

Das Bettelkind

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



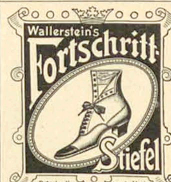
Nun schau einmal einer
Das Bettelkind an,
Tut's Ränzlein vom Rücken
Und tanzt, was es kann!
Was soll es nicht tanzen?
Es hat ja dazu
Am Wege gefunden
Den seidenen Schuh.

Vorbei kommt geritten
Ein junger Gesell,
Mit Krone und Sporen,
Und reitet so schnell.
Stolz blicket sein Auge
Ins Weite hinein,
Läßt Bettelkind tanzen
Am Wege allein.

Das denkt sich, dem Reiter
Schein' ich zu gering;
Juch, in ein paar Jahren
Wird anders das Ding.
Dann möchte er mit mir
Zu Tanze wohl gehn,
Dann lasse ich lachend
Den Grafensohn stehn.

Und steht er und guckt
Die Augen sich aus,
Die heut mich nicht sahen,
Mach' ich mir nichts draus.
Bin schön dann und rundlich
Wohl hinten und vorn
Und nicht mehr so dürr als
Im Hage der Dorn.





Allererstes tonangebendes Fabrikat.
Bevorzugt von allen Kennern.

Catalog und Bezugsquelle durch die Fabrik
Eugen Wallerstein, Offenbach a. M.

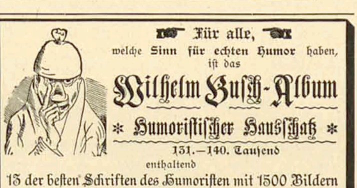
Aktuelle Bücher

Hinter den Kulissen
Enthüllungen aus dem Bühnenleben von **Arno Hoffmann**, Preis M. 1.—, Porto 20 Pf.

Kindersegen und kein Ende
von **Dr. Fritz Brupbacher**, vermehrte u. verbesserte Auflage. Preis M. 1.—, Porto 10 Pf.
Otto Weber, Leipzig, Salomonstrasse 6.

Du darfst ehebrechen.
Eine moralische Geschichte
Allen guten Ehemännern gewidmet von
Herbert Eulenberg
Preis brosch. M. –.75
Durch jede Buchhandlung zu beziehen
Erich Reiss Verlag
Berlin-Westend.





Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

* Humoristischer Hausschatz *

131.—140. Tausend

enthaltend

15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

das passendste Festgeschenk

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einem **andersfarbigen Einband** gebunden:

Die fromme Helene . .	à M. 1.80	Der Geburtstag (Partikularisten)	à M. 1.25
Abenteuer eines Junggesellen		Dideldum!	
Fipps, der Affe . . .		Plisch und Plum	
Herr und Frau Knopp .	à M. 1.25	Balduin Bählamm	
Julchen		Maler Klecksel	
Die Haarbeutel . . .		Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis"	
Bilder zur Jobsiade .			

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.

ff. Kanarien Edelroller
besterzitier. tourenreiche Säng. v. 8-30 M. Zuchtweibch. 2-3 M. Gar. leb. Ankft. Nachn., gewiss. Bedien. Preisl. grat. Zuchtb. 50 ₰ Briefm.
Gg. Brühl, Kötzschenbroda H. 31.

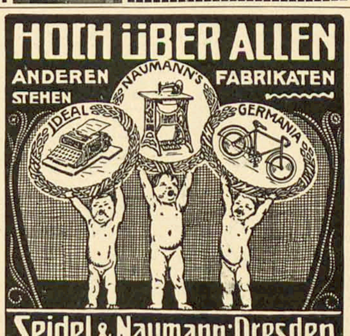
Gebrauchte Films
für Theater-, Salon-, Familien- und Kinder-Kinematographen verwendbar, schon für 10 Pfg. per Meter zu verkaufen. (Neu Mk. 1.—) Auch billige Kinematograph-Apparate. Liste gratis.
Adolf Deutsch, Leipzig 9.





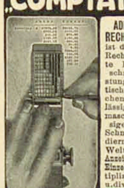
Was schenke ich?

Dannemanns Fusswärmer D. R. P. a.
unentbehrl. f. Sportsfreunde, Beamte, Familien, Kranke u. Genesende. Prospekt sendet auch v. Waschmaschinen und Badewannen. **Ferdinand Dannemann, Leipzig 54.**
Zu haben auch in Eisenhandlungen.





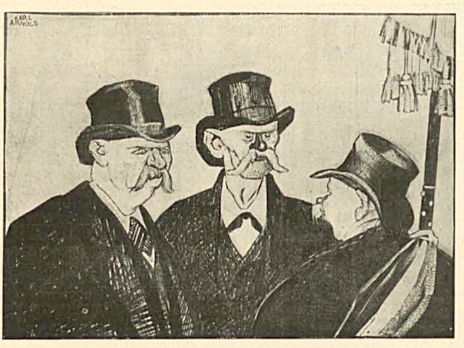
Ein Triumph des 20. Jahrhunderts!
„COMPTATOR"



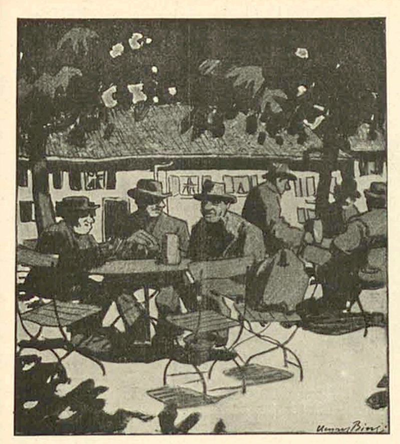
ADDITIONS- & RECHENMASCHINE
ist das von allen Rechnern ersehnte Ideal einer schnellen, leistungsfäh. praktischen, handlichen und zuverlässigen Rechenmaschine zu mässigem Preise. Schnellste Addiermaschine der Welt mit Kontroll-Anzeigewerk für die Einzelposten. Multipliziert, subtr. u. divid. bis neunstellig. Vermeidet Fehler, Überstunden u. Kopfschmerzen. 2 D. R. P. ang. Im Gebrauch bei Behörden, Act.-Ges., kaufm. Gross- u. Detailgeschäften, Sparkassen, etc. Preis Mk 150.—. 2 Jahre Garantie! Ausführl. Prospekte u. Referenz. kostenlos!
Hans Sabielny, Dresden-A.
Export nach allen Ländern.

Veteranensorgen

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Heuer sind zwei Kaiseressen, da langt die Veteranenpension wieder nicht!“



Einkehr

(Zeichnung von Henry Bing)

„Magst mir net an Zeugen macha, Wastl?“ — „Na, Sepp, i hab' jetzt 's Schwören ganz auf'geb'n.“

AUSGEWÄHLTE ROMANE UND GESCHICHTEN

von

CHARLES DICKENS

Uebersetzt und herausgegeben

von

GUSTAV MEYRINK

Jedes in sich abgeschlossene Werk wird einzeln zu haben sein. Preis des gehefteten Bandes je nach Umfang 3 bis 4 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 bis 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 bis 7 Mark

In diesen Tagen erscheint der **erste Band:**

WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Preis geheftet 3 Mark, in Pappband 4 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark

Meisterhafte Verdeutschung! ▫ Vornehmste Ausstattung! ▫ Billiger Preis!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

Stimmen der Presse:

Berliner Zeitung am Mittag: Das Buch besitzt, abgesehen von der Person der Autorin, einen hohen Wert, der sowohl auf literarischem wie auf zeitgeschichtlichem Gebiete liegt. Die Sprache ist von klassischer Einfachheit und Würde, die Ereignisse werden mit jener gleichmäßigen Ruhe abgewandelt, die an die besten Darstellungen in Goethes Dichtung und Wahrheit erinnert. Der Leidenschaft werden die Töne der Leidenschaft vergönnt, das Häßliche wird lebenswahr geschildert, aber überall spürt man die kunstgeübte Feder, die die literarische Schönheit wahrt, ohne der Wahrhaftigkeit der Darstellung Abbruch zu tun. Die Schilderung der ostpreußischen Junkertypen, die Erinnerung an die Eindrücke von 1870/71 und an das Attentatsjahr, die Erzählung der Erlebnisse aus dem großen Bergarbeiterausstand und nicht zuletzt das zarte Bild einer Jugendliebe mit einem süddeutschen Prinzen, das sind kleine, feinste Stabstiche einer seltenen schriftstellerischen Begabung ... Das beste aber, was ich hier nicht wiedergeben kann, ist der helle Schein der Begeisterung, der über diesem Frauenleben strahlt. Darum ist es gut zu lesen für jung und alt; für die Alten, damit sie etwas Neue empfinden, weil sie lau im Geiste waren, für die Jungen, damit das Vorbild dieser starken Persönlichkeit sie vor der Reue im Alter bewahre.

Berliner Tageblatt: In der Offenheit, mit der sie schreibt, kann man das Buch nur mit Rousseaus Bekenntnissen vergleichen, und besser als aus vielen anderen Schriften lernt man hier treibende Kräfte unserer Zeit verstehen .. Dieses Seelenleben entfaltet sich vor uns bis in seine letzten Verzweigungen, in seine geheimsten Gänge, bis dahin, wohin selten einem Männerauge ein Eindringen gestattet wird. Die Verfasserin begibt sich jedes Urteils, sie erzählt, erzählt fast wie der Arzt den Krankenbericht gibt, von dem Erwachen ihrer Sinne und dem Erwachen ihres Herzens, von jeder Zuckung in diesen Grundelementen weiblicher Jugendexistenz.

Königsberger Hartungsche Zeitung: Die Geschichte eines Lebens, die uns hier in Romanform geboten wird, ist von spannendem Interesse. Der Vater der Heldin des Romans ist General, und ihre Mutter stammt aus einem vornehmen preußischen Adelsgeschlecht, das älter ist als das der Hohenzollern. Das Soldatenleben des Vaters mit seinen wechselnden Garnisonen und die Beziehungen der Familie führen die Heldin des Buches durch ganz Deutschland vom äußersten Nordosten bis in den Süden, durch alle Höhen und Tiefen der Gesellschaft. Von ihrer frühen Kindheit an war sie heimisch an den Höfen von Berlin und Karlsruhe, als Spielgefährtin des jetzigen Kaisers und seiner Geschwister, wie der badischen Prinzen und Prinzessinnen, und stand in ebenso naher Beziehung zu den Höfen von Weimar und Schwerin. Aber nicht weniger als mit der Aristokratie ist sie mit den bürgerlichen Kreisen der Künstler und Schriftsteller vertraut: sie ist zu Hause in den Schlössern des Grundadels, aber auch kein fremder Gast in den Stuben der Heimarbeiter, in den Katen der Insten und den Hütten der Fischer. Eine Natur von hoher Sensibilität und faustischem Forschungs- und Wahrheitsdrang, erlebt sie die geistige Bewegung der Zeit mit leidenschaftlicher Intensität.

Leipziger Neueste Nachrichten: Vor uns liegt ein feines und kluges Buch, die „Memoiren einer Sozialistin“ genannt. Es enthält aus der Feder Lily Brauns eine in lebhaften Farben gehaltene Darstellung dieser seltsamen Entwicklung, die im Hause des Aristokraten, mitten in jenen Kreisen begann, in denen eine konservative Gesinnung das natürliche Erbteil bildet, die durch den Ballsaal in fürstlichen Schlössern, durch all die glänzenden Nichtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens führt und vielleicht auch jetzt noch nicht ihr letztes Ziel gefunden hat. Es ist kein Werk der ungerechten Verbitterung, aber es ist doch in gewissem Sinne auch eine lebhafte Anklage. Es ist der Kampf des weiblichen Individuums gegen die Schablone, des freien Menschen gegen die Ueberlieferung, der hier unter tragischen Momenten ausgefochten wird.

Die Zeit, Wien: ... Für gewöhnlich aber stellt sie alle Personen, mit denen sie uns bekannt macht, mit dem richtigen Namen vor, und das verleiht nun dem Buche neben dem starken psychologischen auch ein bedeutendes stoffliches Interesse, denn es gibt wenige Personen der hohen und höchsten Berliner Gesellschaft und der dortigen litterarischen Kreise, mit denen sie nicht in flüchtige oder auch engere Berührung gekommen wäre; unter anderen wird Wilhelm II. mit ein paar kräftigen Strichen charakterisiert. Auch lernen wir kleinere Höfe kennen, dazu süddeutsche Politiker, das Treiben in Offizierskreisen, die finanzielle Misere der Offiziersfamilien, den ostpreußischen Adel, den ostelbischen Konservativismus, zuletzt das Proletariermilieu Berlins.

Hannoverscher Courier: Ein Buch, das man lesen soll. Man erfährt von Kräften, die sonst verborgen bleiben, und Zusammenhängen von Ursache und Wirkung, die man sonst nicht kennen lernt.

Tagespost, Graz: Wer das Preußen und das Deutschland von heute verstehen will, wird gut tun, sich mit diesen Erinnerungen zu beschäftigen; es ist der Geist, der heute der herrschende in den verwaltenden und leitenden Schichten Preußens und des neuen Deutschlands ist. Was wir hier vor uns haben, ist als Zeitroman von großem litterarischem Werte und als Erinnerungen einer Persönlichkeit, die auch Fernerstehenden sympathisch und bedeutend erscheinen muß, von biographischem Interesse.

8. Tausend soeben erschienen!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

„Das Märchen vom Kuckuck"

Im Vogelreich war man sich darüber einig, daß gegen die sexuelle Aufklärung der kaum flügge gewordenen Jungen etwas getan werden müsse; denn die häufig vorkommenden Verstöße gegen das Gebot der Vater- und Mutterehrung waren unzweifelhaft auf gewisse Entdeckungen der naseweisen Brut zurückzuführen. Die Aeltesten des Vogelreiches traten also unter dem Vorsitze des Kuttengeiers, des Ministers der Moralischen Angelegenheiten, zu einer Beratung über diese hochwichtige Sache zusammen.

Der Dompfaff stellte den Antrag, von Amts wegen ein einheitliches „Märchen" vorzuschreiben, das sämtliche Eltern auf die neugierigen Fragen der Jungen nach ihrer Herkunft als Antwort zu erzählen hätten. Antragsteller führte aus, er habe diese Art der Vorspiegelung falscher Tatsachen während seines längeren Käfigaufenthalts den Menschen abgelauscht, bei denen sich dies Vertuschungssystem vortrefflich bewährt habe, wie ja überhaupt alles, was die Menschen täten, furchtbar gescheit sei.

Die Vogelältesten wiegten in tiefstem Nachdenken den Kopf, bis der Kuttengeier zu nicken begann. Rückhaltlos stimmten sie nun bei und fanden auch den weiteren Vorschlag des Referenten, man möge wie bei den Menschen den Storch als den „Kinderbringer" aufstellen, außerordentlich vernünftig.

Der Storch selbst aber war durchaus dagegen, daß er nun gar auch im Vogelreich unverdientermaßen in einen unsittlichen Geruch kommen solle; da ein anständiger Vogel nun einmal nicht unter dem Verdacht der Vater- beziehungsweise Mutterschaft an seinen eigenen Kindern leiden dürfe, so sei es das richtigste, daß man jenen Posten einem ohnedies übel beleumundeten Subjekt übertrage . . .

Der Storch fand Beifall. Das rettende Märchen wurde nach seinen Anregungen abgefaßt und allen sittlich denkenden Eltern zum Gesetz gemacht . . .

„Papa, wo kommen denn die kleinen Vögelchen her?"

„Aus den Eiern, mein Kind."

„Ja, wo kommen denn aber die Eier her?"

„Die hat uns ein fremder Kuckuck ins Nest gelegt."

„Ach! —"

Die Vogelkinder sollen jetzt außerordentlich glücklich sein — — seitdem sie wissen, daß nicht etwa ihre eigenen Eltern durch sie kompromittiert sind.

Theodor Etzel

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Luxus-modell **„THE CORONA CIVICA FOUNTAIN PEN"**

Echte Goldfüllhalter mit **massiver garantiert 18 Karat grosser Goldfeder**, jede Feder mit **Iridiumspitze** versehen.
„The Corona Civica Fountain Pen" ist auf Grund 20jähriger Erfahrung fabriziert mit allem Raffinement moderner Technik unter Zuhilfenahme speziell der technischen Fortschritte in der Edelmetallverarbeitung und repräsentiert mit der **direkten Tintenzuführung** das

beste System



Ein echter Goldfüllfederhalter sollte im Besitz eines jeden Herrn sein. Er ist ein Freund fürs ganze Leben.

Ein Goldfüllhalter ist eine einmalige Anschaffung, darum soll nur das Beste und Vollkommenste gekauft werden.

Wer sich an die Goldfüllfeder einmal gewöhnt hat, will nichts anderes mehr. Er möchte lieber seine Uhr als den Halter vermissen. Man denke, welche Annehmlichkeit, jahraus, jahrein mit derselben eingeschriebenen Feder zu arbeiten.

Die Company führt einen Halter in einer Ausführung, nur ein System, das beste, nur eine Feder, eine in jede Hand passende, angenehme, grosse Goldfeder mit Iridiumspitze, tausendfach erprobt. Vorrätig in folgenden Spitzen: sehr fein, fein, mittel, breit und sehr breit. Die Schriftprobe genügt unserem geschulten Personal, die für die betreffende Hand passende Feder zuzuteilen.

Preis 10 Mark, Luxusmodell inkl. hocheleganten Clip, **der 18 Karat vergoldet und ein Schmuckstück für jede Westentasche ist.**

„The Corona Civica Fountain Pen" ist nicht zu verwechseln mit den sogenannten „billigen Haltern", die, abgesehen davon, dass sie ganz kleine unscheinbare Federn besitzen, sich von den echten Goldfüllhaltern äusserlich oft wenig unterscheiden. Die „billigen Halter" sind jedoch fast ausnahmslos „gestöpselt", wie der Fachausdruck lautet, und sei daher vor minderwertigen Nachahmungen ausdrücklich gewarnt. Viele derartige Federn sind auch nur vergoldet, während selbst Federn, die zu 12 M. und 15 M. dem Publikum verkauft werden, nur aus 14 Karat Gold bestehen. 14 Karat Gold ist aber beinahe zur Hälfte unedles Metall. Unsere Gesellschaft ist heute wohl die einzige, welche ausschliesslich massive 18 Karat Goldfedern liefert. Jedes einzelne Stück ist deutlich 18 Karat gestempelt und unsere Federn passieren anstandslos die französische Münze.

Unsere Company ist die erste, welche echte Goldfüllhalter direkt den Konsumenten offeriert und verlangt für ihr Fabrikat keine Phantasiepreise.

THE BRITISH FOUNTAIN PEN CO., STUTTGART C. B. 4. (Hauptsitz LONDON.)

NB. Die Company verpflichtet sich ausdrücklich, falls die Halter aus irgend einem Grunde den Erwartungen nicht entsprechen sollten, dieselben innerhalb 10 Tagen, auch wenn dieselben gebraucht sind, ohne jede Diskussion zurückzunehmen und das Geld dafür zurückzuerstatten.

Edmund Edel

Liebe?

„.... Der geistreiche Plauderer, der an Maupassant und Schnitzler erinnert, wenn er graziöse und amoureuse lauschige Indiskretionen begeht, hat das alte Thema ‚auf neu gebügelt'. Und mit dem Erfolge, dass ich ...... das Buch nicht eher aus der Hand gelegt habe, bis ich am Schluss war."
„... Wem es aber Vergnügen macht, die schon so viel ernsthaft erörterte Frage unserer heutigen sogenannten Moral einmal auch in solch satirischer und lustiger Weise behandelt zu sehen, der wird bei diesen Gross-stadt-Lieben mit dem Fragezeichen auf die Kosten kommen."
Brosch M. 3.—, in Geschenkbd. M. 4.20.
Boll & Pickardt. Verl.-Bh., Berlin S.W.

Briefmarken, echte, sendet zur Auswahl
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.



Zu Weihnachtsgeschenken empfehle
Stereoskope und Bilder
Ansichten aller Gegenden, Genrebilder, Opern, Märchen und Transparente.
Vergrößerungsapparate für Photographien, mit und ohne Stereoskop,
Nebelbilder-Apparate,
Nebelbilder in allen Grössen,
Laterna magica, Kinematographen, Wunder-Camera für Papier- und Glasbilder,
Dampfmaschinen mit Spiritusheizung und Modelle,
Elektrische Apparate, Influenzmaschinen, Experimentierkasten, Reisszeuge, Zeichnen-Apparate, Bauspiele, Zauberkasten, Kaleidoskope, Operngläser und Krimstecher.
C. Eckenrath, Berlin,
jetzt: Königgrätzerstr. 68, I. Etage, 3tes Haus v. Halleschen Ufer.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.



Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: **Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw.** behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die **„Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen" von **Dr. G. Buschan.**
Ein Buch für jeden Gebildeten!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.— für das gebundene Buch direkt postfrei von
Strecker & Schröder in Stuttgart-D1.

Matrapas
Feinste Cigarette! zu 3–10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

Als der **vorzüglichste** Pinsel am Markte für Kunstmaler wurde von en hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Kunst begutachtet unser
Künstler-Pinsel „ZIERLEIN"
Elastisch wie Borstpinsel. Zart wie Haarpinsel
Garantie für jeden Pinsel. Prospekte gratis
Fabrik-Marke GZ
PRÄMIIRT CHICAGO 1893 KIEL 1894 LÜBECK 1895 NÜRNBERG 1896 PRAG 1896
Zu haben in den Malutensilien-Handlungen. **Gebr. Zierlein,** G. m. b. H., Pinselfabrik, **Nürnberg.** Spezialität: Haar- und Borstpinsel für Künstlerzwecke

? Wie verheirate ich mich rasch, reich u. glücklich ?
Einstark. Band zweckd. Ratschläge Mk. 2.- diskr. d. Offermanns Versand, Cöln-Schl.

Prachtvolle **Weihnachtsgeschenke**
sind die nach Entwürfen von **Heinr. Vogeler-Worpswede** von uns hergestellten
Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.
Prospect gratis.
Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten italien., französ. u. deutsch Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefertigte Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.



Aus- und inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere.
Directer Imp. — Silb. Med.
Wiedmann & Schoeffler, Nürnberg 3.
Pracht-Katalog geg. 35 Pfg. in Briefm.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Feinst versilberte
H.A.E.=BESTECKE
— wie echt Silber —
Elegante Ausführung
Moderne Muster

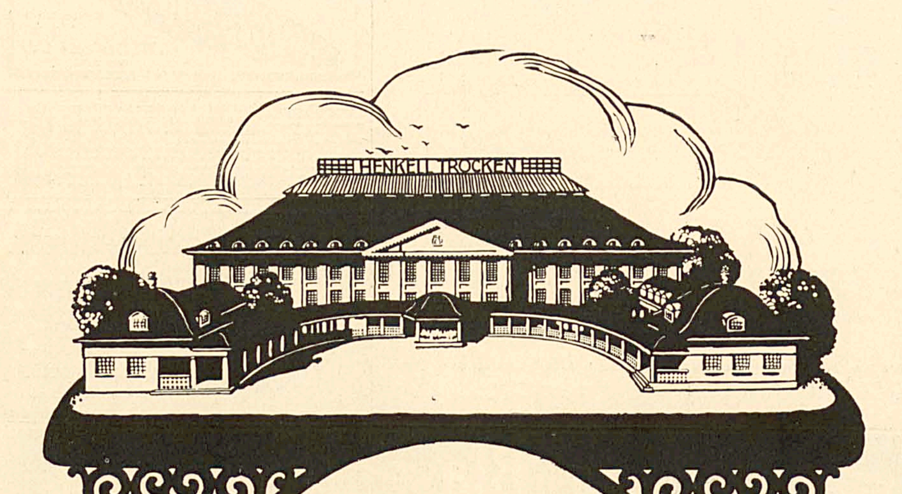


Jn allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht vorrätig wird, sofern keine geeignete Firma vorhanden, nächste Bezugs-Quelle (Handlg) nachgewiesen von
H·A·ERBE·Metallwarenfabriken Schmalkalden i. Thüringen.
Kein direkter Verkauf an Private.

Nackte Arme

(Zeichnung von R. Graef)

„Geht's heim, ihr Ferkel, laßt's euch von eurer Mutter was Anständiges anziehen! Ihr verderbt's mir sonst die andern Kinder auch noch!"



Einzig in der Welt

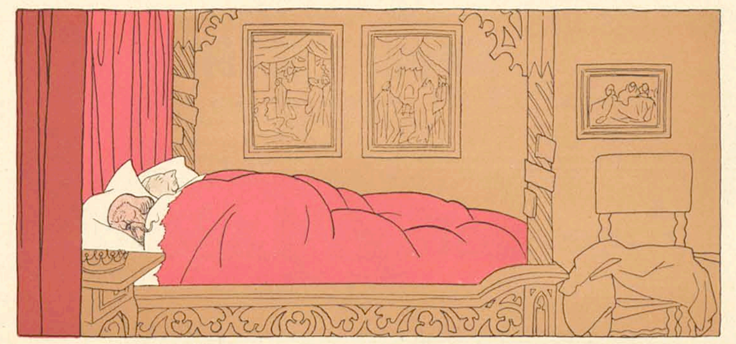
ist unsere neuerbaute Sekt=kellerei in Biebrich=Wiesbaden, denn auch in der Champagne gibt es kein Etablissement, das in gleicher Vollkommenheit prak=tischste Anordnung mit monu=mentaler Schönheit vereinigt. Unsere Neuanlagen, deren Besich=tigung gestattet ist, bilden für je=den Rheinreisenden eine Sehens=würdigkeit ersten Ranges.

Henkell & Co.

BERN
HARD

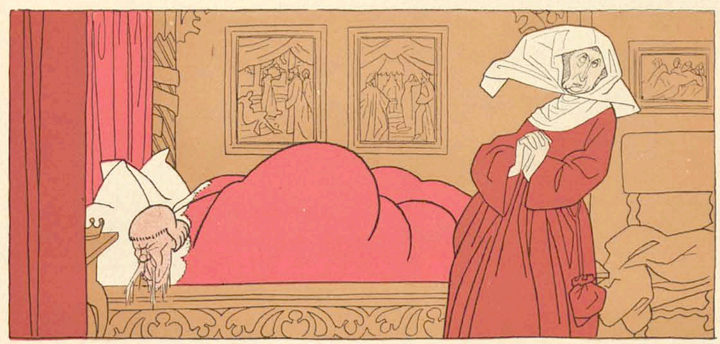
Der angefrorene Heinrich

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



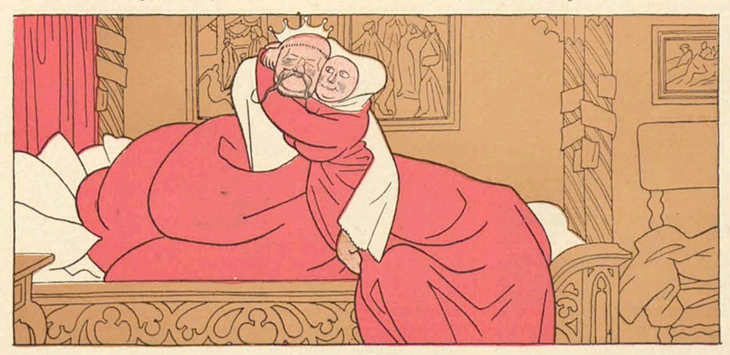
König Heinrich lag im Bette;
Neben ihm Frau Henriette,
Ehelich ihm angetraut,
Fad und blond wie Sauerkraut.

Im Kamin verglomm das Reisig,
Und die Winternacht war eisig,
Und er konnte nicht erwarmen,
Frostig war ihm zum Erbarmen.



Als er morgens gegen achte
Neben seiner Frau erwachte,
Hat mit Schrecken er gewahrt:
Angefroren war sein Bart!

Angefroren, starr vom Froste,
An des Ehebettes Pfoste;
Ratlos, mit betrübtem Sinn,
Stand die arme Königin.



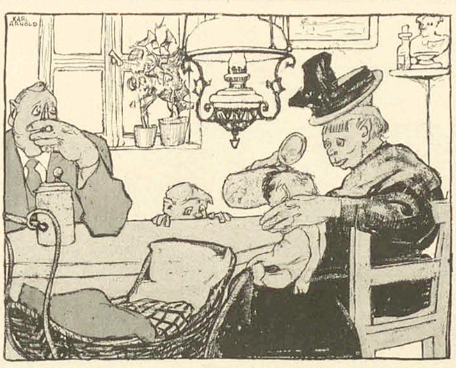
König Heinrich lag im Bette;
Erst die Zofe Mariette,
Schwarz von Haaren, braun von Haut,
Hat ihn wieder aufgetaut.

Reinhard Volker

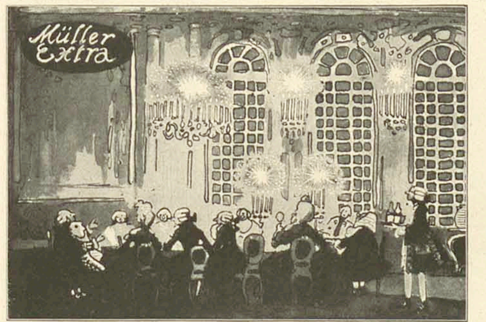
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Anhänger der Lustbarkeitssteuer

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Da gibt's Leut, die wo si oft stundenlang in a Theater oder Konzert oder gar in a Pinakothek hock'n — dös g'höret versteuert und net unser Bier, dös wo a Nahrungsmittel is."



Im frohen Kreis ein jeder weiß
Ein Weinchen, dem ertönt sein Preis.
Der Kavalier spricht: Mon plaisir,
Nur „Müller-Extra" sei's Panier!

Bild von P. S. heurich
Text von Dr. L. Wulff

Von der Fahrt um den Weltrekord für Aeroplane, Monoplane etc.



„O Schreck," rief der ewige Jude, „o Graus!
Halten Sie an, ich steige aus!"*)

**) Dieses Zitat und Bild sind entnommen dem Gedicht „Die Höhenfahrt" aus dem neu erschienenen humoristisch-satirischen Versbuch von Rideamus, betitelt „Die Erfindung der Sittlichkeit". (Verlag „Harmonie" Berlin 103, Linkstrasse 17.) Das Gedicht behandelt in höchst humoristischer und origineller Weise ein ganz aktuelles Thema, nämlich einen Aufflug in einem Aeroplane, den der Teufel in leibhaftiger Person in Gesellschaft mit — man höre und staune — Dr. Faust, Don Juan und Ahasver, dem ewigen Juden, ausführt.*

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

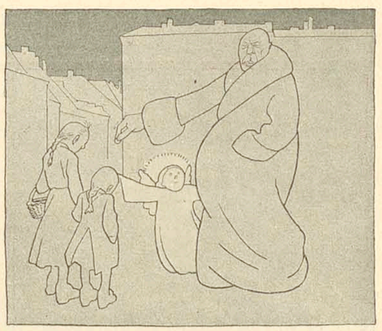

Moët & Chandon
White Star „sec"
(Franz-Erzeugnis)
Brut Imperial
„extra sec"

Der Traum des Reichen

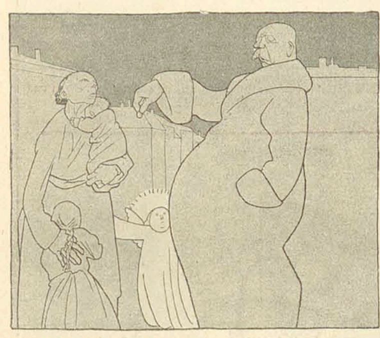
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



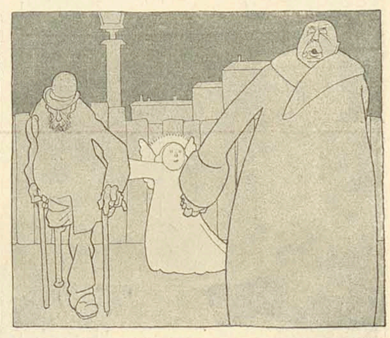
Der Grubenbesitzer Nissen lag im seidenen Bette. Da kam ein Englein des Herrn und rief: „Steh auf, reicher Mann!“ Und dieses wiederholte es dreimal.



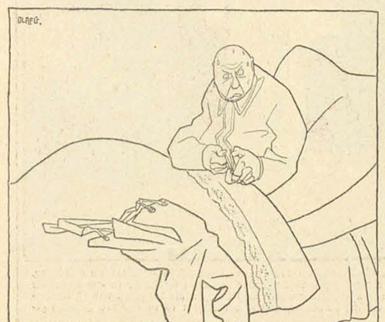
Da aber Nissen ein guter Katholik war, stand er auf und folgte dem Englein, das ihn zu den Armen führte. Und da standen einige Waisen, deren Väter in Nissens Gruben verschüttet lagen. „Gib ihnen!“ sagte das Englein, und Nissen gab jedem mit schwerem Herzen eine Mark.



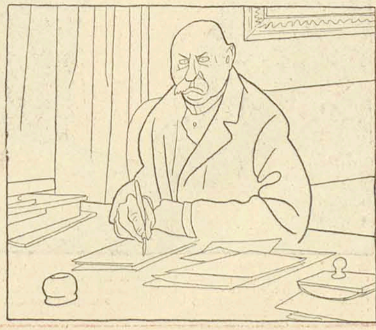
Darauf kamen sie zu einer Frau; die war gerade Witwe geworden, weil Nissen seine Gruben wegen der vielen Kosten vernachlässigte und lieber wollte, daß seine Knappen zugrunde gingen, als daß er Geld ausgab. Und der Mann dieser Frau war auch verschüttet worden. „Gib ihr!“ sagte das Englein dringend. Da gab er ihr mit einem schweren Seufzer fünfzig Pfennige.



Dann begegneten sie einem Armen, der im Dienste für Herrn Nissen zum Krüppel geworden war. „Gib ihm!“ befahl das Englein und wiederholte dies oft. „Nein!“ schrie Herr Nissen, „es wird zuviel! Nein! Nein!“ — „Du bist doch fromm!“ schrie das Englein. „Nur, wenn es nichts kostet!“ schrie Nissen, und in seiner Angst näßte er in das Bett.



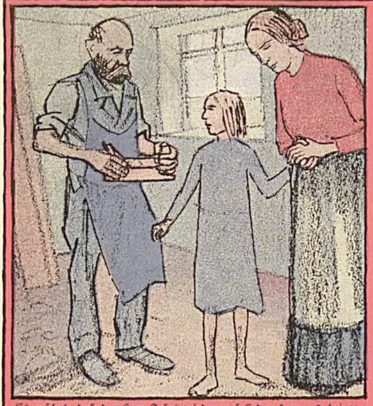
Davon wachte er auf; Schweiß bedeckte seinen Körper, und hastig griff er nach seiner Hose, nahm die Börse heraus, blickte hinein — — Gott sei gepriesen! Das Ganze war nur ein wüster Traum.



Aber Nissen wollte sich ein für allemal gegen solche Träume schützen, und sobald er sich erhoben hatte, erließ er einen schriftlichen Befehl, daß wegen gewisser Vorkommnisse in dieser Woche jedem Arbeiter eine Mark am Lohn abgezogen werde. Und als er den Profit übersah, dachte er in seinem katholischen Herzen, daß doch wohl Gott selbst das Englein geschickt habe.

Neue Legende

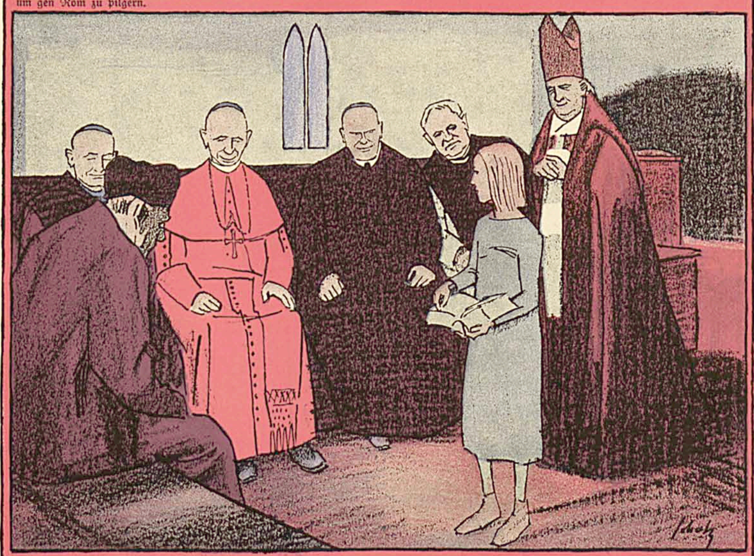
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



Es geschah, daß der Herr Jesus wieder auf Erden kam und bei geringen Leuten aufwuchs. Da er aber viel Schlimmes von den Männern hörte, die seine Lehre verkündeten, ließ es den Knaben nicht ruhen, bis daß seine Zieheltern sich mit ihm auf den Weg machten, um gen Rom zu pilgern.



Nach vielen Mühsalen kamen sie in die heilige Stadt. Aber der Knabe Jesus entschwand mit einem Male den besorgten Eltern und war nirgends mehr zu finden.



Er war nämlich über den Fluß in jenen großen Palast geeilt, worin die Statthalter des armen Schreinersohnes seit langem residierten, und er hatte das Zimmer gefunden, in welchem der Papst mit seinen Kirchenfürsten Rat pflog. Der Knabe trat unter sie und wollte die Schrift auslegen, wie er es einmal zu Jerusalem getan hatte, aber die neuen Pharisäer waren noch strenger als die alten, und sie bemächtigten sich des himmlischen Kindes, dessen göttliches Wesen keinen Eindruck auf sie machte, und sie verbrachten es in eine von Jesuiten geleitete Besserungsanstalt.

Preis 30 Pfg.

München, 20. Dezember 1909 14. Jahrgang No. 38

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Dreiklassenweihnachten

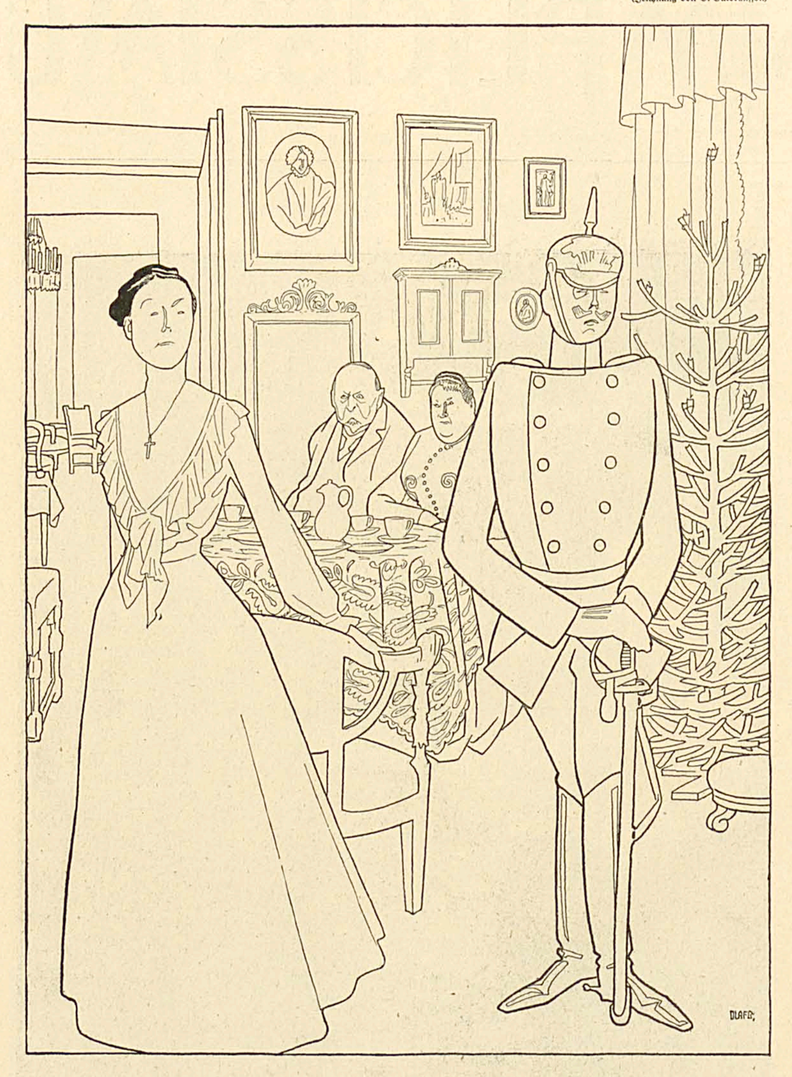
(Th. Th. Heine)



„Jessas, is dös Christkindl nob'l worn, jetzt derf's zu uns Sozi aa nimmer geh'!"

Nicht Konvenierendes retour

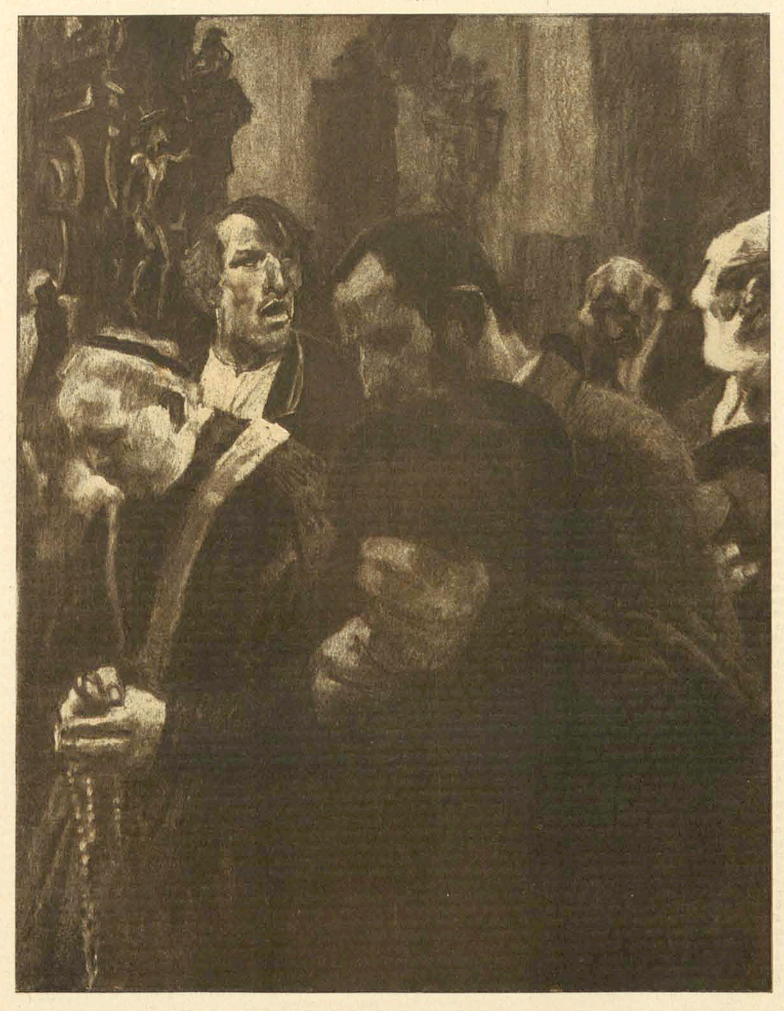
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Nee, Mama, den Leutnant tauschen wir wieder um, den ihr mir zu Weihnachten geschenkt habt.“

Christmette in Tirol

(Zeichnung von E. Thöny)



Vom heilingen Josef woaß ma des söll,
Er ischt g'wösen a koanzinger Schreinerg'söll,
Die Maria hot epper g'naht auf da Stör,
Wo nahmen sie 's Geld sinscht zum Löb'n her?
Sie hob'n woll müassen was z'leich'n nemma,
Wia z'nacht'n dös heilige Kind ischt kemma.
Bei der Tauf, do hob'ns lei aa nit viel prohlt,
Mit 'n letzt'n Kreiz'r an Pfarra wegzohlt,
Mit 'n Heiligsei, woaßt scho, is gar it viel g'schafft,
Und ohne Geld is woll d'r Heiligste g'straft.
Er hot ins an neich'n Glaab'n verschrieb'n,
Sinscht ist aber alles bam Olt'n blieb'n.

Ludwig Thoma

(Zeichnung von R. Sieck)



Der Ruf aus der Ferne

Von

Karl Borromäus Heinrich

Die Weihnachtsbescherung im Hause des Grafen Schönstedt war vorüber. Um neun Uhr wünschte der alte Herr Graf seinem sechzehnjährigen Sohn geruhsame Nacht. Einige Minuten später hörte dieser das gräfliche Automobil in der Richtung nach dem Siegestor hinauf wegfahren. Der tiefe Schnee dämpfte sein Geräusch so sehr, daß die betreffende Schauspielerin am andern Ende der Stadt es nicht einmal kommen und halten hörte.

Das gräfliche Gesinde war fast vollzählig in der Wohnstube des kleinen Seitengebäudes versammelt und braute Punsch. Das Reden und Lachen der Leute drang in den verschneiten Garten bis an jenes Fenster des Herrenhauses, an dem der junge Graf lehnte und in die Nacht hinaussah. Er dachte daran, daß er morgen bei der alten Komtesse Klinkeburg, der Schwester seiner langverstorbenen Mutter, Besuch machen müßte, und ärgerte sich; denn auf diese Weise würde er eine halbe Stunde später zum Schlittschuhlaufen kommen, als er mit Mizzi Rabacher vereinbart hatte. Diese würde dann voraussichtlich von dem leider stets anwesenden Willy Groll heftig umkreist und schließlich angesprochen werden. Und wenn er dann ankäme, hätte er das Nachsehen; denn Willy Groll wartete schon längst auf eine Gelegenheit, mit der Rabacher Mizzi Schlittschuh zu laufen.

In diesen traurigen Betrachtungen wurde der junge Graf durch ein leises Klopfen unterbrochen. Jean trat auf den Zehenspitzen ein und fragte, ob der Herr Graf noch etwas wünschten. Da Jean sogleich wieder gehen durfte, begab er sich auch in das Gesindehaus; und der junge Graf konnte von seinem Fenster aus sehen, wie Jean von allen in der Stube freudig umringt wurde. Wahrscheinlich hat dieser Hallunke in der Eile noch ein paar Flaschen Sekt mitgenommen, daher die Freude! dachte der junge Schönstedt.

Immer noch stand er am Fenster. Es begann zu schneien, langsam, lautlos, in schweren Flocken, gleichförmig und immerzu; keinerlei Erregung in der Natur; es schneite und schneite in monotoner Ruhe....

Da erschrak der junge Graf; denn ihm versank in diesem Augenblick die ganze Welt, lautlos, gemächlich, aber unaufhaltsam in den niedergehenden Schneeflocken. Er verlor sich selbst, und es zog ihn willenlos hinein und hinaus ins Unermeßliche. Er ging weg vom Fenster und verließ sicheren, aber unbewußten Schrittes das Palais....

Er schritt gleichmäßig weiter, ohne noch Menschen, Tramways und Häuser, ohne überhaupt irgend etwas zu bemerken. Von der Leopoldstraße ging er in die Ungererstraße. Er kam an den großen Friedhof, hielt aber nicht ein in seinem Marsch; nur ein gurgelnder Laut löste sich wie ein Willkommen aus seiner Kehle. Er wußte es aber nicht; er wußte nichts mehr; er schritt immer zu, und die Schneeflocken legten sich schwer und lautlos auf sein weiches, unbedecktes Haar....

Die Zeit stand still; und über die Heide schlich der Wolf der Ewigkeit, — jenes wachsame, hungrige Tier, das unablässig durch die zeitlosen Schneefelder streicht. Es hält Wacht über die Ruhe alles Göttlichen....

Ein Vagabund, den heute noch niemand eingelassen hatte, begegnete dem jungen Grafen auf der Landstraße. Er nahm ihn wohl für seinesgleichen, rief ihn vertraulich an und wollte ihm irgend etwas raten. Der junge Graf sah und hörte ihn nicht; nur, als er an ihm schon vorüber war, hob er die Arme und gurgelte: üh ... üh ... üh ...

Immer noch fiel der Schnee in dichten Flocken. Drei Stunden war der junge Graf jetzt gewandert; er durchschritt ein großes Dorf, namens Garching, dessen Bewohner gerade von der Christmette heimkehrten und ihm verwundert nachsahen.

Hinter dem Dorfe verließ sein Schritt die Landstraße und bog rechts ein, in die offene Heide. Auf ihr wanderte er eine halbe Stunde dahin, kam in das Weidengelände bei der nahen Isar, und ganz außen, dicht am Flusse, beim letzten Weidenbusch setzte er sich nieder, umklammerte den Strauch und saß nun da. Da hockte er, tat nichts, wollte nichts, dachte nichts, hockte da — wie von dem Wolf der Ewigkeit angefallen....

Jetzt endlich trat der Landgendarm, der ihm seit Garching auf dem Fuße gefolgt war — denn auch er hatte sich unter den von der Christmette heimkehrenden Dorfbewohnern befunden —, langsam und vorsichtig auf ihn zu und rief mit gepreßter Stimme: „Hallo!" Dieser Ruf brachte den jungen Grafen Schönstedt wieder einigermaßen zu sich; er schrie hilflos auf: „Jean, Jean!" Natürlich wußte er nicht, wo er war und was und wie. „Jean!" rief er nochmals verzweifelt.

Nun, schließlich wurde ihm klar, daß er sich keineswegs im Palais Schönstedt befand, sondern im Freien, nahe an der Isar, auf der Garchinger Heide, wie ihm der Landgendarm erklärte. Dieser hätte sich, wenn nicht das zarte Gesicht des frierenden Menschen sein Mitleid erregt hätte, sicherlich vor ihm gefürchtet. So aber, da der junge Graf zur Legitimation eine Ansichtskarte aus seiner Tasche hervorbrachte „an Seiner Hochgeboren Herrn Paul Grafen Schönstedt" (die Karte war natürlich von Mizzi Rabacher), und da der Landgendarm durch die goldene Uhrkette des Menschen, durch seinen Wappenring sowie durch seine feine Gewandung von der Wahrheit seiner Angaben immer mehr überzeugt wurde, gedieh die Sache zu einem angenehmen Ende. Der Landgendarm erwies sich als ein sehr gefälliger Mensch mit Manieren, die denen eines Städters nicht nachstanden. Der junge Graf Schönstedt ward eingeladen, bei ihm zu nächtigen. Seine Frau, die von der Ankunft eines so späten Gastes freundlich überrascht war, braute ihm ein heißes, belebendes Getränk und vergaß nicht, ihm eine Wärmflasche ins Bett zu legen. Der junge Graf schlief in dem einfachen, aber sauberen Bett' sehr gut. Am anderen Morgen stand zu früher Stunde ein Wagen bereit, der den jungen Grafen wieder nach München und in das gräfliche Palais zurückbrachte.

Dort hatte man soeben sein Verschwinden entdeckt, und sein Erscheinen verwandelte namenlose Bestürzung in unendliche Freude....

Paul Graf Schönstedt ersuchte seinen Vater, ihm eine Unterredung zu gewähren. Nicht ohne Verlegenheit schilderte er, „daß ihm gewesen sei wie einem, der von Gott und Ewigkeit gerufen wird". Der alte Graf zweifelte nicht an der Wahrheit dieser Schilderung. „Ich will dich auch gar nicht weiter fragen," sagte er, „denn das sind schließlich deine Privatsachen." Paul erklärte sodann, er sei zu abgespannt, um Tante Klinkeburg zu besuchen, wolle aber gerne in die Luft und aufs Eis gehen. Der unangenehme Besuch wurde ihm denn auch freundlichst erlassen; so kam es, daß er noch rechtzeitig am Kleinhesseloher See eintraf, um den Willy Groll, der schon in der Nähe von Mizzi Rabacher lauerte, zu verscheuchen....

Natürlich hatte der alte Graf — obwohl er, wie gesagt, an der Richtigkeit der Erzählung seines Sohnes zu zweifeln sich nie erlaubt hätte — den Arzt antelephoniert und ihn zu einer Konsultation in Form eines Diners mit ihm und dem jungen Grafen zusammen eingeladen. Als sich nach dem Diner der gräfliche Vater mit dem Arzt ins Rauchzimmer zurückzog, meinte dieser lächelnd, daß es vielleicht an der Zeit sei, den jungen Grafen sich ein wenig ausleben zu lassen. Die Nerven usw. usw. „Verstehe vollkommen!" erwiderte, ebenfalls lächelnd, der alte Graf. —

Wie dem auch sei, dem jungen Grafen graute späterhin noch lange vor dieser Christnacht. Und wie fromm und ergeben er auch von den geheimnisvollen Absichten Gottes zu denken gewohnt war, er war doch auch froh, „daß es viereckige Zimmer gibt und so begrenzte Verhältnisse im allgemeinen, wo man sich nicht selbst verliert und seine Kleider nicht schmutzig zu machen braucht".

Bilder vom Elend

IV

(Käthe Kollwitz)



Malweiber

(Zeichnung von Blix)



„Es stört Sie doch nicht, daß ich mich in Ihrem Beisein umziehe? Oder werden Sie rot?“ — „Nein, aber blaß.“

Enttäuschung

Abendschein durch Nebelschwaden . . .
Fröhlich geht's der Heimat zu,
Und mein Hund schwingt seine Waden
Wie ein Riesenkänguruh.

Den Naturgenuß im Schreiten
Schätzen wir ja alle hoch.
Leider läßt sich nicht bestreiten:
Hungrig wird man schließlich doch.

Auch bei uns ist das die Regel,
Und man fügt sich gern darein.
Ein gebratner Hasenschlegel
Dürfte zweckentsprechend sein.

So . . . da wären wir . . . O Gotte-
Gottegott . . . was ist denn das?
Eine dünne Kieler Sprotte?
. . . Wild entbrennt der Preußenhaß!

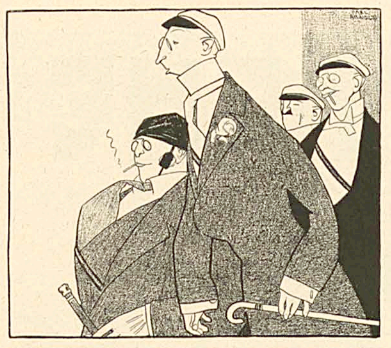
Dr. Owlglaß



Für die Herstellung der Marke **„Champagne Strub“** werden seit Jahrzehnten ausschliesslich Gewächse der Champagne verwendet, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Aus Bonn

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Jetzt sind die Borussen schon ein paar Wochen suspendiert, und die Universitätsbehörde sitzt noch immer nicht im Gefängnis!“

Das Buch der Saison! 8. Tausend

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen, wo nicht, direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Als Novellist hat Max Halbe, der unter den zeitgenössischen Dramatikern in der allerersten Reihe steht, viele Jahre lang geschwiegen. Nun aber beschert er uns dafür ein Novellenbuch von hoher Meisterschaft, das eines grossen Erfolges bei der Kritik und beim Publikum ganz sicher ist. Diese fünf Erzählungen führen uns aus dem Mai des Lebens bis in seinen Spätherbst, wo die Erinnerung wieder den Anfang sucht und so den Ring schliesst. Am meisten aber hat es den Dichter der „Jugend" auch hier zur Jugend gezogen. Die Novelle „Der Frühlingsgarten", die den Band eröffnet, füllt ihn auch zu mehr als der Hälfte, ein Idyll von Lenz und Liebe voll hinreissenden Stimmungszaubers, — ein Ausflug ins alte romantische Land, auf dem wir uns von dem Dichter gern führen lassen, eingedenk der Zeiten, wo auch für uns noch an allen Wegkreuzungen das holde Wunder stand, uns zu verlocken von dem grauen Wege des Alltags in sein geheimnisvolles blühendes Reich. Und wir glauben ihn als alten Bekannten zu erkennen, den Bruder Studio im Fuchsensemester, welchen sein Glück nach Monrepos zu der schönen Frau mit den vier schönen Töchtern führt. Ist es nicht derselbe Hans, den wir als Mulus im Pfarrhause des alten Hoppe gesehen haben, und um den das arme Aennchen in den Tod gehen musste? — Derselbe und doch ein andrer... Die Aehnlichkeit liegt darin, dass sie beide so treu und so dichterisch geschaut den Jüngling an der Schwelle des Mannesalters vor unsern Augen lebendig werden lassen.

Soeben erschien:

Max Halbe

Der Ring des Lebens

Ein Novellenbuch

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen, wo nicht, direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschien:

Max Dauthendey

Lingam

Zwölf asiatische Novellen

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 5 Mark 50 Pf.

Diese Novellen, die ersten, die Max Dauthendey, neben Richard Dehmel wohl der berühmteste unter unseren lebenden Lyrikern, herausgibt, sind die Frucht einer Reise um die Welt, die der Dichter vor ein paar Jahren gemacht hat. Wir werden in dem Buche nach Indien und China geführt, und ein farbiges, glühendes Leben ohnegleichen tut sich vor unsern Augen auf. Reisebeschreibungen über jene Gegenden hat man ja viel gelesen, und im Dokumentarischen mögen sie vielleicht mehr bieten als Dauthendeys Buch, — aber nie zuvor hat jemand sich mit so einfühlungsfähiger Phantasie in die Eigenart jener Länder und Völker versetzt und, was er mit liebendem Auge gesehen, mit solcher künstlerischen Kraft gestaltet. Diese kurzen, knappen, von leidenschaftlicher Handlung strotzenden Novellen, von denen der größte Teil die Liebe preist, geben uns ein treueres, lebendigeres Bild von jener seltsamen asiatischen Welt, als die ausführlichsten wissenschaftlich belegten Werke zu] bieten vermöchten. Dabei sind sie schon rein stofflich so spannend und interessant, daß sie auch ohne die große, dabei herrlich naive Kunst der Behandlung diesem Buche die Anwartschaft auf einen ungewöhnlichen Erfolg geben würden.

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen, wo nicht, direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Als Geschenkbücher

für freie Menschen besonders empfehlenswert sind die Werke von

LUDWIG THOMA

Über

1/4 MILLION

Exemplare

beträgt die

Gesamtauflage

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen, wo nicht, direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Zu Geschenkzwecken besonders geeignete Werke deutscher Erzähler aus dem Verlag Albert Langen, München-S

Hermann Gottschalk
Gerhard Frickeborns Freiheit Roman
Geheftet 5 Mark 50 Pf., gebunden 7 Mark, in Halbfranzband 8 Mark 50 Pf.

Otto Gysae
Die Schwestern Hellwege Roman
2. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Otto Gysae
Edele Prangen
Roman
2. Tausend
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

Otto Gysae
Die silberne Tänzerin
Roman
4. Tausend
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf., in Halbfranzband 6 Mark 50 Pf.

Otto Erich Hartleben
Tagebuch
Fragment eines Lebens
3. Tausend
Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark 50 Pf.

Otto Erich Hartleben
Liebe kleine Mama
Novellen
6. Tausend
Geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Auguste Hauschner
Kunst
Roman
Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Auguste Hauschner
Zwischen den Zeiten
Roman
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

K. B. Heinrich
Karl Asenkofer
Roman
2. Tausend
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

K. B. Heinrich
Karl Asenkofers Flucht und Zuflucht
Roman
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, in Halbfranzband 6 Mark

Korfiz Holm
Thomas Kerkhoven
Roman
4. Tausend
Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

Adolf Köster
Die zehn Schornsteine
Erzählungen
Geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark, in Halbfranzband 6 Mark 50 Pf.

Heinrich Mann
Im Schlaraffenland
Roman
4. Tausend
Geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark 50 Pf.

Heinrich Mann
Die Göttinnen
Roman der Herzogin von Assy
Wohlfeile Ausgabe 4. Tausend
Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

Heinrich Mann
Die Jagd nach Liebe
Roman
3. Tausend
Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

Heinrich Mann
Professor Unrat
Roman
4. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Heinrich Mann
Zwischen den Rassen
Roman
4. Tausend
Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark 50 Pf.

Gustav Meyrink
Orchideen
Sonderbare Geschichten
5. Tausend
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Gustav Meyrinks
Wachsfigurenkabinett
Sonderbare Geschichten
4. Tausend
Geheftet 4 Mark, in Halbfranzband 6 Mark

Leonhard Schrickel
Der goldne Stiefel
Roman
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Ludwig Thoma
Andreas Vöst
Bauernroman Wohlfeile Ausgabe
16. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, elegant in Leder gebunden 6 Mark

Ludwig Thoma
Lausbubengeschichten
Aus meiner Jugendzeit
35. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, elegant in Leder gebunden 5 Mark

Ludwig Thoma
Tante Frieda
Neue Lausbubengeschichten
30. Tausend
Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Ludwig Thoma
Kleinstadtgeschichten
20. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, elegant in Leder gebunden 6 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Ausgewählte Romane und Geschichten

von

Charles Dickens

übersetzt und herausgegeben von

Gustav Meyrink

Jedes in sich abgeschlossene Werk wird einzeln zu haben sein. Preis des gehefteten Bandes je nach Umfang 3 bis 4 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 bis 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 bis 7 Mark

Soeben erschien der **erste Band:**

Weihnachtsgeschichten

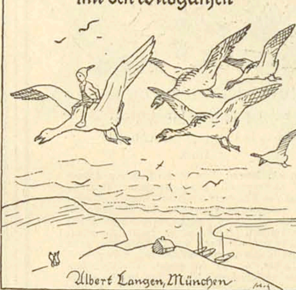
Preis geheftet 3 Mark, in Pappband 4 Mark, in Halbfranz 6 Mark

Meisterhafte Verdeutschung! Billiger Preis! Vornehmste Ausstattung!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Selma Lagerlöf

Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen



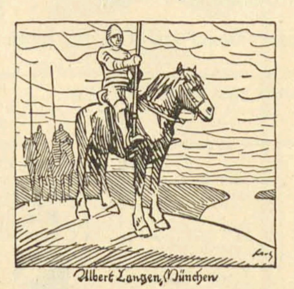
Neue Ausgabe in einem Bande (508 Seiten Groß-Oktav)
Mit 95 Textillustrationen und 8 farbigen Vollbildern von
Wilhelm Schulz
sowie einer Uebersichtskarte von Schweden
Preis geheftet 10 Mark, in Original-Leinenband 12 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Verner von Heidenstam

Die Schweden und ihre Häuptlinge

Ein Buch für Junge und Alte



Mit 23 Vollbildern (Umfang 385 Seiten)
Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen
von **Pauline Klaiber**
Umschlagzeichnung von **Wilhelm Schulz**
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Das schönste und lustigste Bilderbuch für unsere Kleinen

Wilhelm Schulz

Der Prutzeltopf

Lustige Verse mit vielen bunten Bildern
Preis kartoniert 3 Mark

8. Tausend

Berner Bund: In diesem Kinderbuche hat uns der humorvolle Malerpoet Wilhelm Schulz ein modernes Kinderbuch beschert, das hochkünstlerisch und dabei doch im wahrsten Sinne kindlich ist. Bei Wilhelm Schulzs Bildern und Versen hat man durchaus das Gefühl des Natürlichen, Selbstverständlichen. Ein sonniger Humor leuchtet über den Seiten dieses Buches, das durch die Fülle seiner amüsanten Abenteuer das helle Entzücken unserer Kleinen erregen wird.

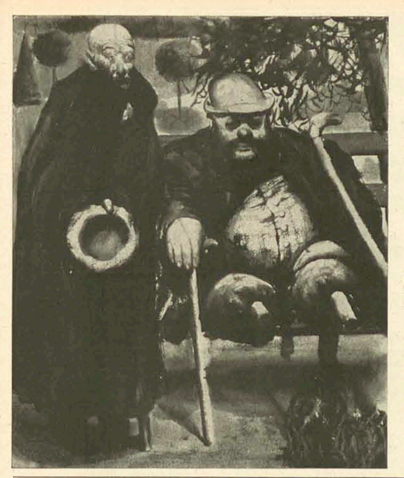
Der Kunstwart: Nach guter Struwelpeterart gibt's immer eine kleine, unaufdringliche Moral von der Geschichte, aber das Beste sind doch die ganz kindermässigen und zugleich echten, oft fast grossen Phantasieanschauungen, die das Kind aus den klaren und künstlerisch feinen Bildern empfängt.

Berliner Tageblatt: Ein famoses Buch!

Die Zeit, Wien: Das beste Kinderbuch dieses Jahres scheint mir „Der Prutzeltopf" zu sein.

Kölnische Zeitung: Eine besondere Empfehlung verdient noch das in letzter Stunde eingetroffene drollige Bilderbuch aus dem Verlag von Albert Langen in München: „Der Prutzeltopf, ein Kinderbuch, Bilder und Verse von Wilhelm Schulz".

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



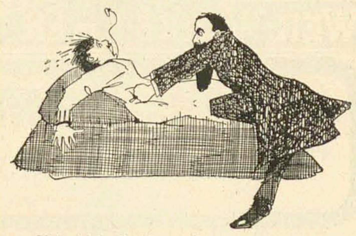
Steuerschrecken

(Zeichnung von Walther Teutsch)

„Jessas, bal s' nur net mit dö Steuerbanderolen für d' Holzboana daherkemma!"

Beim Spezial-Arzt.

Auf einem Streckbett lag ich — entkleidet —
Und neben mir stand der Spezialist.
Der hat erst sein Auge geraume Frist
An meiner hilflosen Nacktheit geweidet —
Dann bohrt' er mir plötzlich die Fäuste beide



Metertief in die Eingeweide.
„Tut das weh?" hat er dabei gefragt.
„Nein!" hab' ich tränenden Auges gesagt.
Denn hätte ich „ja" gesagt, ich wette,
Dass er mich auf Blinddarm behandelt hätte.*)

*\) *Entnommen dem neu erschienenen Buche von Rideamus „Die Erfindung der Sittlichkeit" (Verlag „Harmonie", Berlin 104, Linkstr. 17), in vielfarbigem Umschlag M. 2.50, in Geschenkeinband M. 3.50). Dieses Buch ist wohl das gelungenste und lustigste, das wir von Rideamus haben, und darf als herrliches Weihnachtsgeschenk namentlich für lebenslustige Junggesellen bestens empfohlen werden.*

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Sieger Grand Prix 1908 — **Mercedes** — Sieger Semmering 1909

Fabrikat der **Daimler-Motoren-Gesellschaft** Stuttgart-Untertürkheim

Neuester Katalog auf Verlangen

ROUGIER^s FLUG ÜBER PARSEVAL III

ROUGIER

4

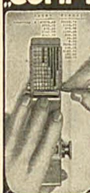
PARSEVAL III

FEIST TROCKEN
FEIST CABINET
EXTRA DRY

SEKT-KELLEREI FRANKFURT A/M. AKT. GES.

F.T.





ADDITIONS- & RECHENMASCHINE ist das von allen Rechnern ersehnte Ideal einer schnellen, leistungsfäh. praktischen, handlichen und zuverlässigen Rechenmaschine zu mässigem Preise. Schnellste Addiermaschine der Welt mit Kontroll-Anzeigewerk für die Einzelposten. Multipliziert, subtr. u. divid. bis neunstellig. Vermeidet Fehler, Überstunden u. Kopfschmerzen. 2 D. R. P. ang. Im Gebrauch bei Behörden, Act.-Ges., kaufm. Gross- u. Detailgeschäften, Sparkassen, etc. Preis Mk 150.—. 2 Jahre Garantie! Ausführl. Prospekte u. Referenz. kostenlos!

Hans Sabielny, Dresden-A.
Export nach allen Ländern.

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

1000

echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg 67.
Preisliste gratis.

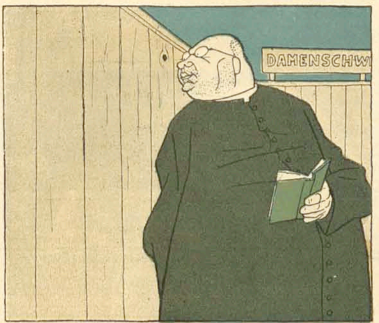


Der Kampf um das Weib
in Tier- und Menschenentwicklung
von
DR. KONRAD GUENTHER

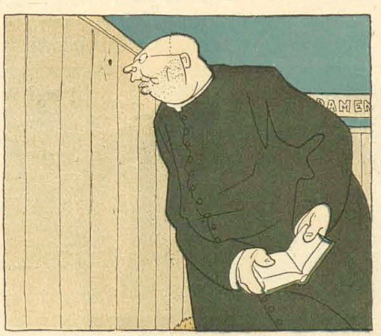
Aus dem Inhalt des Buches:
Entstehung und Bedeutung von Mann und Weib. Die sekundären Geschlechtsmerkmale und ihre Beziehung zu den primären. Der Kampf ums Dasein für das männliche u. weibliche Geschlecht usw.
120 Seiten. 4 farb. Tafeln u. 50 Abbild.
Zu beziehen durch die Buchh. oder geg. Einsendung von M. 1.70 für das geh., M. 2.70 für das geb. Buch franko von **Strecker & Schröder in Stuttgart-J1.**

Der Astlochgucker

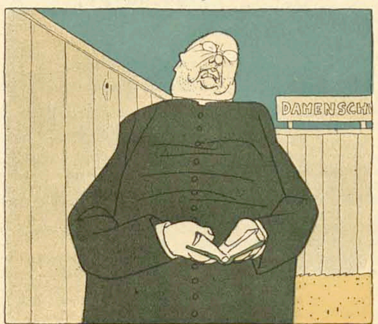
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



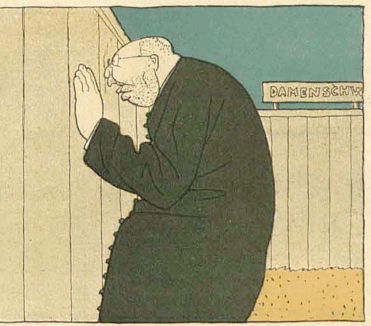
Ist der Heilige erbaut,
Wenn er in das Astloch schaut?
Tut er es mit Fleischeslust,
Oder so und unbewußt?



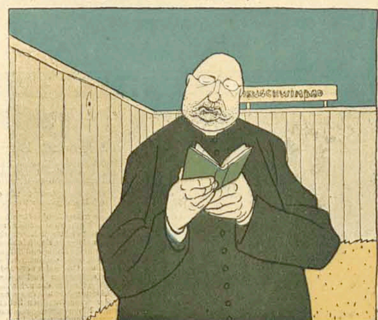
Horch! Es raschelt an dem Brett!
Aber — autsch! Das ist zu fett.
Was hier aus dem Hemde schlüpft,
Bliebe besser ungelüpft.



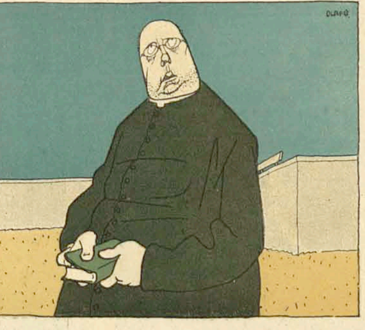
Und der Mann des Glaubens spricht:
„Das ist keine Sünde nicht,
Denn ein Blick, der uns entsetzt,
Hat den Himmel nicht verletzt.“



Horch! Da raschelt's wiederum!
Sakkerament! Und hum — hum — hum!
Rosig ist hier Fleisch und Bein,
Wie von einem jungen Schwein.



Und von da zur Heiligkeit
Kommt man erst nach langer Zeit,
Und man wird erst wieder Christ
Wenn sie angezogen ist.



Aber wenn man's recht bedenkt
Und den Blick zum Himmel lenkt:
Ist es schlimm, wenn man betracht',
Was der liebe Gott gemacht?

Peter Schlemihl

Soeben erschien:

Selma Lagerlöf

Ein Stück Lebensgeschichte

und andere Erzählungen

Berechtigte Uebersetzung von **Marie Franzos**
Umschlagzeichnung von **Walter Tiemann**

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 Mark 50 Pf.

Daß Selma Lagerlöf unter den lebenden Erzählerinnen sich den höchsten Platz errungen hat, ist eine Wahrheit, die heute kaum noch jemand bezweifeln dürfte. Die neuen Erzählungen, die sie in diesem Bande vereinigt, können nur dazu dienen, den hohen Ruf ihrer Meisterschaft zu stärken. Was aber darüber hinaus ein ganz besonderes Interesse wecken wird, das sind die beiden selbstbiographischen Arbeiten, die das Buch eröffnen und beschließen. Wen von den unzähligen deutschen Verehrern der großen Schwedin sollte es nicht interessieren, etwas von ihrem Leben zu vernehmen, zumal wenn es von ihr selber erzählt wird, — schlicht und bescheiden und doch mit der packenden epischen Größe, die ihr eignet und jedem Stoff, den sie behandelt, etwas von der gewaltigen Einfachheit verleiht, die die homerischen Heldengedichte jung erhalten hat durch die Jahrtausende! — Wer dieses Buch gelesen hat und es dann aus der Hand legt, wird eine ganze Weile brauchen, bevor er sich wieder hineinfindet in die Sorgen des grauen Alltags; er ist weit entrückt gewesen von der Zauberhand der Dichterin, er ist für ein paar Stunden glücklicher, reiner und freier gewesen als sonst in Jahren. Und mögen solche Stunden vergehen, unverlierbaren Gewinn bedeuten dennoch für einen rechten Menschen die tiefen Erschütterungen, die er der großen Kunst einer Selma Lagerlöf verdankt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**



Ruhendes nacktes Mädchen
von
François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48 : 39 cm
Papiergrösse: 96 : 75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

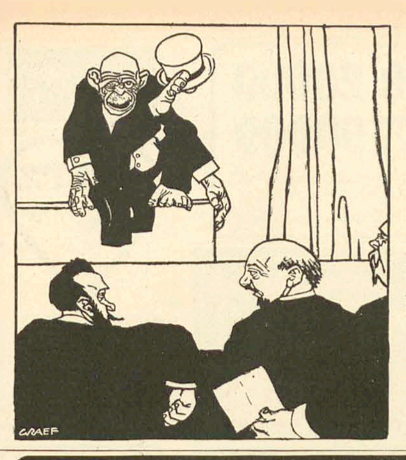
Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt.
Preis 100 Mark

Kunstdruck No. 50

Ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt der
Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Wunder der Dressur

(Zeichnung von R. Graef)

„Wir müssen uns schon ein bißchen dazu halten — die Affen haben uns beinah' eingeholt."

Aphorismen

Von Karl Kraus

Es gibt Heuchler, die mit einer unehrlichen Gesinnung prahlen, um unter solchem Schein sie zu besitzen.

* * *

Die Weiber sind nie bei sich und wollen darum, daß auch die Männer nicht bei sich seien, sondern bei ihnen.

* * *

Eine Individualität kann den Zwang leichter übertauchen, als ein Individuum die Freiheit.

* * *

Aufgeweckte Jungen — unausgeschlafene Männer.

* * *

Gute Ansichten sind wertlos. Es kommt darauf an, wer sie hat.

* * *

Auch ein Kind und ein Weib können die Wahrheit sagen. Erst wenn ihre Aussage von andern Kindern und Weibern bestätigt wird, soll man an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln beginnen.

* * *

Der Kopf des Weibes ist bloß der Polster, auf dem ein Kopf ausruht.

Weihnachtsausverkauf

Sokrates, der alte Greis,
Sagte oft in tiefen Sorgen:
„Ach, wieviel ist doch verborgen,
Was man immer noch nicht weiß!"
W. Busch

Was? Verborgen? Last ihr's schon?
Vater Häckels Rätseleier
— Kennt ihr sie? — erreichten heuer
Eine Viertelmillion!

Jener liebenswürdige Brei
Glatt gelöster Weltscharaden,
Aller radikalen Laden-
Schwengel Bildungsmolkerei ...

Jene Quelle, seicht und klar,
Drein verschmitzte Postadjunkten
Grübelnd ihre Scheitel tunkten,
Bis der Freigeist fertig war ...

Armes Christkind, geh nach Haus!
Deutschlands geistigen Intressen
Bist du nicht mehr angemessen, —
Ueber dich ist man hinaus!

Ratatöskr

Vom Tage

Die Polizei ist im allgemeinen sehr prüde. Und wenn sich ein Privatmann der Sprache bediente, die das nachstehend abgedruckte Schriftstück des Polizeiamts der Stadt Leipzig führt, würde die Polizei daran Anstoß nehmen. Es lautet wortwörtlich:

Registr.-Nr. ... Leipzig, den ... 1909.

An Herrn X. X., Leipzig.

Nach hier erstatteter Anzeige und dem Ergebnis darnach angestellter Erörterungen unterhalten Sie mit Frau X., verw. X. ein eheähnliches Verhältnis, an welchem andere Personen Aergernis genommen haben. In Gemäßheit der Bestimmung in § 34 des Gesetzes vom 8. Februar 1834 wird Ihnen daher aufgegeben, dieses Verhältnis binnen 14 Tagen vom Tage der Zustellung dieses Beschlusses ab zu lösen und getrennte Wohnungen in verschiedenen Häusern zu beziehen, sich auch des gegenseitigen Beherbergens und beieinander Aufliegens sowie des gemeinschaftlichen Nächtigens zu enthalten. Für jeden Ungehorsamsfall wird Ihnen eine Geldstrafe in Höhe von zehn Mark angedroht, an deren Stelle im Falle der Zwangsvollstreckung eine Haftstrafe von drei Tagen zu treten hat.

Die nachverzeichneten Kosten haben Sie binnen 14 Tagen an die Polizeikasse zu bezahlen.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Welche Höhe der Kultur! Las ich da neulich auf dem Plakat eines Kinematographentheaters in Leipzig:

Neu! Christi Geburt. Neu!
! In natürlichen Farben!

In einem Turnverein einer größeren bayerischen Stadt war Schillerfeier angesetzt, denn man glaubte, wenn alles Schiller feiert, dürften die Turner doch nicht zurückstehen, und nach außen, dachte man, mache so etwas Eindruck. Ein Vorstandsmitglied äußerte zwar: „Wos brauchen denn mir Turner a Schillerfeier, durch die Vorträg' werd bloß die Gemüatlichkeit auf der Kneip'n g'stört!" Trotzdem kam die Feier zustande. Einige für den Dichter scheinbar sehr begeisterte junge Turner brachten zuerst eine Biographie und dann einige seiner Dichtungen zum Vortrag; dann gab der Leiter des Abends bekannt, daß dies der ernste Teil der Feier gewesen sei, und nun, bemerkte er mit Schmunzeln, komme erst der humoristische.
Die erste Nummer gab ein Turnwart zum besten. Er stellte sich unter den Türrahmen, sagte mit Pathos: „Hektors Abschied", fing nach diesen zwei Worten an zu bellen wie ein getretener Pinscher, drehte sich um und rannte zur Türe hinaus. — Kolossaler Beifall. — Die zweite Nummer: Schillers „Räuber". Vier Turner, als Räuber verkleidet, liegen auf Bänken. Von diesen sagt nun der erste zum zweiten: „Mohr, ist Euch nicht wohl?" worauf dieser antwortet: „O Jessas, is mir miserabel!" Dann der erste zum Publikum: „Es tut mir leid, die ‚Räuber' nicht aufführen zu können, da Mohr nicht wohl ist." — Frenetischer Beifall. — Bis hieher hatte ich ausgehalten; dann aber ergriff ich eilig die Flucht.

Im Schnee

(Zeichnung von R. Graef)



„Der liebe Gott wird alt un vergeßlich! Nu hat er wieder weiß gedeckt un hat 's Servieren vergessen!"

Die Verteidigung des Angeklagten

Ich bin Admiral und pfeife
Laut auf Volk und Parlament.
Niemals gab es Unterschleife,
Wie's der dumme Kaufmann nennt.
Kam der Staat durch uns zu Schaden,
Blieb gerettet die Moral,
Wie der alte Frankenthal.
Schimpft ihr? Unter Kameraden
Ist das alles ganz egal.

Tant de bruit um altes Eisen!
Ach! Wo bleibt der gute Ton?
Die Beamten will ich preisen,
Wie der alte Jakobsohn.
Offiziere, Assessoren
Gibt's in Deutschland nie zu viel.
Allen winkt ein hohes Ziel.
Kaum gezeugt, noch ungeboren
Engagier' ich sie nach Kiel.

Deutschland, Deutschland über alles!
Fort mit allem Krämerneid!
Kommt zuletzt der große Dalles,
Ist's zum Sparen stets noch Zeit.
Jeder Mensch hat seine Mängel;
Und wer seine Augen schärft,
Sieht die ganze Welt entnervt;
Aber gibt es wirklich Engel,
Sind sie auf der Kieler Werft.

Edgar Steiger

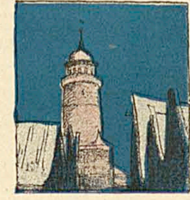
Weihnacht

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Wie es der Brauch will in der Welt,
Die Stadt sich kluge Männer hält.
Ernst stecken sie Laternen an,
Daß spät nach Haus man finden kann.
Als heute sie ihr Werk vollbracht,
Schritt da ein Bübchen durch die Nacht,
Zart war es wie ein Herrschaftskind,
Ein Kerzlein trug es hell im Wind;
Die Männer sahn ihm lange zu
Und riefen dann: „Was willst denn du?" —
„Ich steck' heut jedes Herz in Brand",
Sprach laut das Kind, „in Stadt und Land." —
„Da mußt du gehn von Tür zu Tür.
Komm, sag, was kriegst du denn dafür?" —

„Um Gut und Geld tu' ich es nicht,
Nur um die Lieb'", das Kindlein spricht.
„O weh, das ist ein karger Lohn!
Was trägst du eine goldne Kron'?" —
„Käm' ich so arm und bloß daher,
Ich keinem recht willkommen wär'." —
„Du bist ein dummer Bub', der heut
Will hänseln die gescheiten Leut'!" —
„Gescheite Leut' woll'n mich nicht sehn",
Sprach da das Kind im Weitergehn.
Die Männer schüttelten die Köpf'
Und riefen: „Wir sind arme Tröpf',
Sonst hätten wir dich gleich erkannt!"
Nun still die Weihnacht kam ins Land.



Preis 30 Pfg.

München, 27. Dezember 1909 — 14. Jahrgang No. 39

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Neujahrsvisite bei Mutter Germania

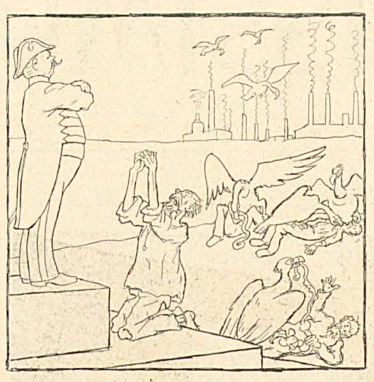
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ich danke euch recht schön, Kinder, und ich will mich auch dies Jahr wieder recht einschränken, damit euch nichts abgeht.“

Arbeiterschutz

(Th. Th. Heine)



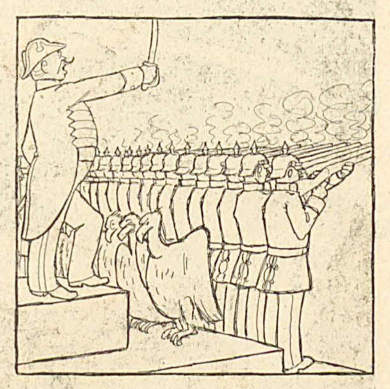
„Hilfe, Herr Minister! Retten Sie uns vor diesen gierigen Raubvögeln!"
„Gesuche müssen immer schriftlich und in passender Form eingereicht werden, merken Sie sich das!"



„In Erwägung Ihrer Eingabe wird Ihnen anheimgestellt, den Aasgeiern mit Liebe und Vertrauen zu begegnen, da die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend, nur auf Verhetzung von Seite gewissenloser Agitatoren zurückzuführen sein dürfte."



„Die Regierung schützt unser Leben nicht! Helfen wir uns selbst!"



„Die aufrührerische Bande hat sich Unseres Wohlwollens unwürdig erwiesen. — Gebt Feuer!"

Triarierlied

Wir sind die Triarier Seiner Majestät.
Unsre Väter schwangen die Lanzen;
Wir blasen gemütlich die große Trompet',
Und alle Geheimräte tanzen.
Wir deklinieren das Wörtchen rex
Nach unserer eignen Methode.
Drum regis voluntas suprema lex
Und königstreu bis zum Tode!
Jochimke, hüt' di!
Fange wir di, so hange wir di.
Jochimke, hüt' di!

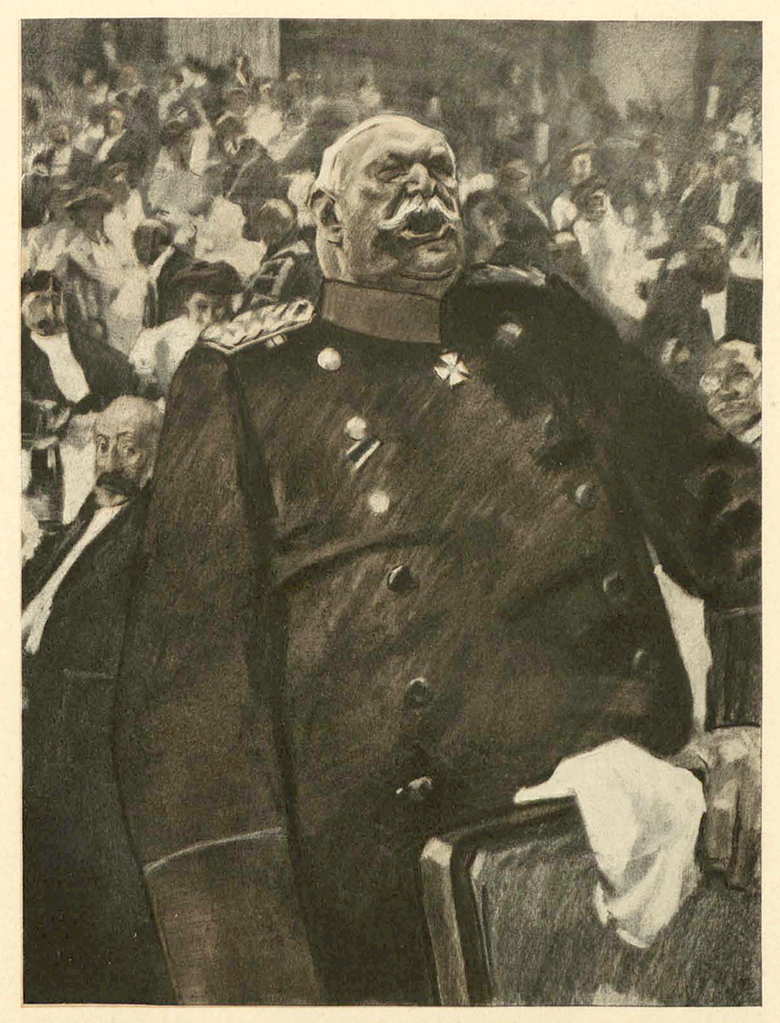
Was ist doch der mächtigste englische Lord
Gegen uns preußische Junker?
Wir erklären ein feierlich Königswort
Hohnlachend für eitel Geflunker.
Und siehe! Es kommt kein Staatsanwalt,
Und bleich verstummt der Minister.
Kaum daß die Faust in der Tasche ballt
Ein linksliberaler Philister.
Jochimke, hüt' di!
Fange wir di, so hange wir di.
Jochimke, hüt' di!

Gelt her! Wir begrüßen das neue Jahr.
Uns ist nicht bang um das Morgen.
Daß alles bleibt, wie's im alten war,
Das werden wir gründlich besorgen.
Alldeutschland schläft seinen Winterschlaf
Und schnarchet in Zucht und Ehren.
Und findet man solch ein dummes Schaf,
Warum soll's man nicht scheren?
Jochimke, hüt' di!
Fange wir di, so hange wir di.
Jochimke, hüt' di!

Edgar Steiger

Exzellenz spricht:

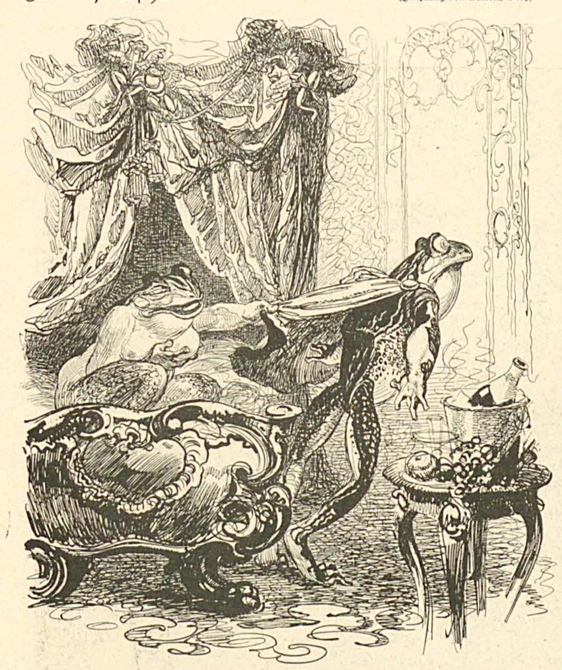
(Zeichnung von E. Thöny)



„— — — Wir Off'ziere, wir arbeiten fortwährend an uns selbst, und meine Damen und Herren, auch Majestät stellen immer noch höhere Anforderungen an Ihre Off'ziere, und ich kann Ihnen hierfür ein eklatantes Beispiel anführen — — ich meine den sittlichen Ernst, der neuerdings nach Ziffer 4 der Felddienstordnung vom deutschen Off'zier verlangt wird, während das früher nicht der Fall war — — — und meine Damen und Herren — — — —"

Frau Potiphar

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Cölestine

Von M. Roda Roda

Sie war achtundzwanzig vorüber, groß, mager und blaß und hatte nichts. Gar nichts. Aber sie hieß Cölestine — Cölestine Edle von Schwertosch, und ihr Vater war Ministerialrat.

Er hieß Hubert Knoppe, war dreiundvierzig Jahre alt, dick, klein, glatzköpfig und Glasfabrikant.

Sie wurden in irgendeiner kleinen Sommerfrische bekannt miteinander, und Herr und Frau Ministerialrat luden Hubert Knoppe in ihre kleine, gemietete Villa. Man setzte ihm jedesmal ein feines Abendessen vor und gab ihm Bowle zu trinken.

Dann ging er mit glühendem Kopf im Mondschein mit Fräulein Cölestine spazieren und dachte, daß seiner Mutter einziger Sohn es doch verflucht weit gebracht hat.

Na ja, wenn er sich an den kleinen Milchladen erinnerte — und daß er als Junge morgens von fünf bis sechs die Milchkannen den Köchinnen vor die Türen stellte, straßauf und straßab, ehe er zur Schule mußte ...

Nun ging er im lauen Sommerabend spazieren — mit einer Ministerialratstochter, die überdies noch Cölestine hieß — und in Schlesien glühte der Glasfluß in den Siemensöfen. Bleiche Arbeiter rollten die Pfeife in der Motze und bliesen und schwenkten, bis Millionen Gläser entstanden, Flaschen und Lampenzylinder. Und an jedem Stück verdiente Knoppe. An manchem nur ein Zehntel, an manchem sieben Zehntel Pfennig.

Ja, das Leben war schön. Da ging er also mit Fräulein Cölestine. Wenn er an seine intimsten Freunde dachte, an Finke & Sohn, an M. J. Drechsler und Arnold Kleinerts Nachfolger ...

Die hätten sich was zu wundern! Na, da war aber auch ein himmelweiter Unterschied. Frau Finke, zum Beispiel, ist ein Dreckfink neben Fräulein von Schwertosch.

Er hatte es eben von klein auf in sich gehabt, den Zug zur Höhe.

„Ach, gnädiges Fräulein," sagte er, „wenn ich doch nicht nur diesen kurzen Gartenpfad, wenn ich mein ganzes Leben neben Ihnen schreiten dürfte!"

Cölestine sagte, er möchte morgen um elf Uhr bei den Eltern vorsprechen.

Er sprach vor, hielt um ihre Hand an und wurde erhört.

Cölestine sagte, ihre Welten wären sehr verschieden, auch ihre Ansichten und Lebenswünsche, aber sie würden einander schon näher kommen. Und meinte damit, daß sie ihn ganz und gar ändern würde.

Das tat sie denn auch. Nach drei Monaten Ehe erkannten ihn Finke & Sohn, M. J. Drechsler und Kleinerts Nachfolger kaum wieder. Ein halbes Jahr später war Herr Hubert Knoppe sich selber fremd geworden — nämlich dem Hubert Knoppe der vorcölestinischen Zeit.

Er gefiel sich aber so viel besser. Er hatte nun einmal den Zug zur Höhe in sich gehabt.

Herr Knoppe trug karierte englische Anzüge, gelbe Handschuhe und drapfarbene, steife Hüte. Ging nicht mehr zum Schoppen und spielte nicht Skat mit Drechsler und Finke. Seine Schwäger waren Reserveleutnants — sie hatten ihn in ihren Klub geschmuggelt und pumpten ihn fleißig an.

Hubert Knoppe grinste nicht mehr sein breites, gutmütiges Lächeln, er hatte eine vornehm kühle Miene angenommen. Erstens war das feiner, und zweitens wäre ihm sonst das Monokel aus dem Auge gefallen.

Knoppe hatte auch eine andere Sprache angenommen. Er führte Wörter im Mund aus Cölestinens Sprachschatz und Wendungen, die von den Reserveleutnants stammten.

Finkes, Drechslers und Kleinerts lächelten bisweilen — das störte Herrn Knoppe nicht. Er merkte es nicht — und hätte er's gemerkt, so wär's an ihm gewesen, mitleidig zu lächeln. Einer hat's eben in sich, den Sinn für das Feinere im Leben, und der andere nicht.

Die Hauptsache war, daß sich Knoppe glücklich fühlte. Besonders nach Tisch, wenn er fein gespeist hatte. In den Zipfel der Serviette war ein C. S. eingestickt mit fünfzackiger Krone. Dann durchfluteten Herrn Knoppe geradezu gerührt liebevolle, stolz selige Gedanken.

Eines Tages kam Knoppe um sechs nach Haus, zu einer Zeit also, wo er von Rechts wegen im Klub hätte Bridge spielen sollen. Er öffnete die Flurtür und legte den hellgelben Frühlingspaletot ab.

Mit einem kleinen faulen Seufzer wischte er sich Stirn und Glatze. Es war schwül draußen, als sollte ein Frühgewitter kommen.

Knoppe trat ein und blieb wie angewurzelt stehen. Er riß die Augen auf, das Monokel fiel ihm auf den Bauch. Sein Herz stand still, und das dicke Blut gefror.

Mitten im Salon stand Baron Treuhut, der unbesoldete Ministerialkonzipist, und hielt Cölestine, Knoppes Cölestine, in den Armen.

Zwei bange, eiskalte Herzschläge lang.

Dann stieß Cölestine den Mann von sich und schrie auf.

Jawohl, sie schrie.

„Unverschämter! Wie dürfen Sie es wagen ...? Hubert, rette mich vor den Insulten dieses Herrn!" Und lief auf Knoppe zu und klammerte sich an ihn.

„Ja, Sie — was ist denn?" stammelte Knoppe und drückte für alle Fälle Cölestine, seine Frau Gemahlin, an sich.

„Hubert, du begreifst doch ...? Dieser Herr hat meine Freundlichkeit ... Er hat sich erkühnt ..." — Cölestine barg ihr Angesicht in der Gegend von Knoppes Achselhöhle.

„Herr Baron, da muß ich doch bitten ...!" rief Knoppe.

„Herr Knoppe, ich kann nichts zu meiner Entschuldigung sagen ... Ueberhaupt, Herr Knoppe, ich stehe zur Verfügung." — Der Baron schlug die Hacken zusammen.

„Herr — da!" Knoppe wies mit zitterndem Finger nach der Tür.

Dieser Tür näherte sich der junge Herr ohne übertriebene Eile — und hätte Knoppe genau hingesehen, er konnte bemerken, daß der Herr Baron eine ganz kleine Grimasse schnitt. Eine Grimasse, die Belustigung und Ueberhebung in sonderbarem Gemisch vereinigte und Frau Cölestinen ein winziges Augenlächeln entlockte. Das kleine Lächeln ertrank im nächsten Moment in erregtem, beleidigtem Weinen.

„So ein Kerl! Ja, wie wagt er es?" schrie Knoppe, als der andere schon auf der Treppe war. „Ich werde ihn ohrfeigen, ich werde ihn ... ich werde ihn ..."

Da umschlang Cölestine ihren Gatten und fragte erschrocken, ob er den Laffen am Ende fordern würde.

„Natürlich," rief Knoppe voll heiligem Feuer, „auf Pistolen fordere ich ihn."

„Hubert, ich bitte dich, bedenk' ..."

„Nein. Ich weiß, was ich mir schuldig bin."

Er hatte eben so den Zug zur Höhe in sich. Und wenn er sich vorstellte, daß er seine Entwicklung zum Kavalier mit einem Duell krönen würde, kam er sich direkt adelig vor.

Die Schwäger wurden als Sekundanten geworben. Im Vorbeigehen zischte der eine Cölestinen zu: „Du dumme, unvorsichtige Gans!"

Es war der ältere und nahm sich Rechte heraus.

Eine kleine Streitfrage erledigten Sekundanten und Gegensekundanten unter sich: Wer war der Beleidigte? Der Gatte oder jener Mann, den der Gatte unverschämt genannt, dem er die Tür gewiesen hatte? Die Frage wurde zu Knoppes Gunsten entschieden.

Um sechs Uhr morgens auf der kleinen Wiese, dreißig Schritte Distanz, dreimaliger Kugelwechsel — so war's ausgemacht.

Die Schwäger waren schlafen gegangen. Cölestine wachte noch mit ihrem Gatten.

„Du bist ein Held, Hubert", sagte sie immer wieder. Als er ihren Beifall zur Genüge genossen hatte, schickte er sie zu Bett.

Er würde gleich nachkommen, er sei mächtig schläfrig, sagte er und kam sich wieder sehr groß vor. Man denke: er ist schläfrig — und hat morgen

ein Duell auf dreißig Schritte Distanz. Wenn das nicht kaltes Edelmannsblut ist!

Dreißig Schritte. Wie weit ist das eigentlich? Herr Knoppe maß die Entfernung ab — von hier durchs Herrenzimmer bis ans Büfett.

Fünfundzwanzig Schritte. Teufel, und da sah man noch deutlich den Knopf auf dem Deckel der Teemaschine! So deutlich wird also morgen um sechs der Laffe seine Westenknöpfe sehen.

„Das ist der Unterschied zwischen Plebs und Herrenleuten, daß die letzteren sich Gefahren aussetzen, die für die ersteren gar nicht bestehen.“

So dachte Herr Knoppe, denn er hätte es auch so ausgedrückt.

Er schritt noch einmal durchs Herrenzimmer bis ans Büfett. Der kalte Schweiß brach ihm aus. Donnerschock, das wird kein Spaß: da steht man — eins, zwei, drei — bums, ein Knall — und es sitzt einem was in den Rippen.

Aber — noblesse oblige. Und wenn so ein Schurk sich erkühnt und umarmt die Frau, da heißt es, blutige Rache nehmen. Finke hätte dem Mann wahrscheinlich eine Ohrfeige gegeben. Uebrigens — Frau Finke, bei der käme so etwas einfach nicht vor. Sie ist zu behäbig, und die Männer in ihren Kreisen sind auch nicht so... na, nicht so auf Abenteuer aus. Sie machen nicht den Hof und spielen nicht die Ritter. Da kommt es nicht zu den kleinen Kavaliersdiensten, die Vertraulichkeiten gebären. Ganz kleine Vertraulichkeiten, die dann zu solchen Mißverständnissen führen. Herrenart.

Er selbst hatte Cölestinen hie und da mißverstanden. Ehe ... ehe er die andere, die feinere Art begriff. Damals, zum Beispiel, als sie Treuhut, eben diesem Treuhut, ein Zettelchen reichte. Ohne Aufhebens — wie man eben etwas gibt, was für die Gesellschaft unwichtig ist. Er, Knoppe, glaubte, ein C. K. und die Krone (Cölestine trug sozusagen noch ihre Mädchenkrone) auf dem Kärtchen erblickt zu haben. Und es war doch, Cölestine sagte es, nur ein Konzertbillett gewesen.

Ein Konzertbillett für Mittwoch. Hubert Knoppe, der gezweifelt hatte, wurde glänzend widerlegt — denn Cölestine ging Mittwoch wirklich ins Konzert, und Herr von Treuhut saß neben ihr.

So war noch manches andere. Manches andere.

Eben näherten sich leise Schritte vom Salon her der Tür. Knoppe warf sich auf die Ottomane und schloß die Augen — so krampfhaft, daß er ein Zittern in den Lidern zu fühlen meinte. Cölestine sollte ihn schlafend finden.

Als sie neben ihm stand, gab er dem Drang nach und blickte auf.

„Liebe Cölestine, warum schläfst du nicht?“ fragte er unzufrieden.

„Oh, ich dachte, daß vielleicht du ...?“

„Lächerlich. Ich habe die Post für morgen unterschrieben, und dann ... wollte ich dich nicht mehr stören.“

„Nein, Hubert — du bist bewunderungswert!“

„Gott — da denk' ich kaum daran.“

„Und es ist ja auch nur eine Formalität“, sagte Cölestine.

„Natürlich, eine Formalität“, erwiderte Knoppe mit schwerer Zunge.

„Kommst du nicht ins Bett, lieber Hubert?“

„Ja, bald. Geh nur, liebe Cölestine!“

Hubert Knoppe blieb allein. Himmelsakra — eine Formalität nennt sie's! Auf fünfundzwanzig Schritte sieht man noch den Knopf der Teemaschine.

Ha, das ist doch Rasse, was so die Frauen der oberen Stände sind! Frau Drechsler hat mal Krämpfe gekriegt, als ihr Mann mit dem Zug abreisen wollte — weil einen Tag früher ein Zusammenstoß gewesen war.

Rasse, Schneid, imponierende Vornehmheit.

Und dann fielen ihm doch die Augen zu.

Um sechs Uhr früh weckten ihn die Schwäger. Er taumelte auf, suchte seine Gedanken zusammen, fand ein paar — und dann ein paar andere, die zu den ersten gar nicht passen wollten — und beendete seine Toilette wie im Traum.

Traumhaft stieg es ihm unter der Glatze auf, als sie die Treppe hinabgingen:

„Der Henker trat um sechs Uhr früh in die Zelle des Verurteilten ...“ Das hatte er in der Zeitung gelesen.

Und dann: „Man erkennt auf fünfundzwanzig Schritte noch deutlich den Deckelknopf der Teemaschine.“

Alles ein Traum — mit schauerlichem Zähneklappern.

Und der Traum zerriß jählings.

„Steig ein, Hubert!“ mahnte Joachim und drückte Hubert ein wenig in den Rücken.

„Steig ein!“ mahnte auch Adalbert und schob gleichfalls an.

„Was ... was ist denn das?“ — Knoppe sah einen flachen schwarzen Schrein.

„Der Pistolenkasten.“

Das eine Wort zerriß den Schleier. Vor Hubert Knoppes Augen wurde es ganz klar. Ganz klar.

„Steig ein, wir kommen zu spät!“ rief Joachim unwillig noch einmal.

Da lachte Hubert Knoppe. Lachte, und ehe die beiden sich besonnen hatten, war er zurück im Treppenhaus und oben in der Wohnung.

Als die Brüder ihm fluchend nachkamen, da hielt er schon Cölestinen brutal an den Handgelenken und schrie — so recht gemein vom Herzensgrund:

„Pack dich, du elende Person! Pack dich! Du glaubst, ich habe nichts gemerkt? Die Sache mit dem Theaterbillett und das andere? Dafür soll ich mir eine Kugel in den Bauch schießen lassen — wie? Was? Ritterlichkeit? Ich pfeif' dir was — verstehst du? Eine anständige Frau, die hat so was gar nicht nötig. Pack dich, daß man doch endlich zu seiner Ruhe kommt! Zu einem gemütlichen Leben. Du Luder, du!“

Die Brüder befreiten Cölestinen aus den Fäusten ihres gemeinen Mannes.

Er zahlt seitdem schmunzelnd eintausendfünfhundert Mark Alimente und lebt stillvergnügt. Es heißt, daß er sich demnächst mit einer Nichte von Frau Finke verloben wird.

Man muß sich zu helfen wissen

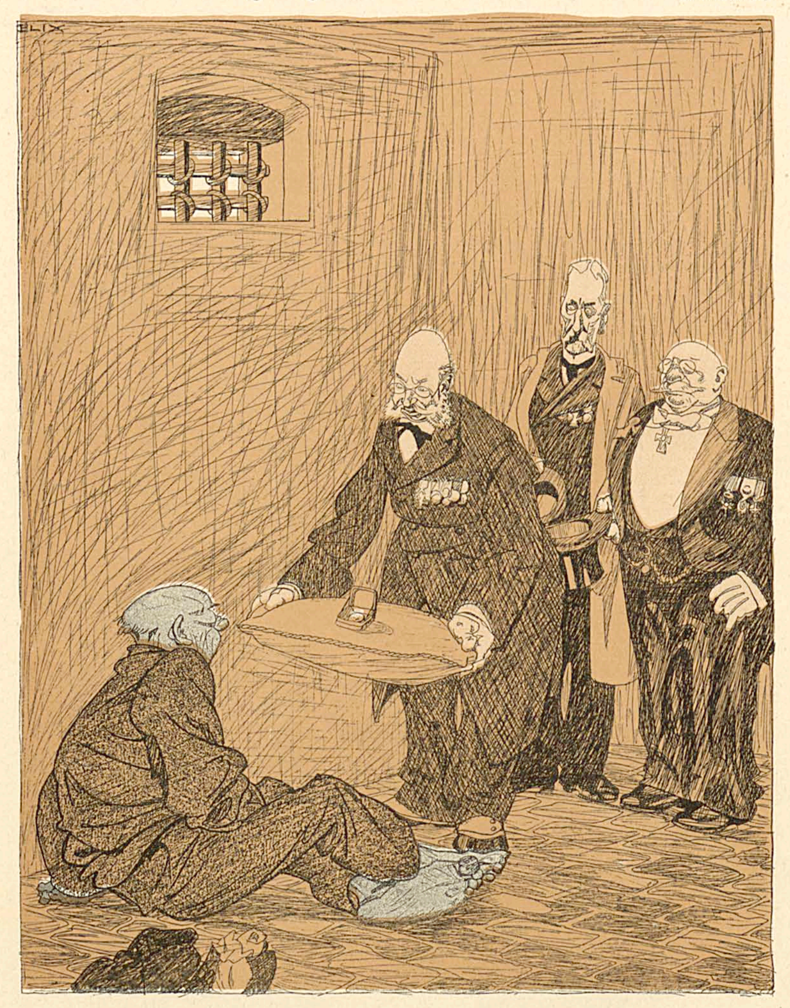
(Zeichnung von H. Bing)



„Vata, mir frier'n de Beene!“ — „Ach wat, loof uf de Hände.“

Im Zeitalter der Orden

(Zeichnung von Blix)



Dem Raubmörder Kuno wurde anläßlich seines fünfzigjährigen Zuchthausjubiläums die goldene Medaille für ehrenhaftes Betragen und anständige Führung im Zuchthaus überreicht.

Lieber Simplicissimus!

In einem von Klosterschwestern geleiteten Seminar gibt die Naturgeschichte erteilende Schwester im Oberkursus folgende Ermahnung: „Wenn in der Prüfung einer der Herren etwa wagen sollte, euch nach den Verdauungsorganen zu fragen, so habt ihr einfach die Pflicht, ihm die Antwort zu verweigern!“

Frau B. sitzt an der Table d'hote im Hotel Roma in Gardone. Auf sämtlichen Tellern sind am Rande die Insignien des Hotels, Romulus und Remus an der Wölfin säugend, eingebrannt. „Ach, sehen Sie nur, Herr Professor,“ bemerkt die Dame zu ihrem Nachbar, „wie entzückend, die beiden Amoretten unter dem großen Hunde.“

In einer größeren Stadt Ostpreußens ist kürzlich eine „Auskunftsstelle für Mutterschutz“ mit viel schönen Reden eröffnet worden. Aber niemand kam, um von der neuen segensreichen Einrichtung, die insbesondere uneheliche Mütter und das Pfand ihrer Liebe vor den Härten der konventionellen Moral schützen wollte, Gebrauch zu machen. Endlich — vier Wochen waren inzwischen ins Land gegangen — erscheint eines Tages bei der Vorsteherin der Auskunftsstelle Lina P., ein älteres Dienstmädchen, und bringt redefertig ihr Anliegen vor. „Zwei Kinderchens, ein schwarzkopfsches und ein strohkopfsches, hab' ich all z' Haus sitzen in Pertelninken, und eins is all wieder unterwegs. Nu sagen Se, trautstes Madamche, wie schütz' ich mir bloß vor de Mutterschaft?!“

In einem sächsischen Landstädtchen ließ sich der Pastor in seiner Neujahrspredigt wie folgt vernehmen: „— — — Der Schnee draußen auf der Straße, weiß der es? — Nein. Das Eis, das unsern lieben Fluß bedeckt, weiß das es? — Nein. Die Tiere auf dem Felde und in unsern warmen Ställen, wissen die es? — Nein. Aber das Menschenherz weiß es, daß heute ein neues Jahr begonnen hat.“

Im Kinematographen

(Zeichnung von R. Graef)



„Sie, sag'n S' amal, Herr Nachbar, i bin jetzt scho seit heut früh da und hab's scho siebenmal g'sehg'n, wann derf ma denn eigentlich wieder 'naus?"





Im frohen Kreis ein jeder weiß
Ein Weinchen, dem ertönt sein Preis.
Der Kavalier spricht: Mon plaisir,
Nur „Müller-Extra" sei's Panier!

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff

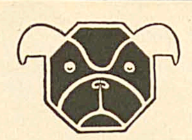








Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.



VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des Simplicissimus in München-S.



Zauber-König
Zauber-Scherz-Vexier-Artikel
Preisliste gratis & franko
BERLIN, Friedrichstr. 54.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Eheschliessungen rechtsgiltige in England.
Prospect E. 4 fr., verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Briefmarkenkatalog gratis sendet
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt, auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.



1000

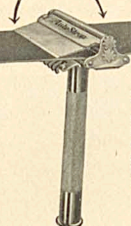
echte Briefmarken, wor. 210 **verschiedene** enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., S. Marino, Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.
Paul Siegert, Hamburg 67.
Preisliste gratis.

Den
schönsten Wandschmuck
bilden die großen, farbigen
Kunstdrucke
aus dem
Verlage Albert Langen
in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle größeren Kunsthandlungen, sowie der Verlag
Albert Langen in München-S

Jede Klinge des AutoStrop SICHERHEITS RASIRAPPARAT

ist mindestens hundertmal gebrauchsfähig — gewöhnliche Rasirapparat-Klingen dagegen sind einmal, höchstens zweimal, scharf.



Die an dem AutoStrop angebrachte Vorrichtung zum automatischen Abziehen der Klinge setzt Sie in die Lage stets eine haarscharfe Schneide zu erhalten und kann auf diese Weise jede Klinge immer wieder 100 und mehr mal benutzt werden.

Die Ausstattung des AutoStrop besteht aus dem 4fach versilberten selbstabziehenden Rasirapparat, einem Dutzend besonders erprobter feinster Stahlklingen und einem Rossleder Abziehriemen. Das Ganze ist in einem eleganten Lederetui in Grösse von 5 zu 9 cm. Preis **Mk. 20**



Auto-Strop Safety Razor Co. Ltd 61 New Oxford St., London, W.C.
Geschäftsleitung u. En gros Vertrieb: Böntgen & Sabin, Solingen.

MÄRZ

HALBMONATSSCHRIFT FÜR DEUTSCHE KULTUR

Begründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma und Hermann Hesse

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., des Quartals (6 Hefte) 6 Mark

Der „März" hat sich einen hohen Rang unter den europäischen Revuen erobert. Seine Richtung ist frei, und der Stoff ist vielseitig. Der „März" pflegt Form und Stil. Der „März" lässt die Eigenart gelten.
Er regt durch unabhängiges Denken selbständige Gedanken an. Der grosse Kreis seiner Mitarbeiter besteht aus Männern, die etwas zu sagen haben.
Der „März" ist weder Schöngeist noch Schulmeister. Er steht mitten im Leben und in der Wirklichkeit. Allem gesunden Vorwärtsarbeiten gilt seine Sympathie.
Der „März" nimmt kräftig Anteil am politischen Leben. Sein kritisches Interesse ist bei den Problemen der Zeit: Kunst und Literatur, Wissenschaft und Technik, Handel und Wirtschaftsleben, Schiffahrt und Weltverkehr finden in ihren Aufgaben und in ihren praktischen Haupterscheinungsarten eine weitschauende Aufmerksamkeit.
Der „März" ist national und international, er dient dem Gedankenaustausch Deutschlands mit Oesterreich, mit der Schweiz und mit den anderen europäischen Ländern.
Die schöne Literatur ist im „März" durch Erzählungen, Novellen und Romane von bleibendem Werte vertreten.
Die Glosse, diese junge literarische Form beweglicher Gedanken, will der „März" in Deutschland heimisch machen helfen.
Es ist im „März" ein Hauch von junger Kraft. Das fühlt der große, wachsende Leserkreis mit Dankbarkeit.

Mit dem nächsten Heft beginnt der vierte Jahrgang!
Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Der „März" ist überall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen und Postanstalten entgegen, sowie der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Böse Zeit

(Zeichnung von Henry Bing)



„Die Kält'n is scho recht unangenehm, der Durscht laßt a so nach."


Qualität
KUPFERBERG GOLD
KUPFERBERG GOLD
Chr. Adt. Kupferberg & Co.
HOFLIEFERANTEN

Der Ausgeplünderte

(Zeichnung von E. Thöny)



„Alsdann leb' wohl, Miezerl! Gott erhalte dich!" — „Freili, weil du's nimmer kannst."

Elsässische
Geld-Lotterie
70 000 Lose
Ziehung 7. Februar
Elsässische Geldlose à 3 M.
(Porto und Liste 30 Pfennig.)
In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben.

Haupt-gewinne M. **30000, 20000**
10000 2580 Gewinne im Betrage von Mark **90000**

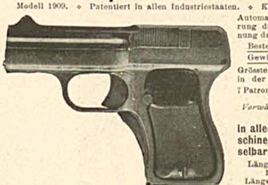
Lose à 3 M. versendet J. Stürmer, Strassburg i/Els., Langestr. 107. R. Pradarutti, München, Sebastiansplatz 9.

Genehmigt f. Elsass-Lothringen u. Bayern. In Oesterreich-Ungarn nicht gestattet.

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.—. Erhältlich in Apotheken oder direkt Dr. Hermann Stern, München 86, Karlstr. 42.

Heirats-Auskünfte
von allen Orten, über Familie, Vermögen, Ruf, Character, Vorleben, Mitgift etc. streng discret und gewissenhaft durch
Auskunftei u. Detektivbureau
„Caesar“ Nürnberg 44, Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::

Selbstladepistole Schwarzlose
Modell 1909. ⋄ Patentiert in allen Industriestaaten. ⋄ Kaliber 7,65.



Automatische Sicherung durch Entspannung der Schlagfeder.
Bestes Material.
Gewicht 0,530 kg.
Grösste Einfachheit in der Konstruktion.
7 Patronen i. Magazin.
Vorwärts gehender Lauf.
In allen Teilen maschinell auswechselbar hergestellt.
Länge der Waffe 140 mm.
Länge des Laufes 105 mm.

Bei einem Kaliber von 7,65 hat die Pistole erheblich kleinere Form als die anderen Modelle mit gleichen Patronen. Sie steht somit zwischen den sonst üblichen Pistolen mit den Kalibern 6,35 und 7,65.

A. W. Schwarzlose G. m. b. H., Berlin NW. Levetzowstrasse 23
General-Vertrieb für Deutschland:
G. C. Dornheim G. m. b. H., Berlin, Köln a. Rh., Leer i. Ostfriesland, Lippstadt, Magdeburg, Suhl.
Erhältlich in allen Waffenhandlungen und Büchsenmachereigeschäften.

Lachende Schönheit!
Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Schönheitspflege!

Damen und Herren! Es gibt jetzt ein neues, natürliches Verfahren, Schönheit des Körpers zu gewinnen. Jeder Arzt sagt Ihnen, dass schlechter Teint, welke Haut, Falten, Runzeln und Pickel, schlaffe Formen entstehen, wenn das Unterhautzellengewebe nicht genügend von seinem Nährstoff — dem Blut — durchströmt wird. Das Gewebe schrumpft dann und die Haut wird durch Verlust ihres Unterlagepolsters schlaff. Sie verliert ihre natürliche Frische. Wollen Sie Hautunreinlichkeiten, schlaffes Fleisch und welke Farbe beseitigen? Wünschen Sie sich rosig zarten Teint, sammetweiche Haut, gesunde Festigkeit des Fleisches, und edle Form für Gesicht, Hals, Arm und Körper, so verspricht Ihnen unser sensationeller kleiner Apparat, der in allen Kulturstaaten **patentiert** wird, überraschende Schönheit. Er saugt das Blut mittels atmosphär. Druck in das erschlaffte Gewebe, er beseitigt bei denkbar einfachster Handhabung Mitesser und andere Unreinlichkeiten unglaublich schnell, er bewirkt, auf wissenschaftlicher Grundlage konstruiert, eine gesunde Hauternährung und bringt Ihnen auf natürlichem Wege dauernde Schönheit. Er ist ein Schutz gegen Spuren des Alters! Der Apparat ist unübertroffen (keine einfache Gummikapsel), er ist glänzend erprobt und begutachtet, er ist klein, leicht anzuwenden und wir sind des Erfolges so sicher, dass wir sonst das **Geld zurückzahlen.** Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung zu ermöglichen, führen wir den Apparat in zwei Preislagen. Es kostet unser Amo-Apparat nur **3 M.** Feinste Ausstattung. Amorette-Apparat **5 M.** Diskreter Versand gegen Voreinsendung des Betrages (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Hervorragende Anerkennungen.



—— Central-Laboratorium Abt. 172, Berlin, Ziegelstr. 3. ——

Autoren
verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

Ein neuer Stilgebauer!
Der goldene Baum.
Ein Buch vom Leben von **Edward Stilgebauer.**
Preis broschiert M. 3.—, in elegantem Geschenkband M. 3 80.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Kesselringsche Hofbuchhandlung -Verlag- (E. v. Mayer), Frankfurt a. M.

Zu verkaufen:
Simplicissimus
Luxusausgabe Jg. 1–13
ganz vollständig mit **allen** sonst fehlenden Nummern. Orig.-Bde. Schönes Exemplar. Anfragen unter **J. H. 6042** befördert **Rudolf Mosse, München.**

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

CACAO garantiert rein im Geschmack pickfein.
½ Kilo von M. 1,20 an.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

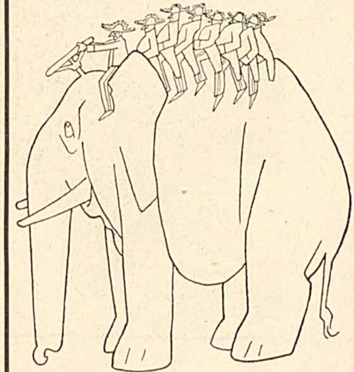
Soeben erschien der

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige litterarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson,** der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Probe aus 1910 von **Thoma und Gulbransson**



Und wenn auch in den niedern Sphären
Bedenkliche Instinkte gären,
So weiß man doch, im Volke steckt
Gehorsam, Furcht und auch Respekt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Das Buch der Saison!

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 653 Seiten)

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

8. Tausend soeben erschienen!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

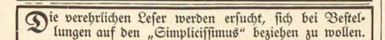
Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Operetten

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Zum fünftenmal sehe ich mir heute dieses Stück an, und noch immer ist mir nicht klar, was die Leute gutes daran finden."



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Moët & Chandon
White star „sec"
Brut Impérial „extra sec"
(Französisches Erzeugnis)
Reznicek

Die größere Gefahr

(Zeichnung von J. Gossé)



„Thea hat entsetzliche Lügen über mich verbreitet.“ — „So? Dann sei nur froh, daß sie nicht die Wahrheit verbreitet hat!“

Trister Ausblick

Da steht man wieder und kratzt sich im Haar:
Was bringt das gute neue Jahr?
Im ganzen ist es ziemlich schnuppe,
Es wird ja doch wieder die alte Suppe:
Von Lust und Unlust und Langerweile
Die üblichen Prozentanteile.
Der Regen prasselt, die Sonne scheint
Immer anders, als man meint.
Die innre und äußere Politik
Kriegt oder hat man auch diesmal dick.
Was leisten die Herren Deputaten?
Lange Reden und kurze Taten.
Drei Dutzend neue Journale entstehen,
Die uns mit Schwefelmilch besäen.
Es klettern auf den papierenen Thron
Unsre alten Hemden als „Buch der Saison“.
Die Seele wälzt sich in gedruckten
Kehlkopfmaschinerieprodukten ...

Und also gilt denn fort und fort
Der alte Spruch: „Im Anfang war das Wort.“

Ratatöskr

Juristisches

Der Herr Erste Staatsanwalt beim Kgl. Landgericht in D., ein wegen seines unwiderstehlichen Hanges zum Erlaß von Verfügungen allgemein bekannter Bürokrat, sieht eines Morgens auf einem Inspektionsgange durch das Sekretariat seiner Behörde einen jungen Menschen, dessen Gesicht ihm unbekannt ist, mit dem Ordnen von Akten beschäftigt. In sein Dienstzimmer zurückgekehrt, nimmt er daher alsbald einen halben Bogen Papier, versieht ihn mit dem sorgfältig mit Rotstift unterstrichenen Vermerk: „Eilt sehr!“ und erläßt, nachdem er als Ueberschrift wie üblich der Abkürzung halber ein „V“ gemalt hat, folgende für das Sekretariat bestimmte Verfügung: „1. Wer war der junge Mann, den ich heute morgen im Sekretariat II angetroffen habe? 2. Wiedervorlegen nach 24 Stunden.“
Einige Minuten später bereits bringt ihm der Botenmeister seinen halben Bogen mit der Antwort des Sekretärs zurück: „Wiedervorgelegt mit der gehorsamen Aeußerung, daß der junge Mann, den Euer Hochwohlgeboren heute morgen auf dem Sekretariat II angetroffen haben, der neueingetretene Justizanwärter Napf gewesen ist.“
Befriedigt malt der Herr Erste Staatsanwalt darunter abermals ein kalligraphisch schönes „V“ und verfügt unter dieses: „1. Aha! 2. Weglegen bis zum Jahre 1916.“

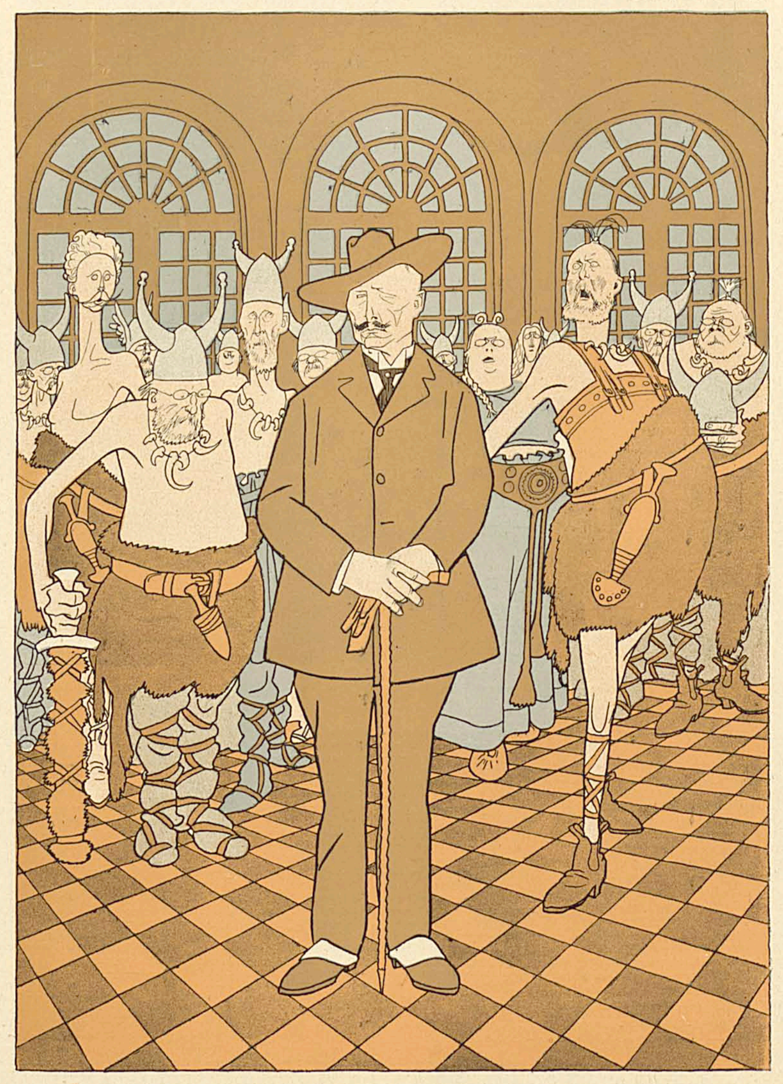
An einem kleinen preußischen Amtsgericht wird ein junger Referendar mit Protokollieren, Schreiben nach Diktat und anderen schönen Sachen in angemessener Weise beschäftigt. Zu seinen Obliegenheiten gehört auch das Aufrufen der Parteien im Wartezimmer. Eines Tages schickt der Amtsrichter den Referendar dorthin mit der Weisung, die „Testamentssache Müller“ aufzurufen. Der Referendar geht hinaus und findet im Wartezimmer niemand. Als er dies seinem hohen Vorgesetzten meldet, macht der ein sehr erstauntes Gesicht und fragt: „Haben Sie denn die Sache aufgerufen, lieber Kollege?“ — „Nein, Herr Amtsrichter, es war ja niemand da.“ — „Ja — hm — aber lesen Sie doch das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit nach. Wir müssen vor allen Dingen die Vorschriften des Gesetzes erfüllen.“ — Da half nichts. Der Referendar mußte sich noch einmal in das leere Wartezimmer begeben und dort laut und vernehmlich „Müller“ rufen.

Resultat einer juristischen Doktorarbeit: „Kredit ist also diejenige Causa, welche sich darstellt als Gestattung der Verfügung über seitens des Einen im Vertrauen auf die gegebene Zusicherung künftiger Gegenleistung des Andern zugewendete Vermögensbestandteile.“

In einer kleinen Stadt Ostpreußens brach, zum ersten Male seit ihrem Bestehen, ein Streik der Maurer aus. Als im Verlaufe desselben der Streikende Philipp Kaczmarek den Streikbrecher Josef Olejniczak mit dem schönen Worte „prza kref“ benamste, erhob der Staatsanwalt wegen Vorliegens öffentlichen Interesses öffentliche Anklage. Der Amtsrichter erließ nunmehr gegen den Uebeltäter einen Haftbefehl, in dem es u. a. hieß: „Der Angeschuldigte gehört notorisch der vaterlandslosen Sozialdemokratie an, er ist somit ein Heimatloser, und der Verdacht der Flucht bedarf daher nach § 112 No. 2 StPO. keiner weiteren Begründung.

Nach der Conférence der Mme. Jeanne Granier

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Vor den strafenden Thusnelden,
Vor den zürnenden Arminen,
Vor den ernsten Tugendhelden,
Majestät, wie wird es Ihnen?

Die Sie als Lakaien kannten
Und als feurige Verehrer,
Kommen hier als Gouvernanten
Und entsetzte Oberlehrer.

Steigt nun auch in Ihre Näse
Der Geruch der Sündenlosen,
Der Geruch von Backsteinkäse
Und moralgespickten Hosen?!

Peter Schlemihl

Preis 30 Pfg.

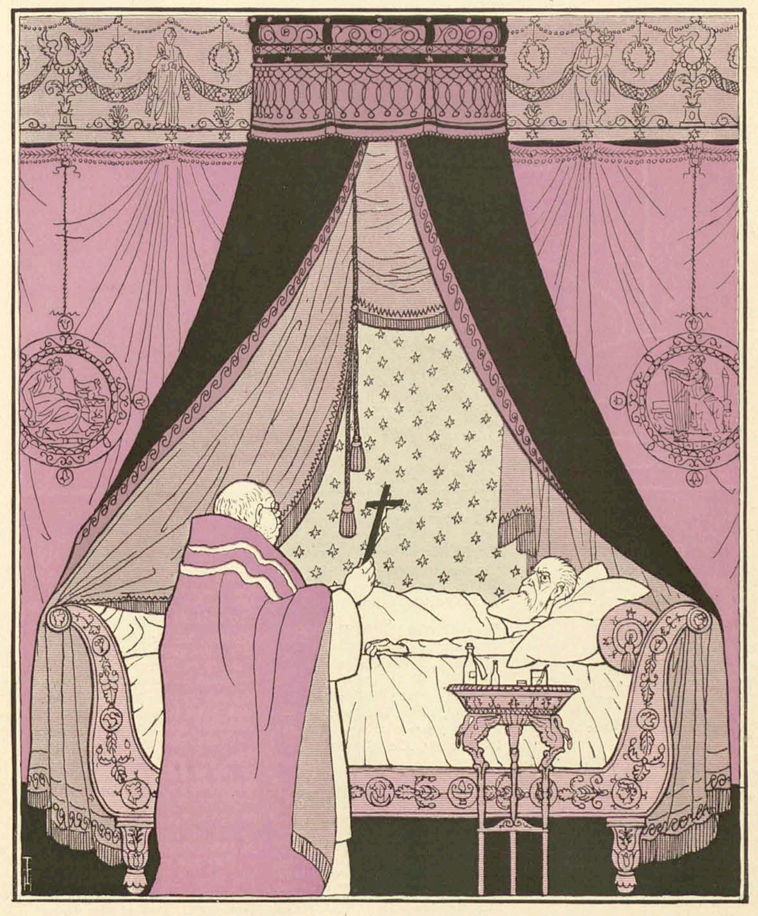
München, 3. Januar 1910 — 14. Jahrgang No. 40

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Der Tod König Leopolds

(Th. Th. Heine)



„Wollen Sire Ihre Töchter nicht noch einmal sehen?" — „Nein, aber meinen Geldschrank."

Macht der Gewohnheit

(Zeichnung von G. Hertting)



„Portier, ein Zimmer mit zwei Betten!"

Grabschrift

Hier ruht in Gott — denn Gott vergibt —
Der schöne Leopold.
Und hat er noch so viel geliebt,
Ich hab' ihm nie gegrollt.
Er tat, was andre heimlich tun,
Ganz offen auf dem Forum,
Gleichwie der Hahn besteigt das Huhn,
Nicht wahrend das Dekorum.

Nur eines fand ich abgeschmackt,
Daß solch ein Musterchrist,
Den selber so der Koller packt,
Vergaß, wie schön es ist.
Herrscht doch der nämliche Affekt
Bei beiderlei Geschlechtern.
Und was dem alten Vater schmeckt,
Sei auch erlaubt den Töchtern!

Und doch! Moral ist eitel Wahn
Und etwas Druckpapier.
Vielleicht verstehn sich Untertan
Und König grade hier.

Es gibt allwärts trotz Weib und Kind
Verfluchte Schwerenöter.
Doch wenn die Herrn zu Hause sind,
So sind's Familienväter.

Drum tröstet euch! Die Monarchie
Wird nicht zugrunde gehn,
Solange Fürst und Volk, wie die
In Brüssel, sich verstehn.
Seit alters geht im Volkesmund
Ein Sprichwort: „Wie der Herre" —
Französisch sagt man: „So der Hund",
Und sächsisch: „Das Gescherre."

Edgar Steiger

Redaktionelle Erklärung

In Nummer 36 des XIV. Jahrganges unseres Blattes hat sich in die Skizze „Fünf Hemden" ein Satz eingeschlichen, der von den weiblichen Bediensteten des Dorotheums in Wien als ein Angriff auf ihre Ehre angesehen wurde. Die gefertigte Redaktion, der jede beleidigende Absicht bei der Veröffentlichung der Skizze ferngelegen war, bedauert, daß die inkriminierte Stelle Aufnahme in ihr Blatt gefunden hat.

Die Redaktion

Neujahr bei Pastors

Mama schöpft aus dem Punschgefäße,
Der Vater lüftet das Gesäße
Und spricht: „Jetzt sind es vier Minuten
Nur mehr bis zwölfe, meine Guten.

Ich weiß, daß ihr mit mir empfindet,
Wie dieses alte Jahr entschwindet,
Und daß ihr Gott in seinen Werken
— Mama, den Punsch noch was verstärken! —

Und daß ihr Gott von Herzen danket,
Auch in der Liebe nimmer wanket,
Weil alles, was uns widerfahren
— Mama, nicht mit dem Arrak sparen! —

Weil, was geschah, und was geschehen,
Ob wir es freilich nicht verstehen,
Doch weise war, durch seine Gnade
— Mama, er schmeckt noch immer fade! —

In diesem Sinne, meine Guten,
Es sind jetzt bloß mehr zwei Minuten,
In diesem gläubig frommen Sinne
— Gieß noch mal Rum in die Terrine —

Wir bitten Gott, daß er uns helfe
Auch ferner — Wie? Es schlägt schon zwölfe?
Dann prosit! Prost an allen Tischen!
— Ich will den Punsch mal selber mischen."

Peter Schlemihl

Schlesische Magnaten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie können Sie den Hasen dicht vor dem Treiber schießen! Jetzt liegt der Mann dort.“ — „Was wollen Sie, der Hase war nicht anders zu machen!“

Falschmünzer

(Zeichnung von Pascin)



„Du, Willem, sind die neien Zehnmärker bald fertig?" — „Jawoll, Aujust, ick mache bloß noch die Randschrift ‚Gott mit uns'."

Der Ambassadeur

Von Victor Auburtin

Der Ambassadeur Seiner Majestät König Georgs I. von England war in Venedig eingetroffen. Er hieß Philipp, Lord Chesterfield, und war ein junger schöner Mann von stolzen und großen Manieren. Die Venezianerinnen lachten über seine mächtige gepuderte Lockenperücke, und wenn er durch die Straßen schritt, so huschten die Masken hinter ihm her. Auch lagen oft blaue Briefchen auf seinem Wege, die er verächtlich mit dem Fuße beiseite schleuderte.

Er war in Venedig, um von der Signorie die Abtretung einer venezianischen Insel in der Levante zu erwirken. Seine Majestät, der König von England, brauchte diese Insel wegen des neuen Handels mit Kaffee. Und es kam nun darauf an, ob man die Insel von den Venezianern abkaufen oder abtauschen oder abzwingen solle. Hauptsächlich aber handelte es sich darum, die Stimmung der Signorie zu beobachten und im richtigen Augenblick zuzugreifen.

Man hatte dem Ambassadeur für die Zeit der diplomatischen Verhandlungen den ganzen ersten Stock des Palastes Grimani eingeräumt. Dort ging er tagelang von Fenster zu Fenster, sah auf den kleinen Kanal, der vor dem Palaste floß, und wunderte sich über die Kohlköpfe und die toten Katzen, die man darin herumschwimmen ließ. Auch betrachtete er das Haus gegenüber, über dessen Portal in schwarzem verwittertem Kalkstein der Kopf eines schlafenden Tritonen angebracht war.

Es konnte auch ein toter Triton sein, und stundenlang sah sich Lord Chesterfield diesen Kopf an und wurde sich nicht klar darüber. Wenn er ein Poet gewesen wäre, so hätte er eine Symbolik in der Sache entdeckt und sich gesagt, daß man von der Stadt Venedig ja auch nicht wisse, ob sie ein toter Triton sei oder ein schlafender. Aber er hatte zu solchen Geckengedanken keine Zeit, und unter seiner Allongeperücke waren keine anderen Gedanken als diese: Wird man die Insel für eine Million Zechinen erhalten oder für einen Subsidienvertrag; und muß man die Mitglieder der Signorie einzeln kaufen und für wieviel?

Als er wieder einmal zu dem toten oder schlafenden Kopf hinüberblickte, da fiel es ihm auf, daß schon seit drei Tagen in einem dunklen Fenster des Tritonenhauses eine junge Frau gestanden und zu ihm hergesehen hatte. Er blickte über sie hinweg, denn es war ihm gleich, ob die Venezianerinnen ihn verliebt ansahen oder nicht. Auch am nächsten und allen folgenden Tagen stand die junge Frau wieder in dem Fenster und sah zu ihm auf; er aber achtete nicht auf sie, als sei dieses Gesicht mit den sehnenden Augen ebenso wie der Triton nur ein zerbröckelndes Ornament der großen zerbröckelnden Stadt.

Eines Tages stand neben der jungen Frau in dem Fenster ein Mann mit gerötetem Gesicht und mit wildem Blicke. Der Mann hatte die Frau am Arme gepackt und drohte mit der Faust zu Lord Chesterfield hinüber. Dann zog er ein Messer und schnitt damit der Frau eine tiefe Wunde quer über das Gesicht.

Lord Chesterfield zog sich von dem Fenster zurück, denn er liebte den Anblick von Pöbeleien nicht. Aber des Abends beim Essen fragte er seinen Diener, was das für eine Szene gewesen sei; und da erfuhr er, daß die junge Frau wohl etwas zu sehnsüchtig zu seiner Lordschaft aufgeblickt habe und deshalb durch ihren unmanierlichen Barbaren von Mann gezüchtigt worden sei.

Am nächsten Morgen lag ihre Leiche in dem Wasser vor dem Palast Grimani. Sie schwamm links, da, wo der Kanal einen Bogen macht. Zu Mittag drang die Flut in die Stadt, und da trieb die Leiche langsam an dem Palast vorüber bis zu den weißen Marmortreppen. Aber abends mit der Ebbe kam sie wieder zurück und verschwand an der dunklen Biegung des Kanals.

Lord Chesterfield schrieb an diesem Abend einen längeren Brief nach England an seine Mätresse, die Frau des Erzbischofs von Canterbury, und schilderte ihr die Sitten des Landes Venedig. „Es ist ein schlechtes Volk", so schrieb er, „und wert, daß man es mit den Waffen des Krieges und der Staatskunst bekämpft und vermindert. Sie werden kaum glauben, Mylady, was ich Ihnen erzähle, aber es ist reine Wahrheit: die Leiche einer Frau, die sich aus einer lächerlichen Liebe zu mir ins Wasser warf, hat zwölf Stunden im Kanal gelegen, ohne daß sich die Polizei darum kümmerte. Wie soll ein Volk groß und stark werden, das die wichtigsten Grundsätze der Sauberkeit und Hygiene so gänzlich außer acht läßt?"

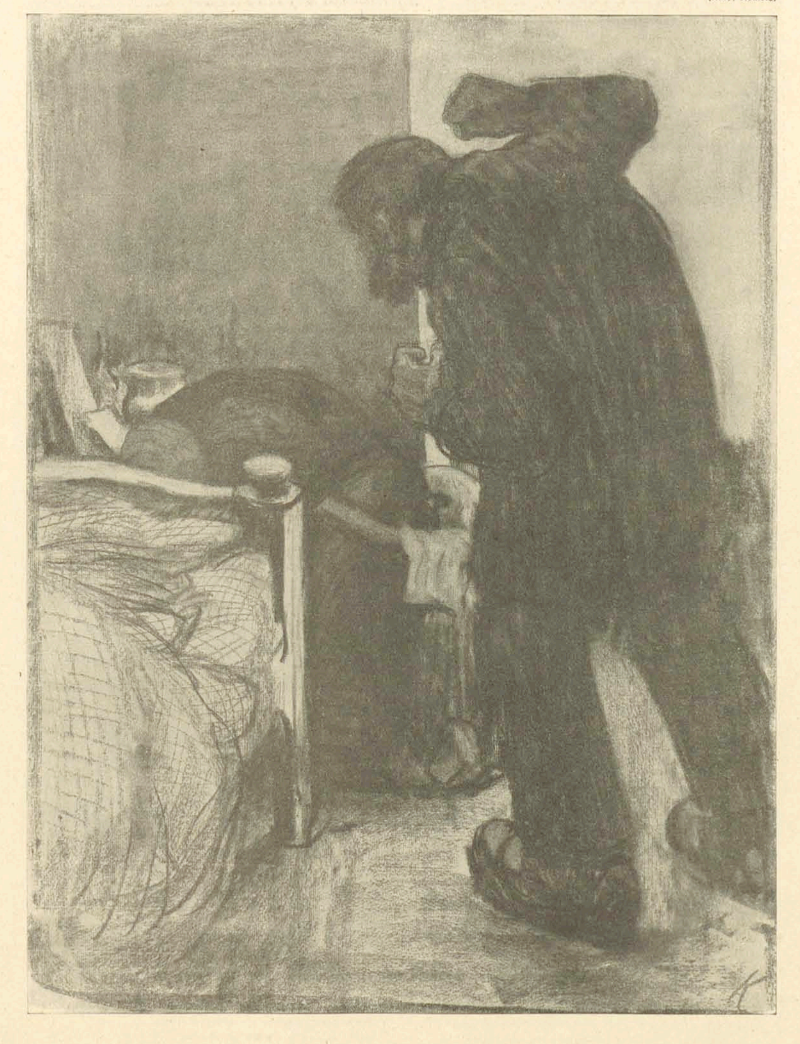
Er siegelte den Brief mit dem Wappen der Chesterfields, auf dem zwei Wildschweinsköpfe über einer aufgeschlagenen Bibel stehen. Und gerade als er dabei war, kam ein heimlicher Bote, um zu melden, daß die Stunde gekommen und die Mehrheit der Signorie für den Verkauf gewonnen sei. Da legte Lord Chesterfield den Hosenbandorden an, schnallte den Degen um und fuhr in der Staatsgondel durch die nächtigen Kanäle nach San Marco. Es war Karnevalszeit; in allen Palästen leuchteten die Fenster wie in Flammen, Musik ertönte überall, und über die kleine Brücke, die zum Ridotto führt, schritten schwarz die königlichen Gespenster der Dominos.

Im Saal der Signorie aber saßen zehn Greise, in Goldbrokat gehüllt. Sie waren schwerhörig und zitterten und schämten sich voreinander, so daß keiner dem andern gerade ins Gesicht sehen wollte. Denn ein Stück des alten Reiches und des Kreuzfahrerruhmes sollte verkauft werden um Geldeswert. Vor ihnen stand der Mann der neuen Zeit, klopfte mit dem Knöchel auf den Tisch und diktierte ihnen sein Recht. Das Recht der stärkeren und roheren Rassen.

Bilder vom Elend

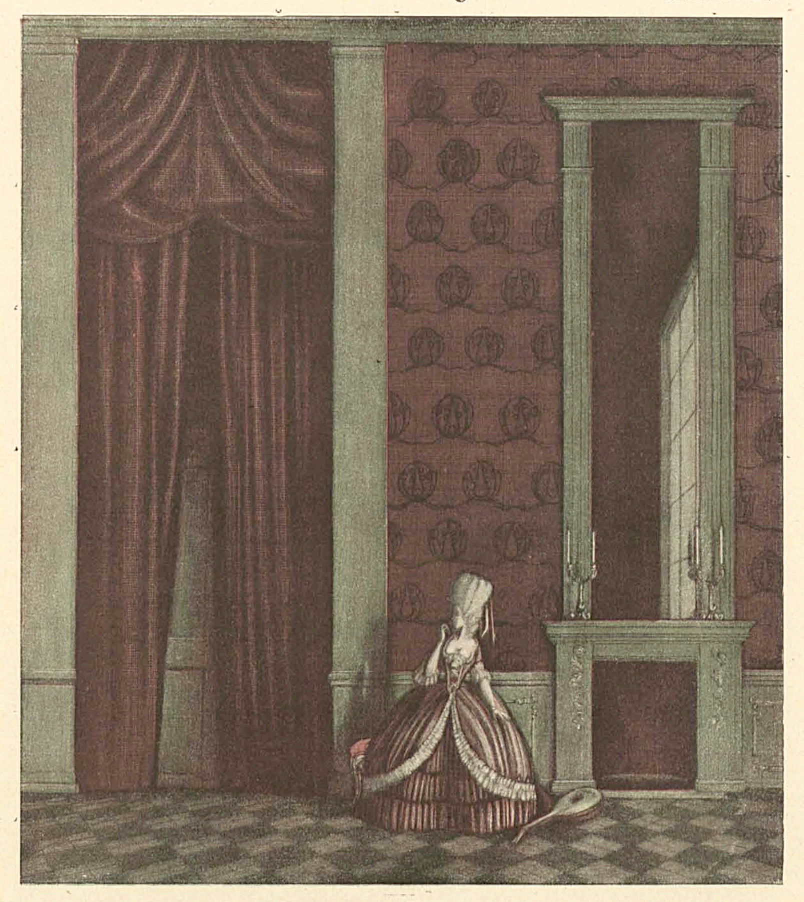
V

(Käthe Kollwitz)



Erwartung

(Zeichnung von A. Wölfle)



Mit Geschrei, verirrter Pilgrim, schweben
Wilde Gänse auf des Adlers Bahn,
Alle Fenster, alle Türen beben
In den Hespen, und der Wetterhahn

Drehet kreischend auf des Giebels Spitze
Sich in kurzen Kreisen, und der Sturm
Stört hervor, aus tiefer Mauerritze
Eul' und Käuzchen auf dem Kirchenturm.

In die Wette miteinander wehen
Alle Winde; Schneegestöber füllt
Alles bis zum Himmel, und da stehen
Türm' und Meilenzeiger eingehüllt.

Ach! der Sturm bläst an der Himmelshöhe
Selbst das Licht von allen Sternen aus!
Wehe, meinem armen Freunde, wehe,
Trieb ihn heute seine Lieb' heraus!

Und vielleicht daß im verschneiten Graben
Er vergebens jetzt um Hilfe schreit,
Oder umgerissen ihn die Fluten haben,
Wo kein Fischer seine Hand ihm beut.

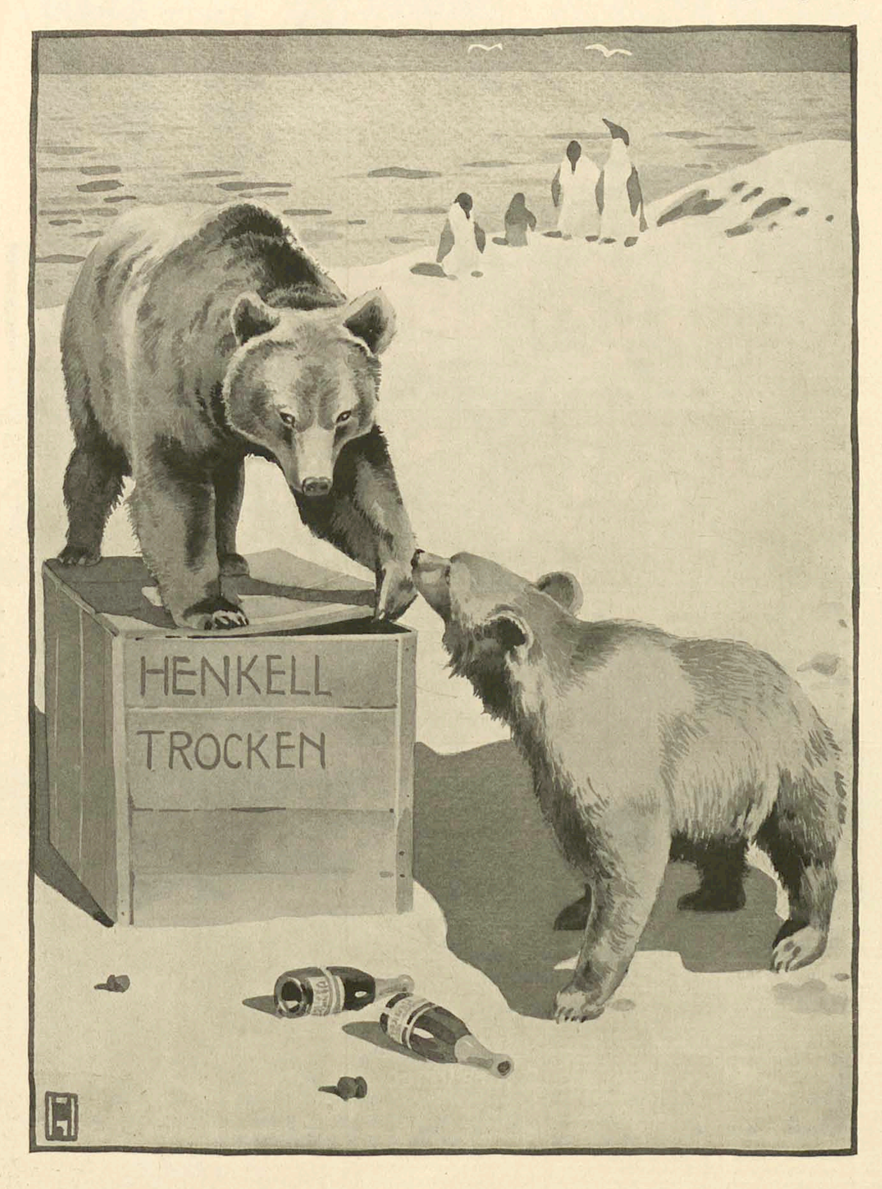
O wie will er durch zwei lange Haine
Und drei tiefe Flüsse heute sich
Zu mir finden? Arme Nante, weine,
Denn um wen das alles, als um dich?

Werdet still, ihr Winde! Nimm die Hülle,
Lieber Mond, von deinem Antlitz ab!
Aber horch! was trappelt? — Stille! stille! —
Horch! — O Himmel! seines Rappen Trab!

Göckingk

Auf Peary's Fährte!

(Zeichnung von Ludwig Hohlwein)



Allerdings

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Es muß doch schrecklich sein, wenn ein großer Sänger merkt, daß er seine Stimme verloren hat.“ — „Aber noch schrecklicher, wenn er es nicht merkt.“

Mißverständnis

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, ja, wie lange wird's dauern und wir fliegen auch." — „Haben Sie wohl auch ein Billett dritter Klasse?"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



„Moët" am Hofe der Marquise von Pompadour

gezeichnet von ***Ferd. Freiherr v. Reznicek***

Eine Original-Champagnerflasche jener Epoche „Claude Moët 1741" befindet sich im Besitz der Grafen „Chandon de Briailles", den Inhabern von Moët & Chandon.

Moderne Uebertreibungen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Natürlich, es kann ja nicht auf Jede ein Leutnant treffen — aber deshalb braucht man doch nicht gleich eine Frauenbewegung zu machen!"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

MÄRZ

HALBMONATSSCHRIFT FÜR DEUTSCHE KULTUR

Begründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma und Hermann Hesse

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., des Quartals (6 Hefte) 6 Mark

Der „März" hat sich einen hohen Rang unter den europäischen Revuen erobert. Seine Richtung ist frei, und der Stoff ist vielseitig. Der „März" pflegt Form und Stil. Der „März" lässt die Eigenart gelten.
Er regt durch unabhängiges Denken selbständige Gedanken an. Der grosse Kreis seiner Mitarbeiter besteht aus Männern, die etwas zu sagen haben.
Der „März" ist weder Schöngeist noch Schulmeister. Er steht mitten im Leben und in der Wirklichkeit. Allem gesunden Vorwärtsarbeiten gilt seine Sympathie.
Der „März" nimmt kräftig Anteil am politischen Leben. Sein kritisches Interesse ist bei den Problemen der Zeit: Kunst und Literatur, Wissenschaft und Technik, Handel und Wirtschaftsleben, Schiffahrt und Weltverkehr finden in ihren Aufgaben und in ihren praktischen Haupterscheinungsarten eine weitschauende Aufmerksamkeit.
Der „März" ist national und international, er dient dem Gedankenaustausch Deutschlands mit Oesterreich, mit der Schweiz und mit den anderen europäischen Ländern.
Die schöne Literatur ist im „März" durch Erzählungen, Novellen und Romane von bleibendem Werte vertreten.
Die Glosse, diese junge literarische Form beweglicher Gedanken, will der „März" in Deutschland heimisch machen helfen.
Es ist im „März" ein Hauch von junger Kraft. Das fühlt der große, wachsende Leserkreis mit Dankbarkeit.

Mit dem morgen erscheinenden Heft beginnt der vierte Jahrgang! Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Der „März" ist überall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen und Postanstalten entgegen, sowie der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige litterarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Faßler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson,** der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Ausgewählte Romane und Geschichten

von

Charles Dickens

übersetzt und herausgegeben

von

Gustav Meyrink

Jedes in sich abgeschlossene Werk wird einzeln zu haben sein. Preis des gehefteten Bandes je nach Umfang 3 bis 4 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 bis 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 bis 7 Mark

Soeben erschien der erste Band:

Weihnachtsgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Pappband 4 Mark, in Halbfranz 6 Mark

Meisterhafte Verdeutschung! Billiger Preis! Vornehmste Ausstattung!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Was lang genug die Welt vermisst,
Das hat sie nun — es ward — es ist!



Die **„Helios"**, eine leistungsfähige **Tasten**-Schreibmaschine zum niedrigen Preise von

Mk. 98.—

Nun muss die Schreibmaschine Allgemeingut werden! Illustr. Prosp. kostenlos. Bitte schreiben Sie uns **heute noch** eine Postkarte.

HELIOS-Schreibmaschinen-Gesellschaft, Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 200 S.



! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M. auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.



Die ungeheuere Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**

Grosser Bücherkatalog gratis.

Fickers Verlag, Leipzig 43.

Schreibkrampf

Musikerkrampf, Zittern u. ähnliche Bewegungs-Störungen **heilt** nach der von den Prof. Esmarch, Nussbaum, Billroth etc. anerkannten Methode des verstorb. Julius Wolff seine von ihm selbst ausgebildete Tochter und langjährige einzige Assistentin **Thea Golwer-Wolff, Wiesbaden,** Wielandstrasse 7.

— Man verlange Prospekte. —



Der Kampf um das Weib

in Tier- und Menschenentwicklung

von

Dr. KONRAD GUENTHER

Aus dem Inhalt des Buches:
Entstehung und Bedeutung von Mann und Weib. Die sekundären Geschlechtsmerkmale und ihre Beziehung zu den primären. Der Kampf ums Dasein für das männliche u. weibliche Geschlecht usw.
120 Seiten. 4 farb. Tafeln u. 50 Abbild. Zu beziehen durch die Buchh. oder geg. Einsendung von **M. 1.70** für das geh., **M. 2.70** für das geb. Buch franko von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart-J 1.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Der Extraparagraph

(Zeichnung von R. Graef)



„Warum hast denn du den aufg'schrieben? Wann er bloß niesen hat müssen, dös is do no koa Ruhestörung?" — „Für gewöhnlich net, aber bal mir für dös Monat no a paar Anzeigen fehl'n, dann is so was ganz einfach a Ruhestörung."

Elsässische
Geld-Lotterie
70 000 Lose
Ziehung 7. Februar
Elsässische Geldlose à 3 M.
(Porto und Liste 30 Pfennig.)
In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben.

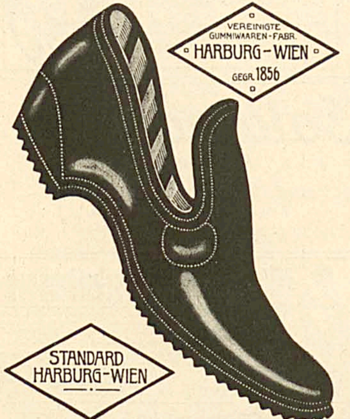
Haupt-gewinne M. **30000, 20000**
10000 2580 Gewinne im Betrage von Mark **90000**

Lose à 3 M. versendet J. Stürmer, Strassburg i/Els., Langestr 107.
R. Pradarutti, München, Sebastiansplatz 9.

Genehmigt f. Elsass-Lothringen u. Bayern. In Oesterreich-Ungarn nicht gestattet.

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas M 3.—. Erhältlich in Apotheken oder direkt Dr. Hermann Stern, München 86, Karlstr. 42.

Harburger
Gummi-Schuhe
• Aelteste Deutsche Marke •
sind jetzt unerreicht in Qualität und Auswahl der Formen



Der Autogymnast
macht matte Muskeln straff.
Ein Lebensverlängerungs- u. Körperverjüngungs-Mittel.



Der Autogymnast ist zurzeit tatsächlich der beste, vielseitigste Turnapparat für Gesundheitsgymnastik, der in keiner Familie fehlen sollte. Aerztlich empfohlen. Ein täglich nur einige Minuten andauerndes Turnen mit dem Autogymnast regelt die Blutzirkulation, erhöht das Wohlbefinden, steigert die Lebens-Energie. Zahlreiche Dankschreiben beweisen dies. Lassen Sie sich nichts anderes als besser oder als Ersatz aufreden. Ueberall zu haben. Zögern Sie nicht, sich sofort die prachtvollen Illustrationen „Heilsame Körperübungen" umsonst kommen zu lassen. Schreiben Sie noch heute an die

Kolberger Anstalten für Exterikultur Abt. R. 33, Seebad Kolberg.



Soeben erschien ein hervorragendes
Kunstblatt in farbiger Heliogravüre

M. Heymann
Luftschiff des Grafen Zeppelin 1909

Papiergrösse: 80 : 60 cm, Bildgrösse: 64 : 37 cm

Dieses farbenprächtige, in der edelsten Reproduktionstechnik hergestellte Blatt, das seinen aktuellen Stoff in wirklich hochkünstlerischer Weise behandelt, kostet nur

25 Mark

Zu beziehen durch die meisten Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Jll. Katalog fco.
GROYEN & RICHTMANN ..KÖLN..
Filiale: Berlin Leipziger Strasse 112

Ein Verbrechen
gegen seine Gesundheit begeht jeder an
geschwächten Nerven
Leidende, der die von Dr. Haas verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthaltenen Ratschläge nicht befolgt. Broschüre erhältl. geg. 80 Pf. Briefmark. v. dessen Nachfolger
Dr. med. Weber Servette Nr. 20 Genf (Schweiz)

Üppiger Busen
in zwei Monaten durch die
Pilules Orientales
die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
J. RATIÉ, Apoth., Paris.
Depots: **Berlin**, HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München**, Adler-Apoth. **Breslau**, Adler-Apotheke. - **Frankfurt-a-M.**, Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 46. **Prag**: Fr. Vitek & Co. — **Budapest**: J.-V. Török.-**Wien**: Peerhofer, Singerstrasse, 15. Leipzig: Dr. Mylius, Engel-Apoth., Markt 12.

Es ist mir gelungen!
Verehrte Damen! Machen Sie einen Versuch mit
Dr. med. Eisenbach's
weltberühmter **Busen-Crême „ALVIJA".**



Sie werden erstaunt sein über den schnellen Erfolg.

Herrliche Büste
verleiht nur
Crême „Alvija".
Dose M. 3.50 p. Nachnahme. **Crême Alvija** hat sich schon 1000fach bewährt und alle Damen sind des Lobes voll.
F. Sievers, med. Versandhaus
Hamburg 4, St. Pauli 42.





Ruhendes nacktes Mädchen
von
François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48 : 39 cm
Papiergrösse: 96 : 75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt.
Preis 100 Mark

Kunstdruck No. 50

Ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Heer und Jugenderziehung

(Zeichnung von E. Thöny)



Der preußische Kriegsminister hat verfügt, daß die Jugend militärischen Uebungen möglichst häufig zusehen soll, damit in ihr die Freude am Soldatentum geweckt werde.

Lieber Simplicissimus!

Im Kabarett, zu vorgerückter Stunde. Ich kriegte Händel mit einem Studenten, der da zehn Flaschen Wein getrunken hatte und sich darnach benahm. Der Herr Kabarettdirektor ergriff Partei für meinen Gegner. Und ich hätte angefangen. Und man verbäte sich das. Dieses wäre ein Kunstlokal mit Andacht. Ich bestellte drei Pullen Pommery.
Sofort schmiß man den Studenten hinaus.

Roda Roda

Seine Exzellenz, der Divisionär, hatte die beiden Brigaden gegen einander kämpfen lassen. Nordpartei: Erbherzog Albrecht Ferdinand; Südpartei: Oberst Huber von Siegschwert.
Dann Besprechung der Uebung. Seine Exzellenz sagte im Ton wärmster Anerkennung: „Ueber die Führung der Brigade Eurer Kaiserlichen Hoheit verliere ich kein Wort. So und nicht anders hatte ich's erwartet. Jedermann hatte es so erwartet. Die Feldherrntalente Eurer Kaiserlichen Hoheit sind ja bekannt. Aber wenigstens vom Herrn Obersten von Huber wird man doch, zum Teufel, ein Atom taktischen Verständnisses verlangen dürfen."

Roda Roda

Ich fuhr von München um 8 Uhr 17 ab — nach Augsburg. Im Coupé saß schon ein Herr. Er hatte im „Deutschen Kaufmann" gelesen, faltete das Blatt zusammen und wollte ein Gespräch mit mir anknüpfen.
„Ich glaube bereits das Vergnügen zu haben ..." begann er.
„Ganz Ihrerseits."
Pause.
„Ich glaube, wir sind Landsleute."
„Möglich. Ich bin Eskimo."
Pause.
„Sie reisen wohl viel?"
„Ja. Aber immer stumm."
„Ach so."
Pause.
Ich hole mein Notizbuch hervor und schreibe was ein. Er sieht mir zu. Und ruft freudig:
„Ah, Gabelsberger! Da sind wir ja Kunstgenossen."

Roda Roda

Photographische Bedenken

Bekanntlich hatten wir bis dato
Der roten Lämpchen drei bis vier.
Sie liebten sich zwar à la Plato,
Doch jedes sprach: ik brenn' for mir.

Jetzt hat man, müde dieses Quarkes,
Die kleinern drei konsolidiert,
So daß denn heut ein mäßig starkes
Karminrot unsre Stube ziert.

Nicht ohne Furcht vor Katzenjammer
Frägt man halb hoffend, halb gepreßt,
Ob sich in Deutschlands Dunkelkammer
Nunmehr etwas entwickeln läßt ...

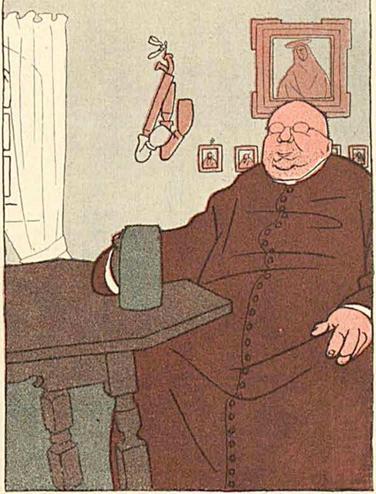
Ratatöskr

Der Eosinpfarrer

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



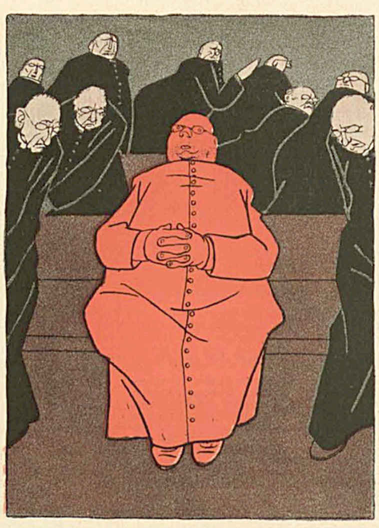
Der Sternbräu, von dem Herr Pfarrer Megele sein Bier bezieht, hat gegen das Verbot mit Eosin gefärbte Gerste verwendet.



Dem Herrn Pfarrer schmecken seine sechs Maß vorzüglich.



Erst bei der siebenten kommt ihm der Geschmack sonderbar vor; doch läßt er sich dadurch nicht abschrecken.



Wie er aber in seinen Landtag geht, ist er so rot gefärbt, daß alle Parteigenossen entsetzt von ihm abrücken.

Preis 30 Pfg.

Wintersport

München, 10. Januar 1910

14. Jahrgang Nr. 41

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Der Erbprinz lernt Skilaufen

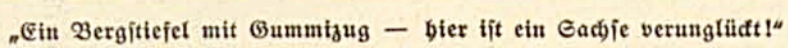
(Th. Th. Heine)



Die Lawine

(Th. Th. Heine)

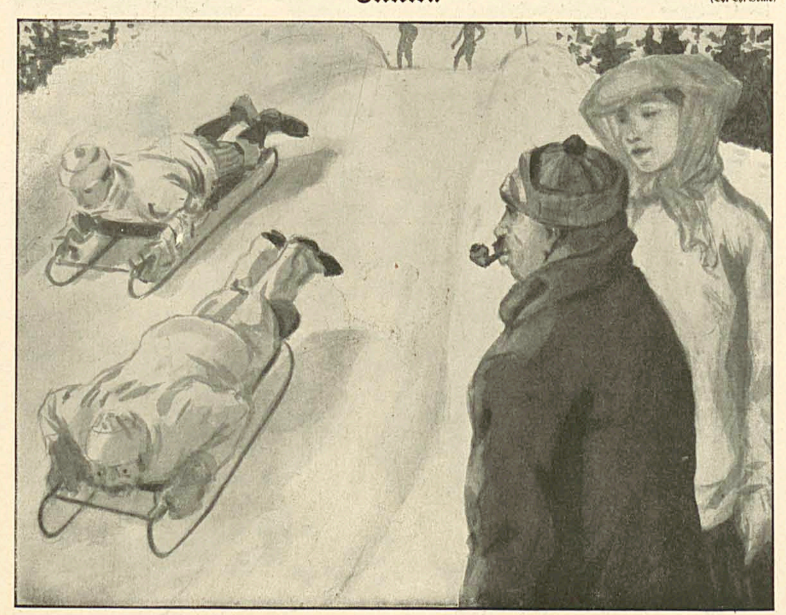




„Ein Bergstiefel mit Gummizug — hier ist ein Sachse verunglückt!"

Skeleton

(Th. Th. Heine)



„Von allen Arten des Selbstmords ist das Skeletonfahren die gesündeste."

Die höhere Macht

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Gott, ist das schön und gesund! Wenn's nur nicht wieder aus der Mode kommt!"

Pipihähndi

Von Roda Roda

„Ein total unbenützbares Publikum", pflegte Niki jeden Abend zu sagen, und seine Blicke fegten ärgerlich den Saal.

Da war unser Nachbartisch: eine ungarische Familie; die Frau, drei halbwüchsige Jungen, ein Pinscher und ein Ehemann — Pferdehändler, Theaterdirektor oder so was.

Da waren die Leute aus Meran; er und sie stumm und dumm.

Die Berliner hatten eine nette Tochter. „Aber", sagte Niki, „ich bin doch nicht hergekommen, fremder Leute Kinder sexuell aufzuklären. Eh' der Balg begreift, ist der Winter um."

Kurz: langweilige Bande. Wir dachten schon ans Kofferpacken. Und mit einemmal wurde alles anders. Eines Morgens, wir hatten eben gefrühstückt und standen im Vestibül und wollten rodeln gehen — da sehe ich im Vorgarten ein fremdes Paar. Madame war schlank und melodiös, in Distinktion getaucht. Die Schultern ein wenig zu beweglich.

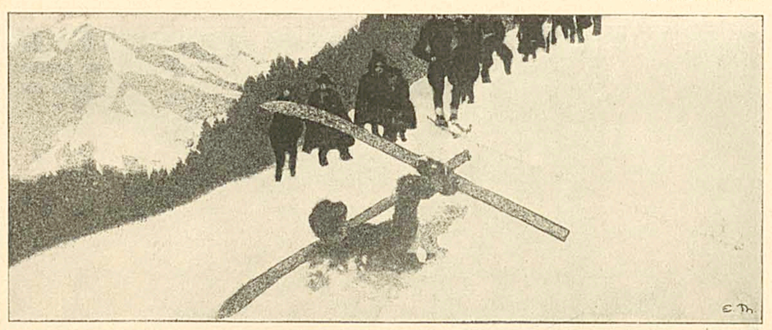
„Trotzdem eine Weltdame vom Scheitel bis zur Sohle."

„Glaubst du, Niki?"

„Das sieht man auf den ersten Blick."

Niki arrangierte seine Kappe auf Courage, und wir folgten Madame nach hinten in den Park. Vor dem verschneiten steinernen Herkules blieb sie stehen und debattierte mit ihrem Mann —

(Zeichnung von E. Thöny)



wahrscheinlich über Herkules. Denn der Fremdling stellte sich in Positur und blähte seinen Pelz auf. Sie lachte herzlich und sah, wie von ungefähr, zu uns herüber.

Die beiden schritten weiter, wir ihnen nach, und Madame blinzelte so oft zurück, daß ich besorgt wurde.

„Niki, paß auf, der Herkules haut dir dieser Tage eine herunter."

Ich hatte es noch nicht gesagt, da wandte sich Madame schon wieder um. Herkules folgte ihrem Blick. Er hatte einen Kneifer auf und Parkettbürsten an den Backen. Redete auf Madame ein — offenbar von uns — schien aber ansonsten gar nicht übel gelaunt.

Als sie im Parktor standen und Madame wiederum nach uns blickte, stiegen mir neue Bedenken auf. Niki schien sie zu teilen.

„Denn", sagte er, „wenn sie eine wirkliche Dame wär', müßt' sie wissen, daß sie so viel Acquit nicht zu geben braucht. Es kann sich nur mehr darum handeln, wo Pipihähndi wohnt."

Sie wohnte sehr anständig, vorn hinaus, Nr. 7 im ersten Stock. Das ist das Zimmer mit den Himmelbetten und goldnen Engeln darüber.

Niki holte seine Fäustlinge und die Rodel und ging zur kraustten Linde. Er kalkulierte: „Früher oder später kommt Pipihähndi auch hin. Rodelt sie — gut. Rodelt sie nicht, wird sie Lust kriegen, zu lernen. Das Weitere findet sich dann schon."

Wir warteten und warteten — sie kam nicht. Als wir, halb erfroren, einrückten, saß sie mit Herkules im Lesezimmer. Herkules zückte immerfort die Uhr, knurrte und schüttelte die Mähne — er paßte offenbar auf die Freßglocke.

Das ganze Diner über lachte Madame uns an. Ich behaupte: mich. Niki behauptete: ihn. Niki meinte, wir müßten jetzt aus Repräsentationsgründen unbedingt Champagner trinken. Champagner bei Tage macht sich sehr gut.

Der Kellner fragte: „'tschujding, Herr Baron — auf welche Rechnung därf ich es notieren?" Und guckte uns beide an.

Niki fixierte ihn. „Entweder Sie sind Demagog oder Sie sind Kellner. Ich ziehe lautlose Bedienung vor."

Der Kellner entmaterialisierte sich. Niki aber war ungehalten und verdächtigte mich, ich hätte meine Wochenrechnung bezahlt. Um Eindruck beim Hotelpersonal zu schinden. „Traurige Freundschaft," sagte er, „die Raum für so kleinlichen Ehrgeiz läßt."

Wie unbegründet der Vorwurf war, erwies sich sofort: als wir auf unsere Bude kamen, lagen Duplikate unserer Wochenrechnungen auf dem Tisch, das Wort „Duplikat" war zweimal unterstrichen.

„Niki, die Leute gehen scharf ins Zeug."

„Sei unbesorgt. Mein Schwager läßt sich jedesmal gern Zeit. Aber endlich schickt er doch."

„Wenn er aber nicht schickt —?"

„Wenn —! Wenn —! Damit jagt man keinen Hund vom Ofen. Er wird schicken."

Drei Tage verrannen: Frühstück — Rodeln — Diner — Rodeln — Schlafen. Und Warten, Warten. — Nichts. Pipihähndi lachte uns an — Herkules ging ihr nicht eine Sekunde von der Seite. Und kein Lebenszeichen von Nikis Schwager.

Zu solchen Zeiten wird Niki immer Philosoph. Als wir zu Bett gingen, redete er dummes Zeug. „Glück in der Liebe", sprach er, „ist eine Funktion des Besitzes. Geld ist ein Aphrodisiakum. Nicht nur, daß Geldbesitz beim Mann die Weiber wahnsinnig aufregt — grad so wie eine Tenorstimme, Kraft, Uniform, Titel — sondern Liebe braucht auch Gelegenheit. Schießpulver ist explosibel. Wenn man's aber nicht anzündet? Und wenn man Liebe entflammen will, braucht man Gelegenheit — um eine Gelegenheit herbeizuführen, Geld. Ohne Kapital kann man das Geschäft nicht betreiben."

„Wozu sagst du mir das, Niki?"

„Weil du kein Gesicht machen sollst wie ein Affenhengst. Ich weiß schon, dich reu'n die paar Moneten, was wir hier verbrauchen. Du weißt, was wir wollen. Und so was kann man nicht übers Knie brechen."

„Schön, Niki. Aber woher Geld nehmen? Wir haben zusammen ... viel ist's jedenfalls nicht. Die Hotelschuld ..."

„Bitte, diesmal ist das meine Sache — so haben wir's vereinbart, und dabei bleibt's."

Es blieb dabei. Doch der Schwager rührte sich nicht. Pipihähndi kam nicht rodeln. Herkules machte runde Augen, wenn wir uns nur blicken ließen.

Der Mißerfolg auf allen Linien machte Niki gereizt. Er brummte was. Nach dem Souper setzte er sich hin und schrieb. Ich dachte mir: an den Schwager.

Dann rief er das Stubenmädchen.

„Fräulein, da haben Sie einen Brief. Wissen Sie — die türkisblaue Dame? Auf Nummer sieben? Verstehen Sie? Aber aufpassen, wenn sie allein ist! Ja nur, wenn sie allein ist. Ich gebe Ihnen ein hochgräfliches Trinkgeld — nachher."

„Niki, was hast du getan?"

„Ihr geschrieben. Wenn du eine so eklige Visage machst ...? Da kann man doch nicht systematisch vorgehen. Uebrigens: wer weiß? Vielleicht ist es besser so. Werden ja sehen, was das Stubenmädel für eine Antwort bringt."

Da öffnet sich die Tür, und herein ...

... Herein tritt Herkules.

Er setzt sich in den Klubsessel an der Tür — — um uns den Rückzug abzuschneiden?

Dann grinst er uns an und schlägt ein Bein übers andere und weidet sich an unserer ... an unserer ...

Niki versuchte, an die Fensterscheibe zu trommeln, aber ihm zitterten die Finger. Ich wollte pfeifen — die Zähne klapperten mir.

Da zog Herkules in aller Gemütlichkeit einen Brief aus dem Smoking — Nikis Brief. Und quarrte:

„Meine Herren, ihr Interesse für meine ... Frau ist sehr schmeichelhaft. Wissen Sie: ich bemerke das schon seit einigen Tagen. Schon seit einigen Tagen. Wissen Sie: ich will auch ein Ende machen. Ich reise ab — noch heute. Die Person lasse ich hier. Für eine Person, was anderweitig kokettiert, habe ich keine Verwendung. Sie können sie gleich übernehmen. Auf Nummer sieben." Er stand auf. „Angenehme Feiertage! Das Zimmer ist bis heute abend beglichen." Und weg war er.

Wir wankten den Flur entlang, da meldete uns der Portier: „Es is Geld da für den Herrn Baron." Mit warmer Anteilnahme in der Stimme.

„Wieviel?"

„Vierhundert."

Ah, der Pump ist also gelungen.

Es freute uns nicht einmal. Das Appartement mit dem goldenen Engel kostet fünfzig Mark täglich.

Niki betrachtete die schönen Banknoten — vierhundert Mark — und seufzte.

„Das viele schöne Geld soll man jetzt diesen Hoteldieben geben. Sag' mal, ist das dein bester Smoking?"

„Ja, Niki."

„So tu genau wie ich." Er zog über den Smoking seinen Frack an.

„Bist du irrsinnig, Niki?"

„Ich sag' dir: tu genau wie ich." Er schloff in den Gehrock.

„So, jetzt das Reisegewand! Immer einen Anzug über den andern! Und die Rodeljacke! Alle Wäsche in den Rucksack! Den Rucksack aus dem Fenster schmeißen! Nichts, nichts darf hier bleiben als die leeren Koffer."

Ich verstand endlich und griff zu. Dann schlenderten wir so recht aufgeräumt und harmlos zum Tor hinaus.

„Die Herren gehen noch rodeln??" fragte der Portier. „So spät?"

Niki grüßte mit einem Finger. Und sagte zu mir laut, möglichst laut: „Am schönsten ist es doch bei Mondschein. Den Pulverschnee muß man genießen."

Als wir draußen waren, umarmten wir einander und tanzten und lachten — lachten diebisch. Schulterten die Rodeln — und auf zur kraustten Linde.

Um 7 Uhr 15 geht vom Bahnhof unten ein Zug nach München. Den erreichen wir noch.

Am Ablauf bobten wir, sprangen auf — und los in die Nacht. Niki voran. Ich hinterher. So ist noch niemand in die S-Kurve gesaust. Der Schnee stob, die Kufen zischten. Himmlischer Herrgott! Vierhundert Mark in der Tasche, die Qual hinter uns, die Freiheit vo ...

„Halt!" schrie Niki und roulierte und lag im Schnee.

Ich bremste, daß mir die Gelenke knackten.

In diesem Augenblick — Niki war an eine Baumwurzel geraten — rauschte es über uns, und etwas großes Schwarzes stürzte auf uns zu und knirschte und krisch und stoppte neben uns: ein Bobsleigh.

Der Portier, der Oberkellner, der Hoteldirektor.

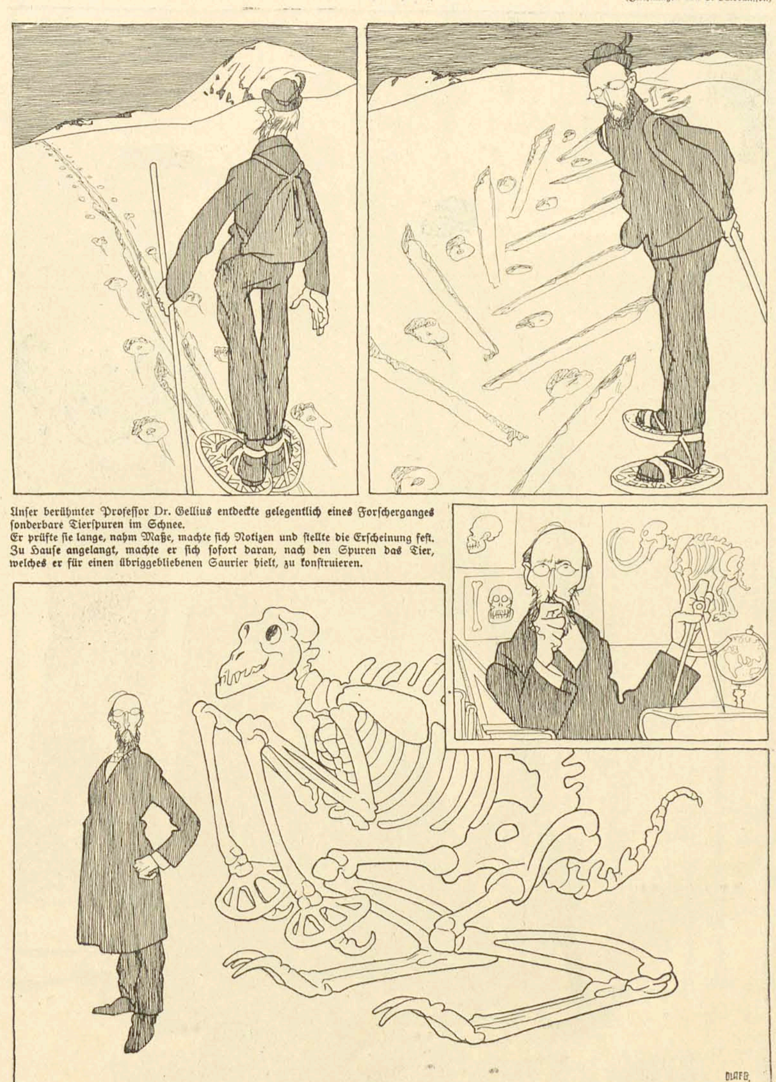
Der Portier packte Niki am Kragen, der Direktor mich.

„'tschujdingen," sagte der Oberkellner, „die Herren haben noch einiges zu regulieren vergessen. Därf ich gleich bitten?"

Wir mußten diese Nacht keuchend, mit so viel Kleidern bepackt, im tiefen Schnee bis auf den Bahnhof waten. Die Rodeln hatten uns die Hunde entrissen.

Das rätselhafte Tier

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Unser berühmter Professor Dr. Gellius entdeckte gelegentlich eines Forscherganges sonderbare Tierspuren im Schnee.
Er prüfte sie lange, nahm Maße, machte sich Notizen und stellte die Erscheinung fest.
Zu Hause angelangt, machte er sich sofort daran, nach den Spuren das Tier, welches er für einen übriggebliebenen Saurier hielt, zu konstruieren.

Nach mehrmonatlicher anstrengender Arbeit hatte er das Knochengerüst dieses Sauriers aufgebaut, und er suchte schon nach einem Namen, der ihn unsterblich gemacht hätte.
Aber ein tückisches Schicksal wollte es, daß die Spuren als diejenigen eines aufwärtsschreitenden Skifahrers nachträglich erkannt wurden.

Skilatein

(Zeichnung von E. Thöny)

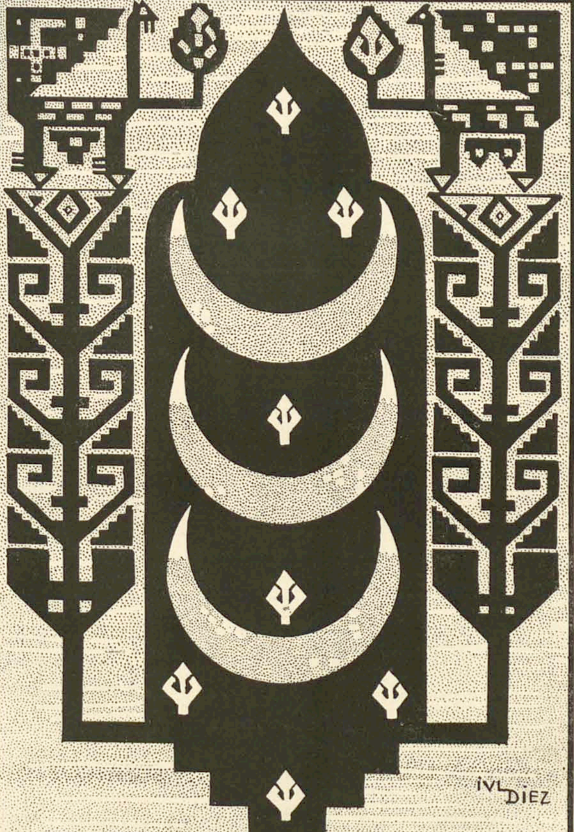


„Ich sage Ihnen, das war eine Abfahrt! Zwei Gemsen und einen Berghasen habe ich überfahren."

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1910

MAI BIS OCTOBER

PROTECTOR S.K.H. PRINZREGENT LUITPOLD



MEISTERWERKE MUHAMMEDANISCHER KUNST MUSIK-FESTE

Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch alle Reisebureaux, ausserdem direkt durch die Geschäftsstelle der Ausstellung München 1910.

FRANZ VON STUCK

UND SEIN HAUS mit Begleittext von Fritz v. Ostini. 30 meist ganzseitige Abbildungen u. Tonbeilagen Mk. 4.–

Verlangen Sie unsere Verlags-Prospekte gratis :: Reizende Weihnachtsgaben f. anspruchsvolle Bücherfreunde

EMANUEL VON SEIDL

MEIN LANDHAUS · · Die Erfüllung eines Künstlertraumes. Gegen 60 Tondrucke und farbige Naturaufnahmen Mk. 12.–

DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION Weihnachtsband 1909 mit 557 Abb. eleg. geb. M. 14.–

Durch jede Buchhandlung.

BRUNO PAUL ALS ARCHITEKT

Weihnachtsheft der Deutschen Kunst u. Dekoration mit 82 teils farb. Naturaufnahmen. Enthält u. a. Anlage und vollständige Einrichtung einer Villa mit ihren Innenräumen. Einzelpreis Mk. 2.50

VERLAGS-ANSTALT ALEXANDER KOCH · DARMSTADT

INNEN-DEKORATION Weihnachtsband 1909 mit :: 700 Abbildungen :: elegant gebunden Mk. 25.–

Durch jede Buchhandlung.















Lachende Schönheit!

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Schönheitspflege!

Damen und Herren! Es gibt jetzt ein neues, natürliches Verfahren, Schönheit des Körpers zu gewinnen. Jeder Arzt sagt Ihnen, dass schlechter Teint, welke Haut, Falten, Runzeln und Pickel, schlaffe Formen entstehen, wenn das Unterhautzellengewebe nicht genügend von seinem Nährstoff — dem Blut — durchströmt wird. Das Gewebe schrumpft dann und die Haut wird durch Verlust ihres Unterlagepolsters schlaff. Sie verliert ihre natürliche Frische. Wollen Sie Hautunreinlichkeiten, schlaffes Fleisch und welke Farbe beseitigen? Wünschen Sie sich rosig zarten Teint, sammetweiche Haut, gesunde Festigkeit des Fleisches, und edle Form für Gesicht, Hals, Arm und Körper, so verspricht Ihnen unser sensationeller kleiner Apparat, der in allen Kulturstaaten **patentiert** wird, überraschende Schönheit. Er saugt das Blut mittels atmosphär. Druck in das erschlaffte Gewebe, er beseitigt bei denkbar einfachster Handhabung Mitesser und andere Unreinlichkeiten unglaublich schnell, er bewirkt, auf wissenschaftlicher Grundlage konstruiert, eine gesunde Hauternährung und bringt Ihnen auf natürlichem Wege dauernde Schönheit. Er ist ein Schutz gegen Spuren des Alters! Der Apparat ist unübertroffen (keine einfache Gummikapsel), er ist glänzend erprobt und begutachtet, er ist klein, leicht anzuwenden und wir sind des Erfolges so sicher, dass wir sonst das **Geld zurückzahlen.** Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung zu ermöglichen, führen wir den Apparat in zwei Preislagen. Es kostet unser Amo-Apparat nur **3 M.** Feinste Ausstattung. Amorette-Apparat **5 M.** Diskreter Versand gegen Voreinsendung des Betrages (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Hervorragende Anerkennungen.

Central-Laboratorium Abt. 173, Berlin, Ziegelstr. 3.



Soeben erschien bereits das **Fünfte Tausend** von

Dr. Max Kemmerich

Kultur-Kuriosa

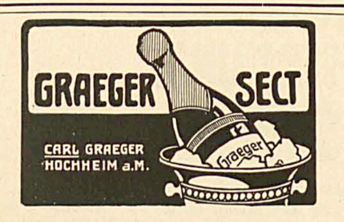
Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf.
in Leinen gebunden 5 Mark

Frankfurter Zeitung: Dass unsere ethischen Bestrebungen noch in den Anfängen liegen und welche Fülle von Grausamkeiten und Roheiten ihnen bis auf den heutigen Tag gegenüberstehen, beweist ein Buch, das mit Kulturdokumenten redet und erwiesene Tatsachen der Vergangenheit und Gegenwart zu einer Kette weltgeschichtlicher Betrachtungen zusammenflicht. „Kultur-Kuriosa" heisst das merkwürdige Buch, und der Historiker Max Kemmerich ist sein Verfasser. Bloss ein Vorwort deutet die Tendenz des Autors an, dessen zorniger Kampfesmut hinter den absichtsvoll gewählten Anekdoten schlummert. Um populär zu wirken, hat Kemmerich diese amüsante Form der Mitteilung gewählt und hierin zeigt sich der Verfasser als ein vom besten Geist der Moderne Beseelter, wenn er unseren Gelehrten darlegt, wie ein ernster Stoff sehr wohl eine spielende Behandlung verträge. Für Menschen, die dem Humor der Weltgeschichte zugänglich sind und auch derbe Kost nicht verschmähen, ist das Buch ein wichtiger Fingerzeig.

Der Tag, Berlin: Ein ganz verflixtes Buch. Vom Standpunkt der Orthodoxie aus — hüben wie drüben — höchst verwerflich nach Tendenz und Inhalt. Und nun gar: wenn man sich „Töchterschülerinnen" als seine ungebetenen Leserinnen vorstellen wollte — einfach Pfui Deibel! Und dennoch: recht zum Nachdenken bewegend, zur Einkehr stimmend, zur Umschau anregend. Notabene: Für solche, die ihr bisschen Spiritus gewöhnt sind nicht nach einem irgendwie vorgeschriebenen Schema F einzustellen. Bei allem Pessimismus, der daraus spricht, eine sinnige Gabe für geborene Optimisten. . . . Der wahre Satiriker will nicht nur blossstellen, sondern auch bessern; so will auch dieses Buch bei aller Boshaftigkeit oder doch Ungeschminktheit den unserer „Bildung" durchaus nicht überall adäquaten Stand unserer sogenannten Kultur heben. Möchte es vor allen Dingen unter die Männer geraten, die es namentlich angeht!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**



Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

10. Tausend

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Fremdenindustrie

(Zeichnung von R. Graef)



„Daß jetzt Winterfrischler aa no gibt — es scheint si' doch, daß mir eahna im Summa no net Geld g'nua abnehmen."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Schrei nach dem Kinde

(Zeichnung von Henry Bing)



„Und wia geht's denn nacha Eahnam Fräulein Tochter?“ — „Ja, ganz guat soweit; — oa Kind, sagt s', will s' no kriag'n, nacha langen ihr d' Alimenten scho zum Privatisier'n.“

Gerechte Strafe

(Zeichnung von R. Graef)



„Was, dreimal hinteranander hat dir der Herr Hochwürden die Sünden net vergeben? Da woaß i nacha scho ganz genau, was du für oaner bist — du bist a Lüberaler!"

Gala-Tafel

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



Im Berliner Eispalast

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wissen Sie, Schlittschuh laufe ich auch nur so lange, bis es eine kleidsame Flugmaschine gibt.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





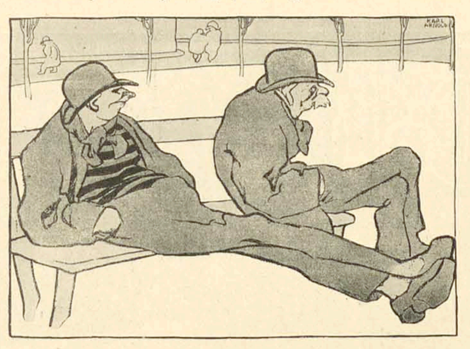
Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

Staatliche Wohnungsfürsorge
(Zeichnung von Karl Arnold)

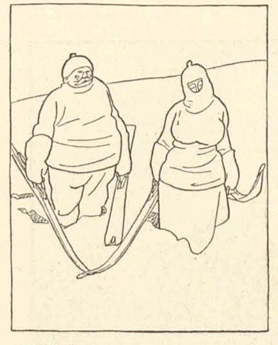


„Wo logierst denn jetzt, Schorsche?" — „I hab' koa Adress', i schlaf' postlagernd."


BÉNÉDICTINE
LIQUEUR
DE L'ANCIENNE
ABBAYE
DE FECAMP
D.O.M.
Eingang der Bureaus
Ehrenhof — Denkmal des Gründers
Oratorium
Gesamtansicht des Bénédictine-Etablissements in Fécamp
Der grosse Saal der Aebte
Vincelli-Fontäne
Museum-Renaissance-Saal

Verlobung auf Skiern

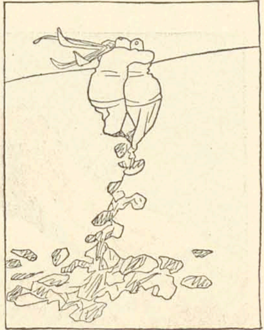
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Fräulein, ich bin seit einer halben Stunde in Sie verliebt, ich — ich . . .“



„Und da — und da, du molliger Schneck — —“



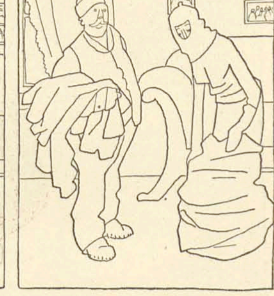
— — — — — — — — — — — — — —



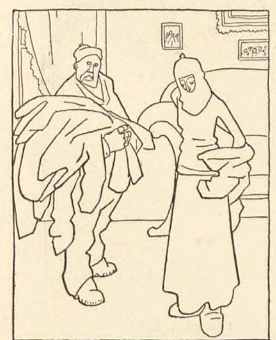
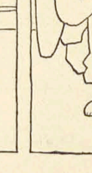

„Jetzt zieh mal rasch den Sweater aus, dann schreiben wir deiner Mama —“



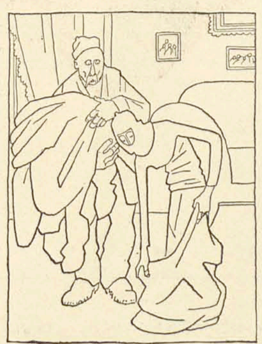

„— Noch einen? Na, da hast du nicht gefroren —“



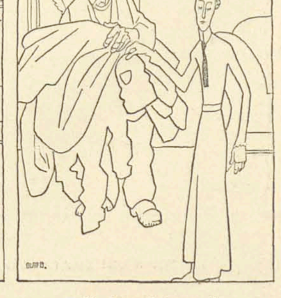
„Also noch den Rock — —“

„Wa — —



waas?



— Ah, Herrgottsackerament!“

Gedenket der Frierenden!

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ah, heut' is kalt! Heut' tat mi do scho jeder Bua derbarma, den ma net g'schwind in d' Kammer einilaßt."

München, 17. Januar 1910 Preis 30 Pfg. 14. Jahrgang No. 42

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Mecklenburgs Ritter

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hilf mir, liebes Volk! Sie schützen mich gegen deine Liebe!“

Deutsch-englische Annäherung

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Passen Sie auf, Herr, Ihr Schuh brennt!“



„Haben Sie nicht gehört, Herr? Ihr Schuh brennt!“



„Was geht das Sie an? Ihre Hose brennt seit einer halben Stunde, und ich sage Ihnen nichts.“

Ganz die Mama

(Zeichnung von Blix)



„Gelt, Mama, das sind doch nur die besseren Vogelklassen, die im Herbst nach dem Süden ziehen?“

Meditation

Der Bauer fährt nach altem Brauche
Mit seinem Güllfaß voller Jauche
Besorgt durch die geschwächte Flur
Und reizt die Triebkraft der Natur.
Was uns voreinst so herrlich schmeckte:
Die Suppen, Braten und Konfekte . . .
Was lieblich durch die Kehle floß,
Versickert in der Erde Schoß,
Vollendend seines Daseins Walze
In Form salpetersaurer Salze.

Hier drängt sich der Gedanke auf:
Warum gilt dieser Wechsellauf
Nicht auch für jene guten Gaben,
Die wir dem Geist verfüttert haben?
Darüber sind wir doch wohl einig,
Daß sie nicht alle haften, mein' ich.
Wo haben wir sie bloß gelassen?
Kann man sie nicht in Gruben fassen?
Was Ideal war, da man jung,
Taugt späterhin vielleicht als Dung.

Dr. Owlglaß

Ueberlegenheit

Von Max Brod

Kaffeehaus M., eines der Gehirne der Stadt.
Man tritt herein und sieht sich um. Was sieht man denn da? Eine gewisse räumliche Anordnung von Tischen mit imitierten Marmorplatten, von Sesseln, roten Plüschbezügen, rosa Teppichen, Beleuchtungskörpern mit Purpurglas, Gefäßen aller Art aus Glas und Porzellan, von leichten bedruckten Papierheften, weiß und bunt, von Streichholzschachteln, von Menschen, die sich zwischen all dem Unbeweglichen bewegen.
Weiter nichts, gar nichts Zauberhaftes. Alles sieht aus wie ein gewöhnliches Kaffeehaus.
Aber schaue man nur näher hin und horche man vor allem ... Es ist ein Gehirn, in dem man sich da umschaut, wirklich ein Gehirn, in dem man herumgeht und Platz nimmt. Man ist sofort eingewühlt in das zarte rosige Fleisch, in das Entstehen merkwürdiger Gedanken, in feine Reize und Reflexbewegungen, in Nervenzuckungen und dick schlagende Adern, in ein großes Wogen und Kämpfen, in gereiztes rötliches warmes Leben von Intelligenz.
Nun bin ich also eingetreten und begrüße die vier Literaten, meine Freunde, die an dem runden Tischchen in der Ecke sitzen.
Eine lange Weile muß ich mich an das, was hier vorgeht, erst gewöhnen.
Ich komme aus einem warmen Mädchenzimmer, aus süßen nachgiebigen Stimmungen; von denen ich jetzt nichts erzählen will.
Und nun weht mich hier mit einemmal eine so ganz andere Luft an. Eine heftige, unruhige, strebende Ausdünstung ... wie Athletenschweiß, dabei aber geistig, kompliziert, gehirnartig ...
Eine wütende Debatte geht an dem runden Tisch um.
Die vier Literaten, meine Freunde, haben heute gerade einen „ethischen“ Tag. Sie streiten um die größten Rätsel des Daseins, sie legen das Herz der Welt bloß.
Der erste: pfeift auf die Moral, auf die sogenannte Ordnung der Dinge, auf Sitte und Gesetz. Das alles scheint ihm so dreckig ... Er pfeift auch auf die gute Ausdrucksweise, auf den sogenannten

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Stil. Das merkt man. Seine Montmartre-Krawatte weht blutig und verwegen, er redet abgerissen und undeutlich, gibt sich gar keine Mühe, verzichtet auf jede Wirkung von vornherein. Gauthiers rote Weste zitiert er, dann Aurévilly, dann Rimbaud, Rimbaud, Rimbaud. „Wißt ihr, ich kam in ganz unglaubliche Länder! ...“ Europa, was ist das? Wozu gibt es diese Bürger? Ich verzichte ... Und in diesem Augenblick ist er allen weit überlegen. Natürlich — da er auf sie verzichten kann.

Da aber widerspricht der zweite, tritt in herzlichen Worten für das „Bürgertum“ ein ... Bohème, was sei denn das eigentlich, die Bohème? Eine ganz gesetzmäßige Erscheinung in jeder größeren Stadt von soundsoviel Einwohnern aufwärts, eine natürliche Rubrik, etwas, was man ohne Entrüstung und ohne Begeisterung hinnehmen müsse. Der Prozentsatz könne statistisch erwiesen werden, das „Gesetz der großen Zahlen“ gelte auch hier ... Folglich: von einem Kampf gegen die Weltordnung sei da gar nicht die Rede. Es solle nur irgendein Individualist versuchen, ob er etwas ausrichten könne, gegen das Gesetz der großen Zahlen ... Solche Hirngespinste! War nicht Johann Sebastian Bach ein Bürger, ein Mensch mit ruhigem Dasein und ohne Reisen! Oder der Botaniker Mendel! ...

Man merkt dem zweiten die kolossale Ueberlegenheit über den ersten an. Natürlich, das, was der vorbringt, hat er längst hinter sich. Er steht auf einem weit höheren wissenschaftlichen Standpunkt.

Aber nun schwingen sich die restlichen zwei noch höher. Sie ziehen den Standpunkt des ersten in Betracht. Sie ziehen auch den Standpunkt des zweiten in Betracht. Flüchtig erwähnen sie Nietzsche, Maurice Barrès, Emerson ... Dann erobert der dritte eine skeptische Aussichtswarte, hoch über den andern.

Und schon hat der vierte irgendeine ganz durchtriebene, mystische Sittlichkeit erfunden. Er hat auch den dritten überflügelt. Er will den Tadel auf sich nehmen, unfreiheitlich zu denken. O so hoch thront er! Er sieht alles voraus. Er überblickt alles. Er hat die Entwicklung des Menschengeschlechtes im kleinen Finger.

Inzwischen hat aber auch der erste diese ganze Stufenleiter der Ueberlegenheit mitgeklettert. Hurra, er steht schon wieder höher, auf der nächsten Sprosse ...

Sie streiten und streiten ...

In diesem Augenblick faßt mich eine entsetzliche Angst. Meine Logik, mein Innerstes wehrt sich gegen das Ungeheuerliche, das da vorgeht ... Also vier Menschen sitzen da. Und jeder fühlt sich den drei andern überlegen, jeder einzelne steht höher als die drei andern ... Ich sehe, wie diese Wahnwitzigen, einer den andern, nur als Reckstange benutzen, an der sie sich im Klimmzug aufschwingen. In diesem Chaos, in diesem anarchischen Knäuel, wo jeder herrscht und jeder beherrscht wird, faßt mich ein Taumel. Das Zimmer beginnt um mich zu wanken, die Tische drehen sich und steigen zur Decke, zu den Beleuchtungskörpern mit Purpurglas empor, die ein Ballett tanzen ... Wie? Der erste meiner Freunde sieht auf den zweiten herab, und der zweite wieder auf den ersten — herab? Wie ist das denkbar? ... Mein Raumgefühl ist in Empörung. Ich denke: *einer muß doch wenigstens dasein, auf den alle übereinstimmend herabsehen* ... Das wird mir zum unwiderstehlichen Postulat, geradezu ein körperliches Bedürfnis ...

Und da sage ich auch schon, ganz unvermittelt:

„Ja, meine Lieben, ja ja, ich habe heute noch gar nicht mitgesprochen. Nicht wahr, ich habe bisher noch nicht den Mund aufgemacht. Das werdet ihr mir doch zugeben, meine Lieben, daß ich bisher noch nicht den Mund aufgemacht habe ... O ich bin furchtbar dumm. Ich bin unmenschlich dumm, so dumm, so dumm ... Verachtet mich doch, meine Lieben, ich bitte euch, *seht nur alle vier auf mich herab!* So, so von allen Seiten, aus der Höhe. Ich hoffe, daß ihr mich recht kräftig, ganz rückhaltlos verachten werdet ... Und dann wird alles logisch und übersichtlich sein, nicht wahr? Ich sitze dann ganz unten wie in einem finstern Loch, ich bin dumm, ich verstehe nicht das mindeste von dem, was ihr redet. Ich bin ganz und gar unfähig. Und ihr seid so gescheit und alle mir überlegen, hoch oben auf den Wolken, auf den Wolken eurer komplizierten geistigen Ausdünstungen, göttlich thronend ...“

Mir war ganz ehrlich zu Mute. Ich redete, wie ich dachte, wie es mir Bedürfnis war, ganz ohne Nebengedanken. Ich war ein Gefäß, von oben bis unten mit Demut gefüllt ...

Ein Augenblick von Stille entstand. Man hörte die Stimmen und Gläser an andern Tischen und knackende Tritte durch das Zimmer ...

Dann sagte einer von den vier Literaten: „Na, Max. Jetzt fühlst du dich aber *uns allen vieren tüchtig überlegen*, nicht wahr? Was?“ ...

Im Dunkel

Auf allen Wegen liegt der Schnee;
Kein Licht mehr, das den Schritt erhellt,
Und keine Spur.
Wohin, wohin? Das Rätsel ist gestellt
Und du weißt nur:
Auf vielen Wegen liegt das Weh.

Auf vielen Wegen liegt die Not;
Kein Gott hilft dir aus deiner Scham
Und weist das Ziel.
Im Nebel stehst du und entwirrst voll Gram
Das Rätselspiel:
Auf einem Wege liegt der Tod.

Auf einem Wege liegt der Tod;
Verlaßne Liebe wünscht von fern
Dir Weh und Wohl.
Kein neuer Glaube leuchtet und kein Stern,
Der Schnee knirscht hohl:
Auf deinem Wege liegt der Tod.

Karl Borromäus Heinrich

Parlamentarier

Von Multavidi

Schon sein Name erschien für einen Vertreter des deutschen Volkes ziemlich ungeeignet. Aber bei den Hottentottenwahlen 1907 war alles möglich. Die „Sozi“ sollten bekämpft werden, und es galt, einen konservativen, bündlerisch-nationalliberal-freisinnigen Kandidaten aufzustellen. Ich schäme mich heute noch, daß ich diesem „nationalen Komitee“ — so nannten sich die sechs Manager aus den verschiedenen Parteien — angehört habe. Plötzlich sprach einer im Komitee den Namen Bummelhöfer aus. Zunächst lachte alles. Aber dann fand sich, daß niemand etwas gegen ihn hatte. Er war politisch nicht hervorgetreten, konnte also von Angehörigen aller Parteien gewählt werden. Er hatte früher auf dem Lande gewohnt und war jetzt in die Stadt verzogen, besaß aber draußen noch einen kleinen industriellen Betrieb. Für die welfischen Stimmen war es nötig, daß Bummelhöfer einen kleinen Stich ins Antipreußische hatte. Auch das fand sich zufällig. Es wurde festgestellt, daß Bummelhöfers Vater enragierter Welfe gewesen war, weil er, bis 66 natürlich, für den hannöverschen Hof geliefert und ihm die Schlacht bei Langensalza einen guten Kunden vertrieben hatte. Das Komitee atmete erleichtert auf, daß endlich ein Kandidat gefunden war. Da stellte jemand die skeptische Frage, was Bummelhöfer selbst zu einer Kandidatur sagen würde. Diese Frage mußte sofort erledigt werden, und eine Kommission von drei Herren begab sich noch an demselben Abend zu dem parlamentarischen Embryo. Bummelhöfer war zunächst sprachlos und ließ seine Pfeife ausgehen, als die wohlgesetzte Ansprache des Komiteevorsitzenden Hellmann vorüber war. Ich sehe immer noch das rotgewordene Gesicht des Biederen, der zunächst glaubte, daß einige scherzhafte Freunde sich einen Riesenulk mit ihm machen wollten. Als er allmählich einsah, daß die Sache ernst war, ließ er einige bessere Zigarren kommen. Als Hellmann dann auf die beträchtliche Nebeneinnahme von über 3000 Mark hinwies und auf die freie Eisenbahnfahrt erster Klasse, glänzte Bummelhöfers Gesicht

in freudigem Stolze. Aber bald darauf lagerten sich Schatten auf seinen Zügen, und in der ihm eigentümlichen langsamen Sprechweise gab er mit einigen Umschweifen zu verstehen, daß er sich niemals in seinem Leben mit Politik befaßt habe und deshalb als Abgeordneter wohl nicht am richtigen Platze stehen würde. Die Komiteemitglieder waren imstande, dies glänzend zu widerlegen, so daß Bummelhöfer in seiner Freude trotz der späten Abendstunde noch eine bessere Flasche aus dem Keller holen ließ. Erklärten ihm doch die Herren, daß es nur darauf ankäme, einen Mann zu wählen, gegen den als Menschen niemand etwas einzuwenden habe. Bummelhöfer nickte befriedigt und wie einer der sich als Mann des praktischen Lebens bewährt hat. Er dachte an seinen letzten so günstigen Schweineverkauf und nickte wieder. Im übrigen, setzte Hellmann auseinander, wäre die Hauptsache, treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Bummelhöfer wiederholte diese Worte und schlug auf den Tisch. Er war nun weit davon entfernt, der Deputation irgendwelche Bedingungen stellen zu können. Dazu übersah Bummelhöfer die Lage ebensowenig, als wenn man ihn plötzlich auf einen verwaisten Thron hätte heben wollen. Aber aus seinen Äußerungen war zweierlei zu entnehmen, erstens, daß er voraussetzte, man werde ihm eine Kandidaturrede aufschreiben, und zweitens, man werde nicht verlangen, daß er jemals im Plenum spräche, bevor er sich an die Formen des Parlamentarismus gewöhnt habe. Dieser letzte Ausdruck wurde ihm von den Komiteemitgliedern suggeriert. Mit seinen beiden Bedingungen erklärte man sich vorläufig einverstanden, vorbehaltlich der Abstimmung der Wahlvereinsvorstände, und Hellmann ging noch denselben Abend an die Ausarbeitung der Kandidaturrede. Er hatte früher für freisinnige Zeitungen korrespondiert und Leitartikel geschrieben; als die Zahl der Kinder sich mehrte, auch für nationalliberale, und jetzt, da die Kinder größer wurden, hatte er die konservativen Zeitungen hinzunehmen müssen. Es war bitter; denn alle Augenblicke passierte das Unglück, daß ein Leitartikel falsch adressiert wurde, daß also der freisinnige an die konservative Zeitung geriet und umgekehrt. Aber Gott sei Dank verstehen die Leser der kleinen Blätter bei uns in Deutschland und auf dem Lande so wenig von Politik, daß oft nicht einmal der Redakteur etwas merkte, und wenn es doch geschah, wies Hellmann aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" oder aus einem ähnlichen Werke nach, daß der gelieferte Aufsatz völlig im Rahmen des betreffenden Parteiprogrammes liege. Wenn man auch mißtrauisch war, so hatte doch selten jemand die Kenntnisse, das zu widerlegen.

Es hätte keinen besseren Autor für Bummelhöfers Kandidatenrede geben können als diesen journalistischen. Er entwarf sofort einen Aufsatz, dessen Anfang den linksstehenden Liberalen befriedigen mußte; dann mauserte er sich durch und schloß konservativ patriotisch mit Thron und Altar und einem Hoch auf Seine Majestät. Dabei fehlte auch der so wichtige Lokalton nicht. „Niedersächsisch" hieß es an zwei Stellen, an denen Bummelhöfer jedesmal mit der Faust auf den Tisch schlagen sollte. Die Augen des Kandidaten glänzten vor Freude und Alkohol, als er diese Rede probeweise sofort vorlas. Er erlaubte sich bei dem Worte „niedersächsisch", bei dem er auf den Tisch schlug, daß es krachte, hinzuzusetzen: „Heimatkunst", ließ sich aber überzeugen, daß das nicht paßte. So war denn alles wundervoll geordnet, bis plötzlich einer der Anwesenden die wichtige Frage anschlug, welcher Partei sich Bummelhöfer nun im Falle der Wahl anschließen sollte. Auch diese Frage wurde glänzend gelöst; denn da Konservative und Freisinnige gleichzeitig für Bummelhöfer eintreten sollten, blieb nur eine „Mittelpartei" übrig. Ich will hier nicht den ganzen Abend schildern, und wie sich die Anwesenden bemühten, dem neuen Reichstagskandidaten wichtige Lehren für sein Verhalten in öffentlichen Versammlungen zu geben. Vor allem mußten alle auswärtigen Versammlungen so gelegt werden, daß Bummelhöfer sofort nach Vorlesung seines Vortrages abreiste, sonst konnte sich eine Debatte an den Vortrag anschließen, der der Kandidat keinesfalls gewachsen war. An Bummelhöfers Wohnsitz selbst war die Sache schwierig. Dort sollte vorher verkündet werden, daß eine Debatte nach dem Vortrage wegen Angegriffenheit des Kandidaten nicht stattfände. Im übrigen war man ja auch einig. Bummelhöfer hielt die Rede schlecht und recht. Er hatte leider einen Teil von dem Manuskript verloren, und mitten in seinem Vortrag war deshalb eine Gedankenlücke, die aber nicht weiter auffiel, denn der freiheitliche Anfang war gut und der patriotische Schluß noch besser.

Bummelhöfers Popularität wuchs in der Wahlkampagne von Tag zu Tage. Schon daß er als einfacher Mann so mutig an die großen Probleme des Reichstags herantrat, imponierte allen Leuten, die ihn nicht kannten, und noch mehr denen, die ihn kanuten. Und eines Tages war Bummelhöfer Parlamentarier.

Wenn er früher schon wenig und nur sehr langsam gesprochen hatte, so wurde er jetzt in der neuen Würde noch schweigsamer. Sein Stammtisch ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Im Kegelklub überreichte man ihm ein Diplom. Das Feiern hörte nicht auf. Dabei gab es niemand, der nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß er selbst sehr viel besser als Bummelhöfer dessen Platz im Parlament ausfüllen würde. Aber jeder gönnte dem alten Biedermann mit einer gewissen Ironie die plötzliche Würde. — Bummelhöfer ist jetzt Mitglied der Kommission zur Erweiterung der Reichstagsrechte durch das deutsche Volk. Ich traf ihn kürzlich beim Wettschwimmen der Damenriege auf dem Kreiskriegerverbandsfest, wo er mit dem Austeilen der Preise an die triefenden Sportsdamen beschäftigt war. Dem folgte ein patriotischer Gesangsvortrag, und dann zerschmetterte der Bezirksoffizier mit einigen rhetorischen Kanonenschlägen die Weltauffassung der Sozialdemokratie. Gegen den Schluß wandte sich der Redner Bummelhöfer zu. Man sah es diesem an, wie er innerlich die Knochen zusammennahm. „Gott sei Dank säßen in der Kommission des Reichstages auch noch alte Soldaten. Dürfe man wohl hoffen, daß auch der hier anwesende hochverehrte Parlamentarier sich in erster Linie als Reservist Seiner Majestät geheiligter Person fühlen werde." Ein Moment der Stille. Dann sprach Bummelhöfer gewichtig die Worte: „voll und ganz", und der Kreiskriegerverband schloß Bummelhöfer freudig in das dreifache Hurra auf den obersten Kriegsherrn mit ein . . .

Aphorismen

Von Karl Kraus

Die Intelligenz eines Weibes mobilisiert alle Laster, die zu weiblicher Anmut versammelt sind.

* * *

Interessante Frauen haben vor den Frauen voraus, daß sie denken können, was uninteressante Männer vor ihnen gedacht haben.

* * *

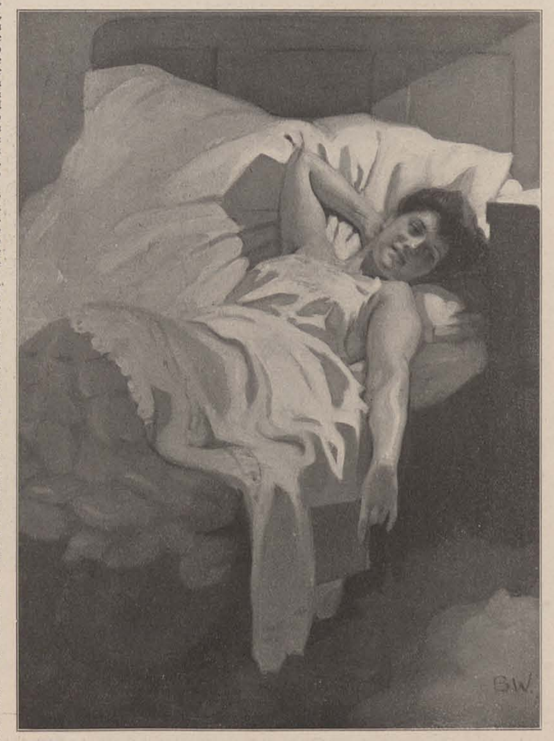
Zu den schlechten Beispielen, die gute Sitten verderben, gehören die guten Beispiele. Glaubt man, daß ein Feigling hundert Mutige verführen könnte? Aber noch ehe einer dazu kommt, seinen Mut zu beweisen, haben sich an ihm schon hundert als Feiglinge bewährt.

* * *

Die Finnen sagen: Ohne uns gäb's keinen Schinken!
Die Journalisten sagen: Ohne uns gäb's keine Kultur!
Die Maden sagen: Ohne uns gäb's keinen Leichnam!

Entsagung

(Zeichnung von B. Wennerberg)



„Ich habe das Treiben der Welt satt — — ich gehe zur Halbwelt über!"

Kirchgang

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn i beim jüngsten Gericht verurteilt wer', nacha is allweil no a Frag, ob i net Berufung ei'leg'."



Je te connais, polisson!

gezeichnet für Moët & Chandon von ***F. de Bayros,*** *München.*

Poesie und Prosa

(Zeichnung von Henry Bing)



„Wissen Sie, vormittags mach' ich Gedichte über den Schnee, und nachmittags schipp' ich ihn weg."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Schwerfällig

(Zeichnung von E. Thöny)

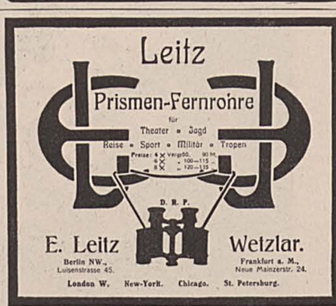


„Etwas Herzklopfen hab' ich doch." — „Aber ich bitt' dich, die erste Ehe ist doch ganz ohne Bedeutung!"















Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Unter Professoren

(Zeichnung von R. Graef)



„Die Geschichte des deutschen Volkes ist mir gut gelungen — ich versetze darin meinem Kollegen wirklich großartige Fußtritte.“

TORPEDO-Fahrräder
Schnell-Schreib-Maschine
mit sofort sichtbarer Schrift.
Weil-Werke G.m.b.H. Rödelheim bei Frankfurt a/M.
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

Königs 

Sekt

Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschaumweinfabrik, Würzburg.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

Die ungeheuere Macht des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur M. 1.50
Grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 43.

CACAO garantiert rein im Geschmack pickfein.
½ Kilo von M. 1,20 an.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufszwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten italien., französ. u. deutsch. Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefertigte Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur Atelier. Glänzend. Anerkenn.



Der Goldne Esel
des Apulejus.
Satyr. mystischer Roman mit 16 Illustr. M. 4,50. Geb. M. 5,50, schildert die Sitten, Sittenlosigkeit, Magie, Priesterwahn etc. d. ausgehd. röm. Kaiserzeit wortgetreu n. d. Rodeschen Uebers. v. 1783. Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte grat. frco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.



Schiders
Plastisch-anatomischer
Handatlas
Neue 3. Auflage
Herausgeber: Dr. M. Auerbach.
Mitarbeiter:
FRANZ v. STUCK
Preis geb. 16.— M., brosch. 14.— M.
Kunst und Dekoration urteilt: „Für bildende Künstler ist ein derartiges Handbuch schlechterdings unentbehrlich."
Verlag Seemann & Co., Leipzig.



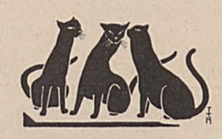


DIALON

Bestandteile: Diachylonpflaster, Borsäure, Puder.
Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen: als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. — Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen etc. Im ständigen Gebrauche von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungs-Anstalten.
Fabrik pharmaceutischer Präparate
Karl Engelhard :: Frankfurt a. M.

Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September — Juni. 1908/09: **24378 Kurgäste. Trauben-, Terrainkuren, Freiluftliegekuren, Mineralwasser-Trinkkuren.** Städtische Kur- und Badeanstalt mit Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensauren und allen medikamentösen Bädern, pneumatischer Kammer, Inhalationen. Kanalisation. Hochquellenleitungen. Theater, Sportplatz, Konzerte. Sanatorien, Hotels, Pensionen und Fremdenvillen. Prospekte grat. durch die **Kurvorstehung.**
Hygiea Kuranstalt u. Pens. Obermais. Alle mod. Kuren.
Sanatorium „Stefanie" für Rekonvaleszenten, Ueberarbeitete, Nervöse, Herz-, Gicht- und Darmkranke. Dr. Binder.
Sanatorium Martinsbrunn. Offene Kuranstalt für interne und Nervenkranke. Prospekte.
Hotel Habsburger Hof I. R. Mod. Komf. Warmwasserheiz. Prosp.
Hotel Minerva, I. Rang., neuester Komfort. Bes. M. Honeck, kgl. sächs. Hoftraiteur.
Palast Hotel, Prospekte gratis. Franz Leibl, Besitzer.
„Pension Kessler" Meran, altren. Nahe Promenade, Kur- u. Badeanst. i. gr. Garten.
Pension Neuhaus an der Hauptpromenade unter ärztlicher Leitung, Prospekte.
Lana bei Meran (Winteraufenthalt) Hotel u. Pens. Royal. Pens. s. Zimm. 6 K. an.



Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.
Anfragen richte man an
Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91

Schleussner-Platten
Plan-Films
Chemikalien
für alle Zwecke der Photographie
Preisliste und Lieferung durch alle Photo-Händler.



Aus Preußisch-Polen

(Zeichnung von Blix)



„Das nächste Mal wähle ich auch einen Polen, damit ich endlich aus diesem Saunest fortgemaßregelt werde."

Die Dreier-Elegie

Weine, weine, liebe Leier!
Die Gerechtigkeit ist blind.
Ein Jurist mit einem Dreier
Ist ein totgeboren Kind.

Ringsum steigen alle Löhne;
Doch der Herr Minister denkt,
Besser sei's für unsre Söhne,
Wenn der Brotkorb höher hängt.

Vater Staat wird Rabenvater
Und verstößt sein liebstes Kind,
Grade wie auf dem Theater —
Weht vielleicht ein Morgenwind?

Glühen etwa Deutschlands Firnen,
Weil die Sonn' aus Wolken bricht?
Dämmert's in Geheimratshirnen?
Sprach ein Gott: „Es werde Licht!"?

Lodern schon die Tannenscheite
Rings im lieben Vaterland?
Hat man das vermaledeite
Corpus juris schon verbrannt?

Und erhob sich — heilig Wunder! —
Wie's vom Vogel Phönix heißt,
Aus verbranntem Wörterplunder
Der befreite Menschengeist?

Geht's uns wie den ersten Christen?
Scheint die Erde uns verjüngt,
Alldieweil man mit Juristen
Wie mit Schafmist sie gedüngt?

Nein! Erschrick nicht, lieber Bayer!
Der Jurist bleibt Herr der Welt.
Nur der gottverlaßne Dreier
Wurde plötzlich kaltgestellt.

Edgar Steiger

Man muß sich zu helfen wissen

Bei der Regierung zu St. war lange Zeit der Regierungsrat Graf V. „tätig". Jeden Tag pünktlich um zwölf Uhr fuhr er im eleganten Vierspänner vor das Regierungsgebäude vor und ging auf sein Bureau. Dort waren rings im Kreise Tische gestellt, auf denen die von ihm zu bearbeitenden Schriftstücke, vom Sekretär erledigt, bequem nebeneinander ausgebreitet lagen. Er machte die Runde in seinem Zimmer und unterschrieb. Seinen Namen zu schreiben, hatte er in der Schule gelernt. Dann war sein Tagewerk getan, und er fuhr wieder nach Hause. Dieser Eifer des Herrn Grafen fiel aber sogar bei der Regierung auf. Und eines schönen Tages fuhr der Regierungspräsident nach Berlin, um beim Minister vorstellig zu werden und die Versetzung des Grafen in eine kleine Stadt durchzusetzen. Unser Graf roch aber Lunte und fuhr auch nach Berlin.

Zwei Tage darauf versammelte der Regierungspräsident seine sämtlichen Untergebenen um sich und hielt folgende Ansprache: „Vorgestern war ich in Berlin, wohin ich vom Herrn Minister befohlen war. Bei dieser Gelegenheit teilte mir Seine Exzellenz ein Ereignis mit, das uns alle schmerzlich berühren muß. Leider steht ein Wechsel im Personal unseres Bezirkes bevor. Unser langbewährter und von allen so sehr geschätzter Regierungsrat, Herr Graf V., wird uns demnächst verlassen, er geht nach ..."

„Beruhigen Sie sich, Herr Präsident," unterbrach ihn hier Graf V., „der Graf geht nicht. Ich war nämlich nach Ihnen beim Minister!"

Die glänzende Stellung

Zwei Schulfreunde, der eine einer Gelehrtenfamilie entstammend, der andere der Sprößling eines Hofmarschalls, waren beide in die Armee eingetreten. Nach einer langen Reihe von Jahren sehen sie sich wieder.

Der eine steht noch immer in seiner kleinen, weltvergessenen Provinzgarnison, wo er schlecht und recht seit zehn Jahren als Häuptling einer Kompagnie vorsteht. Der andere war immer in der Residenz geblieben und hat es zum Flügeladjutanten des Fürsten gebracht. Er ist bereits Oberstleutnant. Seinen einstigen im Frontdienst alt und grau gewordenen Freund behandelt er beim Wiedersehen mit wohlwollender Herablassung. Er erzählt ihm viel von seiner beneidenswerten Stellung, dem eleganten Hofleben und bietet ihm an, sich gelegentlich für ihn zu verwenden, damit er in eine bessere Garnison versetzt werde.

„Du bist sehr gütig," erwidert sein Freund, „aber laß nur! Ich bin mit der Zeit genügsam geworden. Ich muß ja halt vieles entbehren in meinem alten, kleinen Nest. Aber wenn ich so im Frühling beim Felddienst mit meiner Kompagnie durch die Lande streife und die frischen, fröhlichen Gesichter meiner braven Jungens sehe, dann bin ich ganz zufrieden mit meinem bescheidenen Los. Du aber, du kennst so etwas nicht. Du bist ja eigentlich überhaupt gar nicht mehr Soldat."

„Na ja, in gewissem Sinne hast du ja recht. Bisweilen sehne ich mich ja wohl auch mal aus meiner glänzenden Stellung nach der Front zurück. Aber was will man machen? Ich bin nun einmal dem Fürsten ganz unentbehrlich geworden. Wenn ich auch wollte, der ließe mich ja gar nicht fort. Siehst du, das ist *mein* Stolz. Aber das verstehst du wieder nicht."

„Doch! doch! Sogar sehr gut! Das kenne ich sogar selbst. Ich wechsle doch auch nicht gerne — meinen Burschen."

Der Flügeladjutant brach das Gespräch schnell ab. Für die Versetzung seines Freundes hat er sich nicht verwendet.

Friedenssymptome

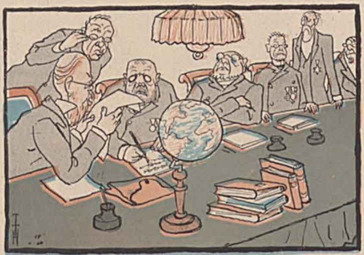
Verheißung weht von Westen her.
Die Welt will sich erneuen.
Froh sieht man Englands Militär
Kanonenpulver käuen.

Was auch John Bull tragiert und mimt,
Uns soll es nicht verdrießen:
Ein Gegner, der sein Pulver *priemt*,
Kann's ja nicht mehr *verschießen*!

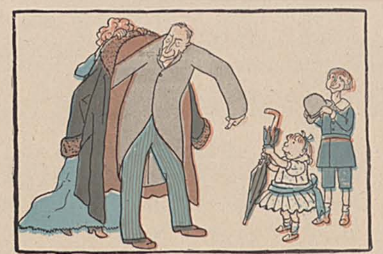
Ratatöskr

Cook und sein Nordpol

(Th. Th. Heine)



Nachdem der Senat der Universität Kopenhagen den genialen Nordpolentdecker Cook zum Ehrenmitglied ernannt hatte, beschloß er, die Prüfung der Beweise und des Reiseberichtes vorzunehmen. Wir sind ermächtigt worden, den Originalbericht des großen Forschers hier zum ersten Male wortgetreu zu veröffentlichen:



Eines Tages sagte ich zu meiner Frau: „Warte nicht mit dem Essen auf mich, denn ich gehe ein bißchen an den Nordpol.“ — „So? Dann mußt du nicht vergessen, deinen Winterüberzieher mitzunehmen“, antwortete sie. Ich zog also meinen Ueberzieher an, setzte meinen Hut auf und ging fort.



Nördlich von Spitzbergen zweigt der Weg ab. Ich ging die Straße rechts, da wo der Wegweiser steht.



Bald hatte ich den Pol erreicht. Ich habe ihn photographiert und lege die Aufnahme dem hohen Senate vor. Leider sieht man nichts darauf, denn der Pol dreht sich so rasend schnell, daß kein Momentapparat nachkommen kann.



Deshalb versuchte ich den Pol festzubinden. Das andere Ende der Leine befestigte ich an dem Fuße eines Eisbären.



Er konnte die heftige Rotation nicht aufhalten. Schon fürchtete ich, es werde mir nie gelingen, der Welt zu beweisen, daß ich wirklich den Pol erreicht habe. Da kam mir ein rettender Gedanke.



Zufällig hatte ich eine kleine Säge bei mir. Ich sägte den Nordpol ab. Es ging ganz leicht, denn er bestand aus reiner Schokolade. Ich wickelte ihn in Papier und nahm ihn mit nach Hause. Dort legte ich ihn auf die Kommode.



Unglücklicherweise ist mein Sohn ein großer Freund von Süßigkeiten. Er hat den Nordpol aufgegessen. Infolgedessen lenkt dieser Knabe die Magnetnadel so stark ab, daß man ihn auf keinem Schiff als Passagier aufnehmen kann. Sonst würde ich dieses Kind als wichtiges Beweisstück dem hohen Senat der Universität Kopenhagen unterbreitet haben.

München, 24. Januar 1910 14. Jahrgang No. 43

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Preußische Wahlreform

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Du bekommst kein neues Kleid, liebe Borussia. Ich werde dir das alte chemisch reinigen lassen."

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXVI

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Xafer Gneidl, Dischdrixrad
und kenigl. Abgeorneter
in Minken,
in Barlamend.

Liber Xaferl

Durch disses bidde ich Dich inschtendig das du mich bei inserner Bardei zwegen Krankheid enschuhldigest und sahge dem Bresadenten balt er frahgt, das ich eine Infaulensa erwiescht hawe und ahlen ibrigen Bardeibriedern sagst Du es auch und ich kahn noch fiertzen Täg nichd erscheunen im Barlamänd, haber mier sind ja so fille das mahn einen nichd gschpürt.

liber Xaferl haber dier sahge ich es schohn ins Ferdrauen das es keine Infaulensia nichd ist sontern mehrerne Geschwielste am Buckel und weider hinab und auch ein Bruhch des gleinen Fiengers an der lienken Hant und auch Schwählungen auf dem Gobfe und auch ein ferläztes Schinbeihn und mehrerne Schlähge aufs Fotzmäu waß awer keihne Nachdeile nichd erzilt had und disses ahles hawe ich beim Teroken erlidden.

Liber Xaferl indem ich nehmlich bei insern Bosdhalter eingekärt bien siend auch zwei Fiechhentler dort gewäsen und had der eihne gesagd, wo sich Schoichl Hans schreibd, das mir so schän beisahmen sint und missen mier einen scharpfen Terogg schpielen das Auhge um ein Zänerl und der Block fünf March und must du es awer nichd ferraden, weil mier doch fon inserner Bardei ferslichdet siend das mier den Klauben fon der nodleudenden Lantwierdschaft niergens zerschteren. Folgedesen hawen mir disses teiere Schpil gemachd, der Schoichl und der anderne Fiechhantler nahmens Wolf und der Bosdhalder und ich und bei der erschten Blohkad hawe ich schon ieber dreisig March gewohnen wodurch eine schtiele Feundschafd gekohmen isd weil auch der Bosdhalder zähn March ferlohren had.

Der Wolf had gesahgt mit keihnen Zändrumsmahne sohl man nichd schpilen weil sie die greßten Kardoffel hawen awer ich hawe blos gelechelt und bei der zweiden Blohkad hawe ich schohn wider zän March gewohnen und der Bosdhalder ist sär zohrnig gewäsen, indem das er fiel verschpielt had und jez isd die driete Blohkad gekohmen und da had der Bosdhalder austräten missen, weil er in die Mäzgerei had missen und jez hawe ich gegäben und die läzten Karden sier mich siend fir Asen gewäsen und da schreid der Schoichl hald, er had beschiesen und had falsch gemiescht.

Der Wolf had meine Karden genohmen und aufgedäkt und schreid auch gans habscheilich, da klaubt er schohn, das disser geschärte Lumb gewient und bei dissen Worthen had er mier ins Andlitz gehaut, das feirige Funkhen wegeschpritzt siend, awer ich hawe mein Gäld gepakt und in den Sak geschtekt und bei disser Beschesdigung hawen mich disse zwei Fiechhantler ferlezt, das ich sär mismuthig wahr und einen Maskrug nam und ist auch der Schoichl sär hesdig an dissen hingestossen, das er bewustlos wahr und had auch der Wolf heulen missen indem ich mich mid dem zerbrochenen Maskrug in einer hesdigen Nodwer befunten hawe.

liber Xaferl durch dissen Schpetakel ist der Bosdhalder gekohmen und der Mäzger und disser liderliche Freind had gengen mich Bardei genohmen und schreid gleich, jez must du schterben du lufdgesälchter Batsi und jez weis ich nichd mär, was mit mier geschähen ist und wie ich wider aufgewachen bien, bin ich in der freihen Lufd gewäsen und hawen die Schterne gescheunt ieber mich und ich hawe geklaubt das mein Gobf in die höche warx, weil er so geschwohlen gewäsen ist und da bien ich miehsam aufgeschtanden und hawe fohler Schmärtzen geseifzt bis das ich bei meinem Hause angekohmen bien.

liber Xaferl bald mier auch ofd behaupden, das das Läben auf dem Lande fil gesünder ist als wie in der Schtadt mus ich jez disses Lohb zuriknähmen, den es ist schon selzam, wie das bidere Landfolk einen Mentschen herschlahgt und ein Folksfertretter in der Schtadt mus nichd mid solchenen Schmärzen erwachen wie ich.

Am ahndern Tag ist der Bahder gekohmen und had mich mit hesdbflaster schir gans zubappen missen und hawe ien auch gefragt, ob ich in meinem Beruhfe geschedigt bien und had er gesagd, als Oegonohm bien ich geschedigt, haber als Barlamendarier nichd. Und den Schantarm hawe ich auch hohlen lasen und hawe iem befollen, das er den Bosdhalder wegen Mieshantlung der Obrikeit und Schtazgewald for das Schwuhrgericht briengen mus, haber er had gesagd, das ich nichd in der Ausiebung fon meinem Beruhf gewäsen bien und fieleichd kohme ich selbzt zur Ferhandlung durch den Maskrug.

liber Xaferl jez ist der Zwäk disses Schreihbens das du zu insern Jußdizminiesder gähst und iem Ferdrauen zu iem sagst das ieberhaupts keine Ferhantlung nichd schtattsienden derf und wiel ich auch meinen Miesetetern mit kristlicher Dämuth ferzeihgen, und wiel iere Schtrafe nichd haben, und mus disses Forkohmnis mit Schwaigen behantelt wärden, den Du kanzt Dir schohn dengen, was inser Bresadent fier eine Fozen auf mich machen tete bald er es zum wiesen kriegt, das ich grien und plau hergeschlahgen bien in dissem Uhrlaub, wo der Barlamendarier zu seiner Erhohlung beniezen sohl.

Gozeidank had keine Zeidung nichz erfarren, blos inser Wochenblad weis es und ist aber schtreng kadollisch und had geschriewen, das inser inigstgelibter Fertreter fon einem bläzlichen Unwollsein ist befahlen wohrden haber durch seinen Schuzengl und die Hilf der Heuligen wider auf dem Wäge der Beserung sich besiendet, und heust es auch das der wollgeborne Her Filser zwahr noch Schmärzen emfindet haber siberfrei.

Ich schieke dir disses Blad, das Du es dem Bresadenten giebst und kahn er auch sähen, mit welchener Libe der Wallkreis dem Bardeibruder Filser ergehben ist, das mahn iem zertlich eine bahldige Genäsung winscht und kanzt auch erzählen das die hochwierninge Geischtlichkeid dissen kristlichen Abgeorneten in ier Gebed einschlüssen wiel damid das er seine ganse Krafft wider bekohmt und dem Faterlande erhalden bleibt.

Fieleicht kanzt du den Andrag schtelen das sich das Barlamänt zum Zeuchen, das es disses auch hawen wil fon seinen Siezen erhäbt und dem Kohlägen Filser seine ienigsten Wiensche zu einer bahldigen Genäsung miteihlt. Disses mechte ich auch wengen dem Bosdhalder, damid das er siecht, das er mich nichd wie einen hantwergspurschen hinausschmeisen kahn, sontern das ganse Land ist betriebt ieber dissen Unfahl und mus er Anxt hawen, weil er ein unferlezliches Mitglid fon der Regihrung mishantelt had. Inser hochwierninger Her Bfahrer ist sär zohrnig auf iem und hawe ich iem gesagd, das ich disse Schlähge erlidden hawe indem ich fier sein Freilein Köchin eingetretten bien und klaubt er disses auch gans fest, und ferathet mich nichd.

Liber Xaverl sei so gud und tu disses was ich dier sahge, den ich tu es auch, bald Du mich brauxt, den durch disses sind mier ja der schtarke Tuhrm, das mier einahnder helfen und fon die Minisder Schohnung ferlangen.

Es griest dich dein liber
Bardeibruder
Jozef Filser.

Hocus-Pocus

Ein harter Herr, den frech und gierig
Der heiße Hunger trieb nach Gold,
Betrügerisch und kalt und schmierig;
So war der König Leopold.

Nie trübte Mitleid mit den Armen
Die geile Freude am Gewinn,
Nie rührte menschliches Erbarmen,
Nie streifte Ehre seinen Sinn.

Erpreßt, geraubt, geheim gestohlen
Ein Leben lang. Da muß er fort
Und läßt sich einen Pfarrer holen;
Jetzt kommt die Heiligkeit zum Wort.

Die gute Kirche übt die nette
Und schöne Kunst für reichen Lohn:
Sie macht den Lump im Sterbebette
Zum Engelein vor Gottes Thron.

Man weiß in Mecheln und in Brüssel,
Daß Leopold jetzt selig ist,
Und spricht mit Salbung um den Rüssel:
Er starb katholisch und als Christ.

Simplicissimus

In der Pause

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Der Text der neuen Operette ist hübsch — aber die Musik kann mir gestohlen werden.“ — „Ist sie auch.“

Allein

Es führen über die Erde
Straßen und Wege viel,
Aber alle haben
Das selbe Ziel.

Du kannst reiten und fahren
Zu zweien und zu drei'n —
Den letzten Schritt mußt du
Gehen allein.

Drum ist kein Wissen
Noch Können so gut,
Als daß man alles Schwere
Alleine tut.

Hermann Hesse

(Zeichnung von Richard Kaiser)



„Schuster, was machst du hier um diese Zeit?“

Von Alexis von Engelhardt

Nicht weit von Emgallen liegt am Ufer der Düna ein kleiner Gutshof. Baumannsrode heißt er. In einem großen, nicht besonders gepflegten Garten steht das alte, langgestreckte Herrenhaus. Nähert man sich von der Landstraße auf kleinem Heckenwege dem Gebäude, so erkennt man auch als Uneingeweihter bald, daß dieses schlichte Haus nicht mehr seinem einstigen Zwecke dient. Am Seiteneingang erblickt man leere Bierfässer, Flaschenkörbe und ähnliche Zeichen des Niedergangs. Aus dem Inneren des Hauses dringen höchst verdächtige kulinarische Gerüche, wie man sie in Privathäusern in jenem gelobten Lande wohlfeiler Butter noch nicht kennt. Gewöhnlich stehen kopfhängerisch ein paar jämmerliche Droschkengäule in der Nähe des Kücheneinganges, während die jüdischen Kutscher dieser Mietgäule sich gähnend im Wagen räkeln. Aus dem Garten schallt Gelächter, Gekreisch und ab und zu — schrecklich — ein „Lied“. Baumannsrode ist nämlich zu einem Wirtshaus mit Tingeltangel-Betrieb geworden. Die Familie Baumann, die dem Gute den Namen gegeben, hatte nur drei Generationen auf demselben erlebt. Der erste Baumann war jedenfalls schuld daran. Der alte, grundsolide Herr braute ein zu gutes Bier. Sein Sohn und Nachfolger soff. Und dessen Sohn versoff Gut und Bierbrauerei. Es ist klar, daß Großvater Baumann an diesem traurigen Ausgange die Schuld zugeschrieben werden muß.

Als über den jüngsten Baumann die Katastrophe hereinbrach, legte er sich, kerngesund wie er war, ins Bett und kümmerte sich um nichts mehr. In sein Schlafzimmer wurden die besten Fässer aus der Brauerei hereingerollt. Eine kleine Türe führte in die Handkammer, wo die gewaltigen Vorräte eines kurländischen Landhauses ihm stets reichlich Atzung boten. Man erzählt sich aber, daß Baumann sein Bett nicht verließ, sondern nur anordnete, was von Nahrung und Getränk ihm ans Bett zu bringen sei.

Leider liegt die Vermutung nahe, daß er besonders dem letzteren allzu reichlich zusprach. Anfang März hatte er die Zustellung erhalten, in der zu lesen stand, daß am 21. Mai das Rittergut Baumannsrode mit allen dazu gehörigen Gebäuden und dem gesamten Fundus im Oberhauptmannsgericht zu Jacobstadt öffentlich meistbietend versteigert werde. Elf Wochen lag Baumann in seinem Bett und — trank. Am 21. Mai wurde Baumannsrode von dem Meistbietenden, dem Bierbrauer Schuster, erstanden. Als der neue Besitzer — er braute schon jahrelang das Baumannsroder Bier — am 23. Mai morgens Baumanns Zimmer betrat, um seinem ehemaligen Brotherrn möglichst schonend Mitteilung von der kleinen Veränderung zu machen, zog er sich gleich wieder zurück. Schuster war ein taktvoller Mann, er wollte beileibe nicht stören. Er hatte ja Zeit und konnte ein anderes Mal kommen. Schuster ging also behäbig und zufrieden im sicheren Gefühle des Besitzes über den Hof, hinüber in die Brauerei. Baumann aber lag unterdessen — vielleicht nicht minder zufrieden, wer weiß das? — entseelt in seinem Bette.

Schuster war Bierbrauer, Rittergutsbesitzer, wog hundertunddreißig Kilo und nannte sich einen Mann der Neuzeit. Er wußte, was aus Baumannsrode zu machen war. Die Honoratioren von Emgallen, die Offiziere aus dem jenseits der Düna gelegenen Swinograd, die vielbeschäftigten Landedelleute der Umgegend, — sie alle vermißten schmerzlich ein modernes Vergnügungsetablissement. So baute denn Schuster an das biedere alte Gutshaus noch einen großen Saal an, setzte auf einen Seitenflügel noch ein halbes Stockwerk mit „Zimmern für die Mädchen“ auf, und das moderne Etablissement war fertig. Dann reiste der rührige Mann nach Riga, um dort eine gewandte Person als Attraktion fürs Büfett zu engagieren und in Verhandlungen mit Varieté-Unternehmern zu treten. Seine Bemühungen waren erfolgreich. Fürs Büfett gewann er ein wirklich auffallend hübsches Mädchen, groß und schön gewachsen, intelligent, mit schönen, gefälligen Augen, prachtvollen Brüsten und Schenkeln. Gretchen hieß die Perle. Ein Ensemble von Tirolerinnen, deren Heimat die Alpendörfer um Tilsit und Insterburg waren, zog in Schusters neuen Musentempel ein. Das großzügige moderne Treiben begann und zog auch den guten Schuster in seine Kreise.

Es gibt Orte, die unter allen Verhältnissen ein Schauplatz höchst merkwürdiger und unheimlicher Ereignisse bleiben wollen. Es ist, als hätten sie eine dämonische Seele, eine Ausstrahlung, die den Menschen zum Verhängnis wird, die ihr Leben mit solchen Orten verketten. Baumannsrode ist ein derartiger Platz.

In den Mansardenzimmern, die der Mann der Neuzeit auf den Gartenflügel des alten Herrenhauses gesetzt hatte, um dort den Künstlerinnen ein Heim zu schaffen, ging es natürlich besonders lebhaft her. Das Leben nahm dort, bei Bier, Kaffee und Benediktiner, einen nach Schusters gewiß maßgebendem Urteil so mondainen Charakter an, daß er es treffend und kurz zu charakterisieren pflegte: „Ganz wie in Paris.“ Schuster war nämlich 1900 auf der Pariser Weltausstellung gewesen und kannte Paris genau, da er zu den besten Stammgästen der großen Spatenbräuhalle gehört hatte, um die die Pariser entsetzt einen Bogen zu machen pflegten. Also Schuster mußte es wissen.

Es gab aber in Baumannsrode jemand, der mit der rapiden modernen Entwicklung des neuen Etablissements keineswegs einverstanden war. Das war Frau Schuster, Bierbrauerin, Rittergutsbesitzerin, hundertundfünf Kilo schwer und keine Dame der Neuzeit. Es half nichts, daß Schuster ihr zu erklären suchte, die Damen im Etablissement seien eben moderne Menschen, die sich ausleben wollten und müßten. Frau Schuster fand dennoch das ganze Treiben dort drüben, besonders in den Morgenstunden, wenn es oben in den Mansarden still wurde, die Dienstmädchen aber kichernd mit dem Putzen von Herrenkleidern, Uniformen und Stiefeln beschäftigt waren, höchst unpassend. So rückte sie ihrem Gatten energisch zu Leibe, sie dulde das „Ausleben“ nicht länger in ihrem Hause und werde sich bei der Polizei beschweren, falls der Skandal kein Ende nähme. Die gute Frau Schuster, der um neun Uhr abends die Augen zufielen, wußte freilich nicht, daß jeden Abend um elf der Kreischefsgehilfe aus Emgallen beim Etablissement vorfuhr und sich bis zum Morgen um so intensiver amüsierte, als der weltkluge Herr Schuster angeordnet hatte, man solle dem Polizeigewaltigen nie eine Rechnung unterbreiten.

Doch sollten Frau Schusters ethische Bedenken eines Tages auf drastische, allerdings aber auch betrübsame Art ein Ende finden. Man kann sagen: ein natürliches Ende.

Frau Schuster, die, als ganz unmoderner Mensch, einen wunderbaren Dauerschlaf ihr eigen nannte, erwachte eines frühen Morgens in jäher Unbegreiflichkeit aus tiefstem Schlafe. Sie fühlte sich munter, machte Licht und überzeugte sich, daß es erst vier Uhr sei. Schon wollte sie die Kerze löschen, als sie unwillkürlich einen Blick nach Schusters Lagerstätte warf. Es ist notorisch, daß sie die massiven Umrisse des Mannes der Neuzeit in dem ihm gehörigen Bette nicht entdecken konnte. Schuster war nicht da. Jetzt beunruhigte sich Frau Schuster. Schnell war sie notdürftig equipiert und machte sich auf die Suche nach Schuster. Einem dunklen Triebe folgend, stieg sie die schmale Treppe zu den Mansardenzimmern hinauf. Als sie eben an Fräulein Gretchens jungfräulichem Schlafgemach vorüberschritt, stutzte sie. Es waren leider nur zu wohlbekannte Töne, die aus diesem Gemach an ihr Ohr drangen. Dieses Sägen und Grunzen brachten im ganzen Emgallenschen Kreise nur die Atmungsorgane des Rittergutsbesitzers und Bierbrauers Schuster fertig. Frau Schuster pochte heftig an die Türe. Sie pochte immer heftiger, so daß Fräulein Gretchen wohl oder übel erwachen mußte. Vermutlich bemüht, den Rückzug des Mannes der Neuzeit zu decken, rief Fräulein Gretchen: „Gleich, gleich, ich komme sofort, ich muß doch etwas anziehen!“ Aber Frau Schuster wartete nicht länger. Mit dem Schwergewichte ihres Schmerzes und ihrer hundertundfünf Kilo hatte sie die schnöde Arbeit des Emgallener Schlossermeisters Lischke hingemacht und polterte mit der nachgebenden Türe ins Zimmer hinein. Fräulein Gretchen hatte noch nicht Zeit gehabt, etwas anzuziehen. Sie stand in ihrer ganzen rosigen Unbefangenheit da und ließ das Verhängnis walten. Jeder menschliche Rettungsversuch war überflüssig . . .

Frau Schuster stürzte, ohne das Mädchen eines Blickes zu würdigen, ans Fenster. In demselben war Herr Schuster krampfhaft bemüht, seine Körperlichkeit aufs niedrige Dach hinauszuschaffen. Leider befanden sich aber die Dimensionen dieses Körpers in einem nicht zu leugnenden Mißverhältnis zu den Abmessungen des Fensters in Fräulein Gretchens Zimmer. Dieser Konstruktionsfehler rächte sich bitter. Während Schusters Beine noch über der Zimmerdiele schwebten, hing sein Kopf über dem Dache, die ganze massige Mittelpartie des Körpers aber war hoffnungslos im Fenster eingepreßt und konnte weder vor- noch rückwärts. Von hinten kam nun Frau Schuster als Werkzeug des Schicksals. Die Sonne ging gerade auf und warf ihre ersten Strahlen in die Mansarde. Frau Schuster hatte ihren Mann erreicht und rief, indem sie ihn am Hosenboden faßte: „Schuster, was machst du hier um diese Zeit?“

Aber Schuster antwortete nicht und rührte sich nicht. Und als das schlanke Fräulein Gretchen, die ruhig herangetreten war, sich zum Fenster hinausbeugte, um dem Manne der Neuzeit zu helfen, sah sie in das starre Auge eines Toten.

Die arme Frau Schuster verkaufte nun Baumannsrode an einen reichen lettischen Pächter, der den Tingeltangel weiterführt und auf dem verwünschten Stück Land langsam aber totsicher mit seiner ganzen Familie verkommt. Was tut's, das Etablissement gedeiht.

Emgallen und Umgegend ist aber ein lustiges und etwas rohes Gelände. Verlassen heute die Gäste Baumannsrode um die Morgenfrühe, so rufen sie einander lachend zu: „Schuster, was machst du hier um diese Zeit?“

Bilder vom Elend

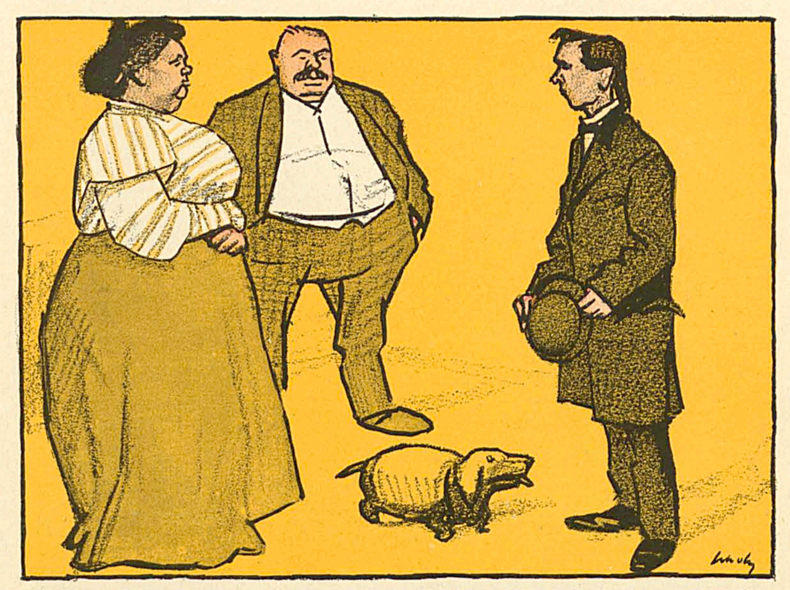
VI

(Käthe Kollwitz)



Der Hauslehrer

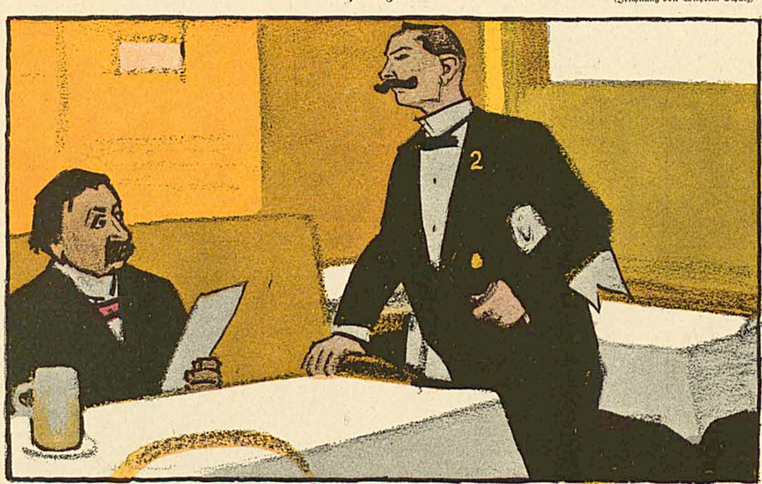
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



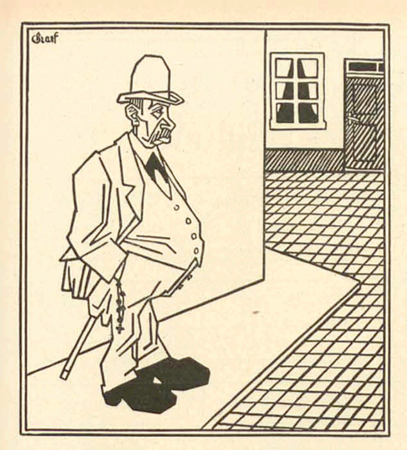
„Was? Sechs Mark monatlich verlangen Sie für Privatstunden bei meinem Sohn? Für vier Mark krieg ich schon einen Hilfslehrer mit Brille und Schnauz."

Präzis

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Kellner, was ist ein Filet à la Wellington?" — „Das ist gebratenes Fleisch, in Butterteig gewickelt." — „So, hm, dann geben Sie mir ein Filet." — „Mit oder ohne Wellington?"



Die Partei-predigt

(Zeichnung von R. Graef)

„Dös war amal a schöne Predigt heut'! Der hat's die Liberalen amal hin-g'rieben!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Werke von Ludwig Thoma

Gesamtauflage eine viertel Million

Lausbubengeschichten Aus meiner Jugendzeit 35. Tausend Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 5 Mark	**Tante Frieda** Neue Lausbubengeschichten Illustriert von Olaf Gulbransson 30. Tausend Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark	**Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten** Illustriert von Eduard Thöny 25. Tausend Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark	**Kleinstadtgeschichten** 20. Tausend Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark	**Andreas Vöst** Bauernroman Wohlfeile Volksausgabe 16. Tausend Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark
Agricola Bauerngeschichten Illustriert von Adolf Hölzel und Bruno Paul 10. Tausend Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark	**Der heilige Hies** Eine Bauerngeschichte Illustriert von Ignatius Taschner 5. Tausend In Original-Leinenband 5 Mark	**Assessor Karlchen** Humoresken 16. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark	**Die Wilderer** Eine Bauerngeschichte 8. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark	**Pistole oder Säbel?** Humoresken 7. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark
„Peter Schlemihl" Gedichte 3. Tausend Geheftet 2,50 Mark, in Leinen gebunden 3,50 Mark	**Hochzeit** Eine Bauerngeschichte Buchschmuck von Bruno Paul 10. Tausend Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark	**Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte 13. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark	**Neue Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte 10. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark	**Moritaten** Lustige Verse 5. Tausend Geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1,50 Mark
	Moral Komödie in drei Akten 12. Tausend Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark	**Die Medaille** Komödie in einem Akt 8. Tausend Geheftet 1,50 Mark, in Leinen gebunden 2,50 Mark	**Die Lokalbahn** Komödie in drei Akten 7. Tausend Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark	

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in München-S

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschliesslich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglass, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson**, der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äussere Politik unter die Lupe nimmt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Prentice Mulford

Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays

Uebersetzt und bearbeitet von **Sir Galahad**

Vierte Auflage

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Der Tag, Berlin: Amerika hat einen neuen Propheten gebracht. Er ist Journalist und heisst Prentice Mulford. Ein Bündel seiner kraftstrahlenden geistigen Rezepte, seiner heilsamen, nervenstärkenden Essays ist bei Albert Langen, München, erschienen, mit einer äquivalenten Vorrede des Uebersetzers Sir Galahad versehen. Dieser Prophet nun breitet die kühnste Lehre vor uns hin, nach allen bisherigen Erfahrungen eine Contradictio in adjecto: die Unsterblichkeit im Fleische. Er veröffentlicht einen Protest gegen den Tod. Will nicht mehr sterben. Basta.

Er sagt etwa: Sterben ist eine Funktion, die wir nur erfüllen, weil wir an sie glauben. Sobald wir aber die nötige Willensintensität besitzen, die sich dem Absterbungsprozess entgegensetzt, werden unsere Gedanken zu Realitäten, zu einer Kraft, die die Zellen unseres Leibes durchdringt, sie regeneriert, so dass unser Körper dann für uns ein Instrument ist, über dessen Schicksal wir durch die Hochspannung unseres Willens verfügen.

Ein schönes, trotziges, unerhört positives Buch. Aber von einem neuen, glänzenden, widerspenstigen, humorvollen Positivismus. Wundervolle Worte stehen da über Kraft und Schönheit; über einen nach seelischer Affinität geordneten Verkehr der Menschen; über die Religion der Kleider, den Sinn des Schlafens und Essens: kurz über die Oekonomie des Lebens.

Dann träumt er von einer Kirche des schweigenden Verlangens, da die neue Generation sich findet, die zugleich einen Riesenakkumulator höchster Gedankenkraft darstellt. Ein Energiezentrum von übermächtiger Strahlung und naturumwälzender Kapazität.

Zuletzt ist die Methode zu diesen Zielen nicht neu. Prentice Mulford tritt an die Krankheit des Todes heran wie zur Behandlung einer schweren Neurasthenie. Er gibt Ideen und tröstende Beruhigungen, die kluge Aerzte längst schon eingeführt. Und darin liegt auch der Wert dieser Schrift für uns: dass sie schliesslich nicht paradox ausser der Welt steht, sondern wirkt wie ein Symbol letzter intellektueller Anstrengung und grandioser Kristallisation dieses Daseins.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman (Umfang 657 Seiten)

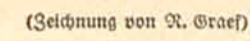
Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

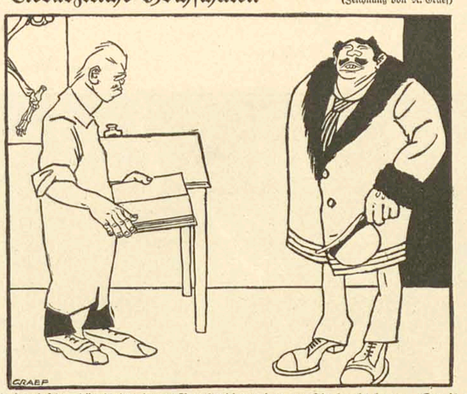
Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf.,
in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

10. Tausend

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Tierärztliche Hochschulen

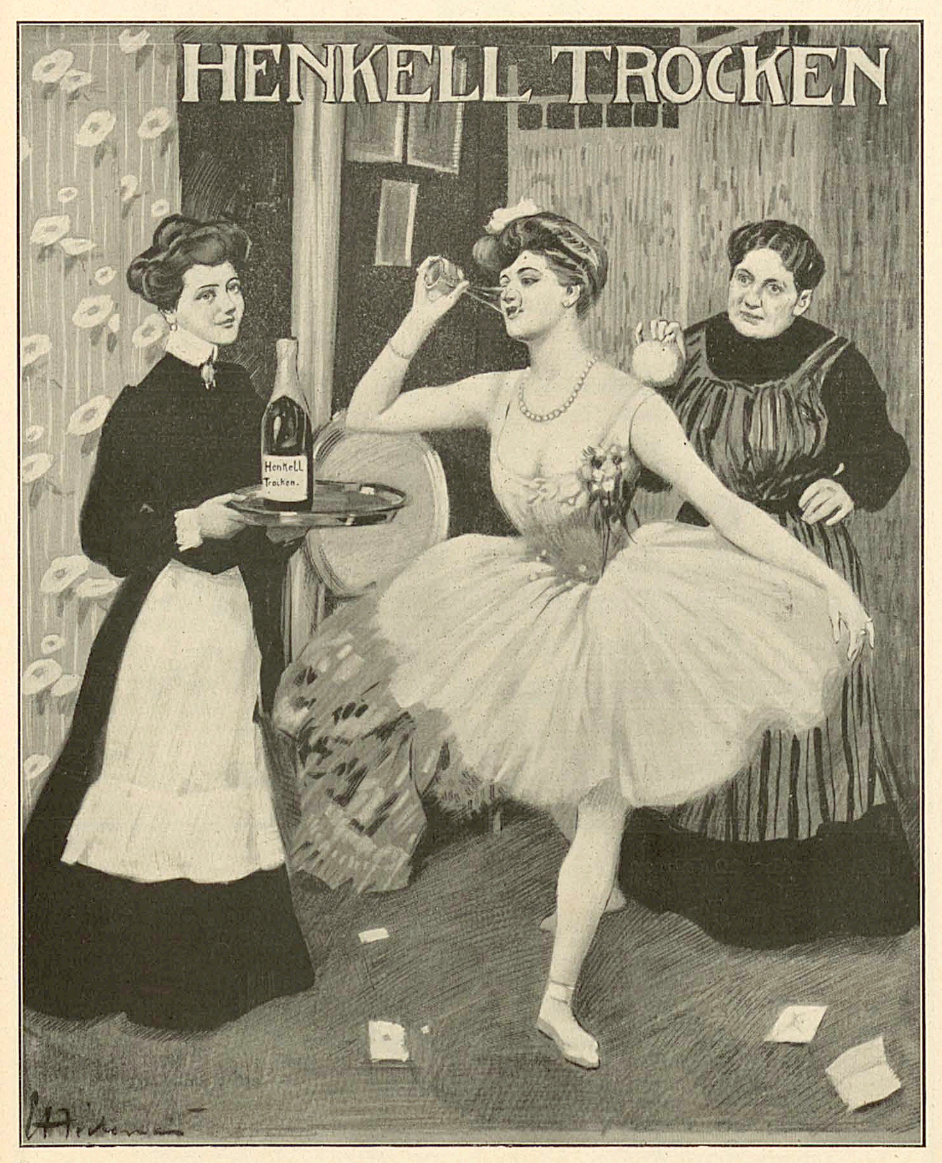




„Ja, jetz seh i scho, dös is der junge Bernhardiner, den wo Sie bracht hamm. Der is no net g'sund! Der liegt scho seit drei Wochen in der Narkose, weil unser Geschwürmaler no net Zeit g'habt hat. Und bevor er net gemalt is, kann ma ihn net kurieren. Sie könna überhaupts froh sein, daß er so a interessantes Geschwür hat!"

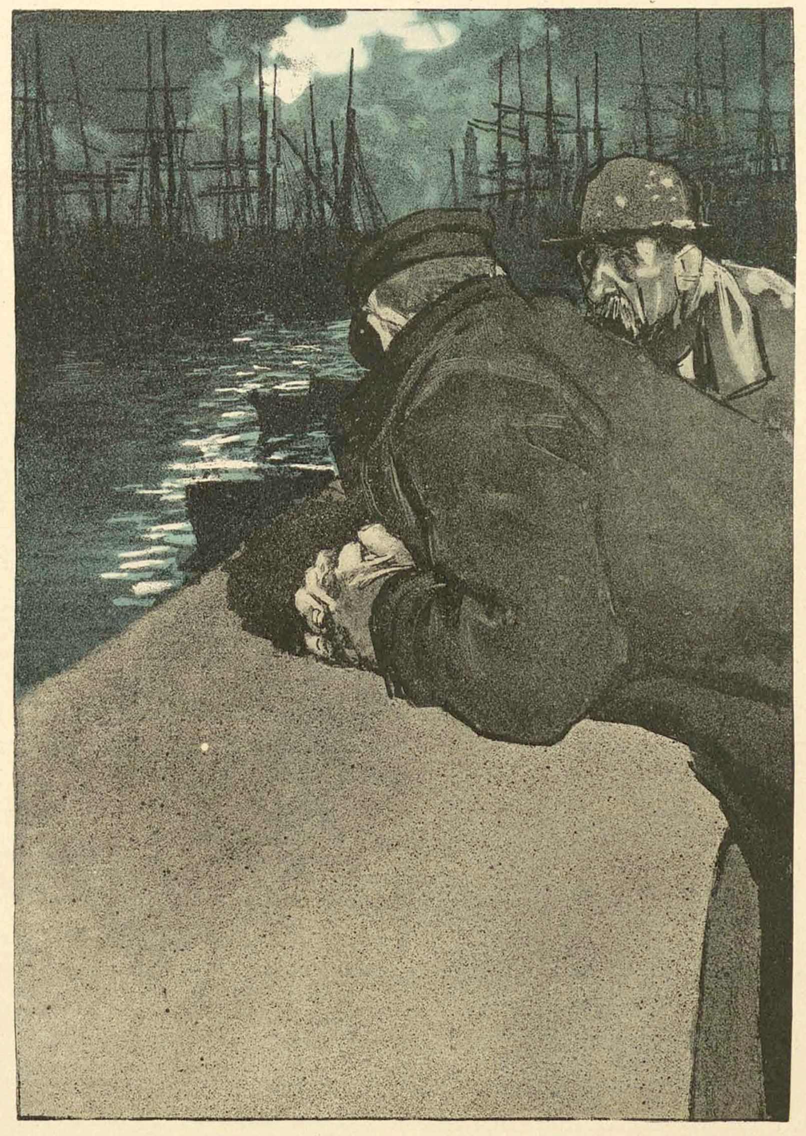
Vor dem Auftreten!

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



Viel auf einmal

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, Hannis, wie geiht' dien Dochter?" — „Heel trurig, de eene Vatter vun dat Kind sitt un de annere is versopen."

Elsässische

Geld-Lotterie

70 000 Lose

Ziehung 7. Februar

Elsässische Geldlose à 3 M.

(Porto und Liste 30 Pfennig.)

In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben.

Haupt-gewinne M. **30000, 20000**

10000 2580 Gewinne im Betrage von Mark **90000**

Lose à 3 M. versendet J. Stürmer, Strassburg i/Els., Langestr. 107. R. Pradarutti, München, Sebastiansplatz 9.

Genehmigt f. Elsass-Lothringen u. Bayern. In Oesterreich-Ungarn nicht gestattet.

echte billige **Briefmarken**

Alle verschieden!

100 Asien, Afrika, Australien M. 2.—

500 versch. nur M.	3.50	1000 versch. nur M.	11.—
100 Australien . . „	4.—	2000 versch. . .	48.—
200 Engl. Kolon. „	4.50	100 Franz. Kolon. M.	4.50
60 Span. Kolon. „	3.—	50 Altdeutsche „	3.—

Max Herbst, Markenh., **Hamburg H.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Heirats-Auskünfte

von allen Orten, über Familie, Vermögen, Ruf, Character, Vorleben, Mitgift etc. streng discret und gewissenhaft durch

Auskunftei u. Detektivbureau

„Caesar“ Nürnberg 44, Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::

Soeben erschien

EINE NEUE SERIE POSTKARTEN von F. v. REZNICEK

Serie IX:

Sechs Faschingsbilder

von F. v. REZNICEK

Preis 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. v. Reznicek

Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. v. Reznicek

Serie VII: **Sechs Sport- und Reisebilder** von Ernst Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII: **Im Bad.** Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie II: **Zwölf Bade- und Reisebilder** von F. v. Reznicek

Serie III: **Zwölf Bilder aus dem Studentenleben**

Serie V: **Zwölf Tanzbilder** von F. v. Reznicek

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten sind unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten und werden am meisten gekauft.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Postkartenhandlungen oder direkt vom Verlag
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschienen:

Max Winter

Der Fall Hofrichter

Notizen eines Journalisten

Mit einem Faksimile des „Giftbriefes“

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf.

Dieses Buch gibt ein umfassendes kritisches Bild von dem sensationellen Militärkriminalfall, der seit Mitte November die gesamte Oeffentlichkeit in Atem hält. Das Rätsel der Giftbriefsendungen an österreichische Generalstabsoffiziere ist noch immer nicht gelöst; denn mit der Verhaftung des unglücklichen Oberleutnants Hofrichter hat die Behörde sich wohl eines Mannes bemächtigt, gegen den einige nebensächliche Verdachtsumstände sprechen, die ebensogut Zufälligkeiten sein können, aber Adolf Hofrichter ist noch immer, trotzdem seit seiner Verhaftung Wochen eifrigster behördlicher Nachforschungen vergangen sind, der Giftmörder ohne Gift, und alles, was die Behörden im ersten Rausch der Freude ob der vermeintlichen Lösung des Rätsels über den Charakter dieses Offiziers erzählt haben, ist längst durch Zeugnisse ehrenhafter Männer widerlegt. Seit Wochen wühlt die ganze Oeffentlichkeit, wühlen vor allem polizeifromme Sensationsjournalisten in der fernsten und jüngsten Vergangenheit des unglücklichen Offiziers, und alles, was sie gegen diesen wahren Schlemihl aufspüren konnten, war, daß er einmal einen ehelichen Seitensprung versucht hat, der ihm übrigens mißglückt ist. Daneben hat sich der größte Teil der Oeffentlichkeit, daneben haben sich alle ernst zu nehmenden Blätter Oesterreichs und Deutschlands, ja auch des übrigen Auslandes, auf die Seite des Gefangenen gestellt, der selbst nicht reden kann. Das geheime Gerichtsverfahren des österreichischen Militärstrafprozesses hat Hofrichter zunächst zwölf Tage lang zum absoluten Schweigen verurteilt, und heute ist die Untersuchung noch immer nicht bis zu den ordentlichen Verhören vorgedrungen. Ungewiß über sein Schicksal, nach allem, was man erfährt, einzig aufrecht erhalten von dem Bewußtsein völliger Schuldlosigkeit, hat dieser Offizier die Kraft, auszuharren. Pflicht der Welt außerhalb der Mauern des Wiener Garnisonsgerichtes ist es, alles zu tun, was der Entdeckung der Wahrheit dienen kann. Seit der Verhaftung Hofrichters sind eine ganze Reihe von sehr ernst zu nehmenden Spuren aufgetaucht: sie wurden nicht verfolgt, wenigstens nicht offiziell. Wochenlang hatte die Behörde andere Sorgen, und zwar die, alle Gegenindizien zu entkräften, die von der Wiener Publizistik zusammengetragen wurden. In keinem einzigen Fall ist dies der Behörde gelungen. So ist denn die vorliegende Schrift, die bestimmt ist, der Wahrheit zu dienen, eine Geschichte dieser ungeheuerlichen Kriminalaffäre in allen ihren aufregenden Phasen; darüber hinaus aber leuchtet sie kritisch in das österreichische Militärstrafverfahren und flicht sie Zustandsschilderungen der Polizei- und Preßmache ein, deckt sie den behördlichen Apparat auf und rückt mit scharfen juristischen Gründen den Indizien zu Leibe, welche Oberleutnant Hofrichter zu dem bemitleidenswertesten Menschen machen, den man sich vorstellen kann. Die Natur des Stoffes bringt es mit sich, daß die Schrift spannend wie ein Kriminalroman ist, wenn sie sich auch streng an die Wahrheit hält, die von dem als gewissenhafter Journalist bekannten Verfasser zumeist in stenographischen Notizen festgehalten wurde und nun auf diese gestützt wird. Die Schrift ist reich an Enthüllungen und weist mitten durch das Gestrüpp von Ungenauigkeiten, Lügen und absichtlich falschen Charakter- und Umstandszeichnungen den Weg zur Wahrheit. Möge er für den unglücklichen Offizier zugleich der Weg in die Freiheit sein!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Begründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal 6 Mark

IV. Jahrgang hat soeben begonnen.

Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!

Der „März“ hat sich einen hohen Rang unter den europäischen Revuen erobert. Seine Richtung ist frei, und der Stoff ist vielseitig. Der „März“ pflegt Form und Stil. Der „März“ lässt die Eigenart gelten.
Er regt durch unabhängiges Denken selbständige Gedanken an. Der grosse Kreis seiner Mitarbeiter besteht aus Männern, die etwas zu sagen haben.
Der „März“ ist weder Schöngeist noch Schulmeister. Er steht mitten im Leben und in der Wirklichkeit. Allem gesunden Vorwärtsarbeiten gilt seine Sympathie.
Der „März“ nimmt kräftig Anteil am politischen Leben. Sein kritisches Interesse ist bei den Problemen der Zeit: Kunst und Literatur, Wissenschaft und Technik, Handel und Wirtschaftsleben, Schiffahrt und Weltverkehr finden in ihren Aufgaben und in ihren praktischen Haupterscheinungsarten eine weitschauende Aufmerksamkeit.
Der „März“ ist national und international, er dient dem Gedankenaustausch Deutschlands mit Oesterreich, mit der Schweiz und mit den anderen europäischen Ländern.
Die schöne Literatur ist im „März“ durch Erzählungen, Novellen und Romane von bleibendem Werte vertreten.
Die Glosse, diese junge literarische Form beweglicher Gedanken, will der „März“ in Deutschland heimisch machen helfen.
Es ist im „März“ ein Hauch von junger Kraft. Das fühlt der große, wachsende Leserkreis mit Dankbarkeit.

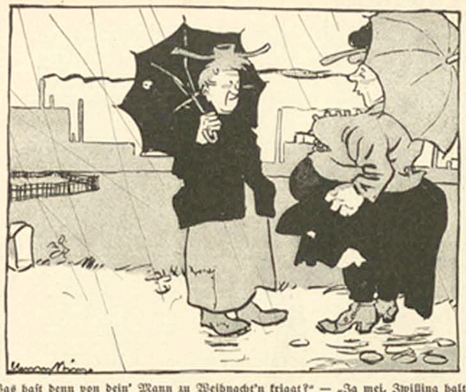
Der „März“ ist überall zu haben

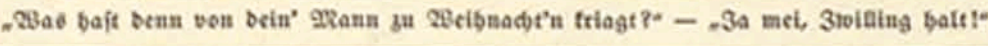
Abonnements nehmen die Buchhandlungen und Postanstalten entgegen, sowie der Verlag von **Albert Langen in München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Eine nette Bescherung

(Zeichnung von H. Bing)

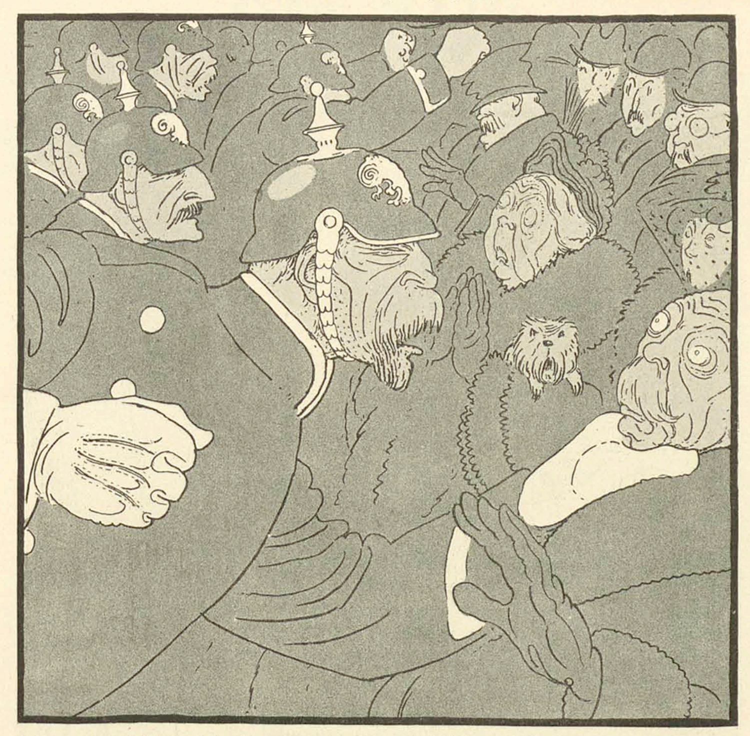



„Was hast denn von dein' Mann zu Weihnacht'n kriagt?" — „Ja mei, Zwilling halt!"

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Die Berliner Polizeigefahr

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Janz Wurscht, brauchen ooch jarnischt jemacht zu haben, verzwiebelt wern Se doch. — Det is janz korrekt.“

Die Polizei mit den Gewissensbissen

Theaterspiel, wie überhaupt
Ein jedes Ding auf dieser Erden,
Kann einerseits von uns erlaubt
Und andrerseits verboten werden.

Der Zeitpunkt und der wahre Grund,
Es zu verbieten und erlauben,
Wird selten nur dem Laien kund:
Ein braver Deutscher hat zu glauben.

Erst vor Gericht wird offenbar
Die Weisheit hoher Obrigkeiten,
Wenn über das, was sonnenklar,
Juristen tagelang sich streiten.

Dem p. p. Reinhardt mußte drum
Man anfangs durch die Finger sehen;
Denn erstens ist man Publikum
Und möcht' auch ins Theater gehen.

Und dann bekommen, wie bekannt,
Die hohen Wächter der Gesetze
Aus des Direktors eigner Hand
Vier wunderschöne Gratisplätze.

Die müssen abgesessen sein,
Und sei's auch mit Gewissensbissen.
Man kämpft sich durch den schönen Schein
Erst langsam durch zum vollen Wissen.

Doch als der Sommer war vorbei —
Brombeeren gab's so viel wie Gründe —,
Da kam der hohen Polizei
Klar zum Bewußtsein ihre Sünde.

Versäumt — ach! — hat sie ihre Pflicht
In jenen schönen Sommertagen;
Drum eilt sie schnell jetzt vor Gericht,
Um — einen andern zu verklagen.

Allein der Richter spricht voll Ruh:
„Juristen kommen in die Wochen —
Was du nicht willst, das man dir tu' —“
Und Reinhardt wurde freigesprochen.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Am 13. hatte der Sturmwind mehrere Ziegel vom Dach gerissen, so daß in der Kompagniekleiderkammer Wasserschaden verursacht wurde.
Am 19. meldet die Kompagnie diesen Vorfall.
Von der vorgesetzten Behörde kommt die Antwort: „Weshalb hat die Kompagnie nicht sofort nach dem Sturm die Kammerräume auf etwaige Dachschäden abrevidiert?“
Darauf die Kompagnie: „Die Kompagnie hat erst am Sonnabend aus der Zeitung erfahren, daß am Montag ein starker Sturm über die Garnison gefegt ist.“

Kommandeur (bei der Besichtigung): „Was sind Sie?“ — Einjähriger: „Dr. phil., Ew. Exzellenz!“ — Kommandeur: „Verbitte mir solche Abkürzungen!“ — Leutnant (im nächsten Einjährigenunterricht): „Im Anschlusse an die letzte Besichtigung bemerke ich: Die Militärsprache ist in ihrer Kürze nicht anjewiesen auf Abbreviaturen des Studentenjargons und dergleichen Mundarten. Im monierten Falle heißt es nicht Dr. phil., sondern Doctor philosophi,ae‘, ebenso Doctor iurisprudenti,ae‘, Doctor medicin,ae‘ ... äh, äh und so weiter. Die Endungen sind ja jrade die Hauptsache!“

In einem kleinen Städtchen an der Ahr wird die Kirche umgebaut, und es findet deshalb der Gottesdienst in dem Weinsaal des Winzervereins statt. Dieser ist an den Wänden mit artigen Trinksprüchen zierlich ausstaffiert; während des Gottesdienstes werden diese Sprüche züchtig verhangen. Nur den Spruch über der improvisierten Kanzel hat man in der Eile zu verhängen vergessen. Als nun der würdige Seelenhirt, dem die Weinfreudigkeit auf dem Gesicht geschrieben steht, die Kanzel besteigen will, stutzt er plötzlich, denn siehe da, über ihr prangt das Sprüchlein:

Dem Trinker läuft die Nase an,
Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Ich ließ mich in Berlin beim Hofphotographen typen. Nach den üblichen Ermahnungen zum Freundlichblicken usw. faßte er mich unter das Kinn, um meinem Kopfe eine etwas andere Lage zu geben. Dabei sagte er — so halb und halb, um sich zu entschuldigen —: „Diese Hand hat auch des Kaisers Wange berührt.“ — Ich war geknickt und auf einmal sehr freundlich.

Trust der geistlichen Schulinspektoren

Die hübern und die drübern Pfaffen,
So wie sie waren, bleiben sie.
Am Werktag gilt es, Macht erraffen,
Am Sonntag gilt die Theorie.

Und wenn sie sonst sich schmähn und kratzen,
In einem Punkt gibt's keinen Zwist:
Nach allem krümmen sie die Pratzen,
Was andrer Leute Sache ist.

Desavouiert nur frisch und kregel,
Wozu euch euer Gott bestellt,
Und pfeift auf Jesu Christi Regel:
Mein Reich ist nicht von dieser Welt!

Ratatöskr

Am 27. Januar erscheint außer Abonnement eine

Karnevalsnummer des Simplicissimus

Preis 50 Pfg. — Die Redaktion

Keifende Bischöfe

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was? Warum ich meinen Schullehrer mißhandel'? Das geht Sie 'n Dreck an! Und überhaupt, wenn wir Ihnen die Leute nicht dumm machen, haben Sie bald ausregiert!"

Preis 30 Pfg.

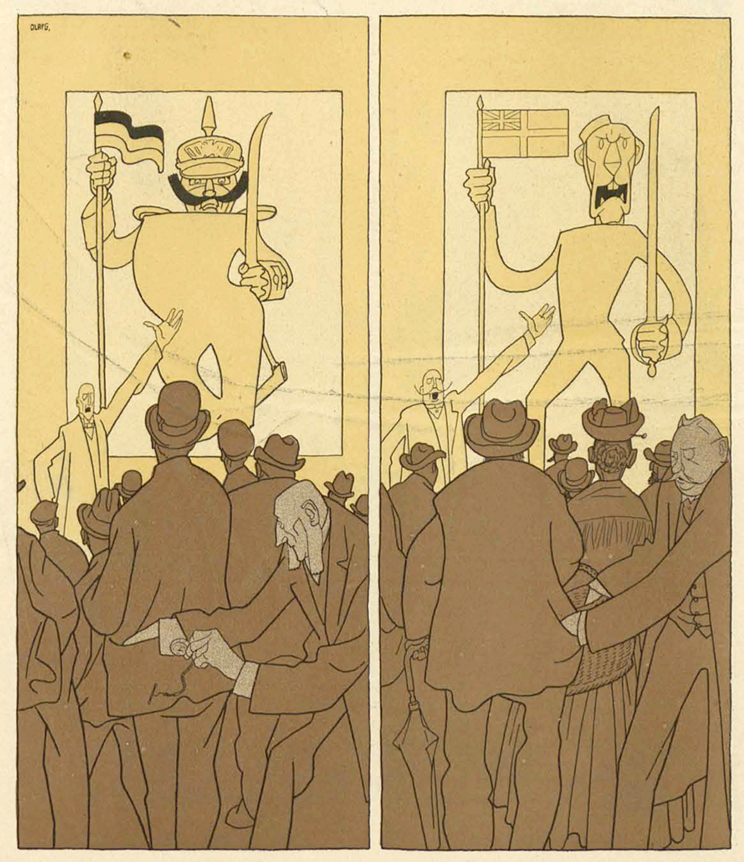
München, 31. Januar 1910 | 14. Jahrgang No. 44

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. | Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine | In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Drüben und herüben

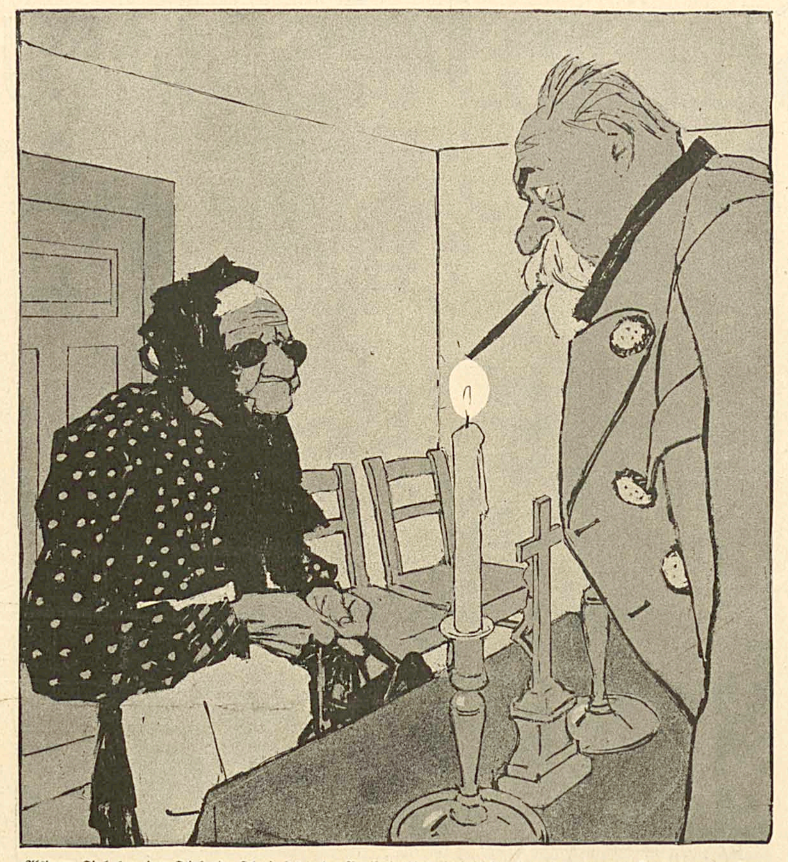
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Die Lords wissen wie die Junker die Aufmerksamkeit des Volkes auf Wauwaus zu lenken, indessen sie ihm die Taschen plündern.

Oesterreichische Justiz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Alsdann, Sie haben einen Stink- oder Schmierkas in das Bonifaziusblatt eing'wickelt und werden uiber diese Frechheit zu acht Tagen Kerker verurteilt. In ein so ehrwürdiges Blatt wickelt man höchstens Imperial oder Fürstlich Schwarzenberg'schen Schloßkäse. Verstanden?"

Ernst Moritz Arndt

Daß deine Treue stark geblieben,
Als Deutschland arm am Boden lag,
Wird heut' geredet und geschrieben
Und klingt beim lauten Festgelag.

Genehmigte Begeisterungen
Tut dir ein treuer Diener kund;
Das Nützliche, was du gesungen,
Gilt ihm als eigentlicher Grund.

Wenn so Ergebenheiten stammeln
Und Hochgefühl die Herzen bläht,
Dann läßt sich auch was telegrammeln
Zum schönen Schluß an Majestät.

Das mag die vielen nun beglücken,
Die alle Feste laut begehn;
Uns aber laß dein Bildnis schmücken
Und Heimatliebe recht verstehn!

Wir danken dir in diesen Stunden,
Daß dich dein Glaube nie verließ,
Daß du beim Volke Trost gefunden,
Als dich ein Jammerfürst verstieß.

Peter Schlemihl

Ja so!

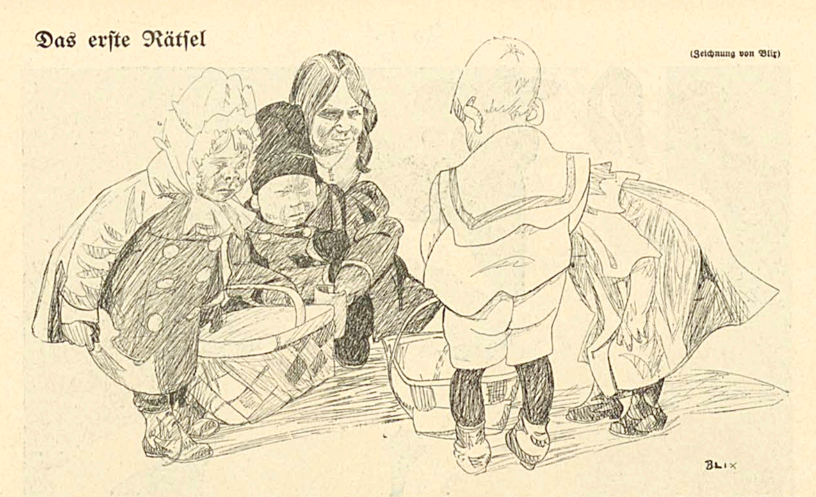
(Zeichnung von J. Gosé)



„Warum sieht man Sie eigentlich so selten jetzt mit dem hübschen blonden Fräulein? Früher sah ich Sie jeden Tag." — „Ja, sie ist jetzt verheiratet." — „So? Mit wem denn?" — „Mit mir."

Das erste Rätsel

(Zeichnung von Blix)



Bangigkeit

Nun hat's geschneit. Und über Land,
Zu neuem Fall bereit,
Sind dunkle Wolken ausgespannt.
Es naht die Ewigkeit.

Die Amsel, wie ein Häuflein Nacht,
Sitzt stumm im dürren Hag;
All ihre Sommerliederpracht
Und all ihr süßer Liebesschlag
Ward nun zu Eis. — — —
Auch meine Schritte werden leis.

Wilhelm Schussen

Die lieben Verwandten

Von **Bruno Wolfgang**

„Es nützt nichts, wir müssen unsere Verwandten nächstens einladen", meinte Frau Meißner seufzend. „Nicht einladen," schrien die drei Kinder wie aus einem Munde. Denn der Bub des Onkel Schmalzer war ein noch weit größerer und stärkerer Lausbub als selbst der Meißnersche Arthur.

Der Vater brummte: „Müssen? Wer sagt müssen? Ich bin ein armer Beamter und habe es nicht notwendig, den reichen Verwandten zu spielen. Wenn mir Leute ekelhaft sind, lade ich sie eben nicht ein."

Frau Meißner entgegnete etwas gereizt: „Das verstehst du nicht. Ueberlasse das gefälligst mir. Die Schmalzers haben mir, als ich das letztemal bei ihnen war, eine Tasse Kaffee und sogar einen Gugelhupf vorgesetzt. Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen. So unangenehm es mir ist, ich muß mich revanchieren. Du weißt, wie einem die Leute nachreden. Uebrigens sind sie ja deine Verwandten."

Herr Meißner schwieg. Er kannte das Thema zur Genüge. Gegen die noblen Anwandlungen seiner Frau reichte seine hausväterliche Gewalt nicht aus. Frau Meißner hatte jedenfalls zur Vornehmheit viel Talent, nur konnte es sich auf der unsicheren Basis unzureichender Geldmittel nicht voll entfalten.

Bei den Verwandten hingegen war es geradezu ordinär. Herr Matthias Schmalzer, der irgendwie im vierten Grad mit Herrn Meißner verwandt war, hatte weder ein Amt, noch einen Titel, noch Geld. Er machte zwar hie und da Geschäfte; aber man wußte nichts Verläßliches darüber. Außerdem hatte er noch ein furchtbar gewöhnliches, dickes Frauenzimmer geheiratet, eine Sitzkassierin oder dergleichen. Sie war in ihrer Jugend möglicherweise hübsch gewesen, aber nichtsdestoweniger, oder gerade deswegen war sie lange Zeit von den weiblichen Verwandten der Meißnerschen Seite als „das Mensch" bezeichnet worden, bis man sich halbwegs an sie gewöhnt hatte.

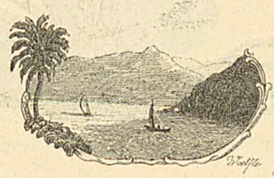
Die Schmalzers betonten stets in der liebenswürdigsten Weise den Wert der freundlichen Beziehungen, und gegenüber allen Zaunpfahlwinken schwangen sie unentwegt das Banner verwandtschaftlicher Herzlichkeit.

Aus dem Geiste dieser erfreulichen Beziehungen war nun diese Einladung geboren worden.

Der kleine Arthur mußte herübergehen und die Einladung bestellen. Frau Meißner hatte zwar klüglich den Tag gewählt, an dem drüben Waschtag war. Aber die Aussicht, umsonst Mittag zu essen, schob die Rücksicht auf den Waschtag in den Hintergrund. Die Einladung wurde glatt angenommen. Daß der arme, gutgekleidete Arthur bei seinem schweren Gange von dem gegnerischen Franz eine Ohrfeige bekam, darf nicht wundernehmen. Kinder sind immer die irregulären Grenztruppen feindlicher Gebiete; die kleinen Blitzableiter der mit freundschaftlichen Beziehungen geschwängerten Atmosphäre.

Je näher der festgesetzte Tag kam, desto nervöser wurde Frau Meißner. Sie konnte Gäste überhaupt nicht ausstehen, und besonders diese. Sie durfte sich vor ihnen keine Blöße geben und trachtete daher, alles möglichst fein zu machen. In kleinbürgerlichen Kreisen gibt es nichts Höheres als einen Apfelstrudel. Dieser ist in der Tat ein vortreffliches Essen, nur ist seine Herstellung sehr umständlich und erfordert so viel Butter, so daß man ihn höchstens für sich, aber nicht für andere macht.

Aber Frau Meißner ließ sich nicht lumpen, obwohl sie sich darüber klar war, daß mehrere Meter dieser kostspieligen und zeitraubenden Speise verfertigt werden mußten. Sie gedachte die Ehre des Hauses zu wahren und den Gegensatz in der Lebensführung der beiden Familien hierdurch diskret, aber schärfstens zu betonen.



Wie gesagt, der Apfelstrudel ist schwer zu machen. Man muß einen ungeheuren Klumpen Teig zu einer ganz dünnen Haut ausziehen. Diese Haut wird mit Apfelschnitten, Rosinen, Mandeln und vielen anderen Herrlichkeiten bestreut. Das Ganze wird zu einer langen Wurst zusammengerollt und dann knusprig ausgebacken.

Dies alles bietet ansehnliche Schwierigkeiten. Sie verzehnfachen sich aber durch die Anwesenheit von Kindern. Die kleinen Meißners waren in dieser Hinsicht einfach gräßlich.

Während die Mutter in der Küche emsig den Teig knetete, daß ihr die Schweißtropfen hineinfielen, kamen sie alle in die Küche und wollten mit dem Teig spielen. Sie zogen an ihren Röcken, plärrten und strampelten. Es blieb ihr schließlich nichts übrig, als ihnen eine Handvoll Teig unter der Bedingung zu überlassen, daß sie ihn nicht allzusehr beschmutzten und rechtzeitig wieder zurückbrächten.

Nach einigen Minuten ging im Nebenzimmer eine wütende Balgerei los. Arthur wollte der kleinen Alice mit Gewalt aus dem Teig eine Nase machen, wogegen diese in echt weiblicher Eitelkeit heftig protestierte. Die Mutter kam hereingestürzt und schaffte mit einigen Klapsen Ordnung. Den Teig, der ziemlich grau geworden war und einige Hosenknöpfe enthielt, nahm sie wieder an sich, machte ihn mit Mehl wieder weiß und führte ihn seiner Bestimmung zu.

Das Bestreuen des Strudels lockte die Kinder wieder an. Sie trabten im Gänsemarsch hinter der Mutter her und fischten die guten Sachen, welche die Mutter mit Mühe hereinstreute, wieder heraus.

Frau Meißner, deren Nervosität immer mehr stieg, wurde schließlich wütend, schmiß die Kinder hinaus und vollendete den Strudel mit zitternden Händen. Sie vergoß beinahe Tränen, weil sie sich für diese niederträchtigen Verwandten so aufopfern mußte.

Während der Strudel in der Bratröhre lustig schmorte, kam die Familie Schmalzer schon angerückt. Frau Meißner rief ihnen durch die halbgeöffnete Küchentüre zu:

„Ah, grüß' euch Gott! Endlich können wir wieder einmal gemütlich beisammen sein. Geht nur ins Zimmer. Ich kann jetzt nicht weg. Ich habe so viel zu tun, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf steht."

Die Meißnerschen Kinder standen im Vorzimmer in Reih und Glied, hatten die Finger im Munde und gafften. Herr Meißner, der gerade im Badezimmer eine harte Stelle auf seiner Fußsohle untersuchte, ärgerte sich, daß die Gäste gerade jetzt kamen, und gab sich nicht zu erkennen. Er war überhaupt kein Mensch, der auf Formen etwas gab, und dachte, sie werden schon selbst ins Zimmer finden. Er behielt recht. Das Ehepaar Schmalzer machte sich's drinnen bequem, während der Lausbub sofort auf das Klavier losstürzte und es mit beiden Fäusten bearbeitete. Die Meißnerschen Mädchen empörte das, und sie bemerkten gekränkt, daß ihnen Mama strenge verboten hätte, auf dem Klavier zu spielen. Franz dürfe daher auch nicht spielen. Worauf Franz weiter drosch und die Zunge herausstreckte. Die Mädchen liefen heulend in die Küche zu ihrer Mama, um ihn zu verklagen. Mama Schmalzer lachte, daß ihr fetter Rücken tanzte. Papa Schmalzer hingegen, der viel auf feinen Anstand hielt, entfernte seinen Sohn vom Klavier und besänftigte seine Wut dadurch, daß er ihm ein Photographiealbum zur vorsichtigen Behandlung übergab. Franz wurde daraufhin still. Unheimlich still. Das Ehepaar Schmalzer konstatierte, daß das alte Loch im Tischtuch noch da war, und daß die Zwirnspule noch immer die Stelle eines Kredenzfußes vertrat, obwohl es vor einem Jahr ausdrücklich geheißen hatte, daß es sich nur um ein momentanes Gebrechen handle. Und noch verschiedene Kleinigkeiten, die in besseren Kreisen nicht regelmäßig vorkommen.

Die Ehegatten sahen sich an, grinsten und sagten nur mit heuchlerischem Augenaufschlag: „Nobel, nobel."

Dann kam Herr Meißner und eröffnete die Freundseligkeiten mit einer anregenden Konversation über die schlechten Zeiten und die miserable Lage der Beamten. Etwas später erschien die Hausfrau mit ihrem vom Küchendunst geröteten Gesicht und erklärte, daß man jetzt Gott sei Dank essen könne.

Es dauerte eine Weile, bis die vier vorhandenen Kinder dazu gebracht werden konnten, in Ruhe ihre Plätze einzunehmen. Der Vetter Franz fletschte die Zähne, stemmte die Ellbogen auf den Tisch und erklärte, daß er alles allein fressen wolle, was auf den Tisch käme. Man möge mit ihm wetten. Sein Vater verwies ihm dies mit Strenge, weil ihm ja sonst nichts geblieben wäre. Die Mutter lachte geräuschvoll. Die Hausfrau lächelte milde. Die kleine Alice nahm die Drohung des bösen Franz ernst und beschwerte sich bei ihrer Mama, daß sie doch auch etwas haben wolle. Hierüber entwickelte sich ein allgemeines Lachen und sonnige Heiterkeit. Die Suppe war sehr heiß, alle mußten blasen. Franz blies natürlich so stark, daß der größte Teil der Suppe auf das Tischtuch flog. Die Hausfrau lächelte gezwungen. Frau Schmalzer fand auch diesen Witz ihres Buben ausgezeichnet.

Dann kam Fleisch und Gemüse. Der Vater vergaß, daß Gäste da waren, fuhr als erster in die Schüssel und lud eine Riesenportion auf seinen Teller. Denn es gab nicht alle Tage einen so guten Braten.

Die Hausfrau sah es mit Entsetzen. Es war nur für jeden ein Stück da. Halblaut flüsterte sie ihm zu:

„Ne mangez pas comme un cochon." Es war vergebens. Denn niemand verstand Französisch. Am allerwenigsten ihr Gatte selbst. Man teilte sich's ein, so gut es ging und erörterte die Höhe der Fleischpreise.

Frau Meißner, die sehr stolz auf ihre Kochkunst war und sich ärgerte, daß niemand das Essen lobte, konnte sich schließlich nicht enthalten zu sagen:

„Ich finde den Braten vorzüglich gelungen."

Herr Schmalzer, der mit einem Brocken Brot das letzte Restchen vom Teller wegfegte, erklärte mit edlem Anstand, daß er noch nie so gut gegessen habe und imstande wäre, zehn Stück dieses vortrefflichen Bratens zu verzehren. Seine Frau stimmte im allgemeinen zu. Nur bemerkte sie, daß sie zu Hause gewohnt sei, Rahm zu dieser Sauce zu nehmen. Etwas pikiert entgegnete Frau Meißner, daß eine arme Beamtenfamilie sich dies eben nicht leisten könne. Dieser Gang endete mit einer Besprechung der hohen Milchpreise.

„Mama, ich möchte noch haben", schrien die Meißnerschen Kinder, die aus Rücksichten der Gastfreundschaft nahezu nichts bekommen hatten.

„Ihr habt genug gegessen," erwiderte die Mama stirnrunzelnd, „es ist überhaupt nicht fein, soviel zu essen. Wartet auf den Strudel."

„Ah, Strudel", frohlockte die Familie Schmalzer. Der kleine Arthur, der bis dahin geschwiegen hatte, verschaffte sich plötzlich Gehör und rief:

„O je, den Strudel esse ich nicht. In dem hat Alice mit den schmutzigen Fingern herumgemotschkert."

Die Situation war kritisch. Die Erklärung der Hausfrau, daß es sich nur um ein einziges Stück handle, das selbstverständlich längst dem Dienstmädchen gegeben worden sei, glättete wieder die mißtrauischen Stirnfalten der Gäste. Arthur bekam von Mama einen wütenden Puff unter dem Tisch und begann zu weinen. Die Tränen tropften auf sein Stück Strudel, und nun konnte er wirklich nichts essen. Das war ein Glück, denn sonst wäre der Strudel zu wenig geworden. Alles wurde aufgegessen, auch das „Zusammengemotschkerte".

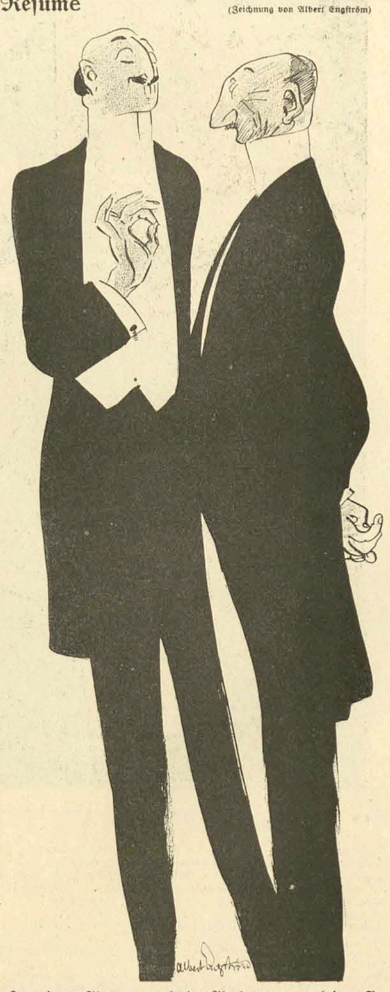
Nach Tisch machten es sich die Verwandten recht gemütlich. Die Männer rauchten und sprachen über Politik, die Frauen versenkten sich in die tiefsten Probleme der Wirtschaft. Die Kinder rauften, daß die Fetzen flogen. Allmählich ging der Gesprächsstoff aus. Der allgemeine Eindruck war der, es wäre beiden Teilen geholfen, wenn man auseinanderginge. Aber da schien Herr Schmalzer das Hindernis zu sein. Er floß über von Gemütlichkeit, lobte so auffallend das Essen und die Kinder, klagte so beweglich über die schlechten Zeiten und die Tücke der Welt, daß sich der Hausherr eines finsteren Verdachtes nicht erwehren konnte. Und in der Tat, während die Frauen im Vorzimmer die Hände voll zu tun hatten, um die raufenden Kinder zu trennen, zog er Herrn Meißner mit bedeutungsvoller Miene zum Fenster hin, betonte nochmals, daß nach seiner Anschauung unter Verwandten kein Zwang herrschen dürfe, und bemerkte schließlich so ganz nebenbei, daß er gerade zufällig infolge verschiedener Schicksalsschläge die Kleinigkeit von zehn Kronen sehr gut brauchen könnte.

Herrn Meißner gab es einen Stich. Er erklärte, daß seine Frau alles Geld bei sich habe. Doch diesen Schachzug parierte der gewandtere Gegner lächelnd mit der Einwendung, daß Herr Meißner ja vorhin die Brieftasche herausgenommen hätte. Darin wären ganz deutlich mehrere blaue Scheine zu sehen gewesen. Herr Meißner sei ein verflixter Spaßvogel. Unter herzlichem Lachen beider Teile siegte das überlegene Pumpgenie gegen den cunctator Meißner. Lachend wurden die zehn Kronen gegeben, lachend wurden sie genommen.

Merkwürdigerweise ging nun das Abschiednehmen ganz leicht und schnell. Die Familie Schmalzer war plötzlich bei der Türe draußen. Das ging so rasch, daß sie wahrscheinlich das erleichterte „Gott sei Dank" der Hausfrau nicht mehr ganz deutlich hören konnten. Angesichts der scheußlich verwüsteten

Resumé

(Zeichnung von Albert Engström)



„Ja — ja, en Abenteuer macht den Abend teuer — un bei een Verhältnis stehn de Kosten in jar keen Verhältnis."

Souper

(Zeichnung von E. Heilemann)



„Aber meine Damen, sich so zu verspäten! Die Herren haben bereits angefangen.“

Wohnung schwor Frau Meißner, sich nie mehr eine solche Last aufzubürden. Als sie das Photographiealbum sah, in welchem Franz, die Canaille, den meisten Gesichtern Schnurrbärte gezeichnet hatte, bekam sie fast einen Weinkrampf und maß ihrem Gatten alle Schuld bei.

Nach einer kleinen Wutpause fuhr sie plötzlich herum, wie von einer Natter gestochen.

„Hat er dich etwa angepumpt?“

Der Mann nickte verlegen.

„Wieviel?“

„Zehn Kronen.“

„Zehn Kronen?!“ Sie fuhr auf wie eine Löwin im Kampf um ihr Teuerstes.

„Habe ich dir nicht gesagt, du sollst ihn zu mir schicken? Ich weiß ja, daß du zu dumm und zu schwach bist.“

„Aber ...“

„Du bist ein Esel.“

„Aber ...“

Vergeblich. Herr Meißner kam nicht mehr zu Wort. Die peinliche Familienszene endete mit einer ausgiebigen Beschneidung seiner Gattenrechte in finanzieller Beziehung. Schließlich bekamen die Kinder Prügel zur beiderseitigen Erleichterung.

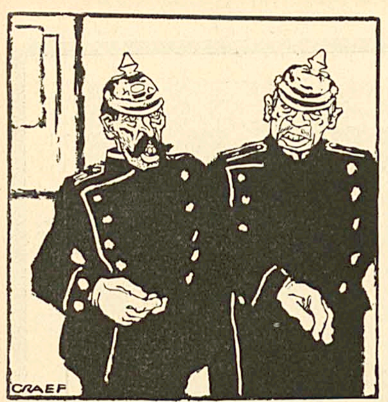
Inzwischen gingen die Schmalzers immerhin halbwegs gesättigt heimwärts. Die erste Frage der Frau Schmalzer lautete: „Nun?“

„Na ja, zehn Kronen.“

„Was, nicht mehr? Das ist ja eine unerhörte Schmutzerei.“

„Du siehst ja, man kann sich bei den Leuten nicht einmal satt essen. Außen hui, innen pfui. Ja, diese Beamten!“

„Eine rechte Saubagage“, bekräftigte Frau Schmalzer mit dem ehrlichen Brustton der Ueberzeugung.



Sein Glück

(Zeichnung von R. Graef)

„Warum hast jetz du den ölendigen Maschkerer net z'samm'g'schossen, wann er dir a Watschen 'geben hat?" — „I hätt's ja 'tan, i hab ja den Refolfer scho 'zogen g'habt, aber auf amal hob i g'sehgn, daß der anzogen is wia a königlicher Lakai, nacha hob i mir nimmer 'traut!"

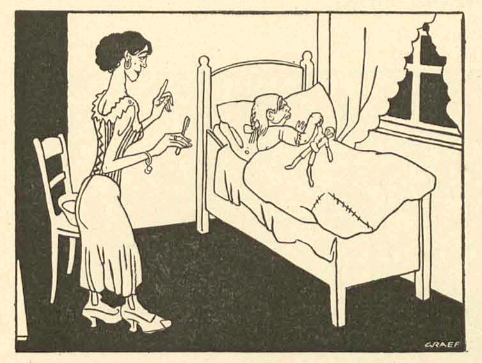
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.

Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Streng

(Zeichnung von R. Graef)



„Du mußt jetzt immer für dein' Vater beten, der is g'storben." — „I mag net, i bet net, der hat net 'zahlt."

Carneval 1910!

(Zeichnung von Walther Püttner)



Hausmarder

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, unterm Fenster von meine Madeln hab' i bei dem Neuschnee an Marder g'spürt. I glaab allawei, den kenn i." — „So? Da bist aba scho z' spat kemma. De Federn, wo er deine Henna ausgrupft hat, werst eahna kaam mehr ei'setz'n kinna."

Lieber Simplicissimus!

In den Wiener Geschäften, deren Kundschaft sich hauptsächlich aus höheren Militärs zusammensetzt, wurde eine jüngst erfolgte scheinbar unbedeutende Uniformierungsänderung mit lebhafter Freude begrüßt. Denn vorher war bei geschlossenem Mantel, also während des ganzen Winters, eine Unterscheidung zwischen einem „Hauptmann im Generalstabe" und einem „Regimentsarzte" unmöglich, da sie den gleichen Kragen — schwarz Samt mit rotem Passepoil — bei allerdings verschiedener Farbe des Waffenrockes hatten.
Die Titulierung war selbst für die ältesten Uniformschneider nicht mit Sicherheit festzustellen, solange es dem Kunden, der bei Uniformbestellungen meist mit Gattin erscheint, im Mantel und geheizten Lokale nicht zu warm geworden war, und er mit dem Mantel auch das große Geheimnis lüftete.
Nur im Uniformierungshause C. T. J. soll ein Etikettefehler in der Frage nie passiert sein. Der „Repräsentationschef", ein alter weltgewandter und welterfahrener Herr hat mir gestern gesagt: „Lächerlich; hat er gejüdelt, dann war es ein Regimentsarzt, hat sie gejüdelt, war es ein Hauptmann im Generalstab; immer todsicher."

Kam ich da neulich gegen Abend in ein Gasthaus in Schliersee, wo mich ein flottes Mädel bediente. Wir kamen miteinander ins Gespräch, in dessen Verlauf ich gelegentlich zu ihr sagte, sie stehe doch noch im schönsten Blütenalter. „Ja mei," erhielt ich zur Antwort, „wos huift mi denn dös, bal Sie scho um siebene wieda abroas'n."

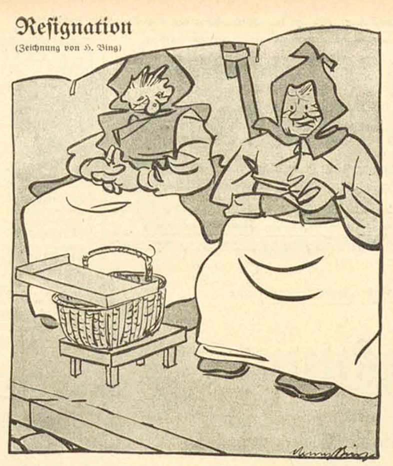
Minna hat am Sonntag Ausgehtag, ist jedoch am Montag morgen noch nicht zurück, sondern kommt erst gegen Mittag anspaziert.
„Gnädige Frau wollen entschuldigen," sagt sie, „wir haben verschlafen."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Resignation

(Zeichnung von H. Bing)



„Was sag'n S' denn zu dem Wetter, Frau Steismeier?" — „Ja mei, a Wetter muaß halt sei!"



Soeben erschien außer Abonnement eine

Faschingsnummer

Mit hervorragenden Zeichnungen von

B. von Szankowski, E. Heilemann, B. Wennerberg, D. Galanis und R. Kirchner

Literarische Beiträge von

Ludwig Thoma, Roda Roda und Hans Adler

Preis 50 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte, auch durch die Expedition gegen Einsendung von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung).

Die Expedition des Simplicissimus in München

Kaulbachstraße 91

Soeben erschien:

Max Winter

Der Fall Hofrichter

Aus dem Notizbuch eines Journalisten

Mit einem Faksimile des „Giftbriefes"

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf. = 3 Kronen

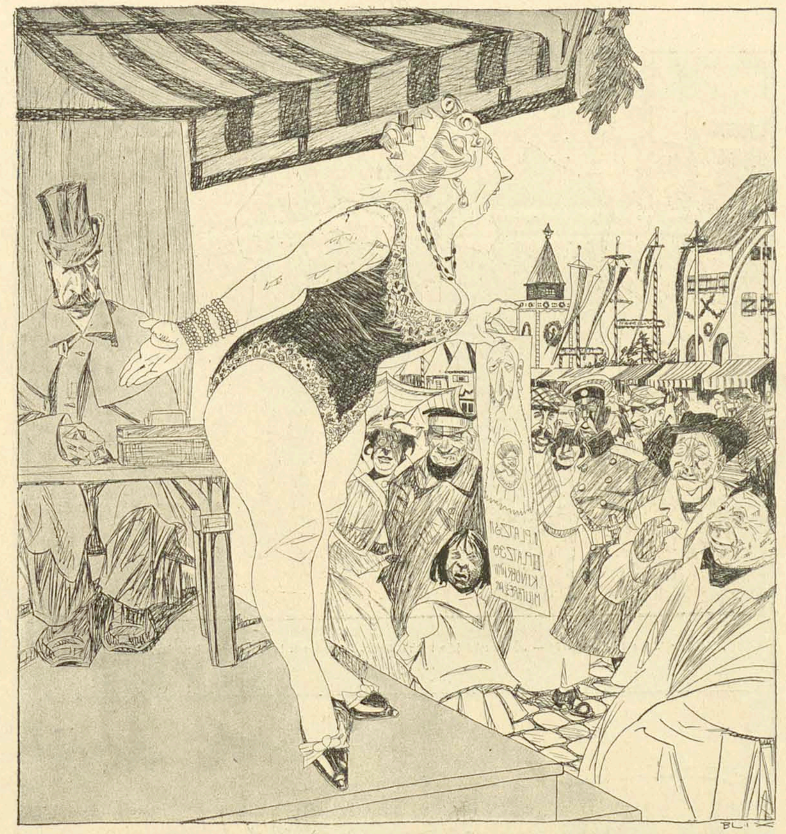
Das Buch gibt ein umfassendes kritisches Bild von dem sensationellen Militärkriminalfall, in dessen Mittelpunkt noch immer der „Giftmörder ohne Gift" steht, und zeigt eine Reihe neuer Spuren auf, die zumindest soviel Wahrscheinlichkeit für sich haben, wie die Spur Hofrichter, deren Anzeichen juristisch und psychologisch beleuchtet werden.

Ueberall zu haben!

Verlag von Albert Langen in München-S

Die Schaubude der Prinzessin Luise

(Zeichnung von Blix)



„Hereinspaziert, meine Herrschaften! Ein äußerst pikanter Blick ins fürstliche Familienleben!"

Pater Auracher

Nehmt euren Strick, ihr Kapuziner,
Und geißelt den verruchten Leib!
Schon wieder nahm ein Gottesdiener
Ein Eheweib, ein Eheweib.

Und leider nicht das eines andern,
Mit dem man schnell die Zeit vertreibt,
Wenn plötzlich im Vorüberwandern
Man mit der Kutte hängen bleibt.

O nein! Es brach der Gottverdammte
Ganz frech den heil'gen Zölibat
Und schloß mit ihr vorm Standesamte
Das staatliche Konkubinat.

Ein hoher Priester — dreimal wehe! —
Als wär' er auch nur Fleisch und Bein,
Wagt es, in sogenannter Ehe
Ganz offen Mensch und Mann zu sein.

Als Rom die Kunde kam zu Ohren,
Da sprach es kalt: „Was beißt mich da?
Der Mensch hat den Verstand verloren —
Anathema! Anathema!"

Die Regel gilt in allen Orden
Für alle, die die Kutte drückt:
Ist einer erst gescheit geworden,
Erklärt ihn Rom gleich für verrückt.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Wir sprachen von den Weibern in Galizien. Da erzählte Leutnant von Meusel: „Ich hab auch einmal einen merkwürdigen Fall mit einer Polin erlebt. Sie war eine Krakauerin, hieß Edwarda — Familienname tut nichts zur Sache — und hatte die schönsten Zähne, die es gibt; hechtgraue Augen und blauschwarzes Haar. Ich war irrsinnig verliebt in sie. ‚Edwarda,' sagte ich ihr, ‚ich bete Sie an, ich schieß' mich augenblicklich hier vor Ihnen tot, wenn Sie mich nicht erhören.' — Den Revolver hatte ich in der Hand, und der Hammer war gespannt. — Edwarda sagte: ‚Nein.' Da holte ich mir die Kassiererin aus dem Café Metropol, eine gewisse Olga."

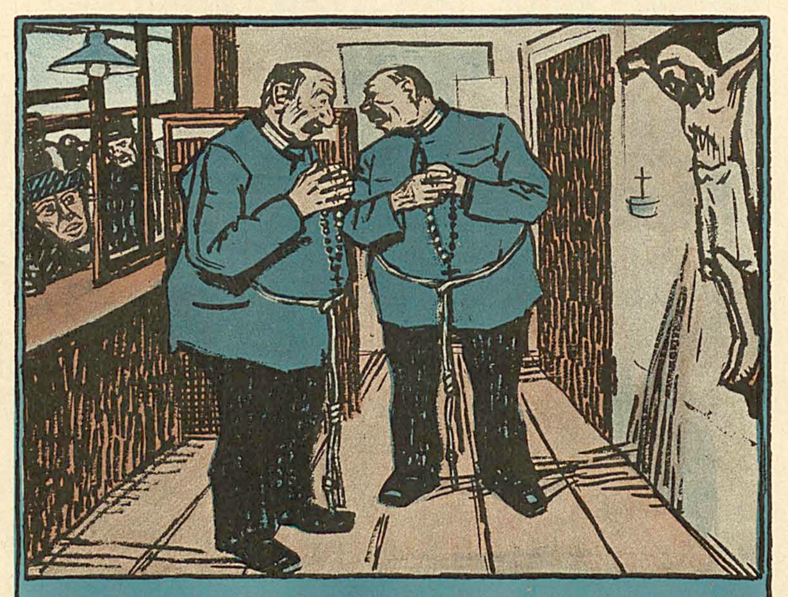
Roda Roda

Anton Landinger ist Charakterspieler am Hoftheater zu Dresden. Er stammt aus einem Dörfchen bei Hollabrunn in Oesterreich. Einst, als ihm eben der Titel eines königlichen Hofschauspielers verliehen worden war, beschloß er, sein Heimatsdörfchen aufzusuchen. Und fuhr hin und schwelgte in Sentimentalität und plauderte mit den Nachbarsleuten. „Ah, also z' Dresden bist?" rief der alte Mistelbauer. „Schauspieler bist? Geh, mach amal an Purzelbaum!"

Roda Roda

Bayrische und preußische Beamte

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Sie, kriag'n ma koa Büllett?" — „Ös werds scho wart'n kinna, bis mir mit 'n Vaterunser ferti san, ös Rammeln!"



„Sie erhalten nur Ihrer Gesundheit zuliebe eine kleine Luftveränderung."

Fasching

München, 7. Februar 1910

14. Jahrgang No. 45

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

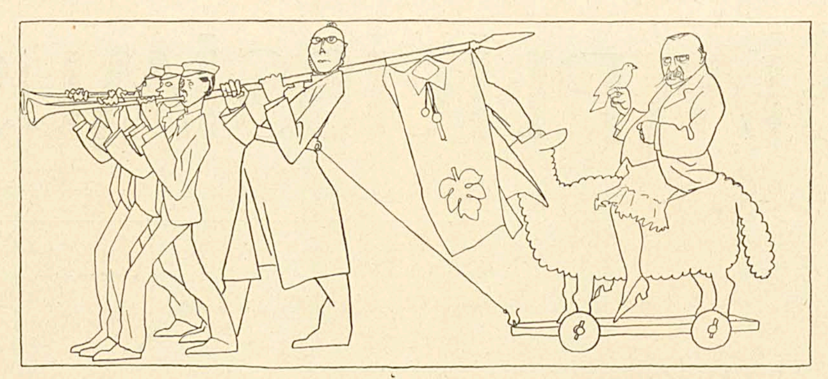
Contre-Tour

(Zeichnung von O. Gulbransson)

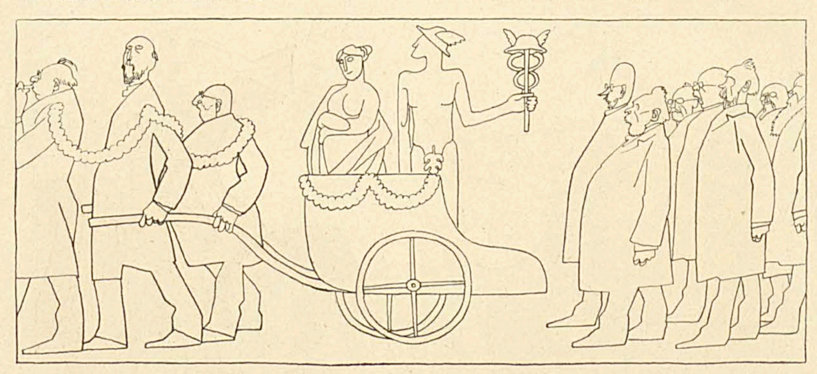


Gruppe der Sittlichen

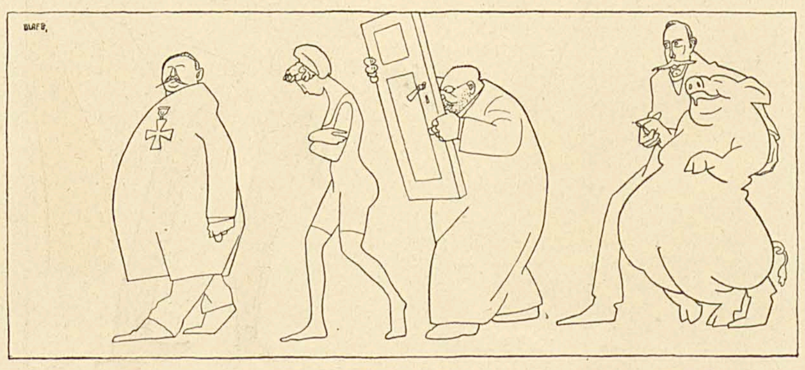
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Geschlechtslose Jünglinge eröffnen den Zug. Protestantisch-katholische Union, dargestellt von Bohn und Nören.



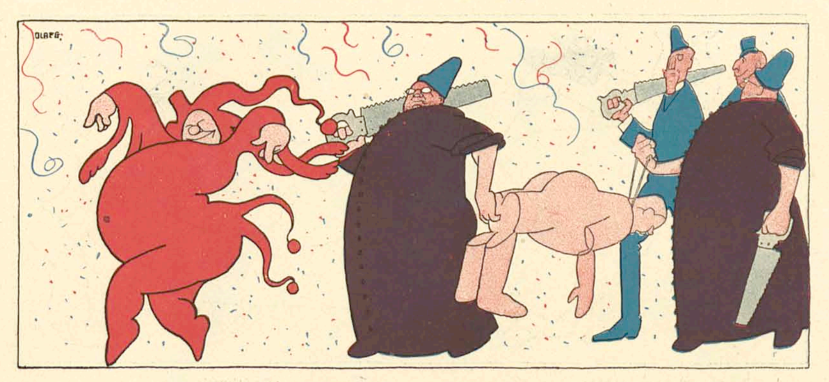
Der Aachener Männerverein mit den Statuen Merkurs, des Quecksilbergottes, und der Nymphe der Schwefelquelle, als den Schutz- und Profitgeistern Aachens.



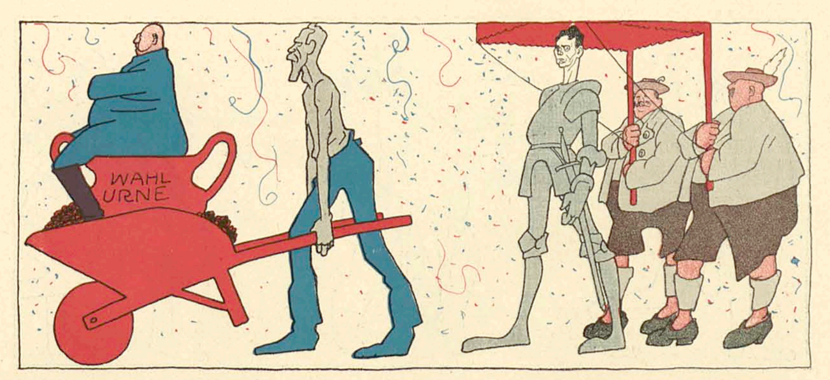
Ein Pape. Ein Astlochgucker. Ein Schack.

Die Berliner Gruppe

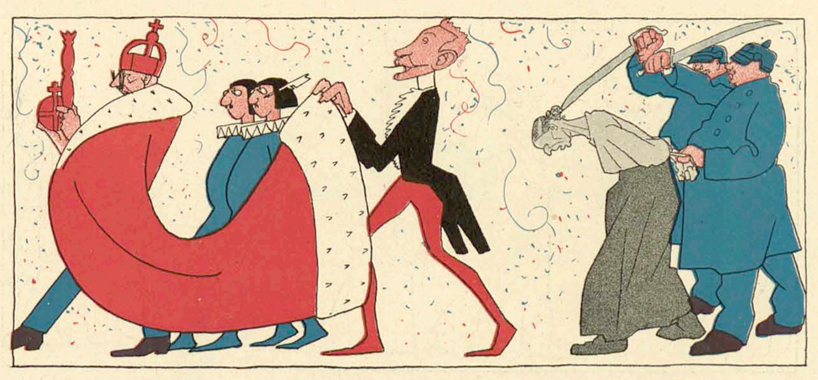
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Zentrum und Konservative mit ihrem Opfer.



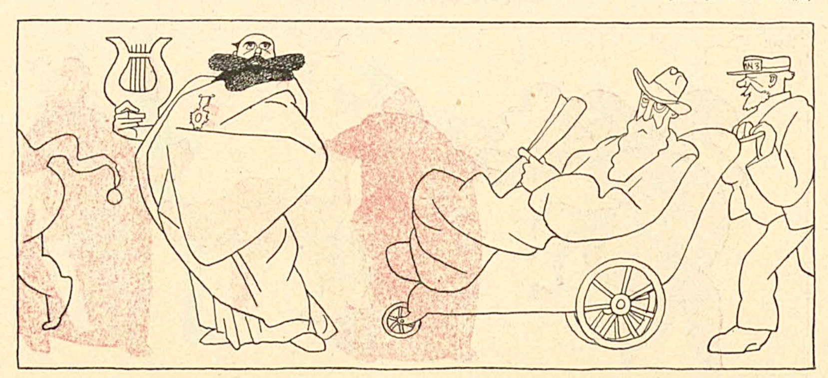
Sisyphus Bethmann. Der moderne Hutten mit Milchmännern.



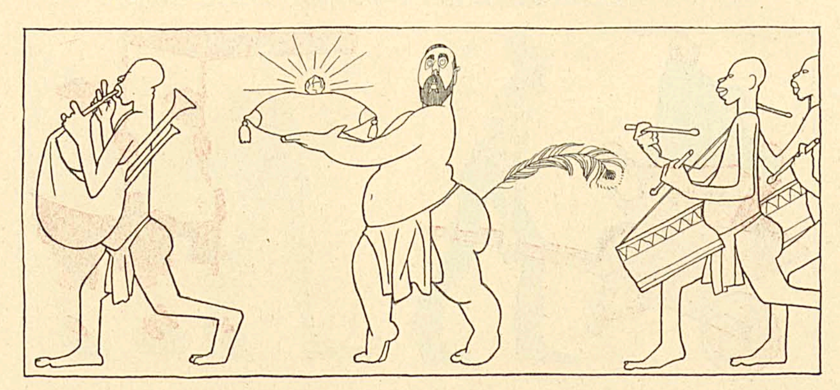
Hofrat von Scherl im Dienst, mit einem König und zwei Holzböcken. Volkserzieher.

Gruppe der Kunst- und Kolonialwaren

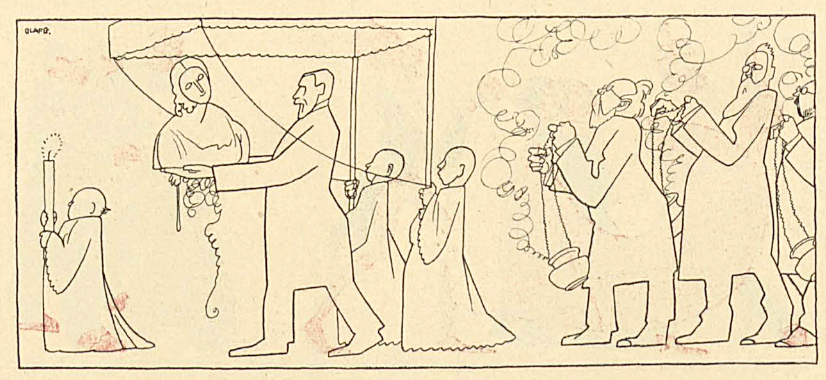
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Ein gestrandeter Hofdichter. Michelangelo.



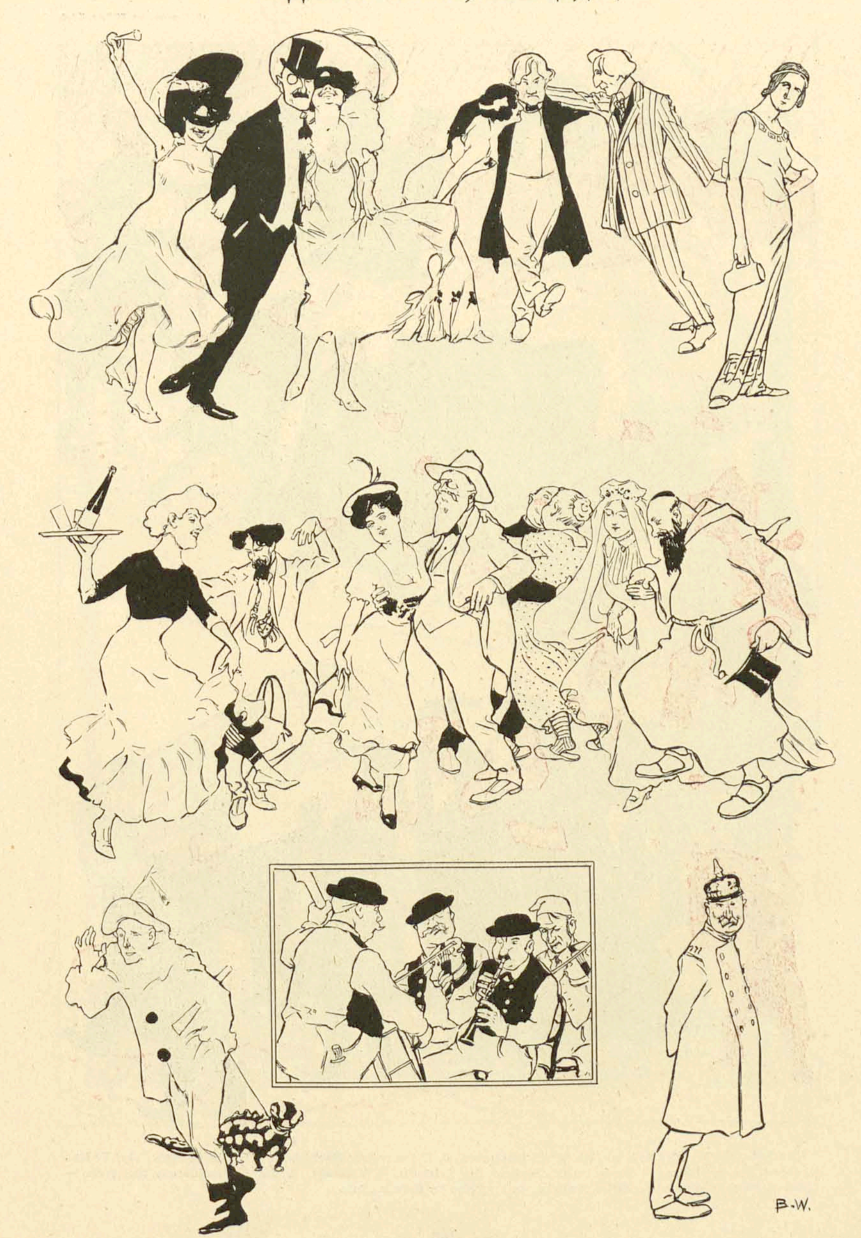
Der Diamantenbernhard.



Anbetung der Zünftler.

Gruppe der Münchner Gschpusi

(Zeichnungen von B. Wennerberg)

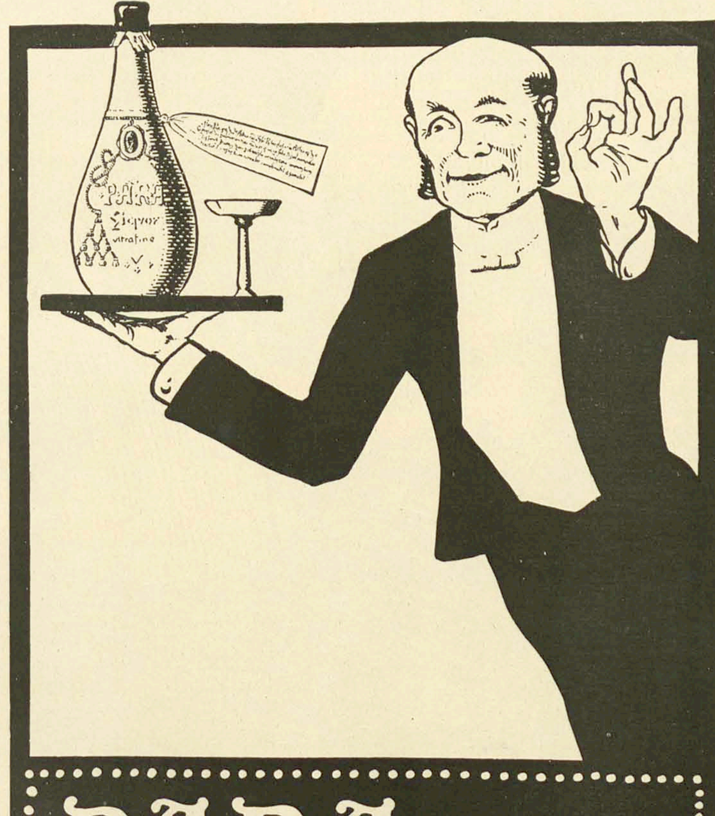


Gruppe des Reichstags

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



1. Bernhard unter der Glasglocke mit den Hauptleidtragenden. 2. Die verrutschte Bartbinde oder Der 10. November oder Es kann ja nicht immer so bleiben. 3. Der gespaltene Block und die Holzhacker. 4. Polonaise. 5. Der Nationalliberale oder hinum — herum — alleweil saudumm. 6. Major Bethmann an der Spitze der Cosinkavallerie.



PARA LIQUOR

! TIP-TOP !


Demi sec
DEUTSCHES ERZEUGNIS
Burgeff Grün
G. Hertting
Das erste Grün



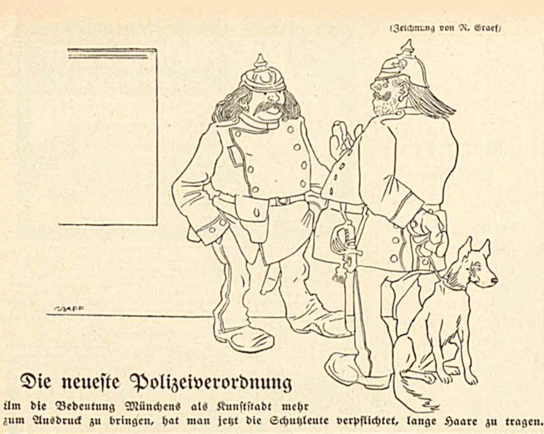
Hinter den Kulissen

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Wir dürfen uns die Glieder verrenken und bekommen nicht halb soviel Honorar wie der Kerl mit seinen alten Witzen. Wenn wenigstens noch die Ohrfeigen echt wären, die er bekommt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

(Zeichnung von R. Graef)



Die neueste Polizeiverordnung

Um die Bedeutung Münchens als Kunststadt mehr zum Ausdruck zu bringen, hat man jetzt die Schutzleute verpflichtet, lange Haare zu tragen.

„Girardine
Das geistige Ideal-Getränk der Gegenwart“.

Rückschluß

(Zeichnung von H. Bing)



„Herrschaft, muaß der Wagner erst g'suffa hab'n!"

Lieber Simplicissimus!

Frau S. hatte ihren Mann seit einiger Zeit im Verdacht der Untreue. Durch die Ungeschicklichkeit eines Dienstmannes fällt ihr eines Tages folgendes Briefchen in die Hand:

„Lieber Eugen! Mein neues Heim ist reizend ausgefallen. Nur die Vorhänge fehlen noch. Bitte, besorge sie mir recht bald und komme bestimmt, wie verabredet. In Sehnsucht und Liebe Deine Amélie."

Frau S. riß sofort ihre sämtlichen Vorhänge von den Fenstern und übergab sie dem Dienstmann mit dem Auftrag, sie der Absenderin des Briefchens zu überbringen.

Als ihr Mann mittags nach Hause kam und über die Veränderung in der Wohnung erstaunt war, überreichte ihm die Gattin das Billetdoux mit den Worten:

„Lieber Eugen, ich habe meine Vorhänge sofort deiner Freundin übersandt. Ich dachte, wenn du doch neue Vorhänge kaufst, so will lieber ich sie bekommen."

Ein Waldviertler Bauer beschwert sich bei Gericht über Untreue seiner Frau. Vom Richter befragt, ob er die Frau mit jemandem erwischt habe, oder aus welchen Gründen er sonst an ihre Untreue glaube, gibt er zur Antwort:

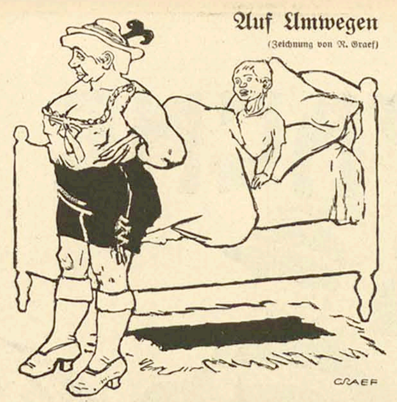
„Erwischt hab' ich sie nicht; aber fünf Kinder hat sie ohne Hebamm' bekommen — beim sechsten hat aber der Doktor kommen müssen — das is net von mir!"



Flitterwochen.

Auf Umwegen

(Zeichnung von R. Graef)



„Mutter, bringst du was zum Essen mit?“ — „Erscht muß i mi verlob'n, solang wirst wohl no wart'n könna!“















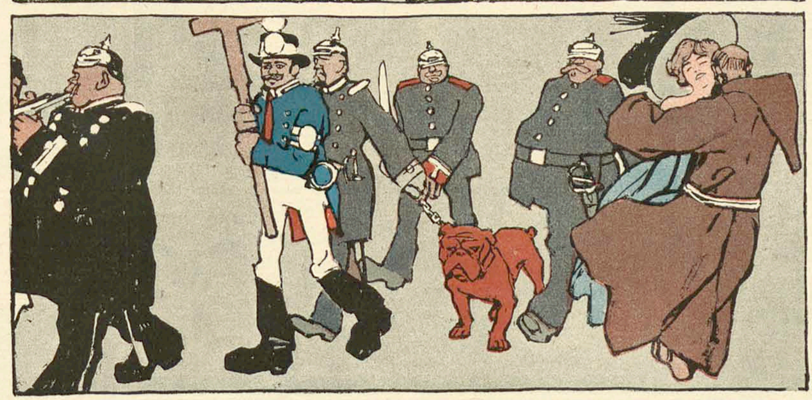
Für die Herstellung der Marke **„Champagne Strub"** werden seit Jahrzehnten ausschliesslich Gewächse der Champagne verwendet, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Bayrische Gruppe

(Zeichnungen von E. Thöny)







1. Kammermusik. 2. Georg an der Spitze seines Ministeriums. 3. Kunstdüngerbund. 4. Gensdarmeriemusik und Bahnpolizei.
5. Der Auracher Beni.

Durch seine phänomenale Macht vollbringt dieser Mann Wunder.

Die Blinden sehen, die Gelähmten gehen, die von den Aerzten aufgegebenen Kranken werden durch ihn gesund. Es gibt keine Krankheit, der er nicht entgegentritt.

Er stillt Schmerzen, heilt Wunden, heilt Krebs, Schwindsucht und Geschwülste und übt Wunder aus, die die moderne Medizin in Staunen versetzen.

Bemerkenswertes Anerbieten einer kostenlosen Konsultation für Kranke und Entmutigte. Er hilft ihnen in ihrem eigenen Heim, ohne sie zu sehen, so leicht als ob er bei ihnen wäre.

Paris, Frankreich, Spezialbericht.

Die an Wunder grenzenden Erfolge, die durch Professor Mann erzielt wurden, sind so seltsam, daß sie hier lebhafte Neugierde, ungeheures Erstaunen und ebenso große Bewunderung hervorgerufen haben. Oft hat er von den Aerzten aufgegebene Kranke behandelt und hat sie auf eine ganz unverständliche Art und Weise gesund gemacht. Seine Methode ist von einem tiefen Geheimnis umgeben, denn man sagt, daß er sich keiner Medizin, wie sie von den Aerzten verordnet wird, bedient. Er behauptet, ein Naturgesetz entdeckt zu haben, mit ganz besonderen, bis jetzt unbekannten Eigenschaften. Durch Anwendung dieser Eigenschaften ist keine Krankheit mehr unheilbar. Durch unanfechtbare Beweise ist festgestellt worden, daß die geheimnisvolle Macht, die er durch diese Entdeckung erlangt hat, es ihm ermöglicht, den Blinden die Sehkraft wiederzugeben; ebenso den Gelähmten den Gebrauch ihrer Glieder. Durch diese Macht belebt er den fast erlöschten Lebensfunken bei Leuten, die am Rande des Grabes stehen, und gibt sogar den Leuten die Gesundheit wieder, welche von ärztlichen Autoritäten aufgegeben wurden. Er scheint eine unbeschränkte Macht zu besitzen über die Krankheiten, die an der Menschheit nagen, und er scheint dem Tode selbst seinen Willen aufzwingen zu können.

Seine Ratschläge gibt er vollständig kostenfrei, und obgleich sein Wissen ihm ermöglicht, seine Kundschaft nur bei den Reichen zu suchen, und er sich so ein großes Vermögen hätte verschaffen können, zieht er es vor, seine Ratschläge an alle gratis zu geben, ohne Unterschied des Ranges. Er sagt: „Meine Entdeckung gehört mir, und ich bediene mich ihrer nach Belieben. Ich kann ebenso leicht Tuberkulose, Krebs, Paralysis, Eiweiß, Neurasthenie oder irgend welche andere sogenannte unheilbare Krankheit heilen, wie ich Katarrhe, Blutvergiftungen, Magenkrankheiten, Rheumatismus und viele andere organische Erkrankungen heile. Ich wünsche ebenso sehr, den Armen meine Ratschläge zu geben wie den Reichen. Wenn es sich um Leben und Gesundheit handelt, hört das Geld auf, bei mir ein wichtiger Faktor zu sein.

Ich kann den Fürsten nicht besser wie den Bettler pflegen. Vor mir, wie vor dem Gesetz sind alle gleich. Bei meinen Kranken hören die sozialen Unterschiede auf, und nichts kann mich von meinem Vorhaben abhalten. Ich gehe noch weiter, und solange ich dessen fähig bin, werde ich fortfahren, die Kranken nach diesen Prinzipien zu heilen. Was andere tun oder unterlassen, kann mich nicht beeinflussen. Ich fühle, daß es meine Pflicht ist, denjenigen zu helfen, welche leiden, ich kann meine Nebenmenschen nicht den erfolglosen Kampf gegen schwere Krankheiten kämpfen sehen, wo es in meiner Macht steht, ihnen zu helfen, denn ich behaupte wiederum, es gibt keine Krankheit, der ich nicht entgegentreten könnte. Scheint Ihnen diese Behauptung gewagt? Vielleicht ist sie es, aber sie ist es nicht mehr, als es gewagt ist, die Wahrheit selbst zu behaupten. Ich kenne die wunderbare Macht, die ich besitze, denn ich habe sie oft genug auf die Probe gestellt. Sie wissen sicher, daß man die Lungenschwindsucht für unheilbar hält? Nun, vor einiger Zeit wurde einem jungen Mädchen, Fräulein H. L. Kelly de Sal Cove, von ihren Aerzten mitgeteilt, daß sie Lungenschwindsucht hätte, und daß ihre Tage gezählt seien. Für die Aerzte war ihre Krankheit unheilbar. Das junge Mädchen verzweifelte, und trotz des Urteils der Aerzte habe ich sie geheilt. Ich habe ihre Lunge geheilt und habe ihrem abgezehrten Körper die verlorene Fülle wiedergegeben. Eine Dame aus Mont Ceillare, die augenblicklich in meiner Behandlung ist, schreibt mir, daß sie fast geheilt sei, und bald werde ich einen neuen Sieg über den Tod zu verzeichnen haben. Niemand wird die Freude, die ich fühle, verstehen können, wenn ich dem Tode seine Opfer entreißen kann, niemand wird die Freude nachfühlen können, die die absolute Beherrschung des Todes verursacht, die ich ausübe.

Die moderne Therapeutik hat noch nie einen Krebs geheilt. Die Chirurgen operieren den Krebs, aber er kommt stets wieder und verursacht langsam, aber sicher den Tod. Ich heile den Krebs und zwar ohne Hilfe des Messers. Ich brauche nicht das menschliche Fleisch zu zerschneiden oder Knochen zu zersägen, meine Behandlung ist leicht, angenehm und verursacht keine Schmerzen. Eine meiner Patientinnen, Frau Melen von Covington, war von diesem schrecklichen Uebel befallen, sie sah einen schrecklichen Tod vor sich, aber sie begab sich in meine Pflege und wurde vollkommen und gründlich geheilt.

Die Paralyse ist eine andere, als unheilbar geltende Krankheit. Herr A. Tournant aus Vincennes, Seine, litt an dieser schrecklichen Krankheit. Einige Tage nach Beginn meiner Behandlung konnte er seinen kleinen Krankenwagen verlassen, den er fast acht Jahre benutzt hatte.

Herr Etienne Ducret, Rue Biret-la-Musse, Nantes, wurde in acht Tagen von einer Neurasthenie geheilt, an welcher er elf Jahre litt. Herr Ducret erzählt überall, daß ich ein Wunder an ihm vollbracht habe. Herr René Larcher aus Champ par Celles litt seit mehr als 30 Jahren an Gelenkrheumatismus. Er konnte nicht mehr gehen, er aß nichts mehr, aber er wurde stetig dicker, jede Arbeit wurde ihm unmöglich. 14 Tage meiner Behandlung haben ihn geheilt. Herr Christobald Garcia de Matamaros (Mexiko) war seit sechs Jahren blind infolge eines grauen Stares an beiden Augen, in fünf Tagen habe ich ihn geheilt ohne jeglichen operativen Eingriff.

Genannte Heilungen sind aufs Geradewohl aus den Urkunden entnommen worden, die Hunderte von gleichlautenden Attesten enthalten. Ich veröffentliche diese Atteste nur, um zu zeigen, daß es keine unheilbaren Krankheiten gibt. Diese Krankheiten waren vielleicht vor meiner Entdeckung unheilbar, aber jetzt sind sie es nicht mehr.

Aber wie erzielten Sie diese wunderbaren Heilungen? Warum besitzen Sie diese wunderbare Macht? Ich würde zu viel Zeit brauchen, um das alles hier zu erklären, aber ich habe ein Buch, dessen Verfasser ich bin, in welchem ich meine Entdeckung beschreibe, auch die Art und Weise meiner Heilmethode. Ich verkaufe dieses Buch nicht, ich verteile es an all die Leute, die sich für meine Entdeckung interessieren, ich schicke es kostenlos zu jedem, der es verlangt, und jedem Kranken, der mir sein Geschlecht und seine Krankheitssymptome angibt. Ich übersende ihm die Diagnose seiner Krankheit und mein Buch: „Die geheimen Kräfte der Natur." Ich werde ihm die Ursachen seiner Krankheit und Art und Weise, wie er durch die Radiopathie geheilt werden kann, mitteilen. Ein Bureau ist in Paris für den Briefwechsel eröffnet worden. Es genügt, um jede weitere Auskunft zu erhalten, einen Brief an Herrn

G. A. Mann, Abt. 679 c, rue de Louvre 48, Paris

zu adressieren, und Sie werden einen Beweis von der Macht erhalten, die ich besitze. Bemerken Sie wohl, daß jedermann, ohne Ausnahme, von diesem hochherzigen Anerbieten Gebrauch machen kann.

Ich sage nur, was ich denke, und werde genau tun, was ich sage. Jeder, der mir schreibt, wird ein Buch, eine Diagnose seiner Krankheit und den Beweis meiner Macht vollständig kostenfrei zugeschickt erhalten.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



Fein heraus

(Zeichnung von R. Graef)

„Döös vorige Jahr hamm s' mi verhaftet am Karneval. Döös Jahr mach' i an Schutzmann, da kann ma sich aufführn, wie ma will, es passiert ei'm nix."



Encore du „Moët"

gezeichnet für Moët & Chandon von ***F. de Bayros****, München.*

Münchner Zoologischer Garten



1. Ein bayrischer Löwe. 2. Oberpfälzische Saurier. 3. Polizei-Weißwursthunde. 4. Der Normalspießer mit Karnevals-Geweihbildung. 5. Ein moralisches Nilpferd. 6. Ein Oberammergeier, der von englischem und amerikanischem Fleische lebt. 7. Das Eisenbahn-Rhinozeros und die Verkehrsschnecke.

Gruppe der freiheitlichen Entwicklung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



1. Gruppe der mündigen Völker: Eröffnet von Cromwell. Daran anschließend Frankreich mit seinen Revolutionshelden. Garibaldi mit seinen Freischaren. Das verfassungsglückliche Haïti. Die neugewonnene Türkei.
2. Gruppe der unmündigen Völker: Preußen. Mecklenburg.

München, 14. Februar 1910 14. Jahrgang No. 46

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Aschermittwoch im Auswärtigen Amt

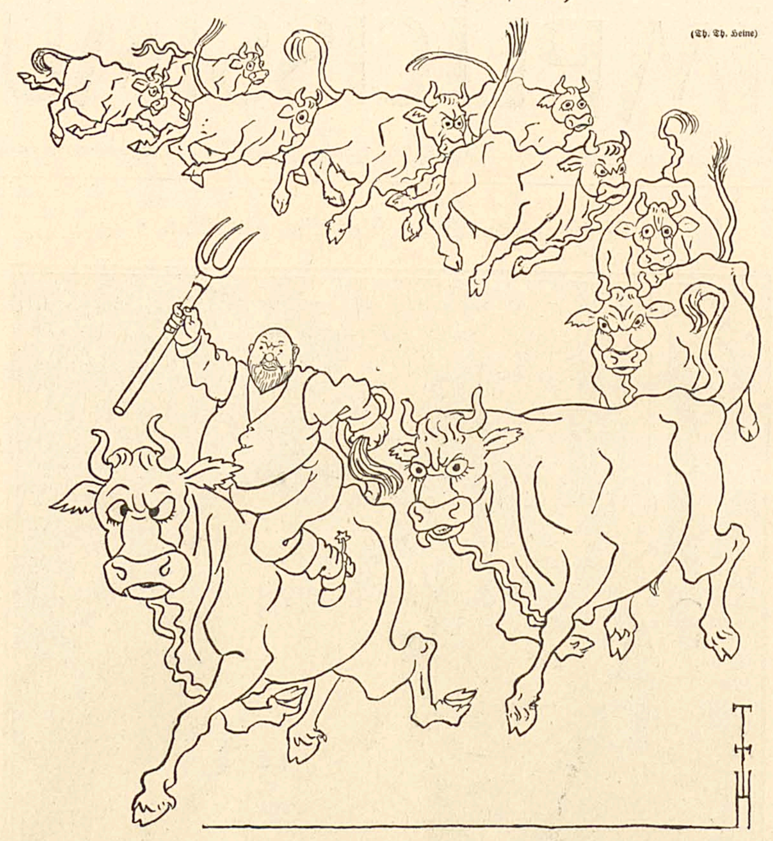
(Th. Th. Heine)



„Morjen, Herr Staatssekretär, ich sollte hier reinemachen."

Der konservative Staatsstreich

(Th. Th. Heine)



Nachdem Herr von Oldenburg erfahren hat, daß der Kaiser seinen famosen Vorschlag nicht ausführen will, begibt er sich mit zehn seiner Januschauer Ochsen nach Berlin, um den Reichstag aufzulösen.

Revolverschnauze

Oldenburg, ein Rübenbauer,
Guter Mensch, Familienvater,
Durch und durch ein Januschauer.
Aber eine Schnauze hat er!

Aus dem ungeheuer großen
Breit gequetschten Preußenmunde
Sprudeln die Gedankensaucen
Literweis in der Sekunde.

Knarrend kommen die Vokale,
Und die Konsonanten prasseln,
Und man hört das kolossale
Mitrailleusenhafte Quasseln.

Silben rauschen, Worte hasten,
Irgendwie ergibt das Sätze,
Und der Riesenspeichelkasten
Hat noch immer neue Schätze.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Bei der Steuerbehörde erscheint ein biederer Geschäftsmann und bringt einen schriftlichen Rekurs gegen die Steuerbemessung ein. Der Beamte blättert in den Registern und bedeutet dem Mann, daß er die diesjährige Steuervorschreibung ja noch gar nicht erhalten habe, wie er dazu komme, zu rekurrieren. Er möge doch warten, bis er die Vorschreibung in Händen habe.
„Ah so", entgegnet der zerstreute Steuerzahler verdutzt, rührt sich aber nicht.
„Nun, nehmen Sie doch Ihren Rekurs wieder mit, bis Ihnen die Höhe der Steuer bekannt ist!"
Treuherzig erwidert der brave Mann: „Na, dös macht ja nix. Wegen die paar Täg —. I laß 'n halt glei do."

Am Realgymnasium der thüringischen Residenzstadt W. wurde jahraus, jahrein zu Beginn der ersten Stunde ein geistliches Lied gesungen. Ein Primaner, der sich bereits acht Jahre dieses Brauches erfreute, lehnte sich einmal hierbei leicht an die Bank an. „Stehn Sie gerade, wenn Sie mit Ihrem Gott reden!" brüllte ihn wütend der Herr Oberlehrer an.

Naturspiel

Den edlen Junker Januschau,
Ihr tadelt ihn? — Wieso?
Es herrscht in seinem Körperbau
Ein kleines Quid pro quo.

Wenn bei dem Herrn von Oldenburg
Das Innenleben gärt,
Läßt er getrost nach oben durch,
Was sonst retour entfährt.

Ratatöskr

Preußische Justiz

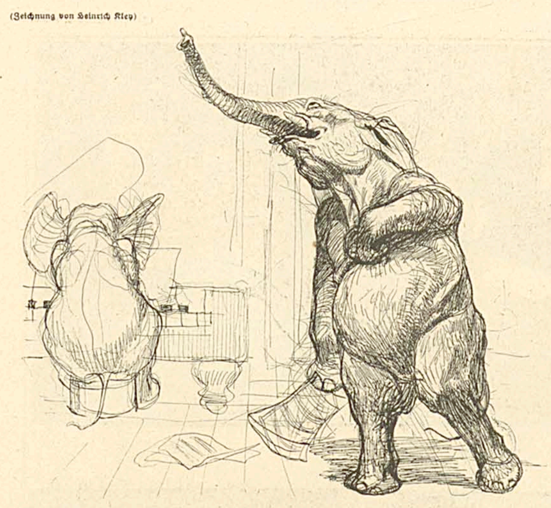
(Zeichnungen von E. Thöny)



„Angeklagter, sind Sie Sozialdemokrat?"

„Ich kann die Frage des Herrn Vorsitzenden nicht besser beantworten, als daß ich den hohen Gerichtshof bitte, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster König und Herr, Hurra — Hurra — Hurra!"

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Ungeziefer

Von Peter Altenberg

Alle hatten sie gern, sie amüsierte und war anders wie die meisten. Daher nützte man sie aus.

Von Tag zu Tage sah sie schlechter aus, wie eine Besiegte in der Schlacht des Lebens, die sich verwundet wegschleicht, hinter einem Busche zu krepieren — — —.

Da sagte der Dichter: „Nun, können Sie es mir nicht klagen?!“

„Ich wohne, bitte, in einem Zimmer, wo Wanzen sind. Man erträgt alles tagsüber von den Menschen, und nachts benehmen sich die Wanzen ebenso schamlos-feig und stören uns — — —. Da bricht man zusammen.“

Der Dichter machte eine Kollekte, steuerte aber selbst vorsichtig ein Paket Insektenpulver bei.

Er sagte: „Für *diese* Tiere gibt es Mittel; aber für die *Menschenwanzen* gibt es keine. Ihre Nachtruhe ist nunmehr gesichert, Fräulein; aber *Tagesruhe* gibt es nicht. Da sind die *Menschenwanzen* an der Arbeit!“

Der Schrei

Mondklare Nacht. Das Blachfeld hinterm Haus
Wächst totenstill vernebelnd in die Ferne.
Krüpplige Eichen stehen starr und kraus.
Schwarz langt der Wald und zackig in die Sterne.

Indes dir noch vor Lust die Seele schwillt,
Zerreißt ein Schrei die dämmerhelle Tiefe,
So aller Schrecken voll, so zuchtlos wild,
Als ob's aus dunklen Höllenschlünden riefe.

Was war das? ... Deine Glieder sind wie Blei.
Heimlich verbündet schweigen Wald und Fluren.
... Und immer wieder dieser wilde Schrei
Graunvoll erregter fremder Kreaturen.

Dr. Owlglaß

Das Kulturverbrechen am Schimpansen Bobbi

Von Willy Speyer

Durch den ruchlosen Spleen einer jungen Lady ist an dem Schimpansen Bobbi, der allabendlich im Varieté unserer Stadt auftrat, ein Kulturverbrechen von unabsehbaren Folgen geschehen. Ich, ein Schriftsteller von Beruf, werde diese furchtbare Begebenheit mit poetischem Schwung, aber auch mit jener Zurückhaltung, die dem Geschmack ziemt, im folgenden darlegen.

Unser Radfahrverein „Freiheit und Fortschritt“ hatte einen Ausflug in die bewaldeten Täler unsers heimatlichen Flusses veranstaltet. In der fröhlichen Stimmung eines Nachmittagpicknicks beschlossen wir alle, Damen und Herren, am Abend die wohlgelungene Partie durch den Besuch des Varietés zu vollenden. Wir brachen deshalb in der Dämmerung auf, fuhren fröhlich klingelnd vor das Theater, gaben unsere Fahrräder in der Garderobe ab, und bald saß der ganze Verein in angeregtem Gespräch beim guten Bier, mit größter Spannung der siebenten Nummer des Programms wartend, des rodelnden und radelnden Schimpansen Bobbi.

Die Artistenfamilie hatte unsere Zufriedenheit, über den Damenimitator mußten wir lachen und Witze machen (im allgemeinen ist es den Vereinsmitgliedern nicht erlaubt, sich an derartigen Dingen zu belustigen), die musikalischen Clowns erregten durch ihre Fertigkeit, ein klangreiches Musikstück mit Automobilhuppen in die Wege zu bringen, unsere Verwunderung, aber der Schimpanse Bobbi rief in unseren Damen und Herren die tiefsten philosophischen Gedanken wach.

Man weiß vielleicht, wie solch ein Schimpanse aussieht. Er gleicht einem kleinen braunhäutigen Greise, dem auf den Wegen des Lebens die Nase abhanden gekommen ist und der als Entgelt dafür einen hübsch großen Mund bekommen hat.

Sich in oberbayrischer Tracht gebend, betrat Bobbi die Bühne an der Hand seines Dresseurs, der ein sympathischer blonder Herr mit wehenden Rockschößen und einem Klemmer auf der Nase war. Verlegen, ja fast erschrocken über den freundlichen Empfang, der ihm seitens des Publikums bereitet wurde, lüftete der Affe sein Bauernhütchen. Man merkte es ihm an: der aufrechte Gang, dieses größte Kulturgut des Menschen, fiel ihm noch etwas schwer. Aber Bobbi schien sich zu sagen: ‚Nur Geduld. Wir lernen das noch. Nur ein wenig Zeit.‘ Während der blonde Herr eine Ansprache an das Publikum hielt, blinzelte der Schimpanse zur Fremdenloge hinauf, als seien, wie für eine Tänzerin, einzig die Herrschaften dort oben für ihn von Interesse. An demselben Abend aber saßen in dieser Loge, wie umhüllt von der dunklen Schmach künftiger Ereignisse, der hohe indische Offizier, Lady Alice und deren Gesellschaftsdame.

Der Schimpanse Bobbi begann seine Vorstellung damit, daß er sich an einem Wirtshaustisch niederließ und dem Bedienten schellte. Ein Angestellter des Varietés erschien als Kellner und überreichte die Speisekarte. Ich konnte bemerken, daß dieser Angestellte aus irgendeinem Grunde dem Schimpansen nicht wohlgesinnt war; er blickte übellaunisch dem eifrig in der Karte blätternden Affen zu und schien in seiner Stellung als Partner eines schauspielernden Tieres gedemütigt. Bobbi fand nur schwer, was ihm zusagte. Plötzlich aber, — wir fühlten in unserem Herzen Eiseskälte, — plötzlich legte er den Finger auf eine Stelle, sah mit einem unendlich sprechenden Blick zum Kellner hinauf, legte die Stirn in Falten, und alles an ihm war eine einzige Frage:

„Können Sie mir das empfehlen?“

Der Kellner konnte es empfehlen. Bobbi sagte: Also gut! Aber dann bitte schnell! und man überbrachte ihm eine Milchflasche und ein Trinkglas. Bobbi entnahm der Flasche einen gläsernen Pfropfen — hatte er nicht die Finger eines Greises, der aus viel zu starker Winterkälte in das Zimmer tritt? —, goß die Milch in das Glas und trank. Alsdann schrieb er eine Ansichtskarte an die ferne Geliebte, stand auf und warf die Karte nach einigem Bemühen in den Spalt des Briefkastens. Jede seiner Bewegungen hatte etwas Erstarrtes und jede erinnerte an Eis und Winterkälte. Immer mußten wir mit pochendem Herzen denken: „Jetzt ... *jetzt* ... wird er erwarmen und vor Freudigkeit glühen ... jetzt wird er sprechen und lächeln ...“ Aber es kam nichts dergleichen.

Bobbi hatte nun einen hohen Berg zu besteigen und mit einem Rodelschlitten talwärts zu gleiten. Beim zweitenmal lüftete er während der Fahrt den Hut und sah mit erregendem Blick ins Publikum. Wir glaubten, er riefe: Juchhe! aber es war ein Irrtum.

Darauf schickte sich Bobbi an, ein Fahrrad zu besteigen. Aber das Publikum applaudierte seiner Rodeltour, und Bobbi hatte sich für eine so beifällige Aufnahme seiner Gebirgsfahrt noch nicht genügend bedankt; so ward er von dem blonden Herrn ermahnt, und schnell, mit zerstreuter Erschrockenheit ließ er vom Rade ab. Er wandte sich um, und alles an ihm sagte: „Ja natürlich, höflich muß man sein ... danke, danke ganz ergebenst!“

Nun fuhr Bobbi auf dem Zweirad. Es war ein blankes, solides Instrument, kettenlos, mit breiter Lenkstange. Mein siebenjähriges Söhnchen nimmt auf solch einem Rade an unsern sonntäglichen Ausflügen teil, und wir halten darauf, daß er tapfer neben den Großen ausharrt.

Bobbi hatte andere Verrichtungen zu treiben. Er mußte in Schlangenlinien zuerst um drei, darauf um sechs und endlich um zwölf Sektflaschen fahren; es war ihm gelehrt worden, mit der linken Hand die Lenkstange freizugeben und später auch mit der rechten. Auch wurde er von Zeit zu Zeit aufgefordert, mit dem Hut zu grüßen, wofür ihm das Publikum jubelnd dankte. Diese fragenden und dann wieder feurigen Blicke, mit denen er dabei ins Dunkel hinuntersah, erschütterten uns bis zu Tränen. Jedermann von uns gestand neidlos ein, daß seine Geschicklichkeit in der Behandlung des Fahrrades bei weitem die unseres Vereinsmitgliedes, des Herrn Kunstfahrers Michael Prohaska, übertraf. Und nun denken zu müssen, daß Bobbi einst in den Wäldern von Loango Nüsse gefressen, sich gedankenlos im Winde gewiegt und mit den jungen Tieren der Horde gebalgt hatte, — welch eine herrliche Entwicklung, welch ein Trost und welch süßes Labsal für uns Menschen.

Zuletzt kam das Wunderbarste: Man stellte ein Bett, einen Nachttisch und einen Stuhl auf die Bühne, und Bobbi begann sich zu entkleiden. Er faltete Jacke und Hose sorgfältig zusammen, legte sie auf den Stuhl und hatte nun, der allgemeinen Schicklichkeit und der Damen wegen, ein Hemd an. Er zögerte nicht, dem Nachttisch ein kleines weißes Töpfchen zu entnehmen, auf dem er sich umständlich niederließ. Dann sprang er in das Bett, zog die Decke über den wohlgepflegten Körper und wartete ... worauf? Aus der Kulisse trat mit riesigen schlenkernden Schritten in aufrechtem Gang eine Aeffin. Mit dem sicheren Instinkt der Liebe steuerte sie auf das Bett hin und legte sich zu ihrem Manne. Der Vorhang fiel.

Das Publikum, die ungeheuere kulturelle Bedeutung dieses Abends verkennend, benahm sich, es muß leider gesagt werden, roh. Es stampfte mit den Füßen, warf die Tische um und schrie, indem jedermann dem Nachbarn erregt in die Augen blickte, nach dem Schimpansen Bobbi.

Unsere Vereinsmitglieder aber waren anderer

Sinnesart. Sie blieben bis Mitternacht in philosophischen Gesprächen über Tier und Mensch beisammen.

* * *

Was lag in Bobbis Händen, die der erlösenden Wärme harrten, um zu sein wie unsere Hände? Was lag auf seiner Stirn, die der stürmische Gedanke im nächsten Augenblick durchbrechen wollte wie eine Kriegerhand das morsche Tor? Wollte er nicht befreit sein aus dem Strom der tierischen Gegenwart, die Süßigkeit der Jugend fühlen und den Schmerz des Todes?

Aber es gefiel der spleenigen Tochter des Gouverneurs, daß der Schimpanse, schon an den Grenzen der Vernunft angelangt und im Herzen die pochende Ahnung von dem Glück der Begriffe, zurück mußte in die Welt der Tiere, aus der er mit so unvergleichlichem Aufschwung sich erhoben hatte.

Lady Alice speiste nach der Vorstellung mit ihrem Vater und der Gesellschaftsdame in einem Hotel unserer Stadt. Sie hatte ein ganz weißes Antlitz und grüne Augen, sie trug Brillanten auf ihrem blutroten ausgeschnittenen Kleide, Opale und Saphire an den schimmernden Händen und auf marmorkühlen Armen Bänder von weichem indischem Gold, aus den Heiligtümern der ältesten Götter geraubt. Dazu thronte auf ihrem kostbaren blonden Haar ein riesiger schwarzer Hut, etwas Unübersehbares an Schönheit wie die Welt, ein Lobgesang und Triumph unserer Zeit. (Wir wollen solche Hüte durchaus nicht abschaffen, wie boshafte Gegner behaupten. Wenn die junge Dame in einem zukünftigen Gemeinwesen ein Attest beibringen könnte, daß sie zur Eleganz inkliniert und sie am Tage dem ihr zusagenden Berufe mit Eifer obgelegen hat, so stände dem Erwerb solch eines Hutes im Warenhaus nichts im Wege.)

Diese junge Dame ward an demselben Abend von einer Art religiösen Wahnsinns befallen.

‚Ein Verbrechen sei geschehen,' so rief sie mit leuchtenden grünen Augen und die schimmernden Hände erhebend, ‚das Tier, zur Anbetung und Demut für den Menschen geschaffen, ward erniedrigt zu seinesgleichen.' Könige sind von ihren Thronen vertrieben, Religionen zerstört, der Aether wurde ein öffentliches Haus, — so blieb dem Menschen noch das Tier.

„Papa, ich bitte dich," rief sie, faltete die strahlenden Hände und warf mit goldbeschwertem klingendem Arme ein Glas Irroy um, „nur wenige Tage noch, und Bobbi wird Demokrat und liest Johannes V. Jensen. Gib mir einen Scheck, Papa, ich will ihn nach Indien schicken und der Menschheit das letzte Ideal erhalten."

Der Gouverneur zog das Scheckbuch hervor, die Gesellschaftsdame schüttelte geärgert, mit krauser Nase, das weiße schöne Haupt, denn sie wußte, daß der Schimpanse eigentlich in Indien nicht vorkommen sollte, der Hausmeister zerlegte auf einem kleinen Tisch ein Filet.

Die Lady schrieb dann eine Ansichtskarte an ihren Verlobten William, der ein Leutnant in der kaiserlich indischen Armee war.

* * *

Bobbi ward auf einem Dreadnought nach Asien geschafft und dort von Reisenden nach monatlanger Fahrt im Dschungel ausgesetzt. Nun saß er auf den Kronen der Bäume, fraß so ziemlich dasselbe, was er einst in seiner Jugend gefressen hatte, und ließ das Feuer in seinen Augen verlöschen wie eine langsam sterbende Fackel.

Doch eines Tages ging ein Sturm durch seine Seele und rüttelte sie auf gegen sein Schicksal und seinen Tod. Die Sehnsucht nach einem Fahrrad, einem Rodelschlitten, einem breiten Bett und einem Varietépublikum ward übermächtig in ihm.

Und er wagte den hunderttausendjährigen Weg, der aus den ewigen Wäldern zu den Menschen führt.

* * *

Der Gouverneur gab am Abend, an dem Bobbi aus den ewigen Wäldern vor seinem Hause anlangte, eine Gesellschaft. Es war in einer Nacht voll Wunder und träumerischem Schein der Gestirne. Die junge Lady tanzte mit William, und der Berauschte führte sie beim Verstummen der Musik in ein Beigemach. Seine Lippen flehten auf ihren kühlen, goldbeschwerten Armen und tranken sich von ihren Händen eine kurze Erlösung vom Leben. Aber Lady Alice stieß ihn plötzlich zurück, stand rauschend auf und wandte sich der Veranda zu, Kühlung zu suchen für das bewegte Meer ihrer Brüste.

Da hörte sie jemanden schreien: „Lassen Sie mich ein! Lassen Sie mich ein! Ich habe den hunderttausendjährigen Weg zurückgelegt . . ."

„Goddam — zurück! Hier ist das Haus des Gouverneurs! Zurück! Ich schieße!"

„Ich flehe Sie an, Mylord, seien Sie ein Gentleman und lassen sie mich ein! Der Gouverneur muß mir einen Scheck geben! Ich komme aus den ewigen Wäldern und will zu den Menschen! Ich will Amerika sehen und die brausende Musik der L-Züge hören und mit dem Aeroplan über den Urwald gondeln. Ich flehe Sie an . . ."

„Zurück, sage ich. Sie sind ein Schimpanse, was wollen Sie beim Gouverneur? Der Gouverneur empfängt keine Schimpansen. Ich schieße, zurück!"

„Mylord, ich muß zum Gouverneur hinein . . . ich bin von den ewigen Wäldern . . ."

Ein Kreischen, ein kurzes Ringen, ein Schuß, — der Schimpanse Bobbi stürzte nieder, drohte mit gräßlichem Grinsen zur Veranda hinauf, da er Lady Alice erblickte, zuckte und starb. Da lag er, unter goldenen indischen Sternen, erbelos, mit verdorrtem Auge, vom Schein und Widerschein der Nacht gehöhnt . . .

Lady Alice aber hatte kaum den Schimpansen erkannt, als sie aufschreiend die Hand an das Herz legte und tot dahinsank. Der Gouverneur eilte hinzu und stach im Wahn, William habe seine Tochter gemordet, den Leutnant nieder. Darauf überblickte er die Situation, erkannte den Irrtum, zündete sich eine Zigarette an, warf sie ärgerlich fort und entleibte sich mit seinem Rasiermesser. Die Schildwache aber starb merkwürdigerweise in derselben Nacht am übermäßigen Genuß von getrockneten Pflaumen, die, wie man weiß, im indischen Klima nicht zuträglich sind.

Schweigen der Liebe

Unserer Liebe Ströme sind zusammengeflossen,
Leibessehnsucht hat sich in Leibessehnsucht ergossen,
Wir frösteln: unsere ermatteten Glieder zittern
Wie gesegnetes Land unter abziehenden Gewittern.

Es schweigt uns an das große Schweigen,
Drin Tod und Liebe sich in eins verschlingt,
Und Tod und Liebe fallen und steigen
Im Mutterquell unseres Seins,
Der — horch! — durch unsere beruhigten Ströme singt:

Alles Schwere
Sehnt sich nach seinem Fall,
Alle Meere
Zurück zu ihrer Quelle,
Aber die Welle
Will ins All,
Aber das All
Ist das Leere.

Hans Kyser

In der Fastenzeit

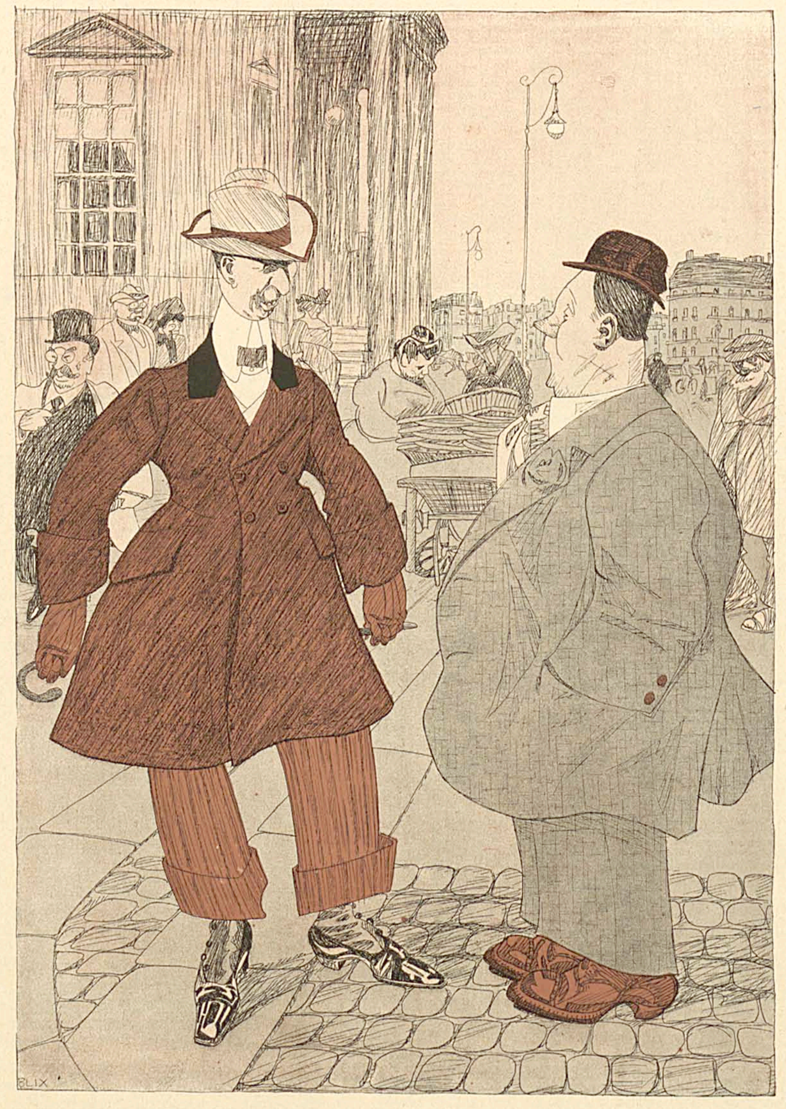
(Zeichnung von Albert Engström)



„'n Bismarckhering willste? Nee, Dickes, heute spendier' ick dir 'n Bethmann-Stockfisch."

Das süße Geheimnis

(Zeichnung von Blix)

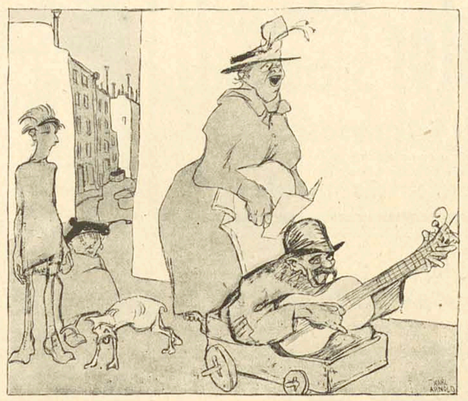


„Denken Sie sich — erhalte eben Depesche — bin Vater jeworden." — „Na — und Jnädigste wohlauf?" — „Wenn die bloß nischt von erfährt."



HENKELL TROCKEN

„Die lustige Witwe" in Paris (Zeichnung von Karl Arnold)

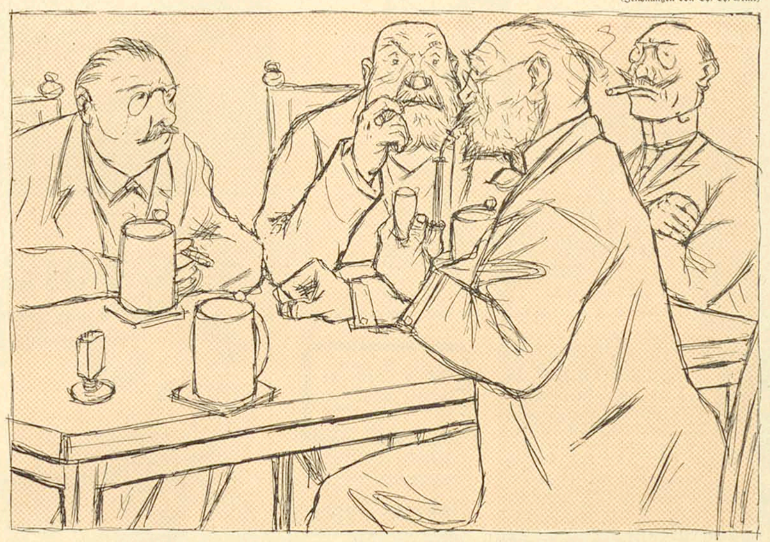


„Das ist nicht unsere Marseillaise, dummer Bub, das ist die deutsche."

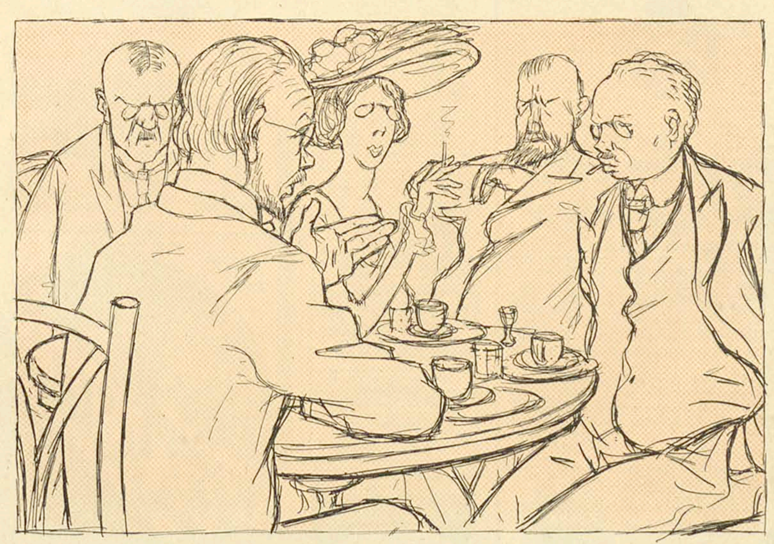
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Es gibt zwei Arten Deutsche:

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



die einen sprechen immer von Bismarck,



die andern sprechen immer von Goethe.

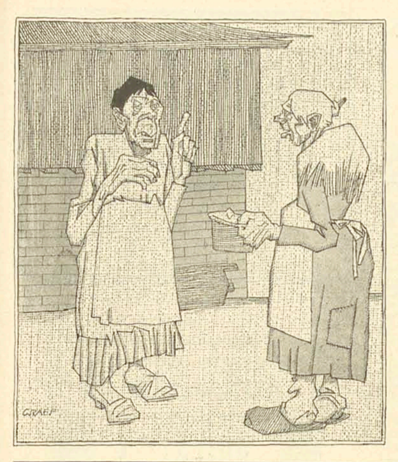
Zumutung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Einer hat mir monatlich fünfhundert Mark angeboten — der Kerl wollte mich aber bloß zum Renommieren."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Feinschmecker

(Zeichnung von R. Graef)

„Gestern bin i bei der Frau Gerichtsdiener eing'laden g'wesen, da hamm mir an feinen Braten 'gessen, der is so fein g'we'n, daß ma Kuchen dazu essen hat müassen."



IN ÖSTERREICH KONFISZIERT

Soeben erschien:

Max Winter

Der Fall Hofrichter

Aus dem Notizbuch eines Journalisten

Mit einem Faksimile des „Giftbriefes“

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf. = 3 Kronen

Frankfurter Zeitung: Von dem Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ nun, Herrn Max Winter, der den Hauptteil all dieser Arbeit des Blattes geleistet hat, ist jetzt bei Albert Langen in München ein kleines, etwa 200 Seiten starkes Buch erschienen („Der Fall Hofrichter“. Aus dem Notizbuch eines Journalisten), in dem das gesamte Material zu der Angelegenheit noch einmal zusammengefasst ist. Das Buch hat den Zweck, nachzuweisen, dass der grösste Teil der Indizien, die von der Wiener Polizei aufgebracht worden sind, und für deren Stichhaltigkeit die Polizei teilweise in der verwerflichsten Weise Stimmung zu machen versucht hat, wertlos ist. Dieser Nachweis scheint uns, nachdem wir das Buch gelesen, durchaus gelungen zu sein. Um so auffälliger muss es erscheinen, dass die Staatsanwaltschaft das Buch in Wien und Prag hat konfiszieren lassen. Der Inhalt des Buches bringt durchaus nichts, das eine solche Konfiskation rechtfertigen könnte. Es ist an einigen Stellen an dem Vorgehen des Chefs der Wiener Kriminalpolizei scharf Kritik geübt worden, aber keineswegs in einer strafbaren Form. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft kennzeichnet sich also als ein ganz unerhörter Eingriff zugunsten der Wiener Polizei. Derselbe Staatsanwalt, der es ruhig geschehen liess, dass Wiener Blätter auf Inspiration des Wiener Polizeigewaltigen in schmachvoller Weise die Öffentlichkeit dafür einzunehmen suchten, dass ein von der Polizei verdächtigter Offizier ein Giftmörder sei, greift heute in ungesetzlicher Weise ein, sobald ein gewissenhafter Journalist der Öffentlichkeit klar zu legen sucht, dass der grösste Teil dieser Verdachtsgründe unhaltbar ist. Wer das Buch liest, dem wird es freilich schwer sein, noch an Hofrichters Schuld zu glauben. Aber man sollte meinen, eine Behörde, deren Aufgabe es ist, das Recht zu suchen, müsste vor allem darauf bedacht sein, zu verhindern, dass ein Justizmord begangen wird. Das Buch hat diesen Zweck. Der Wiener Polizei und der Wiener Staatsanwaltschaft erscheint dieses Buch gefährlich. Gegenüber solchen Handlungen verantwortlicher Behörden ist es schwer, ruhig zu bleiben, und es ist auch nicht leicht, an dem Glauben festzuhalten, dass das Walten solcher Behörden dem Gemeinwohl nütze oder auch nur darauf gerichtet sei, ihm zu nützen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Eugen Gärtner, Stuttgart N.
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
Handlung alter Streichinstrumente.
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten italien., französ. u. deutsch. Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefertigte Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Vom Leben, Lieben und anderen Torheiten
Satiren u. Vorträge 60 Seiten, nur Schlager von Robert Heymann. Preis 1.— Mk.
Zu beziehen durch den Verlag
Paul Otte, Zossen-Berlin.



ff. Kanarien Edelroller
bestegifter. tourenreiche Säng. v. 8-30 M. Zuchtweibch. 2-3 M. Gar. leb. Ankft. Nachn., gewiss. Bedien. Preisl. grat. Zuchtb. 50 ₰ Briefm.
Gg. Brühl, Kötzschenbroda H. 31.

Glänz. Gutachten: **Kein Reissen mehr!**
Marteau, Zajic, Barmas, v. Vecsey, Böhmen
Violinsaiten-
Konservierungsmittel
1 Tropfen spart 4 Saiten.
Flasche M. 1.—, Luxusflacon M. 2.—.
Fritz Kripke, G. m. b. H., Berlin S. 59 g.

Reisende
für gangb. Artikel an Private. Verdienst monatlich M. 240.— bis M. 500.—. Caution M. 20.— für Muster sind bei einer Bank zu deponieren. **A. Röhl & Co., Bremen.**

Stottern Auskunft frei über dauernde Beseitig. O. Hausdörfer, Breslau-Wilhelmsruh 39 c, (ehem. schwer. Stott.) Empf. v. Aerzt., Geistl., Lehr., Schriftst. etc.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wunbervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria“, ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
Syphilis.
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 4

JAVOL steht einzig da!

Für Einsichtige bestimmt die beste Haarpflege-Methode.

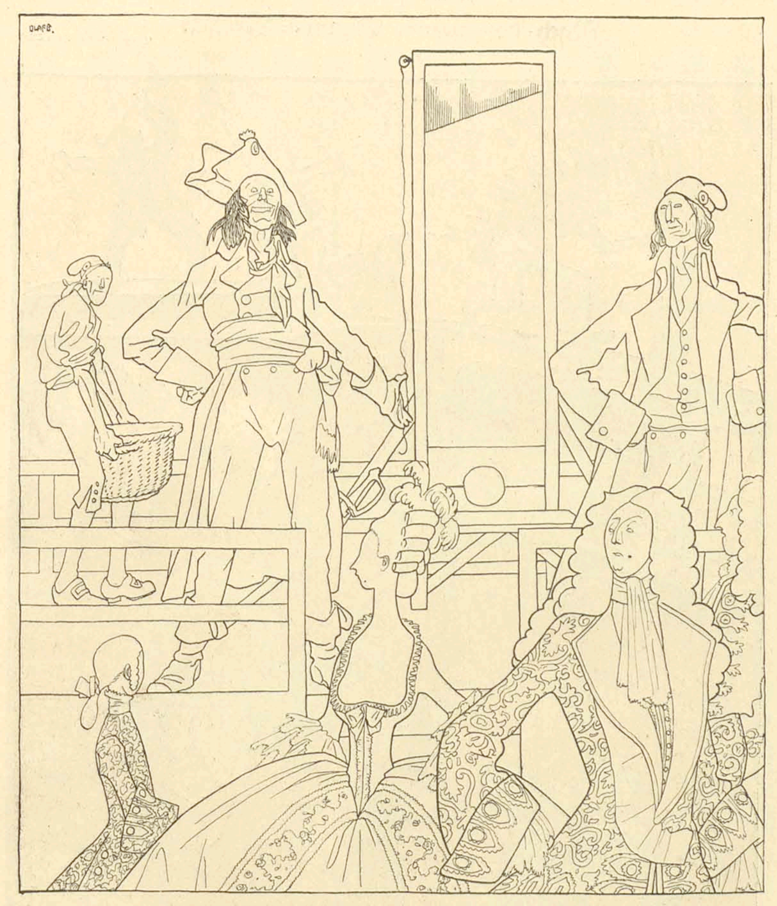






Der Leutnant und zehn Mann

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Ja, wenn mal deutsche Fürsten
Nach solchen Taten dürsten,
Dann demgemäße

Wird wohl auch einem Fritzen
Der Kopf nicht fester sitzen
Als wie Louis seize.

Tout comme chez nous

Englische Wahlelegie

O sagt: Was ist herausgekommen?
Ein kleiner Pyrrhussieg. O Schmach!
Viel Felle sind bachab geschwommen;
Die Gerber sahen traurig nach.

Die blöde nationale Phrase
Tat wieder ihre Schuldigkeit,
Und England zupft sich an der Nase:
„Wie bracht' ich's doch so herrlich weit!"

Die Kriegsgefahr, die deutschen Panzer —
Das alte Gauner-Einmaleins —
O Chamberlain, dir steigt ein Ganzer!
Dein Volk ist fast so dumm wie meins.

Der kleine Schreihals in der Windel,
Erst piept er strampelnd totenblaß:
„Der böse Wauwau ist ein Schwindel!"
Und plötzlich ist die Windel naß.

Und Seine Lordschaft singt den Luller
Mit dem „God save the king" zur Ruh
Und stiehlt ihm dann im Schlaf den Schnuller —
Tout comme chez nous, tout comme chez nous.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Im dreizehnten Regiment hatten wir einmal einen Major v. Drexler. Ein guter Herr, ein untadeliger Offizier, nur etwas alt: dem Grundbuchsblatt nach zweiundfünfzig Jahre, dem Aussehen nach hundertundvier. Er hatte immer den Mund offen und schloß ihn nur, wenn er gefragt wurde.
Alles war einig darüber: der Herr Major ist ein irrtümliches Plusquamperfektum, ein Armeeskandal.
Die Kunde von der hoffnungslosen Verkalkung Drexlers drang bis zum Korpskommando. Prinz Albrecht Ferdinand, Chef des Korps, verlangte „die sofortige Vorlage eines Berichtes über die Fähigkeiten des Herrn Majors v. Drexler" — mit dem festen Vorsatz, den Greis augenblicklich zu vertilgen.
„Ha," rief unser Oberst, „Seine Kaiserliche Hoheit interessiert sich für den Major." Setzte sich auf die Hosen und schrieb — von Mittag bis Abend — einen Bericht.
Der Bericht muß glänzend ausgefallen sein. Denn Drexler ist dieser Tage Oberstleutnant geworden.

Roda Roda

Unlängst komme ich mit meiner Frau in Berlin an. Ich will dem Träger meinen Gepäckschein geben — der Schein ist nicht zu finden. Nun noch lang reklamieren und parlamentieren? Um drei Uhr nacht? Ich fahre ins nächste Hotel — und die Geschichte mit dem Gepäck werde ich bei Tage erledigen. Das nächste Hotel war das Hotel Alemannia. Am Morgen verlange ich meine Rechnung. Dreißig Mark. Donnerwetter! Dreißig Mark für ein Zimmer, für eine Nacht!
„Ja," sagt der Wirt, „wa sin en anständijet Etablissemang. Paare, die wo keen Jepäck nich haben, entweda jar nich — oda wenn, denn nich for ne Butterstulle."

Roda Roda

Nach den neuen Bonner-Exzessen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Um die Korpsstudenten in ihren Hauptfähigkeiten weiter auszubilden, wurden an die Universität Bonn einige Indianerhäuptlinge als Austausch-Professoren berufen.

Preis 30 Pfg.

München, 21. Februar 1910 | 14. Jahrgang No. 47

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. | Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine | In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Die einzige Möglichkeit

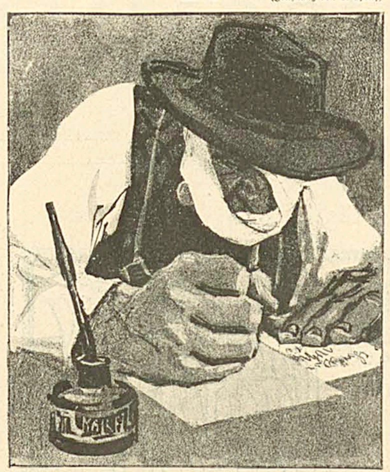
(Th. Th. Heine)



„Ich habe mich jetzt zum Leutnant ernannt, damit ich in Preußen auch allmächtig bin.“

Briefe eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XXVII (Zeichnung von E. Thöny)



An hochwierningen Hern Bfahrer Emeran Schanderl
in Mingharting
Bosd daselbs

Howiern Her Bfahrer

Kelobd sei Jessas Kristo in aler ewigeid Am.

Intem das sie mir geschriem haben, das ich sohl dissen Mentschen Bechler insern Bosdhalder ferklahgen wengen Mieshantlung eines gesezgäbenden Kerpers durch Fusdrite und auch sex Fozen im Antlieze und sohl auch die Beleudigungen der hochwiern freilein Bfahrerskechin beurkundigen damid das ein brozes gengen dissen Mentschen erhohben wierd, so mechde ich schon meinem gelibden Sälsorger gehorsam sein in alen Schtiken.

Haber ich wiel meine schmärzen hinämen durch das beischpiel Gotes wo auch gelidden had fier ins und ich habe gelidden fier die Freilein Kechin und mechte es mit Sanbfmud ertragen und auch inserner Gemeinde ein beischpiel geben der kristlichen dämut, wo dem Feunde verzeigt und nichd wiel das er Schaden niemt sontern sich bäsert und seine Sähle retet.

Intem es auch gescheuter ist hochwiern Her Bfahrer bald mier disse Eiserungen fon dissem Bosdhalder nichd in der Öfentlichkeit bekant machen den disses sind Eiserungen wo auf ier hochwierninges Geschlächt sich betrefen und dem Freilein Kechin dem seiningen und ferschidene Erläbnise durch disse beuden und wiesen schon hochwiern Her Bfahrer der scheun triegt ofd haber nichd plos fier einen sontern auch gengen einen.

Und mechte ich Disses beischpil erwehnen das der Dreg schtinkt bald mahn ien aufriert und intem Hochwiern ein Mahn sint wo besohnen ist und sich auskehnt so wohlen mir den Dreg nichd aufrieren und auch dem Freilein Kechin den seunigen nichd sontern ien ligen lasen und intem das Freilein Kechin als ein Weisbield Disses nichd so ferstet mus mahn ier nichd gehorchen sontern als ein Mahn seunen Wielen bezeugen und brauchen hochwiern Her bfahrer ir blos zu sahgen das auch disser geachtede Mahn Nahmens Filser ahles mit mielde ferzeigt und had doch sex Fozen erhalden fir das Freilein Kechin und mus sie an dissem Forbielde ieren zohrn fergäsen.

Und fileichd erwieschen mier schon einmahl den bosdhalder wo es ien wäh tuth und zum beischpil missen hochwiern Her bfahrer den kadollischen Gesehlen ferein seine Teaderforschtelung beim Lamblwierd abhalden, wodurch der bosdhalder fil Gäld ferliert und kahn doch nichz machen. Disses mus mahn bewierken und ist eine Rache wo er spiert und bleibt in der Schtille.

Disses wohlen wir folenden, und dissem gans hunzhäutenen Bosdhalder beschedingen, wo er solchene Gesprechе iber der freilein Kechin ier alerheuligstes firt, und missen sie iem den Gesälenferein abdreiben hochwiern Her Bfahrer, haber keinen Dreg nichd aufrieren. Teo Krazias.

Inser barlamendarisches Leben ist schtil, intem mir eine so schtarke Bardei sint das mir ahles one schtreiten thun was mir mögen und sahgen mir heumlich das es schahde ist. Den jez ist es so das ahles der Bresadent Orderer beschtiemt und mus mahn fir jeden Kreizer eine Bidschrift bei iem machen und schimbfe ich fein schon liber mit einen lieberahlen oder Sotsi als das ich mit dissem Schuhlmeister freindlich schpreche, denn es ist unbeschreublich was disser Mentsch jez fier einen Grehn had. leuder das mir solchene Rindficher sint und dissen schpinneten Schuhlärer noch griesen, den daturch wierd er gans ferwegen und klaubt schohn er ist der Känig fon Bayern und dankt nichd fier einen Grus.

Neilich ist iem inser gelibter Bardeibruder Glasel auf der Schtiege begägnet wie er mit dem Minisder Wähner daher gekohmen ist und hat inser Glasel mit fleus gesagd grieß God, Orderer, kimbst heid in Kasieno zum tahrogen, und da had der Orderer gethan als wen er nichz hert und had seinen Hud nicht angeriert aber der Glasel sagt er had iem angeschaugt wie ein löbe, wo acht Täg nichz gefräsen had mid rohlende Augen und er had seine fimbf gälben Zehne gefletscht, daß der Glasel gemeunt had, er beußt. Hochwiern her bfahrer, den disses ist leuder wahr, das inser bresadent gegen das arbeizame Folk häslich ist und plos under die Beahmten get weil disse Däppen iem schmeigeln und serfus reißen und disses thut dem Schuhlärer woll, intem er selbs frieher serfus geriesen had.

Jez gengen die Minisder zu iem hin und schprechen gans liblich zu dissem Schuhlmeister und er thut gans barmhärzig und ferdeilt seine Wohrde unter ienen und sie backen sie wie die Hund einen fleuschbroken. Hochwiern Her bfahrer es ist sehr draurig das ich disses ieber insern kadollischen bresadenten schreiben mus haber mier sind ahle gans bährig ieber dissen hochmiedigen Schuhlmeister wo seine Fotzen verziet bald er einen Mahn aus dem Folke siecht.

Haber fieleicht in Duntenhausen get er herum wie der Brinsregänt im Oktoberfäst, und sagt zu einem Bauersmahn, mein lüber wie gets? und klobfd iem auf die Schulder und meunt jez mus dieser Mentsch mit Freiden läben und schterben weul iem der grosmechtig Schuhlärer fon Baiern mit eigenhentiger Fotzen angeschbrochen had.

Mir känen ien nichd mer leuden und mir freien ins bald ein Sotsi dissen gans ferwägenen Knierbs ein bißchen springen last, den fon inserer Bardei derf es ja Nimand und mir missen inserne ganse Hofnung bei den Sotsi haben. Disses ist draurig haber war.

Sonst weis ich nichz mer als das es Gozeidank in dissem Garniewahl fiel keischer hergangen ist, wie frieherszeiten intem das die bolizei jez den geschlächtlichen ferkehr iebernohmen had und barigrafisch regaliert.

Ich weis es nichd obs den bolizeibresadenten ieberal zuschaugen lasen, haber der barohn Freiberger, wo auch die Erbsinde inschpizirt hat mier gesagt, das fieleichd zwei brohzent weninger geschlächtliche Freiden gewäsen sind als forigs Jar.

Disses ist schohn ein herliches Zeignis das die Zuschtende in der Schtadt auch im Abnemen begriefen siend und wohlen mir zur barmherzikeid Gothes hobfen, das es noch mer zurickget bis Disse schweihnerei nur mer in der kristlichen Ehe forkohmt wo sie auch hingehöhrt und sagens dem Freilein Kechin nochmahl das sie keinen Krawall nichd machd und den Dreg nichd aufriert sie wiesen schon.

Es griest meinen gelibten Sälsorger im Geischte

sein liber Jozef Filser
königl. Abgeorneter.



Hut ab!

(1848 — 1910)

Das waren die Väter: die hatten im Schloß
Sich selber zu Gast geladen.
Sie kamen mit ihrem traurigen Troß
Schnurstracks von den Barrikaden.

Sie hielten die Leichen hoch empor,
Und oben auf dem Balkone
Knieschlotterte der gekrönte Tor,
Um ihn manch zitternde Drohne.

Der Zylinder deckte der Majestät
Von Angstschweiß glänzende Glatze.
Sie murmelte leise ein Stoßgebet
Und rührte sich nicht vom Platze.

Da kam es von unten leis und scheu
Und schmollt und grollt in der Runde
Und ballt sich zusammen zum gellenden Schrei
Aus tausendstimmigem Munde:
Hut ab!

* * *

Das sind die Söhne: demütig geduckt
Verzehren sie dankbar die Eichel.
Und hat ihnen wer ins Gesicht gespuckt,
So lecken sie ab den Speichel.

Und wenn du, Edler von Januschau,
Ohrfeigen den Memmen botest,
So schrien sie erst ein bißchen „Au!"
Und lächelten dann devotest.

Und ist von gebrochenem Königswort
In der Zeitung was zu lesen,
So erklärt ein jeder der Herren sofort:
„Ich bin es nicht gewesen."

Ja, ja, der Wind hat sich gedreht;
Die Gicht fuhr in die Schenkel.
Was die Väter sagten zur Majestät,
Sagen zum Volk die Enkel:
Hut ab!

Edgar Steiger

Im Musiker=Himmel

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Was fehlt denn dem Wagner eigentlich?“ — „O mei, sei Bua hat scho wieder an Oper g'schrieben.“

Der Philosoph

(Zeichnung von Blix)



„Die Liebe ist unsere schmerzhafteste Krankheit, und die Ehe ist eine Kur, die noch schmerzhafter ist als die Krankheit."

Pierrot und Colombine

Von Victor Auburtin

Der Pierrot, um den es sich in diesem Falle handelt, war bei J. Salomon & Cie. als Schreiber angestellt, und es ging ihm nicht gut. Es war Tag für Tag ein Leben ohne Klang, ohne Wein, ohne Lachen.
Denn Pierrot bekam bei J. Salomon & Cie. ein Gehalt von 180 Mark monatlich, das eben gerade zum Nötigsten reichte, so daß von Wein und so etwas keine Rede sein konnte. Immer nur Versandbier in Patentflaschen, die oben mit einem Gummipfropfen zugeschlossen werden. Und Montags Schweinekotelette, Dienstags Kartoffelpuffer, Mittwochs Kabeljau und so weiter.
Dabei wäre er vermutlich ein ganz prachtvoller Kerl geworden, wenn eben nur die Dinge einen anderen Verlauf genommen hätten. Denn die alte Pierrotfreude am Lachen und am Schellenklange lebte immer noch in ihm, war aber zusammengequetscht, so daß an der Oberfläche nichts davon zu merken war als hin und wieder ein Lächeln. Wie ein Licht in dem Fenster einer dunklen Mietskaserne huscht und verlischt, so lächerte es oft über ihn hinweg, vielleicht ohne daß er selbst es wußte.
Auch hatte er, um nur gleich alles zu sagen, nie einen Freund gehabt, und eine Freundin nun schon gar nicht. Ja, das merkwürdigste war, daß er jetzt mit seinen vierundvierzig Jahren kaum wußte, wie eine Frau spricht. Wenn man die Telephondamen ausnimmt, die wohl kaum ins Gewicht fallen, hatte nie ein weibliches Wesen zu ihm gesprochen, und er ahnte es nicht, daß die Frauen mit Relativsätzen lächeln und mit unregelmäßigen Zeitwörtern schmeicheln können.
Deshalb beschloß er nun heute, an diesem Frühlingsabend, endlich in den Kanal zu springen und der Sache ein für allemal ein Ende zu machen. Denn es lohnt sich nicht, immer zu arbeiten, um Kabeljau essen zu können, und Kabeljau essen, um arbeiten zu können. So schrieb er an seinen Chef und an seinen in der Neuen Grünstraße wohnenden Onkel je einen Brief, in dem er diesen Gerechten mitteilte, daß man ihn morgen im Kanal finden würde und freundlichst nicht weiter darnach fragen wolle.
Dann zog er seinen großen Radmantel an und machte sich ohne weitere Umstände auf den Weg. Unten warf er zuerst die beiden Briefe in den Kasten, um ganz sicher zu werden und um sich zu zwingen, auch wirklich in den Kanal zu springen. Darauf ging er quer über die Straße zu dem Neubau, stahl dort zwei Mauersteine und steckte in jede Manteltasche einen. Und ging mit diesem Kreuz beladen durch die große lärmende Straße seinem Unternehmen zu.
Es war das einer jener warmen Frühlingsabende, an denen es sich empfiehlt, mit einer jungen Dame ein Verhältnis zu beginnen, das dann den ganzen Sommer hindurch dauern kann. Die Läden schimmerten und glitzerten vor lauter Lebensfreude und Unternehmung; drinnen sah man die Ladenmamsells, die ihre Abendkasse machten und sich dabei bogen vor Lachen; vor den Läden aber standen wartend junge Kavaliere mit Veilchensträußen, die sie jedoch vorläufig noch hinter dem Rücken zu verbergen suchten. Ueberhaupt schritt die ganze Welt in Paaren, und die Kneipen hatten die Tore sperrangelweit offen, damit alle diese Paare hineinkommen und dort so schnell wie möglich hastige Brüderschaft trinken konnten.
Aber Pierrot ging diese Sache gar nichts an; er schritt seinen Weg geradeaus bis an jene Ecke, an der ihm nun endlich Colombine begegnen sollte.
Colombine hatte einen märchenhaften Hut auf und war ein so wunderschönes Mädchen, wie man es kaum alle Jahre einmal sieht. Wie sie da so die Straße entlang schritt, ließ sie einen schwülen Phosphorstreifen der Anbetung hinter sich her, weil alle Leute stehen bleiben und ihr nachsehen mußten. Wen sie zufällig anblickte, in dem leuchtete es auf, und ein Wort von ihrem Colombinenmunde, so sagte sich alles, ein Wort von ihrem Munde, das müßte sein geradezu wie ein Edelstein oder wie eine Perle.
So schritt sie schön und stolz die Straße einher und ging geradenwegs auf Pierrot zu, dem sie sagte:
„Entschuldigen Sie, mein Herr, könnten Sie mir nicht sagen, wie ich am nächsten nach der Kurfürstenstraße komme?"
Er blieb erschrocken stehn und wußte nicht, was das bedeuten sollte. Sie lachte ein wenig und fuhr fort: „Aber den nächsten Weg, bitte sehr. Oder kann ich vielleicht eine Bahn nehmen?"
Alle Leute sahen ihn an, und er fühlte, wie sie ihn beneideten, daß Colombine gerade ihn um den Weg gefragt hatte. So ermannte er sich und sagte ihr mit stotternder Stimme, wie sie zu gehen hatte. Da lächelte sie, und dieses war das erste Frauenlächeln in Pierrots Leben; dann sagte sie: „Ich danke schön, mein Herr" und schritt auf ihrem Wege weiter zu der Wohnung ihres Liebsten, der ein Künstler war und zur Stunde wohl auf dem Klavier mit fiebernder Hand irre Weisen suchte.
Pierrot blickte ihr nach und sah in diesem Augenblicke, was das Leben sein kann, wenn Colombine darinnen lächelnd spricht; dann war es ihm, als zöge ihn jemand rechts und links am Mantel nach unten. Das waren die Mauersteine, deren Schwere sich jetzt erst bemerklich machte und die ihn an seinen Vorsatz erinnerten und an das schwarze Wasser, das auf ihn wartete.
Richtig. Und daran ist nichts mehr zu ändern. Die Briefe kommen morgen an, und als ein lächerlicher Feigling und Kneifer will man nun doch nicht dastehen. So ging er denn seine Straße weiter, aber langsamer, bis zu der Brücke, unter der der Kanal träge und gemein dahinkroch.
Er hatte sich eine Stelle ausgedacht, an der man es bequem tun könnte; aber wie er die Stelle jetzt besah, da gefiel sie ihm nicht mehr so recht. Denn die Dinge sahen jetzt seit der Colombine doch wesentlich anders aus. Er beschloß, lieber von der Brücke selbst ins Wasser zu springen, wo alle Leute es sehen können und wo übrigens der Rettungskahn befestigt ist und bereit steht für Unglücksfälle.
„Ins Wasser muß ich," sagte Pierrot sich, „aber an der Brücke ist immerhin ein Rettungskahn." Und ganz unten in dem Rest von Seele, in dem die Sehnsucht und das Lächeln gewohnt hatten, da strahlte jetzt im Anblick des Todes die Hoffnung wie der Abendstern, und eine Stimme flüsterte da: „Vielleicht, vielleicht doch noch einmal ..."
Da holte er die Mauersteine wieder aus der Tasche und stellte sie heimlich an einen Baum. Auch änderte er seinen Beschluß in betreff des Mantels; er hatte ihn eigentlich ablegen wollen, behielt ihn nun aber an, denn ein Mantel trägt und hält über Wasser. Dann ging er auf die Brücke, kletterte langsam und vor allen Leuten auf das Geländer, sah sich einen Augenblick um, ob ihn niemand zurückhielte, und sprang hinunter.
Es gab nun jenen großen Auflauf, von dem am anderen Morgen in allen Zeitungen berichtet werden sollte. Die ganze Brücke war schwarz von Menschen, und auch an den Ufern standen sie, an jedem Ufer wohl tausend. Ich lief bis dahin, wo die meisten Menschen zusammen waren und ins Wasser starrten. Aber es war über dem Kanal so finster, daß ich nichts von dem Schwimmenden sehen konnte.
„Es hat sich einer hineingeworfen", sagten die Leute.
„Das da?" fragte ich.
„Nein, das nicht," sagte mir ein Kutscher, „das ist wohl irgend so ein alter Kartoffelsack; aber das dahinten, sehen Sie denn nicht?"
Da sah ich ihn. Sein Kopf war untergesunken, aber der große Mantel hielt den Körper noch oben, und die beiden Hände ragten über das Wasser; sie zitterten, und es schien, als winkten sie wie im Krampfe.
„Man muß ihn retten", rief ich.
„Warum denn," sagte der Kutscher, „lassen Sie den nur, wo er ist, der wird schon wissen, warum."
Mir wurde es weiß vor den Augen. „Es ist Pierrot," schrie ich „und er will nicht sterben." Und ich stieß die Leute weg und lief zu dem Rettungskahn hin, an dem einige Männer unentschlossen standen. Ich redete ihnen zu, mit mir zu dem Ertrinkenden zu fahren, und schließlich ließen sie sich auch dazu bequemen, weil es ihnen Spaß machte, eine Kahnfahrt zu unternehmen und allen diesen Leuten ihre Ruderkunst zu zeigen.
Wir ruderten zu der Stelle hin, aber es war nichts mehr zu sehen; nur etwas Ungewisses schwamm in der Tiefe. Ich faßte darnach und zog den leeren Kartoffelsack heraus, und eine große Heiterkeit lief oben an den Ufern durch die Menge. Es klang wie im Zirkus ganz oben das Gelächter der Galerie, das rundherum läuft, wenn der Clown einen neuen Spaß gemacht hat.



Das Wunder

Von Gustav Wied

Die Landstraße führte an der Dorfschule vorbei, wo die Kinder im Hofe spielten. Und die Sonne stand lachend darüber.
Gegenüber jedoch wohnte Hans Klüwer, der alt war und bös, und eine schwarze Brille trug, weil seine Augen bös waren und das Licht des Tages nicht vertrugen.
So ist die Welt eingerichtet.

* * *

Im Schulzimmer saß „das Fräulein", und die Buben waren rings um sie versammelt. Kopf an Kopf, tugendhaft und sündhaft, blond, braun, und schwarz nebeneinander. Aber alle mit emporgerichteten Gesichtern und Augen, dürstend nach der wunderlichen Weisheit des Lebens. Und sie erzählte ihnen von Jesus, von seinen großen Wundern und Taten. Alles, worum wir zum lieben Gott im Namen seines Sohnes beten, wird er uns geben. Und sie erzählte vom Apostel Petrus, der seinen Herrn und Meister verriet, bevor der Hahn dreimal gekräht hatte.
Und die Kinder ballten haßerfüllt die Hände ...
Dann wurde geläutet. Es war Pause.

* * *

Drüben auf dem hohen Damm, der der Landstraße entlang läuft, saßen Georg und Axel und aßen ihr Butterbrot. Sie starrten kauend die Landstraße hinauf, und ihre Herzen füllten sich mit der Sehnsucht nach Freiheit; denn ein jeder war nur sieben Jahre alt ... Da erschallte plötzlich ein gellender, feuerroter Hahnenschrei!
„Hör'," sagte Georg, „jetzt hat der Hahn des Apostels gekräht!"
„Nein," sagte Axel, „das war der vom Klüwer!"

Und sie schwiegen wieder und aßen weiter. Dann sagte Georg, der war schwarzhaarig:
„Wollen wir das Fräulein verraten?"
„Nein!" sagte Axel, der war blond.
„Doch!" nickte der andere auffordernd, „wenn der Hahn zum drittenmal kräht, werden wir sie verraten."
„Und was tun wir da?"
„Wir laufen nach Hause. Da ist's viel lustiger als in der Schule ... Hast du Angst?"
„Nei—i—n!"
„Laufen wir also?"
„Ja—a—a!"
Und sie reichten sich die Hände zum Zeichen der Abmachung und aßen weiter; es war ihnen sehr sonderbar zumute ... Da krähte der Hahn zum zweiten Male.
„Kannst du ihn sehen?" fragte Georg. Axel erhob sich ein bißchen und guckte über die Landstraße hinüber. Aber mit einem schnellen Ruck setzte er sich wieder. Auf der anderen Seite, hinter dem Gartenzaun, stand der Klüwer — und die Sonne machte seine Brille gleichsam zu glühendem Feuer.
„Dieser Teufel ..." flüsterte der Bub. „Er sieht dem Teufel ganz ähnlich."
„Quatsch!" sagte Georg.
— Und der Hahn krähte zum dritten Male.
„Laufen wir jetzt?"
„Ja—a!"
„Du hast wohl nicht Angst?"
„Nei—i—n!"
Und wie zwei große Bälle ließen sich die Buben vom Damm in den Graben hinunterrollen nach der anderen Seite. Kein Wort wurde gesprochen — sie rannten nur und rannten. Der Georg voran.
So lange, bis sie nicht mehr von der Schule aus gesehen werden konnten, hielten sie sich unten im Graben, mit krummem Rücken, zusammengebückt, wie Maulwürfe, die das Licht fürchten.
Aber hinter ihnen brannte die Brille des Klüwers, der zufällig den Kopf nach ihnen drehte.
— Auf der Landstraße kam ein Mann dahergeritten. — Es war der Vater. Seine Reitpeitsche surrte in der Luft, es klang unheimlich.
„Wohin rennt denn ihr, Jungens?"
„Das Fräulein ist krank geworden, man hat uns heimgeschickt ..." sagte Georg, der war schwarzhaarig.
„Und warum rennt ihr denn unten im Graben?"
„Weil dort Schatten ist."
Der Vater nickte freundlich Adieu und ritt weiter.

* * *

Zu Hause im Garten spielten die Buben. Sie lärmten und lachten und hatten ihren bösen Streich vergessen. Das Kindermädchen kam plötzlich erschrocken über den Rasen gelaufen:
„Kinder," sagte sie, „geht schnell ins Bett. Der Klüwer hat euch aus der Schule laufen gesehen und es eurem Vater gesagt. Der Vater ist sehr, sehr böse, — geht schnell ins Bett, bevor er euch findet."
Und sie nahm Georg, ihren Liebling, mit sich, versteckte ihn in ihr eigenes Bett im Mädchenzimmer und schloß die Tür. Aber Axel, der verführte

Tschudi und die Augsburger

(Zeichnung von E. Thöny)



„Meine Herren, ich gebe Ihnen sofort Ihren Tintoretto zurück, wenn ihn einer von Ihnen herausfindet!"

Wiedergefunden

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Hast du dich mit deinem Mann versöhnt?" — „Ja, er hat endlich in die Scheidung eingewilligt."

und verratene, stürzte voll Schrecken ins Kinderzimmer, riß sich die Kleider vom Leibe, versteckte sich tief unter das Plumeau und begann sein Abendgebet.

— Dann trat der Vater ins Zimmer. Seine Schritte hallten wie Donner, sein Atem ging wie der Sturm vor dem Gewitter ... Aber obgleich es an sein teures Leben ging, machte sich der Junge doch ein Loch und guckte hervor unter dem Plumeau.

Die Reitpeitsche! Die Reitpeitsche!, schrie es in ihm, — er hat die Peitsche in der Hand —

— Und der Vater begann zu sprechen und sagte: „Axel, steh auf!"

Axel jedoch faltete die Hände und rief zu Gott: „Lieber, guter, süßer Gott! Mache ein Wunder — ich bitte dich — ich bitte dich! nur ein kleines, nur ein ganz, ganz kleines!" Aber der Vater streckte die linke Hand aus, riß ihm das Federbett weg — und der Bube lag nackt vor ihm in seinem kurzen, kleinen Hemdchen.

„Lieber Gott! höre mich! höre mich im Namen deines teuren Sohnes, höre mich! Du bist ja der Allmächtige!" flehte er. — Und im selben Moment passierte ihm in seiner unsagbaren Angst ein so lauttönendes Malheurchen, daß der Vater unwillkürlich zu lachen anfing und aus dem Zimmer lief.

Der Axel war gerettet.

Und von diesem Tage an ward er stark, selig und ergriffen.

Der Georg dagegen ging elend zugrunde.

* * *

So erfüllt sich die ewige Gerechtigkeit immerfort, unfaßbar für die Menschen...

Salvator.

War im März gen Judica
Wiederum der Frühling nah,
Kam zu ehren alte Sitten,
Der Herr Kurfürst selbst geritten
Auf die Neudeck ob der Au
Zum Paulaner-Klosterbau.
Dort empfing den Landesvater
Barnabas, der Bräuhausfrater,
Jhm beglückt und freudeglänzend
Einen Humpen Bier kredenzend,
Mit dem Gruss –, der bis zur Stunde
Sich erhielt im Volkesmunde:–
„Salve pater patriae!
„Bibas, princeps optime!“

Der Versand unseres weltberühmten Specialbieres Salvator beginnt Anfang März.

Um sicher zu sein, auch wirklich **Salvator** und nicht etwa eine der vielfachen **Imitationen** desselben zu erhalten, wolle man auch auf die **nebenstehend abgebildete, auf jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke achten,** die wie die Bezeichnung „Salvator“ selbst uns patentamtlich **geschützt** ist.



München

Actiengesellschaft Paulanerbräu
Salvatorbrauerei.

Religiöser Hochstapler

(Zeichnung von R. Graef)



„Sonderbar, sobald ich aus der Oberpfalz 'nauskomme, glaubt kein Mensch mehr, daß ich der Bruder vom lieben Gott bin!"

Sodom und Gomorrha mitten in Bayern

(Zeichnung von R. Graef)



Es soll in Münchner Maler- und Bildhauerateliers vorgekommen sein, daß man ganz entkleidete Mädchen und Männer auf Tische stellte und malte, eventuell modellierte. Durch die Zentrumspresse aufmerksam gemacht, ist es der Polizei endlich gelungen, diese unerhörten Orgien, die in verschiedenen Teilen der Stadt tagtäglich stattgefunden hatten, aufzuheben.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Seit beinahe 20 Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.



von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg. London E. C. 7 u. 8, Idol Lane. Vertr. für U.S.A. u. Canada: Lehn & Fink, New-York.



Zu Hauskuren

Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Griess- und Stein-Beschwerden, Zucker, Katarrhe. Broschüren gratis.

Adresse: „Kronenquelle, Bad Salzbrunn.

GRIES bei BOZEN

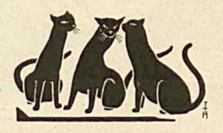
mildester klimatischer Kurort im deutschen Südtirol.

Saison vom 15. September bis 1. Juni. ○ Prospekte durch die Kurverwaltung.

MORPHIUM Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.

Dr. F. Müllers Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Schlaflose. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von **ALKOHOL**



Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus München, Kaulbachstraße 91



Studenten-Utensilien-Fabrik

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

Der böse Blick

u. Verwandtes. Zur Gesch. d. Aberglaubens all. Zeit. u. Völker. 2 Bde. 1000 S. m. 240 Illustr. Von Dr. S. Seligmann. 1910 M. 12.–, Gbd. M. 15.– Hochinteress. kultur- u. sittengesch. Schilderungen aus d. Nachtseite d. menschl. Natur mit interess. Abbildgn. ☞ Ausführl. kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte grat. frco.

H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6–8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell – kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut

D. Franz Steiner & Co.

Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Zauber-Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. Illustrierte Preisbücher grat. u. fr.

W. Bethge, Magdeburg 6, Jacobstr. No. 7.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre

Briefmarken echt und verschieden

40 altdeutsche 1.75, 100 Übersee 1.50, 40 deutsche Kol. 3.–, 200 engl. Kol. 4.50.

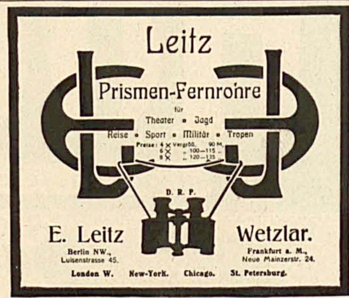
Albert Friedemann Briefmarkenhandlung, LEIPZIG-9.

Zeitung und Liste gratis. Briefmarken-Katalog Europa ≈ 1 ≈ Mark





bewirkt physiologische Oxydation der im Körper angesammelten Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Marasmus, Arteriosklerose, bei Uebermüdungen und in der Rekonvaleszenz. – Erhältlich in den grösseren Apotheken. – Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne, St. Petersburg**; Abt. Deutschland: **Berlin SW. 68.**qu. Bitte stets Original „Poehl" zu fordern.

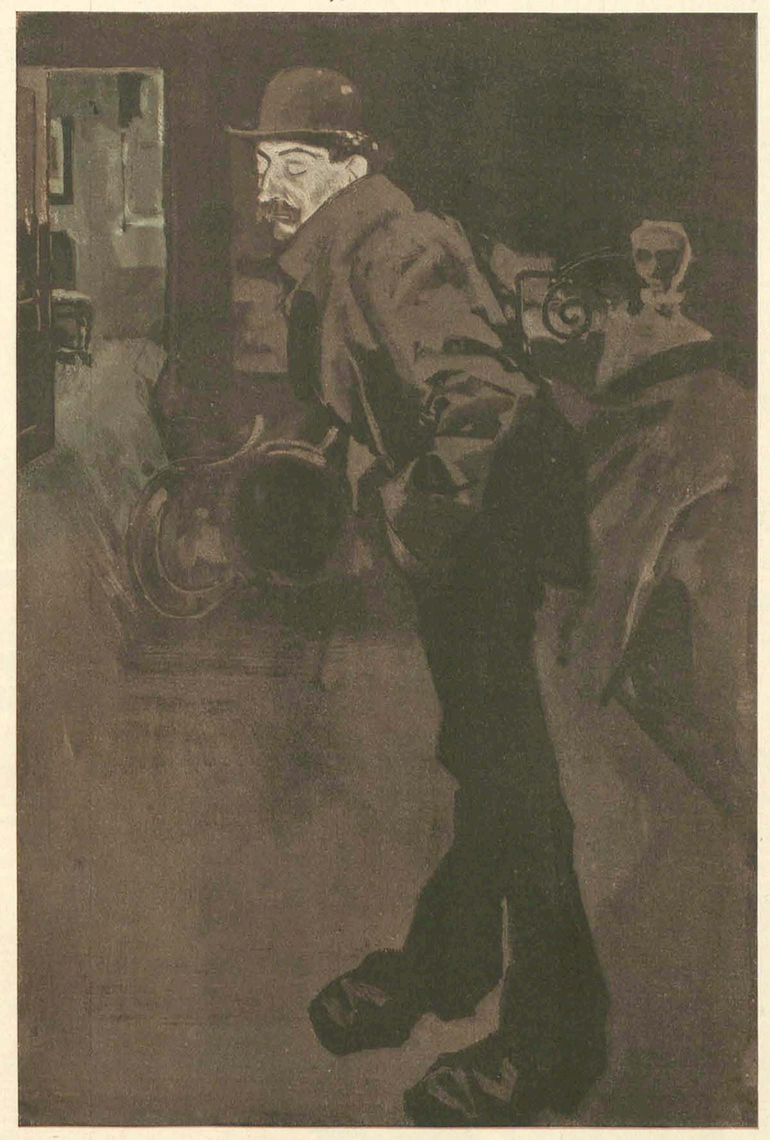




Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Heimkehr vom Salvator

(Zeichnung von E. Thöny)



„Geh, Alte, schimpf a bissel, daß i 's Bett find'."



Der Kampf um das Weib
in Tier- und Menschenentwicklung
von
Dr. KONRAD GUENTHER

Aus dem Inhalt des Buches: Entstehung und Bedeutung von Mann und Weib. Die sekundären Geschlechtsmerkmale und ihre Beziehung zu den primären. Der Kampf ums Dasein für das männliche u. weibliche Geschlecht usw.
120 Seiten. 4 farb. Tafeln u. 50 Abbild. Zu beziehen durch die Buchh. oder geg. Einsendung von M. 1.70 für das geh., M. 2.70 für das geb. Buch franko von Strecker & Schröder in Stuttgart-J 1.

Heirats-Auskünfte
von allen Orten, über Familie, Vermögen, Ruf, Character, Vorleben, Mitgift etc. streng discret und gewissenhaft durch
Auskunftei u. Detektivbureau **„Caesar"** Nürnberg 44, Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::



Wagner & Ulmer, Pforzheim
Gold- und Silberwarenfabrik.
Spezialität
Fabrikation feinster Email- u. Tula-Waren
Alleiniges Reproduktionsrecht für Email der Entwürfe des berühmten Münchner Künstlers
F. v. REZNICEK
sowie Reproduktionsrecht des bekannten englischen Sportmalers
GEORGE WRIGHT
Verkauf nur an Grossisten.



„Bargeo" Reform-Kopiertücher D. R. P. sind unentbehrlich zur Herstellung tadelloser Kopien von Hand- wie Schreibmaschinenschrift.
Auf Wunsch 8 Tage zur Probe! Glänzend bewährt! Prospekt umsonst!
Georg Bartsch, Nürnberg-S.



Englische Zauber-Fibel
Weiss, Charlottenburg 2. Mark 3.–.
Anfänger sprechen in 5 Wochen.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub Z B. 15 bei Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.

Eheschliessungen rechtsgiltige in England.
Prospect E. 4 fr., verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Briefmarken
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen Wien II, Obere Donaustr. 45.

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Familien-Wappen. ✱
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.– in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. 25.



IN ÖSTERREICH KONFISZIERT

Soeben erschien:

Max Winter

Der Fall Hofrichter

Aus dem Notizbuch eines Journalisten
Mit einem Faksimile des „Giftbriefes"

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf. = 3 Kronen

Frankfurter Zeitung: Von dem Redakteur der „Arbeiter-Zeitung" nun, Herrn Max Winter, der den Hauptteil all dieser Arbeit des Blattes geleistet hat, ist jetzt bei Albert Langen in München ein kleines, etwa 200 Seiten starkes Buch erschienen („Der Fall Hofrichter". Aus dem Notizbuch eines Journalisten), in dem das gesamte Material zu der Angelegenheit noch einmal zusammengefasst ist. Das Buch hat den Zweck, nachzuweisen, dass der grösste Teil der Indizien, die von der Wiener Polizei aufgebracht worden sind, und für deren Stichhaltigkeit die Polizei teilweise in der verwerflichsten Weise Stimmung zu machen versucht hat, wertlos ist. Dieser Nachweis scheint uns, nachdem wir das Buch gelesen, durchaus gelungen zu sein. Um so auffälliger muss es erscheinen, dass die Staatsanwaltschaft das Buch in Wien und Prag hat konfiszieren lassen. Der Inhalt des Buches bringt durchaus nichts, das eine solche Konfiskation rechtfertigen könnte. Es ist an einigen Stellen an dem Vorgehen des Chefs der Wiener Kriminalpolizei scharf Kritik geübt worden, aber keineswegs in einer strafbaren Form. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft kennzeichnet sich also als ein ganz unerhörter Eingriff zugunsten der Wiener Polizei. Derselbe Staatsanwalt, der es ruhig geschehen liess, dass Wiener Blätter auf Inspiration des Wiener Polizeigewaltigen in schmachvoller Weise die Oeffentlichkeit dafür einzunehmen suchten, dass ein von der Polizei verdächtigter Offizier ein Giftmörder sei, greift heute in ungesetzlicher Weise ein, sobald ein gewissenhafter Journalist der Oeffentlichkeit klar zu legen sucht, dass der grösste Teil dieser Verdachtsgründe unhaltbar ist. Wer das Buch liest, dem wird es freilich schwer sein, noch an Hofrichters Schuld zu glauben. Aber man sollte meinen, eine Behörde, deren Aufgabe es ist, das Recht zu suchen, müsste vor allem darauf bedacht sein, zu verhindern, dass ein Justizmord begangen wird. Das Buch hat diesen Zweck. Der Wiener Polizei und der Wiener Staatsanwaltschaft erscheint dieses Buch gefährlich. Gegenüber solchen Handlungen verantwortlicher Behörden ist es schwer, ruhig zu bleiben, und es ist auch nicht leicht, an dem Glauben festzuhalten, dass das Walten solcher Behörden dem Gemeinwohl nütze oder auch nur darauf gerichtet sei, ihm zu nützen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Malto-Haimose
hervorragendes Kräftigungsmittel
appetitanregend und blutbildend.
Orig.-Glas M. 3.- in Apoth. u. direct
Dr. H. Stern, München 85, Karlstr. 42.



Reisende
für gangb. Artikel an Private. Verdienst monatlich M. 240.– bis M. 500.–. Caution M. 20.– für Muster sind bei einer Bank zu deponieren. A. Röhl & Co., Bremen.

Nürnberger Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.
Ziehung am 7. u. 8. April 1910.
6319 Geldgewinne Mark:
150000
Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:
50000
20000
10000
etc. etc. etc.
Lose à M. 3.–.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Zu beziehen durch:
Lud. Müller & Co.
in Nürnberg, Kaiserstrasse 38
in München, Kaufingerstrasse 30
in Hamburg, gr. Johannisstr. 24

In Oesterreich-Ungarn verboten.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Kranke Männer und Frauen!
Es gibt in Wirklichkeit einfache, schmerzfreie, in zahlr. Fällen glänzend bewährte Wege, um die verbreitetsten Frauenleiden, die gefürchtetsten Männerkrankheiten ohne Operation, ohne Gifte, ohne Berufsstörung, ohne peinliche Erörterungen selbst zu erkennen und erfolgreich
☛ selbst zu behandeln. ☚
Kurze, klare, direkte Auskunft und Anweisungen in diskretester Form erteilt gegen Einsendung eines kurzen Krankenberichts und M. 1.20 (Ausland M. 1.80) in Geld oder Briefmarken
Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann
Stuttgart, Eberhardstrasse 2.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Die Sorge

(Zeichnung von R. Graef)



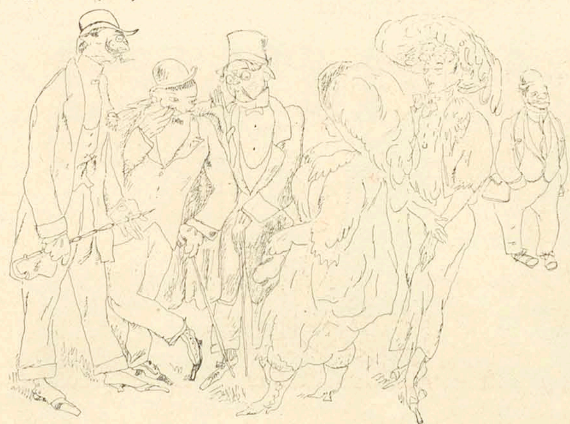
„Zu was brauchen denn mir a Krematorium — vielleicht daß ma die letzten Jahr von sei'm Leben überhaupts koa Bier mehr trinken derf, daß ma besser brennt?"



Gezeichnet für Moët & Chandon von ***F. de Bayros,*** *München.*

In Sicherheit

(Zeichnung von Pascin)



„Ist Ihnen denn gar nicht angst vor dem Kometen?" — „Wieso — ich hab' doch meine Karte."

Aphorismen

Von Karl Kraus

Der Historiker ist oft nur ein rückwärts gekehrter Journalist.

* * *

Ich fand irgendwo die Aufschrift: „Man bittet den Ort so zu verlassen, wie man ihn anzutreffen wünscht". Wenn doch die Erzieher des Lebens nur halb so eindrucksvoll zu den Menschen sprächen wie die Hotelbesitzer!

* * *

Vornehme Leute demonstrieren nicht gern. Sobald sie sehen, daß einer eine Gemeinheit begeht, fühlen sie sich wohl mit ihm solidarisch; aber nicht alle haben den Mut, es ihn auch wissen zu lassen.

* * *

Vielleicht ginge es besser, wenn die Menschen Maulkörbe und die Hunde Gesetze bekämen; wenn die Menschen an der Leine und die Hunde an der Religion geführt würden. Die Hundswut könnte in gleichem Maße abnehmen wie die Politik.

* * *

Ich teile die Leute, die ich nicht grüße, in vier Gruppen ein. Es gibt solche, die ich nicht grüße, um mich nicht zu kompromittieren. Das ist der einfachste Fall. Daneben gibt es solche, die ich nicht grüße, um sie nicht zu kompromittieren. Das erfordert schon eine gewisse Aufmerksamkeit. Dann aber gibt es solche, die ich nicht grüße, um mir bei ihnen nicht zu schaden. Die sind noch schwieriger zu behandeln. Und schließlich gibt es solche, die ich nicht grüße, um mir bei mir nicht zu schaden. Da heißt es besonders aufpassen. Ich habe aber schon eine ziemliche Routine, und in der Art, wie ich nicht grüße, weiß ich jede dieser Nuancen so zum Ausdruck zu bringen, daß keinem ein Unrecht geschieht.

* * *

Wenn eine Kultur fühlt, daß es mit ihr zu Ende geht, läßt sie den Priester kommen.

Lieber Simplicissimus!

Mein in Brieg ansässiger Schwiegervater sandte mir dieser Tage eine gerupfte Gans. Dazu benötigte er folgendes Ursprungs-Zeugnis:

Herkunft des Tieres: Groß-Leubusch bei Brieg
Kreis: Brieg
Provinz: Schlesien
Bundesstaat: Preußen
Name und Wohnort des Besitzers: Buchhändler Max Süß, Brieg
Geflügelgattung: Gans
Stückzahl: eine
Etwaige besondere Merkmale: —
Bestimmungsort: Wien III/I
Angabe des Weges bis zur Eintrittsstation: von Brieg über Oderberg nach Wien.
Brieg, den 11. Dezember 1909.
Die Polizeiverwaltung.

Es war noch ein Glück, daß die Polizeiverwaltung nicht bemerkt hatte, daß das Tier aus wilder Ehe stammte und auf dem linken Bein als besonderes Merkmal eine Schwimmhaut zu wenig hatte.

Herr Thilo von L., mecklenburgischer Adel, Korpsstudent, verkörpert in besonders glänzender Weise die Traditionen seines Hauses, das heißt die Verschmelzung von Patriotismus und Religion. Nachdem er bei der ersten Mensur eine gründliche Abfuhr erhalten hatte, verfiel er auf die Vorsichtsmaßregel — schaden kann's ja nicht! —, vor einem Waffengang jedesmal, Sonntags zuvor, die Kirche zu besuchen. Und siehe da, die Sache half — „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze"! —, wie gefeit ging Thilo von L. fortan aus allen Kontrahagen und Bestimmungsmensuren hervor, eine Erfahrung, die er in die Worte zu kleiden liebte: „Tja, ohne 'nen soliden Fonds von Religion kann nun mal ein moderner Kavalier nicht auskommen!" — Als ihm neulich die Ausfechtung eines besonders schweren Ehrenhandels bevorstand, hatte er das Pech, am betreffenden Sonntag vorher die Kirchzeit zu verschlafen. Was tun? Faute de mieux entschließt er sich zum Besuch des englischen Gottesdienstes, der erst zwölf Uhr mittags stattfindet. Tags darauf steigt der Handel, und zwar erhält Thilo von L. schon beim zweiten Gange eine fabelhaft blutige Abfuhr. Als er einige Tage später, mit völlig verbundenem Schädel, den Arm in der Binde, an der bewußten englischen Kapelle vorbeigeht, wird es seinem kindlich-gläubigen Gemüte schwer, die eigene Katastrophe mit dem allgemeinen Weltgeschehen in Einklang zu bringen, und er murmelt die tiefsinnigen Worte: „Tja, janze Chose mir tatsächlich schleierhaft! Nachdem Verhältnis zwischen Majestät und England wieder jlänzend jerejelt, weiß faktisch nich, was Vorsehung noch jejen englischen Jottesdienst haben kann!"

Eine Mansarde, bewohnt von Mann, Frau, sechs Kindern. Hunger und Elend. Die Familie soll auf die Straße gesetzt werden. Als der Hauswirt das letztemal um Miete anhalten will, sieht er den geplagten Vater der elenden Familie drauf und dran, sich aus der Mansarde auf die Straße hinabzustürzen. Da beweist der wackere Wirt seltenen Mut. Er packt den Unglückseligen am Rockende und reißt ihn in die Elendsmansarde zurück mit den Worten: „Erscht bezahlste de Miete!"

In einer kleinen Garnison hält ein junger Leutnant Instruktionsstunde ab. Seine Absicht ist, an der Hand einer politischen Karte von Deutschland die teilweise wohl noch etwas verworrenen geographischen Begriffe seiner Rekruten gewissenhaft zu läutern. Mit einem kurzen Blick überfliegt er die Karte und fragt: „Meier, wie heißt der große See in Mitteldeutschland?" Der Gerufene denkt nach und versinkt in Grübeln. Pause. „Na, Einjähriger, sagen Sie's!" Die gleiche Stille. Nach einer Pause ruft der Leutnant mit einer Gebärde des Unwillens: „Wer ist der Dümmste hier? Aufstehen!" Alles bleibt ruhig. „Na, dann will ich's euch sagen!", und mit einer der Situation entsprechenden Würde steigt der Herr Leutnant die zur Karte führenden Stufen empor, klemmt das Monokel fester und forscht lange. Plötzlich: „Äh, is ja jar kein See! Lippe-Detmold, nur blau anjemalt ..."

Mutatio rerum

Aufs neue sieht man froh verbündet,
Was Korn sät und Kartoffeln gründet
Und sich der Landesviehzucht weiht:
Agrarier und Pfäffigkeit.

Wohin soll in den bessern Ständen
Der freier Denkende sich wenden,
Damit er stehn und wirken kann
Mit Gott für Fürst und Bassermann?

Denn nämlich auf der andern Seite
Konsolidieren sich die Leute,
Die allerdings zwar nur gelind,
Doch immerhin gerötet sind.

„Entweder — oder" ... Dies Dilemma
Paßt nicht in das bewährte Schema.
Wann kehrst du wieder, Zeit des Heils,
Des Einesteils und Andernteils?

Ratatöskr

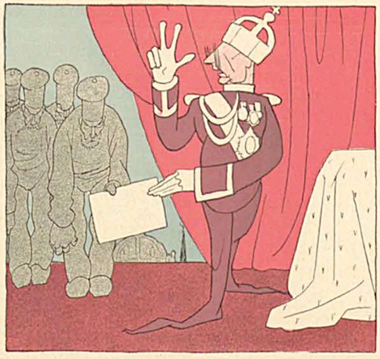
Loyal

(Zeichnung von R. Graef)

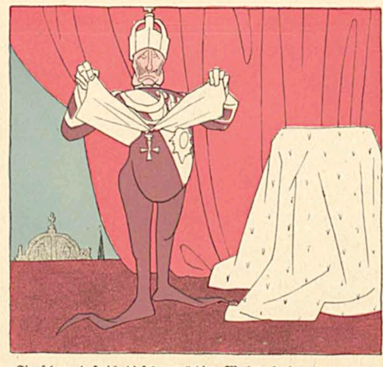


„Ueberhaupts brauchen mir gar net aso lamentier'n, uns geht's recht guat! Wann i denk', wia schlecht als die Leut' frühers Zeiten 'gangen hat, zum Beispiel dem heiligen Sebastian — ja mein Gott, was hamm s' dem alles 'ta! G'stochen hamm s' 'n, und an Baum an'bunden und glei mit die Pfeil hamm s' nach eahm g'schossen! Da hab' i do scho liaber a Bierherz und zahl' meine Gemeindeumlagen."

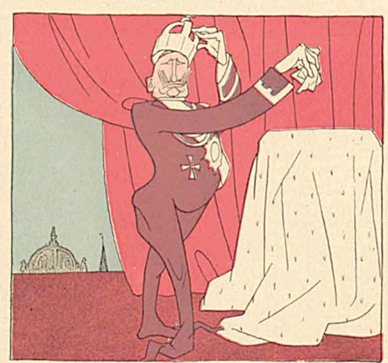
Der Zauberkünstler



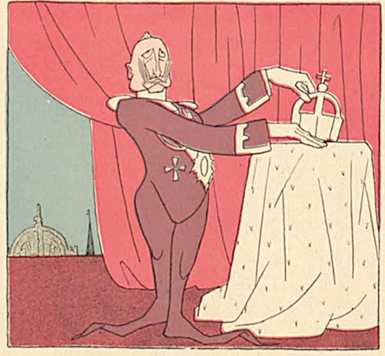
Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich meinem getreuen Volke ein neues Wahlrecht verleihen werde.



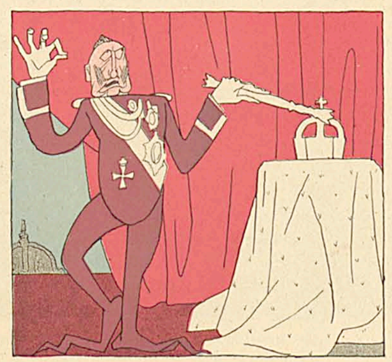
Sie sehen, daß ich dieses unwürdige Machwerk einer vergangenen Zeit zerreiße.



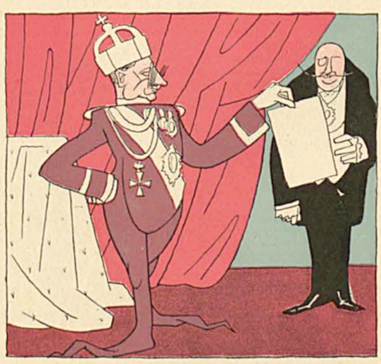
Nachdem das gewöhnliche Publikum sich entfernt hat, bitte ich nun einen hohen Adel, der vielleicht die Zerstörung des alten Rechtes bedauert, auf mich zu achten.



Ich lege die Stücke auf meinen Hermelin, bedecke sie mit meiner Krone



und berühre sie mit meinem zauberkräftigen Zepter. Abra — Kadabra! Abra Kadabra!



So! Und jetzt bitte ich einen hohen Adel, sich zu überzeugen, daß das zerrissene Wahlrecht wieder ganz und unversehrt ist.

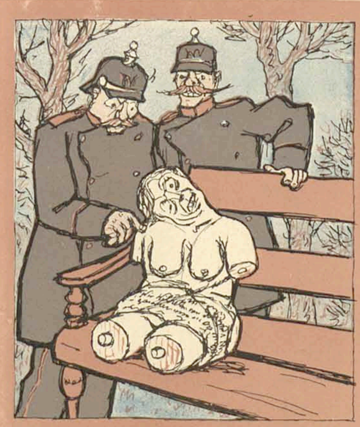
München, 28. Februar 1910 Preis 30 Pfg. 14. Jahrgang No. 48

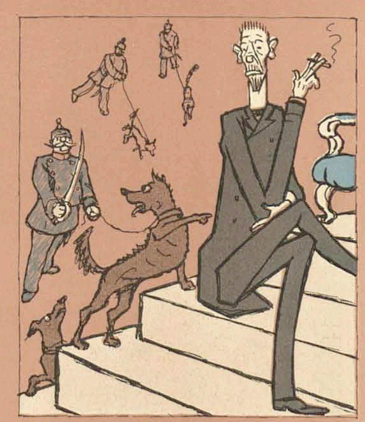
SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

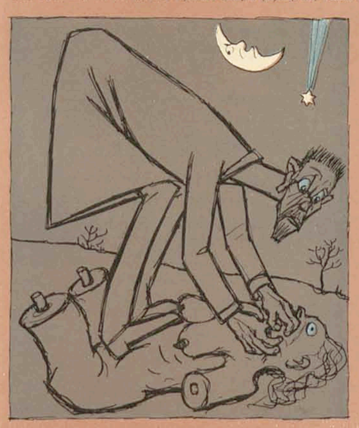
Schauderhaftes Verbrechen in Berlin

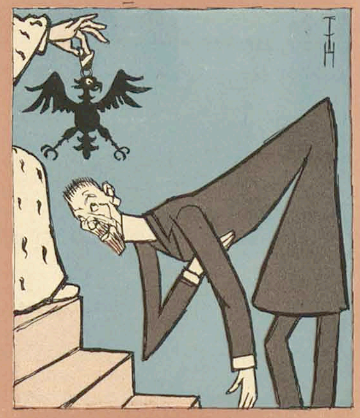
(Th. Th. Heine)





Schon wieder ist in Berlin eine gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden worden. Da sie in das Manuskript der Thronrede eingewickelt war, konnte ihre Persönlichkeit leicht als „Das preußische Wahlrecht" identifiziert werden. Polizeihunde nahmen sogleich eine Spur auf, die bis an des Thrones Stufen führte, auf denen man den Mörder ruhig sitzend antraf. Er heißt Bethmann Hollweg.





Dem Angeschuldigten gelang der Nachweis, daß der anscheinend verstümmelte Körper niemals weder Hände noch Füße besaß. Er habe ihn nur ein wenig erdrosselt. Da die Beseitigung dieses gänzlich unbrauchbaren Geschöpfes sich als eine eminent gemeinnützige Tat charakterisiert, wird von einer Bestrafung des Mörders abgesehen und ihm der schwarze Adlerorden allergnädigst verliehen.

Germania

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Da wir dich aus der Taufe hoben,
Wie war uns anders doch zu Mut,
Als dich mit wenn und aber loben,
Wie jetzt ein trockner Schleicher tut.

Theoriobald

Man wird ein Philosoph des Staates
Durch fleißigen Gebrauch der Rates
Und dadurch, daß man, ernst gestimmt,
Begriffe statt der Sachen nimmt.

Der draus entstandenen Prinzipien
Entäußert man sich mit den Lippien
Und erntet allseits Sympathie,
Beziehentlich vermißt man sie.

Das letztre ist mitunter nützlich,
Doch selbst für Philosophen kitzlich.
Der Gleichmut weicht. Ein Zwiespalt klafft.
Die Theorie wird hingerafft.

Und nun die Praxis... Laßt mich schweigen!
Wen könnte diese überzeugen?
Ein Schutzmann, der mich überrennt,
Ist doch kein Gegenargument!

Ratatöskr

Bethmann-Hollweg

Alle horchen still beklommen,
Manchen überläuft es kalt,
Denn jetzt hat das Wort genommen
Unser frommer Theobald.

Wird er wohl in ernsten Tagen
— Oder aber wird er nicht —
Die Erlösungsworte sagen?
Stille doch! Der Lange spricht.

Die Tribüne zum Katheder
Und zur Schule wird das Haus.
Hohles Blech und zähes Leder!
Wo will dieser Mann hinaus?

Einen Philosophenkäse,
Der auch schon in Fäulnis war,
Spricht er langsam durch die Näse
Tief bewegt und sonderbar.

Warum bloß nicht unverhohlen
Spricht er das bewußte „nein",
Das die Junker ihm befohlen?
Muß es denn salbadert sein?

Peter Schlemihl

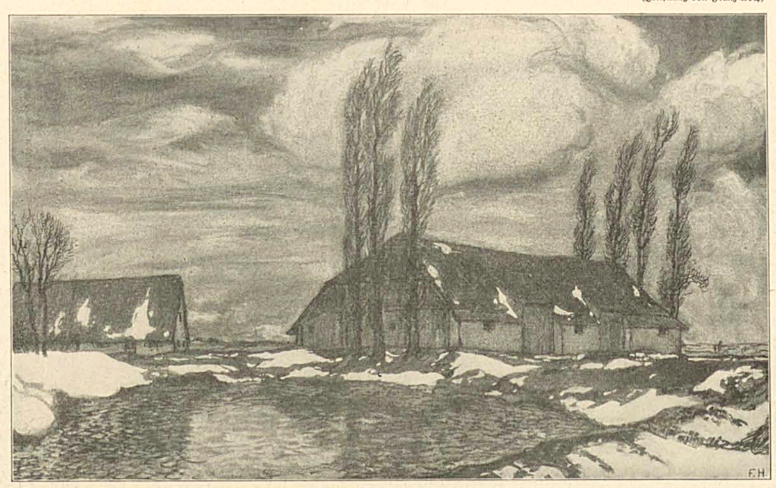
Seltsam

(Zeichnung von B. von Szankowski)



„Es gibt immer noch unvorsichtige Männer, die Beziehungen mit Damen anknüpfen, ehe diese verheiratet sind."

(Zeichnung von Franz Hoch)



Melancholie

Mein Herz ist wie ein Kind:
Es muß bei Menschen hausen,
Muß Blumen haben und trautes Saitenspiel,
Solange die Sonne scheint.

Aber des Nachts, da muß es mit Grausen
Einsam gehen und ohne Ziel,
Wenn die Stürme wehn und der Regen rinnt
Und alles zittert und weint.

Dann muß ich lauschen, wie die Nacht
Tastend über die Städte fliegt,
Hinter Wolken verzweifelt lacht
Und sich in irren Liedern wiegt,
Und alles, was des Tags so freundlich steht,
In Qual und Angst und Finsternis vergeht.

Hermann Hesse

Germer

Von Robert Walser

Ein Lebensposten ist gar nicht so ohne. Ganz gewiß nicht. Jedermann sieht gern ein, daß mit einer Weltposition hundert kleine Schönheiten, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten verbunden sein können, so zum Beispiel die reizende, ruhige Mitgliedschaft zum literarischen Lesezirkel. Wer eine Existenz hat, darf sich gemütliche Bockbierabende erlauben. Das regelmäßige Einkommen sitzt abends im Konzert oder im Theater. Der gute Monatslohn macht mit Schwung und Selbstbewußtsein Maskenbälle mit. Und doch hängt an der Lebenspostenexistenz manches, was nicht fein ist, unter anderem die Unterminierung der körperlichen und geistigen Gesundheit. Hier sei schüchtern an das menschliche Nervensystem erinnert.

Germer, langjähriger Inhaber eines schwierigen Wechselportefeuillepostens, kann den Atem und die leibliche Bildung seiner Herren Kollegen nicht mehr ertragen. Wer gesund und robust ist, der macht gern Witze, die Meier vom Landgut und Stadthaus zum Beispiel. Diese beiden sind Witzbolde ersten Ranges. Germer ist ungeduldig. Wer ungeduldig ist, haßt das gemütliche Bockwurstwitzwesen. Außerdem hat ihn die Langjährigkeit seines Postens krank im Geist gemacht. Er macht zwar noch immer sein Pflichtchen, freilich, aber mit permanenter Zusammenraffung seiner letzten Geniekräfte. Ja, ja, so ein Weltposten.

Fast täglich gibt es in der hochberühmten Bankkomptabilität, so gegen halb zwei Uhr mittags, gratis Volksschauspiele. Zugelassen werden natürlich nur die Herren Angestellten und Maschinenrechner, aber das ist schon ein ganz artiges Theaterpublikum. Vollzählig sind sie da, die Senn, die Glauser, die Tanner, die Helbling, die Schürch, die Meier von da und dort, die Binz und die Wunderli. Sitz- und Stehplätze werden nonchalant, den Zigarrenstumpen im Mund, eingenommen. Duft und Stimmung, Wesen und Privatabsicht, Spezielles und Allgemeingültiges, und draußen scheint die Sonne. „Herr Germer!“ sagt einer. Dieser eine geht langsam zu Germer hin und stellt sich dicht neben ihm auf. „Lassen Sie mich! Weg!“ sagt Germer, indem er mit der gräßlich flachen Hand wegwischt. Alles schmettert und schnattert vor Lachen. Ja, ja, so eine duftvolle Mittagspause.

Was gesund, rotwangig und robust ist, das muß etwas zum Spielen, Unterhalten und Peinigen haben. Schon die lieben Kinder gehen da mit einem selten guten Beispiel voran. Wie köstlich macht sich das, und solch ein tönendes Lachen, wie ist das göttlich! Das heilige Lachen! Die Götter im Olymp sind auch Angestellte. Auch sie langweilen sich wahrscheinlich zu Zeiten ziemlich stark, und auch sie begrüßen daher Gratisvolksschauspiele und -auftritte mit dankbar schallendem Vergnügen. Sicher ist die gepriesene Götterwohnung auch nur eine Art Komptabilität, gerade wie die unsere, und die Götter und Göttinnen schreiben und rechnen und korrespondieren vielleicht auch an solchen schmalen Pultreihen, angeschmiedet, gerade wie wir's hier so furchtbar deutlich schauen, an öden Lebensposten.

Jedes Ding auf dieser Erde hat seine trivialen zwei Seiten, eine schattige düstere und eine fidele helle. Wem das saure tägliche Brot nur so auf den Monatssalärtisch fällt, der muß sich verpflichtet fühlen, nach und nach zur kontraktlich regelmäßigen Maschine zu werden. Im Ernst: dies ist erste und letzte Aufgabe. Germer ist eine schlechte Maschine, er beherrscht seine Empfindungen nicht, er tobt, er brüllt, er pfeift, er wischt ab, er knirscht mit den Zähnen, er macht großzügige Arm- und Handbewegungen, er schreitet einher wie ein König der Bretter, die die Welt bedeuten sollen, er ist krank. Es gibt ja Krankheiten, die zu Lebensstellungen noch ganz gut passen. Germers Krankheit aber ist der scheinbar persönliche und überzeugte Feind seines kräfteforderndern Postens. Schickt sich das? Wer einen Posten besetzt, der muß alles Unpostengemäße wegwischen. Unser Mann aber wischt mit der Hand seinen Posten weg. Das ist dumm, weil es unmöglich ist. Niemand kann Existenzen abwischen. Germer sagt immer: „Weg! Lassen Sie mich in Ruhe!“ Ja, ja, so eine defekte Maschine.

Ein Herr Kollege soll auch kollegialisch empfinden. Das Prinzip der Kollegialität ist ein herrisches und ein nur zu tief begründetes. Das ist so gewesen und wird sicher so bleiben. Ein hungernder Vagabund hat nicht nötig, Rücksicht zu nehmen, dafür hungert er aber auch. Germer aber hat jeden Tag sein Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen, Spazieren und Stumpenrauchen, diese wie vom Himmel auf seine Person heruntergefallenen Tischlein-deck-dich-Sachen kommen von der weltgebietenden Kollegenschaft. Darf er das hintansetzen? Darf er dem Herrn Buchhalter Binz die Zunge ausstrecken, darf er „Affen!“ zu den Korrespondenten sagen? Ganz gewiß nicht, und doch tut er's, aber nicht er tut's eigentlich, seine Krankheit begeht diese Sünden, also ist Germers Krankheit ein Feind des mächtigen Kollegengedankens. Meier vom Land, der weiß, wie schön es auf dem Land ist, hat schon mehrmals der Idee Ausdruck verliehen, daß Germer aufs Land gehöre. Diese Idee wird von Kollege Helbling, zur Abwechslung scheinbar, wieder einmal, von Mann zu Mann im ganzen Bureau herumgetragen: „Es wäre bald besser, man täte den Germer aufs Land.“ Chef Hasler, der stets Umsichtige, macht der Verbreitung guter Literatur in die breiten Volksschichten ein rasches, stirnrunzelndes Ende: „Es ist mir lieber, Sie arbeiten, Helbling.“

Die Landidee ist aber nicht mehr auszurotten. Binz, der Buchhalter im Profil, gibt ihr weiteren Ausdruck: „Da hätte er's doch verflucht gut. Die Landluft könnte ihn am Ende wieder völlig gesund machen. Hier wird er von Tag zu Tag dümmer. Es ist bald eine Schande, so einen Menschen überhaupt nur anzusehen. Es ekelt einen ja bald einmal. Auf dem Land würde er Sonnenschein und eine leichte Beschäftigung haben. Den halben Tag lang könnte er unter einem Baum im Gras liegen und ‚Weg von mir!‘ sagen. Die Mücken und Fliegen würden es ihm beim Eid nicht übelnehmen. Man geniert sich bald. Und mit dem Helbling müßte man eigentlich auch bald endlich einmal kurzen Prozeß machen. Wenn ich Chef wäre, ich würde hier herum allweg bald besser Ordnung machen.“ Wenn ich Chef wäre! Herr Binz im Quadrat möchte gern Chef der gesamten Abteilung sein. Seiner Nase nach steht es schlimm mit der Zucht und Würde in den Buchhaltungsräumlichkeiten. An seine dicken täglichen Folianten gedrückt, träumt er von eisernen Reformen und von sich als von dem gestrengen Vollstrecker derselben. Ja, ja, die Untergebenen.

Es wird auch nicht schlecht über die vermutlichen und vermeintlichen Ursachen von Germers geistiger Verwilderung hin und her gesprochen. Der Posten ist schuld. Der Posten ist zu aufreibend. Längst gehörte Germer vom Posten weg. Jeder andere würde an solch einem Posten ebenfalls verrückt. Und dann wird geflüstert, Rüegg sei schuld, Herr Rüegg, der Unterchef. Dieser habe den Germer mit kalter Berechnung in den Wahnsinn gehetzt. Kein anderer als Rüegg trägt Schuld. Das sei ein Schikaneur von der durchtriebensten Sorte. Neben diesem Satan zu arbeiten, das sei eine

Qual. Erstens das teuflische Portefeuille, zweitens Rüegg, der figürliche Teufel. Der Germer sei zu bedauern. Warum sich das Kalb habe abhetzen lassen? Jedenfalls müsse er vom Posten weg. Helbling unternimmt es bereitwilligst, im ganzen Bureau herum die Qualen des Germerschen Postens zu schildern, er malt mit den absichtlich schwärzesten und zeitraubendsten Malmitteln. Er schildert wieder einmal Zeit tot. Aber Chef Hasler, kunstfeindlich wie immer, zerstört das Wandgemälde.

„Herr Germer, sie müssen exakter arbeiten", sagt Rüegg, der Chef des Portefeuilles, ein älteres, stilles, bebrilltes, schmächtiges, monotones, graues, bebartetes, bleiches Herrchen mit schmachtender, bohrender Stimme. „Herr Rüegg, lassen sie mich in Frieden. Verstanden! Weg!" sagt Germer. Nun sind das ja keineswegs Untergebenenworte, noch viel weniger Tägliche-Brots-Worte, und noch weniger Worte eines Menschen, der fürchten muß, vom Posten weggewischt zu werden. Aber was kann man dafür, wenn es in Gottes Namen aus einem herausssprudelt. O wie Rüegg Germer haßt, aber noch schrecklicher ist es, wie Germer Rüegg haßt, und am fürchterlichsten ist es, wie beide einander in den Tod sich hassen. Und doch müssen sie zusammen arbeiten, eng verschlungen wie die geschmeidig sein sollenden Bestandteile einer schnurrenden Maschine. Des einen Tätigkeit ist futsch ohne die bereitwillige Tätigkeit des andern. Macht einer Fehler, so müssen drei drunter leiden, und Germer macht immer Fehler, aber er glaubt steif und fest, er arbeite nur deshalb schlecht, weil Rüeggs Bosheit ihn kaput macht. Rüegg dagegen ist ein feiner, geschmackvoller Mensch, er beteiligt sich nie an den „Volksschauspielen", er behandelt Germer als einen völlig Normalen, und das gerade reizt den Kranken: „Weg!" Sagt Hebel A zu Hebel B solche Worte? Ja, ja, so ein Bestandteil.

Und jahrelang haben die beiden Hebel A und B zusammen das Rad der Arbeit mühsam geschwungen. Unter: „Sie müssen besser arbeiten!" und: „Gehen Sie mir weg!" Unter heimlich fressendem Aerger. Rüegg hat den Germer immer unter der Brille schräg hinauf angeschaut. Vielleicht haben diese Blicke das Ungestüm in Germers Wesen heraufbeschworen. Wer kann einer Seele sagen, woran sie erkrankt. Ueberlassen wir die zeitgemäße Beantwortung dieser Frage unsern Herren der Wissenschaft. Die haben 's Patent drauf. Wenn so eine fleißige, emsige Stille im Saal herrscht, pfeift einer plötzlich, und wer ist

Malheur

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ach, min Fru geiht dat so slecht!" — „Tja üm Gotts will'n, wat fehlt ehr denn?" — „Se hett mi gistern en an de Snut slan, un sick dabi den Arm utrenkt."

Argument

(Zeichnung von E. Thöny)



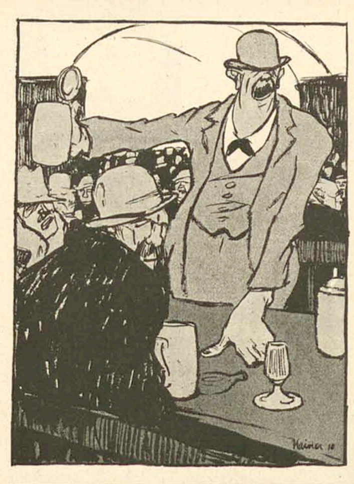
„Du, woischt's scho? D'r neue Förschter hot a lutherisch's Weib." — „Han mer's doch glei denkt, weil se a Badwann' mitbrocht hot."

es? Germer. Auch laut lachen kann er plötzlich. Und immer wischt er mit der schrecklich großen und flachen Hand etwas aus der Luft weg. Armer Germer.
Ja, ja, das Leben ist hart, Helbling weiß auch ein Lied davon zu singen. Man sagt, die eintönigen Lieder seien die rührendsten. Germer ist verheiratet, er hat Frau und zwei Kinder, Mädchen, die jetzt anfangen zur Schule zu gehen. Alle sechs bis acht Wochen besucht Frau Germer den Direktor der Bank, um diesen hochachtbaren Mann weinend zu bitten, er möge das Nötige tun und veranlassen, daß man ihren Mann möglichst schone und in Ruhe lasse. Es ist der Kollegenschaft bedeutet worden, die Veranstaltung von Extravorstellungen zu unterlassen. „Besser wäre, man täte ihn aufs Land", meint Meier vom Land.

Der Dichter

Von Peter Altenberg

Du sagst mir, ich hätte so viele ewige Quellen der Begeisterung. Ueberall, auf allen Wegen blühe es doch auf für mich — — —!?!
Und gerade du sagst mir das kalt, die mir alle diese Wege verstellt, verrammelt hat?!?
Gerade du, die sich an Stelle setzte aller Weltenprächte?! Durch deine eigene Pracht?!?
Du schlossest mir, Geliebteste, die Pforten, und nun verlangst du, ich solle hingehn, woraus dein Zauber mich verstoßen und vertrieben hat?!? Die Welt besingen, die für mich gestorben?!
Auf deiner edlen Stirne prangt nun die Weltenpracht,
von deiner Stimme tönen Weltenmelodien,
du vertriebst mich aus dem Paradies der Weltenschönheit durch deine eigene!
Um mich nun aufzufordern, dahin zurückzukehren, woher ich stammte, fingst du mich also ein,
jetzt, da ich Pfad und Mut und Kraft verloren hab' zum Wandern — — —!?
So nehm' ich Abschied denn von dem und jenem Wege,
da du die Flügel mir beschnitten hast zu dem und jenem Pfad — — —.
Leb' wohl, geliebte Frau und zürn' mir nicht, daß ich dir dennoch nicht zürnen kann — — —.
Du botest mir statt Weltenpracht die eigene — — —
ich zürn' dir nicht, daß du mich nun entläßt in eine Welt, die erst durch dich mir leer geworden ist — — —!



Toast

(Zeichnung von L. Kainer)

„Ein Hoch der Arbeit, hoch, hoch! . . .“ — „Ja, so hoch, daß ma ſ' gar nimmer derlangen kann.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4 40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Lieferung 2 soeben erschienen



Dieser Band enthält, wie der erste, über 450 Textillustrationen und 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den schönsten und seltensten Dokumenten zur Sittengeschichte der behandelten Zeit. Er erscheint vorläufig in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark.

Lieferung 1 und 2 zur Ansicht

durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Aufreibender Posten

(Zeichnung von J. Gosé)



„Bayern hat einen eigenen Gesandten in der Schweiz? Was hat denn der zu tun?“ — „Der muß die Löcher im Emmentaler Käs zählen.“

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

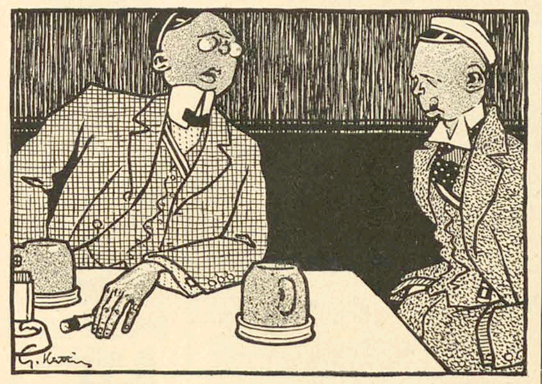
Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige litterarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Faßler, Hermann Hesse, Dr. Owlglaß, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson**, der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äußere Politik unter die Lupe nimmt.

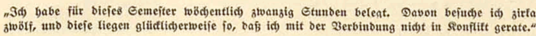
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Rationelles Studium

(Zeichnung von G. Hertting)





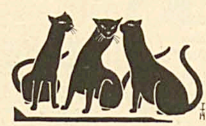
„Ich habe für dieses Semester wöchentlich zwanzig Stunden belegt. Davon besuche ich zirka zwölf, und diese liegen glücklicherweise so, daß ich mit der Verbindung nicht in Konflikt gerate."











Originale
der
Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung.

Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstraße 91



Briefmarken Ankauf u. Verkauf einzeln. Marken u. ganz. Sammlung.
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

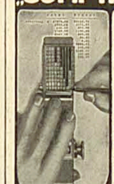
Nürnberger Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.
Ziehung am 7. u. 8. April 1910.
6319 Geldgewinne Mark:
150000
Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:
50000
20000
10000
etc. etc. etc.
Lose à M. 3.—.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Zu beziehen durch:
Lud. Müller & Co.
in Nürnberg, Kaiserstrasse 38
in München, Kaufingerstrasse 30
in Hamburg, gr. Johannisstr. 24

In Oesterreich-Ungarn verboten.

✚ Magerkeit. ✚
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



Ein Triumph des 20. Jahrhunderts!
„COMPTATOR"



ADDITIONS- & RECHENMASCHINE ist das von allen Rechnern ersehnte Ideal einer schnellen, leistungsfäh. praktischen, handlichen und zuverlässigen Rechenmaschine zu mässigem Preise. Schnellste Addiermaschine der Welt mit Kontroll-Anzeigewerk für die Einzelposten. Multipliziert, subtr. u. divid. bis neunstellig. Vermeidet Fehler, Überstunden u. Kopfschmerzen. 2 D. R. P. ang. Im Gebrauch bei Behörden, Act.-Ges., kaufm. Gross- u. Detailgeschäften, Sparkassen, etc. Preis Mk. 150.—, 2 Jahre Garantie! Ausführl. Prospekte u. Referenz. kostenlos!
Hans Sabielny, Dresden-A.
Export nach allen Ländern.

Der preußische Schutzengel

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Lieber Gott, ich danke dir, daß ich nicht geheim wählen muß und mein Verantwortlichkeitsgefühl nicht verliere!“

Der Clown

„Kinder, seid ihr alle da?“
Fragt er das Jahrhundert.
Der Papa von Großmama
Hat ihn schon bewundert.

Dort im Zirkus — welch ein Graun! —
Zeigt seit vielen Wochen
Ueberzwerch ein alter Clown
Seine steifen Knochen.

Vor den Zähnen weißer Schaum,
Rotbeschmiert die Fratze,
Schlägt er einen Purzelbaum,
Stellt sich auf die Glatze.

Krätscht die Beine, steckt den Kopf
Durch die Hemigloben.
Und nun sieht der arme Tropf
Rechts und links verschoben.

Kennt ihr, Kinder, diesen Clown,
Der die alten Muster
Schlecht kopiert mit leisem Graun
Als gelernter Schuster?

Weil aus gutem Haus er stammt,
Ist Major der Brave
Und dazu im Nebenamt
Kanzler uns zur Strafe.

Edgar Steiger

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer

Preußen

Die Redaktion

Lieber Simplicissimus!

Im Berliner Herrenfeldtheater hatten sie einen sehr tüchtigen Schauspieler, Schulze geheißen. Und entließen ihn. „Denn“, erklärte mir der Direktor, „von einem Schauspieler wird man doch verlangen dürfen, daß er Deutsch kann. Und bei unserm Repertoire ... — Sie verstehen? Dieser Schulze christelt.“

Roda Roda

In einer kleinen Kreisstadt steht ein junges Mädchen wegen gewerbsmäßiger Unzucht vor Gericht. Nachdem der Richter das Urteil verkündet hat, schließt er mit der väterlichen Ermahnung: „Nun, Sie sind noch jung; ich hoffe, daß Sie nach Ihrer Entlassung ein neues Leben beginnen und nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt kommen werden“ — worauf die junge Schöne reumütig erwidert: „Ja, glei wenn i rauskomm, will i mir a Kart'n lösen.“

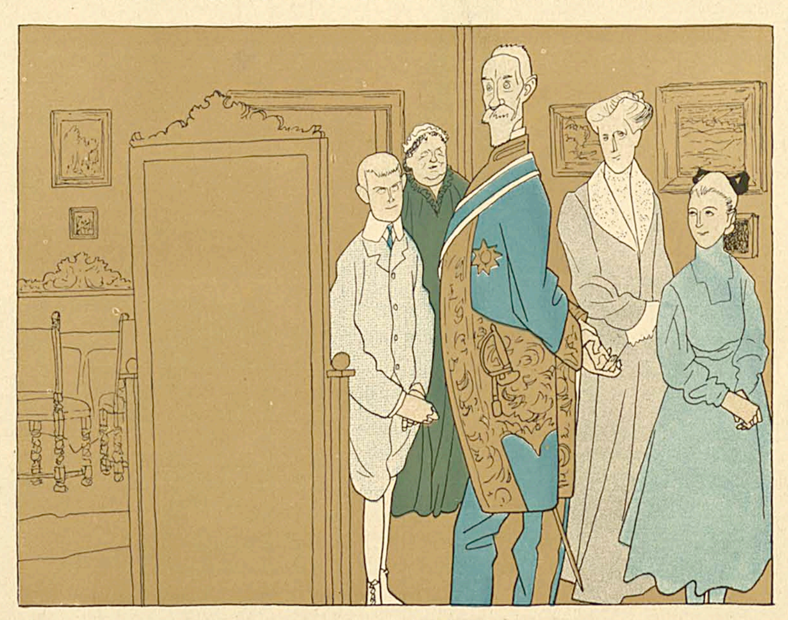
Ein protestantischer Prinz war gestorben und sollte seinem letzten Wunsche gemäß eingeäschert werden. Ein Prinz von der katholischen Linie des Hauses eilte auf diese Nachricht zum regierenden Fürsten und erklärte, sein Gewissen und sein Beichtvater verböten es ihm, als katholischem Christen, an der Verbrennung teilzunehmen. „Aber mein lieber Vetter,“ entgegnete der joviale Fürst, „dein Gewissen und dein Beichtvater lassen es hier an der Logik fehlen. Verbrennen ist doch verbrennen. Warum willst du denn dem toten Ketzer eine Ehre verweigern, die du dem lebenden jederzeit gerne erwiesen hättest?“

Unser Leben

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



setzt sich aus Abhängigkeiten zusammen, sagte Herr von Bethmann, als er das Wahlrecht reformierte, —



aber es gibt auch schöne Momente.

Spezialnummer Preussen

München, 7. März 1910 Preis 30 Pfg. 14. Jahrgang No. 49

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Der Preußenaar

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Aus dem Leben berühmter Staatsmänner

Bethmann-Hollweg

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





Die Familie Bethmann hatte das Geld ohne Christentum und die Familie Hollweg hatte das Christentum ohne Geld. Da Simon und Moritz die Einsicht gewannen, daß beide Eigenschaften vereint in Preußen die beste Kapitalsanlage bedeuteten, ließen sie den Johann Jakob Hollweg seinen Glauben ins Geschäft einlegen und gründeten mit ihm die Firma Bethmann-Hollweg G. m. b. H. zur Züchtung preußischer Staatsmänner.

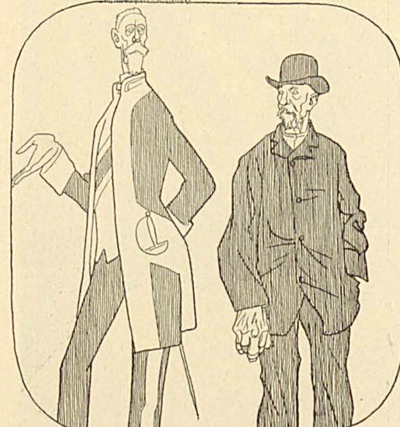


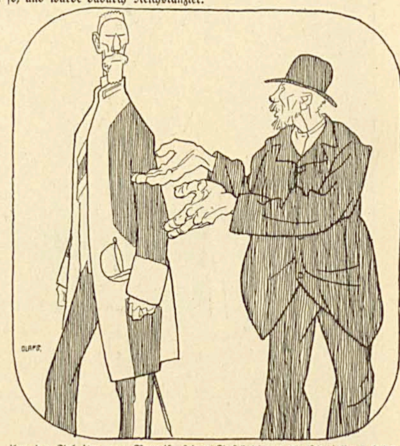
Der erste, welcher ihnen gelang, war der Minister der geistlichen Angelegenheiten Moritz August von Bethmann-Hollweg, der in jeder Beziehung das alte mit dem neuen Testamente glücklich vereinigte.





Den Bemühungen der Firma gelang es aber, einen noch weit größeren Staatsmann hervorzubringen; unsern Theobald. Um die Frankfurt-Bethmann-Moritztradition zu verwischen, übergab man den kleinen Theobald sogleich nach seiner Geburt einer preußischen Stiftsdame zum Säugen. Der Jüngling, welcher, wie schon sein Bild zeigt, von äußerster Bravheit und Musterhaftigkeit war, verblieb auch in seinem späteren Leben so, und wurde dadurch Reichskanzler.



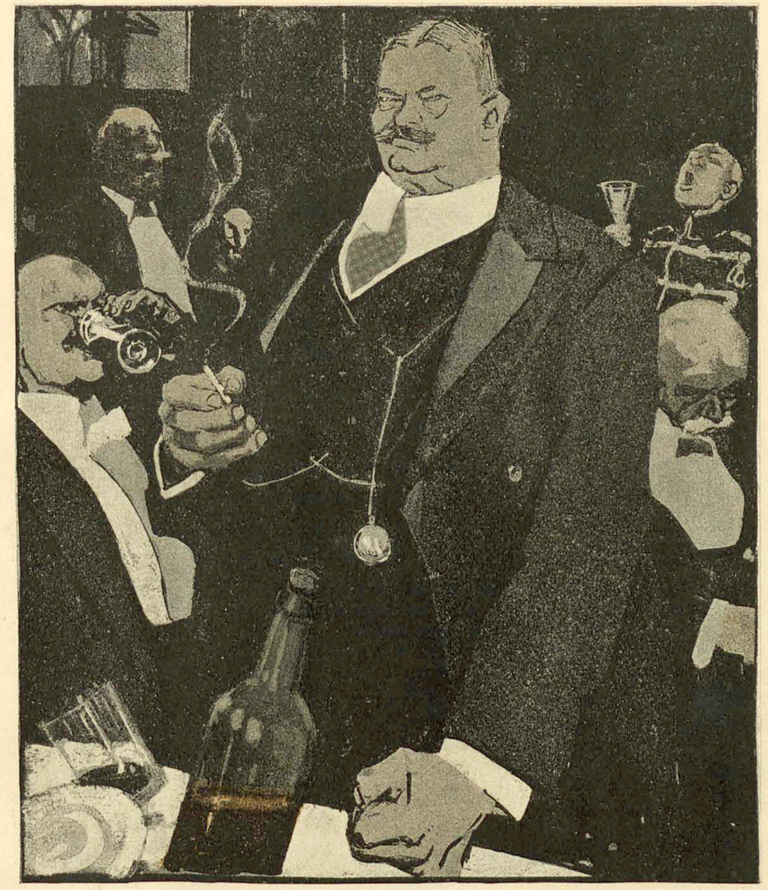


Eigentümlich blieb ihm die Bethmannsche Abneigung gegen Leute ohne Geld, und sobald er Minister geworden war, sagte er zu den Arbeitern, daß ihnen das staatliche Verantwortlichkeitsgefühl fehle. „Man muß dazu fünf Generationen lang nichts gearbeitet haben“, fügte er stolz hinzu, als ihm der Arbeiter zum Beweise seiner Anständigkeit die schwieligen Hände zeigte. Um aber wieder auf die Jugend des berühmten Staatsmannes zurückzukommen — — —

(Fortsetzung folgt)

Altpreußisch

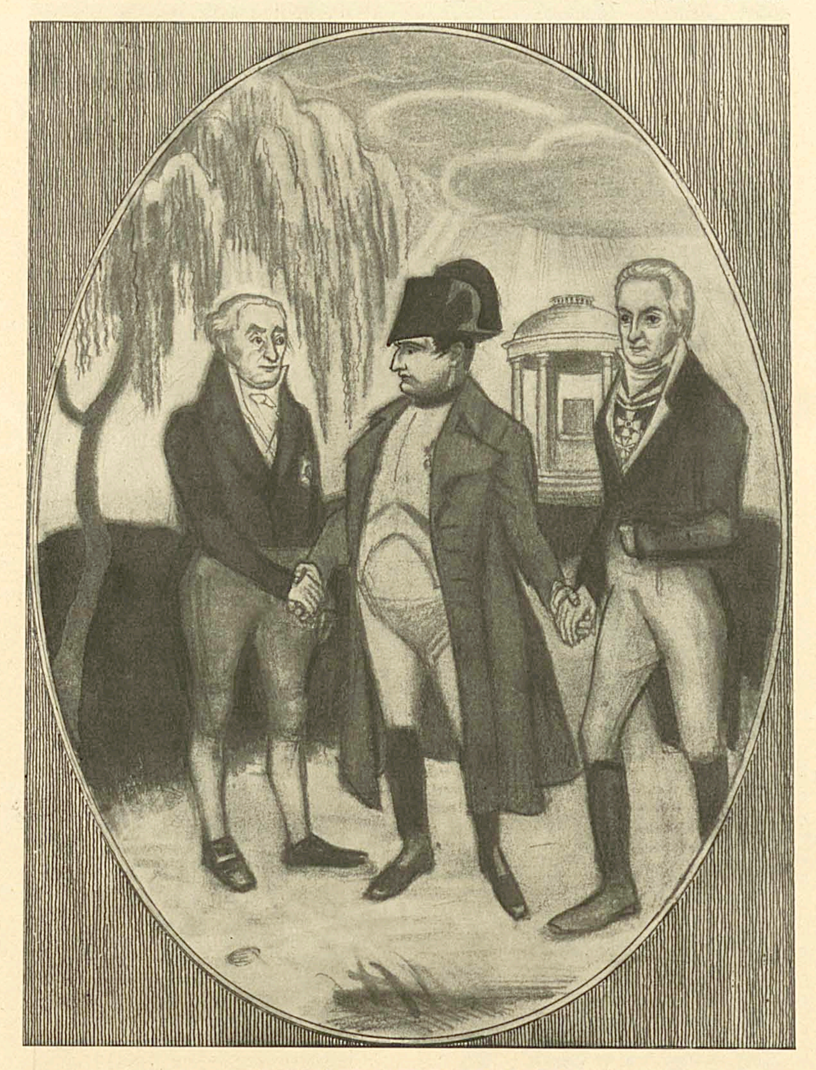
(Zeichnung von E. Thöny)



„Die neue Zeit mit ihren Forderungen!" — —
Der Quatsch ist auch an unser Ohr gedrungen,
Er wird auf allen Gassen jetzt gepredigt
Und ist erledigt.
„Die neue Zeit" — — das will wohl so viel heißen
Wie nicht mehr kuschen und das Maul aufreißen,
Ein Kuddelmuddel, eine Lämmerhürde
Und frei und gleich, und was wie Menschenwürde,
Und alle Hinze, Kunze als Propheten!
Nee — weggetreten!
Die alte Zeit, die ist es, die wir loben,
Sie kennt ein unten und sie kennt ein oben,
Sie hat noch Unterschiede, Stufen, Grenzen
Und Konsequenzen.
Das alte Preußen lebe! Meine Herren!
Dagegen gibt's kein Maulwerk aufzusperren.
Fest eingewurzelt sind den niedern Schichten
Des Preußenvolkes noch die alten Pflichten,
Und weil von Gott sie stammen, den wir ehren,
Laßt sie uns mindern nicht, laßt sie uns mehren.
Doch wie wir unserm Volk den Anteil geben
An seinen Pflichten, um darnach zu leben,
So wollen wir auch ohne Wortgefechte
Die alten Rechte.

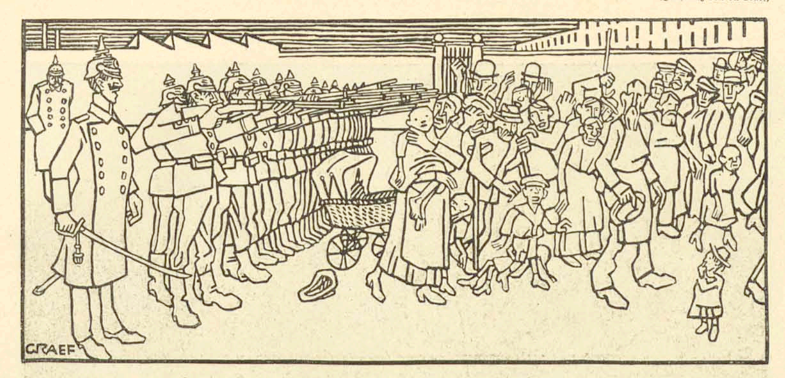
Napoleon, Stein und Hardenberg

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



die Befreier Preußens, von denen keiner ein Preuße war.

(Zeichnung von R. Graef)



Der Nationalliberale

Und wie es jetzt zum Schlagen ging,
Marschiert' auch mit der Däumerling,
Er will sich ganz erfrechen
Und auf den Kanzler stechen.

Er dreht sich stolz und dreht sich um,
Zeigt sich dem lieben Publikum,
Daß man das Wagnis sähe,
Was jetzt von ihm geschähe.

Er steckt sich im verweg'nen Mut
Die größten Federn auf den Hut
Und droht mit seiner Flinten
Von hinten; ganz von hinten.

O Bassermann! O Wassermann!
Was fängst du mit dem Bethmann an?
Gehst du ihm so ans Leben?
Kann's kein Erbarmnis geben?

Jetzt kracht es schon! Der Sozi schlagt,
Der Demokrat ist unverzagt,
Der Liberal' hat g'schossen;
Doch bloß in seine Hossen.

Peter Schlemihl

Die große Bierrede

Hierauf ergreift von Bethmann das Wort: Meine Herren! Man hört öfters die Bemerkung, daß es in Preußen Agrarier gibt. Ich verstehe das nicht. (Zurufe links: Oldenburg!) Der Kanzler lächelt weltfremd und fährt fort. Meine Herren, über oldenburgische Verhältnisse habe ich mich nicht zu äußern. Von der gleichen Seite wird auch der Vorwurf erhoben, daß Preußen das Land der finstersten Reaktion sei. Ja, meine Herren, was ist Reaktion? (Lächelt weltfremd.) Gewiß, es gibt Leute, die sie als den Gegensatz von Fortschritt betrachten, aber was ist damit bewiesen? (Lächelt weltfremd.)
Ich glaube, daß ich in dieser Richtung nichts mehr zu sagen habe, und wende mich jetzt zum Kapitel Polizeiwesen.
Die preußische Polizei ... (Lächelt weltfremd.)
Ich wende mich jetzt gegen den Vorwurf, daß Landräte bei den Wahlen die Konservativen unterstützen sollen. Meine Herren, der Beamte ist ein Angestellter, und bezüglich der Angestellten haben wir gedruckte Bestimmungen. (Lächelt weltfremd.)
Meine Herren, gewiß, es gibt politische Gegensätze; die einen neigen sich mehr hierhin, die andern neigen sich mehr dorthin. Sollte sich aber jemals der Fall ereignen, daß ein Beamter seine Macht politisch mißbraucht, so wäre das sehr traurig. (Lächelt weltfremd.)
Ich komme jetzt zu dem Vorwurf, daß die konservative Partei von der Regierung abhängig sei. (Zuruf: Das hat niemand behauptet! Umgekehrt!) Wenn es niemand behauptet hat, so ist es deshalb doch nicht minder unwahr. (Lächelt weltfremd.)
Ich wende mich jetzt zum öffentlichen Wahlrecht. Meine Herren, was ist denn überhaupt Wahlrecht? Manche verstehen darunter das Recht zu wählen, aber wann ist in Preußen dieses Recht jemals bestritten oder verkümmert worden? (Lächelt weltfremd.)
Man kann eine Frau wählen; man kann einen Beruf wählen; man kann dies und das wählen. Unser ganzes Leben setzt sich aus Wählen zusammen; muß man gerade einen Abgeordneten wählen? (Lächelt weltfremd.)
(In diesem Augenblick betritt ein anderer Minister, von Trottel ohne Salz, den Saal.)
von Bethmann fährt weiter: Ich komme jetzt ....

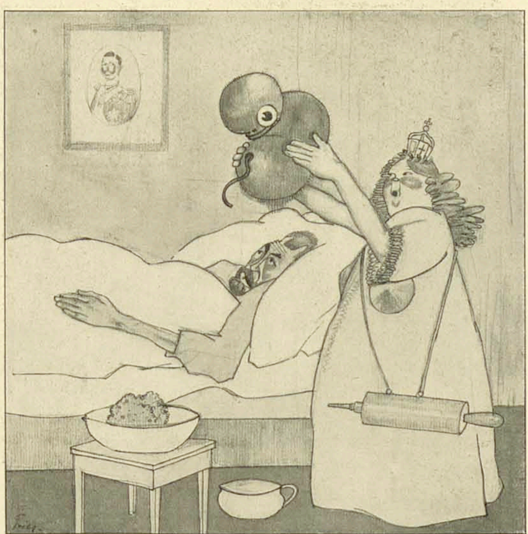
Betrübte Süddeutsche

Wir sind dem Kanzler nicht sympathisch,
Wir sind ihm viel zu demokratisch,
Das Wahlrecht hat uns roh gemacht,
Das Wahlrecht hat uns so verflacht.
O jerum, wie die Wunde brennt,
Daß uns der Kanzler so verkennt!
Indes in diesen Bitternissen
Sei dieses eine noch gesagt:
Wer hat nach deiner Lieb' gefragt,
O Kanzler? Ich hab' drauf gehustet.

Hans

Der Wechselbalg

(Zeichnung von W. Trier)



„Wissen Sie, Frau Bethmann, wenn man ein Jahr schwanger ist, sollte man eigentlich etwas Besseres zur Welt bringen."

Die Kaste der Gebildeten

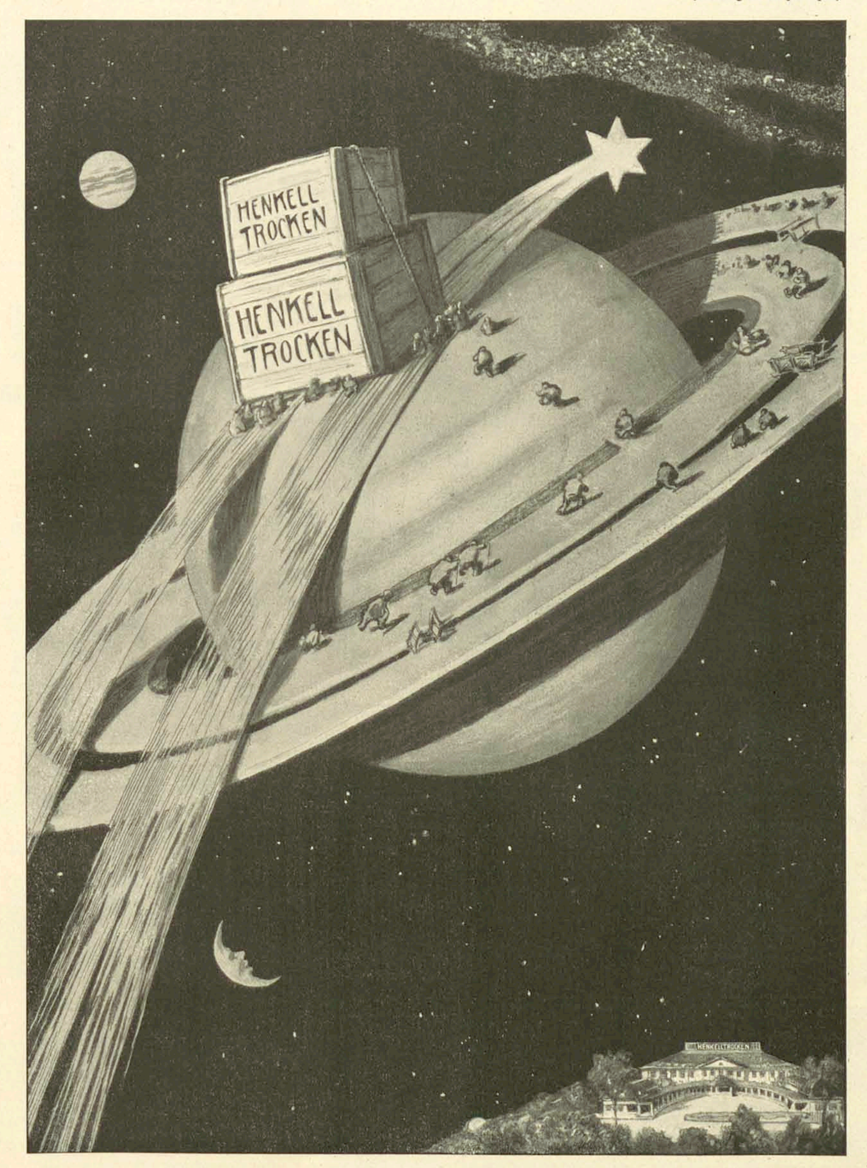
(Zeichnung von E. Thöny)



„Nur immer feste druffjehauen, daß man unsere Bildung sieht! Wa sin doch Wähler zweeter Klasse!"

Der Halley'sche Komet!

(Zeichnung von Ant. Jos. Pepino)



Deutsche in Paris (Zeichnung von Karl Arnold)



„Nur nicht zu billig, Mary! — An uns ist es, das Geld von 1870 wieder ins Land zu bringen."





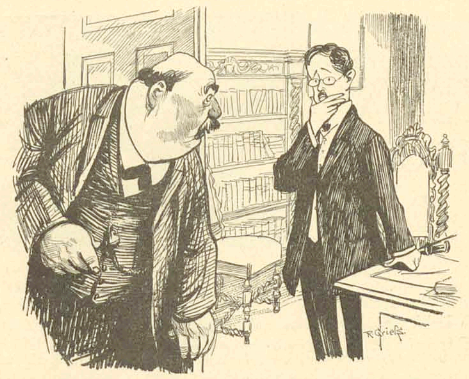






Entrüstung

(Zeichnung von R. Grieß)



„Na, Herr Doktor, i bin Ihr erster Patient und trotzdem verbieten Sie mir 's Bier! — Da kriegen S' so leicht keine Praxis, in München nicht, dös sag Eahna i!"

Im Café-Konzert.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Zwei neue farbige ORIGINAL-GRAVÜREN von RUDOLF SIECK



„Winterabend“
Farbiges Aquatintablatt Preis 60 Mark
Bildgröße: 44 : 34,5 cm Papiergröße: 74 : 64,5 cm

„Mai“
Farbiges Aquatintablatt Preis 60 Mark
Bildgröße: 45 : 34,5 cm Papiergröße: 74 : 64,5 cm

In seinen farbigen und braunen Original-Gravüren erweist sich Rudolf Sieck, der als Maler schon einen großen Ruf besitzt, auch als Graphiker von hohem Rang. Freunde dieser edlen Kunst werden diese schönen, feinfarbigen, entzückend klar und sicher gezeichneten Blätter, die außerdem zu einem für Original-Gravüren sehr mäßigen Preise abgegeben werden, mit Freuden ihren Sammlungen einverleiben.

Zu beziehen durch alle besseren Kunsthandlungen oder direkt
von **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S,** Kaulbachstraße 91

Früher erschienene ORIGINAL-GRAVÜREN von RUDOLF SIECK



„Vorfrühling am Chiemsee“
a) Aquatintablatt (braun) Preis 30 Mark
b) Farbiges Aquatintablatt Preis 40 Mark
Bildgröße: je 29,5 : 21,5 cm



„März“
Farbige Radierung
Bildgröße: 15,5 : 23,5 cm
Preis 30 Mark



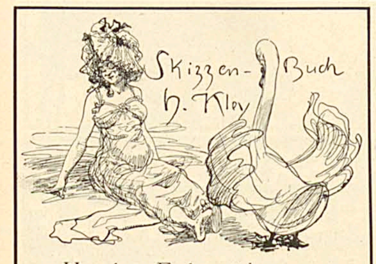
„Vorfrühling“
Farbige Radierung
Bildgröße: 15 : 23 cm
Preis 30 Mark



„Sommerregen“
Farbiges Aquatintablatt
Bildgröße: 18 : 25 cm
Preis 30 Mark



„Sommer“
Aquatintablatt (braun)
Bildgröße: 18 : 13 cm
Preis 22 Mark 50 Pf.



Hundert Federzeichnungen

auf 64 Seiten Grossquart

Preis in Original-Leinenband 5 Mark

Der Bund, Bern: Das Heinrich Kley-Album ist ein Skizzenbuch phantasiereichen Humors. Der Geist des Künstlers zeigt in seinen Lieblingsmotiven eine gewisse Verwandtschaft mit Rabelais, wie wir ihn aus seinen Gargantua- und Pantagruelromanen kennen. Keck, lustig, geistreich, phantastisch, immer mit Leib und Seele Artist, ganz aufgehend in der Freude an der sicher hingeworfenen Kontur, — das ist seinem künstlerischen Charakter nach Heinrich Kley. Sein Album dürfte einer Zierliese vielleicht etwas zu wild, zu derb vorkommen, wird aber Freunden gesunden, fröhlichen Humors gewiss heitere Stunden bereiten und oft in die Hand genommen werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



„Ruhendes nacktes Mädchen“ von François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Alten Pinakothek zu München befindlichen Originale
Bildgrösse: 48 : 39 cm Papiergrösse: 96 : 75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken. Preis 60 Mark.

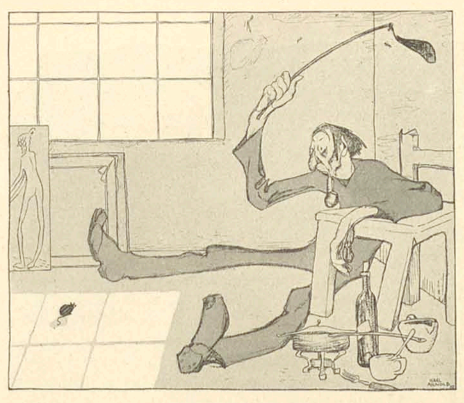
Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt. Preis 100 Mark.

Kunstdruck No. 50

Ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt der Verlag Albert Langen in München-S

Atelier-Idyll

(Zeichnung von Karl Arnold)

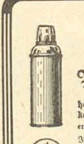


„Sei mir gegrüßt, Fettbehaftete!"



Der Mann von 30 Jahren, der den Weltmann mit dem Philosophen eint, und die feinsinnige gemütvolle Dame haben längst die eminente Tragweite der Bücher u. Seelen-Analysen von P. P. L. erprobt. Grossdenkende Menschen korrespondieren ja in seelischen Fragen mit dem Meister schon seit 1890! Ihr **Charakter**, Ihre intimen Züge etc. werden in **tieferer Bedeutung** nach ihrer Handschrift beurteilt. Prospekt mit bedeutsamen Erfolgberichten gratis. Mit versimpeltem Schriftdilettantismus oder gar Zukunftspielerei haben diese intuitiven Urteile nach der Handschrift etc. keine Gemeinschaft.

P. Paul Liebe, Psychologe, **Augsburg I,** S.-Fach.



„JSOLA"

heißt unser nach dem Prinzip des

Professor Sir James Dewar

hergestelltes Gefäß, welches

heiß eingefüllte Speisen und Getränke 24 Stunden heiß, kalt eingefüllte Speisen und Getränke mehrere Tage kalt erhält. Unübertroffen an Haltbarkeit, Ausstattung, Preiswürdigkeit.

Isola-Feldflasche .... von M. 6.– an
Isola-Speisenträger .... von M. 11.– an } überall zu haben.

Original-Isola-Gefässe tragen nebenstehende — Schutzmarke —

Isola-Gesellschaft für Wärme- und Kälte-Isolierung m. b. H., Berlin SO. 26

Wir bringen stets das Neueste.
Fordern Sie Musterbuch S.



Einheitspreis . . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50



Salamander

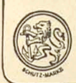
Schuhges. m. b. H. Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182

Wien I, Basel, Zürich, Berlin SW. Friedrichst. 221, Berlin C. Königstr. 47, Berlin C. Rosenthalerst. 1, Berlin W. Potsdamerstr. 5, Berlin W. Tauentzienstr. 15, Berlin NW. Turmstr. 9, Berlin N. Badstr. 20, Hamburg Gr. Johannisstr. 13, Steindamm 65, München, Leipzig, Breslau, Köln Hohestr. 82, Breitestr. 70, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart, Chemnitz, Magdeburg, Königsberg i. Pr., Stettin, Dortmund, Mannheim, Strassburg i. Els., Halle a. S., Altona, Danzig, Braunschweig, Mainz, Wiesbaden, Spandau, Kattowitz, Saarbrücken u. s. w.

Stein Trocken

feinster deutscher Sekt



Gebrüder Stein
Düsseldorf.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.–, **1000** St. nur M. 12.–, **2000** St. nur M. **48.–**, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.–**, **100** deutsche Kolon. **18.–**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.–**, 600 Europa **7.50**, 200 engl. Kol. **4.50**, 50 Amerika **1.35**.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG-9.

Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Großer Briefmarken-Katalog Europa
256 Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.–**

Selbstladepistole Schwarzlose

Modell 1909. ◆ Patentiert in allen Industriestaaten. ◆ Kaliber 7,65.

Automatische Sicherung durch Entspannung der Schlagfeder.

Bestes Material.

Gewicht 0,530 kg.

Grösste Einfachheit in der Konstruktion.

7 Patronen i. Magazin.

Vorwärts gehender Lauf.

In allen Teilen maschinell auswechselbar hergestellt.

Länge der Waffe 140 mm.
Länge des Laufes 105 mm.

Bei einem Kaliber von 7,65 hat die Pistole erheblich kleinere Form als die anderen Modelle mit gleichen Patronen. Sie steht somit zwischen den sonst üblichen Pistolen mit den Kalibern 6,35 und 7,65.

A. W. Schwarzlose G. m. b. H., Berlin NW. Levetzowstrasse 23

General-Vertrieb für Deutschland:

G. C. Dornheim G. m. b. H., Berlin, Köln a. Rh., Leer i. Ostfriesland, Lippstadt, Magdeburg, Suhl.

Erhältlich in allen Waffenhandlungen und Büchsenmachereigeschäften.



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Gesunde Nerven.

Worte der Belehrung und Aufklärung von einem Nervenarzt. Preis franko 1.50 Mk. durch **Buchversandhaus Globus, Hannover 7.**

Der Autogymnast

macht matte Muskeln straff.

Ein Lebensverlängerungs- u. Körperverjüngungs-Mittel.



Der Autogymnast ist zurzeit tatsächlich der beste, vielseitigste Turnapparat für Gesundheitsgymnastik, der in keiner Familie fehlen sollte. Aerztlich empfohlen. Ein täglich nur einige Minuten andauerndes Turnen mit dem Autogymnast regelt die Blutzirkulation, erhöht das Wohlbefinden, steigert die Lebens-Energie. Zahlreiche Dankschreiben beweisen dies. Lassen Sie sich nichts anderes als besser oder als Ersatz aufreden. Ueberall zu haben. Zögern Sie nicht, sich sofort die prachtvollen Illustrationen „Heilsame Körperübungen" umsonst kommen zu lassen. Schreiben Sie noch heute an die

Kolberger Anstalten für Exterikultur Abt. R. 11, Seebad Kolberg.





Mi — carême

gezeichnet für Moët & Chandon von ***F. de Bayros,*** *München.*

Süddeutsche vor!

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Halt's z'samm für Deutschland! Die Preuß'n kemma!"



Vor Anschaffung

eines Musikwerkes usw. fordere man per Postkarte auch unseren illustrierten

Hauptkatalog gratis und frei.

Gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von



2 Mark

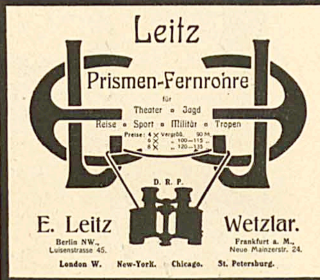
an liefern wir **Musikwerke** jeder Art, **Automaten, Grammophone,** alle **Saiten- und Blas-Instrumente,** Zithern aller Systeme, Triëder-Binocles, photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, Waffen, Schreibmaschinen, Reißzeuge, Bücher, künstlerisch gerahmte Bilder etc.

Jagdgewehre, Doppelflinten, Drillinge, Revolver, Brownings, Scheibenbüchsen, Teschings, Zimmerstutz n, Hirschfänger, Dekorati nswaffen usw.

Bial & Freund
Breslau 7f u. Wien VI/7f









Studenten-Utensilien-Fabrik

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Elektrische Lichtanlage Betriebsfertig

Akkumulatoren

für elektrische Kleinbeleuchtung. Kleine Zellen M. 1.40. Jahresprod. ca. 100000 Stück. Zünderzelle. Taschenlampen, sämtl. elektr. Artikel.
Alfred Luscher, Dresden 22/66.

Wir kaufen **Conversat.-Lexika** und andere neuere Werke
Krüger & Co., Leipzig 56.

Bargeo

Reform-Kopiertücher

D. R. P.

sind unentbehrlich zur Herstellung tadelloser Kopien von Hand- wie Schreibmaschinenschrift.
Auf Wunsch 8 Tage zur Probe!
Glänzend bewährt! Prospekt umsonst!
Georg Bartsch, Nürnberg-S.

Kampf geg. das Kurpfuschertum
Hochinteressante Streitschrift!
Augendiagnose u. Kurpfuschertum
m. bes. Berücks. d. Kurpfuscher-Prozesses geg. d. „Lehmpastor“ Felke-Krefeld.
Von Dr. S. Seligmann, Augenarzt.
140 Seit. m. 17 teils farb Abbild. Br. 4 M. Geb. 5 M. Ausführl. Prospekt u. Verzeichnis üb. kultur- u. sittengeschichtl. interess. Werke gr. fro.
Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenbgstr. 16.



Wagner & Ulmer, Pforzheim
Gold- und Silberwarenfabrik.
Spezialität
Fabrikation feinster Email- u. Tula-Waren
Alleiniges Reproduktionsrecht für Email der Entwürfe des berühmten Münchner Künstlers
F. v. REZNICEK
sowie Reproduktionsrecht des bekannten englischen Sportmalers
GEORGE WRIGHT
Verkauf nur an Grossisten.

100 seltene Briefmarken englischer Colonien 2.00, 50 französ. Colonien 1.50, 25 deutsche Colonien 2.50, alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50—70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen Wien II. Obere Donaustr. 45.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.



Sitzen Sie viel?

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 65000 im Gebrauch. Preisl. frei.
Heinr. Gressner, Steglitz-Bln. 12a.

Endlich befreit!

Bandwurm

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt meist binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das unschädliche, natürliche
Arekanuss-Bandwurmmittel.
Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifend u. ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. Einfachste Anwendung! Nur echt u. wirksam mit Marke „Medico“, für Erwachsene 2.—, Kinder 1.25
Otto Reichel, Berlin 52
Eisenbahnstrasse 4.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**



Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.— 9.— 15.—
Hervorragendes Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützenapotheke; Berlin: Schweizerapotheke Friedrichstrasse 173; Frankfurt a/M.: Rosenapotheke u. Engelapotheke; Breslau: Naschmarktapotheke.
Dr. Fritz Koch, München XIX C. N. 60.

Geheimnisse der Loge

erörtert Dr. A. Daiber in dem Buche „Elf Jahre Freimaurer“, 82 S. Gegen Einsendung von M 1.10 franko von
Strecker & Schröder, Stuttgart-B 16.

Studenten-
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg 2.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog gratis.

Heirats-Auskünfte

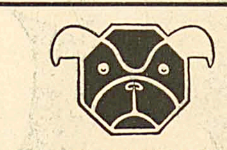
von allen Orten, über Familie, Vermögen, Ruf, Character, Vorleben, Mitgift etc. streng discret und gewissenhaft durch
Auskunftei u. Detektivbureau
„Caesar“ Nürnberg 44, Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::

D. R. G. M. 142258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein med.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
! Neu ! Catalog grat.
Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei Dresden.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub Z B. 15 bei Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.



EINE SICHERE KAPITALSANLAGE

ist der Erwerb älterer Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den unten angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark
Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgabe
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des SIMPLICISSIMUS in MÜNCHEN-S



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Gute Schule

(Zeichnung von R. Graef)



„Was is denn mit Ihrem Herrn Sohn, is der noch Postadjunkt?" — „Ja woher denn! Der hat si scho vor zwei Jahren selbständig g'macht, der handelt jetzt mit Ansichtskarten."

Postkarte

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Xafer Hierangl in Reichsdag in Bärlin.
Alder Schbezi und Kardofelbreise unfreiwielinger. Mier winschen dir disses das der Leidnand kohmt und den Reichsdag zuschpirt, das du wider zu ins komst und was gescheites zum fräsen krigst und sahge dissem Barohn, das ers brobirt und den salfaterkehler zuschpirt mid zän Breisen und disses ist eine Kunzt bald ers kahn. Mir siezen so frelich beisahmen und hawen einahnder so lib

fon deinem J. Filser.

Fon mier auch und griese das schäne Breisenland fon Jahkob Gneidl.

Die Eigenart

Ist der Respekt vor Rute und vor Knute
Noch nicht verfault?
Ach Gott, euch steckt die „Disziplin" im Blute,
Auch wenn ihr mault.

Hört ihr den Märzenwind? Die alte Erde
Wird grün und frisch.
Bei euch ertönt das Schöpferwort „Es werde!"
Vom grünen Tisch.

Setzt euch nur brav in eurem Vogelbauer
Auf den Popo.
Und riecht die Luft auch etwas kohlensauer:
Ihr seid mal so.

Ratatöskr

Ostelbischer Adel

im Zirkus Busch

Er spricht von Gott, indes sein Magen
Noch etwas säuert von Bordeaux,
Er weiß von Jesus was zu sagen —
Allein der Heiland roch nicht so.

Er stochert dann aus seinen Zähnen
Die letzten Reste Kaviar,
Und spricht mit unterdrückten Tränen
Von seines Vaterlands Gefahr.

Von Leuten, die das Volk betrogen
Um seinen kindlich treuen Sinn —
Da blitzt es in den Karpfenoogen,
Da zittert manches Doppelkinn.

Um seinen Kaiser tiefe Schmerzen,
Ums Vaterland ein arges Weh,
Sie brennen in des Adels Herzen.
Im Maule brennt die Henry Clay.

Und seht nur die Gesichter blühen
In Rot und Blau und Violett,
Und sehet jedes Antlitz glühen
Von Pathos und von Schweinefett.

Peter Schlemihl

Von preußischer Kultur

Ort: Regimentsgeschäftszimmer. Zeit: Preußische Gegenwart. Personen: Oberst v. H., Hauptmann Müller. Dieser Müller ist sehr begabt und von gröbster Offenherzigkeit, nebenbei auch sehr reich, also nicht auf Karriere angewiesen.

v. H.: „Ich habe die Absicht, für Sie als den befähigtesten meiner Offiziere um Versetzung in eines der Garderegimenter einzureichen. Sie wissen, Seine Majestät wünscht, daß bei der Garde langsam auch Bürgerliche eingereiht werden und dort auch bürgerliche Intelligenz vertreten sein soll. — Wie stellen Sie sich zu meinem Vorhaben?"

Müller: „Ich möchte Herrn Oberst ganz gehorsamst bitten, einen anderen Kameraden dieses Vorzugs teilhaftig werden zu lassen. Denn ich würde bei der Garde unangenehm auffallen: erstens mit meinem Namen Müller und zweitens mit meiner bürgerlichen Intelligenz, für deren Bestand ich in der dortigen Atmosphäre allerlei fürchte — das mag ich nicht, und ich habe außerdem den Ehrgeiz, es weiter als bis zum Major und Bezirkskommandeur zu bringen . . ."

Müller ist seit zwei Wochen vorläufig auf ein Jahr wegen „angegriffener Gesundheit" beurlaubt und wird sich demnächst ein großes Gut im Posenschen kaufen.

Vor Jahren kam Kaiser Wilhelm regelmäßig nach dem Jagdschloß Kaltenbronn, das jeder waschechte preußische Patriot andächtig besichtigt. — Ich kenne einen Herrn, dreiundvierzig Jahre, militärischer Grad: Gefreiter, spricht vier Sprachen, der von dort einige Blättchen Klosettpapier als Andenken mitgenommen hat, und mit Stolz und Tränen der Rührung ähnlich denkenden Patrioten als Erinnerung an Kaltenbronn vorzeigt. Daß die Blätter nicht benützt waren, ist, soviel ich weiß, sein einziger Kummer.

In einer norddeutschen Hochschulstadt veranstaltet eine studentische Korporation eine fidele Erfahrt nach einem benachbarten Bierdorf. Es entwickelt sich bald eine solenne Kneiperei mit den männlichen Ortsinsassen, bei der über alles mögliche disputiert wird. Da zeigt plötzlich ein älterer Bauer auf den mitanwesenden, würdig dreinschauenden Couleurdiener und wendet sich vertrauensvoll an einen Studenten mit den Worten: „Is dat jaue Lihrer?"

Der Beamte

Wie ein Kälblein an der Strippe
Vom Minister sanft geführt
Zu des Staates langer Krippe,
Tut er stets, was sich gebührt.

Nicht zu viel und nicht zu wenig
Futter liegt in jedem Stand.
Darum schwärmt er für den König
Und zugleich fürs Vaterland.

Läßt sich wie ein Auto lenken,
Nimmt nur das, was man ihm schenkt,
Pflegt gehorsamst stets zu denken,
Was der Vorgesetzte denkt.

Pflegt gehorsamst nachzufühlen
Die Gefühle seines Herrn.
Alles Nörgeln, alles Wühlen
Liegt der lahmen Seele fern.

Frei von Ueppigkeit und Sorgen
Sitzt er langsam sich hinauf,
Wacht an einem schönen Morgen
Plötzlich als Geheimrat auf.

Doch wie mancher Federhalter
Wird von da an noch gekaut,
Bis er ihn im Greisenalter
Sanft als Exzellenz verdaut.

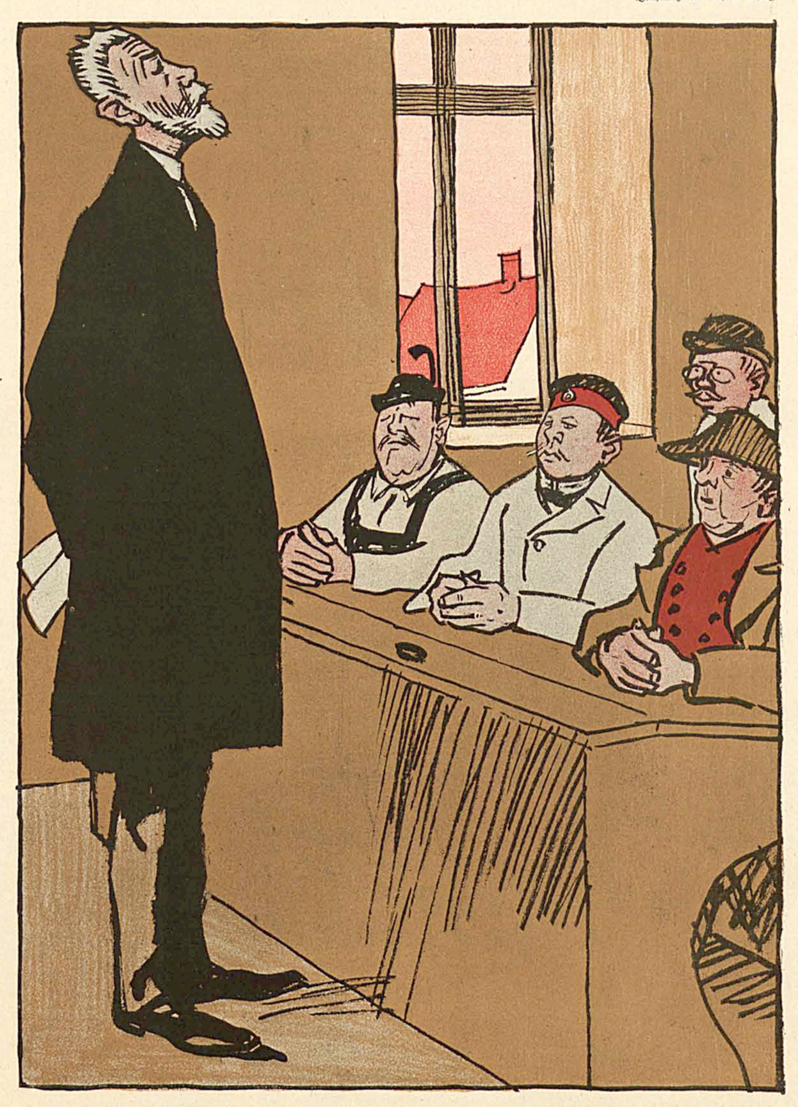
Aber dann zum Schmerz der Tadler
Und den Redlichen zur Lust
Fliegt gewiß ein schwarzer Adler
Auf die deutsche Männerbrust.

Stirbt er, wird ihn Gott nicht strafen,
Weil er selbst ihn abberief,
Und er wird im Himmel schlafen,
Wie er schon auf Erden schlief.

Edgar Steiger

Der Schulmeister

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wenn ich sage, daß ihr Süddeutsche verroht und verflacht seid, so sage ich das in warmer Anerkennung eurer Eigenart und zur Abschreckung eurer preußischen Mitschüler, welche zur Degeneration nicht reif genug sind.“

München, 14. März 1910

Preis 30 Pfg.

14. Jahrgang No. 50

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Durchs dunkelste Deutschland

No. 19

Ein Straßenbild

(Th. Th. Heine)



Die Unpolitischen

(Zeichnung von R. Graef)



„Melde gehorsamst, Herr Landrat, bei Schreinermeister Schierke ist ein sozialdemokratischer Geselle aufgezogen.“ — „Politik geht mich nichts an — aber ich erkläre den Kerl hiemit für pockenverdächtig. Das Haus bleibt geschlossen, niemand ’raus und ’rein, bis er gerne geht!“

Vor dem Schlosse

Eins und zwei, und eins und zwei
Schritt und Tritt gehalten,
Rechts herum am Schloß vorbei,
Vorne dran die Alten!

Ei, das ist ja fast wie im
Achtundvierz’ger Jahre!
Mut und Wut und Löwengrimm
Unter grauem Haare.

Viele tausend schwarze Hüt’
In die Stirn gezogen
Und das Vaterlandsgemüt
Stürmisch und verwogen.

He, ist niemand heut daheim
In dem Königsschlosse?
Tönt von oben heut kein Reim
Runter in die Gosse?

Majestät ist scheint’s verreist
Und euch nicht gewogen —
Jedenfalls gibt’s keinen Kleist
Für die Demagogen.

Peter Schlemihl

Militärisches

Im Manöver sieht der Divisionskommandeur, daß der Kommandierende General mit einem Leutnant spricht. Kaum ist der Gestrenge weitergeritten, als der Divisionskommandeur sich sein Monokel in das Feldherrnauge klemmt und auf den Leutnant zureitet: „Was wollte Seine Exzellenz von Ihnen?“ — „Seine Exzellenz hatten die Gnade, mir seine Anerkennung auszusprechen.“ — „Weshalb?“ — „Für die Art, wie ich meinen Zug der Schützenlinie nachführte.“ — „So? — Wie heißen Sie?“ — „Frankenthal, Euer Exzellenz!“ — „von Frankenthal?“ — „Nein, Euer Exzellenz, nur Frankenthal.“ Ganz kurze Pause. Dann mit einem bewundernden, leichten Kopfneigen: „Sehn Sie mal an!“

„Warum“ — so fragte der Vizewachtmeister im Unterricht über das Feldgeschütz C 96 — „visiert man bei der Richtlatte die linke Kante an und nicht die rechte?“ Niemand wußte es, nicht einmal die Einjährigen. „Dann will ich’s euch sagen: weil es in der ganzen deutschen Armee so ist.“

Der Leutnant doziert in der Instruktionsstunde und schließt: „Ich habe euch Kerls nun klargelegt, welche Lorbeeren euer Regiment im Dienste fürs Vaterland geerntet hat, und ihr werdet daraus ersehen, daß es Pflicht und Schuldigkeit jedes braven Preußen ist, sein Vaterland zu verteidigen bis zum letzten Blutstropfen! Gegen wen, Musketier Schulze?“
Schulze: „Gegen andere Vaterländer.“

Der Privatdozent auf Probe

Du willst um Wissensgüter ringen
Und nebenher den Bakel schwingen?
Der Plan verdient das höchste Lob.
Jedoch erwäge, wie und ob.

Fünf Jahre wird man dir vergönnen,
Dein Erdöl gratis zu verbrennen.
Da heißt es: guten Grund gelegt,
Sonst wirst du wieder abgesägt.

Sei fleißig, aber sei nicht eigen.
Dein Bestes mußt du klug verschweigen.
Talent bringt seltener Gewinn
Als Tennis und Familiensinn.

Oft hat der Ordinarius Mädchen
Und wünscht sich ihrer zu entled’gen.
Ein Jüngling, welcher dies versteht,
Erfreut das Herz der Fakultät.

Und läßt sich keine Ehe fert’gen,
So schlüpft man durch das Hinterpförtgen:
Im — bildlich! — einflußreichen Darm
Wohnt sich’s ja schließlich auch ganz warm.

Ratatöskr

Risiko der Arbeit

(Zeichnung von Blix)



„Es ist schrecklich, was der arme Großpapa auf seine alten Tage noch für Gefahren ausstehen muß! — jetzt hat er sich wieder mit der Couponschere in den Finger geschnitten."

Die verlorene Tochter

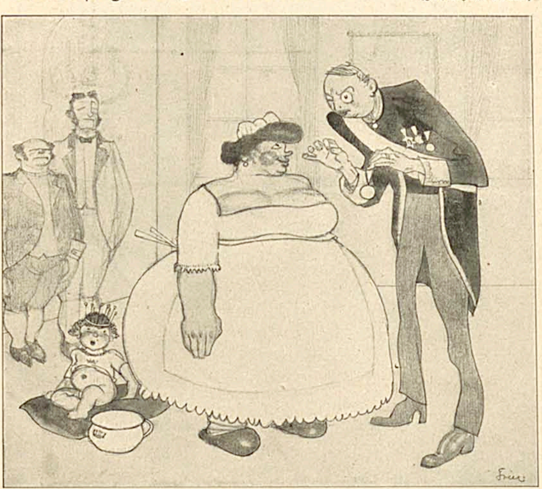
(Zeichnung von E. Thöny)



„Johann, wenn ich heute abend zu Bett gegangen bin, leihen Sie mir wieder Ihren Hausschlüssel, ja!"

Ein Erfolg der Frauenarbeit

(Zeichnung von W. Trier)



Kammerherr von Quitzow heftet der langjährigen Amme des Herrscherhauses den Verdienstorden an den treuen Busen.

Die Menschen

Alles verzeihn sie dir, nur eines nie:
Wenn du dich nicht gemein mit ihnen machst.

Setz' auf die Bierbank dich; reib Arm an Arm;
Nenn' deinen Nachbar Bruder; wälze dich
Mit ihm im Sumpfe irgend einer Phrase;
Mach' dich gemein mit ihm: so oder so!...
Alles verzeihn sie dir, das eine nie:
Daß du dich nicht gemein mit ihnen machst.

John Henry Mackay

Eine Untat

Von Otto Soyka

Fliehende Stirne hatte er keine, ebensowenig abstehende Ohren. Die Eltern waren vollkommen gesund, keinerlei Verwüstungen hatte der Alkohol in der Reihe der Vorfahren angerichtet, und auch in seinem eigenen Aeußern war nichts von jenen Merkmalen zu erkennen, die ein richtiger Verbrecher seinem Gerichtssachverständigen schuldig ist. Aber gerade daraus hätte jeder gewiegte Kriminalpsychologe Verdacht geschöpft; denn normal ist so etwas nicht.

Heinz lebte mit seinem Freunde Ola zusammen; es war ein langweiliges Leben, weil beide in gleicher Weise hungerten und deshalb für den einen keine neue Anregung aus dem Zustande des anderen zu gewinnen war. Was dem einen fehlte, ließ auch den Magen des anderen knurren, ließ auch die Kleidung des anderen immer dürftiger, seine Mahlzeiten immer spärlicher werden. Sie lebten jene nicht originelle Serie von Ereignissen herunter, die mit Schuldenmachen beginnt und mit Schuldenmachen endet und in ihren Gliedern durchaus gleichartig ist. Sie wehrten sich dagegen, so gut sie konnten.

Ola hatte es einfach. Er besaß zu einem hündisch treuen Blick und großem unbeholfenen Körper die Gabe der Verehrung. Ihm genügte das Vorhandensein eines übergeordneten Wesens, um alle Schicksalsschläge zu vergessen, er konnte den Blick in Begeisterung auf einem anderen ruhen lassen, so intensiv und selbstvergessen, daß nichts, auch nicht die äußerste Not, ihn an seine eigene Person und ihre Leiden erinnern konnte. Das Phänomen, dem er in Liebe und Hingebung diente, war der „Andere", schlechtweg identisch für ihn mit „dem Höheren", oder, wie der konkrete Name hieß, mit Heinz.

Dieser aber war ein Genie. Freilich nur in einer Sache, auf einem einzigen Gebiet des Lebens; aber hier war ihm gegeben, tiefer zu sehen und stärker zu fühlen, mehr zu wissen, als alle. Und gerade diese Sache war seinem Dasein am fernsten, denn es war das Geld. Heinz, der nie so viel besaß, um die Notdurft des Lebens zu bestreiten, er hatte das intensivste, das zwingendste Verhältnis zum Gelde; nicht etwa wie ein Geiziger, der besitzen will, sondern wie ein Künstler, der besondere seelische Beziehungen zu seinem Gegenstande hat und den die Menge nicht versteht. Das Zimmer, in dem Heinz und Ola wohnten, lag unmittelbar unter dem Dache. Die Möbel, die Geräte, welche sie besaßen, alles war schlecht und nahezu wertlos. Und doch lebte Heinz in einer Welt von gemünztem Metall. Er hatte Augen, die durch die Form und das Wesen der Dinge hindurch nur den Geldwert sahen, den diese repräsentierten. Er aß um so und so viel Pfennige, um sich Energieen um so und so viel Pfennige zuzuführen; er trug ein Kapital an Tuch auf dem Leibe, um seinem Körper ein Kapital an Wärme zukommen zu lassen, er opferte ein Kapital an Zeit, um sich ein Kapital an Schlaf zu verschaffen. Seine Existenz war ein erstklassiges ökonomisches System, und er hätte als Leiter eines Wuchergeschäftes wohlverdiente bürgerliche Ehren gefunden.

Nun lebte er mit Ola in der Dachstube; sie studierten beide Nationalökonomie und brachten sich mit Stundengeben fort; sie hungerten, und während Ola diesen Zustand als selbstverständlich zu empfinden bereit war, fühlte sich Heinz als Herrscher im Exil und wollte sein Reich. — Da fand er seinen Gedanken. — —

„Ola, laß das Arbeiten und höre mich an!" Heinz' Augen brannten wie im Fieber, und ein Lächeln der Genugtuung lag auf seinen Zügen. „Ich habe den Weg gefunden, den alle andern vergeblich suchen, den Weg zum Reichtum!"

Ola sah auf. Immer neue Ideen hatte er gehört in diesen Jahren. Nimmer müde hatte er sich gezeigt, als Freund und Helfer den Plänen zu dienen. Wie vieles auch schon gescheitert war, in seinem Innersten wußte er es, daß ihm von Heinz die Erlösung kommen mußte.

„Ola, nenne mir die wertvollste Sache von der Welt!"

Der dachte nach. „Die Anständigkeit," sagte er dann überzeugt, „ich kenne wenigstens keine andere, für die man teurer bezahlen muß."

Heinz' Augen verschleierten sich, sein Gehirn arbeitete mit wunderbarer Schnelle. Anständigkeiten in Mark, in Dollars, Pfunden und Kronen hat er in einer Sekunde berechnet.

„Die ist zu selten", meinte er ablehnend. „Ich aber habe ein Gut entdeckt oder vielmehr die wirtschaftliche Verwertbarkeit eines Gutes, das jedermann besitzt." Er ging auf und nieder. Vor Ola stehen bleibend, fuhr er fort: „Es ist das Leben! Das ist ein Wert, den man nutzbar machen kann, den ich nutzbar machen kann! Es hat wohl Narren gegeben, die es verkauften um billigen Preis, für ein Handgeld als Söldner und Bravos es daranwagten: das war ein schlechter Handel zu unendlich ungünstigen Bedingungen. — Das Leben ist kein Gut, das man missen kann (ich brauche den Einwand nicht zu hören, ich kenne ihn), aber seine Kostbarkeit ist außer Frage, und man kann es, wie jedes andere unverkäufliche Gut, belehnen wie ein Stammschloß, wie einen Adelstitel. Es ist ein Wert, ein wirkliches Kapital, und es kommt nur auf die Anlage desselben an."

Er sah die Verständnislosigkeit Olas. „Höre also", und er setzte weiter auseinander mit jener lächelnden Sorgfalt, die ein Lehrer, der seine Ansicht über jeden Zweifel erhaben weiß, daran wendet, einem Kinde etwas davon beizubringen.

„Ich besitze nichts anderes als mein Leben, das sind diese beiden Arme, der Körper, der Verstand. Wieviel ist das wert? Nicht in Dichterworten, nicht in blumenreicher Sprache, sondern einfach in Mark ausgedrückt vom Standpunkte moderner Nationalökonomie? Das alles unter ungünstigen Bedingungen auf den Markt gebracht, wie bisher, trägt mir hundert Mark im Monat, repräsentiert also ungefähr ein Kapital von dreißigtausend Mark. Durch meinen Tod verliere ich nicht mehr als das, ein Kapital von dreißigtausend Mark! Nun denke dir einen Menschen, der zu dem allen, was ich besitze, noch über ein Konto von einer Million verfügt. Sein Leben ist um soviel mehr wert als meines. Durch seinen Tod verliert er eine Million mehr als ich. Das Gesetz aber hat diesen Kapitalsunterschied vergessen. Dort heißt es nur Leben um Leben. — Ich töte einen Millionär — und habe das erbärmliche Lebenskapital von mir gleichgesetzt dem seinen. Begreifst du? Es gibt eine Sache, die kostet nicht mehr als mein Leben, als diese dreißigtausend Mark und ist doch hundertfach wertvoller. Die Differenz in Barem einzutreiben — das ist mein Gedanke! — Versteh mich recht! Ich töte ihn ja nicht wirklich! Ich muß nur wirklich bereit sein, es zu tun. Ich muß nur mein Leben auf den Markt tragen können, nicht mehr als Arbeitswert, sondern als Drohungswert, als Gefahr für die andern. Ich brauche nicht den Mord, nur die Mordbereitschaft. Ich muß gar keine Erpressung begehen mit Worten. Ich werde nicht vor Erregung beben, mein Gesicht wird nicht verzerrt sein, die Stimme wird sich nicht verstärken. Wenn ich ihn ansehe, so, daß er in meinem Blicke den Tod fühlt, wenn ich die Hand auf eine Waffe lege — der Hammer hier genügte mir — und er weiß, ich schlage zu, er weiß, er fühlt es, ohne daß ich es sage, er glaubt mir die Bereitschaft, auf das eigene Leben zu verzichten, weil er sie nicht nur ahnt, sondern sieht, mit allen Nerven erkennt, wie nur die greifbare Wirklichkeit erkannt wird, — dann habe ich es schon erreicht, habe aus meinem Leben ein hundertfach wertvolleres Ding gemacht — das Einkassieren macht mir wenig Sorge! Ich muß ja nicht gerade diese Tat begehen. Ich muß nur unabhängig sein von Zorn, Haß, Liebe und Furcht. Es handelt sich nur um dieses eine: daß ich wirklich verzichten lerne auf das Leben, daß ich mordbereit bin; daß ich alle meine Fähigkeiten, Arm und Seele, in die Hand bekomme, wie der Anarchist seine Bombe, wie der Soldat sein Gewehr: als Waffe. Der Arbeitswert meines Lebens ist dreißigtausend Mark, der Drohungswert Millionen! Daran will ich arbeiten."

Ola half bei dieser Arbeit, bei einem seltsamen und unerhörten Training zum Mord. Er übernahm es, für die äußeren Lebensbedingungen zu sorgen, während Heinz nach seinem Ziele strebte. Ola ernährte sie jetzt beide. Er führte Schreibarbeiten aus, um mehr zu verdienen, nahm den Kampf mit den Gläubigern auf sich, hielt dem andern jede Sorge fern. Denn der brauchte seine Zeit!

Heinz arbeitete zielbewußt und überlegt an der Beseitigung der Hemmnisse. Er besuchte die Hörsäle der Operateure und jene der Anatomie; er lernte dort die Scheu vor dem Leben und dem Tode überwinden. Er nahm selbst das Messer und schnitt hinein in dieses Gewebe von Substanzen, das in der Form des Menschenkörpers ihm bis nun als unantastbar gegolten hatte. Er sah das Blut aufquellen, sah den Muskel unter

seinem Schnitt sich teilen, mit jenem leisen, eigenartigen Geräusch, das nicht seinesgleichen hat und das zu vernehmen ihm erst Schauder bereitet hatte. Er lernte es, in gebrochene Augen zu sehen, ohne an ihren einstigen Ausdruck zu denken, er tötete in sich die Achtung vor der menschlichen Form, er sah die Körper als Material, mit bloßem Materialwert in den Händen der Studierenden. — Er las die Schriften der Philosophen. Er lernte die Weltanschauung kennen, die dem Menschen sein Sonderrecht raubt. Er fand in den Naturwissenschaften die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des einzelnen im Weltall. Er führte sich unerbittlich die Armseligkeit des Geschöpfes vor Augen, das sich die stolzesten Namen gegeben. — Er war sehr ernst und nachdenklich in dieser Zeit. Ola hörte ihn selten reden; aber in seinem Auge sah er die Siegeszuversicht des Fanatikers leuchten. „Arbeite", sagte er zu Ola; „arbeite, ich arbeite auch!"
Und dann begann er den Körper zu stählen. Seine Muskeln zu kräftigen, den Gefahren trotzen zu lernen. Er wußte die Furcht vor Schmerz und Tod in sich zu besiegen. Er brachte sich die erbarmungslose Klarheit ins Bewußtsein, wie wenig ein Mehr an Lebenszeit gegenüber der Gewißheit des Todes bedeutet. (Schluß auf nächster Seite)

Die Hauptsach'

(Zeichnung von E. Thöny)



„An Schatz hast scho, hamm d' Leut g'sagt, Liserl?" — „Ah gengen S', Herr Pfarra!" — „No, no! Hat di scho amal oaner in d' Wadel zwickt?" — „Ah gengen S', Herr Pfarra!" — „Oder a Bussel geb'n?" — „Jetzt hamm S' aber d' Hauptsach' übersprungen, Herr Pfarra!"

Vorfrühling

(Zeichnung von R. Sieck)



So bleiern grau der Himmel überm Land.
Der Acker breitet sich in toten Wellen
Bis zu den hellen
Birkenstämmen an blauender Wälder Rand.

Die Erde schläft. Es schweigen ihre Rufer.
In scheuer Eile streift der Bach
Gurgelnd und glucksend die verwelkten Ufer.

Welt, werde wach!
Da ich doch so voll Hoffnung stehe,
Wenn ich nur eine blühende Weide sehe
Und einen ziehenden Vogel überm Dach.

Dr. Owlglaß

Und endlich kam der Tag, an dem er sich bereit wußte; völlig bereit! — wo alle Hemmungen überwunden waren —

Mit Bewunderung ruhte Olas Auge auf ihm, als er es aussprach: „Ich bin an meinem Ziel, nun kann ich es tun, nun halte ich mein Kapital."

„Und du glaubst wirklich," fragte er dann schüchtern, „daß die innere Kraft, die du in dieser Zeit erworben hast, ausreicht, um dir den Willen eines anderen Menschen zu unterwerfen, um Menschen vor dir schwach werden zu lassen? Ohne Wort, ohne Drohung, ohne den geringsten Verstoß gegen das Gesetz?"

Heinz lächelte nur und sah ihn an. „Ich glaube", sagte er.

Ola erblaßte unter diesem Blick, er trat einen Schritt zurück, und langsam kam ein Ausdruck des Entsetzens in sein Gesicht, der auf diesen Zügen grotesk wirkte.

Heinz bebte nicht vor Erregung, sein Gesicht war nicht verzerrt, die Stimme hatte nicht stärker geklungen. Aber die Hand hielt den Griff des Hammers gefaßt, hatte ihn spielend erhoben, und im nächsten Augenblick traf das kantige Eisen mit solcher Wucht die Stirne Olas, daß die Knochen zerbarsten und Blut und Hirn aus der Wunde spritzten. Heinz betrachtete nur zerstreut und mit geringem Interesse die Art, wie der Körper zusammenbrach und merkwürdig unbeholfen an einem Stuhle hängen blieb.

Er hatte ihn nur so beiläufig umgebracht, weil ihn die dumme Frage geärgert hatte.

Vor die Geschworenen kam er selbstverständlich und wäre auch zum Tode verurteilt worden, wenn ihn die Psychiatrie nicht reklamiert hätte, und das trotz des Mangels an erblicher Belastung. So wurden seine sorgfältig erworbenen Fähigkeiten in einem Irrenhause deponiert, wo er keine Gelegenheit mehr fand, sie zu kapitalisieren.

Nach der Festrede

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Wenn er den Staat mit einem Bienenvolk vergleicht, das fleißig arbeitet und sein Oberhaupt, die Königin, vergöttert — dann frage ich Sie: wer frißt denn da den Honig?!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Ausgewählte Romane und Geschichten

von

Charles Dickens

übersetzt und herausgegeben

von

Gustav Meyrink

Jedes in sich abgeschlossene Werk wird einzeln zu haben sein. Preis des gehefteten Bandes je nach Umfang 3 bis 4 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 bis 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 bis 7 Mark.

In den nächsten Tagen erscheint der Meisterroman des großen Engländers

Charles Dickens
David Copperfield

Roman in drei Bänden (Band 2—4 der ausgewählten Romane und Geschichten)

Umschlag und Titelzeichnung von Prof. W. Tiemann

Preis geheftet 9 Mark, in drei Pappbänden gebunden 12 Mark, in drei Liebhaber-Halbfranzbänden 18 Mark

Band 1 (bereits erschienen):

Charles Dickens
Weihnachtsgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Pappband 4 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 6 Mark

Stimmen der Presse:

Neue Freie Presse, Wien: Die berühmten Weihnachtsgeschichten des großen Erzählers sind vom Verlag Albert Langen, München, zu einem schönen stattlichen Bande vereinigt und in trefflicher Uebersetzung neu ediert worden.

Neues Wiener Abendblatt: Die Uebersetzung erscheint dem Originale fast kongenial. Charles Dickens ist längst so sehr Ehrenbürger im Reiche des deutschen Empfindens, daß es nur zu begrüßen ist, wenn der Münchner Verlag, der soeben eine Ausgabe ausgewählter Romane des großen Dichters und Romanciers veranstaltet, eine feinklassige und eigenartige Feder mit der Uebersetzung betraute.

Neue Züricher Zeitung: Man darf sich freuen, daß Dickens phantasievolle und menschlich so liebenswürdige, durch ihre Reinheit auch für die Jugend geeignete Erzählungen in Meyrink einen so kongenialen Uebersetzer gefunden, der alle Schönheiten des Originals sozusagen restlos herübernimmt.

Die Sammlung wird in schneller Folge fortgesetzt

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen; auch direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Roman

(Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

Soeben erschien das

11. und 12. Tausend

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Von der Wiener Staatsanwaltschaft

konfisziert,

vom niederösterreichischen Landtag

immunisiert!

Max Winter

Der Fall Hofrichter

Aus dem Notizbuche eines Journalisten

Mit einem Faksimile des „Giftbriefes"

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf. = 3 Kronen

Das 4.—6. Tausend

erschienen kürzlich in Form eines stenographischen Protokolls über die Landtagsinterpellation, durch die das Buch immunisiert wurde. Damit ist die sensationelle Broschüre auch

in Oesterreich wieder frei!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



F. von Reznicek

„Das verbotene Buch"

(Ex ragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)

Passepartoutgrösse: 62 : 70 cm
Bildgrösse: 39 : 48 cm

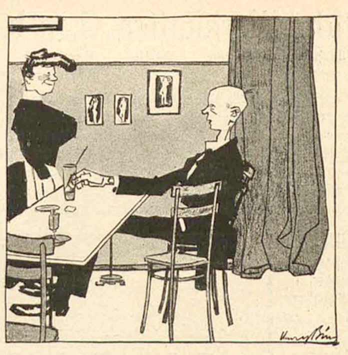
Preis 10 Mark

Kunstdruck No. 28

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen, sowie der Verlag Albert Langen in München-S

Münchner Kellnerin

(Zeichnung von H. Bing)



„Wieviel verdienen Sie eigentlich hier, Fräulein?“ — „Soviel schon, daß ich mir einen Philologen als Schatz halten kann.“



Dieses Zimmer kostet in Eiche geräuchert und mattiert Mk. 752.—.

Deutsche Werkstätten G. m. b. H.

Hellerau bei Dresden · **München** Odeonsplatz 1 · **Dresden** Ringstraße 15 · **Berlin** Bellevuestraße 10 · **Hamburg** Königstraße 15 · **Hannover** Hildesheimerstraße 10

Deutsche Möbel. Verbesserte Materialbehandlung, vergraute Hölzer. Politur aus dem Holz selbst (nicht gebeizt und mattiert), Holzcharniere. — Wohnungsschmuck, Beleuchtungskörper, Stoffe, Geschirr usw. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. — Vorschläge kostenlos. Illustrierte Preisbücher, Auflage 1910, durch alle Buchhandlungen oder die Geschäftsstellen Hellerau oder München: M 19 Zimmer von 250—950 Mark 1.80 Mark, H 19 Zimmer über 900 Mark 5.00 Mark, K 19 Kleingerät 1.20 Mark, W 19 Webwaren 0.75 Mark, B 19 Beleuchtungskörper 0.75 Mark. Denkschrift über die Gartenstadt Hellerau und Werkstätten-Neubau 0.50 Mark.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. Hygienisches Institut

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Wagner & Ulmer, Pforzheim

Gold- und Silberwarenfabrik.
Spezialität
Fabrikation feinster Email- u. Tula-Waren
Alleiniges Reproduktionsrecht für Email der Entwürfe des berühmten Münchner Künstlers
F. v. REZNICEK
sowie Reproduktionsrecht des bekannten englischen Sportmalers
GEORGE WRIGHT
Verkauf nur an Grossisten.



Hochinteressant! Hochinteressant!

Hohenzollern oder Habsburg?

Von der innerpolitischen Gesundung Alldeutschlands bis zur Deutschen Weltmachtstellung.
Von Futurus. :: Preis Mk. 1.50.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt von dem Verlag
Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A.

In Oesterreich beschlagnahmt. In Oesterreich beschlagnahmt!

VERFASSER

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
MODERNES VERLAGSBUREAU
CURT WIGAND, 21/22 Johann Georgstrasse,
:: BERLIN-HALENSEE ::

Bibliophilen bitte ich um w. Adresse. Fritz Sachs, Buchhändler, Budapest.

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz** (Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Was wird vom Konsumenten geschätzt und vom Nachahmer verdammt, weil nur die Verpackung, nicht aber der Inhalt imitiert werden kann? Das ist das

EAU DE QUININE

von **ED. PINAUD**
18 Place Vendôme, PARIS.

Neu!! **Flirt.** Taschentuchparfüm



! ! !

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von Dr. med. u. chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 4



Unterrichtsbriefe über d. Entwickelung u. Aufspeicherg. v. „persönl. Magnetismus" zur Erlangung hoher Körper- u. Geisteskräfte. — Von Dr. Mag. Riedel M 1.50. Persönlicher Magnetism. ist d. Lebenselexier eines jeden Menschen u. diejen., welche eine große Menge davon besitzen, sind d. Kapitalisten d. Lebens. Sie sind die Meister beider Welten, d. geistigen sowohl als auch der physischen Welt. Kraft, Macht, Wohlstand, richtige Blutzirkulation, starke Denkkraft, eiserne Nerven und ein optimistischer Geist sind ihre kostbaren Juwelen und Eigenschaften. Es ist Pflicht eines jeden denkenden Menschen sich dieses Werk in erster Linie anzuschaffen. — Erfolg garantiert. — Nachnahmesend. 30 Pf teurer. Bücher-Katalog gratis **Fickers Verlag, Leipzig 43.**

Simplicissimus-Kalender für 1910

Preis geheftet 1 Mark

Der Simplicissimus-Kalender für 1910 ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und witzigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch, das sich in dem dreifarbigen Umschlag von Th. Th. Heine sehr schmuck präsentiert, ausschliesslich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner und dazu **glänzende** Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von **Georg Busse-Palma, Hans Heinrich Ehrler, Fred Fakler, Hermann Hesse, Dr. Owlglass, Roda Roda, Heinrich Schäff** und anderen. Die Sensation des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von **Ludwig Thoma** mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson,** der als eine Art Rückblick und Ausblick unsere ganze innere und äussere Politik unter die Lupe nimmt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

DIALON ENGELHARD'S ANTISEPTISCHER DIACHYLON-WUND-PUDER Preis 75 ₰

DIALON

Bestandteile: Diachylonpflaster, Borsäure, Puder. Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen: als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. — Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen etc. Im ständigen Gebrauche von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungs-Anstalten.

Fabrik pharmaceutischer Präparate
Karl Engelhard :: Frankfurt a. M.





Himmelsleiter

(Zeichnung von E. Thöny)



„Haben Sie schon jehört, der kleine Baron hat sich die lange Else von unserm Oberst jeheiratet.“ — „Ach nee — da muß er wohl ihre Strumpfbänder als Steigbügel benützen, wenn er ihr 'nen Kuß jeben will!“

Lieber Simplicissimus!

In Wien wurde ich einer Mäzenatin vorgestellt, der Frau Kapitän Meyerhofer. Sie war sehr erfreut. Und sagte: „Seit Jahren schon sehne ich mich darnach, Sie kennen zu lernen. So oft ich eines Ihrer Bücher lese, frage ich meine Freunde: Warum bringt ihr den Mann nicht einmal her zu mir? Einen so glänzenden Namen? — Wie ist übrigens der werte Name?“

Roda Roda

Der Akzessist und Reserveleutnant Alarich Mayer ist von der Waffenübung zurückgekehrt und spielt, noch in der Uniform steckend, mit uns Schafskopf. Da er schlecht zugibt, fallen einige nicht gerade salonfähige, an das österreichische Parlament erinnernde Ausdrücke. Plötzlich springt Mayer auf und ruft: „Bitte sich solcher Worte zu enthalten; als Reserveoffizier kann ich so was nicht dulden, doch“ — und hiermit zieht er den Uniformrock aus und hängt ihn hinter sich über den Sessel und spielt weiter — „jetzt könnts ihr mich gern haben und schimpfen soviel ihr wollts, jetzt bin ich einfacher Bürger!“

Im Regimentsbefehl eines Linienkavallerieregiments war jüngst zu lesen: „Der Vizewachtmeister d. R. Lewinson tritt am 24. d. M. eine achtwöchige Uebung an und wird der 3. Eskadron überwiesen. Sein Name ist französisch auszusprechen (sprich: lewengßong).“

Ein Rechtsanwalt, der sich weder durch Eifer noch durch Rechtskunde auszeichnet, pflegt, wenn ihm der Gegenanwalt einen Schriftsatz zustellt, diesen seiner Partei zur Aeußerung zu übersenden. Den Entgegnungsschriftsatz faßt er regelmäßig in der Weise ab, daß er die eingegangene Erklärung seiner Partei einrücken läßt, ohne sie noch einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Eines Tages geht beim Gericht ein umfangreicher Entgegnungsschriftsatz dieses Anwalts ein, der mit den Worten schließt: „So ist der Sachverhalt. Wie der Fall rechtlich zu beurteilen ist, davon habe ich als Laie natürlich keine Ahnung. X., Rechtsanwalt.“

Ein Student bittet ein Münchner Mädel, mit ihm auf sein Zimmer zu kommen. Sie willigt ein unter der Bedingung, daß er noch eine Viertelstunde auf sie einreden und sie schließlich, mit Gewalt, am Arme die Treppe hinaufzerren müsse. Später fragt er sie nach der Bedeutung ihres sonderbaren Wunsches und erhält die Erklärung: „Woaßt, wenn i zum Beichten geh, nacha sag i, ma hat mi 'zwungen!“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Dieser Band enthält, wie der erste, über 450 Textillustrationen und 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den schönsten und seltensten Dokumenten zur Sittengeschichte der behandelten Zeit.

Er erscheint in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark

Soeben sind die zwei ersten Lieferungen des mit Spannung erwarteten zweiten Bandes der Illustrierten Sittengeschichte von Eduard Fuchs erschienen. Welch lebhaftes Interesse das Publikum diesem Prachtwerk entgegenbringt, wird dadurch bewiesen, dass der im vorigen Jahre erschienene erste Band bereits das fünfzehnte Tausend erreicht hat. Der zweite Band, der „Die galante Zeit“, das Zeitalter des Absolutismus, behandelt, wird noch viel weitere Kreise interessieren. Das liegt in der Natur der Sache. Wird hier doch eine Kulturepoche behandelt, die uns weit näher liegt als die Renaissance, und die so überreich an literarischen und künstlerischen Dokumenten zur Sittengeschichte ist, dass wir heute noch voller Bewunderung vor den Kunstwerken stehen, in denen jene Zeit sich selbst mit der höchsten Treue und Anmut geschildert hat. Gerade diesen schillernden, sinnberückenden Abschnitt der Kultur zu rekonstruieren, diesem verfeinerten und verwilderten, banalen und komplizierten Geschlechtsleben auf den Grund zu gehen, ist eine der schwersten Aufgaben der Sittengeschichte. Bei aller Würdigung und Bewunderung dieser erlesenen und hinreissenden Kulturwerte steht Fuchs auf dem gerechten Standpunkt des weitsichtigen, wissenden Betrachters und beleuchtet bis in die innersten Winkel die köstlichen Vorzüge und die beängstigenden Schäden der galanten Zeit. Neben dem lebendigen geistvollen Text bietet uns das Werk eine köstliche Fülle von Anschauungsmaterial, das noch in keinem anderen Werke des Verfassers veröffentlicht wurde. Namentlich werden darin die schönsten und kostbarsten englischen und französischen Farbstiche des XVIII. Jahrhunderts in einer verblüffend reichen Auswahl und wirklich originalgetreuer Reproduktion wiedergegeben. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, auch diesen zweiten Band des Prachtwerkes in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der billige Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich.

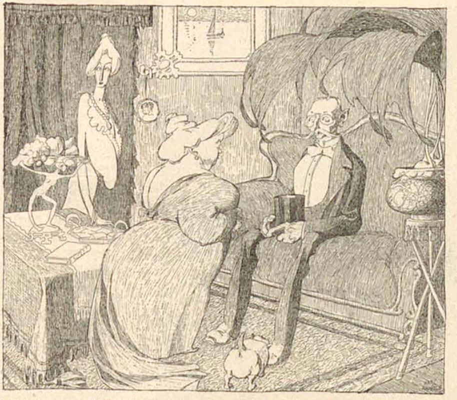
Lieferung 1 und 2 zur Ansicht

durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Entgegenkommen

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich gebe Ihnen meine älteste Tochter, Herr Sekretär, weil sie ein kleines Magenleiden und also sehr wenig Appetit hat — denn für meine Paula würden Ihre zweihundertfünfzig Mark monatlich wohl kaum ausreichen."



Salem Aleikum -Cigaretten sind außer zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg.** erhältlich. Die Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Konfektion, bezahlen.**



Sofortige Linderung **Lungenleiden** Husten Heiserkeit

Verschleimung, Auswurf, Keuchhusten, Hals-, Mandelentzündung, Nasen-, Rachenkatarrhe. Vorbeugend u. heilend. Im täglichen Gebrauch tausender Familien u. Aerzte. Unzählige verdanken dies. Naturschatze v. Weltruf jährl. ihre Genesung. Unentbehrlich für **Magenkranke** Gicht, Griess, Stein, Zucker, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden.

Gewinnung des Salzes unter strengster Kontrolle der Stadt Wiesbaden aus der von jährlich Hunderttausenden besuchten weltbekannten Heilquelle.

Oberstabsarzt I. Klasse Dr. F. in Berlin. — **Magenkatarrh.**
.... Das Salz hat mir bei meinem veralteten Magenkatarrh sehr wohl getan. Empfehle es aus eigener Erfahrung.

Stabsarzt Dr. B. in Teupitz. — **Katarrh.**
.... Gute Erfolge bei mir und meinen Patienten gehabt.

prakt. Arzt Dr. Sch. in Neu-Ruppin. — **Rachen-Kehlkopfkatarrh.**
.... Sehr befriedigende Erfolge, auch bei Erkrankung d. Luftschleimhäute.

prakt. Arzt Dr. J. T. in Theresienstadt. — **Bronchialkatarrh.**
.... Benutze das Salz für meinen Katarrh.

prakt. Arzt Dr. M. in Löffingen. — **Gallensteine, Blasenleiden.**
.... Dauererfolge erzielt. Patientin ist seit einem Jahre beschwerdefrei.

prakt. Arzt H. in Langwedel. — **Magenleiden.**
.... Die Patienten loben die günstige Beeinflussung ihres Befindens.

prakt. Arzt Privatdozent Dr. P. S. in Leipzig. — **Folgen der Influenza.**
.... war mir und meinen Patienten dienlich bei Folgen der Influenza.

Kurarzt Dr. M. in F. — **Lungenkatarrh.**
.... halte es für meine Pflicht, d. Salz in d. weitest. Kreisen zu verbreit. etc.

Man verlang. kostenlos ausführliche Kurschrift 2 mit Auszug von ungezählten ärztl. begeistert. Heilbericht. vom

Brunnen-Contor, Wiesbaden 18.

Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

Laute und klare Wiedergabe.
Ständig Neuheiten.



Katalog frei.
Durch jeden Händler zu haben.
Bezugsquellen weist nach:
Schallplatten-Fabrik „Favorite", G. m. b. H., Hannover-Linden 60.



Vornehmer Ruhesitz zu verkaufen!

Die Besitzung liegt 45 Minuten oberhalb Dresdens; nahe dem Kgl. Schlosse Pillnitz. Herrlicher Park mit altem Baumbestande, besonders schönen Coniferen. 100 m Terrasse mit alten Linden, Croquet- und Tennisplatz. Teils ebenes, teils ansteigendes Gelände. Die Höhe bedeckt mit Hochwald. Herrliche Fernsicht über das Elbtal. Ausgedehnte Form- und Beerenobstanlagen. Erholende Beschäftigung. Sichere Abnehmer.

Villa enthält 10 Zimmer, ausgebaute Mansarden, Wirtschaftsräume und Gärtnerwohnung. Elektr. Licht. 3 W.C. Im Nebengebäude Wagenremise, Stallung, Waschhaus etc. Gewächshaus, Frühbeete, Hühnerställe.

Wasserleitung durch das ganze Grundstück, mit 30 Hydranten. Niedrige Steuern. Schnelle Dampfschiff- und Straßenbahnverbindung mit Dresden. Sächs. Schweiz in kürzester Zeit erreichbar. Größe 41000 □m. Preis: 200000 Mk. Geregelte Hypothek.

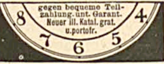
Gefl. Anfragen erbeten unter **D. F. 865** an **Rudolf Mosse**, Annonc.-Exp., Dresden.

Malto-Haimose
hervorragendes Kräftigungsmittel
appetitanregend und blutbildend.
Orig.-Glas M. 3.- in Apoth. u. direct
Dr. H. Stern, München 85, Karlstr. 42.

Glänz. Gutachten: **Kein Reissen mehr!**
Marteau, Zajic, Barmas, v. Vecsey, Böhmen
Violinsaiten- Konservierungsmittel
1 Tropfen spart 4 Saiten.
Flasche M. 1.— Luxusflacon M. 2.—.
Fritz Kripke, G. m. b. H., Berlin S. 59 g.



Uhren u. Schmuck



6% Zucker u. mehr verschwinden bei Gebrauch meines Diabetiker-Pulvers. Glänzende Erfolge durch ärztliche Atteste nachzuweisen. Preis M. 4.50 per Glas, ausreichend für 14 Tage.

S. G. Strauß, Hannover,
Brüderstrasse 16.

Teufel und Beelzebub!



Syphilis und Quecksilber

Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss ü. die verheerenden Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen

Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber
ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Versand verschloss. g. M. 1.20 i. Briefm.
Dr. E. HARTMANN, Ulm a. D. 2.
Sanatorium für natürliche Heilweise.

Briefmarkensammler erhalten gratis Marken Katalog.
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

Nürnberger Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.
Ziehung am 7. u. 8. April 1910.
6319 Geldgewinne Mark:
150000

Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:
50000
20000
10000
etc. etc. etc.

Lose à M. 3.—.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Zu beziehen durch:
Lud. Müller & Co.
in Nürnberg, Kaiserstrasse 38
in München, Kaufingerstrasse 30
in Hamburg, gr. Johannisstr. 24

In Oesterreich-Ungarn verboten.

Der Balkanbund

Der große und der kleine Zar
Verküßten sich die Wangen.
Die europäische Gefahr
Ist wieder aufgegangen.

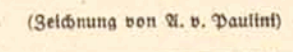
Es trat die hohe Politik
In eine neue Phase:
Als Tröpflein hängt das Weltgeschick
An Ferdinandens Nase.

Tres faciunt collegium —
Drum kommt ein bißchen später
Nach Petersburg zum Willekum
Der böse schwarze Peter.

Indessen reist per Extrapost
Der Ährenthal gen Norden
Und flickt den Nibelungentrost,
Der etwas löchrig worden.

Edgar Steiger

Russische Annäherung


(Zeichnung von A. v. Paulini)


„Hiemit überreiche ich dir, meine teuere Austria, zur Auffrischung unserer alten Liebe dieses Vergißmeinnicht . . .“ — „Was kostet's?“

Bekanntschaft

Von Peter Altenberg

Er sah sie zum ersten Male. Sie sah aus wie eine riesig hohe schlanke aschblonde russische Studentin, nur sehr müde von ungekämpften Kämpfen. Ein Königgrätz ohne Schlachtendonner. Tief verwundet ohne Bleigeschoß. Das Sein an und für sich besiegte sie. Das bloße Sein des Tages und der Stunde. Was sich ergab, ereignete, verletzte, kränkte sie. Sahst du Fische aus dem Gebirgswasser in Wasserbottichen?! In ihrem starren Gesichtsausdruck, wie eh und je, sucht man ihr Leiden zu erspähen, und findet nichts und findet dennoch alles!
Er sagte: „Gehen Sie nicht in wohlgepflegte Gärten, gehen Sie in offene Felder, wo niemand etwas besonderes findet; fern dem Getriebe. Gehen Sie spazieren, wo niemand spazieren geht, so zwischen brauner Erd' und blauem Himmel!“
Und sie sagte: „Man verwehrt es mir!“
„Kaufen Sie sich einen getreuen schwarzen Pudel, dem Sie manches Opfer bringen können an Zeit und Güte — — —.“
„Man verwehrt es mir — — —.“
Er schwieg.
Und sie: „Weshalb raten Sie mir nicht, ich solle mich an einen Menschen klammern, anklammern?!“
„An einen *Menschen*! Ja. Aber ich kenne *keinen*! Die Tiefe der Natur, die Treue des Pudels, die kenne ich! Aber einen Menschen für Sie, den kenn' ich nicht — — —.“
Und später sagte sie: „Sie haben sich geirrt! Denn ich fand Einen, der mich einsam meine Wege wandern ließ, zwischen brauner Erd' und blauem Himmel, und der mir einen schwarzen Pudel kaufte und getreulich beiseite stand — — —.“
Er blickte sie tief freundschaftlich an — — —.
Da sagte sie: „Vielleicht verdanke ich es Ihnen, daß ich mir Einen suchte, der so war — — —!?“
Dann neigte sie sich tief zu seiner Hand und küßte sie — — —.
Und dann kam der edle Jüngling, den sie erwählt hatte, und küßte sie auf ihre melancholische Stirne — — —.

Spruch

So mußt du allen Dingen
Bruder und Schwester sein,
Daß sie dich ganz umschlingen,
Daß du nicht scheidest Mein und Dein.

Kein Stern, kein Laub soll fallen —
Du mußt mit ihm vergehn!
So wirst du auch mit allen
Allstündlich herrlich auferstehn.

Hermann Hesse

Der Berliner Verein für Mutterschutz

(Th. Th. Heine)


veranstaltet zum Besten bedürftiger Wöchnerinnen ein öffentliches Preisringen der Vorstandsdamen.

Ultramontane Hochschule

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Herr Bethmann, das ist nix,
Sie kennen keine Tricks!
Wie man mit schönem Anstand lügt
Und unser dummes Volk betrügt,
Das kann der Klerus bloß.
Der hat die Sache los.

Mit griwes grawes vobiscum
Kriegt er das liebe Rindvieh rum.
Drum lernen Sie zu drehen,
Von hinten rum zu gehen,
Zu schwindeln und zu deuteln
Von den schwarzen Lügenbeuteln!

München, 21. März 1910 Preis 30 Pfg. 14. Jahrgang No. 51

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Der Osterhase

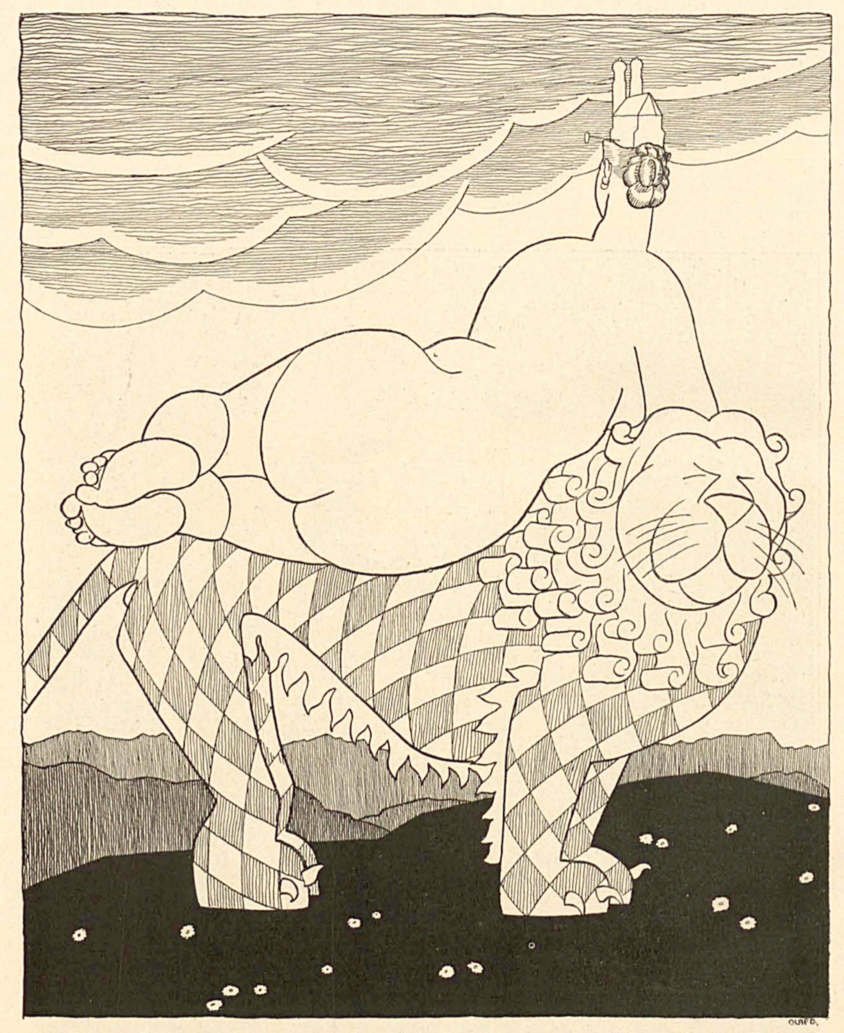
(Th. Th. Heine)



„Es ist nicht wahr, daß der Hase Eier legt. Er ist ein Säugetier und bringt lebendige Junge zur Welt." — „Aber vielleicht hat man vergessen, das arme Tier sexuell aufzuklären."

Ariadne = Bavaria
huldigt Herrn von Bethmann Hollweg

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Denken Sie an jene Ariadne,
Die in Frankfurt bei den Bethmanns steht,
Köstlich hingegossen, und sie hat 'ne
Hübsche Rundung, die nach hinten geht.

Hingegossen auf die Pantherkatze,
Ihrem Großpapa gefiel sie so,
Und wenn ich mich recht erinn're, hat se
Nirgends Hüllen, auch nicht am Popo.

Wenn Sie jetzt nach Rom durch München reisen,
Sehen Sie im Geist' Bavaria,
Ihr Empfinden höflich zu beweisen,
Liegt sie grad wie Ariadne da.

Durch die Aeußerung, die Sie einst machten,
Dreht sie Ihnen diese Stellung hin,
Wir „Verrohten und wir ganz Verflachten“
Sehen herzhaft ein Symbol darin.

Und der Löwe wedelt mit dem Schwanze,
Manchmal hebt er ihn auch hoch empor,
Beifall lachend stellt mit ihm das ganze
Bayernvolk sich etwas Schönes vor.

Peter Schlemihl

Nach der Absage der Sorbonne

(Zeichnung von E. Thöny)



„Egal, ob sie nach Berlin kommen oder nicht — an deutschem Wesen wird die Welt genesen — — —“

Variante eines Puppenliedes

(Zeichnung von Blix)



„Schlaf, Kindlein, schlaf —
Dein Vater ist ein Graf,
Deine Mutter war ein Schaf . . .“

Das Tambourin

Eine Nocturne

Von Victor Auburtin

Den hier folgenden Bericht habe ich dem schriftlichen Nachlaß meines Freundes, des Archivars R., entnommen. Mein Freund R. hatte sich in seinen freien Stunden mit allerlei Literatur beschäftigt und hinterließ mir bei seinem Tode die Papiere mit der Bitte, nachzusehen, was damit zu beginnen sei. Ich ging die Manuskripte durch, aber es erwies sich, daß es meist halbfertige und wertlose Sachen waren. Nur diese autobiographische Skizze hier war ausgearbeitet und ist einer Wiedergabe wohl wert. Ob es sich mit dieser Erzählung um ein wirkliches Erlebnis oder um die Phantasie einer ungesunden Stunde handelt, das wage ich nicht zu entscheiden. Ich kannte R. als einen artigen, sauberen Herrn, dessen immer gleiche, stille Heiterkeit auf so ungestüme Erfahrungen nicht schließen ließ. Auch hatte er mir nie erzählt, daß er verheiratet gewesen wäre. Immerhin mag der Leser selbst prüfen, ob sich das stählerne Schwingen persönlichen Erlebens in dieser Erzählung fühlen läßt, die nun hier getreulich und ohne Zusatz wiedergegeben sein soll.

* * *

Wie meine Frau — achtundzwanzig Jahre alt — im Tanze gestorben ist, und wie ein Tambourin dabei eine etwas zweideutige Rolle gespielt hat, das könnte ich einmal mit einigen kurzen Worten hier aufzeichnen. Denn dieses ist doch, wenn ich alles ruhig übersehe, die merkwürdigste Erfahrung meines Lebens gewesen.

Der Zwischenfall verlief folgendermaßen.

Ich hatte nachmittags im Bureau erfahren, daß der Verleger in Leipzig meine Arbeit über Rückert aufzunehmen gedenke. Das bedeutete für mich den Gewinn von einigen Goldstücken, die ich nur zu gut gebrauchen konnte, und so war ich in begreiflich heiterer Stimmung, als ich mich an diesem Abend nach Hause begab.

Unterwegs fiel mir ein, daß ich eigentlich meiner Frau von dieser Freude einen Teil abgeben könnte. So kaufte ich in einem Laden eine Flasche Champagner und einige Delikatessen, und damit haben wir beide, meine Frau und ich, uns einen munteren Abend bereitet, der leider einen nur zu fatalen Ausgang nehmen sollte.

Wir hatten den Tisch in meinem Arbeitszimmer gedeckt, das ja auch unser bestes Zimmer war, und es wurde sehr lustig. Durch die Ueberraschung und wohl auch durch den ungewohnten Weingenuß angeregt, kam meine Frau in eine Art von Taumel hinein, der immer ausgelassener wurde. Sie lachte und sprach viel und sprang schließlich auf, um einen Tanz zu versuchen. Aus altem Kram holte sie ein Tambourin hervor, das von einem vergessenen Maskenfeste übriggeblieben war, und mit diesem lärmenden Instrument raste sie nun in einem fast bacchantischen Wirbel durch das Zimmer an den langen Reihen meiner Bücher vorbei.

Mitten im Tanze blieb sie plötzlich stehen, lehnte sich an die Bibliothek und schloß die Augen. Ich ging zu ihr hin und führte sie nach der Chaiselongue. Dort seufzte sie noch einmal auf, öffnete die Augen zu einem seltsamen Blick, der an mir vorüberging, und ist in meinen Armen gestorben. Das war neun Uhr abends.

Ich lief um Hilfe, und bald waren ein Doktor und meine Wirtschafterin zugegen. Der Arzt stellte Tod an Herzschlag fest und empfahl sich. Und die Wirtschafterin und ich, wir beide haben dann die Tote umgekleidet und auf der Chaiselongue vor der Bibliothek zum letzten Lager gebettet.

Während die alte Frau die Wohnung in Ordnung brachte und die Reste des so merkwürdig geendeten Mahles abräumte, erledigte ich das nötige Schriftliche. Ich schrieb an meinen Chef, daß ich vorläufig zu meinem Bedauern nicht im Bureau erscheinen könne, und setzte ein Telegramm an die außerhalb wohnenden Eltern meiner Frau auf, in dem ich sie bat, am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge zu kommen. Beides gab ich der Wirtschafterin mit und entließ sie.

Dann waren wir beiden allein, und nun wurde es die Totenwacht und die letzte Auseinandersetzung zwischen ihr und mir.

Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß ich in den ersten Stunden der Nacht, vielleicht bis ein Uhr morgens, eine ziemlich heftige Krisis durchmachte. Der Schreck über das Ereignis hatte mich erschüttert, und eine Art Erbarmen faßte mich, wenn ich zu ihr hinübersah und mein Blick auf ihr blondes Haar fiel. Heute früh hatte sie gesungen, als sie dieses Haar zu mädchenhaften Zöpfen flocht, und jetzt leuchtete es wie eine geheimnisvolle stille Flamme im Lichte allzu früher Totenkerzen. Und stundenlang rang ich mit Tränen, die aufsteigen wollten, und mit dem letzten Rest von Liebe, der mich mit dieser Frau verbunden hatte.

Dann, in der ersten Stunde des Morgens, wurde es ganz still und kalt in mir. Ich zündete mir eine Lampe an, setzte mich damit in die äußerste Ecke des Zimmers, wo ein Tischchen stand, und sah zu der Toten hinüber. Ja, es muß gesagt werden, daß ich mir in diesem Stadium des Vorganges den Kneifer aufsetzte, um sie genauer zu betrachten und wie um das Geheimnis der Stunde schärfer ins Gesicht zu bekommen.

Sie lag da, so still, wie sie noch nie gewesen war, mit einem immer fremder werdenden Zug um den Mund und mit jener abweisenden Miene der Toten, die zu sagen scheint: nun ist es wohl zu alledem zu spät und damit hätten wir früher anfangen sollen.

Ich wunderte mich selbst, daß ich so kalt sein konnte an dem Totenlager meiner jungen und schönen Frau. Hatte diese Frau nicht eben atmend neben mir gesessen; hatte sie da nicht getanzt durch das Zimmer hin, in dem sie jetzt so still liegen mußte?

Gewiß; das hatte sie; ich rechnete ganz genau ab und ließ jeden zu seinem Rechte kommen. Sie hatte da getanzt wie eine Mänade an meinen stillen Büchern vorbei. Aber ich hatte diesen Tanz nicht verlangt und wußte nicht einmal, ob dieses Tanzes maßlose Gebärde mir gegolten hatte.

Denn nun durfte ich es wohl endlich sagen, daß in den kurzen Jahren unserer Ehe diese Frau mir eine Fremde geworden war, deren Wesen ich kaum noch kannte. Für das, was mein Herze bewegte, für mein Wissen und meine Arbeit und meine Bücher hatte sie kein Verständnis gehabt; und umgekehrt habe ich mich um ihr Tun nie gekümmert und kaum gewußt, was sie wohl träumte und tat den langen einsamen Tag.

Meine Augen gingen über das Totenlager hinweg auf die Bücher dahinten in meiner Bibliothek. Die goldenen Inschriften der Buchdeckel schimmerten im Lichte der Kerzen; sie schienen zu winken und zu rufen und zu sagen: sie ist weg, jetzt gehören wir wieder dir.

Das da links, die großen Bände in schwarzem Leder, das war Firdusis Königsbuch in der Pariser Ausgabe von Mohl. Meine lieben, armen Bücher mit eurem Frieden und eurer Weisheit! Von Tag zu Tag hatte ich auf die gute Stunde gewartet, in der ich euch wieder vornehmen könnte. Aber von Tag zu Tag war neue Störung gekommen, denn es war immer jemand da, der plauderte und sang und spazieren gehen mochte zu dummen Amüsements. Jetzt war dieser Jemand still und die gute Stunde da.

Ich ging zur Bibliothek, die Bücher zu holen. Zwar will ich eingestehen, daß ich einen Bogen um das Lager machte, wie wenn ich fürchtete, sie könnte aufspringen und meinen Arm packen. Aber ich holte die Bücher doch glücklich in meine Ecke und habe nun, während unhörbare Geister um mich webten und mich vielleicht verlachten, den Rest der Totennacht gelesen: von dem Pfauenthron des Schahs, von Hirtensöhnen, die Könige wurden, und von dem ewigen Rauschen der Völkerkriege.

Erst als von der Straße her die Geräusche des Tages ertönten, schloß ich das Buch wie mit einem Gefühl der Scham und sah wieder zu ihr hinüber. Ihre Züge hatten sich verändert und waren ganz fern geworden, und wer weiß, welches Licht und welche Reiche sie jetzt sah? Wohin war sie mir entglitten, die Frau, die ich einst geliebt hatte, daß ich an ihrem Totenbette kalt und roh sitzen konnte wie ein Lump und ein Tier?

Ich ging in die Küche hinaus, um mich durch etwas Speise zu stärken. Dann nahm ich wieder in dem dunklen Totenzimmer, dessen geschlossene Läden das wachsende Licht des Tages aussperrten, Platz und beschloß, die letzten Stunden anständig ihr zu widmen, bis die Eltern kämen. Und im Geist

machte ich nun Stunde für Stunde durch, was geschehen wäre, wenn sie noch lebte wie alle Tage. Jetzt wären wir aufgestanden; jetzt wäre ich gegangen; jetzt wäre auch die Wirtschafterin fortgegangen; und jetzt um elf Uhr endlich wäre meine Frau allein gewesen, in ihrer Einsamkeit, die ich nie so recht durchschaut hatte.
Und als ich bei diesem Gedanken war, da geschah es nun, daß ein Geräusch mich erschreckte. Ein Schlüssel war draußen an der Eingangstür ins Schlüsselloch gesteckt worden und drehte sich um. „Es wird die Wirtschafterin sein," sagte ich mir, „sie hat den Schlüssel und kommt, nach uns beiden zu sehen."
Aber die Wirtschafterin schien es doch nicht zu sein. Ein fester männlicher Schritt wurde draußen im Korridor laut, und ein Seidenpapier raschelte, als ob jemand freundlichst zu Besuch käme und ein Bukett auswickelte. Dann räusperte sich etwas energisch, und eine Männerstimme rief laut durch die Wohnung: „Lulu, wo steckst du?" Und noch einmal: „Lulu, wo steckt das Kätzchen?"
Ich rührte mich nicht und sah zu der Toten hin. Das eine Wachslicht tropfte und flackerte, und über ihr Gesicht ging es wie ein heimlichtuendes Huschen und Zucken hin und her.
Die Tür öffnete sich ganz wenig, und herein langte eine Hand, die einen Strauß gelber Rosen trug. „Lulu," sagte es hinter der Tür, „was habe ich hier für das Kätzchen?"
Die Hand wurde zurückgezogen, und nun kam in der Türspalte ein Gesicht zur Erscheinung. Das Gesicht eines schnauzbärtigen jungen Herrn mit kurzgeschorenem Haupthaar und von angenehmem Exterieur.
„Lulu," sagte das angenehme Gesicht und blinzelte in die Finsternis, „warum hat es das Kätzchen so dunkel?"
Dann gewöhnte das Gesicht sich an die Finsternis, es sah mich an und sah auf die Leiche. Und blieb einen Augenblick starr wie aus Wachs. Dann zuckte es zurück, die Tür flog zu, und draußen polterte jemand in Eile von dannen.
Ich kann versichern, daß ich bei dieser Begebenheit ganz ruhig blieb und keinerlei Zorn oder Schreck empfand. Im Gegenteil, etwas wie Heiterkeit kam über mich, und es wurde klar und still in mir, weil ich nun endlich die schnurrbärtige Lösung ihres Rätsels gefunden hatte. Ich stand auf, reckte mich und ging zur Tür. „Quitt," sagte ich vor mich hin, „quitt und aus." Und als ich das sagte, stieß mein Fuß an das Tambourin, das gestern beim Aufräumen von der Wärterin übersehen worden war, und das während der ganzen Totennacht auf dem Boden gelegen hatte, als wartete es noch auf sein Stichwort und auf seine Rolle.
Ich hob das Instrument auf und ließ es leise erklirren wie in der Kadenz des Korybantentanzes, die sie gestern geschlagen. Wie war das doch gleich gewesen? Taramtata, taramtata. Und erst bei diesen Fastnachtsklängen kam mir der Gedanke, daß es Sitte ist, das Antlitz ruhender Toten zu verdecken. Da ging ich auf sie zu, und von weit mit ausgestrecktem Arm, um ihr nicht zu nahe zu kommen, legte ich das Tambourin auf ihr Gesicht.
Dann ging ich aus dem Zimmer, kleidete mich an und trat auf die Treppe hinaus. Und schloß geblendet das Auge, denn durch das Treppenfenster drang strahlend das Licht des jungen Tages, und von der Straße her lärmte laut das Leben und rief zu tausend Werken.



(Zeichnung von Heinrich Kley)

Die Entvölkerung der Friedrichstraße

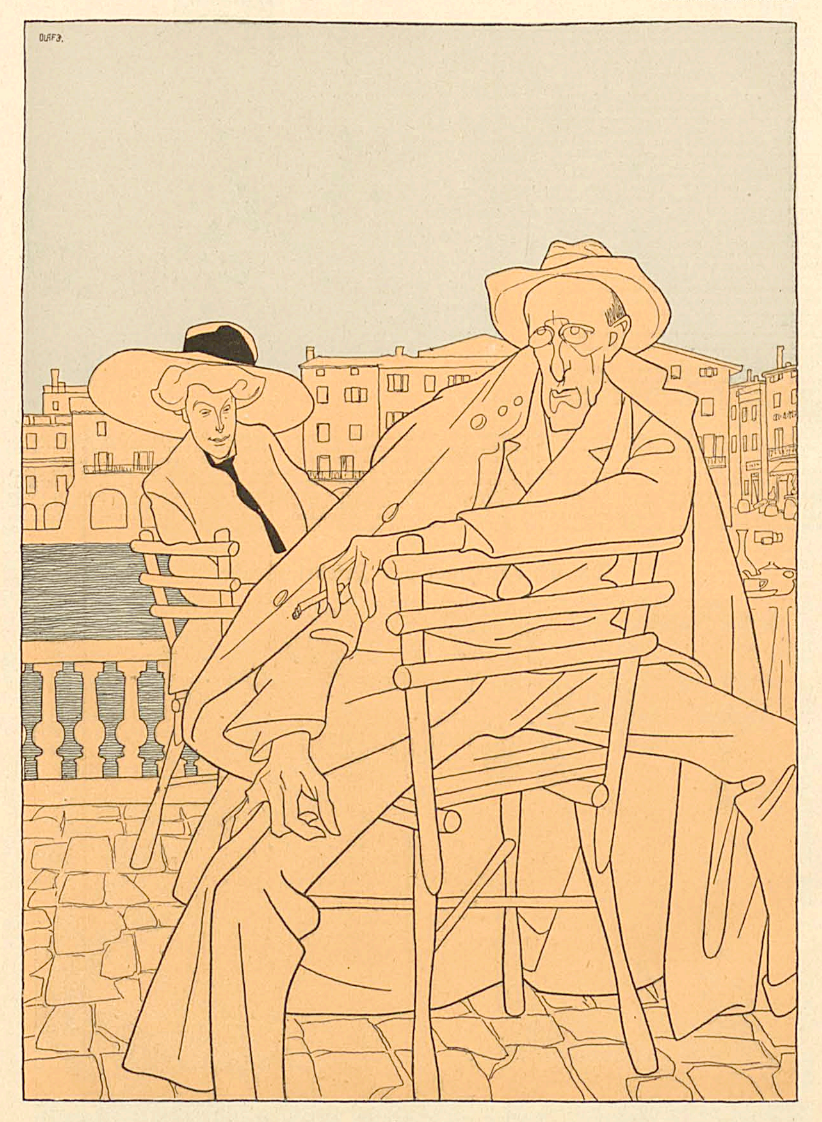
(Zeichnung von Pascin)



„Wir sind ausgewiesen — da muß wohl jetzt die agrarische Woche auch ins Ausland verlegt werden!"

Das Land der Fremdenindustrie

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ach, das arme schöne Italien! Cook wird es noch aufkaufen und ein Imperium Romanum G. m. b. H. daraus machen."

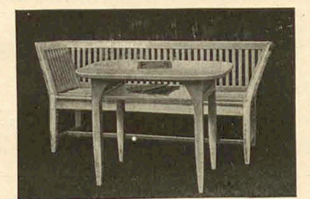
Seit beinahe 20 Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.



von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg. London E. C. 7 u. 8, Idol Lane. Vertr. für U.S.A. u. Canada: Lehn & Fink, New-York.



Deutsche Werkstätten G. m. b. H.

Hellerau bei Dresden · **München** Odeonsplatz 1 · **Dresden** Ringstraße 15 · **Hamburg** Königstraße 15 · **Hannover** Hildesheimerstraße 10 · **Berlin** Bellevuestraße 10

Garten-Möbel

nach Entwürfen erster deutscher Künstler. Klare, einfache Formen in sauberem leuchtendem Weiß, solid gearbeitet. Man verlange in Hellerau gegen Einsendung von Mark 1.— das illustrierte Preisbuch G 19.

Dr. Fritz Lassberg



Oekonomie der Lebenskräfte.

Ein Buch für alle, denen daran liegt, sich die **edelsten** Lebenskräfte zu erhalten und geschwächte oder schon verlorene **zurückzugewinnen.** Preis M. 3.—.

Man verlange Prospekt.

Ewald & Co. Nachf., Leipzig 38/22.

Methode Toussaint-Langenscheidt

Sprachunterrichtsbriefe * Wörterbücher.

Das geläufige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen fremder Sprachen ist ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die bekannten Unterrichtsbriefe nach der Originalmethode Toussaint-Langenscheidt. — Tausende haben nach dieser Methode studiert und ihre Lebensstellung verbessert. Es gibt für die freie Zeit keine nützlichere und angenehmere Beschäftigung als das Studium einer fremden Sprache nach dieser Methode. Lassen Sie sich eine Einführung in den Unterricht einer beliebigen Sprache und die illustrierte Broschüre „Der Weg zum Erfolge" kostenlos kommen von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30. (Spezialverlag für Sprachlehrmittel.)



Sommersprossen

entfernt nur **Crême Any** in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird **Sie** nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Studenten-Utensilien-Fabrik

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Hochinteressant! Hochinteressant!

Hohenzollern oder Habsburg?

Von der innerpolitischen Gesundung Alldeutschlands bis zur Deutschen Weltmachtstellung.
Von Futurus. :: Preis Mk. 1.50.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt von dem Verlag **Gebr. Vogt,** Papiermühle S.-A.

In Oesterreich beschlagnahmt. In Oesterreich beschlagnahmt.



„Bacchus"-Weinflaschen-Schränke

:: sind die Besten. ::
Praktisch! Verschliessbar!
Illustrierte Preisliste gratis.
Joh. Nic. Dehler, Hoflief., Coburg 5.

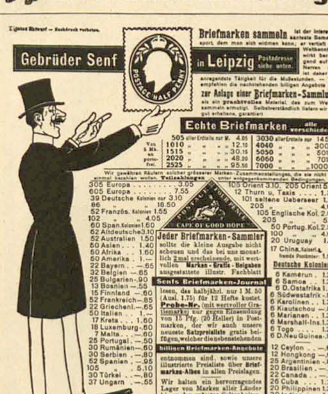


JULIUS DOLLHOPF

Karlsplatz 17

MÜNCHEN,

Herrengarderobe Lodenbekleidung

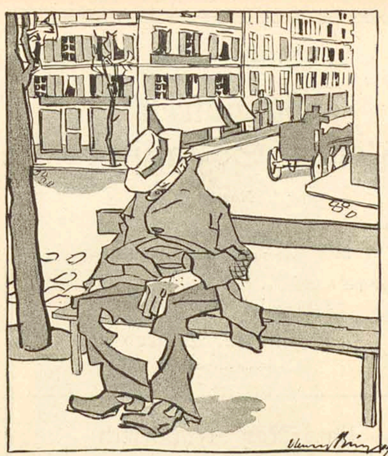




Einfachste Lösung

(Zeichnung von R. Graef)

„Dös is amal dumm, daß das Deutsche Reich so vüll Schulden hat — zu was hamm s' denn nacha die Münz', da können s' do Geld machen sovüll als wia s' wollen!"



Qualifikation

(Zeichnung von Henry Bing)

„So, jetzt bin ich reif für eine Majestätsbeleidigung ...“

Ausgewählte Romane und Geschichten

von

Charles Dickens

übersetzt und herausgegeben

von

Gustav Meyrink

Jedes in sich abgeschlossene Werk wird einzeln zu haben sein. Preis des gehefteten Bandes je nach Umfang 3 bis 4 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 bis 5 Mark, in Halbfranz-Liebhabereinband 6 bis 7 Mark.

In den nächsten Tagen erscheint der Meisterroman des großen Engländers

Charles Dickens
David Copperfield

Roman in drei Bänden (Band 2—4 der ausgewählten Romane und Geschichten)

Umschlag und Titelzeichnung von Prof. W. Tiemann

Preis geheftet 9 Mark, in drei Pappbänden gebunden 12 Mark, in drei Liebhaber-Halbfranzbänden 18 Mark

Band 1 (bereits erschienen):

Charles Dickens
Weihnachtsgeschichten

Preis geheftet 3 Mark, in Pappband 4 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 6 Mark

Stimmen der Presse:

Neue Freie Presse, Wien: Die berühmten Weihnachtsgeschichten des großen Erzählers sind vom Verlag Albert Langen, München, zu einem schönen stattlichen Bande vereinigt und in trefflicher Uebersetzung neu ediert worden.

Neues Wiener Abendblatt: Die Uebersetzung erscheint dem Originale fast kongenial. Charles Dickens ist längst so sehr Ehrenbürger im Reiche des deutschen Empfindens, daß es nur zu begrüßen ist, wenn der Münchner Verlag, der soeben eine Ausgabe ausgewählter Romane des großen Dichters und Romanciers veranstaltet, eine feinklassige und eigenartige Feder mit der Uebersetzung betraute.

Neue Züricher Zeitung: Man darf sich freuen, daß Dickens phantasievolle und menschlich so liebenswürdige, durch ihre Reinheit auch für die Jugend geeignete Erzählungen in Meyrink einen so kongenialen Uebersetzer gefunden, der alle Schönheiten des Originals sozusagen restlos herübernimmt.

Die Sammlung wird in schneller Folge fortgesetzt

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen; auch direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Lily Braun
Memoiren einer Sozialistin

Roman

(Umfang 657 Seiten)

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 6 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhabereinband 9 Mark

11. und 12. Tausend

soeben erschienen

Dr. Max Kemmerich
Kultur-Kuriosa

6. und 7. Tausend

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

Prentice Mulford
Der Unfug des Sterbens

Ausgewählte Essays

Uebersetzt und bearbeitet von Sir Galahad

Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf.

5. und 6. Tausend

soeben erschienen

Max Dauthendey
Lingam

Zwölf asiatische Novellen

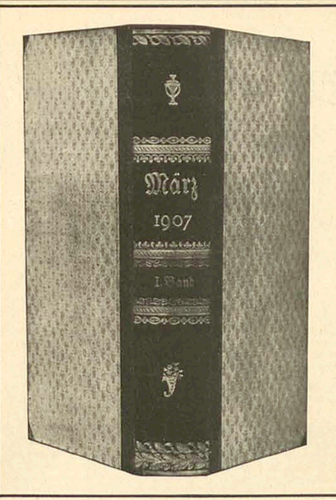
Umschlagzeichnung von Walter Tiemann

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf.

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen

Verlag von

Albert Langen in München-S





Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Gegründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: durch alle Buchhandlungen und Postämter das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Einbanddecken für je ein Vierteljahr inklusive Vorsatzpapier 2 Mark 50 Pf.

Vollständige Jahrgänge:

Jahrgang I (1907), II (1908), III (1909) pro Jahrgang gebunden in 4 eleganten Halbfranzbänden **Preis jeden Bandes 9 Mark. Vorzugspreis eines kompletten Jahrganges 30 Mark**

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage
Albert Langen in München-S

O. Clock schreibt über den „März" im Mannheimer Tageblatt: Der „März" will mithelfen, die unheilvolle Trennung zwischen sozialen und künstlerischen Problemen zu beseitigen, den Politiker zur Literatur führen, den Literaten zur Anteilnahme am wirtschaftlichen Leben anregen. Deshalb stehe ich nicht an, diese Zeitschrift eine kulturelle Tat zu nennen.

Drei hervorragende Novitäten deutscher Erzähler

In den nächsten Tagen erscheinen:

Kurt Hahn

Frau Elses Verheißung

Erzählung

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Ladenpreis geheftet 2 M. 50 Pf., in geschmackvollem Leinenband 3 M. 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaberband 5 M. 50 Pf.

Ein Erstlingswerk wird uns hier geboten mit allen Vorzügen eines solchen und — kann man wohl sagen — ohne seine Mängel. Jugendliche Frische im Aufnehmen wie im Wiedergeben der Eindrücke leuchtet erquicklich von jeder Seite dieses Buches, dabei zeugen Aufbau und Stil der feinen, tiefen und warmen Erzählung von einem Takt und Geschmack, wie sie sonst nur den Besten unter den gereiften und abgeklärten Dichtern eigen sind. Schlicht und ohne alle übersteigerten Mätzchen und großen Gebärden wird uns dieser kurze, aber entscheidende Abschnitt aus dem Leben eines frischen und persönlich veranlagten Schuljungen und seiner Mutter erzählt. Es ist nichts eigentlich Großes, was geschieht, der kleine Held des Buches ist auch nichts anderes als ein kindlicher gesunder Knabe, dem keinerlei Reflexionen eines späteren Alters untergeschoben werden; und doch ergreift das Buch, ohne daß der Verfasser darauf ausginge, uns tief, fühlen wir uns hier einem werdenden Menschen gegenüber, andern Schlages als jenes, von dem zwölf auf ein Dutzend gehen. Und nicht nur die Hauptpersonen, sondern auch die andern Gestalten des Buches leben, und die darin geschilderte märkische Natur nicht minder. Märkische Stimmung liegt überhaupt auf dem Ganzen, — eine Bodenständigkeit, die in so gutem und vornehmem Sinne norddeutsch ist wie bei dem alten Meister Fontane.

Max Ludwig

Marianne

Die Geschichte einer Liebe

Umschlagzeichnung vom Verfasser

Ladenpreis geheftet 3 M., in geschmackvollem Pappband 4 M., in Halbfranz-Liebhaberband 6 M.

Diese Geschichte einer Liebe ist ein entzückendes, herzenswarmes und nachdenkliches Buch. Die Handlung spielt sich während eines Sommers in einem Dorfe des Schwarzwaldes ab. Die mit den Augen des Malers gesehene Landschaft nebst ihren fein charakterisierten bäuerlichen Bewohnern gibt den stimmungsvollen Hintergrund für die Hauptpersonen, das Liebespaar. In der Ichform erzählt uns der junge Maler von sich und der schönen Marianne, die wie vom Himmel gefallen in sein Leben tritt und ihm das höchste Glück bringt, um ihn dann ebenso überraschend zu verlassen — aus Liebe. Sein ganzes Herz hat der Verfasser dieser feinen Mädchengestalt geschenkt, er hat ihr soviel von seinem Blute gegeben, daß wir sie leibhaft wandeln sehen vor unseren Augen, in ihrer leise gedämpften Fröhlichkeit, ihrer überirdischen Güte und ihrer erdgeborenen Leidenschaft, ihrer Freiheit von der Menschen engen Bedenken und kleinlichen Sorgen, wie sie so rein vielleicht nur die besitzen, die kein langes Leben vor sich haben und — das wissen, für die sich der Inhalt von Jahrzehnten in eine ganz kurze Spanne Zeit zusammendrängt. So empfangen wir in diesem Buch, das allen Freunden deutscher Kunst und Art große Freude machen wird, die Geschichte einer schnell und ohne Reue genossenen Seligkeit, eines Lebens, das ohne Abstieg von seinem Gipfel geradeaus hinübergleitet in einen verklärten Tod, eines der seltenen Kunstwerke, in denen das Bild des bleichen Vollenders uns nicht schauernd an die eigne Vergänglichkeit denken läßt, sondern uns erhebt, daß wir die Ewigkeit alles Geborenen sehen.

Felix Speidel

Lebensprobe

Roman

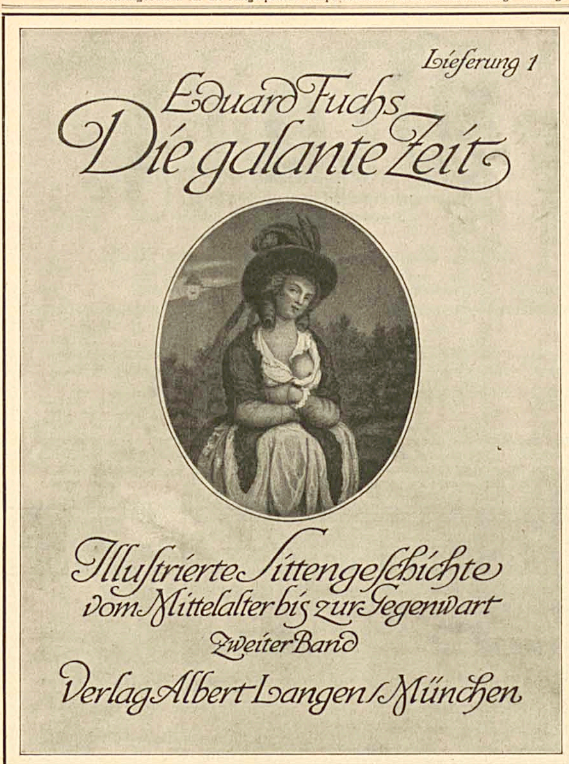
Umschlagzeichnung von Prof. Walter Tiemann

Ladenpreis geheftet 3 M. 50 Pf., in geschmackvollem Pappband 4 M. 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaberband 6 M. 50 Pf.

Ein Geschwisterpaar steht im Mittelpunkt dieses gestaltenreichen Romanes, — Zwillinge, an einem Tage aus gleichem Blute entsprossen und dennoch zu entgegengesetzten Losen bestimmt; das Mädchen und der Knabe einander so ähnlich, und doch sie ein Mensch, dem auch das Schwerste zum Besten dient, der die Lebensprobe besteht, indessen der Bruder daran hilf- und kraftlos zugrunde geht. Beide aber werden uns gleich lieb, und wir können sie gleich gut verstehen, weil der Verfasser ihnen so menschliche Gesichter gibt und ihr Schicksal sich in so überzeugender Weise erfüllen läßt, daß man sich keinen andern Weg und kein andres Ziel für sie denken kann. Ebenso lebendig und zum größten Teil sympathisch werden uns auch die andern Träger der lebhaft bewegten, in energischer Steigerung aufgebauten Handlung dieses dabei künstlerisch und psychologisch sehr feinen Romanes gemacht, der dem Unterhaltungsbedürfnis des naiven Lesers ebenso viel bietet wie den höheren Ansprüchen des Kenners. Die junge Gertrud Baldung, mit deren Befreiung zu einem neuen, glücklichen Leben das ernste Buch versöhnend ausklingt, ist sicherlich eine der liebenswürdigsten, anmutigsten und feinsten Frauengestalten unserer modernen Literatur, und es werden ihrer viele sein, die sie lieb gewinnen und dem begabten Verfasser dankbar sein werden, daß er ihnen ihre Bekanntschaft vermittelt hat.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



Eduard Fuchs

Die galante Zeit

Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Zweiter Band

Dieser Band enthält, wie der erste, über 450 Textillustrationen und 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den schönsten und seltensten Dokumenten zur Sittengeschichte der behandelten Zeit.

Er erscheint in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark

Soeben sind die vier ersten Lieferungen des mit Spannung erwarteten zweiten Bandes der Illustrierten Sittengeschichte von Eduard Fuchs erschienen. Welch lebhaftes Interesse das Publikum diesem Prachtwerk entgegenbringt, wird dadurch bewiesen, dass der im vorigen Jahre erschienene erste Band bereits das fünfzehnte Tausend erreicht hat. Der zweite Band, der „Die galante Zeit", das Zeitalter des Absolutismus, behandelt, wird noch viel weitere Kreise interessieren. Das liegt in der Natur der Sache. Wird hier doch eine Kulturepoche behandelt, die uns weit näher liegt als die Renaissance, und die so überreich an literarischen und künstlerischen Dokumenten zur Sittengeschichte ist, dass wir heute noch voller Bewunderung vor den Kunstwerken stehen, in denen jene Zeit sich selbst mit der höchsten Treue und Anmut geschildert hat. Gerade diesen schillernden, sinnberückenden Abschnitt der Kultur zu rekonstruieren, diesem verfeinerten und verwilderten, banalen und komplizierten Geschlechtsleben auf den Grund zu gehen, ist eine der schwersten Aufgaben der Sittengeschichte. Bei aller Würdigung und Bewunderung dieser erlesenen und hinreissenden Kulturwerte steht Fuchs auf dem gerechten Standpunkt des weitsichtigen, wissenden Betrachters und beleuchtet bis in die innersten Winkel die köstlichen Vorzüge und die beängstigenden Schäden der galanten Zeit. Neben dem lebendigen geistvollen Text bietet uns das Werk eine köstliche Fülle von Anschauungsmaterial, das noch in keinem anderen Werke des Verfassers veröffentlicht wurde. Namentlich werden darin die schönsten und kostbarsten englischen und französischen Farbstiche des XVIII. Jahrhunderts in einer verblüffend reichen Auswahl und wirklich originalgetreuer Reproduktion wiedergegeben. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, auch diesen zweiten Band des Prachtwerkes in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der billige Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich.

Lieferung 1 und 2 zur Ansicht

durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



Th. Th. Heine
„Des Erbprinzen erster Gemsbock"
Passepartoutgrösse: 39,5 : 40 cm
Bildgrösse: 23,5 : 33 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 1*



Th. Th. Heine
„Frühling"
Passepartoutgrösse: 38 : 44,5 cm
Bildgrösse: 22,5 : 28,5 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 2*



Bruno Paul
„Tegernseeerin"
Passepartoutgrösse: 34 : 46 cm
Bildgrösse: 19,5 : 24 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 3*



F. von Reznicek
„A fescher Domino"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50 : 64 cm
Bildgrösse: 28 : 38 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 4*



F. von Reznicek **„Bal paré"**
(Extragrösse. Vierfarb. Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50 : 64 cm
Bildgrösse: 28 : 38 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 5*



F. von Reznicek **„Beim Arzt"**
Passepartoutgrösse: 40 : 48 cm
Bildgrösse: 28 : 38 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 6*

Grosse farbige Kunstdrucke

aus dem Verlage Albert Langen in München-S

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke wird umsonst und postfrei abgegeben

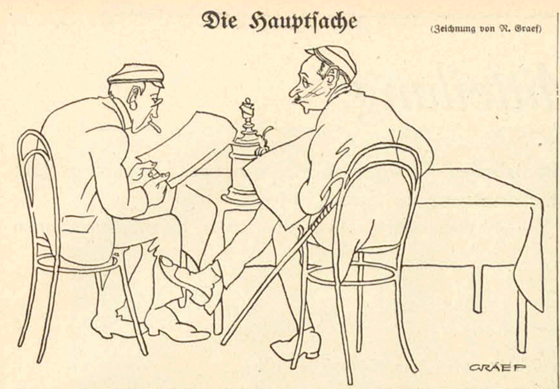
Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag



F. von Reznicek **„Cancan"**
Passepartoutgrösse: 40 : 48 cm
Bildgrösse: 19 : 27 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 7*

Die Hauptsache

(Zeichnung von R. Graef)



„Na, wie gefällt's dir in diesem Lokal, Leibbursch, wär 'n feines Kneiplokal, was?" — „Ich weiß nicht, der Abort is verdammt klein, da kann man doch keinen Menschen anständig kontrahieren!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Mitteilung.

Der **Mineralwasserversand des Staatsbades Mondorf** (Großherzogtum Luxemburg) läßt mitteilen, daß der Versand für **Frühjahrstrinkkuren zu Hause** begonnen hat.

Wie bisher: 25 Literflaschen Mk. 15.— franco nach allen deutschen Eisenbahnstationen gegen Nachnahme.

Die Mondorfer Trinkkur feiert ihren Triumph — unbestritten und statistisch nachweisbar — in der Bekämpfung der chronischen Störungen der Verdauungsorgane: *chronischer Magen- und Darmkatarrh, chronische Obstipation, Appetitlosigkeit, Abdominalplethora, Hämorrhoïden, Leber- und Milzerkrankungen,* namentlich *Leberschwellung,* welch letztere in Mondorf rasche und unfehlbare Heilung findet, selbst dann noch, wenn der Organismus infolge des lang andauernden Leidens bereits tief heruntergekommen ist. Auch die *Gallensteinkrankheit* wird durch die Mondorfer Kur günstig beeinflußt.

Mondorf ist ferner durchaus angezeigt bei tiefer greifenden Ernährungsstörungen, die oft teilweise mit einer anormalen Tätigkeit der Leber oder der Milz zusammenhängen: *Fettleibigkeit, Rheuma, Gicht, Konkrementbildungen des uropoetischen Systems* und *Diabetes.*

Eine dritte Reihe von Leiden, bei denen die Mondorfer Kur glänzende Erfolge aufzuweisen hat, eben weil sie imstande ist, die gestörten Verdauungsfunktionen und Ernährungsvorgänge, sowie die konstitutionellen Anomalien wieder in das richtige Geleise zu bringen, bilden: *Anämie* infolge zu raschen Wachstums, *Erschöpfungszustände, Rekonvalescenz* nach Infektionskrankheiten, z. B. Influenza, Typhus u. dgl., *Chlorose, Skrofulose, Spätformen von luetischen Affektionen, Malaria.*

Endlich ist die Mondorfer Kur sehr zu empfehlen bei *Frauenkrankheiten, Nervosität und nervöser Abspannung.*

Fragen Sie Ihren Arzt!

Reichliche Litteratur gratis, u. A.

Die Chemisch-physikalische Beschaffenheit der Heilquelle von Bad-Mondorf von **Prof. Dr. Emile d'Huart,** Vorstand des chemischen Staatslaboratoriums für Untersuchungen der Nahrungs- und Genußmittel.

Medizinische Beobachtungen und Erfahrungen in Bad-Mondorf aus den Jahren 1907—1908—1909 von **Dr. med. Ernst Feltgen,** Staatsbadearzt in Bad-Mondorf, mit einem Anhang: **Darmentleerungskur und Darmübungskur.**

Diabetes und Mondorfer Kur von demselben, mit einem Anhang: **Verstopfung und Frauenleiden.**

Alles mit Maß

(Zeichnung von B. von Szankowski)



„Es ist ganz recht, daß ein Mann heiratet, um seine Schulden zu bezahlen — aber dann soll er wenigstens in Gütertrennung leben, damit er sie nicht zu bezahlen braucht.“

ZEISS
FELDSTECHER

für: REISE :: SPORT :: JAGD

Hohe Lichtstärke — Großes Gesichtsfeld

Prospekte T 35 gratis und franko

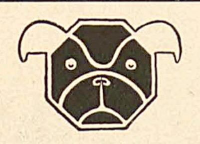
Zu beziehen durch die meisten optischen Geschäfte sowie von:

CARL ZEISS :: JENA

Berlin :: Frankfurt a. M. :: Hamburg
London :: St. Petersburg :: Wien



brachte schon manchem ein Vermögen ein! Anregung zu guten Ideen, deren Lösung jedermann möglich, findet man in der „Zeitschrift für Erfindungswesen"; **Probenummer kostenfrei** vom **Verlag des „Internationaler Patentmarkt", Berlin W. 57 F.**



EINE SICHERE KAPITALSANLAGE

ist der Erwerb älterer Jahrgänge des

SIMPLICISSIMUS

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den unten angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine große Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII Elegant in Halbjahresbänden gebunden. Preis des Halbjahresbandes 10 Mark

Jahrgang XI, XII und XIII **Liebhaberausgabe** in prächtigem Halbfranzband gebunden. Preis des Halbjahresbandes je 25 Mark

Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der billigen Ausgabe
Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der



Expedition des SIMPLICISSIMUS in MÜNCHEN-S



Was lang genug die Welt vermisst, Das hat sie nun — es ward — es ist!



Die **„Helios"**, eine leistungsfäh. Tasten-Schreibmaschine zum niedrigen Preise von **M. 125.—** Preis f. Ausl. M. 140.—. Durch d. Erfindung d. Helios-Schreibmaschine ist ein Problem von weittragend. Bedeutung gelöst worden. **Nun muss die Schreibmaschine Allgemeingut werden!** Illustr. Prosp. kostenlos. Bitte schreiben Sie uns **heute noch** eine Postk.
Helios-Schreibmaschinen-Gesellschaft Berlin S.W. 68, Friedrichstr. 200 s.

Ziehung 31. März 1910

Bayer. Rote Kreuz-Lotterie

10365 **Bar-Geld**-Gew. Mk.:

70000
20000
10000

Mark Haupttreffer usw.

Lose à Mk. **1.—** 11 Lose f. Mk. 10.— Porto und Liste 25 Pfg. extra

R. Pradarutti, München.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Zauber-Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. Illustrierte Preisbücher grat. u. fr.
W. Bethge, Magdeburg 6, Jacobstr. No. 7.



Die **Nacktheit** in künstler. Beleuchtung

Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung der unerreicht dastehenden Meisterwerke der grossen französischen Künstler:
Rops, 60 galante Karikaturen, **5 Mark.**
Rodin, 60 plast. nackte Schönheit., **5 Mark.**
Fragonard, 60 interessante Bilder aus der Rokoko-Zeit, **5 Mark.**
Montmartre und seine Künstler, 60 Szenen aus dem modernen Paris, **5 Mark.**
Louis Legrand, 60 prächt. Bilder, **5 Mark.**
Boucher, 60 intime Schäferszenen, **5 Mark.**
Alle 6 Werke zum Vorzugspreis von 25 Mark.
Bildererklär. i. deutsch. u. französ. Sprache.

Es sind dies teils photographische, teils farbige, meist blattgrosse Reproduktionen in Grossfolio-Format nach seltenen Originalen, die auf Kunstauktionen ganz fabelhafte Preise brachten. Die Ausführung auf schwerem Kunstdruckkarton ist die denkbar herrlichste, das **höchste**, was **Pariser Kunst** zu leisten imstande, einzig ist auch das Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese entzückenden Bilder längst vergriffen, und werden nach Verbrauch unseres geringen Vorrats voraussichtlich hohe Liebhaberpreise dafür gezahlt werden; denn jedes Blatt ist ein **köstliches Dokument zur Sittengeschichte** des alten und modernen Frankreichs. Sie sind eine Zierde für jeden Salontisch, eine wunderbare, anregende Unterhaltung für jedermann, der nicht an Prüderie leidet!

Ausschliesslich zu beziehen von
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Sl.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

Überall zu haben.

über 1 Million im Gebrauch

JDEAL HYGIENIQUE

von Zahnarzt Zielinski.

D.R.P.

Von zahnärztl. Autoritäten als das Beste empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit.

Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.

Verlangen Sie nur Schutzmarke „Schwan".



Die Studentenheimfrage im Hinblick auf das Charlottenburger Ledigenheim. Von Stadtbauinspektor R. Walter, Charlottenburg. 0,60 Mk.
Dreizehn Jahre Freistudententum. 1896—1909. Von Dr. Szymank. 1,50 Mk.
Die vaterländischen Aufgaben der Studentenschaft und der nationale Gehalt der freistudentischen Bewegung. Von Dr. Roth. 0,45 Mk.

Auf dem 81. Deutschen Naturforscher- und Aerztetag in Salzburg sprach **Dr. Paul Franze** über **„Höherzüchtung des Menschen auf biologischer Grundlage".** Der Referent steht auf dem Standpunkt, dass es Stillstand in der Natur nicht gibt. Wenn also die menschliche Natur sich nicht höher entwickelt, muss sie degenerieren.

Soeben erschien der hochinteressante Vortrag als Broschüre (Preis 1,80 Mk.)
Hofverlagsbuchhandlung Edm. Demme, Leipzig.

Heirats-Auskünfte

von allen Orten, über Familie, **Vermögen**, Ruf, Character, Vorleben, **Mitgift** etc. streng discret und gewissenhaft durch
Auskunftei u. Detektivbureau „Caesar" **Nürnberg 44,** Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::

Der Goldne Esel
des Apulejus.

Satyr. mystischer Roman mit 16 Illustr. M. 4,50. Geb. M. 5,50, schildert die Sitten, Sittenlosigkeit, Magie, Priesterwahn etc. d. ausgehd. röm. Kaiserzeit **wortgetreu** n. d. Rodeschen Uebers. v. 1783. **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** grat. frco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

Geheimnisse der Loge

erörtert **Dr. A. Daiber** in dem Buche **„Elf Jahre Freimaurer", 82 S.** Gegen Einsendung von **M 1.10** franko von
Strecker & Schröder, Stuttgart-B 16.

CACAO

garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von M. 1,20 an
5/2 „ M. 6,— portofrei.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

Niemand
wähle ein Mundwasser
ohne vorher versucht zu haben das ohne Reklame berühmt gewordene

Probefläschchen überall gratis zu haben!

Eau Dentifrice Docteur Jean PARIS

Überall käuflich!
Kleine Modelle M. —.75, M. 1.—, mittel Modell M. 1.50, grosse Modelle M. 2.50 und M. 4.—, ½ Liter M. 6.—, 1/1 Liter M. 10.—
Eigentümer der Marke:
Schwalbe & Watelet, Hamburg.

Stotterer

erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerk., mehrf. staatl. ausgez. Heilverf. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch **„Tonnola".** Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern, wie ausdrückl. hervorgehoben wird, für krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, lediglich ein **Entfettungsmittel** für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50—70% unter allen Katalogpreisen. **M. J. Cohen Wien II. Obere Donaustr. 45.**

---

100 seltene Briefmarken
englischer Colonien 2.00
50 französ. Colonien 1.50
25 deutsche Colonien 2.50
alle verschieden. Preisliste grat.
Ernst Waske, Berlin, Französische 17 h.

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigensten Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub **Z B. 15** bei **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Schutzmarke

Sitzen Sie viel?

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D.R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. 65000 im Gebrauch. Preisl. frei.
Heinr. Gressner, Steglitz-Bln. 12a.

Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in **Wien I**, Graben 28.

Fixum

(Zeichnung von Henry Bing)



„I bin jetzt fein heraus — mir zahlt oaner vierzig Mark monatli, den muaß i jede Nacht vom Wirtshaus abhol'n und ins Bett bringa."



Omnia vincit — vino!

*Gezeichnet für Moët & Chandon von **F. de Bayros**, München.*

Zurück zur Natur

Ueber andre Nationen
Immerfort entrüstet sein,
Schafft Gehirnkongestionen
Und erzeugt den Gallenstein.

In Erwägung dieser trüben
Folgen scheint es angebracht,
Daß man, statt Kritik zu üben,
Sich im Frei'n Bewegung macht.

Objektivität ist schwierig.
Subjektiv tut man sich leicht,
Weil, was man so fühlt, als Lyrik
Sanft und anstandslos entweicht.

Ratatöskr

Vom Tage

Ich nehme an, daß Sie die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, mit der in Rußland die politische Polizei arbeitet, zu würdigen wissen. —
Hatte da in der Nähe Petersburgs eine junge Ausländerin, nebenbei bemerkt eine Dame aus gutem Hause, durch irgend eine Bewegung, vielleicht auch durch Unterlassung einer solchen, den Verdacht der „hohen Behörde“ auf sich gelenkt. Flugs wird das junge Mädchen vor den Kadi zitiert. Während des Kreuzverhörs ergab sich zum Leidwesen der Untersuchungsrichter nichts, was für die „Angeklagte“ belastend gewesen wäre. Schließlich, um auch für die Zukunft Rußland vor Bösem zu bewahren, wurde die Verbrecherin trotz Protest für ein Album der hohen „Politischen“ photographiert, die Personalien festgestellt und unter der Rubrik „besondere Kennzeichen“ folgendes vermerkt: „... trägt Unterkleider aus wollartigem Trikotgewebe, welche sämtliche auffallend mit einem runden Stempel ‚Drei Pfeile im Ring‘ blau gestempelt sind.“
So geschehen im Jahre des Heils 1910. Hoffentlich kommt die junge Dame nicht auf den gloriosen Gedanken, gelegentlich das Hemd zu wechseln. Vielleicht haben die russischen Schutzengel inzwischen bei ihren preußischen Bundesgenossen angefragt, ob in Deutschland eine Verschwörung gegen das Leben des Herrschers unter obiger Marke schon entdeckt worden ist, oder ob diese Ruhmestat erst noch geschehen soll. Jedenfalls ist ein Land zu beglückwünschen, welches über Beamte verfügt, die mit so großer Gewissenhaftigkeit und Geistesschärfe den Feinden der Ordnung, auch wenn es nur vermeintliche sind, zu Leibe gehen, und — „Gott schütze den Zaren“.

Die Zeitung von Michelstadt hat die nachfolgende Anzeige gebracht: „Den geehrten Bewohnern von Michelstadt und Umgegend, insbesondere den Herren Musterungspflichtigen, bringe ich meine Badeeinrichtung in empfehlende Erinnerung. L. M.“

Lieber Simplicissimus!

Sofia ist eine ungemein interessante Stadt. Ich durfte dort auch einer grusligen Geheimsitzung der mazedonischen Komitatschi beiwohnen. Ich war Zeuge, wie vierzehn Todesurteile gegen Verräter und politische Gegner gefällt wurden. Nach der Sitzung kreiste ein Teller — man sollte Beiträge für die Komiteekasse stiften. Ich stiftete zehn Franken. „Pardon!“ sagte der Präsident, „Sie müssen noch vier Franken zulegen; der Eintrittspreis beträgt einen Franken per Todesurteil.“

Roda Roda

Einzige Erklärung

(Zeichnung von H. Bing)



„Gelten S', jetzt is der Pfarrer Münsterer mit zweihunderttausend Mark nach Rom durchbrennt?“ — „No, vielleicht bringt er 's Geld an heiligen Vater als Peterspfenning.“

Ich stand, im Manöver war's, auf der Dorfstraße und blickte in die Ferne. Da sah ich — weit unten irgendwo — aus einem Tor einen Infanteristen rausfliegen. Offenbar durch einen Fußtritt befördert. — Na, so was kommt ja vor. Nach einer Weile — was fliegt aus demselben Tor? Ein Infanterist. Und eine Minute darauf ein dritter.
Ich fragte einen Unteroffizier: „Was ist denn da unten los?“ — „Ah nichts,“ sagte er, „unser Herr Regimentsarzt hält Krankenvisite.“

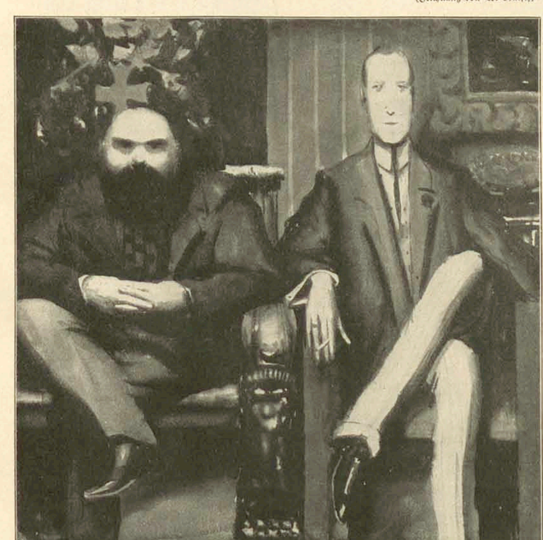
Roda Roda

In Esseg geriet einmal ein Kanonier — wodurch, weiß ich nicht mehr — in den Verdacht, einen Brand gelegt zu haben. Nach endloser, peinlicher Untersuchung stellte sich die Schuldlosigkeit des Mannes sonnenklar heraus.
„Gut,“ sagte Herr Hauptmann, „an dem Verbrechen sind Sie also unschuldig — Sie sind frei. Aber daß Sie mir die verdammte Schreiberei verursacht haben, schenk' ich Ihnen nicht.“ Und sperrte ihn auf vierzehn Tage ein.

Roda Roda

Stammbaum

(Zeichnung von W. Teutsch)



„Bei einer wirklich guten Familie, Herr Kommerzienrat, soll doch eigentlich schon der Großvater zu wuchern aufgehört haben.“

Nationalliberales Märzlied

Spazierengehn im Monat März
Durch die Berliner Straßen
Belebt und kräftigt Hirn und Herz,
Das heißt gewissermaßen.

Nur dürfen's nicht zu viele sein
Und niemand von den Roten.
Sonst fällt den Leuten etwas ein,
Was heutzutag' verboten.

Um alte Linden weht ein Hauch
Von Märzerinnerungen;
Die jungen Amseln singen auch,
Was einst die alten sungen.

Wie war doch Anno dazumal
Die Luft so frisch und würzig!
Die Achtzehn ist die heil'ge Zahl
Des Jahres achtundvierzig.

Doch still! Sonst denunziert der Scherl
Dich bei dem Herrn Minister.
Dein Vater war ein ganzer Kerl,
Doch du bist ein Philister.

Vor deinem Arnheim stehst du nun
Im eisernen Gewölbe —
Wenn ihrer zwei dasselbe tun,
So ist es nicht dasselbe.

Edgar Steiger

Im Treptower Park

Erinnerung an den 6. März

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Ueber allen Gipfeln ist Ruh',
Im janzen Walde spürest du
Keene Demonstration.

Warte nur, Theobalde,
In 'nem anderen Walde
Siehste se schon.

Preis 30 Pfg.

München, 28. März 1910 14. Jahrgang No. 52

SIMPLICISSIMUS

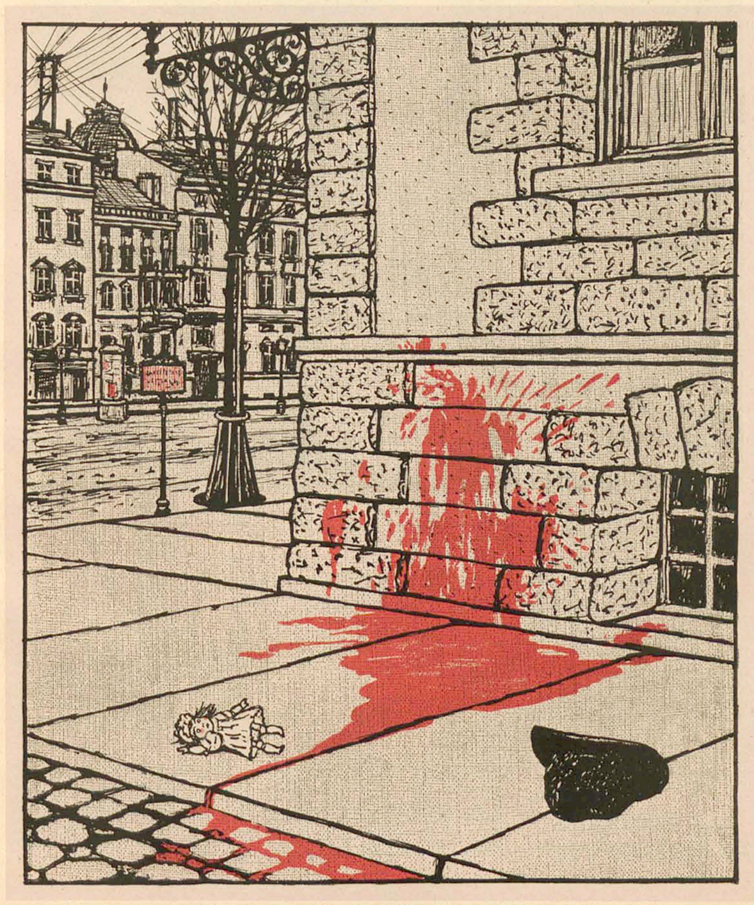
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K 4.40

Durchs dunkelste Deutschland

No. 20

Nach der Straßendemonstration

(Th. Th. Heine)



Nur dem taktvollen und besonnenen Eingreifen der Polizei ist es zu danken, daß die Ruhe nicht gestört wurde.

Osterspaziergang

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nein, er gefällt mir nicht, der neue Herr und Meister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für den Staat, was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher."

Unverbesserlich

Habt ihr's anders euch gedacht?
Weil die schwarzen Lumpenhunde
Euch noch jüngst mit süßem Munde
Falsche Hoffnungen gemacht?

Ueber Lüge und Verrat
Macht ihr euch nun viel zu schaffen!
Sucht ihr wirklich bei den Pfaffen
Offnes Wort und offne Tat?

Nein, ich fühle mich verstimmt,
Daß, wenn sie nach tausend Lügen
Euch dies einemal betrügen,
Daß euch dieses wundernimmt.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Mehrere Offiziere, die vom Liebesmahl zurückgekommen sind, sitzen zusammen in einem Café. In animierter Stimmung unterhalten sie sich über das beliebte Thema, ob es ein Fortleben des Menschen nach dem Tode gebe. Ein älterer Leutnant bemerkt kurz: „Wenn wir hinüber sind, ist doch der janze Kitt für uns zu Ende." Darauf erwidert ihm ein junger Leutnant, sein Monokel fest in das linke Auge klemmend: „Verzeihen, Kamerad, bin jedenfalls doch der Ansicht, daß wir mit dem alten Herrn da oben die Fühlung nicht verlieren sollen."

Der Oberarzt der Reserve Dr. C. setzt sich gerade den Helm aufs Haupt, um zur Kontrollversammlung zu gehen, da kommt ein Bote, der ihn zu einem schwererkrankten Patienten rufen will. Der Arzt siegt über den Oberarzt der Reserve — und zur Kontrollversammlung wird es zu spät. — Umgehend kommt natürlich vom Bezirkskommando der Befehl, Meldung zu machen, warum er ohne Befreiungsgesuch gefehlt habe. Auf die ausführliche Darlegung des Vorgangs hin wird er durch den folgenden Ukas des Herrn Bezirkskommandeurs gewarnt: „In Zukunft ist auch bei derartig eiligen Fällen dafür Sorge zu tragen, daß das Befreiungsgesuch so zeitig eingereicht wird, daß der diesseitige Bescheid auf dasselbe noch vor dem jeweiligen Beginn der Kontrollversammlung erteilt werden kann."

Mein Freund machte mit einem besseren Bürgermädchen, das offiziell zu einer Freundin in Ferien ging, eine kleine Hochzeitsreise. Er kam auch nach München und verlangte dort in einem besseren Hotel ein Zimmer für sich und seine „Frau". Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, brachte der Ober das Fremdenbuch. Aber noch bevor mein Freund, der sich mit großartiger Gebärde des Handschuhes entledigt hatte und nun seinen Talmiehering funkeln ließ, die Feder ansetzen konnte, flüsterte ihm der Ober mit flehender Stimme ins Ohr: „Aber, bitte, nicht Mayer, es sind nämlich schon sieben hier."

In Königsberg wurde ein mehrtägiges „Ostpreußisches Musikfest" unter Mitwirkung erster Dirigenten, Solisten usw. gefeiert; es war ein musikalisches Ereignis. — Ich fuhr mit der Elektrischen zur Aufführungshalle im Tiergarten. Auf dem Perron traf ich einen mir bekannten Herrn, den ich fragte, ob er auch zum Musikfest führe. Darauf die ernste Antwort: „Nein, ich darf augenblicklich nichts trinken!"

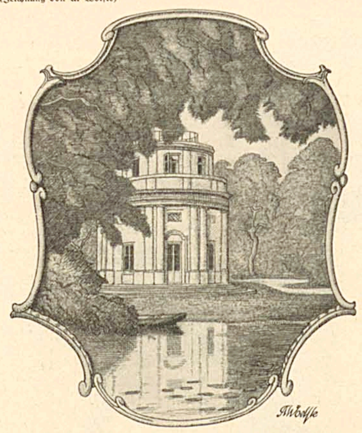
Ein Pechvogel

(Zeichnung von E. Thöny)



„Von drei Krankenkass'n kriagat i a Krankengeld, aber wia's da Teufi hamm will — i wer' halt net krank!"

(Zeichnung von A. Wölfle)



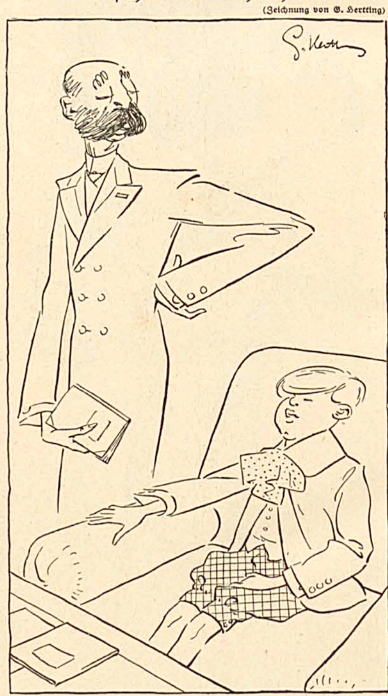
Der dienstlich-seelische Konflikt

Von Bruno Wolfgang

Doktor Striter, der bei der Steuerbehörde seines gering besoldeten, jedoch angesehenen Amtes waltete, tanzte fleißig. Ueber der ästhetischen Seite dieses schönen Vergnügens vernachlässigte er keineswegs die praktische, und verschmähte nicht, auch zu den Müttern herabzusteigen, sofern sie ein golden blinkendes Schätzlein hüteten. Gegenwärtig standen im Vordergrund des Interesses Frau Kaif. Rat Lydia Markus und ihre einzige Tochter, Fräulein Gisa, ein recht niedliches Mädchen mit etwas krausem Haar und freundlichem Entgegenkommen. Die Familie war, wie wohl niemand bezweifelt haben dürfte, evangelisch. Das Geschlecht ging jedenfalls auf den bekannten Markus zurück, der ja auch sozusagen Evangelist gewesen ist.
Doktor Striter hatte Chancen. Gisa bevorzugte ihn. Die Mutter verhielt sich äußerst wohlwollend. Der Vater ließ sich nie sehen, schien also keine Rolle zu spielen. Die Brillanten waren echt. Es blieb noch die Frage nach den Barbeständen. Doktor Striter empfand ein quälendes Streben nach Gewißheit.
Eines Tages kam er wie gewöhnlich pünktlich ins Bureau. Zu seiner Ueberraschung erfuhr er, daß sein Chef plötzlich erkrankt sei. Er mußte also einige Parteien, die zur Einvernahme vorgeladen waren, übernehmen. Er tat dies nicht gern. Mit gerunzelter Stirn las er die Liste durch. Plötzlich stieß er einen Pfiff des Erstaunens aus, was bei ordinären Leuten ungefähr heißt: Ah, da schaugst.
In der Liste der vorgeladenen Parteien glänzte auch der Name Kaif. Rat Isidor Markus.
Das Schicksal bot ihm also eine außerordentliche Gelegenheit, wenigstens das absolute Minimum der Einkünfte seines Schwiegervater-Kandidaten kennen zu lernen. Daß er dieser Einvernahme mit einiger Spannung entgegensah, darf nicht wundernehmen.
Herr Markus kam pünktlich. Doktor Striter musterte ihn kritisch. Er hatte erwartet, in dem Herrn Kaiserlichen Rat einen liebenswürdigen Welt- und Geldmann oder doch zum mindesten einen Knallprotzen zu finden. Aber Herr Markus war anders. Ein kleines, rundliches Männchen mit spärlichem Backenbart schob sich mit höflichen Verbeugungen an den Schreibtisch heran, an dem Herr Doktor Striter wie ein Pascha thronte. Gott, wie schäbig sah Herr Markus aus! Der Salonrock alt und abgetragen, die Hosen beim Knie stark ausgebohrt. Der Hut so fett, daß man aus ihm durch Auskochen mindestens zwei Pfund feines Schmalz für die Küche hätte gewinnen können. Ueber den Bauch hing eine gräßliche silberne Uhrkette. Nicht einmal Gold. An den Fingern kein Ring. In der Krawatte keine Nadel, keine Handschuhe, kein goldener Zwicker. Rein gar nichts von all dem, was unter Menschen Vertrauen einflößt und die Beziehungen festigt. Dieser Herr Markus schien ein recht mittelmäßiger Mensch zu sein. Mit Herablassung deutete Doktor Striter auf den Stuhl:
„Bitte, Herr Markus, nehmen Sie Platz."
Herr Markus lächelte mild und ließ sich in den Sessel nieder.
„Sehn Sie, Herr Doktor, jetzt haben wir Venedig in Wien."
„Wieso?" machte der Doktor erstaunt über diesen Anfang.
„No, der Sessel, auf dem ich mit Ihrer Erlaubnis Platz genommen habe, ist doch jetzt der ‚Markusplatz'. Hä, hä, hä." Er rieb sich die Schenkel. „Mein Gott, die Zeiten sind schlecht, wie sollen die Witze gut sein? Zigarre angenehm?"
„Ich danke", entgegnete Doktor Striter streng. Erstens durfte er nichts nehmen, zweitens präsentierte Herr Markus so miserable billige Zigarren, daß die Annahme solcher nicht nur die Standespflicht, sondern auch die Standesehre verletzt hätte.
Das Dienstgespräch begann:
„Herr Markus, Sie haben in Ihrem Steuerbekenntnis angegeben, daß Ihr Gesamteinkommen nicht mehr als zwölftausend Kronen beträgt. Einige Umstände Ihrer äußeren Lebensführung, die hieramts bekannt geworden sind, haben jedoch Bedenken erweckt und zu der Ueberlegung Anlaß gegeben, ob diese Angaben nicht doch einer kleinen Korrektur bedürften."
„Um Gottes willen, Herr Doktor, es muß mich jemand verleumdet haben. Ich weiß nicht, ob ich auch nur zehntausend Kronen Einkommen habe. Ich habe nur zwölftausend geschrieben, um zu zeigen, daß ich gern etwas tue für den Staat, soweit es meine bescheidenen Mittel zulassen. Wenn ich jetzt noch mehr Steuer zahlen soll, werde ich geradezu gezwungen, am Bettelstab zu nagen."
„Beruhigen Sie sich, Herr Markus. Zunächst erscheint Ihre Wohnung für das angegebene Einkommen denn doch etwas zu groß. Sie zahlen dreitausend Kronen Zins."
„Was, dreitausend Kronen? Nicht im entferntesten. Alles in allem, samt Reinigungsgeld, Trinkgeldern und Nebenauslagen, macht es höchstens zweitausendneunhundertachtzig Kronen aus. Keinen Heller mehr."
„Erlauben Sie, der Unterschied ist nicht groß."
„Der Unterschied nicht, aber der Betrag selbst ist ein Heidengeld. Ich könnte es nie selbst erschwingen. Aber meine erwachsenen Söhne wohnen bei mir, wissen Sie, sozusagen als Bettgeher, und zahlen jeder fünfhundert Kronen. Ich bitte Sie, sonst wäre diese Wohnung einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Man braucht ja vier Dienstboten . . ."
„Ei, Sie haben vier Dienstboten?"
„Habe ich etwas gesagt? Herr Doktor, Sie können mich anspucken, wenn ich mehr als zwei Dienstboten habe. Ich meinte nur, man müßte vier Dienstboten haben für so viele Leute. So aber muß meine arme Frau und meine Tochter in der Wirtschaft mithelfen. Die Armen gönnen sich ja nicht das mindeste Vergnügen. Es geht eben nicht. Es geht nicht."
„So, so", brummte Herr Doktor Striter hinterlistig. „Das ist aber traurig."
„Ja, es ist ein Jammer", klagte Herr Markus ahnungslos. Seine Augen schimmerten feucht.
„Wenn Sie sehen würden, wie wir leben, das Herz möchte Ihnen brechen, Herr Doktor, ich versichere Sie."
„Aber Sie haben doch Papierfabriken?"
„Papier? O weh! Hören Sie mir auf mit Papier! Was ist heute Papier? Hat Papier überhaupt einen Preis? Ich bin ein Esel, daß ich hier mein Kapital zusetze."
„Sie haben also doch Kapital?"
„Kapital soll ich haben? Schulden, Verehrtester, nichts als Schulden. Fremdes Geld zu Wucherzinsen. Ich bin ein alter Mann, der nicht mehr lang zu leben hat. Geben Sie mir nur den Todesstoß, Herr Doktor. Geben Sie mir ihn nur."

Gesicherter Nachruhm

(Zeichnung von G. Hertting)



„Wie ich bemerke, haben Hoheit heute wieder nichts gelernt." — „Nein — wozu auch? Mein Denkmal bekomm' ich deswegen doch."

„Aber warum stoßen Sie solche wertlose Unternehmungen nicht so rasch als möglich ab?“
„Mein Gott! Herr Doktor. Der Mensch braucht Papier. Irgendwer muß es machen. Ich opfere mich für die Menschheit.“
„Sie haben ein gutes Herz.“
„Ja wahrhaftig. Das ist das einzige, was ich habe.“
Herr Markus bekam noch einige Punkte vorgehalten. Bei jedem malte er ein neues Bild des Elends. Und alles mit solcher Naturtreue und aufrichtiger Betrübnis, daß Herr Doktor Stritzer nach Beendigung der Einvernahme ernstlich überlegte, ob das Tanzen mit Fräulein Gisa Markus noch weiterhin in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen sei.
Wenige Tage später gab es wieder einen Ball. Gisa hatte ein neues, außerordentlich teures Kleid. Die Brillanten der Mama funkelten. Beide Damen aßen und tranken so viel und so fein, daß dies einem Steuereinbekenntnis von mindestens vierzigtausend Kronen gleichkam. Wo lag die Wahrheit?
Sehr angenehm berührte es daher den nach Klarheit ringenden Doktor Stritzer, daß ihn Frau Markus zum Hausball einlud. Ein Hausball bietet dem Kenner eine reiche Fülle unschätzbaren Beweismateriales für eine halbwegs verläßliche Vermögensabschätzung. Man hat Gelegenheit, sich in den Räumen des Hauses umzutun. Zwischen Klosett und Empfangssalon gibt es tausend Geheimnisse, welche mehr oder minder zwingende Schlüsse auf den Wohlstand des Hauses zulassen. Es ist eine böse Sache, wenn beim Oeffnen einer unschuldigen Tapetentüre von dem aufgehäuften Hausrat, oder vielmehr Hausunrat, ganze Lawinen von Nachtkästchen, Waschtischen und sonstigen Gebrauchsgegenständen von den zusammengeschobenen Möbelbergen abrutschen. Das wirkt geradezu gemein. Kein Mann von solidem Charakter wird fürder eine Einladung in einem solchen Hause annehmen. Hingegen in Häusern, wo die Hausfrau noch am Mittag des Balltages nachlässig sagen kann: „Ach, fast hätte ich vergessen, daß wir heute Ball haben. Johann, diesmal in den vorderen acht Salönern.“ Das ist Metall. In solchen Häusern ist es gut sein. Dort mag der Kluge seine Hütten bauen.
Von schicksäliger Neugierde erfüllt betrat Herr Stritzer die Wohnung der zu erforschenden Familie. Eros im Gewande eines Untersuchungsrichters.
Ueber die Appartements ließ sich nichts sagen. Die Räume waren mindestens dreimal so groß und so zahlreich, als Herr Markus heuchlerisch angegeben hatte. Das Personal machte durchaus keinen ausgeliehenen Eindruck. Die Beleuchtung war nicht improvisiert, das Service nicht zusammengepumpt. Die Bilder an den Wänden trugen die Signaturen sehr kostspieliger Modemaler. Ein Billardzimmer war auch vorhanden, und das macht immer einen sehr guten Eindruck. Freundliche Gefühle der Nächstenliebe erwachten im Herzen des Doktors und verdrängten die dienstliche Entrüstung über die unredlichen Angaben des Herrn Markus. Der Hausherr trug heute einen tadellosen, mit Seide gefütterten Frack und machte ein unendlich langes Gesicht, als Frau Markus ihm den neuen Gast vorstellte. Doktor Stritzer hißte sofort den Titel Kaiserlicher Rat und ließ den Beamten gegenüber dem biederen Mitmenschen weit zurücktreten. Trotzdem kratzte sich der mißtrauische Markus und beschloß, wenigstens von seiner fatierten Armut zu retten, was zu retten war. Seine ahnungslose Frau hingegen wirkte ihm unbewußt entgegen. Nach echter Frauenart ließ sie überall durchblicken, daß die hier zur Schau gestellten Reichtümer nur eben das Nötigste seien und daß der nächste Hausball bei weitem großartiger ausfallen würde. Gisa, die unter solchen Umständen natürlich reizend aussah, schnitt auch ein bißchen auf, denn sie war ganz nach der Mama.
Die Gäste strömten zu. Herr Markus mußte die Honneurs machen. Er tat es mit schwerem Herzen. Denn es drängte ihn, dem Doktor Stritzer pessimistische Aufklärungen zu geben. Als er nur einen Augenblick frei hatte, begab er sich sofort auf die Suche und fand ihn im anregenden Gespräch mit Frau Markus.
Sie sagte gerade: „Mein Mann will nächstes Jahr eine Villa im Cottage kaufen.“
„Gott, was fällt dir ein, Selma!“ unterbrach sie Herr Markus erschrocken. „Mieten habe ich gesagt, mieten. Wir müssen uns einschränken.“
„Mein Mann ist etwas ängstlich,“ entschuldigte Frau Markus, „er ist ein vorsichtiger Kapitalist.“
„Was, Kapitalist? Selma, du gehst mir auf die Nerven. Ich versichere Sie, Herr Doktor, es ist rein gar nichts da.“
Frau Markus, welche doch die Interessen Gisas zu vertreten hatte, ärgerte sich einigermaßen.
„Du tust ja rein, als ob wir nichts zu leben hätten.“
„Wir haben auch nichts zu leben. Es ist ein Unsinn, solche Bälle zu geben, um sich nur in Schulden zu stürzen.“
Sie lachte wütend.

Der Psalmist

(Zeichnung von C. O. Petersen)

„Ick bin keene Lilie auf dem Felde — und Er ernährt mir doch!“

„Du bist heute unsäglich komisch, lieber Isidor.“
Herr Markus zog Herrn Doktor Stritzer ein wenig herüber und flüsterte ihm ins Ohr:
„Wissen Sie, Herr Doktor, meiner Frau dürfen Sie nichts glauben. Sie schneidet furchtbar auf. Die Frauenzimmer wollen immer oben hinaus. Glauben Sie nur, was ich Ihnen sage. Zum Beispiel, das Silberzeug ist bloß ausgeliehen. Wir haben alles nur für sechs Personen.
Die Argusohren seiner Frau hatten die letzten Worte aufgefangen.
„Herr Doktor, entschuldigen Sie, mein Mann meint sechsunddreißig Personen.“
„Und ich habe gesagt sechs. Also ist es sechs. Du bringst uns ja alle in ein schiefes Licht.“
„Du bist doch derjenige, der alles heruntersetzt. Wenn ich nur wüßte, was das heißen soll!“
„Das alles heißt, daß dies heute der letzte Ball war. Das geht über meine Verhältnisse.“
Empört ging Herr Markus auf und ab.
Nervös flüsterte Frau Markus dem Doktor zu:
„Herr Doktor, um Gottes willen, meinem Mann dürfen Sie nichts glauben. Er ist nervenschwach und leidet manchmal an krankhaften Ideen. Sie müssen entschuldigen.“
Herr Doktor Stritzer entschuldigte gern und entlockte im Laufe des Gespräches der tiefgekränkten Mama eine ganze Menge klingender Familiengeheimnisse, die Herrn Doktor Stritzer in seiner Eigenschaft als Steuerbeamter und möglicher Schwiegersohn sehr erfreuten. Herr Markus hätte sicherlich Tränen vergossen, wenn er gewußt hätte, wie seine ahnungslose Gattin dem Gegner Pfeil auf Pfeil für seinen Steuerbogen lieferte. Ihre Gedanken gingen viel mehr auf die Aussteuer als auf die Steuer, und ihre Plaudereien waren für den Steuerbeamten geradezu eine Fundgrube.
Herr Doktor Stritzer nahm alles mit liebenswürdigem Lächeln zur Kenntnis. Er sah sich noch überall gründlich um, sog allen Tratsch über die Hausherren in sich ein, machte Gisa auf alle Fälle energisch den Hof, aß, trank und rauchte, immer beobachtend, immer tastend und spähend. Im Laufe des Abends trat, offenbar infolge einer Aussprache zwischen den beiden Alten, ein Umschwung ein, indem die Frau mehr Rücksicht auf die Personaleinkommensteuer nahm, während der Hausherr vorsichtig die Vorpostenstellung eines eventuellen Schwiegervaters bezog. Solchermaßen hatte Herr Doktor Stritzer reiches Material für häusliche Erwägungen und empfahl sich.
Herr Markus war ein alter Schwindler und Steuerhinterzieher, das stand fest. Fraglich war nur, wie weit Frau Markus von der Wahrheit abgewichen war.
Pflicht eines tüchtigen Beamten wäre es nun gewesen, die außerdienstlich gesammelten Kenntnisse dienstlich zu verwerten und Herrn Markus tüchtig hineinzulegen. Pflicht eines braven Schwiegersohnes war es, das Einkommen des Schwiegervaters vor jeglicher Verminderung zu bewahren. Außerdem stand zu befürchten, daß Herr Markus die Steuer im Ueberwälzungswege einfach von der Mitgift in Abzug bringen werde. Andererseits war es für den Steuerbeamten gewiß peinlich, eine Erhöhung der Mitgift zur Grundlage einer Steuererhöhung zu machen.
Ein Konflikt lag zweifellos vor. Doktor Stritzer löste ihn zunächst dadurch, daß er ein kleines Betriebskapital auswarf und sich bei dem Institut Samuel eine Auskunft über das Vermögen des Herrn Markus einholte.
Auf Grund dieser gelangte Herr Doktor Stritzer zu der Einsicht, daß Herr Markus tatsächlich ein Heidengeld hatte und viel zu wenig Steuer zahlte. Zufällig hatte er an Fräulein Gisa kurz nach dem Eintreffen der günstigen Auskunft eine solche Menge liebens-

Der Dichter von Beruf

(Zeichnung von Blix)



„Napoleon war unstreitig groß — er hat einen deutschen Verleger erschießen lassen.“

werter Eigenschaften entdeckt, daß der Besitz einer solchen Perle äußerst wünschenswert schien. All dies verschärfte leider den inneren Zwiespalt. Zwei Seelen stritten, ach, in seiner Brust. Aber die Beamtenseele ist leider durch vieles Sitzen und Stubenluft geschwächt und untauglich zum Kampf. Sie wurde von der saftstrotzenden, schwiegersöhnlichen Seele jämmerlich zusammengedroschen und ging einfach wie ein Bandwurm ab, samt dem Kopf, der übrigens bei der Beamtenseele keine allzu wichtige Rolle spielt.

Damit war der Konflikt gelöst.

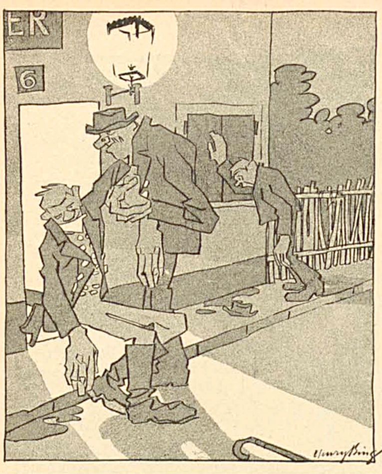
Herr Doktor Stritzer gab seine Stelle auf und widmete sich fortan den Papierfabriken seines Schwiegervaters. Ganz untreu wurde er aber dem Staate nicht. Er nützte ihm auch fernerhin dadurch, daß er ihm in großen Mengen Markus-sches Papier lieferte und peinlich darauf sah, daß der Staat hiebei nicht mehr angeschmiert wurde, als unbedingt nötig und landesüblich war.

Seinem Schwiegervater und der Mitwelt nützte er gleichfalls, indem er seine Erfahrung mit denen des Herrn Markus vereinend den „Kleinen Steuerhinterzieher“ herausgab, oder „Schweigen ist Gold“.

Durch diesen wertvollen Ratgeber, der eine ungeahnte Verbreitung fand, stieg sein Ansehen bei seinen Mitbürgern derart, daß sich der Staat um die Anerkennung eines so bedeutenden Mannes nicht mehr herumdrücken konnte. Die Sache bereitete den maßgebenden Faktoren viel Kopfzerbrechen. Einen Orden konnte man ihm nicht verleihen, wegen der dem Werkchen innewohnenden Tendenz. Aber schließlich fand ein erleuchteter Kopf die rettende Idee. Doktor Stritzer erhielt für sein Buch den Schillerpreis für Literatur.

Und das war gar nicht so dumm. Wer weiß, ob man bei dem damaligen Stand der Literatur — es ist natürlich schon sehr lange her — ein besseres Buch gefunden hätte? Und Steuerhinterziehen ist vielleicht eine größere Kunst als Dichten. Es ist auch lohnender.

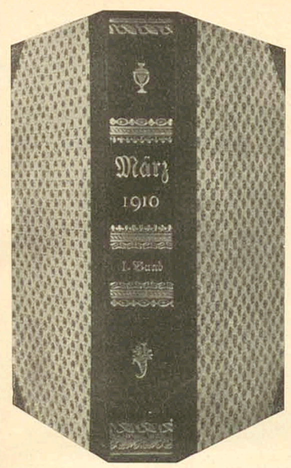

HENKELL TROCKEN
P. EHRENBERG.



Tradition

(Zeichnung von Henry Bing)

„Geh zua, Sepp, leg di wo anders hi, du hast an Bürgermoasta sein Platz!"





Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Gegründet von Albert Langen

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: durch alle Buchhandlungen und Postämter das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Einbanddecken für je ein Vierteljahr inklusive Vorsatzpapier 2 Mark 50 Pf.

Vollständige Jahrgänge:

Jahrgang I (1907), II (1908), III (1909) pro Jahrgang gebunden in 4 eleganten Halbfranzbänden Preis jeden Bandes 9 Mark. Vorzugspreis eines kompletten Jahrganges 30 Mark.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

O. Clock schreibt über den „März" im Mannheimer Tageblatt: Der „März" will mithelfen, die unheilvolle Trennung zwischen sozialen und künstlerischen Problemen zu beseitigen, den Politiker zur Literatur führen, den Literaten zur Anteilnahme am wirtschaftlichen Leben anregen. Deshalb stehe ich nicht an, diese Zeitschrift eine kulturelle Tat zu nennen.

Drei hervorragende Novitäten deutscher Erzähler

In den nächsten Tagen erscheinen:

Kurt Hahn

Frau Elses Verheißung

Erzählung

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Ladenpreis geheftet 2 Mark 50 Pf., in geschmackvollem Leinenband 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaberband 5 Mark 50 Pf.

Ein Erstlingswerk wird uns hier geboten mit allen Vorzügen eines solchen und — kann man wohl sagen — ohne seine Mängel. Jugendliche Frische im Aufnehmen wie im Wiedergeben der Eindrücke leuchtet erquicklich von jeder Seite dieses Buches, dabei zeugen Aufbau und Stil der feinen, tiefen und warmen Erzählung von einem Takt und Geschmack, wie sie sonst nur den Besten unter den gereiften und abgeklärten Dichtern eigen sind. Schlicht und ohne alle übersteigerten Mätzchen und großen Gebärden wird uns dieser kurze, aber entscheidende Abschnitt aus dem Leben eines frischen und persönlich veranlagten Schuljungen und seiner Mutter erzählt. Es ist nichts eigentlich Großes, was geschieht, der kleine Held des Buches ist auch nichts anderes als ein kindlicher gesunder Knabe, dem keinerlei Reflexionen eines späteren Alters untergeschoben werden; und doch ergreift das Buch, ohne daß der Verfasser darauf ausginge, uns tief, fühlen wir uns hier einem werdenden Menschen gegenüber, andern Schlages als jenes, von dem zwölf auf ein Dutzend gehen. Und nicht nur die Hauptpersonen, sondern auch die andern Gestalten des Buches leben, und die darin geschilderte märkische Natur nicht minder. Märkische Stimmung liegt überhaupt auf dem Ganzen, — eine Bodenständigkeit, die in so gutem und vornehmem Sinne norddeutsch ist wie bei dem alten Meister Fontane.

Max Ludwig

Marianne

Die Geschichte einer Liebe

Umschlagzeichnung vom Verfasser

Ladenpreis geheftet 3 Mark, in geschmackvollem Pappband 4 Mark, in Halbfranz-Liebhaberband 6 Mark

Diese Geschichte einer Liebe ist ein entzückendes, herzenswarmes und nachdenkliches Buch. Die Handlung spielt sich während eines Sommers in einem Dorfe des Schwarzwaldes ab. Die mit den Augen des Malers gesehene Landschaft nebst ihren fein charakterisierten bäuerlichen Bewohnern gibt den stimmungsvollen Hintergrund für die Hauptpersonen, das Liebespaar. In der Ichform erzählt uns der junge Maler von sich und der schönen Marianne, die wie vom Himmel gefallen in sein Leben tritt und ihm das höchste Glück bringt, um ihn dann ebenso überraschend zu verlassen — aus Liebe. Sein ganzes Herz hat der Verfasser dieser feinen Mädchengestalt geschenkt, er hat ihr soviel von seinem Blute gegeben, daß wir sie leibhaft wandeln sehen vor unseren Augen, in ihrer leise gedämpften Fröhlichkeit, ihrer überirdischen Güte und ihrer erdgeborenen Leidenschaft, ihrer Freiheit von der Menschen engen Bedenken und kleinlichen Sorgen, wie sie so rein vielleicht nur die besitzen, die kein langes Leben vor sich haben und — das wissen, für die sich der Inhalt von Jahrzehnten in eine ganz kurze Spanne Zeit zusammendrängt. So empfangen wir in diesem Buch, das allen Freunden deutscher Kunst und Art große Freude machen wird, die Geschichte einer schnell und ohne Reue genossenen Seligkeit, eines Lebens, das ohne Abstieg von seinem Gipfel geradeaus hinübergleitet in einen verklärten Tod, eines der seltenen Kunstwerke, in denen das Bild des bleichen Vollenders uns nicht schauernd an die eigne Vergänglichkeit denken läßt, sondern uns erhebt, daß wir die Ewigkeit alles Geborenen sehen.

Felix Speidel

Lebensprobe

Roman

Umschlagzeichnung von Prof. Walter Tiemann

Ladenpreis geheftet 3 Mark 50 Pf., in geschmackvollem Pappband 4 Mark 50 Pf., in Halbfranz-Liebhaberband 6 Mark 50 Pf.

Ein Geschwisterpaar steht im Mittelpunkt dieses gestaltenreichen Romanes, — Zwillinge, an einem Tage aus gleichem Blute entsprossen und dennoch zu entgegengesetzten Losen bestimmt; das Mädchen und der Knabe einander so ähnlich, und doch sie ein Mensch, dem auch das Schwerste zum Besten dient, der die Lebensprobe besteht, indessen der Bruder daran hilf- und kraftlos zugrunde geht. Beide aber werden uns gleich lieb, und wir können sie gleich gut verstehen, weil der Verfasser ihnen so menschliche Gesichter gibt und ihr Schicksal sich in so überzeugender Weise erfüllen läßt, daß man sich keinen andern Weg und kein andres Ziel für sie denken kann. Ebenso lebendig und zum größten Teil sympathisch werden uns auch die andern Träger der lebhaft bewegten, in energischer Steigerung aufgebauten Handlung dieses dabei künstlerisch und psychologisch sehr feinen Romanes gemacht, der dem Unterhaltungsbedürfnis des naiven Lesers ebenso viel bietet wie den höheren Ansprüchen des Kenners. Die junge Gertrud Baldung, mit deren Befreiung zu einem neuen, glücklichen Leben das ernste Buch versöhnend ausklingt, ist sicherlich eine der liebenswürdigsten, anmutigsten und feinsten Frauengestalten unserer modernen Literatur, und es werden ihrer viele sein, die sie lieb gewinnen und dem begabten Verfasser dankbar sein werden, daß er ihnen ihre Bekanntschaft vermittelt hat.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

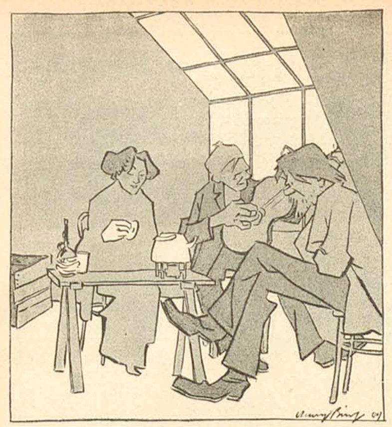
Das alte Lied

(Zeichnung von B. Wennerberg)



„Nur keine großen Worte — vorher wollt ihr immer für uns sterben, und nachher wollt ihr nicht einmal mit uns leben!“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Kritik

(Zeichnung von Henry Bing)

„Ich finde, die Teesteuer ist eine Rücksichtslosigkeit des Staates gegen die Kunst.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Prozeß Pfeil

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Natürlich, ihr Geld hat er brauchen können, aber sie selbst hat er mit der Hundspeitsche traktiert!" — „Ja, ein preußischer Offizier läßt sich eben nicht bestechen."

Preußische Ostern

Kinder, greift euch an die Nase:
Theo ist kein Osterhase.
Gackern tut er zwar aus Pflicht,
Aber Eier legt er nicht.

Rutscht ihm was aus der Behosung,
Dann so ist es nur die Losung,
Die dem Säugetier entfließt,
Wenn der Stoff gewechselt ist.

In ovarialen Fragen
Muß der Amateur versagen.
Bloß das Huhn steht uns für gut,
Welches dies beruflich tut.

Ratatöskr

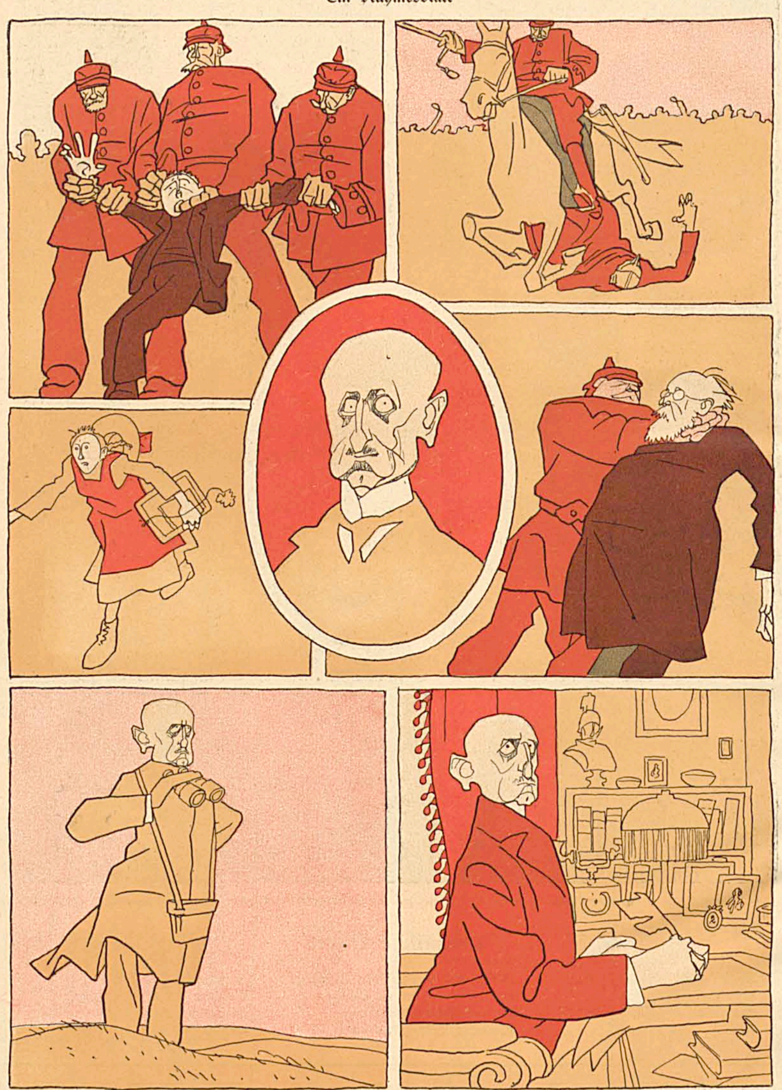
Die nächste Nummer — No. 1 des XV. Jahrganges — erscheint als Spezialnummer

Der Komet kommt!

Die Redaktion

Der Sieger von Treptow

Ein Ruhmesblatt



1. Gelungener Ueberfall
2. Der Feind gibt Treptow preis
3. Jagow sucht Sozi

Er

4. Der Todesritt von Treptow
5. Vae victis!
6. Jagow schreibt das 29. Siegesbulletin

SIMPLICISSIMUS



Seligkeit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Was, soviel Geld hast und a Leutnant bist aa no? Ja, soviel auf einmal hätt's ja gar net 'braucht!"

Aufopferung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich kann es nicht länger mit ansehen, wie Mutter den Vater betrügt — ich werde ihr ganz einfach ihr Verhältnis ausspannen."

Der Tanz

Von Ludwig Thoma



Das Tanzen gilt als ein Vergnügen,
Bei dem sich zwei zusammenfügen,
Und sich — statt gradeaus zu gehn —
Nach links und rechts im Kreise drehn.

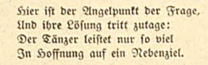
Wenn wir sein Wesen recht erkennen,
Wird man das Tanzen Arbeit nennen,
Man hat den triftigsten Beweis
In dem dabei vergoßnen Schweiß.



Hier untersucht nun der Gelehrte:
Zum ersten schafft sie keine Werte,
Zum zweiten aber hat davon
Der Arbeitnehmer keinen Lohn.

Er dreht von acht bis morgens fünfe
Und immer gratis eine Nymphe.
Dies bildet doch ein Unikum!
Und deshalb frage ich: warum?

Erfolgt es wirklich unentgeltlich?
Geschieht es nicht doch vorbehältlich?
Entledigt man sich seines Specks
Ganz ohne Hinblick eines Zwecks?



Hier ist der Angelpunkt der Frage,
Und ihre Lösung tritt zutage:
Der Tänzer leistet nur so viel
In Hoffnung auf ein Nebenziel.

Es kann sich jede Nymphe denken,
Wenn Männer sie im Kreise schwenken,
So hofft er schließlich, daß vielleicht
Er das Betreffende erreicht.

Es gibt natürlich Unterschiede:
Der eine sucht es bona fide,
Der andre will als Schmetterling
Die Blume ohne Ehering.



Im Bürger- und Familjenkränzchen
Verbirgt der Teufel schlau sein Schwänzchen,
Auch ist die Mutter nah dabei,
Damit es niemals lüstern sei.

Man hält sich zart in der Bewegung,
Man unterdrückt die schlimmste Regung
Und ist voll Ernst, indem man spricht
Von Ideal, Beruf und Pflicht.

Beim Walzer hält man sich manierlich,
Nie leidenschaftlich, immer zierlich.
Das Zeichen, daß man sich was denkt,
Ist auf den Händedruck beschränkt.



Das Auge schweift voll Seelenadel
Kaum einmal auf die Busennadel,
Und stößt im Drehen Bein an Bein,
So muß es unversehens sein.

Der Ball der gut erzognen Töchter
Dient auch zum Finden der Geschlechter,
Doch sucht hier alles die Partie;
Die Sinnenfreude sucht man nie.

Die Mädchen sind bloß „heimzuführen"
Und deshalb ausgestellt. Berühren
Darf sie der Käufer hinterdrein.
So ist's reell und sittenrein.



Wie anders denkt man auf dem Lande
Beim kernhaft echten Bauernstande!
Hier prüft man erst den Vorgeschmack
Und kauft die Katze nicht im Sack.

Hier kann man schon den Zweck verstehen,
Wenn sich im Dorf die Paare drehen.
Des biedern Burschen große Hand
Ruht auf dem schönsten Gegenstand.

Dort, wo es sich nach hinten rundet,
Hat er durch festen Griff erkundet,
Daß mancherlei vorhanden ist,
Was er nicht gerne hier vermißt.



Sein starker Druck gilt ihr als Zeichen,
Er möchte erst noch mehr erreichen.
Sie lacht. Geschlossen ist der Bund.
Ich heiße dieses kerngesund.

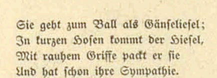
Hat sie ein nettes Tanzvergnügen,
Warum soll er nicht seines kriegen?
Und trinkt sie mit von seinem Bier,
So wär' es auch nicht schön von ihr.

Ja, meine Herrn, das ist doch sicher
Viel edler und viel säuberlicher,
Als, den ich oben erst beschrieb,
Der Heirats- und Versorgungstrieb!

Und sprecht mir nicht von Ehrbegriffen!
Aufs Standesamt ist schon gepfiffen,
Natur genügt uns auch allein;
Nicht alles muß gestempelt sein.

In Schwabing auf dem Bauernballe
Begegnet man dem gleichen Falle.
Das Künstlervolk denkt auch so groß
Und ehebundsbedürfnislos.

Dem Malweib in Reformkostümen
Ist das besonders nachzurühmen.
Die Malerin braucht kein Papier,
Der Amor kommt auch so zu ihr.

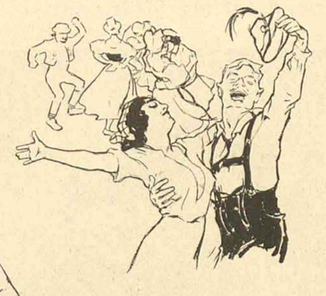


Sie geht zum Ball als Gänseliesel;
In kurzen Hosen kommt der Hiesel,
Mit rauhem Griffe packt er sie
Und hat schon ihre Sympathie.

Ein Juhschrei und ein falscher Schnalzer,
Dann dreht er sie im wilden Walzer
Und merkt beim ersten Schritt: Wie nett!
Das Mädel trägt ja kein Korsett!

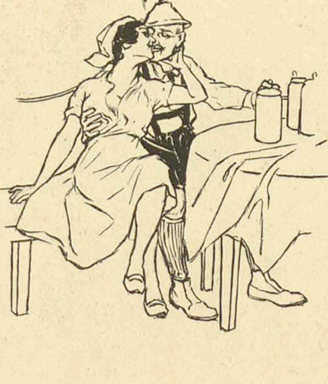


Und was ihm da entgegenschwabbelt,
Ist wunderhübsch; das kribbelt, krabbelt
Und macht ihm einen Hochgenuß,
Daß er sie schleunig küssen muß.



Und rechts und links ein wildes Stampfen,
Die Paare drehn, die Paare dampfen,
Beim Liesel hüpft es hin und her,
Der Hiesel spannt's und freut sich sehr.

Die rechte Hand verirrt sich schmeichelnd,
Ganz unvermerkt den Busen streichelnd,
Und Liesel duldet's ohne Groll,
Sie schaut verwirrt und seelenvoll.



Die Tour ist aus. Die Malerinnen
Sind nun schon alle fast von Sinnen,
Die Liebe schwillt, die Sehnsucht platzt,
Daß Lippe fest auf Lippe schmatzt.

Dann eine Maß, in Kellerräumen;
Man heißt den Zustand „Selig träumen",
Wenn er ihr Bein berührt, damit
Sie ihn auf seinen Plattfuß tritt.

Der Biergenuß kann's nur verschlimmern,
Wie immer bei den Frauenzimmern,
Und Liesels Augen werden feucht,
Der Hiesel weiß: es ist erreicht.

Schon wird sie kühn und ausgelassen
Und läßt ihn dies und jenes fassen.
Sie schmilzt in heißem Liebesdurst,
Der Ehrbegriff ist ihr schon wurst.

Und wird der Hiesel sie verstehen,
Dann kann er jetzt nach Hause gehen.
Die Welt erlebt ein Aergernis
Mit Sündenfall und Apfelbiß.



Sie schleichen still im Morgendämmern
Durch Schwabing. Ihre Pulse hämmern,
Sie stehen schon vor seinem Haus.
Schutzengel, komm! Sonst ist es aus.

Der Engel, ach! ist ausgeblieben,
Das andre denkt euch, meine Lieben!
Im vierten Stock ein Atelier
Und bloß ein schmales Bett — adje!



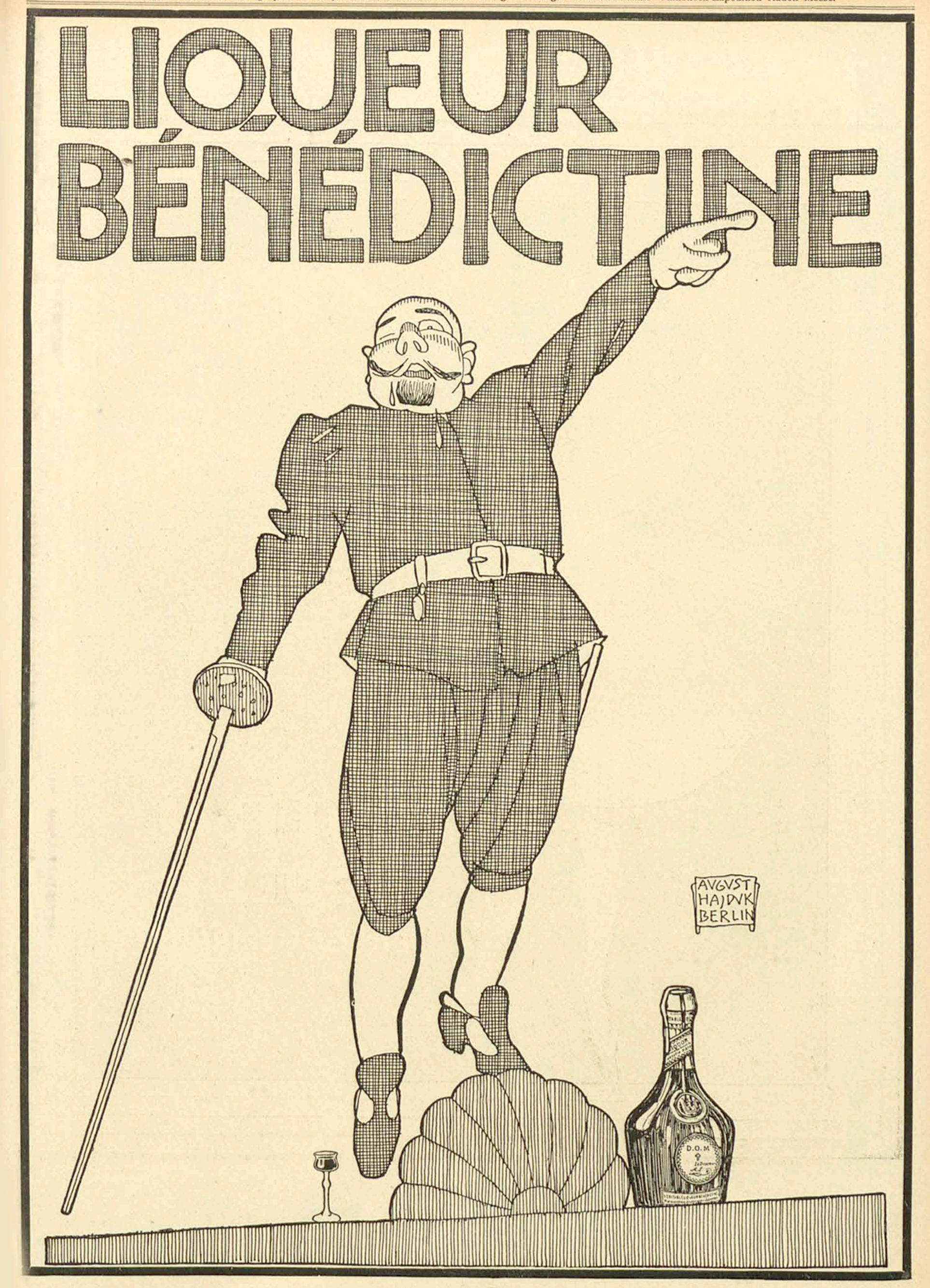
(Zeichnungen von Brynolf Wennerberg)

Das gelüftete Inkognito

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Geh, heb mir die Sektstopfeln auf, die kann i so gut brauchen zum Besteckputzen."

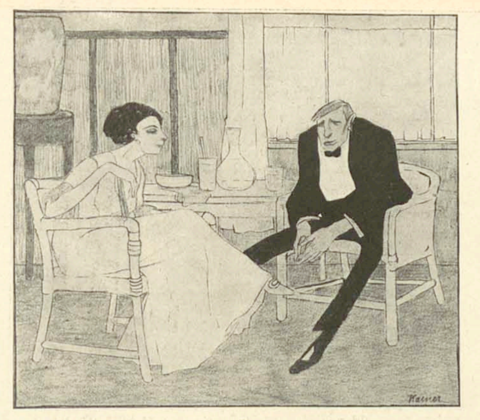

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
AUGUST
HAJDUK
BERLIN
D.O.M



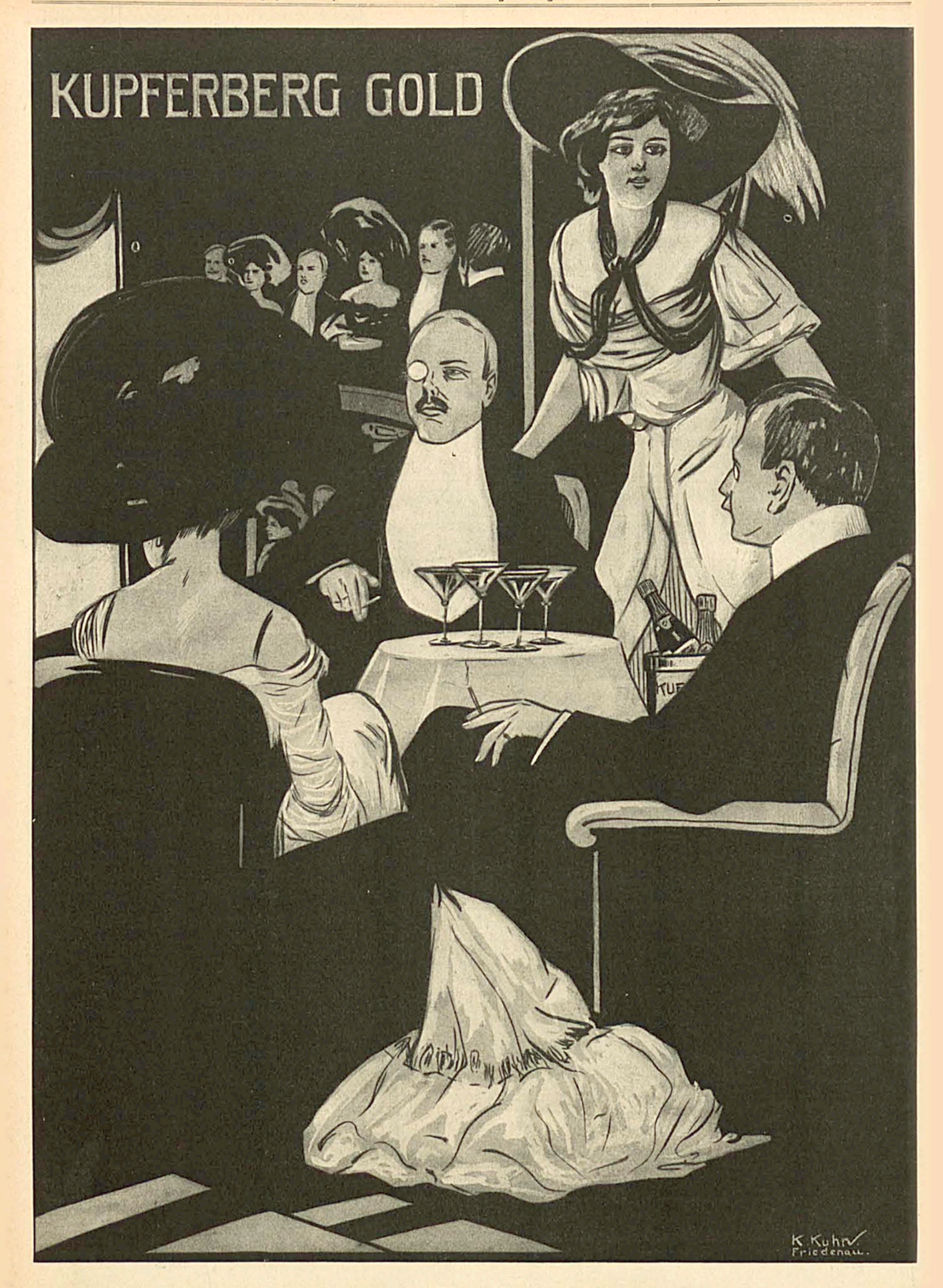
PARA
Liquor
ultrafine
·PARA·
LIQUEUR
EIN GÖTTERTRANK!
A. KUSCHE

Antipathie

(Zeichnung von L. Kainer)



„Maskenbälle sind mir höchst unsympathisch. Man weiß ja nie, ob man nicht seine eigene Frau küßt.“


KUPFERBERG GOLD
K. Kuhn
Friedenau.



Pech

(Zeichnung von R. Graef)

„Jetzt hätt' i amal Glück und dürft' meine Tänzerin heimführn — und jetzt hamm mir alle zwoa unser Bett versetzt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Versand unseres zu einer **Weltberühmtheit** gewordenen Spezialbieres

Salvator

findet **alter Sitte und Herkommen gemäß** auch heuer im Monat **März** statt. Um sicher zu sein, auch wirklich **„Salvator"** und nicht etwa eine der vielfachen **Imitationen** desselben zu erhalten, wolle man auch auf die **nachstehend abgebildete, auf jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke achten,** die wie die Bezeichnung „Salvator" selbst uns patentamtlich **geschützt** ist.



Actiengesellschaft Paulanerbräu
Salvatorbrauerei
München.







Vornehmer

hoher Nebenverdienst für jeden Gebildeten durch diskrete Beihilfe an einem grossen Reklameunternehmen für erste ausländische Firma. Keine Arbeit damit verknüpft. Offert. unter Chiffre **C. B. 5** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.** Absolute Diskret. zugesich. Korresp. deutsch.



Briefmarken, echte, sendet zur Auswahl
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

Briefmarkenkatalog gratis sendet
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

Briefmarken Ankauf u. Verkauf einzeln. Marken u. ganz. Sammlung.
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

Briefmarkenzeitung gratis sendet
Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung

Otto & Co., Leipzig 4



Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospect E. 4 fr., verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. W.

Worte Casanovas

Mit Bildnis, Einleitung und Anhang.
Herausgeber **J. E. Poritzky.**

Aus Casanovas weitschweifigem Memoirenwerke bringt dieses Sammelbuch die brillantesten Aussprüche über Welt und Menschen, Liebe, Frauen, Erotik, Glück und Geschick und tausend andere interessante Themen, in denen Casanova sich auskannte, in üppig sich drängender Fülle.

Also ein famoser Geschenkband!

In feinem Leinenband 2,50 M., auf Van Geldern in Leder 6.— M

Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Kurpfuscher-Schwindel!
Augendiagnose und **Kurpfuschertum**

Mit Berücksichtig. d. **Felke-Prozesses.** Von **Dr. S. Seligmann,** Augenarzt. Mit farb. u. schw. Abb. M. 4.—. Enthält **sensationelle Enthüllungen für jene, die nicht alle werden!! Ausführliche Prospecte** über **Kultur- u. Sittengeschichtl.** Werke gr. fro. **H. Barsdorf, Berlin W. 30,** Aschaffenbgstr. 10. I.

Die **Nacktheit** in künstler. Beleuchtung

Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung der unerreicht dastehenden Meisterwerke der grossen französischen Künstler:

Rops, 60 galante Karikaturen, **5 Mark.**
Rodin, 60 plast. nackte Schönheit., **5 Mark.**
Fragonard, 60 interessante Bilder aus der Rokoko-Zeit, **5 Mark.**
Montmartre und seine Künstler, 60 Szenen aus dem modernen Paris, **5 Mark.**
Louis Legrand, 60 prächt. Bilder, **5 Mark.**
Boucher, 60 intime Schäferszenen, **5 Mark.**
Alle 6 Werke zum Vorzugspreis von 25 Mark.
Bildererklär. i. deutsch. u. französ. Sprache.

Es sind dies teils photographische, teils farbige, meist blattgrosse Reproduktionen in Grossfolio-Format nach seltenen Originalen, die auf Kunstauktionen ganz fabelhafte Preise brachten. Die Ausführung auf schwerem Kunstdruckkarton ist die denkbar herrlichste, das **höchste,** was **Pariser Kunst** zu leisten imstande, einzig ist auch das Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese entzückenden Bilder längst vergriffen, und werden nach Verbrauch unseres geringen Vorrats voraussichtlich hohe Liebhaberpreise dafür gezahlt werden; denn jedes Blatt ist ein **köstliches Dokument zur Sittengeschichte** des alten und modernen Frankreichs. Sie sind eine Zierde für jeden Salontisch, eine wunderbare, anregende Unterhaltung für jedermann, der nicht an Prüderie leidet!

Ausschliesslich zu beziehen von
O. Schladitz & Co., Berlin W., Bülowstr. 54 Sl.

Aschermittwoch

(Zeichnung von Raphael Kirchner)



O Liebeslust und Narrenschelle!
Der letzte Paukenschlag verklang.
Der Morgen kriecht in unsre Zelle;
Du starrst in seine graue Helle
Mit müden Augen, satt und bang.

Und suchend tupf' ich auf den Tasten
Dir den Refrain zu deinem Leid.
Geliebtes Mädchen, lerne fasten,
Häng deine Locken in den Kasten
Und das verdrückte Flitterkleid.

Wind mir ums Haupt mit blassen Händen
Still der Entsagung Dornenkranz —
Nur Asche bleibt von all den Bränden,
Und die verliebten Walzer enden
Zumeist mit einer Dissonanz.

Hans Adler



Doktor Sulzer, Oberleutnant Neubauer und Pieps

Von Roda Roda

Doktor Sulzer stand an einer kühlen Säule, umbrandet vom Fasching, und sah sich das Ueberpurzeln von Lärm und Farben an. Es müßten tausend neue Dinge sein, hatte er gemeint und war neugierig. Und nun immer dasselbe: der Trubel. Er langweilte sich.
Sapristi, daß man zu dergleichen Narreteien immer mit Erwartungen geht und dieselbe Enttäuschung jedesmal von neuem mit Augenflimmern und Nervenweh erkaufen muß! Gierige, reizlose Weiber und dann Gänse, die unbewußt versprechen und sich beleidigt auf ihre Einfalt zurückziehen werden, wenn man sie beim Wort nehmen will. Er kennt das.
Er kennt das. Und kam sich ungemein blasiert und welterfahren vor.
Wo nur Milla bleibt? — Sie tanzt mit Neubauer.
Da tauchte ein Gänsemädchen auf und zupfte ihn am Aermel. „Na, du Ferkel?" sagte sie ...
Doktor Sulzer war im Nu verwandelt. Kinderschlank, blutjung, geschmeidig — schlummernde Lust, die des Erweckers harrt — — war das nicht sein geheimer Wunsch, blutjung verkörpert?
Zur Nixe, zum Nix — einem hübschen, wertlosen, köstlichen Ding, das man hätschelt und küßt, weil es köstlich ist, herzig und sauber — und dann leichthin entläßt, denn es ist im Grund doch ein Nix ...
Er steckt die Hand in die Hosentasche und macht sich patzig und faßt das Gänsemädchen am Kinn.
„Ferkel." Daß ihm die Weiber alle „Ferkel" sagen. Auch die Freunde am Stammtisch. Weil er rosig und fett ist und hellblaue Augen hat.
Die hellblauen Augen leuchten glücklich auf, der fette Mund schickt sich an, zu lachen — das Gänsemädchen ist nicht mehr. Dort geht sie.
Soll er ihr nach? Und was sagen? Sie ist nicht mehr.
Nun ist er unzufrieden. Er hat eine Chance verpaßt. Durch knabenhafte Unbeholfenheit. Hier fluten die Chancen ihm bis an den Bauch heran, und er schöpft sie nicht. Steht bis an den Bauch im Schicksal und bleibt durstig.
Milla? — Milla tanzt mit Neubauer.
Er ist eigentlich froh. Allein — da kann er mit dem Gedanken spielen, er gestalte sich sein Leben. Das Unbehagen, Milla in den Armen des Faschings zu wissen, verleugnet er.
„Guten Abend, Herr Doktor!" — Baron Teuff ist's, der alte Wüstling. — „Frau Gemahlin auch hier?"
Wie dreckig er's fragt! Hohn für den Ehemann, Hohn für die Frau.
Sulzer brummt: „Milla tanzt mit Oberleutnant Neubauer."
„So — so!" — Der Klapprige droht mit dem Finger. — „Vorsicht, mein Lieber! Der Gatte sieht's immer zuletzt."
Sulzer geht einen Schampus trinken. Da sitzt Frau Linnemann. Mit wem? Mit ihrem Galan. Drüben die Direktorin: mit ihrem Mann und seinen Freunden. Sie tut, als umschlänge sie den Mann — und läßt sich, bei Gott, hinter ihres Mannes Rücken die Hand von einem anderen streicheln.
Dazu spielt dann die Musik:
„Mtata, mtata — der Gatte sieht's immer zule — etzt, De — er Gatte sieht's immer zuletzt."
Diese Nacht spielte die Musik immer nur einen Vers:
„Der Gatte sieht's immer zuletzt."
Er brauchte gar nicht nachzudenken, er wußte plötzlich ganz genau, aus hundert Indizien: Milla betrügt ihn. Er ist ja nicht blind, kein Rindvieh wie dieser Direktor. Er ist welterfahren, sozusagen ein Kavalier.
Das ist das richtige Wort: ein Kavalier, mit allen Salben gerieben.
Und er schien sich in seiner neuen Rolle maßlos interessant.
Er schäumte nicht, er drohte nicht. Ließ sich eine feine Zigarre kommen und genoß seinen Schmerz. Trank Schampus und bemitleidete sich und freute sich wieder seiner Haltung. Das soll ihm mal einer nachmachen: in einem solchen Augenblick der Erkenntnis eine feine Zigarre und Schampus.
Einen Moment fiel ihn der Zorn gekränkter Eitelkeit an. Als Milla mit Neubauer daherkam, verbeugte er sich stumm und kühl. Und erteilte sich sofort die Zensur: hochgräflich, Ia. Und fürchtete sich in drittinnerster Seele vor diesem Neubauer.
Auch vor Milla. Milla fragte scharf, als sie im Wagen heimfuhren:
„Was spielst du die gekränkte Leberwurst? Warum redest du nicht?"
„Ich habe dir nichts zu sagen."
„Gott, wie theatralisch!" Dann sank sie halbschlafend zurück, schloß die Augen und sprach selig: „Schön war's doch."

— — — — — — — — — — — — —

In langen Stunden der Nacht, des Tages hatte er sich's zurechtgelegt, was er dem Oberleutnant sagen wollte — nun, wo er vor Neubauers Tür stand, kam er sich zwecklos vor. — Die präparierte Einleitung fiel ihm dann ein, und er klingelte. Klingelte noch einmal. Da ...
... da öffnete Neubauer. Neubauer selbst — rot, offenbar verlegen.
Eine Tatsache, die nicht in Doktor Sulzers Programm paßte. Denn er hatte vorgehabt, ganz, ganz unbefangen zu beginnen und seine fürchterliche Wissenschaft plötzlich wie eine Bombe hinzuschmeißen.
„Ah — Sie, Herr Doktor! Und ich dachte schon ... Nein, wie mich das freut! Legen Sie ab, treten Sie ein! So eine Ueberraschung!"
Eine Ueberraschung gab's erst recht für Doktor Sulzer. Denn da erschien in der Zimmertür — ebenso rot, ebenso verlegen wie der Oberleutnant — ein Mädchen.
„Pieps — mein lieber Freund, Doktor Sulzer, von dem ich dir so viel erzählt habe. — Fräulein Vroni."
„Kinder," rief Doktor Sulzer, „Kinder, Kinder —" — und wandelte im Tanzschritt durchs Zimmer. Was einem nicht alles begegnet, wenn man ein Kavalier ist ... Wie beneidenswert, wie sonderbar, wie reich so ein wirkliches Lebemannsleben ist!
Man setzte sich zusammen, trank Kaffee. Pieps hatte eben eine Auseinandersetzung mit ihrem Ferdl gehabt — nun, in Gegenwart des Dritten, hielt sie zwar hartköpfig am Thema fest, aber sie löste es in Lachen auf und panschte lachend in der Lösung, daß es nur so spritzte und die Herren wiehernd und keuchend in die Ecken flohen.
„Na ja," krähte sie, „des kunnt 'n Ferdl scho g'fallen: auf die Maschkarad gehn un mi z' Haus lassen. I lieg da, alloa die halbe Nacht, und er ... Ueberhaupt — mit wem hast poussiert?"
Doktor Sulzer kniff die Lider zu und sagte merkwürdig ernst: „Poussiert wird er schon haben."
„Naa, an Offizier nie wieder. Gegen S', Herr Dokter — schaugen S' sich eahm an, an so an Offizier: fesch is er, schön is er un lieb is er — aber g'spreizt is er aa un ka Geld hat er net. Wann ma mit eahm ausgehn möcht: entweder is es eahm net noblich gnua, oder es is eahm z' teier. Kan Frack hat er aa net. Heut abend is draußen in Hernals Fleischhackerball, der meinige Onkel hat mi eing'laden. Un der Ferdl? In Uniform, sagt er, kann er net hin. An Frack kaufen — dazu langt's net. Ausborgen is net fein. Und wann er an Frack hätt — a rotes seidenes Mützerl, sagt er, setzt er sich net auf, er werd bene Leut kan Narren machen. Mit blaue Hosen, rote Streifeln un an goldnen Quastel lauft er alleweil herum, am hellichten Tag, un wann er an goldnen Topf aufsetzen därf mit an Roßschwaaf dran, is er stolz. Aber mit an roten Kappel auf 'n Fleischhackerball gehn — wie's scho vorg'schrieben is, un alle anständigen Leut gengen so hin — des net. — Noch an Kaffee, Herr Dokter? Schenieren S' Ihnen net — Kaffee ham mir alleweil, nur nix dazua. D' Offiziersgasch is mager, muß 's Madel aa mager sein. — Aber meiner Six, i will aa was vom Fasching haben. Wann er net hingeht, der Ferdl, zu d' Fleischhacker, geh i alloan."
Doktor Sulzer amüsierte sich. Doktor Sulzer blieb — und als es sich herausstellte, daß Neubauer höchst knapp bei Kasse war, lud Doktor Sulzer die Herrschaften ins Restaurant zum Mittagessen.
Man kehrte heim und trank wieder Kaffee — aus zwei Tassen, denn mehr waren nicht da. Und man war fröhlich. Ja, fröhlich. Die Ballnacht gestern und nun das hübsche Mädel — es stachelte Sulzers Instinkte an. Das Stichwort für seine Rolle „betrogener Ehemann" war nicht gefallen — nun spielte er, trunken von eines Mädels Anblick, den Bonvivant. Er benutzte Vronis Fingerchen als Zuckerzange, er sah sich in der Wohnung um und sagte: so eine hübsche kleine Filiale könnte ihm schon gefallen.
In einem unbewachten Moment streichelte er Vronis Hand. Neubauer kam wieder — und nun drückte Sulzer Vronis Hand unter dem Tisch.
Neubauer war schweigsam und zerstreut und redete sich auf den Kater von gestern aus. Aber Doktor Sulzer wußte es besser: um vier Uhr will Neubauer zu Milla — er ist fast täglich um vier Uhr da. Jetzt ist es drei, und Sulzer geht noch nicht ... Neubauer beginnt, auf seinem Stuhl umherzurücken. Sulzer sieht's mit innigem Behagen. Seit er heimlich Vronis Hand gedrückt hat, fühlt er eine unendliche Ueberlegenheit über seinen Partner.
Dann geht Doktor Sulzer.
Geht und schlenkert seinen Stock durch die Luft und pfeift sich eins im schönen Wintersonnenschein. Und kauft sich im Laden eine rote Seidenmütze für heut abend.

— — — — — — — — — — — — —

Er hat auch den Namen Pieps mit übernommen und Neubauers Wohnung. Pfui!



Walzer

Rund um uns beide
Dreht sich der Saal,
Rauschende Seide,
Blitzend Geschmeide —
Dort in der Loge
Gähnt der Gemahl.

Girrender Geigen
Liebeschoral,
Fühlendes Schweigen
Und Wiegen und Neigen —
Dort in der Loge
Gähnt der Gemahl.

Heute, noch heute
Endet die Qual.
Bist meine Beute,
Schönste der Bräute! —
Dort in der Loge
Gähnt der Gemahl.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Mein Freund Krottinger kam Mittwoch, spät nacht, aus Dresden heim nach München. Er fand die Wohnung finster, versperrt und verlassen.
Mittwoch nacht — er diagnostizierte ganz richtig: Bal paré.
Er zog einen Frack an und ging ins Deutsche Theater. — Die Frau war nicht da.
Von bösen Ahnungen getrieben, suchte Krottinger sie im Hotel Westminster und erhielt durch Bestechung des Personals Zutritt in ihr Zimmer.
Frau Krottinger war nicht allein, sondern lag zu Bett.
„Gott, Männchen," sagte sie, „ich hatte solche Kopfschmerzen ..."

Roda Roda

Meine Braut bestellte sich ein Redoutenkleid. Die Schneiderin fragte:
„Wie wünschen Gnädige die Dekolletage? Hoffähig oder mehr protestantisch?"

Roda Roda

Die Münchner Polizei hat den Saalinhabern die Abhaltung von Redouten in diesem Fasching nur unter erschwerten Bedingungen erlaubt: wo etwa Chambres separées vorhanden sind, darf der Eingang weder durch eine Tür versperrbar noch von Vorhängen überdeckt sein. Der Eingang muß ebenso breit sein wie das Zimmerchen, die Wände nicht über 140 Zentimeter hoch, das Zimmerchen selbst ewig erleuchtet usw.
Die Bestimmungen für 1911 schreiben vor:
1. Für die Pärchen einen beglaubigten Trauschein samt Signalements und Bertillonagedaten; 2. Tischplatte von Glas; 3. Krachlederne — bei Minderjährigen mit der Plombe der Vormundschaftsbehörde.

Aaba

Bal paré

(Zeichnung von Brynolf Wennerberg)



„Jessas, was ihr alles nehmt's, wenn man euch bloß den klein' Finger gibt!“

SITTLICHE ODER UNSITTLICHE KUNST?

von Dr. E. W. BREDT
MIT **60** BILDERN

Freiheit der echten Kunst, auch wenn sie Nacktes und Sinnliches darstellt! Der Künstler hat ein Recht auch auf Derbes und Groteskes. Das Buch bietet ein glänzendes Anschauungsmaterial.

Geheftet Mk. **1.80**, gebunden Mk. 2.80.

R. PIPER & CO., Verlagsbuchhandlung, **MÜNCHEN.**

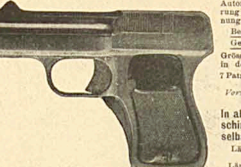
J. BANSI, BIELEFELD

Fabrik feinster Tafelliköre, Punschextrakte und Fruchtsäfte — Bielefelder Tropfen

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.

Selbstladepistole Schwarzlose

Modell 1909. ∘ Patentiert in allen Industriestaaten. ∘ Kaliber 7,65.



Automatische Sicherung durch Entspannung der Schlagfeder.
Bestes Material.
Gewicht 0,530 kg.
Grösste Einfachheit in der Konstruktion.
7 Patronen i. Magazin.
Vorwärts gehender Lauf.
In allen Teilen maschinell auswechselbar hergestellt.
Länge der Waffe 140 mm.
Länge des Laufes 105 mm.

Bei einem Kaliber von 7,65 hat die Pistole erheblich kleinere Form als die anderen Modelle mit gleichen Patronen. Sie steht somit zwischen den sonst üblichen Pistolen mit den Kalibern 6,35 und 7,65.

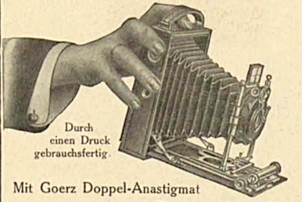
A. W. Schwarzlose G. m. b. H., Berlin NW. Levetzowstrasse 23

General-Vertrieb für Deutschland:
G. C. Dornheim G. m. b. H., Berlin, Köln a. Rh., Leer i. Ostfriesland, Lippstadt, Magdeburg, Suhl.

Erhältlich in allen Waffenhandlungen und Büchsenmachereigeschäften.

GOERZ
Autofok-Tenax

Flachkamera für Platten und Filmpacks.



Durch einen Druck gebrauchsfertig.

Mit Goerz Doppel-Anastigmat
Dagor und Syntor.

Formate		
9×12	M. 210.—	M. 170.—
„ 10×15	M. 245.—	M. 195.—

Prospekte kostenlos.
Bezug durch alle Photohandlungen, wo nicht erhältlich, durch die
Opt. Anst. **C. P. GOERZ** Akt.-Ges. **Berlin-Friedenau 3.**

Wien, Stiftgasse 21. — Paris, 22 rue de l'Entrepôt. — London, 1/6 Holborn Circus. — New York, 79 East 130th Street.

Heirats-Auskünfte

von allen Orten, über Familie, **Vermögen**, Ruf, Character, Vorleben, **Mitgift** etc. streng discret und gewissenhaft durch

Auskunftei u. Detektivbureau
„Caesar" **Nürnberg 44,** Bleichstr. 26, :: Telefon 231. ::

DEN SCHÖNSTEN WANDSCHMUCK
bilden die grossen, farbigen
KUNSTDRUCKE
aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts. Ein neues illustriertes **Verzeichnis** über sämtliche erschienenen **Kunstdrucke** versendet umsonst und postfrei der Verlag
Albert Langen in München-S

Dr. Stern's Mundwasser

vorbeugend gegen Mund- und Halskrankheiten.
Originalflasche M. 1.50.
Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien etc. oder direkt.
Dr. H. Stern, München 85, Karlstr. 42.

Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

POSTKARTEN
DER SIMPLICISSIMUSKÜNSTLER

Serie IX: Sechs Faschingsbilder von F. von Reznicek
Serie I: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek
Serie VI: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek
Serie VII: Sechs Sport- und Reisebilder von Ernst Heilemann und F. von Reznicek
Serie VIII: Im Bad Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek
Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.
Serie II: Zwölf Bade- und Reisebilder von F. von Reznicek
Serie III: Zwölf Bilder aus dem Studentenleben
Serie V: Zwölf Tanzbilder von F. von Reznicek
Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.
Zu beziehen durch jede Postkartenhandlung
ALBERT LANGEN, VERLAG, MÜNCHEN-S

Vornehmer Wandschmuck!

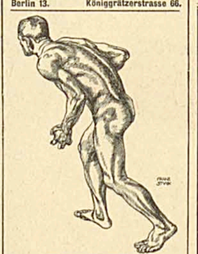


Original-Gravüre: Bildgrösse 240×285 mm. Kartongrösse 354×432 mm.

Die schönste Frau der Welt.
English Beauty. Preisgekrönt.
Der Typus vollkommenster Frauenschönheit.
Pro Stück M. 4.—, per Nachnahme inkl. Porto und Verpackung M. 4.50.
Kunstverlag Alfred Schweizer
Hamburg, Alsterthor 3m.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.



SCHIDERS
plastisch-anatomischer
HAND-ATLAS
Neue 3. Auflage.
Herausgeber: Dr. M. Auerbach
Mitarbeiter: FRANZ VON STUCK
Preis: geb. M. 16.—, brosch. M. 14.—.
Kunst u. Dekoration urteilt: „Für bildende Künstler ist ein derartiges Handbuch schlechterdings unentbehrlich."
Verlag Seemann & Co.
Leipzig.

So schläft man im



(warm gefüttert)

außer Gebrauch

Patent-Schlafsack

mit porös wasserdichtem Ueberzug

(wie obenstehende Abbildung) mit **abknöpfbarem weichem Ia Luftkissen** und **Windschirm**, aus **sehr weichem Stoff hergestellt**, äusserst **practisch** für die **Reise**, auf der **Jagd**, bei **Gebirgstouren**, für die **Tropen**, im **Manöver** etc.

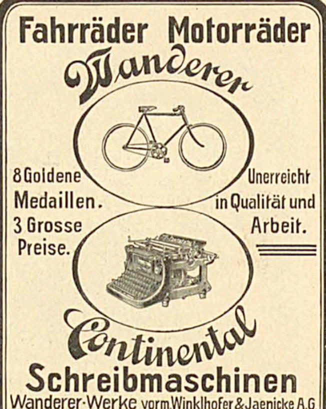
Das Lager ist **im Augenblick hergerichtet** und ebenso **rasch wieder zusammengelegt.**

Preis für grosse Person . . . . 35.— M.
„ „ sehr grosse Person . 38.— „
Qualität II . . . . 20.— „

wiegt nur 2½ Kilo

Herr Dr. **Max Blankenhorn**, Kairo: **Schlafsack** hat sich **ausgezeichnet bewährt** beim Kampieren im Freien in der arabischen und lybischen Wüste Aegyptens. **Von Januar bis Mai jede Nacht in Benutzung gehabt.**

Ferd. Jacob in Köln Ia.



Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das



Wilhelm Busch-Album
*** Humoristischer Hausschatz ***

131.—140. Tausend
enthaltend
15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

das passendste Festgeschenk

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

Die fromme Helene
Abenteuer eines Junggesellen
Fipps, der Affe
— à M. 1.80

Herr und Frau Knopp
Julchen
Die Haarbeutel
Bilder zur Jobsiade
— à M. 1.25

Der Geburtstag (Partikularisten)
Dideldum!
Plisch und Plum
Balduin Bählamm
Maler Klecksel
Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis"
— à M. 1.25

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



Die Sentimentale

(Zeichnung von R. Graef)

„Geh, Schatz, lassen wir uns doch zusammen photographieren; ich möcht' mei'm Mann gern ein Andenken von der Redoute mitbringen."





Tonangebendes Fabrikat.
Von Kennern bevorzugt.

Cataloge und Bezugsquelle durch
Schuhfabr. Wallerstein, Offenbach a. M.



Vorzeitige
Neurasthenie bei Herren

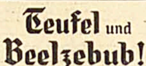
Unter den modernen **Hilfsmitteln,** die der **Arzt** bei **vorzeitiger Männerschwäche** gern in seiner Praxis verordnet, steht das **Nerventonicum**

MUIRACITHIN

mit an erster Stelle. Erste Autoritäten der deutschen und ausländischen Universitäten, die Professoren grosser Krankenhäuser und Tausende von Privatärzten verwenden ständig das Präparat bei **allen Erkrankungen der Nerven;** diese stehen zurzeit **im Mittelpunkt der ärztlichen Forschungen,** speziell die **vorzeitige Nervenschwäche** oder **Neurasthenie bei Herren,** die überdies eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Die vorzeitige Männerschwäche tritt auf infolge von Ueberanstrengung, Ueberarbeitung, Ausschweifungen usw. und zieht hierbei den ganzen Körper in Mitleidenschaft; deshalb sind auch die kleinen Uebel, wie **Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Zittern, Angstgefühl, Erregungszustände** usw. sehr häufig ständige Begleiter der vorzeitigen Nervenschwäche. Niemand sollte daher versäumen, sich in solchen Fällen des **Muiracithins** zu bedienen als **ganz hervorragendes Unterstützungsmittel.** Man lese die ärztlichen Gutachten, die Interessenten in einer Broschüre gratis und franko zugesandt werden.

Kontor chemischer Präparate, Berlin C. 2|21, Neue Friedrichstrasse 48.

Muiracithin ist in allen Apotheken erhältlich. Versand durch die Victoria-Apoth. **Berlin,** Friedrichstr. 19, König Salomo-Apoth. **Berlin,** Charlottenstr. 54. **München:** Ludwigs-Apoth., St. Anna-Apoth. **Strassburg i/Els.:** Hirsch-Apoth. **Hamburg:** Internationale Apoth. **Dresden:** Marien-Apoth.





Syphilis und Quecksilber

Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss ü. die verheerenden Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen

Heilung der Syphilis

ohne Quecksilber

ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Versand verschloss. g. M. 1.20 i. Briefm.

Dr. E. HARTMANN, Ulm a. D. 2.
Sanatorium für natürliche Heilweise.



Soeben erschien das
25. Tausend
von



Die schwierigsten Probleme unserer Zeit: Prüderie, Schambegriff, sexuelle Aufklärung, doppelte Moral, Prostitution, Geschlechtskrankh. usw. werden auf 120 Seiten mit **62 Abbildungen** ernst und frei erörtert und für **Nacktheit u. natürliche Moral** eingetreten. Für jeden Gebildeten, junge Eheleute u. solche, die es werden wollen, von hohem Werte. Hunderte von begeisterten Zuschriften! — Zu beziehen durch jede Buchh. od. gegen Einsend. von M 2.20 für das geheftete, M 3.70 für das eleg. gebund. Buch postfrei von **R. Ungewitter, Verlag, Stuttgart-S.**

Garmisch-Riessersee alpin. Luftkurort a. Fusse d. Zugspitze. Erster Wintersportplatz der Gegend. Neu angelegte Bobbahn: Direkt a. Hotel und Pension Riessersee. Vollständiger Winterbetrieb, Zentralheizung. Bes. Jos. Buchwieser's Wwe. u. Söhne.

MORPHIUM Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.
Dr. F. Müllers Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Schlaflose. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von **ALKOHOL**



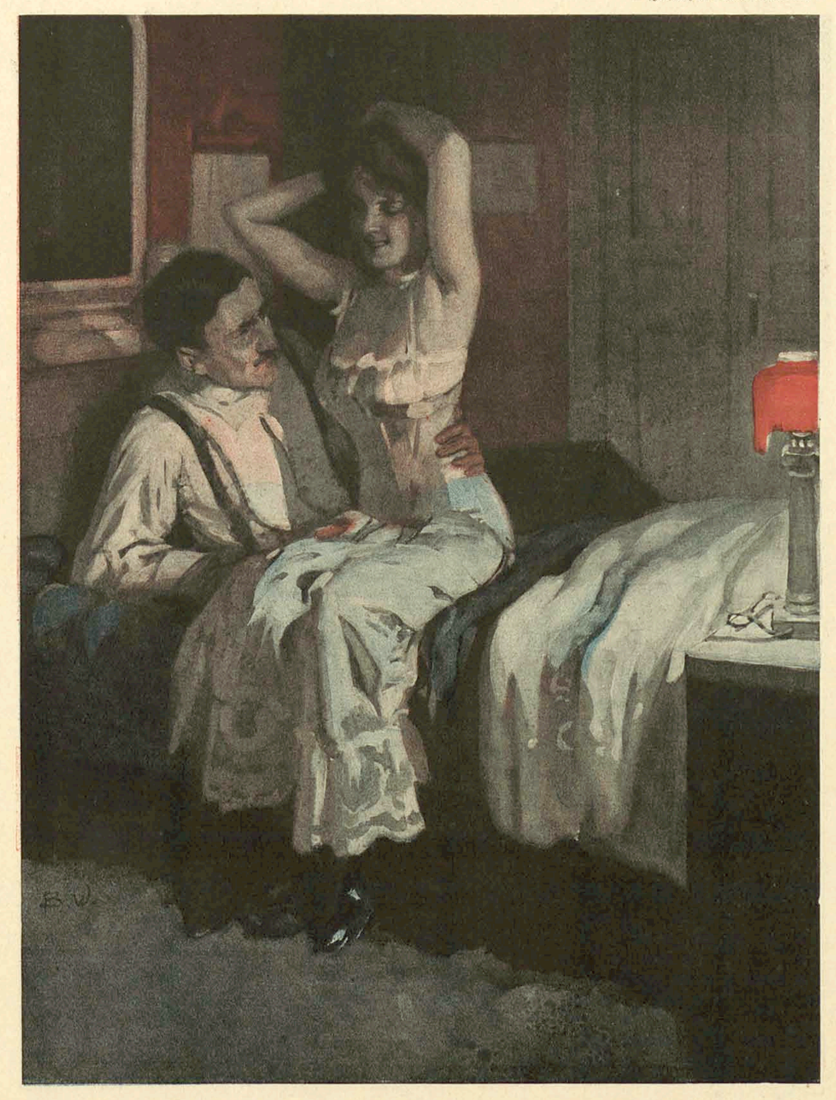


Die Villenkolonie
Nikolassee

ist jeder anderen gegenüber bevorzugt durch:
ihre reizvolle, ruhige Lage inmitten grosser Waldungen,
ihren bequemen Vorortverkehr mit Berlin (Stadt- und Wannseebahn) und durch
die Nähe der Havel- und Grunewaldseen.
Prospekte über Ansiedlungsbedingungen kostenlos durch die
Heimstätten-Aktien-Gesellschaft
Berlin W. 9, Bellevuestr. 5, II Tl.

Münchner Mädel

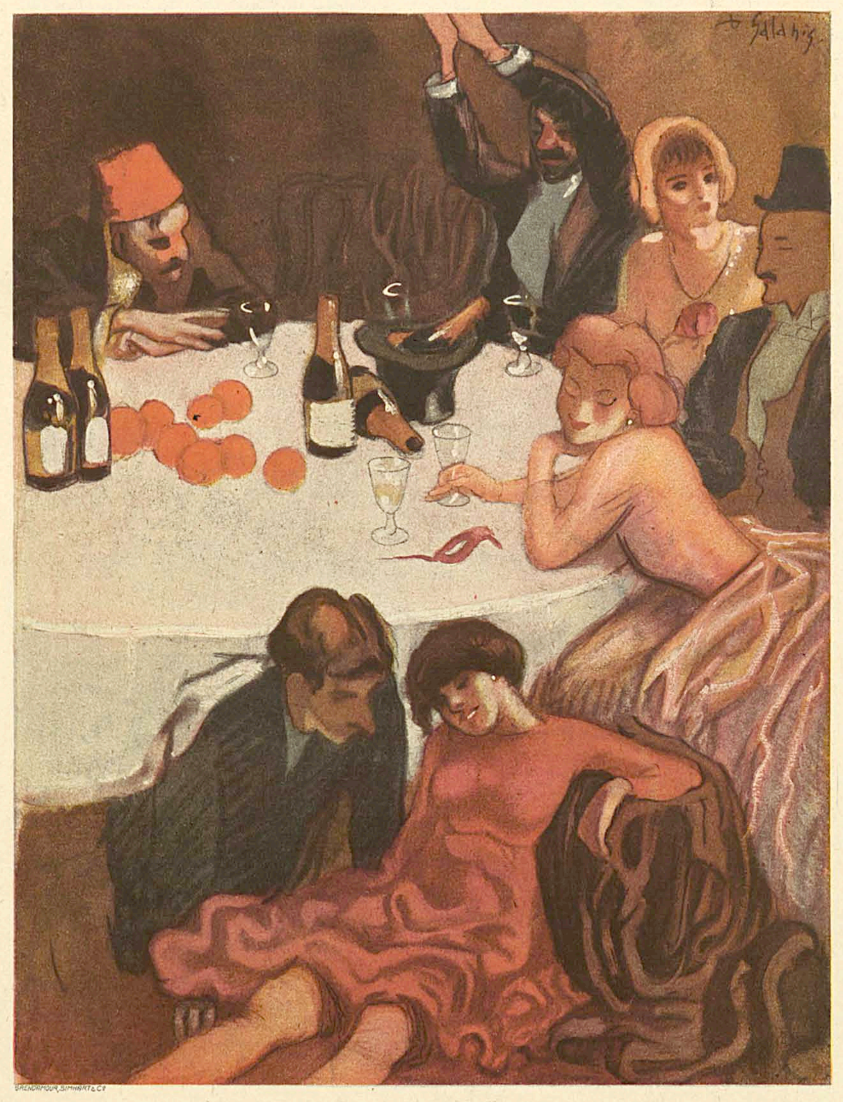
(Zeichnung von Brynolf Wennerberg)



„Naa, du hast an g'spaßigen Namen! Bis i mir den merk', is der Karneval aus."

Im Dusel

(Zeichnung von D. Galanis)

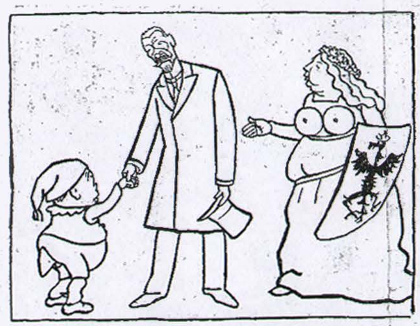


„Was tun denn Sie unter mei'm Bett, Sie frecher Kerl?"



DER NEUE
KANZLER

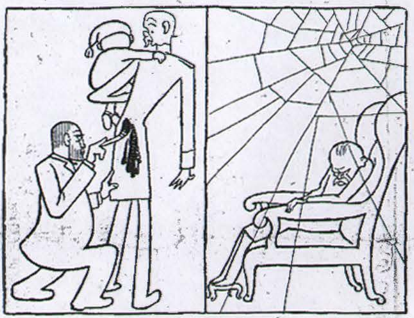
Th. Th. Heine



„Hier, Michel, ist dein neuer Hofmeister, Herr von Bethmann-Hollweg. Gieb schön das Patschhändchen! — Vor Ihnen, Herr von Bethmann, hatte er schon vier Erzieher."



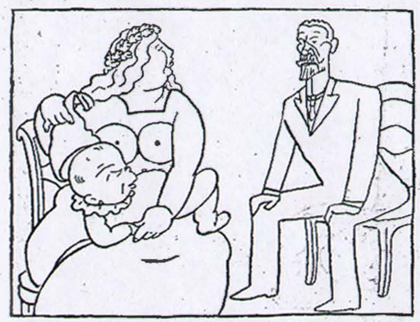
„Der erste war streng, aber sehr tüchtig. Er war sehr in mich verliebt. Deshalb wurde er entlassen."



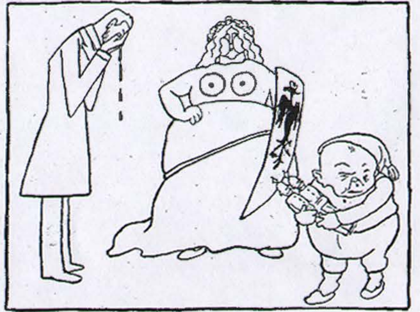
„Der zweite war sehr nachgiebig, er hatte keine rechte Autorität und wurde entlassen, nachdem ihn unser Hausfreund Eulenburg hinterrücks angeschwärzt hatte. Der dritte war ein alter Herr, der den ganzen Tag schlief. Er ist schliesslich in seinem Lehnstuhl vertrocknet."



„Der vierte hatte einen ausgezeichneten Humor. Nie hat der kleine Michel soviel gelacht. Aber leider hatte er keine festen Grundsätze."



„Trotzdem hat sich der Kleine bis jetzt recht gut entwickelt, so einen Wasserkopf finden Sie in ganz Europa nicht wieder."



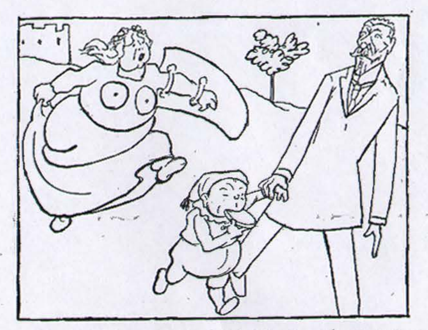
„Wie alt ist denn das Kind, Frau Germania?"
„Er ist 1871 geboren."
„Also 38 Jahre alt — und noch ein Kind! Der Aermste! Wenn ich nicht fürchten müsste, Sie zu kränken, würde ich sagen: er ist vollkommen vertrottelt. Ich möchte mir sein Zimmer mal ansehen."



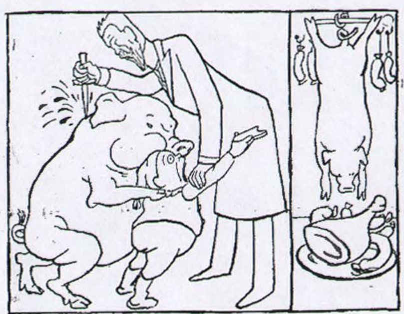
„Hier ist es viel zu dumpf und dunkel. Fenster auf, vor allen Dingen!“
„Um Gotteswillen, Herr von Bethmann, der Kleine wird sich erkälten!“



„Und was sind denn das für Flaschen, gnädige Frau?“
„Er trinkt nur Sekt. Das ist seine geistige Nahrung.“
„Weg damit!“



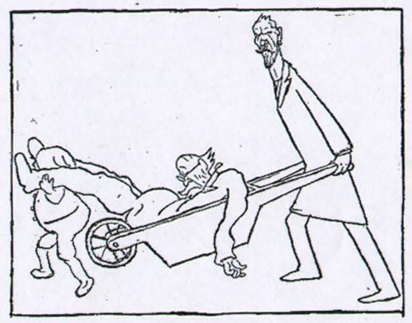
„So — und jetzt gehen wir ein bisschen ins Freie.“
„Nein, es gibt ein Unglück, der Kleine kann ja noch nicht laufen!“
„Doch, er kann es — er braucht nur zu wollen.“



„Fürchte dich nicht, die agrarische Specksau darf dir dein Butterbrot nicht wegfressen. Wir schlachten sie, da bekommen wir so viel Schinken und Würste,



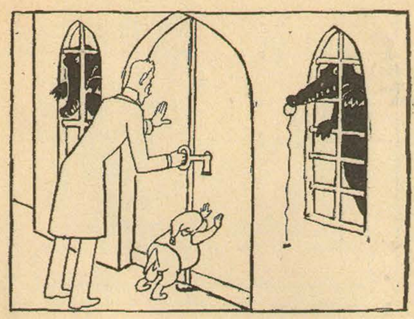
dass wir auch diesen braven Arbeiter damit füttern können, bis er platzt.“



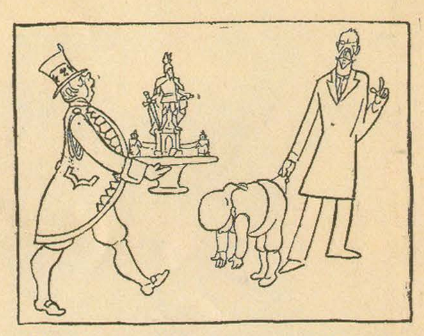
„Und hier der arme Alte! Es ist offenbar ein Liberaler, der einen Schwächeanfall erlitten hat. Wir wollen ihn auf die Sanitätswache bringen!“



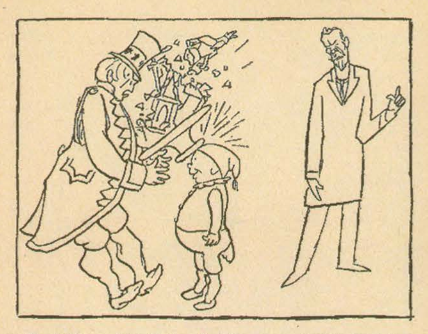
„Habe keine Angst! Die schwarzen Biester sollen dir nichts zu Leide tun. Wir ziehen ihnen einen Ring durch die Nase."



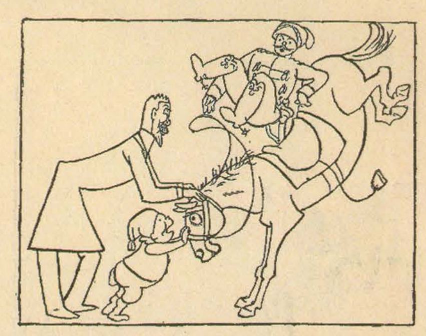
„Dann sperren wir sie in die Kirche, da ist Platz genug drin!"



„Pfui, Michel, schäme dich, so tiefe Bücklinge macht man nicht vor einem Konditoraufsatz, der für die Hoftafel bestimmt ist."



„So ist's recht! Deine Intelligenz entwickelt sich bereits."

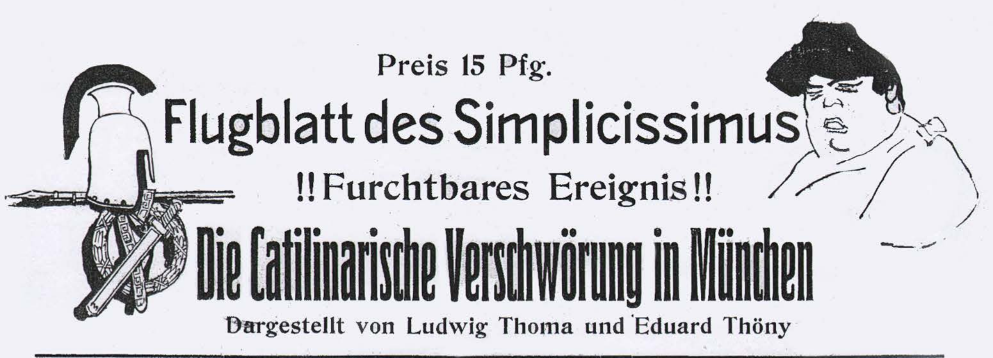


„Jetzt heben wir das Militär mal aus dem Sattel,



da werden viele Pferdekräfte frei. Wir spannen das Ross vor den Finanzkarren und ziehen ihn aus dem Dreck. — — — Für heute ist es genug, lieber Michel. Wenn wir jeden Tag so einen kleinen Spaziergang machen, dann wirst du bald ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein. Und ich auch."

Verantwortlich für die Redaktion Thomas Theodor Heine, München. — Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.



Preis 15 Pfg.

Flugblatt des Simplicissimus

!! Furchtbares Ereignis !!

Die Catilinarische Verschwörung in München

Dargestellt von Ludwig Thoma und Eduard Thöny



Eine **fürchterliche** Gefahr für unser geliebtes **München** ist im Juni 1910 ans Tageslicht gekommen, und wie jener **Marcus Tullius Cicero** einst Rom vor dem verruchten Catilina gerettet hat, so hat auch **Gaius Julius von der Heydte** bewirkt, daß heute der bayrische Löwe auf erloschene Bomben treten darf.



Lucius Erich Mühsam heißt er, der den Erdkreis durch Mord und Brand zu verwüsten, die Quelle des Bieres zu verstopfen, die Heimat der **Weißwürste zu zerstören** strebte.
Nicht allein wahrlich ging er an die frevelhafteste Tat des Jahrhunderts. Um ihn war, den ich zuerst nennen will, der **„zerme Kari von der Gruab'n"**.



Was diesem etwa die Götter noch an **frevelhaftem Sinne** versagt hatten, fügte seine **Lieblingssklavin Agrippina Crescencia Noichl** vom Nockherberge hinzu, ein Weib, verruchter, als gewöhnlicher Sinn zu fassen vermag, Mörtlweib von Beruf, Verbrecherin aus Neigung.



Diese drei Menschen nun gingen damit um, alle jene, die als enterbt gelten, die in den Bräuhäusern die Bierreste trinken und vom Leberkäs leben, zu vereinigen und mit ihnen auf dem Aschenhaufen der Stadt München und auf den Leichen der Bürger ein neues Reich zu gründen.

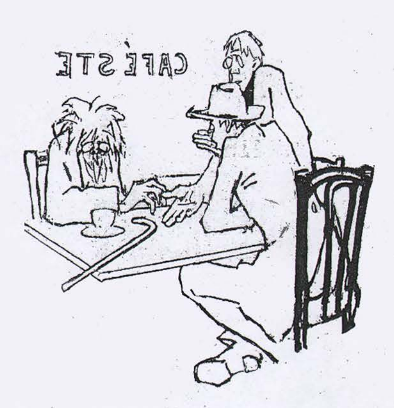


Jene verbrecherischen Menschen glaubten nun nichts erreichen zu können, solange sie nicht der Beihilfe der sogenannten „Flitscherln", „Gschoserln", „Matschakerln", „Menscherln" und ihrer Freunde sicher waren.
Durch eine **ungeheure** Anstrengung gelang es ihnen, den Betrag für einen Hektoliter Bier, für Dick- und Dünngeselchte zusammenzubringen, und nun wurde ein Tag festgesetzt, an dem die durch Tanz Erhitzten und durch Lüste Verwirrten für den Umsturz dieses alten ehrwürdigen Königreichs Bayern gewonnen werden sollten.
Der teuflische Plan gelang nur zu gut!
Bei den **Klängen eines Fotzhobels** waren nur zu rasch die letzten patriotischen und religiösen Gefühle dieser Weiber und ihrer Freunde erloschen und im kostenlosen Bier erstickte jeder göttliche Funke in ihren Herzen.
Der tonangebende Führer und Lehrer dieser Menschen, der **„Schmaizlermaxi von der Orleansstraße"**, schwor schon nach der vierten Maß dem Erich Mühsam einen fürchterlichen Eid, nicht zu ruhen, bis der letzte Bau in München durch Sardinenbüchsen vom Erdboden vertilgt sei. Nach der fünften Maß, und unmittelbar nach einem Drahrer vermaß er sich, noch in derselben Nacht das Denkmal der Bavaria abzusägen, und sein Schüler, der **Mörtlreiber Xari von der Quellenstraße**, erbot sich, die Löwen vor der Feldherrnhalle schwarz anzustreichen gegen einen Stundenlohn von 62 Pfennig. Nur weil das Kapital nicht flüssig war, und auch niemand die Kosten der Farbe bestreiten konnte, unterblieb der Anschlag, der schon **in dieser Nacht die Revolution über München gebracht hätte.**



Durch die nächtlichen Gassen der Stadt schlich schon der Geist des Aufruhrs; aus den düsteren Vierteln der Vorstadt Giesing erhob sich die Revolution und beim **Soller** im Tal wurden fürchterliche Gedanken erfaßt und ausgetauscht. Arglos blieben die Bürger der Stadt, doch **Einer** wachte. **Dem Gaius Julius von der Heydte** hatten es die unsterblichen Götter in den Sinn gelegt, daß er wachsam blieb, und oft sah man ihn nachts die Stadt durchstreifen. Seine Augen drangen durch Mauern und Türen, und Sulpicius Schmuttermaier, einer seiner Lictoren, hörte ihn öfters murmeln: **„I woaß net, i woaß net! I glaab, mir kriag'n a Catilinarische Verschwörung."**





Inzwischen brütete im Café Stefanie die „Gruppe der Tat" über dem Plane, die Stadt an vier Ecken **anzuzünden.**
Die Frage, woher das Geld für die Streichhölzer zu nehmen sei, beschäftigte ihre Gemüter, und man beschloß, vorerst noch drei Monate lang die Zündholzständer des Cafés **zu plündern.**

Endlich gelang es auch, den Haidhauser „Rawascholl", den Lucke von der Coulmiersstraße, für die Unternehmung zu gewinnen, und damit war die Ausführung beinahe gesichert. Als Geliebter einer städtischen **Abortfrau** verfügte er über reiche Mittel, auch hatte er dadurch Gelegenheit, viele hervorragende Männer des Landes in der Nähe zu sehen, um sie für den Tag des Verbrechens sich zu merken.
Noch dazu war die Abortfrau durch ihren Beamtencharakter in den Besitz vieler und wichtiger Geheimnisse gelangt, die man zum Erpressen verwerten konnte.
Nun hatte man **endlich Geld!! Und der Augenblick der Tat war damit gekommen!!**



Durch den „Fotzhoblsimmerl", der bei den Orgien des fünften Standes den musikalischen Teil erledigt hatte, erfuhr das Polizeipräsidium noch einige wichtige Tatsachen. Bald fand sich auch ein edles **Weib,** das die Pläne des Lucke Rawascholl enthüllte. Es war dies die **Abortfrauensaspirantin Therese Schweibel;** sie machte dem Präsidenten den Vorschlag, die öffentliche Anstalt durchsuchen zu lassen. Neben anderen sonderbaren Geräuschen vernahm man nun auch ein Gespräch jener Geliebten mit Rawascholl und erfuhr staunend und entrüstet, daß aus den Abortfünferln die **Revolutionskasse** gebildet worden war.
Jetzt lag so ziemlich alles klar vor den Augen des Präsidenten. Er ließ den Catilina **Erich Mühsam** und seine Spießgesellen verhaften und in ein Gefängnis werfen, wo sie auf ihren **Freispruch** harren mußten.





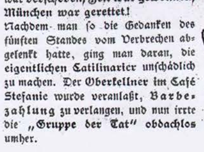
Stolz und erhaben steht Gaius Julius von der Heydte vor dem bayrischen Volke, das sich ihm dankerfüllt zu Füßen wirft. Er hat nicht weniger getan, als einstens Marcus Tullius Cicero. Wird auch er **möglichst bald** ein Tusculum finden, wohin er sich **zurückziehen** muß?

Der „fünfte" weibliche Stand war inzwischen auch nicht müßig. Man ernannte zwei sogenannte „Schlitten" von der Au, die **„Hadernrosl"** und die **„Backsteinerzenzl",** zu Präsidentinnen. Sie schlichen als Blumenmädchen in die vornehmsten Lokale und merkten sich die **Zündstellen.**

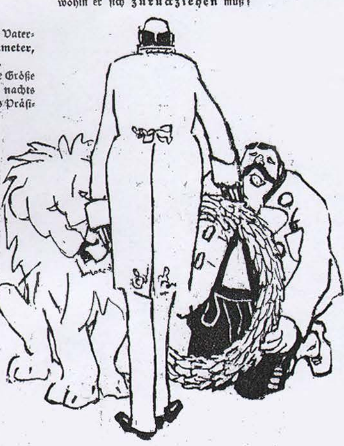




In dieser fürchterlichen Not erstand dem Vaterlande ein Retter in Schorschi **Breitsameter, Hilfsschenkkellner beim Soller im Tal.**
Sein durchdringender Verstand erkannte die Größe der Gefahr aus den Reden der Gäste und nachts 1 Uhr noch stürmte er in die Wohnung des Präsidenten Gaius Julius von der Heydte.
Was mögen die zwei in dieser bitteren Stunde zum Wohle des Staates beraten haben?!? **Niemand weiß es.**
Aber noch in der Nacht erließ der weise Leiter der Polizei die Ankündigung, daß in diesem Jahre der **Salvator noch einmal ausgeschenkt werde.**
Damit waren im Nu die verbrecherischen Begierden abgekühlt, die Revolution war verschoben, **Zeit war gewonnen, München war gerettet!**



Nachdem man so die Gedanken des fünften Standes vom Verbrechen abgelenkt hatte, ging man daran, die **eigentlichen Catilinarier** unschädlich zu machen. **Der Oberkellner im Café Stefanie wurde veranlaßt, Barbezahlung zu verlangen,** und nun irrte die **„Gruppe der Tat"** obdachlos umher.



Verantwortlich für die Redaktion Ludwig Thoma, München. — Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.